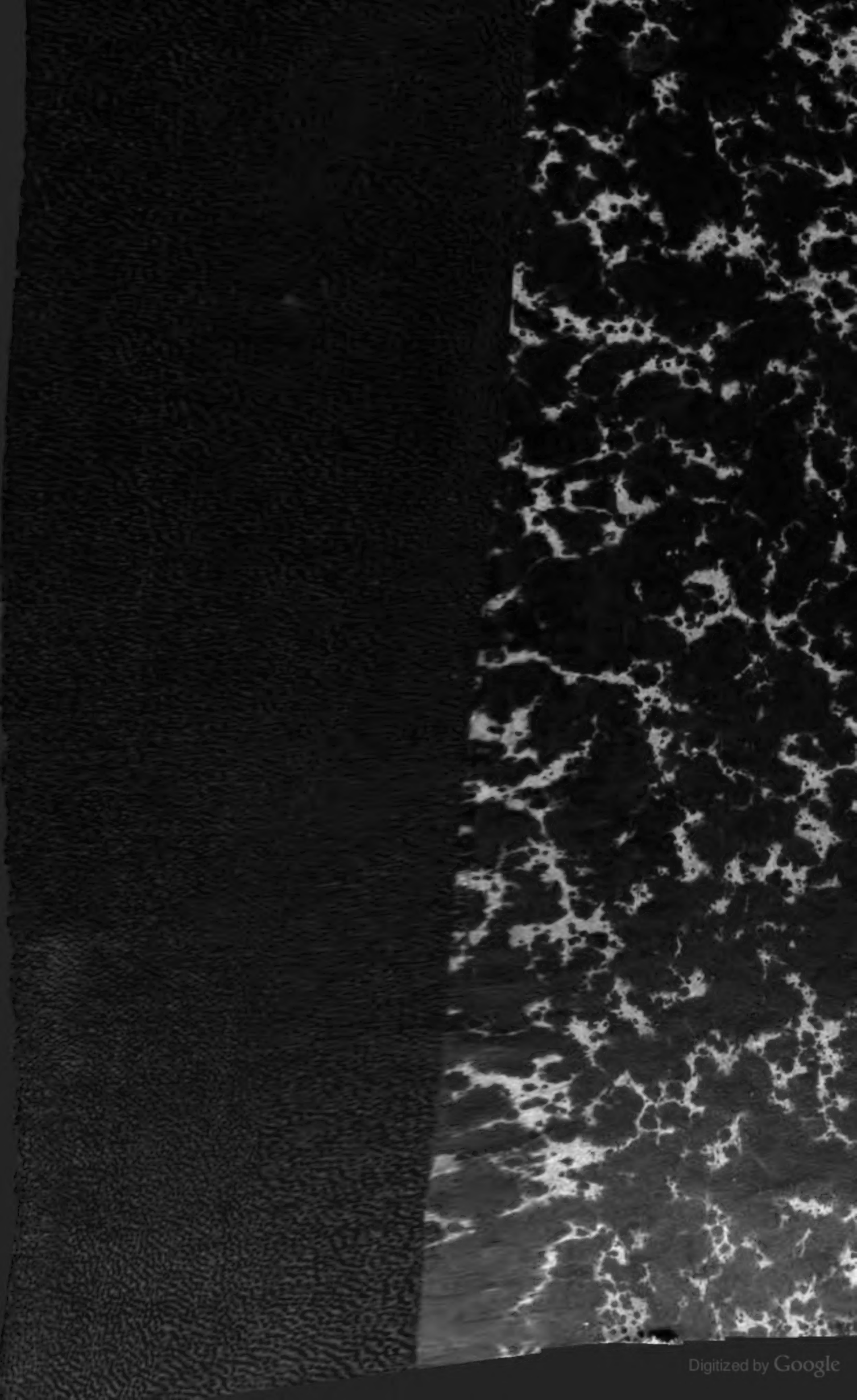
Digitized by Google

LIBRARY

OF THE

College of New Jersey

PRESENTED BY

JOHN S. PIERSON.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jefferson Davis.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

J. Retcliffe.

LIBRARY OF

COLLEGE OF NEW JERSEY.

Erster Band.

Erste Abtheilung:

Der Teufel von Five points.

Leipzig.

Verlag von Gustav J. Purfürst.

1866.

Digitized by Google

Der Autor und die Verlagshandlung behalten sich das Recht der Uebersetzung in das Englische, Französische und andere Sprachen vor.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Der Teufel von Fife points.

(RECAP)

3457
.6218
.349

W 39
457

72079

Digitized by Google

I.

American settlement company.

An einem Aprilabend des Jahres 1855 saßen im Privatzimmer des Chefs der American settlement company zwei Leute von sehr verschiedenem Aussehen in einer sehr lebhaften Unterredung beisammen.

Der eine, ohne Zweifel der Chef der genannten Company selbst, war ein Mann von vielleicht vierzig Jahren und hatte das Aeußere eines Menschen von gediegener und fester Constitution. Seine Figur war breitschulterig und gedrungen und alle seine Bewegungen verriethen Kraft und Energie. Dennoch hatten seine Züge etwas sehr Weichmüthiges, man konnte sagen, Melancholisches, vielleicht nur in diesem Augenblick, in Folge sehr ernster und wohl auch sehr geheimnißvoller Gedanken. Sein spärlicher rother Bart verrieth genugsam seine nördliche Abkunft. Schwierig aber, selbst für den gewiegtesten Physiognomisten, machte sich die Beurtheilung des Charakters unsers Gentlemans durch ein Augenpaar, welches zwar ehrlich genug für einen Yankee-Kaufmann, aber auch spitzbübisch genug für einen ehrlichen Mann aussah.

Die Bestrebungen der Gesellschaft, an deren Spitze Mr. James Bousfield stand, waren darauf gerichtet, einen neuerworbenen District von Kansas an der Grenze von Missouri von Antisklavereimännern zu bevölkern und auf

Digitized by Google

dieſe Weiſe die Einführung der Sklaverei im Kanſasgebiete durch den energiſchen Widerſtand der Einwanderer und Anſiedler aus dem Norden zu verhindern.

Und hiermit ſtehen wir, was unſere Leſer wiſſen mögen, an der Quelle des ſchreckenreichen Dramas, welches im letzten blutigen Bürgerkriege gewiſſermaßen nun ſeinen Abſchluß gefunden hat.

Ehe der große Kampf auf den Schlachtfeldern des Südens ausgefochten wurde, war der kleine Krieg in Kanſas längſt entbrannt, hatten dort die entfeſſelten Leidenſchaften Derjenigen, welche zur Sklavenhalterpartei hielten, ihren Tummelplatz gefunden, aber ebenſo wacker und brav wie dieſe teufeliſch, kämpften die Gegner der Sklavenhalter, die Abolitioniſten, für die Erhebung des unglücklichen „Menſchenvieh“ zur freien Menſchheit.

Der andere Mann im Comptoir des Mr. Bousfield war beinahe das Gegentheil von dieſem, ſo weit es das Aeußere betraf. Mr. Carey*) war eine langgeſtreckte Figur, mit Armen und Beinen wie eine Spinne. Sein länglicher Kopf, ſein fahles, ſchmales Geſicht, mit einem übrigens ganz gentleman'ſchen Backenbart, welcher von einem rieſigen Paar Vatermördern faſt bis zur Hälfte bedeckt war, machte gerade keinen ſehr einnehmenden Eindruck auf einen ehrlichen Menſchen, obwohl es nicht geeignet ſchien, bei einem Spitzbuben großes Vertrauen zu erwecken.

Dieſer Herr war Agent verſchiedener ſüdlicher Geſchäftshäuſer und Geſellſchaften; es gab wohl kaum irgend ein Geſchäft, welches er nicht in die Hand genommen hätte, wenn etwas dabei zu verdienen war. Eifriger Gegner der Abolitioniſten, enthuſiaſtiſcher Verehrer der Negerbarone, führte er gleichſam jenen zum Trotz ſtets einen jungen Nigger mit ſich herum, den er wie einen Hund behandelte,

*) ſprich: Kärri.

Digitized by Google

und der ſich auch ganz in die Rolle eines ſolchen hineingelebt hatte.

Wenn wir ſagen, Mr. Carey behandelte ſeinen Schwarzen wie einen Hund, dann wollen wir keineswegs damit andeuten, daß er mit ihm ſchlecht umging, obwohl wir ebenſo wenig ſagen wollen, daß er mit ihm gut umging. Alle Neger des Südens aber, und ſelbſt die Sklaven der beſten und menſchenfreundlichſten Maſter, würden Bob um ſeine im Vergleich zu der ihrigen glückliche Exiſtenz beneidet haben. Bob war allerdings kein Sklave, wie ſein Herr kein Sklavenhalter war, und hatte das volle Recht, ihm, wann er wollte, davon zu laufen, ohne alle die entſetzlichen und furchtbaren Uebel zu gewärtigen, welche über die entflohenen Sklaven im Falle der Ergreifung verhängt zu werden pflegten. Ja, Bob konnte ſeinem Herrn davonlaufen, aber er that es nicht, ſo wenig es ein Hund thut. Konnte man da annehmen, daß er ſchlecht behandelt wurde?

Auf einer Geſchäftsreiſe durch Louiſiana hatte Carey den damals kaum dreijährigen Bob bei einem ſeiner Geſchäftsfreunde geſehen. Der kleine Nigger war poſſirlich und gefiel Carey ausnehmend. Sein Geſchäftsfreund war ſo gentil, ihm damit ein Geſchenk zu machen, wie man einen Affen verſchenkt. Damals hatte Carey auch eine Frau, und als ihr Mann ihr den kleinen Nigger plötzlich auf den Schoß ſetzte, ſchrie ſie laut auf vor Schreck und Entſetzen, ſchleuderte den Rangen bis ans andere Ende des Zimmers und ſtarb acht Tage ſpäter in Folge dieſes Schreckens und der Aufregung, in welche ſie Bob verſetzt hatte. Der Agent war ſeine Xanthippe los.

Seit dieſer Zeit konnte man ſagen, war Bob's Glück gemacht; denn dankbarer konnte ihm Carey nicht ſein, wenn der kleine Nigger ihm das Leben gerettet hätte, und alle ſeine Zärtlichkeit übertrug ſich nun auf dieſen. Aber Carey hütete ſich wohl, ſeine ſüdlichen Geſchäftsfreunde dadurch zu

Digitized by Google

kränken, daß er aus Bob einen Menschen machte, ihm Emancipationsideen beibrachte, oder irgend einen Unterricht in einer nützlichen Wissenschaft geben ließ. Bob wurde abgerichtet wie ein Affe und verzogen wie der Schoßhund einer Lady.

Mr. Carey reiste alljährlich zweimal nach Washington, um mit dem Hause Buttle et Comp. abzurechnen. Natürlich begleitete ihn dann der kleine Bob, und es war nicht zu leugnen, daß sein Besitzer einen großen Effect durch die Weise erzielte, wie er, ein Yankee, seinen Nigger aufzog. Sämmtliche Antisklaverymänner in Neu-York mußten ein Aergerniß daran nehmen. Die Blätter überhäuften ihn mit Schmähungen und Spottgedichten, aber Carey bot allen diesen Anfeindungen mit den kurzen Worten Trotz: „Stehlt mir meinen kleinen Affen und versucht es, einen Menschen aus ihm zu ziehen, ich will Nichts dagegen thun!“

Und wirklich wurde ihm Bob auch mehreremal gestohlen, aber Carey konnte jedesmal die höchste Wette darauf eingehen, daß er sich wieder bei ihm einfinden würde. Regelmäßig kam es so. Ja einmal war der kleine Nigger schon auf ein Schiff gebracht und dieses hatte mit ihm den Hafen von New-York bereits verlassen, — und dennoch kam Bob wieder.

So lange der Junge, wenn wir uns nicht versündigen, ein Stück kleines Menschenvieh so zu nennen, noch klein und drollig war, mochte es sich wirklich niedlich machen, wenn er zu den Füßen seines Herrn lag, wo dieser saß und stand, oder vor ihm und hinter ihm her sprang, wenn er ausging. Es hatte auch nichts Auffälliges und man lachte über Carey und seinen Affen. Nun aber war der Junge zwölf Jahre alt geworden und noch immer derselbe. Selbst in diesem Augenblick, wo sich der Agent im Zimmer eines der eifrigsten Abolitionisten befand, lag Bob zu seinen Füßen. Er lag da in sich zusammengerollt wie eine Schlange.

Digitized by Google

Man mußte glauben, daß er schliefe, was übrigens die beiden Herren nicht im geringsten zu stören schien.

Mr. Carey war eben damit beschäftigt, ein Zeitungsblatt aus der Brusttasche seines Rockes zu ziehen, welches er Bousfield überreichte, indem er ihm eine rothangestrichene Stelle bezeichnete.

Diese lautete:

„Wir können den impertinenten Halunken der Tribüne bemerken, daß sie einen Ocean von Dinte aufwenden, ihre Auswanderungsgesellschaften Millionen und Billionen verschwenden, ihre Repräsentanten im Congreß ihre ketzerischen Systeme bis auf den Nimmerstag ausschreien mögen, so werden wir doch fortfahren zu lynchen und zu hängen, zu theeren und zu federn und jeden Abolitionisten zu ersäufen, der unsern Boden zu besudeln wagen würde."

Nun, sagte Carey, sein langes Gesicht gegen Bousfield verstreckend, wollt Ihr Euch noch ferner um Euer schönes Geld bringen? — Denkt Ihr im Ernste daran, noch mehr Siedler nach Kansas zu schicken gut für das Bowiemesser und den Revolver der Ruffians?

Mr. Carey, entgegnete Bousfield, jedes Ding muß seinen Anfang haben, und jeder Anfang führt zum Ende. Mein Vorfahr, der selige General Sharpe, welchen Ihr dort hängen seht, — bei diesen Worten zeigte Bousfield auf einen vergelbten Kupferstich in einem wurmstichigen Rahmen, der über dem Pulte hing, — hat ebenso gedacht. Er hat sein ganzes Leben der Sache der Sklaven gewidmet zu einer Zeit, wo selbst noch in England die berühmtesten Advocaten für die Rechte der Sklavenhalter auftraten, wenn diese ihr Menschenvieh mit nach London brachten. General Sharpe behauptete damals, — es war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, — auf englischem Boden werde jeder Sklave sofort ein freier Mann, und diese Meinung war nicht ganz die vieler, sonst sehr gescheidter Advocaten, und

Digitized by Google

der Gerichte. Aber der General ſetzte doch ſeine Anſicht durch. Nun, er hatte eben die Neigung, die Ueberzeugung, den Muth und den feſten Willen dazu, und ich will in ſeinen Fußtapfen wandeln, Mr. Carey.

Dieſer ſtreckte ſeinen Kopf noch weiter vor.

Hm, ſagte er, Ihr traut Euch viel zu, möchte mich nur nicht erdreiſten zu behaupten, wie das Ende ſein wird. Ich ſehe, General Sharpe, Euer Vorfahr, hängt da oben, und zum Hängen könnt Ihr's allenfalls in dieſer Sache auch noch bringen.

Ihr ſcheint heute witzig zu ſein, entgegnete Bousfield, den Agenten durchdringend anſehend, doch es iſt Euer Geſchäft, Mr. Carey, Ihr thut's ums Geld, wenn Ihr für die Sklavenhalter redet. Nun hört: Wenn das Haus Buttle et Comp. in Washington glaubt, daß ich meine Agitation einſtellen werde, dann irrt ſich Mr. Buttle ſehr. Ich habe mir angelobt, meinen letzten Dollar daran zu ſetzen, das Haus Buttle et Comp. zum Ruin zu bringen, und wenn ich meinen letzten Dollar ausgegeben, dann ſoll der alte Gauner ſicher ſeinen letzten Cent ſchon längſt aus irgend einem Winkel ſeiner Weſtentaſche herausgekratzt haben. —

Iſt das Euer letztes Wort in dieſer Sache, Mr. Bousfield? —

Ich ſollte meinen, Ihr kennt mich genügend; dieſe Frage iſt ſehr überflüſſig, Mr. Carey, und meine Antwort wäre es ebenfalls.

Bousfield nahm die Feder in die Hand und wandte ſich ſeinem Schreibtiſche zu.

Carey erhob ſich.

Bob! rief er, da dieſer ſich nicht von der Stelle rührte.

Der Nigger ſchnarchte ganz gemüthlich weiter.

Bob! rief ſein Herr zum zweiten male.

Bob regte ſich nicht.

Digitized by Google

Carey ging zurück und gab dem Knaben einen ſanften Fußtritt.

Bob! rief er zum dritten male.

Der kleine Nigger ſchlief wie todt.

Ich glaube, ſagte der Agent, der Affe hat wieder einen Schluck zu viel gethan.

Der Junge trinkt? — fragte Bousfield mehr beſtürzt.

Carey lachte und ſagte mit der Miene einer Ueberlegenheit, die an Unverſchämtheit grenzte:

Verhunzt mir meinen Affen nicht, Mr. Bousfield, wenn Ihr die Freundlichkeit haben wollt, indem Ihr ihn „Junge" nennt. — Was das Trinken anbetrifft, ſo mache ich mein Experiment an ihm, wie weit es ein ſolcher Affe darin bis zu ſeinem ſiebzigſten Jahre bringen kann, wenn man ihn ſchon im zehnten daran gewöhnt. Er hat ſoeben ſein Maß Whiskey getrunken, welches einen baumſtarken Irländer auf zwölf Stunden wie das Vieh hinwerfen würde. Der Affe aber ſchläft ganz ſanft. Bob! — —

Dieſer Ruf war abermals und zwar in Begleitung eines Fußtrittes wiederholt, der ſelbſt einen Holzblock hätte zum Aufſtehen bringen müſſen, aber Bob ſchnarchte noch immer.

Habt Ihr keine Peitſche, wenn's gefällig iſt, Mr. Bousfield? ſagte der Agent, ohne alle zornige Erregung, wie ein Mann, der an dergleichen gewöhnt iſt.

Bousfield hatte mit Zeichen des heftigſten Unwillens ſowohl die Erklärung des Agenten angehört, als ſeine Fußtritte mit angeſehen.

Ich ſollte meinen, rief er aufbrauſend, habt keinen Hund vor Euch, und was Ihr an dem Jungen begeht, iſt durchaus unverantwortlich.

Werde es aber doch verantworten, entgegnete der Agent

Digitized by Google

mit einer gußeiſernen Ruhe, welche gegen Bousfield's Zorn ſeltſam und unheimlich abſtach.

Seid hier nicht in Waſhington, in Richmond oder Baltimore, Mr. Carey! —

In dieſer Sache, was die Niggers anbetrifft, verſetzte der Agent, meine ich, daß man in New-York wie in Waſhington oder anderswo im Süden iſt.

Der Knabe iſt nicht Euer Menſchenvieh, Ihr habt nicht die Rechte eines Eigenthümers über ihn.

Verſucht es, ſie mir zu nehmen, meine ich; verſetzte der Agent immer mit derſelben Gleichmuth.

Das werde ich thun! ſagte Bousfield, der ſich jetzt offenbar bemühte, ſeinen Zorn zu dämpfen, da er ſah, wie er gegen den Agenten ſich im Nachtheil befand. Sollt dem Nigger keinen Fußtritt vor meinen Augen mehr geben, ſag' ich Euch, und wenn er nicht von ſelbſt aufwacht, bleibt er hier.

Obwohl Bousfield eine Stellung annahm, welche genugſam zeigte, daß er entſchloſſen war, den Agenten im Falle der Mißachtung ſeiner Drohung hinauszuwerfen, ſo verlor letzterer nicht im geringſten ſeine gute Laune. Er ſtreckte nur ſeinen Kopf wieder etwas weiter gegen Bousfield vor und ſagte dann lächelnd:

Wenn's Euch Spaß macht, Mr. Bousfield, ſoll es mir eine Freude ſein, meinen Affen bei Euch ausſchlafen zu laſſen, aber erlaubt mir, Euch daran zu erinnern, daß Ihr allen Branntwein und alle Süßigkeiten, die Ihr etwa zwei Meilen in der Runde Eurer Wohnung habt, vor ſeinem Erwachen beſeitigt, wenn Ihr's wieder ſehen wollt.

Und lachend entfernte ſich der Agent, wandte ſich aber an der Thür noch einmal um, holte eine Tüte aus ſeiner Taſche hervor, nahm einige Mandeln heraus und warf ſie vor den Negerknaben hin.

Bob! rief er, kleiner Teufel, wirſt Du kommen! —

Digitized by Google

Bob ſchnarchte weiter und ſein Herr ging.

Gewiß war's, daß Bousfield dem armen Nigger nun ſeine Sorgfalt widmen wollte, aber in dieſem Augenblick hüpfte ein junges Mädchen von ungefähr acht bis neun Jahren in die Stube, ſprang an Bousfield's Hals und herzte und küßte ihn ab mit einer Innigkeit, die wirklich ſeltſam bei einem ſo jungen Kinde erſchien.

Ah — Ella, biſt Du wieder da? —

Dieſe Worte ſprach Bousfield mit einer Bewegung aus, welche die Innigkeit des jungen Mädchens ſehr erklärlich machte. Man konnte ſagen, ſeine Augen ruhten mit einer Art ſeliger Trunkenheit auf dem Kinde, zugleich aber ſuchte er es zu verhindern, daß Ella den ſchlafenden Bob gewahrte; er ſchloß ſie in ſeine Arme, hob ſie in die Höhe und trug ſie hinaus.

Es verging eine Viertelſtunde nach der andern, aber Bousfield kam nicht zurück. Es wurde dunkel. Bob hatte längſt zu ſchnarchen aufgehört; er begann ſich zu bewegen, aber nicht wie einer, der aus einem tiefen Schlafe erwacht. Dann und wann erhob er vorſichtig den ſchwarzen, wolligen Kopf, — aber nicht wie einer, der verwundert iſt, ſondern ſich umſchauend und ſpähend. Endlich ſprang er auf und begann unter den umherliegenden Papieren und in allen Behältniſſen, die er zu öffnen vermochte, herumzuſchnüffeln, daß es ſchien, als wäre Carey's Warnung nicht überflüſſig geweſen. Dazwiſchen verſchluckte er grinſend die Mandeln, welche ihm ſein Herr beim Abſchiede vorgeworfen hatte. Eine Menge von den umherliegenden Papieren verſchwanden in den weiten Taſchen ſeiner türkiſchen Hoſen und plötzlich war der Knabe fort, — ohne daß eine Thür, ein Fenſter ſich geöffnet hätte, — er mußte durch ein Mauſeloch gekrochen ſein. —

Digitized by Google

Der Leſer folge uns etwa vierzehn Tage nach dem Beſuche des Agenten Carey nach dem Bowery, dem deutſchen Viertel in New-York, wo wir in eine der vielen bairiſchen Bierkneipen eintreten, die hier gerade ſo wie in den größern deutſchen Städten, in übermäßiger Anzahl vorhanden ſind.

Wenn wir es nun auch wiſſen, daß wir uns unter Landsleuten befinden, ſo wird uns doch beim Eintritt in den Bar-room etwas unbehaglich zu Muthe werden. Zwar heimelt uns ſofort der Urtypus des deutſchen Weſens ganz ſeltſam an, wenn wir ſoeben aus andern Revieren New-Yorks gekommen ſind, aber es wird uns zu Muthe, als blätterten wir in einer illuſtrirten Topographie des Vaterlandes oder machten in noch kürzerer Friſt als der Dampf uns fortzubringen vermag eine Reiſe durch die deutſchen Gauen.

Wir wählen unſern Platz in der Nähe der Bar, dem vergitterten Schenktiſch, wo der Wirth, von einem ſtämmigen Burſchen unterſtützt, die Hähne der Conſervatoren in Bewegung ſetzt und den ganzen Bar-room gewiſſermaßen unter ſeinen Augen hat.

Der Mann ſchaut mit ruhiger Würde in das Getümmel; nur dann und wann ein beifälliges Kopfnicken, wenn ein einkehrender Stammgaſt grüßt, oder ein joviales Lächeln, wenn ein Witz auf Koſten eines europäiſchen Potentaten gemacht oder aber über irgend eine Narrethei aus dem Vaterlande berichtet wird. Kopfnicken und ſtummes Lächeln iſt die einzige Sprache des Barkeeper*). Einſt war der Mann ſehr laut geweſen, als er noch im lieben deutſchen Vaterlande unaufhörlich ſein Kikriki gerufen, wie es einem braven und wachſamen Hahn gebührt. Aber die liebe deutſche Polizei, dieſe Amme der Ruhe und der Ordnung, ſorgte dafür, daß er in den ſtillen Kaſematten einer Feſtung ſo mürbe

*) Wirth.

Digitized by Google

wurde, wie ſich lebendig Menſchenfleiſch eben machen läßt, bis ihm endlich ſein gnädiger Landesherr unter der Bedingung der Auswanderung die Hälfte ſeiner Strafe erließ. Unſer Mann ging natürlich und machte ſeine Lehrzeit im Lande der Yankees durch, ſo gut wie jeder andere brave Deutſche, der aus ähnlicher Veranlaſſung herüberkommt. Endlich wurde er Bierwirth. Aber ſtill iſt der Mann geworden, erſtaunlich kühl und kurz gefaßt im Reden und Bedenken, obwohl von ſeiner reſignirt darein ſchauenden Stirn deutlich genug zu leſen iſt: „Beſſer ein freier Bierwirth als ein gedrillter und gemaßregelter Kreisrichter!“

Laſſen wir jetzt den Barkeeper, wir haben noch mehr zu ſehen.

Aber noch wiſſen wir nicht, wohin wir eigentlich zuerſt die Augen richten ſollen, auf die Ober- oder die Unterwelt des Bar-rooms. —

In den höhern Regionen deſſelben ſchweben nämlich, mittelſt Ketten an der Decke befeſtigt, eine Anzahl ſeltſamer Ungeheuer des Meeres, eine groteske Decoration, gleichſam als Symbol des ungeheuerlichen Lebens in dieſer rieſigen Seeſtadt; welche bald genug im Guten wie im Böſen die größten Städte der alten und der neuen Zeit überflügelt haben wird.

Ganz im Einklange mit dieſer todten Welt in der Oberregion ſteht die ſich unten bewegende lebendige. Abgeſehen von den Affen und Vögeln, die hier in ihren Käfigen ihre gelernten Kunſtſtücke produciren, welche übrigens nur noch von Neulingen beachtet werden, ſehen ſelbſt viele der Gäſte nicht minder bunt und ſeltſam aus.

Dort den breitſchulterigen, unterſetzten Schwaben könnte man hier leicht für einen vorſündfluthlichen Menſchen halten. Und doch war er wirklich mit ſeiner ganzen Familie, mit Frau, Tochter und Enkeln erſt vor wenigen Wochen herübergekommen, vielleicht um zu dem langen, knochigen alten-

burger Bauer in seinen unverwüstlichen Inexpressibeln oberhalb der markigen Waden und in der kurzen silberbeknöpften Jacke ein Seitenstück zu geben.

Wahrlich, man konnte nicht ohne Lächeln und doch wiederum nicht ohne eine Anwandlung von Mitleid den alten Mann in seinem langen blauen Rock mit der äußerst kurzen Taille, in der rothbraunen Weste und dem so offen und gemüthlich unter dem Dreimaster dreinschauenden Gesichte betrachten.

Was hat diesen Sohn der Einfalt und der Ländlichkeit in diesen Strudel einer so stürmisch wogenden, aller Gemüthlichkeit baren Welt, in dieses wilde, rastlose Leben hineingeworfen? Waren die Zustände daheim wirklich selbst diesem einfachen, in flacher Alltäglichkeit ergrauten Naturkinde zu unerträglich geworden, oder hatte ihm eine neckische Fata Morgana vorgespiegelt, daß in diesem Sodom das Manna vom Himmel regne, Milch und Honig aus der Erde sprudele, daß Korn und Frucht sich ernten und pflücken lasse, ohne daß gesäet und gepflügt würde? —

O, gewiß hat manchen der hier Anwesenden eine solche trügerische Vorstellung von dem heimischen Herde fortgelockt, und statt der geträumten Güter und Freuden erdrückte ihn beinahe die Wucht dieses eisernen amerikanischen Lebens. Aber den Schwaben dort hat nicht der Uebermuth, ein trügerisches Hoffen, ein unzufriedenes Sehnen an die Gestade der neuen Welt getrieben, er hat es gethan und ist hierhergekommen, um seine Töchterkinder in der Freiheit groß zu ziehen, da er seinen einzigen Sohn, einen begabten, studirten jungen Mann, im Kampfe mit der Despotie hatte untergehen sehen.

Und dort der mecklenburgische Landmann! — Seht, wie ihm die lachenden Thränen über die Wangen rollen, während ihm ein Schalk von Preuße das Bild im Kladderadatsch zeigt, wo der Stock die feiste Folie bearbeitet, welche den

Digitized by Google

gebietenden Feudalherren in Mecklenburg ein Dorn im Auge zu sein scheint. Er lacht, der arme Bauer, und vergißt ein Weilchen die trotz alledem und alledem ihm noch werthe, traute Heimath in dem frohen Bewußtsein, aus einem gemißhandelten Paria ein freier Mann geworden zu sein.

Nicht weit von diesen Männern, jedoch an einem andern Tische, mitten unter einem ganzen Rudel junger Bursche aus allen Winkeln und Ecken Deutschlands, saß ein flotter, stets mundfertiger berliner Referendar. — Ein geriebener Knabe, obgleich noch blutjung, unverdrossen und unerschöpflich im kalauern, als säße er bei Clausing oder Siechen. Aber seltsam. Wie verhaßt der deutschen Kleinstädterei auch die berliner Pfiffigkeit und Ueberlegenheit ist, hier, in der fernen, fremden Welt ist aller Haß, alle Abneigung verschwunden, brüderlich drückt ihm der Baier die Hand, freundlich blinzelt ihn der Sachse an, und der Oesterreicher sitzt traulich an seiner Seite. Warum auch nicht? — Ist der Berliner ein Egoist? — Macht er seine etwaige Ueberlegenheit, seine kritische Schärfe, sein entschlossenes Wesen etwa nur zum eigenen Vortheile geltend? — Hat er nicht schon während der Ueberfahrt seinen Landsleuten auf dem Steamer wesentliche Dienste geleistet und sich ihrer mit Rath und That auch in New-York, obwohl er doch selbst hier ein Fremdling war, gegen Uebervortheilung und Beeinträchtigung angenommen? —

O, ihr Deutschen, warum müßt ihr erst in Amerika euch gegenseitig achten und anerkennen lernen, und euch einig fühlen in dem Streben nach Freiheit und Recht! —

Was aber hatte den berliner Referendar, den jungen Weller, nach Amerika verschlagen? — Ganz ehrlich gestanden, es waren einige sehr kleinliche Dinge zum Vorwande genommen, ihn aus dem Staatsdienste zu entlassen, die juristische Carriere ihm abzuschneiden; in Wahrheit aber hatte er sich unliebsam durch verschiedene kritische Beleuchtungen

Digitized by Google

der Handlungsweise seiner Vorgesetzten gemacht, und Weller raffte sein kleines Vermögen zusammen, den unleiblichen Zuständen seines Vaterlandes den Rücken zu kehren.

Außer den deutschen Gästen hatte sich auch ein Yankee hierher verirrt, ein ganz fremder Gast, der jedenfalls heute zum ersten male hier war. Er saß an einem Tische ganz allein und schien auf die andere Gesellschaft nicht im geringsten zu achten. Aber es schien eben nur so, denn dann und wann warf er einen prüfenden, man könnte sagen lauernden Seitenblick auf die Gäste. Sein Aeußeres war gerade nicht gentlemanisch, aber auch keineswegs gemein und abstoßend, er sah fast zu militärisch für einen Yankee aus. Er war wie ein Athlet gebaut und hatte ein wettergebräuntes Gesicht, von welchem sich schwer bestimmen ließ, wie es eigentlich aussah, da es in der Kreuz und Quere von einer Anzahl Narben durchfurcht war.

Soeben verstummte auf einen Augenblick das Pianospiel des unglücklichen Virtuosen neben der Bar, der eine kleine Pause zu einem tüchtigen Zuge Bier benutzte. Sein „Schleswig-Holstein meerumschlungen" ist verklungen und er rüstet sich zum Yankee-Doudle, dem Nationallied der Amerikaner, das Weller ausdrücklich bei ihm bestellt hatte. Inzwischen wischt er sich mit seinem baumwollenen Taschentuche, auf dessen Feld Napoleon auf dem St. Gotthard prangt, den Schweiß von dem übrigens gut genährten, biergerötheten Gesichte. Auch eine ganze Geschichte. Dieser Virtuos war reicher Leute Kind, aber ein nichtsnutziger Schuldenmacher gewesen. Endlich bekam's der Alte satt und schickte ihn über's Meer, wo seine einzige Wissenschaft, die ihm ursprünglich aber auch fast mit dem Stocke beigebracht worden und die er dann als Luxus betrieb, ihn vor'm Verkommen rettete. Sein Vater ist unlängst über's Meer der Ewigkeit gegangen, aber seine Mutter lebt noch im Wohlstande daheim und der arme Virtuos trägt sich schon seit

Digitized by Google

drei Jahren mit der Absicht herum, genug Dollars zu sparen, um seine Heimath wieder zu sehen, dort zu zeigen, was er für ein ordentlicher Kerl geworden und seine abclavirten Finger auf die Tasten des mütterlichen Herzens zu legen.

Am Tische des Berliners war es zu einem sehr lebhaften Discours gekommen.

Hört, sagte Weller, der wie gewöhnlich, je mehr er trank, desto ernster wurde, — eine Eigenthümlichkeit tiefsinniger Geister, — ich merke, daß mein Geld mit jedem Tage weniger wird, und mein Appetit im selben Maße zunimmt, ich weiß wirklich nicht, was ich ergreifen soll, um mich davon anständig zu ernähren; mein Entschluß ist daher so halb und halb gefaßt, nächstens nach dem Süden aufzubrechen, zu sehen, ob ich nicht eine kleine Farm erlangen kann, mir ein hübsches niedliches Weib zu nehmen und — —

Kälber und Nigger zu erzeugen; fiel ein jovialer Hamburger ein, welcher, obwohl der Sohn sehr reicher Leute, Kellner war und sich heute einen Feiertag gemacht hatte.

Ich danke, was das letztere anbetrifft, entgegnete Weller, ich werde mich niemals zum Sklavenhalter herabwürdigen. So kurze Zeit ich auch in New-York bin, so habe ich doch genug gesehen und gehört, um mit Leib und Seele Abolitionist zu sein.

Als Weller diese Worte sprach, warf der Yankee einen forschenden Blick auf den jungen Mann; er hatte sich schon erhoben um zu gehen, nahm aber nun wieder seinen Platz ein, und ließ sich abermals sein Glas füllen.

Nun, sagte der Hamburger, ich sehe gar nicht ein, was es für ein Unglück ist, ein paar Dutzend oder gar einige hundert Sklaven und Sklavinnen zu besitzen und auch einmal den Selbstherrscher und Sultan zu spielen, was man in Amerika doch wenigstens für sein Geld haben kann. Und wozu ist man hier? Ich sage Euch, Kinder, mein ganzes Streben geht dahin, Sklavenhalter zu werden und ich spare

Digitized by Google

was ich vermag, um dieses Ziel früher oder später zu erreichen. Wer so wie ich in einem der ersten Hôtels der Stadt, was „St. Nikolas" doch ohne Zweifel ist, als Kellner einige Zeit servirt hat, und die Gentlemen des Südens kennen zu lernen Gelegenheit hatte, — Prachtmenschen, sage ich Euch, gegen welche alle Euere Noblesse, Euere deutschen Herzöge, Grafen und Barone, nichts als Lumpe sind. —

Jeder nach seinem Geschmack, fiel Weller ein; ich hoffe aber, daß hier nur wenige Deutsche sein werden, welche das schändliche Institut der Sklaverei mit seinem niederträchtigen Code noire zu billigen oder gar zu unterstützen vermögen. Es sind hier Landsleute aus Mecklenburg, sie sind ausgewandert, um sich nicht zu beugen unter den Stock der Junker, aber sie werden, denk' ich, nicht sagen, daß diese Junker schlimmer oder nur halb so schlimm sind, wie die amerikanischen Sklavenhalter.

Oho, rief der Hamburger, unsere Landsleute hier sind auch Weiße und keine Niggers, wer aber wagt es hier in Amerika, einen Weißen zu mißhandeln, ohne nicht der härtesten Züchtigung gewärtig zu sein? — Welcher Weiße wird sich hier geduldig niederwerfen und seinen Buckel folgsam dem Stocke darbieten? — Aber Niggers sind mehr Affen als Menschen, das steht einmal fest.

Lächerlichkeit! Dummheit! — rief Weller, ich sage Euch, wäre ich Präsident, nicht einen Tag sollte die schändliche Sklaverei noch dauern.

Der Yankee leerte sein Glas, welches er bisher nicht angerührt hatte, mit einem Zuge; weder Befriedigung noch Mißbilligung zeigte sich auf seinem narbigen Gesichte, so aufmerksam ihn auch Einer betrachtete, um den Eindruck zu erkennen, den das so plötzlich aufgetauchte Gespräch über einen der gefährlichsten Gegenstände auf ihn machte.

Dieser Eine war der Barkeeper.

Digitized by Google

Er trat plötzlich hinter seiner Bar hervor und ging bis an den Tisch, wo Weller saß.

Meine Herren, sagte er mit einem sehr entschiedenen Tone, indem er zugleich dem Hamburger einen bedeutsamen Wink gab, ich muß Sie bitten, wenigstens so lange Sie in meinem Bar-room sind, dieses Thema fallen zu lassen. Mögen Sie Abolitionisten oder Proslaverymänner sein, ich habe darnach nicht zu fragen, mein ich, aber vielleicht wissen Sie nicht, daß es noch gar nicht so lange her ist, seitdem verschiedene Bier- und andere Privathäuser vom Volke demolirt worden sind, bloß weil dort zu Gunsten der Abolitionisten gesprochen worden ist.

Das kann ich allerdings bestätigen, bekräftigte der Hamburger, ich würde dem Freund Berliner rathen, wenn er wirklich die Absicht hat, nach dem Süden zu gehen, seiner Zunge in Betreff des Sklavereiwesens ja einen Zaum anzulegen. Schon hier ist es gefährlich, Ansichten gegen die Sklaverei laut werden zu lassen, — das, mein ich, ist genügend, den Stand dieser Angelegenheit zu bezeichnen.

Man kann also selbst hier in Amerika seine freie Meinung nicht aussprechen? rief Weller entrüstet aus.

Das können Sie allerdings, entgegnete der Hamburger, aber jeder Andere, kann es, sollt ich meinen, auch, und da kommt es nun darauf an, wer seine Meinung am besten bekräftigen kann, und auf wessen Seite die meisten treten. In dieser Sache aber, Freund Weller, ist ganz Amerika, mit Ausnahme einiger Narren, die mit ihrem Hals eben nicht haushälterisch umgehen, auf Seiten der Sklavenhalter.

Dann hole der Teufel alle Yankees! brummte Weller.

Es ist genug, meine Herren; sagte der Wirth, ich bitte nun von etwas Anderem zu sprechen.

Mit diesen Worten verfügte sich der Wirth wieder hinter seinen Schenktisch.

Der Yankee erhob sich. Es ließ sich nicht ersehen, ob

Digitized by Google

er den Bar-room verlaſſen, oder ſich an den Tiſch begeben wollte, wo Weller ſaß.

Aber in dieſem Augenblicke veränderte ſich die Scene.

Ein Mann trat ein, der offenbar in einer der iriſchen Kneipen der Five points beſſer am Platze geweſen wäre, als hier, wo ſolche Gäſte ſicher zu der größten Seltenheit gehörten.

Der Kerl maß faſt ſieben Fuß; über einem rothen ſchmutzigen Flanellhemde trug er ein Paar fadenſcheinige, dunkelcarrirte Beinkleider, die ein Ledergurt am Leibe feſthielt, an welchem ein arkanſasſches Meſſer hing. Ein ſchäbiger ſchokoladenbrauner Filz bedeckte ſeinen ſtruppigen Kopf. Es lag etwas außerordentlich Rohes und Brutales auf dem Geſichte dieſes Rieſen, und zugleich doch auch etwas Stupides und Einfältiges.

Er hatte den Yankee nicht ſogleich bemerkt, ſondern ſich dem Tiſche zugekehrt, an welchem Weller ſaß; der Yankee aber ſchien ihn zu erkennen, denn ein dunkler Schatten zog über ſeine Züge und wie er ſich wieder niederließ, glich er Einem, der auf etwas Außerordentliches gefaßt iſt.

Jetzt nahm auch der Rieſe Platz und zwar gerade dem Yankee gegenüber, den er ſofort anredete.

Nun, Mr. Flint, ſagte er, ſeid Ihr noch immer damit beſchäftigt, Siedler für den Kanſas anzuwerben? — Werdet wohl ſchwerlich welche gefunden haben, denk ich. Die Yankees werden ſich hüten; wenn ſie noch ſo äußerſte Abolitioniſten und Antiſlaverymänner ſind, halten ſie ſich doch zu gut für Bowiemeſſer und Revolver.

Bei dieſen Worten ließ der Mann ſein rothunterlaufenes Auge grimmig von einem Gaſte auf den andern ſchweifen, als wollte er ſagen:

Dies iſt für Euch alle da geſprochen!

Dann fuhr er fort:

Und glaubt Ihr, Mr. Flint, deutſche Männer werdet

Digitized by Google

Ihr mit Indian claims*) ködern? — Seid Ihr der Meinung, einer von diesen Herren hier würde ein solcher Narr sein, mit den Ruffians**) von Missouri anzubinden, bloß des Stückchen Landes wegen, das sie, wenn sie es auch umsonst erhalten, doch mit ihrem Blute bezahlen müßten? Eure settlement company, Mr. Flint, mag viele Dollars wegzuwerfen haben, aber ich sage Euch, und wenn sie die alleinige Besitzerin von Californien wäre, — eher wird passiren, daß ihr das letzte Goldkörnchen unter den Fingern zerrinnt, als daß eine Sendung Siedler, die sie nach Kansas schickt, ihre Schuppen aufgebaut haben wird.

Mr. Dove, entgegnete Flint, der mit seinem Gegner zwar die Länge und den knochigen, muskulösen Körperbau, aber keineswegs den wilden, bösartigen Blick und das struppige Aussehen gemein hatte, wir werden uns in vier bis sechs Wochen sprechen, in Lawrence oder in Franklin, oder an welchem Orte in Kansas oder Missouri Ihr wollt. Und wer von diesen Herren etwa, wandte sich Flint plötzlich im Kreise herum an die Gäste, Lust haben sollte, mit mir zu kommen und unter der tapfern Führung des Kapitän Brown, Besitz von dem schönsten Theil des Landes zu nehmen —

Kapitän Brown? rief der andere Riese mit wilder Gebehrde. — Wissen Sie, meine Herren, wer dieser Kapitän Brown ist? — In Mexico hat er gefochten. Aber wie! Ich gebe Demjenigen hundert Dollars, der mir sagen kann, ob die Mexicaner je etwas Anderes, als seinen Buckel von ihm zu sehen bekommen haben? — Und wissen Sie, meine Herren, wie das Paradies aussieht, in welches Sie dieser Kapitän Brown führen will? — Dove will sich scalpiren lassen, wenn es nicht eine vollkommene Wildniß ist, gut für

*) Besitztitel auf indianisches Land.

**) Grenzstrolche.

Digitized by Google

die Rothhäute und die Kauerer, die daselbst ihre Brut haben. Was glauben Sie, meine Herren, ich kenne eine Menge Krämer in Westport und Independence, welche Indian claims besitzen, und jeden Augenblick von sehr großen Länderstrecken in Kansas Besitz ergreifen könnten; aber sind Sie der Meinung, daß sie eine Hand darnach ausstrecken, um Ihren Besitzantheil auf dem indianischen Gebiet auszustecken? Thun's nicht, meine Herren, und warum, haben Sie die Güte mich zu fragen, thun sie's nicht? — Mr. Dove wird's Ihnen sagen. Bei diesen Worten hielt der Riese einen Augenblick inne, sah seinen Gegner halb grimmig und halb spöttisch an und spuckte eine Portion brauner Latwerge von gekautem Tabak nach ihm aus, daß Flint, um der Salve zu entgehen, einen guten Sprung rückwärts thun mußte.

Ich, Dove, will's Ihnen sagen, fuhr er dann zu den Gästen gewendet fort. Die Grenzer von Kansas, die Missourier, wissen, daß sie ein Land bebauen würden, auf dem sie Hungers sterben könnten, abgesehen davon, daß das Land beyond the Sabbath liegt, jenseits der Sonntagsfeier*), meine Herren; daß die Rothhäute, welche dort Kannibalen sind, ihnen das Land streitig machen, und die Missourier haben keine Lust, die Kopfhäute ihrer Frauen und Kinder in den Wigwams der rothen Männer hängen zu sehen.

Jetzt erhob sich Flint, und nun erst, indem er sich kerzengerade aufrichtete, ahnte man die Ueberlegenheit des Mannes, der seinen großmäuligen Gegner ruhig hatte ausreden lassen.

Mr. Dove, sagte er, indem er einen Koloß von silberner Uhr aus der Tasche zog, ich gebe Euch genau fünf Minuten Zeit, den Bar-room zu verlassen in der sechsten holt Euch der Teufel.

*) Mit diesem Ausdruck wird das Kansasland, als beinahe außer dem Bereiche der Centralregierung liegend und deren Ueberwachung entrückt, bezeichnet.

Digitized by Google

Und während Flint mit der Linken die Uhr hielt, fuhr seine Rechte unter seine Weste und ein Revolver wurde sichtbar.

Bis jetzt war der Wirth hinter der Bar ein ruhiger Zuschauer der ganzen Scene gewesen, jetzt wechselte er nur einen Blick mit dem stämmigen Burschen neben ihm, und dieser trat hervor, mitten zwischen die beiden Riesen.

Meine Herren, sagte er, hier ist eine deutsche Trinkstube, wo es ruhig und respectabel hergeht, ich bitte, wenn es Ihnen beliebt, Ihren Streit in einer irischen Kneipe, wo Toothe-pick*) und Revolver besser am Orte sind, auszukämpfen.

Mr. Dove, sagte Flint, Ihr hört's, drei Minuten sind vorüber.

Dove's rothunterlaufene Augen nahmen einen unheimlichen Glanz an, die Deutschen, welche der englischen Sprache so weit mächtig waren, daß sie wenigstens Flint hatten verstehen können, — Mr. Dove's Dialect war selbst für das Ohr eines Yankee schwer verständlich, — zogen sich so weit als möglich hinter ihre Tische zurück, denn sie hatten bereits genug vom amerikanischen Leben kennen gelernt, um vorauszusehen, wie der Streit der beiden Männer enden würde. Plötzlich aber machte Weller einen Satz über den Tisch hinweg und stand im Nu an Flint's Seite.

Mr. Flint, sagte er zu diesem, wollt Ihr nicht die Güte haben, mir zu sagen, um was es sich eigentlich hier handelt? — Wir, die wir hier sämmtlich Deutsche sind, werden uns keineswegs abhalten lassen, unsere eigene Beurtheilungskraft zu Rathe zu ziehen, wenn wir uns für irgend eine Sache entscheiden wollen. Einige von uns sind aller-

*) Arkansische Zahnstocher werden vom Volkswitz die höchst gefährlichen, durch eine Springfeder zum Aus- und Einspringen gebrachten Messer genannt.

Digitized by Google

dings entschlossen, so fern als möglich im Süden und natürlich deshalb auch so billig als möglich eine Farm zu kaufen, und wenn das Land, von dem die Rede ist, sehr billig oder gar für Nichts fortgegeben wird, d. h. natürlich mit gesetzlichem Anspruch, dann werden wohl mindestens ein Dutzend hier sein, die das Geschäft machen möchten.

Flint blickte mit großer Befriedigung auf den Deutschen und dann auf seine Uhr.

Noch eine Minute, Mr. Dove, sagte er mit größter Gelassenheit, und fuhr dann zu Weller gewendet fort:

Seid Ihr auch mit dabei?

Gewiß; ich werde mit dabei sein.

Euer Name, wenn's beliebt?

Weller!

Sehr wohl; nur noch einen Augenblick, Mr. Weller, entgegnete Flint, dessen Uhr in die Tasche steckend, und ehe sich einer der Anwesenden dessen versehen konnte, hatte der Riese den andern Riesen um den Leib gefaßt, mit übermenschlicher Kraft dessen Arme eingeklemmt, daß man die Knochen krachen hörte, — und nicht drei Minuten währte es, da war er mit Dove draußen.

Die Anwesenden stürzten ans Fenster, um den Kampf, welcher nach ihrer Meinung auf der Straße fortgesetzt oder eigentlich erst beginnen würde, in aller Gemüthlichkeit und Sicherheit mit anzusehen, nur Weller eilte hinaus, aber schon trat Flint, lächelnd als komme er vom Ballspiel zurück, wieder in den Bar-room, das Arkansas Tooth-pick seines Gegners als Trophäe in der Hand haltend.

Der Mann sah trotz dem, wenn auch noch so kurzen Kampfe mit seinem riesigen Gegner, so ruhig aus, es war an ihm so wenig irgend ein Zeichen der Aufregung und der Anstrengung sichtbar, daß nicht Einer unter den Anwesenden war, der nicht mit Achtung und Staunen auf ihn geblickt hätte.

Digitized by Google

Der wird nicht wieder kommen, ſagte er, ein friſches Glas verlangend.

Habt Ihr ihm ein Leid zugefügt? fragte der Schwabe.

Flint blickte mit einer Art Mitleid auf den Fragenden.

Ich glaube, man hat ein Anrecht auf ſeine Dankbarkeit, ſagte er, wenn man ihn in jene Welt hinüber expedirt, ehe er den Galgen zieren wird; aber diesmal iſt er mit einem Denkzettel davon gekommen.

Kommt doch hierher, Mr. Flint; ſagte Weller, auf einen Platz an ſeiner Seite deutend, und nun gebt uns gefälligſt über Land und Leute im Kanſasgebiete Beſcheid.

Ohne alle Verzierung, meine Herren, entgegnete Flint ſich niederſetzend und der Geſellſchaft nach deutſcher Sitte aus ſeinem Glaſe zutrinkend, ohne jede Bemäntelung alſo, wie es, denk ich, unter ehrlichen Leuten ſich ziemt. — Ich kann nicht ſagen, ob Sie lange genug hier ſind, um zu wiſſen, daß noch bis vor kurzem das ganze Land von Kanſas als indianiſche Wildniß verrufen war, daß man es den Rothhäuten überließ und Niemand, außer einigen armſeligen Kauerern*) ſowohl im Norden als im Süden, darnach Gelüſte trug, es ihnen ſtreitig zu machen. Was jenſeits der Grenze von Miſſouri lag, war für civiliſirte Menſchen nicht vorhanden. Das aber änderte ſich mit einem Schlage, als Alles nach Californien ſtrömte, um dort Gold zu ſuchen. Die Reiſenden, welche durch das Kanſasterritorium kamen, lernten das Land näher kennen und ſchilderten es als ein Paradies. Nun, meine Herren, nahm die Auswanderung von Norden dorthin ſeine Richtung, aber auch die Leute von Miſſouri und Louiſiana beeilten ſich, ſo viel als möglich vom Lande in Beſitz zu nehmen und den ergiebigen Boden

*) Kauerer (Squatter) werden die erſten Anſiedler genannt, welche ſich auf indianiſchem Gebiet gewöhnlich ohne irgend einen Beſitztitel niederlaſſen.

Digitized by Google

durch die Arbeit der Sklaven ausbeuten zu lassen. So hatten sich von 1850—1854, also in vier Jahren, einige hundert weiße Familien längs der Grenze von Missouri angesiedelt und es entstand die Frage, ob die Sklaverei hier eingeführt und geduldet werden sollte oder nicht. Eigentlich war es keine Frage, denn bei Aufnahme des Missourigebietes in die Union*) wurde festgesetzt, daß die Sklaverei auf dem ganzen Territorium, wozu also auch Kansas gehört, für ewige Zeiten ausgeschlossen bleiben sollte. Wie aber die Slaverymänner trotzdem in Missouri selbst die Sklaverei eingeschmuggelt haben, so verstanden sie es auch, in Bezug auf Kansas ein Loch in die Bill zu machen, um es durchzusetzen, daß Kansas mit den Rechten eines Sklavenstaates in die Union aufgenommen würde, ein Loch, denke ich, groß genug, daß die Sklaverei mit allen ihren teufelischen Kniffen und Pfiffen ins Land hineinschlüpfen konnte. So entstand, dem Gesetze entgegen, eine andere Bill, gestattend, daß es der Bevölkerung eines jeden neuen Staates freistehen sollte, darüber abzustimmen, ob sie ein Sklavenstaat sein wollte, oder nicht, und daß ein neuer Staat mit oder ohne Sklaverei, wie er gerade organisirt war, in die Union aufgenommen werden sollte.

In diesem Moment ertönte draußen auf der Straße ein gellender Pfiff. Es war ein so seltsam langgedehnter und schrillender Ton, daß es einem durch Mark und Bein ging.

Die ganze Gesellschaft horchte auf.

Ah; sagte Flint, indem sich ein eigenthümliches Zucken auf seinen Gesichtsmuskeln bemerkbar machte, — da haben Sie, meine Herren, soeben den schlechtesten Kerl in ganz New-York vernommen — und ich will gefedert und getheert werden, wenn Dove ihn nicht herbeigerufen hat.

---

*) 1850.

Digitized by Google

Sie werden also hierher kommen? — fragten mehrere von den Anwesenden mit ängstlicher Stimme.

Sie werden nicht hierher kommen, denk' ich, versetzte Flint, denn Mr. Carey weiß, daß ich ihn niederschießen werde, wo ich ihn finde, — und Dove wird sich hüten, mir wieder unter die Augen zu treten, er müßte denn sein Dutzend Pinten Whiskey schon jetzt heruntergegurgelt haben, was aber erst um Mitternacht zu geschehen pflegt.

Ein zweiter Pfiff ertönte jetzt, der Ton war aber bedeutend dünner, wenn auch durchdringend, wie ein Locomotivpfiff.

Ah, der Affe! murmelte Flint.

Mr. Carey und der Affe, was sind das für Leute? fragte Weller.

Leute, sagte Flint verächtlich, Menschenvieh, Mr. Weller, Menschenvieh, Niggers. —

So dürft Ihr nicht reden, sollt' ich meinen, Mr. Flint, wenn Ihr ein Antisklaverymann sein wollt, und wenn man denken soll, daß Ihr's ehrlich meint.

Was einmal ist, das ist; entgegnete Flint; zum Menschenvieh sind die Niggers von den Sklavenhaltern und durch das Gesetz einmal gemacht worden, als Menschenvieh werden sie behandelt, und Menschenvieh sind sie in der Regel. Sollen sie auch etwas anderes sein? — Wär's nicht ein doppelt Unglück für sie? Ich sollte meinen, je schlechter die Niggers sind, desto mehr zeigen sie, daß sie die Emancipation verdienen.

Seltsame Logik! murmelte Weller.

Aber Onkel Sam*) kann nicht richtiger sprechen, wenn er gerade bei Vernunft ist; entgegnete Flint. Wenn so abscheulich und bestialisch behandelte menschliche Geschöpfe, wie

*) Anfangsbuchstaben von Unitat staats, Spottname für die Congreßregierung.

Digitized by Google

die Niggers in der Regel gehalten werden, nicht boshaft werden, wenn sie sich peitschen und brennen lassen, ohne giftig zu werden wie die Kröten und tückisch wie die Skorpione, dann ist alle Hoffnung dahin, daß jemals aus ihnen wieder Menschen werden könnten. Doch lassen Sie mich zu Ende kommen, meine Herren. Auf allseitiges Wohl! —

Flint leerte sein Glas mit einem Zuge, und sofort stand ein anderes, frisch gefülltes vor ihm; auch dieses leerte er mit einem Zuge.

Bairisch gegen Whiskey! murmelte er, dann wandte er sich wieder zur Gesellschaft.

Ich sagte also, die Bill, welche gegen die Ausdehnung der Sklaverei, die schon genug die Oberhand in der Union und somit im Congresse hat, gerichtet war, bekam ein Loch, und es handelte sich nur noch darum, dieses Loch größer zu machen und eine Bevölkerung nach Kansas zu ziehen, welche bei der Abstimmung und den Wahlen der örtlichen Behörde sich für Sklavereimänner entschied. Von Missouri und andern Sklavenstaaten kamen eine Menge Leute herüber, welche Sklavereianhänger waren, aber wir im Norden, und die Yankees zumal, wußten warum es sich handelte, ob wir uns immer mehr unter den Uebermuth unserer Negerbarone des Südens beugen, oder aber, ob wir endlich einen wirklichen Freistaat ausmachen sollten; eine Frage, die allerdings selbst unter den Yankees keineswegs entschieden war, dafür aber um so energischer von den Abolitionisten gegen den Süden bejahet wurde. Wir waren also nicht faul und gründeten Gesellschaften, um Einwanderer genug nach Kansas zu befördern, welche entschlossen waren, den Proslaverymännern entgegenzuarbeiten und Nichts zu thun und für Nichts zu stimmen, was die Sklaverei fördern und ihr in Kansas das Niederlassungsrecht geben konnte. Gegen sie nun agitiren die Sklaverymänner mit Revolver und Bowiemesser, das ist wahr, aber wir sind entschlossen, der Sache ein Ende

Digitized by Google

zu machen und so viele muthige Männer nach Kansas zu führen, daß die Ruffians, Leute von der Klasse des Mr. Dove, der Teufel bald genug holen soll. Darum handelt es sich, meine Herren; ist deutlich genug, denk' ich, Ihnen explicirt. Ich bin nun bemüht, für die settlement company so viele Männer, als Lust haben, es mit den Ruffians von Missouri aufzunehmen, nach Kansas anzuwerben. Kapitän Brown, ein ebenso tapferer als moralischer Mann, wird uns führen. Nun, meine Herren, ist die Reihe an Ihnen, sich zu erklären.

Mr. Flint, sagte Weller, diesem die Hand reichend, ich gehe mit Euch.

Wohl! versetzte Flint, ich denke, unsere Gesellschaft wird mit Euch eine gute Aquisition machen. Die Deutschen sind brave Männer, haben ein Herz im Leibe und sind fast mit wenigen Ausnahmen Abolitionisten. Wollt', die Irländer wären ebenso, aber leichtes Volk. Werden noch mehrere von den Herren folgen?

Diese Frage war an die andern Gäste gerichtet, die am selben Tische saßen.

Darüber ein andermal, Mr. Flint, sagte Weller, meine Freunde scheinen noch nicht entschlossen zu sein, und sie mögen's sich überlegen. Ich bin jung und ledig, und was ich auch thue, trage ich meine eigene Haut zu Markte, bei Familienvätern ist das ein ander Ding; ich werde übrigens schon sehen, daß eine Anzahl deutscher Männer sich uns anschließt. Habt Ihr schon viele Leute angeworben, Mr. Flint?

Bis jetzt habe ich allerdings noch keine, versetzte dieser, weil andere Gesellschaften mir zuvorgekommen sind.

Ich meine aber, Kapitän Brown wird doch viele Freunde haben? —

Viele Freunde, das bin ich und Mr. Bousfield; versetzte Flint mit verächtlichem Achselzucken, die andern sind

Digitized by Google

ihm mit den Dollars von Buttle et Comp. weggekapert worden.

Buttle et Comp.? fragte Weller.

In Washington. Machen in Menschenvieh. Die Vorfahren haben durch den afrikanischen Menschenhandel den Grund zu den Reichthümern der Firma gelegt. Der junge Mr. Buttle ist jetzt hier in New-York; es ist ein Königreich, was er hier durchbringt.

Flint wandte sich jetzt rasch der Thür zu, und die Blicke aller anwesenden Gäste folgten ihm. Man hörte das Grunzen eines Schweines so natürlich, so unverkennbar getreu, daß Jeder erwartete, ein solches würde im nächsten Moment sich in der Gaststube zeigen. Aber man sah kein Schwein, sondern den krausen, welligen Kopf eines Negerknaben, der blinzelnd in die Stube lugte.

Bob, der Affe! rief Flint, nun wird Mr. Carey wohl auch nicht weit sein, und sich an Weller wendend, fügte er hinzu: Jetzt seht Ihr so ein richtiges Stück Menschenvieh, wie Ihr kein zweites im ganzen Gebiet der Union, Nord oder Süd, auftreiben werdet.

In diesem Moment ahmte Bob das Bellen eines Hundes so täuschend nach, daß man wirklich überzeugt sein mußte, die Seelenwanderung habe in umgekehrter Production aus einem Hunde einen Nigger gemacht.

Aber kaum hatte das Bellen aufgehört, da sprang Bob so behend wie eine Katze und ebenso natürlich und unnachahmlich miauend auf den Buckel des Klaviervirtuosen, machte von hier aus einen Sprung auf Flint's Schultern, ergriff dessen Glas, leerte es mit der komischsten Grimasse von der Welt mit einem Zuge, sprang dann mit einem Satze bis an die Thür und verschwand mit einem Hahnenschrei unter dem allgemeinen Gelächter und Erstaunen der ganzen Gesellschaft.

Digitized by Google

Ein ander Glas, sagte Flint, mit Ekel sein Glas, aus welchem der Negerknabe getrunken, bei Seite schiebend.

Sehr possirlich, bemerkte Weller, eine solche Behendigkeit, eine solche Kautschukelasticität ist mir noch nicht vorgekommen. Aber was ist das? — Es liegt ja ein Stück Papier in Eurem Glase, Mr. Flint.

Weller nahm es heraus und übergab es jenem, welcher es laut lesend überflog.

„Mr. Flint, um 12 Uhr diese Nacht, wenn Ihr Courage habt. Five points, zum guten Kerl. Dove."

Weller, welcher Flint, während dieser las, aufmerksam betrachtete, glaubte ihn erbleichen zu sehen.

Was ist's, erlaube ich mir zu fragen? sagte er dann.

Mr. Weller, es ist nichts als ein Rendezvous in einer der Mörderhöhlen von Five points, dem verrufensten und gefährlichsten Stadttheil von New-York, wie Ihr wissen werdet.

Habe allerdings davon gehört, denke aber, es ist nicht halb so schlimm.

Freund, Ihr seid unschuldiger als ein neugeborenes Kind, wenn Ihr die Meinung habt, denn Ihr könnt, glaub' ich, die Welt vom Nord- bis zum Südpol und von einem bis zum andern Ende des Aequators durchstreichen, und Ihr werdet keinen Ort finden, wo der Abschaum der Verruchtheit, der Niederträchtigkeit und der Bestialität sich in solcher Häufung und widerlichem Durcheinander findet.

Und Ihr werdet doch als respektabler Mann nicht dorthin gehen, Mr. Flint? fragte Weller fast mit ängstlicher Spannung.

Ich werde gehen, Mr. Weller.

Fürchtet Ihr nicht, daß Dove Euch einen Hinterhalt legen wird? —

Ich fürchte mich vor Nichts, Mr. Weller.

Nun, dann sollt' ich meinen, muß dort gute Polizei sein.

Digitized by Google

Bin ſelbſt Polizei, Mr. Weller.

Dieſe Zuverſicht des Yankee ſtach ſeltſam gegen die eigenthümliche Bläſſe ab, die, ſeit er den Brief geleſen, ſein Geſicht bedeckte und noch jetzt nicht verſchwunden war.

Ich ſollte meinen, fuhr Weller fort, Ihr habt dem Burſchen eine ordentliche Lection gegeben und folgt ihm nicht auf ein Territorium, wo die Schurken, wie Ihr ſelbſt ſagt, zu Hauſe ſind.

Mr. Weller, das verſteht Ihr nicht, entgegnete Flint, wie es ſchien über die Einwendungen des Deutſchen ungehalten. Ich vertrete meine Geſellſchaft gegen jeden und überall, und die Sache ſteht ſo, daß, wenn die Abolitioniſten nicht endlich die äußerſte Unerſchrockenheit und Furchtloſigkeit zeigen, wenn ſie nicht entſchloſſen ſind, das Recht, für welches ſie kämpfen, höher als das Leben zu achten, — ſie lieber davonbleiben und ſich unter die Peitſche der Negerbarone, gerade ſo wie ihr Menſchenvieh, ducken ſollten.

Mr. Flint, ſagte Weller, dem das Weſen des Mannes aufs höchſte imponirte, meine, es ſteht gut für die Abolitioniſten, wenn es viele ſolche Männer unter ihnen giebt, wie Ihr ſeid.

Nicht allzuviele, Mr. Weller, aber wie die Feigheit anſteckt, thut es zum Glücke auch der Muth. —

Ja, ich merke es, ſagte Weller, werdet Ihr mir erlauben, Euch zu begleiten? —

Nach Five points? fragte Flint, den Deutſchen nicht ohne ein mitleidiges Lächeln anblickend.

Ja, ich meine ſo.

Könnt's nicht verantworten, Mr. Weller, wenn Euch etwas paſſirte; Ihr ſeid ein ſo netter junger Mann, und nicht ſtark, wie mir ſcheint.

Doch, Mr. Flint, ich bin ein Turner! —

Flint lachte laut auf.

Wird Euch die Knochen nicht verdoppelt haben, Eure

Digitized by Google

Turnerei, ſagte er. Ihr Deutſchen hockt und denkt zu viel und eßt zu wenig und zu ſchlecht, um ordentlich auszuwachſen; wenn Ihr aber ein Jahr unter Kapitän Brown's Commando in Kanſas geweſen ſein werdet, dann würde ich weniger Anſtand nehmen, in Eurer Begleitung nach Five points zu gehen.

Ich werde aber dennoch hingehen, mit oder ohne Euch, ſagte Weller.

Flint warf auf den jungen Mann einen Blick, in dem der ganze Ernſt eines Mannes lag, der wußte, um was es ſich hier handelte, aber Weller ſah ſo entſchloſſen und dabei ſo ruhig und gleichmüthig darein, daß Flint, die Rechte auf ſeine Schulter legend, halblaut vor ſich hin murmelte:

Wenn der um ſeine Gurgel kommt, wird er wenigſtens wiſſen warum.

Mit dieſen Worten erhob er ſich.

Alſo, Mr. Flint, ſagte Weller, gleichfalls ſeinen Platz verlaſſend, geht Ihr mit mir? —

Es würde am Ende beſſer ſein, ich thät's, verſetzte der Yankee lächelnd.

Oder ich meine, ob Ihr meine Begleitung annehmt?

Habt Ihr Euren Revolver bei Euch, junger Mann? —

Nein, aber ich kann ihn holen. Ich wohne nicht weit.

In dieſem Moment ertönte abermals ein gellender Pfiff.

Es war ohrzerreißend.

Kommt, ſagte Flint, wenn Ihr dieſen Pfiff in Five points hören werdet, dann macht raſch Euer Teſtament. —

Ich habe keine Erben außer den Maden, entgegnete Weller trocken, und keine Hinterlaſſenſchaft außer meinem Kadaver.

Nun, dann ſegne Euch Gott, junger Freund, daß Ihr Euren letzten Seufzer nicht eher auszuſtoßen habt, bis Ihr eine Hinterlaſſenſchaft und Erben habt.

Digitized by Google

Beide verließen die Schenke. Die andern Gäste am Tische, welche der englischen Sprache noch nicht mächtig genug waren, um dem Gespräche folgen zu können, hatten keine Ahnung davon, wohin Weller ging.

Aber der Barkeeper rief:

Landsleute, es sollte mich wundern, wenn Ihr den Berliner wieder zu sehen bekommt.

Was ist denn? lautete die allgemeine Frage.

Er geht nach Five points und Mr. Flint würde Simson, Herkules und die Nibelungen in einer Person sein, wenn er ihn lebendig wieder ans Tageslicht bringen sollte.

Dann müssen wir ihn zurückhalten, schrie die ganze Gesellschaft und alle sprangen sie von ihren Sitzen und rannten hinaus auf die Straße; aber nichts mehr war von den beiden Männern zu sehen. Sie waren verschwunden in dem Gewühl des Bowery.

Digitized by Google

II.

Five points.

New-York! — — — —

Wenn wir den Leser, den folgenden Ereignissen gewissermaßen voraus, in einen Stadttheil führen, wo Verbrechen und Laster ihren dunkeln Wohnsitz aufgeschlagen, wo Menschen leben, deren Verworfenheit und Verruchtheit für eine deutsche Seele und ein deutsches Gemüth fast unbegreiflich sein wird, dann mag er wohl mit Selbstbehagen an seine lichten Städte, an seine im Vergleich zu New-York harmlos zu nennende Verbrecherwelt denken.

Selbst die größten Städte Deutschlands, Wien und Berlin, sind, wie viel auch immer vorgeschritten in der Cultur des Schwindels und im Raffinement des Lasters und Verbrechens, doch gleich unschuldigen Neugeborenen gegen diese Riesenstadt der neuen Welt, in welcher das Leben nicht in den gemessenen, ruhigen Pulsschlägen eines natürlichen und normalen Blutumlaufes, sondern wie vom rasenden Fieber gepeitscht, vorwärts treibt.

Und dennoch, — das ist das Außerordentliche und Merkwürdige, das ist die Erscheinung, vor der wir mit Staunen und Bewunderung stehen bleiben, — ergreift uns auch nicht die leichteste Furcht, daß dieses Leben zum Untergange und zur Auflösung der Gesellschaft führen, daß es das Leben aufreiben könnte. Mit fast starrer Ueberraschung

müſſen wir bekennen: die Conſtitution dieſes Landes, dieſer Stadt, iſt eine andere, deutſchen Begriffen unerklärliche, und ſo ungeheuerlich, wie ihre Schattenſeite, iſt der lichte Theil, welcher dem unbefangenen Auge mit dem ganzen Zauber der aufgehenden Sonne erſcheint. —

Nicht nur die Eiſenbahnen Amerikas haben in New-York ihren Knotenpunkt, ſondern auch die Leidenſchaften des ganzen Staates; nicht nur die trefflichſten Waſſerſtraßen leiten das wogende Leben der Stadt von ihr ab und durch den ganzen, Europa an Größe fünfmal übertreffenden Continent, bis über die Oceane und wieder zu ihr zurück; ſondern die Sünden und Tugenden der ganzen Welt ſind es, die hier ein- und ausſtrömen, — ſich hier ſammeln und auch wiederum von hier aus über den ganzen Erdtheil, ja über die ganze Welt ſich ergießen.

Und nicht nur die Erzeugniſſe aller Länder und Völker fahren auf ſtolz bewimpelten Schiffen in die prächtige majeſtätiſche Bai von New-York, in den herrlichſten Hafen der Welt ein; — Europa ſendet hinüber, ſeine Menſchenwelt, die zu gut oder zu ſchlecht iſt, um im Gleiſe lammblütiger Polizeilichkeit oder feudaliſtiſchen Despotismus, in den Banden bürgerlicher Beengtheit und Beſchränkung oder in der ebenen, tugendſamen Alltäglichkeit eines ruhigen Lebens ausharren zu können.

So entſteht denn die Ungeheuerlichkeit dieſer Stadt, gleich groß in ihren Tugenden wie in ihren Laſtern, ein Scheuſal an Verbrechen, ein Heros an Muth, Kraft und Energie, die Hauptſtadt nicht nur Amerikas, ſondern der ganzen, weiten Welt, die Sonne der Völkerzukunft, die nicht nur den Willen, ſondern auch die Mittel hat, der Freiheit aller Nationen ein ſicherer Hort zu werden — New-York! *) —

— — — — — — — — — — — —

*) Wie dieſe Stadt alle deutſchen Verhältniſſe (auch europäiſchen)

Digitized by Google

Die Straßen, welche uns vom Bowery in das Verbrecherviertel führen, bereiten uns hinlänglich darauf vor; es sind Straßen des Elends und der Verkommenheit. Daß diesem körperlichen und durch seine mephitischen Dünste uns genügend sich bemerkbar machenden Schmutze auch der moralische Unflath anklebt, drängt sich auf jedem Tritt und Schritt uns auf, den wir zwischen diesen oft thurmhohen, finstern Häusern vorwärts thun.

Wir sind im Viertel der Irländer.

Welch ein wüstes, wirres Treiben, so völlig verschieden von dem wogenden Leben auf dem Broadway, der City New-Yorks, umsaust und umbraust uns hier! — Der Segensfluch der Armuth, — der Kinderreichthum, das Proletariat in seiner ganzen scheußlichen Nacktheit und Blöße zeigt sich mit einer Naivität unsern Blicken, welche uns belehrt, daß Scham und Scheu hier als Heuchelei, Unverschämtheit und Frechheit aber der gesellschaftliche Kitt des in dieser Region hausenden Auswurfes ist. — Desto trauriger, je mehr wir uns in diese Welt vertiefen! — Branntweinschenke an Branntweinschenke, in Kellern und Häusern, an allen Ecken und Enden, aus denen wüster Lärm, rohes Fluchen, in Mord und Todtschlag endender Zank und Streit

---

weit hinter sich läßt, zeigt am schlagendsten das Wachsthum der Bevölkerung. Ein Jahrhundert vor Beginn unserer Geschichte (1755) hatte New-York nur ca. 10,000 Einwohner, und fast eine Million (ca. 900,000!) nach dieser Zeit. In derselben Periode ist Berlins Einwohnerzahl von ca. 126,000 bis auf noch nicht eine halbe Million Einwohner gestiegen. Dieses Verhältniß hat aber in der neuesten Zeit durch die erleichterte überseeische Communication noch riesigere Dimensionen angenommen. Von allen europäischen Städten kommt Petersburg New-York in Bezug auf das schnelle Wachsthum der Bevölkerung am nächsten. Obwohl die jüngste europäische Hauptstadt (gegründet 1703), hatte sie doch schon 1750 ca. 74,000 Seelen, und nach einem Jahrhundert, 1852, fast eine halbe Million. Aber auch diese Stadt ist von New-York in Bezug auf das Wachsthum der Bevölkerung weit überflügelt worden.

Digitized by Google

uns entgegen tönt. — Inmitten dieser verwahrlosten, verkommenen Elenden — ein Musensitz, — aber welcher Musen! — Ungeheuerliche Bilder, wie sie jedes Kind, jedoch in einem viel kleinern Maßstabe, auch auf deutschen Messen, Märkten und Schützenplätzen gesehen, lassen uns den Geschmack anm Häßlichen, Entsetzlichen erkennen, welchem die Besucher dieses Thalia-Tempels fröhnen, in welchem die Leidenschaften, aller Aesthetik, mit welcher die Kunst sie umhüllt, entkleidet, in ihrer rohesten Widernatürlichkeit ans Lampenlicht treten. —

Und nun befinden wir uns in den berüchtigten Five points, in einer engen, finstern Gasse, an deren hohen, rußigen Häusern unheimlich genug Gestalten, denen Laster und Verbrechen nur zu deutlich auf den verwilderten, stupiden und brutalen Gesichtern liegen, wie Schatten und Gespenster vorüberhuschen.

Wir wollen jedem unserer Leser, selbst dem entschlossensten und verwegensten Wagehalse, gerathen haben, sich hier fern zu halten, sollte ihn sein Geschick einmal nach New-York führen, selbst in der Gesellschaft eines Polizeimannes könnte ihm seine Neugierde theuer genug zu stehen kommen, und alsobald würden ihn seltsame, geheimnißvolle Töne, durchdringende, gellende Pfiffe, welche der ganzen verworfenen Bevölkerung wohlverstandene Zeichen zu geben scheinen, daß ein Gentleman sich in dieses Labyrinth der Verbrecherwelt gewagt, als ein dem Tode unwiderruflich gewidmetes Opfer bezeichnen.

Die Dämmerung beginnt ihren dunkeln Mantel über die Häuser zu werfen, deren Bewohner, lichtscheu wie die Raubthiere des Waldes, sich nicht beeilen, sie zu erleuchten. Selbst in den Kellern, aus deren Tiefen wüstes Geschrei, vermengt mit den unharmonischen Tönen einer keineswegs die Gefühle sänftigenden, anheimelnden Musik emporringt,

Digitized by Google

ſcheint man noch ein gutes Weilchen das Licht ſparen zu wollen.

Und wenn ſich dann die Nacht genugſam dicht in ihr ſchwarzes Gewand gehüllt hat, dann erſt erwacht hier das rechte Leben, dann ſteigert ſich die Ausgelaſſenheit bis zur tollen Raſerei und die von Tanz, Trunk und Spiel aufgeregten Gäſte der Spelunke gewähren ein Bild, von dem ſich ſelbſt das leiſeſte moraliſche Gefühl mit Schaudern und Ekel abwendet.

Bis in dieſe verpeſtete und vergiftete Atmoſphäre hinein möge mir nun der Leſer folgen, um die durch den Schacher mit Menſchenfleiſch genährte Ruchloſigkeit in ihrem geheimſten Schlupfwinkel zu belauſchen.

Denn ein ſolcher iſt das thurmhohe Haus, vor dem wir jetzt ſtehen, und in das wir zaudernd den Fuß ſetzen. Es iſt uns zu Muthe, als befänden wir uns in dem Dunſtkreiſe eines giftigen Gethiers. Werden wir aber dennoch über unſere Furcht und unſern ekeln Widerwillen nicht lachen müſſen, ſobald wir uns die unzählbaren Treppen bis unters Dach hinaufgewunden haben und nun plötzlich vor einem ganz frommen Menſchen ſtehen? —

Ja, fromm iſt der Mann ganz offenbar, der hier bei einer kleinen Lampe vor einem Tiſche ſitzt; denn eine Bibel liegt aufgeſchlagen vor ihm. — obwohl er ſchwarz wie Ebenholz iſt. —

Dieſer Nigger iſt Mr. Tobias Jonathan.

Man merke wohl auf. Herr Tobias Jonathan iſt nämlich etwas ſehr ſtark ausgedrückt. Jedem noch ſo vernünftigen Yankee wird es einigermaßen ſchwer fallen, einen Schwarzen „Herr“ zu nennen, und dennoch iſt in der ganzen Nachbarſchaft des Mr. Jonathan nicht ein einziger Mann, und wäre er noch ſo verwegen, der ihn anders anzureden wagen würde. —

Und warum auch nicht? — Mr. Jonathan iſt ein

Digitized by Google

freier Mann, und lebt nun bereits seit neun Jahren in New-York. Wenige mögen es wissen, auf welche Weise er seine Freiheit erlangt; aber unter Glas und Rahmen prangt das Document, sein Freibrief nämlich, welcher aus einem Menschenvieh, von seinem Herrn Tob genannt, einen wirklichen Mr. Tobias Jonathan gemacht hat. Auf diesen Freischein konnte der Nigger wirklich stolz sein, und nicht mit Unrecht war er der Meinung, daß ein solches Document unter Glas und Rahmen gehöre.

Es stand darin, wegen ausgezeichneter Dienste und musterhafter Führung habe ihm sein Herr, Mr. Dove in Neu-Orleans, seine Freiheit geschenkt. „Wegen ausgezeichneter Dienste und musterhafter Führung!“ Der schwarze Tob mußte sich als Menschenvieh fast wie ein wirklicher Mensch benommen haben.

Wie er zu erzählen pflegte, hatte er bei einem beabsichtigten Aufstande auf der Pflanzung seines Herrn, gegen seine Mitsklaven treu zu seinem Herrn gehalten und diesen zeitig genug gewarnt, daß er sich und seine Familie retten, und gegen die schwarzen Rebellen seine Maßregeln treffen konnte. Natürlich hatte Niemand das Recht, die Mittheilung eines so moralischen Niggers anzuzweifeln.

Aber nun, da aus dem schwarzen Tob ein freier Mann geworden, hielt er auch darauf, daß ihm so viel als möglich die freistaatliche Gleichheit zu Gute kam; zumal er ein frommer und gerechter Mann war. Er hielt sich zu den Methodisten, besuchte fleißig die Kirche und war in der Bibel ungemein belesen. Bis vor einigen Jahren hatte er sich mit seiner Frau, einer Mulattin, die er als freier Mann geheirathet, auskömmlich durch einen Kram ernährt. Dann aber nahm er seine Wohnung in dem berüchtigsten Viertel New-Yorks, theils der Billigkeit wegen, da er von den unbedeutenden Zinsen seiner Ersparnisse leben mußte, theils aber auch, um hier durch sein moralisches Beispiel zu wir-

Digitized by Google

len. Denn gerade in diesem Revier fand der schwarze, bibelfeste Prediger, namentlich unter dem weiblichen Geschlechte, viele Anhänger und Zuhörer. Man konnte sogar sagen, daß er auf diese so verthierten und elenden Menschen einen Einfluß ausübte, welcher ihn selbst bei der Polizei in einen nicht geringen Respect gebracht hatte. —

Was aber noch besonders merkwürdig an dem Manne erschien, das war seine seltsame Abneigung gegen die Leute seiner Farbe. Man konnte ihn mit gutem Recht einen Niggerfeind nennen. Niemand konnte heftiger gegen die Emancipation der Schwarzen, gegen die Abolitionisten eifern, niemand kecker und zuversichtlicher behaupten, daß die Niggers und ihre Brut mit ganz wenigen und seltenen Ausnahmen nur unter der Peitsche wie einigermaßen vernünftige Wesen leben könnten, als unser frommer Nigger, Mr. Jonathan.

Dieser Mann saß also jetzt in seiner Dachstube, welche weder allzu sauber noch allzu schmutzig aussah. Man konnte gerade nicht sagen, daß man sich hier behaglich zu fühlen vermochte; von irgend einer Art Luxus war nirgends eine Spur, es mußte denn als solcher der große Lehnstuhl betrachtet werden, in welchem Mr. Tobias Jonathan jetzt saß, und die silberne Brille, die auf seiner Nase mit der Zuversichtlichkeit einer deutschen Professorbrille ruhete. —

Jonathan las oder schien wenigstens gerade die Stelle im neuem Testamente zu lesen, welche lautete:

„Vor allen Dingen, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort: Ja, das Ja ist; und: Nein, das Nein ist; auf daß ihr nicht in Heuchelei fallet."

In diesem Momente wurde leise gepocht.

Jonathan hörte wohl das Pochen, aber er regte sich nicht, er ließ nur seine stechenden Augen nach allen Seiten des Zimmers hin sich wenden, als besorge er, daß irgend

Digitized by Google

Etwas vorhanden ſein könne, was er nicht gern vor einem Fremden ſehen laſſe.

Es wurde jetzt zum zweiten male gepocht, zugleich aber ließ ſich von draußen eine Stimme vernehmen:

Tob! — —

Jonathan erhob ſich und öffnete die von innen verriegelte Thür.

Da ſtand ein Weib vor ihm mit einem etwa zweijährigen Kinde an der Hand. Das arme kleine Weſen zitterte wie Espenlaub.

Ueber Jonathan's Antlitz ging der Strahl einer Freude, die etwas Teufliſches in ihrem Ausdruck hatte.

Es war das Grinſen eines Menſchen, der das Meſſer für ſein Opfer wetzt.

Ah — Dinah, ſagte er; wo haſt Du den Rangen aufgetrieben?

Er nahm oder riß vielmehr das Kind, welches ſich ängſtlich an das Weib geklammert hielt, von dieſem fort und zerrte es bis in die Mitte der Stube.

Das Kind fing heftig an zu ſchluchzen; es ſchien, als wagte es nicht zu ſchreien.

Tob! rief das Weib, wirſt Du das Kind in Ruhe laſſen! — Hatte ich nicht Mühe genug, es ohne Aufſehen zu erregen bis hierher zu bringen? — Kannſt Du nicht wenigſtens warten, bis wir es unter den Fingern haben? — Wirſt Deine Wuth noch an ihm auslaſſen können, ſchwarzer Teufel! — —

Mit dieſen Worten riß ſie das Kind wieder an ſich, nahm es auf den Arm, öffnete eine Thür, oder eigentlich eine Luke, denn ſelbſt ein kleiner Menſch konnte nicht, ohne ſich zu bücken oder auf allen Vieren zu kriechen, ſich durch dieſe Thür winden. —

Dinah warf ſich mit dem Kinde auf die Erde und kroch hindurch.

Digitized by Google

Man hörte noch immerfort das Schluchzen der armen Kleinen, bis sie ganz verschwunden war.

Mr. Jonathan stand lauschend und noch immer wie ein Teufel grinsend bei der Luke, als plötzlich wieder gepocht wurde.

Schnell schlug der Schwarze die Luke zu, zog einige male an einem Seile, welches eine Art Klingelschnur zu sein schien, und als wäre es ihm zur Gewohnheit geworden, stets, wenn an seiner Thür gepocht wurde, einen Bibelvers auf den Lippen zu haben, murmelte er jetzt:

Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist. — — —

In diesem Moment ertönte von draußen ein Gepolter, als fiele Jemand die Treppe hinab, zugleich wurde so ungestüm gepocht, daß Jonathan sich beeilte, die stets verriegelte Thür zu öffnen.

Bob sprang in die Stube.

Du, Bob! sagte Jonathan erfreut, und diesmal grinste er weniger böse. Bursche, Hundsfott, mein Junge, warum pochtest Du anders als gewöhnlich?

Habe nicht gepocht, Mr. Carey war's.

Mr. Carey? — fragte Jonathan fast erschrocken, ist er draußen? —

Wird vielmehr wohl unten sein.

Und willst mir dennoch sagen, böser Schlingel, Master war's, der pochte?

Pochte; wollte zuerst hinein, aber ich ließ ihn einen Fehltritt thun, sagte: weiter hin ist Thür, ließ ihn weiter tappen, purzelte natürlich hinab und wird wohl Hals gebrochen haben, Master.

Was will er denn von mir? —

Weiß nicht; dachte, Master sollt' Euch nicht überraschen. —

Gut, mein Junge, versetzte Jonathan, den kleinen

Nigger mit einer Freundlichkeit anblickend, die wirklich einige Zärtlichkeit verrieth; aber wir müssen doch sehen, wie es ihm geht —

Gebt Lampe, sagte Bob; glaube ihn schon draußen tappen zu hören.

Bob! Bob! hallte es draußen, verfluchter Hund von Affen, wo steckst Du? —

Jonathan öffnete rasch die Thür und sagte, Carey die Lampe entgegenhaltend, mit Salbung:

„Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist."

Carey sah Jonathan verwundert an, er schien dessen Anrede im ersten Augenblick für Spott zu halten, die Ruhe, mit welcher dieser vor ihm stand, die demüthige Haltung entwaffnete ihn, und indem er sich den Arm hielt, sagte er unmuthig:

Finster wie die Hölle bei Euch, Tob, sehe wohl ein, daß dieser verfluchte Winkel nicht für anständige Leute eingerichtet ist.

Jonathan's blitzende Augen hefteten sich wie Nadeln auf Carey.

Mr. Jonathan, Mr. Tobias Jonathan wohnt hier, sagte er dann, taugen nicht viel, die Niggers, sind alle Hunde, aber ich bin ein freier Mann, Mr. Carey.

Also Mr. Jonathan, sagte Carey spöttisch, aber doch frappirt durch dieses Auftreten des Negers. Bob hat mir von Euch erzählt, und er Euch wahrscheinlich von mir. Kennen wir uns nun genug gegenseitig, Mr. Jonathan? —

Weiß nicht, Mr. Carey, sagte Jonathan, könnt' mir ein unrechtes Bild von Ihnen machen; ob Sie ein frommer Mann sind und was für einer? — Baptist, Bethlehemist, Quäker, Presbyterianer, Methodist, — Mormonit, Separatist, Shaker, — Universalist, Congregationalist — —

Jonathan schien wirklich sämmtliche religiöse Sekten,

Digitized by Google

welche in New-York bestehen und viele Tausende von Bekennern zählen, hernennen zu wollen, aber Carey schnitt dieser von einem bewundernswerthen religiösen Sinne zeugenden Beredsamkeit den Faden mit der kurzen spöttischen Bemerkung ab:

Indianer, Tob, Indianer!

Wieder hefteten sich die blitzenden Augen des Negers auf Carey, und abermals verbesserte er ihn:

Mr. Jonathan, muß ich bitten; ist mein ehrlicher Name, so wie es bei Ihnen Mr. Carey heißt.

Mr. Jonathan, entgegnete Carey, Ihr scheint beinahe ebenso stolz wie gelehrt zu sein, ist aber Nebensache, wie mir scheint; Hauptsache, die mich zu Euch führt, ist —

Setzen Sie sich, Mr. Carey, sagte Jonathan, können sich hier dreist niederlassen, ist Alles reinlich bei mir —

Habt Ihr wohl Lust, fragte Carey, diese Einladung vollständig ignorirend, meinen Bob in der Bibel, in welcher Ihr so taktfest seid, zu unterrichten? —

Mr. Carey, sagte Jonathan, denke, sind der Meinung, — und scheint mir selbst die richtige zu sein, — daß es nicht gut ist, wenn Niggers etwas lernen, müßten denn Dinge sein, welche ihrem Master zur Kurzweil dienen.

Ganz recht, Tob; entgegnete Carey, wurde aber, als er fortfahren wollte, von dem Neger unterbrochen:

Mr. Jonathan, Herr Carey, wenn Sie's gefälligst nicht vergessen wollen; und die Hände faltend fügte er mit biblischer Belesenheit hinzu:

„Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe."

Also Mr. Jonathan, zum Teufel, so oft und viel Ihr wollt! sagte Carey, unwillig über diese beständige Erinnerung des Niggers. Wozu ich Bob bibelfest machen will, ist meine Sache, mein' ich, die Euch gar nichts angeht. Vielleicht macht es mir eben Kurzweil, ihn dann und wann predigen

Digitized by Google

zu hören. Verlange Euren Unterricht nicht umsonst, was sich von selbst versteht, Ihr habt nur zu fordern, wie hoch Ihr Eure Mühe anschlagt. — Gebe Euch die Hälfte der Summe sofort und die andere nach vollendetem Unterricht. Darf jedoch, wie ich bemerken muß, nur vier Wochen dauern. — Glaube, daß Ihr es am besten verstehen werdet, einem Eurer Farbe die Bibel beizubringen.

Werde aber doch zuvor fragen müssen, entgegnete Jonathan, sich eben so präcis fassend, ob Sie Absicht haben, Mr. Carey, dem Jungen einen Freischein zu geben? — Muß darnach meine Methode einrichten. Der Nigger ist Ihr Eigenthum, wenn Sie ihn heut oder morgen nach Washington zur Auction senden oder den Artikel auf eine oder die andere Weise losschlagen wollen, giebt es in der ganzen Union keinen Menschen, der Sie daran behindern könnte, hätte er auch den Willen, 's zu thun. Für diesen Fall, Mr. Carey, würde mich darauf beschränken müssen, Bob Stellen beizubringen, die sich auf Gehorsam des Knechtes, auf Demuth und Unterwürfigkeit gegen den Master und auf die Ausübung der Geduld beziehen.

Und abermals die Hände faltend und wie in heiliger Versenkung dastehend, murmelte er:

„Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt."

Sehr vernünftig gesprochen, entgegnete Carey, Bob soll nur solche Bibelstellen lernen, die sich in dem Munde eines Niggers gut ausnehmen.

Würde ihn also nicht wissen machen, fuhr Jonathan, seinen stechenden Blick unheimlich auf Carey heftend fort, was im Evangelium steht, in Epistel des heiligen Jacob:

„Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Brod eingeerntet haben, schreiet, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Master Zebaoth."

Digitized by Google

Ihr habt wohlgelebet auf Erden und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet auf einen Schlachttag.

Habt verurtheilt den Gerechten und getödtet, und er hat sich nicht erhoben.

Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird."

Es war eine seltsame Scene.

Jonathan sprach dieses letzte Bibelcitat mit einer Geberde und einer Stimme aus, als wäre er selbst von dem, was er sagte, aufs tiefste ergriffen und erschüttert; Bob aber, der bis jetzt wie gewöhnlich auf dem Fußboden in der Weise eines Hundes scheinbar ganz theilnahmlos dagelegen, hatte plötzlich den Oberkörper erhoben, und in dieser kauernden Stellung blickte er mit einer Art furchtsamer Spannung auf Jonathan, indem er ebenfalls die Hände ganz krampfhaft gefaltet hielt.

Selbst auf Carey, der, wie es schien, zu keiner einzigen der vielen kirchlichen Gemeinden New-Yorks gehörte, oder wenigstens ein sehr laues Mitglied irgend einer solchen war, schien diese Scene einigen Eindruck zu machen, und man konnte es nur dem Umstande zuschreiben, daß der Amerikaner an dergleichen Exclamationen der Methodisten*) und anderer Sekten sehr gewöhnt ist, daß die biblische Stimmung, der religiöse Sinn in Amerika gewissermaßen in der Luft steckt, daß man fortwährend die Missionäre predigen, die Zeitungen über religiöse Zusammenkünfte berichten hören kann, daß man überall im Lande und zu jeder Zeit Gelegenheit hat, den Erweckungen**), dem verlängerten Gottesdienste***), mit

*) Die Methodisten können am besten mit unsern deutschen Pietisten verglichen werden, keine andere religiöse Sekte ist so verbreitet unter der niedern Volksklasse Englands und Amerikas, wie diese. In das religiöse Leben dieser Sekte werden unsere Leser später tiefer eingeweiht werden. —

) Revivals. — *) Protracted meetings.

Digitized by Google

seinen religiösen Uebungen im sogenannten „Angststuhl“*) und dem im Freien gehaltenen „Feldgottesdienste“ beizuwohnen;**) — einem dieser Umstände, sagten wir, war es zuzuschreiben, wenn Carey in dem ganzen Wesen Jonathan's und in dieser Scene überhaupt nichts besonders Auffallendes fand.

Dennoch rückte er, als der Nigger geendet hatte, mit der Frage hervor:

Mr. Jonathan, nicht wahr, Bob ist Euer Sohn? —

Jonathan's Lippen kniffen sich zusammen, aber schnell genug öffnete er sie wieder und sich zu dem Niggerknaben wendend, der sich inzwischen wieder mit allen Vieren ausgestreckt hatte, fragte er:

Bob, bist Du mein Sohn?

Bob erhob knurrend den Kopf und blickte Jonathan grinsend an.

Bob, frage, ob Du mein Sohn bist?

Masters Vieh! — Masters Affe! — Masters Hund! — stieß der Knabe in kurzen Sätzen, wie bellend hervor.

Glaubt Mr. Carey, fuhr nun Jonathan gegen diesen gewendet fort, daß Mr. Tobias Jonathan, ein freier, stimmberechtigter Bürger New-Yorks sich als Vater eines Hundes oder Affen bekennen wird? — Bin Eigenthümer dieses Hauses, Mr. Carey, zähle also mehr als ein Zweihundertfünfzigdollarsfarbiger.***)

Scheint aber doch eine gewisse Anhänglichkeit für Bob zu haben, sagte Carey, und Bob für Euch, und wenn ich mich recht entsinne, habt Ihr einmal bei mir anfragen lassen, was ich für den Jungen fordern würde, falls ich Lust hätte, ihn zu verkaufen? — —

---

*) Anxious seat. **) Camp meetings.

***) Nur Farbige, welche wenigstens 250 Dollars besitzen, sind stimmfähig in New-York.

Digitized by Google

Wie lange, glauben Mr. Carey, daß dies her ist?

Entsinne mich nicht genau, kann wohl an drei Jahre sein. —

Glaube sind sieben, Mr. Carey, versetzte Jonathan. Drei Jahre war Bob alt, als ihn Mr. Dove, Gott hab ihn selig, mein damaliger Master, in meiner und meiner seligen Sabine Abwesenheit Euch schenkte. Ein Jahr war hierüber fort, als mein Master mir die Freiheit schenkte, aus Gründen, die Mr. Carey dort unter Glas und Rahmen sehen können. Begab mich nun nach New-York, wo ich wußte, daß Bob war, und ein Jahr später, Mr. Carey, hatte ich so viel Geld beisammen, nicht nur um einen jungen, sondern sogar einen ausgewachsenen Nigger kaufen zu können. Ließ also bei Mr. Carey anfragen, ob er den Bob verkaufen wollte, sagten kurzweg: Nicht für eine ganze Farm und einen ganzen Niggerstock.*)

Sehr wohl, versetzte Carey mit einem höchst gleichgültigen Gesichte.

Auf diese Antwort, fuhr Jonathan fort, sandte den Mann nochmals zu Ihnen, war ein Prediger, Mr. Carey, von dem ich glaubte, daß er meine Sache besser als ich selbst ausrichten würde, und ließ fragen, ob Mr. Carey den Niggerjungen selbst seinem eigenen Vater nicht verkaufen würde? Wollte zahlen mehr als für solche Artikel gegeben zu werden pflegte, doppelten, dreifachen Marktpreis, wenn's sein müßte. Mr. Carey gab da nochmals die Antwort:

Niggers haben keine Väter, und Niggers haben keine Söhne, meinen Affen gebe ich nicht für alles Geld.

Sehr recht; wiederholte Carey gleichgültig wie ein Stein.

Nun, Mr. Carey, schloß Jonathan, habe Ihnen also Ihren Affen gelassen, und mit dem Gelde mir das bischen

*) So nannten die Pflanzer ihre Neger; stock heißt: — Viehstand.

Digitized by Google

Wiſſenſchaft gekauft, welches nun beſitze, bin bibelkundig geworden, habe leſen, ſchreiben und ſprechen gelernt, wie ein Maſter. Hat mir viele Mühe gemacht, Mr. Carey, hab's aber doch endlich fortbekommen; 's war eigentlich zu viel für einen, wenn auch freien Farbigen, dachte oft genug bei mir: wenn Niggers alle ſo klug — — —

Jonathan hielt inne und rückte ſeine Brille höher.

Nun, wenn die Niggers alle ſo klug? — fragte Carey, ſeinen Gleichmuth etwas ablegend.

Jonathan blieb eine Weile ſtarr und unbeweglich mit gefalteten Händen ſtehen. Endlich preßte er hervor:

„Und er ſoll ſie weiden mit einer eiſernen Ruthe und wie eines Töpfers Gefäße ſoll er ſie zerſchmeißen."

Bob ſpitzte wieder die Ohren. —

Ihr ſeid zu einem methodiſtiſchen Armenprediger allerdings wie gemacht, nahm Carey wieder das Wort, und dieſer Fall eben iſt es, weshalb ich mich an Euch gewendet, obwohl es mir ſchwer geworden, als reſpectabler Mann in dieſe verruchte, ſchmutzige Baalshöhle zu kriechen. Wenn ich Euch auch den Bob nicht abließ, — denke, er hatte es bei mir beſſer, als er es in dieſem Sumpfe von Five points haben würde, — ſo wurde er doch nicht daran gehindert, dann und wann zu Euch zu laufen. Wundert mich nur, daß der Affe gar Nichts von Euch abbekam, daß er nicht ein paar Bibelſtellen von Euch mit nach Hauſe brachte.

Wird wohl auch geſchehen ſein; entgegnete Jonathan. Mr. Carey hatte ihm aber gleich das erſte mal die Bibelſtellen mit dem Stocke ausgetrieben, wollte keinen methodiſtiſchen Affen um ſich leiden. Hab's alſo nun unterlaſſen, Mr. Carey's Affen weiter zu unterrichten. War's nicht ſo, Bob? —

Bob ſprach Nichts; er knurrte nur.

Die Aufmerkſamkeit Mr. Carey's ſowohl als auch Jonathan's wurde jetzt durch ein Gepolter, vermengt mit eini-

Digitized by Google

gen rohen Flüchen, in Anſpruch genommen, und einige Augenblicke ſpäter kroch, konnte man ſagen, Dove in die Stube hinein. Sie war zu niedrig, als daß er hätte aufrecht gehen und ſtehen können, jedoch ſchien Dove mit dieſem Umſtande ſchon genugſam vertraut zu ſein, denn er hielt ſein Rückgrat gekrümmt genug, um jede Colliſion mit der Decke der Stube ſo lange zu vermeiden, bis er ſicher auf einem Stuhle ſaß.

Dove und Carey ſchienen ſich gegenſeitig noch nicht zu kennen, denn Beide blickten ſich forſchend und mißtrauiſch an.

Jonathan zögerte jedoch nicht, die beiden Herren einander vorzuſtellen.

Mr. Carey; — Mr. Dove; — ſagte er.

Mr. Dove, — Dove; — überlegte Carey, ſollt meinen, muß Euch kennen.

Mr. Dove aus St. Louis, nahm Jonathan mit einer unverkennbaren Schadenfreude auf dem Geſichte wieder das Wort, Sohn meines ehemaligen Maſters, Herr Carey.

Ah, — ſagte dieſer nicht ohne einige Verwunderung über das herabgekommene Aeußere des Miſſouriers zu zeigen, habe den Herrn Dove ſehr gut gekannt, war ein charmanter und freigebiger Herr, ein wahrer Gentleman des Südens. — Was iſt Euer Geſchäft hier, wenn ich fragen darf, Mr. Dove?

Mein Geſchäft iſt keins; entgegnete Dove, bin nur hier, um mich ein wenig umzuſehen —

Bei dieſen Worten warf Dove einen fragenden Blick auf Jonathan, den dieſer wohl verſtand.

Könnt Euch hier offen ausſprechen, ſagte er zu Dove, Herr Carey iſt Agent des Hauſes Buttle et Comp., alſo kein Abolitioniſt, wie Ihr Euch nun wohl denken könnt.

Nun gut, Herr Carey, wandte ſich Dove an dieſen, mein Geſchäft iſt, anzubinden, wo ich kann, mit den Auswanderungsgeſellſchaften und den Auswanderern; habe be-

Digitized by Google

reits gut hier aufgeräumt; weggeblitzt ein halbes Hundert —

Glaub' es; fiel Carey lachend ein, macht Eindruck genug schon durch Euer prächtiges Aeußere, Mr. Dove.

Niedergeboxt, fuhr der Strolch das Maul breit ziehend fort, einige Dutzend; und wer sonst etwas von mir oder den Gentlemen des Südens will —

Dove griff in Folge einer bei ihm zur Natur gewordenen Angewohnheit an seinen Gurt, obwohl sein Tooth-pick dort nicht mehr vorhanden war.

Brav, Mr. Dove; sagte Carey, man sieht, daß Ihr der Sohn Eures Vaters seid, Gentleman, wie gesagt, durch und durch; aber wenn er einen Abolitionisten unter die Hände bekam, konnte er aus sich selbst einen Galgen, und aus jedem Ding einen Strick machen.

Denke, werde überall einen heilsamen Schrecken verbreiten, fuhr Dove fort; hab's hier namentlich auf die American settlement company abgesehen. Da ist ein gewisser —

Bousfield; — fiel Carey ein.

Bousfield? sagte Dove, habe nicht die Ehre, den Mann zu kennen, aber da ist ein gewisser Flint, Schuft von Kerl, soll bluten, Mr. Carey, sag' Euch, soll bluten! —

Der Strolch machte in der That ein so grimmiges Gesicht, wie es der Riese Goliath nur immer gemacht haben kann, als er den kleinen David vor sich sah.

Flint; sagte Carey, ganz recht, kenne den Menschen, agitirt für settlement und Brown, waren in Mexiko beide, dann in Californien; was wollt Ihr? Können Nichts machen gegen Euch in Missouri, und wenn sie Tausende hinunter brächten.

Tausende? rief Dove lachend, mögen lieber sehen, wie sie allein mit heiler Haut dorthin kommen. Sag' Euch, dieser Flint muß noch diesen Abend bluten, hat vor meinen Augen eine ganze Gesellschaft von deutschen Einwanderern

Digitized by Google

angeworben, wißt, dieſe Deutſchen, — obwohl man eben nicht ſagen kann, daß ſie im Süden die abolitioniſtiſchen Gelüſte unterſtützen, und ſich ganz brav halten, — ſind doch zu leichtgläubiges Volk, um ſich nicht durch einen Yankee ködern zu laſſen. Werde dieſen Flint zu einem Stelldichein für dieſe Nacht in der Tabagie „zum guten Kerl" einladen. — Sollt ſehen, Mr. Carey — —

Bei dieſen Worten griff Dove abermals an ſeinen Gurt.

Sollt ſehen, Mr. Carey, fuhr er fort, wie ich aus einem Flint einen Flap*) machen werde.

Wird aber nicht kommen, Mr. Dove.

Pah, entgegnete Dove, wird nicht oder wird ja; ſeine letzte Nacht heute. Hab's geſchworen. Iſt das Euer Nigger, Mr. Carey? —

Mit dieſen Worten berührte Dove eben nicht ſehr ſanft den noch immer auf der Erde daliegenden Bob mit ſeinem rechten Fuße.

Bob kauerte ungefähr wie ein ſchlafender Wolf in einer Menagerie, wenn er geneckt oder mit einem Stocke geſtachelt wird.

Grunzt gut, der Nigger, ſagte Dove lachend und wiederholte ſeine Frage.

Dieſen Nigger müßt Ihr kennen, denk' ich, entgegnete Carey, iſt ein Geſchenk von Eurem ſeligen Alten. Habt, glaub' ich, oft genug Euren Spaß mit ihm gehabt; Bob, mein Affe, Mr. Dove.

Bob? — Euer Junges alſo, Herr Jonathan? —

Schlechter Witz das, Herr Dove, verſetzte Jonathan grinſend, bin nicht der Vater eines Affen, Herr Dove.

Ah! ſtieß der Strolch ſich blähend hervor, indem er Carey bedeutſam anzwickerte. Herr Jonathan betrachtet natürlich die Niggers nicht mehr als ſeines gleichen, haßt ſie

---

*) Flint heißt Kieſelſtein, Flap: Lappen.

Digitized by Google

vielmehr und verachtet sie ebenso wie wir Gentlemen des Südens. Ein außerordentlicher Mann, unser Herr Jonathan, Mr. Carey, der einzige Nigger, den ich kenne, der ein Weißer zu sein verdiente. Wollt Ihr mir also, Mr. Carey, Euern Nigger auf ein Viertelstündchen borgen? —

Wozu, wenn's Euch zu sagen beliebt, Mr. Dove? —

Um diesem Schuft von Flintenstein eine Herausforderung zu schicken. —

Wißt also, wo er gegenwärtig ist? —

Weiß es; in einer deutschen Kneipe auf dem Bowery.

Nun, so macht's ab gefälligst in irgend welcher Form, mein Affe steht Euch zu Diensten; werde mit ihm gehen und ihn hineinschicken; lass' ihn nicht gern zu so später Zeit allein gehen, denn die Abolitionisten sind wie besessen darauf, ihn einzufangen.

Ist mir recht; eine Feder und ein Stück Papier, Mr. Jonathan, habt die Güte.

Dieser brachte das Verlangte und nun schrieb der Strolch jene Aufforderung nieder, die er Bob übergab.

Werdet den Kerl wegputzen, wie Eiderdaunen, Mr. Dove, sagte Carey, hoffe Euch schon morgen, wenn's angeht, bei mir zu sehen. Es könnte ein Geschäft sich zwischen uns beiden machen. To — — Herr Jonathan wollt' ich sagen, haltet Euch morgen vor Mittagszeit bereit, schicke meinen Affen zu Euch, — bringt ihm die Bibel ordentlich bei, so ganz nach Euren Grundsätzen, die verdammt vernünftig sind. Wollt', alle unsere Prediger dächten so gescheidt, aber lassen die Niggers viel zu tief in die Bibel gucken; bringen ihnen Herrenweisheit bei, statt sie allein mit dem Mist der frommen Denkungsart zu nähren, wie ein deutscher Dichter, Mr. Manzoni, wenn ich nicht irre, sich auszudrücken beliebt. Mr. Dove, wollt Ihr wohl die Gewogenheit haben, mich zu begleiten, bis ich aus diesem verteufelten Kehrichtwinkel hinaus bin? — Habe zwar meinen Revolver bei mir, sollte

Digitized by Google

mir aber doch leid thun, wenn ich davon Gebrauch machen müßte. —

Sehr gern, Mr. Carey, komm' ich mit Euch; auf Wiederſehen, Herr Jonathan, in einer halben Stunde, denk' ich.

Bob! rief Carey.

Bob wälzte ſich einige Secunden auf der Erde herum, dann ſprang er wie ein Gummiball vom Fußboden empor und raunte Jonathan im Fortſpringen zu:

Tob und Bob dieſe Nacht!

Jonathan leuchtete den Herren hinunter. Als er in ſeine Stube zurückkehrte, lachte er teufliſch auf.

Dann pochte er an die Luke.

Dieſe öffnete ſich jetzt.

Jonathan ging nun erſt noch einmal bis an die Thür zurück und überzeugte ſich, daß er den Riegel vorgeſchoben hatte; dann kroch er ebenſo auf allen Vieren, wie Dinah zuvor, durch das Loch.

Er ſah wirklich in dieſem Augenblick wie ein wildes Thier aus; ſeine Gelenkigkeit war bewunderungswürdig. Während ſeiner Unterhaltung mit Carey und Dove hatte er die Ruhe und die Steifheit eines alten Mannes gezeigt, Niemand würde bei ihm eine ſolche Behendigkeit vermuthet haben. Er warf ſich zur Erde nieder, kroch und erhob ſich, — blitzſchnell war es geſchehen. Bob hätte es nicht ſchneller machen können.

Es war aber keine Höhle, zu welcher das Loch führte, obwohl die Oertlichkeit, die wir jetzt kennen lernen werden, keineswegs den leiſeſten Gedanken aufkommen läßt, daß wir hier Bajaderen, Houris, Feen oder andere ſüße Holdinnen paradieſiſcher Ueppigkeit und roſiger Phantaſie finden werden. Im Zwielicht betrachtet, ſah dieſer Aufenthalt mehr hölliſch

Digitized by Google

als himmlisch aus, abgesehen davon, daß weder die weiße Dinah, noch der schwarze Tob dazu angethan war, behagliche Gedanken zu erwecken. Wir befinden uns offenbar im Dachstuhl des Hauses, aber eine hohe, seltsame Räumlichkeit thürmt sich über uns, ein Chaos von Bretern, Balken und Leitern, ein seltsames Gewinde von Löchern und Kammern, und ein unheimliches Knattern und Knistern, welches sich fortwährend in allen Ecken und Winkeln hörbar macht, erfüllt uns mit einer bangen Ahnung, daß diese Löcher um und über uns von lichtscheuen Wesen bewohnt sein müssen.

Doch bei dem hier herrschenden Zwielichte ist es uns nicht möglich, mehr als unsere nächste Umgebung zu erkennen.

Auf einem Tische liegt das Würmchen völlig nackend, die Händchen gebunden, das Haupt auf einem Strohpolster, sonst ohne jedes Bettchen. Unendlich rührend sah das von blonden Locken umrahmte schlafende Antlitz des kleinen Engels aus. Nichts von Schmerz in den kindlichen Zügen, nichts von Angst und Entsetzen, von Kümmerniß und Bangen, die lieblichste, holdeste Unschuld! —

So lag und schlief dies Kind sanft, ahnungslos, während Bosheit und Teufelei zu seinem Haupte und zu seinen Füßen standen.

Sie hatte ja schon genug geweint, die arme Kleine, genug Angst und Pein ausgestanden. Einige Tropfen Whiskey, von der schrecklichen Dinah ihr eingeflößt, kamen der Ermattung des unglücklichen Kindes zur Hülfe und wiegten es selbst in der Hand des Teufels in himmlische Vergessenheit ein.

Was für Leute waren bei Dir, Tob? fragte Dinah, damit beschäftigt, die Kleider des Kindes zu bewundern.

Mr. Dove und Bob's Master.

Bob's Master? — Was will er? — Wie kommen wir

Digitized by Google

zur Ehre? Mr. Carey iſt ein ſtolzer Mann, was führte ihn nach Five points?

Davon ſpäter, Weib, entgegnete Jonathan; denk' daß Du mir erſt auf meine Fragen antworten ſollſt. Weſſen Kind der Balg hier? —

Daß Du mir die Kleine nicht berührſt, Tod; ſag' Dir, nicht berührſt, gottvergeſſener Menſch! Soll ausſchlafen, der Wurm.

Jonathan zog den Mund grinſend von einem bis zum andern Ohre.

Haſt heute ſanfte Regungen, Dinah; ſagte er dann ſpöttiſch, mächtig viel Mitleid. —

Hatteſt Du je ein ſo hübſches Kind unter Deinen ſchwarzen Fingern, alter häßlicher Nigger? —

Jonathan fletſchte mit den Zähnen, von denen ihm noch nicht ein einziger fehlte, und hob die Fauſt gegen Dinah auf. Aber er ſchien nicht geringe Gewalt über ſich ſelbſt zu haben, denn ſchnell genug ließ er den Arm wieder ſinken, indem er murmelte:

„Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige und ſelbſt verwerflich werde."

Und wenn Du auch bis an den Hals in Deiner Bibel ſteckſt, ſagte Dinah, das Kind ſollſt Du mir nicht berühren.

Will endlich hören, Weib, wo Du's aufgegriffen?

Erſt einen Schluck Whiskey, ſchwarzer Elephant, haſt Du mir wohl ſchon Deine Flaſche offerirt, ſo lange ich hier bin und weißt doch, daß ich Nichts zu mir nehme, wenn ich arbeite. —

Wirſt Deine Pinte wohl ſchon getrunken haben, Weib.

Aber noch lange nicht ſo viel wie Du, ſchwarzes Rhinoceros! —

Jonathan holte aus ſeiner Rocktaſche ſeine Branntweinflaſche hervor und reichte ſie dem Weibe.

Digitized by Google

Sie that einen guten Schluck und während sie trank, begann sich ihr Gesicht zu röthen und ihre schwarzen Augen funkelten wie brennende Kohlen.

Dinah war kein häßliches Weib, vielmehr ließen sich noch jetzt die Spuren ehemaliger Schönheit, trotz Laster, Bosheit und Verbrechen, bei ihr wahrnehmen.

Dennoch schien sie älter als sie war, ihr Gesicht hatte eine pergamentartige, weißgelbliche Farbe und war schon voller Runzeln, nur das glänzend schwarze Haar hatte noch die ganze üppige Fülle der Jugend und ihre Augen bekamen, wenn sonst auch matt, vom Whiskey belebt, einen tiefen brennenden Glanz.

Die Vergangenheit dieser Mulattin*) mag allerdings wenig geeignet gewesen sein, ihr sanfte und fromme Gefühle einzuflößen.

---

*) Ein Theil der Bewohner Amerikas, namentlich aber des Südens, besteht aus einer bis ins Unendliche gehenden Mischung der Rassen. In Nordamerika giebt es namentlich Mulatten, Kinder weißer Väter mit Negerinnen, oder von Mulatten mit weißen Frauen. Die Mulatten ersterer Art sind halb weiß, halb afrikanisch, hellbraun und oft, namentlich die Mädchen, von hinreißender Schönheit, die zweiter Art sind dreiachtel schwarzgelb, fünfachtel weiß und lohfarbig. Die Kinder von Weißen mit Mulattinnen sind Quartronen, dreiviertel weiß, einviertel afrikanisch mit etwas gebräuntem Gesicht und ebenfalls gewöhnlich sehr schön, die Kinder von einem Quartrone mit einer Weißen werden ebenfalls Quartronen genannt, sind dreiviertel weiß und einviertel schwarzgelb. Endlich giebt es noch Quintronen von weißen Vätern mit Quartronenmüttern, gewöhnlich sehr schön, siebenachtel weiß und einachtel schwarz. Kreolen entstehen aus der Mischung eines Weißen mit einer Quintronin; eines Weißen mit einer Mestizin, und umgekehrt, von Kreolen- und Mestizeneltern. Die Mestizen haben entweder einen indianischen Vater oder eine indianische Mutter und sind in der Regel ebenfalls sehr schön halb weiß, halb indianisch. Es giebt noch mehrere Mischungen unter den Negern, von denen bald die Rede sein wird, und welche alle unter dem Namen „Farbige" begriffen werden. Die Kinder, — das ist durchgängig, — erhalten übrigens immer mehr von der Farbe des Vaters als der Mutter.

Digitized by Google

Wir vermögen augenblicklich den Schleier noch nicht zu lüften; wir können das entsetzliche Verbrechen, welches nicht ein Einzelner, nein, ganz Amerika, Nord wie Süd, Sklaven- wie Freistaaten an diesem Weibe und an den vielen Tausenden ihrer Rasse und ihres Geschlechts begangen und zu dieser Zeit fortwährend begingen noch nicht bis zu allen seinen scheußlichen Verzerrungen, Bestialitäten und Ungeheuerlichkeiten verfolgen; nur so viel wird unsern Lesern hier zur Klarheit werden, daß dieses Weib, unter der Zucht und Führung des schwarzen Tod, es gelernt hat, dieses Verbrechen, welches an ihr selbst begangen, der weißen Rasse mit allem Raffinement boshafter Gerechtigkeit wieder heimzuzahlen.

Es schien, daß die Mulattin den Whiskey mit dem vollen Bewußtsein trank, daß sie ihr Mitgefühl und alle ihre barmherzigen Regungen ersticken müsse, daß sie nicht leben, nicht athmen könne in Jonathan's Nähe, ohne sich zu betäuben.

Wahrlich, unsere Leser stehen hier vor einem so seltsamen Ehepaar, wir werden hier in eine solche Welt von Dämonen, erzeugt durch die Niedertretung alles Menschlichen im Menschen, eingeweiht, daß wir fast fürchten müssen, der Uebertreibung bezüchtigt zu werden; wie kann aber Gesetzen gegenüber, welche von „Menschenvieh" reden, irgend etwas unglaublich sein? — —

Dinah, sagte Jonathan, nachdem er, wie es schien, mit innerlichem Behagen seine Frau trinken gesehen, werd' ich nun endlich hören können, wie Du zu dem Balg gekommen? —

Ist seiner Leute Kind, Tob; versetzte Dinah, schau' diese Spitzen, dieses feine Wollenzeug, dieses Linnen, dieses seidene Röckchen, das Höschen, — nobel! — —

Jonathan warf nur einen flüchtigen Blick auf die Sachen, an denen sich Dinah nicht satt genug sehen konnte.

Digitized by Google

Ging am Hafen spazieren, fuhr diese fort, lag auf der Lauer wie eine Katze, Nichts ließ sich sehen, als ein paar schmutzige, irländische Dirnchen, die ich wohl hätte greifen können; aber mein Sinn, Tob, ging auf Masters und Misses. Auswanderer kamen die Menge an; und der Trubel war groß genug; machte sich aber durchaus nicht, Tob. Wie's kommt. Einen Tag geht's, einen andern nicht. Begab mich also nach Washington Square, sehe eine Dirne mit ihrem Liebsten plaudern, die Kleine unbeaufsichtigt, läuft weit fort, schieße auf sie zu, thue äußerlich sehr schmeichlerisch vor den Leuten, nimm sie auf den Arm vor mir und gehe ruhig ab. Die Kleine will schreien, aber nun schnell den Knebel in den Mund, komm' glücklich ins Gewühl, deck' einen Schleier drüber und so ging's bis hierher. Fällt jetzt Keinem auf, wenn ich mit einem Kind komme, halten's für Evchen. —

Bob kommt diese Nacht, sagte Jonathan, indem er das Kind mit einem mordgierigen Blicke betrachtete, Bob wird wieder seine Freude haben. Die weißen Eltern werden trauern, während die schwarzen jubeln und jauchzen.

Es war seltsam, wie rasch Jonathan's Gesichtsausdruck sich veränderte, er mochte noch so boshaft und teuflisch um sich geblickt haben, legte er seine Hände in einander, dann sah er aus wie ein frommer Patriarch, seine Haltung, sein ganzes Wesen wurde würdevoll, Nichts an ihm blieb sichtbar, was Mißtrauen oder Furcht einflößen konnte.

So auch jetzt als er die Hände wieder faltend ausrief:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden."

Jonathan sprach diese Bibelstelle mit lauter Stimme aus, richtete seine Blicke nach oben und breitete die Hände aus, als habe er eine Gemeinde vor sich, eine unsichtbare Zuhörerschaft; und es war wirklich, als hallte es von oben

Digitized by Google

heraus, aus dem Balken- und Leiterngewinde wie in einem unsichtbaren Chorus:

„Abbe, lieber Vater!“

Jonathan wollte sich eben wieder zu dem Kinde wenden, als ein Pfiff ertönte und sich in kurzen Zwischenräumen wiederholte.

Da ist Dove wieder; sagte er, Dove der Schuft, Dove Sohn seines Vaters, Dove, den ich zwanzigmal morden möchte und dem ich doch ewiges Leben wünsche, ja, ewiges Leben in der Hölle, ewiges Leben unter Jonathan's Fingern. Komm mit mir, Weib! —

Nein, versetzte Dinah, ich bleib' bei dem Kinde; 's könnt' aufwachen und sich ängstigen — —

Aufwachen und sich ängstigen? sagte Jonathan, Dinah grinsend ansehend, was ist mit Dir heute, Weib? — Bist ja lauter Mitleid und Erbarmen. Hatten sie Mitleid, als man Deine Eva, Dein Kind, Dir aus den Armen riß? — Hatten sie Erbarmen, als sie meinen Buben verschenkten? — Kümmert sie der Schmerz und das Wehe der farbigen Mütter und Väter? — und soll nicht Jedem mit seinem Maße gemessen werden, Weib? —

Ich habe kein Mitleid mit den Eltern, schwarzes Ungeheuer, versetzte Dinah, ich hab's mit dem unschuldigen Würmchen. Ah — wie süß es daliegt! —

Jonathan rief aus:

„Ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch; ihr könnet nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tisches und des Teufels Tisches.“

Er wandte sich zum Gehen, kehrte sich aber noch einmal seinem Weibe zu und reichte ihr seine Whiskeyflasche.

Dinah trank mit gierigen Zügen.

Genug, sagte Jonathan, genug, beherrsche Dich, Weib; halte Dich in Bereitschaft, wenn ich zurückkomme.

Digitized by Google

Er warf ſich auf die Erde und kroch in ſeine Stube hinein.

Dove trat ſehr ärgerlich in das Zimmer, als ihm Jonathan die Thür geöffnet hatte.

Herr Jonathan, ſagte er, Ihr habt mich ſehr lange warten laſſen. —

Hatte zu thun, Mr. Dove, wißt ja, welche Geſchäfte mich in Anſpruch nehmen, war in meinem geheimen Cabinet. — Nun ſagt mir, ſeid Ihr erſt heute —

Vor allen Dingen, Mr. Jonathan, gebt mir einen Schluck Whiskey, wenn Ihr ſo gut ſein wollt —

Jonathan trat an einen Schrank, that als habe er die Flaſche, welche er bereits bei ſich hatte, ſoeben erſt herausgenommen und überreichte ſie dem Strolch.

Ich bin ſeit Mittag, ſagte er, von Washington zurückgekehrt und will morgen wieder nach dem Süden. Weiß nicht, was ich noch länger mich in dieſer verfluchten Yankeeſtadt*) herumtreiben ſoll. Hölliſch theures Pflaſter hier — und die Spitzbuben! — Sind zu klug, Mr. Jonathan, zu klug, kann Nichts mit ihnen gewinnen, obwohl ich's doch auch verſtehe. Und dann muß ich ſagen Five points iſt ein ſchmutziger Winkel, und es wundert mich ſehr, Mr. Jonathan, daß Ihr hier Euer Neſt aufgeſchlagen. Was ſich hierher begiebt, dem folgt der Verdacht gleich hinten nach. 's iſt wahr, hierher gerade verkriechen ſich die Niggers, wenn's ihnen gelungen, bis nach New-York zu kommen, hier

---

*) Yankees nennen die Bewohner der Südſtaaten hauptſächlich die Neuengländer in den Staaten Maſſachuſetts, Maine, Neuhampſhire, Vermont, Connecticut und Rhode-Island, doch werden auch die Bewohner von New-York und den andern nördlichen ſklavenloſen Staaten häufig ſo genannt, während die Europäer irrthümlich den Ausdruck Yankee überhaupt für Amerikaner gebrauchen. Das Wort iſt eine indianiſche Verballborniſirung von „Engländer".

Digitized by Google

muß man ſuchen, wenn man auf einen Fang ausgeht und die Spur des flüchtigen Niggers einigermaßen ſeine Auffindung in New-York vermuthen läßt; aber es iſt doch äußerſt ſchwierig, aus dem Neſte hier einen herauszuholen. Haben zu gute Verſtecke hier. Wißt Ihr, Mr. Jonathan, was die Meinung der Pflanzer in Louiſiana, Miſſouri und überhaupt in allen Sklavenſtaaten iſt? —

Nun? fragte Jonathan, dem Strolch ſeine Whiskeyflaſche reichend.

Ihre Meinung iſt, fuhr Dove fort, daß es hier und überall in den nördlichen Städten Leute giebt, die ein Geſchäft daraus machen, flüchtige Sklaven in Sicherheit zu bringen, zu verbergen und fortzuſchaffen, und ſogar Freiſcheine zu fälſchen. Auf dieſe Weiſe machen die Abolitioniſten, deren Agenten jene Schufte ſind, die Fugitive sclaves bill*) zu einem Humbug, Mr. Jonathan. Doch das iſt noch nicht das Schlimmſte, die Schurkerei geht noch weiter, Niggerdiebe giebt's ſogar, welche die Nigger, ſelbſt wenn ſie nicht die geringſte Abſicht haben, zu fliehen, mit Gewalt fortführen, nur um den Sklavenhaltern einen Tort zu ſpielen; und man vermuthet, daß ſolche in New-York ihr Neſt haben.

Haben aber die Pflanzer nicht die Macht, fragte Jonathan lächelnd, dieſem abolitioniſtiſchen Unweſen ein für allemal ein Ende zu machen? — Sollen die armen Niggers denn immerfort verführt und aufgeſtachelt werden, während ſie jetzt wahrhaftig gut genug daran ſind? — Freilich, wenn man dem ſchwarzen Volk immerzu predigt, Ihr habt es hündiſch ſchlecht, ihr müßt nach Beſſerem trachten, — müſſen wohl unzufrieden werden, Mr. Dove, müſſen! — Iſt

*) Dieſes Geſetz geſtattete, die flüchtigen Sklaven überall, ſelbſt in den ſklavenloſen Staaten aufzugreifen und gerichtlich zur Haft zu bringen.

Digitized by Google

ein Fluch dieſes Abolitioniſtenunweſen, ſag' es immer, ein Fluch; ich, als Nigger, weiß das am beſten.

Jonathan hatte ſoeben eine ganze Pinte Whiskey vor Dove hingeſtellt, und dieſer zeigte ſeine große Fertigkeit im Trinken, eine Kunſt, auf welche ſich alle Ruffians etwas zu gute thun. Dennoch aber verfehlte der Branntwein nicht, ſeine Wirkung auf Dove auszuüben, er wurde mit jedem Augenblicke wilder, aber auch zutraulicher.

Tob; ſagte er plötzlich, nachdem die Unterredung noch ein Weilchen in obiger Weiſe fortgeführt worden war, Ihr müßt mir dieſe Nacht beiſtehen. —

Mr. Jonathan fand es diesmal nicht für gut, Dove in die Schranken der Ehrerbietung zurückzuweiſen und auf „Herr Jonathan" zu beſtehen.

Gern, Mr. Dove, gern, ſagte er.

Ich habe dieſen Schuft von Abolitioniſten, fuhr Dove fort, dieſen Flint um Mitternacht in die Tabagie „zum guten Kerl" beſtellt. Er wird kommen, denk' ich, denn ich kenne meinen Mann. Hab' mit ihm in Mexiko gefochten. War damals ganz Slaveryman der Hundsfott! Weiß nicht was ihn zu einem der ſchurkiſchſten Abolitioniſten umgeknetet hat. Möcht' den Kerl haben, Tob, möcht' ihn um Alles in der Welt unter meinen Fingern haben. —

Kalt machen? fragte Jonathan, jedenfalls doch! —

Er machte eine Bewegung nach ſeiner Gurgel.

Wie ich ſagte, Tob. Hätte ich ihn bei uns im Süden, würde kurzen Prozeß mit ihm machen. Will mich aber hier nicht in Unannehmlichkeiten verwickeln. Verſteht Ihr, Tob? — Würde ihn niederſchießen wie einen Hund auf offener Straße; wißt aber, bin hier ſchon in einige unangenehme Händel verwickelt.

Was wollt Ihr alſo thun, Mr. Dove? fragte Jonathan.

Ich denk' — die Sache macht ſich ſo am beſten. Ich fange mit ihm einen Streit an, er wird natürlich derb darauf

Digitized by Google

geben, denn er steht seinen Mann, dieser Puke*); so ein Stoß mit einem Bowiemesser von hinten durch die Rippen würde ihm leicht den Garaus machen.

Hm; sagte Jonathan, hasse diese Abolitionisten, Mr. Dove, wißt Ihr, wie Ihr selbst, — aber einen Mord, — ohne alles Urtheil —

Wir lynchen ihn, Tob; wollt Ihr sagen, daß Lynchen keine Urtheilsvollstreckung nach Recht und Gesetzlichkeit ist? —

Aber ich würde als frommer Mann meine Hand dazu nicht bieten können, Mr. Dove —

Eure Hand? — Will ich Eure Hand, Tob? — Euer Mund ist mir genug. Ein Wort von Euch und der black Sharke**) — — 's ist gemacht, Tob, 's ist abgethan.

Aber warum sollt' ich das thun, Mr. Dove? fragte Jonathan.

Aus alter Freundschaft für meinen seligen Alten, — der Teufel hole ihn, — fügte er leise murmelnd hinzu; — und dann, Tob, — könnt' sich machen, daß Ihr bald ein sehr einflußreiches Amt erhieltet; 's geht was vor, Tob; 's geht wirklich was vor.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Dove während der Unterhaltung mit Jonathan fleißig trank, fortwährend füllte dieser sein Glas mit Whiskey, wovon Jonathan eine reichliche Quantität in seinem Schranke hatte.

Jonathan nippte zwar oft an seinem Glase, aber es schien dieser Neger sich der dämonischen Macht, welche der Whiskey auf Diejenigen, die sich ihm ergeben, ausübt, zu wohl bewußt zu sein, um nicht sehr behutsam in seiner Anwendung zu sein.

---

*) Spitzname für die Missourier neuenglischer Abkunft; wörtlich das Ausgebrochene, Auswurf; dagegen werden die Missourier französischer Abkunft Gumbos genannt, nach ihrer Lieblingssuppe.

**) Schwarzer Haifisch.

Digitized by Google

's geht immer was vor, ſagte er, als er ſah, daß Dove inne hielt und den Faden des Geſprächs verloren zu haben ſchien.

Die Gentlemen des Südens, fuhr nun Dove fort, wollen's nicht mehr dulden, daß die Abolitioniſten mit ihnen ſpielen. Wollen der Sache in Kanſas mit einem male ein Ende machen; organiſirter Widerſtand, Tob, — verdammt geſcheidt ausgeheckt, — Blue lodge —

Ah — die blaue Loge; ſagte Jonathan, als wiſſe er bereits etwas davon.

The sons of the South; — fuhr Dove ebenſo geheimnißvoll fort. —

Ja, ja, die Söhne des Südens; ſagte Jonathan, ſeine Neugierde und Spannung unterdrückend, — wiſſen's, wiſſen's ſehr genau, Mr. Dove.

Wißt's? — Eine große Verſchwörung, Tob; was nach Kanſas kommt, was nach Abolitioniſt nur riecht, — gelyncht, Tob, unbarmherzig gelyncht; und was bereits dort iſt vom Norden, Alles niedergemacht, Tob, Bowiemeſſer und Toothpick gegen ſie.

Dove ſprach faſt mit lallender Zunge, ſein Ausſehen wurde ſchreckhaft wild.

In Lawrence, Mr. Dove? — fragte Jonathan.

In Miſſouri, Tob; ich will eben deshalb wieder ſobald als möglich nach Miſſouri zurück, denn ich bin nur hier, um mich umzuthun und Bericht zu erſtatten, und dann werde ich genug Dollars bekommen, um New-Yorks ſchmutzige Gaſſen damit beſtreuen zu können und ein paar hundert Kerle aufzutreiben, die nach Kanſas überſiedeln und für die Sklaverei Partei nehmen. Aber jetzt geht's noch nicht. Tob, meine Dollars ſind zu Waſſer geworden, habe Schulden gemacht, und will Euch eben deshalb bitten, mir einen Vorſchuß zu machen — —, denn Ihr habt immer Geld, Tob. — —

Digitized by Google

Hab ich? frug Tob grinsend. Nun, werde Euch immer geben, Mr. Dove, Euch nicht im Stiche lassen; könnt's nicht; seid ja der Sohn meines seligen Masters; aber heute nicht, Mr. Dove, könnt's beim besten Willen nicht —

Aber ich habe Nichts und will morgen reisen, Tob.

Habt Ihr die Einladung von Mr. Carey vergessen?

Ah — Mr. Carey! — Freilich werde ich den Gentleman besuchen.

Und wenn Ihr bei ihm gewesen, Mr. Dove, dann kommt zu mir, und es ist Geld für Euch da, so viel Ihr wollt. —

Gut, sagte Dove, sich erhebend, so werde ich jetzt gehen, Tob, ich muß zu John Darling, hole den black Shark, und komme mit ihm zu Euch zurück, denn ich weiß, daß er Nichts thut, ohne Euch zuvor zu fragen.

Wenn Ihr Bill seht, sagt ihm, es wäre mir schon recht, wenn der verdiente Abolinist, der die Niggers aufrührisch machen will, zwischen die Schweine käme, wird Euch verstehen, Mr. Dove; ganz gewiß. Geht in Gottes Namen. Uebrigens bin ich der Meinung, daß Ihr bei Darling Beistand genug finden werdet, um Eurer Sache sicher zu sein. — Hier, noch einen Schluck auf gute Geschäfte, Mr. Dove. Freut mich, daß Ihr es nicht unter Eurer Ehre haltet, einen Nigger, dessen junger Master Ihr einst gewesen, zu besuchen. — Und vergeßt das Wiederkommen nicht, Mr. Dove. Geld so viel Ihr wollt; das versteht sich, d. h. so viel ich habe.

Mr. Dove nahm noch einen tüchtigen Schluck und entfernte sich dann, nicht ohne einen Blick nach der niedrigen Decke zu werfen.

Habt Ihr wirklich Euren Schweinestall da oben? fragte er.

Hab' ihn, Mr. Dove; kann unten nicht eine Katze lassen, ohne daß sie mir gestohlen würde; ist zu armselig das Volk hier; und ich lieb' es, Mr. Dove, mein bischen

Digitized by Google

Wurst und Schinken jederzeit im Hause zu haben, bin's so gewohnt.

Meine, das Gepolter muß Euch recht lästig werden?

Sind keine Niggers, versetzte Jonathan lachend, benehmen sich anständig, meine Thiere, anständig, Mr. Dove, selbst auf der Schlachtbank. Niggers schreien, wenn sie geschlagen werden; Schweine höchstens, wenn sie geschlachtet werden; 's geht ganz gut oben. —

Er hatte die Lampe in die Hand genommen und leuchtete Dove hinunter.

Ein Weilchen blieb Jonathan lauschend an der Treppe stehen.

Dann kehrte er in seine Stube zurück und löschte die Lampe aus.

Es war zehn Uhr.

Er schob diesmal nicht nur den Riegel vor, er schloß auch die Thür sorgfältig zu und dann kroch er wieder durch das Loch.

Aber es war inzwischen eine seltsame Umwandlung in dem Raume vorgegangen, wo er Dinah zurückgelassen hatte.

Der Bodenraum war gleichsam wie zu einer Kirche umgewandelt.

Im Hintergrunde befand sich ein riesiges Kreuz.

Dieses mochte wohl schon vorhin hier vorhanden gewesen sein, denn zu beiden Seiten befanden sich schwarze Calicotgardinen, welche nun zurückgezogen waren.

Von einem Balken herab hing eine messingene Ampel, welche über das bronzene Christusbild einen fahlen Schein verbreitete.

Daneben stand ein Altar, auf dem zwei große gußeiserne Leuchter mit dicken brennenden Kerzen standen.

Digitized by Google

Das Kind lag nicht mehr da, und auch Dinah hatte sich entfernt.

Jonathan schien dies vermuthet zu haben, wenigstens zeigte er keine Verwunderung, er ergriff einen Hammer, der auf dem Altare lag und that damit drei Schläge, alsobald begann es oben auf und über den Balken lebendig zu werden.

Ein Uneingeweihter, der das jetzt sich entfaltende Schauspiel mit angesehen hätte, würde haben glauben können, sich in einem Urwalde zu befinden; denn plötzlich ließen sich von allen Seiten schwarze und dunkle Gestalten an langen Seilen auf den Boden herab, und dies geschah mit der Gelenkigkeit wilder Katzen und Affen; im ersten Augenblick konnte man auch wirklich leicht genug getäuscht werden, um sich von Affen umgeben zu wähnen.

Fast alle Schattirungen der dunkeln Rasse waren vertreten, dreiviertel schwarz und dreiviertel roth, fünfachtel schwarz und schwarzbraun, fünfzehnsechzehntel und siebenachtel schwarz, der Zambo und der Chino*); aber auch die hellern Farben fehlten nicht, Mulatten in allen Nüancen befanden sich unter ihnen.

Jonathan stand auf einer kleinen Erhöhung an den Altar gelehnt, seine Erscheinung war in diesem Augenblicke wirklich nicht ohne Würde, seine muskulöse, breitschultrige Gestalt, seine für einen Neger ungewöhnlich breite und hohe Stirn zeichneten ihn vor allen andern der jetzt um ihn Versammelten aus. Es lag kein geringer Grad von Scharfsinn und Intelligenz in seinem gespannten, man könnte sagen, stets forschenden Gesichte, und nicht weniger Verschlagenheit und List in seinen kleinen, stets auf der Lauer liegenden Augen.

*) Diese Rassen entstehen zumeist durch Kreuzungen von Negern und Mulatten, aus Indianern und Negern, und finden sich am häufigsten in Südamerika; nichtsdestoweniger aber finden sich auch in Nordamerika und namentlich in den Sklavenstaaten alle Schattirungen vor.

Digitized by Google

Jeder Einzelne trat hervor und küßte ihm ehrerbietig die Hand; dieſe Scene hatte einen ganz katholiſchen Typus. So konnte man ſich eine afrikaniſche Negergemeinde zur Zeit der Herrſchaft Roms, eine Kryptoverſammlung *) in den Anfängen der Verbreitung des Chriſtenthums denken.

Uebrigens ſchienen es die hellfarbigen Mulatten mit weniger Ehrerbietung und mit größerm Widerwillen zu thun.

Nachdem dieſe Ceremonie beendet war, reihten ſich die dunkeln Geſtalten in einem Halbkreiſe um Jonathan, und im ſelben Augenblick, als er die Stimme erhob, ſenkten ſich alle auf die Knie.

„Behüte mich, Herr, wie einen Augapfel im Auge, beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

Vor den Gottloſen, die mich verſtören, vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele ſtehen.

Ihre Falten fallen zuſammen, ſie werden mit ihrem Munde ſtolz.

Wo wir gehen, ſo umgeben ſie uns; ihre Augen richten ſich dahin, daß ſie uns zur Erde ſtürzen.

Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret; wie ein junger Löwe, der in der Höhle ſitzet.

Er lauert im Verborgenen, er lauert, daß er den Elenden erhaſche und haſchet ihn, wenn er ihn in ſein Netz ziehet.

Ich aber bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volkes.

Alle die mich ſehen, ſpotten meiner, ſperren das Maul auf und ſchütteln den Kopf.

Ihren Rachen ſperren ſie auf wider mich wie ein brüllender und reißender Löwe.

---

*) Geheime, gewöhnlich in unterirdiſchen Gängen und Oertlichkeiten zum Gottesdienſt verſammelte Chriſten. Später mußten namentlich in Spanien und Portugal die Juden auf dieſe Weiſe ihren Gottesdienſt abhalten.

Digitized by Google

Herr, mache dich auf, überwältige ihn, und demüthige ihn, errette meine Seele vor dem Gottlosen mit deinem Schwerte.

Daß nicht ein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden, und mein Widersacher sich nicht freue, daß ich darniederliege.

Du machst unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten.

Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

Ich will sie zerschmeißen und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen.

Denn du, o Herr, hilfst dem elenden Volk, und die Hohnlacher niedrigest du.

Sie sind niedergestürzt und gefallen, wir aber stehen aufgerichtet.

Hilf, Herr! Der König erhöre uns, wenn wir rufen. Amen!"

Nachdem die Farbigen dieses Gebet, welches Jonathan aus verschiedenen Stellen des neuen Testamentes geschickt genug zusammengefügt, mit großer Inbrunst und mit einem markdurchdringenden Geheul nachgebetet, erhoben sie sich und kauerten sich in derselben Reihenfolge, in welcher sie gekniet, auf der Erde nieder, während Jonathan auf der Erhöhung, worauf er gestanden, sich niederließ.

Es entstand eine Pause tiefen Schweigens.

Wie Schatten saßen die Neger und die Farbigen da, man hörte nicht die geringste Regung.

Endlich erhob Jonathan wieder seine Stimme.

Ist mir gelungen, sagte er, Euch zur Freiheit zu verhelfen und gegen Eure Verfolger zu sichern; habe Euch Obdach gegeben, Speise dem Leibe und Geiste; aber kann nicht immer so fortgehen, Niggers. Wohl! — Hier in New-York könnt Ihr Euch ebenso wenig blicken lassen, wie

Digitized by Google

im Süden. Die Agenten der Sklavenhalter ſpioniren Alles aus, Niemand wagt, einen Nigger, der ſeine Freiheit nicht nachweiſen kann, in Schutz zu nehmen. Es heißt:

„So beſtehet nun in der Freiheit, daß uns doch Chriſtus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtiſche Joch fangen.“

Jetzt unterbrach ein heftiges Gemurmel die ſtarre Unbeweglichkeit der Farbigen.

Gut, fuhr Jonathan fort, ich weiß, daß Ihr ſämmtlich eher ſterben, als wieder in die Sklaverei gehen würdet. — Iſt auch recht. Der Menſch iſt immer nur das, was er entweder aus ſich ſelbſt macht, oder aus ſich machen läßt. Nun hört. Kennt Ihr das Land Afrika? — Wißt Ihr Unglücklichen, wo die Wiege Eurer Väter und Mütter ſtand? — Vielleicht, vielleicht auch nicht. Seid inländiſches Gezücht! Kein Tropfen afrikaniſches Blut mehr in Euren Adern. Afrikaniſche Niggers wild, muthig, unbändig! — Ach das koſtet Peitſchen! — Afrikaniſche Löwen oder amerikaniſche, welch ein Unterſchied! — Afrikaniſche und amerikaniſche Niggers, 's iſt daſſelbe.

Jonathan, das wollen wir hier beiläufig bemerken, ſprach vollkommen gut engliſch, wie denn überhaupt keineswegs alle Farbigen den Niggerjargon ſprechen; jedoch liebte es Jonathan, ſich mehr oder minder getreu in der gewöhnlichen Art der Nigger auszudrücken. —

Setze alſo voraus, fuhr er fort, daß Ihr wißt, ehe die einheimiſche Niggerzucht in Virginien und Kentucky betrieben und die Einfuhr afrikaniſcher Nigger verboten wurde, wir Alle aus Afrika herabgebracht wurden; dort ſtahl man uns, oder unſere Eltern waren Kriegsgefangene, oder die afrikaniſchen Häuptlinge und Könige verkauften uns; 's war ein Geſchäft. Wir, die wir groß geworden unter der Peitſche, wiſſen wir, was wir geweſen? — Ach — aus den Löwen ſind Affen geworden. Ach! —

Digitized by

Jonathan's Geſicht verzerrte ſich, krampfhaft ballten ſich ſeine Fäuſte, ſtolz erhob ſich ſein Haupt; er ſah in dieſem Augenblicke, da ſein Auge über die Niggers, die ſämmtlich mit geſenkten Häuptern daſaßen, hinwegglitt, wirklich wie ein Löwe aus. Sogar die Pupillen ſeiner Augen wurden plötzlich größer, und Muth und Kühnheit ſtrahlten aus ihnen.

Aber es gab Männer, fuhr Jonathan fort, welche das Unrecht einſahen, welches uns angethan wurde, welche ſich ihrer Wiſſenſchaft und Gotterkenntniß ſchämten, indem ſie duldeten, daß Menſchen zu Menſchenvieh gemacht wurden. Die traten zuſammen, um den Niggers Vaterland und Freiheit wieder zu geben. — Gründeten an der Küſte von Oberguinea eine Republik, wo nun die Farbigen wohnen, unter dem Geſetz, daß ſie ſich gegeben, freie Menſchen, Herren und Diener von ſich ſelbſt. Dieſer Niggerſtaat heißt Liberia*). Wollt Ihr dorthin? —

---

*) Die nordamerikaniſche Coloniſationsgeſellſchaft gründete die Colonie im Jahre 1823 und ſandte in einem Zeitraume von 35 Jahren 10000 Farbige dorthin, welche ſie losgekauft hatte. Der Zweck der Geſellſchaft war, dieſen jungen Staat zum Vorkämpfer der Civiliſation in Weſtafrika zu machen. Die Oertlichkeit iſt gut gewählt. Der umliegende Küſtenſtrich gerade war bis dahin ein Hauptſtapelplatz des Sklavenhandels und Eigenthum mehrerer kleiner Negerfürſten, welche aus dem Menſchenhandel ihre Einkünfte bezogen und fortwährend Raubzüge in das Innere machten. Dieſem verabſcheuungswürdigen Gewerbe ſollte durch die Colonie ein Damm entgegengeſetzt werden. — Einer der bedeutendſten dieſer Negerfürſten wurde zur Abtretung eines vier Quadratmeilen großen Gebietes am Cap Maſurade durch Geſchenke bewogen, der Kaufcontract wurde durch einen Agenten der Unionsregierung ratificirt und ſomit die Colonie unter den Schutz derſelben geſtellt. Aber ſehr bald bereute der Häuptling ſeine begangene Unklugheit, indem er durch die neue Colonie ſeinen Sklavenhandel bedroht ſah; dieſer würde bald genug durch ſeine Feindſeligkeiten zu Grunde gegangen ſein, wenn nicht das rechtzeitige Erſcheinen einiger amerikaniſcher Kriegsſchiffe Rettung gebracht hätte. Von nun an nahmen dieſe in der Nähe der Colonie

Digitized by Google

Ja, ja, dahin wollen wir! lautete die allgemeine Antwort. —

Wohl, wenn es ginge; versetzte Jonathan, aber es geht nicht, Niggers! — Und warum geht es nicht? — Ihr seid nicht losgekauftes Menschenvieh, nicht die frommen Leute der afrikanischen Colonisationsgesellschaft haben Euch erlöst aus Eurem Sklavenjoche und von der Peitsche Eurer Hetzer und Treiber; Ihr habt Euch durch Gottes und meine Hilfe selbst befreit, wie sich Menschen und Männer frei machen müssen, habt Eure Hetzer und Treiber niedergeworfen und den Gefahren trotzend, seid Ihr mir gefolgt durch Sumpf und Busch, habt getrotzt den Zähnen der Bluthunde — Ah — Niggers, habt gezeigt, daß Ihr seid Löwen aus Afrika; nicht virginisches oder kentuckysches Gezücht.

Nun seid Ihr freie Männer, fuhr Jonathan nach einem Weilchen fort, frei, so wahr Ihr dort das Kreuz seht, welches frech geschändet wird von denen, die uns predigen, daß Sklaven gehorchen müssen, welche uns weismachen wollen, daß man das Kreuz lieben und anbeten könne, ohne es zu betrachten als ein Zeichen nicht nur der innern Erlösung von der Knechtschaft der eigenen Begierden, sondern auch als ein Zeichen der Freiheit und Unabhängigkeit von der Gewalt fremder Leidenschaften und Bosheit. Ist die Freiheit, Niggers, dieses Kreuz; ist das Zeichen, wenn die Rechtschaffenen gepeinigt werden, sie sich nicht peinigen lassen sollen, ohne Verderben und Noth heraufzubeschwören über ihre Peiniger. Wollen nicht winseln, Niggers, nicht heulen, Niggers; nicht fluchen, Niggers; wollen's bei uns halten,

---

Station, welche sich jetzt wunderbar rasch hob, besonders nach dem Tode des feindseligen Häuptlings, der bald in einem Gefechte gegen die amerikanischen Hilfstruppen seinen Tod fand. Die Colonie wurde 1830 zur Republik erhoben, und seit der Zeit durch Ankäufe von Land fortwährend vergrößert.

Digitized by Google

Grimm und Haß, — bis am Tage der großen Abrechnung. Nicht so? —

Die feierliche Ruhe wurde plötzlich unterbrochen und mit wilder Geberde halblaut und mit gedämpfter Stimme murmelnd, wiederholten sie Alle:

Wollen nicht winseln, Niggers; nicht heulen, Niggers; nicht fluchen, Niggers; wollen's bei uns behalten, Grimm und Haß, bis am Tage der großen Abrechnung.

Gut; fuhr Jonathan fort, verstehen uns jetzt, und damit sind wir ein gutes Stückchen vorwärts, also weiter. Ihr seid nun frei, aber was wollt Ihr thun, womit Euch erhalten, wenn es mir gelingt, Euch übers Meer zu schaffen? Könnt Ihr lesen, schreiben, versteht Ihr die Künste freier Männer? — Ihr wißt mit dem Tabak und dem Zuckerrohr Bescheid, Ihr könnt pflanzen und säen, — aber jenseits der Meere giebt es keine Zucker- und Tabakspflanzungen, und der Arme giebt es dort mehr, als der Boden ernähren kann. Würden sie sonst zu Tausenden zu uns herüber kommen? — Was wollt Ihr thun, Niggers? —

Ja, was wollen wir thun, Niggers? lautete die dumpfe Gegenfrage.

Ihr sollt Alle die Stadt sehen, fuhr Jonathan wieder fort, Ihr sollt sehen, wie sich die freien Niggers hier im Schmutze wühlen, ärger wie Schweine, wie sie selbst hier im freien Staate verachtet werden, wie die Meisten vor jeder Berührung mit ihnen zurückschaudern und wie sie die häßlichsten Dienste verrichten. Niggers, was wollt Ihr thun? —

Niggers, was wollt Ihr thun? lautete wieder das naive Echo.

Jonathan übersah die rathlose Schar mit einem Blicke, in welchem seine ganze Ueberlegenheit lag.

Wenn ich nun sage, fuhr er fort, ich, Mr. Jonathan, will Euch kleiden, und Euch nähren, und Euch unterrichten,

Digitized by Google

und Euch innerlich frei machen, wie äußerlich, werdet Ihr mir antworten: wir wollen Dir gehorchen, und Dir unterthan und angehörig sein aus freiem Willen und freier Entschließung mit Leib und Seele und nicht von Deiner Seite weichen, so lange bis Du uns gehen heißt und aussendest? Niggers, wenn ich also thue an Euch, wollt Ihr so thun an mir?

Ja, wir wollen es thun! lautete die Antwort.

Gut; sagte Jonathan, überlegt, was Ihr versprochen; ob Ihr auch verstanden habt, was ich Euch fortan sein werde — Euer Master, Euer schwarzer Master, wie Ihr bisher einen weißen gehabt; aber nicht mit der Peitsche und dem Brenneisen will ich Euch regieren, wer mir widersteht, den schieß' ich nieder und die Andern werfen ihn in den Fluß oder auf den Dünger. Wollt Ihr das? —

Ja, Master! — —

Gut! —

Jonathan erhob sich, er trat an die Ampel, ließ sie hinab und löschte sie aus; ebenso that er mit den brennenden Kerzen, plötzlich herrschte die vollständigste Finsterniß.

Man hörte nur seine Stimme, aber dumpf und leise klang sie, und dennoch ging es den Anwesenden durch Mark und Bein.

Und so schloß er:

„Sie werden vergehen, wie Wasser dahinfließt. Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zerbrechen.

Ehe eure Dornen reif werden am Dornenstrauch, wird sie ein Zorn so frisch wegreißen.

Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut.

Vertilge sie, ohne alle Gnade; vertilge sie, daß sie Nichts seien und inne werden, daß Gott Herrscher sei in aller Welt. Sela!"

Und nun schwieg Jonathan's Stimme, wohl zehn Mi-

Digitized by Google

nuten herrſchte das tiefſte Schweigen, dann folgte ein Schlag mit dem Hammer.

Wie auf einer Bühne war die Decoration urplötzlich verändert.

Der Boden nämlich war, wie wir ſchon erwähnt, durch Bretterverſchläge in mehrere Abtheilungen geſchieden, eine dieſer Abtheilungen war jetzt geöffnet und ſchwach erleuchtet.

Auf demſelben Tiſche, in derſelben Situation wie zuvor, lag das Kind noch immer im tiefen Schlaf. Der Whiskey that offenbar noch ſeine Wirkung.

Dinah ſaß neben dem Kinde, ſtumm und bewegungslos, ihre Augen auf Jonathan geheftet.

Dieſer trat an das Kind heran und legte ſeine große, ſchwarze Hand auf deſſen blonden Lockenkopf.

Dieſes Kind, ſagte er, die Brut eines weißen Mannes, ſoll das erſte Opfer für Eure Erlöſung werden, denn wie die Niggerkinder zappeln in den Banden und verſchmachten unter den Händen der Weißen, ſo wollen wir an ihrer Brut Vergeltung üben. Jeder von Euch nehme von ſeinem Fleiſche ein Stück, und von ſeinem Blute einen Tropfen zum Zeichen des Gehorſams. Dinah, mache den Anfang, denn Du biſt mein Weib und ſollſt Allen mit gutem Beiſpiel vorangehen.

Dinah ergriff mit der Rechten eine Schere, unheimlich funkelten ihre Augen, ſie faßte mit der Linken das Haupt des ſchlafenden Kindes, man hörte das Zwickern der Schere drei-, viermal, ſeine goldenen Locken waren in ihren Händen.

Tom, ſagte jetzt Jonathan, das rechte Auge des weißen Kindes iſt Dein; und Dir Crow gehört das linke. Die Füße ſollen ſich Jim und Sam, die Hände Moſe und Bird aneignen. Die Zunge iſt für John. — —

Digitized by Google

Jonathan hatte aus einem Kasten, der auf dem Tische neben dem Kinde stand, ein langes Schlachtmesser herausgenommen, während er, so zu sagen, im Geiste das unglückliche Kind zerstückelte, sein Gesicht war in diesem Moment krampfhaft verzerrt, und Dinah wandte noch immer kein Auge von ihm ab.

Nun, fuhr Jonathan fort, es ist für Jeden etwas da; ein Weißer, und wenns auch nur ein Junges ist, hat genug Blut und Fleisch für den Rachebund der drei Millionen Nigger, welche Sklaven sind. Tom, nimm's Messer hier, mach den Anfang! —

Jonathan faltete die Hände und rief aus:

„Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen."

Tom hatte das blitzende Messer in der Hand, seine Augen funkelten gräßlich im Zwielicht der Lampe, er trat an das Kind heran.

Dinah zischte empor wie eine Natter.

Was willst Du thun, Ungeheuer? rief sie mit zorniger Stimme, willst Du der Unschuld bezahlen, was Du Schurken schuldig bist? — Nicht rühr's mir an, schwarze Brut! —

Tom, sie ist ein Weib, ihr Erzeuger war ein Weißer, sie ist nicht Saft noch Borke, sie haßt die Weißen nicht genug, und liebt die Niggers nicht genug. Tom, was zauderst Du? — —

Hinweg, Teufel! schrie Dinah.

Tom!

Jonathan trat jetzt Tom gegenüber, er trug keine Brille, seine Augen waren finster auf den Neger gerichtet.

Tom's Hand zitterte.

Master, sagte er dann, bei Gott, kann viel, sehr viel, — aber nicht das!

Digitized by Google

Tinah blickte mit einer triumphirenden Geberde auf Jonathan.

Crow, ſo mach' Du den Anfang! ſagte Jonathan, nimm's Meſſer.

Kann nicht, kann nicht, Maſter; entgegnete Crow.

Und Du, Jim?

Soll ich's thun? — O, nein, ſoll ſo etwas nicht thun, ſagte Jim. Kann ein unſchuldig Kind nicht ſchneiden oder ſtechen, — o nein! —

Schweigend, mit geſenkten Häuptern ſtanden ſie Alle da, als hätten ſie ein Verbrechen begangen, und doch hatte dieſes arme unglückliche Menſchenvieh, aufgewachſen ohne allen erleuchtenden Unterricht, nur das Beiſpiel der Brutalität, der Ueppigkeit und Zügelloſigkeit von Jugend auf vor Augen, nichts als ſeine beſſere Natur gezeigt, welche ſelbſt die Sklaverei in ihren gedrückten Seelen nicht zu erſticken vermocht.

Es war gewiß, daß Jonathan das Bild Abraham's, der aus Gehorſam gegen Gott ſeinen Sohn opfern wollte, vorſchwebte; — ein Bild der theokratiſch-despotiſchen Vorſtellung von dem höchſten Weſen ganz angemeſſen, — und daß der merkwürdige Menſch ſeine Niggers prüfen, ihnen gewiſſermaßen bis an das Herz und in die Nieren dringen wollte. Sein Geſicht klärte ſich trotz des Ungehorſams ſeiner Nigger auf, und die Hände in die Höhe hebend, rief er mit bewegter Stimme:

Habt recht, Niggers, denn es ſteht geſchrieben:

„Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch, und des Teufels Kelch; ihr könnt nicht zugleich theilhaftig ſein des Herrn Tiſches, und des Teufels Tiſches."

In dieſem Moment ertönte derſelbe durchdringende gellende Pfiff, welcher Bob's Erſcheinung in der Bierſtube vorangegangen.

Digitized by Google

Auf, ihr Niggers! rief Jonathan.

Die Niggers ergriffen die Stricke und in einem Nu verschwanden sie zwischen den Balken und Sparren des Daches, Dinah schob die Breter wieder vor, das Licht erlosch, und Jonathan verschwand durch eine Fallthür, wie ein Gnome aus der Unterwelt.

Digitized by Google

III.

„Zum guten Kerl."

Wir verlassen für einige Stunden den moralisch und physisch schmutzigsten Winkel New-Yorks, um uns einem ganz andern Bilde der Pracht und der Herrlichkeit zuzuwenden.

Auch in Europas großen Städten begegnet man überall den grellsten Contrasten, dem tiefsten Elend neben dem sorgenlosesten Uebermuth, bodenloser Armuth neben glänzendem Ueberfluß; Kümmerniß, Hunger, Verkommenheit neben schwelgerischem Genusse wie in einem irdischen Paradiese! —

Es ist dies, wie gesagt ein Bild, welches in allen europäischen Städten ersten Ranges sich ebenfalls darbietet; aber dennoch nirgends treten diese Contraste so furchtbar, so niederdrückend und wiederum so erhebend, so die Sinne des Menschen an- und aufregend hervor, wie in der Yankeestadt New-York. —

Tausende deutscher Landsleute haben den Tag gebenedeiet, an welchem sie den Fuß zum ersten male auf New-Yorks goldgepflasterten Boden gesetzt, aber ebenso viele Tausende und noch mehr haben in irgend einem verlassenen Winkel dieser Stadt einsam und hülflos die letzten Seufzer ausgestoßen, die chimärischen Hoffnungen verwünschend, welche sie nach dieser Yankeestadt herübergelockt.

Segen und Fluch; — Freiheit und Sklaverei; — Glück

Digitized by Google

und Verderben; — Stolz und Erniedrigung; — puritaniſche Einfachheit und höchſte Sittenverderbniß; — Humbug und eiſerne Energie, — ein fortwährend Schiffen, Steuern und Rudern zwiſchen Scylla und Charybdis! — — —

Da erhebt ſich vor unſern Augen eine Perſpective, die wirklich einer Fata Morgana gleicht, — wir wähnen Luftſchlöſſer zu ſehen. Wer ſind die Könige und Fürſten, welche in dieſen marmornen und eiſernen Paläſten wohnen? — Staunend gleitet der Blick des Einwanderers über dieſe unabſehbare Reihe von Prachtgebäuden hinweg, in welchen die Nabots ſtolzer als Fürſten und Prinzen reſidiren, — die Stockfiſcharistokratie New-Yorks.

Aber nicht die Männer führen hier ein ſchwelgeriſches, üppiges, müßiges Leben, der Yankee kennt nur ein Vergnügen: — Arbeit; nur eine höchſte Moral: — verdienen; nur eine Schätzung: — Dollars! —

Anders iſt es mit den Damen; — ſie leben und genießen um ſo üppiger und müßiger, jemehr der Gatte arbeitet, — ſie ſind die Sultaninnen, welche in dieſen marmornen und eiſernen Paläſten mit einer Unumſchränktheit herrſchen und gebieten, welche ſie zu den freieſten Frauen der Erde macht. —

In einen dieſer marmornen Paläſte treten wir jetzt hinein, um Bousfield's Familie kennen zu lernen.

Der Herr des Hauſes iſt gewiß in der Stadt, in ſeinem Comptoir, wo er emſig am Schreibtiſche ſitzt, und augenblicklich an nichts anderes als an ſein Geſchäft denkt.

Die Dame iſt mit ihrer Toilette beſchäftigt.

Mistreß Bousfield iſt eine hübſche, junge Frau, ſie zählt erſt einundzwanzig Sommer und ſcheint wirklich wie ein bunter, luftiger Schmetterling weder einen Winter der Natur noch des Lebens zu kennen. Sie iſt zart und ätheriſch, roſig und duftig wie eine Fee. Die einzige Tochter einer in beſchränkten Verhältniſſen, aber doch mit einem gewiſſen Schein

Digitized by Google

des Wohlstandes lebenden Wittwe, wurde sie keineswegs im Ueberflusse groß; dennoch aber verzärtelt und von der Mutter wie ihr Augapfel gehütet. Mit ihrer Bildung war es nicht weit her, sie klimperte ein wenig auf dem Fortepiano, sprach einige Brocken französisch, und kannte die neuesten französischen Moden stets aus dem ff. Ihre geistigen Ansprüche waren bescheiden genug, wiewohl sie gern über Alles plauderte, was ihr durch den Sinn kam, und stets mit einer gewissen Rechthaberei, obwohl ihre Logik, wie der Deutsche zu sagen pflegt, keinen Pfifferling werth war. Ihre schwarzen, brennenden Augen verriethen mehr Leidenschaftlichkeit, als die junge Dame sich den Anschein gab zu besitzen, und wenn sie lächelte oder lachte, spielten weniger die Grazien, als eine ganze Schar kleiner, vielleicht auch großer Teufel, um ihre purpurnen, ein wenig üppigen Lippen.

Bousfield war vor acht oder zehn Jahren als ganz vermögensloser Commis nach New-York gekommen, das londoner Haus, in welchem er bis dahin gearbeitet, war fallit geworden, und nun hatte er seine geringe Ersparniß zusammengerafft, um sein Glück zu versuchen. Er glaubte in New-York einen wohlhabenden Onkel zu finden, auf den er sich stützen wollte; denn vor Jahren war ihm durch diesen eine Einladung zugekommen, der er, aus Rücksicht für seine alte arme Mutter daheim, nicht Folge geleistet. Seit der Zeit hatte alle Correspondenz zwischen ihm und dem Onkel aufgehört. In New-York angekommen, vermochte er von diesem auch nicht die kleinste Spur aufzufinden; der alte Mann war verschollen. In dem Adreßbuche von 1844 stand sein Name noch, aber die Leute, welche seine damalige Wohnung inne hatten, vermochten nicht das geringste über den Aufenthalt und Verbleib des Mr. Bousfield anzugeben. Hatte fallirt im Jahre 1844, und sich vielleicht aus Gram und Herzeleid in den Hudson gestürzt. In New-York eine Alltagsgeschichte.

Digitized by Google

Bousfield gerieth nun in die Lage so vieler Leute, die mittellos nach New-York kommen, und sich auf etwas anderes als auf ihre gesunden, kräftigen Glieder verlassen wollen. Da freilich wurde er am Ende so desperat, daß er zu Allem sich zu bequemen entschlossen war. Es kam so weit mit ihm, daß er sagte: In diesem verdammten Lande ist es besser ein Nigger sein, als ein so armseliger weißer Plunder*), wie ich jetzt bin.

Da traf es sich, daß Bousfield mit Carey bekannt wurde, und dieser nahm ihn mit sich nach Washington, wo er dem jungen Manne, gegen eine zuvor ausbedungene Provision, eine Stelle bei der Sklavenfirma Buttle et Comp. verschaffte.

Zwei Jahre war Bousfield in diesem Geschäft; sicher würde er schon nach einem Vierteljahre aus demselben wieder ausgetreten sein, denn der größte Widerwille gegen seine Chefs, besagte Buttle senior und junior, erfüllte seine Seele. Aber Bousfield hatte sich ein Ziel gesetzt, einen Lebensplan entworfen und arbeitete mit zäher Ausdauer daran, ihn zu verwirklichen.

Er machte sich mit dem Sklavenwesen auf das intimste vertraut, sparte sich ein kleines Vermögen und ging dann nach New-York zurück. Einige gelungene Speculationen brachten ihn bald empor; er kam in Ansehen und Credit, und schuf endlich die bereits erwähnte settlement-company, sein Ziel, — die Agitation gegen die Sklaverei, — unverrückt im Auge haltend.

Noch kurz vor seiner Abreise von Washington hatte Bousfield ein kleines Mulattenmädchen an sich gekauft. Das Kind hatte seine Mutter im Sklavenspeicher von Buttle et Comp., kurz vor der Auction oder dem Transport, durch den

*) Weißer Plunder werden namentlich im Süden die besitzlosen Weißen genannt.

Digitized by Google

Tod verloren, — und das unglückliche Weſen rührte den jungen Mann durch ſeine Schönheit und Kindlichkeit. Er kaufte es, nahm es mit ſich nach New-York und übergab es dort einer bewährten Frau, die es ganz nach ſeiner Anleitung erziehen mußte. Das Kind machte Bousfield große Freude durch ſeine innige Anhänglichkeit an ihn und ſeine erſtaunliche Faſſungskraft und Lernbegierde.

Gerade ſeine Liebe zu dem Kinde bewog ihn vielleicht, früher, als er es ſonſt gethan haben würde, zur Ehe zu ſchreiten. Er hatte Mistreß Ingel und ihre Tochter auf einer Fahrt nach Washington kennen gelernt. Das Mädchen gefiel ihm, die Mutter verſtand zu gut, was es hieß, ein vermögensloſes Mädchen an den Mann zu bringen, um nicht alle ihre Künſte in Bewegung zu ſetzen, ſich des guten Fanges zu verſichern. Kurz und gut, Mistreß Ingel ſagte ja und Miß Ingel ſagte nicht nein, als Bousfield ſich erklärte, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Sache nun ſchnell genug abgethan war. Ein Gang zum Pfarrer, ein paar Dollars und das Pärchen hatte ſeine Licenz*). Das Geſchäft war bald gemacht.

Bousfield hatte nun wirklich ein hübſches junges Weibchen, und man konnte wohl ſagen, das Glück kam ihm mit der Mistreß Bousfield ins Haus. Einige Tage nach der Hochzeit gewann er in einer Speculation nicht weniger als 80000 Dollars, und ſein Vermögen vermehrte ſich ſo raſch, daß er einen der ſchönſten Marmorpaläſte ſich erbauen konnte, abgeſehen davon, daß er ſich auf Staaten Island ein hübſches Gut kaufte und noch genug übrig hatte für ſeine ſonſtigen nicht billigen Liebhabereien, die ſich glücklicherweiſe auf edlere Objecte warfen, als es die Liebhabereien der Mistreß thaten.

*) Heirathsbewilligung; deutſche Formalitäten: Verkündigung von der Kanzel herunter, Proclamation, Papiere ꝛc. kennt man in Amerika nicht.

Digitized by Google

So war denn Mr. Bousfield ein gemachter Mann, insofern sich das von einem der kühnsten Speculanten, und ein glücklicher Mann, insofern sich dies von einem Ehemanne behaupten ließ. Mistreß Bousfield hatte eine Mutter, welche nun leider auch ihres Gatten Schwiegermutter war, hatte Tanten, Cousinen und Vettern in Hülle und Fülle, und endlich auch einen, wenn auch nur einzigen liederlichen Strick von Bruder. — Diese ganze Sippschaft lies es sich wohl sein in Bousfield's Marmorpalais, und nistete sich in seiner Abwesenheit dort förmlich ein. — Dagegen theilte Mistreß Bousfield keineswegs mit ihrem Gatten dessen Sympathie für die kleine Mulattin. Im Gegentheil; sie hatte vom ersten Augenblick an einen Widerwillen gegen das arme Geschöpf gefaßt. Obwohl nun aber Bousfield beständig davon sprach, das Mädchen nach seiner Verheirathung zu sich nehmen zu wollen, so widersprach doch weder Mistreß noch Miß Ingel damals diesem Plane. Vielmehr heuchelten beide eine vollständige Uebereinstimmung mit Bousfield in dieser Sache, während es zwischen ihnen längst ausgemacht war, das Mulattenmädchen, welchem Bousfield eine so „komische" Anhänglichkeit bezeigte, nicht im Hause dulden zu wollen. Die Taktik, das arme Kind aus dem Hause wieder herauszubringen, war bereits festgestellt, und so gelang es der jungen Frau auch wirklich durch ihr unleidliches, kaltes und herzloses Benehmen gegen die Mulattin, Mr. Bousfield endlich zu veranlassen, diese wieder zu der Frau, bei der sie früher gewesen, zurückzubringen.

Mistreß Bousfield war nicht dazu zu bringen, die kleine Mulattin wenigstens ebenso freundlich, wie ihr weißes Kammermädchen oder wie ihre Köchin zu behandeln. Die Mulattin war, obwohl von ihrem Gatten freigekauft, in ihren Augen noch immer ein Stück Menschenvieh. Sie könne sich nun einmal mit dem Mulattengesichte nicht befreunden, sagte sie, es rege ihre Nerven so sehr auf; so wenig sie Niggers

Digitized by Google

um ſich dulden könne, möge ſie Farbige überhaupt. Sie habe einmal eine angeborne Antipathie gegen dieſe Geſchöpfe und ſie freue ſich, keinen ſüdlichen Pflanzer zum Gatten erhalten zu haben. Wenn ihr ein ſolches Unglück begegnet wäre, hätte ſie wirklich nicht gewußt, was ſie thun würde.

So wurde denn die kleine Mulattin wieder aus dem Hauſe geſchafft und Bousfield konnte ſich nur in ſeinem Comptoir das Vergnügen gewähren, ſie täglich auf einige Minuten zu ſehen. Er war, wie alle viel beſchäftigten Männer, ein entſchiedener Feind aller häuslichen Streitigkeiten, und was vermag der Mann überhaupt gegen weiblichen Eigenſinn durchzuſetzen, wenn er nicht Hausdespot werden will? — —

Aber ſeltſam war es doch, daß Miſtreß Bousfield ihre Abneigung gegen die Niggers ſo ganz und gar vergeſſen oder überwinden konnte, wenn Mr. Carey ſie beſuchte, der doch in der Regel ſeinen ſchwarzen Affen mitbrachte. Welch ein Gaudium für die junge Miſtreß, wenn Bob auf dem ſchönen Teppich ſeine poſſirlichen Sprünge machte, oder ſich gar auf den Sammetlehnſtuhl mit gravitätiſcher Miene niederließ; wenn er ſeine Kunſtfertigkeit in der Nachahmung aller möglichen zahmen und wilden Thiere zeigte, oder der kleinen Alice, der zweijährigen Miß Bousfield, Grimaſſen vormachte.

Alle dieſe Dinge regten die Dame nicht auf, wirkten nicht verſtimmend auf ihre Nerven. Es war wirklich wunderbar.

Aber ſchön war die Miſtreß, namentlich in ihrer reizenden, wahrhaft fürſtlichen Mittagstoilette, in welcher ſie den Broadway beſuchte, wo die Damen der Nobleſſe alltäglich von 2—4 gegenſeitig ihren Staat präſentiren, und in den eleganten, prachtvollen Modemagazinen mit verſchwenderiſcher Hand die Dollars ausgeben, welche ihre Männer im Schweiße ihres Angeſichts erwerben.

Digitized by Google

Mistreß Bousfield war eben mit ihrer Toilette fertig. Mistreß Ingel hatte nur hier und dort noch ein wenig nachzuhelfen, war es auch nur, um sich eine kleine Beschäftigung an ihrem Töchterchen zu machen, und der Kammerjungfer zu beweisen, daß Nichts vollkommen sei, woran sie nicht die letzte Hand gelegt.

Beiläufig gesagt, putzte sich die alte Mistreß ebenso gern wie die junge, gewiß wäre sie auch gern ebenso jung und schön wie diese gewesen, es kostete ihr einige Mühe, sich zu überzeugen, daß dieses nicht gut der Fall sein konnte, zumal ihr Mr. Carey mit der unverschämtesten Bestimmtheit bei seinem jedesmaligen Besuche versicherte:

Mistreß Ingel, ich habe Sie wirklich für Mistreß Bousfield gehalten — —

Weil Sie kurzsichtig sind, Mr. Carey; pflegte die Alte dann zu antworten.

Mistreß Ingel, ich bin nicht, kurzsichtig, wenn Sie vor mir stehen, sagte Mr. Carey; die Wahrheit ist, daß Sie täglich jünger und schöner werden!

Gewiß war es, daß Carey sich sehr galant gegen Mistreß Ingel benahm, aber eben so gewiß war es auch, daß diese Carey für einen sehr aufrichtigen Mann hielt. Er war entfernt mit ihr verwandt, und auf seine Veranlassung war es sogar geschehen, daß Mistreß Ingel und ihre Tochter mit Bousfield auf jener Vergnügungsfahrt sich begegneten. Die Sache hatte damals allerdings wie ein Zufall ausgesehen, aber Mr. Carey und Mistreß Ingel hatten ihn mit selbsteigenen Händen fabricirt; es war daher der alten Dame und ihrer Tochter wohl nicht zu verdenken, daß sie mit einem ziemlich hartnäckigen Dankbarkeitsgefühle an Mr. Carey hingen, und ihn gern bei sich sahen, obwohl Bousfield ihn nicht leiden konnte, und ihn auch niemals einlud.

Dafür entschädigte sich Mr. Carey aber hinlänglich in seiner Abwesenheit. Wenn er die entsetzliche Langeweile der

Digitized by Google

beiden Damen durch seinen Besuch unterbrach, dann wurde das ganze Haus munter. Mr. Carey! hallte es wie ein einziger eine viertel Minute lang gezogener Jubelruf durch's Haus, Mr. Carey mit seinem Bob! Mr. Carey mit seinem Affen! — Betsey, die Amme, kam mit ihrer kleinen blondgelockten Alice, sie mochte stecken wo sie wollte, zum Vorschein. Und nun wurde herbei geschleppt, was es nur eben gab an Pasteten, süßen Mandeln und Früchten; denn Bob aß nun einmal nichts Anderes, er machte wenigstens seine Kunststücke sehr schlecht, wenn er mit seiner Aufnahme nicht zufrieden war; und Carey fand das ganz in der Ordnung. Er selbst setzte sich ohne Umstände an den Tisch, wenn er gerade zum Frühstück kam, und trank Mr. Bousfield's besten Wein. Die junge Mistreß war wie eine Tochter gegen ihn, er zärtlich wie ein Vater gegen sie, und alle Dienstboten im Hause sagten es: Mistreß Ingel und Mr. Carey müßten sich heirathen.

Diese Idee war nicht schlecht, und es war eigentlich merkwürdig, daß sie nicht in Ausführung kam.

Heute kam Mr. Carey erst kurz vor zwei Uhr, da ihn Geschäfte in Anspruch genommen hatten; dafür war er entschlossen, die Damen nach dem Broadway zu begleiten und längere Zeit mit ihnen zusammen zu bleiben. Mr. Bousfield war nämlich nach Philadelphia gefahren und wurde erst in der Nacht zurückerwartet. Die Damen konnten also über ihren Abend verfügen. Schon zehn Minuten zuvor wußte Alles im Hause, daß Mr. Carey kommen würde. Bob verkündete dessen Annäherung und seine eigene durch einige bellende Töne, die in der ganzen Nachbarschaft bekannt waren, und auch heute stand Betsey mit der kleinen Alice an der Hand vor der Thür.

Alice, the black monkey!*) sagte sie und die Kleine schmiegte sich scheu und furchtsam an Betsey.

*) Der schwarze Affe.

Digitized by Google

Bob machte seine Purzelbäume, seine Grimassen, seine Sprünge, seine Stellungen, und dies Alles war wirklich so komisch, daß die Kleine nach und nach ihre Scheu verlor, sich dreist und munter auf Bob's Rücken setzte, ihn bei seinem wolligen Haar zupfte und allerhand tolles Zeug mit ihm machte. Bei solchen Productionen des Affen mit der kleinen Miß war dann gewißlich die ganze Dienerschaft versammelt, während Mr. Carey bei den Damen sich unterhielt, bis er Bob herbeipfiff. War dies Zeichen gegeben, dann kam Bob gewöhnlich, die kleine Alice auf dem Buckel unter dem schallenden Gelächter der beiden Mistreß in die Stube geritten und der Spaß ging nun, jedoch unter dem speciellen Commando Mr. Carey's, der sich auf die Kunstproductionen seines Affen nicht wenig zu Gute that, von neuem los.

Endlich war es aber für Mistreß Bousfield's schwache Nerven doch zu viel, die Amme mit der Kleinen wurde entlassen, und Mr. Carey sagte zu Bob, daß er kuschen sollte, worauf sich dieser auf den Teppich niederwarf und sich einem seligen Schlummer zu überlassen schien, was jedoch nie geschah, ohne daß ihm Mr. Carey wenigstens ein Glas Wein in den Hals gegossen hätte. Es war dies eines der Kunststücke, welches Carey mit seinem schwarzen Affen auszuführen pflegte, er goß ihm den Inhalt seines Glases in den Mund, und Bob wußte diesen so geschickt zu stellen, daß sich das Kunststück immer sehr possierlich machte, wenn es auch niemals gelang.

Ich würde Ihnen Gott weiß was geben, sagte Mistreß Bonsfield, wenn Sie mir Ihren Affen schenken wollten.

Haben sich schon viele Liebhaber gefunden; sagte Carey lächelnd, selbst Mr. Bousfield ist nicht abgeneigt —

Gewiß will er Dir den Bob zum Geschenke machen, sagte die Mutter.

Scheint mir sehr zweifelhaft, diese Vermuthung, meine

Digitized by Google

Damen, ſagte Carey; glaube eher, daß er ihn in die Schule ſchicken wollte —

In die Schule! rief die junge Mistreß aus, welch ein komiſcher Einfall. Bob in die Schule ſchicken! — Wozu ſoll denn der Bob was lernen? — Hat er nicht Alles, was er zu haben braucht? — Und wird ihm Herr Carey nicht immer geben, was er braucht? — Hat er nicht ſein Glück gemacht? — O, man muß ſich nur die andern Niggers hier anſehen. Was ſind ſie denn im höchſten Falle? — Schornſteinfeger, Abdecker, und wenn's hoch kommt, Barbiere. Wahrlich, ich begreife gar nicht, wie ſich ein weißer Mann von einem Nigger barbieren laſſen kann.

Mr. Carey griff ſich nach dem Kinn, als wollte er nachſehen, ob es noch in ſeinem Beſitze ſei.

Merkwürdig, ſagte er, gerade ſo habe ich auch eben calculirt. Habe mich nämlich ſoeben barbieren laſſen bei Kolſch Cook; ganz faſhionabler Schwarzer; wirklich viel Geſchmack und Geſchick, könnte beinahe vergeſſen, bei einem Nigger zu ſein, macht ſeine Sache gut; aber ich weiß nicht, wie es zuging, als ich zufällig einen Blick in den Spiegel warf, während er mir das Haar friſirte, grinste mich ſein ſchwarzes Geſicht ſo teufliſch an, — bekam wirklich einen Schreck. War mir ſeltſam zu Muthe, calculirte, ſo und ſo viele Gentlemen überliefern täglich in New-York und in ganz Amerika ihre Hälſe den Meſſern dieſer Niggers, — könnten mit einem Schnitte —

Gott — mir wird ganz unwohl! ſagte die junge Mistreß, indem ſie wirklich bleich wie der Tod in ihren Schaukelſeſſel zurückſank.

Mr. Carey, wie können ſie nur einen ſolchen Gedanken ausſprechen! ſagte die alte Mistreß, indem ſie raſch nach einem Parfümefläſchchen griff und deſſen Inhalt ihrer Tochter unter die Naſe ſpritzte.

Wie? entgegnete Mr. Carey, hat nicht Ihre Tochter

Digitized by Google

dieſen Gedanken zuerſt ausgeſprochen und iſt er nicht ſehr natürlich? —

Lieber, guter Mr. Carey — ach, laſſen Sie doch dieſes Thema fallen; rief die junge Mistreß, meine Nerven ſind wie zerriſſen ſchon durch den bloßen Gedanken. Ich werde auch Mr. Bousfield darum erſuchen, ſich von keinem Schwarzen mehr barbieren zu laſſen; — es giebt ja auch Weiße, die ſich damit beſchäftigen —

Nun, was mich anbetrifft, ſo wird von nun an Bob dies Geſchäft bei mir übernehmen. Ich werde ihn bei einem Nigger vierzehn Tage in die Lehre bringen. Zuvor aber ſoll er bibliſchen Unterricht erhalten.

Bibliſchen Unterricht? fragten die beiden Damen ſehr verwundert.

Bob! rief Carey.

Bob ſchnarchte ſchon ſeit das Kapitel von den Barbieren verhandelt wurde, aber keineswegs ſo laut und unangenehm, wie es damals im Compkoir des Mr. Bousfield geſchehen war, und wie er anſtändigerweiſe in Gegenwart von Damen zu ſchnarchen hatte.

Bob! rief Carey nochmals.

Bob rührte ſich nicht.

Er ſchläft, ſagte Carey, wenn ich aber pfeifen würde, — Sie wiſſen, wie er dann aufſpringt, wenn er auch noch ſo feſt ſchläft. Ich glaube, ſelbſt der Tod würde ihn nicht feſthalten können. Mein Pfiff übt eine ſeltene Herrſchaft über dieſen Nigger aus.

Aber warum ſoll er denn Bibel lernen? fragte die junge Mistreß, das iſt ja eine wahre Religionsſchändung.

Jawohl, iſt es; bekräftigte die Alte; würd' es nicht thun, Mr. Carey, Sie, der Sie ein ſo vernünftiger Mann ſind. —

Calculire anders; entgegnete Carey, ſeinen ſchmalen Kopf ſo weit als möglich aus ſeinen Vatermördern empor-

Digitized by Google

reckend. Erſtens bin ich dafür, daß Bob als meinem Barbier, der er werden ſoll, fromme Grundſätze beigebracht werden müſſen; und dann zweitens, mein' ich, meine ſchöne Dame, daß es ſich gar nicht übel machen wird, wenn ich mit Bob nach dem Süden komme, und er kann den Niggers etwas vorpredigen. Iſt 'ne Unterhaltung.

Mr. Carey, — ein Affe predigen! rief die junge Misreß mit der ernſthafteſten Miene von der Welt.

Es war ſeltſam, wie Bob, als geſchehe es trotz aller Selbſtbeherrſchung, die der junge Nigger über ſich ausübte, dennoch in Folge einer allzuheftigen Erregung, plötzlich den Kopf in die Höhe hob.

Aber Niemand bemerkte es. —

Nicht gerade predigen, mein' ich; verſetzte Carey; aber doch moraliſch reden, dann und wann mit einer Bibelſtelle untermiſcht. Sehen Sie, meine Damen, meine Anſicht nämlich iſt, man läßt den Niggern zu viel vorpredigen, namentlich von den Methodiſten, man geht offenbar zu weit. Ich habe mich ſchon vielfältig gegen meine Freunde im Süden ganz in derſelben Weiſe ausgeſprochen. Die Niggers ſollen Nichts, gar nichts lernen, lautet ihr Sklavengeſetzbuch, weder ſchreiben, noch leſen. Die Weißen, welche ſchurkiſch genug ſind, Niggers heimlich zu unterrichten, verfallen ſtrengen Strafen, — und man geſtattet den methodiſtiſchen Predigern, dieſen mit Recht in Unwiſſenheit erhaltenen Niggern die Bibel beizubringen. Sie wiſſen, ich bin weit entfernt, gleich einem Bekenner des Alten Teſtamentes*) oder des neuen, die Bibel ſtudirt zu haben, bin ein gottloſer Mann, und werde einſtmal dafür büßen müſſen, wenn ich mich nicht inzwiſchen beſſere. Aber neulich kam mir ganz zufällig die Bibel unter

*) So werden in Amerika die Juden als religiöſe Sekte bezeichnet; beiläufig: eine herrſchende Kirche giebt es in den Vereinigten Staaten nicht.

Digitized by Google

die Hände, mechanisch blätterte ich darin, und wissen Sie, was ich darin fand? —

Wenn jetzt jemand das eine halb zusammengekniffene und dennoch funkelnde Auge des schwarzen Affen gesehen hätte, als er das gespannt lauschende Gesicht wieder etwas empor hob! —

Nun, Mr. Carey, Sie fanden darin? fragten beide Damen zugleich und auf eine so hastige Weise, welche genugsam ihre Neugierde verrieth.

Eine Stelle, also lautend. Ich habe sie mir sofort aufnotirt, fuhr Carey fort, indem er ein Stückchen Papier aus seiner Westentasche hervorholte und nun zu lesen begann:

„Denn wir haben nicht nur mit unserm eigenen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Um deßwillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget."

Nachdem Carey dieses Citat gelesen hatte, streckte er den Kopf weit vor und sah die beiden Damen mit zusammengekniffenem Munde an.

Ich finde darin Nichts; sagte die junge Mistreß mit der größten Gleichgültigkeit, welche gegen die Spannung, die sie vor dem Citat verrieth, komisch genug abstach.

Ich auch nicht; bekräftigte die Mutter.

Finden Nichts darin? brach Carey los. Ich bitte Sie, meine Damen, calculiren Sie doch, wenn's gefällig ist. In diesen beiden Bibelversen liegt ja die offen ausgesprochene Empörung, die Aufforderung zur Rebellion. Es wird darin der Widerstand gegen die Gewaltigen, und das sind natürlich die Pflanzer, gepredigt.

Es heißt aber auch, sagte die alte Mistreß mit einer

Digitized by Google

Salbung, die jedem methodistischen oder puritanischen Prediger zur Ehre gereicht haben würde:

„Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen."

Und das wird man hoffentlich die Niggers vor allen Dingen lehren! rief Mistreß Bousfield aus.

Kann mir nicht gefallen, meine Damen, fuhr Carey fort, die Niggers aus einem Buche zu lehren, in dem solche Dinge stehen, und ich habe die Absicht, meinen Bob als Caricatur dieses unsinnigen und gefährlichen Verfahrens abzurichten. —

Der Affe soll die Prediger lächerlich machen? riefen beide Damen mit einem wirklich ehrlichen Abscheu aus.

Ein Affe kann Alles thun, sagte Carey, und ich denke, Bob wird's bei seinen guten Anlagen so machen, daß ich mit ihm Ehre einlegen werde. Soll auch nicht die Religion, Gott behüte, sondern nur den falschen und verderblichen Eifer der abolitionistischen Prediger zum Gespött machen. Werde Bob wie einen Quäker kleiden —

Wie einen Quäker? — —

Die junge Mistreß lachte so laut auf, daß ihre Mutter sie ängstlich mahnte:

Bianka! — —

Wie einen Quäker! rief die junge Mistreß, die aus dem Lachen gar nicht herauskommen konnte; Sie werden gesteinigt, Mr. Carey, wenn Sie so Ihren Affen zeigen.

Habe unsere Yankees schon an viel gewöhnt, entgegnete Carey, und werden sich noch an viel mehr gewöhnen müssen, wenn diese ewige Aufruhrspredigerei der Abolitionisten und Sklavereigegner nicht endlich einmal aufhört. Es würde auch gut sein, Mistreß Bousfield, wenn Ihr Gatte seine Opposition gegen die Sklavenhalter und seine abolitionistischen Umtriebe einstellte.

Digitized by Google

Was mein Mann thut und treibt, darum kümmere ich mich gar nicht, sagte die Mistreß. — Allerdings habe ich im Anfange unserer Ehe bei ihm einige Vorliebe für die Niggers bemerkt. Sie wissen, wie viele Kunstgriffe meine Mutter und ich anwenden mußten, die Mulattendirne aus dem Hause zu schaffen, — aber seit der Ankunft unserer kleinen lieblichen Alice ist sie jedenfalls gänzlich von ihm aufgegeben. Mr. Bousfield hat wenigstens seit dieser Zeit kein Wort mehr über sie geäußert. —

Carey lächelte sehr geheimnißvoll.

War erst neulich bei Mr. Bousfield, diese Mulattendirne, sagte er. —

O, das ist nicht möglich, dann hätten wir wohl auch etwas davon wissen müssen! — riefen die Damen.

Denke, daß dies gerade kein Beweis gegen meine Behauptung ist, sagte Carey, denn sie war bei Mr. Bousfield im Comptoir. —

Die junge Mistreß wurde bleich wie der Tod.

Mr. Carey, sagte die Mutter, — können Sie behaupten, daß Sie es selbst gesehen? —

Mr. Carey oder sein Bob, macht keinen Unterschied, mein' ich, entgegnete Carey; hatte Mr. Bousfield in Angelegenheiten Buttle et Comp. besucht, lange Zeit mit ihm verhandelt; Bob war eingeschlafen, gerade wie jetzt; ich ließ ihn dort, blos um mir mit Bob einen Spaß zu machen. Kurz, er wachte nach meiner Entfernung auf, — und sah die Mulattendirne an Mr. Bousfield's Hals hängen.

Abscheulich! rief die junge Mistreß und begann in Thränen auszubrechen; also betrügt man uns.

Beruhige Dich doch nur, Kind, sagte Mistreß Ingel, mit taubensanfter Stimme.

Nein, Mutter; rief die junge Mistreß, mit ihren Füßchen auf die Erde stampfend, ich will mich nicht beruhigen,

Digitized by Google

Mr. Bousfield ſoll nicht vergeſſen, daß ſüdliches Blut in meinen Adern fließt. —

Du biſt freilich in Mexiko geboren; ſagte Mistreß Ingel, aber Dein Vater war ein Yankee, und mein Vater ebenfalls, meine Mutter war eine Kreolin; aber deshalb brauchſt Du nicht ſo ungeſtüm zu werden. Komm, ſetz' Deinen Hut auf, wir wollen aufbrechen, die friſche Luft wird Dir gut thun, Kind. Wie Du bleich und angegriffen ausſiehſt.

Die letztere Bemerkung brachte die junge Mistreß wieder zur Beſinnung. Sie trat vor den Spiegel, und ſuchte durch Parfüm und verſchiedene kleine Künſte der Coquetterie die Spuren ihres Kummers und Zornes auf ihrem Geſichte wieder zu verwiſchen.

Inzwiſchen hatte ſich Mistreß Ingel Carey genähert.

Mr. Carey, flüſterte ſie ihm zu, ich habe einige Worte mit Ihnen zu ſprechen.

Stehe jederzeit zur Verfügung, liebe Mistreß.

Giebt es keine Art, ſich dieſer Mulattendirne für immer zu entledigen? —

Mr. Carey ſtreckte den Kopf weit vor und machte ein entſetzlich diplomatiſches Geſicht. —

Ginge wohl, Mistreß Ingel.

Wie meinen Sie, wird's ſich machen? —

Wird ſich machen, Mistreß Ingel; iſt, denk' ich, genug geſagt. Giebt kein Geſchäft, das ſich nicht machen ließe, wenn man's richtig angreift.

Wollen Sie's machen? —

Ich? — Muß ſagen nein, Mistreß Ingel, wird eben kein ſauber Geſchäft ſein, und ich bin, denk' ich, ein moraliſcher Menſch.

O, Mr. Carey, könnt' ich etwas Unmoraliſches verlangen? — —

Können von mir verlangen, was Sie wollen, Mistreß Ingel; bin, denk' ich, ſtets Ihr Freund geweſen; laſſ' mein

Digitized by Google

Leben für die junge Mistreß. Bianka oder meine Tochter, wenn ich eine hätte, wäre mir ganz eins. Soll sich nicht mehr grämen, das arme Kind, — soll nicht, liebe Mistreß, so wahr ich Carey heiße. — Aber deshalb brauch ich's nicht zu thun; kann für Geld Alles haben, Mistreß Ingel —

Und für wie viel Geld glauben Sie? — —

Hm! Kerls lassen sich's gut bezahlen, wenn sie für Andere Schufte sein sollen. —

Für Andere, Mr. Carey! — —

Für sich selbst thun sie's umsonst, fuhr Carey fort, ohne den Ausruf der alten Mistreß zu beachten; calculire, — zwischen vierzig und fünfzig Dollars.

Mistreß Ingel überlegte einen einzigen Moment, dann ging sie an ihre Chatulle, nahm eine Banknote heraus, und diese Carey einhändigend, sagte sie flüsternd:

Mr. Carey, — meine Tochter wird nie etwas davon erfahren.

Gut, Mistreß Ingel.

Wir sprechen überhaupt nie mehr darüber.

Ist abgemacht, Mistreß Ingel.

Die Fünfzigdollarnote verschwand in Carey's Tasche, wie es schien unter einem so großen Wohlbehagen ihres jetzigen Besitzers, daß dessen Vatermörder ordentlich mitzulachen schienen.

Es ließ sich nicht sagen, ob auch sein Affe lachte, aber er erwachte in diesem Augenblick und sprang bellend in die Höhe.

Betsey kam mit dem Kinde gerade in die Stube, um der Mutter und Großmutter adieu zu sagen, da sie das Kind spazieren führen wollte, die Damen küßten das hübsche Kind, während Bob es heimlich angrinste.

Sie hatten sicher keine Ahnung davon, daß es mit seinen kleinen Händchen die hübsche Mutter zum letzten male umarmte. —

Digitized by Google

Gleich darauf verließen auch die alte Mistreß und ihre Tochter das Haus, Carey neben ihnen.

Bob ging gravitätisch hinter ihnen her; er hatte heimlich ein paar Vatermörder von Papier aus seiner Tasche gehelt und angelegt, und indem er den Gang und die Bewegungen seines Herrn vollkommen treu nachäffte, gewährte er wirklich einen drolligen Anblick. Alle Welt lachte, eine Sache, woran Carey so gewöhnt war, daß er auch nicht die allergeringste Notiz davon nahm, sondern ruhig seines Wegs ging, nicht wenig stolz darauf, an der Seite einer der schönsten und nobelsten Damen der New-Yorker Stockfischaristokratie sich zu befinden.

So erreichten sie den Broadway.

Wer ist der Herr? fragte Mistreß Bousfield, als ein junger hochaufgeschossener Mann, mit einem gewaltigen Schnurrbart, Carey grüßend vorüberging.

Mr. Buttle aus Washington; versetzte dieser.

Ein schöner Mann; äußerst interessant; bemerkte die junge Mistreß, indem sie sich umblickte.

Im selben Augenblick wandte auch der junge Mr. Buttle den Kopf zurück.

Mistreß Bousfield erröthete bis an die Stirnhaare.

Lauf, Bob, mache dem Master Dein Compliment; sagte Carey zu seinem Affen, und wandte sich dann, während dieser dem Gentleman nachlief, wieder zu den Damen.

Mr. Buttle, bemerkte er, ist überall der Liebling der Damenwelt.

Noch nicht verheirathet? fragte Mistreß Ingel.

Mr. Buttle ist ein Sonderling, wie alle Mitglieder seiner Familie, entgegnete Carey, bei Richmond hält er sich einen vollständigen Harem farbiger Mädchen in allen Schattirungen, vom hellsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz.

Digitized by Google

Seine Agenten reisen in ganz Amerika herum, um ihn zufrieden zu stellen, und die ihm alljährlich ausgehenden Exemplare zu ersetzen. Sobald nämlich eine seiner Breeders *) ein Junges hat, schickt er sie in seine Stuterei, die sich in der Nähe seines Harems befindet und wo auch der Zuwachs aufgezogen wird, bis er zum Verkauf reif ist.

Mr. Buttle verkauft seine eigenen Kinder? rief Mistreß Bousfield aus.

Nun natürlich, bemerkte die alte Mistreß; bedenke doch, Bianka, — was sollte Mr. Buttle denn wohl mit all den kleinen farbigen Geschöpfen machen? — und dann ist's auch sein Geschäft. —

Ach, dieser prachtvolle Hut! rief Mistreß Bousfield plötzlich aus, und blieb bewundernd vor einem prächtig decorirten Schaufenster einer Modistin stehen.

Ein prächtiges Geschäft, fuhr Carey fort, als die Damen sich satt gesehen hatten und während sie weiter gingen, Mr. Buttle zieht aus seiner Stuterei enorme Summen; die schönsten und kräftigsten Farbigen die es giebt, kauft er für dieselbe auf. Uebrigens ist Mr. Buttle ein Gentleman, obwohl es bei ihm Princip ist, nie eine Sklavin, selbst seine Favoritin nicht, frei zu geben.

Ist Mr. Buttle der einzige Sohn? fragte Mistreß Ingel. —

*) Es ist in der That staunenswerth, wie weit die menschliche Logik sich verirren und zu welchem Blödsinn und verbrecherischem Treiben sie durch ihre künstlichen Trugschlüsse gelangen kann. Wie vollständig verthiert die Sklaven in den südlichen Sklavenstaaten wurden, das ergeben die Bezeichnungen. Die weiblichen Sklaven wurden Stuten (breeders), die Jungen Zuwachs (increas) genannt. Proben der fürchterlichen Consequenzen der Gesetze und der hieraus resultirenden Verhältnisse werden in diesem Werke in Fülle vorgeführt werden, und zur Erhaltung einer solchen Institution ist so viel Unheil angerichtet, so viel edles Blut vergossen worden! Wahrlich, eine furchtbare Lehre der Geschichte! — —

Digitized by Google

Der einzige Sohn, versetzte Carey, er wird mindestens seine zwei Millionen von seinem Vater erben und ebenso viel hat er von seinem Onkel, einem Mutterbruder zu erwarten. Dieser Hagestolz ist ebenfalls einer der größten Sonderlinge Amerikas, — schäbig geizig, so reich er auch ist. Nur auf kranke Niggers verwendet er enorme Summen.

Auf kranke Niggers? rief Mistreß Ingel verwundert aus.

Er ist nämlich Arzt, fuhr Carey fort, Director des Medical infirmary in Charleston, und die kranken Niggers verwendet er zum Anatomiren, Seciren, Experimentiren und dergleichen mehr.

Ach! sagte Mistreß Ingel so gleichmüthig, als wenn von Kaninchen die Rede gewesen wäre.

Aber die Niggers werden doch nicht lebendig secirt? fragte Mistreß Bousfield.

Lebendig oder todt, wie es kommt; versetzte Carey.

Das ist doch ein wenig hart, bemerkte die junge Mistreß.

Es ist auch hart, sagte Carey, wenn Krebse lebendig gesotten, Austern lebendig verschluckt, und Aale lebendig geschunden werden. —

Du mußt doch bedenken, Bianka, belehrte Mistreß Ingel ihre Tochter, daß es zum Nutzen der Weißen geschieht. —

Sieh', Mutter, dieses herrliche Muster! rief Mistreß Bousfield wieder aus, indem sie abermals vor einem Schaufenster stehen blieb, hinter welchem sich die kostbarsten Kleiderstoffe präsentirten.

In diesem Moment kam Bob zurück.

Mr. Buttle mir einen Dollar zum Naschen gegeben, sagte er grinsend, und dies für Master.

Er gab Carey einen Zettel.

Carey hatte ihn rasch überflogen.

Digitized by Google

Mr. Buttle hatte mit Bleistift folgende flüchtige Notiz an den Rand eines gedruckten Blattes geschrieben:

„Wünsche Sie morgen in meinem Hotel zu sprechen. Diese Anzeige meines Onkels empfehle Ihrer Aufmerksamkeit."

Es ist merkwürdig, sagte Carey zu den Damen, als diese begeistert für die schönen Stoffe den Entschluß gefaßt hatten, in das Gewölbe einzutreten. Wir sprachen von Mr. Buttle aus Charleston, — und soeben läßt mir sein Neffe folgendes Inserat durch Bob zustellen. Hören Sie, meine Damen:

„Fünfzig Neger werden gesucht. Kranke Neger, die von ihren Aerzten aufgegeben sind, namentlich solche, die an Skrofeln, Hypochonderie, Apoplexie, Leber, Nieren, Magen, Eingeweiden, Blasen, Spleen, Durchfall, Dysenterie u. s. w. leiden, kaufe ich gegen baar und zu dem höchsten Preise. Medical infirmary Nr. 111, Church-street, Charleston." *)

Mistreß Bousfield stand schon mit einem Fuße in dem Magazin und tausend Nigger hätten vor ihren Augen geschlachtet werden können, sie würde es kaum bemerkt haben, denn ihre funkelnden Augen waren auf die vor ihr entfalteten Herrlichkeiten gerichtet.

Mistreß Ingel aber sagte, noch einen Augenblick verweilend:

Es ist wirklich gut, Mr. Carey, daß es Leute giebt, die unaufhörlich darüber nachdenken, selbst ganz unbrauchbaren Dingen einen gewissen Werth zu geben, kranke Niggers doch noch zu etwas nütze zu machen; ihre Herren können sie doch wenigstens auf eine gute Weise los werden. Es ist eine vortreffliche Idee, Mr. Carey.

Es ist damit ein ganz gutes Geschäft zu machen; ent-

*) factisch! — —

Digitized by Google

gegnete Carey; ich werde auf meiner Reise nach dem Süden, die mich stets mit Sklavenmäklern zusammenführt, von dieser Anzeige jedenfalls meinen Profit machen.

Meine Tochter winkt mir, Mr. Carey, ist sie nicht noch wie ein Kind? — Vergessen Sie aber unser Geschäft nicht, machen Sie's gut, Mr. Carey. Bringen Sie die Dirne bei guten Leuten an. Warten Sie hier draußen oder sehen wir uns bei Maillard? — Wir kommen jedenfalls hin, um uns dort ein wenig zu erfrischen.

Habe heute noch wichtige Geschäfte, entgegnete Carey; empfehlen Sie mich Mistreß Bousfield.

Sehen Sie doch, wie sie schwärmt! flüsterte Mistreß Ingel, auf ihre Tochter deutend, welche wie eine Verzückte vor den vor ihr ausgebreiteten Stoffen stand.

Und die alte Mistreß trat sanft lächelnd wie eine Taube in das Magazin, kam aber noch einmal zurück.

Mr. Carey, sagte sie, es würde meiner Tochter sehr angenehm sein, wenn Sie uns morgen wieder besuchten. Mein Schwiegersohn ist so selten zu Hause, wissen Sie, und wenn er zu Hause ist, dann arbeitet er auch immer in seiner Stube, ist unter seinen Papieren begraben. Das ist so seltsam von einem Kaufmann! — Er ist ein gar zu eifriger Mann. Meine arme Bianka hat es in dieser Beziehung wirklich sehr schlecht getroffen. Sie hat so gar Nichts von ihrem Manne.

Liebe Mistreß Ingel, sagte Carey bedeutsam lächelnd, nach meiner Meinung muß sich die Frau um so glücklicher fühlen, je weniger der Mann sich um sie bekümmert.

Wird Mr. Buttle morgen vielleicht bei Maillard sein? — Wir kommen auch hin; der Mann interessirt mich, ich möchte ihn wirklich näher kennen lernen, — lieber Carey. —

Gewiß, versetzte Carey, seinen Kopf emporreckend und seine verlassenen Vatermörder zurechtzupfend, ich werde mit

Digitized by Google

Mr. Buttle da ſein und eine ſchickliche Gelegenheit finden, ihn an Ihren Tiſch zu führen.

Sie ſtellen ihn uns einfach vor.

Wiſſen Sie auch, Miſtreß Ingel, — daß Mr. Bousfield und das Haus Buttle Todfeinde ſind.

Todfeinde? — Ich bitte! Weshalb ſollten ſie Todfeinde ſein?

Hat ſeine Gründe, Miſtreß Ingel, thut aber Nichts zur Sache. Mr. Buttle führt keinen Krieg mit Damen, und am wenigſten mit ſchönen und niedlichen —. Nun gehen Sie aber, ſehen Sie, Ihre Tochter hat ſchon tüchtige Einkäufe gemacht, ſcheint mir.

Mr. Carey grüßte und entfernte ſich, Bob zu ſich heranpfeifend. Aber Bob kam nicht. Er blickte ſich rechts und links um, aber Bob war nicht ſichtbar. Endlich ſchritt er vorwärts und blickte um die Ecke in eine Nebenſtraße, wo er einen dichtgedrängten Menſchenknäuel ſah. Alle Welt lachte, als Carey erſchien, und nun konnte es bei ihm nicht mehr zweifelhaft ſein, daß ſein Affe irgend ein Schauſpiel zum Beſten gab.

Es war in der That ſo.

In der Mitte des Menſchenknäuels ſaß Bob auf einer Tonne, die vor der Thüre eines Kaufmanns ſtand, der mit Mäuſefallen und zugleich mit Backwaaren handelte, neben ihm lagen eine Menge Dinge, die er in dieſem Laden gekauft zu haben ſchien, und zwei zerlumpte iriſche Knaben boxten ſich, daß ihnen das Blut über das Geſicht herunterlief, während Bob ſeine Sachen gleichſam als Siegerpreis und um ſie anzufeuern, unter ſie warf.

Buttle's Dollar iſt fertig, brummte Carey in ſich hineinlachend, und ich wollte ein gutes Glas Wein dafür trinken. Dann pfiff er, und wie ein Blitz ſprang Bob von ſeinem hohen Sitze herunter, über die ſich boxenden Jungen hinweg, kroch zwiſchen den Beinen der Umſtehenden hin-

Digitized by Google

durch und ging gravitätisch hinter seinem Herrn her, als wäre nicht das geringste vorgefallen.

— — — — — — — — — — — —

Es dämmerte, als die beiden Damen nach Hause kamen, sie waren nicht wenig verwundert zu hören, daß Betsey von ihrem Spaziergange noch nicht zurückgekehrt war.

Wenn der Herr nicht zu Hause ist, nehmen sich die Leute gleich immer mehr Licenz; klagte Mistreß Bousfield.

O, sie wird schon kommen, meinte ihre Mutter; Betsey ist zuverlässig, Bianka. Du weißt, daß sie gewöhnlich ihrem Bräutigam einen Besuch abstattet, ehe sie nach Hause geht. Er ist ein ganz respectabler Mann, warum soll sie es nicht thun? — Sie bleibt auch immer nur eine kurze Zeit bei ihm, davon habe ich mich überzeugt. Wer weiß, was sie heute aufgehalten haben mag.

Es wird aber immer später, die Abendluft wird strenge.

Nun, unser Kind ist zwar zart, aber dennoch fest und derb genug, ein wenig Abendluft vertragen zu können, sie wird ja auch einen Omnibus benutzen. —

Ach, ich bin müde! rief Mistreß, wie es schien beruhigt aus, und warf sich aufs Sopha. —

Wir haben auch einen guten Marsch gemacht.

Fühle mich so abgespannt, klagte die Tochter weiter.

Bedenke auch, Bianka, was Alles uns an einem Tage in Anspruch nimmt; es ist gar kein Wunder, wenn unsere Nerven afficirt werden.

Ich glaube, da ist Betsey! rief Mistreß Bousfield aus.

Ja, sie ist's! Betsey! Betsey! — —

Nun, warum kommt sie nicht sogleich herein, daß mir meine Alice ein Küßchen geben kann? — —

Betsey! Betsey! rief Mistreß Ingel wieder, welche an der geöffneten Stubenthür stand.

In diesem Moment wurde die alte Mistreß bleich wie

Digitized by Google

der Tod, warf einen unruhigen Blick auf ihre Tochter und eilte, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Mein Gott, Mutter, was ist? schrie Bianka aufspringend und stürzte ihrer Mutter nach.

Eine Minute später erfüllte Weinen und Geschrei das Haus. Die kleine Alice war verloren gegangen. Was an Dienerschaft sich im Hause befand, stürzte fort nach den verschiedenen Richtungen der Stadt, um das Kind zu suchen. Die Polizei, das Publikum, so viele Menschen als nur immer für Geld und aus gutem Herzen zur Theilnahme an dem Geschick des kleinen Kindes und der unglücklichen Mutter zu bewegen waren, halfen suchen, forschen — vergebliche Mühe. Jede Spur war verloren. Dieser und Jener behauptete zwar, eine alte Frau mit einem Kinde auf dem Washington Square gerade zu der angegebenen Zeit gesehen zu haben; aber leider war es der Fall, daß verschiedene Frauen mit Kindern auf dem Arme auf dem Washington Square gesehen worden waren, und daß Niemand gerade das Kind näher zu bezeichnen vermochte, welches diese oder jene Frau getragen.

Die niedliche Alice war fort, unauffindbar, — die große, gewühlvolle Stadt hatte die Kleine verschlungen.

Wir kehren nun wieder zu Jonathan zurück.

Bist schon wieder da, Bob? — fragte dieser den Negerburschen, als dessen schwarzes, verschlagenes Gesicht beim Scheine der Lampe sichtbar wurde.

Bin da, Onkel Tob, versetzte Bob mit der minder vertraulichen Bezeichnung, die zwischen Vater und Sohn, wohl nicht ohne Absichtlichkeit eingeführt war.

Dein Master schläft schon? —

Master ist wach; 's ist dem Mr. Bousfield ein Kind gestohlen; die alte Mistreß Ingel hat zu Master gesendet, und er ist nun auf, darnach zu suchen. —

Digitized by Google

Er iſt alſo bei Dir? —

Maſter ſagte: Bob, wenn Du Alice aufſchnüffelſt — kriegſt was Du nie gehabt, — Hoſe mit goldenen Treſſen, Mütze mit goldenen Troddeln, — hui; ſagte, uff, Bob wird finden! —

Biſt alſo von ihm fortgelaufen, Bob? —

Bin, wo ich bin, und wo Maſter iſt, weiß nicht.

Jonathan ging mit Bob in einen Hof und ſtieg dann in einen Keller hinab, in welchem ſich wiederum mehrere Keller, man konnte auch ſagen, Höhlen befanden. Von hier aus gelangten die beiden Niggers auf einer an einem Balkenvorſprunge befeſtigten Strickleiter bis zu einer Fallthüre und auf dieſe Weiſe ging es bis zum Dachſtuhle des Hauſes hinauf, indem Jonathan die Strickleitern jedesmal wieder nach ſich zog, ſobald er eine Abtheilung erſtiegen hatte. Dieſe Oertlichkeit mochte wohl, ehe ſie in Jonathan's Beſitz gelangt, eine geheime Spielhölle und der Schlupfwinkel einer Gaunerbande geweſen ſein, wie ſich denn ſelbſt in den beſten Stadttheilen New-Yorks viele geheime Spielhöllen in künſtlicher Verborgenheit befinden, wo, wie wir bald ſehen werden, der Polizei unerreichbar, die Greenhorns*) der Leidenſchaft des Spiels ſich hingeben und in die Netze der Gambles**) fallen.

Als die beiden Niggers endlich oben angelangt waren, befanden ſie ſich keineswegs in dem Raume, wo die ſeltſame Scene, von der wir im vorigen Kapitel berichtet, ſtattgefunden hatte, ſondern in einem völlig abgeſchloſſenen Gemache, wenn man einen Bretterverſchlag ſo nennen darf. Es ſchien hier Jonathan's geheimes Cabinet zu ſein. Das Mobiliar beſtand aus einem ordinären Tiſche und zwei Stühlen, die

*) Die Potsdamer der Union, Unerfahrene, welche ſich von den profeſſionellen Spielern ausbeuten laſſen.

**) Gauner; falſche Spieler.

Digitized by Google

Bretterwände waren aber verklebt und zwar mit einer Sorgfalt, welche die Absicht erkennen ließ, unbefugte Neugierde fern zu halten.

Nun setz' Dich, Bob; sagte Jonathan, nachdem er selbst Platz genommen; Du läßt natürlich Alice Alice sein und empfängst Deinen Unterricht. Die Weißen wollen uns dumm erhalten. Dumme Menschen lassen sich natürlich besser unterdrücken, Bob.

Mit diesen Worten stieg er auf seinen Stuhl, um hinter einem Balken einen länglichen Kasten hervorzuholen, in welchem sich Papier, Feder und Dinte befanden.

Ich war Sklave, Bob, fuhr Jonathan fort, ein Stück Menschenvieh, und als mich einstmal mein Master beim Buchstabenmalen überraschte, schrie er wüthend: Werde Dir, verfluchter Nigger, die Buchstaben auf den Buckel aufzeichnen lassen, daß Du sie in Deinem Leben nicht vergessen sollst! — Die Peitschenhiebe konnten sich sehen lassen, Bob. Noch heute trage ich die Narben davon.

Soll ich nicht erst lesen? fragte Bob grinsend, hab' etwas zum Lesen mitgebracht.

Der Bursche griff unter seine Jacke.

Bob, sagte Jonathan entsetzt, verdammter Junge, bist Du mir wieder ungehorsam gewesen, und weißt doch, daß ich Dich mit glühenden Zangen zwicken werde, wenn Du nur im geringsten etwas von Deiner Gelehrsamkeit verräthst? — Sollst Dich beherrschen, Bube, sollst Dich beherrschen! Niggers müssen klug sein, klüger als ihre Herren, klüger als die Weißen. Für dumme Nigger ist die Peitsche, weißer Master, Treiber, Bluthund, Viehstall — —

Bob grinste und fletschte die Zähne wie ein junger Wolf. —

Onkel Tob, sagte er, was da habe, ist kein Buch,

Digitized by Google

lauf' nie wieder Buch; Master darf natürlich nicht sehen, daß ich gelehrsam bin.

Bob hatte inzwischen ein Päckchen Briefe hervorgeholt.

Ah, — sagte Jonathan hastig darnach greifend, — bist ein kluger Bursche, Bob. Wo gestohlen, mein Junge? —

Bei Mr. Bousfield.

Mr. Bousfield? fragte Jonathan wie es schien sehr enttäuscht, ist ja Abolitionist, Bob; was unsere Freunde thun wissen wir.

Mr. Carey, wandte Bob ein, hat bei letztem Besuche in Comptoir bei ihm befohlen zu stehlen; thue immer was Master sagt.

Hast ihm aber die Papiere nicht gegeben, wie ich sehe.

Dachte, 's wäre besser nicht zu thun.

Gewiß Bob, gewiß. Mr. Carey ist ein Schuft, will Mr. Bousfield ruiniren. Ah! —

Jonathan lachte und rieb sich zufrieden die Hände.

Warum hast Du gerade diese Papiere genommen, Bob? fragte er.

Schienen mir die rechten, waren gut verwahrt, andere lagen offen da und Master hatte gesagt: Bob, was am besten verwahrt, nimmst zuerst. Ah, Master, sagte ich, war Alles gut verwahrt, konnt' nicht 'rankommen, Alles fest verschlossen. Hui! — —

Bob lachte aus vollem Halse.

Du hast schon Alles gelesen, Spitzbube? —

Viel genug, zu wissen, Mr. Bousfield ist mächtig guter Gentleman und Niggerfreund.

Jonathan hatte inzwischen einen der Briefe, der aus St. Louis datirt war, geöffnet und las:

„Die Agitation der Sklavenpartei im Kansasgebiete wird immer unverschämter, in Westport, an der Grenze von Kansas brütet sie ihre Schändlichkeiten aus. Niemals sind mit größerer Unverschämtheit Wahlen gefälscht wor-

Digitized by Google

den, als es durch die Missourier geschehen, welche ohne wahlberechtigt zu sein, in großen Haufen über die Grenze kamen, die berechtigten Wähler von den Wahlurnen trieben, und machten was sie wollten. Nach der stattgefundenen Zählung waren von den 8501 Einwohnern im Kansasgebiete 2905 berechtigt, an der Wahl der Repräsentanten für die Gesetzgebung des Kansasgebietes theilzunehmen. Aber was thaten die Missourier und die Anhänger der Sklavenpartei? — Sie stellten, nachdem nicht weniger als 5000 von ihnen die Grenze überschritten hatten, in allen Ansiedlungen bewaffnete Compagnien auf, die ihre Detachements in die Wahlorte entsendeten, um überall die Wahlen zu beherrschen. Sie erklärten ganz offen, daß sie es durchsetzen wollten, daß Kansas ein Sklavenstaat würde. Als nun am Morgen der Wahl die vom Gouverneur von Kansas ernannten Richter im District Blamington die Wahlurne eröffneten, kamen die Missourier in Wagen, Kutschen und zu Pferde unter der Anführung des Postmeisters von Westport, Samuel Jones, Jackson und Steele von Independence, mit Doppelgewehren, Bowiemessern und Revolvern bewaffnet und mit ihren Fahnen angezogen. So marschierten sie vor den Fenstern der Hütte auf, in welcher die Wahl vorgenommen werden sollte, und verlangten, daß man sie stimmen lassen sollte, ohne daß sie ihren Wohnsitz im Kansasgebiete zu beschwören hätten, indem sie erklärten, daß sie das Recht zu stimmen beanspruchen könnten, wenn sie auch nur fünf Minuten in dem Territorium*) gewesen wären. Das Volk, welches für die Sklaverei war, nahm diese Erklärung mit Beifall auf, worauf Jackson sich zu einem

*) Es ist ein Unterschied zwischen Staat und Gebiet oder Territorium. Letzteres wird erst dann mit allen Rechten eines Staates in die Union aufgenommen, wenn es mindestens 60,000 Einwohner zählt.

Digitized by Google

mit Gewehren beladenen Ochsenwagen begab, und Jedem, der es wollte, ein Gewehr gab, das sofort geladen wurde. Nun knüpften sich auf Jackson's Aufforderung Alle, die es mit den Sklavereimännern halten wollten, weiße Bänder ins Knopfloch, um sich von den Abolitionisten zu unterscheiden. Hierauf wurden die Richter aufgefordert, zu resigniren, und auf deren Weigerung Späne und Mist in das Fenster geworfen, zuletzt aber die Gewehre auf die Richter angeschlagen. Auf den Ruf, daß auch Sklavereimänner sich drinnen befänden, stand man davon ab, durchs Fenster auf die Richter zu schießen, und die Hütte durch Hebebäume, wie es schon versucht wurde, umzustürzen. Endlich aber stürmte ein Haufe unter Jones' Führung mit gespannten Pistolen und gezückten Messern ins Haus, und unter dem Schrei: Hurrah für Missouri! bemächtigten sie sich der Wahlurne und der Protokolle, und Jones setzte den einen der Richter hinter sich aufs Pferd und führte ihn als Gefangenen fort, den andern aber schleppten sie auf den Wahlplatz, stellten ihn auf einen Wagen und zwangen ihn, eine Rede zu halten, worauf sie ihm ein weißes Band ins Knopfloch banden und ihn entließen. Nun wählten sie neue Richter, die sie mit dem Tode bedrohten, wenn sie nicht ihre Stimmen ohne Eidesformel annehmen würden. Wer von den Ortsbürgern sich weigerte, den von den Sklavereimännern vorgeschlagenen Kandidaten seine Stimme zu geben, wurde mißhandelt. Schlagt den verdammten Negerdieb todt! schrieen die Missourier. Schneidet ihm die Kehle ab! Reißt ihm das Herz aus! — Man umringte ihn mit gespannten Revolvers und gezogenen Messern, schlug ihn mit Knütteln, und in ähnlicher brutaler Weise verfuhren die Russians aus Missouri in allen Bezirken. Die Einwohner von Kansas haben nun endlich wohl erkannt, daß die Proslaverypropoganda alle Mittel anzuwenden entschlossen

Digitized by Google

ist, um Kansas für die Sklaverei zu gewinnen; die Rechte, auf welchen die Freiheit des amerikanischen Volkes beruht, sind auf das schnödeste und schimpflichste verletzt und es ist an der Zeit, daß die Freistaaten der Union alle ihre Macht aufbieten, diesem Terrorismus der Slaverymänner ein Ziel zu setzen. Infolge der energischen Protestationen, welche von allen Districten einliefen, verordnete der Gouverneur die Vornahme neuer Wahlen auf den 22. März, und so kam es, daß die Freistaatspartei obsiegte, mit Ausnahme eines Bezirkes, wo die Ruffians neue Gewaltthaten verübten. Nun sind die Missourier gegen den Gouverneur Sander, welcher die neuen Wahlen angeordnet, aufs höchste erbittert und haben ihm offen den Krieg erklärt. Ueberall wird eine förmliche Verschwörung organisirt, alle Sklavereimänner haben die Sache der Ruffians von Missouri zu der ihrigen gemacht und Sie werden nun bald genug, mein Freund, noch schlimmere Dinge, als die Ihnen bis jetzt mitgetheilten, zu hören bekommen. Was können die achttausend Seelen, welche das Kansasgebiet bewohnen, und von denen die Hälfte außerdem noch aus Weibern und Kindern nebst 242 Sklaven und 151 freien Negern besteht, gegen die Missourier ausrichten? — Senden Sie sobald als möglich so viele tapfere und unerschrockene Männer, als Sie nur immer aufzutreiben vermögen, zu uns. Glauben Sie mir, hier in Kansas liegt jetzt der Knotenpunkt der Entscheidung: ob die Union endlich ein wirklicher Freistaat werden soll oder nie.*)

*) Diese gesetzwidrige Einmischung wurde bei jedem wichtigen Ereignisse in Kansas fortgesetzt, so daß keine Wahl von den wirklichen Ansiedlern, sondern von den Ruffians von Missouri ausging, und auf diese Weise waren alle Beamten im Kansasgebiete, mit Ausnahme der vom Präsidenten ernannten, Freunde der Missourier und der Slavenpartei.

Digitized by Google

Nachschrift.

Habe zuverlässige Nachrichten von heimlichen Versammlungen unter den Sklavereimännern von Missouri. Der Norden mag auf seiner Hut sein. Die thätigste Firma ist Buttle et Comp. in Washington; der junge Buttle war gerade zur Zeit der oben geschilderten Ereignisse in St. Louis, wie es hieß, um wegen verschiedener Bankoperationen zu reguliren; weiß aber, daß er in die Pläne der Verschwörung ganz genau eingeweiht worden, und gewissermaßen zum Hauptagenten und Banquier aller Proslaverieverbindungen ernannt worden ist. Eine Menge Unter-Agenten aus allen Kreisen durchreisen die Union bis nach New-York hin, denn man weiß wohl, wie mächtig der Norden ist, und daß man die Yankees so viel als möglich entweder durch allerlei Vortheile für die Sache der Sklaverei gewinnen, oder im andern Falle durch unverschämte Begegnung und Statuirung von abschreckenden Beispielen einschüchtern muß. Acht gegeben also, bester Freund, dem Süden ordentlich die Zähne gewiesen und genug energische und kühne Leute hergeschickt, damit die Ansiedler den Ruffians die Spitze bieten können." —

Bob hatte Jonathan's Vorlesung mit Spannung gelauscht, er schien Alles wohlverstanden und begriffen zu haben. Plötzlich frug er:

Sind wie viele Niggers, Onkel Tob, im Kansasgebiet?

So an dritthalb Hundert.

Nicht viel, versetzte Bob nachdenklich; und in Missouri, wie viele Niggers?

Calculire an neunzig Tausend.

Hu, — das sind viel!

Nicht ganz genug, Bob, versetzte Jonathan; denn der Weißen dort sind wohl an achtmal so viel.

Digitized by Google

Und wie viel sind überall Niggers in der Union? —

Ueber drei Millionen sagen sie.

Genug, viel genug! rief Bob mit funkelnden Augen.

Sind aber der Weißen sechsmal so viel, sagte Jonathan; über neunzehn Millionen.

Und wie viele Masters? —

Jonathan schien von dieser Frage des kleinen Burschen frappirt zu sein.

Wie viel Masters, Onkel Tob? — wiederholte Bob seine ungeduldige Frage.

Weiß es wahrhaftig nicht, Bob; ist eine schwierig zu beantwortende Frage; will's 'mal zu berechnen suchen. Glaube 'mal gehört zu haben, wären nicht mehr als gerade noch 'mal so viele Weiße als Niggers in den Sklavenstaaten.

Bob sprang plötzlich auf den Stuhl, sein Antlitz war verzerrt, es lag was seltsam Dämonisches in seinem Gesichte, man konnte fast sagen, seine Farbe war bleich.

Onkel Tob, rief er, wenn ich erst so groß sein werde, — ich schlag' sie alle todt die Masters und Misses! — — Ich nehme zwei für einen und zehn für zwei! — Alle sterben, alle sterben, Onkel Tob, unter dieser Hand meiner! —

Es war wirklich entsetzlich anzuschauen, wie der Knabe dastand und die Rechte, in welcher jetzt plötzlich ein Messer blitzte, drohend emporstreckte.

Jonathan selbst, der doch sehr gut den Knaben kannte, war überrascht.

Er faltete die Hände und murmelte:

„Viele unter ihnen sprachen: Er hat den Teufel und ist unsinnig, was höret ihr zu? —

Die Andern sprachen: Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann der Teufel auch der Blinden Augen aufthun?"

Wenn ich erst so groß sein werde! fuhr Bob fort, indem er plötzlich den Kopf wieder sinken ließ, und dann ganz

Digitized by Google

in Jonathan's Weiſe, wenn er die Bibel citirte, mit zitternder, tonloſer Stimme fortfuhr:

„Ich aber bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.“

In dieſem Moment konnte man die Uhr, welche ſich in Jonathan's Wohnzimmer befand, ganz deutlich ſchlagen hören. —

Es war zwölf Uhr.

Muß jetzt fort, ſagte Jonathan; glaubſt Du wohl, daß Mr. Flint hierherkommen wird? —

Wird kommen, Onkel Tob; hat keine Furcht, Mr. Flint; habe bemerkt, wie trotzig er ausſah. —

Wirſt mich hier erwarten, mein Junge, wir haben noch viel zu lernen.

Jonathan ſteckte die Briefſchaften, welche ihm Bob übergeben hatte, in ſeine Taſchen, und ſagte dann:

Gehe zu Tante Dinah, ſie hat ein hübſches weißes Hühnchen; daß Du mir's aber nicht anrührſt, Bob! —

Jonathan verſchwand auf dieſelbe Weiſe, wie er gekommen war, während Bob eine der Bretterwände zurückſchob und trotz der Finſterniß über Balken und Dielen kroch, bis er ſich in Dinah's Nähe befand.

Als Jonathan ſich auf der Straße befand, blickte er ſich nach allen Seiten um, ſah an den Häuſern hinauf und hinunter, als wollte er die Mauern durchdringen und die Geheimniſſe der Nacht in dieſem Verbrecherwinkel erlauſchen.

Nicht der Abſchaum, der Auswurf der Menſchheit, welchen Europa in dieſe Weltſtadt des freien Amerika ergießt, ſammelt ſich hier an; der ſchlechteſte und elendeſte Geſelle, der zuerſt ſeinen Fuß auf amerikaniſchen Boden ſetzt, iſt noch lange nicht reif, nicht verworfen genug, um des Bürgerrechtes in Five points theilhaftig werden zu können.

Digitized by Google

Mit Abscheu wird sich selbst der roheste Europäer von der Bevölkerung dieser Schmutzgassen abwenden; er muß erst gänzlich von der Verachtung, welche sich in Amerika und namentlich in New-York an die Ferse der Armuth heftet, zermalmt sein; er muß erst mürbe und matt im Kampfe mit dem Geschicke geworden sein, welches in Amerika Jeden packt, der aus seinen Fähigkeiten, welcher Art sie immer sein mögen, nicht Geld machen kann, er muß, — so verdorben und verworfen er auch immer sein mag, — doch erst in der Schule brutaler Rohheit und Ruchlosigkeit seine Lectionen durchgemacht haben; und dann muß vollkommene Hülfslosigkeit und Verlassenheit, vollkommene Selbsterniedrigung und moralische Entmuthigung, Verzweiflung und Grimm, kein Asyl selbst in dem geträumten Lande des Glückes gefunden zu haben, hinzukommen, um einen Fremden und namentlich einen Deutschen für das Schandbürgerrecht der Five points genugsam präparirt zu haben.

Meistentheils sind es nur Eingeborene, Irländer oder freie Neger, welche in diesem Schmutz und Schlammwinkel ihre Kneipen etablirt haben, wo die Diebe und Räuber von ganz Amerika sich sammeln, und Megären der gemeinsten Gattung, dem Verkehre jene entsetzliche Physiognomie geben, die eine ganz specifisch amerikanische ist. — Denn so versunken und verworfen der Abhub der dichten Bevölkerung in New-York auch sein mag, er trägt doch noch immer etwas auf seiner Stirn, was einen Funken Selbstbewußtsein ausdrückt; ein schwacher Strahl von dem Abglanze der Souveränität des amerikanischen Volkes, wodurch aber die Unverschämtheit und Frechheit des Pöbels nur um so zügelloser und unbezähmbarer wird.

Aber ein Teufel ist es, dem diese Bevölkerung ohne Unterschied und mit einer Leidenschaftlichkeit huldigt, welche den letzten Ueberrest der Menschlichkeit in ihr erstickt, und aus freien Menschen das macht, zu dem das Gesetz, die

Digitized by Google

Unbill der Gewalt und verirrte Logik eine ganze Rasse niedergedrückt hat, — zum Menschenvieh; es ist der Teufel Alkohol, der Teufel Branntwein, der Teufel Whisky.

Wir werden die Wunder der Gegensätze im Menschengeiste, die nahe Grenze der Extreme, die fortwährende Berührung des Lächerlichen mit dem Erhabenen nirgends besser kennen lernen, als im amerikanischen Leben. Wie man das alte Asien die Wiege der Despotie nennt, so kann man das neue Amerika mit Recht die Wiege der Freiheit nennen, man kann es so nennen, trotz der Sklaverei der schwarzen Rasse, — denn was könnte die Geburtsstätte der Freiheit würdiger und präciser bezeichnen, als der ungehinderte und fortwährende Kampf der äußersten Gegensätze bis zur vollkommensten Souveränität des persönlichen Menschen.

Nirgends wird für die Mäßigkeit mehr Propaganda gemacht, als in Amerika, und nirgends giebt es mehr Trunkenbolde, nirgends mehr gesellschaftlichen und häuslichen Ruin durch den Teufel Whisky als jenseits des atlantischen Oceans. —

Es sind also die fünf Straßen des Diebesviertels in New-York reichlich mit Branntweinkellern versehen, und in eine dieser Teufelshöhlen müssen wir jetzt hineintreten, um den kommenden Ereignissen mit aller Kaltblütigkeit, die dazu gehört, um inmitten einer solchen Welt den Muth zu behaupten, entgegen zu sehen.

Wir befinden uns in der Schenke „zum guten Kerl".

Die Hefe des Volkes von New-York ist hier in allen Nüancen vertreten, in allen Geschlechtern, Lebensaltern, Farben und man könnte fast sagen: — Nationen. —

---

*) Die Schenke, aber nicht der Name existirt in diesem Augenblicke noch. Der amerikanische Leser wolle überhaupt nicht vergessen, daß unsere Darstellung mit 1855 beginnt. Zehn Jahre ist für Amerika, — in Bezug auf die Umgestaltung, welche ein solcher Zeitraum dort hervorbringt, — ein Jahrhundert.

Digitized by Google

Man betrachte nur den Barkeeper, und man wird sich ein Bild von seiner Kundschaft machen können.

Der Verfasser dieses Werkes hat die verrufensten Oertlichkeiten in deutschen Städten besucht, er hat in den Verbrecherkellern Berlins Studien gemacht, ja selbst in Seestädten wie in Hamburg trug er nicht Scheu, die berüchtigtsten Spelunken und Pracherherbergen, wie der tiefe Keller u. s. w. zu betreten, aber nichts von alledem würde sich mit der Physiognomie dieses Kellers, dieses Wirthes und dieser Menschen vergleichen lassen.

Der Schenktisch befand sich in einer Art Mauervertiefung, der Wirth sah hinter seiner Bar wie ein wildes Thier aus, welches jeden Augenblick auf ein Opfer hervorzuschießen bereit ist. Der Kerl hat eine riesige Größe, das Haar hängt ihm über die Stirn herab, er hat die Augen einer Katze und in seinem Gesicht liegt eine scheußliche Brutalität. Es ist nicht denkbar, daß in Amerika, wie es in Deutschland der Fall ist, nur unbescholtenen Leuten die Concession für eine Tabagie gegeben werden darf.*) Dieser Barkeeper hat den Stempel des Verbrechens auf seiner Stirn, und wir sind überzeugt, daß er mit den Gefängnissen New-Yorks oder einer andern amerikanischen Stadt ebenso vertraut, wie irgend einer seiner Gäste ist.

Das ziemlich große Zimmer ist angefüllt mit schwarzen und weißen zerlumpten Kerlen, welche mit den entsetzlich geschminkten Megären kosen und ekele Späße machen.

Dicke, schwammige Gestalten mit zerzaustem und aufgelöstem Haar, oder dünne Gerippe, welchen nur der Whisky oder Punsch etwas Lebensgeist eingehaucht zu haben schien, drehen sich im athemlosen Tanz mit angetrunkenen Matrosen.

*) Nur die Steuer für die Licenz, nicht mit Concession zu verwechseln, ist sehr bedeutend.

Digitized by Google

Ein paar Neger bilden das Orchester, sie spielen Bango und Violine und blicken dabei wohlgefällig in das tolle Getümmel, lachen über die lauten Ausrufe und Flüche der Anwesenden und folgen mit seltsamen Grimassen den Bewegungen der Tanzenden. Es liegt etwas ungemein Thierisches in den Gesichtern dieser und aller andern hier anwesenden Neger, welche selbst als Freie zu den Parias der Gesellschaft zählen.

Nichts aber ist zu vergleichen mit dem Aussehen eines Negers von wahrhaft cyklopischer Gestalt, welcher an der Thür steht und den Ausgang zu bewachen scheint. Seine Hand spielt nachlässig mit seinem an einem Riemen um den Leib befestigten Messer, während er den Dampf seiner Cigarre vor sich hinbläst und mit einer Art souveräner Verachtung die Huldigungen einiger Dirnen entgegennimmt, die ihn, ebenfalls Cigarren im Munde, umgeben. Es waren weiße Dirnen, aber in den Whiskykellern von Five points kommt es nicht selten vor, daß gerade die Neger durch ihre colossale Körperkraft und ihre alles zermalmende wilde und brutale Energie, welche sie bei ihren ehemaligen Treibern und den Sklavenhändlern genugsam kennen gelernt, ein gewisses Uebergewicht erlangen.

Der Neger an der Thür war kein anderer als der schwarze Haifisch, und in der That gab ihm sein entsetzlich großer Mund mit den ungeheuern wulstigen Lippen ein Anrecht auf diesen Namen.

Man hörte jetzt eine kreischende weibliche Stimme außerhalb des Barrooms.

Tobby, kleiner Satan, kömmst Du gleich herein! —

Ein paar derbe Schläge und das Wimmern eines Kindes gaben den Commentar zu diesem Rufe, und einige Minuten später zerrte ein altes Weib, in Lumpen gehüllt, ein ebenso armselig gekleidetes Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren in die Stube herein.

Digitized by Google

The crocodile! ertönte sofort der fast allgemeine Ruf.

Krocodil schien in der That ein sehr passender Name für das Weib zu sein, welches jetzt, befriedigt, die Dirne hereingebracht zu haben, sich neben den schwarzen Musikanten niederließ, unter ihren Rock griff und sich ihr Pfeifchen hervorholte.

Tobby, Feuer! befahl sie mit der Behäbigkeit einer Sultanin.

Die arme Dirne brachte noch immer schluchzend einen Fidibus.

Tobby, ein Glas Punsch! — befahl sie weiter.

Das Mädchen trat an die Bar heran, wo ihr der Wirth ein Gebräu zurechtmachte und das Geld in Empfang nahm, indem er mit rauher Stimme lallte:

Nur nicht geflennt hier, Dirne.

Tobby, Canaille, wo bleibst Du? — schrie das rauchende Weib.

Das Mädchen stürzte herbei.

Die Megäre riß ihr das Glas aus der Hand, leerte es mit einem Zuge und schrie dann:

Tobby, noch ein Glas! —

Tobby rührte sich nicht von der Stelle.

Wirst Du gehen? — Zerreiß' Dich, so wahr ein Gott lebt, in tausend Stücke! —

Tobby, geh — 's giebt sonst mächtige Hiebe; sagte eines der tanzenden Mädchen im Vorüberwirbeln.

Aber ich will nicht, rief Tobby, sie hat schon so viel getrunken, — und so viel Geld ausgegeben, — wenn morgen dann keins mehr da ist, dann soll ich's gestohlen haben. O, ich hab's so schlecht! —

Die arme Dirne fing wieder heftig zu schluchzen an, während das Weib mit der größten Ruhe ihre Pfeife paffte und giftige Blicke auf Tobby schoß.

Digitized by Google

Das Mädchen ſah in den ſchmutzigen Lumpen jämmerlich, häßlich und ſtruppig genug aus, und Niemandem, der es ſah, wenn es am Tage bettelnd neben der Alten in den Straßen von New-York ſaß, — fiel es ein, ſich die Frage aufzuwerfen, welchen Eindruck würde wohl dieſes Kind in ordentlicher, ſauberer Kleidung machen? —

Das Geſicht des Kindes aber hatte, abgeſehen von der Bläſſe und dem Ausdrucke häßlicher Leidenſchaften, ein wirklich feines und zartes Ausſehen; und man mußte bei aufmerkſamem Betrachten daran zweifeln, daß dieſes Kind die Nichte des Weibes war, als welche ſie überall galt.

Noch bedauerlicher wurde die Dirne, wenn man, was ſich nicht ſogleich erkennen ließ, bemerkte, daß ſie ihres Augenlichtes beraubt war, und nun ſah, wie ſie hier zwiſchen den Tanzenden, mitten in dieſem wirren Gewühl, ſich bewegte, in allen Winkeln des Barrooms wie zu Hauſe war, und von jedem Punkte aus die Bar zu finden vermochte. —

So eingebürgert war Tobby hier, obwohl ſie erſt durch die brutalſte Behandlung des Krokodils gezwungen werden konnte, hineinzugehen.

Sicher war keiner der hier Anweſenden geneigt, ſich des armen, blinden Kindes anzunehmen. Eine ſolche Scene war hier alltäglich. Dieſe Schenke war die Stammkneipe des Weibes, jeden Abend ſaß ſie hier und verzehrte, was die arme blinde Tobby den Tag über erbettelt hatte. Die blinde Tobby mußte ſie bedienen, die blinde Tobby mußte ſie führen, und die blinde Tobby mußte thun, was Jedermann hier befahl, was der Wirth, was der ſchwarze Haifiſch und was die Niggers überhaupt befahlen; denn ſie war ein weißes Mädchen; es kitzelte die Niggers, ſich von einer Weißen bedienen zu laſſen.

In dieſem Moment entſtand eine Bewegung, Alles

Digitized by Google

blickte nach der Thür, die Gesichter der Dirnen belebten sich und über ihre Lippen drang der Ruf:

Der Gentleman! — —

Der Sterbliche, welcher mit diesem Ehrentitel belegt wurde, trat jetzt mit dem Anstande eines Räuberhauptmanns in den Barroom und war kein Anderer, als Mr. Dove, der Ruffian von Missouri, in selbsteigener Person.

Obwohl sich Dove's Aeußere, seitdem wir ihn zuletzt gesehen, nicht im geringsten verändert hatte, und seine Garderobe noch ganz so schäbig wie zuvor aussah, so schien er dennoch in dieser Versammlung den Namen eines Gentlemans mit Recht zu verdienen. Kaum hatte er seinen Fuß in die Stube gesetzt, als er auch schon in die Tasche griff und eine Hand voll Cents auf den Tisch warf, indem er ausrief:

Ich will verflucht sein, wenn es heute nicht mein letztes ist! — —

Aber morgen giebt es frisches! rief ein halbes Dutzend Dirnen, die sich an seinen Hals, und wo sonst nur immer Platz und Gelegenheit war, anhingen.

Allerdings wird's frisches geben, schrie Dove, und müßte ich einen von den reichen Gaunern des Broadway oder der Wallstraße zu Ader lassen. Heda, Jungens, ich gebrauche ein Dutzend gesunde Spitzbuben, die ich mit mir nach Missouri hinunter nehmen will, — hundert Dollars pro Mann.

Und für die Weiber giebt es zweihundert! schrie eine der Megären.

Der Barkeeper, der seinen Mann zu kennen schien, hatte Dove's Tisch vollständig mit Whisky, Punsch und Cognac illustrirt.

Und Niggers nehmt Ihr auch mit? — fragte der Haifisch, indem er dem Ruffian einen Blick des Einverständnisses zuwarf. —

Digitized by Google

Niggers und Mulatten oder Rothhäute, das ist mir ganz egal; versetzte Dove, es giebt in Missouri Krieg —

Wer sind die Parteien? fragte ein zerlumpter, dürrer Kerl mit einem unendlich langen weißen Hut auf dem Kopfe und einer ebenso unendlich kleinen Pfeife im Munde.

Parteien sind, entgegnete Dove, die Proslaverymänner und die Abolitionisten.

Und Ihr, Gentleman, gehört zu welcher Partei? —

Gehöre zu welcher Partei? — schrie Dove, Glas auf Glas hinunterstürzend, natürlich zu den Abolitionisten, und wenn's mir den Hals kostet, zu den Antislaverymännern sag' ich: — Niggers sind Menschen! — Und ein Nigger kann Präsident sein, weil es noch sehr die Frage ist, ob nicht der liebe Gott im Himmel selbst ein Nigger ist! —

Hurrah! schrieen die anwesenden Schwarzen, indem sie sich mit ihren Dirnen auf die Erde niederwarfen und verschiedene Purzelbäume machten, der liebe Gott ist ein Nigger! —

Nicht ganz unmöglich, calculire ich, sagte der Mann mit dem weißen Hute, in Anbetracht daß die Sonne nach oben noch mehr brennen muß als nach unten —

Jungens! brüllte Dove wieder, ich habe heute mit einem Kerl, der mit mir zusammen am Rio Grande gefochten, und der ein ganz eingefleischter Niggerfeind und Proslaveryman ist, gewettet, daß er seine Arme und Beine in seinem Schnupftuch heraustragen würde, wenn es ihm einfallen sollte, hierher zu kommen.

Bei diesen Worten blinzelte Dove den Haifisch an, während er in seiner Tasche klimperte.

Wie hoch ist die Wette? fragte Jener.

Damnet, rief Dove, ist hoch genug, meine ich, für den, der sie gewinnt, vier mexikanische Doublonen.

Vier mexikanische Doublonen! raunte der schwarze Haifisch Dove ins Ohr. Mr. Dove, das Geschäft ist gemacht,

Digitized by Google

hier oder anderswo; denn der Kerl wird nicht hierherkommen. Nach Five points kommen keine Niggerfeinde.

Dove lachte wie ein Teufel!

Kommen nicht? sagte er. Wer hält sie ab? — Wer? — Haben die Proslaverymänner Furcht? — Oho! — Peitschen ihre Niggers, lynchen die Yankees, fürchten sich vor Keinem! — —

Desto besser, sagte der black Shark, kommt er hierher, sollen seine vier mexikanischen Dublonen in so viele Rippen- und Knochenbrüche umgewechselt werden, als sie Dollars zählen. Ihr braucht Euch deshalb nicht im geringsten zu bemühen, als daß Ihr mir ein Zeichen gebt, wenn's los gehen soll.

Gut; entgegnete Dove, und von wegen der zwölf Niggers werden wir morgen mit einander den Handel abschließen. Zwei Dollars Handgeld für Jeden, der durch Euren Einfluß mit mir geht.

Dieses Gespräch wurde zwischen den beiden Männern geführt, während ein paar Matrosen und einige Dirnen einen indianischen Cancan unter dem Jubel aller Anwesenden ausführten. Der lascive und frivole Tanz war eine Carricatur des pariser Cancan, man kann sich daher vorstellen, welcher Art. Im Momente der höchsten Extase warfen die tanzenden Neger ihre Kleider ab, zwei der tanzenden Megären hatten sich roth gefärbt und das Kostüm einer Indianerin angelegt. Dazu denke man sich die Negermusik, die durch den Alkohol erzeugte Ausgelassenheit, und man hat ein ziemlich vollständiges Bild der widerlichen Scenerie in dieser Spelunke von Five points.

Tobby! rief das Krokodil, Du sollst Dich auch zu einer Indianerin machen. Sollst! — Hast prächtige Schenkel dazu. Kannst Dich sehen lassen, mein' ich! — Brauchst Dich nicht zu scheuen vor den Mannspersonen! Komm her. Werde Dich indianisch machen, Tobby.

Digitized by Google

Ein rohes, schallendes Gelächter applaudirte diesen Ausruf der Alten.

Tobby weinte.

Wirst Du gleich kommen? — schrie das Krokodil. Die Männer lieben das Indianische. Der Gentleman wird Dich noch einmal so lieb haben, wenn Du indianisch — —

Der Ausruf des Krokodils wurde durch die plötzliche Veränderung der Scenerie unterbrochen.

Es traten nämlich zwei Männer ein, von denen der eine die Größe eines Riesen hatte, und seine Blicke dreist und fest, wenn auch nicht gerade wie Jemand, der hier zu Hause war, über die Gesellschaft hingleiten ließ. Der Andere war klein und schmächtig und hatte ein zartes und intelligentes Gesicht, aus seinen Augen blickte aber Entschlossenheit genug, um bei jedem der Anwesenden den Glauben erwecken zu können, daß er wohl wissen mochte, an welchen Ort er sich begeben.

Diese beiden Männer ließen sich ganz in der Nähe der Bar an einem Tische nieder, nachdem der jüngere sich ein paar Gläser Punsch hatte geben lassen.

Mr. Weller, flüsterte der Riese dem jungen Manne zu, trinken Sie nicht von diesem Zeug, 's ist zu ekelhaft.

Werde nicht, Mr. Flint; entgegnete Weller und ließ seine Blicke forschend über die Gesellschaft schweifen.

Der Eintritt dieser beiden Leute, welche anständig gekleidet waren, hatte in der Gesellschaft keine geringe Situation hervorgerufen. Der Tanz war unterbrochen worden, und die Megären warfen speculirende Blicke auf die Fremden, einige drängten sich mit frechen Liebkosungen an sie heran.

Erst tanzen und dann schäkern; sagte Flint mit dem majestätischen Kraftbewußtsein eines Löwen; wollen erst was sehen; dann frägt es sich, wie viele Dollars wir noch aus den andern Kneipen mit hierher gebracht, und die sollen Euer sein.

Digitized by Google

Aber trinken laßt uns, Gentlemen, wir haben Durst.

Barkeeper, löscht den Durst dieser Wasserratten, wie viele ihrer hier sind, und der Dirnen, so viele ihrer auch kommen mögen.

Dove's Gesicht wurde immer länger und grimmiger; er wechselte mit dem Shark einige Blicke.

Den Rücken der Wand stets so nahe als möglich; flüsterte Flint Wellern zu, hütet Euren Revolver.

Alles in Ordnung, Mr. Flint.

Trotz aller Entschlossenheit und allem Muthe des jungen Mannes, konnte man dennoch seiner Stimme ein leises Zittern anhören. Die Gefahr, in welche er sich begeben, schien ihm erst jetzt in ihrer ganzen Größe vor Augen zu treten.

Der Gentleman wird schwerlich allen Whisky und Punsch in der Bar zu Dollars, und alle seine Dollars zu Whisky und Punsch machen wollen, hub Dove an.

Und wer wird mich daran hindern? fragte Flint, indem er sein Glas, aus dem er nur zum Schein genippt, niedersetzte.

Einer, den Ihr jetzt vor Euch seht; sagte Dove, indem er sich erhob.

Mr. Dove, entgegnete Flint, indem er sich ebenfalls erhob und jede Bewegung seines Gegners überwachte, kenne Euch wohl, habt mich heute aufgefordert, mich hier einzufinden, und Ihr seht, ich bin da, versteht Ihr mich? — Meine Dollars, so viel ich deren bei mir habe, werde ich hier zu Whisky oder Punsch machen, ganz nach Belieben der Leute hier; aber Ihr seid nicht dabei, denn Ihr seid in meinen Augen nicht einen Fingerhut voll Whisky werth! —

Flint's Benehmen war so gut berechnet, seine Furchtlosigkeit, verbunden mit seiner Generosität, machten einen solch imponirenden Eindruck auf die ganze Gesellschaft, daß

Digitized by Google

in dieſem Moment Niemand von den Anweſenden geradezu feindlich gegen ihn geſtimmt war. Selbſt der ſchwarze Haifiſch ſah den Yankee mit einer Art Reſpect an.

Flint entging es nicht, daß der Barkeeper an den Neger, der ſich noch immer nicht von der Thür fortbewegt, herantrat und ihm etwas zuflüſterte.

Tobby, welche in der Nähe der Thür ſtand, war die Einzige, welche die Worte hörte:

Laß mir die beiden Fremden in Ruhe, Bill, ſo lange ſie im Barroom ſind; ſobald ſie den Fuß hinausgeſetzt, — mir iſt's gleich, was Du mit ihnen machſt —

Was bleibt mir, ſagte der Shark, wenn Du Alles in Deinem nimmerſatten Sack haſt? —

Wird noch genug bleiben. Kenne das! — Geben nicht Alles aus, was ſie bei ſich haben. Thun nur ſo.

Während der Barkeeper und der black Shark dieſes Geſpräch miteinander führten, hatten Flint und Dove ebenfalls ihr Wortgefecht fortgeſetzt.

Einen Fingerhut voll Whisky, ſchrie Dove, geb' ich nicht für ein ganzes Regiment Breigeſichter Eurer Art, und wenn Ihr mit guter Manier zum Teufel fahren wollt, dann gebt Euren letzten Stoßſeufzer aus — 's iſt geſchehen um Euch! —

Oho! Oho! ſchrie eine der jüngſten Dirnen jetzt, indem ſie ſich an Flint heran drängte und ſich auf ſeinen Schoß ſetzte; laßt mir den Gentleman hier in Ruhe. Mit mir bekommt zu thun, wer mit ihm anbindet; 's iſt mein Mann, ſage, 's iſt mein Mann!

Und ohne Umſtände legte ſie ihren linken Arm um Flint's Hals, während ihre Rechte ſo heimlich als es ihr in dieſem Trubel nöthig ſchien, den Weg in ſeine Taſchen ſuchte, ſicher nur zu dem Zwecke, eine Analyſe ihres Inhaltes vorzunehmen.

Flint war allerdings in einer sehr unbehäbigen Situation, denn man konnte diese ungefähr mit der Lage eines Mannes vergleichen, der die Wahl hat, ob er lieber von Hyänen oder Wölfen zerrissen werden will. Das schöne und schwache Geschlecht, hier offenbar in seinen häßlichsten Exemplaren vertreten, war allerdings auf seiner Seite, denn die Megären bildeten jetzt einen förmlichen Wall um ihn, gewiß zu keinem andern Zwecke, als um ihn zu plündern und dann seinem Schicksale zu überlassen. Sie erklärten ihn vorweg als gute Prise und schienen darüber einig zu sein, nichts als den „ecce homo" den Männern überlassen zu wollen. —

Flint begriff seine Lage sehr wohl, denn er war ein Mann, welcher, wie die Amerikaner sagen, „hinter den Bergen" gewesen, wahrscheinlich aber hatte er Alles vorher überlegt und blickte lächelnd auf die teuflischen Amazonen, die ihn auf seinen Stuhl niedergerissen hatten, und augenblicklich, so lange sie noch einen Dollar in irgend einem Winkel seiner Taschen vermuthen konnten, jede Gefahr von ihm abwendeten.

Augenblicklich schien Flint nur um seinen Freund besorgt zu sein, der nicht weniger als er selbst die Aufmerksamkeit der Dirnen erregt hatte, und dessen finsteres Gesicht einen übereilten und gefährlichen Entschluß befürchten ließ.

Laßt mir den jungen Mann in Ruhe, sagte Flint mit dem Ernst eines Unschuldwächters, der ist wenig aufgelegt, mit Euch zu schäkern. Mit mir könnt Ihr machen was Ihr wollt, wenn's mir zu arg wird —

Flint packte in diesem Augenblick die Hand einer Dirne, welche bereits zwei Finger in seine Westentasche versenkt hatte. —

Wenn Du mir alle meine Dollars wegnimmst, sagte er lachend, dann bleibt Nichts für die Uebrigen; hier hast

Du einen halben, — und nun mache, daß Du fortkommſt; gebt überhaupt ein wenig Platz jetzt, denn ich habe mit dem Gentleman dort noch nicht ausgeredet und er, wie es ſcheint, noch nicht mit mir. Möcht' aber die andern alle erſuchen, ſich hier um mich herumſtellen, denn es giebt einen Streit zwiſchen dem Gentleman und mir, und ich möcht' Eure Meinung hören.

Weller griff nach ſeinem Revolver. Flint hatte weiter keine Verabredung mit ihm getroffen, als daß er ſich ganz ruhig verhalten ſollte, ſo lange ſie es mit Dove allein zu thun haben würden, nur dann ſollte er mitten in das Gewühl hineinſchießen, und die Thür zu gewinnen ſuchen, wenn er bemerken würden, daß die andern Männer für Dove Partei zu nehmen ſich entſchloſſen zeigten.

Es ſchien Weller, daß Flint ſelbſt dieſen Zeitpunkt der Entſcheidung herbeiführen wollte, und daß ihm ein längerer Aufenthalt in der Spelunke nicht länger behagte.

Bleibt ſitzen, ſagte Flint, welcher Weller's Bewegung bemerkt hatte, wir gehen noch lange nicht, ſo lange ich noch einen Cent in der Taſche habe, bleibe ich dem Ruſſian dort zum Trotz. Seht Euch den Mann an, fuhr Flint mit donnernder Stimme fort, glaubt Ihr, daß ich mehr als fünf Minuten beanſpruche, um den Fußboden hier mit ſeiner dunklen Hälfte in Berührung zu bringen? Iſt dieſer Mr. Dove ein genug reſpektabler Mann, daß er ſich in Eurer Geſellſchaft kann blicken laſſen? — Seht ihn an, dieſen Ruſſian von Miſſouri, welcher hilft die Sklaverei in Kanſas mit Gewalt durchſetzen, damit die ſaubern Barone des Südens ſich immer weiter ausdehnen, immer mehr Land in Beſchlag nehmen, immer mehr Niggers tyranniſiren und zum Menſchenvieh machen können. Wem das recht iſt, — der mag mit ihm halten, wer aber Abolitioniſt iſt, wie ich, der mag mir geſtatten, daß ich den Patron an die Luft ſetze.

Digitized by Google

denn ich glaube, dieſe Geſellſchaft hier iſt zu reſpectabel für ihn.

Flint ging auf Dove zu, aber er hatte ſich verrechnet.

Allerdings traten die anweſenden Neger ſofort auf ſeine Seite und auch die Weißen ſchienen es mit ihm halten zu wollen, aber die meiſten waren ihrer Sinne nicht mehr mächtig und verſtanden kaum, um was es ſich hier handelte. — Schlimmer als dieſes aber war der Umſtand, daß der black Shark keineswegs, wie Flint mit Zuverſicht erwartete, ſeine Partei nahm, vielmehr mit einem Ausdruck, aus welchem die Mordgier unverkennbar hervorblitzte, rief:

Mein Meſſer dem zwiſchen die Rippen, der mir den Mr. Dove anrührt!

Ueber des Ruffians Geſicht ging ein triumphirendes Lächeln; er blickte auf Flint, wie auf einen, der bereits unter ſeinen Fußtritten ächzte, ſeinen letzten Athemzug verröchelte. Der Ausgang des Kampfes, da ſich der Haifiſch ſo entſchieden auf Dove's Seite geſtellt, konnte kaum noch zweifelhaft ſein. Es ſchien jetzt Alles von Flint's Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit abzuhängen, wenn nicht ein glücklicher Zufall ihm noch beiſprang.

Aber Flint ſchien auch nicht einen Moment in Ungewißheit über das zu ſein, was er zu thun habe, er erhob ſich und trat gerade auf den ſchwarzen Haifiſch zu.

Was wollt Ihr damit ſagen? fragte er, wollt Ihr die Andern hindern, für mich Partei zu nehmen? — — Es handelt ſich darum, ob mich Jemand daran hindern will, dem Ruffian Arme und Beine zu zerbrechen, wenn er mich nicht in Ruhe läßt, ſo lange es mir noch beliebt hier zu bleiben? —

Sicherlich ſchien jetzt der kritiſche Moment nahe, wo es ſich um Sein oder Nichtſein handelte, aber Flint hatte ſehr gut berechnet, daß der Wirth ihn ſo lange als möglich

Digitized by Google

festhalten, und jeden Ausbruch des Kampfes verhindern würde.

In der That sprang jetzt der riesige Wirth, welcher der ganzen Scene mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war, wie eine wilde Katze auf den mörderischen Nigger zu, der bereits die Hand an sein breites Messer gelegt hatte, und seinen Arm ergreifend sagte er mit bedeutsamem Blicke:

Hoffe, daß man den Gentleman hier ruhig sein Glas Punsch trinken lassen, hoffe, daß der Gentleman jeden Streit vermeiden wird.

Dann flüsterte er dem Nigger zu:

Warte, bis ich das Zeichen gebe, wenn wir Freunde bleiben wollen, und Mr. Dove soll so lange das Maul halten. —

Mr. Dove, rief der Haifisch, kommt hierher zu mir!

Dove folgte dem Rufe des Negers, und nun standen die Beiden an der Thür, indem sie genügend ihren Entschluß erkennen ließen, Flint am Fortgehen verhindern zu wollen.

Dieser setzte sich pflegmatisch nieder, es war ihm recht, daß die Dirnen ihn wieder umringten und mit ihm abermals zu schäkern und zu trinken begannen. Er nahm einen passenden Augenblick wahr, um seinem jungen Schicksalsgenossen zuzuflüstern:

Nehmt den Dove aufs Korn, sobald ich mich erhebe, sucht den Ausgang mit mir zugleich zu gewinnen.

In diesem Augenblicke schlug's zwölf Uhr.

Tobby, schrie das Krokodil, welches wohl eine Viertelstunde lang sich dem Schlummer überlassen hatte und vom Schlagen der Uhr jetzt erwachte, Tobby, wo bist Du? —

Sie stierte die Gesellschaft an und schien sehr verwundert zu sein, daß der indianische Cancan nicht mehr getanzt wurde.

Digitized by Google

Tobby, kleine Beſtie, wo biſt Du? — Haſt Dich noch immer nicht indianiſch gemacht? —

Tobby kam nicht zum Vorſchein, man war es gewohnt, daß ſie ſich, wenn es ſpät wurde, in einem Winkel oder unter einer Bank dem Schlummer überließ, — Niemand kümmerte ſich um ſie. Bango und Violine thaten wieder ihre Schuldigkeit, ein Theil der Megären begann wieder mit Matroſen und andern Gentlemen zu tanzen. Flint trank oder ließ vielmehr die Andern trinken; der Lärm wurde immer betäubender, die Scenerie immer widerwärtiger, der Aufenthalt unter dieſen beſtialiſchen und berauſchten Geſchöpfen von Moment zu Moment gefährlicher.

Weller ſah mit Spannung fortwährend auf Flint's Bewegungen. Es ließ ſich nicht erkennen, daß der junge Mann Furcht oder Entmuthigung zeigte, vielmehr ſchien die gewiſſe Gefahr, aus welcher nur die äußerſte Entſchloſſenheit zu retten vermochte, alle ſeine Nerven geſtählt zu haben. Er ſtand gewiſſermaßen in Schlachtlinie, mußte jeden Augenblick gewärtig ſein, daß Flint das Signal zum Angriffe gab, und wenn es erſt ſo weit iſt, dann ſtürzt ſich der Feige ſowohl wie der Muthige auf den Feind, — denn er fühlt, daß ſein Leben nicht ſo viel werth iſt, wie das einer Fliege, über welcher der Wedel ſchwebt, und daß der beſte Schutz und Retter der Muth iſt. —

Aber Weller befand ſich nicht in dieſer desperaten Stimmung; er mochte anfänglich wohl überlegt haben, daß es jedenfalls beſſer für ihn geweſen wäre, wenn er Flint's und dieſer wiederum ſeinen Rath befolgt hätte, es ſchien ihm jetzt, daß der Yankee allzuſehr auf ſeine rieſige Kraft und auf die Macht der Principien, für die er überall eintrat, gebaut hatte. Aber es war nun einmal geſchehen, ſie waren in der Mauſefalle und es handelte ſich darum, mit möglichſt geſunden Gliedern wieder herauszukommen.

Jetzt machte ſich Flint mit großer Entſchiedenheit von

Digitized by Google

einer Dirne los, welche ihn seit seiner Anwesenheit mit seltener Ausdauer und Beharrlichkeit in Beschlag genommen. Weller errieth Flint's Absicht, er faßte nach seinem Revolver und richtete seinen Blick unverwandt auf Dove, der sich mit dem Haifisch flüsternd unterhielt. Im selben Moment ertönte ein Pfiff. Weller erbleichte; denn er hatte nicht bemerkt, daß dieser Pfiff von Flint ausgegangen war, und erinnerte sich genau genug, daß dieser ihm gesagt, er solle sein Testament machen, was so viel hieß, als sein letztes Paternoster beten, wenn er diesen Pfiff in Five points vernehmen würde.

Gleichwohl saß Flint noch immer ruhig da.

Was bedeutet dieses Pfeifen? schrie der Haifisch, indem er sein Messer zückte und an den Tisch trat, wo Flint und Weller saßen.

Aber der Nigger hatte die letzte Silbe seiner Frage noch nicht ausgesprochen, als er von Flint einen furchtbaren Schlag auf die Stirn erhielt, der ihn zurücktaumeln machte, und sich gegen die Wand lehnend und seinen Revolver dem Haifisch entgegen haltend schrie er mit donnernder Stimme:

Hierher, Mr. Weller, schießt jeden der Canaillen nieder, welcher Euch bedroht; wird gleich Hilfe kommen, wenn man es nicht vorzieht, uns den Ausgang frei zu machen.

Weller vermochte nicht zu errathen, ob Flint's Pfiff wirklich nur ein Pfiff, d. h. eine Kriegslist gewesen, um den Wirth glauben zu machen, daß er sich mit der Polizei verabredet, und daß diese auf das gegebene Zeichen in den Keller stürzen würde. Es waren allerdings Leute gegenwärtig, welche von der Polizei gesucht wurden, und ihre Freiheit nur dem Schutze des Wirthes zu verdanken hatten. Aber wenn dieser auch gewollt hätte, er wäre jetzt nicht mehr im Stande gewesen, den Wuthausbruch des Haifisches zurückzuhalten und die Gesellschaft zu bändigen. — Schon war

Digitized by Google

jener mit ſeinem Meſſer auf Flint losgeſtürzt, ſchon befand er ſich mitten in einem Knäuel trunkener und gräßlich fluchender Kerle; wirres Geſchrei der Megären, Zerbrechen von Gläſern und Flaſchen, — dann folgte ein Knall und noch einer, der Knäuel platzte auseinander, und durch die Lücke, die jetzt entſtand, ſah man Flint im entſetzlichen Kampfe mit dem athletiſchen Nigger, welcher ſchrie, daß Niemand ſich unterſtehen ſollte, ihm in den Kram zu kommen.

Weller hatte ſeinen Revolver auf Dove angelegt und faſt zu gleicher Zeit mit Flint ſeinen Schuß gethan; Dove's Arm war geſtreift und wie es ſchien nur unbedeutend verwundet; aber wie ein Tiger ſtürzte er ſich auf den jungen Mann, als er hörte, daß der Haifiſch den Kampf mit Flint allein ausfechten wollte. Weller hätte vielleicht die Thüre erreichen und aus der Spelunke entrinnen können, aber ein ſolches Benehmen war ihm geradezu unmöglich, obwohl die Wahrſcheinlichkeit, Hülfe für Flint herbeizurufen, eine ſolche Flucht hätte entſchuldigen können. Aber wie geſagt, Weller hätte es um keinen Preis über ſich gewinnen können, Flint allein in der Gefahr zurückzulaſſen und er ſchickte ſich jetzt an, mit Dove einen Kampf auf Tod und Leben zu beſtehen.

In dieſem kritiſchen Momente hörte man donnernde Schläge gegen die Fenſterläden, die Fenſterſcheiben klirrten, die Thüren wurden aufgeriſſen und ein Dutzend Conſtabler drangen mit Revolvern und Keulen bewaffnet in den Barroom. Man hörte krachendes Dreinſchlagen, auf der Erde wälzte ſich der ſchwarze Haifiſch an Händen und Füßen gefeſſelt, die Zähne fletſchend und wüthend in ſeine Handſchellen beißend.

Noch zwei Nigger wurden gefeſſelt, die übrigen Anweſenden aus dem Barroom getrieben und die Spelunke geſchloſſen.

Digitized by Google

Sie haben viel gewagt, meine Herren, sagte der Kapitän der Polizeimannschaft zu Flint und Weller, in dieses Revier wagt sich selbst die Polizei nicht leicht herein, hätten Ihre Neugierde bald theuer bezahlen müssen, — wenn nicht — —

Mein Pfiff vernommen worden wäre; fiel Flint ein.

Ihr Pfiff? entgegnete der Kapitän, o, nein, Sir, hier pfeifen die Spitzbuben Tag und Nacht, bald so und bald so; oft nur um die Polizei zu täuschen, zu necken oder irre zu führen; nein, wenn nicht der schwarze — —

Mr. Jonathan, muß ich bitten, Mr. Jonathan; sagte plötzlich eine rauhe Stimme und nun trat dieser aus der Mitte der Polizeimannschaft hervor.

Wenn Mr. Jonathan, sagte der Kapitän lächelnd, uns nicht die Anzeige gemacht hätte, daß in der Spelunke sich Gentlemen befänden und der black Shark, den wir schon seit einigen Wochen suchen, dort eingenistet, dann würden Sie schwerlich jetzt so gesund neben uns gehen. Sie sind doch nicht verwundet, meine Herren? —

Nicht mehr als ein paar Schrammen; versetzte Flint, und Sie Mr. Weller? —

Ganz gesund, Mr. Flint.

Und wo ist der Schuft Dove? fragte Jonathan sich umblickend, haben Sie ihn laufen lassen? —

Glaube, entgegnete der Kapitän lächelnd, ist von selbst gelaufen, als er unserer ansichtig wurde.

Sie waren aus dem Gewinde der Five points soeben glücklich herausgekommen und man trennte sich. Die Polizei wünschte gute Nacht.

Ein Wort noch, Mr. Jonathan; sagte Flint zu diesem, möcht' mich bei Euch in gutem Angedenken lassen; auf welche Weise, habt die Güte, mir zu sagen, Ihr zu der Wissenschaft gelangt, daß mein junger Freund und ich dort seien? — — —

Digitized by Google

Durch den miſſouriſchen Strolch.

Kennt ihn Mr. Jonathan?

War mein Maſter, ſein Vater —

Kann man Euch beſuchen, Mr. Jonathan?

Will Euch nicht rathen, irgend etwas an Euch, was Euch unentbehrlich iſt, in Five points ſehen zu laſſen —

Ihr wohnt in Five points, Mr. Jonathan? —

Juſt da, — wenn Ihr mich aber ſprechen wollt, Mr. Flint, — findet mich bei Mr. Bousfield. —

Mr. Bousfield? — Ihr kennt auch dieſen Gentleman?

Kenn' ihn, wie Ihr ſeht, wenn Ihr mich alſo ſprechen wollt, — kommt zu Mr. Bousfield, — —

Wenn würde ich Euch dort finden? ich muß den Herrn allerdings morgen beſuchen —

Um 11 Uhr, Mr. Flint.

Well; gute Nacht, Mr. Jonathan; ſag' Euch nochmals meinen Dank, — wenn Ihr einen guten Freund gebrauchen könnt, denke, werdet mich nicht vergeſſen.

Und wenn Ihr einen gebrauchen ſolltet, Mr. Flint, denke, Ihr werdet ihn finden. — —

Flint und Weller gingen ihres Weges, Jonathan ebenfalls.

Es ſah ſeltſam aus, wie der Neger mit der Gemeſſenheit und der rhythmiſchen Langſamkeit eines Leichenträgers dahinſchritt, indem er die Hände gefaltet vor ſich hinmurmelte:

„Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um."

Bald ſtand er wieder vor ſeinem Hauſe. Es war ziemlich ſtille in Five points geworden; ein ſolcher Coup, wie ihn die Polizei dieſe Nacht in der Spelunke „zum guten Kerl" ausgeführt, ſcheuchte das Raubgeſindel ſtets auf eine, wenn auch nur kurze Zeit, in das Innerſte ſeiner Höhlen zurück. Jonathan öffnete ſeine Thür und wollte eben in

Digitized by Google

das Haus treten, als er ſich plötzlich beim Rocke, feſtgehalten fühlte.

He? — Was giebts hier? — rief Jonathan.

Hülfe! Mitleid! rief eine klägliche, mädchenhafte Stimme, erbarmt euch der unglücklichen Tobby! — —

Tobby? — 's wahr, biſt eine Unglücksdirne. Komm!

Und an der Hand des Negers ſtieg das unglückliche weiße Kind die Treppe zu Jonathan's Wohnung hinauf.

Digitized by Google

IV.

Die Erziehung des Teufels.

Sehen wir jetzt, womit sich „der Affe" während Jonathan's Abwesenheit die Zeit vertrieben hat.

Dinah hatte sich in dem Augenblicke, in welchem Bob sein Erscheinen verkündigte, in ihre Kammer begeben, denn obwohl man die Art, wie er seine Anwesenheit anzumelden pflegte, sehr gut kannte, so konnte es doch auch sein, daß mit ihm noch ein Anderer unten war, oder daß Jemand seine Weise nachahmte. Genug, Jonathan war der vorsichtigste Mann von der Welt, und deshalb mußte bei ihm erst Alles lothrecht sein, wie er sich auszudrücken beliebte, ehe er Jemanden in seine Behausung, sei es am Tage oder zur Nachtzeit, einließ.

Wir müssen uns nun noch ein wenig bei der Beschreibung der Oertlichkeit in Jonathan's Haus verweilen, das wir genau kennen lernen müssen, wie etwa ein Schlachtfeld, auf welches wir den Leser führen wollen, um ihn mit allen merkwürdigen und entsetzlichen Einzelheiten der auf demselben stattgefundenen Kämpfe vertraut zu machen.

Wir haben schon erwähnt, daß das Gebäude früher der Schlupfwinkel einer Gaunerbande gewesen war. Wenn wir in Bezug auf New-York aber sagen früher, dann will das etwas mehr bedeuten, als wenn wir von irgend einer andern Stadt der Welt, sei es der alten oder der neuen, reden.

Digitized by Google

Für eine Stadt, welche innerhalb eines Zeitraums von fünfzehn Jahren, Alles in Allem gerechnet, ihre Einwohnerzahl verdreifacht hat,*) bedeutet selbst ein Zeitraum von nur zehn Jahren eine Epoche großartiger und schneller Entwickelung, wie solche eben nur in Amerika, und man kann mit Fug und Recht sagen, nur in New-York möglich ist. Im Jahre 1840 hatten die Gauner und Schurken, wozu doch auch die falschen Spieler gehören, ihre Schlupfwinkel und Spielhöllen keineswegs mitten in den fashionabeln Straßen und Stadttheilen, wie jetzt, wo sich die Einwohnerzahl und dieser entsprechend das Volksgewühl so vermehrt hat, daß lichtscheue Dinge viel leichter sich überall verbergen können.

Unter solchen Umständen brauchte es denn gerade keine Spielerbande gemeinster Art gewesen zu sein, welche in diesem Hause von Five points sich damals häuslich eingerichtet hatte, aber das Haus war dennoch eines der berüchtigsten der Stadt. Ehe es Jonathan kaufte, hatte es keine andern Einwohner, als nur solche, welche keine Miethe bezahlten, der Eigenthümer wurde bankerott und sein Haus im Subhastationstermine für eine Lappalie losgeschlagen, Jonathan war fast der einzige Bieter.

Woher diese Berüchtigkeit gekommen, war nun nicht einmal genau ermittelt und festgestellt worden. Es ging dem Hause gerade, wie es oft Menschen ergeht, sie sind verrufen, man weiß bei näherer Betrachtung eigentlich nicht recht warum. Der Eine will dies, der Andere jenes Schlimme von ihm gehört haben, und so stellt sich plötzlich sein übler Ruf dar, ohne daß man ihm eine geradezu auffallende und bedeutende Schlechtigkeit mit Sicherheit nachweisen kann.

So hieß es auch von unserem Hause in Five points, es habe daselbst 'mal ein Mensch gewohnt, welcher ehemals, — man sieht, das „einmal" und „ehemals" spielt eine große

*) 1840: 311710 Seelen; 1855: ca. 900,000.

Digitized by Google

Rolle in der tragischen Geschichte dieses Hauses, — einer der reichsten Männer Amerikas, ja der ganzen Welt gewesen. Er sei von England herübergekommen, arm, ganz jämmerlich arm, und da es ihm in New-York nicht geglückt, nach dem Westen weitergedrungen, und habe so lange gearbeitet, bis er dreißig Dollar zusammengehabt, für welche er das ganze Gebiet der Stadt Chicago, gegenwärtig Millionen werth, für lumpige dreißig Dollars gekauft. In wenigen Jahren sei er durch glückliche Speculationen steinreich geworden und dann nach New-York zurückgekehrt, um hier seine übrige Lebenszeit zu verbringen. Um aber alle Bettler und solche, die seine Wohlthaten in Anspruch nehmen konnten, von sich abzuwehren, habe er seine Reichthümer verleugnet und in diesem schmutzigsten und verrufensten Theile der Stadt seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Stets sei er mit zerrissenen Kleidern gegangen und habe ausgesehen wie ein wanderndes Gespenst. Da sei eines schönen Tages ein armer Verwandter übers Meer zu ihm gekommen und habe ihn um seine Unterstützung gebeten, sei aber rauh abgewiesen worden, und aus Rache habe ihn der Mensch in der folgenden Nacht ermordet, sich dann des Todten Vermögens bemächtigt und sich mit einem am andern Morgen absegelnden Schiffe aus dem Staube gemacht. Die Schandthat sei erst einige Tage später entdeckt worden.

So die eine Geschichte, womit aber die Chronik dieses Hauses keineswegs erschöpft war; denn einige Zeit später, — es ließ sich nicht bestimmen, ob ein Monat oder ein Vierteljahr oder länger nachher, — gerieth die Bevölkerung von Five points in Aufruhr wegen desselben Hauses. Es verbreitete sich das Gerücht, daß der Ermordete auf dem Dache gesehen worden sei. Auf dem Dache! Es mußte also angenommen werden, daß der Geist des Ermordeten nachtwandelte, denn es war zur Nachtzeit, daß ihn die Nachbarn beobachtet und erkannt haben wollten. Andere dagegen

Digitized by Google

behaupteten, ihn an dem Giebelfenster gesehen zu haben, und so entstanden eine Menge Gerüchte, sämmtlich darauf hinauslaufend, daß der Ermordete im Hause umginge. Was darin wohnte, zog eiligst aus, das ärmste verworfenste Volk von New-York zog dafür ein, blieb aber auch nicht dort, zumal alles mögliche Unglück Schlag auf Schlag auf sämmtliche Bewohner des Hauses niederfiel. Mißgeburten wurden geboren, Kinder fielen aus dem Fenster, Wöchnerinnen starben, — die Männer verließen gesund das Haus und wurden todt zurückgebracht, genug, es gab kein Unheil, von dem eine Familie betroffen werden kann, welches sich nicht in diesem verhexten Hause in Zeit von wenigen Monaten oder Wochen ereignet hätte.

Das Haus stand nun eine lange Zeit leer, nicht umsonst wollten die Leute darin wohnen, bis sich denn endlich ein altes verrufenes Weib, Namens Jane Gaff, dieselbe Bettlerin, welche wir bereits in der Tabagie zum guten Kerl haben genugsam kennen gelernt, ein Herz faßte, ihre Wohnung darin aufschlug, und drin blieb der ganzen Bewohnerschaft von Five points zum Trotz, welche ihr prophezeit, daß sie binnen spätestens zweimal vierundzwanzig Stunden das Genick oder irgend etwas anderes an ihrem Leibe brechen würde.

Aber das Weib brach Nichts, und auch ihrer Nichte, der kleinen Tobby passirte Nichts, was die Leute dadurch erklärten, daß dem Weibe nicht gut noch etwas anzuhaben war. Jane Gaff war häßlich wie die Sünde, und arm wie ein Loch, ihre Kleine war blind und krank, — da sollte wohl der Teufel irgendwo was anzuhäkeln finden. Konnt's nicht. Es passirte der Alten Nichts, brach weder das Genick noch sonst etwas, bettelte nach wie vor mit der blinden Kleinen in der Stadt herum, und so verlor sich allmählich, — man glaubte das wenigstens, — die Scheu vor dem Hause. Der Wirth dachte nun wieder seine Miethe herausschlagen zu

Digitized by Google

können, kündigte dem Weibe die Wohnung, — aber Jane Gaff wollte nicht weichen, bis sie mit Gewalt vor die Thür gesetzt wurde.

Zogen jetzt wirklich wieder Leute ein, arme Familien zwar, aber von denen am Ende doch Miethzins zu erlangen war, aber sofort hatte der Teufel wieder sein Spiel, geschah Unglück auf Unglück, bis das verwünschte Haus wieder leer war; und endlich, — wie es in Five points und vielleicht auch anderswo in der Sadt als offenes Geheimniß galt, — nistete sich eine Gaunerbande, falsche Spieler, Diebe, Hochstapler und dergleichen verruchtes Volk dort ein, bis die Polizei dahinter kam und das Nest aushob. — Dann wurde das Haus, wie bereits erwähnt, subhastirt und kam für ein Spottgeld in den Besitz des Mister Tobias Jonathan, welcher mit dreister Stirn erklärte: er werde alle seine Bibelsprüche so lange morgens, mittags, abends und so oft es überhaupt anginge, laut hersagen, bis den Teufel, der in diesem Hause sichtlich seine Residenz aufgeschlagen, der Teufel holen würde.

Das ist die Geschichte des Hauses; wiewohl wir keinerlei Bürgschaft dafür übernehmen wollen, daß sich Alles buchstäblich so verhalten. Die Einrichtung aber, so viel ist gewiß, sprach jedenfalls für ein seltsames und bewegtes Leben in demselben. Seitdem Jonathan es bewohnt, hatte es sich übrigens eines ziemlich guten Rufes zu erfreuen, ein paar natürliche Sterbefälle ausgenommen, konnten sich die Bewohner über Nichts beklagen. Freilich hatte den gefährlichsten Theil des Hauses, die Giebelwohnung und die Keller, Jonathan selbst inne, — denn gerade hier sollte nach der Behauptung der Leute der Spuk noch immer fortbestehen. —

Jonathan's Wohnung war für einen Nigger übrigens comfortabel genug eingerichtet; sie bestand aus drei Stuben, von welchen die erste gewissermaßen das Parlour,

Digitized by Google

Jonathan's Empfang- und Sprechzimmer bildete. Es hatte seinen wollenen Teppich so gut wie jedes andere Zimmer des ärmsten wie des reichsten Bürgers, war mit lauter biblischen Gemälden deutschen Ursprunges geschmückt, und ein mächtiges Dintenfaß auf dem mit einer Wachstuchdecke belegten Tische schien nicht mehr und nicht weniger sagen zu wollen, als: Mister Jonathan kann schreiben! —

Die andern Inventarienstücke der Stuben wollen wir füglich übergehen, bis auf den bereits erwähnten Lehnstuhl, — wirklich, ein merkwürdiger Stuhl.

Sollen wir jedoch sagen, worin diese Merkwürdigkeit bestand, so kommen wir in nicht geringe Verlegenheit, denn wir wissen nicht, ob wir das oben an der Rückenlehne befindliche geschnitzte kenntuckysche Wappen, oder die Alligatorenklauen an den Füßen, die Negerköpfe der Seitenlehnen, oder den schwarzen ledernen Ueberzug das Merkwürdige daran nennen sollen. Der Stuhl mußte schon ein gutes Alter in seinen etwas mürben Knochen haben, und war sichtlich die Arbeit deutscher Hände, der Ueberzug aber eine gegerbte Negerhaut. Wie Jonathan zu diesem Stück Möbel gekommen, das wollte die alte Hexe Jane Gaff durchaus als ihr ausschließliches Geheimniß betrachtet wissen, indem sie behauptete, daß Jonathan diesen Stuhl in irgend einem Winkel des Hauses vorgefunden habe, und daß besagter Stuhl, — wie sie es beschwören wolle, — von dem ermordeten Bewohner herrühre. —

An dieses Empfangszimmer schloß sich eine Schlafkammer an, in welcher ein mächtiges Bett stand, groß genug für Jonathan, Dinah und eine ganze Generation. Diese Bettstelle wollte sich Jonathan mit selbsteigenen Händen gezimmert haben, was man in Anbetracht ihrer Form beinahe glauben konnte, und neben der Kammer war Jonathan's Geschäftszimmer, wie er es nannte, obwohl er weder ein menschlichen Augen wahrnehmbares Geschäft, noch über-

Digitized by Google

haupt irgend etwas darin hatte, was auf seinen wenn auch nur zeitweiligen Aufenthalt darin schließen ließ.

Hiermit schien Jonathan's Wohnung, wenn man nicht noch eine Küche mit einigen Kabusen hinzurechnen will, völlig abgeschlossen, und nicht leicht wäre Jemand auf den Gedanken gekommen, daß man von dem Loche aus, welches jeder vernünftige Mann auf den ersten Blick für einen Wandschrank halten mußte, zu einer zweiten und geheimen Wohnung, mit deren Oertlichkeit unsere Leser bis jetzt nur theilweise vertraut geworden sind, gelangen konnte.

Man hätte nämlich zwischen allen Balken wie nach einer Stecknadel suchen, das Sparrenwerk des Daches durchforschen können, und man würde wohl schwerlich eine Kammer entdeckt haben, welche gewissermaßen in das Nebenhaus hineingemauert zu sein schien. Die Thür lag hinter einem Balken verborgen, der aber beweglich war und fortgeschoben werden konnte. Dieses verborgene Loch war so groß, daß sechs Menschen bequem darin Platz hatten, es stand ein alter Stuhl und ein Tisch darin, welcher ebenfalls aus Jonathan's eigener Fabrik hervorgegangen zu sein schien. An den Wänden hingen aber so viele und so verschiedene Dinge, daß man glauben mußte, sich in einem Trödelkeller der Washingtonstraße und ihrer Nachbarschaft zu befinden. Die seltsamsten Garderobenstücke sah man hier; Kleidungsstücke eines Gentleman, schwarze und farbige Fracks, lederne Hosen und Hemden aller Farben, Matrosenjacken und Soldatenröcke, englische Uniformstücke aller Art; Hüte in den eigenthümlichsten Façons; ja, sogar indianische Bekleidungsstücke, — kurz die ganze bunte Landkarte amerikanischer und europäischer Landestrachten von der Sohle bis zum Scheitel hingen hier in wunderbarer Ordnung an den Nägeln. Bei jedem Anzuge befand sich auch eine entsprechende Perrücke; flachshaarig, schwarz, blond u. s. w.; kurz man mußte sich fragen, welche Liebhaberei Jonathan veranlaßt,

Digitized by Google

dieſe Dinge hier aufzuſpeichern und weshalb er gerade dieſen Verſteck zum Aufbewahrungsort dieſer Gegenſtände gewählt habe.

Hier finden wir nun Dinah in dem Augenblicke, wo Bob's ſchwarzes Geſicht hinter dem Balken hervorgrinste, damit beſchäftigt, ein Kleidungsſtück auszubeſſern; andere, welche die Reviſion bereits überſtanden zu haben ſchienen, lagen aufgehäuft auf dem Tiſche. Sie war ſo emſig bei ihrem Werk, daß ſie nicht einmal Bob's Stimme vernahm.

Guten Abend, Tante Dinah; ſagte er, — wo iſt das weiße Hühnchen? —

Biſt Du fertig? — fragte die Mulattin; wo iſt der Alte? —

Fort.

Wohin, Bob? —

Wird gleich wieder kommen; Tante Dinah, will 's weiße Hühnchen ſehen.

Schläft, Bob, ſchläft; — kein Gedanke, Bob — Würmchen ſoll's gut haben, kein Spielzeug für Dich.

Bob's Augen funkelten wie die eines Wolfes.

Er trat mit geballten Fäuſten vor Dinah hin, und ihr dieſelben unter die Augen haltend, ſagte er:

Merk's, Tante Dinah, — bin kein Affe mehr — bin Gentleman ſo gut wie einer, haſſe was weiß iſt, — fürchterlich haſſ' ich's! — —

Auch mich, Bob? —

Dich! — — Biſt weiß, haſt nicht reines Niggerblut in Deinen Adern, war ein Weißer Dein Vater — verflucht Weißer — ganz verflucht. O! — —

Der Knabe ſah jetzt wieder ſo fürchterlich aus, daß Dinah ihn ſtaunend anblickte.

Wird was aus Dir machen, der Alte, brummte ſie, — wirſt ein Mörder, Bob — ein ſchwarzer Teufel, — wirſt nichts als Schande machen den Niggern! — —

Digitized by Google

Wo iſt das Hühnchen? — Sollſt mir's zeigen, ſollſt, verfluchte weiße Hexe! —

Werde es aber nicht thun, Bob — wirſt warten, bis der Alte kommt.

Warten! — Wirſt ſehen, wie ich warte! — Will nicht länger warten; überhaupt nicht, bin groß genug. Geh' nur noch einmal zurück zu Maſter, ſchneide ihm die Kehle ab — dann fort.

Und ſeinem ſchwarzen Gedanken weiter nachſinnend, murmelte er vor ſich hin:

Drei Millionen Niggers! Hu! — —

Was ſprichſt Du von drei Millionen, ſchwarze Beſtie? fragte Dinah immer erſtaunter.

Sind Niggers dort unten und noch einmal ſo viel Maſters mit Weib und Kind — todtſchlagen die Weißen! — Niggers haben Muth, — weil ſie ſchwarz ſind, — weil ſie nicht ſich fürchten vor Hölle, die auch ſchwarz ſein, nicht fürchten vor Teufel, der auch ſchwarz ſein, — Niggers uff!

Und Bob begann zu pfeifen, wie noch nie, oder wie er es höchſt ſelten that; es war wie der ſcharfe Pfiff einer Dampfpfeife und ging Dinah durch Mark und Bein.

Hat Dir der Alte Whisky gegeben, Bob? fragte die Mulattin erſchreckt. —

Weder Whisky, noch Brandy, noch Rum. Will Nichts, — thue nur ſo, als könnt' ich trinken wunder was. Ah — Miſter Carey, — was Du wirſt ſagen zu Deinem Affen Bob! — —

Bob, Du biſt ein Narr, wirſt Dich ins Unglück bringen und alle Niggers. Läßt ſich Nichts thun mit Gewalt, nur mit Liſt. — Müſſen betrügen Gott und die Welt, aber Alles, daß Nichts geſehen wird. Was wollen machen drei Millionen Niggers, die dumm ſind, gegen dreimal, ſechsmal, zehnmal ſo viel Weiße, die klug ſind? — Klug, Du dummer Affe, klüger — als je ein ſo dummer Nigger ſein

Digitized by Google

kann. Glaubſt, Miſter Carey's Kehle iſt die einzige, welche das weiße Volk hat? — Oho! — Möcht' Dich prügeln, Bob, könnt' es wahrhaftig, thät' es, wenn ich wollte, — aber will's nicht! — Biſt mir juſt zu dumm, viel zu dumm! Sprichſt von drei Millionen Nigger, als wenn's wunder was wär'. — Und 's giebt doch ebenſo viel Indianer zum wenigſten, und ſind tapfere, ſtolze Menſchen das, und müſſen hingeben Land und Gut und Leben für die Weißen, — und Niggers! — —

Dieſer Einwand der Mulattin ſchien einen großen Eindruck auf Bob zu machen. Er ließ den Kopf hängen und die vorige Energie ſeiner Haltung ſchien urplötzlich gebrochen zu ſein.

Indianer ſind tapfer, ſagte er dann, 's iſt wahr, — haſſen die Nigger ebenſo wie die Weißen, — ſagte der Maſter. Calculire, — wie Maſter ſagt, — wenn zuſammenthun ihren Haß die Rothen und die Schwarzen, — in Eins mengen ſchwarzen Haß und rothen Haß, — muß Onkel Tob fragen, 's wird gehen.

In dieſem Moment machte ſich das Aufſchreien eines Kindes hörbar.

Bob ſtreckte den Kopf empor, wie ein Raubthier, welches einen Fang wittert.

Dann plötzlich nahm er die Lampe vom Tiſch — —

Was da? Was da? ſagte Dinah aufſpringend.

Das Hühnchen! — Will's ſehen, Tante Dinah.

Aber rühr's mir an, Bob! rühr's mir an, ſchwarzer Käfer! —

Das Kind ſchrie immer lauter und kläglicher.

Bob verſchwand hinter den Balken und kletterte und ſprang über alle Hinderniſſe mit einer Behendigkeit hinweg, daß Dinah ihm nicht zu folgen vermochte. Der Verſchlag, in welchem das Kind lag, mochte ungefähr fünfundzwanzig bis dreißig Schritte von ihr entfernt ſein, aber dieſe

Digitized by Google

kleine Distanz wurde durch die mancherlei Krümmungen und Windungen, die sie machen mußte, um dorthin zu gelangen, nicht unbedeutend vergrößert. Die Räumlichkeit bestand aus einer Anzahl kleiner Abtheilungen; an jedem Querbalken, und es gab deren viele, befand sich ein Kämmerchen, oder besser gesagt eine Art Kasten, einem Schilderhaus ähnlich, hoch und räumlich genug, um einen aufrecht stehenden Menschen zu fassen. Diese Kasten aber hatten starke Thüren mit Riegeln und Schlössern, und man konnte, indem man sie sah, nicht gut an einen unschuldigen Gebrauch derselben glauben; wenigstens machten es die oben angebrachten Löcher höchst wahrscheinlich, daß man bei der Einrichtung dieser Zellen darauf Bedacht genommen hatte, drinnen etwas Luft zu schaffen.

Die Thüren waren in diesem Augenblick sämmtlich geschlossen, es ließ sich daher nicht sagen, ob drinnen mehr als ein geheimnisvolles Nichts war, und welche Bestimmung diese Kämmerchen, diese aufrechtstehenden Särge, hatten.

Bob wand sich, wie gesagt, mit solcher Behendigkeit zwischen ihnen hindurch, daß Dinah ihm nicht zu folgen vermochte, zumal da das Licht oft gänzlich verschwand und Dinah in der plötzlichen Finsterniß dann wie fest gebannt stand. Zum größten Unglück verkündete ihr jetzt das Geräusch eines fallenden und klappernden Gegenstandes, daß, Bob, was sie längst gefürchtet, sich die Lampe hatte entgleiten lassen.

Vielleicht war dies auch absichtlich geschehen, um Dinah zurückzuhalten. Denn wenige Augenblicke später wurde das Geschrei des Kindes dumpfer, ging mehr in ein schmerzliches Wimmern über, es mußte etwas bei dem unglücklichen Kinde vorgehen.

Bob! schrie Dinah, Höllennigger, was machst Du? — Reiße Dir die Eingeweide 'raus, wenn Du dem Balg was Schlimmes zufügst! — —

Digitized by Google

Sie bemühte ſich vorwärts zu kommen, aber in ihrem Zorn und Eifer vergaß ſie jede Vorſicht und ſtieß ſich dergeſtalt mit der Stirn an einen ſcharfkantigen Balken, daß ſie aufſchreiend umſank.

Aber halb bewußtlos ächzte ſie:

Bob! Licht! — Armes kleines Weſen! — Bob, verdammter Bob, — thu' mir dem Kinde nichts! — —

Das Aechzen des ſich gewaltſam emporraffenden Weibes und das Wimmern des, wie es ſchien, gemarterten Kindes, — die Finſterniß, — ein ſeltſames Summen, wie das unterdrückte Knurren eines zornigen Hundes, welches ſich jetzt in den obern hohlen Bodenräumen hören ließ, — bildete eine unheimliche Scenerie. —

Licht! Licht! ſchrie Dinah, welche ſich aus dem Balkenlabyrinth gar nicht mehr herauszuwinden vermochte. —

Das Gewimmer des Kindes wurde immer ſchwächer, immer lauter aber Bob's Grinſen und thieriſches Jauchzen. Dinah hatte endlich die Kammer wieder gefunden, wo eine Büchſe Zündhölzchen ſtand. Eins nach dem andern anzündend, ſo oft ein ſolches abgebrannt war, erreichte ſie unter ſtetem Fluchen den Verſchlag, wo ſie das Kind niedergelegt hatte, aber es war nicht mehr hier, das Bett war leer, — und ebenſo wenig war von Bob noch etwas ſichtbar.

Dinah mußte wohl gegründete Urſache haben, Bob der entſetzlichſten Dinge für fähig zu halten, denn ſie zitterte am ganzen Leibe, und ihr Geſicht nahm den Ausdruck der fürchterlichſten Wuth an.

Bob! Bob! ſchrie ſie, zehnmal auf Deinen Kopf, was Du dem weißen Kinde angethan, kein Glied laſſ' ganz an Deinem Leib, wenn Du's mißhandelt! Ich habe geſagt, daß das Wurm mein ſein ſoll, — weil es gar ſo hübſch iſt, und weil es Augen hat, wie meine kleine Pliny hatte, — die ſie mir geſtohlen haben, ja, heimlich geſtohlen in der Nacht, aus ihrem Bettchen, und verkauft, — weiß nicht wohin.

Digitized by Google

O, ich haſſe die weißen Frauen, welche Kinder haben, ich haſſe die weißen Kinder, die nicht geſtohlen werden vom Mutterherz und verkauft weit weg, — aber ich, — ich habe geſtohlen weiße Kinder, ich! — Ich habe geraubt weiße Kinder, ich! — O, Bob, kleiner ſchwarzer Schuft, — willſt mir meinen Wurm wieder nehmen, meine kleine Pliny, — die ich ſo mächtig lieb hab'! Bob! — Erbarme Dich, verfluchter Affe! Erbarme Dich!

Dinah ſah wie eine Wahnſinnige aus, indem ſie ſo ächzte, ſie blickte ſich nach allen Seiten um, lauſchte, leuchtete mit ihrem Schwefelhölzchen bald nach rechts, bald nach links. Dann, als ſie ſah, daß all ihr Aechzen und Flehen vergebens war, warf ſie ſich auf die Erde nieder, rollte ſich in ſich wie eine Katze zuſammen und blieb ſo regungslos liegen. —

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Kein Laut war jetzt vernehmbar.

In den ungeheuern Prairien von Texas konnte keine tiefere, feierlichere Ruhe herrſchen.

Des Kindes Wimmern, Bob's Grinſen, Dinah's Fluchen, das Geknurre und Geſumme in den obern Regionen, — Alles war verſtummt.

Und doch waren dieſelben Weſen noch hier, das Kind, Bob, Dinah, — die Niggers.

Doch waren dieſelben Leidenſchaften und Gefühle noch wach, Haß, Wuth, Grimm, Mitleid, Angſt.

Es blieb aber ruhig, Nichts regte ſich, eine ganze Stunde verging.

Plötzlich ließen ſich Schritte vernehmen; von welcher Richtung ſie herkamen, war nicht zu beſtimmen, der Schall kam im Zickzack, näherte ſich, entfernte ſich wieder; man ſah aber kein Licht; man hörte keinen Laut; es war, als wenn etwas Weſenloſes, Geſpenſterhaftes herumwandelte.

Digitized by Google

Und mit ſolcher Sicherheit ſchritt es in der Finſterniß umher, kein Stolpern, kein Anſtoßen, — es war wirklich geſpenſterhaft.

Dinah hatte gleich im Anfang des Geräuſches die Ohren geſpitzt, ſich emporgerichtet und wie ein wildes Thier zum Sprunge bereit gemacht. Es konnte nach ihrer Meinung nur Bob ſein. Jonathan ging in der Nacht nicht ohne ſeine Laterne herum, die er am Abende ſtets in der Taſche hatte. — Es war ohne Zweifel Bob; deshalb blieb ſie ruhig, richtete ſich allmählich gänzlich auf, bereit ihn zu packen, ſobald er ihr nahe genug war ſein würde.

Aber er kam nicht an ſie heran, ſie ſelbſt bewegte ſich nur leiſe vorwärts, indem ſie ſich an dem Sparrenwerk feſthielt, ſchon glaubte ſie mit den Händen nach dem ſtummen, geiſterhaften Spaziergänger greifen zu können; aber plötzlich nahmen die Schritte wieder eine andere Richtung und ſie griff in die leere Luft.

Bob war es aber nicht; dieſe Ueberzeugung hatte ſie jetzt gewonnen. Wer aber anders konnte hier mit ſolcher Sicherheit in der dichten Finſterniß herumwandeln? Die Schritte waren leiſe, aber nicht gedämpft. Dinah begann am ganzen Leibe zu zittern. So etwas war ihr, ſo lange ſie hier gehauſt, nicht vorgekommen. Manche Nacht hatte ſie hier zugebracht, oft ganz allein, — aber niemals hatte ſie Angſt oder Grauen empfunden. Jetzt fuhren alle die fürchterlichen Geſchichten, die über das Haus umgingen, ihr durch den Kopf, und Dinah war abergläubiſch, wie alle rohen, unwiſſenden Menſchen. — Das Geſpenſt des Gemordeten! Aber warum kam es gerade heute?

Warum heute? — Weil hier heute, ſoeben, wahrſcheinlich wieder eine Mordthat geſchehen. Die Stimme des armen Kindes war gänzlich verſtummt, es mußte todt ſein!

Es wurde der Mulattin eiſig kalt! — War es gar der Geiſt des gemordeten Kindes? — Sie war die Diebin, die

Mörderin. Schon manche Bosheit hatte sie verübt, heimlich viel gesündigt, — aber nie deswegen Gewissensbisse empfunden. Rache für erlittene Kränkung und unmenschliche Behandlung, — war doch nur Gerechtigkeit. Diese Kleine aber hatte sie lieb gewonnen, sobald sie ihr in die Augen geschaut, in die hübschen blauen, kindlichen Aeuglein; — es war ihr, als hätte sie das Kind selbst unter dem Herzen getragen, — geboren, genährt. Es zu schützen, vor jeder Gefahr zu behüten, dazu war sie entschlossen, aber nicht dazu, es den Eltern zurückzugeben. Nun war es todt. Bob hatte es gemordet, der kleine schwarze Teufel hatte das Blut des weißen Hühnchens getrunken; und jetzt spukte sein Geist! —

Dinah sank wieder auf den Fußboden hin, ballte sich wieder zusammen. Nun aber war sie nicht mehr die zum Sprunge auf Bob bereite Katze, sie zitterte am ganzen Körper, ihre Zähne klapperten. Sie hatte nie viel vom Beten gehalten, nie gern die Bibelverse auswendig gelernt, nie die Herrlichkeit des heiligen Buches anerkennen wollen, welches ja nicht vermocht, die Grausamkeiten gegen das Menschenvieh zu vertilgen, zu verhindern, daß aus Menschen Affen, Stuten, Hunde gemacht wurden, — aber jetzt ward sie durch die Seelenpein zur Andacht, zum Gebet hingerissen und unter Angstschweiß murmelte sie:

„Und wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben — —"

Jetzt kamen die Schritte wieder ganz nahe, es streifte ihr Kleid, es berührte sie etwas, Dinah wurde von einer wahnsinnigen Furcht ergriffen, krampfhaft schrie sie auf:

Hülfe! Hülfe! —

O, wer ist da? — fragte eine traurige, sanfte Stimme.

Hülfe! Hülfe! schrie Dinah mit Hand und Fuß um sich schlagend.

Ich bin's ja! — Ich bin's! sagte die Stimme wieder.

Digitized by Google

Hülfe! Hülfe! ſchrie Dinah immerfort, im Glauben, der Geiſt des gemordeten Kindes ſpreche mit ihr.

Es wurden kräftige Schritte hörbar, der Schatten der Nacht wich zurück, Jonathan's Stimme ließ ſich vernehmen. Aber Dinah hörte weder dieſe, noch bemerkte ſie das Licht, ſie lag mit dem Geſicht auf dem Fußboden — und gab keinen Laut mehr von ſich.

Ich bin's, — die arme Tobby! —

Was geht hier vor? fragte Jonathan, Weib, was machſt Du? —

Er riß Dinah beim Arme empor. Sie bemerkte Jonathan noch immer nicht, ſie ſtarrte das blinde Mädchen an und rief zuſammenſchaudernd:

Todt! — 's iſt todt! —

Biſt verrückt, Weib; ſagte Jonathan finſter, wer iſt todt? Was ſchreiſt Du? — Wer that Dir was? — — Wo iſt Bob? —

Dieſer Name brachte Dinah wieder zur Beſinnung.

Bob! ächzte ſie, ja, wo iſt er? — Fort! — Hat's Kind ermordet, — ſchwarzer Satan! — — Biſt wie Dein Junge, und er wie Du! —

Stille Weib, ſchimpfe nicht, ſprich vernünftig. Bob, ſagſt Du, iſt mit der Kleinen fort? —

Iſt fort, ſag' ich.

Gut, entgegnete Jonathan ruhig, mag er fort ſein. Hier bring' ich die Tobby, — die arme Dirne kann es bei der Alten nicht aushalten. Freilich kann ſie bei uns nicht bleiben, denn wenn Jane Gaff erfährt, daß wir ſie aufgenommen —

Jane Gaff! ſchrie Dinah, wie eine Schlange emporziſchend, was will Jane Gaff von mir? — Soll mir kommen! Habe keine Angſt vor ihr! — Aber wo iſt Bob? — Wo iſt mein Kind? —

Vermuthe, verſetzte Jonathan immer mit derſelben Ruhe,

Digitized by Google

iſt mit dem Kinde zu den Eltern gelaufen, holt ſich ſeine Hoſe mit goldenen Treſſen, Mütze mit goldenen Troddeln.

Zu den Eltern? fragte Dinah, ihren Mann erſtaunt anſehend; kennt er ſie? —

Kennt ſie, Weib!

Jonathan deutete auf Tobby, um ſeine Frau vorſichtig zu machen, aber ſie nahm keine Rückſicht.

Wie darf er ihnen das Kind wieder geben? ſchrie ſie, wie eine Furie ihren Mann anblickend.

Darf es, Weib, gehört einem Niggerfreund, iſt Miſter Bousfield's Kind.

Miſter Bousfield's Kind? ſagte Dinah. — Gut! — Hat er es zurückgebracht — gut! — Ich ſage gut! — Aber ich hole es mir wieder.

Jetzt leg' Dich nieder, Weib; befahl Jonathn; 's iſt ſchon ſpät, nimm Tobby in Deine Kammer —

Schmutzige Tobby in meine Kammer? — ſchrie Dinah giftig.

Waſche ſie. Wo iſt Deine Lampe?

Ja, wo iſt ſie? — Bob hatte ſie.

Hier iſt ſie, ſagte das blinde Mädchen, lag mir im Wege, hob ſie auf.

Zünde Dein Licht an und gehe ſchlafen, befahl Jonathan.

Geht nicht ſo raſch, brummte Dinah, iſt ja kein Oel mehr auf der Lampe.

Komm', werde Dir leuchten —

Was haſt Du noch vor? fragte Dinah zögernd.

Nichts! —

Jonathan deutete auf das Mädchen, und nun ging die Mulattin; Jonathan mit dem Lichte voraus, Tobby folgte. Sie war mit der Oertlichkeit wunderbar vertraut, jedenfalls ein Beweis, daß hier ſchon Alles ſo geweſen, als Jane Gaff noch hier wohnte.

In der Kammer, wo die Kleidungsſtücke hingen, ſtand

Digitized by Google

der Oelkrug, Dinah füllte ihre Lampe und ging mit Tobby. Im Fortgehen flüsterte ihr Jonathan zu:

Du weißt, welche gute Dienste Tobby jetzt uns leisten kann, — reinige sie, und laß sie in Eva's Kasten sich niederlegen. Dort kann sie nicht hören, was wir mit einander reden.

Bob hat das Kind also den Eltern zurückgebracht? — fragte Dinah noch einmal, indem sie Jonathan scharf ansah.

Gewiß, Weib! —

Auf Deinen Befehl? —

Ja.

Auf welche Weise, erfuhr er, wem das Kind gehört?

Auf ganz natürliche. — Laß das jetzt. Geh! —

Dinah begab sich auf dem gewöhnlichen Wege in ihre Schlafstube, Jonathan ging in die Kammer, in welcher er schon früher gewesen.

Hier lag der Negerknabe der Länge nach auf dem Tische schlafend ausgestreckt.

Jonathan war keineswegs überrascht, denn er wußte wohl, daß Bob das Haus nicht verlassen haben konnte, da er die Schlüssel hatte. Bob schlief so fest und ruhig wie ein unschuldiges Kind.

Jonathan stand eine Weile, ihn nachdenklich betrachtend. Es malte sich in seinen Zügen ein tiefer Schmerz, er faltete die Hände und seine Lippen bewegten sich; sicher war es wieder ein Bibelvers, den er in sich hineinmurmelte, dann fuhr er mit der Hand über Bob's Gesicht hinweg.

Der Knabe erwachte.

Bob, wo ist das Kind? — fragte Jonathan.

Todt! —

Du hast es getödtet? —

Bob fletschte die Zähne.

Weißt Du, wer das Kind war?

Digitized by Google

Bob grinste, eine teufliſche Freude verbreitete ſich über ſein Angeſicht.

Es war die kleine Alice, Bousfield's Tochter! —

Ah! —

Du würdeſt ſie nicht getödtet haben, wenn Du das zuvor gewußt?

Gewiß doch! — Haſſe die Mistreß Bousfield, die Mistreß Ingel. — Weiße Brut muß ſterben! —

Wo iſt der Leichnam, Bob? — fragte Jonathan.

Weiß nicht, Onkel Tob, — hab' ihn fortgeworfen, wird wohl irgendwo liegen.

Jonathan packte Bob bei den Haaren und riß ihn empor. —

Du lügſt, ſagte er, Du haſt es nicht gewagt, meine Befehle zu übertreten.

Bob grinste.

Was würdeſt Du mir thun, Onkel Tob? fragte er trotzig.

Dir das Herz aus dem Leibe ſchneiden! —

Thu' es, Onkel Tob! —

Der Knabe blickte Jonathan ſo trotzig und herausfordernd an, daß man an dem Ernſt ſeiner Worte nicht zweifeln konnte.

Habe Dir Alles erlaubt, Bob, Alles, — nur keinen Mord, keine leibliche Gewaltthat, ſollteſt Dich bezwingen, Deinen Haß unterdrücken, — wollte aus Dir machen einen großen Nigger, — jetzt iſt's vorbei! —

Und Jonathan ſank auf den Stuhl zurück und legte ſeinen Kopf auf den Tiſch.

Großer Nigger, ſagte Bob mit einer Stimme, die von ſeinem bisherigen trotzigen Weſen ſehr abſtach, will's werden, Onkel Tob, will's werden! — —

Geh', biſt verflucht, — biſt Carey's Affe, Carey's Hund! —

Digitized by Google

Bob fletſchte wiederum die Zähne.

Sollſt ſehen, daß ich kein Hund und kein Affe mehr bin, ſagte er dann; morgen, Onkel Tob, ſchon morgen.

Für Dich iſt der Galgen, Du biſt ein Mörder. —

Der Galgen! — Wenn ſie mich kriegen, wenn ſie mich haben! —

Habe Dich, kleiner Teufel, 's iſt Dein letzter Augenblick! — —

Dieſen Worten folgten unarticulirte wüthige Töne.

Dinah hatte das Geſpräch zwiſchen Jonathan und Bob belauſcht. Wie eine Hyäne ſtürzte ſie ſich nun auf den Knaben, packte ihn beim Halſe und grub ihre Nägel in ſein Fleiſch ein. Der Knabe ächzte, trat ſie mit den Füßen, biß um ſich; es war ein entſetzlicher Kampf, der ohne Jonathan's Dazwiſchenkunft für beide Kämpfende einen tödtlichen Ausgang genommen haben würde.

Es war aber kein leichtes Werk, vielleicht wäre es ihm nie gelungen, die Wüthigen zu trennen, aber in dieſem Moment drang ein angſtvolles Geſtöhn an Dinah's Ohren, es kam aus unmittelbarer Nähe, es mußte in derſelben Kammer ſein, — die kleine Alice lebte.

Dinah's Finger löſten ſich plötzlich von Bob's Hals los.

Bob, Du haſt gelogen! rief Jonathan, indem er unter den Tiſch leuchtete.

Weil ich ein Teufel bin! ſagte Bob ächzend und giftig auf Dinah blickend.

Du haſt dem Kinde kein Leid gethan? —

Nein, ſagte Bob, indem er ſeine beiden Reihen blendend weißer Zähne zeigte.

Dinah brauchte nicht lange zu ſuchen, die kleine Alice lag in einem der Käfige auf einem Stück Bett ganz unverſehrt. Seine Bäckchen aber waren feuerroth, ſein Geſichtchen ſchmerzhaft und angſtvoll verzerrt. Die arme Kleine fieberte ſehr.

Digitized by Google

Warum haſt Du denn die Kleine fortgenommen und Tante Dinah ſolche Angſt gemacht? fragte Jonathan.

Mache gern Angſt, ſagte Bob; hab' meine Freude dran — —

Hatteſt keine andere Abſicht, Bob? — fragte Jonathan Bob ſcharf anſehend.

Hatte ſie, Onkel Tob; wollte weißes Kind morden, — ja wollte, — o, war ſo wüthend! —

Und was hat Dich abgehalten, Deiner Wuth zu folgen?

Nichts! — —

Bob ſag' mir's; wie war's? —

Bob ſtierte finſter vor ſich hin.

Guter Geiſt über mich gekommen, murmelte er dann, — huh! —

Bob ſchauderte zuſammen.

Bob, fuhr Jonathan fort, Du biſt ein kleiner Böſewicht und Du wirſt ein großer werden; ich habe Alles gethan, um Deine Seele ſtark zu machen, um Dein Herz zu härten, nicht gegen das Gute, ſondern gegen das Böſe. Ich habe Dir gezeigt nicht einmal, hundertmal, wie man haſſen muß, — denn haſſen müſſen wir, Bob, müſſen! — Dieſe Weißen haben uns zum Menſchenvieh gemacht, — und wir müſſen zeigen, daß wir's nicht ſind, ſondern gleich ihnen, Seelmenſchen und keine Viehmenſchen. Müſſen ſein klug, ſtolz, muthvoll, — müſſen ſein dumm, Bob, wenn's ſein muß, zu verbergen unſere Klugheit. Ich habe Dir gezeigt, wie man werden kann ein großer Nigger, wenn man beherrſcht ſich ſelbſt, wenn man kann, was Weiße nicht können! — Habe Dir Geſchichten erzählt, Bob, von großen Niggern, — und wollte Dir dieſe Nacht eine andere erzählen vom großen, ſchwarzen Touſſaint Louvertüre, der ein Nigger war, wie Du und ich, und iſt geweſen ein großer Mann, hat frei gemacht ganzes Land, — und ganzes Königreich! —

Bob's Augen funkelten.

Digitized by Google

Onkel Tob, erzähle; ſagte er.

Jetzt nicht, Bob, es iſt ſchon ſpät und Du ſollſt zu Mr. Bousfield hingehen.

Soll Alice zurückbringen? fragte Bob.

Sollſt es; die Kleine iſt Bousfield's Tochter, und wir dürfen unſere Freunde nicht kränken und ihnen kein Herzeleid bereiten. Dinah, — ſoll ſich ein anderes Kind ſuchen.

Onkel Tob, ſagte der Knabe nach einem Weilchen, will Dir was ſagen. —

Nun? —

Bin lang' genug Affe geweſen, will jetzt werden ein Löwe! —

Und weiße Kinder freſſen, Bob? —

Nein; aber ich werde es machen wie Du, bin nicht mehr Bob der Affe, ſondern Mr. Jonathan.

Jonathan ſtarrte Bob an.

Junge, was fällt Dir ein? —

Hab's mir überlegt, entgegnete Bob, will nicht länger bei Mr. Carey ſein, will nicht, Onkel Tob. Bin ein freier Nigger, 's giebt kein Menſchenvieh in New-York, — gehe zu Mr. Bousfield, iſt ein Gentleman. — Will auch einer ſein. Warum ſoll ein Schwarzer kein Gentleman ſein? —

Wird's werden, Bob, mit der Zeit, — Niggers müſſen Geduld haben. —

Gut! — Aber ich bleib' Carey's Affe nicht länger, Onkel Tob!

Jonathan ſtand nachdenklich da.

Mein Plan war's allerdings, ſagte er dann, daß Du bei Mr. Carey bleiben ſollteſt. Mr. Carey, weißt Du, ſteht mit vielen großen Pflanzern im Süden in Verbindung, und Du kannſt uns viel nützen. — Ich freue mich, Bob, daß das Ehrgefühl ſo ungeſtüm bei Dir hervorbricht, — aber Du mußt bleiben was Du biſt, noch ein Jahr, vielleicht noch zwei Jahre, — ich werde mir's überlegen, Bob.

Digitized by Google

Ich habe überlegt, entgegnete Bob; bleibe nicht länger Carey's Affe.

Gut, morgen wollen wir darüber sprechen, siehe, daß Du fortkommen kannst. Jetzt nimmst Du das Kind, bringst es zu Bousfield — —

Aber was sagen, Onkel Tob? — Tante Dinah hat's gestohlen, — um ein weißes Kind zu haben, an Eva's Stelle? —

Bob, darfst Du das sagen? — fragte Jonathan den Knaben streng ansehend.

Natürlich nicht, — Dinah Onkel Tob's Weib, Mister Jonathan respectabler Nigger, — Weib darf nicht stehlen weiße Kinder. —

Nun? — Was wirst Du also sagen, Bob? —

Ja, was werde ich sagen? fragte Bob.

Vater und Sohn standen sich einige Secunden schweigend gegenüber.

Nun, was wirst Du sagen, Bob? — wiederholte Jonathan dann seine Frage.

Werde sagen, entgegnete Bob, hab's gefunden. —

Wo? —

Auf der Straße, Onkel Tob. — Williamstraße, Clifford- oder Hudsonstraße, — wo es ist —

Und was soll der Straße geschehen, Bob?

Was der Straße geschehen soll? —

Ich meine, daß Du etwas Dummes geredet hast. Das Kind soll sich verlaufen haben nach Deiner Meinung, das ist allerdings eine Möglichkeit. Aber die Kleine kann schon sprechen, wird erzählen von der weißen Frau, die sie fortgeführt, — und da wäre es gut, — wir blieben der Wahrheit so nahe als möglich.

Freilich —

Bob, ich möchte der Jane Gaff einen Streich spielen.

Ah — Jane Gaff; sagte Bob.

Digitized by Google

Siehst Du, — sie ist ein schlechtes Weib. — Sie ist eine Irländerin, — sie betrinkt sich regelmäßig jeden Tag, — sie martert die arme Tobby, — ist ein verruchtes Weib, — — möcht' sie nach Singsing*) bringen oder sonst wohin, — hinter Thür und Riegel —

Gut; Jane Gaff hat kleine Alice gestohlen. — Ach! Jane Gaff! Jane Gaff! —

Bob sah wirklich in diesem Moment recht teuflisch aus.

Ist Jane Gaff nicht besser als die Straße? sagte Jonathan; und das Weib haßt die Nigger; weißt Du, ihr Mann war Niggerpeitscher, Dreever**), o, ich kenne sie.

Gut, entgegnete Bob, sage, habe Jane Gaff in Five points mit dem Kinde gesehen, während ich mit Carey dort war, hab' Alice nicht gleich erkannt —

Gut; Niggerzeugniß gilt zwar nicht viel gegen eine Weiße, — aber in diesem Falle —

Jane Gaff! rief Bob mit verzerrtem Gesicht; Frau eines Negerpeitschers! O! Alle Niggerfeinde verflucht sind. Nun komm zu Tante Dinah.

— — — — — — — — — — — —

Die Mulattin hatte das Kind in ihrer Kammer gebettet, ihm Milch gegeben und freundlich zugesprochen, aber die arme Kleine fieberte noch immer sehr stark.

Dinah war ganz Hingebung, ganz Liebe und Aufopferung, aber dennoch fuhr sie wie eine Hyäne auf, als Jonathan kam und zu ihr sagte: kleide das Kind an, Bob bringt es zu seinen Eltern.

Schwarzer Teufel, schrie sie, habe ich das Kind hierher gebracht, um es zurück zu geben? —

Es war seltsam, die Rollen waren gewechselt, Jona-

*) Gefängniß bei New-York.

**) Treiber.

Digitized by Google

than war jetzt der Vertheidiger der armen Kleinen, — Dinah ihr Dämon, und dennoch nannte sie ihren Mann einen Teufel. —

Dinah, sagte Jonathan, ich habe Dir allerdings mein Wort gegeben, Dich nicht hindern zu wollen, Dir ein weißes Kind anzueignen, — aber Du sollst keinen Kummer denen machen, die uns lieben und Mr. Bousfield ist unser bester Freund.

Was geht das mich an? schrie Dinah. War es nicht auch mein bester Freund, der mir mein Kind gestohlen hat? Hat mein armes Wurm nicht auch geweint und sich geängstigt, als es unter fremde Menschen geworfen wurde? — Weiß ich, welcher Schlingel von kleinem weißen Teufel es als Spielzeug bekommen? — Hast mir nicht selbst gesagt, schwarzer Satan, daß wir recht thun, die weiße Brut zu hassen, — und daß wir ihnen thun müssen, wie sie uns thun? — Und hast Du nicht Dinge genug —

Ruhig, ruhig, Weib; sagte Jonathan.

Dinge genug, schwarzer Satan, schrie Dinah —

Jonathan trat auf die Mulattin zu, faßte ihre geballten Fäuste und sie starr ansehend sagte er: —

Noch ein Wort mehr, und es ist um Dich geschehen — Du wirst gehorchen, Weib. — Hol' das Zeug der Kleinen, — spute Dich.

Spute Dich? schrie Dinah. Ich gebe das Kind nicht wieder fort. Partout nicht. Lieb' das Kind, — will seine Mutter sein! — —

Wahrlich ein solches Gemisch von äußerster Grausamkeit oder Liebe, von Innigkeit und Teufelei, wie es im Charakter der Mulattin lag, konnte nur das Resultat widernatürlicher Verhältnisse sein, wie sie die Sklaverei erzeugt, ein Resultat steter Berührung mit den Extremen.

Ein Weißer, Herr und Gebieter über einen enormen Stock Menschenvieh, macht eine Mulattin, die Tochter eines

Digitized by Google

Pflanzers, welche in ihrer Kindheit, bis zum fünften, sechsten Jahr, wie eine kleine Prinzessin erzogen worden, dann aber, nach dem Tode ihres verschuldeten Vaters, mit dem andern Menschenvieh verkauft worden ist, zu seiner Favoritin. — Die Mulattin war damals kaum siebenzehn Jahre alt, — und wird Mutter eines Kindes. Dieses Kind ist ein Quarteronenmädchen, von außerordentlicher Schönheit, beinahe ganz weiß, — und die helle Mutter liebt ihr fast weißes Kind, nun, wie eben eine Mutter liebt. Man bedenke wohl! Die Mutter ist die Tochter eines Weißen, dies Kind hat das Blut eines weißen Vaters und Großvaters, das halbweiße der Mutter; — es wird, da der Vater Wittwer ist, wie das Kind im Hause erzogen und gedeiht, wie nur immer ein gesundes, aufs sorgfältigste gepflegte Kind gedeihen kann. Welcher Himmel, welche Seligkeit für das Herz einer Mutter, die zum ersten male geboren! So wird das Kind drei Jahre alt, ist also in jenem Alter, in welchem man ein Kind nie ohne Rührung betrachten kann, selbst wenn es einem sonst ganz gleichgültig ist. Das Kind fühlt in diesem Alter, wo die Seele, das Bewußtsein, Keime zu treiben beginnt, seine ganze Hilflosigkeit; Furcht, Angst, Liebe und Anhänglichkeit wachsen ihm ins Herz, und mit seinen treuen, unschuldigen kindlichen Augen sucht es schon in Jedes Seele zu lesen, ob es ihn lieben oder fürchten soll. Und da schmiegt es seine Händchen doppelt innig um der treuen Mutter Hals, — Eins fühlt sich diese mit ihrem hülfslosen Würmchen — mag sie weiße oder schwarze Mutter sein. So war's mit der Mulattin, welche ihr Quarteronenkind mit heißer Liebe ans Herz drückte. — Da heirathete ihr Gebieter seine zweite Frau, und die erste Bedingung ihrer Liebe war die Trennung von der Mulattin. Ihr Herr hätte sie nun wohl frei lassen können, aber er zog es vor, sie zu verkaufen, da er einen guten Preis machte, Mutter und Kind. Der Käufer aber trennte beide, die Mutter

Digitized by Google

kam in eine Stuterei, das Increas wurde ihr ohne daß sie es wußte — wie es so oft geschieht, — fortgenommen und verkauft.*)

Nun denke man sich den Schmerz einer Mutter! — Wahrlich, es heißt von dem Menschenvieh mehr verlangen, als Götter leisten können, oder weniger, als das Thier in solchen Fällen thun würde, wenn man den in einer solchen Mutterseele entstehenden Haß verdammen wollte.

So also war es Dinah ergangen und Grimm und Rache erfüllte ihre Seele. Sie fand Gelegenheit, unter dem Schutze einer Weißen zu flüchten, kam wohlbehalten nach New-York, wo sie Jonathan kennen lernte. Es war eine Art Seelenverwandtschaft zwischen beiden und sie heiratheten sich.

Nun aber hatte Dinah keine Kinder, — und sie entschloß sich, einen längst gehegten Plan auszuführen, — ein weißes Kind zu stehlen, solches für ihre Tochter aus einem Verhältnisse mit einem Weißen auszugeben. Zweimal hatte sie dies Verbrechen schon ausgeführt, aber beide Kinder starben ihr, wahrscheinlich in Folge des Kummers und der Angst, welche die armen Kleinen auszustehen hatten, — Alice war das dritte.

Dieselben widerstreitenden Empfindungen beherrschten Jonathan's Herz, doch hiervon später, wir nehmen den Faden unserer Erzählung nun wieder auf.

Dinah, sagte Jonathan, nimm Vernunft an; Du weißt, daß ich Dir nie entgegen gewesen bin, und daß es stets mein Wunsch war, mir selbst eine weiße Schwiegertochter für Bob zu erziehen und wie ich mir Mühe gegeben, mei-

---

*) Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, daß nach dem Gesetz Mutter und Kind nicht getrennt werden durften. Dieses Gesetz bestand nur in Louisiana. Aber ist es nicht überhaupt ein blutiger Spott, welchen die Unterdrücker mit den Unterdrückten treiben, wenn sie ihrer eigenen Allmacht gegenüber von Gesetzen der Menschlichkeit sprechen?

Digitized by Google

nen Haß gegen das weiße, weibliche Geschlecht zu unterdrücken. Ich will Dich auch nicht hindern, — so gefährlich es werden kann; aber dieses Kind muß wieder zu seinen Eltern zurückgebracht werden. Siehe, wie die Kleine aussieht, — sie würde uns doch sterben, wenn wir sie hier behielten, und Du wirst wohl endlich einsehen, daß es am besten sein wird, wenn Du ein ganz kleines Kind, einen Säugling, etwa ein paar Wochen alt, zu erlangen suchst. Ein so kleines Kind hat noch keinen Kummer, — nur die Eltern haben ihn, stimmt auch mit meinen Plänen besser überein.

Einen Säugling, rief Dinah, soll ich mir herbei schaffen? — Und woher soll ich sagen? — Soll die Welt etwa glauben — Du schwarzer Satan seist der Vater des Kindes? — —

Läßt sich Alles machen, Weib; kannst Du eine zwei- und dreijährige Mulattendirne haben, geht's auch mit einem Kinde von einigen Wochen. — Du weißt — John Puck macht Dir aus jedem Weißen einen Farbigen, wie Du ihn haben willst bis zum Nigger herab. Also nimm Vernunft an und zwinge mich nicht, Weib, — gute Vorsätze aufzugeben, — Du kennst mich! —

Kenne Dich genug, schwarzer Teufel, sagte Dinah; willst sein ein Lamm Gottes, und kannst doch den Bösen, der einmal in Dir steckt, nicht bemeistern, hilft Dir alle Bibel nicht, Jonathan, und wenn Du sie auch verschluckst und bei Dir behältst, — der Teufel kommt doch bei Dir nicht 'raus; und so ist's auch bei mir. Bei wem Haß und Rachegelüste im Herzen sitzen, da können die Engel Gottes nicht ackern und pflügen, nicht säen und ernten — und ich fühl's, daß ich nur ruhig und gut bin, wenn ich ein Kind an meiner Seite habe mit so schönen blauen Himmelsaugen, wie die Kleine hier. Ich kann nicht von ihr lassen, es ist so ein wunderbares Gefühl, was mich zu dem Kinde hin-

Digitized by Google

zieht, seitdem ich in seine himmlischen Augen geschaut. Gut, ich werde Dir Deinen Willen thun, — aber soll mich Gott strafen, wenn ich wieder ein Kind stehle, — will Nichts mehr lieben auf der Welt, — will sein schlecht und boßhaftig. — Da schwarzer Teufel — nimm's! —

Sie nahm das Kind, welches ängstlich dalag — und, als verstände es jedes Wort und begriff um was es sich handelte, bald Dinah bald Jonathan mit schmerzlich verzogenem Gesichtchen ansah, — und warf es Jonathan in die Arme. Nun fing das Kind an zu schreien, aber während Dinah alle seine Sachen herbeiholte, begann Bob Grimassen zu schneiden, schmeichelte dem Kinde, machte alle seine Kunststücke, die er ihm vorzumachen gewohnt war, sagte daß er es zu Mam und Betsey bringen würde, half es anziehen, schlug es in ein Tuch ein, nahm es auf den Arm, und das Kind begann so glückselig zu lächeln, und seine kleinen Hände falteten sich, wie zu einem Dankgebete gegen Gott.

Dinah warf sich mürrisch, angezogen wie sie war, auf ihr Bette.

Wenn mich die Nachtwache anhält, sagte Bob, — was thun, Onkel Tob? —

Sage, wie sich's verhält, — die Kleine von Jane Gaff weggenommen —

Ich? — fragte Bob.

Nein, ich! —

Gut, leuchte mir, Onkel Tob.

Jonathan ging mit seiner Laterne voraus, nachdem er das Haus aufgeschlossen, entließ er Bob, nicht ohne zuvor die Kleine herzlich zu küssen. —

Bob ging seines Weges.

Aber Jonathan trat nicht ins Haus, leise schlich er Bob nach.

Digitized by Google

Trau' ihm nicht, brummte er vor sich hin, hat wunderliche Einfälle der Bursche.

Es war aber seltsam, noch vor einer Stunde war der Nigger nahe daran, das arme Würmchen zu erdrosseln, und jetzt hielt er die Kleine, man konnte sagen mit einer Art Zärtlichkeit in seinen Armen.

Dabei murmelte er unaufhörlich: könnte Dich tödten, weißer Balg, könnt'! Weiße Mistreß Ingel, Mistreß Bousfield, puh! — — Aber großer Nigger tödtet keine Kinder!

Ein seltsames Trifolium, Jonathan, Dinah und Bob.

So hatte Bob eine Strecke Weges zurückgelegt, als er von einer Nachtwache angehalten wurde. Es war nicht wenig befremdend, ihn mitten in der Nacht mit einem Kinde zu sehen. Nun trat Jonathan hinzu und erzählte seine wohlüberlegte Fabel. Sie klang wahrscheinlich genug, um Glauben zu finden.

Endlich erreichten sie unangefochten das schöne Marmorhaus, in welchem in diesem Augenblicke tiefe Trauer herrschte.

Wir wollen nun sehen, was sich hier inzwischen zugetragen hat.

Es war abends elf Uhr, als Bousfield von seiner Reise wieder eintraf.

Er erschrak nicht wenig, als er das Haus in der entsetzlichsten Aufregung fand und ihm seine Frau und Schwiegermutter schattenhaft bleich und mit verweinten Augen entgegenkamen.

Alice ist fort! —

Mit diesem Schrei sank ihm Bianka um den Hals und hielt sich krampfhaft an ihm fest.

Es war ein entsetzlicher Moment; Mistreß Ingel weinte, Betsey rang jammernd die Hände, Bousfield war aufs tiefste erschüttert und vermochte einige Secunden kein Wort hervorzubringen.

Digitized by Google

Todt? — —

Dies war Alles, was er endlich aus gepreßter Bruſt herauszuſtoßen vermochte.

Nicht todt, ächzte Mistreß Ingel, — aber noch ſchlimmer als todt, — Betſey hat das Kind verloren, und Alle haben wir geſucht, — und nirgends iſt es zu finden.

Mistreß Bousfield ſchrie auf — und ſank dann ohnmächtig nieder.

Jetzt gewann Bousfield wieder ſeine Faſſung.

Helfen Sie meiner Frau, ſagte er zur Schwiegermutter, — Betſey, komm mit mir. —

Er ging in den Parlour mit ihr; und nun mußte ihm Betſey den Hergang des traurigen Ereigniſſes erzählen.

Es iſt gut, ſagte er dann und ging zu ſeiner Frau zurück, — die ſich inzwiſchen wieder erholt hatte.

Welche Anſtalten habt Ihr getroffen? fragte er nun Mistreß Ingel.

Was wir thun konnten iſt geſchehen, — die Polizei iſt in Kenntniß geſetzt, alle unſere Freunde ſind auf den Beinen, und Mr. Carey hat geſagt, daß er ſuchen würde, ſo lange, bis er das Kind gefunden und daß er ſofort große Placate drucken und anſchlagen laſſen würde —

Mr. Carey? — fragte Bousfield.

Ja, wir haben in unſerer Angſt zu ihm geſchickt, — mein Gott, — wir mußten Alles aufbieten, und er hat ſich wirklich ſehr herzlich und theilnehmend benommen, auch ſeinen Affen hat er ausgeſchickt —

Seinen Affen? —

Nun ſeinen Bob; es iſt ein gar ſchlauer Burſche, ſagte er, gar nicht ſo dumm, hat ungeheuer viel natürlichen Verſtand, gar nicht wie ein Nigger —

Aber wie ein Affe, ſagte Bousfield. Gut; — Bianka, halte Dich ruhig; mache das Unglück nicht noch größer. Unſere Alice iſt uns nicht verloren! — Sei ruhig, ich bitte

Digitized by Google

Dich. — Ich gehe, bleibe vielleicht lange fort, — aber ſuche Deiner Aufregung Herr zu werden. Iſt traurig für ein Elternherz, gewiß, Du ſiehſt, wie auch ich erſchüttert bin. Aber ich verliere die Hoffnung nicht, — unſer Kind iſt uns nicht verloren.

Er küßte ſeine Frau, ſie umſchlang ihn, brach wieder in ein krampfhaftes Weinen aus; gewaltſam machte er ſich von ihr los.

Kaum hatte er ſein Haus verlaſſen, da ſah er ſchon den Zettelankleber ein großes Placat anſchlagen:

„Eintauſend Dollars Belohnung!

Ein Kind, zwei und ein halbes Jahr alt, mit braunen Locken, blauen Augen, — heißt Alice Bousfield, — iſt heute ſeiner Amme auf dem Washington-Square zwiſchen 3—4 Uhr abhanden gekommen. Einige Perſonen wollen geſehen haben, daß ein ältliches weißes Weib mit einem Kinde gerade zu dieſer Zeit den Washington-Square verlaſſen hat. Demjenigen, welcher das Kind wiederbringt, oder auf deſſen Angaben hin ſeine Wiedererlangung bewerkſtelligt wird, erhält ſofort obige Belohnung, nämlich Eintauſend Dollars, von den Eltern des Kindes ausgezahlt.“

Es folgte die genaue Beſchreibung der Bekleidung des Kindes.

Bousfield ſtand eine Weile wie gelähmt; er ſtarrte das Placat an und ſchaute dann in die Gaſſe hinunter, als wiſſe er nicht, was er thun und wohin er ſich wenden ſollte. Welcher Spur ſollte er nachgehen? — Wo in dieſer rieſigen Stadt ſich hinwenden? — Was vermochte er überhaupt in dieſem Augenblicke zu thun? — Es war Nacht, Hunderttauſende der Bewohner lagen bereits in tiefem Schlafe, wußten von der Sache Nichts, ſicher war das Kind geborgen und bei irgend einem guten Bürger der Stadt aufs beſte aufgehoben.

Digitized by Google

Dennoch beruhigte ſich Bousfield hierbei nicht, er durchſtrich die Stadt nach allen Richtungen, ſprach mit jedem Menſchen, der ihm begegnete, fragte jeden, ſpornte die Wächter der Stadt an, ein wachſames Auge zu haben, kurz, er unterließ Nichts, was er für den Augenblick zu thun vermochte.

Es war gegen zwei Uhr, als er wieder nach Hauſe kam.

Hier fand er Carey, welcher ſich nach Bob erkundigt hatte.

James, Du kommſt allein! ſchrie Mistreß Bousfield auf.

Was zu thun war, habe gethan, entgegnete Bousfield, was noch geſchehen kann, vermag nur Gott zu thun, ſcheint mir.

James — ich überlebe die Nacht nicht! ſchluchzte Bianka.

Und das wird gerade nöthig ſein, bemerkte Carey, denn tauſend Dollars werden morgen die ganze Stadt in Bewegung ſetzen, und bis Mittag ſpäteſtens drücken Sie Ihre kleine Alice wieder an die Bruſt, — vorausgeſetzt, Mr. Bousfield beſtätigt, — was ich mir herausgenommen, — tauſend Dollars iſt allerdings viel.

Mr. Carey, ſagte Bousfield, dieſem die Hand reichend, ſag' Euch meinen herzlichſten Dank, — nicht tauſend — das Dreifache und mehr will ich gern geben, wenn ich meine kleine Alice wohlbehalten wieder bekomme.

O, Alles! Alles! rief Mistreß Bousfield, trocken Brot, lieber James, will ich eſſen, Alles will ich entbehren. O, Gott, lieber guter Gott, gieb mir mein armes Kind wieder, — und ich will mich in Kattun und Baumwolle kleiden — und Alles hingeben für gute Werke — —

Es hat geklingelt! ſchrie Mistreß Ingel und ſtürzte hinaus.

Ja, ja, es hat geklingelt! rief Bianka. O, Gott, laß es Alice ſein! Laß es Alice ſein! — —

Digitized by Google

Bousfield hatte mit Mistreß Ingel zugleich das Zimmer verlassen, Bianka stürzte nach —

O, du mein Gott, ein Neger! rief sie aus, als Jonathan sichtbar wurde, — er bringt uns Nachricht von Alice.

Mr. Jonathan, sagte Bousfield, dem Neger die Hand entgegen streckend, was führt Euch hierher? —

Eine Freude, Sir! —

Alice! Alice! schrie Bianka außer sich, die schwarze Hand des Negers ergreifend und sie krampfhaft drückend.

Es war sicher das erste mal, daß sie die Hand eines Schwarzen berührte.

Ja, Alice; entgegnete Jonathan, — vielleicht —

Vielleicht? — O, Ihr wißt — Ihr habt sie; lieber, guter Mann — wo ist mein Kind? —

Eine Mutter, die um ihr Kind fleht, der die Herzensangst durch jeden Nerv bebt, ist immer ein rührendes Bild.

Jonathan sah sie ernst und feierlich an, und die Rechte erhebend, sagte er mit zitternder Stimme:

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten Deine Gelübde!“

Mit diesen Worten öffnete er die Thür, und noch ehe Derjenige sichtbar wurde, der sie trug, streckten sich Alicens kleine Händchen der Mutter entgegen. Bianka riß das Kind in wahnsinniger Hast an sich und stürzte mit ihr in das Zimmer, sank zur Erde und betete und weinte und küßte dann wieder ihre kleine Alice und begann wieder zu beten.

Bianka! Bianka! rief Mistreß Ingel — ach, sie verliert noch den Verstand.

Laßt sie; sagte Bousfield, Freude und Schmerz müssen austoben.

Dann trat er an Jonathan heran.

Habt Ihr mein Kind gefunden? fragte er.

Nicht ich, Sir — Bob! —

gitized by Google

Bob! rief Carey, — was sagt' ich? — Mein Affe findet's oder Keiner.

Mr. Carey, fuhr Bousfield heraus, soll Bob in Ihren Augen ein Affe sein, in den meinigen ist er ein herzensbraver Junge. Komm Bob, gieb mir die Hand.

Hi, bin ein Affe! rief Bob und machte einen Purzelbaum.

Hier Bob, komm, nimm dieses hier, trag' es zum Andenken.

Bousfield nahm seine Uhr, an welcher eine goldene Kette befestigt war —

Carey's Augen glänzten, er zog seine Vatermörder lang und lachte in sich hinein.

Bob, nimm; sagte Carey mit befehlendem Ton.

Bob bellte und ließ sich auf den Teppich nieder, Carey angrinsend.

Sollst nehmen, Affe, wiederholte Carey, was Mr. Bousfield Dir schenken will, darnach würde jeder Gentleman die zehn Finger ausstrecken.

Bin ein Affe, brauch' keine Uhr; sagte Bob. Giebt mir Mandeln, Mr. Bousfield, giebt mir ein Mützchen mit goldenen Troddeln.

Nun seht Ihr, daß er ein Affe ist, rief Carey aus, gebt mir die Uhr, Mr. Bousfield, werde sie ihm schon beibringen.

Carey hielt die Hand ausgestreckt.

Jonathan, sagte Mr. Bousfield zu diesem, so viel ich weiß, ist Bob Euer Sohn? —

Sollte es sein, Sir, sollte es sein nach den Gesetzen der Natur, wie Eure Alice das Kind seiner Mutter und seines Vaters ist — ist's aber nicht, Sir; Mr. Carey sagt nein.

Hier, nehmt's für Euren Sohn, entgegnete Bousfield, und morgen, wenn's Euch beliebt, zwischen zehn und elf — kommt zu mir —

Digitized by Google

Gut, Sir —

Und Ihr, Mr. Carey, wenn ich bitten darf — werden Sie um dieſe Zeit können? —

Kann ſein, Mr. Bousfield, calculire, daß es vor elf nicht werden wird.

Alſo um elf! — Und nun, Jonathan, wollt Ihr mir erzählen, auf welche Weiſe Bob unſere Alice aufgefunden hat. Kommt in mein Zimmer, die Nacht iſt hin, es lohnt ſich kaum noch zu Bett zu gehen. — Ich werde Thee machen laſſen, raucht eine Cigarre mit mir. — Die Damen werden noch lange ihre Faſſung nicht wieder haben. Komm Bob!

Hei! Ich bekomme Mandeln! rief Bob und kroch voraus.

Bousfield führte Jonathan und Carey in ſein Zimmer und gab ſeinem Diener, der ſoeben erſt von ſeinem fruchtloſen Suchen zurückgekehrt, Befehl, Thee zu machen. Mistreß Ingel, ihre Tochter und Betſey waren noch immer um die kleine Alice beſchäftigt, gaben ihr Zuckerwaſſer, ſahen ihr am ganzen Leibe nach, ob ſie auch nirgends Schaden genommen, wuſchen und kleideten ſie um, küßten und liebkoſten ſie — und vergaßen in dieſem Trubel freudiger und ſtürmiſcher Gefühle ganz die ſchwarzen Retter des Kindes.

Kann kurz ſein, ſagte Jonathan, nachdem er ſich die ihm von Bousfield gebotene Cigarre angezündet, — Bob kam zu mir und theilte mir mit, was geſchehen. Mr. Carey hatte ihn zum Suchen ausgeſchickt. Hatte nun die alte Jane Gaff mit einem Kinde kommen ſehen, war mir gleich aufgefallen, ging nun zu ihr, fand ſie aber nicht zu Hauſe, wußte wohl, wo ſie war, betrunken in der Kneipe zum guten Kerl. Ich lauerte bis ſie kam, dann packte ich ſie. Jane Gaff, ſagte ich zu ihr — Du giebſt mir ſofort das Kind wieder, welches Du heute geſtohlen haſt — oder ich ſchleppe Dich vor den Richter und laſſ' Deine Wohnung unterſuchen. Sie legte ſich aufs Leugnen. Jane Gaff —

Digitized by Google

Bob ſchoß in die Höhe und ſah Carey zähnefleiſchend an. Sein Herr hatte ihm heimlich einen Fußtritt verſetzt, weil er die Uhr nicht genommen.

Jane Gaff, ſagte ich, fuhr Jonathan fort, der dieſen Vorgang wohl bemerkt hatte, Du wirſt gelyncht werden, ſo wahr ein Gott lebt, ich ſchreie durch die ganze Stadt, daß Du das Kind haſt. — Sie leugnete noch immer und ſchwur hoch und theuer, daß ſie es nicht habe. Bob, ſagte ich leiſe, halt Wache vor dem Haus, und ging.

Bob grinste und lachte laut auf, dann plötzlich ſtreckte er die Hand empor und ſagte:

Gebt mir eine Cigarre, Mr. Bousfield, der Affe kann rauchen.

Bousfield reichte ihm ſein Etui.

Bitte, bitte, ſagte Carey abwehrend, mein Affe ſoll trinken aber nicht rauchen lernen, iſt mir zu theuer.

Bob warf ſich knurrend wieder auf den Teppich nieder und legte ſich zum Schlaf bereit.

Nun, Jonathan? ſagte Bousfield finſter auf Carey blickend.

Ich hatte beinahe mein Haus erreicht, als die kleine Tobby daſtand, 's iſt ein weißes Mädchen, Mr. Bousfield, in Bob's Alter ungefähr und blind. Gott weiß wie das Weib zu dem Mädchen gekommen, ihre Nichte iſt es nicht, das ſieht man wohl, obwohl ſie's behauptet. Sie bat mich, ſie bei mir aufzunehmen, da ſie es nicht länger aushalten könne, flehte ſo erbärmlich, das arme Weſen, that's natürlich, wollte ſchon fragen nach dem Kinde, als ich plötzlich Bob's Stimme hörte, der hinter mir war — das Kind auf dem Arme. Die Alte hatte es vor die Thüre gebracht und hier niedergelegt, im Glauben, ſie werde nicht beobachtet. Das iſt die Geſchichte, Sir.

Was wollte dieſe Jane Gaff mit dem Kinde machen? fragte Bousfield.

Digitized by Google

Was, Sir? Zum Betteln abrichten, denk' ich; 's kommt ihr nicht darauf an, einem ſolchen kleinen Weſen eine Hand abzuhauen, oder die Augen auszuſtechen oder ſonſt was, — was natürlich, — wenn's Aufſehen macht, durch Zufall geſchehen iſt, — um das Mitleid der Leute für ſolch einen armen Krüppel zu einem einträglichen Geſchäft zu machen.

Mistreß Bousfield und ihre Mutter waren ſoeben ins Zimmer getreten.

O, das iſt entſetzlich! rief die erſtere aus, in ſo ſchrecklicher Gefahr ſchwebte unſer armes Kind!

Sie ſank wieder halb ohnmächtig in einen Seſſel.

Bianka! Faſſe Dich doch endlich! ermahnte die Mutter, — es iſt, gottlob, ja Alles gut geworden!

Und ſolche Menſchen läßt man frei umhergehen! rief Mistreß Bousfield ſich plötzlich wieder erhebend aus, — und man ſpricht davon, daß dieſe Niggerweiber zu hart behandelt werden, — daß man im Süden unmenſchlich gegen ſie verfährt, und daß wir im Norden zu verächtlich mit dieſer Sorte von Menſchen umgehen! — —

Ueber Jonathan's Antlitz ging ein unheimliches Lächeln.

Bob erhob den Kopf, bellte Mistreß Bousfield ein paar mal an und ſtreckte ſich dann knurrend wieder aus. —

Bianka! Bianka! ſagte Bousfield, was ſprichſt Du da, das Weib iſt ja eine Weiße.

O, das iſt wohl nicht gut möglich, entgegnete die junge Mistreß, dann iſt es höchſtens eine Mulattin —

Bousfield ſah Jonathan an, als erwarte er, daß er ſprechen würde.

Mistreß Bousfield, ſagte der Neger, Jane Gaff, die Kindesdiebin, iſt von ſo reinem weißen Blut, wie Sie und Ihre Mutter.

Entſetzlich! rief Mistreß Bousfield.

Schläft Alice? fragte Bousfield.

Digitized by Google

O, so sanft, Sie müssen es sehen, James, — wie ein kleiner Engel liegt sie da, die Hände gefaltet —

Mistreß Bousfield begann wieder krampfhaft zu schluchzen.

Ich kann nicht mehr glücklich sein, rief sie, ewig wird mir das entsetzliche Weib, wie es mein armes geängstigtes Kind in seinen Krallen hält, vor Augen schweben; nein, ich werde nie wieder glücklich sein!

Sie bedeckte ihr Antlitz mit ihrem Taschentuche und weinte bitterlich. —

Wenn Dinah jetzt hier wäre, dachte Jonathan; wenn sie den Schmerz der weißen Frau sehen könnte! — Und sie muß es ihr ganzes Leben denken — was ist aus ihrem Kinde geworden, in wessen Peinigers Hände ist sein Leib und seine Seele gefallen! —

Sie wird uns noch krank; jammerte Mistreß Ingel, komm, Bianka, Du mußt Dich durchaus niederlegen.

Nein, rief Mistreß Bousfield, ich schwöre, nicht eher meine Augen schließen zu wollen, bis ich die Gewißheit habe, daß das schreckliche Weib für immer unschädlich gemacht — James — ich bitte Dich, sofort Anstalten zu treffen —

Ist schon geschehen, Mistreß; fiel ihr Jonathan ins Wort, auf dem Wege mit dem Kinde hierher haben wir einige Constables gesprochen und einen Kapitän — Jane Gaff wird bis der Tag graut hinter Schloß und Riegel sein.

Jane Gaff! Jane Gaff! rief die junge Mistreß aus, o, dieser entsetzliche Name wird mir stets wie ein Fluch auf den Lippen schweben —

Nun, gute Nacht, Sir; sagte Jonathan zu Mr. Bousfield.

Dieser drückte dem Neger herzlich die Hand und hielt sie eisern in der seinen.

Also morgen, Jonathan, in meinem Comptoir, — sagte er, und zu seiner Gattin gewendet fügte er hinzu:

Bianka, Jonathan wünscht gute Nacht.

Digitized by Google

Jane Gaff! Jane Gaff! murmelte Mistreß Bousfield, indem sie, wie es schien nur mit dieser Person beschäftigt, dem Neger ihre kleine zarte Hand entgegenstreckte, doch so, daß er kaum ihre Finger erreichen konnte. Ich werde es nie vergessen, fuhr sie dann fort, Mr. Bousfield wird sich schon dankbar gegen Euch beweisen.

O, das ist natürlich; fiel Mistreß Ingel ein, umsonst soll sich der Mann nicht bemüht haben —

Bousfield warf einen niederschmetternden Blick auf seine Schwiegermutter. Jonathan ging. Mr. Carey ergriff ebenfalls seinen Hut.

Sie gehen auch, Mr. Carey; sagte Mistreß Ingel, ach — wie dankbar wir Ihnen sind für Ihre freundschaftliche Aufopferung, das können wir mit Worten nicht ausdrücken. Ohne Ihren Affen —

Bob schlug bellend einen Purzelbaum und biß dabei der Mistreß Ingel ins Kleid.

Bob ist kein Affe! sagte Bousfield mit strengem Tone, ich bitte den Knaben bei seinem Namen zu nennen, er hat für seine heutige Aufopferung nicht diesen Schimpf verdient.

Carey lachte aus vollem Halse.

Er hört es ja selbst recht gern, wandte Mistreß Ingel ein, nicht wahr, Bob, es macht Dir selbst Spaß, ein so hübscher Affe zu sein? —

Bob grinste.

Affe, sagte Carey, so lange er lebt.

Komm, ich will den schwarzen Affen küssen; rief Mistreß Bousfield aus, und gab Bob wirklich einen Kuß — obwohl er dabei die Zähne fletschte. Sehen Sie, Mr. Carey, — das kann ich nur, weil ich mir Bob als Affen denke, — sonst wäre ich wahrlich nicht im Stande — brr! —

Bousfield hatte mit Jonathan das Zimmer schon verlassen und beide befanden sich bereits draußen, — Jonathan

entfernte ſich, aber nun warf er den Blick zum dämmernden Himmel empor und rief mit lauter Stimme aus:

„Der Gerechte wird ſich freuen, wenn er ſolche Rache ſieht und wird ſeine Füße baden in des Gottloſen Blut.“

Einige Minuten ſpäter verließ auch Carey das Haus. Er ſah Jonathan's Geſtalt noch am Ende der Straße — und wandte ſich der andern Seite zu. Bob blickte noch ein Weilchen die Straße hinunter und ſchrie ſeinem Vater dreimal ein lautes Kikeriki! nach.

Dann ſprang er um die Ecke, ſein Herr folgte ihm brummend und calculirend, daß ihm von Rechts wegen die tauſend Dollars Belohnung zukämen, und daß er nicht hoffe, Mr. Bousfield würde davon reden, dieſelben etwa zwiſchen ihm und Jonathan zu theilen. Dieſer habe ganz genug an der ſchönen Uhr und Kette und Bob werde zu Hauſe ſeine ſchwere Tracht Prügel bekommen, dafür, daß er die Uhr nicht angenommen.

Bob hatte vielleicht eine Ahnung von dieſem letzten Gedanken ſeines Herrn, denn auf dem Wege nach Hauſe blickte er ſich gar oft nach Carey um und fletſchte ihn an.

Mr. Carey ſah entſetzlich grimmig aus, ſein Geſicht war noch einmal ſo lang, — er ſchien gar nicht derſelbe Mann zu ſein, welcher er am Tage war.

Schuft von Abolitioniſt! ſtieß er plötzlich aus und geſtikulirte dabei heftig mit der rechten Fauſt. Er ſtand vor ſeinem Hauſe.

Bob wartete bis aufgeſchloſſen wurde.

Nun! ſagte Carey, ſoll ich auf Dich warten? —

Gute Nacht, Maſter! rief Bob ſich in angemeſſener Entfernung haltend.

Verfluchter Affe — was ſoll das heißen? —

Gute Nacht, Maſter! wiederholte Bob.

Damned, ich werde Dich lehren! ſchrie Carey und trat auf Bob zu.

Digitized by Google

Gute Nacht, Master! rief dieser ihm zum dritten male höhnisch zu, indem er seitwärts sprang.

Ich reiße Dir die Zunge aus! schrie Carey, ohne jedoch sehr wüthend zu sein, denn er war an dergleichen seltsame Mucken seines Affen gewöhnt.

Wißt Ihr, was Ihr wollt, Master? rief Bob. Ihr wollt mich durchprügeln. Ein andermal, Master, heute gefällt's mir nicht, und deshalb sage ich gute Nacht!

Und Bob sprang mit großen Sätzen wie ein Wiedehopf von dannen und verschwand unter lautem Hohngelächter, während Carey fluchend in seine Wohnung trat.

Nach einer halben Stunde fiel eines der Fenster im ersten Stock herab und Carey's Kopf, mit einer Mütze bekleidet, wurde sichtbar.

Unten vor der Thür lag Bob, zusammengekauert wie ein Hund, und schnarchte.

Carey pfiff.

Sofort erhob Bob seinen Kopf.

Master! — sagte er.

Werde Dich einlassen, Bob; sagte Carey mit, wie es schien, sehr gemüthlichem Tone, hast mein heilig Wort, krümm' Dir kein Haar, wenn Du mir versprichst, Dich zu bessern.

Gut, Master — versprech' es.

Bald darauf öffnete sich die Thür und Bob verschwand im Innern des Hauses.

Digitized by Google

V.

Das Mulattenmädchen.

Miſter Buttle reckte ſich und ſtreckte ſich noch behaglich in ſeinem Himmelbette, obſchon die Sonnenſtrahlen mit einer Zudringlichkeit, die deutlich genug ans Aufſtehen mahnte, zwiſchen die Gardinen hindurch auf ſein Kiſſen fielen, als der Kellner Mr. Carey meldete.

Eintreten; ſagte Buttle, werde gleich erſcheinen.

Er erhob ſich, während ſich der Kellner ins Nebenzimmer begab und Carey einließ.

Alſobald wurde deſſen langer Kopf an der Thür ſichtbar.

Darf ich, Mr. Buttle? — fragte er.

Kommen Sie immerhin herein, Mr. Carey; entgegnete Buttle, wenn's Sie nicht genirt, — es iſt aber noch nicht zum Frühſtück eingeläutet worden, denk' ich.

Geht auf 10 Uhr, Mr. Buttle.

Teufel, — das iſt allerdings ſpät genug für einen kurzen Tag, — aber dieſes New-York, — ein wahres Sodom, Mr. Carey, man ſchwelgt hier, badet ſich in Wonne und Vergnügen, — kommt gar nicht wieder zu ſich ſelbſt.

Hm — es iſt freilich anders wie in Washington; dort mehr ſchwarzes, hier mehr weißes Vergnügen, — entgegnete Carey lachend. —

Wiſſen Sie, Mr. Carey, daß die junge Dame, mit der Sie geſtern über den Broadway gingen, eine Schönheit erſter Claſſe iſt? —

Digitized by Google

War Mistreß Bousfield.

Welch prächtige Augen, und der Teint, — Teufel, Mr. Carey, ich habe Sie unbändig beneidet —

Sind verliebt, Mr. Buttle? — Wäre spaßig, calculire ich, wenn Sie diesen Erzfeind Ihres Hauses scalpirten.

Verstehe nicht, Mr. Carey.

Nun, ich denke, Mistreß Bousfield ist gleichsam die schöne rosige Haut, welche dieser Schelm von einem Abolitionisten sich über sein impertinentes Antlitz gezogen, 's ist wirklich schade um die niedliche Frau. Kann's mir nie verzeihen, daß ich die Hand dazu geboten habe —

Wie, Mr. Carey! — Ich verstehe Sie nicht. Ist es derselbe Bousfield —?

Ganz derselbe Bousfield, fiel Carey ein, welcher früher im Comptoir Ihres Vaters arbeitete, und sich's vorgenommen hat, Buttle et Comp. zu Bettlern zu machen.

Das bleiche Antlitz des jungen Buttle röthete sich, und sein mattes, halbgeschlossenes lauerndes Auge blitzte durch die langen Wimpern.

Carey lächelte selbstgefällig.

Sie kommen noch immer mit ihm zusammen? — fragte Buttle.

Eigentlich seit vierzen Tagen, wo wir, wie Sie wissen, ziemlich heftig aneinandergeriethen, — nicht mehr; nur seine hübsche Frau, die ich als Kind auf meinen Knien geschaukelt, besuche ich so oft es geht. Hat Sie übrigens gestern sehr wohl bemerkt, Mr. Buttle —

Hat sie? — Schien mir auch, sie blickte sich nach mir um.

Gefallen ihr, Mr. Buttle, gefallen ihr sehr, — ohne Schmeichelei, wünscht Sie kennen zu lernen.

Mr. Carey, Sie sind ein großer Schalk, wenn Sie mir's nicht übel nehmen.

Wünscht Sie kennen zu lernen, Mr. Buttle, wieder-

Digitized by Google

holte Carey, Mutter und Tochter, und ich habe ihnen versprechen müssen, eine Annäherung herbeizuführen —

Haben's zugesagt, Mr. Carey? —

Für meine Person allerdings, Mr. Buttle, bei Maillard wollten wir uns treffen. Calculire, daß es immer gut ist, eine Festung in Feindesland besetzt zu halten. Bousfield ist ein Mann von Eisen, er läßt nicht leicht etwas wieder los, was er einmal angefaßt hat. Kaum giebt es einen Mann im ganzen Norden, der eine solche riesige Thätigkeit wie er entfaltet, nicht immer, wo man sie merkt und sieht, Mr. Buttle, mehr im Geheimen als öffentlich. Ist der König der Abolitionisten, dieser Bousfield. Alle Compagnien, welche darauf ausgehen, die Territorien in die Höhe zu bringen, mit Antisklavereimännern zu bevölkern, alle Gesellschaften, welche Eisenbahnen und Dampfschiffverbindungen zwischen New-York mitten durch die Sklavenstaaten und die Gebiete bis zum Golf von Mexiko und dem stillen Meere herstellen, zählen ihn unter ihre Gründer und Directoren. Seine Pläne gehen ins Riesige, und sind alle darauf berechnet, den Sklavenstaaten eiserne Reifen um den Leib zu legen und sie mit den Köpfen an den Norden und mit den Füßen an den aus den Gebieten entstehenden Staaten zu kreuzigen.

In diesem Momente stieß Bob, der draußen vor der Schwelle der Thür lag, ein so lautes und andauerndes Gebelle aus, daß Buttle ärgerlich ausrief:

Läßt man denn die Hunde hier das große Wort führen? Man kann wirklich Nichts verstehen, Mr. Carey.

Soll gleich kuschen, entgegnete dieser lachend, indem er zur Thür schritt, ist ja mein Affe, der jetzt nur den Hunden in ihr Handwerk pfuscht.

Bob? rief Buttle. Wahrhaftig, der Nigger ist ein Thiergenie. Hier, gebt ihm einen Dollar und er soll das Maul halten.

Digitized by Google

Bob, rief Carey, indem er die Thür öffnete und den Dollar rasch genug in seine Tasche gleiten ließ und dafür eine kleine Münze herausnahm, — kusche! Nimm dies, Mr. Buttle schenkt es Dir, — kauf' Dir Naschwerk dafür.

Er gab ihm einen Fußtritt und machte die Thür wieder zu.

Wie viel, Mr. Carey, glauben Sie, daß Bousfield werth ist? —

Hm, calculire, daß der Mann gut seine halbe Million Dollar wiegt, eher mehr als weniger —

Pah — ist das viel, Mr. Carey? —

Meine das, Mr. Buttle, in Anbetracht, daß er noch vor zehn Jahren nicht ein Paar Schuhe an den Füßen hatte, und daß sein Credit und das Zutrauen, welches er genießt, sein Vermögen verzehnfacht.

Ist er nicht auch bei der Vanderbill'schen Transitgesellschaft*) stark betheiligt? — fragte Buttle.

Glaube, ist tüchtig ins Zeug gegangen; der ganze Plan ist in seinem Kopfe entsprungen und dieser glücklichen Idee hat er die Begründung seines Vermögens zu verdanken —

Und Sie calculiren, daß er noch jetzt stark bei dieser Gesellschaft betheiligt ist? fragte Buttle —

Gewiß, ohne Zweifel.

Gut, Mr. Carey. Habe ein brillantes Geschäft für Sie. Wir haben gestern eine sehr wichtige Nachricht erhalten.

Carey lächelte sehr geheimnißvoll.

Fürchte sehr, daß diese Nachricht kein Geheimniß mehr für diejenigen Leute ist, denen man damit einen Possen spielen könnte —

---

*) Als der Verkehr mit Californien einen ungeahnten und so plötzlichen Aufschwung nahm, gründeten reiche Capitalisten in New-York eine Compagnie, um durch das Gebiet von Nicaragua eine Transitstraße zu führen. Diese Gesellschaft erhielt von der Regierung des genannten Staates bedeutende Privilegien und machte glänzende Geschäfte.

Digitized by Google

Was meinen Sie?

Ist Ihre geheime Nachricht die, daß Walker nächsten Monat von Californien aus eine Expedition nach Nicaragua unternehmen wird? —

Teufel, Mr. Carey, wieso wissen Sie das? — fragte Buttle ein sehr unangenehmes Staunen zeigend.

Durch Mr. Bousfield; entgegnete Carey lächelnd —

Und Sie glauben, daß er seine Actien von Nicaragua noch besitzt? —

Vermuthe, daß er glaubt, Walker binnen heute und vier Wochen gehängt zu sehen; abgesehen davon, daß der Clayton-Bulwer-Vertrag von 1850 jeden Präsident der Union verpflichtet, keinen Theil Centralamerikas zu besetzen, befestigen, colonisiren oder über denselben eine Herrschaft zu ergreifen oder auszuüben.

Nun, Pierce wird sich an Nicaragua auch nicht vergreifen, fiel Buttle ein, er wird Walker's Expedition nicht ausrüsten. Es hat sich in San-Francisco eine Gesellschaft gebildet, um zwischen dem östlichen Honduras, wo man reiche Goldschätze zu gewinnen hofft, und den vereinigten Staaten Handelsverbindungen anzuknüpfen. Diese Gesellschaft hat Walker die nöthigen Kapitalien zu der Expedition vorgestreckt. Was kümmert das unsern Präsidenten? —

Gar Nichts, lachte Carey.

Walker ist ein Demokrat vom reinsten Wasser, fuhr Buttle fort, und ich wette auf Bousfield's Vermögen, — daß er es durchsetzt. Ich kenne ihn, er ist der rechte Mann des Südens, habe mit ihm in New-Orleans zu thun gehabt. Bin der festen Ueberzeugung, daß er für die Sklaverei-partei ein zweiter Washington werden wird. Er haßt und verachtet die Abolitionisten aus ganzer Seele und sprach oft genug sein Bedauern gegen mich aus, daß die Stifter der Union von der Hundewuth, die im achtzehnten Jahrhundert grassirte, angesteckt worden. Er haßt, wie wir Sklavenhalter,

Digitized by Google

alle Rousseau'schen Verrücktheiten von Brüderlichkeit und Gleichheit. Ein solcher Mann verdient alle Unterstützung, Mr. Carey, ein solcher Mann muß von uns vergöttert werden, und wir Sklavenhalter sind bereit, bei den ersten Erfolgen von Bedeutung Gelder herzugeben und Leute auszurüsten. Unter Walker's Regiment, darauf können Sie sich verlassen, wird jeder Abolitionist gehängt, der sich in Nicaragua blicken läßt. Wir werden das Land in Besitz nehmen, und — —

Verstehe, fiel Carey ein, und er wird natürlich der Vanderbill'schen Transitgesellschaft, welche aus fast lauter Abolitionisten besteht, zu Leibe gehen —

St! Calculirt nicht so laut, Mr. Carey. Es ist mir lieb, wenn Bousfield in dem Glauben bleibt, Walker würde gehängt werden und wenn Sie uns durch Verbreitung falscher Nachrichten unterstützten. Unsere Operation ist darauf gerichtet die Actien der Transitgesellschaft so billig als möglich zu erlangen, und so theuer als möglich wieder zu verkaufen. Können wir sie sämmtlich in Bousfield's Hände bringen —

Wollen sehen, entgegnete Carey, es darf nur nicht durch mich geschehen, denn Bousfield ist verflucht mistrauisch gegen mich — er thut von Allem, was ich ihm rathe, das Gegentheil.

Vortrefflich, Mr. Carey, lachte Buttle; so haben Sie Nichts zu thun, als ihm das Gegentheil von dem zu rathen, was Sie wünschen, daß er thun sollte. —

Hm, will sehen. Merkwürdiger Mensch, dieser Bousfield. Glatt wie ein Aal. Wie man ihn auch packt, gleitet einem immer wieder aus der Hand. Hoffe aber mich mit ihm besser zu stellen. War eine merkwürdige Geschichte. Sein Töchterchen war ihm gestohlen worden, mein Affe hat's ihm wieder gebracht.

Digitized by Google

In diesem Moment kam ein Briefträger und brachte Buttle einen Brief.

Als er ihn las, überzog eine Feuerröthe sein Gesicht.

Carey streckte den Kopf so hoch wie irgend möglich empor.

Buttle stampfte zornig mit dem Fuße und ballte die Faust.

Calculire schlimme Nachrichten, sagte Carey.

Buttle las:

„Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe vom 15. v. M. angezeigt, habe ich in einer Sklavenauction in Petersburg für Ihre Rechnung und in Ihrem Auftrage zwei Dirnen gekauft, Exemplare, wie mir solche seit langer Zeit in gleicher Vortrefflichkeit nicht vorgekommen. Allerdings war die Concurrenz groß und wurden enorme Preise geboten, da mehrere der Bieter Stutereien haben und wohl einsahen, daß sie schwerlich in ganz Virginien bessere Breeders auftreiben würden. Aber ich ließ nicht ab von dem Artikel, bis ich ihn hatte. Zweitausend Dollars, mein' ich, waren nicht zu viel. — Beim Transport nach Richmond ist keine Vorsicht außer Acht gelassen, die aber von Ihnen mir so oft anempfohlene Schonung beim Transport solcher Stuten veranlaßte mich auch diesmal, von Halseisen, Handschellen und Ketten Abstand zu nehmen, und den Dirnen so viel Erleichterung als bei einem solchen Artikel nur immer möglich ist, zu gestatten. Wir befanden uns nur noch eine Tagereise von Richmond, und meine Leute waren wachsam und lösten sich ab, — da ich außerdem noch sechs Niggers und einen Mulatten im Transport hatte, die aber gehörig an einander geschlossen und aufs beste gesichert waren. Kurz und gut, Mr. Buttle, ich legte mich abends, froh, bald an Ort und Stelle zu sein, nieder, und hatte die beiden Dirnen an meinem Bette angebunden, die eine am Kopf-, die andere

Digitized by Google

am Fußende. Ich trieb meine Sorgſamkeit für den Artikel ſo weit, daß ich, um ſie nicht auf dem harten Boden liegen zu laſſen, ihnen ein paar Säcke gab, worauf ſie ganz gemächlich ſich ausſtrecken konnten, und ihre Hände und Füße waren ſo zuſammengebunden, daß es ihnen unmöglich Schmerzen verurſachen konnte. Als ich aber am Morgen die Augen öffne, denk' ich — der Schlag ſoll mich rühren, — beide Dirnen ſind fort und bis heute noch nicht wieder eingefangen.

Es ſoll übrigens jetzt namentlich in Virginien mehr als je die Drapetomanie*) bei den Sklaven im Schwunge ſein. Täglich laufen ſolche Beſtien bald auf dieſer oder jener Pflanzung davon. Es hilft Nichts, ihnen dieſe Manie auszupeitſchen. Herrn Barker ſind ſeit kurzem nicht weniger als ſechs Nigger davon gelaufen, von denen er nur einen hat wieder einfangen können, dem ſchon einmal die Drapetomanie ausgepeitſcht worden iſt. Die Aerzte ſchütteln die Köpfe, und meinen, man müſſe vorbeugende Mittel anwenden, ſonſt würden die mit der Drapetomanie behafteten Sklaven, wenn ſie an der Flucht verhindert oder wieder eingefangen würden, der Negerauszehrung verfallen. Was mich betrifft, ſo iſt es meine Meinung, die gottlob mit mir ſehr viele einſichtsvolle Sklavenhalter theilen, daß dieſe Manie unſerer farbigen Beſtien, uns davonzulaufen, einzig und allein in dem

---

*) Eine eigenthümliche Form von geiſtiger Störung, die ſich, wie die Krankheit mancher Katzen, in einem unwiderſtehlichen Drange, davonzulaufen, manifeſtirt. Dr. Cartwright von der Univerſität Louiſiana führt folgende Symptome dieſer Krankheit an: launenhaftes, mürriſches, unzufriedenes Weſen bei ſelbſt guter Behandlung. Wenn ſonſt kein genügender Grund dieſes Benehmens vorhanden iſt, iſt das beſte Mittel, eine ſolche Manie dem damit Behafteten gründlich auszupeitſchen! — Als wenn es noch der Gründe bedürfe, um die Sehnſucht nach Freiheit bei einem Menſchen zu erklären! O, heilige Einfalt!! —

Digitized by Google

abolitioniſtiſchen Unweſen, welches von Tag zu Tag unverſchämter auftritt, ſeinen Grund hat, und daß es an der Zeit iſt, endlich ſolche Geſetze zu erlaſſen, welche geeignet ſind, ihm für immer den Todesſtoß zu geben. So kann es nicht länger fortgehen. Es muß einen Krieg auf Tod und Leben geben, ehe es bei uns wieder recht geſund wird. Anbei folgt die Beſchreibung der beiden entlaufenen oder geſtohlenen Dirnen. Nur im Norden finden ſolche Beſtien eine Zuflucht, kein Ehrenmann im Süden vergreift ſich an das Eigenthum ſeiner Mitmenſchen. Da Sie ſich jetzt in New-York befinden, haben Sie die beſte Gelegenheit, alle Schritte zu thun, um die Wiedererlangung der beiden Dirnen zu ermöglichen. Durch Verbreitung des ebenfalls beiliegenden Regiſters kürzlich von den verſchiedenen Pflanzungen Virginiens entlaufener Sklaven, würden Sie mich ſehr verbinden."

Prächtige Wirthſchaft, ſagte Carey, es wird wirklich immer toller, unſere Yankees kommen noch ſo weit, daß ſie den Sklavenſtaaten einreden wollen, eigentlich müßte es umgekehrt ſein, und die Weißen den Schwarzen als Menſchenvieh dienen. Ach — Ihr Herren in den Sklavenſtaaten wißt ja nicht einmal, was hier alles für dummes Zeug gedruckt wird. Es wär' gar kein Wunder, wenn die Farbigen rebelliſch würden, — und am gefährlichſten ſind die Freien, die Emancipirten. Dieſe Kerle kommen nach dem Norden, lernen hier gar mancherlei, leſen die Zeitungen und die abolitioniſtiſchen Schandſchriften, verbreiten heimlich ihre Wiſſenſchaft von den gefährlichen Beſtrebungen der Abolitioniſten. Es ſollte ein für allemal durch ein Geſetz unterſagt werden, einen Farbigen anders zu emancipiren, als unter Bürgſchaft, daß er ſofort die vereinigten Staaten auf Nimmerwiederſehen verlaſſen würde.*)

*) Einige Sklavenſtaaten dulden geſetzlich keine freien Farbigen,

Digitized by Google

Und es wird nicht eher beſſer, wandte Buttle, nachdenklich im Zimmer auf- und abgehend ein, bis wir einen Präſidenten durchgeſetzt haben, der der Sklavenpartei mit Leib und Seele ergeben iſt. Unſer jetziger Präſident Pierce iſt noch nicht der rechte Mann, obwohl er weit davon entfernt iſt, dem Abolitioniſtenvolk ſeinen Willen zu thun, und in der Kanſas-Angelegenheit ſowohl als auch in der Walker'ſchen Expedition können wir ſeiner ganz ſicher ſein; aber Pierce iſt noch nicht energiſch genug gegen die Canaille — treibt es noch nicht genug auf die Spitze. Deshalb ſage ich, die nächſte Präſidentenwahl muß uns von Kopf bis zur Zehe gewappnet finden; und ſo wird es ſein. Alſo hört, Mr. Carey. Zunächſt nehmen Sie dies Verzeichniß. Vielleicht hören Sie was, vielleicht kommt Ihnen was unter die Augen, — wodurch wir auf irgend eine Spur geführt werden können. Sind ein geriebener Kopf, Mr. Carey, und haben ſchon Manches herausbekommen, ſeitdem wir mit einander in Verbindung ſtehen. Ich bleibe noch acht Tage hier, dann reiſe ich nach dem Süden, und frage Sie, ob Sie mich begleiten wollen?

Sehr gern, Mr. Buttle, meine Geſchäfte machen es ohnehin nothwendig, daß ich reiſe, — thut mir nur leid, daß mein Affe bis dahin noch nicht predigen kann —

Wie, Mr. Carey, Ihr Affe ſoll predigen? —

Gewiß! Meine Abſicht iſt — es ſoll den Farbigen gar nicht mehr gepredigt werden; dadurch wird dies Volk zu Menſchen erhoben. Unſere Conſequenz iſt ſchlecht, Mr. Buttle, unſere Logik hat ein Loch, wie Shakeſpeare ſagt, —

---

dieſe ſollen ſofort nach ihrer Freilaſſung oder binnen einer gewiſſen Zeit den Staat verlaſſen, und wieder Sklaven werden, ſobald ſie länger bleiben oder wiederkommen. In Nordkarolina bedurfte die Emancipation der Einwilligung des Grafſchaftsgerichtshofes und war ſehr erſchwert.

Mr. Carey's ſtarke Seite war es nicht, die Autoren ſeiner Citate genau zu kennen —. Niggers, Farbige überhaupt ſollen nur den Herrendienſt, aber keinen Gottesdienſt kennen lernen. Ihr Gott iſt ihr Herr. Niggers oder Farbige brauchen auch keine Religion zu haben. Ihre Religion iſt Gehorſam, iſt Arbeit. Sie brauchen auch keine Bibel — ihre Bibel iſt die Peitſche — die beſte Lehrerin für Niggers, das iſt meine Meinung, Mr. Buttle. Prediger, welcher Sekte ſie immer angehören mögen, ſind ein unnützer und gefährlicher Tand für das Menſchenvieh, und dieſe Sache iſt es, welche ich den Pflanzern durch meinen Affen beibringen möchte. Niggers brauchen auch kein Chriſtenthum, iſt wirklich höchſt überflüſſig. Man verbietet den Unterricht im Leſen und Schreiben, wenn's aber nach mir ginge, — dürften ſie überhaupt Nichts lernen, was ſie zu Menſchen macht, und da ſteht Religion obenan.

Sehr wahr, entgegnete Buttle, der einzige Vorwurf, der den Sklavenhaltern im allgemeinen mit Recht gemacht werden kann, iſt der zu großer Rückſicht, zu großer Zartheit und Humanität. Wir ſehen in unſern Sklaven, trotzdem daß ſie zu unſerem Viehſtand gehören, noch immer den Menſchen. Wir können uns nicht genug zu der Höhe und Erhabenheit unſerer Stellung und Haltung emporbringen; es giebt noch immer Dinge, die uns manchmal beinahe wie eine Sünde erſcheinen, und die unſern Nebenmenſchen gegenüber auch Sünde wären, aber nicht gegen Vieh. Unſere Geſetze ſind bei alledem conſequenter als wir. Sie, lieber Carey, ſind ein Sklavereimann comme il faut, Sie ſind das Ideal eines ſolchen. Sie beweiſen das an Ihrem Affen. Unſere Fahnen ſollten Ihren Bob als Wappen führen, Sie ſollten Präſident werden. Ich erkenne immer mehr, wie verſtändig Sie unſer Verhältniß zu unſern Sklaven aufgefaßt haben. Geben Sie mir die Hand. Mein aufrichtiger Wunſch iſt, in Ihrer Hand Macht und Einfluß zu ſehen.

zed by Google

Nun, es bereiten sich große Dinge vor, man kann nicht wissen, und eben deshalb wünsche ich, daß Sie mich auf meiner Reise begleiten. Ich werde Sie mit den einflußreichsten Männern des Südens bekannt machen. Und was Mistreß Bousfield anbetrifft — werden wir uns heute um vier Uhr bei Maillard treffen. Ist Ihnen recht, Mr. Carey? — —

Gut, Mr. Buttle, werde dort sein —

Carey verabschiedete sich. Bob war unten auf der Straße und machte auf einem riesigen, mindestens vierzig Fuß langen Barber-Pole*) seine Balancirkunststücke. Vor der Thüre des Hauses stand einer der schwarzen Gehülfen des Inhabers dieses Hair-Dressing-Saloon**) und schüttete sich vor Lachen; ein Haufen weißer Jungen und Mädchen tobte, jauchzte und lärmte um ihn herum und brach, um sich doch einigermaßen für Bob's Gratisschaustellung erkenntlich zu zeigen, in ein rasendes Beifallsgeschrei bei jeder neuen Production aus.

Nachdem Carey eine Weile ebenfalls aus vollem Halse lachend und die Behendigkeit seines Affen bewundernd dagestanden, pfiff er und trat den Heimweg an. Er beeilte sich, denn es war hohe Zeit. Er erwartete Dove's Besuch und hatte ja außerdem Bousfield zugesagt, ihn am Vormittage zu besuchen. Beide Besuche waren ihm gleich wichtig.

Carey wohnte in der Wallstraße, unter den New-Yorker Banquiers, denen er selbst sich einmal zugezählt hatte. Aber der Bankerott von einem halben Dutzend Bankgeschäften, — in einem Lande, wo die Leute zu so gewagten und kecken Speculationen hinneigen, ist der Bankerott eine nur allzuhäufige Erscheinung, — hatte ihn selbst insolvent gemacht, und

---

*) Das Schild der Barbiere, eine runde oder viereckige weiße Stange von 4 bis zuweilen 50 Fuß Höhe, um welche sich zwei farbige handbreite Streifen herumschlängeln.

**) Barbierstube.

Digitized by Google

ſeit dieſer Zeit iſt Carey, wie bereits erwähnt, — Comiſſionär und Agent, ein Geſchäft, bei dem er ſich ein weniger gefährdetes Vermögen anſammelte.

Er bewohnte ſein Häuschen ganz allein, hatte Niemanden unter und über ſich, hielt auch keine Domeſtiken; ein bejahrtes Weib kam des Morgens, ihm ſeine Wirthſchaft in Ordnung zu bringen, was noch zu thun war, hatte Bob zu verrichten. Dies war jedoch nicht viel. Carey verließ in der Regel um 10 Uhr ſein Haus und kam abends nach 10 Uhr wieder zurück. Seine Wohnung beſtand aus ſechs bis ſieben Stuben, von denen er die obern bewohnte. Die untern waren vollgepfropft mit Gegenſtänden, die er anſammelte, um ſie bei Gelegenheit mit gutem Avance in einer Mock-Auction*) wieder an den Mann zu bringen.

Kaum hatte Carey ſeine Stube betreten, als Dove erſchien, jener empfing ihn ſehr freundlich.

Nun, ſagte er, wie iſt's geſtern abgelaufen? —

Pah, — nicht wie's mir gefallen konnte, verſetzte Dove, war Alles im beſten Gange, legt ſich die Polizei ins Mittel und der Kerl entkommt mir.

Freund, nahm Carey wieder das Wort, hab' ein Geſchäft für Euch; habt Ihr Gelegenheit, eine Mulattendirne unterzubringen? —

Ihr meint, zu verkaufen? — fragte Dove.

Ich meine, unterzubringen; verſetzte Carey.

Wie alt? —

Zehn Jahre, rechne ich —

Wird ſich machen, denk' ich. Kann natürlich nicht mit Gewalt ſchwarzes Fleiſch über die Maſons- und Dirons-Linie**) bringen.

---

*) Schwindelauction.

**) Die Grenze zwiſchen den Frei- und Sklavenſtaaten.

Es iſt Euch nicht gelungen, hier Leute für die Auswanderung nach Kanſas aufzutreiben? —

War eigentlich nicht mein Zweck, kam nur hierher, um mich hier ein wenig umzuthun, und die Settlements, welche Antiſklavereimänner nach Kanſas ſchaffen, und die Führer der Expeditionen in Obacht zu nehmen.

Nun, die Mulattin wird Euch jedenfalls mindeſtens zweihundert Dollars bringen; es handelt ſich nur darum, daß Ihr ſie glücklich von hier fortbringt, bis etwa nach Baltimore.

Ja, aber wie, — die Sache hat ihre große Schwierigkeit. Sträubt ſich die Dirne, ſo kommt mir das Publikum über'n Hals. Ich muß mein Recht nachweiſen, — oder irgend Jemanden nennen, für den ich ſie einfangen ſoll. Im Süden läßt ſich das recht gut ohne viele Weitläufigkeiten machen, — aber in New-York iſt's 'ne gefährliche Sache.

Gar nicht, ſagte Carey — ich werde Euch meinen Plan auseinanderſetzen —

Er ging an die Thür.

Bob, — wo biſt Du Schlingel? — rief er.

Der Negerknabe hatte gleich beim Eintritt Dove's Gelegenheit gefunden, unbemerkt in die Stube und unter's Sopha zu kriechen. Er lag da wie todt.

Carey in der Meinung, daß ſein Affe ſich auf der Straße herumtreibe, was gewöhnlich der Fall war, wenn er ſich am Tage zu Hauſe befand, fuhr nun fort:

Mit Gewalt könnt Ihr die Dirne natürlich nicht entführen, geht aber dreiſt zu der Dame hin, bei der ſie iſt. Bousfield, ſagt Ihr, iſt nach Baltimore gereiſt, wird ſich dort längere Zeit aufhalten und wünſcht das Mädchen dort zu haben. Verſteht mich wohl, Mistreß Bousfield haßt die Dirne, 's iſt eine vernünftige Frau; will ſie los ſein; ärgert ſich über alle abolitioniſtiſchen Kunſtſtücke und Sprünge ihres Mannes, ſieht wohl ein, wohin das führen wird; er kauft

farbige Dirnen auf, um sie großartig erziehen zu lassen, will ihm das Handwerk legen, Mr. Dove. Versteht Ihr mich?

Dove nickte sehr beifällig und befriedigt.

Sie duldet dergleichen Thorheiten nicht, fuhr Carey fort, er thut's natürlich heimlich. Mit diesen Verhältnissen ist die Dame vertraut, bei welcher die Dirne ist, wird sie Euch also ausliefern und sie wird willig folgen bis nach Baltimore — und dann fort mit Schaden, schlagt sie bei erster Gelegenheit los. — Sperenzien wird eine solche Krabbe natürlich nicht machen, ein paar tüchtige Lectionen — na, brauch's Euch nicht zu sagen, wie man mit diesem Artikel umgeht, Euer Vater wußt's, — der hielt die Niggers in Raison. —

Dove lächelte sehr geschmeichelt über die Belobung seines Vaters, obschon er in den Bart brummte: — mag er im Fegefeuer ersticken!

Wundert mich, fuhr Carey fort, daß Ihr in diesem Artikel nicht macht, Mr. Dove, hättet das Zeug dazu, wahrhaftig, habt es; würdet bald ein reicher Mann dabei werden.

Zu dem Geschäft gehört Geld; entgegnete Dove.

Sollt' meinen, es gehörten nur ein paar Handschellen, einige gute Stricke und Ketten und eine Peitsche dazu.

Und womit soll ich den Artikel kaufen, Mr. Carey, denn Ihr seht wohl ein, daß ich erst kaufen muß, bevor ich verkaufen kann.

Den Artikel nehmt Ihr, wo Ihr ihn findet.

Wächst doch nicht, Mr. Carey, oder ist vogelfrei und läuft wie die Moustangs*) in den Prairien umher.

Kommt beinahe auf eins heraus. Jeder freie Farbige, versteht mich wohl, Mr. Dove, ist ein herrenloses Gut; dafür sind die Niggers auch von unsern Vorfahren ange-

*) Wilde Pferde.

zed by Google

ſehen worden. Obwohl dieſe ſehr kluge, biedere und ritterliche Männer waren, haben ſie doch den Artikel, ohne an dem Geſchäft Anſtoß zu nehmen, von Afrika eingeführt. Könige und Fürſten ſcheuten ſich nicht, an dieſem Handel Antheil zu nehmen und ſich durch ihn zu bereichern. Denke, unſere Vorfahren hatten auch kein ſchlechter Gewiſſen als wir, und dennoch machten ſie in Niggers und Rothhäuten, die ſie gegen Rum und Glasperlen eintauſchten.

Bob's Kopf wurde jetzt unter dem Sopha ſichtbar, offenbar hatte er ſeine Lage verändert, um beſſer hören zu können.

Alſo, Mr. Dove, fuhr Carey fort, werden wir wohl nicht ſchlecht daran thun, es den Alten nachzumachen. Farbige, mögen ſie ihre Freibriefe in der Taſche haben, in Norden oder Süden herumlaufen, ſind in meinen Augen herrenloſes Gut. Ihr ſeid aber ganz der Mann dazu, das Geſchäft im großartigen Maßſtabe zu betreiben. Handelt ſich nur darum, einen oder einige kühne Schiffskapitäne zu gewinnen, die in den verſchiedenen Buchten, in den Häfen der Hauptſtädte bereit liegen, den Artikel einzunehmen und vom Norden nach dem Süden und vom Süden nach dem Weſten zu bringen.

Iſt gut calculirt, fiel Dove nachdenklich ein, aber läßt ſich nicht leicht ausführen.

Muß natürlich organiſirt werden, fuhr Carey fort; iſt aber ein Geſchäft zu machen mit der Niggerjagd in der ganzen Union. Haben mindeſtens eine halbe Millionen freie Kerle und Dirnen, müſſen Alle wieder unter die Peitſche.

Calculire eben, ſagte Dove, daß man das Geſchäft ſofort beginnen könnte, und will's Euch geradezu geſtehen, Mr. Carey, daß ich ſchon ſo halb und halb dabei bin. Ihr habt wohl von dem black Shark gehört? — Der Kerl hat ein halbes Dutzend Mordthaten auf dem Gewiſſen, und iſt das größte Scheuſal in der Union. Das hat, denk' ich, der gute Mann zu verantworten, der dieſen Nigger freigelaſſen.

Nun, ich bin mit ihm bei Jonathan bekannt geworden, bei dem er für eine Nacht einen Zufluchtsort ſuchte.

Bei dem frommen Nigger Jonathan? ſagte Carey den Kopf empor reckend.

Jonathan, entgegnete Dove, iſt der merkwürdigſte Nigger, den ich kenne, der einzige, der es wirklich verdient, in einer weißen Haut zu ſtecken, — ſo gut wie wir beide. Er haßt ſeine eigene Raſſe und iſt in der Beziehung der Freilaſſung ganz unſerer Anſicht. Nun iſt ihm der black Shark als ein Niggerdieb bekannt, nicht etwa als ein ſolcher, wie es die Abolitioniſten ſind, welche die Niggers ihren Herren ſtehlen, ſondern gerade in der Art, wie Ihr es haben wollt. Er ſtiehlt freie Niggers.

Und wie hat er dieſe fortgeſchafft? fragte Carey aufhorchend.

Das iſt mir ein eigentlich noch ein Räthſel; ich habe nur dergleichen Andeutungen von Jonathan gehört und calculire, — daß dieſer ſelbſt die Hand dabei im Spiele hat.

Ihr meint, Jonathan iſt ein Niggerdieb? fragte Carey.

Denke ſo, ſchätz' ihn dafür. Wovon lebt der Nigger? Wie hat er es zu Vermögen gebracht? — Treibt ein heimlich Geſchäft, glaubt mir. Auch der ſchwarze Haifiſch hat gegen mich ſo verſchiedene Andeutungen fallen laſſen, und ich denke, — da dieſer vergangene Nacht wieder eingefangen worden iſt, — was mir beiläufig geſagt herzlich leid thut, denn der Kerl wär' zu gebrauchen geweſen, — ſo wird's am beſten ſein, Jonathan geradezu in der Angelegenheit auf den Leib zu gehen.

Carey ſtand ganz nachdenklich da.

Mr. Dove, ſagte er dann, calculire, daß Ihr gut thun würdet, vorläufig noch in New-York zu bleiben.

Theures Pflaſter hier, entgegnete Dove, habe, wie geſagt, mit meinen Dollars längſt aufgeräumt.

Sorgt nicht, Mittel werden ſchon da ſein. Hier

Digitized by Google

habt Ihr einſtweilen fünf Dollars. Ihr kennt Mr. Buttle aus Washington? —

Freilich kenn' ich ihn.

Gut; ich werde mit ihm ſprechen, beſucht mich gegen Abend, — dann wollen wir das Weitere in Bezug auf die Mulattendirne verabreden.

Werde kommen, Mr. Carey.

Mr. Dove, rief Carey nochmals, als Dove ſchon aus der Thür war, geht Ihr jetzt zu Jonathan? —

Bin im Begriff, Mr. Carey.

Rechne, daß Ihr ihn jetzt nicht treffen werdet; komm' mit ihm bei Bousfield zuſammen; aber wenn Ihr nachmittags zu ihm gehen wollt, hindert Euch Nichts, Mr. Dove.

Gut, Mr. Carey.

Dove ging.

Reſoluter Kerl, wie es ſcheint; ſagte Carey vor ſich hin, können ſolche Leute jetzt in New-York gebrauchen. Ein Dutzend von der Sorte und alle dieſe verteufelten abolitioniſtiſchen Settlements müſſen über die Klinge ſpringen. — Hui — Bob! —

Er trat pfeifend ans Fenſter.

Bob kroch bis an die Thür, öffnete ſie raſch und ſtellte ſich, als wäre er ſoeben erſt gekommen.

Bin hier, Maſter! —

Wo haſt Du geſteckt, Bob?

Denke, in meiner ſchwarzen Haut, Maſter.

Carey griff nach ſeiner Peitſche.

Werde Dich anſtändig antworten lehren; ſagte er, indem er den Arm erhob.

Bob kniete nieder, faltete die Hände und zu Carey mit verdrehten Augen empor blickend, rief er aus:

„Herr es iſt dir keiner gleich unter den Göttern, und Niemand iſt, der thun kann, wie Du."

Ah, sagte Carey lachend, Du scheinst schon diese Nacht-Lectionen genommen zu haben.

Ja, Master, auf dem Wege zu Mr. Bousfield.

Carey setzte sich nieder und schrieb folgendes Billet an Mistreß Ingel:

„Mr. Buttle wird diesen Nachmittag um die gewöhnliche Zeit bei Maillard sein. Wie glücklich sind Sie doch eine Tochter zu haben, welche alle Welt begeistert. — Hoffentlich sind Sie heute wohl auf. War gestern ein recht böser Tag. Nach solcher Aufregung und Beängstigung versäumen Sie nur ja nicht, sich die nöthige Erholung und Zerstreuung zu gönnen. Ich gehe jetzt zu Mr. Bousfield, — halten Sie meinen Affen, wenn ich bitten darf, nicht auf, denn ich verweile nicht lange dort."

Sobald Du diesen Brief Mistreß Ingel übergeben hast, sagte Carey zu Bob, kommst Du zu Mr. Bousfield, und nun merke Dir: sollte er Dir etwas schenken wollen, Geld oder Gold, und Du erdreistest Dich, es auszuschlagen, dann scalpire ich Dich.

O, Master können das nicht; sagte Bob grinsend.

Werde Dir zeigen, daß ich's kann.

Hat Master das bei den rothen Männern gelernt?

Allerdings hab ich's bei den Indianern gelernt.

Puh, sagte Bob, muß wehe thun, das!

Will Dir nicht rathen, es an Dir probiren zu lassen, jetzt aber vorwärts.

Bob sprang bellend zum Hause hinaus, Carey folgte.

Tausend Dollars, brummte er vor sich hin, calculire, daß ich sie mir wohl verdient habe.

Bousfield saß in seiner Comptoirstube, vor einem mächtigen Haufen Papieren.

Vor ihm lag ein Päckchen geöffneter Briefe, welche an

Digitized by Google

den Rändern mit verschiedenen rothen Kreuzen versehen waren, und indem er diese Briefe noch einmal flüchtig übersah, sagte er zu einem neben ihm stehenden jungen Manne:

Marks in San-Francisco möge mir sofort über die Walker'sche Expedition ausführlichen Bericht schreiben. Zeitungsnachrichten genügen mir nicht, um darnach zu operiren.

Well, Sir; entgegnete der junge Mann.

Mr. Brittston in Petersburg sage meinen besten Dank für die gewagte Ausführung meiner Aufträge, fuhr Bousfield fort, und ich hoffe, daß er die zwei armen Quatronenmädchen sich nicht hat entgehen lassen. Möge mir Anzeige machen, sobald er im Besitze, werde dann weitere Ordre geben.

Well; sagte der junge Mann wieder, indem er den Brief an sich nahm, welcher von der betreffenden Sache handelte.

Unserm Agenten in Richmond, fuhr Bousfield fort, machen Sie die kurze Notiz, daß ich selbst binnen kurzem dort eintreffen und bei der großen Niggerauction gegenwärtig sein werde. Würde mir aber lieb sein, wenn er sich zuvor möglichst genau über den Charakter der auf den Markt kommenden Sklaven und ihre bisherige Herren instruirte.

Well, Sir; entgegnete der junge Buchhalter.

Wäre mir besonders lieb, fügte Bousfield hinzu, wenn er im Sklavenspeicher von Buttle et Comp. einen Besuch abstattete und sich über die zum Ankauf besonders geeigneten Personen einige Notizen machte —

Well, Sir.

Mr. Philipps in Leavenworth schreiben Sie, daß er und seine Freunde in Kansas den Kopf oben behalten müssen. Bis zum Mai trifft Kapitän Brown mit einigen hunderten tüchtigen Leuten dort ein. Die Settlement wird Alles aufbieten, der Sache ein Ende zu machen. Ich werde in Washington mit dem Präsidenten Pierce sprechen, und

darauf hinarbeiten, daß ein Regierungsagent dorthin zur nähern Unterſuchung der Sache geſendet werde. Die Agitation iſt hier im vollen Gange. Sollen nur den Muth nicht verlieren.

Well, Mr. Bousfield.

Nach St. Louis — —

Es wurde ein Päckchen neuer Briefe gebracht, welche ſoeben von der Poſt erhoben worden waren.

Während Bousfield ſie las, machte ſich der junge Mann einige Notizen in ſeinem Taſchenbuche.

Bousfield's Geſicht verfinſterte ſich.

Mr. Brittston ſchrieb ihm nämlich:

„Muß Ihnen mit Bedauern notificiren, daß es mit den beiden Quarteronenmädchen Nichts geworden iſt. Obwohl ich die größte Vorſicht beobachtet und Nichts über meine Abſicht, ſie zu kaufen, verlautbar wurde, ſo hat doch der hieſige Agent von Buttle et Comp. die beiden Mädchen unter der Hand, vor Beginn der Auction, an ſich gebracht, und mir blieb Nichts, als die Thränen der unglückſeligen Geſchöpfe zu ſehen, welche, nachdem ſie im Vaterhauſe wie freie Weiße gelebt, jetzt einem grauſamen Schickſal entgegen gehen. Sie werden noch heute nach Richmond transportirt. Die Mädchen ſind ſchön wie Göttinnen, und werden wohl vorläufig dazu beſtimmt ſein, des jungen Buttle Harem zu zieren.“

Bousfield warf den Brief heftig auf das Pult und ballte die Fäuſte.

In dieſem Moment trat einer der jüngſten Comptoirgehülfen zu Mr. Bousfield ein und meldete, daß der Neger Jonathan ihn zu ſprechen wünſche.

Bousfield übergab ſeinem Buchhalter noch ein halbes Dutzend Briefe, entließ ihn und empfing den Angemeldeten.

Kommt in meine andere Stube, ſagte er dieſem die Hand entgegenſtreckend, und ſetzte leiſe hinzu: ich glaube

zed by Google

zwar meiner Leute sicher zu sein und keinen Verräther in meinem Geschäfte zu haben, aber die Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Bousfield öffnete die Thür des andern Zimmers und lud Jonathan zum Sitzen ein.

Nun, Freund, sagte Bousfield mit ziemlich leiser Stimme, habt Ihr die Leute untergebracht? —

Untergebracht wohl, aber noch nicht fortgebracht. Die Certificate sind noch nicht fertig.

Die drei Mulatten, fuhr Bousfield fort, können sich noch heute aufs Schiff begeben. Die Brigg läuft in der Nacht aus. Gegen zwölf Uhr bringt sie an Bord —

Ich? fragte Jonathan verwundert. —

Es wird das beste sein, da der Kapitän noch nicht wieder hier ist.

Noch immer nicht hier, Mr. Brown, sagte Jonathan, das ist seltsam, sind nun schon acht Tage her, daß er wieder zurück sein wollte. —

Bin auch einigermaßen besorgt, hoffentlich wird ihm Nichts passirt sein. Ihr bringt also die drei Mulatten an Bord, Mr. Jonathan; natürlich in Eurer gewöhnlichen Tracht. Kapitän Simmes ist bereits unterrichtet. —

Well; versetzte Jonathan.

Mit den Andern müßt Ihr ebenfalls bald räumen, damit wir Platz bekommen —

Neue Sendung unterwegs? fragte Jonathan gespannt.

Donnerstag muß mein Steamer eintreffen, jedenfalls hat er Fracht für mich eingenommen; kommt niemals ganz leer zurück.

Nun, meine fünf Niggers habe ich wie gesagt sämmtlich untergebracht, und zwar zwei bei Puck, zwei bei Stubbs; einen bei Tribbel; Jim und Crow sind aber noch nicht versorgt, sind zu auffallend gezeichnet. Kommt jetzt die Zeit, wo sich viele Pflanzer hier aufhalten, könnten leicht erkannt

Digitized by Google

werden, es wäre das beste, sie als Matrosen auf ein Schiff zu geben. —

Behaltet diese beiden also noch vorläufig bei Euch, wird sich schon was für sie finden. — Ich lasse Euch auf dem gewöhnlichen Wege Nachricht zukommen; oft dürft Ihr nicht zu mir kommen, da ich im Geruche eines eifrigen Abolitionisten stehe. Seid nur ferner recht vorsichtig, Jonathan, die Sklavereimänner sind, wißt Ihr, mehr als je obenauf, die Demokraten gehen uns Abolitionisten immer frecher und unverschämter zu Leibe, und sie stützen sich nicht allein auf unser Land, sie haben in Europa mächtige Freunde —

Haben sie? fragte Jonathan mit ängstlicher Miene, sind Sie der Meinung, Mr. Bousfield, daß, — falls es bei uns schlimm werden sollte, — die Fürsten von Europa dem Süden Soldaten schicken werden? —

Sehr möglich, Jonathan, von Napoleon glaub' ich's ganz gewiß, — der speculirt auf einen amerikanischen Krieg, möcht' gar zu gern festen Fuß bei uns fassen, — auch England wird es nicht ungern sehen, calculirt, daß wir Nordamerikaner uns mit der Zeit in Besitz der ganzen Halbkugel setzen würden. — Haben allerdings schon ein gutes Stück von Mexiko, das viel größer als England ist, seit 1846 annectirt, werden mit der Zeit ganz Mexiko bekommen, und immer mehr nach Süd und West heraus und herunter rücken, auch wohl nach dem Norden hinauf. Canada ist unser, sobald wir bei uns mit der Sklavenfrage fertig sind. Und wenn es ein mächtiges freies Amerika giebt, — nun, dann ist auch die andere Welthälfte geborgen. — Ist dann ganz aus mit aller Tyrannei und Despotie, mit Junkerthum und Soldatenspiel und das ist's, was man in Europa wohl einsieht. — Napoleon aber und England sind unsere natürlichen und größten Feinde. Das ist der Standpunkt, Jonathan.

Dank' Ihnen, Sir, sagte Jonathan, dank' Ihnen für

zed by Google

die Belehrung, iſt ein gar zu dummer Menſch, ein ſolcher Nigger, wie ich, 's fehlt die Ueberſicht, wird aber gewiß anders, wenn wir, wie die Weißen, in der Freiheit geboren werden. Kann mir nicht gut denken, Sir, daß wir nur eine höhere Klaſſe von Affen, und wegen unſerer ſchwarzen Haut nicht fähig ſein ſollen, verſtändige und brauchbare Menſchen zu werden.

Nur Geduld, Jonathan, Geduld, — wird nicht mehr allzulange andauern, rechne ich, die Blaſe wird platzen und dann ſich's ausweiſen, ob's mit der Menſchheit vorwärts gehn oder Blödſinn und Dummheit ihren ewigen Kreislauf machen ſollen. Steckt dieſe Schriften ein, vertheilt ſie, wo Ihr könnt und wie Ihr's gewohnt ſeid, — nicht ohne auf dieſe aufrühreriſchen abolitioniſtiſchen Schriften zu ſchimpfen.

Bousfield deutete auf einen Stoß Broſchüren, welche gegen die Sklaverei gerichtet waren, und Jonathan ſchob ſie dutzendweiſe in die weiten Taſchen ſeines Rockes.

Und nun noch eine Frage, Mr. Bousfield, ſagte Jonathan, ſollte meinen, 's wäre Zeit, meinem Bob eine Erziehung zu geben? —

Gewiß, Jonathan, das war ja ſchon längſt meine Abſicht, und deshalb habe ich Carey auf heute zu mir beſchieden; Ihr wißt, welche Anerbietungen ich ihm gemacht habe, daß er mir den Bob überlaſſen ſoll —

Ich denke, kann Nichts thun, wenn ihm Bob davongeht —

Freilich nicht, aber Bob ſelbſt will ja nicht von ihm fort —

Will fort, Mr. Bousfield, will —

Nun? — So mag er zu mir kommen —

Sir, ſagte Jonathan mit feierlicher Stimme, — ich denke, er bleibt noch zwei Jahre in der Lehre —

In der Lehre! rief Bousfield aus; Jonathan, was fällt Euch ein? —

Digitized by Google

Es iſt eine Lehrzeit, ſagte Jonathan, wie ein Hund behandelt zu werden und ſich freiwillig ſo behandeln zu laſſen, um deſto beſſer ſeinen unterdrückten Brüdern dienen zu können.

Verſteh' Euch wirklich nicht, Freund; ſagte Bousfield.

Jonathan trat an die Thüre, öffnete ſie, und da er ſah, daß im Nebenzimmer kein unbefugter Lauſcher anweſend war, fuhr er leiſe fort:

Bob kann leſen und ſchreiben.

Wirklich? rief Bousfield erſtaunt.

Des Nachts, wenn Carey ſchlief, hat Bob ſich davongeſchlichen, iſt durchs Fenſter geſprungen, zu mir gekommen, und ich habe ihn unterrichtet, auch am Tage, wenn es ging. Bob hat die ganze Bibel im Kopfe; auch andere Dinge habe ich ihn gelehrt, — ſo viel ich nämlich ſelbſt weiß, Mr. Bousfield.

Und Bob hat ſich nie etwas wiſſen gemacht, daß er dieſe Kenntniſſe beſitzt? fragte Bousfield, deſſen Verwunderung immer größer wurde.

Niemals, Sir; Mr. Carey hat keine Ahnung von dieſer Gelehrſamkeit ſeines Affen.

Nun, ſo hat er, glaube ich, das was Ihr vorhin Erziehung nanntet —

Genügt mir nicht, Mr. Bousfield, genügt auch Bob nicht, weiße Knaben in ſeinem Alter wiſſen mehr, aber da ich ihn nicht lehren kann, was ich ſelbſt nicht weiß, kann ich auch nicht ſagen, wie ich's anfangen ſoll, ihm mehr beizubringen. Freilich — unſere Niggerſchulen taugen nicht viel. Was er dort lernen kann, weiß er bereits, Mr. Bousfield.

Und mit den Weißen zuſammen, bemerkte Bousfield nachdenklich, — hm, das iſt ja unmöglich, ſo weit ſind wir noch lange nicht.

Natürlich, die weißen Knaben werden's nicht dulden.

fiel Jonathan ein, Niggers dürfen ja nicht mit Weißen an einem Tisch ſitzen, nicht an ihrem Unterricht Theil nehmen; Niggers ſind verachtete, getretene Geſchöpfe, dürfen Nichts gemeinſam haben mit den Weißen.

Aber da der Knabe bereits leſen und ſchreiben kann, was wünſcht Ihr noch, daß er lernen ſoll, Jonathan? —

Alle Wiſſenſchaft, Mr. Bousfield, — wo z. B. alle Länder liegen, wo Afrika iſt, was es dort für ſchwarze Könige giebt, was ſie treiben alle die Niggers u. dergl. mehr.

Nun, dazu würde ſich wohl Jemand finden —

Auch möchte ich, das er die ſchwarzen Geſetzbücher kennen lernte —

Wollt Ihr denn einen Advokaten aus ihm machen? fragte Bousfield lächelnd —

Ja, — und einen großen Mann! —

Bousfield lachte unwillkührlich laut auf.

Ueber Jonathan's Züge ging etwas Unnennbares, etwas Unheimliches, — ſeine Augen wurden rollend, ſeine Lippen zuckten.

Thut mir leid, Freund, daß ich lachen muß, ſagte Bousfield, aber Ihr müßt wohl ſelbſt einſehen, Jonathan, daß es nicht leicht iſt, aus einem Niggerjungen, wenn er auch leſen und ſchreiben kann, einen großen Mann zu machen.

Wird es aber werden, wird es werden, Sir; entgegnete Jonathan mit unerſchütterlicher Ernſthaftigkeit, und ich wollte Sie fragen, ob Sie mir nicht einen Advokaten nennen können, — aber einen demokratiſchen —

Einen abolitioniſtiſchen wollt Ihr ſagen —

Nein, einen demokratiſchen, Sir, dann kann uns Bob viel mehr nützen. Nur für dieſen Fall, daß das auszurichten wäre, würde ich Bob von Carey fortgehen laſſen, — anders nicht —

Aber ein Demokrat wird Bob nicht nehmen, — ſobald Carey erklärt, daß er ihn nicht geben will. —

Digitized by Google

Das wird ſich ſchon machen, Sir, wenn Sie mir nur denjenigen nennen wollen, deſſen Geſchäfte zu wiſſen den Abolitioniſten von Werth ſein könnte —

Euer Bob ſoll den Verräther ſpielen, Jonathan? —

Soll es. Hat es bis jetzt gethan, alle meine Wiſſenſchaft über Buttles Operationen hab' ich von ihm, — und hier, da will ich Ihnen etwas übergeben.

Jonathan zog lächelnd ein Packet Briefe aus ſeiner Taſche und überreichte ſie Bousfield.

Wundert mich, daß Sie das nicht vermißt haben, ſagte er —

Allerdings habe ich dieſe Papiere vermißt, entgegnete Bousfield erſtaunt, wie kommt Ihr dazu, Jonathan? —

Sind Ihnen geſtohlen worden.

Glaubte ſie verlegt zu haben, aber wer hat mir meine Briefe geſtohlen, Mr. Jonathan? —

Bob, auf Carey's Befehl! —

Bousfield erbleichte.

Bob hat's gethan, weil er glaubte, es wäre gut, die Beweiſe in den Händen zu haben, was Carey und die Buttle's gegen Sie im Schilde führen. Nigger ſind nicht glaubwürdig, ſagte der Junge ganz richtig, nicht vor dem Geſetz und überhaupt nicht; nun werden Sie wiſſen, weſſen Mr. Carey fähig iſt.

Wann geſchah das? fragte Bousfield.

An dem Tage, an welchem Bob in Ihrem Comptoir eingeſchlafen war. Carey hat Ihnen geſagt, der Junge ſei ein Trunkenbold, das iſt nicht wahr, Mr. Bousfield, Carey hat wohl zuweilen ſeinen Spaß damit, meinen Bob betrunken zu machen; und einmal kam er wirklich in einem ſolchen Zuſtande zu mir, — aber es war das erſte und letzte mal, Sir, er that's nicht wieder —

Bob's Trunkenheit und Schlaf war alſo Verſtellung? fragte Bousfield.

zed by Googl

Ja, Sir; als Sie das Zimmer verlaſſen hatten, raffte er ſich auf, packte zuſammen, was ihn einigermaßen intereſſirte —

Und auf welche Weiſe kam er fort? —

Durch den Kamin, Sir, und übers Dach durchs Nachbarhaus, indem er ſich für einen Schornſteinfeger ausgab. — Er kam ſofort zu mir, aber ich war, wie Sie wiſſen, in Geſchäften damals abweſend, und ſo kam es, daß er mir erſt vorige Nacht die Papiere übergeben konnte.

Bousfield war ſehr nachdenklich geworden.

Jonathan, ſagte er dann, was Ihr mir da erzählt, gefällt mir nicht. Es mag oft ſehr nützlich ſein, die Geheimniſſe und Abſichten ſeiner Feinde zu kennen, aber einen Knaben geradezu zur Spionirerei abzurichten — wollt Ihr das vor Gott verantworten, Jonathan? —

Mag es Mr. Carey verantworten, entgegnete dieſer, welcher dem Jungen die niederträchtigſten Dinge beigebracht hat, — was ich aus ihm gemacht habe, das will ich vor Gott und Menſchen verantworten, Sir.

Bob darf nicht länger bei Carey bleiben —

Damit bin ich einverſtanden, — aber was wollen Sie aus ihm machen?

Ich will ihn nehmen.

Well, Sir, — aber was wird Carey thun? —

In dieſem Moment hörte man Bob's bellende Stimme, ſein Herr ließ ſich melden und Bousfield trat in das andere Zimmer, während Jonathan zurückblieb.

Werde Euch rufen, wenn Ihr kommen ſollt; ſagte Bousfield, wird aber Nichts aus dem Geſchäft, ſchicke ich Bob zu Euch hinein.

Nun, Mr. Carey rief er dieſem entgegen, wollte Euch fragen, ob Ihr mir Bob überlaſſen wollt? — In dieſem Falle bin ich bereit, Euch tauſend Dollars für ihn zu geben. —

Danke, Mr. Bousfield, danke wirklich; entgegnete Carey lächelnd, — ist das Alles, was Ihr wollt? —

Alles, Sir.

Bob! rief Carey und wandte sich zum Gehen.

Bob hatte sich's auf dem Teppich schon bequem gemacht und regte sich nicht.

Gehe in jene Stube dort, Bob, sagte Bousfield, da wirst Du etwas für Dich finden.

Uff! rief Bob und sprang in die andere Stube.

Mr. Carey, wandte sich Bousfield nochmals zu diesem, wir sind keine Freunde, das wissen wir beide, dennoch glaube ich Euch keinen schlechten Rath zu geben, wenn ich Euch sage, gebt Bob seinem Vater zurück.

Bob! rief Carey seinen Kopf in die Höhe streckend, mit der verächtlichsten Miene, die ihm zu Gebote stand.

Wollt also nicht? Nun gut, Mr. Carey, will aber nicht Euer Schuldner bleiben. Ihr habt mir diese Nacht einen großen Dienst geleistet. Mein Cassirer wird Euch tausend Dollars auszahlen, — aber nun sind wir quitt, Mr. Carey! — Bitte mein Haus und meine Familie mit Euren fernern Besuchen zu verschonen.

Bob! rief Carey.

Grunzend kam dieser hereingesprungen nnd folgte seinem Herrn, der sich gemächlich beim Cassirer seine tausend Dollars auszahlen ließ und lachend von dannen ging.

Ein Narr, dieser Bousfield, brummte er vor sich hin, wird seine Dollars schon wieder los werden, und so lange wird Carey sein Freund bleiben. — Bob!

Master! —

Was hast Du bekommen? —

Nichts, Master! —

Schuft von Nigger, Du lügst! —

Drinnen, sagte Bob lachend, war der Tisch mit blankem Gold bedeckt, — das sollte mein sein; guckte mir die hüb-

zed by Google

ſchen Münzen an. O, wie das funkelte, Maſter, wie das ſchön war! — Wollte mir's gern noch anſehen, da rief Maſter: Bob! — Bob mußte gehen.

Man konnte es dem Knaben anſehen, wie er ſich ſchon im voraus auf Carey's Zornesausbruch freute.

Aber Du haſt das Gold doch erſt zu Dir geſteckt, Bob? —

Nichts zu mir geſteckt, Maſter, hatte keine Zeit, Maſter rief, Bob muß gehorchen gutem Maſter!

Verfluchter Nigger, fuhr Carey auf, gehe gleich zurück und hole Deine Goldſtücke.

Uff! ſchrie Bob und eilte lachend davon. —

Hotel St. Nikolas! rief ihm Carey nach.

Als Bob zu Bousfield kam, war dieſer eben dabei, den Zettel zu leſen, welchen Bob ſeinem Vater zugeſteckt hatte.

Dieſer Zettel enthielt die Worte:

„Mr. Dove wird die kleine Ella ſtehlen, — Mr. Carey will's."

Du kommſt wieder, Bob? fragte Bousfield erſtaunt.

Will das ſchöne blanke Gold holen, das auf dem Tiſche lag, entgegnete Bob lachend.

Er mußte erklären, was er damit meinte.

Bousfield ſah den Knaben mit Staunen und Überraſchung an.

Er mußte nun erzählen, was Carey mit Dove verhandelt hatte.

Schufte! rief Bousfield entrüſtet aus.

Ihr ſeht, Sir, ſagte Jonathan, daß es ſein Gutes hat, zu wiſſen, was unſere Feinde aushecken, —

Jonathan, entgegnete Bousfield, das iſt freilich gut, — aber es iſt nicht gut, eine junge Seele zu Spionendienſten abzurichten, — was mich anbetr.fft, ſo will ich nur in dieſem einen Falle noch Vortheil daraus ziehen. Bob, willſt Du bei mir bleiben? —

Bob sah Jonathan fragend an.

Jonathan nickte.

Ja, Sir! — sagte Bob.

Wirst Du aber aufhören ein Affe zu sein? —

Und was soll ich sein bei Sir? fragte Bob und stand so seltsam emporgerichtet da, in so stolzer Haltung, daß über Bousfield's Züge eine Art mitleidiges Lächeln ging.

Das wird sich finden, Bob. Zunächst muß es Dein Wille sein, nicht mehr zu Mr. Carey zurück zu gehen —

Gar nicht mehr? frug Bob bedenklich.

Niemals! —

O, Sir — möcht' das nicht! —

Warum nicht, liebst Du Mr. Carey so sehr? —

Bob's Augen funkelten.

O, großen Haß gegen ihn, Sir! —

Was willst Du also bei ihm? —

Mr. Carey todt machen, Sir! — —

Bousfield warf Jonathan einen finstern Blick zu. —

Sagtet Ihr mir nicht, fragte er, daß der Knabe die Bibel gelernt? —

Ja, Mr. Bousfield —

Und doch wohl auch die zehn Gebote? —

Ja, Mr. Bousfield —

Und er spricht von Morden? — —

Es trat eine Pause tiefen Schweigens ein.

Bob, fragte Jonathan nach einigen Secunden, wärst Du wirklich im Stande, Blut zu vergießen? —

Ja! rief der Knabe mit finsterer Entschlossenheit.

Bob? fragte Bousfield, warum hassest Du Mr. Carey?

Weil ich sein Affe bin! —

Hassest Du noch Jemanden? —

Sehr! — Alle, welche die Nigger hassen! —

Wer hat Dich das gelehrt, Bob? —

Ich selbst, Sir! —

Digitized by Google

Jonathan, sagte Bousfield zu diesem, seid Ihr damit einverstanden, wenn ich Bob mit Flint nach dem Kansasgebiete schicke? —

Bin nicht damit einverstanden, Sir.

Das Gespräch wurde unterbrochen, der Buchhalter meldete wieder zwei Gentlemen. —

Flint und Weller traten in die Stube.

Es war Abend. In dem Stübchen der Mistreß Brandon sah es traulich und gemüthlich aus.

Die Dame, welche im Begriffe stand, die Wohnung auf eine kurze Zeit zu verlassen, war eine Deutsche und mochte in einem Alter von achtunddreißig Jahren stehen. Sie war vor zwanzig Jahren mit Ihrem Vater nach New-York gekommen, der aber bald nach seiner Ankunft ein Opfer des gelben Fiebers geworden war. Das verlassene Mädchen hatte an einem jungen eingewanderten Deutschen, den sie auf der Reise kennen gelernt, glücklicherweise einen neuen Beschützer gefunden. Sie heiratheten sich und lebten in glücklicher Ehe, bis zur Zeit der Entdeckung der Goldminen in Californien. Da ließ es Brandon keine Ruhe. Er wollte aus seinen bescheidenen Verhältnissen heraus und schnell ein reicher Mann werden. Seine Frau vermochte ihn nicht zurückzuhalten. Er machte sich mit mehreren seiner Freunde auf den Weg, und fort waren sie, für immer, denn nie hat ein Einziger von der ganzen Gesellschaft je wieder ein Wort von sich hören lassen. Wahrscheinlich war die kleine Karawane von Indianern überfallen und ermordet worden.

So lebte denn die Mistreß Brandon mit ihrer einzigen Tochter, einem hübschen blonden Mädchen von siebenzehn Jahren, in bescheidener Zurückgezogenheit. Sie ernährten sich von ihrer Hände Arbeit. Der Besitzer einer Hutfabrik beschäftigte sie Jahr ein Jahr aus, was ihnen einen aus-

Digitized by Google

kömmlichen Verdienſt gewährte. Außerdem hatten ſie an Mr. Bousfield einen guten und freigebigen Freund. —

Hier war es alſo, wo die kleine Mulattin erzogen wurde. Bousfield hatte mit guter Abſicht gerade eine Deutſche gewählt, weil er wußte, daß die kleine Mulattin hier unter keinerlei Vorurtheil zu leiden hatte. Wenn der Widerwille der Yankees auch gegen die hellern Farbigen keineswegs ſo grell hervortritt, wie gegen die Neger, ſo ſind ſie im allgemeinen doch zu eingefleiſchte Hautariſtokraten, — um nicht gern Jeden, der auch noch ſo wenig afrikaniſches Blut in ſeinen Adern hat, ihre Ueberlegenheit fühlen zu laſſen. Nur die Deutſchen ſind glücklicherweiſe ein zu philoſophiſch und cosmopolitiſch geſinntes Volk, um ſich — ſo ſehr ſie ſich auch in Amerika acclimatiſiren mögen, — in dieſes traurige Vorurtheil zu verbeißen. Wir ſagen glücklicherweiſe, denn vermöge dieſer Geſinnung haben ſie in dem entſcheidenden Kampfe nicht wenig zum Siege der Freiheit beigetragen und vermöge dieſer Geſinnung werden ſie im fernern Laufe der Ereigniſſe noch eine gewichtige Rolle ſpielen und am Tempel der Freiheit, der ſich in Amerika hoffentlich bald über alle Raſſen wölben wird, muthig, edelmüthig und gerecht bauen helfen. —

Liddy ſaß emſig bei ihrer Arbeit, wodurch ſie aber nicht gehindert wurde, dann und wann in Ella's Buch zu ſehen. Die Kleine hatte ein bedeutendes Talent zum Zeichnen und Formen, es war ihre liebſte Beſchäftigung, man hatte Mühe, ſie davon fortzubringen.

Das haſt Du hübſch gemacht, ſagte Liddy, weißt Du, Ella, — es iſt eigentlich ſchade, daß Du nicht in Deutſchland lebſt.

Warum, Liddy? fragte Ella.

Nun ſieh, ich bin zwar auch eine geborene Amerikanerin, aber ich habe doch immer ſehr viel und auch ſehr gern mir von der lieben Mutter und dem ſeligen Vater von

zed by Google

Deutſchland erzählen laſſen, und immer gehört, daß Wiſſenſchaft und Kunſt in Deutſchland mehr geachtet werden, als hier.

Wiſſenſchaft und Kunſt, ſagte Ella, Liddy verwundert anſehend, was meinſt Du damit? das iſt doch keine Kunſt, was ich da mache? — Siehe — ich gebe mir ja gar keine Mühe, es wird mir gar ſo leicht — Kunſt aber muß ſchwer ſein.

Ach, Du kleine Närrin, verſetzte Liddy das Mädchen küſſend, das iſt ganz falſch. Talent und Genie, ſiehſt Du, darauf baut ſich die Kunſt. Die ſprudelt und quillt aus der Seele, wohin ſie der liebe Gott gethan, ganz von ſelbſt, Du würdeſt eine große Malerin werden, — in Deutſchland nämlich, — aber hier im Yankeeland, wie ſie ſagen, — wer achtet hier auf Dein Talent?

O, doch! doch! rief Ella mit lachendem Munde.

Nun ja, die Mutter und ich! — Wir freuen uns allerdings über Dein Geſchick und Deine Sinnigkeit —

Und mein Papa! — —

Nun ja, Papa iſt ganz glücklich, wenn er Deine Zeichnungen und Malereien ſieht. Das iſt wahr, ihm macht es viel Vergnügen.

Es war rührend, mit welcher Seligkeit das Kind an Liddy's Lippen hing, als ſie das ſagte.

Nicht, es macht ihm Vergnügen, Liddy? fragte Ella, und ihre dunklen, glänzenden Augen ſtrahlten einen Himmel aus.

O, er iſt ganz glücklich, der gute Miſter Bousfield, — er iſt ein ſo edler Mann, ſo gemüthlich, weißt Du, die Mutter ſagt immer, gar nicht wie ein Amerikaner.

Ja, er iſt ſo edel und ſo gut! rief das Kind die Hände faltend, o, ich lieb' ihn ſo ſehr, ſo ſehr, Liddy! —

Da haſt Du auch recht, Dein wirklicher Vater könnte nicht mehr für Dich thun —

zed by Google

Mein wirklicher Vater! ſagte Ella leiſe und nachdenklich vor ſich hin. Plötzlich ſchauderte ſie zuſammen und barg ihren Kopf in Liddy's Schoß.

Was iſt Dir, Ella? —

O, es packt mich wieder ſo. —

Seltſames Kind! — Immer dieſe Idee!

Ja, fuhr Ella fort, den Kopf ſchüchtern und traurig erhebend, ich zanke ſelbſt mit mir, aber ich kann Nichts dafür. Zuweilen iſt es mir, als ſehe ich meine ſchwarze Mutter — und dann ſchaudere ich.

Ella flog wieder zuſammen und begann am ganzen Leibe zu zittern.

Ella! — —

Liebe Liddy — ſiehſt Du, ich kann wirklich Nichts dafür. —

Sie flog an Liddy's Bruſt und ſchmiegte ſich ängſtlich an ſie an.

Ja, fuhr ſie dann traurig fort, weißt Du, Liddy, ich war doch recht glücklich, als ich noch Deine Mutter auch für die meinige hielt; da hatte ich dieſe Gedanken nicht. Als ich aber zu Mistreß Bousfield kam und zu Mistreß Ingel —

Das Mulattenmädchen begann bitterlich zu ſchluchzen.

Arme Ella, ſagte Liddy — ja, da hatteſt Du es recht ſchlecht; aber Mr. Bousfield hat es recht gut mit Dir gemeint, daß er Dich in ſeinem Hauſe erziehen laſſen wollte.

Gewiß, liebe Liddy — o, Papa meint es immer gut. Aber Mistreß Ingel ſpottete ſtets über mich und erzählte mir von meiner ſchwarzen Mutter — und die war ſo häßlich, ſagte ſie, — hüh! —

Ella! Ella! —

Ja, ich fürchte mich, wenn ich an ſie denke, und wenn ich eine Schwarze ſehe oder auch nur einen Schwarzen,

Digitized by Google

dann beginne ich zu zittern — denn dieſe Niggers ſind zu häßlich, Liddy, nicht wahr? —

Ella, es ſind auch Menſchen wie wir, arme, bedauernswürdige, unglückliche Geſchöpfe! —

Aber ſie ſind ſo ſchlecht, Liddy, und meine Mutter war auch ſo ſchlecht —

Ella! Ella! das iſt wirklich nicht wahr.

Ja, es iſt wahr, Liddy, Mistreß Ingel und Mistreß Bonsfield haben es mir tauſendmal geſagt, daß ſie mich deshalb nicht lieben könnten, weil ich ſchwarzes Blut in meinen Adern hätte, und weil die Nigger alle ſo ſchlecht wären, daß die Mütter ſich lachend und ſingend von ihren Kindern trennten, wenn ſie verkauft würden, und ebenſo die Väter — und daß ſie ſeien wie das Vieh — und deshalb müßte man alle die Weſen verachten, welche ein ſo unmenſchlich verdorbenes Blut in ihren Adern hätten — —

Liddy erhob ſich mit flammenden Wangen.

Ella, das iſt nicht wahr, das iſt ganz erbärmlich gelogen, rief ſie aus, die armen Mütter können Nichts dafür. Man entreißt ihnen ihre Kinder, oder reißt ſie von ihnen fort und bringt ſie auf den Markt in die Auction, und ſie müſſen ſich verhandeln und verkaufen laſſen, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Siehſt Du, — weil die unglückſeligen Geſchöpfe das wiſſen, deshalb geben ſie ſich Mühe, daß ihnen ihre armen Kinder nicht allzuſehr ins Herz wachſen, damit ſie nicht allzuſehr leiden und ſich leichter in ihr Elend finden können.

Ella's Geſichtchen wurde bleich wie der Tod, und ihre Augen ſchwammen in Thränen. —

Liddy, ſagte ſie mit zitternder Stimme, glaubſt Du wirklich, daß meine Mutter nicht ſo ſchlecht war und mich verſtoßen und an fremde Leute verkauft hat? —

Pfui, Ella, wie kannſt Du nur von einer Mutter ſo etwas glauben! —

Liddy, es war ja eine ſchwarze Mutter!

Und glaubſt Du einfältiges Mädchen, eine ſolche hat kein Herz für ihr Kind? — Ach, wie mag die unglückliche Frau geweint und getrauert haben, als man Dich von ihrem Herzen fortriß —

Glaubſt Du, Liddy? —

Gewiß glaube ich das! —

Nun, dann will ich ihr auch gut ſein im Gedanken; flüſterte das Kind mit ſchmerzlichem Blick die Händchen faltend, dann will ich nicht mehr zuſammenſchaudern, und ich will eine ſchwarze Blume malen, Liddy, die ſoll meine Mutter — doch nein — es giebt ja keine ſchwarzen Blumen, Liddy, — ich habe noch nie eine geſehen — die ſchwarze Farbe iſt dem lieben Gott zu traurig für ſeine ſchönen Blumen, und deshalb ſind die ſchwarzen Menſchen auch ſo ſchlecht. Der liebe Gott haßt ſie, — ſie müſſen Sklaven der Weißen ſein, das iſt ihre Verdammniß, Liddy! —

Ella ſchauderte wieder zuſammen und hing ſich an Liddy's Arm.

Wir wollen von etwas Anderem reden, ſagte dieſe, Du kannſt einem wirklich Furcht machen, Ella, mit Deinen kindiſchen Gedanken. Ich ſage Dir, die Schwarzen wären ſo gut und brav wie wir, wenn ſie anſtändig und menſchlich erzogen würden und ſtets gute Beiſpiele vor Augen hätten. Doch genug, Du wirſt das ſchon einmal einſehen, wenn Du größer biſt. Weißt Du, Ella, was ich mir überlegt habe? —

Nun? —

Ich meine in Bezug auf Dich. Es wäre, glaub' ich, ganz gut, wenn Du nach Deutſchland kämſt und dort eine ordentliche Erziehung erhielteſt, — ſo daß Du gehörig Deine Studien machen könnteſt; Du würdeſt ſicher eine große Malerin werden.

Nach Deutſchland? — Kann ich denn das nicht auch hier lernen? — Amerika, ſagſt Du ja ſelbſt, iſt viel

zed by Google

größer, und viel reicher und viel freier als Deutſchland. Hier, — ſo ſagſt Du immer, habe Dir Dein Vater erzählt, ſei jeder Bürger ein König, und jeder, ſelbſt der ärmſte Mann, könne der Erſte, das Haupt des ganzen Landes werden; aber in Deutſchland gebe es Könige und Kaiſer und Herzöge und Fürſten, die trügen goldene Kronen auf dem Haupte, und große goldene Sterne auf der Bruſt und hielten ſich für viel, viel höher, mehr und beſſer als die Andern! — Das ſagteſt Du mir — und nach einem ſolchen Lande will ich nicht gehen — wo die Einen ſo viel und die Andern ſo wenig gelten —

Aber liebe Ella, bedenke wiederum, — daß es in Deutſchland und an der andern Seite des Oceans keine ſchwarzen Sklaven und keine Farbigen, welche von ſchwarzen Müttern abſtammen, giebt, oder daß, wenn dort ſolche ſind, dieſe gerade ſo viel gelten und gerade ſo frei ſind, wie die andern Weißen —

So? — ſagte Ella nachdenklich, — die Schwarzen ſind dort freie Leute, und Alle die von Schwarzen abſtammen? —

Ja, gewiß —

Und tragen auch goldene Kronen wie die andern? —

Nun, das gerade nicht; ſagte Liddy lächelnd.

Dann iſt es ganz egal; entgegnete Ella, dann können ſie dort alſo auch nicht ſein, was die Weißen ſind. Laß nur! — Ich bleibe in meinem Amerika. Hier iſt es ganz hübſch, bei Dir und bei Deiner Mutter und bei meinem Papa! — Und wenn ich erſt noch einige Jahre älter bin, komme ich in eine Boarding-School*) wie Du.

St! — Es kommt Jemand! — ſagte Liddy aufhorchend.

Unſere Mutter! —

*) Damenſchule, in welche auch die reichen Pflanzer ihre Töchter ſenden. Der Unterricht dauert gewöhnlich zwei Jahre. Solche Schulen ſind nur in den großen Städten.

Nein, es ist jemand Fremdes. Warte, ich werde öffnen.

Beide Mädchen gingen hinaus.

Bin ich recht bei Mistreß Brandon? — fragte eine tiefe Stimme und ein riesiger Mensch stand vor den erschreckten Mädchen.

Wohnt hier, versetzte Liddy, ist aber nicht zu Hause.

Thut Nichts. Dies hier ist das kleine Mulattenmädchen? — sagte Dove, denn dieser war es, auf Ella deutend.

Was wünscht der Herr? fragte Liddy.

Nun ich denke, daß Sie die Thür immerhin ein wenig weiter öffnen können; entgegnete Dove; ich komme von Mr. Bousfield —

Ah! sagte Ella.

Nun, so treten Sie näher, Sir.

Dove wandte kein Auge von Ella.

Ihre hundertundfunfzig Dollars ist die Dirne unter Brüdern werth, brummte er in sich hinein.

Nun, Sir, welchen Auftrag haben Sie? fragte Liddy.

Mr. Bousfield reist noch diesen Abend fort, begann Dove.

Diesen Abend! rief Ella, indem sie näher an Dove herantrat.

In einer oder in zwei Stunden, — will die kleine Ella mitnehmen —

Mich mitnehmen! rief Ella und klatschte vor Freuden mit den Händen.

Ja, will Dich mitnehmen, sagte Dove, soll aber Nichts merken die Mrs. Bousfield; müssen früher hin und in aller Stille unsern Platz nehmen. Die Mistreß begleitet ihren Mann nach dem Bahnhofe, und Mr. Bousfield möchte nicht, daß die Kleine von ihr gesehen würde.

Ella war ganz außer sich vor Freude.

So ohne alle Vorbereitung, wandte Liddy ein.

zed by Google

Iſt auch nicht nöthig, entgegnete Dove, iſt nur ſo eine kleine Vergnügungsreiſe, will ſich die Langeweile der Fahrt mit dem Kinde kürzen.

Herr Bousfield wird alſo nicht zuvor zu uns kommen?

Calculire, daß er keine Zeit hat. —

Nun, Ella, dann will ich Dich putzen, inzwiſchen wird die Mutter wiederkommen, und ich glaube, ſie wird Dich jedenfalls begleiten, und ich natürlich auch.

Muß mir das nach ausdrücklichen Befehl des Mr. Bousfield ſchönſtens verbitten, entgegnete Dove; calculire, daß er nicht will, daß Miſtreß Bousfield Sie oder Ihre Mutter bemerken ſoll —

Aber Ella wird ſich fürchten, ſagte Liddy —

O, nein! nein! rief jene. Der Herr iſt ja ein Weißer, Liddy, und kommt von Papa, warum ſoll ich mich vor ihm fürchten? — Ja, wenn's ein Nigger wäre.

Calculire, daß ich nicht darnach ausſehe! rief Dove lachend aus, indem er ſeinen Kautabak in den großen Mund ſchob.

Jedenfalls wirſt Du nicht gehen, Ella, ehe die Mutter hier iſt und Du von ihr Abſchied genommen haſt. —

Nun, ja; ſagte Ella, — ſo viel Zeit haben wir ja noch. —

Calculire, daß wir nicht allzuviel Zeit haben, entgegnete Dove, werden zwar, wie Mr. Bousfield ausdrücklich befohlen hat, einen Wagen nehmen, — fragt ſich aber, wann Miſtreß Brandon zurückkommt —

Sehr bald, denk' ich, entgegnete Liddy. Komm Ella, ich werde Dich derweil anziehen, bitte zu verzeihen, Sir.

Machen Sie's ſchnell und gut, meine Dame, entgegnete Dove ſich verbeugend.

Liddy und Ella entfernten ſich.

Das Dirnchen iſt unter Brüdern Zweihundert werth, ſchmunzelte Dove; unter funfzig geb ich's nicht aus den

Digitized by Google

Händen. Wenn ich's nur erſt an Ort und Stelle hätte. Denke aber, das Dirnchen wird mir's nicht ſauer machen, ſcheint ſehr zutraulich zu ſein.

Bei dieſen Worten ſpuckte Dove weit von ſich fort und ſah ſich prüfend um.

Scheint mir ſonſt nicht viel hier los zu ſein, brummte er dann, ſieht kahl aus wie in einer Puritanerkirche, — die Miß Brandon ſoll eine Deutſche ſein. Hm — ſchade, daß ſie keine Schwarze iſt, hätte ſie weis Gott als gute Priſe ebenfalls mitgenommen, — aber — pah, die Sache ließe ſich machen.

Dove wurde ſehr nachdenklich.

Geld kann man in dieſem verfluchten Yankeeloch nicht genug haben, ſetzte er ſeine erbaulichen Betrachtungen fort, 's iſt zu ſchön hier, die Dirne in der Crosbyſtreet koſtet mich ſchon ein Höllengeld — und das Spiel! — Aber, Mr. Carey hat recht, ſo'n Geſchäft mit Niggers, beſonders wenn man zu dem Artikel billig käme, könnte einem auf die Beine helfen. Brauchen ihn nicht erſt von der Goldküſte zu importiren, iſt genug Vorrath davon in den Yankeeſtaaten. Müßte nur gut angefaßt werden. Nun — habe ja ſchon meine Helfershelfer. Sind zwar Yankees, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, von ihnen betrogen zu werden. Glaub' wohl, daß ich ihnen wie ein Grüner*) vorkommen muß, aber werde ſchon klug werden.

Dove wurde bei dieſer köſtlichen Betrachtung durch die Erſcheinung der Mistreß Brandon unterbrochen, welche ſoeben von ihrem Ausgange zurückgekehrt war.

Liddy, welche ihr die Thüre geöffnet hatte, theilte ihr den Zweck der Anweſenheit des ehrenwerthen Mr. Dove mit.

Mit wem habe ich die Ehre, Sir? fragte Mistreß Brandon.

*) Grüne, Neulinge, Leute, die noch nicht lange in den vereinigten Staaten leben.

Heiße Flint, Mistreß.

Flint? Flint? — Bedaure, daß ich ſagen muß, Sir, daß ich Ihren Namen niemals habe ausſprechen hören —

Vermuthlich nicht, entgegnete Dove unbefangen lächelnd, wird wohl daher kommen, weil ich erſt ſeit 14 Tagen in New-York bin.

Sie ſagten, daß Mr. Bousfield es ſich ausdrücklich verbeten hat, daß ich das Kind begleiten ſoll? —

Sagte es, Mistreß; und ich werde nun nicht gut noch länger warten können.

Ella iſt fertig, ſagte Liddy, die mit dem Mädchen jetzt ins Parlour trat.

Nun, Ella, Du willſt alſo gehen? fragte Mistreß Brandon.

Ja, Mam! —

Das Mädchen umarmte Mistreß Brandon und küßte ſie.

Wie lange glauben Sie, Mr. Flint, daß Ella fortbleiben wird? —

Zwei bis drei Tage rechne ich.

Mich wundert wirklich, daß Mr. Bousfield nicht ein paar Worte an mich geſchrieben hat, wandte die Dame noch immer bedenklich ein.

Ich ſchätze, Madame, entgegnete Dove, daß die kleine Dame kein Umſchlagetuch, kein Regenſchirm oder ſonſt etwas iſt, was Sie mir ohne einen ſchriftlichen Nachweis von Mr. Bousfield wohl mit einigen Mißtrauen vorenthalten könnten.

Dove hatte ſich erhoben und ſeine Hand bereits nach dem Kinde ausgeſtreckt, während Mistreß Brandon's Blick noch immer mißtrauiſch auf ihm ruhte.

Mr. Flint, ſagte ſie jetzt mit großer Entſchiedenheit, ich werde die Kleine begleiten —

Muß aber darauf beſtehen, daß dies unterbleibe, wandte Dove ebenſo entſchieden ein.

Dann muß ich mein Kind hier behalten, oder bringen Sie einen ſchriftlichen Auftrag von Mr. Bousfield.

Dove nahm eine ſehr böſe Miene an.

Denke, fuhr er auf, daß Mr. Bousfield allein zu beſtimmen hat, in welcher Weiſe dieſe Sache ausgeführt werden ſoll, und er will —

Sage Ihnen aber, Mr. Flint, fiel ihm die Dame ins Wort, daß, wenn Mr. Bousfield es verſäumt hat, einige Worte an mich zu ſchreiben, es nicht meine Schuld iſt, wenn ſeine Wünſche nicht ganz pünktlich ausgeführt werden. Liddy, gehe mit dem Kinde hinauf, Ella bleibt bei uns.

Mam! rief Ella mit ſchmerzlichen Geſichte.

Kann Dir nicht helfen, mein Kind, ich geb' Dich nicht aus meinen Händen, der Herr wird das zu entſchuldigen wiſſen. Es lautet ſo der ganz beſtimmte Befehl des Mr. Bousfield. Will er, daß etwas Anderes geſchehe, bedarf es eines bündigen Zeugniſſes —

Sie ſcheinen mir demnach zu mißtrauen, Miſtreß?

Weiß nicht, Sir, was ich darauf antworten ſoll; möcht' nicht ſagen ja, kann aber auch nicht ſagen nein.

Nun, ſo kommen Sie mit —

Dove fühlte eine ſolche Erbitterung gegen Miſtreß Brandon, daß er ſie in dieſem Augenblicke mit kaltem Blute hätte ermorden können.

Nun, ſo komm, Ella.

Sie ergriff des Kindes Hand und folgte auch jetzt noch zögernd dem Strolche. Es war wirklich ſeltſam, wie die Frau keinen Blick von Dove abwandte und wie ihr Mißtrauen und ihre böſe Ahnung immer mehr und mehr ſich ſteigerten.

Bereits ſtand ein Wagen vor der Thüre.

Mr. Flint, ſagte ſie, ich will das Kind nicht fortlaſſen, Mr. Bousfield wird mir vielleicht böſe ſein, ich kann mir aber nicht helfen —

Es schien, als wenn Mistreß Brandon hauptsächlich deshalb nur allmählich mit immer mehr Entschiedenheit sich erklärte, um Gelegenheit zu haben, den Grad des Zornes zu erkennen, den ihre Weigerung bei Dove hervorrief.

Es stimmte dies wenigstens mit ihrem Ausspruche überein, den man oft in ihrem Munde hören konnte:

Nicht im Rausche, sondern im Zorne giebt sich der Mensch unfehlbar zu erkennen.

In der That nahm Dove's Gesicht jetzt einen unheimlichen Ausdruck an.

Er durfte keine Gewalt anwenden und gleichwohl konnte er die Frau nicht bitten, sich seinem Willen zu fügen. Hätte er sie an einem einsamen Orte gehabt, — es wäre schon um sie geschehen gewesen.

Nun, dann hol' mich der Teufel, platzte er heraus, wenn Mr. Bousfield mich je wieder dazu bekommen soll, über diese Schwelle hier zu treten.

Er brachte diese Worte in so roher und brutaler Weise hervor, daß nun sogar die kleine Ella, welche bis jetzt zutrauungsvoller als Liddy und ihre Mutter gewesen, furchtsam zu werden begann.

Schon wollte sich Dove entfernen, als gerade in demselben Augenblicke, in welchem Mistreß Brandon die Hausthür öffnete, Mr. Carey vorüber ging.

Es mochte dies nun zufällig oder in Folge einer wohlbedachten Ueberlegung von Seiten des Mr. Carey geschehen, jedenfalls kam es Dove sehr zu statten, denn sofort rief dieser:

Ah — Mister Carey, wie gerufen! — Wollen Sie nicht die Güte haben, diese Frau hier zu überzeugen, daß ich ein ehrlicher Mann bin! —

Bei Gott, Sir — sagte Carey lächelnd, indem er herantrat, von einem ehrlichern ist das Straßenpflaster in New-York noch nicht getreten worden, aber was soll das heißen? —

Haben Sie Mr. Bousfield heute gesprochen? fragte Dove.

Gewiß, am Vormittage. Bob, Schlingel, entferne Dich nicht zu weit! —

Bob war auf die andere Seite der Straße gesprungen, und verschwand jetzt um die Ecke.

Ich sollte meinen, Ihr müßt mich heute bei ihm gesehen haben — fuhr er dann zu Dove gewendet fort. —

Allerdings habe ich das, ich werde Sie aber bitten, dieser Dame zu sagen, womit mich Mr. Bousfield beauftragt hat, als Sie gerade anwesend waren.

Kenne Euch als einen Ehrenmann, Freund, sagte Carey, und ich glaube, daß das ein Zeugniß ist, welches einigen Werth hat. Erlaube mir nun zu fragen, um was es sich hier handelt? —

Die Mistreß will mir die Kleine nicht anvertrauen, entgegnete Dove, gute Nacht, Mr. Carey! —

Habt doch einen Augenblick Geduld, rief dieser. Calculire, daß Mistreß Brandon Euch nicht kennt, meine aber, daß, wenn ich im Besitze von hundert kleinen Mädchen wäre, kein Bedenken meinerseits obwalten würde, Euch dieselben anzuvertrauen.

Sie hören's, sagte Dove, ich habe keine Zeit, Mistreß Brandon.

Und ich auch nicht; gute Nacht, meine Damen, Good bye, Sir! — —

Carey drückte Dove die Hand und entfernte sich eiligst.

Bob folgte ihm rückwärts schreitend.

Der schlaue Knabe bemerkte jetzt, wie Dove mit dem Mulattenmädchen in einen Wagen stieg.

Er blieb stehen, während Mistreß Brandon von dem Kinde Abschied nahm. Carey war bereits ein gutes Stück die Straße hinaufgegangen.

Der Wagen fuhr ab.

Plötzlich schoß Bob pfeilschnell hinterher, sobald er zu pfeifen anfing, hielt der Wagen.

Was will Mr. Carey? fragte Dove, welche der Meinung war, daß Bob eine Mittheilung für ihn habe.

Nehmen Sie mich mit, Sir, rief der Knabe, ich fahre so mächtig gern.

Nein! Nein! schrie Ella, ich mag mit dem abscheulichen Niggerjungen nicht fahren.

Bob fletschte die Zähne.

Setze Dich auf den Bock, Bob, sagte Dove.

Hui! rief Bob und war im Nu an des Kutschers Seite.

Der Wagen fuhr mit einer unglückseligen Geschwindigkeit. Nirgends ließ sich ein Retter sehen, und doch schwebte das arme Kind in der entsetzlichsten Gefahr.

Wo blieb Bousfield, wo war Jonathan? — Sie waren durch Bob von der Gefahr unterrichtet, was ließ sie so lange zögern? —

Bob sah sich nach allen Seiten um.

Dann und wann blickte er rückwärts in den Fond des Wagens und grinste die kleine Mulattin, welche sein schwarzes Antlitz glücklicherweise nicht bemerken konnte, dämonisch an.

Hat nur halbschwarzes Blut, brummte er vor sich hin, — möcht' das Dirnchen ruiniren lassen —. Was geht mich Mulattin an? — Haßt die Niggers!

Dove gab ein Zeichen.

Der Wagen hielt.

Bob, rief Dove, Dein Master wird schimpfen; Du bist nun lange genug gefahren —

Fahre, so lange gefahren wird, entgegnete Bob, — Master wird nicht schimpfen.

Hat vielleicht den Auftrag, zu sehen wo die Dirne bleibt, dachte Dove, ist aber unpolitisch von Mr. Carey; dadurch kann die ganze Geschichte verrathen werden —

Halt! rief Dove jetzt, will aussteigen, Kutscher.

Sind wir schon am Bahnhof? fragte Ella.

Nein, entgegnete Dove, ich habe noch eine Besorgung unterwegs —

Er bezahlte den Kutscher.

Komm, sagte er zu Ella, indem er die Hand des Kindes ergriff, wir nehmen, sobald ich das Geschäft besorgt habe, für den Rest des Weges einen andern Wagen; und Du Bob gehe.

Ja, gehe Bob! sagte Ella, — Du weißt, wie widerlich mir Dein häßliches Antlitz ist.

Magst mich nicht, Du kleines Hühnchen? grinste Bob, auf eine Weise, wie es sein Master zu thun pflegte, seinen Kopf gegen das Gesicht des Mädchens vorstreckend.

O, er ist so schlecht! rief Ella aus.

Geh, Bob, geh! — befahl Dove.

Soll gehen; — Hühnchen will mich nicht; rief Bob lachend, — wie dumm! —

Wir müssen bemerken, daß Ella schon damals, als sie noch in Bousfield's Hause lebte, stets eine große Abneigung gegen Bob bezeigte.

Ueber diesen Widerwillen gegen den Negerknaben, den sie nicht zu unterdrücken vermocht, hatte sie die bittersten Vorwürfe von Mrs. Bousfield und deren Mutter hören müssen; die Damen pflegten nämlich zu sagen:

Bist selbst eine Niggerdirne, und nicht mehr als Bob; Du scheinst das ganz zu vergessen; aber wir werden es nicht von Dir dulden, daß Du Dich so überhebst.

Oft hatte sich Mistreß Bousfield sogar damit einen Spaß gemacht, Bob aufzufordern, die kleine Mulattin zu küssen. Das war dann stets der Anfang zu einer ergötzlichen Komödie gewesen. Ach, wie komisch das ist! — pflegte wohl die junge Mistreß zu rufen, und wollte sich vor Lachen schütten. Die Mutter und Carey fanden es natürlich nicht minder komisch, wenn die kleine Ella in Zorn und Angst über Bob's Zudringlichkeit gerieth, und sich auf eine so

zed by Googl

mannhafte Weiſe zur Wehre ſetzte, daß es einer Amazone zu Ehren gereicht haben würde. Ella's Widerwille gegen Bob wurde ſo groß, daß ſie ſich zuletzt ſtets verſteckte, wenn er mit ſeinem Maſter kam. Das aber half ihr Nichts. Die Damen langweilten ſich ſo ſehr, die kleine Komödie gab Zeitvertreib, Bob mußte Ella ſuchen, bis er ſie bellend aus irgend einem Winkel hervorzerrte und dann nahm der Spaß erſt recht ſeinen Anfang.

Ach, wie poſſierlich! — Wie komiſch Ella iſt! — Ach, welch ein kleiner Teufel dieſer Bob ſein kann! —

Und je mehr Applaus der Affe hatte, je ſchlimmer trieb er es, trotz allen Ohrfeigen, welche ihm Ella applicirte.

Aber einmal wäre aus der Poſſe, welche Miſtreß Bousfield, ihre Mutter und Carey von dem Affen mit der kleinen Mulattin aufführen ließen, bald eine Tragödie geworden. Ella hatte ſich nämlich mit einem Meſſer bewaffnet, und als die Geſchichte eines ſchönen Tages wieder losgehen ſollte, wehrte ſie ſich und verwundete Bob nicht unbedeutend am Arme. Als Miſtreß Bousfield Blut fließen ſah, fiel ſie in Ohnmacht, und, wieder zur Beſinnung gekommen, ſchwur ſie, daß Ella ſofort das Haus verlaſſen müſſe. Das war denn auch ſchon am andern Tage geſchehen. Aber Carey zeigte ſeit dieſer Zeit, wo er beinahe um ſeinen koſtbaren Affen gekommen wäre, einen Haß gegen das Mulattenmädchen, welcher von ſeinem gewöhnlichen Niggerhaß ſehr verſchieden war, Bob dagegen nahm ſich vor, die Mulattin bei erſter Gelegenheit zu erwürgen, von welchem Entſchluſſe ihn Jonathan glücklicherweiſe abzubringen wußte.

So ſtand es alſo mit der kleinen Mulattin und dem Negerknaben.

Es war dennoch wirklich edelmüthig von dem kleinen Teufel geweſen, daß er Bousfield von der Gefahr, welche dem Kinde drohte, unterrichtet. —

Aber wo blieben die Retter? —

Die Verſuchung ward endlich zu ſtark für einen ſo kleinen Niggerteufel. Ella ſelbſt ſtieß ihn zurück.

Gute Nacht, Sir! rief er und ſprang pfeifend davon.

Dove wandte ſich dem Hafen zu, die kleine Ella ging traulich an ſeiner Seite.

Sie befanden ſich in einem engen, ſchmutzigen Gäßchen.

Das iſt häßlich hier; ſagte Ella verwundert.

In dieſes Haus müſſen wir eintreten.

O, wie das ſchlecht ausſieht; rief Ella, ich möchte mich faſt fürchten hineinzugehen.

Biſt eine kleine Närrin, Ella, entgegnete Dove; häßliche Häuſer haben oft ſehr ſchöne Bewohner —

Die Thüre wurde, wie auf Verabredung, von innen geöffnet. —

Nein, nein, ſagte Ella, ich will draußen bleiben, Mr. Flint! — --

Willſt? grinste Dove.

Er packte das Mädchen und preßte es unter ſeinen linken Arm, während er ſeine rechte Fauſt ihr in den ſchreienden Mund ſtieß.

So ſchleppte er ſie ins Haus.

Die Thür fiel wieder zu.

Das war gemacht! — ſagte Dove.

Es gingen Leute an dem Hauſe vorüber, — aber Niemand merkte und hörte etwas von dem Verbrechen, das zwiſchen ſeinen Mauern jetzt begangen wurde.

Dove hatte noch keine halbe Stunde Mistreß Brandon verlaſſen, als Bousfield erſchien.

Der Dame wurde das Herz ordentlich leicht, als ſie ihn erblickte, und kaum war er ins Haus eingetreten, ſagte ſie:

Wollen gewiß unſere Ella holen, Sir? —

Nein, Mistreß Brandon; ich will sie keineswegs holen, sondern Sie nur ersuchen, ein wachsames Auge auf das Kind zu haben —

Bousfield sprach nicht weiter; die plötzliche Todtenblässe auf dem Antlitze der Frau, Liddy's Aufschrei, machten ihn so bestürzt, daß er sie sprachlos eine Weile anstarrte. —

Ella ist ja schon fort! stieß Mistreß Brandon endlich krampfhaft hervor.

Mr. Flint hat sie ja von uns abgeholt! fügte Liddy hinzu.

Mr. Flint? — fragte Bousfield, durch diesen Namen noch mehr in Verwirrung gesetzt.

Ja, er sagte, Sie wollten Ella mitnehmen, um auf Ihrer Reise Unterhaltung zu haben —

Sie sind entsetzlich betrogen! rief Bousfield. Aber wie konnten Sie so unvorsichtig sein, Mistreß Brandon? —

Wollt' ich denn? — rief die Dame aus. Liddy, wollte ich? — Sträubte ich mich nicht lange genug? — Erklärte ich nicht entschieden, ich wollte nicht? — Da aber kam Mr. Carey, und sagte uns, daß er den Herrn Flint sehr genau kenne, und daß wir nicht Anstand nehmen sollten, ihm das Kind anzuvertrauen.

Ah, sagte Bousfield; Mr. Carey! Und wie lange ist es her, daß die Sache vor sich ging?

Eine halbe Stunde.

Gut; — sagte Bousfield, und seine Blässe verwandelte sich in brennende Röthe, gut, Mistreß Brandon. Es würde dem armen Kinde wenig nützen, Ihnen Vorwürfe zu machen, konnten auch nicht wissen, welch ein Schuft dieser Carey ist —

Ein Schuft! rief Mistreß Brandon. Ach, Sir, und ich habe den Mann für so respectabel und für Ihren Freund gehalten.

Ella! meine arme, kleine Ella! rief Liddy händeringend.

zed by Google

Stille, mein Kind; ſagte Bousfield, der Schuft Carey ſoll mir Rede ſtehen. War Bob bei ihm, während er hier war? —

Er war eigentlich gar nicht hier, verſetzte die Mistreß, er ging vorüber, als ich den Mr. Flint entließ, und dieſer rief ihn, glaub' ich, und verlangte ſein Zeugniß.

Es war aber nicht Flint, ſagte Bousfield, Flint iſt ein Ehrenmann, es war der Ruffian Dove.

Das iſt ja ganz entſetzlich! rief Mistreß Brandon; was können wir thun, Sir? —

Sie können Nichts thun, Mistreß Brandon, und beruhigen Sie ſich. Sie haben ſich wirklich Nichts vorzuwerfen. Sie hielten Carey für unſern Freund. Es iſt meine Schuld allein, hätte früher hier ſein können, konnte wenigſtens Ihnen einen Boten ſenden. Dacht' aber nicht, daß die Schufte ſich ſo ſehr beeilen würden —

Aber, mein Gott, Sir, was hat denn Mr. Carey mit dem Kinde vor? —

Weiß ich? — Werde aber ſchon dahinter kommen, Mistreß Brandon. Halten Sie ſich wach, und wenn es noch ſo lange dauern ſollte, ich komme wieder. Kein Schlaf ſoll über mich kommen, Mistreß Brandon, ich gebe Ihnen mein Wort, bis unſere Ella wieder hier iſt. O, Du Schuft von Carey, ſo willſt Du mit mir ſpielen! —

In Bousfield's Antlitz zuckte jede Muskel. Nachdem er ſich des angeblichen Flint Perſönlichkeit hatte beſchreiben laſſen, warf er ſich in einen Wagen und eilte nach Hauſe. Hier traf er ſeine Gattin und Schwiegermutter in der gemüthlichſten Unterhaltung von der Welt.

Wie geht's unſerer Alice? fragte Bousfield, vor der Thüre ſtehen bleibend.

James, wie erſchreckſt Du mich! rief Mistreß Bousfield, Du nimmſt auch gar keine Rückſicht; Du weißt wie nervös ich bin! —

zed by Google

Wie geht's unſerer Alice? wiederholte Bousfield ſeine Frage.

So komm doch herein; ſagte Bianka.

Sie war wohl heute, ſie ſchläft; verſetzte Mistreß Ingel.

Gute Nacht denn! rief Bousfield und verſchwand wieder.

Siehſt Du, Mutter; klagte Bianka, das nennt man nun bei uns im Norden einen Gatten haben und verheirathet ſein. Nein, wir armen Yankeefrauen ſind wirklich beweinenswerth. Unſere Männer haben Nichts als Geſchäft und immer nur Geſchäft im Kopf. Was nützen uns unſere Reichthümer, wir können ſie ja kaum genießen. Wenn wir den einen glückſeligen Sonntag nicht hätten, wo unſere Männer gezwungen ſind, die Geſchäfte liegen zu laſſen, wir führten wahrlich ein Wittwenleben an ihrer Seite.

Das iſt allerdings im Süden ganz anders; ſagte Mistreß Ingel, — das Leben iſt dort viel patriarchaliſcher, der Herr des Hauſes arbeitet gar nicht, er läßt arbeiten und genießt.

Und die Männer ſind daher auch ſo ritterlich; fiel Bianka ein, ich habe daran gedacht, als ich mich heute mit Mr. Buttle unterhielt. Wir haben hier im Norden keine ächten Gentlemen; die Leute aus Louiſiana, Virginien, aus Carolina und Kentucky, das ſind ganz andere Menſchen. Ja, es iſt wirklich kein Wunder, daß ſie den Norden beherrſchen, daß ſie im Congreſſe Alles durchſetzen und das erſte Wort in Washington führen. Muth, Entſchloſſenheit und Tapferkeit leuchtet aus den Augen dieſer Männer, — ſie ſind zum Herrſchen geboren. Unſere Yankees aber ſind die Sklaven des Einmaleins, Zahlen und Ziffern, das ſind die Geiſter, in deren Umgang ſie ſich wohl fühlen. Wahrhaftig, unſere Männer würden uns noch einmal ſo lieb haben, wenn wir lebendige Rechentafeln wären.

Wie beabſichtigſt Du Dein Kleid machen zu laſſen? fragte Mistreß Ingel, haſt Du ſchon darüber nachgedacht, Bianka?

Digitized by Google

Ach, ich weiß wirklich nicht. Mein Kopf iſt ſeit geſtern ſo angegriffen, ich mag an gar Nichts denken. Mr. Buttle meint auch, ich ſehe ſo angegriffen aus. Ich muß mich wirklich jetzt ſehr ſchonen.

Ein wenig mehr Zerſtreuung würde Dir allerdings ſehr nützlich ſein; bemerkte Mistreß Ingel.

Ja, gewiß. Aber, wie ſoll man das anfangen? — Du weißt, James iſt ſo nüchtern, ſo entſetzlich trocken und ſimpel, — er vergißt ganz, daß ich ſeine Tochter ſein könnte, daß ich noch viel zu jung bin, um mich nur zur Maſt gebrauchen zu laſſen. Ich fühle, daß ich ſchwerfällig werde, träge. Das ewige Sitzen! Und reiten will mich James nicht laſſen, — aber Du weißt, wie gerne ich reiten möchte. Er ſagt immer, er habe keine Zeit, mit mir ſpazieren zu reiten. — Nun, er braucht es ja nicht zu thun. Ich habe mir aber feſt vorgenommen, daß ich reiten will, und wenn James wieder verreist —

Carey ſagte mir, daß Mr. Buttle einer der ausgezeichnetſten Reiter ſein ſoll; fiel die Mutter ein.

Das glaube ich wohl, darnach ſieht er auch aus. Nein, ich finde ihn höchſt intereſſant und piquant —

Aber, zum Manne möchteſt Du ihn doch nicht haben, Bianka? —

Warum nicht? — Gewiß möcht' ich das! — Ich weiß wirklich nicht, was ich an ihm auszuſetzen haben könnte.

Bedenke, ſein ſchwarzer Harem! —

Ach — ſo. Nun, was das anbetrifft, weiß ich nicht, ob mich dieſe Liebhaberei bei meinem Manne mehr ennuyren würde, als ſeine ewige troſtloſe Paſſion für die ſchwarzen Zahlen.

O, ich glaube, Du würdeſt ſehr eiferſüchtig ſein, Bianka.

Eiferſüchtig auf ſchwarze Dirnen? rief Mistreß Bousfield aus, indem ſie ihre langen, hochgewölbten Brauen in die Höhe zog. Da irrſt Du doch ſehr, Mutter; es würde

zed by Googl

mich ebenſo wenig geniren, als wenn mein Mann ſich recht viele Vögel hielte, oder viele Pferde meinetwegen —

Und dennoch, Bianka, warſt Du auf Ella eiferſüchtig, und das war doch noch ein Kind.

Nun, ja, eben weil es ein Kind war; und weil ich nicht will, daß ſich eine farbige Dirne zwiſchen meinen Mann und mein eigenes Kind ſtellen ſoll. Glaubſt Du, ich würde mich darum kümmern, wenn ſich James ein Dutzend Niggerdirnen hielte? — Mag er's thun, wenn er daran Gefallen findet. Die ſchwarzen Geſchöpfe ſind dazu juſt gut genug, aber wenn er ein freies weißes Mädchen, — nun ich wollte es ihm nicht rathen.

Schwarz oder weiß! rief jetzt plötzlich eine Stimme, ich verehre die Schönheit in jeder Farbe! —

William! rief Mistreß Ingel und ſtürzte auf den jungen Mann zu, der ſoeben ins Zimmer getreten.

Biſt Du wieder da? fragte Mistreß Bousfield, ohne den Kopf zu erheben.

Denke, daß ich da bin! entgegnete William. Kann mir nicht gefallen in Philadelphia; eintöniges, einförmiges Leben. Da lobe ich mir New-York.

Du haſt Deine Stelle wieder aufgegeben, und ohne uns ein Wort darüber zuvor zu ſchreiben? rief Bianka. Nun, mein Mann wird Dich ſchön anſehen! —

Mr. Bousfield hat mich gar nicht anzuſehen; entgegnete der junge Menſch, denke, daß ich alt genug bin, um Herr meines Willens zu ſein.

Mistreß Bousfield ſprang auf, als wäre plötzlich der Geiſt einer Hyäne über ſie gekommen.

Nein, ſchrie ſie ihren Bruder an, dazu biſt Du nicht alt genug. Du biſt noch ein ganz grüner Junge! Zu tollen Streichen magſt Du allerdings ſchon alt genug ſein, aber nicht zu vernünftigen, hörſt Du? —

Nun, ſo vernünftig wie Du, werde ich wohl in meinen

dümmſten Stunden handeln. Uebrigens bitte ich mir ein wenig mehr Höflichkeit gegen mich aus. Glaube nicht, daß ich mich wie einen dummen Jungen von Dir behandeln laſſe. Ich bin nur hierhergekommen, um Mutter zu ſehen; habe gar nicht die Abſicht, bei Euch zu bleiben. Ich gehe nach Nicaragua.

Nach Nicaragua! ſchrie Mistreß Ingel, beinahe in Ohnmacht fallend, Bianka, der Junge iſt verrückt.

Laß ihn doch gehen, Mutter; ſagte Mistreß Bousfield ganz gleichmüthig, es kann ihm gar Nichts ſchaden, wenn er ſich etwas verſucht, — das Geld wird ihm nicht zugelaufen kommen —

Er will ſich von den Indianern ſcalpiren, oder von den Rowdies umbringen laſſen! rief Mistreß Ingel aus.

Ach — der hat ein zähes Leben; ſagte Mistreß Bousfield.

Bianka, Du biſt herzlos, ſchalt die Mutter, Du vergißt, daß William mein einziger Sohn und Dein einziger Bruder iſt —

Wahrhaftig, wir haben auch genug an dieſem einzigen Exemplar! rief Bianka aus.

Mistreß Ingel lächelte.

William! ſagte ſie, Du darfſt es mit Bianka heute nicht ſo genau nehmen; ſie iſt ſeit geſtern ſehr aufgeregt; es iſt uns ein entſetzliches Unglück paſſirt; aber der liebe Gott hat es noch zum Guten gewendet. Denke Dir, unſere Alice —

Weiß das ſchon; fiel William ein.

Du weißt ſchon? fragte die Mutter, wer hat's Dir erzählt? —

Einer, der Dich und Bianka grüßen läßt.

Wer iſt dieſer Einer? —

Ein hübſcher, junger Mann, — der für Bianka ſehr zu ſchwärmen ſcheint; er weiß nicht, welch ein Narr er iſt —

O, Du dummer Junge, rief Bianka, wirſt Du mir gleich ſagen, wer es iſt? —

Nun, rathe! —

Sieh mal, Mutter, wie der Bube mich quält! — Als wäre mein Kopf nicht genug angeſtrengt; ich ſoll noch Räthſel rathen.

Wer iſt's, William? fragte die Mutter mit einſchmeichelndem Tone und legte ihren Arm um ſeinen Hals.

Nun, ein gewiſſer Mr. — —

Bianka richtete das Haupt empor.

William bemerkte es ſehr wohl und rief aus:

Wie neugierig ſie iſt! —

Nun, William? fragte die Mutter, die nicht minder neugierig zu ſein ſchien.

Ein gewiſſer Mr. — — fuhr William lächelnd fort, — Buttle.

Buttle? — Wie kommſt Du mit Mr. Buttle in Beziehung? fragte ſeine Schweſter.

Ich war mit ihm in Geſellſchaft.

Wo? —

Hier, in New-York.

Mutter, ſiehſt Du, wie der Bengel lügt? rief Bianka.

Nun, ich werde Dir die Sache haarklein erzählen, meine theure Mistreß Bousfield; entgegnete William lachend. Ich kam geſtern mitten in der Nacht hier an. Zu Euch wollte ich nicht gehen und Störung verurſachen, und John Spilcker, der mich am Bahnhofe erwartete —

Wieſo wußte er, daß Du kommen würdeſt? fragte Bianka.

Nun, weil ich ihm zuvor geſchrieben hatte.

Und den Deinen glaubteſt Du dieſe Rückſicht nicht ſchuldig zu ſein! rief Bianka.

Seitdem ich weiß, daß ich kein gerngeſehener Gaſt in Mr. Bousfield's Hauſe bin, entgegnete William mit wichtigem Tone, glaube ich keine Rückſichten nehmen zu dürfen.

Uebrigens, unterbrich mich nicht so oft, wenn Du überhaupt willst, daß ich Dir etwas erzählen soll. Also, John Spilcker forderte mich auf, mit ihm nach einem Spielhaus zu gehen —

Mutter, nach einem Spielhaus! rief Mistreß Bousfield aus, und so etwas kannst Du ruhig mit anhören? —

Mein Himmel, Bianka, so finde Dich doch endlich in den Charakter Deines Bruders. Er ist doch wirklich auch kein Knabe mehr, und hat Deinem Mann erklärt, daß er von ihm nie mehr einen Cent annehmen würde. Mehr kannst Du doch auch nicht verlangen. Es ist jetzt seine Sache, was er beginnt.

Das ist nicht wahr, Mutter, rief Bianka aus, der Ruf meines Bruders kann mir nicht gleichgültig sein, und in den Spielhäusern werden die jungen Leute verdorben.

Nichtsdestoweniger bin ich aber doch dort gewesen, entgegnete William, und zwar die ganze Nacht; ich verlor ein schönes Sümmchen, und wollte deshalb aufhören, da John Spilcker auch Nichts mehr hatte. Er traf aber einen jungen Gentleman aus Washington, mit dem sein Vater Geschäfte macht, dort, und pumpte ihn an. Zugleich stellte er mich ihm vor, indem er erwähnte, daß ich Bousfield's Schwager sei. Sofort nahm mich Mr. Buttle bei Seite und unterhielt sich lange Zeit mit mir, bot mir Geld an, so viel ich haben wollte und lud mich ein, ihn zu besuchen.

O, ich werde Mr. Buttle bitten, entgegnete Bianka, Dir kein Geld mehr zu geben.

Das geht Dich gar Nichts an, Bianka; sagte die Mutter, mag ihm Buttle geben so viel er will, das ist seine Sache. Du wirst hoffentlich Deinen Bruder nicht compromittiren. Es ist vielleicht möglich, daß Mr. Buttle ihn in sein Geschäft nimmt. Ich werde sogar deshalb ganz offen mit ihm sprechen, wenn wir wieder mit ihm zusammenkommen.

Ist nicht nöthig, fiel William ein, das kann ich ganz

zed by Google

allein beſorgen, und iſt ſogar ſchon geſchehen, und eben von ihm kommt der Plan, daß ich nach Nicaragua ſoll. Buttle's wollen ein Haus in Granada gründen, und ich ſoll dort eine ſehr angenehme Stellung erhalten.

Mistreß Ingel bekam ordentlich Reſpect vor ihrem Sohn.

Das iſt etwas anderes, ſagte ſie, unter der Aegide des Hauſes Buttle et Comp. kann man Alles riskiren —

Aber Mr. Buttle hat uns ja heute kein Wort davon geſagt —

Glaubſt Du denn, rief William aus, Buttle wird Dir ſagen, daß er mich in einem Spielhauſe geſehen? — Ueber den Plan aber verhandelten wir erſt, nachdem er von Maillard, wo er mit Euch zuſammengetroffen, zurückgekommen war. Ich erwartete ihn in ſeinem Hotel, und theilte ihm ganz offen mit, wie ich mit Bousfield ſtehe, und daß ich ſein Haus nicht anders, denn als ſelbſtſtändiger Menſch wieder betreten würde. Das gefiel ihm, und er machte mir ſeine Offerte. Ich nahm ſie an, und ſtehe ſchon jetzt in ſeinem Gehalt. Bedarf alſo, wie Ihr ſeht, Mr. Bousfield's Gnade nicht.

Mistreß Ingel lächelte triumphirend, dann aber ſagte ſie doch, indem ſie ſich zu einer bedenklichen Miene zwang:

Bousfield wird es aber nicht ſehr gut aufnehmen, daß Du bei Buttle eine Stelle angenommen.

Kann mir ſehr egal ſein, wie er's aufnimmt; verſetzte William. Ich wollte Euch alſo nur von meinem Hierſein in New-York in Kenntniß ſetzen. Oft werde ich Euch nicht beläſtigen, aber wenn Ihr mich beſuchen wollt, ich wohne im Hotel St. Nikolas — neben Mr. Buttle.

Mistreß Ingel's Reſpect vor ihrem Sohne wuchs je mehr und mehr und ſie ſagte mit einem wahren Hochmuth:

Ich freue mich wirklich ſehr, daß Du einen ſolchen Freund und Beſchützer gefunden haſt —

Beſchützer? lachte William, beſchütze mich ganz allein,

Digitized by Google

übrigens hat Mr. Buttle auch eine gute Aquiſition an mir gemacht, meine ich; und nun gute Nacht, meine Damen.

William, willſt ſchon wieder gehen? — Haſt Du ſchon mit Mr. Carey geſprochen? —

Vor einem Stündchen, traf mit ihm bei Mr. Buttle zuſammen.

William küßte Bianka, die es ſich ſo ruhig und gleichmüthig wie eine Gipsfigur gefallen ließ. Die Mutter begleitete ihr Söhnchen.

William, ſagte ſie draußen, ich möchte Dich beauftragen, Mr. Buttle meinen beſten Dank für ſeine Dir bewieſene Freundlichkeit zu ſagen, werde es auch perſönlich noch mit ihm in Ordnung bringen.

Muß Dich aber bitten, Mutter, daß Du auf Bianka aufmerkſam biſt, Du weißt, wenn ſie ins Schwatzen kommt —

O, Bianka iſt ſo klug, entgegnete die Mutter, ihretwegen mach' ich mir nicht die geringſte Sorge. Sie neckt ſich nur mit Dir, und ſpielt gar zu gern die Gönnerin und Beſchützerin gegen Dich, das iſt Alles.

Und dann, liebe Mutter, möcht' ich Dich bitten, — wirſt Du mir mit einer Hundertdollars-Note aushelfen können? Du ſiehſt wohl ein, daß ich mich gegen Mr. Buttle nicht ſo erniedrigen und gleich ſeine Kaſſe in Anſpruch nehmen kann —

Ich will ſie Dir wohl geben, William; entgegnete Mistreß Ingel; nur mußt Du ſie mir gelegentlich wiedergeben. Wir gebrauchen ſo viel Geld, und Mr. Bousfield liebt es, wie Du weißt, ſehr zu rechnen.

Gewiß weiß ich das; iſt ein Knauſer, der frühere Habenichts kommt ſtets bei ihm zum Vorſchein. So iſt John's Vater, der alte Spilcker, auch; o, der iſt ſogar noch rieſig ſchlimmer. Was hilft es ihm? — John verſchwendet nur um ſo mehr; und unter uns geſagt, Mutter, — John wird

zed by Google

ebenfalls nach Nicaragua gehen, — aber heimlich. — Er wird ſich der Walker'ſchen Expedition anſchließen.

William, ſagte Mistreß Ingel, ich hoffe, daß Du keinen dummen Streich machen und mit ihm fortgehen wirſt —

Nun, es iſt wohl möglich, Mutter, daß wir zuſammen gehen. Warum nicht? — Die Reiſe nach Granada iſt langweilig genug, um gute Geſellſchaft nicht zurückzuweiſen. In Nicaragua iſt das natürlich etwas anderes. Da gehen unſere Wege auseinander, denn ich habe gerade keine Luſt, mich in Granada erſchießen zu laſſen und werde nur beſtrebt ſein, Geld zu machen und dann meinen Plan, als Pflanzer mich in einem ſüdlichen Staate anzuſiedeln, in Ausführung bringen. Mir gefällt nun einmal das Leben eines Pflanzers beſſer, als das ewige Hocken auf dem Comtoirbock.

Ich bitte Dich, William, daß Du jeden Tag zu uns kommſt, oder doch wenigſtens mit uns bei Maillard zuſammentriffſt —

Das kann geſchehen, Mutter. Nun muß ich aber wirklich fort.

Wo wirſt Du dieſen Abend ſein, William? —

Wo werde ich ſein? — Denke, daß ich mich ſo gut als möglich amüſiren werde. —

Warte einen Augenblick.

Mistreß Ingel ging in ihr Zimmer und kam bald mit einer Hundertdollarsnote wieder zurück.

Ich bitte Dich, William, ſchone Deine Geſundheit, ſagte ſie; ich gebe Dir das Geld ja mit Freuden, wenn ich nur weiß, daß Du es nützlich verwendeſt —

Nun, ich denke doch. Ich zeige mich ſtets als Gentleman und das, ſchätz' ich, wird mir ſehr nützlich ſein.

William küßte ſeine Mutter, welche ihn mit ſtolzer Befriedigung anblickte.

Mein Sohn, sagte sie zum Abschiede, ich hoffe, Du wirst Deinen Katechismus nicht vergessen haben —

Gewiß nicht, Mutter, entgegnete William lächelnd, — er enthält für mich nur ein Wort und ist also leicht zu behalten. —

Ein Wort? — fragte Mistreß Ingel.

Ja, Mutter, nur ein Wort, das heißt — Dollars!

O, o, sagte Mistreß Ingel, — das ist allerdings ein großes, ein schönes Wort, aber es ist nicht Gottes Wort, mein Sohn. Du wirst hoffentlich die heiligen zehn Gebote stets vor Augen haben, William.

Gewiß, Mutter, denn ich fasse sie der Kürze wegen in ein Gebet zusammen.

William, das ist kaum möglich.

Der junge Mensch lächelte mit einer Ueberlegenheit, welche Mistreß Ingel niedergeschmettert haben würde, wenn es nicht ihr Sohn gewesen wäre, der ihr eine Probe seiner Verstandesreife gäb.

Für mich kann es nie eine Unmöglichkeit geben, sagte er, meine zehn Gebote heißen: mache Geld, so viel du kannst! — —

Aber man muß auch seine Religion haben, entgegnete die Dame, man muß auch die Bibel nicht vernachlässigen, durch welche wir uns mit dem lieben Gott so himmlisch unterhalten.

Well; sagte William, der liebe Gott die Religion und die Bibel sind ein paar schöne Dinge, aber ich calculire, liebe Mutter, daß man ohne Dollars im Himmel einen ebenso schlechten und gemeinen Platz bekommt, wie auf der Erde.

William verließ das Haus. Er mußte einige Minuten auf den Omnibus warten, und benutzte diese Zeit zu folgendem halblauten Selbstgespräch:

Humbug ist der Großmogul, welcher unsere Welt be-

herrſcht. Meine Mutter hat doch einen unverwüſtlich guten Glauben von mir. Mich Mr. Buttle vorſtellen! Mr. Buttle in einer Spielhölle geweſen! Für Mr. Buttle nach Nicaragua gehen! — Als wenn Mr. Ingel nicht groß genug wäre, das Alles auf eigene Fauſt zu thun! — Aber gleichwohl muß ich einen Lebensplan faſſen. Habe hundert Dollars und werde ſie ein Weilchen feſthalten. Mr. Carey ſoll mir rathen.

Der Omnibus kam vorüber, William ſchwang ſich hinauf, während der Wagen weiter fuhr. Die Fahrt dauerte eine halbe Stunde, bis William vor Carey's Thür abſtieg.

Er klingelte und Bob öffnete ihm. Der Junge ſah wunderlich aus, er war ganz neu coſtümirt, ſein Anzug ſtrotzte von goldenen Treſſen. Carey war ſehr pünktlich in Erfüllung ſeiner Verſprechungen gegen ſeinen Affen.

Ah, Mr. Ingel, rief dieſer, bin mächtig erfreut, Sie wieder zu ſehen! —

Iſt Dein Maſter allein? fragte William.

Vermuthe, daß er nicht allein iſt, Mr. Ingel.

Bob ſprach dieſe Worte in einem ſehr auffallenden Tone und mit einer ſo ſchlauen Miene aus, daß William aufmerkſam wurde.

Damen bei Mr. Carey? fragte er zutraulich.

Vermuthe, daß es Damen ſind, Mr. Ingel.

Und kannſt Du mir ſagen, wer? —

Vermuthe, daß ich das ſagen kann, Mr. Ingel.

Nun, Bob? — —

Sind die Damen Miſtreß Brandon und Miß Liddy.

Die? — Da werde ich wohl nicht ſtören, calculire ich; geh mich melden, Bob.

Der Knabe entfernte ſich, und kam bald mit der Meldung zurück, daß Mr. Ingel ſehr angenehm ſei. Als dieſer zu Carey eintrat, fand er ihn ruhig und gleichmüthig wie eine Sandſteinſtatue in ſeinem Schaukelſeſſel ſitzen, wäh-

rend die beiden Damen mit hochgerötheten Gesichtern ihm gegenüber saßen.

William kannte die Damen und diese ihn, da sie sich einige male in Bousfield's Comptoir gesehen hatten, es war mithin keine Vorstellung nöthig. William wandte sich sehr galant gegen Liddy und schien ein jedenfalls sehr geistreiches Gespräch mit ihr anknüpfen zu wollen, aber das Mädchen gab ihm durch ihren Blick genugsam zu erkennen, daß sie nicht aufgelegt sei, sich in eine Unterhaltung mit ihm einlassen.

Also, Mr. Carey, sagte Mistreß Brandon, die einen Augenblick unterbrochene Unterhaltung fortsetzend, Sie behaupten, daß der Mann Mr. Flint gewesen?

Gewiß; ich habe ihn wenigstens dafür gehalten.

Sie wissen aber nicht, wo dieser Mr. Flint wohnt? —

Wie gesagt, Mistreß Brandon, das wird doch Herr Bousfield am besten wissen.

Mr. Bousfield behauptet aber, daß es nicht Mr. Flint gewesen.

Gut, dann war es nicht Mr. Flint, entgegnete Carey, ich weiß wirklich nicht, was ich dabei machen kann, falls ich mich geirrt habe.

Mein Gott, Mr. Carey, Sie sind so gleichgültig; auf Ihre Veranlassung hin habe ich das arme Kind dem Manne anvertraut.

Thut mir leid, Mistreß Brandon, thut mir sehr leid, konnnte ich aber denken, daß schlechte Absichten zu Grunde lagen? —

Darf ich fragen, um was es sich handelt? fiel William ein.

Ella soll entführt sein; sagte Carey.

William lächelte.

Dann muß sie, sagte er, in den fünf Monaten, daß ich sie nicht gesehen, um acht bis zehn Jahre älter geworden

Digitized by Google

ſein, — denn ein Kind entführt doch Niemand, es müßte denn ein Adler oder ein Wolf geweſen ſein —

Es iſt aber dennoch geſchehen, Mr. Ingel; ſagte Mistreß Brandon, es iſt entſetzlich, welche Dinge in New-York paſſiren. Es ſcheint bei uns Alles erlaubt zu ſein, namentlich wenn es gegen Farbige geſchieht; aber —

Die Dame konnte nicht ausſprechen, Bob ſteckte ſoeben ſeinen ſchwarzen Kopf ins Zimmer und meldete grinſend:

Mr. Bousfield.

Ah! ſagte Mistreß Ingel.

Carey verzog keine Miene, und ebenſo wenig kam William aus dem Gleichgewicht. Die Füße übereinandergeſchlagen, die Daumen in den Weſtentaſchen, ſo ſaß der junge Menſch da, als ſein Schwager in das Zimmer trat.

Schon hier, ſagte er, als er die Damen bemerkte, ohne William eines Blickes oder eines Wortes zu würdigen. Nun, das iſt gut. Mr. Carey wird alſo wiſſen, weshalb ich hier bin —

Denke mir, es iſt wegen dem Mulattenmädchen; entgegnete Carey.

Möcht' Sie fragen, nahm Bousfield wieder das Wort, warum Sie der Dame zugeredet, dem Schurken Dove das Mädchen zu übergeben?

Carey reckte ſeinen Kopf auf eine ſo unverſchämte Weiſe in die Höhe, als wollte er ſich bis in die Wolken über dieſe beleidigende Frage erheben.

Mr. Bousfield, ſagte er dann, will nicht hoffen, daß Sie mich inſultiren wollen; höre eben ſelbſt zu meinem Bedauern von Mistreß Brandon, daß ich mich geirrt und einen andern Mann für Mr. Flint gehalten haben ſoll. Kann ſein, obwohl ich behaupten muß, daß die Aehnlichkeit zwiſchen beiden nicht ganz unbedeutend ſein kann. Kenne von der Größe, — mißt über ſechs Fuß, Mr. Bousfield, — nur dieſen einen Flint, giebt kein zweites Exemplar in New-

York, wundert mich wirklich, daß Barnum auf ihn noch nicht speculirt hat.

Meine Damen, sagte Bousfield, ich werde Sie bitten müssen, wenn Sie so gefällig sein wollen, dieses Zimmer zu verlassen, denn ich habe mit Mr. Carey allein zu sprechen.

Die Damen erhoben sich und verließen das Zimmer.

William rührte sich nicht.

Mr. Ingel, wenn Sie so gut sein wollen und ins andere Zimmer treten; sagte Carey.

Nun, ich gehe lieber, Mr. Carey. Gute Nacht. Wir sprechen uns vielleicht noch diesen Abend —

Well, entgegnete Carey.

Draußen sagte William zu Bob:

Sage Deinem Master, erwarte ihn bei Downings.

Well, Sir! —

Und hier, Bob, mein Affe, hast Du etwas, womit Du Dich weiß waschen kannst —

Er warf ihm einen halben Dollar zu, welchen Bob geschickt auffing.

Kaum war William fort, trat Bob leise an die Thür und horchte.

Es wurde drinnen nicht lauter, als es zwischen anständigen Leuten üblich ist, gesprochen, aber er hörte Alles.

Mr. Carey, sagte Bousfield, Sie behaupten also, daß es Flint gewesen, welcher angeblich auf meinen Auftrag hin das Mädchen von Mistreß Brandon fortgeführt hat?

Habe ihn dafür gehalten, Mr. Bousfield.

Sie kamen ganz zufällig bei Mrs. Brandon vorüber?

Yes, Sir.

Mr. Carey, Sie lügen unverschämt!

Mr. Bousfield, wenn ich nicht Ihre junge Frau bedächte, von der Sie zärtlich geliebt werden — —

Es trat eine kleine Pause ein.

Bob grinste und legte die Hand auf die Thürklinke.

zed by Google

Will Ihnen 'was ſagen, Mr. Carey, werde nicht viel Worte machen. Sag' Ihnen nur, daß Sie ein ſchäbiger Schuft ſind, daß Sie geſtern oder heute den Strolch Dove überredet haben, daß er das Kind ſtehlen ſoll, und daß ich Ihnen eine Kugel durch den Spitzbubenkopf jagen werde, wenn bis morgen zehn Uhr das Mädchen nicht bei Mrs. Brandon wieder eingetroffen iſt.

Sir! — ſchrie Carey. —

Bob's Augen ſchienen Feuer zu ſprühen.

Er öffnete die Thür und ſtürzte ins Zimmer.

Die beiden Männer ſtanden ſich in ſeltſamer Situation gegenüber.

Carey hatte auf Bousfield, dieſer auf Carey ſeinen Revolver gerichtet —

Bob ſprang wie eine Katze an Bousfield empor, und umklammerte ſeinen Hals.

Ho, — rief er, — Nichts thun meinem Maſter, — Maſter mein Leben. Für Maſter bluten meine Seele! —

Bousfield ließ ſeine Arme ſinken, — er ſtand wie ſtarr vor dieſem ſchwarzen Räthſel.

Bob, ſagte er nach einem Weilchen, Du kennſt Mr. Dove? —

Ja, Maſter.

Er war dieſen Morgen bei Mr. Carey? —

Ja, Maſter.

Mr. Carey hat mit ihm darüber geſprochen, Ella zu ſtehlen? —

Nein, Maſter! —

Bob! rief Bousfield, den Neger mit der linken Hand bei der Bruſt packend, wirſt Du die Wahrheit ſagen, Beſtie?

Sage, Sir, ſage! — Bob nicht lügt.

Bousfield hatte alle ſeine Ruhe verloren.

Er holte den Zettel, welchen Bob am Morgen ſeinem Vater zugeſteckt, aus ſeiner Weſtentaſche hervor.

Kleiner Teufel, rief er, ihm den Zettel vorhaltend, wer hat dies geſchrieben? —

Ich nicht weiß, Sir. Gott — wie kann ich das wiſſen thun? — grinste Bob.

Haſt Du es nicht ſelbſt geſchrieben? —

Bob lachte wirklich wie ein Teufel auf, Carey ebenfalls.

O, wenn Bob ſo gelehrſam wäre, Sir! —

Bousfield wurde irre. Einen Moment blickte er den Negerknaben durchbohrend an, Bob hatte jetzt wieder die unbefangenſte Miene von der Welt.

Gut, ſagte Bousfield, es wird ſich finden.

Calculire ebenfalls ſo; entgegnete Carey, während Bousfield das Zimmer und Carey's Haus verließ.

In dieſem Moment kam ein zweiſpänniger leerer Wagen*) vorübergefahren.

Zu den Tombs!**) rief Bousfield dem Kutſcher zu, und dieſer ſchien es dem Herrn wohl anzumerken, daß er Eile hatte; denn er fuhr durch die Menſchenwogen des Broadway und an den Omnibuſſen vorüber, als wäre die böſe Jagd hinter ihm. Viel fehlte nicht, er wäre unter einen Eiſenbahnzug, der mitten in die Stadt und in die Straßen hineinfuhr, gerathen. Schnell genug war die bedeutende Strecke bis zu den Tombs zurückgelegt und der Wagen hielt vor einem mächtigen aus Granitquadern erbauten Hauſe.

Bousfield ſtieg aus. Er trat aber nicht in die Tombs, er ſchritt haſtig vorüber, demſelben finſtern Gaſſengewinde zu, in welchem Mr. Jonathan wohnte, — in die Five points.

Bousfield hatte die Hand an ſeinem Revolver. Noch

---

*) Es giebt in New-York keine öffentlichen Droſchken, die Omnibus und Pferde-Eiſenbahnen erſetzen dieſe. Die Wagen ſind zweiſpännig und ſehr theuer (ein Dollar für die Stunde).

**) Tombs oder Gräber werden im Volksmunde das Gerichtshaus genannt, welches zugleich Gefängniß iſt, es befindet ſich dicht neben Five points.

zed by Google

niemals in ſeinem Leben war er hier geweſen. Er kannte dieſe verruchte Baalsgegend kaum dem Namen nach, aber er wußte, welch ein Abſchaum der Bevölkerung hier hauste. Glücklicherweiſe erkannte er in der Croßſtreet einen Kapitän der geheimen Polizei, welcher nicht wenig verwundert war, Bousfield auf dieſem Wege zu treffen. Er erzählte ihm mit kurzen Worten, welche Veranlaſſung ihn hierher führte, und der Kapitän erbot ſich, ihm zur Wiedererlangung des Mulattenmädchens ſo viel als möglich behülflich zu ſein.

Bousfield hütete ſich wohl, Carey in die Geſchichte mit hinein zu verflechten, wußte er doch, wie ſehr dieſer Mann von der New-Yorker Behörde gehätſchelt wurde; denn wenn die Wahlen kamen, verfügte Carey über eine reſpectable Anzahl Stimmen, und vielleicht hatte gerade dieſer Beamte ſeinem Einfluſſe ſeine Stellung zu verdanken.

Well, ſagte der Kapitän, nachdem er Bousfield's Geſchichte angehört; nach Ihrer Beſchreibung, Mr. Bousfield, wird es wohl derſelbe Gentleman ſein, der hier ſeit einigen Wochen ſchon verſchiedentlich uns zu thun gemacht. Geſtern war er hier in der Tabagie „zum guten Kerl", ehegeſtern haben wir ihn im Bowerytheater an die Luft ſetzen müſſen, einen Tag früher hatte er Krakehl in einem Liquor-Grocery*) in der Williamſtreet. Er iſt mit allen Loafers**) und Rowdies***) von New-York bekannt; und die Häuſer mit den drei Kugeln in der Chathamſtreet†) haben einen

---

*) Ein Victualienladen, wo aber auch Branntwein verabreicht wird.

**) Strömer, Bummler im allerſchlimmſten Sinne, eine Menſchenclaſſe, welche in New-York ſtark vertreten iſt, und vermöge des allgemeinen Stimmrechts leider nicht ohne Einfluß und Bedeutung iſt. Unter ihnen finden ſich auch die Louis der Hetären und der Prieſterinnen der venus vulgivaga.

***) Mit den Vorigen ziemlich ein und daſſelbe; ſchlimme Raufbolde und Strolche.

†) Der Mühlendamm New-Yorks, eine Trödelſtraße. Die Be-

ebenſo guten Kunden an ihm. Montag Nacht iſt er in einer Tigerhöhle um ſeine ganze Baarſchaft gerupft worden —

Glaube nicht, daß er viel hat; fiel Bousfield ein.

Weiß ſich aber hier Geld zu machen, der Strolch, und ich will mit Ihnen wetten, Mr. Bousfield, daß wir ihn in dieſem Augenblick bei Boy Jake —

Boy Jake? — Wo iſt das? fragte Bousfield.

Der Kapitän lächelte über die Unwiſſenheit des Gentlemans.

Das iſt die alte Brauerei in der Murderers-Alley*), ſagte er. Wenn wir einen Spitzbuben ſuchen, gehen wir hier immer zuerſt hin. Sollte aber Mr. Dove nicht dort ſein, treffen wir ihn ſicher in dem Kellerſalon —

Iſt alſo in dieſem Kehrichthaufen hier zu Hauſe, wie es ſcheint? fragte Bousfield.

Verkehrt hier viel und überall in der Stadt, müſſen ein Auge zudrücken, ſo lange wir ihm Nichts beweiſen können, bemüht ſich Leute für Walker anzuwerben, uns gar nicht unlieb, wenn er New-York ein wenig von ſeinen Spitzbuben erleichtert, auch nach dem Kanſasgebiete will er einen Haufen Siedler führen, ſoll viele mächtige Beſchützer im Süden haben, dieſer Dove.

Sind wir bald bei Jonathan? fragte Bousfield mit dem gleichmüthigſten Geſichte von der Welt.

Gleich, Sir. Sehen Sie ſich nur die Häuſer an beiden Seiten an. Hat irgend eine Stadt der Welt etwas Aehnliches aufzuweiſen, meint Ihr? —

Der Kapitän ſchien in der That ordentlich ſtolz auf dieſes Brütneſt der Verbrechen und der Schande zu ſein.

Aber Bousfield blickte mit innerlichem Grauen auf die

ſitzer der Kleiderhandlungen, „Clothing-Stores“, haben gewöhnlich auch Pfandleihen, was durch dieſe Schilder bezeichnet wird.

*) Mörder-Allee.

zed by Google

verfallenen Häuser mit den geflickten Fenstern, den eingefallenen Giebeln und halb verfaulten Treppen. Unten in den Cribs*) überall dasselbe Leben, wie wir es in der Tabagie „zum guten Kerl" gefunden haben, überall die scheußlichste sittliche Verkommenheit in jeglicher Gestalt.

Es war finster in Five points; die rothen Laternen, die hier und da an den Eingängen zu den Kellern leuchteten und die Vorübergehenden zu Schweinsfüßen und gebratenen Austern einluden, vermochten diese Dunkelheit nur wenig zu erhellen. Betrunkene Matrosen wankten fluchend und schreiend den Lasterhöhlen zu; Frauenzimmer jeden Alters, grotesk geputzt, in Atlas und Seide oder in Lumpen, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie dem Teufel Alkohol bereits überreichlich geopfert, durchstrichen die Gassen und schwärmten umher; farbige Gassenjungen tanzten koboldartig um ein helles Strohfeuer und johlten dazu die Strophen eines Matrosen-Negerliedes:

„Miß Fanny Bell, nun leb' wohl zur Stell'
O! o! o!
Ich geh' meiner Wege — vielleicht zur Höll',
Feuer drunten! Ho!"

Endlich blieb der Kapitän vor einem der bestaussehendsten Häuser des Reviers stehen.

Hier wohnt der Neger Jonathan, sagte er, da oben, unterm Dache.

Unterm Dache? — Ich denke, ihm gehört das Haus?

Gehört ihm, Mr. Bousfield, muß sich aber einschränken der Nigger, hat die schlechteste Wohnung für sich —

Und wer wohnt unten? —

Kann sie Ihnen herzählen die Bewohner; sind lauter Niggers.

Und wovon leben diese Menschen? —

---

*) Kellerkneipen.

Digitized by Google

Wovon, Mr. Bousfield? — — Niggers ſind Faullenzer, wiſſen Sie, — thun am liebſten Nichts. Man muß aber ſagen, daß Jonathan ſich die beſten ausgeſucht hat. Da wohnt der alte Coon, der Schuſter; Picket iſt Schornſteinfeger; dicke Cloe iſt Hebamme. — Wenn Sie es wünſchen, Sir, treffen wir uns vor den Tombs. Uebrigens können Sie an Jonathan's Seite ganz außer Sorge ſein; er iſt eine mächtige Perſon in dieſem Spitzbubenrevier.

Ich danke Ihnen, entgegnete Bousfield, kann mich im Nothfalle auch auf meinen Revolver verlaſſen.

Er trat ins Haus und wandte ſich mühſam bis zu Jonathan's Thür hinauf.

Dinah öffnete ihm.

Sie erkannte Bousfield nicht, denn es waren viele Jahre her, ſeitdem ſie ihn zum letzten male in ihrem Store geſehen. Hatte ihn doch ihr Mann damals beinahe vom Hungertode gerettet und ihm zur Bekanntſchaft mit Mr. Carey verholfen, welche ihn dann weiter gefördert. Davon wußte Dinah freilich Nichts, denn Jonathan war weit davon entfernt, ſeinem Weibe Alles anzuvertrauen, und mochte wohl hinlängliche Praxis haben, wie weit er in dieſer Beziehung gehen durfte.

Mr. Jonathan zu Hauſe? fragte Bousfield —

Will nicht behaupten, daß mein Mann zu Hauſe iſt, Sir, obwohl ich auch nicht behaupten will, daß er nicht zu Hauſe iſt; lautete die vorſichtige Antwort.

Ich muß ihn ſprechen, mein Name iſt Bousfield.

Dinah erſchrak.

Mr. Bousfield, rief ſie aus, denke, haben Ihr Kind wieder, — ſchönes Kind das, — o, ſehr ſchönes Kind; wollt haben ſolches Kind; aber vom ſchwarzen Nigger weißes Kind nicht möglich! — O, wie unglücklich ich! —

Bousfield war ohne weiteres während dieſer Lamentation der Mulattin ins Zimmer getreten.

Wo iſt Euer Mann, fragte er, ich muß ihn ſofort ſprechen! —

Hier nicht, Sir; bei einem Nachbar iſt er; will ihn ſofort rufen.

Gut, ich warte.

Dinah eilte fort, aber nicht ins Nachbarhaus; ſie ging in den Hof und ſchrie mit lauter Stimme:

Tob! — Tob! —

Dann klatſchte ſie in die Hände.

Wahrſcheinlich war Jonathan in dieſem Augenblick unter den Schwarzen auf dem Boden, ſie mußte ihn auf dieſe Weiſe herbei rufen, da Bousfield ſich bereits in der Stube befand; ohne das Geheimniß zu verrathen, konnte ſie alſo von hier aus nicht zu ihm gelangen.

Nach fünf Minuten ungefähr wurde Jonathan ſichtbar.

Was giebt's? fragte er ſeine Frau, die noch immer vor der Kellerthür ſtand.

Mr. Bousfild iſt oben.

Mr. Bousfield?

Jonathan war nicht weniger überraſcht, als ſeine Frau vorhin.

Dennoch ging er ſehr bedächtig die Treppe hinauf und ebenſo bedächtig trat er in die Stube.

Habt Ihr mir nicht geſagt, Jonathan, wurde er von Bousfield angeredet, daß Euer Bob ſchreiben kann? —

Kann ſchreiben, Mr. Bousfield.

Und dieſen Zettel hier, den Ihr mir heute zugeſteckt, hat er geſchrieben, behauptet Ihr?

Ja, Sir.

Iſt das gewiß, Jonathan? — Hat Euch der Junge nicht getäuſcht?

Ich ſelbſt hab' ihn das Schreiben gelehrt, Mr. Bousfield, unter meinen Augen hat er geſchrieben, iſt alſo nicht gut möglich, mein' ich, daß er mich täuſchen könnte —

Er hat aber geleugnet, daß er das geſchrieben —

Jonathan lächelte —

Das iſt wohl möglich, Sir, denn ich habe ihm ſtreng befohlen, ſeine Wiſſenſchaft Niemandem zu verrathen.

Gut, entgegnete Bousfield; aber der Junge hat auch geleugnet, daß Carey und Dove ſich verabredet haben, Ella zu ſtehlen.

Haben Sie ihn in Carey's Gegenwart darnach gefragt? wandte Jonathan ein.

Allerdings that ich das.

Dann haben Sie, Sir, muß ich ſagen, entgegnete Jonathan, nicht ſo bedachtſam gehandelt, wie es die Lage erfordert, dann haben Sie Bob verrathen, und es iſt nicht möglich, daß er länger bei Mr. Carey bleiben kann —

Jetzt handelt es ſich darum, ob Bob ein Lügner iſt, ſagte Bousfield, oder aber, ob es mit der Sache, die auf dieſem Zettel ſteht, ſeine Richtigkeit hat. Wenn's ſich ſo verhält, ſoll der Junge die Wahrheit ſagen, ſoll ſie dem Schuft Carey ins Geſicht ſagen, ohne irgend eine Rückſicht, was auch daraus für ihn entſtehen könnte. —

Das wird Bob nicht thun; entgegnete Jonathan mit einer Ruhe, die gegen Bousfield's Aufregung ſeltſam genug abſtach.

Wird's nicht thun! — rief Bousfield aus, das glaub' ich wohl, deshalb bin ich ja eben hier. Ich muß in der Sache Gewißheit haben, und ich will Euch erſuchen, mit mir zu Carey zu kommen und dem Verhör beizuwohnen.

Geht nicht, Sir, geht wahrhaftig nicht; verſetzte Jonathan.

Jonathan, — Ihr müßt! —

Der Neger ſah Bousfield mit ſeinen kleinen, blitzenden Augen durchdringend an.

Mr. Bousfield, ſagte er dann, den Kopf aufrichtend, bin ein freier Mann, Niemand hat mir zu befehlen; Gott allein iſt mein Maſter; und was Bob anbetrifft, — ſo will

zed by Google

ich nicht, daß er vor Carey bekennen soll, was er erlauscht, und was er gelernt hat.

Jonathan sprach dies in einem so bestimmten Tone und sah dabei so ruhig aus, daß Bousfield mit einigem Respect vor dem Neger seine etwas barsche Sprache zu mäßigen begann.

Auf welche Weise, Jonathan, glaubt Ihr denn, daß ich Carey zu überführen vermag, und wie erlange ich sonst die Möglichkeit, das arme Kind zu retten? —

Bin gerade damit beschäftigt, Sir; entgenete Jonathan.

Auf welche Weise sagt mir nur, —

Erwarte jeden Augenblick den Mr. Dove.

Ihr meint, daß er noch heute kommen wird? —

Wird kommen, Sir, habe ihm Geld versprochen, und wo Dove hofft, daß ihm Dollars in die Hände fallen, bleibt er nicht fort, und wenn er auf dem Teufel reiten müßte.

Und was wolltet Ihr, für den Fall daß er kommen wird, mit ihm beginnen? —

Ihn nicht eher wieder loslassen, bis ich weiß, wo Ella ist.

Gut, sagte Bousfield, Jonathan die Hand schüttelnd, seid ein braver Mann. — —

Bin aber doch ein Nigger! fiel Jonathan ein, und Niggers können nie so klug wie Weiße werden, haben lange Arme und Schädel wie die Affen, keine Intelligenz, Mr. Bousfield. Schwarze müssen selbst im Norden ihre Herren haben; Niggers können nur dienen, bleiben stets ein verachtetes Volk. O! —

Bousfild betrachtete den Neger mit Staunen, so war ihm der Mann noch niemals vorgekommen; in seinen Zügen drückte sich ein erhabener, ein wahrhaft tragischer Schmerz aus, Bousfield mußte sich sagen, daß Jonathan vollkommen recht hatte, er sprach die allgemeine Ansicht aus, welche selbst die eifrigsten Abolitionisten behaupteten.

Ich habe oft darüber nachgedacht, fuhr Jonathan fort, warum die Weißen dem schwarzen Volke so voraus gekom-

Digitized by Google

men, und habe meinen Schöpfer gefragt, ob es denn wirklich in seiner Absicht gelegen, zwischen den Affen und den weißen Menschen noch eine Mittelart zu stellen, nicht Mensch, nicht Affe. Weiß nicht, Mr. Bousfield, Gott hat mir keine andere Antwort gegeben, als die: Jonathan geh in dich und schau um dich! Jonathan hat's gethan, Mr. Bousfield, — und wenn er an sich denkt, senkt er den Kopf, und wenn er seine Mitmenschen sieht, richtet er ihn auf.

Es wurde geklingelt.

Das ist Dove, sagte Jonathan, öffnete die Thür und flüsterte Dinah zu: Noch nicht. Mr. Bousfield, treten Sie in die andere Stube, aber kommen Sie nicht, bitt' ich, bis ich Sie laut rufe.

Well! —

Bousfield begab sich in die Kammer, seinen Revolver legte er auf den Tisch.

Einige Secunden später traten Jonathan und Dove in die Stube.

Es war entsetzlich, wie Dove aussah.

Sein wildes Gesicht glühte wie eine Esse und seine Augen rollten unter den buschigen Brauen.

Er machte nicht den wildromantischen Eindruck eines Grenzers, er zeigte nicht die derbe Rohheit eines Mannes der Arbeit, es war auch nicht die liederliche Herabgekommenheit eines Bho-oys*), welche in der Erscheinung dieses Menschen lag, dessen Vater einst einen Stock von vierzig Stück Menschenvieh sein Eigenthum genannt. Nichts an diesem Manne konnte in diesem Augenblicke an eine bessere Herkunft, an den kleinsten Rest eines bessern Gefühls, das ihm noch geblieben, glauben machen; Gemeinheit und Verworfen-

---

*) Eine eigene Gattung der New-Yorker Bevölkerung, ähnlich dem französischen Roué. Später mehr davon.

zed by Google

heit in ihrer brutalſten, verzweifeltſten Aeußerung, das war der Eindruck, den Dove auf jeden nüchternen und anſtändigen Menſchen jetzt machen mußte.

Er warf ſich auf den Stuhl nieder, daß das Möbelſtück unter der frechen, unverſchämten Laſt zu ächzen begann, legte den rechten Arm über die Rückenlehne, die Füße auf den Tiſch, und während ſich ſein Hut dermaßen auf die Seite ſchob, daß er auf dem Kopfe zu balanciren begann, fuhr er mit der Linken in das ſtruppige Haar und rief mit lallender Zunge:

Tob, — eine Pinne Blauſäure in Deinen verfluchten Hals, wenn Du mir nicht gleich eine Fauſt voll Dollars giebſt. —

Jonathan lächelte.

Seid ganz blank, Mr. Dove? ſagte er. Treibt's gerade ſo wie Euer Alter. War ein reicher Mann, ehe er ſeine Reiſe nach dem Norden antrat, — kam gerupft wie eine Pute wieder zurück, — hatte alle ſeine vierzig Neger binnen vier Wochen aufgezehrt.*)

Bleibt mir mit dem Alten vom Halſe! ſchrie Dove wild auf. Wenn er jetzt vor mir ſtände, würde ihm die Gurgel zuſchnüren. Wer hat ihm geheißen, nach dieſem verdammten Neſt zu reiſen, und ſeine Niggers zu verſaufen, zu verſpielen und zu ver — — — Niemand! Hab' ihn der Teufel ſelig —

Mr. Dove! mahnte Jonathan.

Rückt mit Eurem Whisky 'raus, Tob, 's iſt die einzige anſtändige Geſellſchaft, mit der man in dieſem Sodom verkehren kann, — der Whisky und der Brandy, — alles Andere taugt Nichts.

---

*) Der Ausdruck, einen oder mehrere Neger aufzehren, wird von den Pflanzern gebraucht, wenn ſie verſchwenderiſch leben, namentlich außerhalb ihrer Pflanzung.

Digitized by Google

Accurat ſo wie Euer Vater ſelig! wiederholte Jonathan, indem er an den Schrank trat.

Hol' ihn —! Konnte zu Haus' bleiben; hätte dann ſeine Kinder nicht ruinirt; nicht ſo'n lumpigen, weißen Plunder zürückgelaſſen — Puh! —

Jonathan, der noch vor dem geöffneten Schranke ſtand, faltete jetzt die Hände und murmelte:

„Euer Reichthum iſt verfaulet, eure Kleider ſind mottenfreſſig geworden.“

Und Eure Bibelſprüche ſind ſehr überflüſſig, Tob; ſchrie Dove.

Würde beſſer um Euch ſtehen, Ihr hättet einigen Vorrath davon in Eurem Schrank da oben, entgegnete Jonathan, auf ſeine Stirn deutend. Euer Vater, Mr. Dove, war ein frommer Mann —

Erſäufen ſich die frommen Leute auch, Tob? rief Dove lachend aus.

Nun, es frägt ſich, ob das Euer ſeliger Vater gethan, man hat es damals nur vermuthet, weil man einen Hut mit ſeinem Namen d'rin auf dem Pier gefunden hat. War ein guter, frommer Mann, Mr. Dove, ganz Euer Schlag, — meine nur, wenn er nüchtern war.

Jonathan hatte ein Glas Whisky eingeſchenkt und ſtellte es vor Dove hin.

Von woher kommt Ihr? fragte er dann.

Dove ſchluckte ſeinen Whisky herunter, ſtieß das Glas auf den Tiſch und that einen gräulichen Fluch.

Seid wohl wieder in eine unſerer tiger dens gerathen. He? — Habt Eure kleine Münze an den Mann gebracht?

Schätze, daß es eine große war, rief Dove lachend aus.

So? calculire, Ihr ſaßet ſchon geſtern auf dem Trocknen.

War auch der Fall, Tob, habe aber ein gutes Geſchäft gemacht.

Und mit welchem Artikel, darf ich fragen?

Mit einem Stück ſchwarzen Menſchenfleiſch.

Seid alſo Niggerhändler geworden?

So Etwas, lachte Dove, dieſe verfluchten Yankees hier treiben mit Allem Geſchäfte; habe nie geglaubt, daß hier mitten unter den verruchten Abolitioniſten in dieſem Artikel etwas zu machen wäre. —

Dove ſpuckte einen Mund voll braunen Saftes weithin in die Stube, unbekümmert um Jonathan's rothen Teppich, nahm eine friſche Ladung Kautabak ein, leerte ſein Glas, welches der Neger inzwiſchen wieder gefüllt hatte, und fuhr dann fort:

Tod, — wir können gute Geſchäfte mit einander machen, 's iſt 'ne prächtige Idee.

Nun? fragte Jonathan.

Die dummen Niggers werden leicht genug in die Falle gehen. Raffen uns ſo eine Heerde von zwanzig bis fünfundzwanzig Mann zuſammen, ſagen dem Vieh, daß wir ſie als freie Siedler nach einer der verfluchten Niggercolonien bringen oder eine neue gründen wollen —

Schlecht Geſchäft, Mr. Dove, calculire ich; entgegnete Jonathan; Niggers werden wohl ſchwerlich in die Falle gehen, ſo lieb es mir auch wäre, daß das ſchwarze Volk hier, welches alleſammt Nichts taugt, wieder unter die Peitſche käme; ſind aber doch zu klug hier, die Niggers, wiſſen recht gut, wie es draußen und drunten ſteht. — Wollt Ihr freie Niggers einfangen, ſollte meinen, könnt es näher haben, ſind ja bei Euch ſelbſt in genug großer Menge, in Miſſouri, in Arkanſas, in Louiſiana — —

Das iſt etwas ganz Anderes, entgegnete Dove, die freien Niggers im Süden und Weſten ſind uns ſicher genug, wollen aber, daß es in der ganzen Union keine freien Niggers geben ſoll; können wir im Norden die Sklaverei nicht wieder herſtellen, dann ſollen wenigſtens daſelbſt keine freien Niggers ſein. —

Digitized by Google

Der Plan iſt gut, ſagte Jonathan, — hätte dann wohl auch Ausſicht, daß Ihr wieder mein Maſter würdet, Mr. Dove? —

Und würdet's bei mir gut haben, Tob, — juſt ſo gut wie jetzt —

In der Kammer machte ſich ein Geräuſch hörbar, Bousfield verlor offenbar die Geduld. Jonathan ſchien ſich in der That nicht ſehr zu beeilen, über das Geſchick des Mulattenmädchens etwas Näheres zu erfahren. Vielleicht wollte er auch den Zorn und die Aufregung ſeines geheimen Gaſtes etwas abdampfen laſſen.

Ihr habt alſo ein Geſchäft gemacht, Mr. Dove, fuhr Jonathan fort, und dennoch kein Geld mehr —

Alles wieder fort.

Nun, ich ſehe wohl, daß ich Euch wieder flott machen muß, — was für ein Stück Schwarzhaut habt Ihr denn verkauft? —

Nun, Mr. Bousfield's Mulattendirne.

Bo—! Wird aber Spectakel machen, der gute Mr. Bousfield.

Mag er! Es wird ein Anderer in die Brühe kommen, Tob! —

Dove lachte, daß das Haus ſchütterte.

Und wo iſt das gelbe Mädel jetzt? —

Habe ſie zu Snookes gebracht, iſt ein guter Freund von mir —

Snookes? —

Hatte ein Töchterchen gerade in dem Alter der Mulattendirne, war 'ne ausgezeichnete Sängerin, konnte alle Niggerlieder, — die Snookes reiſen nämlich als Niggers herum, — ſehen verfluchtig niggeriſch aus, wenn ſie ſich die Geſichter geſchwärzt und die wolligen Perrücken aufgeſetzt —

Die Dirne ſoll alſo ſingen? —

Soll! — Hat eine prächtige Stimme, die kleine Brut.

zed by Google

Sang ſie Euch ſchon 'was vor?

Dove lachte und ſpuckte.

Nein, ſagte er, ſie ſang nicht, wollte nicht, — alle Prügel halfen Nichts, — aber ſie ſchrie deſto mehr, 'ne prächtige Stimme, ſag' ich Euch —

Das Geräuſch in der Kammer wiederholte ſich, Bousfield's Geſicht wurde an der Thüre ſichtbar. —

Jonathan warf ihm hinter Dove's Rücken einen ſehr ernſten Blick zu. Die Ruhe des Negers war wirklich bewundernswerth, aber er ſchien auf dieſe Weiſe, wenn auch langſam, ſo doch ſicher zum Ziele zu gelangen.

Glaubt Ihr, fuhr er zu Dove gewendet fort, indem er ihm wieder einſchenkte, daß die Mulattin je ſingen wird?

Nun, dann wird ſie tanzen, lachte Dove höhniſch; Snookes verſtehn's, Tob. — Hab' ihnen Unterricht gegeben, wie man bei uns im Süden widerſpenſtige Dirnen zwingt.

Iſt aber noch ein Kind; warf Jonathan ein.

Kind? — Sag' Euch, Tob, die Beſtie iſt ſchon ſo diſſolut und biſſig wie eine ausgewachſene Stute, — wird aber kirre werden, ſag' Euch, iſt morgen wie umgewandelt, — Snookes haben's gelernt von mir; — hab' ihnen gezeigt, wie man eine ſolche Dirne vornimmt. Ritſch! — Packt ſie beim Kopf, haltet ihr die Arme und Beine, nun mit der Zange den erſten beſten Zahn heraus, — das wird wirken. Geht's noch nicht, kommt ein zweiter dran, braucht ihre Zähne nicht vollzählig zum Singen, mein' ich, aber Hände, Arme, Beine, Zunge und ihre hübſchen Augen muß ſie behalten. — Das iſt die Prozedur, Tob, die wir im Süden anwenden, — thut Wunderdinge bei den Frauenzimmern, beſſer als die Peitſche, welche den Cadaver verdirbt.

Dove lachte wild auf und ſchluckte ſeinen Whisky hinunter.

Jonathan war während Dove's letzter Rede an die Thüre der Kammer getreten, ſo daß Bousfield nicht herauskommen konnte.

Ruhe, Sir, Geduld, flüsterte er, — dulde keinen Auftritt in meiner Behausung.

Der Neger stand fest und entschlossen da, und es war unzweifelhaft, daß er seinen Worten Nachdruck geben wollte. Bousfield's zuckende Hand legte den Revolver wieder leise auf den Tisch.

Wahrhaftig, Mr. Dove, fuhr Jonathan dann fort, Ihr würdet der beste Niggeraufseher sein, den sich ein Pflanzer wünschen kann —

Bin's ja gewesen, Tob, — aber Mr. Jeffrey war mir zu milde, verdarb mir die Niggers; habe binnen acht Wochen drei Stück zu Fleischklumpen peitschen lassen, — weiß wie man mit dem Artikel umgehen muß, Mr. Jeffrey wußte es nicht. Aber meine Verdienste sind anerkannt worden, — die Herren kennen mich nun, und wissen was aus mir zu machen.

Die Snookes scheinen mir prächtige Leute zu sein, — fuhr Jonathan fort, möcht' sie kennen lernen. — Wohnen in der Greenwichstreet? —

Neben Trumms.

Ah! — Trinkt, Mr. Dove, und dann sollt Ihr Geld haben. Viel wird's aber heute nicht, denke, soll Einer kommen und mir 'was bringen, — ist aber schon spät, morgen sollt Ihr mehr haben. Fünf Dollars, he? — Genug für heute? —

Daß Dich, Tob! — Lumpengeld. — Komme so billig bei Boy Jake nicht fort. Snookes ist schon dort —

Nun, hier sind sechs Dollars, — Mr. Dove, morgen sollt Ihr mehr haben.

Dove saß noch ruhig auf seinem Stuhle, wiegte sich behäbig und rührte das Geld nicht an.

Tob, sagte er, es müssen fünfzig Dollars sein, oder ich bin verflucht, wenn ich gehe.

Haltet Ihr mich für einen reichen Mann, Mr. Dove?

zed by Googl

Halte Euch für einen Narren, Tob, wenn Ihr glaubt, mich ſo abzuſpeiſen. Seid mindeſtens Eure 8—900 Dollars werth, — und mein Alter hat Euch freigegeben. — Gleicht Eure Schuld aus, Tob —, denn von Rechts wegen bin ich noch immer Euer Maſter.

Jonathan lachte unheimlich.

Ihr macht gute Rechnung, Mr. Dove, ſagte er. Möcht' Euch ſchon funfzig Dollars geben, wenn ich nicht wüßte, daß Ihr das ſchöne Geld verſpielen würdet.

Iſt meine Sache, Tob.

Wenn Ihr es habt, verſetzte Jonathan lächelnd.

Höre, Tob; rief Dove, indem er ſeine Stellung veränderte und ſich rittlings auf den Stuhl ſetzte, haſt mich gekannt, Tob, da ich noch Dein kleiner Maſter, und Du ein kaum ausgewachſener Burſche warſt. Hab' mir manchen Spaß mit Dir gemacht — —

Mir manchmal den Rücken durchgebläut, entgegnete Jonathan —

Well, mein lieber Tob, und glaube, es hat Dir für Deine ganze Lebenszeit genützt. Die letzten Hiebe, welche ich Dir aufzählen ließ —

Waren funfzig gerade; entgegnete Jonathan immer mit demſelben unheimlichen Lächeln. —

Well; waren auch die letzten, welche ich Dir als Dein junger Maſter geben ließ, und der Denkzettel hat Dich äußerſt vernünftig gemacht, — denk' alſo, aus Dankbarkeit, für jeden Peitſchenhieb einen Dollar —

Iſt billig; bemerkte Jonathan —

Alſo her damit, — und was Deine Schweine da oben anbetrifft —

Dove blickte lachend nach der Decke hinauf —

Schwarze Schweine, he, Tob? —

Jonathan lächelte noch immer.

Er trat an den Schrank und ſchüttete, von der Thüre

gedeckt, ſo daß es Dove nicht bemerken konnte, ein Pulver in die mit Branntwein gefüllte Flaſche —

Zeig' mir Deine Schweine, Tob, fuhr Dove fort, vermuthe, daß ſie am Ende ſich in ſchwarze Haifiſche verwandeln werden; 's iſt zu luſtig, Tob, ein Schweineſtall auf dem Boden —

Sind Ferkel, ſagte Jonathan ganz ruhig, die ein Kind hinauftragen kann, —

Und wo läßt Du den Miſt, Tob? — Deine Schweine freſſen ihn wohl auf? — Komm, by Jove, muß mir Deine Schweinezucht doch 'mal anſehen.

Dove erhob ſich und vergaß dabei ganz und gar die niedrige Decke, ein nicht ſanfter Stoß auf den Schädel entnüchterte ihn etwas.

Er fiel auf den Stuhl zurück.

Hol' der Teufel Dein verdammtes Neſt, Tob! ſchimpfte er, und ſpie eine Ladung ſeines braunen Saftes gegen die Decke —

Seid Ihr mit vierzig Dollars zufrieden, Mr. Dove? fragte Jonathan.

Funfzig, nicht einen Cent weniger.

Nun, werde das Geld zuſammenholen, Mr. Dove, komme gleich wieder. Will Euch derweil in guter Geſellſchaft laſſen.

Mit dieſen Worten ſtellte Jonathan die Branntweinflaſche vor ihn hin, machte ſich an der Kammerthür zu ſchaffen und ſagte:

Noch zehn Minuten, Sir.

Dabei gab er Bousfield einen bedeutſamen Wink, und verließ dann die Stube, ließ aber die Thür etwas offen ſtehen.

Höre, ſagte er zu Dinah, bei dem geringſten Geräuſch gehſt Du hinein, nicht eher. Dove darf nicht wiſſen, daß Mr. Bousfield anweſend iſt.

Er eilte fort.

Drinnen blieb es inzwiſchen nicht ganz ſtill. Dinah konnte Dove gräßlich fluchen und mit Stuhl und Tiſch rücken hören, dies Gepolter währte aber nur einige Minuten; dann ließ er den Kopf auf den Tiſch ſinken, ſeine Arme fielen ſchlaff am Körper herunter; der Stuhl ſchien nicht länger die Wucht des ſchlafenden Rieſen tragen zu können, — dieſer ſank ſeitwärts, dann folgte ein mächtiger Schlag, — Dove lag wie todt an der Erde.

Faſt im ſelben Moment trat Jonathan wieder in die Stube.

Bousfield blickte mit Entſetzen auf den Neger.

Habt Ihr ihn vergiftet? lautete ſeine ernſte Frage.

Bin kein Mörder, Miſter Bousfield; entgegnete Jonathan, aber Sie wären es ohne meine Dazwiſchenkunft geworden. Der Strolch wird morgen nicht mehr in New-York ſein, das iſt Alles, was ich ihm thun will. Jetzt eilen Sie zu Snookes, retten Sie das Kind, mit dem hier will ich ſchon meine Sache machen. Und nun noch eins, Sir, Carey ſoll nicht wiſſen, wie er mit Bob daran iſt; es iſt die Bedingung, Sir, — unſerer Freundſchaft.

Es war ſeltſam, wie ſtolz der Neger, der verachtete Afrikaner, vor dem reichen Banquier ſtand, — und ihm die Bedingung ſeiner Freundſchaft vorſchrieb. Sie mußte wohl etwas werth ſein, denn nachdem ihn Bousfield eine Weile finſter angeblickt, reichte er ihm die Hand, ſchüttelte ſie herzhaft und eilte dann fort.

Jonathan aber murmelte, indem er die Hände faltete:

„Die Gottloſen grünen wie das Gras und die Uebelthäter blühen alle, bis ſie vertilget werden, immer und ewiglich.“

Er gab dem lebloſen Rieſen einen Fußtritt, dann trat er an die Luke und öffnete ſie; zwei ſchwarze Geſichter

Digitized by Google

grinsten in die Stube hinein. Sie packten Dove bei den Beinen und zogen ihn fort.

Gleich darauf verschwand auch Jonathan —

Es wurde dunkel und aus der Küche tönte Dinah's heiserer Gesang:

My mammy was a wolf, and my taddy was a tiger.*)

---

*) Meine Mutter war ein Wolf und mein Vater war ein Tiger.

Der Teufel von Five points.

Zweites Buch.

VI.

Tigerhöhlen.

Wir ſtehen vor einem Keller auf dem Broadway.

Ein Keller? — Hauſen auch etwa hier, wie in den Höhlen von Five points*) Verbrecher und Schurken? —

Wohl möglich; aber der Leſer möge nicht glauben, daß uns Verbrecher- und Gaunerthum hier hohläugig anſtarren, daß uns der Höllenbrodem betrunkener Whiskyſäufer und brandyſchlürfender Dirnen entgegenqualmt, es iſt vielmehr einer jener magiſch erleuchteten, gold- und ſilberſtrotzenden unterirdiſchen Feenpaläſte des Broadway, welche zu den verborgenen und dennoch ſo coquett bloßgeſtellten Reizen dieſer merkwürdigſten aller Straßen gehören.

Wir befinden uns in Downing's Auſternkeller.

Hier iſt es, wo wir jetzt Miſter William Ingel zu ſuchen haben.

Aber vergebens werden unſere Blicke in dem prunkvollen, ſchimmernden Salon umherirren, nicht bei der kunſtvoll geſchnitzten, grotesk aber prachtvoll decorirten Bar, dem

---

*) Es ſind vielfache Fragen an den Verfaſſer gerichtet worden, woher dieſe Bezeichnung? — Die Antony-, Orange- und Croß-Street bilden nämlich mit der Tombs- und der Mott-Street, wenn wir uns recht entſinnen, die fünf Spitzen oder zuſammenlaufenden Ecken dieſes Elendsquartiers.

Allerheiligſten dieſes unterirdiſchen Tempels des Genuſſes, wo die Kryſtallflaſchen auf funkelnden ſilbernen Unterſetzern in buntem Farbengemiſch das ſüße, gefährliche Gift ſpiegeln, finden wir den Geſuchten; keiner der ſtrahlenden, coloſſalen deckenhohen Spiegel verräth uns ſein jugendliches Bild; vergebens verliert ſich unſer ſpähender Blick hinter die ſchweren Damaſtvorhänge, welche eine lange Reihe von Arkaden discret vom Hauptraume abſondern; wir fragen endlich in Gedanken die halbentkleideten marmorgemeißelten Odalisken, ob ſie uns nicht einen ſtummen Wink geben können, wo denn eigentlich hier noch Stuben und Behältniſſe ſich befinden mögen, wo Miſter William Ingel ſicher damit beſchäftigt iſt, ſeine mütterlichen hundert Dollars flüſſig zu machen? Halt! — Welches Geheimniß verbergen dieſe koſtbaren karmoiſinrothen Gardinen, hinter welchen allerlei in Holz geſchnitzte und vergüldete Liebes-Teufelchen in Engelsgeſtalt hervorlugen? —

Gewiß in einer dieſer geheimnißvollen Grotten, mit den üppigen Divans und den nicht minder üppigen Bildern, welche die Freuden des Weines und der Liebe ſo reizend verſinnlichen, werden wir wohl endlich den Geſuchten in luculliſchen Genüſſen ſchwelgend finden. Horch! — Welch ein ſummendes Geflüſter ſchäkernder und koſender Nymphen verräth die ſüßen Tändeleien, die hier im Zwielicht gedämpfter Gasflammen, gegen gewiß nicht minder lieblich klingende Dollars und Eagles ausgewechſelt werden, und wie manches unglückſelige Gretchen mag hier noch anderem Zauber, — dem buntſchillernden Gifte jener Kryſtallflaſchen vom Schreine der Bar und den traurigen Künſten einer newyorker catilinariſchen Exiſtenz erliegen? —

Wir gehen leiſe längs der ganzen Reihe der Arkaden hinauf und hinab. — Welch geheimnißvolles Treiben, — und doch halb verrathen durch das Rauſchen und Kniſtern ſchwerer ſeidener Gewänder — Gläſerklang und Lachen.

Fast könnte man glauben, in den Himmeln der Houris, in dem Olymp der Götter zu sein.

Doch vorwärts! — Ein andermal mehr von diesen glänzenden Sündenpfuhlen großstädtischen Lebens, von denen uns Ninives und Babylons Ruinen so gut erzählen, wie die übersprudelnde, lebensvolle und lebenstolle, rastlose und geldreiche Yankeestadt.

Nicht bis zur letzten Stufe der glatten Treppe des Austernkellers wollen wir hinabsteigen, noch ist der junge Ingel nicht so tief gefallen, dort hinter jener buntfarbigen Glasthür, sitzen zwei ältere und zwei jüngere Männer emsig beim Spiele; joker oder poker, bluff oder brag, Gott weiß, was es sein mag. So viel aber steht fest, daß William soeben seine letzten fünf Dollars aus der Tiefe seiner Tasche holt, — und daß Spilcker mit einer unnennbar kalten Gleichmüthigkeit diese letzten fünf Dollars seines Freundes in seine Tasche steckt.

Hast heute viel Pech, Ingel; sagte er.

Die andern beiden Herren erhoben sich.

Schon aufbrechen? fragte Spilcker —

Wir sehen uns noch diesen Abend; entgegneten die beiden Männer und machten ein gar seltsames Zeichen mit den Fingern der linken Hand.

Spilcker nickte bejahend.

Dann gaben sie dem jungen Ingel die Hand und verschwanden.

Komische Leute, die, sagte William, sind sie reich? —

Weiß nicht, wie viel sie werth sein mögen, Ingel, aber sie scheinen wenigstens reich, — und das ist mir genug.

Hm, zum Schein gehört auch Sein. —

Denke auch, — irgend eine reelle Eigenschaft muß immer dahinter sein. Trinken noch eine Flasche Cliquot, Ingel?

Pah — vollständige Ebbe in meiner Tasche. Du hast mir ja Alles abgenommen.

zed by Google

Haſt dafür eine angenehme Bekanntſchaft gemacht, Ingel; ein Paar ächte Dandys. Weißt, befaſſe mich mit keinen Lumpen.

Spilcker ſtreckte die Beine auf den Divan aus, und ſetzte ſeinen hohen Cylinder auf ſein altkluges Haupt.

Dieſer Jüngling war, wie William, erſt ſiebenzehn Jahre alt, ſah aber wie ein Dreißiger aus.

Er beſtellte eine Flaſche Champagner und fuhr dann fort:

Ingel, ich finde, daß Du gegen mich noch weit zurück biſt, was ganz natürlich, da ich mindeſtens meine vierzig Tauſend Dollars ſchon ausgegeben habe, während Du, — wieviel Dollars? —

Habe allerdings kaum fünftauſend Dollars ausgegeben, ſeitdem ich aus der Schule —

Bin alſo fünf und dreißig tauſend Dollars, oder mit andern Worten, fünf und dreißig tauſend mal klüger als Du, Miſter William Ingel, — denn für jeden Dollar, den man ausgiebt, nimmt man ein Stückchen Klugheit ein, wenn auch das andere nicht immer viel taugt, was man für ſeine Dollars kriegt.

Ich calculire, daß die Dollars klüger machen, die man einnimmt, als die, welche man ausgiebt, bemerkte William.

Falſch calculirt, Mr. Ingel, entgegnete Spilcker, ein Gentleman kümmert ſich nie um das Einnehmen, ſondern nur darum, wie er mit gutem Anſtand ſeine Dollars los wird. Jeder Krämer weiß Geld zu machen, — aber es auszugeben, — darin, Mr. Ingel, liegt das Genie.

Es entſtand eine Pauſe, welche die beiden jungen Leute dazu benutzten, die Champagnerflaſche, welche ein Neger inzwiſchen gebracht hatte, zu leeren.

Plötzlich wandte ſich Spilcker mit der Frage an ſeinen Freund:

Ingel, haſt Du ſchon ein Verhältniß? —

Eigentlich noch nicht. —

zed by Google

Siehſt Du? — Ich ſagt's ja, — biſt noch was man eigentlich einen Grünen nennt. Das iſt der Anfang vom Anfang. Wenn Du kein Verhältniß haſt, kann ich Dich den Bekanntſchaften, die ich während Deiner Abweſenheit angeknüpft habe, gar nicht vorſtellen.

Doch, doch, ſagte William, freilich habe ich ein Mulattenmädchen —

Spilcker lachte plötzlich ſo unbändig, daß ihm ſein Hut vom Kopfe fiel.

William, rief er dann, ich glaube bei Dir ſpukt's im Kopfe. Farbige Dirnen, gelbe Mädels, können niemals ein Gegenſtand unſerer Liebe ſein, — bei denen iſt es die höchſte Auszeichnung, wenn wir ſie der Ehre würdigen, — alſo Du haſt, wie ich ſehe, noch kein Verhältniß.

Nein, John.

Das muß binnen heut' und morgen geſchehen.

William ſchmunzelte.

Ich will Dich in eine Geſellſchaft einführen, zu der die beiden Gentlemen, die hier mit uns geſpielt haben, ebenfalls gehören, — Du haſt wohl ſchon vom Verein der freien Liebe*) gehört? —

So einiges, entgegnete William, — iſt eine politiſche Partei —

Eine ſocialiſtiſche Secte, mehr will ich Dir nicht ſagen, aber Du kannſt Mitglied werden, und dann biſt Du ſo klug wie ich, — aber, wie geſagt, ehe Du nicht ein Mädchen, unſchuldig wie ein Täubchen, ſchön wie eine Venus und klug wie eine Minerva, Dein nennſt, kann ich Dich gar nicht in Vorſchlag bringen.

Iſt das Geſetz? fragte William.

Geſetz iſt es nicht, aber bei denen, die ſich zu unſerer Geſellſchaft zählen, iſt es Regel.

---

*) free-love-league.

Digitized by Google

Geht aber doch nicht so rasch, meinte William.

Werden sehen. Kennst Du kein junges Mädchen von respectablen Eigenschaften?

William machte ein so ernstes, nachdenkliches Gesicht, als handele es sich darum das mobile perpetuum zu ergründen.

Kenne wirklich kein Mädchen — —

Bedaure Dich, bedaure Dich sehr, sagte Spilcker achselzuckend.

Halt, — da fällt mir etwas ein; rief William. Erinnerst Du Dich der Miß Liddy Brandon? — Trafen einmal mit ihr in Barnum's Museum zusammen —

Gewiß; — das Mädchen ist hübsch; rief Spilcker, läßt sich gar Nichts dagegen einwenden — —

Puh! Puh! — rief jetzt eine Stimme und Bob's glänzendes Gesicht wurde an der geöffneten Thür sichtbar.

Der Affe! rief Spilcker.

Wo ist Dein Master? fragte William.

Bei Ducks am Park. Puh! —

Bob verschwand, aber er verließ noch nicht den Keller, sondern drückte dem aufwartenden Neger einen kleinen Zettel in die Hand und eilte dann wieder fort.

Wer ist Ducks? fragte William.

Spilcker lachte laut.

Armer Junge, sagte er mit einem wirklich mitleidsvollen Blicke, kennst Du Ducks' Tigerhöhle am Park nicht? —

Spilcker erhob sich, bezahlte die Zeche mit William's Dollars, dann verließen sie das Local, sprangen in den vorüberfahrenden Omnibus und bald befanden sie sich vor der City-Hall, deren Kuppel mit dem besternten Banner marmorkalt, gleichsam drohend und doch so ächt amerikanisch gelassen auf die ihr gegenüberliegende Spielhölle*) herabblickte.

---

*) Diese tiger-dens sind zwar gesetzlich verpönt, dennoch aber in New-York ein öffentliches Geheimniß, und natürlich auch der Polizei

Digitized by Google

Die beiden jungen Gentlemen ſtiegen aus und Spilcker, welcher das Haus ſehr genau kannte, ſchritt voran und zog die Klingel.

Ein Neger mit wohlfriſirtem und parfümirtem Haupthaar, in blauem Frack mit goldenen Knöpfen, weißen Handſchuhen und einer Würde, welche einem Quäker gut geſtanden hätte, erſchien an der Thür.

Die Herren Spilcker und Ingel waren allerdings noch ſehr jung, man konnte ſie faſt noch Knaben nennen, aber ſie gingen ſo zuverſichtlich und ſicher in den Parlour hinein, und wußten dem Wirthe ſo ächt gentlemäniſch zu imponiren, daß dieſer ohne jegliches Bedenken ſie aufforderte, an der Tafel Platz zu nehmen.

Habe keinen Hunger, flüſterte William, und noch leiſer fügte er hinzu, — und keinen Cent mehr in der Taſche.

Koſtet hier Nichts, ſagte Spilcker ebenſo leiſe, gehört mit dazu.

Eine Flaſche Napoleon; beſtellte er nun laut, und was willſt Du, William, biſt Du nicht ein Freund von Portwein? Gut; alſo noch eine Flaſche Bees Wing! —

Das Verlangte ſtand ſo ſchnell da, als würden die jungen Herren von unſichtbaren Geiſtern bedient; William konnte bei aller Gelaſſenheit und Ruhe, und ſo ſehr er auch ſchon den ächten Yankeetypus beſaß, doch nicht umhin, beſcheidene Zweifel in die Splendidität ſeines merkwürdigen Wirthes zu ſetzen. Er fragte ihn daher nicht ohne einige Spannung:

Mr. Carey bei Ihnen, Sir? —

Kennen ihn, Sir? —

ſehr wohl bekannt. Zuweilen wird einer der Inhaber vor Gericht gefordert, zahlt dann ſeine Strafe, welche bei der Einträglichkeit des Geſchäfts gar nicht in Betracht kommt, — und ſetzt es dann gemüthlich fort. —

Ja, Sir.

Spilcker warf William einen spöttischen Blick zu, erhob sich und trat ohne weiteres in die anstoßende Stube.

Um einen langen Tisch saßen ungefähr ein viertelhundert Personen, man hörte kein Wort, es herrschte Todtenstille in der Stube. Auf der Mitte der Tafel waren die Karten aufgeklebt, welche mit rothen und weißen Elfenbeinmarken besetzt wurden. Neben Cary saß Buttle, welchen, wie es schien, der erstere hierhergebracht hatte; und somit konnte man vermuthen, daß Carey außer seinen vielen andern Geschäften auch noch das eines „sporting-man“*) betrieb.

Als er William bemerkte, schien er nicht wenig überrascht zu sein.

Ei, Mr. Ingel, flüsterte er, Sie hier? —

Haben Sie mich nicht durch Bob benachrichtigen lassen? fragte William erstaunt.

Nein, Mr. Ingel.

So that er's aus freien Stücken.

Wollen Sie spielen, Mr. Ingel?

Sehr gern, aber Spilcker hat mir bereits all mein Geld abgewonnen.

Hat er? — Sollen's wieder haben, Mr. Ingel.

Spilcker hatte bereits ein Zehndollarstück gegen Marken umgesetzt, und ebenso rasch verloren. — Ein zweites ging denselben Weg, nach höchstens zehn Minuten war Mister Spilcker vollständig gerupft.

Komm, William, sagte er mit stoischer Ruhe, wir haben für diese Nacht noch viel vor.

Nun will ich mein Glück versuchen, erklärte William,

---

*) Diese Klasse von Leuten sind die Lockvögel für die Spielhäuser, sie suchen ihre Bekanntschaften in den nobelsten Locales und Hotels. Fast immer gehört noch irgend ein hübsches Frauenzimmer zu dem Complot, selten wird das Opfer, wenn es einmal in die Falle gegangen, ohne gänzlich gerupft zu sein, wieder losgelassen.

Digitized by Google

und wechselte sein Zehndollarstück, welches ihm Carey inzwischen gegeben, gegen Marken aus.

William gewann, — in wenigen Minuten besaß er fünfzig Dollars.

Jetzt gehen Sie, Mr. Ingel, wenn Sie mir folgen wollen, flüsterte ihm Carey zu, und besuchen Sie mich morgen, damit ich Sie Mr. Buttle vorstellen kann, er möchte Sie kennen lernen.

William schien Carey's Rath befolgen zu wollen, aber Spilcker flüsterte ihm zu:

Gieb mir Deine Dollars.

Nun begann er abermals zu spielen und schnell genug war William's Gewinn wieder in dem Kasten des dürren schwarzgekleideten Bankhalters mit der Habichtsnase.

Nun ging Spilcker, aber auf seinem blassen verlebten Gesichte zeigten sich ein paar tiefe Furchen, er warf den Kopf mit stolzer Verachtung seitwärts in die Höhe, ließ den Hut in den Nacken gleiten, steckte seine beiden Daumen in die Aermellöcher und sagte dann:

Ich muß diese Nacht etwas ausführen, William.

Was? —

Ich muß Geld haben! — Geld! — Dollars! —

Sind freilich eine nothwendige Sache, dachte auch eben daran. —

Habe Dir schon meinen Plan mitgetheilt, William; muß dem Kasten meines Alten einmal ordentlich auf den Grund sehen, — dann geht's nach dem Süden, — habe Lust, etwas zu werden, — General, Gouverneur, Präsident —

Spilcker, dazu bist Du noch zu jung.

Nun freilich! Bin um zehn Jahre zu spät auf die Welt gekommen. Aber weißt Du, — habe einen riesigen Plan! Wenn mein Alter nicht ein so ungeheuerlicher Knauser wäre, — dann könnten wir in Frieden mit einander arbeiten. Aber es geht nicht. Habe ihm nun den Krieg auf

Digitized by Google

Tod und Leben erklärt. Mein Alter ist weder Fisch noch Fleisch, weder Whig noch Tory, weder Hunker noch Freesoiler; — der pure Nützlichkeitsmann. — Dollars — sind sein einziges Princip, — was ihm Dollars bringt, ist ihm recht. Ich bin Demokrat, wüthiger, toller Demokrat.

Nun, ich auch..

Und ich will mich im Süden niederlassen, — aber eine Pflanzung muß ich haben — und Niggers — und mein Name muß genannt werden in allen Blättern. — Reden muß ich halten, — donnernde Reden gegen die Abolitionisten, — und wenn ich Präsident werde, — dann sollst Du ein Wunder erleben.

Das wird aber doch noch lange Zeit haben, John, Repräsentant zu werden mußt Du 25, als Senater 30, und als Präsident gar 35 Jahre alt sein, — und bis zwanzig Jahre vergangen sein werden, die Dir an Deinem Alter noch fehlen, — prost — wo mögen da die Demokraten und die Abolitionisten, die Pro- und die Antisklavenmänner sein! —

Gut, dann giebt's andere Parteien, — die Schwarzen werden nicht weiß und die Indianer nicht schwarz werden. — Genug ich halte es entschieden mit den Demokraten. Ich achte die Sklavenmänner und hasse die Yankees.

Geht mir ebenso, bemerkte William.

Warum? fuhr Spilcker fort. Ich will Dir sagen, Ingel, wie es mit den Sklaven- und den Yankeestaaten steht, welch ein Unterschied zwischen ihnen ist. Der Norden strebt nach Geld und der Süden nach Macht. Der Norden schafft Eisenbahnen, macht die Flüsse fahrbar, treibt Handel und Wandel, — legt Fabriken an, arbeitet ungeheuerlich, — der Süden schickt seine Söhne nach Westpoint, in die Schlachten und an die Höfe; — er giebt der Union ihre Präsidenten, ihre Gouverneure, — macht Eroberungen, und beherrscht die Politik. — Alle großen Fragen sind vom Süden entschieden worden. Alle unsere Vergrößerungen, die ungeheuren Staa-

ten und Gebiete, die wir vor kurzer Zeit erworben, Oregon, Texas, Mexiko, Californien, — wir verdanken sie dem Süden, den Männern von Virginien und Kentucky, von Südcarolina und Georgien. Der Norden hat die Dollars; — der Mississippi, der Hudson, der Ohio, der St. Lorenzstrom — wimmelt von seinen Reichthümern und Frachten; — der Süden hat keinen andern Reichthum als sein schwarzes Fleisch — und auch das will man ihm nehmen zum Dank dafür, daß er den Norden groß gemacht, — damned, William, — das soll sich der Süden gefallen lassen? — Hat der Norden vergessen, daß unseres Washington's Wiege in Virginien gestanden? — Ich wandere aus, aber zuvor will ich meinen Alten noch um einige seiner goldenen Federn rupfen. —

Wie willst Du das machen? — Du betrittst ja sein Haus nicht mehr.

Meine Schwester ist eine mitleidige Seele, ich stelle mich ihr als Bettler vor, als ganz verkommen, bitte um eine Herberge —

Das klingt ganz wie in einem Räuberromane, — lachte William.

Just so soll es sein; — ich weiß ja, wo er die Schlüssel hat, — ich werde einen ordentlichen Griff in den Sack meines Alten thun, — und kein Mensch wird es wissen, — Niemand außer Dir, denn er wird sich wohl hüten, seinem Credit durch Veröffentlichung seines Unglücks zu schaden. — Dann wollen wir New-York noch eine Weile genießen, — wir wollen uns berühmt machen, — die Welt soll von uns hören, und wenn wir nach dem Süden kommen, — soll unser Ruf bereits vor uns hergehen.

William, der minder ehrgeizig, aber noch mehr dollarssüchtig als sein Freund zu sein schien, wurde etwas nachdenklich. —

Sie waren während dieser Unterhaltung, ob absichtlich

Digitized by Google

oder zufällig, bis in die Straße gelangt, in welcher Mistreß Brandon wohnte und ſtanden jetzt vor ihrem Hauſe.

Eins der Zimmer im erſten Stock war erleuchtet.

Sind noch wach, die Damen; ſagte William, hier wohnt Liddy, John, und ich werde ſogleich verſuchen, mit ihr in intime Beziehungen zu treten.

Er klatſchte mit den Händen.

Es regte ſich aber Nichts im Hauſe.

William klatſche ſtärker und anhaltender; und Mistreß Brandon erſchien endlich am Fenſter.

Mistreß Brandon, rief William, es iſt zwar ſpät, — aber darf ich fragen, ob ſich Ella wieder eingefunden hat? —

Mr. Ingel; entgegnete Mrs. Brandon, muß leider ſagen, daß wir bis jetzt vergeblich auf Mr. Bousfield gewartet haben.

Wenn Sie mir erlauben wollten zu Ihnen einzutreten, Mistreß Brandon, würde ich mir das Vergnügen geſtatten können, Ihnen eine Mittheilung zu machen. —

Sogleich, Mr. Ingel! —

Die Haſt, mit welcher die Dame vom Fenſter verſchwand, um William einzulaſſen, ließ die Größe der Angſt und der Spannung erkennen, in welcher ſie ſich befand.

Was willſt Du ſagen? fragte Spilcker.

Weiß noch nicht, — wird ſich finden —

Mrs. Brandon hatte die Thür geöffnet.

Mein Freund, Mr. John Spilcker, ſagte William, dieſen vorſtellend, darf ich mir erlauben, ihn mit hinaufzubringen? —

Kommen Sie, meine Herren, — ich bin ſo aufgeregt, und meine arme Liddy iſt ebenfalls ganz außer ſich —

Sie ließ die beiden jungen Männer vorausgehen, oben an der Treppe ſtand Liddy mit einem Lichte.

Eine ungewöhnliche Zeit, um einen Beſuch zu machen; ſagte William, — aber ich nehme aufrichtig theil, Miß

zed by Google

Liddy, — und da ich bei Mr. Carey gehört habe, was bei Ihnen vorgefallen, bin ich mit meinem Freunde bis jetzt auf den Beinen, — um irgend eine Spur zu entdecken. —

Haben Sie Mr. Bousfield inzwiſchen wieder geſprochen, Mr. Ingel? fragte Liddy.

Bisher nicht —

Mein Gott, wo mag das arme Kind ſein! rief Liddy aus, während große Thränen an ihren Augenwimpern hingen; es iſt ſo entſetzlich, ſo ganz zur Unthätigkeit verdammt zu ſein, ſo gar Nichts thun zu können! —

Was wollten Sie mir mittheilen, Mr. Ingel? fragte Mistreß Brandon.

Habe calculirt, entgegnete William, — daß dahinter etwas mehr als Zufall ſtecken muß, — Mr. Bousfield's Kind wird zuerſt geſtohlen, die Mulattin, — man weiß ſehr wohl, wie viel Mr. Bousfield auf das Kind hält, — folgt hinterdrein, — glauben Sie nicht auch, Mistreß Brandon, daß ſo etwas ſehr verdächtig ausſieht? —

Allerdings, allerdings! rief Mrs. Brandon aus.

Well; ſagte William, nun wollte ich Sie bitten, mir und meinem Freunde hier eine ganz genaue Beſchreibung des Menſchen zu machen, dem Sie das Kind übergeben —

Mistreß Brandon befriedigte den Wunſch des jungen Mannes mit möglichſter Genauigkeit, Liddy half, ihre Charakteriſtik des Räubers war genau und treffend wie eine Photographie.

Und dieſer ſoll, wenn ich recht gehört habe, Flint heißen? —

So behauptete er ſelbſt, aber Mr. Bousfield beſtritt es, er meinte, es könne nur ein gewiſſer Dove geweſen ſein —

Gut, wir werden auf beide reflectiren, ich gebe Ihnen mein Verſprechen, meine Damen, daß wir den Mann auffinden werden, mag er nun Flint oder Dove heißen.

Obwohl Mistreß Brandon nun keineswegs von dem

sehr befriedigt war, was William vorher so wichtig als eine ihr zu eröffnende Mittheilung angekündigt, so war sie doch sehr dankbar für seine Theilnahme, — die Sache war zu Ende und die Damen schienen zu erwarten, daß sich die beiden jungen Herren entfernen würden.

Aber beide saßen noch wie festgewurzelt auf ihren Stühlen.

Bedauere Sie sehr, Miß Liddy, sagte William, — sehen so verstört aus, — wenn ich nur etwas thun könnte, Sie zu beruhigen, — es ist eine entsetzliche Pein, in solcher bangen Ungewißheit zu schweben —

Das ist es, Mr. Ingel; aber wir thaten, was wir bei der Sache thun konnten — und wenn es nicht tiefe Nacht wäre —

Ja, wenn es nicht tiefe Nacht wäre; sagte William.

Wenn Mr. Bousfield doch erst wieder käme! rief Liddy aus.

Er wird nicht eher kommen, bis er unsere Ella gefunden hat; sagte Mistreß Brandon.

Aber New-York ist so groß, wandte William ein, es giebt so viele Geheimnisse in dieser Stadt, so viele Verstecke und so verzweifelte Menschen. Was hier für Geschichten vorfallen, die oft gar nicht allgemein bekannt werden! So z. B. wurde da vor einigen Tagen einem Mr. Owen sein Hund gestohlen, war ein prächtiges Thier, Mr. Owen setzt eine hohe Belohnung aus, beschreibt seinen Paddy, so hieß der Hund, — ganz genau; wer aber nicht wiederkam, war Monsieur Paddy. Mr. Owen durchsucht die ganze Stadt, verschont selbst Spelunken nicht, in welche sonst nie ein anständiger Mann seinen Fuß zu setzen pflegt, in einer derselben verlangt er eine Wurst, natürlich nicht um davon zu genießen, sondern um sie einem andern fremden Hund zu geben, der mit dem seinigen einige Aehnlich-

Digitized by Google

keit hat. Was findet er in der Wurſt, meine Damen? — Ein Stück von dem Halsbande ſeines Hundes! — Auf ſeinem Teller lag die aus deſſen Fleiſche bereitete Wurſt.

Spilcker lächelte über die Erzählung ſeines Freundes. Du glaubſt alſo, William, ſagte er, daß es möglicherweiſe auch Leute giebt, welche aus Mulattenfleiſch Würſte machen?

Herr Spilcker! rief Mistreß Brandon; wie können Sie ſo etwas Entſetzliches nur ausſprechen.

Nicht ſo unwahrſcheinlich, fuhr Spilcker mit der größten Seelenruhe fort; iſt offenbar Liebhaberei, — was wird nicht Alles gegeſſen! — Niggers, Mulatten gehören ja auch zum Vieh. — Warum ſoll man ſie nicht ſchlachten? — Mulattenwürſte! — Kann ein famoſes Geſchäft werden, William! — —

Miſter Spilcker, ſagte Liddy, indem ihr bleiches Geſicht ſich vor Entrüſtung purpurroth färbte, es iſt eine Schande, was Sie da ſprechen. Selbſt im Scherze muß man ſo etwas nicht ſagen.

Sind alſo auch Abolitioniſtin, Miß Liddy? ſpöttelte Spilcker, komiſch — alle junge Mädchen nehmen für die Schwarzen Partei. Wird entſetzlich werden für die jungen Leute, wenn es 'mal zu einem Kriege kommt. Wollt' beinahe, wäre ein Nigger, wenn ich ſehe, — wie warm ſie im Herzen der Damen ſitzen! —

Ella! rief in dieſem Augenblick Miß Liddy und ſtürzte zur Thür.

Mein Gott, Liddy, wie erſchreckſt Du mich! rief Mrs. Brandon.

Liddy weinte.

Es war mir, als riefe ſie mich! rief ſie aus. Ich hörte ganz deutlich meinen Namen. Arme Ella! arme Ella! Wo biſt Du? —

Liddy! Liddy! rief Mrs. Brandon. Gott wird seine schützende Hand über sie breiten. Komm, wir wollen für sie beten.

O, wie sie wimmert! Ach, Mutter, ich höre sie rufen! Hülfe! Hülfe! O, mein Gott! — — —

Liddy rang die Hände.

Armes Kind — Du bist so entsetzlich aufgeregt! sagte Mistreß Brandon. — Fasse Dich, Liddy; — Du bist doch sonst so ruhig und gefaßt. —

Scheint, sagte Spilcker, daß Mr. Ingel's Geschichte von der Hundewurst —

Und Deine Geschichte von der Mulattenwurst — fiel William ein. —

Ach, meine Herren; sagte Mistreß Brandon; ich muß bedauern, Sie nicht auffordern zu können, länger zu bleiben —

Das war deutlich genug. Spilcker erhob sich sehr bedächtig.

Meine Damen, sagte er, bekenne aufrichtig, daß ich ein Feind von allen denen bin, welche für afrikanisches Blut, so viel oder so wenig davon in irgend einem Geschöpfe stecken mag, zu schwärmen vermögen; Miß Liddy, es thut mir leid, so ungalant sein zu müssen, Ihnen zu sagen, daß ich mich für Ihre Ella nicht mehr interessiren werde, als jener Herr, von dem Mr. Ingel erzählt, sich für seinen Hund interessirt hat. Insofern hoffe ich aber Ihnen vielleicht einen Dienst leisten zu können. — Gute Nacht, meine Damen! —

Spilcker wandte sich zum Gehen, während William zu dem Mädchen sagte:

Es thut mir leid, Sie so sehr aufgeregt zu haben, Miß Liddy, — ich werde gewiß mein Möglichstes thun; alle meine Freunde will ich in Allarm bringen — die Sache soll ernsthaft werden! Ich gehe sofort nach der Nassau-

Digitized by Google

ſtreet*) — ſämmtliche Zeitungen werden Allarm ſchlagen, alle Spalten voll von dieſer Geſchichte ſein! — O, Sie ſollen ſehen, Miß Liddy, — gebe Ihnen mein Wort als Gentleman — Ella kommt wieder.

Der junge Mann ſprach dieſe Worte ſo ernſt und feſt, daß Liddy nicht umhin konnte, ihm die Hand zu reichen, als er ihr die ſeine zum Abſchiede entgegenſtreckte. Der junge Mann mußte ſie wohl feſter halten, als Liddy's Gefühl zugab, ſie zog ſie haſtig wieder zurück.

Endlich waren die Damen wieder allein; und Mistreß Brandon holte die Bibel herbei und begann mit Inbrunſt:

„Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet und unter dem Schatten des allmächtigen Gottes bleibet,

der ſpricht zu dem Herrn: Meine Zuverſicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe,

denn er errettet mich vom Strick des Jägers und von der ſchädlichen Peſtilenz.

Er wird dich mit ſeinen Fittichen decken, und deine Zuverſicht wird ſein unter deinen Flügeln — — —

Daß du nicht erſchrecken müſſeſt vor dem Grauen des Nachts, — vor den Pfeilen — —“

Liddy! Himmel, was iſt Dir? — — —

Mistreß Brandon flog entſetzt empor, ihre Tochter ſtierte geſpenſterbleich nach der Thür, wo ſoeben ein auffallendes Geräuſch ſich hörbar machte —

Ella! Ella! ſchrie Liddy und ſtürzte nach der Thür, welche in demſelben Moment geöffnet wurde.

Da ſtand in der That ein Mädchen, ſo groß wie Ella, aber bleich und ſtumm, wie ein Geſpenſt. —

Kind, wer biſt Du? rief Mistreß Brandon faſt ebenſo beſtürzt wie ihre Tochter.

---

*) Die Gelehrten-Straße New-Yorks, voll von Zeitungsbureaus, Buchhandlugen, Antiquargeſchäften u. ſ. w.

Digitized by Google

Tobby bin ich, — die blinde Tobby! —

Ach — Mutter, — das arme Mädchen, welches immer bei der Poſt ſitzt, und dem wir zuweilen etwas geben. —

O, bin ſehr gut, bei Mr. Jonathan, — ſagte Tobby.

Wie biſt Du denn ins Haus gekommen? — fragte Mrs. Brandon.

Stand ſchon lange unten, wagte nicht zu pochen, zu klingeln, zu klatſchen, — ſtand da, wartete, — bis ein paar Herren kamen, kroch zwiſchen ihnen hinein; wagte nicht hervorzukommen — — —

Du warſt aber ſchon mehreremale an der Thür? fragte Liddy.

War, — aber wagte nicht! —

Das unglückliche Kind hatte ganz das Weſen und die Redeweiſe eines Niggermädchens angenommen. —

Und was willſt Du von uns? fragte Mistreß Brandon, die Kleine noch immer mit mißtrauiſcher Scheu betrachtend.

Wollte nur ſagen, daß die kleine Ella wiederkommen wird, — o, hab' ſo viel geweint um ſie; war immer ſo gut gegen mich, — mir immer Geld gegeben! O, Ella — wie ich ſie lieb hab'! — —

Mädchen, rede, rede! rief Liddy, auf Tobby zuſtürzend und ihre Hand ergreifend, was weißt Du von Ella, wo iſt ſie? —

Bei Snookes iſt ſie, kenne die Snookes, ziehen als Niggers überall herum, ſingen alle Niggerlieder, ſpielen Banjo*) und Geige, Jane Gaff, — o, verfluchte Jane Gaff — —

Nicht fluchen, liebes Kind! mahnte Mistreß Brandon.

Ganz verflucht, dieſe Jane Gaff, ſagte das Kind mit

---

*) Eine Art Cither, vierſeitig, mit einem ſtraff geſpannten Felle überzogen.

feſter Stimme, von Gott ſelbſt verflucht, das böſe Weib, — hat mich an Snookes 'mal auf einige Tage geborgt, wurde ſchwarz gemalt, — ſollte auch ſingen, — ach, wie ich da heulte! — —

Nun, Tobby, — was geſchah? —

Schlugen mich entſetzlich — brachten mich zur Jane Gaff zurück. Waren noch ſchlimmer, als die! —

Und wie ſo weißt Du, daß ſie dort iſt? —

Mr. Jonathan, — ſehr guter Mann das, — hat es Mr. Bousfield, — auch ſehr guter Mann das, — von einem andern ſehr böſen Mann erzählen laſſen, — und Mr. Bousfield iſt fortgegangen, — zu Snookes zu gehen und Ella zu holen; und ich habe mich fortgeſchlichen, — um zu ſehen, ob Ella ſchon hier iſt. — —

Wie lange iſt's her, Tobby, daß Mr. Bousfield von Jonathan fortgegangen? —

Denke, zwei Stunden — —

Und er iſt noch nicht zurück! rief Mistreß Brandon bedenklich; Liddy, wir müſſen etwas thun —

Wir müſſen hin! rief Liddy und war ſchon dabei, ihren Hut aufzuſetzen. —

In dieſem Moment wurde ſtark geklingelt.

Mr. Bousfield! rief Liddy.

Ihre Mutter ergriff das Licht, ſie eilten die Treppe hinab und ſchloſſen auf.

Es war wirklich Bousfield, der jetzt vor ihnen ſtand.

Aber er war allein.

Sie bringen Ella nicht mit? fragte Miß Brandon, und die Frage blieb ihr faſt in der Kehle ſtecken.

Bringe ſie nicht, Mistreß Brandon, entgegnete Bousfield, — und ſie wird wohl ſchwerlich je wieder kommen.

Liddy ſtieß einen Schrei aus; ihre Mutter ſah Bousfield entſetzt an.

Laſſen Sie mich ein wenig bei Ihnen ausruhen, nahm

Digitized by Google

dieſer wieder das Wort, indem er ſchwer aufathmete und gewaltig gegen ſeine innere Bewegung ankämpfte, — ein Grab iſt hinter mir, Mrs. Brandon, — nichts weiter, — bah! — —

Sie traten ins Zimmer.

Liddy hatte ſich aufs Sopha geworfen und weinte bitterlich.

Ella iſt alſo todt? fragte Mistreß Brandon. O, ſagen Sie uns doch, Mr. Bousfield, was geſchehen? —

Bousfield ſaß da, die Füße weit von ſich ausgeſtreckt, den Hut zwiſchen den Knien, die beiden Hände in den Taſchen, das Haupt auf die Bruſt geſenkt.

Will Ihnen erzählen, Mistreß Brandon, ſagte er dann, — Niggers bleiben Niggers, — afrikaniſch Blut bleibt afrikaniſch Blut, — iſt Alles! — —

Liddy erhob ſich und blickte mit äußerſter Spannung auf Bousfield.

Iſt Ella todt? wiederholte Mrs. Brandon ihre Frage.

Nein, ſie iſt nicht todt; ſie iſt ganz wohl auf; ſie ſitzt und lacht und ſingt — —

Ach, Mr. Bousfield! — rief Liddy mit zornigen Thränen.

Sie ſingt und lacht; fuhr Mr. Bousfield fort, und Sie werden ſie vielleicht morgen in einer unſerer Matroſenſchenken mit einem Tambourin ſehen — —

Mr. Bousfield! rief nun auch Mistreß Brandon vorwurfsvoll.

Sie glauben es nicht, fuhr dieſer jetzt mit eiſiger Ruhe fort, — iſt aber ein fact! —

Mr. Bousfield, haben Sie Ella geſehen? fragte Mrs. Brandon.

Sie geſehen und mit ihr geſprochen, und ſie hat mir geradezu erklärt, wo ſie ſich jetzt befände, da gefiele es ihr beſſer als bei Ihnen, und ſie würde bleiben, — wo ſie einmal wäre. —

Liddy saß wie eine Statue da.

Es ist seltsam, fuhr Bousfield nach einem Weilchen fort, aber diese Mulatten sind Canaillen, — schwarzes Blut und weißes durcheinander gemengt giebt halbe Teufel. Habe das schon öfter erfahren; unberechenbare Charaktere. — Haben Sie nicht geglaubt, Mr. Brandon, daß mich dieses Mädchen wie einen Vater, Sie wie eine Mutter und Liddy wie eine Schwester liebt? —

O, gewiß! — rief Liddy aus, — und das ist auch der Fall.

Möglich, daß es der Fall ist, sagte Bousfield ironisch lächelnd; aber es ist auch der Fall, daß Ella sich bei dem gemeinen elenden Pack, zu dem sie der Halunke Dove gebracht hat, sehr gut gefällt; so gut, Mrs. Brandon, daß sie mich ruhig abziehen ließ, — ohne mir nur einen Gruß an Sie aufzutragen.

Aber die Snookes sollen ja so schlechte Leute sein! rief Miß Liddy aus.

Sie wissen? fragte Bousfield erstaunt.

Hier die blinde Tobby hat uns schon von Allem unterrichtet.

Tobby hatte sich in einem Winkel der Stube niedergekauert. —

Bousfield warf einen flüchtigen Blick auf das blinde Mädchen.

Sind schlechte Leute, sagte er dann, was man so schlecht nennt, — wenn es aber in ihrem Vortheil liegt, gut zu sein, dann verstehen sie's auch, Mrs. Brandon. Ich bin zu Snookes hingefahren, daß die Pferde fast gestürzt sind, habe mir einen Kapitän und zwei Constables mitgenommen, dachte mir, ohne Blutvergießen würde es nicht ablaufen. — Wir kommen und pochen an, es währt gute zehn Minuten, ehe uns geöffnet wird, — wie wir in das Haus eintreten, schallen uns lustige Niggerlieder entgegen, wir werden mit

zed by Google

der größten Unbefangenheit eingelaſſen. Zwiſchen den jungen Snockes, zwei Buben von elf und dreizehn Jahren, die Banjo und Geige ſpielen, tanzt Ella mit dem Tambourin, in einem kurzen goldbeſetzten Kleidchen — und johlt noch toller als die Jungen.

Himmel! rief Mrs. Brandon die Hände zuſammenſchlagend, war es denn wirklich Ella? —

Bousfield lachte ſo entſetzlich, daß es Mrs. Brandon und ihrer Tochter durch Mark und Bein ging.

Wahrhaftig, ſagte er, dieſe Frage habe ich auch gethan, glaubte im Augenblick an eine Täuſchung, beſah mir die Dirne näher, — ſie guckte mich lachend an, — pfui! — 's war mir, als hätte ich eine Schlange berührt, — ließ ſie ſchaudernd wieder fahren. —

Und Ella? fragte Liddy.

Lachte und begann zu ſingen: „O, Herr Coon, wo kommt Ihr her? — Ra da diddela, da da da!*)“

Guter Gott! rief Liddy aus.

Gefällt Dir alſo hier, Ella? fragte ich, fuhr Bousfield fort; willſt nicht mit mir zurück zu Mrs. Brandon und Miß Liddy? — Sie ſchüttelte lachend den Kopf und johlte von neuem: O, Herr Coon, wo kommt Ihr her? — — Bah! —

Bousfield erhob ſich.

Es iſt aber doch möglich, ſagte Mrs. Brandon, daß man das Kind gezwungen hat —

Natürlich; daran dachte ich zunächſt und ließ mich dadurch nicht beirren, nahm das tanzende und ſingende Mädchen beim Arm und führte es in die andere Stube — machte die Thür zu, ſah dem Kinde ins Geſicht und ſagte: Ella, — jetzt ſind wir allein, brauchſt Dich vor Keinem zu fürchten, vor Keinem; — ich nehme Dich ſofort wieder mit, kein Menſch ſoll uns hindern, Leute ſind genug da drinnen, —

*) Refrain eines bekannten Negerliedes.

Digitized by Google

und es hält Dich auch niemand, wie die Snookes ja selbst sagen. Willst Du wirklich gern hier bleiben? — — Sie sah mich wohl eine Minute lang stumm an, und dann standen Thränen in ihren Augen. Ah — Du weinst! sagte ich. Well! Werde Dich also mitnehmen, weiß nun, woran ich bin. — O, ich weine nicht, um zu gehen, sagte sie dann, sich plötzlich von mir wegwendend, will mein hübsches goldenes Kleid nicht wieder ausziehen, weine um zu bleiben! — Bah! — Gute Nacht! — —

Bousfield drückte den Hut in die Stirn und entfernte sich. —

Tobby schlüpfte mit ihm zugleich zur Thür hinaus. Mrs. Brandon und Liddy waren viel zu sehr bewegt, um noch eines Wortes mächtig zu sein. —

Im Schatten der Nacht verschwanden der reiche Banquier, ein Grab hinter sich lassend, wie er sagte, — und die blinde Bettlerin, — ein Grab vor sich, — nach ganz verschiedenen Richtungen hin.

Als Dove aus seinem tiefen Schlafe erwachte, umgab ihn dichte Finsterniß.

Sein erstes Gefühl war Entsetzen.

Er konnte sich nicht recht entsinnen, was mit ihm vorgegangen war. Hatte man ihn lebendig begraben? —

Er tastete mit den Händen umher; er lag auf der kahlen Erde, — kein Sarg umschloß ihn, er konnte frei aufathmen, — aber er war gefesselt.

War er im Gefängnisse? — Hatte er im Trunke einen Mord begangen? — —

Allmählig kam der Strolch wieder zur Besinnung, — er konnte seine Erlebnisse genau verfolgen; zuletzt war er bei Jonathan gewesen, hatte von ihm Geld empfangen, — aber was dann? —

Digitized by Google

Er rief, ſchrie, tobte, — es mußte doch Jemand kommen, — oder war es Nacht? —

Gewiß, es war Nacht. —

Aber es mußte wieder einmal Tag werden.

Der Ruffian hatte eine zähe, aber keine ſtarke Natur. Ein junger Gentleman des Südens führt ein Sultansleben. Sein Vater hatte ja ſo viele Sklavinnen, und was dem Vater gehört, iſt auch Eigenthum des Sohnes. Bis zu ſeinem ſiebenzehnten Jahre war Dove der Herr von drei Quatronen- und zwei Mulattenmädchen geweſen, — einige hübſche Negerdirnen nicht mitgerechnet —, ja, Dove war äußerlich ein Rieſe, aber innerlich war ſeine Kraft gebrochen.

Er rüttelte an ſeinen Feſſeln. Lächerliches Unterfangen.

Ein Simſon hätte ſie vielleicht wie Zwirnsfäden zerriſſen, aber Dove konnte aus dem eiſernen Reifen nicht heraus, der ihn umſpannt hielt.

Alſo Geduld! —

Dove erinnerte ſich eines Falles, als er einſt auf einer Prairie ſich verirrt hatte, da war er ſich wie plötzlich in die Ewigkeit verſetzt vorgekommen, — ein ähnliches Gefühl hatte er jetzt. Nacht war's, und er wußte nicht, wann der Tag beginnen würde. Finſter war's, — aber, obwohl Stunde auf Stunde verrann, kein Lichtſchimmer drang zu ihm, — die dunkle Einſamkeit und Ewigkeit zu durchbrechen.

Nun ging ihm die Geduld zu Ende.

Ein ſchlimmer Gaſt meldete ſich — der Hunger.

Teufel! — Was war's? — Ein freier Amerikaner; ein ehemaliger Baron des Südens, — im Gefängniſſe? — Gut! — das konnte wohl dem größten Manne paſſiren; aber dafür gab es ja Dollars, um Caution zu ſtellen. Hatte man ihn gar vergeſſen? — Lächerlich! Wenn es doch erſt Tag würde. — Tag! Tag! —

Dove ſchrie wie ein Raſender auf.

Digitized by Google

Tag! Tag! — —

Aber es erſchien dem Tobenden, als verdichtete ſich die Nacht je mehr und mehr; wieder rüttelte und ſchüttelte er an dem eiſernen Reifen über ſeinen Hüften. Wie eine Spinne reckte er die Arme, die Beine aus, — man hätte ihn ſehen müſſen in dieſer Stellung — mit den krampfhaft ausgeſtreckten Fingerſpitzen, als müßte er etwas anderes als Luft, als Nacht erfaſſen.

Damned! — Iſt Niemand hier? —

Nicht einmal das Echo gab ihm Antwort.

Das war Verdammniß! — — —

Doch horch? — Es läßt ſich ein Geräuſch vernehmen, eine Stimme, aber ſie iſt kaum vernehmbar, ganz leiſe und feierlich tönt es:

Be afflicted, and mourn, and weep: let your taughter be turned to mourning, and your joy to heaviness.*)

Wer iſt hier? ſchrie Dove.

Es herrſchte plötzlich wieder Todesſtille.

War er in der Hölle? — —

Dieſer Gedanke fuhr Dove wirklich durch den Kopf; aber er lachte wild auf und ſchrie wo möglich noch lauter:

Ho! hio! — Iſt hier Jemand? —

Keine Antwort.

Verfluchter Pfaffe, der Du biſt, Schelm von Schwarzrock, welches Spiel treibſt Du mit mir? — ſchrie Dove.

Es blieb ſtill und todt, — und dieſelbe Nacht, und dieſelbe Ewigkeit lag wie ein dicker, ſchwarzer, ſchwerer Klumpen auf dem Fluchenden.

Ich habe Hunger! Gebt mir Eſſen! ſchrie Dove. Hülfe! Hülfe! —

---

*) Seid elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre ſich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Jacobi IV, 9.

Digitized by Google

Es rührte ſich nichts, kein Laut, — Dove war begraben. — —

— — — — — — — — — — — —

Sich niederwerfen, mit den Nägeln die Erde kratzen, wie ein Wahnſinniger in die Nacht hineinſchreien, alle dieſe Ausbrüche ohnmächtiger Wuth hatte der Ruffian durchgemacht, ſich gekrümmt wie ein Wurm in der eiſernen Hand, die ihn gepackt.

Es war in der That eine Verdammniß.

Hätte er wenigſtens Denjenigen ſehen können, der ihn mit eiſernen Klauen, in der undurchdringlichen Finſterniß feſthielt, aber dieſes entſetzliche Nichtwiſſen und Nichtbegreifen deſſen, was mit ihm vorging! Der Gedanke, daß er ſich in Jonathan's Gewalt befand, kam ihm gar nicht bei. Der Nigger hätte ihn gewiß gerettet, wenn er nur eine Ahnung von ſeinem Zuſtande gehabt.

Dove ſchrie ſich heiſer — New-York war taub geworden.

Da plötzlich ertönte dieſelbe leiſe, feierliche Stimme wieder:

„Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottloſe Weſen und Ungerechtigkeit der Menſchen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten."

Dove lauſchte, — er ſtrengte ſich an, die Stimme zu erkennen, — aber es war nicht möglich, und jetzt trat wieder tiefes Schweigen ein, auf alle ſeine Aus- und Anrufungen — Stille des Grabes.

Und ſo verrann die Zeit, dann und wann, vielleicht von Stunde zu Stunde, von derſelben Stimme unterbrochen, — immer derſelbe leiſe, feierliche Ton, — immer wieder ein Citat aus dem Evangelium. Dove brach endlich kreiſchend und heulend wie ein hungriger Wolf zuſammen, es ſchien als ſollte er keine leibliche Nahrung in dieſem Leben mehr erhalten, vielmehr mit bibliſchen Citaten todt-

Digitized by Google

gefüttert werden, dann wieder klang es geheimnißvoll und schaurig:

„Der Gottlosen Scepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit.“

Dove hatte einen entsetzlichen Kerkermeister.

Digitized by Google

VII.

Der Runner.

Wir ſind jetzt in der Greenwichſtraße.

Wiſſen unſere Leſer was das heißt? — —

Man achte: — Wir befinden uns in andern Tigerhöhlen, nicht in denen, wo die reichen Greenhorns des Südens, oder die flotten grünen Sprößlinge der New-Yorker Stockfiſchariſtokratie gerupft werden, — es ſind die Tigerhöhlen, wo der arme Einwanderer, welcher Nation er immer angehören mag, geplündert, betrogen, beſchwindelt, ins äußerſte Elend erbarmungslos hineingelockt wird.

Deutſcher Leſer, haſt Du Brüder, Söhne, Enkel und wen immer ſonſt, der Dir am Herzen liegt, und von dem Du weißt oder glauben könnteſt, daß er die Abſicht habe, den Miſeren der alten Welt den Rücken zu kehren und im freien Amerika ſich eine neue Heimath zu gründen, — deute mit Deinem warnenden Finger auf dieſes Kapitel und ſage ihm:

Wohlan, gehe, — werde ein freier Bürger des freieſten Landes, trage alles Edle mit hinein, was Dich zum Fremdlinge im eigenen Lande macht, — aber laſſe Dich nicht zermalmen von der Wucht derſelben Freiheit, welche Du ſo ſehr liebſt und die Du in der neuen Welt zu erlangen ſtrebſt.

Digitized by

Wiſſet, daß die Freiheit keine andere Unmündigkeit als die der Kinder anerkennt, und daß der, welcher Freiheit und Wohlſtand ſucht, ein Mann ſein muß, Mann vom Scheitel bis zur Sohle, welcher ſieht und hört, denkt und glaubt mit eigenen Ohren, Augen und Gedanken.

Wer die deutſche Scholle verläßt, wer den ſchwankenden Boden des Auswanderungsſchiffes betreten, — der möge wiſſen, daß er auf ſichern Beinen ſtehen, daß ſein Vertrauen zu ſich ſelbſt feſter ſein muß, als der Maſt des Schiffes, das ihn trägt, daß er in ein Land kommt, — wo ihn gegen die Schattenſeiten der Freiheit, gegen den Fluch menſchlicher Unvollkommenheit, nur ſein eigener kräftiger Wille und ſein verſtändiger Takt zu ſchützen vermag. —

Noch einmal, — wir ſind in der Greenwichſtreet*) von New-York.

Könnten die Steine dieſer Gaſſe reden, ſie würden uns Tragödien berichten, ſo entſetzlich und ſchaurig, — daß alle Teufel der alten Welt, — alle die Geſchichten von Hexenverbrennungen und Marterkellern; von Scheiterhaufen, blutigen Paläſten und andern markdurchbebenden Executionen nichts dagegen ſind, — denn hier, auf dem Boden erträumter und geſuchter Freiheit, ſind Tauſende von ehrlichen, biedern, vertrauungsvollen Menſchen ſchon bei ihrer erſten Begrüßung unter unſäglichem Jammer ins gähnende Grab geſunken.

Und ob allem dieſem Elend entbehrt die Greenwichſtraße des Monuments, aber alle, die Ihr dieſes Kapitel meines Buches leſet, denkt, es ſtände da, mit der in alle Eure Gauen hineinleuchtenden Grabſchrift:

Die Freiheit zu erfaſſen, bedarf es eherner Arme! —
— Weſſen Hort und zweite Vorſehung die liebe, gute Polizei iſt, der bleibe fern einem Lande, wo mehr als irgendwo

*) ſprich: Grienitſchſtriet.

Digitized by Google

auf der bewohnten Erde, der Wahrſpruch gilt: Gott kann nur dem Muthigen helfen.

Noch einmal, — wir ſind in der Greenwichſtraße von New-York! — —

Man muß nicht in ein Land der Freiheit ſegeln mit dem Gemüthe eines Sklaven; man darf nicht den Glauben hegen, je ein freier Mann ſein zu können, wenn man das Buch vom leidenden Gehorſam, nicht verbrennt. — Man muß den Staub europäiſcher Bevormundungstheorie von ſeinen Sohlen klopfen; — aber einen Grundſatz alter, europäiſcher Polizeipraxis, den nehmt mit hinüber in das freie Land: Haltet Jeden ſo lange für einen Spitzbuben, bis Ihr ihn als ehrlichen Mann erprobt habt, — und Euren beſten Freund haltet nur für den Freund Eurer Dollars.

Es giebt ein deutſches Sprüchwort: das Hemde iſt mir näher, als der Rock; für Amerika muß es heißen: der Dollar iſt mir näher, als die Haut! —

Ja, deutſche, gemüthliche Seele, mit dieſen Grundſätzen wappne Dich; thue Eiſen in Dein ſanftes, frommes Blut; bewache, behüte Deine Idealität, — ein heiliges Erbtheil Deines Mutterlandes auch in Deinem neuen Vaterlande! — Aber ſei ein heimlicher Menſchenfreund, opfere im Verborgenen und nach genaueſter Prüfung dieſer hehren Göttin; ſchlendere nicht in der gewohnten Gemüthlichkeit zwiſchen dieſen eiſernen Speichen amerikaniſcher Freiheit fort, — aufgepaßt, — Vertrauen zu Dir ſelbſt, — Mißtrauen zu den Andern, inſofern ſie Dich an ihre Uneigennützigkeit glauben machen wollen, — vorgeſehen, Du Neuling auf amerikaniſchem Boden, — wir ſind in der Greenwichſtraße von New-York.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Es war ſoeben ein Schiff von Bremerhafen mit vierhundert deutſchen Auswanderern angekommen.

Digitized by Google

Ein ſolches Ereigniß iſt, man könnte faſt ſagen alltäglich in New-York, wo monatlich wohl mehr als zwanzigtauſend Emigranten eintreffen, aber eben dieſe Alltäglichkeit hat der Greenwichſtraße und ihrer Nachbarin, der Waſhingtonſtraße, wie den Hafenſtraßen überhaupt, ihren Elendstypus gegeben.

Die Fremdlinge, — für die amerikaniſche Union ein Segen, denn ſie führen dem weiten, großen, noch unbebauten Lande die ehrenwertheſten Kräfte und Säfte zu, — ſind für die Bewohner dieſes Theiles der Stadt nichts als — eine Beute.

Glaubt aber nicht, daß es nur Eingeborne ſind, welche hier in ihren Höhlen auf die Ankunft der Auswanderungsſchiffe lauern und jeden „Grünen" als gute Priſe erklären, — es ſind Eure Landsleute, Eure Brüder, die Eure Sprache reden, Eure vertrauungsſüchtigen Herzen kennen, und es verſtehen, den richtigen Syrenengeſang anzuſtimmen, der Euch unvermeidlich und rettungslos in ihre Höhlen treibt, wenn Ihr Euch nicht zuvor Wachs in die Ohren geſtopft.

Halt! —

Da kommt ein ganzer Zug von ſolchen ehrlichen Deutſchen an; an ihrer Spitze geht ein merkwürdiger Menſch. Mr. Symmes iſt einer der ſchurkiſchſten Runner*) von New-York; einer der ſchmutzigſten Seelenverkäufer; und dennoch folgt ihm jetzt ein Rudel Deutſcher ſo gemüthlich, wie eine Heerde Schafe ihrem Leithammel.

Wer iſt Mr. Symmes? —

Ein deutſcher Kleinſtädter. Als er vor zwanzig Jahren hier einwanderte, war er gerade ſo grün, wie die unglücklichen Menſchen, die er jetzt zur Schlachtbank führt. Ein ebenſo ſchlauer, miſerabler Runner hatte ihn auf die gemüthlichſte Weiſe in eines der Quartiere dieſer Straße ge-

*) Mäkler.

Digitized by Google

lockt, ihm auf die uneigennützigste Weise unter der Maske zärtlicher Fürsorglichkeit für seinen Landsmann sein kleines Vermögen durch allerlei Kunstgriffe abgenommen, und endlich, um ihn los zu sein, für seine allerletzten Dollars ein Ticket verkauft, welches ihn angeblich bis nach St. Louis bringen sollte. Aber siehe da; eines schönen Morgens ward Symmes, damals noch als ehrlicher Deutscher Peter Simon genannt, in einer Wildniß ausgesetzt. — Der arme Teufel war wie aus den Wolken gefallen, aber eine mitleidige amerikanische Seele tröstete ihn damit, daß dieser Fall gar nicht selten vorkomme, daß sein Ticket auf ein halbes dutzend hundert Meilen weniger laute, als er beabsichtigt zu fahren, daß ihn der Runner betrogen, und er, der Betrogene, nun gute Miene zum bösen Spiel zu machen und zu sehen habe, wo er bleibe.

Hund von Betrüger! schrie Peter Simon, — er hatte glücklicherweise schon so viel englisch in New-York gelernt, um diesen Fluch theilweise in englischer Sprache ausstoßen zu können. Wo ist die Polizei? — —

Die Passagiere lachten wie toll, das Schiff fuhr weiter; und einige New-Yorker Dandies sagten, ihn noch ein Weilchen mit ihren Ferngläsern betrachtend: Polizei schreit der Mann, — das ist gewiß ein Deutscher! —

Peter Simon raufte sich das Haar aus und lief wie der wehklagende Jeremias am Ufer herum, bis wieder ein Dampfer von St. Louis kam. Ein deutscher Passagier erbarmte sich seiner; bezahlte für ihn und erklärte, falls er, Peter Simon, in seine Dienste treten wollte, ihn verflucht gescheidt zu machen. Dieser war damit einverstanden. Das erste, was er auf seines Meisters Anstiften that, war, daß er den betrügerischen Runner, mit welchem jener in Feindschaft lebte, todtschlug. Nur Simon's Meister war Zeuge der Blutthat gewesen; dann taufte er seinen Namen in Symmes um, schaffte sich eine Holy Bible an, ließ sich in

Digitized by Google

die Gemeinschaft der Presbyterianer aufnehmen und wurde wirklich nun ein verflucht gescheidter Runner. Er hatte es verstanden, sich in ein so gutes Ansehen zu setzen. — Als nun die Klagen der Presse über die entsetzlichen Schurkereien, welche an den Emigranten in New-York begangen wurden, die Behörden dieser Stadt endlich veranlaßten, Maßregeln zu ergreifen, und nur bewährte Leute die Licenz*)

*) Die Verordnung des Stadtrathes von New-York zur Regelung des Landens von einwandernden Ausländern in den Staat lautet: „Keiner Person soll es gestattet sein, das Geschäft eines Mäklers (Runner) auszuüben, um für die Kosthäuser, für die Beförderungs- oder Transportationslinien Kundschaft nachzusuchen, ohne eine Licenz des Mayors, für welche sie 20 Dollars pr. Jahr zu entrichten und außerdem als eine Sicherheit für gutes Betragen im Belaufe eines eventuellen Strafgeldes von 300 Dollars, dem Mayor genügende Bürgschaft zu geben hat. Jede so beglaubigte Person soll ein mit den Worten: licenzirter Mäkler, und der Nummer ihrer Licenz versehenes Abzeichen oder Plättchen an sich tragen. Keine Person, deren guter Name in moralischer Beziehung nicht vollkommen feststeht, soll eine solche Licenz erhalten. Jede Person, die ohne eine solche Licenz oder, wenn sie mit einer solchen versehen, ohne das angeführte Abzeichen oder Plättchen an sich zu haben, einwandernde Fremde oder Passagiere oder Andere für Kosthäuser oder Beförderungslinien, sei es in den Straßen, Gassen oder Gäßchen oder am Bord eines Dampfbootes, Schiffes oder sonstiger Fahrzeuge, auf den Werften oder Chausseen innerhalb des Stadtgebietes oder der angrenzenden Gewässer, über welche die Stadt New-York Gerichtsbarkeit übt, zu gewinnen sucht, soll als einer straffälligen Handlung überwiesen gelten und für jede solche Ueberschreitung mit einer Geldstrafe belegt werden." —— Man glaube aber nicht, daß man sich bei diesen licenzirten Runners durchaus in sichern Armen befindet; der Agent der deutschen Gesellschaft, der sich gewöhnlich auf der Quarantäne befindet, und von der Gesellschaft selbst besoldet wird, ist der beste Rathgeber für die deutschen Einwanderer. Aber dieser möge Augen und Ohren aufthun, seinen Beutel jedoch möglichst fest verschließen und Niemand, der der englischen Sprache nicht einigermaßen mächtig ist, sollte den Gedanken fassen; nach Amerika auszuwandern. Kein Latein wird den der Sprache Unkundigen vor Uebervortheilung schlimmster Art schützen können.

Digitized by Google

als Emigranten-Mäkler erhielten, ward auch dem Mr. Symmes eine solche gegeben, und nun richtete er um so mehr Unheil an, als er gewissermaßen mit einer öffentlichen Autorität bekleidet war.

Dieser ehrenwerthe Mr. Symmes also war es, welcher soeben mit einem ganzen Zuge Emigranten in der Greenwichstraße erschien und sie in eine der deutschen Herbergen, in der Nähe der Battery, hineintrieb.

Fast unmittelbar darauf traten zwei Männer, die uns wohl bekannt sind, in dieselbe Herberge ein, und nahmen in einer Ecke der Gaststube Platz.

Diese beiden Männer waren Weller und Flint.

Sie thaten sehr theilnahmlos, als gingen sie die Leute gar nichts an, spitzten aber nichtsdestoweniger die Ohren, als Mr. Symmes an die Einwanderer eine Rede zu halten begann.

Landsleute, sagte er, indem er um besser gehört zu werden, auf ein Whisky-Faß trat, Ihr seid jetzt in New-York, das heißt, versteht mich wohl, Ihr seid in Amerika, in einem freien Lande. Hier müßt Ihr nun ganz andere Menschen werden. Alles, was deutsch an Euch ist, denkt, Ihr habt es über Bord geworfen; versteht mich recht, ich meine, insofern es sich mit der Art freier Menschen nicht verträgt. Hier könnt Ihr thun, was Ihr wollt, denken was Ihr wollt, reden was Ihr wollt, — kein Mensch kümmert sich darum. Ihr braucht nicht höflich zu sein, wenn Ihr nicht wollt, strapezirt Mütze und Hut nicht zu viel, — denn je weniger höflich Ihr seid, je mehr Respect hat man vor Euch; und mit den gehörigen Dollars versehen seid Ihr hier mehr werth, als Eure Könige, Prinzen, Fürsten und wie der Hokuspokus noch heißt im lieben, deutschen Vaterlande. Ja, was die Dollars anbetrifft, — merkt Euch das noch: Ihr braucht nicht allzuängstlich damit zu sein, — das Gold liegt hier auf der Straße. Kann Euch Exempel von

Digitized by Google

Beispielen anführen: Da ist der reiche Astor, kam als Schuhmacher nach New-York, jetzt seine funfzig Millionen Dollars werth. Hat das Astorhaus gebaut, welches ich Euch morgen zeigen werde, hat Millionen für seine armen deutschen Brüder gespendet. Dann der reiche Seward, kam hierher mit einem Schnupftuch voll Habseligkeiten, jetzt werth seine dreißig Millionen und drüber. Kann Euch noch Tausende solcher Leute nennen. Millionärs zählen hier zu den armen Leuten, denn warum? — Hat keinen Werth das Geld bei uns, jeder Lump ist ein halber Millionär. Werdet Euch darüber wundern, natürlich. Ist aber ein Fact. Denn warum? — Amerika hat zu viel Land und die handvoll Leute können es nicht zwingen. Calculirt nun selbst, was der Boden hier kosten kann. Ganze Königreiche, sage ich Euch, sind hier für eine Buttersemmel zu haben. Da ist eben wieder ein ganz einfacher amerikanischer Bürger, Mr. Walker dabei, ein Reich zu erobern, welches zehnmal größer, als das Kaiserthum Frankreich ist. Heißt Nicaragua.*) Und wißt Ihr mit wie viel Leuten er diese Eroberung bewerkstelligen wird? — Will in einem Jahr ein dutzend mal scalpirt werden, wenn er mehr als ein rundes hundert Leute dazu gebraucht. Na — da wird man ein Stück Land, so groß wie Mecklenburg, oder Brandenburg oder Lauenburg und Bückeburg für ein paar hundert Dollars kriegen, d. h. doch so gut wie für weniger als Nichts! Barkeeper, ist's so? —

Ist ein Fact! nickte der Barkeeper, indem er mit seinen Hemdsärmeln über die Augen fuhr, welche über die Beredtsamkeit seines ehrenwerthen Freundes Thränen der Rührung und der Freude zu weinen oder zu lachen schienen. Könnt's in den Zeitungen schwarz auf weiß lesen. Nicaragua ist ein Wunderland, ein Prachtland, hat unbän-

*) Nur so groß wie Portugal.

Digitized by Google

dig ſchöne Mädchen, — wahre Engel, dieſe Creolinnen. Spaniſche Raſſe! — Und das Clima, unter hundert Jahren ſtirbt dort Keiner. Iſt ein Fact! — —

Ihr hört's fuhr Mr. Symmes fort, indem er den Kopf ſtolz zurückwarf. Uebrigens wer hier in New-York ein Gewerbe anfangen will, — der ſehe ſich ein wenig um, lerne die Stadt kennen, wobei ich gern behülflich ſein werde, — und er wird ein gemachter Mann ſein. Jetzt, Freunde, trinken wir auf allſeitiges Wohlſein in dem neuen Vaterlande und im Mutterlande der Freiheit. Hurrah, — Amerika hoch! — Hurrah die Union! — Hurrah New-York! —

Der Mann ſchwenkte ſeinen Hut, ſprang herunter von ſeiner Whiskytonne, und auf ein Blinzeln ſeiner ſiegestrunkenen Augen ließ der Barkeeper ſein Höllengebräu reichlich ſprudeln; und die gemüthlichen Einwanderer begannen ſich wirklich ganz ſelig zu fühlen. Glaubt doch der Klügſte ſelbſt ſo gern und leicht an die Erfüllung ſeiner Träume und Hoffnungen.

Als Miſter Symmes ſeine Grünen in ſo guter Laune ſah, ſprang er abermals, diesmal aber etwas höher, auf eine Häringstonne, über welche er ein Bret gelegt, und begann abermals mit noch größerer Salbung als zuvor:

Freunde, deutſche Brüder, Mylords und Gentlemen! — Ich begreife Eure Freude; ich habe, gottlob, mein deutſches Herz bewahrt und fühle es ganz, was es heißt, Europa mit Amerika, Meklenburg, Heſſen und Preußen; oder Reuß, Greiz, Schleuß mit der Union; Berlin, Caſſel, Schwerin, oder irgend ein anderes Neſt mit New-York vertauſchen. Ihr ſeid aus einem Kerker in die freie Welt, aus der Sklaverei ins gelobte Land gekommen. Ihr habt geſehen und angeſtaunt die majeſtätiſche Pracht unſerer Bay; Ihr ſeid vorbeigefahren an Staten-Island, der Palaſtinſel, wo die Landhäuſer unſerer Bürger ſtehen; Ihr habt unſern Hafen mit ſeinen unabſehbaren Maſtenwäldern, rieſigen Dampfern,

Digitized by Google

Seglern und Booten mit Jubel begrüßt, und müßt gestehen, Aehnliches in keiner deutschen Stadt kennen gelernt zu haben. Aber wie werdet Ihr erst die Augen aufthun, wenn Ihr die Stadt selbst mit ihren marmornen Häusern, wenn Ihr den Broadway mit seinen Gold- und Silberläden, wo Säcke californischen Goldstaubes wie Schutt und Sand daliegen, wenn Ihr die Pracht und den Reichthum dieser Straßen und Häuser sehen werdet, und, — merkt wohl auf, liebe Freunde und Landsleute! — in denen etwa keine Fürsten, Prinzen, Gouverneure, Generale, oder anderer deutscher Hokuspokus, sondern schlichte, einfache Bürger wohnen, wie es jeder von Euch hier jetzt ebenso gut ist wie einer! — Das ist aber Alles noch nichts, meine Freunde, steigt in das erste beste Schiff, das den Ohio oder den Hudson oder den Mississippi hinauffährt, und sagt mir nur: „— Freund und Gönner, ich will ein freier Landmann werden!“ Ich schaffe Euch Eure Claims, — und Ihr gehet hin, und nehmet die schönsten Urwälder, die üppigsten Wiesen, ungeheure Prairien, auf denen Ihr Euch Pferde und Büffel nach Belieben einfangen könnt in Besitz, baut Euch Eure hübschen Blockhäuser, zieht Euch Eure Negerheerden, haltet Euch einen Mulattenharem, lebt wie ein Pascha von drei Roßschweifen oder gar wie der Sultan selbst. Wollt Ihr noch mehr? — Höchstens daß Ihr ein paar Indianer todtschießen müßt. — Nun, ist gerade so, als wenn Ihr Eure Büffel schießt. Barkeeper, ist's nicht so? —

Ist ein Fact! — beherzigte der Mann in den Hemdsärmeln.

Diese schönen Vorstellungen des Runners wirkten in der That elektrisch auf die unglücklichen Einwanderer, und der Wirth wußte sich diese gute Stimmung seiner Gäste vortrefflich zu nutze zu machen.

In seiner Begeisterung, welche durch das viele Zutrinken der Grünen, sehr befördert wurde, ergriff Mr. Symmes

Digitized by Google

jetzt einen über seinem Haupte hängenden Schinken, und ihn wie eine Fahne schwenkend rief er aus:

Brüder, Landsleute und Gentlemen! In unserem deutschen Vaterlande spielt das Schwein eine sehr große Rolle. Sagt man von Jemandem, „er hat Schwein", so heißt das so viel als: „er hat Glück". Nun, als gutes Omen, erlaubt mir, diese Schinkenkeule entzwei zu schneiden und zu verzehren, gewissermaßen als symbolisches Opfer, welches wir der Göttin Fortuna darbringen. — Damit würde ich meinem feierlichen Willkommen auf amerikanischem Boden Ausdruck gegeben haben, wenn ich nicht noch eine zu beherzigende Warnung hinzuzufügen hätte: Hütet Euch, sage ich, vor Spitzbuben, denn deren giebt es hier bei uns eine ebenso schlimme Sorte wie in Deutschland und sonst irgendwo, laßt keinen an Euch kommen. Ich habe die Licenz, ich bin Euer erprobter Landsmann und Freund, mein Name hat weithin einen guten Klang, — von der Bay von New-York bis zum Golf von Californien, von der James-Bay bis zum Sacramente wird der Name Peter Symmes von Tausenden und abermals Tausenden gesegnet, und somit schließe ich mit einem nochmaligen Hurrah Amerika!

Der Jubel war grenzenlos; dennoch waren einige einsichtsvolle Leute unter den Einwanderern, welche in die Worte des Runners bescheidenen Zweifel setzten, und diesem durch verschiedene Fragen an Mr. Symmes Ausdruck gaben.

Ist Alles buchstäblich so, wie ich sagte, entgegnete dieser. In Amerika ist Nichts unglaublich, meine Freunde. Sitzt hier ruhig bei Eurem Glase Whisky, kommt Einer zu Euch herein ohne Sohlen an den Füßen, mit einem so schäbigen Filz, daß sich keine Fliege darauf setzen mag; trägt einen Rock, an dem man mehr Löcher als Tuchfläche bemerkt, möchte ihm einen Cent schenken, wahrhaftig — thu's auch,

Digitized by Google

— er steckt ihn so gemüthlich und schmunzelnd ein, als käme er ihm gerade recht dieser Cent, — und wißt Ihr — dieser schäbige Kerl ist seine fünf Millionen Dollars reich, und besitzt ein Stück Land gerade groß genug, daß Ihr Euer ganzes einiges Deutschland drauf stellen könnt. Ist's nicht so, Gentlemen? —*)

Diese Frage war an Weller und Flint gerichtet und Mr. Symmes hatte sich damit gerade an die Rechten gewendet, wie im Fluge war Weller auf der Whiskytonne.

Mr. Symmes lachte ganz diabolisch behaglich, denn er zweifelte nicht, daß Weller seiner Rede die vollste Bestätigung geben würde.

Hört! Hört! rief er, die Stimme erhebend, der junge Gentleman will reden.

Freunde, begann Weller, ich bin ebenfalls ein Deutscher, ein Landsmann von Euch; habe mit Aufmerksamkeit angehört, was dieser Mann hier zu Euch gesprochen, und er ist frech genug, mich auf Eure gegen seine Verheißungen erhobenen Einwände zum Zeugen der Wahrheit dessen, was er soeben Euch vorgeschwatzt, anzurufen. Wohl, — ich will ihm das Zeugniß geben, und Euch hiermit bestätigen, daß es Schwindel — und nichts als Wind, und Humbug ist, was Ihr soeben aus seinem Munde gehört habt — —

Wie ein Tiger stürzte Mr. Symmes, der im Anfange der Rede des jungen Mannes sich behäbig bei seinem Schinken niedergelassen, auf das Whiskyfaß zu; aber ebenso schnell hatte sich Flint erhoben und, seine gigantische Hand an seinen Kragen legend und den Runner mit einem Ruck bis zur andern Seite des Zimmers schleudernd, sagte er ganz ruhig und gelassen:

---

*) Es giebt allerdings Käuze dieser Art in Amerika, von denen seltsame Beispiele dem Leser später vorgeführt werden sollen. —

Digitized by Google

Wenn Ihr einigen Werth auf Eure Kehle oder auf sonst einen Theil Eures Leichnams legt, Mr. Symmes, dann laßt den jungen Mann dort ausreden.

Der Barkeeper warf einen giftigen und tückischen Blick auf Flint. Dieser näherte sich ihm jetzt.

Es soll Euch kein Schaden entstehen, sagte er, fällt dem jungen Mann nicht ein, Euch die Leute abspenstig zu machen, sind einmal bei Euch und werden bei Euch bleiben; aber diesen Mann da nehmt nicht in Schutz. Denn ich sage Euch, seine Licenz ist nicht mehr werth, als diese Nagelspitze hier, denn er mißbraucht sie, die Leute zu beschwindeln.

Nachdem er diese Worte gesagt, setzte er sich ruhig nieder, indem er rief:

Nun, Freund Weller, redet frei von der Leber weg.

Werde reden, sagte Weller, und Ihr, Landsleute, werdet mich hören, wenn Euch Euer eigenes Wohl am Herzen liegt. Der Lump dort, — er deutete auf Symmes, welcher bei der Bar stand und mit dem Wirth flüsterte, — hat nur ein wahres Wort gesprochen, und ich bitte es zu beherzigen, daß es nämlich in Amerika und namentlich hier in New-York so gut wie in Deutschland Spitzbuben und Schurken giebt, genug, sage ich Euch, sämmtliche Einwanderer, die so thöricht sind, ihnen zu vertrauen, bis aufs Hemde auszuziehen und ins tiefste Elend zu bringen. Was er mehr als dieses in Euch hineingeredet, ist aber eitel Schwindel. — Daß hier das Gold auf der Straße liegt, und daß Ihr nur die Hände aufzuthun braucht, um davon so viel als Ihr wollt in die Tasche zu stecken; daß Ihr Ländereien für Nichts bekommen und hier wie die Sultane leben könnt, daß Amerika das Land des Genusses ist, das ist nichts als Lug und Täuschung. Landsleute, wer diese Vorstellungen in Euch erweckt, macht Euch unglücklich; der hat die Absicht, Euch leichtsinnig und übermüthig zu stimmen, damit Ihr um so rascher und zuversichtlicher Eure Dollars bald-

Digitized by Google

möglichſt an den Mann, d. h. an ihn ſelbſt oder ſeine Helfershelfer bringt und dann ſteht Ihr da einſam und verlaſſen in dieſem Lande, das nur Mitgefühl für Eure Dollars, aber keineswegs für Eure Leiden hat —

Symmes näherte ſich der Thür, um ſich zu entfernen. Aber mit einem Satze war Flint hinter ihm und hatte ihn wieder beim Kragen.

Ruhig hier bleiben, Mann, ſagte er, wir haben uns Eure Salbaderei gefallen laſſen, werdet ſo höflich ſein, auch die unſere zu hören. Ihr calculirt falſch, wenn Ihr glaubt, uns durch eine Handvoll ſchmutzige Irländer, die Ihr herbeizurufen die Abſicht habt, in die Flucht ſchlagen zu wollen, ſind auf alle Fälle vorbereitet, verſteht Ihr mich! —

Symmes biß die Lippen über einander und griff nach ſeiner Bruſt.

Laßt ruhig ſtecken, was Ihr auch da haben möget, fuhr Flint mit der eiſernen Ruhe, die ihm eigen war, fort; habe auch dergleichen, Revolver, Dolch — was Ihr wollt; würdet den Kürzern ziehen.

Mr. Trumms! — ſchrie Symmes zum Barkeeper gewendet, hoffe, daß man Eure Herberge hier verlaſſen kann, wenn man will, hoffe, daß Ihr dieſen unverſchämten Menſchen hier zur Raiſon bringen werdet! — —

Mr. Symmes, ſagte der Wirth, laßt den Mann dort ausreden, hört's ruhig mit an; Ihr ſollt das letzte Wort haben, ich bürge dafür! —

Mit dieſen Worten deutete der Wirth auf ſeinen Revolver, welcher über der Bar neben dem Counterfeit-Detector*) hing. Symmes wußte, was dieſer Fingerzeig zu bedeuten hatte; Flint aber konnte den Revolver nicht ſehen, da ein ungeheurer in Holz geſchnitzter und angemalter In-

*) Einen ſolchen Counterfeit-Detector zur Erkennung falſcher Banknoten, die in Unmaſſen in Amerika curſiren, ſieht man faſt über jeder Bar.

Digitized by Google

dianerkopf, mit welchem das Geſimſe der Bar verziert war, die ſtets zur Schlichtung gefährlicher Aufſtände innerhalb des Barrooms bereit gehaltene Waffe ſeinen Augen verbarg.

Symmes lachte hämiſch und ſetzte ſich ruhig nieder, indem er, die Lippen feſt zuſammengekniffen, den Blick unverwandt auf Weller gerichtet, als hoffte er ihn damit zu tödten, deſſen Rede zuhorchte.

Bis jetzt hatte noch keiner der anweſenden Deutſchen, um deren Wehe und Wohl es ſich hier doch einzig und allein handelte, eine Partei ergriffen; vielmehr verfolgten ſie den ihretwegen entſtandenen Streit mit dem gleichmüthigen Intereſſe, als wären ſie dabei völlig unbetheiligt und hätten daher auch die Verpflichtung, völlig neutral zu bleiben. Flint betrachtete die Einwanderer, wie man eine Menagerie ſeltener Thiere anſieht. Es ſchien ihm, dem Amerikaner, ſo ſeltſam, daß dieſe zum Theil robuſten und vierſchrötigen Männer ſich wie die Lämmer ruhig, zaghaft und zurückhaltend verhielten. Es mochte ihm wohl nicht einfallen, daß alle dieſe armen Teufel kein Wort engliſch kannten, und daß ſelbſt Weller, auf dem ſein Blick jetzt mit Wohlgefallen ruhte, vielleicht dieſelbe Rolle geſpielt haben würde, wenn er der Landesſprache nicht mächtig geweſen wäre. —

Will Euch ſagen, Landsleute, fuhr alſo Weller fort, glaubt nicht, daß wir Deutſche von den Amerikanern ſehr geliebt werden, ſo viel ihrer auch hier und nützliche, brave Bürger der Union ſein mögen. Man liebt uns nicht, ſage ich Euch, wir müſſen uns ihre Achtung erſt rechtſchaffen erzwingen. Ja, wiſſet, daß jetzt in dieſem Augenblick im ganzen Lande Vereine und geheime Bündniſſe beſtehen, — Knownothings genannt, welche ihre feindlichen Beſtrebungen gegen die Deutſchen zu ihrer Tendenz gemacht. Landsleute, es iſt die Furcht, daß deutſches Weſen in der Union, wenn nicht das Uebergewicht, ſo doch eine ſehr bedeutſame Geltung erlangen könnte; es iſt das Beſtreben,

Digitized by Google

einen Damm der anfluthenden deutschen Emigration und ihrem Einflusse, — den sie durch ihre Tugenden und Fähigkeiten sich in der Union zu verschaffen weiß, — entgegenzusetzen, welches die Hauptartikel dieser geheimen Bündnisse der Nichtswisser hervorgerufen hat. Ihr seht also, daß Ihr Euch zunächst von dem Wahne fern halten müßt, als empfinge Euch die gerühmte amerikanische Gleichheit mit offenen Brüderarmen. Ihr geltet hier Nichts oder Alles, — je nachdem Ihr Euch im Verein mit Euren hier schon eingebürgerten Landsleuten Geltung und Achtung erkämpfen werdet.

Well! Well! sagte Flint, wohlbehäbig nickend, während Symmes die Fäuste ballte.

Landsleute, fuhr Weller fort, es ist Euch gesagt worden, das Fortkommen in New-York sei leicht, Ihr seid auf die Reichthümer der hiesigen Bewohner hingewiesen worden, Ihr habt das lächerliche Wort gehört, hier sei jeder Lump ein Millionär, man hat Euch durch den lieblichen Anblick californischer Goldsäcke verlocken wollen. Landsleute, — Ihr könnt dergleichen hier sehen, — aber vergeßt auch nicht, Euch die Höhlen, die offenen Gräber, die Wohnungen des Elends und des Jammers zu betrachten, wo Tausende und abermals Tausende in den moralischen Sümpfen verkommen, welche sich von den trügerischen Irrlichtern haben verleiten und im Glauben, daß hier die Straßen mit Gold gepflastert seien, um ihre Baarschaft haben beschwindeln lassen. — — Landsleute, — New-York, — Gott segne diese Stadt, ja Gott segne sie, mit allen ihren Lastern und Schurken, mit allem ihrem giftigen Gezücht und Verbrechen, — Gott segne diese Stadt, welche so vielen Verfolgten, so vielen, die sich daheim vergebens um ihre Lebensnahrung abgemartert haben, ein vielverheißendes Asyl geboten! — Aber hütet Euch, Ihr die Ihr nun hier seid, diesen Segen Euch zum Fluche werden zu lassen! Laßt die deutsche Gemüthlichkeit,

Digitized by Google

ich möchte ſagen, die deutſche Bummelei, hinter Euch. — Nehmt Euch ein Wort zu Herzen: denkt, Ihr habt Nichts gethan, wenn Ihr Euch abends niederlegt und Ihr keine Schwielen an den Händen fühlt, — denn ſmart müßt Ihr arbeiten, ſmart iſt der Boden, auf welchen Ihr den Fuß geſetzt, — ſmart müßt Ihr ſein an Hand und Fuß, an Herz und Nieren, — hart, feſt, ſcharf wie ein Bohrer!

Well! Well! ſagte Flint wieder, indem er vergnüglich lächelte.

Wer alſo von Euch ein Handwerker iſt, fuhr Weller fort, gut, der möge in New-York ein Unterkommen ſuchen, es giebt einige Handwerke, welche hier trotz ſtarker Concurrenz noch immer ihren Mann, mindeſtens ſo gut wie in Deutſchland ernähren, die nützlichen praktiſchen Gewerbe ſind hier immer geſucht. Wer unter Euch Fleiſcher iſt, Schneider, Schuſter, Hutmacher, Brauer, Klempner, Kürſchner, Maurer, er mag es verſuchen, aber ja mit ſeinen Dollars zu Rathe gehen, ſind die aufgezehrt, ehe er eine Stellung gefunden, iſt er verloren; aber derjenige, welcher Luſt hat ſmart zu arbeiten, wer von Euch Landmann, Farmer werden, wer in ein Land ziehen will, wo der Boden noch erſtaunlich billig iſt, wo er die gewiſſe Ausſicht hat, ſich in kürzeſter Zeit, in wenigen Jahren eine vollkommen ſichere, reſpectable Exiſtenz zu gründen, nun der möge es machen wie ich, — nach dem Kanſasgebiete kommen — —

Ein fürchterliches Hohngelächter fuhr jetzt aus der Kehle des Mr. Symmes.

Weiter, Freund Weller, weiter! ſagte Flint, auf Symmes einen vernichtenden Blick werfend.

Ich ſage Euch nicht, Landsleute, fuhr der junge Mann fort, daß Ihr dort gleich auf Roſen wandeln werdet, ich würde beſſer ſagen können, auf Dornen; denn wißt, in dieſem Gebiete, welches zwar zur Union gehört, aber noch nicht

als selbstständiger Staat mit gesetzlicher Vertretung im Congresse in dieselbe aufgenommen ist, entbrennt jetzt eben ein heftiger Kampf, nicht etwa zwischen den Indianern und Weißen, sondern zwischen den letztern selbst und zwar, merkt es wohl, — um Sklaverei oder Freiheit! — Die eine Partei will ihr schwarzes Menschenvieh in das Kansas-Territorium hinüberführen und dort züchten; die andere Partei, sich stützend auf Gesetze, welche der Verbreitung der Sklaverei in diesem Gebiete entgegen stehen; will dort nur freien Männern Niederlassung gewähren, — und zu dieser letztern Partei, Landsleute, gehöre ich und dieser Mann dort, — er deutete auf Flint — —

Der Wirth griff nach seinem Revolver, blieb aber hinter seiner Bar.

Wenn dieser Hund von Abolitionist, schrie er so laut er vermochte, nicht in Zeit von zwei Minuten meinen Barroom verläßt, — so wird in der dritten sein Hirnkasten wie ein Sieb durchlöchert sein.

Er legte seinen Revolver auf Weller an.

Die Einwanderer, welche ihn umstanden, stoben entsetzt auseinander.

Flint erhob sich, — seine riesige Gestalt überragte den Größten in der Gesellschaft um eine Kopfeslänge.

Er stellte sich kerzengerade vor Weller, sein Gesicht dem Barkeeper zugewendet.

Dann zog er langsam seine Revolver aus der Tasche.

Barkeeper, sagte er, Ihr seid Herr hier in Eurer Bar, Ihr habt das Recht, Jedermann gehen zu heißen, gewiß! — Es gefällt Euch nicht, daß hier abolitionistische Reden gehalten werden? — Well! — Habt ein Recht, in Eurer Bar nur das zu gestatten, was Euch gefällt! — Mein Freund wird schweigen, werde aber, — merkt's Euch, Barkeeper, diese Leute hier jetzt fragen, ob sie uns auf die Straße hinaus und in eine andere Herberge folgen wollen, wo Nie-

Digitized by Google

mand ſein wird, der die freie Discuſſion über alle Dinge, welche den Leuten hier von Intereſſe ſein können, verbieten wird! — Freunde, wollt Ihr? —

In dieſem Augenblicke erdröhnte ein Knall, die Einwanderer, namentlich die bei ihnen befindlichen Frauen, ſtießen einen entſetzlichen Schrei aus. —

Flint, welcher den Barkeeper keinen Augenblick außer Acht gelaſſen, war, indem er ſeinen jungen Freund blitzſchnell vom Faſſe herabriß, und dann ſelbſt bei Seite ſprang, ebenſo wie Weller ganz unverſehrt geblieben.

Jetzt ſtürzte er nach der Bar hin.

Rührt Ihr Euch jetzt, ſagte er, ihm ſeinen Revolver vorhaltend, ſeid Ihr ein Mann des Todes.

Das iſt alſo Amerika, rief ein vierſchrötiger bairiſcher Drechslermeiſter aus; hier haben, wie ich ſehe, auch die Bürger das Recht, welches bei uns nur die Herren von Gottes Gnaden haben, — ihre Sache mit Pulver und Blei abzumachen. Kann mir gefallen, die Art. Iſt Freiheit und Gleichheit! — Hören Sie, junger Mann, Sie gefallen mir, — ſchlage dem Kerl dort die Hirnſchale ein, wenn er ſein verfluchtes Schießen nicht läßt, — will in dieſem Mordloch auch nicht bleiben. Uff! — Freunde, wir haben uns auf dem Schiffe gegenſeitig das Wort gegeben, ſo lange als möglich zuſammenzuhalten. Das wollen wir nun thun. Dieſe beiden Herren ſehen mir wie ehrliche Leute aus, bin ſchon in der Heimath vielfach vor den hieſigen Betrügern gewarnt worden. Wir wollen dieſen beiden Herren alſo folgen und ihre Vorſchläge hören, haben ja das Recht, zu thun und zu laſſen was wir wollen. Bezahlen wir alſo, was wir hier ſchuldig — und ſuchen uns ein Quartier auf, wo der Herr Wirth ſeine Gäſte nicht mit Pulver und Blei tractirt.

Weller, fragte Flint, wohin wollt Ihr die Leute bringen?

Nach dem Walty-Hotel Nr. 82.

Digitized by Google

Gut; ich werde bezahlen, was die Herren schuldig sind und dann nachkommen.

Mit diesen Worten holte Flint sein Taschenbuch hervor, — die Einwanderer nahmen ihre Bündel, Kisten und Mantelsäcke und verließen die Herberge.

Wollt Ihr denn allein hier zurückbleiben, Mr. Flint? sagte Weller, diesen Spitzbuben hier ist Alles zuzutrauen.

Well, Freund, geht nur; sagte Flint seine Banknoten zählend.

Ihre Rechnung, Barkeeper; wandte er sich dann an diesen.

Der Wirth knirschte, aber er beugte sich vor der Ueberlegenheit dieses Riesen, der entschlossen schien, ihn bei der geringsten verdächtigen Bewegung zusammenzuhauen. Nachdem Flint die Rechnung bezahlt, verließ er ebenfalls die Herberge.

Der Wirth und Symmes steckten jetzt die Köpfe zusammen.

Will verflucht sein, Trumms, schrie der Letztere, wenn ich diesen beiden abolitionistischen Schuften nicht die Hälse breche.

Daß auch gerade keine Seele während der ganzen Zeit sich hat blicken lassen; sagte der Wirth; sonst sind doch immer wenigstens die Snookes hier.

Wo ist Euer Jacob, Trumms?

Am Hafen.

Hättet besser zielen sollen, Trumms; der deutsche Schuft hätte crepiren müssen.—

War auch meine Absicht, — mache keine Umstände mit den Abolitionisten, — sind in der Greenwichstraße ebenso verhaßt wie im Süden. — Glaubt Ihr, Symmes, es hätte ein Hahn nach dem deutschen Schuft gekräht? —

Hätte man aus diesem Gespräch zwischen den beiden ehrenwerthen Herren wohl entnehmen können, daß sie an

Digitized by Google

den Brüsten deutscher Mütter genährt, auf deutschem Boden groß geworden? — —

In diesem Moment trat ein Mann in die Stube, welchen man auf den ersten Blick für einen Irländer erkennen mußte.

Der Typus dieser Leute in New-York ist nicht zu verkennen.

Er hatte eine mittlere Größe, war breitschulterig, aber seine Hagerkeit stach gegen diese Breitschultrigkeit gar seltsam ab. Arme und Beine des Mannes waren fleischlos aber ziemlich muskulös, der Kopf mit der von rabenschwarzem Haar bedeckten an der Nasenwurzel bauschigen Stirn, und den schlau blinzelnden Augen, verrieth Verschlagenheit und Einbildungskraft. Die wulstigen Lippen dagegen erinnerten an den Negertypus.

Jetzt kommt Ihr, Snookes; rief der Wirth, 's ist just um eine halbe Stunde zu spät.

Ist Euer Whisky alle geworden? fragte Snookes lachend.

Das weniger —

Was giebt's? rief Symmes, indem er ans Fenster eilte.

Trumms und Snookes folgten ihm.

Draußen auf der Straße hatte sich ein Haufen Menschen um einen Jungen gesammelt, der, obwohl er mit einer wunderbar zerrissenen Hose und Rock bekleidet war, dennoch die unbeschirmte Plüschmütze so verwegen auf dem linken Ohre trug, als vergebe er mit dem in die Höhe gehaltenen und zum Verkauf ausgebotenen Zeitungsblatt Fürsten- und Herzogthümer.

Es war einer der verwegensten Newsboys, welcher jemals mit einem Hundert von kaum vollendetem Druck noch feuchter Zeitungsblätter die Nassaustraße verlassen hatte, und nun mit einer Stimme, welche der Junge sich unbedingt von einem viel stärkern Menschen, als er selbst war, geliehen haben mußte, schrie:

Digitized by Google

Neueſte Nachrichten aus Kanſas!

Fürchterliche Ereigniſſe!

Schreckliche Begebenheit, wie ſie ſeit dem großen Unabhängigkeitskriege noch nicht dageweſen!

Schauderhafte Geſchichten, haarſträubend zu leſen und entſetzlich anzuhören!

Großer Niggeraufſtand in Miſſouri!

Puh! rief eine Simme, mir ein Exemplar! Großer Niggeraufſtand! — Will alle Niggeraufſtände kaufen! — Puh! Puh! —

Man hörte die ſchreiende Stimme, ein ſeltſames gurgelndes Jauchzen, — aber man ſah Denjenigen nicht, von welchem es ausging; wohl aber gewahrten viele der den Zeitungsjungen Umſtehenden ein Stoßen und Zerren an ihren Beinen, und nach wenigen Secunden wurde Bob, der ſich durch die Beine der Leute, wie unter einem Tunnel durchgewunden hatte, neben dem Newsboy ſichtbar.

Her mit dem Niggeraufſtand! ſchrie er nun, ſeine fünf Cent in die Höhe haltend, — Hurrah, die Niggers!

Die Umſtehenden lachten über den Affen.

Verkaufe Nichts an einen Nigger, ſagte der Newsboy ſtolz, — brauchen keine Zeitungen zu leſen, die Niggers, — ſind nur für die Gentlemen. Fünf Cent das Blatt! — fünf Cent der große Niggeraufſtand! — Fünf Cent die großen Neuigkeiten aus Kanſas! —

Hier iſt ein Dollar! ſagte Bob zu einem Manne, der ſoeben ein Exemplar gekauft hatte, gebt mir Euer Extrablatt.

Verfluchtger Nigger, gieb her Deinen Dollar! ſchrie der Newsboy, indem er dem Knaben den Dollar blitzſchnell aus der Hand riß, und ihm ein Exemplar ſeiner Zeitungen ins Geſicht warf.

Entſetzliche, haarſträubende Neuigkeiten aus Kanſas, fuhr er dann fort zu ſchreien, Mr. Philipps, Advocat in Leavenworth, von 14 Proſlaverymännern aus Miſſouri über

Digitized by Google

den Strom gebracht, in Missouri hineingeschleppt, geschoren, fasernackt entkleidet, getheert und gefedert, dann auf ein ausgerissenes Gitter gesetzt und wie ein Nigger verauctionirt! Mr. Philipps für einen Dollar verauctionirt, Gentlemen. Verauctionirt von Proslaverymännern für einen Dollar! Alles hier haarklein zu lesen in diesem Extrablatt! Fünf Cent! — Alles in Allem! —

Das wird immer besser! ließ sich eine laute Stimme vernehmen, die dem Accente nach einem Deutschen angehören mußte. Unsere Sklavenbarone sind ja tausendmal schlimmer als die Mecklenburgischen und pommerschen Junker, schlimmer als Napoleon's Präfecten, ja tausendmal schlimmer als die spanischen Inquisitoren je gewesen sind! —

Mr. Philipps, der Abolitionist, in Missouri getheert und gefedert! Mr. Philipps, ein weißer Gentleman, in die Auction gebracht und für einen Dollar verkauft! schrie der Newsboy, welcher einen rasenden Absatz von seiner Zeitung erzielte.

Und das nennt man amerikanische Freiheit! rief die Stimme wieder.

Ist ihm recht geschehen; rief ein Dritter, was hat Mr. Philipps sich um die Schwarzen zu bekümmern? — Ist wohl der Mühe werth, sich ihretwegen zu ereifern? — Denk', 's ist am besten, man läßt den Sklavenhaltern ihr Recht, in jedes Gebiet mit ihrem schwarzen Eigenthum überzusiedeln. Basta! —

Es war Carey, welcher diese Meinung ausgesprochen hatte.

Falsch! grundfalsch! rief der Deutsche wieder. Kansas ist sklavenfreies Gebiet, und die Bewohner daselbst haben das Recht, gegen die Sklaverei zu stimmen. —

Was hat denn Mr. Philipps gethan? — fragten mehrere Leute.

Werde es Euch erklären; rief jetzt eine Stimme, welche

Digitized by Google

ſchon durch ihren kräftigen und ſonoren Klang ſich Gehör verſchaffte, eine Rieſengeſtalt drängte ſich in die Mitte des Menſchenknäuels, und nachdem ſich der Mann ruhig umgeſchaut, ſagte er die Hand erhebend:

Ein Schuft, nach meiner Meinung, wer für die Miſſourier Partei nimmt! — Das erſte Recht eines amerikaniſchen Bürgers, denk' ich, iſt das Recht der freien Abſtimmung. Möchte Denjenigen hier ſehen unter Euch, oder wer es immer ſein mag, der mir's nehmen wollte. Würde ſich's nie wieder gegen einen Mann meiner Art herausnehmen, calculire ich.

Flint blickte wie ein Löwe um ſich, hielt den nervigen Arm mit der eiſern geballten Fauſt hoch erhoben und verharrte in einer Stellung, welche einen Kampf mit ihm ſelbſt für den verwegenſten Boxer gefährlich erſcheinen laſſen mußte.

Ich bin ein Yankee, fuhr er dann fort, bin es und bin ſtolz darauf es zu ſein; — aber ich war im Süden, in Virginien, in Louiſiana, in Carolina, in Miſſouri, in Texas, in Californien, in Mexiko, — weit genug herum, denk' ich, um unſern grünen Jungen im Norden mancherlei erzählen zu können, worüber ſie Mund und Augen aufſperren würden. Iſt ſchönes Land da drüben hinter dem Miſſiſſippi, ja wohl; wird aber auch bald genug ruinirt ſein, wenn es von ſchwarzen Händen unter der Peitſche der Nichtsthuer bebaut wird. Was iſt aus dem ſchönen, goldenen Virginien geworden? — Seht's Euch an, die ſchönſten Pflanzungen ſind verlaſſen, weil der ausgemergelte und ſchlecht cultivirte Boden die Herren Barone mit ihrem ſchwarzen Viehſtande nicht mehr ernähren kann. Deshalb müſſen ſie ihr Menſchenvieh auf den noch nicht abgeweideten Boden überführen, deshalb müſſen ſie auch immer weiter nach dem Weſten rücken, deshalb ſind ſie ſo ſchnell bei der Hand, wenn es gilt, neues Land in Mexiko oder Centralamerika zu erobern, — denn dieſe Herren Sklavenhalter ſind gewohnt zu faullenzen und

Digitized by Google

ihre schwarzen Bestien für sie arbeiten zu lassen, — — arbeiten aber nicht wie Menschen, sondern wie einsichtsloses Vieh, und deshalb kommt es, daß ein Sklavenhalter viel mehr braucht, als ein rechtschaffener thätiger Farmer für seine ganze Familie in Anspruch nimmt.

Sehr wahr! Brave! — riefen mehrere Stimmen, während andere schrien:

Dafür sind die Niggers da! — Sind faule Kreaturen, 's ist ihre Bestimmung, für die Weißen zu arbeiten. Taugen sonst zu Nichts! —

Mr. Philipps getheert und gefedert! — Mr. Philipps in der Auction für einen Dollar verkauft! — Schreckliche Begebenheiten in Kansas! — hallte die Stimme des Zeitungsjungen, der die Straße hinunterschritt.

Unsere Sklavenbarone, fuhr Flint fort, sind schlimmer als die Indianer. Diese sind zu stolz, den Boden zu bearbeiten, und von derselben Erde, die sie mit Füßen treten, sich ernähren zu lassen. Deshalb verachten sie jede andere Beschäftigung außer Krieg und Jagd. Unsere Sklavenbesitzer halten die Arbeit ebenfalls für entehrend, aber statt sich nur mit dem, was sie zu erjagen vermögen, zu begnügen, ziehen sie es vor, Despoten anderer Menschen zu sein, und diese zur Arbeit zu zwingen. Ist, denk' ich genug, wenn diese Herren Prinzen vom freien Amerika in den Staaten, wo die Sklaverei leider einmal gesetzlich ist, hausen. Halunken aber sind wir Yankees alle, wenn wir es dulden, daß man die Sklaverei mit Gewalt weiter verpflanzen will. Halunken sind es, welche behaupten, es wäre dem Mr. Philipps recht geschehen, weil er als freier Mann sich benommen habe. Was er verbrochen, fragt Ihr? — Nun, er hat einen Protest gegen die Gültigkeit der Wahlen in seinem Districte erlassen, weil die Ruffians alle Wähler, welche nicht in ihrem Sinne stimmen wollten, von der Wahlurne trieben.

In diesem Augenblick wurde ein lauter Schrei am äußersten Rande des Menschenknäuels, welcher Flint umgab, ausgestoßen, und im selben Moment theilte Flint mit seinen mächtigen Armen die Menge; gleich darauf vernahm man ein brüllendes Hülfsgeschrei, — Fluchen, Lachen, Schreien, alles wild und laut durcheinander.

Symmes hatte nämlich von der Thür der Emigrantenherberge aus sowohl Flint als auch seinen jungen Landsmann erkannt.

Tückisch, wie der Runner war, glaubte er das Gewühl benutzen und Weller ungefährdet mit seinem Taschenmesser banditenartig niederstechen zu können.

Glücklicherweise hatte auch Weller seinen Feind rechtzeitig genug erkannt, um den tödtlichen Stoß mit seinem Arme abwehren zu können.

Nun wollte Symmes einen zweiten Stoß versuchen, während Snookes Weller's rechten Arm ergriffen hatte, aber schon fühlte sich der Runner bei der Kehle gepackt, wie ein Gummiball in die Höhe geschleudert und zur Erde geworfen.

Er lag jetzt wie zerschmettert da, ohne sich regen zu können.

Flint ging jetzt so ruhig und gemach die Straße hinauf, als habe er bei den eben stattgehabten Scenen nicht den geringsten Antheil gehabt. Sein Arm war um den Rücken eines jungen Mannes zu seiner Rechten geschlungen, an seiner linken Seite schritt ein vierschrötiger Mann, der sich ganz vergnüglich die Hände rieb.

Geht es, Freund Weller? — fragte Flint mit seiner eigenthümlichen, bei einem Yankee so ungewöhnlichen zärtlichen Theilnahme, welche er dem deutschen Jünglinge erwies.

O, ganz gut, Mr. Flint, sehr gut, ich fühle ja kaum, daß ich verwundet bin.

Einen halben Zoll tiefer, sage ich Euch, und es wäre Euch schwarz vor den Augen geworden, entgegnete Flint.

Digitized by Google

Und wenn ich dem Irländer den Arm nicht gehalten hätte, daß er wie eine Nuß zwischen den Zähnen eines Nußknackers krachte! rief der Vierschrötige aus, welcher kein anderer, als der Drechslermeister aus Baiern war.

Mit diesem Irländer werden wir heute noch ein Wort sprechen, brummte Flint, wollen aber erst die Wunde unsers Freundes genau untersuchen, — diese Schurken haben nicht selten vergiftete Messer.

Lirumlarum! rief der Vierschrötige lustig aus, — 's ist just wie in Amerika! Bei uns zu Hause kommt so etwas alle Jahrhundert einmal vor, — und dann schweigen die Zeitungen noch davon! — 's ist, weiß Gott hier just ein freies Land! — Todtschlagen, todtschießen, todtstechen, — das geht, hast Du nicht gesehen! Und gar keine Gensdarmen dabei! Gar keine Polizei. Vivat, das freie Amerika hoch!

Er schwenkte seine schwarze Wachstuchmütze, und sich auf seine breite Brust schlagend, das volle, rothe, pausbäckige Vollmondsgesicht mit dem jovialen Lächeln, hoch in die Luft richtend, so schritt er trillernd daher, bis er die Herberge erreicht hatte.

Ihr werdet, Freund Bäuerlein, wie mir scheint, ein guter deutscher Amerikaner werden, sagte Weller lächelnd, und ein braver Farmer.

Und ein großer Whiskytrinker! fügte Flint, wahrscheinlich mit Anspielung auf Bäuerlein's angesäuselten Zustand, lachend hinzu.

Jemine, den ersten Tag im freien Amerika, und man soll kein Räuschchen haben! rief der Baier. Calculire, daß ich's will! Das freie Amerika hoch und immer höher und noch höher! Hoch! —

Die drei Männer traten in die Herberge.

Inzwischen war der halbtodte Symmes von Snookes

und einigen andern Leuten in Trumm's Barroom gebracht worden.

Er hatte für sechs bis acht Wochen genug an der Liebkosung des Riesen.

Das Gekrächze des Newsboy war verklungen —

Es begann zu dämmern.

Auf einem großen Steine, auf welchem sämmtliche Bewohner der Greenwichstreet ihre stumpfen Messer zu schleifen pflegten, gewöhnlich aber den Gassenjungen bei ihren Spielen als Tisch diente, saß ein Niggerknabe emsig in ein Zeitungsblatt vertieft, und sein Gesicht, seine gespannten Züge bekundeten hinlänglich, daß er verstand, was er las, und daß er das innigste Interesse daran nahm.

Puh! Puh! rief er, das Zeitungsblatt zwischen seinen beiden zusammengekniffenen Fingern haltend. Verfluchter Newsboy! — Nichts von Niggeraufstand! — Kein Master nicht ermordet! — Gar Nichts nicht passirt, worüber sich ein Nigger freuen kann! — Haben die Freunde der Schwarzen gelyncht die Missourier in Kansas, — haben's durchgesetzt; — weißen Mr. Philipps verauctionirt. Puhuhu! —

Es war ein eigenthümlich langgedehntes „Puh", welches Bob ausstieß, ein gar seltsamer Sarkasmus lag in der Lache des kleinen Niggers.

Daß ein Weißer wie das schwarze Menschenvieh in einer Auction verkauft worden, daß ein Nigger, um die Schmach des Unglücklichen voll zu machen, dabei den Auctionator hatte spielen müssen, das machte dem kleinen Teufel zu viel Spaß, um nicht seine Wuth über den Triumph der Sklavereifreunde ganz niederzuschlagen.

Armer weißer schwarzverkaufter Master! rief er noch immer lachend aus. Puhuhu! — —

Bob hatte keine Ahnung davon, daß schon ein ganzes

Weilchen ein Lauscher hinter ihm stand, dessen Züge wahrlich auch keine geringe Spannung und Verwunderung verriethen.

Dieser Lauscher war Carey.

Armer weißer Master! rief Bob nach einem Weilchen wieder aus, für einen Dollar! — Hätte ihn auch dafür gekauft! — Einen weißen Master für einen Dollar! Puhuhu!

Bob konnte gar nicht aus dem Lachen kommen. — Dann blickte er abermals in sein Zeitungsblatt und las mit lauter Stimme, als verstehe er so besser, was dastand:

„Tags darauf wurde ein öffentliches Meeting gehalten, und folgender Beschluß gefaßt:

Wir billigen von ganzem Herzen die That des Bürger-Comités, welches den Verräther William Philipps schor, mit Theer bestrich und mit Federn beklebte, auf ein eisernes Gitter setzen ließ, und ihn per Auction verkaufte.

Rees, Rathsmitglied der Kansas-Legislatur.
Payne, Richter und Mitglied der Repräsentativ-Versammlung.
U. s. w.“

Rathsmitglied und Richter; rief Bob wieder lachend aus; große Leute das! — Große Niggerfeinde! — Armer verkaufter Master Philipps! — Puhuhu! — — —

Plötzlich bäumte sich der Knabe auf, als schösse eine Schlange auf ihn zu.

Hier endlich steht von Niggers, rief er aus, und begann nun halblaut zu lesen:

„Section I. Jede freie oder unfreie Person, die der Anzettelung einer Rebellion oder Insurrection von Sklaven, freien Negern oder Mulatten in diesem Territorium überführt wird, soll den Tod erleiden.

Section II. Jede Person, welche in einer Rebellion oder Insurrection von Sklaven, freien Negern oder Mu-

Digitized by Google

latten Hülfe leistet, oder mitwirkt, oder Waffen liefert, oder irgend etwas zur Beförderung einer solchen Rebellion oder Insurrection thut, soll den Tod erleiden.

Section III. Wenn irgend eine freie Person mittelst Rede, Schrift oder Druck einen Sklaven zu Widersetzlichkeit und Verschwörung oder Mord gegen einen Bürger des Territoriums berathet, überredet oder verführt, oder irgend ein Buch, Blatt, Magazin, Pamphlet oder Circular zu dem Zwecke der Erregung der Insurrection, Rebellion, Widerstandes oder Verschwörung der Sklaven, freier Neger oder Mulatten gegen die Bürger des Territoriums oder einen Theil derselben in Druck oder Schrift in Circulation und zur Veröffentlichung bringt oder dieselbe veranlaßt oder wissentlich dabei mithilft, so soll derselbe mit dem Tode bestraft werden.*)"

O, puh! rief Bob aus, sollen alle sterben, welche Niggers helfen, und drei Millionen Niggers, sagt Onkel Tob, — o, weiße Masters müssen bluten. Uff!.

Bob sprang auf den Stein und blickte so stolz um sich, als commandire er eine Armee.

---

*) Diese drakonischen Gesetze hatten in Missouri beinahe in derselben Fassung ihre Geltung und wurden nun von den Ruffians, welche sich anmaßten, für Kansas Gesetze zu machen, obwohl die stattgehabten Wahlen durch den Gouverneur von Kansas annullirt worden waren, ganz flott für das Kansasgebiet decretirt.

Andere Bestimmungen dieses furchtbaren Gesetzes waren: „Verführung und Ueberredung der Sklaven zur Flucht so wie jede Mitwirkung dabei sollte mit zehnjähriger Gefängnißhaft; die Unterlassung der Hilfsleistung bei Einbringung flüchtiger Sklaven mit zwei Jahren, die Aeußerung antisklaverischer Meinungen durch Wort oder Schrift mit fünf Jahren, jede Mitwirkung dabei mit zwei Jahren Gefängnißarbeit bestraft werden. Kein Bürger, der nicht Anhänger der Sklaverei wäre, so hieß es weiter, sollte in eine Jury über diese Vergehen zugelassen werden." Das sollten der Code noire für ein Territorium werden, wo die Sklaverei durchaus keine gesetzliche Begründung hatte! —

Digitized by Google

In dieſem Moment aber kam eine Schar Jungen herbei und erhob ein entſetzliches Geſchrei.

'runter, Nigger! — Fort da von unſerm Stein, ſchwarzer Sam! — —

Carey hatte ſich zurückgezogen, aber unverwandt hielt er Bob auch während der folgenden Scene im Auge.

Will ſehen, wer mich hier fortbringen will, rief dieſer die geballte Fauſt ausſtreckend, will ſehen, wer es von Euch mit mir aufnehmen will! — Ho! — Will's Euch zeigen, was ein Nigger kann, denk' ich! — Komm' heran, wer es wagen will, ſoll von mir einen ſchönen, ſchwarzen Denkzettel kriegen auf ſein Bleichgeſicht! — —

Onkelchen Sam rebellirt, rief einer von den Jungen, welchem die Herausforderung des Negerknaben ſpaßhaft vorkam, meint gar der Affe, daß wir uns mit ihm boxen werden. Willſt 'runter, Sam, oder nicht? —

Puhuhu! — rief Bob höhniſch lachend; glauben die Breigeſichter habe Furcht vor ihnen! —

Sam, rief der Junge, welcher der Anführer der andern zu ſein ſchien, habe ich eins, zwei, drei geſagt und Du biſt nicht 'runter vom Steine, ziehen wir Dir Dein ſchwarzes Fell über die Ohren.

Bob fletſchte die Zähne und blickte verächtlich auf die weißen Knaben.

Eins! — Zwei! — begann der Junge zu zählen.

Drei! — ſchrie Bob und ſtürzte ſich heulend wie ein Wolf vom Steine herab mitten auf die Jungen. Einer von Ihnen lag bereits am Boden, ein anderer ſtieß einen Schmerzensſchrei aus, ein dritter blutete. Die Vorübergehenden, unter denen ſich auch Snookes befand, deſſen Junge ebenfalls dabei war, miſchten ſich in den Kampf. Pfeifend eilte Carey herbei, aber nun war es zu ſpät. Snookes hatte Bob ſchon bei der Gurgel gefaßt, da aber blitzte ein Meſſer in der Hand des Negerknaben und mit einem entſetzlichen

Digitized by Google

Fluche ließ Snookes, über deſſen Hand ein dicker Blutſtrom rieſelte, ihn wieder fahren. Jetzt brach ſich der kleine Nigger, ſein Meſſer ſchwingend, Bahn durch den Haufen, und plötzlich war er, — die Intervention ſeines Herrn ſich zu nutze machend, — verſchwunden, — fortgehuſcht wie ein Schatten.

Digitized by Google

VIII.

Weiße Niggers.

Freiheit! — — —

Möchten Diejenigen, welche so thöricht sind, zu glauben, daß das Gesetz die Bürger frei zu machen vermag, wenn ihnen die individuelle Kraft, — die persönliche Würde und das Bewußtsein der Freiheit, — gebricht; möchten sie die weißen Sklaven New-Yorks betrachten, welche schlimmer noch als die schwarzen unter dem hochflatternden Sternenbanner ihr ärmliches, kümmerliches, verachtetes Dasein fristen! —

Wenn Ihr, meine lieben Leser, im Geiste mit mir die Stadt New-York durchwandelnd, die schmutzigsten Gassen, die elendesten Hütten und Baraquen sehet, — glaubt, sie sind von Irländern bewohnt; — wenn Ihr aus den verworfensten Kneipen die abscheulichsten Flüche und die scheußlichsten Gesänge ertönen hört, — denkt, sie sind von Irländern besucht, — und wenn Euch die traurigsten Jammergestalten begegnen, — wißt, es sind Irländer, — die Parias von New-York.

Selbst in dem freiesten Lande muß um die Freiheit gekämpft und gerungen werden, — eiserne Zähne und eiserne Finger müssen Diejenigen besitzen, die sie sich nicht nehmen lassen wollen; — man muß gestehen, der Yankee hat die Anlagen zum freien Manne.

Digitized by

Wir ſind bei Snookes! — — —

Es iſt nicht angenehm, den Fuß in ſeine ärmliche, ſchmutzige Hütte zu ſetzen, — wir wiſſen nicht, auf welchem Gegenſtande unſere Augen mit Wohlgefallen, oder wenigſtens nicht mit Ekel ruhen könnten, — — aber doch, — kauert nicht dort im Winkel der feuchten, dumpfigen Stube, die arme, unglückliche Ella? — Weint ſie nicht? — Hat ſie nicht die Hände gefaltet? — Betet ſie nicht? —

Sie trägt wirklich ein blaues Kleid mit goldenen Treſſen und allerlei bunten Schleifen, auf ihrem Schoße ruht das Tambourin, und die großen ſchönen, thränenumſchleierten Augen ſtarren verzweiflungsvoll in das leere Nichts, oder auf die ſchmutzigen mit bunten Heiligenbildern beklebten Wände.

Wenige Schritte von ihr entfernt liegt auf einer gepolſterten Bank, deren Ueberzug in Fetzen herunterhängt, Tom Snookes, der älteſte von den beiden Söhnen. Sein Anzug beſteht aus einem rothen Flanellhemde und einem engliſchledernen Beinkleid, das verlebte Geſicht iſt geſchwärzt. Der Junge mochte dreizehn Jahre alt ſein.

Ella, ſagte er, dieſen Abend werden wir bei Boy Jake ſpielen. Hoffe, daß Du jetzt Dein Lied kannſt. He? — Denke, daß Du es wiſſen wirſt? —

Ella gab keine Antwort.

Frage, ob Du wirſt ſingen können? — wiederholte Tom, das Kind finſter anblickend, indem er nach dem Stiele einer Peitſche griff, die neben ihm lag.

Nein, entgegnete Ella, ich werde nicht ſingen können.

So? — Du wirſt alſo nicht ſingen können, verfluchte Niggerdirne? — ſchrie der Junge ſich erhebend, und ſchlug nach dem Kinde. Warte, kleine Beſtie, — ich werde Dich mit Nadeln peitſchen; werde Dir den Trotz austreiben. — Wirſt Du ſingen können? —

Digitized by Google

Nein, verſetzte das Kind ſchluchzend, ich werde nicht ſingen, ich will nicht ſingen, und wenn Ihr mich ſchlagt, dann geh' ich.

Du gehſt? rief der Junge. Ho, Du gehſt? — Ich werde Dir die Zunge ausſchneiden und die Augen ausſtechen, und dann kannſt Du gehen —

Euer Vater hat Euch verboten, mir ein Leid zu thun; ſagte Ella.

Hat er? — Wird mich wenig kümmern, Dirne; rief der Junge lachend, bin Herr genug, um zu thun, was mir beliebt; und wenn Du das Lied nicht wirſt ſingen und Deine Grimaſſen dabei wirſt machen können, wenn er kommt, — o, da wird's Dir ſchlecht gehen.

Ella erhob ſich und öffnete das Fenſter; ſie mußte etwas beſſere Luft einathmen; ſie vermochte es in der dumpfen Stube nicht auszuhalten. Dann ſetzte ſie ſich wieder in ihren Winkel nieder.

Höre, Ella, fuhr der Junge fort, indem er das Bein ausſtreckte und des Kindes Schulter mit ſeinem Fuße berührte, biſt eine verflucht ſchöne Dirne; beinahe könnte ich Dich küſſen, obwohl Du ein Niggermädchen biſt. — He — willſt Dich küſſen laſſen? —

Laßt mich in Ruhe, ſagte Ella, — Ihr habt mir verſprochen, daß mir Nichts geſchehen ſoll, wenn ich hier bleiben würde, Euer Vater ſagte, daß ich gut behandelt werden ſollte —

Tom Snookes lachte wie ein Beſeſſener.

Nennſt es alſo wohl ſchlecht behandeln, wenn man Dich küſſen will? — Wirſt noch was erleben, Dirnchen, wenn Du erſt nach dem Süden kommen wirſt, wie man mit Deinesgleichen umſpringt — —. Jetzt aber ſollſt Du ſingen! —

Er erhob ſich und ſtand drohend vor dem Mulattenkinde.

Wirſt Du ſingen? ſchrie er.

Digitized by Google

Werde nicht ſingen; entgegnete Ella mit wunderbarer Feſtigkeit. —

Das Kind würde ſicher einige brutale Hiebe von dem Buben empfangen haben, wenn nicht eben jetzt wirres Geſchrei von der Straße in die Stube gedrungen wäre. Tom ſtürzte hinaus. —

O, gute, liebe Liddy! — Gute, arme Mistreß Brandon! — Guter, braver Vater Bousfield! O! o! — —

Es war gar kläglich und herzbrechend anzuhören, als das unglückliche Kind alſo händeringend rief und dann ſchluchzend hinzufügte:

„Hear my cry, o, God; attend unto my prayer!“*)

Ein Geräuſch am Fenſter ſchreckte das betende Kind auf, es ſprang etwas durch das niedrige offene Fenſter in die Stube herein, — es ging ſo ſchnell, — mit einem Satz.

Puh —! O! — —

Dieſe beiden Ausrufe der Befriedigung und der Ueberraſchung, folgten unmittelbar hinter einander. Ein glänzendes ſchwarzes Geſicht, ein paar funkelnde Augen blitzten das Mulattenmädchen an, — hatte Gott das Flehen des armen Kindes erhört? — War es ein ſchwarzer Engel, den er ihm ſendete? — Ella verhüllte ihr weinendes Geſicht.

O, geh! geh! rief ſie, — Du böſer, böſer Nigger! —

Wie Du mich mächtig haſſeſt, Ella! entgegnete Bob, — denn kein anderer war es —, iſt das dumm von Dir! — Alſo hier ſind Snookes? — Gut! — Will mich hier verſtecken, Ella! — Weißt Du? — Habe mich mächtig gewehrt gegen weiße Brut! — Haſt ſchreien gehört, nicht? — O, mit dieſem Meſſer meinem hier, — habe ich ſie todtgeſtochen! —

Es klang ſo etwas in der Stimme des ſchwarzen Knaben, was die Mulattin ſeltſam ergriff.

---

*) Höre o Gott mein Flehen, und erhöre mein Gebet!

Digitized by Google

Sie blickte den Knaben forſchend an.

Er blutete; das Meſſer blitzte noch in ſeiner Hand —

O, hörſt Du ſie ſchreien? ſagte Bob, wie ſie wüthig ſind! — Suchen mich, Ella, ſuchen mich! — Sollen nicht finden! — Ella mich nicht verrathen! — Ella iſt gut! —

Es lag etwas eigenthümlich Weiches in dem Weſen des von der Anſtrengung des Kampfes erregten Knaben; trotz ſeinem Haſſe gegen Alle, welche gegen ihn und ſeine Raſſe ſich feindſelig zeigten, dämmerte aus ſeiner Stimme eine Art Mitleid gegen das unglückliche Kind hervor.

Von der Straße her tönte immer deutlicher und lauter das ſich dem Hauſe nähernde Menſchengewühl.

Sie kommen, ſagte Bob, — wo mich verſtecken, Ella? — Mich nicht verrathen, hörſt Du? — Mein' es nicht ſchlecht mit Dir! — O, ich wär' gekommen zu Dir! — Soll Dir Nichts geſchehen, Ella! mit dieſem Meſſer hier will Dich vertheidigen gegen weiße Brut! —

Man hörte von draußen Carey's Pfeifen ertönen, Stimmen durcheinander wirren, — ganz deutlich aber hörte man Snookes fluchen.

Hab' einen Eid gethan, rief er aus, fällt mir der ſchuftige Affe in die Hände, kein Glied laß' ich an ihm ganz. Will mir eine Freude mit ihm machen, Sir! — Solch ein toller, ſchwarzer Hund! — Will crepiren, Sir, ſelbſt wie einer, wenn ich ihm nicht die Gedärme aus dem Leibe reiße! —

Werde ihn ſchon züchtigen, Mr. Snookes, werde es ganz gewiß thun', ſollt ſelbſt dabei gegenwärtig ſein, und was Eure Verwundung anbetrifft, — gebe Euch Schmerzensgeld, gebe Euch, ſollt mit mir zufrieden ſein.

Will Euer Geld nicht, Sir, — wär's ein weißer Knabe geweſen, dann hätten wir uns abgefunden, aber eine ſolche ſchwarze Beſtie! — Wehrt ſich gegen Weiße! — Fällt große Leute an! — Sticht mit einem Meſſer um ſich! — Ver-

Digitized by Google

flucht will ich ſein, Sir, wenn ich Euch nicht binnen vier und zwanzig Stunden das ſchwarze Fell Eures Affen ſende.

Dieſes Geſpräch wurde faſt unmittelbar unter Snookes Fenſtern geführt, — man konnte wohl vermuthen, daß beide Männer bald in das Haus kommen würden. —

Bob ſtand ein Weilchen bewegungslos lauſchend da, — ſein ſchwarzes Geſicht hatte dabei einen ſeltſam entſchloſſenen Ausdruck; es war dem Knaben wohl zuzutrauen, daß er Snookes niederſtoßen würde, ſobald er ins Zimmer trat.

Plötzlich ſchoß Ella auf ihn zu, ergriff ſeine Hand und ſagte mit zitternder Stimme:

Komm, Nigger —! —

Sie zog ihn in die andere Stube hinein und deutete unter das Bett.

Snookes und Carey traten in das Zimmer.

Bob huſchte unter die Bettſtelle.

Ich hatte, wie geſagt, die Abſicht, ließ ſich Carey vernehmen, zu Euch zu kommen, um mich nach Mr. Dove zu erkundigen. Ich habe ihn ſeit einigen Tagen nicht geſehen. — Ah — das iſt ja Ella! — Habe gehört, Mr. Snookes, die Dirne ſoll von der deutſchen Frau, bei der ſie war, fortgelaufen ſein, um mit Euch herum zu ſingen. War auch ganz recht von der Dirne. Mr. Bousfield iſt ein wüthiger Abolitioniſt, und will uns beweiſen, was ſich aus dieſer Raſſe machen läßt; ließ das Dirnchen wie eine Lady erziehen. Nun ſieht er, was er davon hat. Wenn ich meinen Affen nicht zu behandeln wüßte, wäre er mir auch längſt davon gelaufen. Geh 'mal in die andere Stube, Dirne!

Sie ſoll bleiben, ſagte Snookes, — muß mir die Hand verbinden.

Schätz', werde ich auch können —, entgegnete Carey, — habe ſtets Pflaſter bei mir, — ſchafft mir nur etwas Leinwand —

Ella, — gieb's Handtuch.

Digitized by Google

Und eine Schüssel Wasser; rief Carey.

Zitternd brachte Ella das Verlangte und ging dann in die andere Stube.

Carey schloß die Thür.

Er bemerkte, daß sie wieder aufklinkte, und versuchte nochmals, sie zu schließen, jedoch vergebens.

Schätz', habt hier miserable Thüren; sagte er.

Ist 'ne alte Baraque, — kein Fenster, keine Thür schließt, — aber laßt, — die Dirne hört Nichts.

Gut, Mr. Snookes, sagte nun Carey mit etwas leiserer Stimme, — Ihr seid so etwas von einem Teufel, ich weiß es, obwohl ihr lustige Niggerlieder singt und alle Welt zum Lachen zwingt. Weiß auch, — welche Bewandtniß es mit der Mulattendirne hat! — Calculire, daß Ihr es schätzen werdet, wenn ich offen mit Euch rede. Meint Ihr, daß Euch die Dirne nicht davonlaufen wird? —

Schätze, daß sie es nicht thun wird; entgegnete Snookes grinsend.

Wird es thun, Snookes, wird es wahrhaftig thun, und wenn Ihr sie noch so gut behandelt, kenne diese Brut besser.

Schätze aber doch, daß sie es nicht thun wird, entgegnete Snookes, denn die Dirne weiß, daß, wenn sie mich heute verläßt, morgen nicht viel mehr da sein wird, was man Ella nennen könnte.

Mag sein, Snookes, aber wißt, was dieses afrikanische Gezücht für'n leichtsinniges Volk ist; wird Eure Drohung doch in den Wind schlagen.

Schätze, daß sie es nicht wird; entgegnete Snookes, dessen verwundete Hand nun ganz kunstgerecht von Carey verbunden war; ich nahm sie nicht auf und kaufte sie von Dove für blanke fünfzig Dollars, — um zu denken, sie würde mir entlaufen. Ich nahm die Dirne gleich vor, und sagte —

Ist Euch der Verband so gut? fragte Carey, indem

Digitized by Google

er ſich bemühte, ſo theilnahmsvoll wie möglich auszuſehen.

Denke, daß es gut ſein wird, entgegnete Snookes.

Und nun nehmt eine Cigarre von mir; wenn ſie Euch ſchmeckt, und ſie wird, — ſollt Ihr mehr von der Sorte haben. —

Danke, Sir; ſchmeckt vortrefflich — —

Snookes that einige Züge —

Die Thüre knarrte jetzt, die beiden Männer achteten nicht darauf; es ſchien, als wenn ein ſchwarzes Geſicht ins Zimmer lugte.

Ihr nahmt alſo die Dirne vor; — ſagte Carey, welcher nun den Irländer in eine genug gemüthliche Stimmung verſetzt zu haben glaubte.

Nahm ſie vor, und ſagte ihr: Singe! —

Und ſie ſang? fiel Carey ein.

Im Gegentheil, ſie flennte.

Kann mir's denken.

Dirne, ſagte ich nun, Du biſt klug genug, zu begreifen, was ich Dir jetzt ſage. Du biſt mein! — Hörſt Du, — ich habe Dich gekauft und bezahlt, — und ſo gut meine Katze hier — —

Es ſprang nämlich in dieſem Moment eine Katze vom Fenſtergeſimſe in die Stube hinein.

So gut meine Katze hier, fuhr Snookes fort, thun muß, was ich will, und von mir lebendig geſchunden wird, wenn ſie ſich weigert, zu thun, wozu ſie beſtimmt, — und das iſt Mäuſefangen; — ſo ſchinde ich Dich lebendig, wenn Du Dich unterfangen wirſt, das Maul zu ſchließen, wenn ich ſage: Singe! —

Und nun ſang ſie! ſagte Carey lachend.

Sang nicht, Sir, ſie flennte.

Aber ſie ſang doch; wandte Carey wieder ein.

Gut, ſagte ich, fuhr Snookes fort, ſollſt Dich erſt aus-

Digitized by Google

flennen, Dirne, denn ich bin kein kentuckyſcher oder virginiſcher Barbar —

Oho! — wandte Carey ein; ſind ächte Gentlemen, die Kentuckyer und Virginier —

Und ich bin es auch, Mr. Carey; fuhr Snookes lachend fort, ſagte alſo, — wenn Ihr die Güte haben wollt, mich nicht ſo oft zu unterbrechen, — ſollſt Dich ausflennen, laſſ' Dir eine halbe Stunde Zeit. Dann wirſt Du ſingen.

Und nach einer halben Stunde ſang ſie? — wandte Carey wieder ein.

Sang nicht, Sir, — und ich gab ihr noch eine halbe Stunde.

Und dann ſang ſie? —

Sang nicht, und ich ſchliff vor ihren Augen ein großes Schlachtmeſſer —

Und nun ſang ſie? —

Sang nicht, Sir, und ich nahm ſie vor und riß ihr die Kleider ab —

Und ſang noch immer nicht? —

Sang, Sir, ſang! rief Snookes lachend, und nun hatte ich es weg. Die Dirne hatte Scham. —

Oho! rief Carey ungläubig aus.

Hatte Scham, ſag' ich Euch, 's war gut. Sie ſang zum Verliebtwerden. Die Stimme! — Dirne iſt ſo jung, aber das klang wie eine Glocke. Rührte mich ordentlich, denn ich bin kein Barbar, Mr. Carey.

Scheint mir ſo, ſagte Carey lachend.

Gut, ſagte ich, fuhr Snookes fort; bin mit Dir zufrieden, Dirne, und nun will ich Dir noch etwas ſagen. Wen haſt Du von allen Menſchen am liebſten? — —

Mr. Bousfield, ſagte ſie, indem die hellen Thränen über ihre Wangen liefen, und Miß Liddy und Mrs. Brandon. —

Gut, ſagte ich, ſollte es einem von dieſen dreien ein-

Digitized by Google

fallen, Dich von mir fortzunehmen, dann wird es ihnen ergehen, wie Dir, — ich stoße dem Mr. Bousfield oder der Miß Liddy und der Alten mein Messer in die Kehle, — so wahr ich Sneekes heiße! Hörst Du! Ich spaße nicht, — und Jedermann, der mich kennt, wird Dir sagen, ich würde es thun! —

War eindringlich, — aber pfiffig; bemerkte Carey.

Die Dirne zitterte, wie im Fieber, fuhr Sneekes fort, und ihre Zähne klapperten; fürchtete, das gelbe Mädel würde mir krank werden; — bin ein zärtlicher Mann, Mr. Carey, die Dirne that mir leid. Reichte ihr also ein Glas Whisky.

Trank aber nicht, sagte Carey.

Wollt' nicht trinken, aber eine Bewegung — versteht mich? — Die Dirne hat Scham, sag' ich Euch, — 's ist was Gefährliches.

Sie trank also? —

Trank, — und mit einer wahren Wuth, — 's wurde leer das Glas.

Ah! — Nun ging's! — bemerkte Carey.

Siehst Du, Ella, sagte ich, fuhr Sneekes fort, bin ein guter Mann. Hat Dir geschmeckt, nicht wahr? — Sollst es bei mir gut haben! — Gut, sag' ich, wie Du es bei den deutschen Frauenzimmern hattest. Soll Dir hier bei mir Nichts geschehen. Habe zwei Jungen, sind ganz gefährliche Bengel, — aber gemüthlich wie ich. Sollen Dir Nichts thun, Ella, Dich nicht berühren, gebe Dir mein Wort, so lange Du eine gehorsame Dirne bist. Solltest Du mit Mr. Bousfield oder mit einem der beiden Frauenzimmer zusammenkommen, dann sagst Du, bist freiwillig bei mir, hörst Du, — ganz freiwillig; und sollte Dich 'mal die Lust anwandeln — mir fortzulaufen, dann, — sieh Dir dies Messer an, — 's ist scharf und spitz genug, denk' ich, für Deinen Mr. Bousfield und die andern Frauenzimmer. — — So; jetzt sind wir mit einander fertig. Nun trinke noch einmal,

Digitized by Google

— meine Jungen werden gleich kommen, — und dann wollen wir Banjo und Geige spielen und singen nach Herzensluſt; 's iſt gemüthlich bei uns.

Und ſie trank? — fragte Carey.

Trank und ſang — und ſpäter kam uns Mr. Bousfield mit zwei Mann Polizei über den Hals —

Wirklich? — Woher wußte er? — —

Weiß nicht, — aber er kam, — und meine Dirne, ſag' ich Euch, — war feſt wie Boy Jake; Bousfield nahm ſie allein vor, wollte ſie mitnehmen, — die Dirne ging nicht! — Hab' mich gefreut, ſag' ich Euch, — wurde der Dirne ordentlich gut! — Feſt wie Eiſen, ſang, tanzte, lachte vor Mr. Bousfield, — aber ging nicht. —

Hm! — ſagte Carey.

Nein, ſie ging nicht.

Euer verteufelt ſcharfes Schlachtmeſſer hat gewirkt, bemerkte Carey.

War doch erſtaunlich von der Dirne, denk' ich; ſolche Selbſtbeherrſchung. Bin der Dirne gut — und habe meinen Jungen geſagt, ſollen ſie nur mit einem Finger berühren, — ſchneide ihnen die Ohren ab, thu's, Sir, bei der Dreieinigkeit Gottes — 's geſchieht.

Wenn ſie aber fortlaufen wird? —

Wird nicht fortlaufen, Sir; ſagte Snookes finſter.

Bin doch der Meinung, Ihr thätet gut daran, die Dirne nach Virginien zu bringen, werdet einen guten Preis machen, Snookes.

Will's nicht thun, Mr. Carey.

Habt Euren Willen, Mr. Snookes, kann Euch keine Vorſchriften machen; freut mich, daß Ihr die Sache ſo geſcheidt eingefädelt habt. Wo Mr. Dove ſich aufhalten mag, wißt Ihr alſo nicht?

Weiß es nicht, Sir —

Ob er New-York ſchon verlaſſen hat? —

Digitized by Google

Weiß es eben nicht, Mr. Carey.

Und was meinen Affen anbetrifft, Mr. Snockes, hoffe, daß Ihr zufrieden ſein werdet, wenn ich Euch eine Hand voll Dollars gebe, — denke, kann Euch nützen wenn wir gute Freunde bleiben —

Will Euch was ſagen, Mr. Carey, würde mich dazu verſtehen, mich mit Euch abzufinden; müßt mich aber den verfluchten Nigger in Eurer Gegenwart durchpeitſchen laſſen — und funfzig Dollars —

Gut, was die funfzig Dollars anbetrifft; entgegnete Carey, — aber was das Auspeitſchen, — iſt meine Sache, Mr. Snockes, werde es gut machen, denk' ich, werde den Burſchen nicht ſchonen, — kommt morgen ſo früh Ihr wollt, werde die Execution in Eurem Beiſein vornehmen. Iſt abgemacht? —

Bin gar zu gemüthlich, Mr. Carey; — ſagte Snockes, — laß mich immer 'rum kriegen. So ging's mir neulich. Kam ein Feuerverſicherungsagent zu mir, ſagte, Snockes, — wollt Ihr 'ne Hand voll Dollars verdienen? —

Her damit, ſagte ich.

Zündet mir 'mal das Haus, — hab' die Nummer vergeſſen, — in der Peerſtraße an, — wohnen da rechts und links Kerle, die ſich durchaus nicht verſichern wollen, — muß ihnen 'mal einen heilſamen Schrecken einjagen —

Carey nickte, als habe er eine ganz alltägliche Geſchichte gehört. —

War aber kein Geſchäft für mich, Sir, und warum nicht? — In der Baraque wohnt ein alter katholiſcher Geiſtlicher, — hab' mein Gewiſſen, Mr. Carey — —

Ah! — Kann mir denken —

Alſo, werde kommen, Mr. Carey — morgen; eine Hand voll Dollars auf Abſchlag, bitt' ich aber, — ſonſt, Gott verdamm' mich, nehme ich Euern Affen noch heute vor, wenn ich ihn kriege.

Digitized by Google

Sollt haben, Snookes; entgegnete Mr. Carey mit einem ſüßſauern Geſichte und legte eine Zwanzigdollars-Note auf den Tiſch. Morgen mehr, Sir — —

Gut, Mr. Carey, — und rechne, daß Ihr Eurem Affen noch heute ein gutes Abendbrot aufzählen werdet, — und daß es ein ordentlich Frühſtück werden wird, — bin verflucht grimmig auf Euren Affen, — und die Andern, deren Jungen er geſtochen und geſchlagen hat, wird mich 'was koſten, ſie zu beruhigen —

Wird ſich ſchon machen, Mr. Snookes, — Eure Nachbarſchaft giebt viel auf Eure Worte; nun gute Nacht. —

Carey ging; man hörte ſein lautes, durchdringendes Pfeifen auf der Straße; er ſchien zu wiſſen, daß Bob ſich irgendwo verſteckt hatte.

Snookes lachte wie toll.

Ein ſehr guter Mann, dieſer Mr. Carey, ſagte er, aber ſein Affe ſoll ſeinen Denkzettel haben. He, Ella! —

Was beliebt, Sir? — fragte das Mädchen, welches an der Thüre erſchien. —

Wir gehen dieſen Abend zu Boy Jake; — ich kann das Banjo nicht ſpielen, wie Du ſiehſt, Mr. Carey's Affe hat mich verwundet, — werde alſo erſt ſpäter nachkommen.

O, ſagte Ella —

Ich gehe zu Trumms nebenan; werde die Jungen gleich ſchicken, macht Euch dann auf. —

Gut, Sir! —

Tom wird zuvor das neue Lied mit Dir ſingen. Wirſt können, he? —

Kann es, Sir! —

Und daß Du mir ordentlich Deine Grimaſſen dazu machſt, Ella, — recht drollig, — müſſen ſich vor Lachen wälzen die Leute, — mußt's recht toll machen, Ella. He, wirſt's können? —

Will es verſuchen, Sir! —

Digitized

Und nun noch eins, Ella, trittst heute zum ersten male öffentlich auf; merk' Dir also, wie Du Dich zu verhalten hast. Bist mit Jedermann freundlich; wie es Niggerdirnen zu sein pflegen; brauchst Dich aber nicht anfassen zu lassen, — nein, brauchst nicht, Ella —

O, gut, Sir! —

Es müßte denn ein Gentleman sein —

Das Mädchen ließ den Kopf sinken.

Und laß es Dir nicht einfallen, mit Jemanden über Dinge zu reden, die nicht zur Sache gehören, — so z. B. daß Du ungern bei mir bist — oder singst, und daß Du wieder bei den deutschen Frauenzimmern zu sein wünschtest, — wirst Du das sagen, Ella? —

Werde es nicht sagen, versetzte das Mädchen mit Thränen in den Augen.

Wollt' es Dir auch nicht rathen, Ella; 's geht Dir schlecht, wenn ich so etwas merke, — so lange Du bei mir bist, soll weder Dir noch allen Menschen, die Dir lieb sind, irgend ein Leid geschehen; Snookes nimmt sie unter seinen Schutz. Könnte Deinen Freund Bousfield umbringen, könnt' es thun, giebt gewisse Leute, die 'was dafür ausgeben würden, die ihn fürchterlich hassen, — will aber verdammt sein, wenn ich ihn anrühre, so lange Du vernünftig bist —

O, werd' es sein, Sir, rief Ella, indem sie die Hände faltete.

Gut; jetzt singe mir 'was vor, braucht nicht gerade das neue Lied zu sein.

Snookes warf sich auf die Bank, Ella trocknete sich die Thränen, ergriff das Tambourin und begann:

Ich komm von Alabama, auf dem Knie das Banjo mein
Ich geh' nach Louisiana, mein Schätzchen dort zu frein.
Der Regen strömte, als ich schied, dürr sah das Wetter drein,
Die Sonne stach, mich fror zu Tod. Susanna laß das Schrein.
O, Susanna, laß das Weinen sein,
Ich komme von Alabama,
Auf dem Knie das Banjo mein.

Digitized by Google

Bei dem Refrain: „Susanna, laß das Weinen sein," brach das arme Kind plötzlich in einen Thränenstrom aus und von seinen Gefühlen übermannt, kniete es nieder, hob die Hände flehentlich gegen Snookes auf und rief schluchzend:

O, Sir, — will Euch ewig dankbar sein, — laßt mich nach Hause gehen. —

Das Kind lag da wie ein flehender Engel.

Snookes krauste die Stirn; eine Wulst von bösen Gedanken und von Teufelei zog sich da wie ein unheilschwangeres Gewitter zusammen.

Halte Dich gar nicht, Dirne, sagte er, kannst gehen, — wirst aber bald wieder kommen, — denke ich.

Der Mann lachte so entsetzlich, daß es dem unglücklichen Mädchen durch Mark und Bein drang.

Weiter, sagte Snookes.

Ella erhob wieder ihre zitternde Stimme:

Ich hatt' 'nen Traum, die letzte Nacht, als Alles still wie's Grab,
Mir deucht', Susanna kollerte von einem Berg herab.
Ein Buchweizkuch' im Mund ihr stak, 'ne Thrän im Aeugelein,
Ich sprach: Von Süden bin ich, Schatz Susanna laß das Schrein.
O, Susanna, laß das Weinen sein,
Ich komme von Alabama,
Auf dem Knie das Banjo mein.

Ella hielt wieder inne, sie stand wie eine geknickte Blume, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Augen voll Thränen.

Gut, sagte Snookes, nun höre, Du singst mir noch einen Vers, aber merke Dir, sehe ich nach zwei Minuten noch eine Thräne in Deinen Augen, dann soll die Peitsche auf Deinem Buckel ein so lustiges Lied pfeifen, daß Du den schönsten Hopsasa tanzen und springen wirst.

Ella faltete die Hände oder preßte sie vielmehr krampfhaft zusammen.

Die Katze sprang auf die Bank, kauerte sich neben Snookes hin und sah das Mulattenmädchen mit ihren grü-

Digitized by Google

nen Augen an, als wollte sie der Drohung des bestialischen Irländers noch einen besondern Nachdruck geben.

Zwei Minuten lang herrschte Todesstille in der düstern, traurigen Stube. —

Ella bebte zusammen.

Sie hatte nach der Thür geblickt und Bob's schwarzes Gesicht gesehen; und der Gedanke mochte das arme Wesen wohl plötzlich gepackt haben, daß ein Nigger beinahe nicht so schlecht wie dieser Snookes sein könnte.

Nun, sieh mich an, sagte dieser.

Ella hob den Kopf, sie starrte Snookes an, — keine Thräne war an ihren langen seidenen Wimpern sichtbar.

Gut, jetzt singe Deinen Vers, tanze und hüpfe.

Ella nahm ihr Tambourin und tanzend und hüpfend, wie es Snookes befohlen, begann sie wieder zu singen:

'ne Turteltaube mein Röschen ist,
Und ich weiß, daß sie mich liebt;
Sie ist die schmuckste gelbe Maid,
Die es auf Erden giebt.
Und als beim Feierabend wir
Heimgingen, fuhr im Grase
Empor 'ne schwarze Schlang' an ihr
Und biß sie in die Nase.
Ihr Kopf ist wie 'ne Tabaksstaud',
Ihr Mund gleicht der Banane,
Sie ist die schönste gelbe Maid
Im Staat von Indiane.*)

*) Es liegen dem Verfasser verschiedene Sammlungen von Negerliedern vor, unter andern auch: The Jim Crow Song Book, 128 Seiten mit Holzschnitten; die wenigsten Lieder dieser Sammlung scheinen ächt zu sein, sondern sind nur im verdorbenen Negerenglisch nachgeahmte, zum größten Theil sehr klägliche Machwerke, bei denen es nur auf den Reim abgesehen ist; aber gerade die unsinnigsten dieser Reimereien haben sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen. Es liegt zum Theil aber auch etwas sehr Grotesk-Komisches in diesen Knittelversen. Der Leser wird auch von diesen Poesien noch zu hören bekommen.

Digitized by Google

Gut, sagte Snookes schmunzelnd und das Mädchen mit grinsender Freundlichkeit unter das Kinn fassend, jetzt bin ich mit Dir zufrieden. Putz' Dich; werden bald aufbrechen; Boy Jake wird ihre Freude an Dir haben.

Er erhob sich und ging.

Kaum war er aus der Stube getreten, als auch schon die Stimmen seiner Söhne sich hören ließen.

Puh, es ist hohe Zeit! schrie Tom, welcher sich kaum auf den Beinen zu erhalten vermochte; haben mit dem verfluchten Nigger die Zeit vergeudet, — und nicht gefunden —

Wird uns kommen, steche ihn nieder wo ich ihn finde! rief der jüngere.

Ella, sagte Mick, der jüngere Bruder, gieb mir des Alten Kautabak, er hat ihn mitzunehmen vergessen —

Dort liegt er, Sir; versetzte Ella, ohne sich zu rühren.

Mick entfernte sich wieder.

Ella, befahl Tom; bring' mir den Farbentopf.

Dort steht er, versetzte Ella, ohne sich zu rühren.

Bring mir den Farbentopf, schwarze Bestie! schrie Tom.

Ella brachte das Verlangte.

Streiche mich an, Dirne; befahl Tom.

Ella rührte sich nicht.

Sollst mich anstreichen! schrie Tom, nach der Peitsche greifend.

Wenn Ihr mich schlagt, Sir, sagte Ella, indem sie Tom entschlossen anblickte, werde ich mich wehren. Mr. Snookes hat gesagt, daß ich das thun soll, und daß er mich beschützen wird. Wollt Ihr, daß ich singe, werde singen, — Mr. Snookes will es. Wollt Ihr, daß ich tanze, werde tanzen, denn Mr. Snookes will auch das. Ja, ich werde tanzen und singen, — aber nichts als dies, denn ich bin nicht Eure Sklavin, Master Snookes.

Digitized by Google

Ein ſchallendes Gelächter aus Tom's breitem Munde beantwortete dieſe ſtolzen Worte der kleinen Mulattin.

Biſt eine kleine hübſche Dirne, ſagte er ſich ihr nähernd und ſie angrinſend.

Bleibt fern, Sir; rief Ella, ich werde um Hülfe —

Ella ſtieß einen Schrei aus, Tom hatte ſie beim Arme gepackt und verſuchte ſie in die Kammer hineinzuziehen.

Puh! ertönte es da plötzlich, und wie ein Panther ſtürzte ſich Bob auf Tom, — es ziſchte, ein Blutſtrahl ſprang wie eine Fontaine in die Höhe, und faſt lautlos ſank Tom zu Boden.

Bob fletſchte die Zähne.

Ella ſtand wie erſtarrt vor dem Leichnam des jungen Irländers. —

Iſt todt; ſagte Bob ſo ruhig, als habe er eine Fliege getödtet. Ah, — wie gut das Bob gemacht hat! — Kann gut weiße Hunde tödten, nicht Ella? —

Ella war noch immer ſo entſetzt, daß ſie wie eine Statue daſtand. —

Komm, Ella, komm mit mir, biſt eine gute Dirne, — o, ſehr gut; will auch gut ſein mit Dir! — Komm, bring' Dich zu Liddy, — o ſehr gutes Mädchen das, — bring' Dich; komm! — —

Bob, — preßte Ella endlich hervor, — was haſt Du gethan! —

Hat Dich ſchlagen wollen, böſer Hund der! — O, ich ſchwarzes Fleiſch nicht kränken laſſen, o, Ella, ich ſchrecklich wüthig werde, — komm! — —

Er faßte Ella's Hand. —

Das Mädchen ſtierte noch immer auf die Leiche.

Geh' nicht ohne Dich, ſagte Bob, über den ein merkwürdiger Geiſt gekommen zu ſein ſchien, bleibe bei Dir, Ella, — bis Du mit mir gehſt, und wenn der Andere

Digitized by Google

wieder kommt, — o, muß auch ſterben von dieſer Hand meiner, — und wenn Snookes ſelbſt kommt. — Puh! —

Die funkelnden Augen des jungen Negers, das blutige Meſſer in ſeiner zitternden Hand, die entſetzte Ella, — der Leichnam an der Erde, zu Füßen dieſer beiden Kinder, — es war ein Bild, eines Meiſterpinſels würdig.

Geh, fliehe, Bob, — ich werde bleiben! ſagte Ella.

Denke, wenn Du hier bleibſt, — glauben und ſagen ſie, — Du ſeiſt die Mörderin, — o, darf nicht ſein, Ella, komm! —

Ich will ſterben, Bob! rief das Mädchen; ich darf das Haus nicht verlaſſen, — Snookes hat mir gedroht, Bob —

Will alle tödten, Liddy, Mrs. Brandon, Mr. Bousfield, o, hab' das gehört; ſoll nicht geſchehen, Ella, — will hüten über ſie, will wachen über ſie, komm mit mir, — ich bring' Dich zu Onkel Tob Jonathan, o, — ſehr feiner Nigger das, — ſehr klug, — wird Dir Rath geben, — komm!

Er ergriff Ella's Hand, — ſie ſtieß ſie ſchaudernd zurück.

O, Du nicht haſſen dieſe Hand, rief Bob, — welche geſchützt und gerettet Dich, — komm! —

Sie ſtanden jetzt an der Schwelle der Thür.

Bob blickte auf die Straße hinaus.

Jetzt ſchnell, Ella, ſagte er, links hinauf, — dann rechts um die Ecke, — ich folge Dir, — ſollen uns nicht bei einander ſehen, — lauf! — lauf! —

Ella huſchte auf die Straße hinaus und ſprang flüchtig wie ein verfolgtes Reh in der von Bob angegebenen Richtung die Straße hinab.

Bob folgte.

Es war ein Glück für ſie, daß Mick Snookes bei Trumms einen Freund gefunden, mit dem er ſich in die Karten vertieft hatte.

Bob war mit Blut bedeckt, aber auf ſeiner rothen mit

Digitized by Google

Treſſen beſetzten Jacke war es nicht leicht zu erkennen, und ebenſo wenig auf ſeiner ſchwarzen Haut.

Unangefochten erreichten ſie Five points und ſtanden endlich vor Jonathan's Haus.

Ella ſank an der Schwelle nieder.

Gutes Mädchen, das; ſagte Bob halbleiſe, — o, arme Ella! — —

Und der kleine Teufel nahm das Mädchen auf ſeinen Arm und trug es die Treppe hinauf.

Der Knabe ſchien an dieſem Tage ein Rieſe geworden zu ſein.

Mr. Carey ſtand, nachdem er ſich einige Stunden ſchlaflos im Bette herumgewälzt, ſchon ſehr früh am Fenſter. Der geſtrige Abend hatte ihn denn doch aus ſeinem ſonſt ſo unverwüſtlichen Gleichmuth gebracht.

Die überraſchende Gewißheit, daß ſein Affe leſen konnte, deſſen ſeltſames Benehmen, — hatte in ihm ein ganz unbehagliches Gefühl erweckt.

Zwar konnte ihm die Conſequenz ſeines Affen, mit welcher dieſer ſeine Kenntniſſe vor ihm verheimlicht hatte, nicht beſonders auffallen. In den Sklavenſtaaten kamen ſolche Dinge nicht ſelten vor, weil Lehrer und Schüler Strafen und Gefahren ausgeſetzt waren, und Carey hatte ja auch ſeinem Affen das Leſen- und Schreibenlernen aufs Strengſte unterſagt. Nun war es ihm einleuchtend, daß Bob es dennoch gelernt. Dieſer war nach Genuß der verbotenen Frucht lüſtern geworden. Beſonders auffällig konnte dies alſo nicht erſcheinen, aber dennoch gab die Geſchichte zu denken.

Zunächſt wußte nun Carey, daß Jonathan, — denn kein Anderer konnte Bob's Lehrer geweſen ſein, — einen größern Einfluß auf ihn ausübte, als ſich beide, Vater und Sohn,

Digitized by Google

ver ihm den Anſchein gegeben. Dann aber vermochte er nun nicht mehr zu bezweifeln, daß Bob ſeine Unterredung mit Dove wirklich belauſcht und an Bousfield verrathen hatte, daß jener Zettel mithin wirklich von ſeinem Affen geſchrieben worden war, ſo hartnäckig es dieſer auch vor ihm geleugnet hatte. —

Noch andere Dinge fielen Carey jetzt auf, und deshalb hatte er ſeinen Affen am Abende gehörig ad coram nehmen wollen, um hinter Mr. Bousfield's Ränke zu kommen, denn er zweifelte nicht daran, daß zwiſchen Bob und dieſem Manne irgend eine Verbindung beſtand; worüber Mr. Carey ſehr erbost war. Der gute Mann nahm das Recht, Intriguen zu ſpinnen und Ränke zu ſchmieden, für ſich ausſchließlich in Anſpruch.

Der Vorfall mit Snookes hatte ſeine böſe Laune und ſeinen Zorn nicht wenig erhöht. Daß er ſich mit dieſem gefährlichen Menſchen abfinden mußte, wenn er ſeinen Affen behalten wollte, das wußte er ganz gut. Seine funfzig Dollars waren unrettbar dahin; und dennoch konnte er ſich für dieſe gnädige Strafe bei dem Irländer bedanken, denn nicht für Tauſende würde er ſeinen Affen hingegeben haben.

Es war dieſes keine Phraſe in Mr. Carey's Munde.

Es wäre natürlich widerſinnig, wollten wir hiernach auf eine Art väterlicher Liebe dieſes Menſchen zu ſeinem Nigger ſchließen, — es war in der That nur eine Hundeliebe mit einer großen Portion Eitelkeit, Rennomiſterei und Schlauheit gemiſcht. Denn die Art, wie Carey mit ſeinem Affen verfuhr, hatte wirklich alle Proſlaverymänner zu ſeinen Freunden gemacht, und Carey war ſtolz auf dieſe Anerkennung ſeines großen Experimentes.

Nun war er allerdings plötzlich aus ſeinem Himmel geſchleudert, ſein Affe konnte leſen und ſchreiben, — er hatte dies öffentlich gezeigt, ſich eine Zeitung gekauft, ſie auf offener Straße geleſen, Carey war wirklich traurig. Seine

Digitized by Google

Freude an ſeinem Affen war dahin. Die Kenntniſſe konnte er ihm nicht wieder nehmen, — ihn nicht in Einfalt und Unwiſſenheit zurückſchleudern, — und dennoch, ſo konnte und durfte er ſich nicht vor aller Welt lächerlich machen. —

Mr. Carey grübelte ſehr ernſtlich darüber nach, was bei dieſem ſo überaus critiſchen Falle ſich thun ließe.

Es mußte die Sache auf den Kopf geſtellt werden; konnte ſein Affe nun einmal leſen und ſchreiben, ſollte er auch ein Gelehrter werden, latein und griechiſch, hebräiſch und chaldäiſch lernen; er mußte zu einer Carricatur der Gelehrſamkeit abgerichtet werden, und am Ende fand er, daß Bob's Kenntniſſe ſeinem Plan, ihn zu einer lebendigen Satyre auf die Niggerprediger abzurichten, ganz vortrefflich zu ſtatten kommen mußten.

Alle dieſe Gedanken waren dem guten Manne durch den Kopf gegangen, und wenn Bob nur wie gewöhnlich, während der Nacht vor ſeinem Bette dagelegen, er hätte ſich nach einem halben Dutzend derben Peitſchenhieben, gewiß ſchon längſt wieder mit ihm ausgeſöhnt gehabt, und was Snookes anbetraf, — ſo hoffte er dieſen bei einer guten Flaſche Wein und mit ſeinen Dollars zu beſchwichtigen.

Aber Bob's Lagerſtatt war die ganze Nacht leer geblieben, der Affe war nicht nach Hauſe gekommen! — Hatte ihn Snookes dennoch vielleicht erwiſcht? — —

Carey öffnete das Fenſter und pfiff, Bob ließ ſich nicht blicken, — es blieb dem ungeduldigen und betrübten Carey nichts anderes übrig, als ſich auf den Weg zu machen und ſich bei Snookes und in der Greenwichſtraße nach ihm umzuſehen.

Carey befand ſich ſehr ungemüthlich, er war ſo ſehr daran gewöhnt, daß Bob alle die kleinen Dienſte verrichtete, welche im Grunde ſo ganz unweſentlich ſind, und dennoch ſo viel zur Behaglichkeit und Bequemlichkeit im Junggeſellenleben beitragen. Wohl zehnmal in einer Viertelſtunde

Digitized by Google

ging er ans Fenster und pfiff so laut und gellend er vermochte, — es tagte bereits, und nun vermochte es Carey nicht länger auszuhalten, er machte Toilette und war entschlossen, seinen Affen aufzusuchen.

Aber soeben hatte Carey seinen Hut aufgesetzt, als er freudig zusammenschrak. —

Endlich, — rief er, ans Fenster eilend, Bob! —

Er war es; er stand vor seines Masters Thür.

O, Du verdammter Schlingel, wo warst Du? — rief Carey.

Er wartete Bob's Antwort nicht ab, eilte hinunter und öffnete die Thür.

So sehr erfreut auch Carey war, daß er seinen Affen wieder hatte, so war hiervon auf seinem Gesichte dennoch nicht das geringste zu merken.

Aber ebenso wenig ließ er die geringste Aufwallung erkennen, keine Spur von Zorn, — Carey sah aus, wie immer, wenn sein ehrenwerther Hals, für den vielleicht kein Strick zu schlecht und kein Galgen zu gut gewesen wäre, zwischen seinen großen Vatermördern steckte.

Master schon gefrühstückt? — fragte Bob.

Es war wunderbar, wie ruhig auch der Knabe aussah, als habe er sich wie gewöhnlich soeben aus seinem Bettkasten erhoben.

Nein, — und Du, Bob? —

Auch nicht, Master.

Schon hatte Bob die Theemaschine in Ordnung gebracht, Wasser hineingegossen, den Spiritus angezündet.

Carey schielte, während Bob diesen Verrichtungen oblag, dann und wann auf seinen Nigger; er schien sich innerlich über dessen Frechheit, wie er die Unbefangenheit des Affen nannte, zu hegen.

Carey schmeichelte nur seiner eigenen Eitelkeit, wenn er

Digitized by Google

ſich über Bob's Benehmen freute. Er hatte ſeinen Affen prächtig abgerichtet.

Verfluchter Schlingel, brummte er, indem er ſich behäbig eine Cigarre anzündete, warte, heute werde ich Dich 'mal gründlich waſchen.

Carey nannte das ſeinen Affen waſchen, wenn er ihn durchpeitſchte; aber er lächelte ſo harmlos, als er dieſe Worte ausſprach; er pflegte auch zu lachen, wenn er den Knaben peitſchte. Er war wirklich ſehr gemüthlich, dieſer Carey.

Bob ſtellte die Theekanne auf den Tiſch, Butter, Brot und einige Eier, die er in einer andern Maſchine geſotten hatte, — machte das Alles ſo ſäuberlich, wie es einem Kellner bei Delmonico oder Downings zur Ehre gereicht haben würde.

Dann nahm er auch ſeine Theekanne und Taſſe, ſeinen Teller Brot und ein Ei, hockte ſich auf die Erde nieder und begann mit größtem Appetit ſein Frühſtück zu verzehren.

Wo haſt Du geſtern zu Abend geſpeist, Bob? — begann nun Carey das Geſpräch.

Geſpeist gar nicht; verſetzte Bob.

Wo warſt Du während der Nacht? —

Weiß es nicht, Maſter.

Bob ſprach das mit ſolcher Unbefangenheit, daß Carey laut auflachte.

Sieh Dir die Peitſche dort an, ſagte er dann; wenn Du es nicht weißt, wird ſie es wiſſen.

Vermuthe, daß ſie es nicht weiß, Maſter.

Weiß es nicht, Bob, nein? — wiederholte Carey, ſeine Taſſe niederſetzend.

Nein, Maſter, weiß es nicht.

Carey erhob ſich und ergriff ſeine Peitſche.

Bob, ſagte er, Du weißt, daß ich Dir nicht viel thue.

Maſter hauen nicht viel; verſetzte Bob, thut aber doch weh. —

Digitized by Google

In einer Stunde, Bob, fuhr Carey fort, wird Snookes mit seinem Jungen hier sein, und er wird Dich entsetzlich durchbläuen dafür, daß Du nach ihm gestochen hast —

Puh! — stieß Bob aus.

Ich habe ihm versprochen, daß er Dich in meiner Gegenwart peitschen soll, — ist fürchterlich wüthig, dieser Snookes wird Dich jämmerlich zerfetzen, Bob —

Wird! — entgegnete der Knabe zähnefletschend.

Und er hat recht, Du Schuft von Nigger, wie kannst Du Dich unterstehen, weiße Knaben zu beschimpfen, weißen Knaben Widerstand zu leisten, und nach ihnen zu schlagen und zu stechen? —

Kann es, Master, kann es; sagte Bob trotzig.

Kannst es? — Wirst es wieder thun? fragte Carey.

Werd' es wieder thun, Master; versetzte Bob, gewiß, Master, — bin sehr stark, ich! —

Carey ergriff die Peitsche und packte den Jungen beim Haar.

Der Trotz des Knaben legte sich, wie durch einen Zauber; er streckte flehend die Hände aus und rief dabei zerknirscht und am ganzen Leibe zitternd:

O, nichts thun, Master, nichts thun gutem Affen, — fürcht' mich zu sehr! —

Carey wußte es voraus, daß Bob so jämmerlich thun würde, er kannte seine Angst vor der Peitsche; er hatte daher auch den Knaben für ganz feige gehalten, und war um so mehr durch sein Benehmen in der Greenwichstraße überrascht worden.

Gut, sagte er, den Knaben loslassend, wirst Du mir die Wahrheit sagen, soll Dir Nichts geschehen.

O, guter Master, Ihr! — rief Bob aus und setzte sich wieder auf die Erde.

Bob, nahm Carey nach einer kleinen Pause tiefen Schweigens wieder das Wort; wer hat Dich lesen gelehrt? —

Digitized by Google

O, ich nicht leſen kann; verſetzte Bob ſo ruhig, als wäre es gar nicht denkbar, daß er die Unwahrheit ſagen konnte.

So? — Kannſt wirklich nicht leſen, kleiner Schuft? — ſagte Carey, haſt nicht geſtern Abend Dir eine Zeitung gekauft? —

Nein, Maſter.

Haſt Dich nicht auf den Stein geſetzt und darin geleſen? —

Nein, Maſter.

Und ich habe nicht hinter Dir geſtanden, als Du die Schwarzen-Geſetze der Miſſourier laſeſt? —

Bob blickte ſeinen Herrn grinſend an.

Iſt alſo ein Fact, verfluchter Affe, daß Du leſen kannſt, frag' alſo, wer Dich das gelehrt hat? —

O, ich nicht leſen kann! betheuerte Bob abermals.

Gut, verſetzte Carey, weiß jetzt, welch ein Spitzbube Du biſt, Bob, — und ich werde mehr zu wiſſen bekommen, warte nur auf Snookes, — kann beſſer peitſchen, als ich, — er und ſein Junge werden Dich breit ſchlagen wie eine Schuhſohle.

Tom Snookes? fragte Bob, wie ein Teufel lachend.

Ja, Tom Snookes! rief Carey.

Kommt nicht, Maſter; — entgegnete Bob.

Wird kommen, Bob, — ich fürchte, es wird von Dir heute nicht viel mehr übrig bleiben, als ein paar Pfund Knochen. —

Wird nicht kommen, Maſter, Tom Snookes. Puhuhu! — Kann nicht kommen, Tom Snookes.

Weshalb nicht, Affe? —

Hab' ihn todt geſtochen, Maſter! —

Die Ruhe des Negerknaben und die tödtliche Bläſſe, welche plötzlich Carey's Geſicht überzog — — das gab einen unheimlichen Contraſt.

Digitized

Carey ſtarrte ſeinen Affen eine Weile ſprachlos an. Hund, ſchrie er dann, und diesmal war der ſo ruhige und gleichmüthige Mann endlich einmal in der heftigſten Erregung, das iſt wieder eine infame Lüge! —

Keine Lüge, Maſter, — ſo wahr ich Bob heiße, habe Tom Snookes niedergeſtochen, mit dieſem Meſſer, mein — — — Puhuhu! —

Bob lachte, indem er Carey das blutige Meſſer zeigte.

Wann iſt das geſchehen? fragte Carey voll Entſetzen.

In dieſer Nacht, Maſter, war verſteckt bei Snookes, war durchs Fenſter geſprungen, war unterm Bette in der Kammer, war an der offenen Thür, — hab' Alles gehört, was Snookes mir wollte thun, — ging Maſter dann fort, — ging Snookes fort, — kam junger Tom Snookes —

Nun erſt ſtockte der Redefluß des Knaben, während Carey wie eine Bildſäule daſtand.

Kam, Maſter; — fuhr Bob fort, — ſchimpfte auf guten Maſter Carey, — wollte guten Maſter Carey niederſtechen, — ihn und ſeinen Affen — guten Maſter Carey —! Huſch — ſprang auf ihn zu, — todt war er, — der guten Maſter Carey ſtechen wollte. Puhuhu! —

Es war nun doch einmal zu Ende mit Carey's Weisheit.

Bob, — Du wirſt gehangen werden! — platzte er endlich heraus.

O, Affe, der ich bin, entgegnete Bob, — hängen keinen Affen, — kann als Affe tödten, wen ich will —

Und wer war dabei, als Du es thateſt, Bob? —

O, Niemand nicht, Maſter, — — Ella, war dabei.

Ella! — rief Carey.

Seine Augen leuchteten.

Bob, ſagte er dann, höre mein kleines gutes Kerlchen —

Es war das erſte mal, daß Carey ſeinem Affen einen menſchlichen Namen gab und in einem wahrhaft väterlichen Tone zu ihm ſprach.

Digitized by Google

Mein kleines, gutes Kerlchen, sagte also Carey, — wenn Du auch ein Affe bist, so bist Du doch auch ein Nigger, und ein Nigger wird gehängt, ohne Barmherzigkeit gehängt, sag' ich, wenn er einen Mord begeht. Gesetzt nun, Deine Jugend schützte Dich vor dem Galgen, Bob, so ist doch Nichts, was Dich vor der Einsperrung in Sing-Sing retten könnte; und dort bist Du unter grausamer Aufsicht, kriegst erbärmliche Schläge, und viel Arbeit — Bob; wird Dir das gefallen? —

Vermuthe, daß mir das nicht gefallen wird, Master.

Wird aber geschehen, Bob, so wahr ich Carey heiße, sie holen Dich von hier fort, — wenn Du nicht irgend einen andern vorschiebst —

Bob sah seinen Herrn an, als verstände er ihn nicht.

Wenn Du nicht, mein' ich, fuhr Carey fort, die That auf einen andern schiebst —

Ja, Master, auf wen? —

Denke nach, Bob, denk' 'mal selbst.

Master, kann nicht das denken —

Bob — Du sagst — versteh' mich recht, Bob —

Versteh', Master.

Du sagst — Ella habe den jungen Snookes niedergestochen —

Puhuhu! lachte Bob, sich die Hände reibend.

's wär' schlau, Bob, nicht wahr? — Wirst es also sagen.

Ja, Master! — —

Ella hat Tom Snookes niedergestochen, nicht wahr, Bob? —

That's, Master!

Gut, Bob! — Und wenn Snookes kommen sollte, — weißt Du — dann verkriechst Du Dich — bis ich Dich rufe.

Es wurde heftig geklingelt.

Calculire, daß es kein Gentleman ist, welcher so klingelt, sagte Carey. Bob, kusch Dich!

Digitized by Google

Bob kroch unter's Sopha.

Carey öffnete jetzt sein Haus.

Vor ihm stand, wie er richtig vermuthet hatte, der Irländer; sein bleiches finsteres Gesicht, seine ganze desperate Erscheinung verkündete nichts Gutes.

Carey's Gesicht blieb ruhig und gleichmüthig, ein Stück Eis konnte unmöglich nichtssagender aussehen.

Unbändig früh, Mr. Snookes, sagte er, schon gefrühstückt?

Wo ist Euer Affe? fragte der Irländer.

Schläft noch, Sir.

Werde ihn wecken! —

Snookes legte ohne Umstände seine Hand auf die Klinke der Thür, vor welcher er stand.

Mr. Snookes, sagte Carey, wollt so gut sein und in jenes Zimmer dort treten —

Sir, entgegnete Snookes, Carey mordgierig anblickend, bitte keine großen Umschweife zu machen, ruft Euren Affen herbei, denn so wahr mir Gott in meinem Sterbestündlein gnädig sein mag, sein letzter Augenblick ist gekommen.

Bob stand oben, — er hörte Alles, — aber auch nicht das geringste Zeichen von Angst oder Furcht war in seinen grinsenden Zügen offenbar.

Setzt Euch, Sir, nehmt Platz; sagte Carey, welcher die Thür seines Parlours geöffnet hatte, und auf den Lehnstuhl hinwies, — eine gute Havannah, Mr. Snookes? Ein Gläschen Münzjulep? —

Euren Affen, Sir! sagte Snookes, Carey's Cigarre zurückweisend, — macht keine Umstände, Sir.

Mr. Snookes, entgegnete Carey, bitte nicht zu vergessen, daß Ihr jetzt mein Gast seid und daß ich nur meine Schuldigkeit thue, wenn ich mir das Vergnügen, Euch zu bewirthen, mache; denke, unser Geschäft läßt sich so am angenehmsten zu stande bringen.

Digitized by Google

Mein Geschäft, Sir, ist Eurem Affen die Kehle durchzuschneiden, versetzte Snookes, und dabei, denke ich, ist es nicht nothwendig, sich selbst zuvor die Gurgel zu schmieren. Also keine Umschweife, Mr. Carey, — ich muß einen Nigger tödten, oder wenn's auch ein Dutzend wird, — ich hab's der Heiligen Jungfrau angelobt. —

Ihr seid entsetzlich mordgierig, Mr. Snookes —

Wißt Ihr denn, Sir, was mir diese Nacht passirt ist? — Wißt Ihr's, daß die Mulattendirne mir davon gelaufen ist? —

Ist sie? entgegnete Carey, — hab's Euch voraus gesagt, Mr. Snookes, kenne die Niggers, hasse das Gezücht wie die Sünde! Wenn ich meinen Affen nicht so streng hielte —! Habe ihn gestern halb todt geschlagen, mußte einen Chirurg holen, kein ganzes Glied hat er mehr am Leibe —

Und ist sie bloß davon gelaufen die Mulattendirne, meint Ihr, Sir? — Hat zuvor meinen Tom niedergestochen —

Euren Tom? — Euren Hund, meint Ihr? —

Sir, es ist mein ältester Junge! —

Mr. Snookes — unglaublich! —

's ist aber ein Fact, Mr. Carey. —

Snookes warf sich in den Lehnstuhl.

Hängt die Dirne auf, Mr. Snookes.

Ja hängt sie, — wenn Ihr sie habt.

Nun, wo soll sie sein? — Bei Mrs. Brandon natürlich. — —

Ist nicht dort! Hab' die ganze Stadt schon ausgefegt. — Was glaubt Ihr, Sir? — Werde mir meinen Jungen niederstechen lassen, ohne Rache zu nehmen? — An dem ganzen Niggergeschlecht, sag' ich Euch, und an Allen, welche es in Schutz nehmen! — Hol sie der Teufel, diese verfluchten Republikaner! — Wird einen Aufruhr geben, sag'

Digitized by Google

ich Euch, — wir Demokraten werden ein Exempel ſtatuiren! —

Bin auch der Meinung, wir Demokraten müſſen uns noch feſter an einander ſchließen; entgegnete Carey, Snookes nochmals ſeine Cigarren hinhaltend, welche jetzt nicht zurückgewieſen wurden.

Nun erzählt, wie's kam, wenn's Euch gefällig iſt, Mr. Snookes. —

Kam nach Hauſe, Sir, fuhr Carey fort, nachdem er ſeine Cigarre angezündet und ein Glas Julep heruntergegoſſen hatte, fand meinen Tom in Blut ſchwimmen, kalt und ſtarr, keine Rettung mehr. Gut, — Leichenbeſchauer conſtatirt den Fall. Alles war gut. Wer aber war der verfluchte Mörder? — Die Mulattendirne war fort. Wer konnte es anders gethan haben, als ſie? — Der Coroner meinte auch, — 's könnte nur die Mulattin geweſen ſein. Gut, ſagte ich, — wollen ſie lynchen! — Alle meine Nachbarn und Freunde ſchließen ſich mir an, rücken vor Mrs. Brandon's Haus, — klopfen die Damen auf —

Trinkt noch einen, — Mr. Snookes.

Carey ſchenkte wieder ein, und der Irländer fuhr, nachdem er getrunken hatte, fort:

Geben den Damen zehn Minuten Zeit, ſich anzukleiden und zu öffnen. Wollten nicht. Wir verſicherten aber, daß ihnen nicht das geringſte Leid zugefügt werden würde, bloß um die Mulattin handele ſich's.

O, die müßt Ihr bei Mr. Snookes ſuchen, ſagte die Alte.

Carey ſchenkte nochmals ein.

Nicht zu viel, Sir, ſagte Snookes, bin eben im Begriff Temperanzman*) zu werden —

Seid es aber noch nicht, — alſo trinkt.

Oho, rief ich alſo, — Snookes bin ich ſelbſt, meine

*) Mitglied eines Mäßigkeitsvereins.

Digitized by Google

Dame; ſchätz', daß ich's wiſſen muß, daß ſie nicht bei mir iſt, — und wir wollen ſehen, ob ſie auch nicht bei Euch iſt, müſſen uns mit eigenen Augen davon überzeugen —

Carey nickte beifällig und reichte Snookes, deſſen Cigarre nicht mehr brannte, ein Schwefelhölzchen hin. Snookes that einige Züge und fuhr dann fort:

Ließen uns alſo nicht abweiſen, drohten die Thür einzuſchlagen, — waren ein ganzer Haufen beiſammen, von allen Ecken kamen die Rothhemden*) herbei, alle Loafers, die eben bei Buttercake Dicks verſammelt waren, ſchloſſen ſich uns an, und als ſie hörten was vorgefallen, fanden ſie, daß es ſich von ſelbſt verſtand, daß die gelbe Dirne gelyncht würde. Man ließ uns endlich ein, — aber wir fanden Nichts. Die Damen ſchienen ſehr ehrlich zu ſein, indem ſie betheuerten, die Mulattin ſeitdem ſie fortgelaufen, nicht wieder geſehen zu haben —

Möglich, ſagte Carey trocken, — aber wo iſt ſie?

Gaben uns natürlich nicht zufrieden, Sir, machten uns zu Mr. Bousfield auf den Weg —

Und dort habt Ihr ſie noch weniger gefunden, denn Mrs. Bousfield würde es nie zugeben, daß die Dirne ſich in ihrem Hauſe aufhielte, — hat eine gewaltige Antipathie gegen die Niggers, hält nicht einmal einen ſchwarzen Kutſcher, duldet keinen Nigger in ihrem ganzen Hauſe. Der Bediente iſt ein Franzoſe, — der Kutſcher ein Deutſcher. — Thut mir leid, daß Ihr die arme Miſtreß ſo in Schrecken verſetzt habt.

That mir ſelbſt leid, Sir, — denn die Dame entſetzte ſich in der That ungemein, fiel in Ohnmacht, die junge Miſtreß; die alte gab uns eben dieſelbe Auskunft, die Ihr mir jetzt gegeben, Mr. Bousfield aber war abweſend —

Iſt nach Baltimore gefahren, bemerkte Carey.

---

*) Feuerleute.

Digitized by Google

So ſagte man uns, — kurz, haben alſo die Mulattendirne nicht gefunden, Mr. Carey, — bin entſetzlich wüthend, — und Ihr ſeht wohl ein, daß nun Euer Affe daran glauben muß; alſo ſchafft ihn her! —

Mr. Snookes, das ſehe ich durchaus nicht ein, im Gegentheil, mein Affe ſoll Euch ſehr nützlich werden, — denn ich gebe Euch mein Wort, — ehe vierundzwanzig Stunden verſtrichen ſind, hat er's Euch herausgebracht, wo die Mulattendirne iſt.

Gut, Sir, — dieſe vierundzwanzig Stunden mag er Galgenfriſt bekommen; entgegnete Snookes, — ſchafft er die Dirne in dieſer Zeit herbei, ſoll's ihm hingehen, — im andern Fall ſchlachte ich Euch Euren Affen wie einen Truthahn ab.

Gut, Sir, — der Pakt iſt geſchloſſen. —

Ruft Euren Affen herbei, wenn Ihr ſo gut ſein wollt, werd's ihm ſagen —

Das laßt meine Sache ſein, Mr. Snookes —

Werd's ihm ſelbſt ſagen, Mr. Carey, — will verdammt ſein, wenn ich's anders thue.

Carey öffnete die Thür und pfiff.

Es währte kaum eine Minute, daß Bob in den Parlour trat.

Der ſieht nicht wie zerſchlagen aus; ſagte Snookes finſter, indem er ſich erhob und auf den Knaben zuſtürzte.

Bob war aber behender als der Irländer und ſprang hinter den Tiſch.

Hierher! rief Snookes.

Vermuthe, daß es hier beſſer iſt; ſagte Bob.

Snookes' Stirnadern ſchwollen an, er warf ſich über den Tiſch, daß er krachte, — aber Bob ſprang zähnefletſchend bis an die Thür und war in einem Nu auf der Straße.

Carey lachte innerlich, äußerlich ſah er ganz wie gewöhnlich aus und ſtrich ſeine Vatermörder in die Höhe.

Digitized by Google

Mr. Snookes, ſagte er, Ihr vergeßt, daß mein Nigger ein Affe iſt, und daß ich ihn als ſolchen erzogen habe; ſeid ſo vernünftig, denk' ich, um zu wiſſen, daß man ein Stück Vieh nicht wie einen Menſchen zur Verantwortung ziehen kann. So'n Affe beißt wieder, wenn er gebiſſen wird, 's iſt natürlich, nur wenn ich ihn ſchlage, hält er her, — und wenn ich überzeugt wäre, daß Ihr Euch aller Thätlichkeiten gegen ihn enthalten würdet, wollte ich Euch ſogleich ein Pröbchen ſeines Gehorſams geben —

Gut, werd' mir's anſehen.

Nun, ſo trinkt noch eine Julep zuvor.

Und den Reſt des Geldes, bitte ich mir aus. —

Geb's Euch gern, Mr. Snookes, halte Euch aber beim Wort, meinem Affen nichts Schlimmes zufügen zu wollen.

Carey trat ans Fenſter, ſchob es hinunter und pfiff; gleich darauf wurde Bob's krauſer Kopf ſichtbar.

Komm herein! befahl Carey.

Puh! — Gentleman haut! — rief Bob.

Wird nicht hauen, kommſt ſofort herein, Affe.

Bob kam.

Geh hinauf und bringe mir die Peitſche, Bob —

Was thun guter Maſter mit der Peitſche? fragte Bob.

Dich durchprügeln! —

Ah! —

Bob eilte hinaus und kam nach einigen Secunden mit der Peitſche zurück —

Streck' Dich hin, Affe! —

Bob fletſchte die Zähne, — das keineswegs häßlich und unedel geformte Geſicht des Niggerknaben verzerrte, ſeine Fäuſte ballten ſich, — dann warf er ſich platt auf die Erde, indem er mit gedämpfter Stimme ſagte:

Maſter hauen kann ſchwarzen Affen Bob, ſo viel er will! —

Carey blickte Snookes triumphirend an.

Digitized by Google

Soll ich hauen? fragte er leiſe.

Meinetwegen ſchont ſeine ſchwarze Haut für morgen; entgegnete Snookes, — aber ich halte mein Wort, Sir.

Carey gab ein Zeichen und Bob ſprang auf.

Der kleine Teufel wußte wohl, daß es ſo kommen würde.

Höre, ſagte Carey nun, es ſollen Dir Deine ſchlechten Streiche von geſtern vergeben ſein, — aber merke Dir, was Du dafür zu thun haſt. —

O, wie ich merke, guter Maſter! —

Mr. Snookes hat die kleine Ella, die früher bei Mrs. Brandon war, bei ſich aufgenommen.

Ah! — ſtieß Bob aus, als erfahre er eine Neuigkeit.

Sie iſt ihm aber geſtern davon gelaufen. —

Puh! — ſchlechte Dirne das! — rief Bob aus, wobei er gar wunderliche Augen machte.

Sie hat den jungen Maſter Snookes erſtochen, — fuhr Carey fort.

O, hat ſie! — rief Bob die Hände zuſammenſchlagend, mächtig großes Scheuſal das! —

Mr. Snookes, fuhr Carey in ſich hineinlachend und die Verſtellungskunſt ſeines Affen bei ſich bewundernd, — fort, hat bereits bei Mrs. Brandon nach der Dirne geforſcht, aber ſie nicht gefunden, — Du ſollſt ſuchen.

Ob! — rief der Negerknabe mit einem Ausdrucke, als wünſche er nichts ſehnlicher, als die Mulattin ihrem Verfolger in die Hände zu liefern.

Calculire, daß ſie in einem der Matroſenhäuſer der Greenwichſtraße Aufnahme gefunden hat, wandte ſich Carey an Snookes, haben dort gern gelbe Mädel.

Eine ſo junge Dirne! ſagte Snookes.

Dieſes farbige Vieh, entgegnete Carey, iſt nie zu jung für irgend eine Schandthat. Alſo, Du wirſt ſuchen, Bob, ich gebe Dir den ganzen Tag Urlaub.

O, viel Zeit das! ſagte Bob.

Digitized by Google

Am Abend erwarteſt Du mich vor der Thür.

Uff, rief Bob, guter Maſter will gelbe Ella haben! —

In einem Nu war er fort.

Carey und Snookes vertieften ſich nun in ein ſehr myſteriöſes Geſpräch. Es war viel von Mr. Bousfield die Rede. Auch übergab Carey dem Irländer eine Abſchrift der Liſte entlaufener Sklaven, welche er von Buttle erhalten hatte. Snookes wollte eben gehen, als Mrs. Bousfield's Diener mit einem Billette erſchien, in welchem Mrs. Ingel Carey bat, ſobald als möglich zu ihr zu kommen. Die kleine Alice war plötzlich ſehr gefährlich erkrankt, — auch habe ſie noch andere Dinge auf dem Herzen. Carey verſprach, ſobald als möglich zu kommen, und eine halbe Stunde ſpäter führte ihn der Omnibus „above Bleeker", ins Weſtend der Manhattanſtadt.

Digitized by Google

IX.

Die Ritter von der dunklen Laterne.

Mrs. Brandon lag im Bette und Liddy saß neben ihr, die fieberhaft brennende Hand der Mutter in der ihrigen haltend.

Die Dame kränkelte schon seit langer Zeit, der Vorfall mit Ella, die bittern Vorwürfe, welche sie sich wegen ihrer Unvorsichtigkeit, das Kind einem fremden Mann anvertraut zu haben, fortwährend machte, hatten ihren Zustand noch verschlimmert, und die Aufregung der vergangenen Nacht schien sie nun gänzlich niedergeworfen zu haben.

Es herrschte eine feierliche Stille in dem Zimmer.

Liddy, seufzte die Mutter, indem sie sich im Bette aufrichtete, so sehr ich auch dagegen ankämpfe, — ich fühle, daß ich ernstlich krank bin — —

O, Mutter, laß mich doch den Arzt rufen; bat das Mädchen.

Will keinen Arzt, Liddy, sagte die Mutter; Du weißt, daß ich von unsern Aerzten nicht viel halte; was könnten sie besseres thun, als der Natur ihren Lauf zu lassen? —

Ich will einen deutschen Arzt holen, Mutter —

Gewiß, Liddy, wenn ich einen herbeiwünschen werde, nur einen deutschen Arzt hole mir, — aber ich will diesen Tag noch warten, vielleicht bessert es sich doch noch. O, Liddy, — wenn mich der liebe Gott von Dir fortriefe!

Digitized by

Mutter, ſagte Liddy, und die Thränen rannen über ihre Wangen, — denk' doch daran nicht! — —

Liddy, — mein armes Kind, — ſo vereinſamt — wie Du daſtehen würdeſt —

Mache Dir doch meinetwegen keinen Kummer, liebe Mutter, — denke nur ans Geſundwerden, — laß mich einen Arzt holen, — ſieh — es würde mich ſo ſehr beruhigen, — laß es meinetwegen geſchehen, liebe Mutter.

Liddy küßte die Hand der Kranken und ſank an ihrem Bette nieder.

Mr. Bousfield war unſer Freund, fuhr Mrs. Brandon nach einer kleinen Pauſe fort, und es war immer eine große Beruhigung für mich, wenn ich an meinen Tod dachte, zu wiſſen, daß Du an ihm einen Beſchützer haben würdeſt —

Gewiß, — das würde er auch ſein —, rief Liddy aus.

O, ich fürchte ſehr, meine Tochter, — ſein Herz hat ſich uns abgewandt, ſeitdem Ella nicht mehr bei uns iſt, und durch meine Schuld —! — Sein Herz hat ſich ſo erbittert, er iſt ſo wortkarg gegen mich geworden.

Das war Mr. Bousfield immer; entgegnete Liddy, aber glaube nicht, liebe Mutter, daß er uns zürnt, — er iſt ja ein ſo edler und großmüthiger Mann.

Ach, — Du kennſt die Amerikaner nicht, Liddy —, es ſind ſo ſonderbare Leute —

Nun, ich denke, daß ich ſie kenne, Mutter, — da ich ſelbſt eine Amerikanerin bin! —

Biſt es, Liddy, biſt es, — o, ich hab' es dieſe Nacht geſehen, daß Du es biſt, — ſo ruhig, ſo feſt — und doch haſt Du geweint —

Nicht doch Mutter —

Haſt geweint, Liddy, hab' es wohl bemerkt, — o, nicht um Dich, vermuthe ich, — um mich! —

Mrs. Brandon fuhr jetzt empor.

Es hat geklingelt, Liddy! — Seit dieſer Nacht iſt mir

Digitized by Google

jedes Klingeln ſo ſchreckhaft, — und ich will nicht krank ſein, Liddy, nein, — ſo Gott will, werde ich bald aufſtehen — ich kann nicht von Dir gehen, mein armes Kind —

Die letzten Worte hatte die Kranke halblaut vor ſich hin geſprochen, während Liddy die Thüre öffnete.

Tobby war wieder da.

In der That wunderbar mußte man es nennen, daß das blinde Mädchen ſich mit ſolcher Sicherheit in den gewühlvollen Straßen bewegen konnte. Allerdings war ſie gerade in der Gegend, in welcher Mrs. Brandon wohnte, ſehr vertraut, ihr ungemein geſchärftes Gehör ſicherte ſie vor jeder Gefahr, viele Leute kannten ſie auch, — trotzdem war es ein halbes Wunder, daß ſie ſo glücklich durchkam, wo ein Sehender ſich zu hüten hatte.

Tobby, was bringſt Du? fragte Liddy, deren Herz zu pochen begann, denn ſie ahnte, daß nur etwas Ungewöhnliches das blinde Mädchen hierher führte.

Komme von der armen Ella, entgegnete Tobby, — wollte nicht, daß ich hergehen ſollte; aber konnt' ich? — Nein, mußte gehen! —

Um Himmels willen, wo iſt ſie? —

O, ſehr gut iſt ſie, — wo ich bin, ſchlief bei mir dieſe Nacht, — o, arme Ella hat aber nicht geſchlafen, hat die ganze Nacht geweint —

Bei Jonathan? — —

O, ſtille — Niemand darf es wiſſen; ſagte das Mädchen, den Kopf vorſtreckend und Liddy's Hand erhaſchend, — iſt ein großes Geheimniß, — habe ihr ſehr angelobt, es zu verſchweigen — wie ein Grab mein Herz! —

Nun Tobby, nun? —

Liddy führte das Mädchen an das Bett der Mutter, welche ſich empergerichtet hatte und mit ängſtlicher Spannung lauſchte.

Gute Ella wollte nicht bei Snookes bleiben, hub nun

Digitized by Google

das Mädchen wieder an, — es ist nicht wahr, — sie war so entsetzlich, mächtig unglücklich! — Aber, wißt Ihr, Snookes hat gedroht, — wenn sie fortlaufen oder auch nur sagen und sich merken lassen würde, daß sie nicht gern bei Snookes bleiben wollte — o —!

Rede — Tobby, bitte Dich — rede! —

St! — Man darf es gar nicht über seine Lippen bringen, — denn grausig ist das, — hat geschworen der scheußliche Snookes — Alle zu ermorden, die sie lieb hat, Mrs. Brandon, Miß Liddy, Mr. Bousfield, — aber wollte es nicht thun, wenn sie bliebe und sänge —. Nun, — ist geblieben, hat gesungen — o! — —

Es lag in dem Ausruf des blinden Mädchens etwas, was die Mrs. Brandon und Liddy wie ein stechender Schmerz durchzuckte; es lag die ganze Seelenpein darin, welche die arme Ella ausgestanden haben mußte, als sie Bousfield erklärte, daß sie bei Snookes bleiben und tanzen und singen wolle. —

Tobby, was sprichst Du da? — rief Mrs. Brandon aus, auf welche diese Mittheilung eine elektrische Wirkung ausübte, — das arme Kind hat sich durch des abscheulichen Menschen Drohung einschüchtern lassen? —

Thut es, Snookes, — ist der Mann dazu — thut es! betheuerte Tobby, — und die arme Ella hat Alle, die ihr so viel Gutes gethan, so lieb, — wollte sie nicht morden lassen, nein, blieb und sang! —

Es trat eine tiefe feierliche Pause ein.

Mrs. Brandon hatte ihre Hände wie zum Gebet gefaltet. — —

Liddy kniete vor der Mutter und blickte mit thränenvollem verklärtem Auge zu ihr auf.

Blieb und sang! wiederholte Mrs. Brandon. — Ja, ich konnte nicht daran glauben, daß sie so verdorben wäre, und deshalb lag es mir auch wie ein Stein auf dem Herzen.

Digitized by Google

Und nun ſag' uns geſchwind, Tobby —, wie kam Ella fort? — ermahnte Liddy, auf deren marmorner Stirn bereits ein feſter Entſchluß ſtrahlte.

Nun — — —

Tobby zauderte und ſtockte.

Nun — Tobby? —

Ja — es kam ſo — alter Snookes ging fort, — junger Snookes blieb zurück, wollte Ella lieb haben — o — ſie ſtach! — —

Tobby machte eine energiſche Bewegung mit ihrer rechten Hand, ihr Antlitz röthete ſich dabei vor Zorn, — es lag etwas ungemein Heroiſches in der Haltung und in dem Ausdruck des blinden Mädchens.

Und dann lief ſie fort? —

Freilich — lief, kam zu Mr. Jonathan.

Aber, Tobby, — wie konnte Ella ſich dorthin finden? Sie kennt ja Jonathan nicht, — fürchtet ſich auch ſo ſehr vor den Schwarzen.

Mag ſie, — ſind aber gute Leute die Schwarzen. Viel, viel beſſer als die Weißen.

Ella kennt ja aber Jonathan kaum dem Namen nach, liebes Kind — — — ſagte Mrs. Brandon.

Weiß nicht, verſetzte Tobby, — aber ſie kam.

So ganz allein? —

O, gewiß! — Weiß nicht, wie ſie anders hätte kommen ſollen! —

Es lag trotz der jetzt ſo feſten und beſtimmten Sprache des blinden Mädchens doch etwas in ihrer Antwort, — was einige Befangenheit durchſchimmern ließ.

Nun, ſagte Liddy —, wir müſſen ſofort zu Mr. Bousfield ſchicken —

O, nein, nein, ſagte Tobby, beide Hände emporhebend, Mr. Bousfield darf nichts wiſſen; er würde hingehen und

Digitized by Google

Snookes todtschießen — und das wäre ein Unglück für Mr. Bousfield. —

Wir stehen denn doch gottlob unter dem Schutze der Gesetze, rief Liddy, und alle anständigen Leute werden uns Beistand leisten; es mag geschehen, was da wolle, wir werden uns durch keine Rücksicht abhalten lassen, die Wahrheit emporzubringen. Das arme Kind soll nicht länger in tausend Aengsten leben. Und wenn sie es gethan, wenn sie den jungen Snookes gestochen hat, — es soll mir Einer sagen, daß sie unrecht that!

Liddy, gehe zu Mr. Bousfield; sagte Mrs. Brandon, es wäre Unrecht, ihm nur einen Augenblick die Wahrheit vorzuenthalten. —

Ja, liebe Mutter, ich werde gehen; — Du wirst meiner für den Augenblick entbehren können, — Tobby wird bei Dir bleiben, wenn sie kann — —

Kann; sagte Tobby, — Mrs. Dinah thut mir Nichts, wenn ich lange ausbleibe. —

Nun, — so gehe ich.

Schon hatte Liddy ihren Hut aufgesetzt, sie küßte die Mutter und einige Minuten später befand sie sich im Omnibus, auf dem Wege zu Mr. Bousfield.

Mit traurigem Herzen fuhr Liddy zu ihrer Mutter zurück, nachdem sie Bousfield's Abwesenheit erfahren hatte. Sie war ganz rathlos. Wie gern würde sie dem armen Kinde Trost und Beistand gebracht haben. Wenn die Mutter nur nicht krank gewesen wäre. Selbst vor den Five Points hätte sich Liddy nicht gescheut; sie würde den gefährlichen Gang am Tage gewagt haben.

Mit diesen Gedanken war Liddy beschäftigt, als sie wieder im Omnibus saß. Kaum die Hälfte des Weges hatte sie zurückgelegt, als zwei junge Leute einstiegen, welche

Digitized by Google

ſich John Spilcker und William Ingle nannten und ſie begrüßten.

War dieſes zufällige Zuſammentreffen ein Wink des Schickſals oder ein böſer, unheilvoller Zufall? —

Die beiden jungen Herren ſahen ſehr übernächtig aus, beſonders der ältere. Gott weiß, woher ſie kamen; jedenfalls hatten ſie die Nacht durchſchwärmt.

Es ſtiegen jetzt mehrere Leute aus, Spilcker und William rückten an Liddy heran.

Nun, Miß Liddy, ſagte William, wie geht es Ihnen? Ihre liebe Mutter noch immer krank? —

Sehr krank, Mr. Ingle.

Niemand kann es mehr bedauern, als ich, — es that mir ſo leid, daß ich Mrs. Brandon nicht beſuchen konnte. Hat ſich die üble Aufführung der Mulattendirne allzuſehr zu Herzen gewonnen. O, es iſt ſchofel Volk dieſe Niggers, ſelbſt wenn ſie bis auf den äußerſten Nagelrand gelb oder weiß ſind.

Mr. Ingle, ſagte Liddy mit vorwurfsvollem Tone, Sie ſind ſehr vorurtheilsvoll.

William lachte.

Bin kein Utopier, Miß Liddy, ſagte er, und Sie würden gut thun, ſchätz' ich, es auch nicht zu ſein. Man kann gegen das ſchwarze Volk ganz menſchlich ſein, nun ja, wie wir es ja auch gegen unſere Hunde und Pferde ſein müſſen, aber was darüber, iſt vom Uebel. Sie ſehen es ja. Wie gut hatte es die Mulattendirne bei Ihnen, iſt doch davon gelaufen.

Nicht davongelaufen, Mr. Ingle; ſagte Liddy, deren Antlitz vor Zorn roth geworden.

O, bitte, Miß Liddy, — nicht davon gelaufen, — ich weiß es ja, wollte doch von Snookes nicht wieder fort, gefiel ſich dort beſſer, als bei Ihnen.

Mr. Ingle, das iſt nicht wahr, — Ella iſt mit Gewalt

Digitized by Google

und durch die abscheulichsten Drohungen bei Snookes zurückgehalten worden, — das arme Kind konnte nicht anders.

William lächelte ungläubig.

Konnte nicht anders, Mr. Ingle; fuhr Liddy fort, und eben jetzt komme ich von Mr. Bousfield — —

Ist nicht in New-York, bemerkte William.

Leider nicht. O, Sie wissen nicht, was diese Nacht passirt ist.

Weiß es nicht, Miß Liddy, bitte, erzählen Sie.

Liddy hatte gerade in diesem Moment den Punkt erreicht, wo sie aussteigen mußte, die beiden jungen Männer verließen nun ebenfalls den Omnibus —

Spilcker hatte noch kein Wort gesprochen und wie es schien ganz gleichgültig dem Gespräche zwischen Liddy und William zugehört.

Meine Herren, sagte das junge Mädchen, will Sie bitten, wenn Sie die Güte haben wollen, zu uns einzutreten, es wird, denk' ich, der Mutter ein Vergnügen gewähren, Sie jetzt bei uns zu wissen; es ist möglich, daß ich nach Five Points muß — und Sie begleiten mich, hoffe ich.

William machte große Augen.

Miß Liddy! rief er aus. —

Nun, ja — es ist eine übelberüchtigte Gegend, Mr. Ingle, aber ich muß hin.

Sie traten ins Haus —

Miß Liddy, sagte William, da müssen wir uns freilich erst mit Revolvern versehen —

Das mögen Sie thun, Mr. Ingle. — Treten Sie gefälligst in den Parlour, — ich komme gleich.

Die beiden jungen Herren ließen sich nieder.

Nun, Spilcker, was denkst Du? — sagte William, — die Dame will nach Five Points, — ich habe aber die Notion, daß ich nicht dabei sein werde —

Und warum nicht, Ingle? —

Digitized by Google

Weil ich nicht unter Spitzbuben und Diebe gehen mag —

Ingle, entgegnete Spilcker mit überlegener Miene, Spitzbuben und Diebe ſind ebenſo gut zu gebrauchen und ebenſo nothwendige Subjecte, wie ehrliche Leute, wenn es überhaupt ſolche giebt, — was ich aufrichtig geſagt, — für eine Unmöglichkeit halte. Spitzbuben ſind für mich ganz charmante Leute, ſo lange ſie nicht am Galgen hängen.

Aber nicht die von Five Points, Spilcker.

's iſt wahr, mag eine ſchlimme Sorte ſein, — aber müſſen ſein, Ingle, — ſind ebenfalls eine nothwendige Ingredienz unſerer geſellſchaftlichen Zuſtände. Was willſt Du mit lauter ehrlichen Menſchen anfangen? — Habe die Notion, Ingle, daß unſer Staat in kurzer Zeit vollſtändig verſanden und verſumpfen würde an dieſen ehrlichen Menſchen.

Liddy kam zurück.

Die Mutter iſt ſehr ſchwach, meine Herren, jedoch muß ich Sie bitten, noch ein wenig zu verziehen, um einige Worte mit Ihnen zu reden. Es betrifft unſere Ella, — das arme Mädchen iſt nicht gern bei Snookes geblieben, wie Sie denken, Mr. Ingle, vielmehr hat ſie ſich geſtern Abend geflüchtet, und iſt jetzt bei dem Neger Jonathan in Five Points.

Und warum kam ſie nicht zu Ihnen?

Aus Liebe zu uns, Mr. Ingle.

Liddy erzählte den beiden jungen Leuten in aller Kürze, was in der Nacht vorgefallen war; William zeigte einiges Erſtaunen, — Spilcker's Miene ließ auch nicht die allergeringſte Verwunderung oder Theilnahme erkennen.

Hätte Liddy davon eine Ahnung haben können, wie gefährlich ihre jetzigen Mittheilungen ihr ſelbſt und der unglücklichen Ella werden konnten, ſie würde ſich vor ihren eigenen Worten entſetzt haben; aber ſie glaubte, daß, wenn die Ingle's auch das Mulattenmädchen nicht liebten, doch kein Grund vorliege, ihnen ſchlechte und nichtswürdige Handlungen und Abſichten zuzutrauen. Unglücklicherweiſe kannte

Digitized by Google

weder Liddy noch ihre Mutter die Rolle, welche Carey und Mrs. Ingle in diesem Drama gespielt hatten und in diesem Augenblick noch spielten. — War doch Bousfield selbst irre geworden an Bob's Zuverlässigkeit, indem er sich überredete, daß Carey wirklich in gutem Glauben gehandelt und Dove mit Flint verwechselt hatte.

So nahmen denn die Damen keinen Anstand, die beiden jungen Leute als Gentlemen in das Geheimniß einzuweihen. Mrs. Brandon hatte Ella von ihrem zweiten Jahre an erzogen und liebte sie wie ihr eigenes Kind. Sie hatte Sehnsucht nach dem Mädchen, sie würde es, ebenso wohl wie Liddy, mit ihrem Leben vertheidigt haben, nnd war ganz damit einverstanden, daß diese sich sofort zu ihm hinbegeben sollte.

William war bereit, Liddy zu begleiten.

Nun erst nahm Spilcker das Wort.

Will Ihnen was sagen, meine Dame, hub er an, schätz', daß Sie nicht klug thun würden, jetzt nach Five Points zu gehen. Es ist dort am Tage nicht sicherer, als bei Nacht, und eine Dame kann sich dort nicht gut sehen lassen, ohne sich der schlimmsten Meinung auszusetzen. Am Abend macht man weniger Aufsehen, und ich bin gern bereit, dann mit Ihnen zu gehen; müssen mir nur erlauben, Miß Liddy, daß ich eine Matrosenjacke anziehe. Es wird aber auch für die Mulattin besser sein, wenn wir sie am Abend hierher bringen, obwohl ich mich weder vor einem Snookes noch vor sonst irgend Jemanden fürchte, und ich überhaupt glaube, daß es ein wenig stark ist, eines Mulattenmädchens wegen so viele Umstände zu machen —

Nun, ich dank' Ihnen, Mr. Spilcker; entgegnete Liddy, ebenso stolz wie entschlossen, wenn Sie glauben, daß ich anständiger Weise nicht am Tage nach jener Gegend gehen kann, werde ich überhaupt nicht gehen —

Digitized

O, Miß Liddy, ſagte William, wir können auch jetzt gehen —

Dank Ihnen; verſetzte das Mädchen, werd' es anders machen; haben Sie die Güte, zu Jonathan zu gehen und ihm zu ſagen, daß wir ſehr wünſchen, ihn ſo ſchnell als möglich bei uns zu ſehen —

Das werde ich thun, Miß Liddy; mit Vergnügen. Wollen Sie uns nur ſagen, wo dieſer Nigger Jonathan wohnt?

Es iſt ein Mädchen oben bei der Mutter, die blinde Tobby; wenn Sie ſich von ihr Jonathan's Wohnung bezeichnen laſſen wollen?

Gut, Miß Liddy —

Dieſe entfernte ſich und kam bald mit Tobby wieder zurück. Das blinde Mädchen bezeichnete Jonathan's Wohnung ſo genau, als hätte ſie jeden Stein des Hauſes ſich gemerkt. — Die jungen Leute nahmen ſie mit in den Omnibus. — Sie lachten über die ſeltſame Commiſſion, welche ſie übernommen.

Wegen einer Mulattin! rief William aus.

Spilcker ſagte wieder kein Wort.

Und dann war's auch, calculire ich, kein kluger Streich von Dir, Spilcker, Miß Liddy abzureden, ſofort ſich mit uns nach Five Points zu begeben, — war eine gute Gelegenheit, für mich; weißt, wie ſchwer es iſt, mit dem Mädchen zuſammen zu ſein; habe juſt gewartet auf einen ſolchen Zufall — —

Spilcker lächelte.

Gelegenheit wird ſich dieſen Abend jedenfalls machen laſſen, flüſterte er.

Sehe nicht ein, wie —

Wird ſich finden —

Der Omnibus war überfüllt, und namentlich war das zarte Geſchlecht ſo ſtark vertreten, und machte ſich's ſo un-

Digitized by Google

genirt bequem, daß die Situation der beiden Gentlemen ihnen nicht gestattete, ihre Unterhaltung fortzusetzen.

Sie stiegen daher bald aus, während Tobby weiter fuhr.

Wir werden Miß Liddy's Commission nicht buchstäblich ausrichten, sagte nun Spilcker, mein Plan ist, dem Neger anzukündigen, daß Miß Liddy am Abend kommen werde, und Miß Liddy zu sagen, daß der Nigger sie am Abende erwarte —

Aber Miß Liddy hat erklärt, nicht am Abende dahin gehen zu wollen —

Wird gehen —

Und dann? —

Dann führen wir sie wohin Du willst —

Und dann? —

Dann, Mr. Ingle, — schätz ich, daß Ihr kein Kind mehr seid; aber Ihr scheint vergessen zu haben, daß wir auf dem Wege zu einem guten Frühstück waren, und Magendienst, Mr. Ingle, geht vor Minnedienst, — treten wir dort ein.

Sie begaben sich in einen Austernkeller.

Es war beinahe gegen Mittag, als sie wieder zum Vorschein kamen. —

Nun, Spilcker, sagte William, haben wir kaum noch ein paar Cents, um uns in einen Omnibus zu setzen.

Deine Mutter muß natürlich wieder einmal aushelfen.

Habe die Notion, daß sie's nicht thun wird, — bin schon seit drei Tagen nicht dort gewesen.

Um so besser.

Sie glaubt, daß ich bei Buttle engagirt bin.

Um so besser, — in diesem Glauben wird sie Dir borgen. —

Sie hat mir, schätz' ich, — Alles was sie hatte, bereits gegeben.

Digitized by Google

Aber noch nicht Alles, was Deine Schweſter hat —

Doch! —

Nun, ſo hat Dein Schwager mehr.

Daſſelbe aber, Spilcker, läßt ſich ja auch auf Dich anwenden.

Nicht ganz ſo, Mr. Ingle, — meine Schweſter hat keine Gewalt über den Geldkaſten meines Alten; Bousfield aber iſt nobel. Der Mann gefällt mir nicht, — ich bin ſein entſchiedener Gegner, was unſere politiſche Meinung anbetrifft, — aber ich kann ſeine Nobleſſe nicht in Abrede ſtellen.

Und doch wollte er mir Nichts mehr geben —

Aus Princip, weil er will, daß Du arbeiten und erwerben ſollſt, wie er es gethan und noch thut, — mein Alter aber thut es, weil er die Dollars liebt —

Du wollteſt ja —

William ſtockte.

Ihn beſtehlen? — ſagte Spilcker lächelnd, — nun, dieſe Nacht wird es geſchehen, — und morgen werde ich Dollars haben, ſo viel Du willſt —

Sie waren in Five Points.

Wir verlaſſen die beiden jungen Leute einen Augenblick und begeben uns, ihnen voraus, zu Jonathan.

Wir finden ihn, ſo zu ſagen, in ſeiner geheimnißvollen Werkſtatt, auf dem Boden ſeines Hauſes.

Die ſchwarzen Geiſter, welche dieſe Räume bisher inne gehabt und zwiſchen dem Gebälk und den Bretterverſchlägen gehaust hatten, ſind verſchwunden.

Sie waren ſämmtlich untergebracht; — Diejenigen, welche allzu auffallend gekennzeichnet waren, hatten Matroſendienſte angenommen. Jim war in Bousfield's Dienſte getreten.

Digitized by Google

Sie waren von Jonathan nicht ohne die innigsten Betheuerungen der Dankbarkeit und Anhänglichkeit fortgegangen, hatten ihm angelobt, jeden Sabbath zu ihm zum Gottesdienst zu kommen, jeden Dienst, den er von ihnen begehren würde, mit Freuden leisten zu wollen.

Der heutige Tag war ein Sonnabend.

Jonathan war damit beschäftigt, eine Abtheilung des Bodenraums für den sabbathlichen Gottesdienst einzurichten und zu schmücken. Es war seltsam, mit welcher feierlichen Ruhe, mit welch tiefsinnigem Ernste er diese Verrichtung betrieb.

Aber er hatte eine ebenso tiefsinnige Zuschauerin.

Schon ein ganzes Weilchen ruhete Ella's großes, glühendes Auge auf ihm. Die Mulattin lag auf einer Matratze, über welche ein weißes Betttuch gebreitet war, mit einer roth und grün gestreiften Decke war sie zugedeckt. Nach der entsetzlichen Aufregung der vergangenen Nacht war sie, nachdem ihr an diesem stillen und verborgenen Orte ein Lager bereitet worden, ruhig eingeschlafen und erst vor wenigen Minuten erwacht.

Kurz vor dem Erwachen hatte sie einen Traum gehabt. Ein riesiges Kreuz war vor ihren Augen aufgerichtet worden und daran nagelten zwei weiße Männer einen Neger; je länger sie aber diesen Neger betrachtete, je ähnlicher wurde er dem unter dem Hohne böswilligen Blödsinns duldenden Heilande. Plötzlich nahm eine in den Wolken schwebende Hand die Dornenkrone von der blutenden Stirn des Dulders, die Nägel, mit welchen Hände und Füße an das Kreuz befestigt waren, sprangen zischend wie abgeschossene Pfeile aus dem Holze des Kreuzes und den Wunden des Gekreuzigten und fuhren in die Herzen seiner Peiniger, daß sie todt zu Boden sanken; der Gekreuzigte aber näherte sich ihrem Lager, beugte sich über sie, legte seine Hände segnend auf ihr Haupt, — und nun schlug sie die Augen auf — und sah

Digitized by Google

Jonathan vor sich stehen, — sie feierlich und ernst betrachtend. —

Als sie die Augen wirklich öffnete, stand Jonathan nicht vor ihr, aber sie erblickte das Kreuz mit dem Heilande, welches Jonathan soeben von der Erde empergewunden und befestigt hatte. Ein zitterndes Gefühl, ein kalter, heiliger Schauer durchrieselte ihr Mark und Bein, sie richtete sich empor und auf ihrem Lager knieend, die Hände in einandergepreßt, betete sie inbrünstig und leise.

Und dann beobachtete sie still Jonathan's feierliches Treiben.

Jetzt zog er die kupferne Ampel an dem Gebälk empor, ein merkwürdiges Stück Geräth, welches einer längstvergangenen Culturepoche anzugehören schien. Dann zündete er sie an, — es sah in der That sehr feierlich aus. Nun konnte Ella den Heiland besser erkennen; er hatte ein schwarzes Gesicht, kein langes, herabwallendes, sondern krauses, kurzes Haupthaar, — es war mit einem Wort ein Niggerheiland, und dennoch fand Ella Nichts in diesem ihr so ganz ungewöhnlichen Antlitze des Gekreuzigten, was sie von der Anbetung hätte abschrecken können. —

Jetzt trat Jonathan an Ella's Lagerstatt.

Ah, — wachst schon, Ella! — sagte er, seine Hand auf ihr Haupt legend.

O ja, versetzte Ella, aber ich habe so schön geschlafen, es ist so ruhig und sicher hier — und so fromm.

Es ist ja morgen Sonntag, Ella, und an diesem Tage kommen viele Neger zu mir, und wir beten hier gemeinschaftlich.

O, das ist schön, da kann ich mitbeten.

Gewiß, — aber ich hörte, daß Du die Schwarzen hassest, Ella —

Ja — das that ich, Onkel Tob, weil man mir so viel

Digitized by Google

Schlechtes von ihnen erzählt, und weil man mir gesagt, daß mich meine eigene Mutter verkauft —

Lüge, Ella, — so 'was thun die Niggers nicht; — brauchst Dich Deiner Mutter nicht zu schämen, obwohl sie eine Niggerin war, — weniger als — Deines Vaters, — und der war ein Weißer! —

Mein Vater ist Mr. Bousfield! sagte Ella.

Ist es, ganz gewiß, er betrachtet sich auch als solcher und liebt Dich wie sein eigenes Kind; war schon bei ihm, Ella, aber traf ihn nicht; er ist nach Baltimore gefahren.

O! —

Kommt aber schon morgen wieder.

Ella's Gesicht strahlte vor Freude. Plötzlich aber sagte sie mit tiefer Traurigkeit:

Onkel Tob, — wenn ihm Snookes nur Nichts thut.

Ueber Jonathan's Antlitz ging wieder einmal jener unheimliche Zug, welcher einen tief entworfenen und in tiefster Seele beschlossenen Plan verrieth.

Sei ganz ruhig, Ella, sagte er, wir werden unsere Maßregeln treffen —

Es näherten sich Schritte — es war Tobby.

Ah — Tobby! Tobby! rief Ella mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit, — hast Du auch ein wenig geschlafen? — Hab' Dich die ganze Nacht munter gehalten, armes Kind! —

Es war ein eigenthümliches Verhältniß. Was würde ein Baron des Südens dazu gesagt haben? — Ella, die Farbige, schien die geborene Weiße, eine kleine Prinzessin, und die Weiße, eine geborene Farbige, eine Sklavin zu sein.

O, kann mächtig viel wach sein; entgegnete Tobby, — bin daran gewöhnt, hab' bei Jane Gaff fast keine Nacht geschlafen —

Aber jetzt wirst Du entsetzlich müde sein, komm her, leg' Dich auf mein Lager, — ich bin munter, — ich stehe auf —

Digitized by

Schon war es geſchehen und ſchon hatte ſie Tobby ergriffen und auf die Lagerſtatt gedrängt —

Ella, — kann jetzt nicht ſchlafen! rief Tobby.

Jonathan lächelte.

Tobby, ſagte er, wird nicht ſo leicht müde, weil ſie nicht ſieht und immer in der Finſterniß lebt —

Arme Tobby! — ſagte Ella leiſe.

Das Mädchen hatte ſich wieder erhoben.

Muß fort, Ella, ſprach ſie, — aber ich will Dir noch erſt eine Freude ſagen, — war bei Mrs. Brandon und bei Miß Liddy.

Thatſt es doch, Tobby? — Das war ſchlecht von Dir, Tobby!

Ella ſtieß dieſe Worte mit einem ſolchen Unwillen aus, daß das blinde Mädchen ganz betroffen daſtand.

Mußte es thun —! entgegnete ſie dann. Onkel Tob — war's recht von mir? —

's war recht; beſtätigte Jonathan.

Mrs. Brandon iſt krank — und Miß Liddy war ſehr traurig, aber wie ſie aufgehorcht haben! — Die Freude war mächtig groß, und Miß Liddy machte ſich gleich auf zu Mr. Bousfield, — mußte ſo lange bei der kranken Mrs. Brandon bleiben, und dann wollte ſie ſofort zu Dir hierherkommen, 's kamen aber ein paar Gentlemen mit ihr, ſagten, daß eine Dame nicht hierher kommen dürfe, — 's iſt wahr, — nicht, Onkel Tob? —

Ella blickte ängſtlich auf Jonathan, ob er dieſe Anſicht beſtätigen würde.

Nicht gut; ſagte Jonathan.

Sie wollte mit den Gentlemen kommen, als dieſe aber abredeten, beſchloß ſie anders, — weiß nicht was, — die Gentlemen kommen hierher, — fuhren mit mir im Omnibus, — 's iſt wunderbar, daß ſie nicht ſchon längſt hier ſind —

Digitized by Google

Die Klingel, durch welche Dinah ihren Mann zu rufen pflegte, ertönte jetzt.

Villeicht ſind ſie jetzt gekommen, ſagte Jonathan, bleibe bei Ella, Tobby, — verhaltet Euch ruhig.

Er entfernte ſich, um ſich in ſeine Stube zu begeben.

Seine Vermuthung beſtätigte ſich. Spilcker und Ingle hatten ſich endlich eingefunden.

Keine Scene konnte komiſcher ſein, als die, welche ſich jetzt zwiſchen Jonathan und den beiden jungen Leuten entſpann.

Sie traten mit der Miene von Leuten bei dem Neger ein, die nicht glaubten, irgend eine Rückſicht nehmen zu müſſen, und benahmen ſich gegen Jonathan wie gegen einen Menſchen, der ſich für die Ehre ihres Beſuches und dafür, daß ſie ihn einiger Worte würdigen wollten, nur zu bedanken hätte.

Spilcker ſah den Neger, den Hut auf dem Kopfe, die Hände in den Taſchen, unverſchämt an, ſobald er aber den Lehnſtuhl bemerkte, nahm ſein ſonſt ſo gleichgültiges Geſicht, welches ſtets wie ein unbeſchriebenes Blatt Papier ausſah, einigen Ausdruck der Verwunderung an.

Nachdem er ihn einen Augenblick betrachtet hatte, warf er ſich hinein und ſagte in ganz ruhigem Tone:

Jonathan, wie kommt Ihr zu dieſem Stück Möbel? —

Wollt die Güte haben, Sir, entgegnete Jonathan, mir zu ſagen, mit wem ich zu thun habe? —

Sehr gleichgültig, wirklich ſehr gleichgültig für Euch.

Sir, — wollt die Güte haben, mich nach Schicklichkeit zu benennen, — heiße Miſter Jonathan; ſagte dieſer.

Spilcker lachte wie toll.

Miſter! Miſter! bemerkte er, kurioſer Titel das für einen Nigger —

Und Ihr Benehmen, Sir, kurioſe Art für einen Gentle-

Digitized by Google

man, muß Euch aber bitten, dieſe Art abzulegen, — oder meine Wohnung zu verlaſſen.

Ingle, ſagte Spilcker, ohne ſich zu rühren, gieb dem Nigger 'mal 'nen Rippenſtoß. —

Jonathan ballte die Fäuſte, — einen Augenblick ſah er aus, als wollte er den jungen Menſchen zermalmen, — aber es währte auch nur einen Moment; dann ſetzte er ſich ſeine ſilberne Brille auf, nahm die Bibel vom Tiſche und begann mit lauter Stimme:

„Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget ſie; aber die Frommen werden gar bald über ſie herrſchen und ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müſſen ſie bleiben.

Aber Gott wird meine Seele erlöſen aus der Höllen Gewalt, denn er hat mich angenommen. Sela."

Wo iſt die Mulattendirne? — fragte William.

Jonathan fuhr, ohne von den beiden jungen Leuten ferner im geringſten Notiz zu nehmen, in ſeiner frommen Lectüre fort:

„Höret zu alle Völker, alle Völker, merket auf, Alle, die in dieſer Zeit leben.

Beide, gemeiner Mann und Herr, beide, reich und arm, mit einander."

Ingle, der Nigger will uns zeigen, daß er leſen kann, ich geb' ihm hundert Dollars, wenn er mir zeigt, wo in ſeinem Affenſchädel das Gehirn ſteckt! rief Spilcker aus.

Jonathan athmete ſchwer auf, man ſah es ihm wohl an, wie es in ihm tobte und kochte, aber er fuhr mit erhobener Stimme fort:

„Mein Mund ſoll von Weisheit reden, und mein Herz von Verſtand ſagen."

Spilcker rückte ſich noch einen Stuhl heran und machte ſich's ſo bequem wie möglich.

Jonathan fuhr fort:

Digitized by Google

„Warum soll ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Uebertreter umgiebt, die sich verlassen auf ihr Gut und trotzen auf ihren großen Reichthum.“ —

Ingle, setzt Euch; sagte Spilcker, der Nigger wird uns die ganze Bibel vorlesen, calculire, daß wir dabei genug profitiren werden, um's anhören zu können.

Pah, — ich kenne die Bibel; — entgegnete William, meine Mutter und Schwester haben mich oft genug damit geplagt.

Aber ich weiß Nichts davon; sagte Spilcker.

Er gab William einen Wink und dieser machte sich's nun ebenfalls bequem.

Jonathan hatte inzwischen ununterbrochen, ohne sich durch die Unterhaltung der beiden jungen Leute stören zu lassen, seinen Psalm gelesen, aber seine Stimme klang noch immer zitternd und erregt, so große Mühe er sich auch gab, seinen Zorn niederzukämpfen und zu beschwichtigen:

„Denn man wird sehen, daß solche Weisen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut Andern lassen.“

Sehr gut, sehr gut; sagte Spilcker, das ist ein Satz, William, den ich meinem Alten zur Beherzigung empfehlen will. Wo steht das geschrieben, Nigger? —

Jonathan las weiter:

„Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh.“

Spilcker holte sein Notizbuch aus der Tasche hervor und begann zu schreiben.

„Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie, aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen — —“

Es wurde geklingelt —

„ — und ihr Trotz muß vergehen — —“

Digitized by Google

Ein gellender Pfiff ließ sich vernehmen.

„— — — in der Hölle müssen sie bleiben.“

schloß Jonathan den Vers und erhob sich.

Spilcker, sagte William, als Jonathan herausgegangen war, mit dem schwarzen Dickkopf wird sich nicht viel machen lassen.

Habe auch nicht die Absicht, aus dem Nigger etwas zu machen, entgegnete Spilcker, amüsirt mich nur der Affe, und dann soll er mir noch sagen —

Wo die Mulattin ist, — fiel William ein.

Ist Deine Sache, Jngle; mich interessirt es nur zu erfahren, woher er diesen Lehnstuhl hat.

Seltsame Neugierde, Spilcker.

Dieses Wappen an der Rücklehne ist unser Familienwappen, Jngle.

William lachte.

O, Jhr habt ein Wappen! rief er aus.

Nun, was ist da zu lachen? — Denke, daß meine Familie von sehr altem englischen Adel abstammt, und daß mein Urahn sich unter den Helden befand, welche den dunklen blutigen Grund*) den Jndianern streitig machten.

Jonathan trat wieder in die Stube, Bob folgte ihm.

Teufel, — wie kommst Du hierher, Affe? — fragte Spilcker.

Master wollt' es, soll Bibel lernen bei Onkel Tob, versetzte Bob, indem er sich auf den Fußboden niederwarf.

Kurios ist das, sagte Spilcker, — also weiter, Nigger, kannst Dir's zur großen Ehre schätzen, weiße Zuhörer zu haben —

*) Kentucky ist der älteste aller westlichen Staaten und wurde 1792 in die Union aufgenommen. Die Jndianer nannten diesen Landesstrich deshalb den blutigen Grund, „Kan-tuck-ee“, weil er das gemeinsame Jagdgebiet der nördlichen und südlichen Stämme war und zu vielen blutigen Kämpfen Veranlassung gab.

Digitized by Google

Puhuhu! ſtieß Bob aus, und den ſchwarzen Affen Bob nicht zu vergeſſen.

Jonathan fuhr fort.

„Aber Gott wird meine Seele erlöſen aus der Höllen Gewalt, denn er hat mich angenommen. Sela.“ —

Nigger, unterbrach jetzt William den Leſenden, glaubſt Du wirklich in den Himmel zu kommen? —

's wär' merkwürdig, ſagte Spilcker lachend, denke mir, Ingle, — der Himmel würde dann ſehr ſtinkend, — und die ſchwarzen Engel von den in der Hölle brennenden Teufeln ſelbſt vom lieben Gott ſchwer zu unterſcheiden ſein.

Puhuhu! lachte Bob, — junge Maſters ſehr klug ſein!

Jonathan warf auf Bob einen finſtern und drohenden Blick; der Knabe richtete ſich auf, faltete die Hände wie zum Gebet und verharrte in knieender Stellung.

Jonathan's ernſte, tief erregte Stimme ertönte wieder:

„Laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit ſeines Hauſes groß wird.

Denn er wird nichts in ſeinem Sterben mitnehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.“

Sehr gut, rief Spilcker aus, indem er in ſeinem Notizbuche ſchrieb, paßt wirklich für meinen Alten ausgezeichnet gut. Zahlt dreihundert Dollars jährlich für ſeinen Betſtuhl in der Grace-Church —

Zahlt meine Mutter auch, ſagte William ſtolz, kannſt dort ihren Namen auf einem ſilbernen Schilde prangen ſehen —

's iſt aber eine fromme, gute Frau, Deine Mutter, entgegnete Spilcker, profitirt etwas für ihre dreihundert Dollars jährlich, — läßt Dich nie zappeln, wenn Du friſches Heu verlangſt; — mein Alter aber findet ſich für dieſe dreihundert lumpige Dollars mit dem lieben Gott ein für allemal ab, — und giebt außerdem keinen Cent mehr aus für Dinge, die Nichts einbringen.

Digitized by Google

Puhuhu! lachte Bob, obwohl er noch immer mit gefalteten Händen kniete und Jonathan, der sich nicht stören ließ, ganz andächtig zuzuhören schien.

Jonathan las weiter:

„Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist — —

Abermals ertönte die Hausschelle.

„— — und hat keinen Verstand", — — fuhr Jonathan fort.

Und hat keinen Verstand, — — wiederholte Bob.

Die Klingel ertönte zum zweiten male.

— — so fährt er davon wie ein Vieh" — schloß Jonathan seinen Psalm und erhob sich.

Wie ein Vieh; wiederholte Bob, die Hände faltend und dann warf er sich plötzlich nieder und schien wie todt.

War es, daß Jonathan's seltsames Wesen, seine dumpfe, feierliche Stimme auf die beiden jungen Leute einigen Eindruck gemacht zu haben schien oder waren sie durch die Wucht der heiligen Worte zur Besinnung gebracht worden, beide junge Männer saßen jetzt schweigend und gedankenvoll da. Freilich hatten sie noch niemals einen Neger sich so ernst, feierlich und würdevoll benehmen sehen. Waren doch die Neger selbst in den Freien Staaten daran gewöhnt, das Religiöse in das Grotesk-Komische herabzuziehen, hatten sie doch allen ihren lustigen Sangweisen ganz religiöse Melodien angepaßt; waren sie doch daran gewöhnt, von den Weißen fast in Allem, was sie thaten, verspottet und im günstigsten Falle mitleidig belächelt oder herablassend belacht zu werden. — Aber dieser seltsame Neger hatte einen solch unerschütterlichen Ernst gezeigt, — und seinen Zorn in Gottes Zorn, den er den jungen Männern so feierlich verkündet, erstickt und überwunden.

Diese Regung dauerte jedoch nur einige wenige Momente; als Jonathan wieder in die Stube trat, war Spilcker bereits damit beschäftigt, Bob zu seinem Schemel zu machen

Digitized by Google

und allerlei Neckereien gegen den Negerknaben auszuüben, welchen aber kein noch so unsanfter Fußtritt aus seiner Schlaftrunkenheit aufzurütteln vermochte.

Zwei Männer traten mit Jonathan in die Stube.

Werden gut thun, sich ein wenig zu bücken, Mr. Flint; sagte er zu dem einen gewendet, ist nicht eingerichtet meine Wohnung für große Männer, wie Ihr einer seid. Freut mich aber, daß Sie mich nicht vergessen haben, und Ihr, Mr. Weller, — wie geht's, Sir? —

Danke, Sir, gut; entgegnete Weller ganz unbefangen, indem er Jonathan die Hand reichte wie einem, der völlig seines Gleichen war.

Spilcker mochte diese Begrüßung, oder Flint's gebückte Stellung allzukomisch finden, er lachte laut auf.

Flint warf einen niederschmetternden Blick auf den Lacher.

Wer ist der junge Mann? fragte er den Neger.

Weiß nicht, Sir; entgegnete Jonathan; kam vor einer halben Stunde mit Mr. Ingle hier, Mr. Bousfield's Schwager —

Jonathan deutete auf William.

Ah, — sagte Flint, seinen Arm ausstreckend und William die Hand reichend. Mr. Ingle, freut mich sehr. Mache mir das Vergnügen, Euch meinen jungen Freund, Mr. Weller aus Deutschland vorzustellen.

Bin ebenfalls erfreut, Mr. Flint; entgegnete William, mein Freund, Mr. Spilcker; fügte er auf diesen deutend hinzu.

Aber nicht aus Deutschland; sagte Spilcker lächelnd. Sind Sie ein Emigrant, Mr. Weller? —

Bin es, Mr. Spilcker.

Nun, dann wird es Ihnen nicht allzu behaglich bei uns hier in New-York oder anderswo werden, hoff' ich.

Warum hofft Ihr das, Mr. Spilcker? —

Digitized by Google

Weil ich Amerikaner bin, Mr. Weller, — ſind, denk' ich, im Rechte, wenn wir das Verlangen hegen, weder afrikaniſch, noch iriſch, noch deutſch zu werden —

Wird Euch Niemand dazu machen wollen, — entgegnete Weller, — ſcheint mir zu den Rittern mit der dunklen Laterne zu gehören, Mr. Spilcker.

Habe die Ehre, Mr. Weller —, zu allen denjenigen zu gehören, welche Herren bei ſich ſelbſt ſein wollen —

Lieben alſo die Deutſchen nicht, Mr. Spilcker? —

Deutſcher, Irländer oder Nigger, iſt mir ganz egal, Sir —

Mr. Jonathan, ſagte Flint, indem er ſeinem jungen Freunde einen Wink gab, daß er die Unterhaltung mit Spilcker abbrechen ſollte, — und dann ein Zeitungsblatt aus ſeiner Taſche hervorholte, — komme nicht ganz uneigennützig zu Euch. Iſt da geſtern eine Geſchichte paſſirt, ſteht hier folgendermaßen erzählt:

„Mord!

Geſtern, etwa um die neunte Stunde, hat ein kaum zehnjähriges Mulattenmädchen einen jungen Mann, den funfzehnjährigen Tom Snookes, einen Irländer, mit einem Meſſer erſtochen. Die Mulattin iſt entflohen. Sie war früher bei einer Mrs. Brandon, der ſie in der Wirthſchaft half, lief dann fort, um mit Snookes in den Schenken herumzuziehen und zu ſingen. Motiv der ſchändlichen That ſoll Eiferſucht geweſen ſein. Der Vater des ermordeten jungen Mannes war natürlich über das kleine farbige Scheuſal ſehr erbittert, und da er glaubte, daß ſich die Mörderin wohl zu Mrs. Brandon geflüchtet haben könne, ſtattete er derſelben noch in der Nacht einen, wie man ſich denken kann, ſehr ſtürmiſchen Beſuch ab; — denn einige hundert Leute, welche alle über die Unthat ſehr aufgebracht waren, begleiteten ihn. Es iſt wohl anzunehmen, daß es der Dirne ſchlecht ergangen wäre, wenn

Mr. Snookes sie gefunden hätte. Aber dies war nicht der Fall. Auch bei Mr. Bousfield wurde angepocht. Dieser Mann ist als eifriger Abolitionist bekannt, und soll die Mulattendirne freigekauft und früher als Dienerin in sein Haus aufgenommen haben. Man fand sie aber auch hier nicht, und es fragt sich, ob sie je gefunden werden wird, da es hier in New-York leider genug Leute giebt, welche solche Creaturen dem Arme der Gerechtigkeit entziehen. Es ist wirklich traurig, daß diese Farbigen, welche so tief auf der untersten Stufe der Moralität und Sittlichkeit stehen, fortwährend von denjenigen gehätschelt, aufgestachelt, gelobhudelt und gepriesen werden, deren Streben dahin geht, die Union zu spalten; und während sie über die geringste rechtswidrige Handlung eines Weißen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und gleich einen Galgen in Bereitschaft haben, nehmen sie die Bestialität der Farbigen stets in Schutz, alles unter dem Motto: „Die Sklaverei hat es zu verantworten, daß die afrikanische Rasse entartet ist!“ Was die Sklaverei und die südlichen Sklavenhalter nicht alles zu verantworten haben sollen! — Wahrscheinlich auch, daß die Nigger schwarz sind. Jedenfalls werden Stimmen bei uns laut genug schreien: auch diesen Mord hat die Sklaverei auf dem Gewissen! Unsere Meinung ist, daß die Dirne je kleiner sie ist, an einem um so höhern Galgen baumeln muß!“

Sehr wahr, sehr richtig; sagte Spilcker, als Flint sein Zeitungsblatt zusammen legte und wieder in die Tasche steckte.

Flint drehte nur seinen Kopf ein wenig nach Spilcker um und fuhr dann zu Jonathan gewendet fort:

Bin der Meinung, daß dieser Artikel vom ersten bis zum letzten Buchstaben erlogen ist. Snookes ist ein Schuft vom Wirbel bis zur Zehe. War natürlich ein Fressen für'n

demokratisch Blatt*), so'n Mord eines weißen irischen Jungen durch eine Farbige, 's wär' dem Blatte noch lieber gewesen, wenn es statt eines Irländers einen Yankee oder gar einen Negerjunker betroffen hätte. 's ist so eine Geschichte, Mr. Jonathan, hoffe aber der Sache auf die Spur zu kommen und dann werde dem Scribenten dieses Zeitungsartikels beweisen, daß kein noch so schuftiger Nigger schuftiger und schwärzer als seine demokratische Dinte sein kann. Deshalb bin ich hier, Mr. Jonathan. — Rechne, daß der junge Mann dort, Mr. Bousfield's Schwager, in derselben Angelegenheit hierher gekommen ist —

Wegen der Mulattin; sagte William.

Ganz recht, wegen der Mulattin, versetzte Flint; möcht' aber, ehe ich mich explicire, fragen, ob Ihr, Mr. Ingle, das Vieh dort mit hierher gebracht habt? —

Flint deutete mit dem Fuße auf Bob, welcher noch immer regungslos auf der Erde lag.

Das Vieh, sagte Jonathan, kam zu mir, Mr. Flint —

Steht also auch mit dem Schuft Carey in Verbindung? — fragte Flint, den Neger finster anblickend.

Sir, — dieses Vieh ist mein Kind; versetzte dieser.

Es lag etwas ganz unbeschreiblich Schneidendes in dem Tone des Schwarzen Mannes.

---

*) Obwohl es unsern Lesern später ein leichtes sein wird, die in unserem Drama handelnden Parteien zu unterscheiden, so wollen wir doch vorläufig bemerken: die amerikanischen Demokraten standen auf Seiten der Sklavereimänner und waren solche selbst. — Die Gegner der Sklaverei aber gehörten zur republikanischen Partei. Es wäre aber doch sehr falsch, wie es oft geschieht, die Demokraten Amerikas, im Gegensatz zu den Republikanern, Reactionäre zu nennen. Die Demokraten kämpften vielmehr für die vollkommenste Selbstbestimmung des Individuums, vorausgesetzt daß dasselbe eine weiße Haut hatte. Der Leser möge uns aufmerksam weiter folgen, dann wird er die Grundsätze der verschiedenen Parteien und ihre Stellung zu einander durch die verschiedenen handelnden Personen motivirt und verkörpert finden.

Digitized by Google

Euer Junge, — Mr. Jonathan? — rief Flint aus. Bah, — da thut's mir leid. — Konntet ihn von diesem Schurken Carey nicht losmachen; — glaub's! — Seid freilich nicht schuld, daß der Junge ein solches Vieh geworden ist. — Gut! — Sobald als ich diesen Artikel gelesen hatte, ging ich zu Mrs. Brandon; war krank die arme Frau von dem Schrecken in der Nacht, — ließ mir die Geschichte von ihrer Tochter erzählen, habe wunderbare Dinge gehört, Mr. Jonathan. — Hatte bis jetzt alle Hände voll zu thun, um meine Leute zusammen zu halten, mit denen ich nun endlich nach Kansas ziehen will, — aber jetzt wollen wir zuvor diese Sache ins Reine bringen. —

Mr. Flint, — würdet ein gutes Werk thun, sagte Jonathan. —

Ella ist bei Euch? —

Jonathan sah Flint bedenklich an, und warf einen mißtrauischen Blick auf Spilcker.

Ganz frei heraus, Mr. Jonathan, fuhr Flint fort, die Mulattin, und jederman, der ihr Beistand geleistet, steht unter meinem Schutz, — ist sie also bei Euch, frage ich? —

S'ist hier, Sir.

Gut, — möcht' sie sehen, Mr. Jonathan.

Jonathan lächelte.

Mr. Flint, sagte er, habt mich mißverstanden, schätz', daß ich keine flüchtige Mulattendirne bei mir aufnehmen werde. —

Werdet nicht? Oho! — rief Flint.

Nein, werde nicht; entgegnete Jonathan, habe keine Ursache, Sir, Niggers beizustehen, wenn sie nichts taugen. Sind zu übermüthig in den Freien Staaten, Sir. Kann's nicht billigen. Mulattendirne kam zu mir, 's ist wahr, — wies sie aber ab, — hält sich nun wahrscheinlich in einer Spelunke von Five Points auf.

Digitized by Google

Wieſ't ſie ab, Mr. Jonathan? fragte Flint mit Verwunderung.

Wies ſie ab —

Und wißt nicht, wo die arme Dirne jetzt iſt? —

Weiß es nicht, Sir; will's auch nicht wiſſen — —

Spilcker lachte wieder hell auf.

Freie Niggers ſind alle für den Galgen reif, ſagte er, lügen wie die Teufel, — laſſ' mich ſelbſt gleich zweimal hängen, wenn die Mulattendirne nicht irgendwo hier verſteckt iſt.

Maſter Spilcker, würdet mir ſehr gefällig ſein, verſetzte Jonathan, wenn Ihr meine Wohnung endlich verlaſſen wollt —

Und wenn ich's nicht thue, Miſter Jonathan, was macht Ihr? —

Werfe Euch hinaus, Maſter Spilcker!

Spilcker ſprang auf, — er ſtürzte auf den Neger zu, — aber der junge Mann hatte ſeine Kraft und Jonathan's Langmuth überſchätzt. Mit ſeinen großen, ſtarken Fäuſten packte dieſer die Arme des jungen Mannes und hielt ſie, — ohne alle Anſtrengung, wie die Arme eines Kindes. —

Jetzt ſprang auch William hinzu. —

Flint ſchien mit dem größten Intereſſe der Entwickelung dieſer Scene zuzuſchauen; er ſaß ſich ruhig ſchaukelnd auf ſeinem Stuhle.

Aber Weller war weniger zurückhaltend und ſchien große Luſt zu bezeugen, Jonathan zu Hülfe zu kommen.

Flint winkte ihm aber zu, ſitzen zu bleiben.

Mr. Ingle, ſagte Jonathan, rathe Euch, — mir vom Leibe zu bleiben; werde mit einem halben Dutzend Eurer Art fertig. Rechnet nicht, daß ich virginiſches Gezücht, daß ich aus einer Stuterei des Südens Eures Landes hervorge-

Digitized by Google

gangen bin! — Habe das Blut der Aſhantes*) in meinen Adern. — Oho! —

Die Warnung des Negers war tauben Ohren zugerufen, William packte den Neger bei der Bruſt, aber im ſelben Augenblicke lag er und ſein Freund Spilcker auf der Erde. —

Hoffe, rief William zu Flint und Weller gewendet, daß Ihr uns beiſtehen werdet, Gentlemen, dieſen Nigger breit zu ſchlagen —

Iſt Eure Sache, entgegnete Flint lächelnd. Der Mann iſt ein freier Nigger und gebraucht ſein Hausrecht, — calkulire, daß es gut ſein wird, — wenn Ihr Euch davon macht — —

Mr. Ingle, ſagte Spilcker, deſſen blaſſes Geſicht feuerroth geworden war, indem er ſich erhob, kommt, — werden gehen —

Er warf einen verächtlichen Blick auf den Nigger, und mit geballter Fauſt gegen Flint gewendet, rief er dieſem zu:

Werden uns wieder treffen, Sir —!

Well! entgegnete Flint.

Die beiden jungen Männer ſtürzten hinaus.

Jonathan folgte ihnen, man hörte drinnen die Worte, mit welchen er William verabſchiedete:

Haben vielleicht bisher nur Niggers mit Affenſchädeln geſehen, Mr. Ingle, — ſchlechtes, dummes Volk, dieſe Niggers, — bin aber nicht ein ſolcher. Rechne, daß Ihr Euch ein andermal gegen mich vorſehen werdet, Mr. Ingle.

Die beiden jungen Leute ſtießen gewaltige Drohungen aus, die Thür wurde wieder geſchloſſen und Jonathan trat in die Stube.

Gefallt mir ſo, Mr. Jonathan, ſagte Weller, jenem

---

*) Ein ſehr kriegeriſcher Negerſtamm im Norden der Goldküſte.

Digitized by Google

die Hand entgegen ſtreckend, Kraft, Muth und Stolz ſind die Hebel der Freiheit.

Well, well; ſtimmte Flint bei, aber wie lange währt es, bis Sklaven ſtolz und muthig werden, Freund Weller? — Habe die Notion, daß die ſchwarze Haut ganz verſchwinden muß, wo ſie nicht auf ihrem natürlichen Boden iſt, daß die Niggers niemals neben den Weißen ebenbürtig ſtehen können, — bis ſie ins dritte und vierte Geſchlecht, bis auf die Nagelwurzel, ſich abgeſchillert haben.

O, Mr. Flint, entgegnete Jonathan, — das iſt ganz wahr, — und ſo wird es kommen.

Well, Jonathan, — nun aber ſagt mir, — Ihr habt's mit Abſicht geleugnet, — das Mulattenmädchen iſt hier? —

Iſt hier, Mr. Flint; 's war aber ſehr unvorſichtig von Mrs. Brandon und Miß Liddy, dies den jungen Leuten mitzutheilen, — ließ den Damen ausdrücklich ſagen, — ſollten's ja geheim halten —

Glaubten es dem Schwager Mr. Bousfield's vertrauen zu dürfen, entgegnete Flint —

Die Spilcker und Ingles waren von jeher feindſelig gegen die Nigger; verſetzte Jonathan —

Wo iſt das Mädel? — habe mit ihm zu reden, Mr. Jonathan.

Iſt verſteckt, Sir, — und das arme Kind ſchläft jetzt, hat die ganze Nacht kein Auge zugehabt, — möcht' Euch bitten, nach einem Stündchen wieder zu kommen, — wenn Ihr nicht vorzieht, hier zu bleiben —

Flint ſah den Neger ruhig aber durchdringend an.

Jonathan, ſagte er dann, braucht Euch vor mir nicht zu fürchten, — bin ein Feind aller langen Unterhandlungen, — bringt mir die Dirne hierher.

Gut, Sir, wenn ſie nicht ſchläft, ſoll ſie kommen.

Jonathan verließ die Stube.

Ein merkwürdiger Menſch, dieſer Neger, unterbrach

Digitized by Google

Weller die minutenlange Stille, welche nach Jonathan's Entfernung eingetreten war.

Ein ganz capitaler Kerl, Freund Weller, gewiß; entgegnete Flint, — aber dennoch immer ein Nigger, — nicht gerade heraus, — Schnörkeleien, Krümmungen und Windungen in all seinem Thun und Lassen, — seht Euch den Stuhl dort an, Freund Weller.

Eine prächtige Arbeit, — habe den Stuhl schon im Stillen bewundert —

Ist gerade wie der Neger; versetzte Flint lächelnd, schwarz von Holz, — oben prangt das Wappen nicht ohne einiges herausforderndes Selbstbewußtsein, — die Löwenklauen an den Beinen, — well, — 's liegt auch 'ne gewisse Majestät in diesen Schnörkeleien, — armer Teufel von Stuhl muß aber doch herhalten, wenn sich einer d'rauf setzt.

Scheint mir nicht so nachgiebig zu sein, dieser Jonathan, bemerkte Weller; daß er sich windet, finde ich aber bei der Verachtung, mit welcher man selbst hier den Neger behandelt, sehr natürlich —

Sehr natürlich, Freund Weller, ganz richtig bemerkt, — 's ist eben Niggernatur! —

Es trat wieder eine Pause in der Unterhaltung ein.

Weller's Auge ruhte gedankenvoll auf dem noch immer schlafenden Bob.

Wundert mich, sagte er dann, daß Jonathan den Jungen von Mr. Carey so zum Affen machen läßt. —

Dafür kann der Alte freilich nichts; versetzte Flint, Carey hat den Affen zum Geschenk von dem alten Mr. Dove erhalten, während Jonathan sein Sklave war, und als er freigelassen wurde, hatte sich der Junge so an seinen Master gewöhnt, daß er nicht wieder fort wollte.

Und ließ sich willig zum Affen machen der Junge?

Läßt sich jeder Nigger dazu machen; rief Flint aus, — kommt nur erst in die Sklavenstaaten, Freund, — da

werdet Ihr nichts als Affen unter den Niggers sehen —. 's ist wahrhaftig ein Affengeschlecht, — rechne, daß Ihr das noch einmal einsehen werdet, Freund.

Dann wundert's mich, daß Ihr mit solchen Ansichten ein so eifriger Abolitionist sein könnt, Mr. Flint.

Bin's für die Weißen, Freund, 's ist nicht die Humanität und Anhänglichkeit an die schwarze Haut, — bin kein Niggerfreund, im Gegentheil, — aber ich halte diese Sklavenhalterwirthschaft für einen Fluch für uns! — Der stete Umgang mit Sklaven entnervt die freiesten Männer, demoralisirt sie, — macht sie zu Sklaven ihrer Sklaven. — Die Union ist krank, Sir, so lange die Niggerwirthschaft bei uns geduldet wird, — kommen nicht zur wahren Einheit, — nicht zur wahren Freiheit, — können unsere Kräfte nicht entfalten und benutzen. O, Mr. Weller, was wäre die Union ohne die Sklaverei, — was wird sie werden, — wenn es erst im freien Amerika keine Sklaven und keine Niggers mehr giebt! — —

Bei den letzten Worten, welche Flint mit einer Wärme hervorbrachte, die man dem kalten, ruhigen Manne kaum zutrauen konnte, richtete Bob seinen Kopf leise in die Höhe, und ließ ihn dann wieder sinken.

Man hörte Jonathan kommen.

Er führte Ella an der Hand.

Flint und Weller waren in gleicher Weise von der Schönheit und dem Anstande des Kindes überrascht; beider Blicke ruheten ein ganzes Weilchen mit Wohlgefallen und Rührung auf dem dunklen, seelenvollen Augenpaar des farbigen Mädchens.

Flint zog es zu sich heran.

Wie heißt Du? fragte er.

Ella ist mein Name; versetzte sie mit volltönender Stimme.

Fürchtest Du Dich vor mir? fragte Flint weiter, —

Digitized by Google

ſieh mich an, — glaubſt Du, daß Du Urſache, mich zu fürchten haſt, — Mädel? —

Ella ſchlug ihr großes, feuriges Auge zu dem Manne auf, blickte ihn ein Weilchen an und ſagte dann feſt und entſchieden:

Nein, Sir, — ich fürchte mich durchaus nicht vor Euch.

Gut, — und ſieh Dir dort meinen Freund an, fürchteſt Du Dich vor dem Herrn? —

O nein, Sir; entgegnete Ella ebenſo entſchieden, nachdem ſie in Weller's wohlwollendes, offenes Antlitz geblickt.

Gut, Ella, — jetzt werde ich alſo die Wahrheit von Dir hören.

Gewiß, Sir! —

Wer hat Dich zu Snookes gebracht? —

Ein großer, großer Herr, Sir, der mich von Mrs. Brandon fortgeholt, — Snookes nannte ihn Mr. Dove.

Gut, — und als Mr. Bousfield Dich zu holen kam, wollteſt Du nicht mit ihm gehen? —

O, zu gern, Sir —

Aber Snookes hat Dir gedroht —? —

Alle zu ermorden, die mir lieb und theuer wären, wenn ich gehen würde, Sir.

Ein paar große Thränen rieſelten über Ella's Wange, als ſie dieſe Worte ausſprach.

Flint ſah ſie ein paar Secunden lang ſchweigſam an.

Es herrſchte die tiefſte Stille in dem Zimmer.

Well; — nahm Flint wieder das Wort, — und weshalb haſt Du Tom Snookes erſtochen? —

Bob erhob wieder das Haupt — —

Ella ſah Flint mit einem unausſprechlichen Blicke an —

O, that es, weil er ſo böſe war, Sir! — ſagte ſie.

's iſt wahr, Ella? — fragte Flint, ſchätz', biſt eine Mulattin, — ſchwarzem Blut iſt nie zu trauen, — haſt Du Tom Snookes getödtet, weil er Dir etwas thun wollte? —

Digitized by Google

O, Sir, — ich habe ihn getödtet, — weil er böse war.

Ella, — man wird Dich lebenslänglich einsperren, man wird Dich vielleicht auch hängen, — würdest Du dann noch immer sagen, — daß Du Tom Snookes ermordet hast? —

Ja, — Sir! — —

Gut! —

Willst Du, daß man Dich zu Mrs. Brandon und Miß Liddy zurückbringen soll? fragte Weller.

O nein, Sir, — bitte, daß ich hier bleiben kann, — Mrs. Brandon und Miß Liddy haben schon so viel Leid meinetwegen ausgestanden — —

Gut, sagte Flint, — bringt das Kind wieder in seinen Versteck, Mr. Jonathan, — die Sache soll sich finden, — aber wartet, wir wollen früher gehen, — behütet es gut, — Mr. Jonathan, — werde die Sache bald genug in Ordnung gebracht haben, denk' ich.

Werde Ella hüten, Sir, — schwarzes Blut wird wachen über schwarzes Blut — —

Flint und Weller erhoben sich, der erstere reichte dem Kinde die Hand, Weller küßte es. —

Sei ohne Furcht, Ella, Deiner Mrs. Brandon und Deiner guten Miß Liddy soll nichts Böses geschehen —

O, Sir, — ich danke Euch —! —

Die beiden Männer entfernten sich, erstaunt über die Haltung, den Takt und das edle Wesen der jungen Mulattin. —

Weißes Blut schimmert mächtig durch; brummte Flint, indem er die Treppe hinabging.

Als Jonathan, nachdem er die Hausthür hinter den beiden Männern geschlossen hatte, wieder zurückkehrte, sah er ein tief ergreifendes Bild.

Ella war auf einen Stuhl gesunken, weinte bitterlich,

Digitized by Google

ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend; neben ihr kniete Bob. Aber der Knabe war kein Affe mehr, — er hatte seine Hände fest in einander geschlossen zum Himmel empor gehoben; — es blitzte ein Feuerstrahl in dem flammenden Auge des jungen Negers; — seine Haltung war nicht die eines demüthig vor Gott Hingeworfenen und Zerknirschten, es lag auf seinem Antlitze etwas von der verklärten Hoheit einer zur Selbsterkenntniß erwachten Seele.

Jonathan überrascht, betroffen, ergriffen, blieb wie festgebannt an der Schwelle stehen. — Bob's Citat aus den Psalmen erfüllte ihn mit einer seltsamen Ahnung.

Der Knabe betete:

„Wie ein Traum, wenn einer erwachet; so machst du Herr, ihr Bild in der Stadt verschmäht.

Aber es thut mir wehe im Herzen und sticht mich in meinen Nieren.

Daß ich muß ein Narr sein und nichts wissen und muß wie ein Thier sein vor dir."

Nichts ließ sich mit dem Tone vergleichen, mit welchem Bob den letzten Vers hervorstieß, — und dann plötzlich erhob er sich, faßte mit beiden Händen Ella's Kopf so sanft, so zärtlich und einschmeichelnd — —

Ella! — —

Die Mulattin zuckte empor, Bob's Berührung hatte sie schaudern gemacht.

Ella, sagte Bob, armes Mädchen Du, — o, wie Du lügst! — —

O, wie Du lügst! — —

Diese beiden kurzen Sätze abgebrochen, fast jauchzend von dem Negerknaben ausgesprochen, drückten die ganze Tiefe seiner Bewunderung aus. Ella's edle Aufopferung, ihr hoher Muth, die bei einem jungen Mädchen zwiefach erhabene Selbstverleugnung hatte seine ganze Seele plötzlich wie umgewandelt.

Digitized

Zum Verſtändniß dieſer Scene müſſen wir dem Leſer ſagen, daß ſelbſt Jonathan die Mulattin für die Mörderin des jungen Snookes hielt. Denn wie Tobby es den beiden Damen Mrs. Brandon und Liddy dargeſtellt hatte, — ganz ebenſo war auch Jonathan der entſetzliche Vorfall von Bob geſchildert worden, als dieſer die unglückliche Mulattin zu ihm brachte. Ohne ein Wort der Verſtändigung, ohne die geringſte vorhergetroffene Verabredung, hatte Ella dennoch keinen Widerſpruch gegen die entſetzliche Beſchuldigung erhoben. Nur Tobby allein war von ihr in der Nacht in das Geheimniß eingeweiht worden, aber beide hatten ſich angelobt, nichts über ihre Lippen zu bringen, was den Sohn ihres Beſchützers ins Unglück bringen konnte.

Jonathan's feierliche Stimme, welche jetzt plötzlich ertönte, unterbrach die merkwürdige Scene, oder fügte ihr vielmehr ein neues ergreifendes Motiv hinzu.

Seine Hand ſegnend auf Ella's Haupt legend rief er aus:

„Denn du läſſeſt mich erfahren viele und große Angſt und machſt mich wieder lebendig und holeſt mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf.“

Guter Onkel Tob! — rief Ella ſchluchzend aus, — könnte ich doch Miß Liddy, — könnte ich doch Mr. Bousfield ſehen! — —

Sollſt ſie ſehen, mein Kind; entgegnete Jonathan, die Mulattin mit der Zärtlichkeit eines Vaters betrachtend. Biſt ein braves, herziges Mädchen, Ella —! — Doch komm, — ich will Dich vor allen Dingen wieder in Sicherheit bringen, — es könnte Jemand kommen, — von dem Du nicht geſehen werden darfſt.

Er öffnete die kleine Thür.

Mußt Dich bücken, Ella, mußt kriechen — —

O, kriechen; rief ſie zaudernd aus, — dann reichte ſie Bob die Hand.

Digitized by Google

Leb' wohl, Bob!

Leb' wohl, Ella, — morgen ſehn wir uns, — dann iſt Sabbath.

Ja, dann wollen wir zuſammen beten, Bob! —

Ella ſah den jungen Neger mit ihrem großen dunklen Auge feierlich an, — der Ausdruck ſchweſterlicher Zärtlichkeit und Treue lag in ihrem Wort und Blick.

Bob reichte der Mulattin die Hand, blickte ihr eine Weile ſtumm ins Antlitz, dann aber rief er, wieder in ſeine wunderbar diaboliſche Natur zurückfallend, lachend aus:

Puhuhu! — Wie Du lügen kannſt, Ella! — — — Onkel Tob, — unter dieſer Hand meiner hat Tom Snookes geblutet! — — —

Er ſtürzte hinaus, ſchob den Riegel von der Thür zurück, — ſprang pfeifend die Treppe hinab — und war bald verſchwunden in einem der Höfe von Five Points.

Es war Sabbath. — —

Ein wunderbares Bild dieſe amerikaniſche Sonntagsheiligkeit.

Dem Alltagsverkehr ſind plötzlich alle Adern unterbunden, der Lebensſtrom der geſchäftigen wogenden Werkeltagsthätigkeit iſt eingedämmt, — das Rad ſteht ſtill, welches der vom Dampfe beflügelte Handelsgeiſt in Bewegung geſetzt, — in ſeine eiſernen Speichen hat die ſanfte Hand der Sabbathweihe leiſe gegriffen, — ja, und es ſteht ſtill! — —

Der deutſche Geiſt, wie er daheim dieſen plötzlichen Uebergang von Werkeltagsarbeit zur Sonntagsruhe nicht verträgt und gegen die hierauf zielenden Geſetze in einer ſteten Oppoſition iſt, — hat ſich gegen den allgewaltigen

Digitized by Google

Sonntagsheiligen in Amerika aufzulehnen begonnen; es wird dagegen agitirt. Aber man bedenke: — dieſe raſtloſe, eherne, jählings forttreibende, — ewig producirende Arbeitsthätigkeit in Amerika, ohne einen ſolchen Raſt- und Ruhetag, — ohne Halt, — ohne einen Tag der Sammlung —!

Man bedenke, dieſes entſetzliche Sklavenleben der freieſten Männer im Norden der Union, in der ewigen Anſpannung des Calcüls, im ununterbrochenen Kampfe der zügelloſeſten Concurrenz, — ohne Erholung, ohne einen Tag des „Daheim bei ſich ſelbſt“! — —

Man bedenke, dieſe geplagte, unglückliche ſchwarze Raſſe im Süden; — ſtöhnend unter der ſtets geſchwungenen Peitſche ihrer Treiber, — ohne den großen Tröſter und Troſtgeber, der ihren wunden Nacken ſich aufzurichten, ihren müden Händen ſich auszuruhen geſtattet! — —

O, — der menſchlich-göttliche Moſes und der göttlich-menſchliche Chriſtus haben, — es aus tiefſter Seele erkennend, wie lange noch Sklaverei und Despotismus den Schwachen und Unbeholfenen bedrücken werde, — das Geſetz gegeben, daß nicht nur der Herr des Hauſes, ſein Weib und ſeine Kinder, ſein Diener und Sklave, nein, daß ſelbſt ſein Vieh, das für ihn arbeitet und ihn nähren hilft, durch die ſabbathlichen Ruhe den Segen fühle, — unter humaner Menſchenhand ſein Daſein zu friſten und als ein Glied der großen wunderbaren Schöpfung anerkannt zu werden. —

Mag man meinen, daß die Sabbathruhe in ihrer dumpfen, eintönigen, man könnte ſagen geiſtigen Bewußtloſigkeit, keine Erholung, keinen Aufſchwung der abgeſpannten Seele geſtatte und deshalb mehr peinlich und verdüſternd, mehr niederdrückend als erhebend ſei; — wohl! — Der hat keine Ahnung von den geiſtigen Beziehungen, in welche wir zum großen Schöpfer treten müſſen, um uns zur reinen, edlen Humanität gegen unſere Mitweſen zu kräftigen, —

Digitized by Google

der giebt seinem inneren Leben ein vernichtendes Armuthszeugniß, — welcher den Sabbath nicht auszufüllen vermag mit Ideen, heilig und weihevoll genug, ihn durch die sechs folgenden Werkeltage als treue, gute, führende Engel zu geleiten! —

Wahrlich, wir vermögen nicht zu ermessen, worin das Uebel einer würdigen, staatlich behüteten Sonntagsfeier bestehen soll, — vorausgesetzt, daß sie nicht statt zu einer Trösterin, zu einer Bedrückerin selbstgeschaffener und gezwungener Sklaverei werde!

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Auch in Mr. Spilcker's Haus herrschte sabbathliche Ruhe. Der alte Herr saß in seinem Lehnstuhle, eine leichte Unpäßlichkeit hatte ihn abgehalten, in die Kirche zu gehen, wie er es gewohnt war. Vor ihm auf einem Schemel saß seine Tochter Alice und las ihm die Bibel vor.

Mr. Spilcker war ein Mann von siebenzig Jahren; sein Profil hatte den aristokratischen Typus der Nordamerikaner; sein blasses Gesicht mit der hohen Stirn, dem weißen Haupt- und Barthaar sah selbst in diesem Augenblick, wo die glockenhelle, von Andacht durchzitterte Stimme seiner Tochter ihm bis ins Innerste des Herzens dringen mußte, — strenge und trotzig aus.

Es mußte ein seltsamer, merkwürdiger Mann sein, dieser Mr. Spilcker.

Obwohl ein Greis, der bereits bis an die Schwelle jener dunklen Welt gelangt war, welche uns weder Offenbarung noch Philosophie aufzuklären vermag, — obwohl geplagt von den Gebrechen des Alters, oblag er dennoch seinen Geschäften mit einer so angestrengten eisernen Thätigkeit, daß man sich schwer einen Begriff davon machen konnte, wie dieser Greis in seinen jüngern Jahren, im Alter voller Manneskraft, gearbeitet haben mochte. Von Morgens

Digitized by Google

früh bis spät in die Nacht hinein immer in Thätigkeit, immer begraben unter einer Unmasse von Papieren, Rechnungen, Correspondenzen, Zeitungen, von früh bis spät im Comptoirstuhle, und — wenn er sich wirklich eine Erholung gönnen wollte, — am Hafen, um einem seiner ankommenden Schiffe entgegen zu harren oder einem abfahrenden den letzten Gruß nachzusenden, was aber auch nur bei besondern Gelegenheiten geschah. Gewöhnlich gab Mr. Spilcker in seiner Arbeitsstube über eine Seekarte hingebeugt nur im Geiste seinen Schiffen das Geleit oder das Willkommen.

Alice hatte soeben ihre Vorlesung beendet, — prüfend schaute sie ins Antlitz ihres Vaters.

Es trat eine stille, feierliche Pause ein.

Spilcker ließ das Haupt auf die Brust sinken; ohne Zweifel gingen sehr ernste Gedanken an seiner Seele vorüber, die sabbathliche Stimmung mochte ihn endlich ergriffen haben, — aber kein Zug, keine Miene in seinem Antlitze war weicher geworden.

Er schien innerlich zu grollen, mit sich, mit Gott oder mit der Welt, — unmöglich konnte ein in Gebet und Weihe versenktes Gemüth so ernst und strenge vor sich hinstarren. Wohin, worauf hatte die sabbathliche Stimmung sein Inneres gelenkt? —

Mr. Spilcker begann zu husten, — ein Zeichen, daß er bald sprechen würde, — wahrlich, man konnte darauf neugierig werden, wenn man diesen Greis eine Zeitlang so still in sich gekehrt dasitzen gesehen, — ihn sprechen zu hören, Bekanntschaft mit seinem Geiste zu machen.

Alice! — —

Dieses einzige ausgestoßene Wort klang wie Geisterruf, — der Ton des alten Mannes war so seltsam heiser, — man mußte überrascht sein von dieser Stimme. Man hätte erwartet, ihn in einem mehr rauhen, kräftigen Tone sprechen

Digitized by Google

zu hören, aber es klang leiſe, pfeifend, man konnte ſagen ächzend.

Was beliebt, Vater? fragte das Mädchen, ſtrich ſich die Locken bei Seite und blickte mit ihren blauen Engelsaugen zu dem Greiſe auf.

Mr. Spilcker ſah vor ſich hin, als wäre außer ihm gar Niemand in der Stube; er ſchien die Anweſenheit ſeiner Tochter gänzlich vergeſſen zu haben, und dennoch ging nach einer Weile zum zweiten male der Name ſeines Kindes über ſeine Lippen.

Alice! —

Bin ja hier, Väterchen, ich höre! —

Der alte Mann richtete nun zum erſten male ſeine Blicke auf ſeine Tochter und ſagte mit derſelben leiſen, heiſern Stimme, mit welcher er ihren Namen gerufen hatte:

Wenn ich nun heute oder morgen ſtürbe, was würdeſt Du thun? —

Alice's Geſicht wurde bleich.

Väterchen, — woran denkſt Du! —

Was würdeſt Du thun, Alice? wiederholte der alte Mann, ohne ſich von dieſem Ausruf ſeiner Tochter im geringſten ſtören zu laſſen.

Ich werde daran nicht denken, entgegnete Alice beſtimmt und entſchieden, ſo lange Du gottlob noch lebſt.

Nun, dann werde ich für Dich daran denken, Alice. Höre! — Sobald ich geſtorben ſein werde, begiebſt Du Dich zu Deiner Tante nach Richmond — —

Aber, Väterchen, was fällt Dir ein?

Begiebſt Dich zu Deiner Tante, wiederholte der alte Mann, denn dieſes Haus mußt Du verlaſſen, — ich habe es verkauft, und der neue Käufer iſt verpflichtet, es ſechs Stunden nach meinem Begräbniſſe gänzlich drei Monate lang zu ſchließen.

Digitized by Google

Es ist mir recht, was Du angeordnet, versetzte Alice, — aber an Deinen Tod will ich nicht denken —

Ferner, versetzte Mr. Spilcker, — habe ich über mein Vermögen testamentarisch verfügt. Es ist nicht so bedeutend, Alice, wie Du Dir vielleicht denkst, — ich habe in der letzten Zeit ungeheure Verluste erlitten, — mein Hauptvermögen besteht nur noch in einem einzigen Schiffe, bin ein armer Mann im Vergleiche zu dem Vermögen, welches ich noch vor zwei Jahren besessen, — aber die Welt hat keine Ahnung davon; — habe meine Verluste stets so geheim als möglich gehalten, — um meinen Credit nicht zu schädigen; — habe vorgegeben, daß ich mich vom Geschäfte zurückziehen wolle; — halten mich für einen fetten Millionär, Alice; — bin aber keinen Cent mehr werth — als funfzig tausend Dollars! —

O, genug, Väterchen! — rief Alice aus.

Genug? —

Mr. Spilcker lachte heiser auf und sah dann seine Tochter ironisch an.

Wie lange, glaubst Du, braucht John, fragte er, um dieses Vermögen todt zu machen? — —

Alice senkte die Augen und seufzte.

Aber er wird Nichts bekommen, Alice, nicht einen Cent, — und lieber will ich arm sterben, — als einen einzigen Cent in seine Hände fallen lassen —

Der Greis sprach dieses ohne alle Leidenschaftlichkeit aus, nicht die geringste Bewegung, nicht eine Spur von Zorn durchzitterte seine Worte.

John wird sich bessern, Väterchen! — —

Mag er sich bessern, mag er an den Galgen kommen, hab' mit ihm abgerechnet, Alice, — nicht einen Cent ist mir seine Besserung werth, — das geringe Vermögen, welches ich noch besitze, — habe ich Dir gesichert, — wird nichts davon ergattern, Dein Bruder John, — keinen Cent, Alice —!

Digitized by Google

Das Mädchen blickte betrübt zu dem alten Manne auf.

Es entstand abermals eine Pause.

Wirst Du ihm etwas geben, Alice, — wirst Du? —

Gewiß nicht, Väterchen, wenn er sich nicht bessert! —

Will eine bestimmte Antwort, Alice, wirst Du ihm was geben? — Ja oder Nein? —

Ja, Väterchen! — — — Er ist mein Bruder, — so lange ich etwas habe, werde ich mit ihm theilen, — wenn er Unglück hat! — —

Wirst mit ihm theilen, — gut! — Sage Dir aber, Alice, wird nichts da sein, wenn ich gestorben sein werde, was Du mit ihm theilen könntest. Geh, — laß mich allein! — —

Alice erhob sich, — ihr vorhin so bleiches Antlitz war jetzt geröthet, — und sie sagte mit einer Anwallung von Zorn:

Du hassest den armen John auch gar zu sehr!

Jetzt zum ersten male veränderte sich das starre Antlitz des alten Mannes, Blitze schossen aus seinen grauen Augen, er richtete sich auf und die Faust drohend gegen seine Tochter ausstreckend, rief er aus:

Mein Fluch treffe auch Dich, denn Du deckst den Sohn, den ich hasse, mit Deiner verruchten Schwesterliebe!

Das ist meine Pflicht, Vater; entgegnete Alice, und so lange John kein Verbrechen begangen hat, so lange seine Sünden nur als Folge jugendlichen Lebens- und Uebermuthes betrachtet werden können, — kann ich mich nicht entschließen, ihn gänzlich zu verdammen.

Der alte Spilcker schoß auf seine Tochter nochmals einen drohenden Blitz aus seinen rollenden Augen, — dann setzte er sich wieder in seinen Lehnstuhl, blickte starr vor sich hin und saß da wie zuvor, ruhig und nachdenklich.

Alice verließ das Zimmer.

Erschrocken flog sie zusammen.

Digitized by Google

Ihr Bruder John ſtand vor ihr.

Mein Gott, John, — wie kommſt Du hierher? Was willſt Du hier? — ſagte ſie mit leiſer Stimme; der Vater iſt nicht wohl und entſetzlich aufgebracht auf Dich.

Weiß es wohl, — habe Alles gehört —

Nun — und dennoch wollteſt Du zu ihm hineingehen? —

Nein, — nur horchen.

John, — das iſt unmännlich! —

Muß auch 'mal in die Weibermanier hineinpfuſchen, entgegnete John lächelnd. Wollte eigentlich nur Dich beſuchen, glaubte, der Vater wäre in der Kirche. Da man mir ſagte, daß er nicht wohl und Du bei ihm ſeiſt, kam ich natürlich bis hierher, um mich als guter Sohn nach ſeinem Zuſtande, und wenn es auch durchs Schlüſſelloch wäre, umzuſehen — —

John, wie kannſt Du noch ſpotten! — —

Kann es, ſchätz' ich. Der arme, alte, kranke Mann! — Nicht funfzig tauſend Dollars reich! — Sein Haus verkauft, — gewiß auch ſeine Villa auf Staten-Island, — nur noch ein Schiff zur See, — ich enterbt, — Du, wahrſcheinlich auch, — ſeine letzten funfzig tauſend Dollars an die erſte beſte Kirche geſchenkt, vermuth' ich, — damit ja nicht ein Cent nach ſeinem Tode übrig bleibe, der durch Deine Hände in die meinigen gelangen könnte! — Ein prächtiger Alter, — der! — —

John, — der Vater iſt krank, alt und hinfällig, — Du kennſt ſein Temperament —

Kenn' es vermuthlich! — 's iſt choleriſch-dollariſch! — —

John lachte über ſeinen Witz laut auf.

Du haſt übrigens ſeinen Unmuth auch verſchuldet, — haſt ihm ſtets Aerger verurſacht —. Du weißt, daß Vater keinen Widerſpruch ertragen kann, und dennoch haſt Du ihm ſtets und in allen Dingen opponirt, nicht nur in reli-

Digitized by Google

giöſen und politiſchen, ſondern auch in geſchäftlichen, überhaupt war Deine ganze Lebensanſchauung der ſeinigen entgegengeſetzt —

Denke, daß ich ein Individuum für mich bin, daß ich mithin auch meinen eigenen Kopf auf meinen Schultern trage —

Man hörte die Schelle im Zimmer des alten Mannes ertönen.

Alice öffnete raſch die Thür.

Was beliebt, Väterchen? fragte ſie zu ihm hineintretend.

Archey ſoll kommen, befahl der alte Mann.

Ah, — ſagte John zu ſeiner Schweſter, — er ruft ſeinen Leibmammeluken herbei —

Archey iſt Dir gut, verſetzte Alice.

Mir ſehr gleichgültig, ob mir der Nigger gut iſt oder nicht, entgegnete John mit einem überaus hochmüthigen Geſichte, komm in Deine Stube, Alice; muß mit Dir ſprechen.

Alice ging eine Treppe hinauf, während der Neger Archey in das Zimmer ſeines Herrn trat.

Nun wollen wir ein Wort mit einander reden, Alice; ſagte John, ſich in den mit einem buntgeſtickten Polſter verſehenen Schaukelſtuhl werfend, ich habe viel auf dem Herzen —

Ich werde Dich anhören, John, gewiß, entgegnete Alice, aber dann werde ich Dir ſagen, was ich glaube, daß Deinerſeits geſchehen muß.

Alice ſetzte ſich auf den ſchwellenden Divan und ihre hübſchgeformten, äußerſt kleinen und zarten Füße verloren ſich in den wolligen Roſen und Arabesken eines prachtvollen Plüſchſchemels.

Was meinerſeits geſchehen muß, nahm John nun wieder das Wort, — das iſt, daß ich von hier fort muß —

Gut, John, — und wohin? —

Digitized by Google

Natürlich nach dem Süden oder dem Westen, am liebsten nach Nicaragua —

Das ist etwas, was mir nicht einleuchtet, John, — so viel ich weiß, ist dieses Land jetzt sehr in Unruhe und daher unsicher, — ein gewisser Walker soll sogar die Absicht haben, es zu erobern, und dort die Sklaverei der schwarzen Rasse wieder einzuführen —*)

Das ist es eben, was mich mit dem Manne und dem Unternehmen befreundet, — ich werde mich ihm anschließen, Alice. Du siehst wohl ein, daß es mir gut thun wird, mich ein wenig auszutummeln, und aus diesem siechen New-Yorker Leben herauszukommen.

Siech nennst Du das Leben hier, John? —

Ja, siech, Alice, der Himmel weiß es, der Dollar ist der Gott, zu dem New-York betet. — Hier giebt es keine Begeisterung für irgend ein Prinzip, keine Thatkraft außer der, welche aus der Sucht, Geld zu machen, hervorgeht —

John, — es wird wohl überall so sein, — alle Menschen stehen unter dem Einflusse des Geldes und alle ihre Handlungen hängen mehr oder weniger davon ab —

John lachte laut auf.

Ich hoffe, daß Du nicht glaubst, daß ich etwas Lächerliches gesprochen habe! rief Alice aus.

Im Gegentheil, versetzte John, — ich finde Dich ganz verflucht gescheidt —

O, Du mußt nicht fluchen, John, zumal an einem Sonntag.

John lachte abermals.

Gescheidt und fromm, fuhr er fort, — bist ein Prachtstück von Frauenzimmer, Alice, wie Ihr Yankeemädels alle, ganz verteufelt nüchtern und verständig. Man muß die

*) Bekanntlich ist in Mexiko und Central-Amerika die Sklaverei ebenso wohl wie in Canada längst aufgehoben.

Digitized by Google

Damen des Südens gesehen haben, um das beurtheilen zu können. Gut. — Wenn Du also behauptest, — daß man nicht siech ist, wenn man Dollars besitzt, dann räumst Du mir auch das Gegentheil ein. Wenn also New-York gesund ist, — weil es Dollars genug in der Tasche hat, — dann bin ich also sehr krank, — weil ich auch nicht den kleinsten Bruchtheil von einem Cent mein nennen kann.

Das soll also heißen, John, — daß Du um Deine Pläne auszuführen, der Unterstützung bedarfst —

Sehr richtig calculirt; bemerkte John ironisch.

Gut, — ich werde meine Cassette umstürzen, — und was herausfällt, ist Dein —

Wird nicht viel herauskommen, Schwester, vermuthe ich.

Allerdings nicht, — da Du mich schon so oft in Anspruch genommen hast.

Wie viel wird es sein nach Deiner Meinung, Schwester?

Ungefähr zweihundert Dollars rechne ich.

John lachte wie ein Teufel.

Gerade genug, sagte er, um vierundzwanzig Stunden lang ein Gentleman zu sein —

John, — Du gehst viel zu leicht mit dem Gelde um.

Höre, Alice, das mag sein, aber amerikanisches Geld wiegt nicht viel, mußt Du wissen, — ich muß mindestens meine tausend Dollars haben —

So viel kann ich Dir natürlich nicht geben, John —

Nun, — hat etwa der Vater nicht tausend Dollars mehr? —

Du weißt recht gut, daß er Dich lieber umkommen sehen als Dir einen einzigen Cent verabreichen würde. —

Weiß es, aber wenn er mir nichts geben will, werde ich mir's nehmen, Alice.

John! — —

Werde mir's nehmen, Alice, — und Du wirst mich hoffentlich nicht hindern! —

Digitized by Google

Gewiß werde ich das!

O, dann biſt Du ebenſo wenig meine Schweſter, wie der Alte mein Vater iſt! —

John, — Du haſt ſeinen Zorn, ſeinen Haß möcht' ich faſt ſagen, herausgefordert.

Er durfte nicht vergeſſen, daß er mein Vater iſt!

Und Du nicht, daß Du ſein Sohn biſt! —

Bin es vielleicht auch wirklich nicht, — Alice. Wer kann das wiſſen? —

John lachte wieder höhniſch auf, und beſah ſich dabei wohlgefällig in dem goldberahmten großen Spiegel, dem er gegenüber ſaß.

Dein Benehmen iſt ganz abſcheulich, John.

In Summa, liebe Schweſter, nicht abſcheulicher, als die tauſend Dollars, welche ich von Dir fordere und die ich unter allen Umſtänden haben muß.

Wie Du ſie erlangen willſt, möcht' ich wiſſen.

Sehr einfach, Alice. Der Alte wird Dir das Geld natürlich nicht bewilligen, da er ganz gut weiß, daß Du mir's geben würdeſt, — ſtehlen willſt Du auch nicht; da bleibt nichts anderes übrig, als daß ich die Nacht in ſeine Stube gehe und ein wenig aufräume.

John, das iſt verächtlich! —

Aber nützlich, Alice. Sei vernünftig. Bleibe ich noch länger in New-York, werde ich wirklich noch ſehr viele dumme Streiche begehen. Verdienen mag ich mir hier Nichts, da ich kein geeigneter Mann für's Comptoirpult bin, an gentiles Leben bin ich gewöhnt, — ſoll ich lieber fremde Leute betrügen und beſtehlen? — Soll ich mich aufs falſche Spiel werfen? — Soll ich Falſchmünzer werden? — oder ſoll ich eins jener ſaubern Geſchäfte ergreifen, womit ſich ſo viele unſerer Dandies erhalten? —

Alice ſah ihren Bruder mit einer Miene an, in welcher ſich Schmerz und Verachtung gepaart zu haben ſchienen.

Digitized by Google

John, ſagte ſie dann mit zitternder Stimme; es ſcheint mir doch, daß es beſſer wäre, wenn Du ſtatt Deines alten, ergrauten Vaters, irgend einen Fremden beraubteſt. Willſt Du einmal ein Schurke ſein, dann ſei ein ordentlicher. Verdiene Dir Deinen Galgen wenigſtens redlich und männlich! — Aber Du ſollſt nicht ſagen, Du habeſt ſtehlen und rauben müſſen, weil Du Hunger litteſt, während Deine einzige Schweſter eine gefüllte Caſſette hatte. Komm, — hier iſt mein ganzes Vermögen, nimm raſch, — und nun Gott ſei Euch gnädig, Maſter Spilcker! — —

Und mit einem Geſichte ſtarr und kalt wie eine Todtenmaske verließ Alice das Boudoir und ließ ihren Bruder mit ihrer Caſſette allein.

John ſtand einen Augenblick beſchämt und verwirrt da, — dann lachte er auf und warf ſich in ſeinen Seſſel zurück.

Der Alte hat ſie angeſteckt, murmelte er, — und ſie iſt überhaupt von anderem Fleiſch und Blut als ich —. Es iſt ſicher der Fall, daß uns nicht eine und dieſelbe Mutter geboren, obwohl es der Alte behauptet. Schacher und Handel, — das iſt ihr Ideal, — was darüber hinausgeht, nennt ſie Abirrung von der Ordnung der Welt, von einer ſoliden und ehrbaren Strebſamkeit. O, ich werde Euch 'was lehren! — Werde Euch zeigen, was in John Spilcker ſteckt! — Sollt mich kennen lernen, Yankees von New-York, Boſton, Philadelphia und Cincinnati! — Oho! — Soll meinen Galgen wenigſtens redlich und männlich verdienen, ſagte ſie! — Das ſind des Alten Worte, — die kommen nicht aus ihrem Hirne. Oho, — ſüßes Schweſterchen, — ſieh Dich vor, — ob Du nicht einmal auf den Knieen von Deinem verachteten Bruder das Leben einer geliebten Seele erflehen wirſt! —

John ſchwieg, — ſein marmorbleiches Geſicht hatte ſich geröthet und ſeine Fauſt faſt krampfhaft geballt.

Werde an den heutigen Tag denken, fuhr er nach einem Weilchen fort, — erſt hat mich ein verfluchter Nigger zu

Digitized by Google

mißhandeln gewagt, dann wird mir im eigenen Vaterhause also mitgespielt. Yankees und Niggers, — Ihr sollt mich kennen lernen. Verflucht sei der Dollar, den ich hier berühre! — Soll meinen Galgen redlich und männlich verdienen, — meint der Alte, — gut! — Wirst von mir hören, alter Mr. Spilcker! —

Er streckte die Fäuste drohend gegen seines Vaters Bild aus, welches über dem Divan hing, dann stürzte er fort, und als Alice nach einer halben Stunde wieder in ihr Boudoir trat, — fand sie die Cassette unberührt.

New-York bei Nacht! — Wie unter dem majestätischen Sonnenauge des lichten Tages die Riesenstadt einer ungeheuerlichen Tretmühle gleicht, die Jeden zu zermalmen droht, der zwischen ihren Speichen nicht vorwärts kommt, so ist New-York bei Nacht ein sardanapalisches Lotterbett, auf welchem die colossale Stadt von der Treibjagd des Tages sich niedergeworfen hat zum üppigsten Genusse.

Gewiß ist es, daß die Metropole der neuen Welt auch ihre soliden Bürger zählt, welche die Zipfel- und Zopfmütze der alten Welt nicht verschmähen, — und wäre es auch ein Theil der dort heimisch gewordenen Deutschen, welche dieser Sitte fröhnen, — aber gewiß würden sich diese soliden Bürger, weder in Wien, noch in Berlin, ja nicht einmal in London oder in Paris, — wo man doch ein wenig Unruhe mehr vertragen kann, — im Bewußtsein dessen, daß es dort wie in New-York allnächtlich herginge, mit gleicher Sicherheit und Sorglosigkeit niederlegen.

Aber die Manhattanstadt hat einen guten Magen; was ihre Zähne nicht zerbeißen und zermalmen, — verdaut wird es dennoch. Jede europäische Stadt würde sich über Dinge

Digitized by Google

zu Tode ängstigen, die hier kaum einiges Aufsehen erregen. New-York hat stählerne Nerven! —

Daher die Art seiner Leidenschaftlichkeit bei der Arbeit und beim Genusse, — aber nicht die Leidenschaftlichkeit des Südens — flüchtig, feurig und verzehrend, — sie ist kalt, tief und fest, — krystallisirtes Feuer! — —

In einem Hinterhause der Peelstreet waren bei verschlossenen Thüren wohl an hundert Leute versammelt. Es ließ sich im ersten Augenblick nicht gut erkennen, was sie trieben, warum sie ihre Zusammenkunft so geheim hielten. Allerdings waren seltsame und abenteuerliche Gestalten unter diesen Leuten, wild aussehende Kerle, ächte Rowdies, Raufbolde und Strolche; aber auch ganz bürgerlich solid aussehende Männer, — wie die amerikanischen Philister nur immerhin aussehen können. Etwas Abenteuerliches haftet dem Amerikaner immer an. Es liegt ein kecker, unternehmender Zug selbst auf dem simpelsten Gesichte, und ist auf diesem dergleichen nicht zu lesen, — so liegt in der Tracht, der Stellung, der Haltung doch beinahe immer etwas Absonderliches. — Genug, die Gesellschaft gewährte einen Anblick, den man in Deutschland mit dem Worte „gemischt" bezeichnen würde, ein Ausdruck, der aber auf amerikanische Versammlungen durchaus keine Anwendung finden kann. Es giebt in ganz Amerika nur einen Stand, — und selbst die höchste Person dieser mächtigen, zukunftsvollen Staatenvereinigung ist nichts mehr als ein schlichter, einfacher Bürger.

Banditen schienen diese Leute nicht zu sein, obwohl Physiognomien darunter waren, deren Besitzer ihr gutes Theilchen Teufelei und Schlechtigkeit auf dem Gewissen haben mochten, ohne sich um Absolution zu bemühen. Kein Spieltisch, keine Vorrichtung und Anordnung ließ darauf schließen, daß hier etwas getrieben wurde, was das Licht des Tages zu scheuen hatte. Auch kein Conventikel schien hier in sicherer Heimlichkeit einer verpönten Form des Gottes-

Digitized by Google

dienſtes ſich hinzugeben, — dazu bedurfte es keiner ſolchen Geheimnißthuerei in einem Lande, wo man es völlig jedem Einzelnen überläßt, nach ſeiner Façon ſelig zu werden, wo der Staat als ſolcher, — man könnte beinahe ſagen, den Herrgott ignorirt! —

Warum thaten dieſe Leute aber doch ſo heimlich? —

War es eine Verſchwörung? — Beinahe ſchien es ſo, — obwohl ſelbſt eine ſolche in Amerika mit ziemlicher Offenheit betrieben zu werden pflegt. Denn der Bürger, und das Ding, welches Regierung genannt wird, ſind in Amerika nicht zwei ſich feindſelig negirende Begriffe. — Nicht wird das Mark des Volkes verzehrt von der Furcht vor Widerſtand und Revolution, — welche fortwährend Bajonette und Kanonen, Pulver und Blei, Gefängniß und Gericht, — als drohendes Rüſtzeug unbeugſamer Herrſchermajeſtät einer Familie, — dem Bürger, — noch immer Unterthan genannt, — entgegen hält.

So iſt denn ſelbſt eine Verſchwörung im europäiſchen monarchiſchen Sinne ein Unding, — es iſt nur der Kampf der Parteien, — der Kampf gleichberechtigter Größen und Gewalten, — der Bürger gegen die Bürger. Nicht das Werkzeug der Geſetze und der Staatsordnung lehnt ſich in Amerika gegen die Majeſtät des Volkes auf, — niemals hat es der erſte Staatsbeamte gewagt, ſich den Staat zu nennen, und die Gewalt und Macht, welche das Volk in ſeine Hände gelegt, gegen dieſes ſelbſt zu kehren; — ſelbſt der Fanatismus der Sklavenjunker hatte ſich zu einer ſolchen hirnverrückten Verkehrung von Vernunft und Rechtsbaſis nicht verirren können, — denn der Union, groß geworden an der Bruſt der individuellen Freiheit, ſind die republikaniſchen Grundſätze ins Fleiſch und Blut gewachſen.

Alſo auch keine Verſchworenen ſehen wir vor uns! —

Wozu denn dieſe heimlichen Zeichen? — Weshalb ſtehen draußen vor der verſchloſſenen Stubenthür zwei rieſige

Digitized by Google

Männer, welche sie bewachen und Niemanden einlassen, der sich nicht durch verschiedene seltsame Hand- und Fingerstellungen als Bruder legitimirt? — Ist hier etwa die Versammlung einer Freimaurerloge? — Vielleicht! — Denn jede Parteiverschwörung, oder besser jeder Bund tritt in Amerika in der Form der Freimaurerlogen auf, — in geheimer Oeffentlichkeit — oder öffentlicher Heimlichkeit.

Und die Männer eines solchen Bundes sehen wir hier vor uns.

Wir befinden uns in einer Versammlung der Nichtswisser, der sogenannten Knownothings, in einer Versammlung der Ritter von der dunklen Laterne.

Wir sehen unter diesen „Nichtswissern" bekannte Gesichter, — aber es ist kein Nigger, kein Deutscher, kein Irländer darunter, — nur eingeborne Amerikaner. Da ist Mr. Buttle, der in der vordersten Reihe sitzt und die Beine über einander geschlagen, sich behäbig seinen Schnauzbart streicht. Da sitzt auch wieder unser edler Spilcker, der sich Gott weiß auf welche Weise hier eingeschlichen hat, da er doch noch nicht mündig ist, obwohl man's ihm nicht ansieht. Wie altklug der junge Mann dasitzt, mit welcher souveränen Verachtung er durch kurze kategorische Bemerkungen die Redseligkeit seines dicken Nachbars, eines Schuh- und Stiefelfabrikanten, von sich abwehrt.

Jetzt werden zwei Stühle nahe der Wand im Hintergrunde des Zimmers neben einander gestellt, und ein Bret auf die Sitze gelegt, — ein Mann drängt sich hervor, spricht einige Worte mit Buttle, springt auf das Bret, streicht mit der Rechten geheimnißvoll und wichtigthuend über seine langen Vatermörder, streckt den langen, schmalstirnigen Kopf vor, — als wollte er mit seiner Nase durch die Versammlung bohren und erschnüffeln, was in ihrem Herzensgrunde verging, — eine seltsame Erscheinung, das ist auch, zwar kein

Digitized by Google

guter, aber doch ein alter Bekannter von uns, — Mr. Carey wie er leibt und lebt.

„Schätz' mich glücklich, Gentlemen," sagte er, „in dieser ehrenwerthen Versammlung von ächten Amerikanern zu sein; thut einem wirklich wohl, — wenn man so zu sagen 'mal bei sich zu Hause ist. Sind wir es für gewöhnlich, Gentlemen? — Denke, daß wir's nicht sind. Gebe zuweilen weil's mir Spaß macht von dem äußersten Ende des Broadway bis zur Battery, ein hübscher Weg, rechne ich, wenn man sich dabei nur seiner Beine als Pferde bedient, — gebe Euch mein ganzes Vermögen, Gentlemen, und noch einen Cent darüber, — wenn unter den Tausenden, die mir begegnen, nicht vierhundertneunundneunzig Irländer, ebenso viele Deutsche, und der Rest Niggers sind."

(Gelächter).

„Wo stecken nun eigentlich die Amerikaner, die Eingebornen?" fuhr Carey zufrieden mit dem Eindrucke, den er hervorrief, fort. „Nun, weil ich denn ein Knownothing bin, will ich Euch auch gleich die Antwort geben: ich weiß es nicht! —"

(Abermals Gelächter.)

„Weiß es wirklich nicht, Gentlemen;" sagte Carey triumphirend lächelnd, „ich finde sie selbst mit der hellsten Laterne sehr schwer bei Tage und bei Nacht. Begegnet mir Mr. Schwarzenberg und Rothenberg, Mr. Silberstein und Goldstein, kann mich nicht retten vor Müller's und Schulze's — —"

(Ungeheures Gelächter).

„Ist ein Fact, Gentlemen, nicht einen Tag sind wir, — wenn das so fortgeht, — unseres Brotes und unserer Institutionen, ja nicht einmal unseres Landes und unserer Sprache sicher. Wir New-Yorker wissen davon zu erzählen; Tag für Tag gehe ich nach dem Hafen, schaue mir

Digitized by Google

das Gewimmel an, — betrachte mir die Leute, welche von jenseits des Oceans zu uns herüber kommen, — zumal von Deutschland. Und alle diese wildfremden närrischen Käuze, alle diese Schulze's und Müller's, haben kaum den Fuß in unsere Stadt gesetzt, so richten sie sich hier gemüthlich ein, — thun ganz so, als wären sie hier seit Jahrtausenden zu Hause, nehmen theil an allen unsern Rechten. Wird nachgerade Zeit, uns den deutschen Michel ein wenig vom Halse zu halten, — Müller und Schulze mögen sich's bei sich zu Hause ein wenig bequemer und gescheidter einrichten, — dann brauchen sie ebenso wenig zu uns zu kommen, wie wir Verlangen haben, zu ihnen zu reisen. Schätz', daß keiner von diesen Gentlemen hier die Lust verspürt, mit den deutschen Wilhelm's, Friedrich's und Ludewig's nähere Bekanntschaft zu machen."

Abermals entstand ein allgemeines Gelächter, — Mr. Carey strich mit einem unaussprechlichen Wohlgefallen wiederum seine riesigen Vatermörder, — und fuhr fort:

„Gentlemen —! — —"

Er kam nicht weiter, der große Politiker und Knownothing; der Thürsteher meldete, daß in Five Points ein entsetzliches Feuer ausgebrochen sei. Viele von den Anwesenden gehörten zu den Feuermännern; mit einem ungeheuern Halloh erhoben sie sich, stürzten sich über Stuhl und Bank und über die Köpfe der Anwesenden, wenn es nicht anders ging, hinweg, — eilten hinaus auf die Straße. New-York war lebendig wie am Tage, nur die Ritter von der dunken Laterne, die Nichtwisser, waren unwissend über das, was draußen, in der Stadt vorging. Wirres Durcheinander, Halloh wie am jüngsten Tage, als wäre das Weltgericht über die Stadt hereingebrochen, — Haufen von Rowdies und Loafers zogen durch die Gassen. Die Spritzen, von den „Rothhemden" an Stricken nachgezogen, jagten und rassel-

Digitized by Google

ten über den Broadway hin. Eine Schaar von Newsboys hinterdrein, und beim hellen Feuerroth der zum Himmel emporschlagenden Flamme eilten die Ritter der dunklen Laterne nun ebenfalls der Brandstätte zu.

Es schien, als stünde ganz Five Points in Flammen.

Digitized by Google

X.

In der Höhle des Löwen.

Als Carey, durch die Wucht der Menschenwoge, welche den Five Points zuströmte, fortgerissen, die Tombs erreicht hatte, fühlte er, daß sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter legte; und als er sich umblickte, erkannte er den Irländer Snookes.

Nun, Mr. Carey, sagte dieser, seht wohl ein, daß ich Eurem Affen den Hals umdrehen muß, — hab' Euch noch vierundzwanzig Stunden zugelegt, bin aber noch immer auf demselben Fleck. Wo ist die Mulattendirne? — Calculire, daß Ihr's heute so wenig wie gestern, und morgen so wenig wie heute wissen werdet.

Meint Ihr? — Habe die Notion, — daß ich's schon heute weiß.

Wißt? Zum Teufel, — wo ist sie denn? —

Habe eine große Geschichte gehört, — kann Euch viel erzählen, Mr. Snookes, — eine ganze Räubergeschichte, werdet die Augen aufthun —

Nun, — 'raus damit.

Carey strich seine Vatermörder und sagte mit einem Gleichmuth, der gegen die zitternde Hast des Irländers gewaltig abstach: —

Will mir erst den Brand ein wenig ansehen, Mr. Snookes, bin Agent der Phönixcompagnie, — habe viele

Digitized by Google

Verſicherte in Five Points, — kleines nichtsnutziges Zeug, wenn aber das ganze Neſt ringsum abbrennt, — kommt doch ein Sümmchen zuſammen.

Carey drehte ſich um und begann zu pfeifen.

Weiß nicht, wo mein Affe ſteckt, habe ihm für den halben Tag Freiheit gegeben, — aber ſicher iſt er mitten im Gewühl — —

Carey und Snookes gingen vorwärts.

Werde wohl eine Zange bei Euch anlegen müſſen, Mr. Carey; brummte Snookes finſter, — eher bekommt man von Euch Nichts heraus — —

Seid ein närriſcher Kauz, Mr. Snookes, — in Five Points brennt's, — und in Five Points befindet ſich die Mulattendirne, — brennt vielleicht in dieſem Augenblick wie Pech, — müſſen doch wenigſtens uns vergewiſſern, ob uns noch etwas zu thun übrig bleibt.

Alſo in Five Points —! — Nun, ſo kommt und ſagt mir wo? —

Nur Geduld, Mr. Snookes, — macht der Spritze Platz, — Ihr werdet by Jove noch überrannt. — Brave Jungen, unſere Loafers! — Wie ſie dahin ſtürmen! Wenn unſer Land ſtatt vom Ocean, von einem Feuermeer umfluthet würde, denke, würde nicht unruhiger mich abends niederlegen. —

Hol' der Henker Eure Philoſophie, Mr. Carey; wo iſt die Dirne? —

In Five Points, Mr. Snookes! —

Wir ſind darin, — in welchem Hauſe, will ich wiſſen —

Weiß es ſelbſt nicht, Mr. Snookes.

Der Irländer ballte die Fauſt und Carey mit drohender Geberde anblickend, ſagte er mit dumpfer Stimme:

Mr. Carey, wenn Ihr mich noch länger zu Eurem Narren macht, werdet Ihr mein Meſſer zwiſchen Euren Rippen fühlen —

Digitized by Google

Ohe, Mr. Snookes, seid nur nicht gleich so mörderisch. Genug, ich bin auf der Fährte, — und werde Euch Alles haarklein darlegen, — das läßt sich nicht in dem Gedränge hier und bei diesem Heidenlärm besprechen. Habe ich mich überzeugt, wo das Feuer ist, dann werden wir schon einen passenden Fleck finden, wo wir uns in aller Ruhe besprechen können! Habt Ihr 'was dagegen? —

Nichts, — als daß das Alles sehr langweilig ist, Mr. Carey; murmelte Snookes.

Werdet aber vollkommen Euren Zweck erreichen, Mr. Snookes. — Ah, — hier wohnt der Nigger Jonathan! — Seht Euch das Haus an, Snookes, — könnt die Wissenschaft bald nöthig haben —

Jonathan? — Meint Ihr den methodistischen Prediger? —

Gerade den. Kennt ihn also? —

Kenne ihn, Mr. Carey, eine gewisse Jane Gaff, die jetzt in den Tombs sitzt, weil sie ein Kind gestohlen, hat mir sehr viel von ihm erzählt. —

Weiß, entgegnete Carey, 's war Mrs. Bousfield's Kind, — ist jetzt sehr gefährlich krank das arme Wurm —

Und weshalb soll ich mir dieses Haus ansehen, Mr. Carey? fragte Snookes ungeduldig.

Vermuthe, daß Ihr's bald aufsuchen, — vermuthe, daß Ihr die Mulattendirne darin finden werdet —

Snookes that einen Sprung wie eine wilde Katze.

Ohe! rief er.

Der Mensch, so dürre und hager er auch aussah, bot jetzt dennoch einen furchtbaren Anblick dar; seine funkelnden, blitzenden Augen ließen über die Energie seiner Bosheit und seine rohe Brutalität keinen Zweifel aufkommen.

Er stürzte fort.

He! — Wohin? — — rief Carey.

Zu dem Nigger! — —

Digitized by

Seid Ihr denn des Teufels, Snookes? — Wollt Ihr Euch den ganzen Spaß verderben? — Glaubt Ihr, daß diese Pechhaut Jonathan so mit sich umspringen läßt, wie mein Bob? — Bricht Euch die Rippen entzwei, wenn Ihr Euch allein zu ihm hineinwagt, sag' ich Euch —

Hab' keine Angst! — rief Snookes, indem er an die Thür pochte, welche verschlossen war.

Aber Ihr wißt ja noch lange nicht Alles! — —

Werd's schon wissen! — —

Oben unter dem Dache am Fenster wurde ein Kopf sichtbar, der sich aber sogleich wieder zurückzog —

Mr. Snookes, sagte Carey, den Arm des Irländers ergreifend, Ihr handelt unklug, calculire ich! — Wenn Ihr wartet bis der Brand gelöscht ist, und die Loafers wieder freie Hand haben, — dann sollt Ihr den Spaß sehen. Stürmen das Haus, sag' ich Euch, stürmen es, wenn sie hören, daß die Dirne bei dem Nigger ist, hängen sie beide neben einander auf — —

Snookes entfernte sich plötzlich wieder von der Thüre.

Rechne, daß ich Euch auf einen vernünftigen Einfall gebracht habe, — sagte Carey.

Hört, — ich habe der Mulattendirne was zugedacht, — und will sie ganz allein lynchen. Soll mir Niemand in meinen Kram kommen. — Werde mir die Sache überlegen. — Das Feuer scheint gelöscht zu sein, — kommt, Mr. Carey, — bei Boy Jake können wir weiter darüber reden —

Meint Ihr, ich werde in diesem Spinngewebe hier hängen bleiben, Mr. Snookes? — Wartet! —

Eine Spritze stürmte vorüber; Carey erkundigte sich nach dem Gebäude, welches brannte. Das Feuer war im Erlöschen, — der Himmel, vor einer viertel Stunde gluthroth vom Wiederschein der Flamme', hatte sich wieder in einen Nebelschleier gehüllt. In dem berüchtigten Stadttheil

wurde es aber deshalb nicht ruhiger, die Bevölkerung war aus ihren Höhlen herausgekommen, und schien in dem Gewühl, welches hier so plötzlich entstanden war und zum großen Theil aus Bewohnern der bessern Stadttheile bestand, so viel als möglich profitiren zu wollen. —

Dann und wann trat eine der vorüberstreifenden Dirnen an Snookes heran, und erfaßte vertraulich seinen Arm, einen bedeutsamen Blick auf Carey werfend; und mehr als einmal hörte dieser den Irländer im Flüstertone sagen:

Kann Nichts daraus werden, — ist ein guter Freund von mir, — müßt Euch einen andern suchen, — habe jetzt auch gar keine Zeit! — —

Will Euch was sagen, Mr. Carey, wandte sich nun Snookes an diesen; scheint mir das Beste zu sein, da wir uns gerade in der Nähe meiner Wohnung befinden, wenn wir die Sache dort verhandelten — —

Mir recht.

Carey pfiff jetzt so laut er vermochte, — aber Bob ließ sich nicht sehen.

Damned, stieß Snookes hervor, wollt' Euch rathen, das Pfeifen jetzt zu lassen, Mr. Carey, — pfeift Euch ja die ganze Sippschaft der Ritter vom Slungshot*) auf den Hals.

An dem Fenster einer Spelunke erschien jetzt ein struppiger Dirnenkopf und mit widerlicher Stimme johlte das Geschöpf:

„Oh carry me back, oh carry me back,
To old Virginia's shore —“ **)

Kennt mich die Dirne, brummte Carey vor sich her, — daß sie gerade dieses Lied mit ihrer verrosteten Kehle herleiert! — —

Snookes lachte.

Ist wohl möglich, daß sie Euch kennt, Mr. Carey, —

*) Räuber, Würger.

**) Sehr bekanntes, überall in der Union gesungenes Niggerlied.

Digitized by Google

die Dirnen von Five Points beginnen ihre Carrière zuweilen in den noblen Schenken des Broadway.

Carey machte so große Schritte, daß Snookes ihm kaum zu folgen vermochte, und immer lauter gröhlte die Dirne:

Oh carry me back, oh carry me back — —

Eine kleine Gestalt huschte jetzt aus einer Kellerspelunke hervor und folgte den beiden Männern.

Es war Bob.

Als Snookes seine Hausthüre geöffnet hatte und Carey nun in jenes Zimmer trat, wo er vor wenigen Tagen mit Snookes verhandelt hatte, prallte er zurück.

Tom's Leiche lag auf der Erde, das Antlitz sah entsetzlich verzerrt aus, noch war die Blutlache nicht beseitigt, welche sich neben dem entseelten Körper befand.

Gott steh mir bei, murmelte Carey, daran habe ich gar nicht gedacht; glaubte, Euer Sohn wäre schon begraben, Mr. Snookes.

Wollten ihn heute fortschaffen, entgegnete der Irländer finster, wollten ihn in aller Stille in die Erde scharren. Mein Messer dem durch die Gurgel, der mir die Leiche anrührt, sagte ich, — bis Montag soll sie liegen bleiben, bis dahin hoff' ich die Dirne aufzutreiben —

Hm! — entgegnete Carey, der bereits draußen stand, — kann's Euch nicht verdenken, Mr. Snookes, — aber ich kann den Leichengeruch nicht vertragen, — 's ist entsetzlich, wie der Junge zugerichtet ist! —

Mr. Carey; sagte Snookes, wir sind nun einmal hier und die Sache soll nun auch hier verhandelt werden, macht keine Umstände, bitt' ich, kommt herein.

Wir können uns anderswo besprechen.

Will nicht, Mr. Carey. Macht mich nicht wild. Wißt

Digitized by Google

Ihr, wenn ich dort meinen Jungen liegen sehe, ist es mir — als müßte ich an dem Ersten Besten eine Mordthat begehen, nur um mich ein wenig zu erleichtern.

Mr. Carey strich seine Vatermörder und sah den Irländer etwas ängstlich an.

Was ich Euch mitzutheilen habe, Mr. Snookes, ist bald gesagt. Gestern befand sich Mr. Ingle bei der Mrs. Brandon, und da war die Dirne von der Jane Gaff —

Tobby! bemerkte Snookes.

Ganz recht, Tobby, die hatte die Mittheilung gebracht, daß die Mulattin bei dem Nigger Jonathan Aufnahme gefunden — —

Carey hielt inne; — Snookes holte ein blankes, langes Messer unter seinem Gewande hervor und begann es an der Schwelle der Thür zu wetzen —

Weiter, Mr. Carey, weiter; sagte er mit dumpfer Stimme.

Nun, fuhr Carey fort, indem sein Auge nach der Thür hin blinzelte, die Mulattin hatte die Frau und ihre Tochter bitten lassen, zu ihr zu kommen, gingen aber nicht, — sondern Mr. Ingle ging, — um sich zu überzeugen, und nahm seinen Freund Mr. Spilcker mit.

Snookes wetzte immer zu.

Versteht mich recht, — fuhr Carey fort, die beiden jungen Leute sind durchaus keine Niggerfreunde, — im Gegentheil. 's war bloße Neugierde, welche sie zu Jonathan führte, geriethen auch mit dem Nigger in einen Streit. Sind gewaltig grimmig auf den Nigger, sag' ich Euch.

Seid Ihr fertig? fragte Jonathan sich erhebend, ist's Alles? — —

Alles! — —

Gut! — Jetzt könnt Ihr gehen, Mr. Carey.

Schätz', daß ich das kann, wüßte nicht, was ich noch hier machen sollte. Aber um Eins bitt' ich Euch, Mr.

Digitized by Google

Snookes, — sagt keinem Menschen, was ich Euch mitgetheilt, sonst thut was Ihr wollt, — seid Mannes genug, es zu vertreten.

Denke, daß ich das bin.

Nun noch eins, Mr. Snookes, — scheint mir nicht ganz richtig bei dem Nigger zuzugehen, — seht Euch 'mal ein wenig bei ihm um. Versteht mich? —

's wird geschehen, Mr. Carey.

Beide verließen nun wieder das Haus.

Snookes begab sich zu Trumms, — um eine Pinte Brandy zu leeren.

Carey athmete auf, als er wieder allein war.

Ein furchtbarer Kerl, brummte er vor sich hin, — tückische Rasse diese Irländer —. Und mit solchem Volke sollen wir Bürger der Union auf gleichem Fuße stehen? — Haben den rechten Fleck getroffen, die Knownothings, — keine Katholiken, keine Fremden! — Mögen bleiben wo sie sind; oder sich wenigstens für die Zwecke des Südens gebrauchen lassen.

Er eilte vorwärts. Es war Mitternacht geworden. — Die Straßen waren öde. Dann und wann blickte sich Carey forschend um, pfiff nach allen Richtungen, ließ sich mit einem Wächter in ein Gespräch ein, bis er sein Haus erreicht hatte.

Bob lag schnarchend vor der Thür.

Komm, mein guter Affe; sagte Carey, den Negerknaben in die Höhe ziehend. — Hast schon lange auf mich gewartet? —

Vier Stunden, Master.

's ist viel, kleiner schwarzer Teufel, — nun komm, — hab' eine ganze Tasche voll Nüsse für Dich! —

Ah, wie ich guten Master lieb hab'. —

Der Neger sprang ins Haus, — Carey folgte.

Digitized by Google

Eine Stunde ſpäter lag Carey im tiefſten Schlafe. Bob in ſeinem Kaſten, vor ſeines Maſters Bett, ſchien ebenfalls zu ſchlafen.

Plötzlich aber hob er leiſe den krauſen Kopf in die Höhe, beugte ihn dem Bette zu und horchte auf.

Schläft guter Maſter; murmelte er mit einem diaboliſch verzogenen Geſichte, indem er leiſe aufſtand.

Das Zimmer war finſter, Bob hatte ſich alſo nur durch das Gehör überzeugen können, daß Carey feſt ſchlief; aber ſelbſt wenn dies nicht der Fall geweſen wäre, würde dieſer nicht haben bemerken können, daß Bob ſeine Lagerſtatt verließ und aus dem Zimmer huſchte.

Bob's Körper war ſo überaus elaſtiſch, ſo guttaperchaartig, ſo ſchattenhaft und leiſe vermochte der Knabe ſich ſelbſt bei raſcher Bewegung fortzuſchnellen, daß er auch nicht das geringſte Geräuſch verurſachte. Man hörte nicht einmal den Fußboden dröhnen, obwohl derſelbe unter Carey's Tritten ſtets zu ächzen pflegte, die Thür knarrte nicht, — es war als wenn ein Nebelbild aus der Stube huſchte. Die eiſerne Hausthür hatte ein Fenſter, welches buntglaſig als Füllung der Arabeskenverzierung diente, nach innen zu aber geöffnet werden konnte. Es war ziemlich klein und in der Höhe angebracht —. Kein Menſch außer Bob würde es vermocht haben, mit ſo wenig Anſtrengung und ſolcher Sicherheit durch dieſes Fenſter auf die Straße zu gelangen. Er konnte dieſe Fertigkeit nur durch lange Uebung erlangt haben.

Sobald er ſich auf der Straße befand, eilte er mit raſchen, flüchtigen Schritten vorwärts, bis er Five Points erreicht hatte, wo er ſich vor Jonathan's Haus auf die gewöhnliche Weiſe anmeldete.

Wenige Minuten ſpäter wurde die Thür geöffnet, und Bob verſchwand im Innern des Gebäudes.

Es herrſchte Todesſtille in der Wohnung des Negers,

Digitized by Google

Alles ſchlief. Jonathan allein war wach geblieben und hatte Bob erwartet.

Als dieſer die Thüre hinter ſich geſchloſſen hatte, ergriff er Bob's Hand und ſchauete dem Knaben lange auf ſeltſam bewegte Weiſe ins Antlitz.

Dann hob er die Hände empor und rief aus:

„Er wird den Armen erretten, der da ſchreiet und den Elenden, der keinen Helfer hat! —"

Amen', Onkel Tob! — ſagte der Knabe, ebenfalls die Hände faltend.

Jonathan fuhr fort:

„Und half ihnen von der Hand deß, der ſie haſſete, und erlöſete ſie von der Hand des Fremden."

Amen, Onkel Tob! wiederholte der Knabe.

Und abermals nahm Jonathan das Wort:

„Die Fürſten aus Egypten werden fromm, Mohrenland wird ſeine Hände ausſtrecken zu Gott."

Amen, Onkel Tob, Amen! — —

Jonathan hielt ein Weilchen inne, dann ſeine Hände auf des Knaben Haupt legend, ſagte er:

Haſt Deine erſte große That gethan, mein Sohn, haſt geſchlagen den Menſchen, der Blut von Deinem Blut beſchimpfen und quälen wollte.

Ja, Onkel Tob, ich that's! — —

Wirſt es aber ferner als Geheimniß bewahren, — wirſt Du, Bob?

Werde es, Onkel Tob.

Wirſt Dich Deiner That nie rühmen, in dem Lande, wo die ſchwarze Haut verachtet iſt? —

Niemals, Onkel Tob! —

Gut, — Ella wird Dein Kreuz tragen, Bob, — ſie iſt edel und entſchloſſen, — und Du wirſt ſie immer lieben —

O, — liebe ſie ſchon, Onkel Tob! — Hab' nicht geglaubt, daß ſie ſo groß ſein kann! —

Digitized by Google

Nun, hör' weiter, Bob, — Du weißt, daß Bousfield heute hier war, — sehr verstört, sein Kind liegt im Sterben, — kam aber doch, um Ella zu sehen und war ganz außer sich vor Weh und Freude, und Ella ebenfalls.

O, kann mir denken, Onkel Tob —

Ich habe ihm Nichts verschwiegen, er war sehr böse im Anfang, — wollte daß Ella durchaus ihre Unschuld bekennen sollte, — aber sie beharrte standhaft, — that es, Bob, — that's meinet- und Deinetwegen.

O, gute Ella! — — rief Bob die Hände faltend.

's ist ein merkwürdig Mädchen, Bob, — hätt's nie geglaubt, — o — was schwarzes Blut doch edel sein kann, — welches große Volk wir werden könnten, — ganz Afrika unser, — ein Reich und eine Vernunft, und eine Leuchte, hell wie Gottes Stirn — die Freiheit! —

Bob's Augen blitzten.

Aber das wird noch lange dauern, Bob, — ist ein langsam, mühsam Werk, — sind noch zu einfältig und zu thierisch unsere Leute, — sind Sklaven, Bob, — wo sie sind, im Süden wie im Norden.

Ja, — sind Sklaven! murmelte Bob.

Also, gute Ella, — so hat Mr. Bousfield bestimmt, — soll nach Frankreich, und dort soll sie erzogen und gebildet werden —

Bob stieß einen leisen Schrei aus.

Ja, Bob, — soll heraus hier aus dem Hasse und der Feindschaft der Welt, soll in Paris erzogen werden, und Mrs. Brandon und Miß Liddy sollen mit ihr gehen —

Oh! oh! — rief Bob, indem er mit gebeugtem Haupte traurig dastand —

Und Du, Bob, — sollst ebenfalls mit ihnen gehen.

Bob schrie laut auf, er richtete sein Haupt empor, — plötzlich aber ließ er es wieder sinken und sagte traurig:

Digitized by Google

Kann nicht, Onkel Tob, kann nicht, — hab' mir's überlegt, kann nicht vom guten Maſter Carey fortgehen, — ſo lange er lebt! — —

Jonathan ſah Bob eine Weile ſchweigend an, dann ging wieder jener unheimliche, teufliſch grinſende Zug über ſein Antlitz, wie ein ähnlicher auch bei Bob zum Vorſchein kam.

Wenn ich's aber befehle, Bob, wirſt Du gehen! —

Werde gehen, Onkel Tob, — aber nicht ſo lange guter Maſter Carey lebt —! —

Gut, Bob —

Soll alſo gehen, Onkel Tob? — —

Sollſt! —

Armer, guter Maſter Carey! — murmelte der Knabe, mit einer Miene, welche gegen das ausgeſprochene Mitleidsgefühl auf eine entſetzliche Weiſe abſtach. —

Jetzt, Bob, ſetz' Dich hierher, ſagte Jonathan nach einer Pauſe, Du ſollſt das „ſchwarze Geſetzbuch", welches ein Schandbuch ſchmählicher Ueberhebung der Menſchen über die Menſchen iſt; — — ein Kainszeichen, der Freiheit dieſes Landes auf die Stirn gedrückt; — — ein Fluch, von Gott auf ihren ſtolzen Nacken gelegt; — — eine Strafe für uns Nigger, die wir entartet ſind; — — Du ſollſt dieſe ſchwarzen Geſetze nun kennen lernen, Bob! — Hier iſt das Geſetzbuch vom Menſchenvieh! — Es liegt auf unſern Brüdern im Süden wie ein Hauch des Todes, Bob! — Und ſie fühlen's nicht, — ſie haben die Freiheit nicht gekannt, — und in ihren Adern rollt nicht mehr das Blut der ächten Raſſe, — nicht das Blut der Aſhantes, — ſie ſind als Sklaven geboren, — beugen ſich der Schande, — nehmen willig die Schmach des Menſchenviehs über ſich, — Bob, das ſind unſere Brüder und Schweſtern. — Haſt es ja geſehen, als Du mit Deinem Maſter dort warſt. —

Digitized by Google

O, hab' gesehen, — schrecklich ist das, Onkel Tob! — O, möcht' hören, möcht' Alles wissen, — sehr klug sein, Onkel Tob, um die Weißen zu betrügen! —

Jonathan holte ein Buch aus seinem Schrein und nachdem er sich in seinen Lehnstuhl niedergelassen, seine Brille aufgesetzt, begann er zu lesen:

Schwarze Gesetze.*)

„— — Sklaven sollen in den Händen ihrer Eigenthümer und Besitzer, so wie deren Executoren, Administratoren und Beauftragten, nach allen Beziehungen, Wesenheiten und Zwecken, als persönliches Menschenvieh angesehen, verkauft, von dem Gesetze erachtet und dargestellt werden — —

— — Sklaven dürfen von ihren Herren, wie das Vieh nach Belieben verkauft werden."— —

Puhuhu! platzte Bob heraus.

— — „In allen Sklavenstaaten gilt und besteht als unzweifelhaftes Gesetz der Grundsatz:

Der Sklave kann nicht als fühlendes Wesen, sondern nur als Sache, als ein Stück Eigenthum, als ein Artikel, kurz als ein persönliches Thier betrachtet und gesetzlich behandelt werden. — —

— — Ein Sklave kann daher an und für sich keine Menschenrechte in Anspruch nehmen." — —

O, sehr gut ist das! rief Bob aus, — keine Menschenrechte nicht! —

Jonathan fuhr fort:

— — „Die Sklaven besitzen natürlich auch kein Privilegium der Petition, welches dem Volke der Vereinigten Staaten vorbehalten ist. — —

*) Neger-Codex heißen die über die Behandlung der Negersklaven erlassenen und gesammelten Gesetze. Einen solchen Codex besitzt jeder Sklavenstaat.

Digitized by Google

— — Sklaven können ohne irgend eine Beschränkung oder Bedingung in Rücksicht der Trennung von Eltern und Kindern, Mann und Frau u. s. w. verkauft werden.“ — —

Weiß es ja, Onkel Tob! bemerkte Bob hierzu, können getrennt werden Vater und Sohn, — Mutter und Säugling, — Bruder und Schwester, — Menschenvieh das! —

— — „Der Sklave kann als persönliches Thier zu jeder Zeit verkauft, verpfändet oder vermiethet werden, nach dem Willen seines Herrn. Ebenso kann er im Rechtswege zur Bestreitung der Schulden eines lebenden oder verstorbenen Herrn oder eines Vermächtnisses auf Verlangen der Gläubiger und Legatare verkauft werden. — —

— — Deßgleichen können Sklaven durch Letzten Willen und ab intestato vermacht und vererbt werden und sind bei der Auseinandersetzung zwischen den Erben und Legataren der Theilung, wie jedes andere Ding, unterworfen. — —

— — Sklaven können wie jedes andere Eigenthum, wie jede andere Sache von ihrem Eigenthümer unbeschränkt verbraucht werden.“ — —

In diesem Moment vernahm man lautes Pochen an der Hausthür.

Jonathan horchte auf.

Wer wird's sein, rief Bob aus, Snookes der Schuft wird's sein.

Weshalb glaubst Du das, Bob? —

Weil er mit Master Carey diese Nacht zusammen war, und Master Carey weiß, daß Ella hier ist, so gut als hätt' ich's ihm gesagt.

Wenn es Snookes ist, dann wollen wir ihn einlassen; sagte Jonathan, — wollte schon als das Feuer ausbrach ins Haus hinein.

Ja, er mag kommen! rief Bob.

Verhalte Dich ganz still, Bob —

Werde indessen weiter lesen, Onkel Tob.

Digitized by Google

Jonathan zündete ein Licht an, ſteckte einen bleigefüllten ſogenannten Todtſchläger in ſeine Rocktaſche, und ging hinunter.

Bob las weiter:

„Nur die Geſetze einiger Staaten: Südcarolina, Georgia und Louiſiana beſchränken dieſes Eigenthumsrecht durch folgende Beſtimmungen: — Da viele Beſitzer und Aufſeher von Sklaven dieſelben ſo ſehr zur Arbeit anſtrengen, daß ſie nicht genug Zeit zu der nöthigen Ruhe erlangen, ſo wird hiermit verordnet — daß, wenn irgend ein Sklavenbeſitzer oder Aufſeher vom 25. März bis zum 25. Sept. Sklaven über 15 Stunden oder vom 25. Sept. bis zum 25. März über 14 Stunden während 24 Stunden zur Arbeit anhält, derſelbe die Summe von 5—20 Dollars auf Verfügung des Richters, vor dem die Klage angebracht iſt, bezahlen ſoll. — Jeder Eigenthümer, der ſeinen Sklaven durch eine höhere Arbeit, als er zu leiſten fähig iſt, grauſam behandelt, ſoll nach hinlänglichem Beweiſe vor der Hauptjury von derſelben zu einer Geldbuße verurtheilt werden. — Was die Arbeits- und Ruheſtunden der Sklaven im Sommer betrifft, ſo ſollen nach den alten Gewohnheiten des Territoriums die Sklaven eine halbe Stunde zum Frühſtück während des ganzen Jahres erhalten, zwei Stunden zum Mittagseſſen vom 1. Mai bis zum 1. November und eine Stunde und eine halbe vom 1. November bis zum 1. Mai. Doch dürfen die Herren, welche die Sklaven die Mahlzeit nicht ſelbſt kochen laſſen, von der Ruhefriſt eine halbe Stunde per Tag abziehen.“

Bob hörte Jonathan die Treppe hinauf kommen und laut reden, aber nicht einen Moment unterbrach er ſeine Lectüre:

— — „Der Sklave kann nichts beſitzen oder erwerben, was nicht ſeinem Herrn gehört.

Digitized by Google

— — Alles was ein Sklave besitzt, gehört seinem Herrn, jedoch ist das sein Eigenthum, was ihm sein Herr zu gewähren beliebt. Sklaven können aber weder durch Schenkung verfügen noch irgend etwas empfangen, wenn sie nicht zuvor gesetzmäßig emancipirt sind. — —

— — Ein Sklave kann keinen Contract schließen und keine Ehe eingehen. Diese kann weder die kirchliche noch die bürgerliche Geltung erhalten; sie entbehrt mithin jeder bürgerlichen Rechtswirkung. Zwar kann ein Sklave mit Erlaubniß seines Herrn formell copulirt werden, es ist dies aber während der Zeit seiner Sklaverei eine leere, wirkungslose Ceremonie. Eine solche formell geschlossene Ehe zwischen Sklaven erwächst erst nach der Freilassung zu Recht. — —

Es können also Sklaven niemals das Verbrechen der Bigamie begehen; die neugebornen Kinder gehören dem Herrn, wie die Füllen, die seine Pferde, die Kälber, die seine Kühe werfen. Wenn ein Kind drei Wochen alt ist, wird die Mutter wieder als arbeitsfähig betrachtet. Sie darf auch den Säugling mit aufs Feld nehmen, aber nur mit Erlaubniß des Aufsehers an die Brust legen.

— — Der Sklave ist unbedingt der Gewalt seines Herrn unterworfen. — —

Der Herr kann also seinen Sklaven züchtigen und strafen, doch soll er ihn nicht verkrüppeln und verstümmeln, ihm nicht die Zunge ausschneiden, — die Augen nicht ausreißen, — die Glieder nicht brennen, — verboten in Südcarolina bei 100 Dollars Strafe; — in Alabama bei hundert Dollars, in Mississippi bei 500 Dollars! —" —

Bob blickte sinnend in das Heft, nachdem er dies gelesen; seine Augen schienen größer zu werden, je länger sie auf diesen Sätzen ruheten.

Puh! rief er dann aus, das ist billig! — Kostet eine

Digitized by Google

Niggerzunge also, Niggeraugen, Niggerglieder nur 500 Dollars! — —

Die Thür wurde jetzt geöffnet und Snookes trat fluchend ins Zimmer, Jonathan folgte ihm.

Bob hörte aber Nichts, oder mochte Nichts hören, denn er fuhr fort zu lesen:

„Da der Unterricht im Schreiben eine große Inconvenienz ist, — soll Jeder, der einen Sklaven im Schreiben unterrichtet, der seine Erlaubniß dazu giebt, oder der einen Sklaven zum Schreiben verwendet, für jedes einzelne Vergehen mit 100 Dollars bestraft werden." —*)

Bob lachte unbändig auf.

O, schöne Schwarze Gesetze; rief er aus, ganz gemacht für Niggers. Puhuhu! —

Er sprang auf und war mit einem Satze auf Snookes' Schultern, welcher bis jetzt, von Jonathan zurückgehalten, an der Schwelle der Thür gestanden und Bob's Vorlesung diabolisch grinsend zugehört hatte.

Verfluchter Nigger, willst Du runter! rief Snookes boshaft, indem er ihn mit seinen Fäusten packte.

Großer, guter Master Snookes! rief Bob, schlechte Ella

*) Der Schwarze Codex von Nordcarolina hat die Bestimmung: wer einen Sklaven lesen oder schreiben lehrt, ihm die Bibel oder ein anderes Buch giebt oder verkauft, wird mit 300 Dollars, und wenn es ein Farbiger ist, mit 35 Peitschenhieben und Gefängniß bestraft. Louisiana bestraft dasselbe Vergehen mit einem Jahr Gefängniß. Aehnliche Verbote und Strafen enthalten alle Bezirke und Städte der Sklavenstaaten; nur in Kentucky und Maryland war das Lesen und Schreiben nicht geradezu ausdrücklich verpönt. Auch in Bezug des Gottesdienstes haben die Schwarzen Gesetze Strafen und Verbote. Die Ausübung religiöser Handlungen der Sklaven ist vielfachen Beschränkungen unterworfen. In Südcarolina durfte kein Sklave ohne schriftliche Erlaubniß der Behörde einem Gottesdienst beiwohnen. In Virginien war jeder Abendgottesdienst und alle Zusammenkünfte zum Zwecke geistigen Unterrichts (mental instruction) gänzlich untersagt.

Digitized by Google

hat gutem Master Snookes jungen Master Tom erstochen, und ich weiß wo Ella ist —, gelbe Ella ist hier! — —

Ist hier? — Nun, das weiß ich, verfluchte schwarze Brut, schneide Euch beiden die Gurgel ab, wenn Ihr mir die Dirne nicht sofort herbringt.

Snookes holte aus seinem Stiefel ein Messer hervor.

Puhuhu! rief Bob, — gefährlich großes Messer das, — thue mich sehr fürchten, guter Master Snookes. Soll ich Ella holen, Onkel Tob? —

Es war gar seltsam, mit welchen schlauen teuflischen Augen Bob seinen Vater anblickte und wie unschuldig er dennoch dabei aussah.

Werde sie selbst holen, Bob; bleibe so lange bei Mr. Snookes; wird mir Mühe kosten, die Dirne hierher zu bringen, — ist ein widerspenstiges Ding, Mr. Snookes, aber hoffe, daß Ihr Euer mir gegebenes Wort halten werdet? —

Werde; entgegnete der Irländer, soll der Dirne Nichts geschehen, — — nehme sie mit mir nach Hause — —

's ist ein Wort, Mr. Snookes! — — Werden die Sache hier in aller Gemüthlichkeit abmachen, hoff' ich. — Wollt Ihr ein Glas Gin nehmen, Mr. Snookes? —

Immer her damit! —

Snookes sah entsetzlich mordgierig aus.

Jonathan setzte ihm die verhängnißvolle Flasche vor, welche bei Dove's letzten Besuche eine für diesen so gefährliche Rolle gespielt hatte.

Laßt Euch die Zeit nicht lang werden, Mr. Snookes, sagte Jonathan lächelnd, die Dirne wird schlafen, bis sie angekleidet ist — —

Braucht nicht angekleidet zu sein! rief Snookes, indem er sein Glas voll Gin hinunterstürzte, — bringt sie her wie sie ist.

Gut, Mr. Snookes! —

Digitized by Google

Jonathan entfernte ſich.

Bob hockte Mr. Snookes gegenüber auf den Fußboden nieder.

Trinken, guter Maſter Snookes, — ſagte er, mir auch etwas geben, guter Maſter Snookes! —

Verfluchter Nigger, entgegnete der Irländer, will ein Schuft ſein, wenn Du mir nicht auch noch unter's Meſſer kommſt! —

Puh! — Sehr wehe thun das! — rief Bob lachend aus, — guter Maſter Snookes Spaß machen —. Habe die ſchlechte Ella aufgeſpürt, — o, böſe Dirne das! —

Wo iſt ſie denn eigentlich, Bob? —

O, erſt einen Tropfen Gin geben mir, verſetzte der Knabe, — dann erzählen will viele ſchreckhafte Dinge von ihr — und von Nigger Jonathan —

Snookes hielt Bob das Glas hin.

Der Knabe that, als nähme er einen tüchtigen Schluck, — aber er ſpuckte heimlich Alles wieder aus. — Snookes trank nach Herzensluſt.

Nun, ſchwarzer Satan, wirſt Du endlich das Maul aufthun? rief er mit wilder Gebehrde.

Iſt ſchon geſchehen, guter Maſter Snookes, — aber nicht wieder erzählen, Onkel Tob ſehr böſer Mann, der! —

Werde Nichts erzählen, Affe —! —

Guter Maſter Snookes, — die Ella hat geſchworen, wenn ſie erſt wird alle Niggerlieder kennen, — dann will ſie ziehen durchs ganze Land und nichts anderes ſingen als den Vers: —

Bob hielt inne und horchte auf.

Nun, welchen Vers, Affe? —

Bob blickte mit innerlichem Wohlbehagen auf den Irländer, bei welchen ſich bereits alle Symptome der Schläfrigkeit zeigten.

Dann begann er mit urkomiſcher Grimaſſe zu ſingen:

Digitized by Google

Master Snookes lulu,
Sein ein guter Mann
Lulu, lulu, lulu!
Master Snookes lulu,
Niggers peitschen kann,
Lulu, lulu, lulu!

Hol' Dich der Teufel, verfluchte Schwarzhaut, — wo ist die gelbe Dirne? schrie Snookes, sein Messer schwingend.

Wird gleich kommen, guter Master Snookes. — Kann ich mit Euch nach Hause gehen, guter Master? — Möcht' gern mit ansehen, wenn Ihr gelbe Ella schlachtet. Puhuhu! —

Snookes' Augenlider sanken über die wildrollenden Augen matt herab, — seine Arme wurden schlaff, — er schien eine gewaltige Anstrengung machen zu wollen, um sich zu erheben und auf Bob loszustürzen, — aber er vermochte nicht und starrte den Knaben nur mit seinen halbgeschlossenen Augen geisterhaft an.

Bob fuhr fort zu singen:

Gelbe Ella lulu,
Ist 'ne böse Maid,
Lulu, lulu, lulu!
Master Snookes lulu,
Thät ihr gern ein Leid,
Lulu, lulu, lulu!

Das große, blitzende und haarscharf geschliffene Messer entsank in diesem Moment der erschlafften Hand des Irländers. Bob hob es auf.

Die Augen des Negerknaben funkelten entsetzlich, — er packte Snookes bei den Haaren und legte das Messer an dessen Kehle; seine Mienen sahen nicht minder mordgierig als zuvor die des Irländers aus, welcher jetzt in dem Lehnstuhle mehr lag als saß.

Die Hand des jungen Negers zuckte, offenbar kämpfte er gegen Mordgedanken an, die sich seiner bemächtigt hatten, und gleichsam als wollte er diese verscheuchen, begann er

Digitized by Google

wieder zu ſingen. Die heftigſte Wuth und die elegiſchſte Klage ertönte aus ſeinem Liede, welches er in einer ganz eigenthümlichen Weiſe ſang:

Maſter Snookes lulu,
Sein ein todter Mann,
Lulu, lulu, lulu!
Maſter Snookes lulu,
Nicht mehr peitſchen kann —
Lulu, lulu, lulu! —

Während Bob die letzte Strophe ſang, trat Jonathan in die Stube.

Ah, — biſt da, Onkel Tob! — Hab' ihn in den Schlaf geſungen, ſagte Bob, — wie wird ſich guter Maſter Snookes freuen, wenn er aufwacht! —

Hilf mir, Bob; befahl Jonathan.

Puhuhu! — rief Bob in unbändiger Freude aus, — weißer Maſter Snookes, — wie er da liegt —! — Oh, Onkel Tob, — wenn ſie alle ſo dalägen die weißen Maſters, und Niggers wären mächtig über ſie! —

Snookes wurde an Händen und Füßen gefeſſelt.

Hole Ella! befahl Jonathan.

Huſch! —

Wie eine Schlange ſchoß Bob zur Erde nieder, öffnete die Luke, kroch durch die Oeffnung, und in weniger als in keiner Zeit war ſein ſchwarzer, krauſer Kopf ſchon wieder ſichtbar, — und ehe er ſich noch erhoben, kam auch Ella's lockiges Haupt zum Vorſchein und ſtand bald darauf neben Bob vor dem gefeſſelten Irländer.

O Gott! — rief Ella die Hände faltend aus, Mr. Snookes! —

Bete, Ella, bete! ſagte Jonathan in ſanftem Tone.

Ich bete, guter Onkel Tob.

Bete, Bob, bete! ſagte Jonathan zu dem Negerknaben.

Bete mit guter Ella! ſagte Bob.

Digitized by Google

Noch einmal regte es sich hinter der kleinen Thüre und nun kam auch Dinah, und dann die blinde Tobby hervor.

Betet! sagte Jonathan zu ihnen.

Die fünf Gestalten hatten sich um den gefesselten Irländer gruppirt; — die Mulatten Dinah und Ella; die Neger Jonathan und Bob, dann das arme weiße blinde Mädchen.

Jonathan begann, indem er die Bibel zur Hand nahm:

„Du weißt meine Schmach, Schande und Schaam, meine Widersacher sind alle vor dir.

Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte ob es Jemand jammert, aber da ist Niemand; und auf Tröster, aber ich finde keine.

Und sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst.

Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Galgen werden, zur Vergeltung und zu einer Falle.

Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihre Lenden laß immer wanken."

Ella begann zu schluchzen, sie ergriff krampfhaft Tobby's Hände. —

Oh — oh — Ella! — murmelte Bob.

Jonathan hatte die Augen geschlossen, er blickte in die Bibel, — aber er sah nicht, was er las; und mit feierlicher Stimme fuhr er fort:

„Gieße deine Ungnade auf sie und dein grimmiger Zorn ergreife sie.

Ihre Wohnung müsse wüste werden, und sei Niemand, der in ihren Hütten wohne.

Denn sie verfolgen, den Du geschlagen hast, und rühmen daß du die deinen übel schlügest.

Laß sie in eine Sünde über die andere fallen, daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Tilge sie aus dem Buche des Lebens, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.

Ich aber bin elend und mir ist wehe. Gott! deine Hülfe schütze mich! — Amen! — —"

Es herrschte die feierlichste Stille, welche nur durch Ella's und Tobby's Schluchzen unterbrochen wurde.

Jonathan legte die Bibel bei Seite, ergriff die Hand der weinenden Ella und sagte:

Höre mich an, mein Kind.

O, ich höre ja, Onkel Tob! —

Du hast gehört, daß es beschlossen ist, daß Du dieses Land verlassen und jenseits des Oceans, wo es keinen Unterschied zwischen weißem und schwarzem Blut giebt, wo der Neger und Mulatte dieselben Rechte hat, welche der Weiße genießt, Deine Erziehung und Bildung vollenden sollst —

Onkel Tob, ich gehe gern, versetzte Ella, — wenn Mr. Brandon und Liddy mit mir gehen —

Sie werden mit Dir gehen —

Oh Onkel Tob! — ich werde dankbar sein.

Gewiß, Ella, Du wirst, — und nie sollst Du vergessen, daß Du die Tochter einer schwarzen Mutter bist, und daß es Deine Pflicht ist, die armen, unglücklichen Niggers zu lieben und ihnen beizustehen in dem schweren Werk — menschlich zu werden! — ·

Oh, ich will, ich will sehr, Onkel Tob! —

Gut, Ella, — Mrs. Brandon wird Alles zu Deiner Abreise vorbereiten, — in wenigen Tagen wird das Schiff abfahren —

Gott segne Euch, Onkel Tob, Gott segne Euch; murmelte Ella, — und dann warf sie einen trüben Blick auf den gefesselten Snookes und sagte:

Und was, Onkel Tob, wird mit diesem Manne geschehen? —

Digitized by

Werde ihn wieder loslaſſen, Ella, ſobald Du in Sicherheit biſt.

Und Ihr fürchtet Euch nicht vor ihm, Onkel Tob? Und auch Mr. Bousfield fürchtet ſich nicht? —

Nicht vor einem ſolchen Manne, Ella, — nicht vor einem ſo hündiſchen Irländer. Aber jetzt geh' zu Bett!

Dinah hatte dieſer ganzen Scene faſt theilnahmlos beigewohnt; — aber dennoch lag etwas in ihrer Haltung und in ihrem Blicke, was auf eine tiefe innere Erregung ſchließen ließ.

Tob; flüſterte ſie, als die beiden Mädchen in die Kammer getreten waren, — ach, wenn dieſe Ella meine Tochter wäre! — —

Sie iſt es, Weib! —

Iſt es? — Iſt es nicht, ſag' ich Dir, Du Teufel! — Du würdeſt es nicht dulden, wenn ich ſie als meine Tochter behalten wollte —

Was wollteſt Du aus dieſem Kinde machen, Weib? fragte Jonathan. Eine unglückliche, verachtete Sklavin, wie Du? —

Ich bin keine Sklavin, ich bin Miſtreß Jonathan, oder glaubſt Du, Du könnteſt ein Miſter ſein, wenn ich, Dein Weib, keine Miſtreß wäre? —

Du haſt recht, Weib, — aber was wäre Ella auch, wenn ſie Miß Jonathan wäre? — Dinah, Du kennſt das Heimathland der Nigger nicht, Du haſt nicht das große, mächtige, palmenreiche Land geſehen, wo die Gluth der Sonne die Menſchenhaut verbrennt, und das Blut ſiedend macht. Und dieſes ſchöne, paradieſiſche Land ſollte verdammt ſein, ewig nur von Sklaven oder Wilden, die nicht fähig ſind, eine höhere Cultur anzunehmen, bewohnt zu ſein? — Die herrlichſten, üppigſten Bäume und Gewächſe, — ſo prächtig, ſo farbenreich, ſo duftig — die majeſtätiſchſten Thiere, wild und entſetzlich, — die edelſten Menſchen, kraftvoll

Digitized by Google

und muskulös wie das reißende Wild ihrer Wälder, an Kühnheit und Muth von keinem Volke der Erde übertroffen — — und dieses Volkes von Afrika Bestimmung sollte nur sein, den Weißen als Sklaven und Menschenvieh zu dienen? —

Jonathan richtete das Haupt stolz empor, als er diese Worte sprach; er sah selbst aus wie ein Löwe der Wüste; es lag in der That etwas in seiner Haltung, was es nicht unwahrscheinlich machte, daß er von einem der edelsten und muthigsten Negerstämme abstammte.

Bob lauschte Jonathan's Worten mit athemloser Spannung, und wie seines Vaters Haupt, so richtete auch das seinige sich höher und höher empor, sein Auge funkelte und jubelnd rief er aus:

Onkel Tob, — ich will ein großer Nigger werden! —

Wirst es werden, mein Sohn; entgegnete Jonathan, — ich bin zu alt, um noch große Dinge verrichten zu können, auch habe ich hier im Lande zu thun. Sieh, — mein Sohn, erst muß man das Menschenvieh zu freien Menschen machen, und dann muß man die freien Nigger an Bildung und Vernunft reifen lassen; äußerlich mögen sie schwarz bleiben, aber innerlich, — da oben in dem Gehirnkasten muß es hell, licht und weiß werden. — Um an diesem Werk zu arbeiten, habe ich meinem großen heiligen Gott geschworen, über den ich nachgegrübelt und den ich erkannt, wie es Moses that in der Wüste, ehe er sein Volk befreite! — Mein Platz ist hier, — wo ich als armseliger, schlichter Nigger unter den Tritten der Verachtung — heimlich doch furchtlos mein stolzes Werk mit Gottes gnädigem Beistand vollführen werde! — Du aber, Bob, sollst ziehen in das Land unserer Väter, — Du sollst nach Afrika gehen, — und dorthin tragen das Werk der Erlösung, damit in dem Heimathlande selbst die Sklaverei aufhöre und die Fackel des göttlichen Lichtes den Kindern Afrikas Cultur und Freiheit bringe! —

Digitized by Google

So wird es ſein, Onkel Tob, — ſo ſoll es geſchehen! rief Bob. — Und Ella? — fügte er dann nach einem Weilchen hinzu.

Sie ſoll mit Dir ziehen an Deiner Seite, Bob, — ſie ſoll werden Deine Leuchte und unſeres Volkes Leuchte und ſoll werden Vermittlerin zwiſchen ſchwarzer und weißer Raſſe, zwiſchen Sklaverei und Freiheit, — zwiſchen Cultur und Unwiſſenheit! —

Wie lange wird es noch dauern, Onkel Tob? — fragte Bob mit dumpfer Stimme.

Noch ein halbes Dutzend Jahre, Bob, — und länger. Du mußt noch viel, ſehr viel lernen, mein Junge. — Du mußt ganz aufhören Affe zu ſein — —. Doch es iſt ſpät, — faſſ' an, Bob —

O, Du wirſt Dich und mich noch unglücklich machen, rief Dinah aus! — Man wird hinter Deine Geſchäfte ſchon einmal kommen, Du ſchwarzer Teufel. Wird es ruchbar, daß der Irländer verſchwunden iſt, und man erfährt, daß er ſich zuletzt zu uns begeben hat, — man kommt nachzuforſchen — —

Puhuhu! rief Bob aus, — Tante Dinah hat Furcht!

Weib, entgegnete Jonathan, — ich habe Dich nicht geſtört in Deinem Werk der Rache und des Haſſes; — wenn Du ein Kind geſtohlen für Deines, nahm ich es auf und bemühte mich es zu lieben in Deinem und in meinem Haſſe! — Du ſollſt mich nicht hindern in dem Werke der Gerechtigkeit! — Schweig alſo mit Deiner Furcht! — Der Löwe fürchtet den Jäger nicht, welcher ſeine Büchſe auf ihn anlegt, aber er zerreißt ihn in ſeinem Grimme.

Jonathan wandte ſich von Dinah ab und packte Snookes bei dem Stricke, den er unter deſſen Achſeln gebunden.

So zog er ihn bis zur Luke hin.

Bob kroch durch die Oeffnung und bald darauf war der Irländer verſchwunden.

Digitized by Google

Noch hallte Jonathan's Stimme:

„Wie werden sie plötzlich zu nichte. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken."

Dann verschwand auch er durch die Oeffnung.

Dinah ging in ihre Kammer.

Sie trat an das Bett der beiden Mädchen.

Ella und Tobby lagen neben einander und hatten sich umschlungen.

Welches Verhängniß hatte das Leben dieser unglücklichen Kinder schon so früh zum Spielball der Leidenschaften gemacht?

Welch' eine Kette von Niederträchtigkeit, Bosheit und Verworfenheit hatte das arme Mulatten- und das freigeborne weiße Kind in diese Höhle von Five Points geschleudert, unter den Schutz des Freigelassenen?

Stolze Union! — — Senke schamroth dein Sternenbanner, so lange deine gerühmte Freiheit noch umnebelt und verdüstert wird von der Macht der Sklaverei, welche drei Millionen deiner Bewohner zur scheußlichsten Entmenschung verdammt, — so lange Du trotz deiner Tausende von Kirchen, trotz deiner strengen Sabbathheiligung und deiner bibelkundigen Bürger dem Grundsatz huldigst:

Better to reign in hell than serve in heaven.*)

Ja, senke dein stolzes Banner, bis du genugsam abgewaschen in Blut und Jammer deiner Bürger die größte Sünde, deren die Menschheit sich schuldig machen konnte!

Und während Ella in ruhigem Schlummer dalag und von ihrer Vereinigung mit Liddy, die sie so sehr liebte, und mit Mistreß Branden träumte, ächzten ihre Verfolger unter Jonathan's eiserner Hand. Dove's schauriger Kerker wurde auf einige Augenblicke geöffnet, die traurige Stille durch den dumpfen Hall eines auf den Boden fallenden

*) Besser in der Hölle zu herrschen, als im Himmel zu dienen.

Digitized by Google

Körpers unterbrochen und in die finstere Grabesnacht hallten die Worte hinein:

„Mein Gebein klebet an meinem Fleisch von Heulen und Seufzen.“

Dove gab unarticulirte Töne von sich, es war nichts Menschliches mehr an ihm.

Ketten rasselten, eine geheimnißvolle Geschäftigkeit machte sich vernehmbar; und während derselben gellte es fort und fort in Doves Ohren, bis das letzte Wort des unsichtbaren Priesters auf dessen Lippen erstarb:

„Meine Tage sind dahin wie ein Schatten; und ich verdorre wie Gras.“

Die Thüre des Kerkers, welcher jetzt zwei Gefangene barg, fiel knarrend wieder zu; Dove schrie und biß sich in den Arm wie ein Toller. —

Snookes lag noch immer im tiefen Schlafe — während die unheimlichen Gäste von Boh-Jacke vergebens auf ihn harrten, um sich an seinen ausgelassenen Niggerliedern zu ergötzen. —

Endlich dämmerte der Tag auf, die Bewohner von Five Points verkrochen sich allgemach in ihre Höhlen. —Snookes erwachte. — — —

Es war ein Erwachen in der Hölle.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Obwohl der Verfasser in dem vorliegenden Roman ein in seiner localen Färbung, und was den historischen Hintergrund seines Gemäldes anbetrifft, durchaus getreues Bild der amerikanischen Zustände während des letzten Decenniums zu zeichnen bestrebt ist, so durfte er doch, — ohne Beeinträchtigung des Interesses, welches der Leser an den handelnden Personen eines solchen Cultur- und Sittenbildes zu nehmen pflegt, — nicht einen allzu tiefen Griff in die geschichtliche Vergangenheit des scheußlichen Institutes der Sklaverei wagen. Es ist aber dem Verfasser darum zu thun, dem Leser seines Sittenbildes das Bewußtsein einzuprägen, wie leicht die verabscheuungswürdigsten Institutionen bei den Völkern sich einnisten und historisch werden können. Ist der Leser auf diese Weise für das Verständniß der folgenden Theile des vorliegenden Gemäldes vorbereitet, dann wird er sich doppelt warm für die bereits aufgetretenen und ferner noch auftretenden Personen interessiren können, vorausgesetzt, daß es dem Verfasser gelungen ist, seine Personen plastisch und lebensfähig zu gestalten.

Der Leser wird also die kleine Unterbrechung im Gange der Handlung sich gern gefallen lassen, wenn wir am Schlusse dieses Bandes eine historische Uebersicht über die Entstehung der Sklaverei in der Union geben, um ihn, — bei der bedeutenden Rolle, welche die Negerfrage vielleicht noch Decennien lang daselbst spielen wird, — zu be-

Digitized

fähigen, sich ein eigenes, selbstständiges Urtheil bilden zu können. —

Geschichte der Sklaverei
in den Vereinigten Staaten.

> Gott hat in alle Seelen eine geheime aber bleibende Sehnsucht nach einem höhern Zustande gelegt und Niemand hat das Recht zu sagen: dieses sind die Grenzen, welche deine Vernunft und also dein geistiges Wesen nicht überschreiten darf.
>
> Cooper: Die Nordamerikaner.

> Ich bin überzeugt, das Problem (der Sklaven-Emancipation) wird gelöst, sobald das Schulhaus den Platz einnimmt, an dem früher der Prügelpfahl stand.
>
> Schurz: Bericht über seine Inspectionsreise in den Sklavenstaaten (Juni 1865).

I.

Im Jahre 1620 wurden die ersten Sklaven in das Gebiet der Union eingeführt.

Ein holländisches Kauffartheischiff verkaufte 20 Neger in Jamestown.*) Hier war nämlich vor dreizehn Jahren die erste englische Colonie in Nordamerika gegründet worden. — Die London Company hatte von Jacob I. das Privilegium erhalten, das Land zu colonisiren, was die Gesellschaft weder in politischem, noch in einem höhern cultursittlichem Sinne verstand. Von dem Zustande dieser ersten englischen Colonie entwerfen gleichzeitige Berichterstatter erbauliche Bilder.

Jeder Actionär erhielt für 10 Pf. St. 200 Acres Land. Einwanderer bekamen 100 Acres, und wer auf seine Kosten Ansiedler herbei brachte, für jeden Kopf ebenfalls 100 Acres.

*) Am linken Ufer des Jamesflusses in Virginien.

Digitized by Google

Dieſe Anſiedler waren aber nach dem Berichte des Gouverneurs der Anſiedlung, Kapitän Smith, „arbeitsſcheue Menſchen, Nichtsthuer und Landſtreicher.“ Statt die Felder zu beſtellen gingen ſie ſpazieren und verzehrten die Vorräthe, in der Erwartung, daß die Company neue ſenden würde. Mit dem Degen in der Fauſt mußte ſie Smith zur Arbeit treiben, obgleich dieſe ſo lohnend war, daß die Anſtrengung eines Tages genügt hätte, um einen Mann eine ganze Woche lang zu verſorgen. Es war demnach kein Wunder, daß die Colonie bald in Hungersnoth gerieth, welche die faulen Anſiedler zu den ſcheußlichſten Beſtialitäten trieb. Ein Indianer, der erſchlagen und von dem Mörder verſcharrt worden war, wurde wieder ausgegraben und verzehrt, das Fleiſch menſchlicher Leichname wurde gekocht, mit Wurzeln und Kräutern zubereitet und ſo verzehrt. Ja, es kam der entſetzliche Fall vor, daß einer der Anſiedler ſein Weib tödtete, einpökelte und mit Gemächlichkeit davon fraß! — Und dies alles geſchah auf einem der fruchtbarſten Erdſtriche der Welt! — —

So ſchien denn dieſe Colonie gänzlich verloren zu ſein. Ein Theil der Anſiedler hatte ſie bereits verlaſſen und ſich der Seeräuberei ergeben, der Reſt war im Begriffe ſich zu zerſtreuen, als unerwartet ein Schiff mit dreihundert neuen Coloniſten und friſchen Vorräthen von England eintraf. Thomas Fale, der neue Gouverneur, ging ſehr energiſch zu Werke. Eine Art Kriegsrecht wurde proclamirt und jeder Anſiedler bei Todesſtrafe angehalten, die ihm übertragene Arbeit zu verrichten. Aufſeher mußten über die Ausführung derſelben wachen, und die Colonie kam in Folge dieſer Strenge einigermaßen auf. — Hierdurch wurden jedoch die Einwanderer abgeſchreckt und deren Anzahl vermehrte ſich nur ſehr ungenügend. Die London Company wandte ſich daher an die Regierung mit der Bitte, ihr zur Verſendung nach Virginien einige Sträflinge und Vagabunden zu

Digitized by Google

ſchenken. Dieſes Geſuch wurde bewilligt und nun entleerten ſich die entſetzlichen Gefängniſſe von Newgate und Bridewell, um ihre Inſaſſen nach Virginien zu ſenden! — Aber von dieſem Augenblicke an war aus dem Eldorado ein Aufenthalt des Schreckens geworden. Virginien galt nun in der Meinung des Volkes für nicht beſſer, als heute das fluchwürdige Cayenne. Sträflinge, welchen man die Wahl zwiſchen Deportation nach dem goldenen Virginien und dem Galgen ließ, — zogen dieſen vor.

Und in der That, die Zuſtände in der Colonie waren abſchreckend genug. Noch gab es keine ſchwarzen Sklaven daſelbſt, aber weiße. — — — Es wurde ein förmlicher Menſchenhandel getrieben. Die Beamten der Colonie kauften und verkauften flottweg ihre Bedienten, Arbeiter und Burſchen, die ſo aus dem Beſitz des einen Cavaliers in den eines andern übergingen. Es wurden Klagen laut, daß ſogar die Arbeiter, welche die Company für ihren eigenen Dienſt nach Virginien geſendet, an den Meiſtbietenden verkauft worden waren.

Trotz dieſer traurigen Verhältniſſe nahm die Anzahl der männlichen Anſiedler nun dennoch allmählig zu, ſo daß ſich der Mangel an Frauen fühlbar machte, und die Colonie begrüßte mit großem Jubel den erſten Transport von 90 reinen und unverdorbenen Frauenzimmern, welche 1619 in Jamestown anlangten und gegen Erſtattung der Reiſekoſten an die Anſiedler vertheilt wurden. — Der Erfolg dieſer erſten Mädcheneinfuhr ermunterte zu Wiederholungen. Die Compagnie machte ein gutes Geſchäft mit dieſer Speculation, da der Preis eines tugendſamen Frauenzimmers auf 150 Pf. Tabak, — das damals landesübliche Zahlungsmittel, — ſtieg.*)

*) Zu dieſer Zeit gerade hatte König Jacob aus perſönlichem Widerwillen ein Verbot gegen die Tabakscultur in England erlaſſen. Aus

Digitized by Google

Höhere Ideen spielten also keine große Rolle bei Begründung von Jamestown. Nicht um ein Asyl zu suchen und das freiheitliche von Intoleranz und Despotismus geächtete Streben auf den fremden Boden des fernen Welttheils zu retten und zu bergen, sondern von der Sucht nach Gewinn verlockt oder von der Hoffnung auf ein lockeres, zügelloses Leben angereizt, waren die ersten Colonisten über's Meer gekommen. Sie sowohl als auch die Company selbst waren nur von einem Streben beseelt, das fremde Land auszubeuten und die gewonnenen Reichthümer später nach England zu schleppen. —

Das also sind die Ahnen der ritterlichen und so romanhaft verherrlichten Negerbarone von Virginien. — Abenteurer und Speculanten, unter denen nur wenige edle und wahrhaft heroische Gestalten emportauchen.

Was aber das Land selbst anbetraf, so war dieses in der That ein Eldorado von Fruchtbarkeit, wie geschaffen, die Bewohner in seiner üppigen Ueberfülle schwelgen zu lassen.

Also schildert es ein damaliger Schriftsteller:

„Kein Saatkorn fällt in den Boden, das nicht Frucht trüge; hier gedeihen alle Pflanzen, sowohl die des Südens wie des Nordens. Wunderbar schnell schießt und wächst alle Frucht, jede Baumgattung empor. Und dennoch welche trostlose Verwilderung, welche Vernachlässigung im Anbau! — Ueberall nur Tabaksbau. Welch einen Ertrag würde die Obstzucht geben, aber die Leute lassen selbst die wenigen Obstgärten zu Grunde gehen und

---

Gründen der Religion hatte auch die Geistlichkeit gegen die Sitte des Rauchens stets starke Opposition gemacht, — dieser Umstand begünstigte die Einführung des Tabaks in England ungemein, und Virginiens Boden war für die Cultur dieser Pflanze ganz vortrefflich geeignet. Außerdem aber erfordert sie ungemein wenig Anstrengung, Aufmerksamkeit und Intelligenz. Welch eine Aufforderung für die virginischen Gentlemen, den Tabaksbau ausschließlich zu cultiviren! —

Digitized by Google

durch das Vieh verwüſten. Gemüſegärten ſind nicht vorhanden. Die Schafe vermehren ſich ſehr leicht und tragen gute Wolle, dieſe aber läßt man ihnen durch Dornſträucher vom Rücken reißen und auf dem Miſthaufen im Schmutz verderben. Die Wälder bringen eine große Mannigfaltigkeit von Weihraucharten, Honig und Zucker hervor, — aber dieſe koſtbaren Dinge werden nicht beachtet. Mit Schiffsbaumaterialien, Pech, Theer, Terpentin, Bretern, Balken, Segeltuch, Tau- und Eiſenwerk könnte ein blühender Handel getrieben werden, aber es iſt Niemand da, der aus dieſen Erzeugniſſen Nutzen zu ziehen ſich bemüht. Viel zu träge eine eigene Induſtrie zu ſchaffen, bedienen ſich die Coloniſten der Erzeugniſſe Englands, die ihnen zugeführt werden, und leben auf ihren Landſitzen ganz ſo üppig wie die engliſchen Lords. Sie halten ſich ihre Viehmäſter, Säemänner, Gärtner, Brauer, Bäcker, Fleiſcher und Köche. Alles was ſie genießen, alles was ſie am Leibe tragen, ſoll wo möglich aus England ſein. Selbſt das Pelzwerk ihrer Hüte beziehen ſie aus England, obwohl ihnen das Land genug dergleichen bietet; alle ihre Holzwaaren und Holzgeräthe, kurz alles was ſie bedürfen, beziehen ſie zur ewigen Schande für ihre Faulheit aus dem Mutterlande."

Man kann ſich denken, wie gelegen dieſen Leuten, welche nicht arbeiten mochten und dennoch ſtattlich wie Fürſten leben wollten, der erſte Negertransport kommen mußte, der 1620 auf den Markt von Jamestown gebracht wurde. Die Herren von Virginien fanden die Frucht vom Schweiße ihrer „Nigger" zu ſüß, um das Inſtitut der Sklaverei mit allen ſeinen Conſequenzen nicht nach beſten Kräften zu pflegen und zu hegen.

Aber nicht nur in Virginien, auch in den andern Anſiedelungen, namentlich des Südens, herrſchte dieſelbe Trägheit und Indolenz, und ſo wurde die Einfuhr der Neger

Digitized by Google

ein vortreffliches Geschäft, das denjenigen, welche sich damit befaßten, zu colossalen Reichthümern verhalf.*)

Werfen wir nun einen Blick auf Neuengland, also auf diejenige Staatengruppe, wo die Sklaverei zuerst verschwand und von wo aus der Kampf gegen die südliche Sklavenhalterwirthschaft in der neuesten Zeit ebenso energisch wie erfolgreich geführt wurde.

II.

Dieselbe London Company, welche Virginien colonisirte, hatte vom Könige Jacob I. das Recht erhalten, auch eine nördliche Colonie zu gründen. Aber der erste Colonisationsversuch scheiterte vollständig, und erst später gelang es dem Capitän Smith an der amerikanischen Küste festen Fuß zu fassen und Neu-England zu begründen. Aber auch hier wie in Virginien fehlte es für die ungeheuren Länderstrecken und bei dem überschwenglichen Reichthum an allen Produkten an Arbeitskräften, und um diese zu erhalten, ergriffen die Colonisten jedes Mittel. Es wurde ein förmlicher Handel, — nicht etwa mit Negern, das kam erst später, — sondern mit weißen Sklaven getrieben. Staats- und Kriegsgefangene wurden zugleich mit Mördern und Verbrechern jeglicher Art nach Amerika deportirt. Es entstand in England eine ganz eigenthümliche Menschenmäklerklasse, welche diesen Handel vermittelte. Auch die Indianer wurden zu Sklaven gemacht, aber mit diesen kühnen und stolzen Leuten wurde man nicht so leicht fertig. So gab es denn weiße,

---

*) Nur Georgia machte anfänglich eine Ausnahme, aber 1737 petitionirten die dortigen Ansiedler um Zulassung von Negersklaven, und bald genug wurden diese auch hier eingeführt.

Digitized by Go

ſchwarze und rothe Sklaven in Virginien und Neuengland, im Norden und Süden der heutigen Union.

— — — — — — — — — — — —

Es iſt ein ſeltſames Spiel des Zufalls, daß, — während der Staat der alten Welt, von dem die Coloniſation Nordamerikas und der ſpätern Union ausging, die Sklaverei der Weißen, welche ſich in der Form der Leibeigenſchaft ausgeprägt hatte, aufhob,*) — während die Geiſtlichkeit und die Vertreter des gemeinen und öffentlichen Rechtes es laut verkündeten, daß es eine Sünde, ein Unrecht ſei, aus Menſchen Sklaven zu machen, — während alſo das religiöſe und ſittliche, um nicht zu ſagen chriſtliche Bewußtſein, ſich endlich auf den Standpunkt der Humanität emporzuheben begann, den es während funfzehn Jahrhunderten, beirrt durch das Erbtheil des Heiden- und Römerthums, ſo wie des Moſaismus, nicht zu gewinnen vermocht, — daß zur ſelben Zeit die Sklaverei in der neuen Welt auf das üppigſte emporwucherte. — — Irrig wäre daher die Behauptung, daß der Stern der Freiheit von Nordamerika aus über die Welt aufgegangen; traurig wäre es, die Wechſelwirkung zu verkennen, in welcher Amerika und Europa, vom erſten Augenblick der Entdeckung der neuen Welt an, zu einander geſtanden, — wie der Peſthauch der Sklaverei und der Odem der Freiheit herüber und hinüber geweht über den Ocean, die erhabene Lehre verkündend, daß die Menſchen zu einer großen Familie ſich zuſammenzufinden, gemeinſam für die höchſten Güter des geiſtigen und phyſiſchen Lebens zu ringen, mit einander und durch einander in der Vervollkommnung fortzuſchreiten und die phyſiſchen Grenzen, welche die Natur ihnen ſcheinbar als Hemniß, in der Wirklichkeit aber als Trieb- und Förderungsmittel in den Weg gelegt, zu überwinden berufen ſind! — — —

*) Im Jahre 1500.

Digitized by Google

Nur wenn man der Geschichte ins Antlitz schlagen will, vermag man in die Welt hinein zu schreien: das Streben nach Erlösung von dem Drucke der alten Welt habe die ersten Colonisten Nordamerikas über den Ocean getrieben! Trägt etwa das folgende Gesetz diesen Stempel gehobenen Freiheitsbewußtseins auf seiner schamlosen, gleißnerischen Stirn? —

„Es soll," — so lautete das erste Gesetz, welches über die Sklaverei in Massachusetts, — Neuengland, — erlassen wurde, — „es soll für Niemand unter uns Leibeigenschaft, Sklaverei oder Hörigkeit und körperliche Haft geben, es wäre denn, daß hierzu verurtheilt würden Kriegsgefangene in einem gerechten Kriege erlangt, oder Fremde, welche sich freiwillig selbst verkaufen oder an uns verkauft würden. Diese aber sollen alle Freiheiten und christlichen Gebräuche genießen, welche das in Israel geltende Gesetz vorschreibt. Denn dieses befreit Niemand von Knechtschaft, der hierzu von der Behörde verurtheilt wird."

Wahrlich, dieses Gesetz im Jahre 1641, also vor mehr als zwei Jahrhunderten erlassen, ist gleichsam zu einem unauslöschlichen Brandmal für die neue Welt geworden, — zu einem Brandmal, mit dem sich die nordamerikanische Freiheit für alle Zeiten gezeichnet, und welches die sogenannten Freien Staaten selbst in dem mit so vielem Heroismus ausgekämpften mehrjährigen Bürgerkriege nicht zu tilgen vermocht! — Heuchlerisch ruft dieses Gesetz die Freiheit an, um die Sklaverei mit ihrem heidnisch-mosaisch-christlichen Mantel der Barbarei und der krassesten Menschenentwürdigung zu umhüllen. —

Bald nach Erlassung dieses Gesetzes importirten Bostoner Speculanten Neger von Guinea. In Boston angelangt, wurden sie zur Rechenschaft gezogen. Wegen ihres schändlichen Gewerbes? — Nein! — Wegen Verletzung der Sabbathfeier! — Diese Nigger, welche auf den Markt

Digitized by Google

gebracht wurden, waren an einem — Sonntage geraubt worden.

So unmoralisch ist oft die Moral der Religion! —

Dem deutschen Geiste war es vorbehalten, zuerst eine Bresche in das entsetzliche Institut zu schießen, welches sich mit reißender Geschwindigkeit über Neuengland und Virginien ausgebreitet hatte; das Volk, — welches daheim so schwerfällig und zaudernd zur individuellen und staatlichen Freiheit emporklimmt, hat in dem fremden Lande vom ersten bis zum letzten Augenblick für das Menschenrecht der Schwarzen gekämpft! —

Deutsche Quäker waren es, welche in Pennsylvanien*) sich laut und entschieden gegen die Sklaverei erklärten. Es geschah dies im Jahre 1690, also beinahe ein halbes Jahrhundert nach dem ersten Negerimport. Aber schon hatten die „Herren" sich mit dem Nimbus einer gesetzlichen Majestät umgeben, Macht, Gewalt und — die Bibel dazu benutzt, selbst dem lieben Herrgott vorzusalbadern, daß man doch unmöglich von den Negern annehmen könne, daß sie nach seinem Ebenbilde geschaffen, und daß er selbst es wohl gern sehen würde, wenn die Weißen, die ja allein seinen göttlichen Odem in sich trügen, sich dieser mißrathenen Geschöpfe zu ihrer Bequemlichkeit bedienten.

Der erste große Wurf, welcher den „Herren" gelang, der erste starke Pfeiler, welchen sie in den morastigen Grund hineintrieben, um eine Hölle darauf zu bauen, die keinen noch so großen Teufel nach einer andern und vollkommnern lüstern zu machen braucht, — war der Ausspruch des Gesetzes:

Die Kinder folgen dem Stande der Mutter!**)

---

*) 1681 gegründet.

**) Nach dem englischen Gesetze folgten nämlich die Kinder dem Stande des Vaters, Bastarde aber, welche als vaterlos angesehen wur-

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe machten die Coloniſten ihr eigenes Fleiſch und Blut zum „Menſchenvieh" indem ſie feſtſetzten, daß weder Geburt noch Taufe diejenigen weiß waſchen könne, welche auch nur einen Tropfen afrikaniſches Blut durch ihre Mutter in den Adern hätten.

So wußte man allen Verlegenheiten, die aus dem Import der Neger ſich allmählig ergaben, auszuweichen. Die übergroße Anzahl von Mulattenkindern, mit welchen die Maſters Virginien zu bevölkern beliebten, vermehrte nur deren Beſitzthum. Eine neue Verordnung erſchien, welche die Tödtung eines Sklaven für kein Verbrechen erklärte; und ſo wurde Geſetz an Geſetz gefügt, bis das Gebäude fertig war, in welchem der ſchmachvollſte Despotismus, der jemals Menſchennacken gebeugt, ſich ſo bequem und üppig niederlaſſen konnte.

Alle dieſe Geſetze hatten die Herren aus eigener individueller Machtvollkommenheit erlaſſen. Zum Schein wurde der Schwarze Codex allerdings nach England geſandt, königlicher Sanction unterbreitet, — der König verweigerte dieſe. — —

Man muß Halt vor einer ſolchen Thatſache machen, die Gerechtigkeit verlangt es. Die Junker von Virginien waren despotiſcher, grauſamer, herrſchſüchtiger als König Jacob I.! — — —

Die Geſetze wurden aufrecht erhalten ohne die königliche Sanction! — Man ſchritt immer mehr vorwärts, und immer mit der Bibel in der Hand, — um ja gegen den lieben Herrgott nicht anzuſtoßen, wurde der Schwarze Codex glücklich bis zur äußerſten Conſequenz, welche aus Menſchen „Menſchenvieh" heraus demonſtrirte, durchgeführt. —

---

den, waren ſtandesloſ, hatten weder den Stand des Vaters noch der Mutter. Nach dieſer Deduction konnten mithin in England die Söhne einer Sklavin nicht als Sklaven betrachtet werden.

Digitized by Google

So waren denn die neuen Herren der neuen Welt glücklich so weit gekommen, ihr gesegnetes Land zur Hölle der schwarzen Rasse zu machen, die sie nicht kraft des Rechtes der Sieger, nicht in Folge eines gerechten Krieges, sondern mittelst eines schmählichen Menschenschachers in dieses Land hinüberverpflanzten. Durch unheimliche, teuflische Mittel wurde der Schwarze Codex aufrecht erhalten, vermehrt, — zu einem riesigen Denkmal der Schande, der Sittenlosigkeit und der Demoralisation. Ja, diese furchtbaren Gesetzgeber gingen so weit, auf ihrem Lotterbette zu decretiren:

„Selbst freigeborene, englische Frauenzimmer, welche sich so weit vergessen, eine „schmachvolle" Ehe mit Negersklaven einzugehen, sollen während der Lebensdauer ihrer Ehemänner, den Herren derselben als Sklavinnen dienstbar sein."

Durch Schreckensgesetze, wie sie kein Land, kein Volk der Welt und keine Zeit aufzuweisen hat, wurden die Weißen, welche nicht frech genug waren, die Herabdrückung der Neger zum Menschenvieh gut zu heißen, mit den strengsten Ahndungen bedroht; und die Strafen, welche auf die geringsten Vergehungen der Neger und ihrer Abkömmlinge gesetzt waren, überboten an Unmenschlichkeit und Schamlosigkeit*) alles, was heidnische und christliche Barbarei zu erfinden vermocht.

Mit so furchtbarer Tyrannei hielt zum Heile Amerikas, — und man könnte auch sagen Europas, — Neu-England nicht gleichen Schritt. Die Quäkercolonie Pennsylvanien fühlte denn doch ein menschliches Rühren, hatte

*) Entlaufene Sklaven wurden das erste mal, — wenn sie wieder eingefangen wurden oder freiwillig zurückkehrten, — tüchtig und öffentlich gepeitscht, das zweite mal auf der rechten Wange gebrandmarkt, das dritte mal eines Ohres beraubt, das vierte mal aber verschnitten, wenn es Männer waren.

Digitized by Google

nicht ganz die freche Stirn, aus der Bibel die von Gott bereitwilligſt ertheilte Erlaubniß, ſeine Menſchen zum Vieh herabzuwürdigen, herzuleiten. — Es wurde rückſichtsvoller verfahren. Quäker wie Sandford und Kay, Keith und Woolmann ſprachen ihr Verdammungsurtheil gegen dies ſchimpfliche Inſtitution aus. In Boſton waren ſchon 1701 Anſtalten getroffen worden, um die Sklaverei aufzuheben. Das erſte Pamphlet im Sinne der Antiſklaverei iſt in dieſer Stadt von einem Mr. Sewall veröffentlicht worden.

Der Sklavencodex von New-York war einer der härteſten des Nordens.

Eine Abhandlung über die Legalität der Rechtsbeſtändigkeit der Sklaverei in den engliſchen Colonien, welche von engliſchen Juriſten ebenſo beſtritten wie behauptet worden iſt, wollen wir dem Leſer erſparen.

Unbeſtritten aber iſt die Thatſache, daß England nichts gethan hat, die Einführung der Sklaverei in ſeinen Colonien zu verhindern, daß es den Sklavenhandel als ein einträgliches Geſchäft lange genug betrieben, und daß endlich Regierung und Parlament die Sklaverei geſetzlich autoriſirt haben.

Keine Macht auf Erden jedoch, möge ſie mit noch ſo großer Hartnäckigkeit und Unverſchämtheit, mit noch ſo frommem Augenverdrehen ihren Urſprung von göttlicher Einſetzung herleiten, kann verhindern, daß das gekränkte und brutal geſchändete individuelle Recht ſich gegen ſie auflehnt. — — —

So iſt denn dieſe abſcheuliche Barbarei in der neuen Welt durch den Ausſpruch eines ihrer erſten Begründer und Verfechter, des Sir William Berkeley, genugſam gebrandmarkt:

„Ich danke Gott, daß wir keine Freiſchulen und Druckerpreſſen beſitzen, und ich hoffe, wir werden damit noch hundert Jahre verſchont bleiben; denn Wiſſen erzeugt Ungehorſam und Ketzerei und Sekten in der Welt,

Digitized by Google

und die Presse verbreitet sie und verleumdet die beste Regierung. Gott schütze uns vor beiden!"

Sollte man nicht meinen, einen junkerlichen Regierungsmann der Gegenwart zu hören? —

III.

Es gereicht dem Menschenfreunde doch einigermaßen zum Troste, daß es zu jeder Zeit Männer gab, welche sich kühn zu Vertheidigern der Unterdrückten aufwarfen, und daß der Kampf gegen Vergewaltigung so alt ist wie diese selbst.

Die Declaration des ersten Colonialcongresses während des Unabhängigkeitskampfes gegen England lautete:

„Wenn es für Menschen, die ihrer Vernunft mächtig sind, möglich wäre zu glauben, daß Gott die Absicht hegte, einem Theile des Menschengeschlechtes eine völlig absolute Gewalt und ein gänzlich unbeschränktes Eigenthum über den Andern zu übertragen, der auf solche Weise zu einem Gegenstande der härtesten Willkühr und Unterdrückung würde, ohne daß er auch nur den geringsten Widerstand sich erlauben dürfte, weil ein solcher dann zugleich ein Widerstand gegen die Gottheit wäre, — so ist uns doch wohl gestattet, von dem englischen Parlament den Beweis für eine solche Autorität zu fordern."

Und die Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 enthält den Passus:

„An dieser Wahrheit halten wir unumstößlich fest, daß alle Menschen gleich geboren, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt sind und daß zu diesen Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit gehören."

Digitized by Google

Solchen Erklärungen gegenüber sollte man meinen, hätte die Sklaverei mit Beendigung des Unabhängigkeitskampfes auf dem Boden der Union gänzlich verschwinden müssen. Aber das geschah nur allmählig, nirgends ohne Kampf, und im Süden niemals, obwohl auch hier Anläufe zur Aufhebung des freiheitsschänderischen Instituts genommen wurden. —

In Massachusetts wurde der Anfang gemacht. Hier intervenirte der Gerichtshof, als Negersklaven aus einem gekaperten Schiffe öffentlich zum Verkaufe angekündigt wurden, und im Jahre 1783 wurde das Halten von Sklaven in Massachusetts geradezu verboten. Der Gerichtshof von Neuhampshire folgte diesem guten Beispiel, dann kam Pennsylvanien mit dem Verbote der Einfuhr und weitern Beschränkungen, in deren Folge die Sklaverei endlich aussterben sollte; Connecticut und Rhode-Island blieben nicht zurück. Ja selbst in Virginien, wo in dem neuesten Bürgerkriege mit so entsetzlicher Barbarei für die Aufrechthaltung der Sklaverei gekämpft worden ist, feierte die Abolition 1785 ihren Triumph durch die gesetzliche Erklärung, „daß von nun an niemand mit Ausnahme derjenigen, welche am ersten Tage der gegenwärtigen Sitzungsperiode der Versammlung es gewesen sind, mehr Sklave sein soll." — — —

Als nun auch in Neuyork und Neujersey, sowohl der ausländische wie der einheimische Negerhandel verboten wurde, blieben nur noch drei Staaten von den dreizehn übrig, welche die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet hatten, in denen die Sklaverei mit allen ihren Consequenzen festgehalten wurde. Nordcarolina erklärte zwar im Jahre 1786 die Importation der Sklaven für unpolitisch und verderblich, und setzte eine Steuer von 5 Pfd. St. auf den Kopf; damit war aber alles gethan, was dieser Staat zur Ausrottung der Sklaverei zu thun für gut befand. Südcarolina und Georgien aber, weit entfernt, die Sklaverei aufzuheben,

Digitized by Google

erneuerten ihren Sklavencodex, und waren bis auf die Gegenwart die wüthigsten Verfechter dieser Institution, welche sie den Eckstein nannten, „verworfen von den Menschen, aber zugelassen von Gott".

Beim Frieden zu Versailles, 1783, welcher die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten anerkannte, war die Sklaverei in den Neu-England-Staaten durch die locale Gesetzgebung abgeschafft, in den südlichen Staaten aber nur durch Einfuhrverbote beschränkt, und in dem jüngsten der 13 Staaten, welche die Verfassung der Union unterzeichneten, in Delaware, durch die Verfassung, die sich dieser Staat gab, förmlich und gänzlich aufgehoben worden. —

Beim Friedensabschlusse waren zwar die äußern Grenzen der Union, aber keineswegs die innern regulirt worden. Mit Recht fürchteten die kleinern Staaten, daß, wenn die größern durch das weite, unangebaute Gebiet, welches sich bis zum Missisippi erstreckte, noch einen Zuwachs erhielten, sie selbst durch solche übermächtige Bundesmitglieder leicht erdrückt werden könnten. In Folge der eingetretenen Verständigung wurde nun dieses Gebiet unter dem Namen Nord-West-Territorium dem Congresse übergeben, und im Jahre 1787 erschien eine: Ordonnanz für die Regierung des Territoriums der Vereinigten Staaten im Nordwesten vom Ohio.

Diese Ordonnanz enthält unter andern sechs Artikel zwischen den ursprünglichen Staaten und dem Volk des Territoriums, die ewig unverändert bleiben sollten; und der sechste dieser Artikel lautet wie folgt:

„Es soll in dem besagten Territorium weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit, es sei denn als Strafe für Verbrechen, dessen der Beschuldigte gesetzmäßig überführt worden ist, geben, — —"

Bis so weit war dieser wichtige und die Sklaverei auf

Digitized by Google

ihrem bisherigen Terrain beschränkende Bestimmung, klar und bestimmt; aber mit dem leidigen Zusatze, welchen die Sklavenpartei durchsetzte, war schon der Anfang einer Agitation zu Gunsten der Ausdehnung der Sklaverei gegeben, war das Saatkorn in die Erde gelegt, aus welchem später alles Unheil und zuletzt der Bürgerkrieg hervorsprießte. Dieser Zusatz hieß:

„vorausgesetzt jedoch, daß jede in dasselbe flüchtende Person, von welcher in einem der ursprünglichen Staaten gesetzmäßig Arbeit und Dienstbarkeit gefordert werden kann, auf gesetzlichem Wege reclamirt und der, ihre Arbeit und Dienste beanspruchenden Person übergeben werden darf.“

So stand die Sklavenangelegenheit zur Zeit, als aus der bisherigen englischen Colonie, — in Folge eines ebenso heroischen als gerechten Kampfes, — ein neuer mächtiger Staat hervorgegangen war. Die Wunde aber, an welcher der neue Föderativstaat litt, blieb den großen Staatsmännern der Union nicht verborgen, sie erkannten wohl, daß die Zeit kommen müsse, wo kein Compromiß die friedliche Lösung der Sklavenfrage herbeizuführen im Stande sein würde. Schon Jefferson, einer der ersten Abolitionisten, prophezeite:

„— — Der ganze Verkehr zwischen Herren und Sklaven ist ein ewiges Gewebe der wildesten Leidenschaften. Von der einen Seite grenzenloser Despotismus, herabwürdigende Unterwerfung von der andern. Die Kinder sehen das alles und gehen denselben Weg, denn der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf. Welche Verwünschungen würde ein Staatsmann verdienen, der es duldet, daß die eine Hälfte der Bürger die Rechte der andern mit Füßen tritt, in ihnen alle Moral und Vaterlandsliebe vernichtet! Mit der Moral wird aber auch Handel und Industrie untergraben. Wer wird arbeiten, namentlich im heißen Klima, wenn er einen Andern zwingen kann, für ihn zu

Digitized by Google

arbeiten? Auch ſehen wir die Eigenthümer von Sklaven nur ſelten arbeiten. Wer die Geſetze der Natur bricht, — nach dieſen Geſetzen ſind alle Menſchen gleichberechtigt, — zieht ſich ihre Rache zu. — Ich zittere, wenn ich an die Gerechtigkeit Gottes denke .... Sollte ſie nicht einſtmals Verwirrung, Bürgerkrieg, einen vollſtändigen Umſturz in unſern Ländern erzeugen?" — —

Man ſieht, die kleinen Propheten, welche hiſtoriſchen Seherblick genug beſitzen, um die Logik der Geſchichte zu begreifen, ſterben nicht aus! — — Entweder mußte die Union dem Geſchicke der andern Republiken im ſüdlichen und in Central-Amerika verfallen, ſich endlich in Anarchie und Despotismus auflöſen, oder die Sklavenfrage zu Gunſten, — nicht der Menſchlichkeit, das war eine natürliche Conſequenz! — ſondern zu Gunſten der freien Arbeit entſchieden werden! — Mit der Coloniſation ungeheurer Länderſtrecken durch üppige und faule Junker hatte die Sklaverei begonnen, mit der Coloniſation durch ſchwielige, that- und arbeitskräftige und willige Hände mußte ſie aufhören! —

Die zwiſchen dem Miſſiſſippi und Californien ſich weithin ausdehnende Länderſtrecke wurde fortan der Zankapfel zwiſchen den Sklavenhaltern und den Männern der freien Arbeit, zwiſchen den Despoten des Südens und den Abolitioniſten, zwiſchen den Demokraten und Republikanern! — Zum erſten male ſollte die Welt erkennen lernen, daß es eine Art Demokratie giebt, welche den Keim zur furchtbarſten Despotie in ſich trägt. Das geſchichtliche Räthſel ſollte endlich gelöst werden, wie alle Republiken des Alterthums an ein gewiſſes Stadium der Entwickelung angelangt in Zerrüttung und Unterjochung ausarten mußten.

An dieſes gefährliche Stadium ſollte die Union mittelſt der Sklaverei herangedrängt werden, aber ein Kampf — durch die ganze Weltgeſchichte hindurch ſo oft geführt und ſtets mißlungen — ſollte vor dem ſtaunend überraſchten

Digitized by Google

Europa, das in solchen unglücklichen Kämpfen grau und alt geworden, zum ersten male zu Gunsten der Freiheit entschieden werden. — —

Und doch war und ist es nur die Wucht des materiellen Lebens, welche zu diesem Siege geführt hat, die Macht der Arbeit! — —

Ja, diese stolzen Barone des Südens, wie sie träge die Colonisation ihres herrlichen Landes begannen, so hatten sie durch Jahrhunderte hindurch träge gewirthschaftet; — mit trägen und durch die Peitsche zur Arbeit angetriebenen Sklaven dem fruchtbaren Lande die Mittel zu ihrer üppigen Existenz abgewonnen! Aber nur Sklavenherren konnte Sklavenarbeit genügen. Während der Süden zähe an dieser Institution festhielt, schüttelte sie der Norden allmählig von sich ab — und je mehr Schwielen die Arbeit an den Händen seiner Bewohner hervorbrachte, je mehr kam sie in Ehren, brachte Macht, Reichthum, Intelligenz und wahre Unabhängigkeit! — — Wie ein stärkender und belebender Nordwind kräftigte die Arbeit die Männer der Freien Staaten; wie ein schwüler Sirocco entnervte die Ueppigkeit die Sklavenherren, machte sie zu andauernden Anstrengungen untauglich. Je mehr die Sklavenstaaten sich von der Centralregierung unabhängig zu machen, oder sie zu beherrschen suchten, desto mehr geriethen sie, was die Befriedigung ihrer Bedürfnisse anbetraf, in Abhängigkeit von dem regsamen und strebsamen mit freien Händen arbeitenden Norden. Einem Herkules gleich entzog dieser während des Kampfes dem Antäus des Südens den Boden, von welchem er neue Kraft gewann und erwürgte ihn in der Luft.

Durch vier Jahre des Kampfes hindurch waren die Sklavenstaaten von jeder Zufuhr abgeschnitten, ihrer gewohnten Lebensbedürfnisse beraubt, und so zur Fortsetzung des Kampfes unfähig gemacht und entwaffnet worden. —

Digitized by Google

So hatte sich das Institut der Sklaverei an denen gerächt, die es nicht fahren lassen wollten! — —

Fassen wir nun die Hauptmomente der Fortentwickelung der Sklaverei von dem Momente der gegen England verfochtenen Unabhängigkeit an bis zum letzten Bürgerkriege zusammen, so werden sich unsere bisherigen Betrachtungen selbstverständlich bestätigen.

IV.

Im Kampfe gegen das Mutterland waren die Staaten der spätern Union zusammengetreten und hatten sich auf dem Wege des Compromisses verständigt. Die Skaverei fand sich nun einmal vor und es mußte den einzelnen Staaten überlassen bleiben, sich mit ihr abzufinden. Die Congreßregierung hatte und erhielt nicht die Macht, sie ausdrücklich und unveränderlich abzuschaffen, denn mit einem Gesetz dieser Tendenz wäre die Union noch während der Geburt gestorben.

So kam es denn, daß in die Verfassung der Union mehrere Paragraphen zu Gunsten der Sklaverei aufgenommen wurden und zwar mit folgenden Worten:

„Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, beschließen und errichten, um eine vollkommene Union zu bilden, Gerechtigkeit zu handhaben, die innere Ruhe zu verbürgen, für die gemeinsame Vertheidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu befördern und die Segnungen von Freiheit uns selbst und unsern Nachkommen zu sichern, diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Artikel I. § 1. Alle hierin ertheilte Gewalt soll von einem Congreß der Vereinigten Staaten, der aus einem Senat und einem Repräsentantenhause besteht, ausgeübt werden. § 2. Die Repräsentanten und directen Steuern sollen unter die verschiedenen Staaten, die in diese Union eintreten, nach ihrer respectiven Einwohnerzahl vertheilt

Digitized by Google

werden, und ist diese so zu bestimmen, daß zu der Gesammtzahl aller freien Personen, einschließlich der auf eine Reihe von Jahren zur Dienstbarkeit Verpflichteten und ausschließlich der nicht besteuerten Indianer, drei Fünftel aller andern Personen zuzufügen sind. — § 9. — Die Einwanderung oder Einführung solcher Personen, deren Zulassung irgend ein der jetzt bestehenden Staaten schicklich erachten würde, soll von dem Congresse nicht vor dem Jahre 1808 verboten werden; doch mag ein Zoll auferlegt werden, der für die Person nicht 10 Dollars übersteigt. Das Privilegium der Habeas-Corpus-Acte darf, außer in Fällen der Rebellion oder Invasion, wo es die öffentliche Sicherheit erfordert, nicht suspendirt werden. Keine Entehrungsbill oder Ex-post-facto-Gesetz darf erlassen werden. —

Art. 2. § 3. Als Verrath gegen die Vereinigten Staaten soll nur die Kriegsführung gegen dieselben oder der Anschluß an ihre Feinde durch Hülfs- oder Vorschubleistung angesehen werden.

Art. 4. § 2. Die Bürger eines jeden Staates sollen zu allen Privilegien der Bürger jedes andern Staates berechtigt sein. Keine Person, die zu Dienst oder Arbeit in einem Staat unter den Gesetzen desselben verfallen ist, und die sich in einen andern Staat flüchtet, soll in Folge von was immer für einem Gesetz oder einer Verordnung daselbst von diesem Dienst oder dieser Arbeit befreit, sondern auf Verlangen desjenigen Theils, dem dieser Dienst oder diese Arbeit geschuldet ist, ausgeliefert werden. §. 3. Der Congreß soll die Macht haben, über das den Vereinigten Staaten gehörige Territorium zu verfügen und alle nothwendigen Gesetze und Verordnungen zu erlassen, und soll in dieser Verfassung nichts so ausgelegt werden, daß dadurch den Ansprüchen der Ver-

Digitized by Google

einigten Staaten oder eines besondern Staates in etwas vergeben würde. § 4. Die Vereinigten Staaten sollen jedem Staate in dieser Union eine republikanische Regierungsform gewährleisten und einen jeden von ihnen gegen einen Angriff von außen und auf Verlangen der Legislatur oder, falls dieselbe nicht zusammentreten kann, auf Verlangen der Executive gegen innere Gewaltthat in Schutz nehmen.

Art. 6. Diese Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten, die zu ihrer Ausführung erlassen werden, sollen ebenso wie alle Verträge, die unter der Autorität der Vereinigten Staaten entweder schon geschlossen sind oder erst geschlossen werden, das höchste Gesetz des Landes sein, an welches die Richter in einem jeden Staat, aller der Verfassung oder den Gesetzen entgegenstehenden Verfügungen ungeachtet, gebunden sind."

Obwohl in diesen Paragraphen keineswegs in genauen und bestimmten Ausdrücken der Sklaverei erwähnt ist, so kann doch kein Zweifel darüber obwalten, daß die Sklavenhalter ein Recht hatten, dieselben zu ihren Gunsten auszulegen. Mag man sich immerhin auf den freien Geist der Verfassung berufen, man kann nicht verkennen, daß in diesen Paragraphen jedenfalls der Sklaverei die nöthigen Hinterthüren aufgelassen wurden, und daß ohne solche der Compromiß, auf welchen hin die Union ins Leben trat, schwerlich zu Stande gekommen wäre.

Hier also war nun der wunde Fleck, hier wucherte das Unheil empor! Der Kampf um freie Arbeit und Sklaverei mußte naturgemäß hier ausgekämpft werden! — —

Im Jahre 1790 kam es im Repräsentantenhause zum ersten male zu einer heftigen Scene zwischen Sklavereimännern und deren Gegnern.

Diese Congreßsitzung war eine der denkwürdigsten. Alles was für und gegen den Fortbestand der Sklaverei bis auf

Digitized by Google

die Gegenwart von den beiden Parteien vorgebracht worden ist, kam zur Sprache, und alle Leidenschaften, von denen eine politische Gemeinschaft in einem Principienkampfe erregt wird, machten sich geltend. Der Gegensatz zwischen Norden und Süden, zwischen den Männern der Arbeit und den Männern der noblen Passionen war nie greller hervorgetreten. Mit Ausnahme eines einzigen bestand zu dieser Zeit die Sklaverei noch in allen Staaten, aber die nördlichen hatten bereits Schritte gethan, um mit ihr fertig zu werden. Der Verfassungsparagraph in Massachusetts, lautend: „Alle Menschen sind frei und gleichgeboren!“ wurde als die entschiedenste Negation der Sklaverei mit Recht betrachtet. Pennsylvanien, Neuhampshire, Connecticut, Rhode-Island hatten eine stufenweise Emancipation der Neger vorbereitet, die fernere Einfuhr des schwarzen Menschenviehs verboten, den Sklavenkindern die Freiheit ertheilt. Gerade in jenem Jahre war der Zeitpunkt, daß diese Maßregeln Rechtskraft und Geltung erlangen sollten, eingetreten. New-York, Neujersey, Delaware, Maryland und selbst Virginien hatten ebenfalls die Sklaveneinfuhr untersagt; Jefferson machte Vorschläge zu einer stufenweisen Emancipation der Neger in letzterm Staate, aber vergeblich. Sogar für New-York ging ein solcher Vorschlag nicht durch. Aber die Stimmen, welche fort und fort gegen den abscheulichen Sklavenhandel und dessen Consequenzen eiferten, verhallten dennoch selbst in den Staaten, welche die Sklaverei aufzuheben sich weigerten, nicht wirkungslos.

Die Vertreter der Kirche halfen damals wacker die Grundsätze der Humanität und Freiheit verfechten. Die Synode von Philadelphia und New-York, als Organ der presbyterianischen Kirche in Amerika, erließ einen Hirtenbrief, welcher die Abschaffung der Sklaverei und die Erziehung der Neger als eine Forderung der Religion hinstellte. Die Methodisten nahmen keinen Sklavenhalter in ihre Gemeinschaft auf; die

Digitized by Google

Quäker ſtellten es als ein Dogma auf, daß die Sklaverei ein Vergehen gegen die Gottheit ſei. Religion, Politik und Philoſophie reichten ſich die Hände, um das freieſte Land der Welt von der Schmach und dem Unglück einer ſo barbariſchen Inſtitution zu befreien. Schon waren Abolitioniſten-Vereine entſtanden, in Philadelphia unter dem Präſidium des berühmten Franklin, in Pennſylvanien, Delaware, New-York und andern Staaten, und der Congreß wurde mit Petitionen zu Gunſten der Menſchlichkeit und einer vernünftigen Volkswirthſchaft überſchüttet. Aber es ſaßen da Männer, im Congreß wie Burke und Tucker, welche geltend machten: daß kein Congreß dem Wortlaute der Verfaſſung nach das Recht habe, über den Sklavenhandel vor Ablauf von zwanzig Jahren zu beſchließen. Draſtiſcher, entſchiedener aber konnte niemand die Sklaverei verdammen, als der treffliche Scott mit den Worten:

„Ich bedaure, daß die Urheber der Conſtitution nicht ſo weit gingen, uns die Macht zu geben den Sklavenhandel ganz zu verbieten, denn ich betrachte denſelben als eins der verabſcheuungswürdigſten Dinge auf der Erde, und ich würde dieſen Handel, wenn es weder einen Gott noch einen Teufel gäbe, aus Principien der Menſchlichkeit und Natur verdammen. — —“

Und mit welchen Gründen wurde dieſes Anathem gegen die Sklaverei bekämpft? —

Mit der Bibel, mit Hinweiſnng auf Griechenland und Rom, auf Juden- und Heidenthum, dem ſich das Chriſtenthum als Dritter im Bunde zugeſellte! — —

So war denn Scott's ſchönes Wort tauben Ohren zugerufen worden. „Ich bedarf keiner religiöſen Motive,“ hatte er am Schluſſe ſeiner Rede ausgerufen, „um den Schacher mit Menſchenfleiſch zu verfluchen.“ — Er hatte recht, die Zeit konnte nicht fern bleiben, wo der materielle Kern der Frage mit ſeiner ganzen Wucht ins Gewicht der

Digitized by Google

Gründe und Motive fallen, — wo die schönsten Länderstrecken, das üppige, blühende Virginien und alle Sklavenstaaten, ruinirt von lässiger Sklavenhand, den Sklavenjunkern ad oculos demonstriren mußten:

Der Westen muß unser sein, wenn wir in gewohnter Ueppigkeit fortleben wollen. Also vorwärts mit unserm Menschenvieh! — Vorwärts über die enggewordenen Grenzen unserer ungeheuren Staaten, die uns nicht mehr ernähren können! Vorwärts in die neuen Territorien, wo wir ein neues Schlaraffenland finden! Vorwärts mit unsern Sklavenheerden nach Missouri, nach Texas, nach Mexiko, nach Nicaragua, nach Kansas! Vorwärts, Junker vom Lotterbette, in denen das Blut der alten Feudalherren von Frankreich, Spanien und England fließt, — vorwärts, daß wir nicht verhungern oder endlich gar gezwungen sind, wie unsere Gegner im Norden zu arbeiten! — —

So wurden Humanität und Vernunft überschrieen, — aber die Losung war gegeben, nicht nur für Amerika, auch für Europa, für die ganze Welt:

Durch Arbeit zur Freiheit!

V.

Der Kampf für und gegen die Sklaverei, welcher bisher, wenn auch nicht selten mit großer Heftigkeit, doch friedlich zwischen den Freien und Sklaven-Staaten geführt worden war, nahm am Schlusse des zweiten Decenniums dieses Jahrhunderts plötzlich eine sehr ernste und entscheidende Wendung.

Das Verbot der Negereinfuhr, welches in allen Staaten der Union ohne Ausnahme zur gesetzlichen Geltung gelangt war, hatte nämlich keineswegs, wie viele Verfechter der Sklaverei gefürchtet, und deren Gegner gehofft, dem

Digitized by Google

schändenden, scheußlichen Gewerbe des Menschenschachers den Todesstoß gegeben, und die Sklaverei selbst beseitigt. Wenn auch der afrikanische Menschenhandel nicht mehr wie früher, mit frecher, schamloser Offenheit, betrieben wurde, so blühte doch der Schmuggelhandel*), und außerdem wurde die inländische Negerzucht mit allem Raffinement, dessen menschliche Erbärmlichkeit fähig ist, offen betrieben und durch die Gesetzgebung der Sklavenstaaten geschützt und gefördert.

Neben dieser inländischen Niggerzucht gingen Menschenraub und verschärfte Gesetze gegen flüchtige Sklaven Hand in Hand.

So stand es in den Sklavenstaaten, als der Consul Bonaparte im Jahre 1803 das ganze unermeßlich große französische Amerika, im Westen und Nordwesten vom Mississippi, Louisiana genannt, an die Union verkaufte**). Dieses Territorium wurde nun, wie früher das Land am Ohio, der Paris-Apfel, um welchen ein heftiger Kampf entbrannte. Jahrzehende lang verhinderten fortwährende Compromisse, daß er in helle Flammen aufschlug, — bis endlich der große Föderativ-Staat sich zu eben demselben Mittel hingedrängt sah, dessen sich die Könige in letzter Instanz bedienen. Die ultima ratio regum, die Kanonen, wurden auch das letzte Wort freier Bürger eines Freien Staates!

---

*) Es wurden nicht selten eingeschmuggelte Negercargos confiscirt. Aber was geschah? — Statt die unglücklichen Schwarzen frei zu geben, wurden sie öffentlich versteigert. Endlich beschloß der Congreß, eine Prämie von 50 Pf. St. für die Anzeige eines jeden eingeschmuggelten Negers zu erlassen.

**) Für 15 Millionen Dollars! Was würde Bonaparte's Neffe dafür geben, wenn dieses Land heute käuflich wäre? — Aber ganz Frankreich ist nicht reich genug, es nach seinem jetzigen Werth zu bezahlen. Uebrigens machte Bonaparte kein schlechtes Geschäft, da er dem frühern Besitzer von Louisiana, dem Könige von Spanien, nicht einen Heller Entschädigung dafür gegeben hatte, mithin waren die 15 Millionen reiner Profit.

Digitized by Google

Ein Theil des von Frankreich erworbenen Landstriches nämlich wurde unter dem Namen Louisiana als Staat, der andere Theil, unter dem Namen Missouri, als Territorium, in die Union aufgenommen. In diesem ganzen von Frankreich erworbenen früher spanischen Gebiete nun bestand die Sklaverei, und in der Cessionsacte war festgesetzt worden:

„Die Einwohner des abgetretenen Territoriums sollen in die Union der Vereinigten Staaten einverleibt, und sobald als möglich den Principien der Bundesverfassung gemäß zu dem Genusse aller Rechte, Vortheile und Immunitäten der Bürger der Vereinigten Staaten zugelassen, in der Zwischenzeit aber in dem freien Genusse ihrer Freiheit, ihres Eigenthums und ihrer Religion belassen und geschützt werden."

Hierauf fußend verlangten die Bürger von Missouri 1817, daß ihr Territorium vom Congresse als Sklavenstaat in die Union aufgenommen und anerkannt werde, aber auf Tallmadge's von Neuyork Antrag wurde die Aufnahme nur mit der Beschränkung durch folgende Clausel bewilligt:

„Es soll die fernere Einführung von Sklaven und die unfreiwillige Dienstbarkeit, außer als Strafe für Verbrechen, deren die Person gesetzmäßig überwiesen, verboten, und alle Kinder von Sklaven, die in dem besagten Staate nach seiner Zulassung geboren werden, frei sein und nur bis zum 25. Jahre in Dienst gehalten werden."

Fast gleichzeitig mit dem Antrage um Aufnahme des Missouri-Territoriums als Staat in die Union, ging beim Congresse eine Bill zur Organisation des Territoriums Arkansas, eines wiederum von Missouri abgesonderten Gebietes ein.

Diese nach und nach aus dem von Frankreich abgetretenen ehemaligen Louisiana entstandenen Staaten, Loui-

Digitized by Google

ſiana, Miſſouri, Arkanſas und zuletzt Kanſas, welche den Sklavenſtaaten ein nur zu willkommener Zuwachs zur Vermehrung ihrer Stimmen und ihres Einfluſſes im Congreſſe waren, wurden alſo die Arena, auf welcher der Kampf für und gegen die weitere Ausdehnung der Sklaverei in den letzten vier Decennien geführt wurde. Bis zum Beginn unſerer Geſchichte war es den Sklavenbaronen wirklich gelungen, das Terrain in den erſtgenannten drei Staaten zu erobern und zu behaupten; als ſie aber auch auf das Kanſas-Territorium den Kampf hinübertrugen, da endlich war die Zeit gekommen, wo die rächende Hand der Nemeſis das flammende Schwert ergriff und ihr: „Bis hierher und nicht weiter!“ auf die Fahne der tapfern Kämpfer für die Erlöſung der ſchwarzen Raſſe ſchrieb.

Und hiermit ſtehen wir auf dem Boden unſeres Gemäldes aus dem amerikaniſchen Bürgerkriege.

Dr. Bernhard Heßlein.

Leipzig, Druck von Müller & Wagner.

Digitized by Google

Jefferson Davis.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Verfasser von: „Berliner Pickwickier.“ — „Unter dem Schleier der Nacht.“ — „Der Teufel des Geldes.“ — „Berlins kleine Tyrannen.“ u. s. w.

LIBRARY OF

Erste Abtheilung:

Der Teufel von Five Points.

COLLEGE OF NEW JERSEY

Leipzig.
Verlag von Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

Der

Teufel von Five Points.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Motto

Sag' ihnen mein Handwerk ist Wiedervergeltung —
Rache ist mein Gewerbe.

Schiller: Die Räuber.

LIBRARY OF
COLLEGE OF NEW JERSEY

Zweiter Theil.

Leipzig.
Verlag von Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Teufel von Five Points.

Drittes Buch.

I.

Die erste Bluthat.

In Mr. Bousfield's stattlichem Marmorpalaste sah es sehr feierlich und stille aus.

Tritt der Tod in einem reichen Hause auf, dann trägt er sicher immer eine Maske. Nicht minder Schmeichler der Reichen wie das Leben, bemüht er sich ihnen einzureden, daß er zu den Glücklichen eigentlich nur komme, um sie in die äthergewobene Welt eines ewigen Sabbaths einzuführen.

Man kann es dem Tode nicht verdenken. — Oeffnen muß sich vor ihm jede Thür, — nur hört man auf den welligen Teppichen sein klappriges Gebein minder rasseln, und wenn er seine Knochenhand auf eine Seidendecke legt, dann mag ihn selbst ein Grausen erfassen, sein Opfer aus dem weichen, üppigen Bette heraus in die schwarze, feuchte Gruft zu schleppen.

Und wenn er nun gar einen so holden kleinen Engel aus dem Schoße der Mutter entführen, wenn er den goldenen Lockenkopf ihres Lieblings mit seinen knöchernen Armen umspannen will, wahrlich, der Tod müßte ein Teufel sein, heuchelte er sein grinsendes Antlitz nicht hinweg hinter den güldenen Schein eines engelbelebten Azurhimmels. —

Digitized by Google

Wohl uns, daß die göttliche Barmherzigkeit ſo oft dem Tode dieſe Heuchelei bis an die Schwelle des Grabes geſtattet, in welchem ſein entſetzliches Werk ſo rückſichtslos beginnt! —

Sie war hinüber die kleine Alice, — Mrs. Bousfield hatte kein Töchterchen, ihre Mutter ihren kleinen Enkel nicht mehr.

Das Kind war ſeit geſtern begraben.

Bianka lag, ſeitdem ſie vom Begräbniſſe zurückgekehrt war, aufgelöst in Thränen auf dem Sopha.

O, das Grab! das Grab! — ſo rief ſie in einem fort.

Ja, die junge lebenswarme Frau hatte geſtern zum erſten male einen Blick in den finſtern Schrein gethan, in welchem ſterbliche Menſchen zu Atomen der Unſterblichkeit reifen, in den finſtern Erdeſchrein, in welchen die fruchtbare Saat gelegt wird, aus der die Weltverjüngung emporſprießt! — —

Es war das erſte Grab, in welches Bianka ſchaudernd hinabgeblickt, — und es war ihr zu Muthe geweſen, als ſchreie aus der Tiefe heraus die Stimme ihres Kindes:

O Mutter, laß mich bei Dir bleiben! —

Und ſie war doch gegangen, heim in ihren Marmorpalaſt — ohne ihr Kind. —

O, das Grab! das Grab! — —

Bianka, rief Mrs. Ingle, verſündige Dich nicht an Deinem Schöpfer! — Das Grab iſt für uns alle; es iſt die Pforte zum Himmel.

O, das Grab! das Grab! ſtöhnte Bianka. Nichts vermochte ſie zu tröſten.

Da näherten ſich Tritte, es war Mr. Bousfield, welcher ernſt und feierlich ins Zimmer trat.

Er ließ ſich vor ſeiner Gattin in einen Lehnſeſſel nieder und ſaß da eine ganze Weile, das Haupt nachdenklich und ſinnend auf die Bruſt geſenkt.

Digitized by Google

Mrs. Ingle ſetzte ihre Brille auf und begann in der Bibel zu leſen. —

Mrs. Bousfield fuhr fort zu ſtöhnen und zu ſchreien: O, meine arme Alice! —

Bianka, ſie iſt im Himmel! mahnte ihre Mutter in vorwurfsvollem Tone.

Ach, Mutter, welch' ein ſchrecklicher, entſetzlicher Weg iſt es aber bis dahin! — rief Mrs. Bousfield wieder aus.

Wir überwinden Alles im Glauben, meine Tochter; bemerkte Mrs. Ingle wieder.

O, das Grab! das Grab! — —

Nach dieſem Ausrufe wurde es ſtille, — Bianka hörte ſogar zu ächzen auf; ſeltſamerweiſe begann urplötzlich die große, vergoldete Stutzuhr einen luſtigen Tanz zu ſpielen.

Mein Gott! rief Mrs. Ingle ganz erſchrocken aus, wie kommt das? — —

Ganz von ſelbſt? rief Bianka, den Kopf erhebend, das iſt nicht möglich. Mutter, — Du haſt das Uhrwerk aufgezogen.

Bianka, wie kannſt Du ſo etwas ſagen! —

So mach' doch der Sache ein Ende, James; rief Mrs. Bousfield ihrem Manne zu, dieſe Muſik tödtet mich! — O, dieſe häßliche Uhr. Will ſie unſerer Trauer ſpotten? —

Es iſt ein Zufall, Bianka, die Piece war vielleicht nur halb abgeſpielt, ins Stocken gerathen und nun iſt das Werk durch irgend einen Zufall wieder in Gang gekommen —

Erkläre es wie Du willſt, — aber bringe die unſelige Uhr zum Schweigen.

Sie iſt ſchon ſtille, Bianka, Du biſt entſetzlich aufgeregt. —

Freilich, ſo reſignirt wie Du, vermag ich nicht zu ſein. O, es iſt ſehr natürlich, daß Du es biſt. Du haſt Dein Kind ja nie geliebt. Deine Mulattendirne lag Dir mehr am Herzen.

Digitized by

Bianka! rief Mr. Bousfield vorwurfsvoll.

Und wenn Du mir's tausendmal bestreitest, ich behaupte doch mein Recht. Oder willst Du es leugnen, daß Du das Bett Deines kranken Kindes verlassen hast, um Dich zu der gelben Dirne zu begeben, daß Du ganze Nächte verbracht hast, um sie aufzusuchen? — O, ich bin sehr unglücklich! —

Bianka! rief Mr. Bousfield wieder.

Sie hörte Nichts, sie weinte und schluchzte entsetzlich.

Es trat wieder eine Pause tiefen Schweigens ein.

Plötzlich erhob sich Bianka und setzte sich aufrecht ihrem Gatten gegenüber. Die Thränen auf ihrem Antlitze waren verschwunden, und ihr hübsches und todtenbleiches Gesicht nahm einen dämonischen Ausdruck an.

Höre, James; sagte sie mit erhobener Stimme, das Wesen, welches uns gemeinsam gehörte, und welches uns an einander gekettet hat, das ist jetzt dahin, — aber die Dirne lebt noch, welche vom ersten Augenblick unserer Verbindung an der Zankapfel zwischen uns war und den unseligsten Zwiespalt zwischen uns verursacht hat. Ich weiß Alles! — Aber ich schwöre Dir bei dem Allmächtigen Gott, daß ich mir's nicht gefallen lassen will, von Dir dieser Dirne wegen vernachlässigt und hintenan gestellt zu werden. Ich sehe Alles kommen. Bisher hat mein armes Kind vor dieser Mulattin zurückstehen müssen, — jetzt aber werd' ich es sein, die für sie büßen muß! — O, das soll nie und nimmer geschehen. Ich verlange von Dir, James, daß Du diese Megäre, welche einen Mord begangen hat, auslieferst, daß Du sie den Armen der Gerechtigkeit nicht länger entziehest, — oder bei Gott, ich werde es sein, die sie verrathen und dem Richter überantworten will! — —

Bousfield blickte die junge Frau ruhig an; nur ein wehmüthiger, schmerzlicher Zug ließ ahnen, was in seinem Innern vorging.

Ich frage Dich; rief Bianka, durch dieses Schweigen

Digitized by Google

ihres Gatten noch mehr gereizt, ob Du die Mulattin noch länger der verdienten Strafe entziehen willst? —

Welcher Strafe? fragte Mr. Bousfield.

Nun dem Galgen, Mr. Bousfield, oder was sie eben verdient hat! — rief Bianka heftig mit dem Fuße stampfend aus.

Ein Kind an den Galgen! sagte Mr. Bousfield lächelnd.

Ein Kind nennst Du die Dirne? — rief Bianka. Ein nettes Kind, welches Liebesverhältnisse hat, und aus Eifersucht einen jungen Menschen tödtet! — —

Bianka; versetzte Mr. Bousfield mit feierlichem Tone, — Ella hat nicht getödtet.

O, Du willst sie rein waschen, das ist ganz natürlich!

Ich sage Dir, Ella hat nicht getödtet, und sie hatte kein Liebesverhältniß, obwohl Du recht haben magst, daß sie kein Kind mehr ist, — wenigstens ist ihr Edelmuth, ihre Aufopferungsfähigkeit, ja ihre Seelengröße wirklich zu groß für ein Wesen, welches man noch Kind nennen will; und dieses arme, unglückliche Geschöpf, Mrs. Bousfield, werde ich ferner beschützen, so sehr und so lange ich vermag. Gehe hin, — denuncire Ella der Justiz, — erbitte Dir recht schnell einen Galgen für sie, — ich aber sage Dir, eher soll man mich an einem solchen hängen sehen, ehe ich zugeben will, daß dem armen Mädchen ein Haar gekrümmt werden soll! —

Mr. Bousfield sah seine Frau fest und verwurfsvoll an, erhob sich und verließ das Zimmer. —

Ach, — wie entsetzlich eigensinnig Dein Mann ist; sagte Mrs. Ingle, die erst jetzt von ihrer Bibel aufblickte, nichts desto weniger aber jedes Wort, welches gesprochen worden war, vernommen hatte.

Bianka ergriff die Bibel, und als erfasse sie den in Saffian und Goldschnitt hineingebundenen lieben Herrgott selbst, schrie sie, krampfhaft die Arme erhebend:

Herr im Himmel, ich gelobe Dir beim Angedenken

Digitized by Google

meines todten Kindes, welches jetzt für seine unglückliche Mutter ein Wort der Bitte bei Dir einlegen wird, nicht eher mich zufrieden zu geben, bis das elende Geschöpf vernichtet ist! — —

Ein schwarzer Kopf blickte jetzt ins Zimmer.

Herr Gott, wie mich der Mensch erschreckt! rief Mrs. Ingle aus; das kommt daher, weil wir es gar nicht gewohnt sind, Niggers um uns zu haben.

Und es wäre auch besser gewesen, wir hätten uns nie daran gewöhnt; entgegnete Bianka; Du aber trägst daran die Schuld, Mutter, daß ich mir den Nigger habe aufdrängen lassen. Ich wollte ja durchaus keinen schwarzen Bedienten.

Aber, liebe Bianka, Du mußt doch bedenken, daß man in unserer Stellung das mitmachen muß, was man fashionable nennt. Ein weißer Diener auf dem Tritt, ein weißer Kutscher auf dem Bock, — das macht sich wirklich ganz abscheulich. Die Neger sind nun einmal zu diesen Diensten abgerichtet und bestimmt, — verstehen sich auch gut darauf. Mein Himmel, — was soll man denn sonst mit ihnen anfangen? — Diese Geschöpfe sind doch einmal da, — es giebt Leute genug, welche sie unterstützen, daß sie nach den Freien Staaten kommen können, und wenn wir sie nicht beschäftigen, dann machen sie am Ende gar einen Aufstand.

O, — einen Aufstand! — rief Bianka, sie sind ja so namenlos feig diese Niggers!

Nun, selbst eine Fliege kann gefährlich werden, wenn sie böse sticht! — Bedenke auch, meine Tochter, daß man jetzt eigentlich nicht gut immer gegen die Agitation der Abolitionisten opponiren kann. Weißt Du, — es wird mehr und mehr ganz fashionable, für die Nigger Partei zu nehmen. Man kann sie hassen und verachten diese Schwarzen; o ja, das muß man, wenn man gerecht sein will, aber wenn es doch einmal zum guten Ton gehört, zu thun,

Digitized by Google

als wolle man für die Nigger den Himmel von oben herunter holen, nun, so nehme man den Schein an, als billige man dies, und gehöre ebenfalls zu den Narren.

Das ist aber abscheulich! rief Bianka. Wie ganz anders sind dagegen die Leute des Südens! Siehe diesen Mr. Buttle, wie kühn und fest er gegen ein solches Unwesen auftritt! —

Ganz recht, Bianka, ich bewundere und verehre diese Leute ebenfalls und Mr. Buttle ganz besonders, es ist nur, daß wir selbst im Norden und nicht im Süden leben. —

Die beiden Damen hatten ungenirt und unbekümmert um die Anwesenheit des Negers, der kerzengerade wie eine Schildwache an der Thür stand, ihr Gespräch mit einander geführt. Jetzt blickte Mrs. Ingle zu ihm hin und fragte sanft wie eine Taube:

Nun, Jim, was willst Du? —

Missus vermelden thun; versetzte der Nigger, daß Miß Spilcker gekommen ist.

O, Du Elephant; rief Bianka, das sagst Du erst jetzt?

Weil's nicht früher zu vermelden war; versetzte Jim, weil Missus sich zu viel zu sagen hatten.

Mrs. Ingle eilte hinaus.

Wo ist denn Miß Spilcker? — fragte sie.

Bei Wiege von todter Alice; versetzte Jim, will beten da —

O, Miß Spilcker; rief Bianka, als jene jetzt bleich wie Marmor und mit feierlichem Schritt in die Stube trat, wie freut es mich, daß Sie kommen.

Bianka umarmte Miß Spilcker mit schwesterlicher Herzlichkeit.

O, Sie wissen nicht, wie sehr unglücklich ich bin! rief sie dann aus.

Müssen sich doch zu trösteu wissen, Mrs. Bousfield;

Digitized by Google

sagte Miß Spilcker so ruhig und kalt, als habe sie gar kein Gefühl, obwohl sie soeben an der Bettstelle, in welcher früher die kleine Alice geschlafen, niedergekniet war und gebetet hatte.

Sie kennen das Muttergefühl nicht, Miß Spilcker! schluchzte Bianka.

Es ist gewiß, daß ich's nicht kenne; versetzte die junge Dame, aber ich würde ebenso sprechen, wenn ich's kennte.

Haben Sie sich das vor acht Tagen gedacht, als sie so niedlich hier vor uns spielte? — O, Sie waren so entzückt über das kleine himmlische Geschöpf! —

Bianka begann von Neuem zu schluchzen.

Miß Spilcker sah Bianka an und sagte Nichts.

O, das Grab! das Grab! rief diese nach einem Weilchen wieder aus.

Nun, das Grab; entgegnete Miß Spilcker, ist nichts als die Wiege, in welcher wir Kinder Gottes alle unsere Träume ausschlummern.

Mr. Carey! meldete der Neger jetzt, und bald darauf trat dieser ins Zimmer.

Komme nur auf einige Augenblicke; sagte Carey, indem er die Damen begrüßte.

Sie wollen doch nicht schon reisen, Mr. Carey? rief Mrs. Ingle sehr betrübt aus.

Gewiß will ich das; entgegnete Carey, schon morgen werde ich vielleicht nicht mehr in New-York sein —

Und Mr. Buttle? fragte Bianka.

Ist schon fort, — läßt sich den Damen empfehlen —

Ei, so plötzlich! rief Mrs. Ingle aus.

Mußte, erhielt eine telegraphische Depesche —

Und Ihren Affen nehmen Sie mit, Mr. Carey? fragte Mrs. Ingle.

Nehme ihn mit, — ho, wo ist Mister Bob? — Entschuldigen Sie, meine Damen.

Digitized by Google

Carey verließ die Stube und wenige Minuten später kehrte er mit Bob zurück.

Mr. Carey; rief Bianka, was haben Sie aus Ihrem Affen gemacht? —

Bob ſtand da in der Tracht eines Quäkers, er trug einen Rock, der ihm bis an die Knöchel ging, einen breitkrämpigen Hut, noch längere Vatermörder, als ſie Carey zu tragen pflegte, weiße Handſchuhe und eine Bibel unter'm Arm.

Es war wirklich eine merkwürdige Metamorphoſe mit dem Knaben vorgegangen.

Jetzt konnte man glauben, Jonathan en miniature vor ſich zu ſehen. Der früher ſo gelenke, behende und poſſirliche Junge ſtand jetzt ſo ernſt, mit ſolcher würdevollen Feierlichkeit, mit einer ſo fromm demüthigen Miene da; ſeine Gebehrden, ſeine Bewegungen waren ſo geſetzt und ſalbungsvoll, daß man glauben mußte, einen vollkommen ausgebildeten in der Praxis längſt gereiften Prediger vor ſich zu ſehen.

Ach, das iſt aber urkomiſch, Mr. Carey! rief Bianka aus.

Das finde ich gar nicht; ſagte Miß Spilcker, vielmehr würde es mir ſehr lobenswerth erſcheinen, wenn Mr. Carey ſich wirklich die Mühe geben wollte, aus ſeinem Affen einen Menſchen zu machen. —

O, einen Menſchen! rief Mrs. Bousfield aus. Ich möchte wohl ſehen, wer aus dieſen Niggers Menſchen machen kann! —

Miß Spilcker warf auf die Sprecherin einen ſehr ernſten Blick.

Es kommt nur darauf an; ſagte ſie dann, wie vernünftig das Weſen ſelbſt iſt, welches einem andern Vernunft beibringen will.

Miſter Bob; nahm Carey das Wort, denke, Ihr werdet uns etwas über dieſes Thema, über welches ſich die Damen ſtreiten, ſagen können.

Digitized by Google

Bob trat gravitätiſch an die Thür und rief: Jim!

Der Neger erſchien.

Kniee nieder; befahl Bob mit einem ſo komiſchen Pathos, daß Bianka laut auflachte und Mrs. Ingle die Lippen zuſammenkniff, um das Lachen zu verbeißen.

Miß Spilcker blickte mit ihrem marmornen Geſichte ernſt und gedankenvoll auf den ſeltſamen Prediger.

Bob hatte die rechte Hand in die Höhe gehoben, ſeine Augen funkelten, als er nun mit erhobener Stimme begann:

„Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich denſelbigen Tag von meinem Geiſte ausgießen, und ſie ſollen weisſagen.“

„Und ich will Wunder thun, oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf.“

Carey hatte ſeltſamer Weiſe ſeine ganze Aufmerkſamkeit nicht ſeinem Affen, ſondern dem knieenden Jim zugewandt. Er hatte nämlich bemerkt, daß dieſem ein Stück des rechten Ohrläppchens fehlte und plötzlich trat er an Jim heran, packte ihn bei den Haaren und beſah ſeine Stirn. Der eingebrannte Buchſtabe A war ziemlich deutlich oberhalb des linken Auges zu erkennen, obwohl man bemerken konnte, daß verſchiedene Mittel angewendet worden wareu, das Brandmal zu verwiſchen.

Miß Spilcker hatte ſich erhoben.

Sie wollen uns ſchon verlaſſen, meine Liebe; ſagte Bianka, finden Sie nicht auch Mr. Carey's Affen ſehr unterhaltend?

Ich finde Mrs. Bousfield; entgegnete die junge Dame, daß es von Mr. Carey nicht wohlgethan iſt, mit Gottes Wort ſeinen Spaß zu treiben und ich finde es außerdem ſehr merkwürdig, Mrs. Bousfield, daß Sie in der Trauer Ihres Herzens ſich an einem ſolchen Spaße ergötzen können.

Digitized by Google

O, das kann ich sehr gut; versetzte Bianka in gereiztem Tone. Glauben Sie, Miß Spilcker, daß ich das Grab so liebenswürdig finde, um mich an dieser schwarzen Rasse zu Tode ärgern zu wollen? Niemand soll mich hindern, daß ich mich für die Unbill entschädige, die Mr. Bousfield an mir verübt hat, indem er einer Mulattendirne wegen Weib und Kind vernachlässigt.

Mrs. Bousfield sank nach diesen Worten weinend in ihr Fauteuil zurück.

Bianka! rief ihre Mutter, wie Du Dich wieder ereiferst, ich war schon so froh, Dich wieder ein wenig lächeln zu sehen.

O, es war ein Lächeln nur mit der Lippe, liebe Mutter; rief Bianka mit weinerlicher Stimme aus, mein Herz blutete dabei. Wenn Miß Spilcker eine so eifrige Abolitionistin ist, dann erlaube ich mir doch, sie zu fragen, ob sie es billigen kann, daß Mr. Bousfield sich fortwährend mit dieser Mulattendirne beschäftigt, welche eine Mörderin ist, ja, daß er sie sogar versteckt hält und dem Arme der Gerechtigkeit entzieht! —

Mrs. Bousfield, entgegnete Miß Spilcker, es geht mich durchaus nichts an, was Mr. Bousfield thut, aber ich glaube, daß er als braver Mann handelt, wenn er das Kind in seinen Schutz nimmt, denn ich halte es für unschuldig.

Unschuldig! rief Bianka höhnisch aus. O, natürlich, die Nigger und ihre Abarten sind allesammt Engel. Was mich aber anbetrifft, Miß Spilcker, so werde ich zeigen, daß diese elenden Geschöpfe vor uns weißen Frauen in den Staub kriechen müssen.

Miß Spilcker sagte nichts; sie heftete nur ihre großen Augen kalt und ruhig auf die zornige Bianka, verbeugte sich ceremoniös und verließ daß Zimmer.

Mrs. Ingle begleitete sie, aber keine Silbe richtete sie

Digitized by Google

an die junge Dame; der Abſchied war froſtig. Man hatte ſich gegenſeitig erkannt. —

Als Mrs. Ingle wieder zu ihrer Tochter zurückkehrte, las dieſe einen Brief, während Carey leiſe mit Bob ſprach, der ſich hierauf entfernte.

Was lieſeſt Du da, mein liebes Kind? fragte die Mutter.

Einen Brief von Mr. Buttle, den mir Mr. Carey ſoeben übergeben hat.

Ah — das iſt artig. Hat er alſo doch an Dich vor ſeiner Abreiſe gedacht.

Mr. Buttle; entgegnete Carey, iſt noch gar nicht fort.

Nicht, Mr. Carey? rief Mrs. Ingle erſtaunt.

Er reiſt erſt Morgen, Ihr Sohn und der junge Spilcker werden mit ihm reiſen.

Nun verſtehe ich; ſagte Mrs. Ingle. Sie wollten Miß Spilcker das nicht wiſſen laſſen, Mr. Carey.

Richtig calculirt, Mrs. Ingle.

Was ſchreibt Dir Mr. Buttle? fragte dieſe ihre Tochter.

Lies ſelbſt; entgegnete Bianka, ihrer Mutter den Brief überreichend.

Alſo Mr. Buttle wünſcht mit meiner Tochter heute Abend eine Zuſammenkunft zu haben; ſagte Mrs. Ingle. Glauben Sie, Mr. Carey, — Sie werden mir das als unſer langjähriger Freund ganz offen beantworten, — glauben Sie, daß meine Tochter das wagen kann? —

Denke, daß ſie es wagen kann, ich werde Mrs. Bousfield begleiten.

Und wenn Mr. Bousfield es erfährt? wandte Mrs. Ingle ein.

Nun, ich bin doch Mr. Bousfield's ſchwarze Sklavin oder ſeine Mulattendirne nicht; rief Bianka aus. Ich werde unter allen Umſtänden Mr. Buttle's Wunſch gewähren.

Digitized by Google

Ich muß mit ihm ſprechen. Als Mann des Südens, als Sklavenhalter wird er mir unglücklichem Weibe ſagen können, was ich zu thun habe, um mich dieſer ſchimpflichen Nebenbuhlerſchaft zu entledigen.

Das iſt wahr; bemerkte Mrs. Ingle mit einem vorwurfsvollen Blick auf Carey, die Männer im Norden ſcheinen wirklich in ſolchen Dingen ſehr unbewandert zu ſein.

Mr. Carey; ſagte Mrs. Bousfield, mein Bruder behauptet, daß die Mulattin bei dem Neger Jonathan verſteckt ſei. Ich ſollte meinen, von dort wäre ſie leicht fortzuholen. Man wird mit einem Nigger kurzen Prozeß machen.

Carey erhob ſich und überzeugte ſich, daß draußen niemand lauſchte.

Meine Damen; ſagte er dann geheimnißvoll, es wird immer beſſer in New-York. Nicht lange wird es dauern, dann bekommen wir einen Krieg auf Tod und Leben zwiſchen dem Norden und Süden. Die abolitioniſtiſchen Demagogen werden immer frecher und die Nigger immer unverſchämter. Mr. Buttle ſagt mir, daß niemals ſo viele Nigger von den Pflanzungen fortgelaufen ſind wie jetzt, wo ſie von den geheimen Agenten des Nordens ſyſtematiſch verführt werden. Aber der Süden iſt auf das Aeußerſte vorbereitet, und was Sie anbetrifft, meine Damen, rathe ich Ihnen, ſich bei Zeiten zu ſichern und ſich in den Schutz des Südens zu begeben. Mit Mr. Bousfield nimmt es kein gutes Ende, und unter uns geſagt, meine Damen, er iſt ſchon fertig.

Bianka und ihre Mutter erbleichten.

Iſt fertig, meine Damen; fuhr Carey mit der größten Ruhe fort, Mr. Bousfield kann über keinen Dollar mehr gebieten, nicht den Stuhl, auf welchem Sie jetzt ſitzen, Mrs. Bousfield, kann er ſein Eigenthum nennen.

Unmöglich, Mr. Carey; rief Mrs. Ingle aus, mein Schwiegerſohn war ja vor kaum einer Stunden hier und man hat ihm nicht das Geringſte angemerkt.

Digitized by Google

Nicht; verſetzte Carey, das glaube ich wohl. Mr. Bousfield iſt nicht der Mann, welcher ſich vor der Armuth fürchtet oder ſich von ihr niederdrücken läßt. Er war ein ärmer Mann als er von England herüber kam, und ich ihm bei Mr. Buttle eine Stelle verſchaffte, Mr. Bousfield weiß ſich mit einem Mittagsbrod für 3 Cent. ſatt zu machen.

Und an mich, an ſeine Frau, an die Schande, die mich trifft, denkt er nicht! rief Bianka aus, indem ſie knirſchend mit dem Fuße ſtampfte.

Sollte mich wundern, wenn er daran denkt; entgegnete Carey, wird wohl ſeine Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben. Leute dieſer Art wiſſen, daß es ein Californien giebt, möchte nicht darauf wetten, daß Mr. Bousfield nicht in dieſen Augenblicke New-York in aller Stille Lebewohl geſagt hat. — —

Können Sie mir ſagen, Mr. Carey, fragte Mrs. Ingle, auf welche Weiſe mein Schwiegerſohn ſein Vermögen eingebüßt hat? —

Kann es Ihnen ſagen, Mrs. Ingle. Wenn Mr. Bousfield für die Papiere der Nicaragua Tranſitgeſellſchaft, welche er in ſeinen Geldſchrank liegen hat, auch nur einen Cent bekommt, dann will ich mich hängen laſſen. Aber auch in Californien hat er einen großen Verluſt durch die Spitzbüberei ſeines Agenten erlitten. Das iſt aber nicht Alles. Eine bedeutende Geldſumme, die für ihn unterwegs war, haben die Indianer weggenommen. Das Unglück kam von allen Seiten, Mrs. Ingle; Mr. Bousfield iſt im Handumdrehen ein ruinirter Mann geworden.

Armes Kind; rief Mrs. Ingle aus, indem ſie ihre Tochter weinend umarmte.

Bianka erhob ſich und begann Toilette zu machen.

Was willſt Du thun, Bianka? fragte ihre Mutter.

Ich werde zu Mr. Bousfield in's Comptoir gehen, rief

Digitized by Google

Bianka aus, und ihn fragen, ob er mich wirklich hier in New-York als Bettlerin zurück zu laſſen gedenkt.

O, ich traue es ihm zu! rief Mrs. Ingle aus.

Calculire, daß Sie Mr. Bousfield nicht in ſeinem Comtoir finden werden; ſagte Carey. Glaube überhaupt nicht, daß Mr. Bousfield noch ein Comtoir hat.

Und Sie ſind der Meinung, Mr. Carey; fragte Mrs. Ingle, daß dieſes Haus nicht mehr unſer iſt? —

Bei dieſer Frage ſah Mrs. Bousfield Carey auf eine Weiſe an, als werde ſie mißtrauiſch in Bezug auf die Geſundheit ſeiner fünf Sinne.

Mrs. Bousfield, ſagte Carey, brauchte Geld und bot dies Haus unter der Hand zum Verkauf aus. Ich erfuhr was vorging, ſprach mit Mr. Buttle und dieſer ſchloß, ohne daß Mr. Bousfield erfuhr, wer der eigentliche Käufer, den Handel ab; 's geſchah Euretwegen, Mrs. Bousfield.

Das iſt der Mann, Mutter, rief Bianka aus, mit dem Mr. Bousfield in Feindſchaft lebte! —

Und den zum ruinirten Manne zu machen, Mr. Bousfield ſich vorgenommen hatte; fügte Carey hinzu. Doch es iſt Zeit, Mrs. Bousfield, ich werde mir gern das Vergnügen machen, Sie zu begleiten.

Mrs. Bousfield vollendete ihre Toilette, Mr. Carey nahm die Gelegenheit wahr, der Mrs. Ingle zuzuflüſtern: Sie würden mich ſehr verbinden, wenn Sie Jim zu mir ſenden wollten, ſobald Bianka wieder zu Hauſe iſt.

Mrs. Ingle nickte mit dem Kopfe.

Bianka war zum Ausgehen fertig, ſie hatte ſich ganz in Trauer gehüllt, ſah aber ſchöner als je aus. Ein Wagen führte ſie ſchnell genug nach Downing's Auſternkeller und hier verſchwand ſie hinter den ſeidenen Vorhängen in einem jener traulichen und verſchwiegenen Cabinette. Mr. Buttle war ſchon anweſend. Ein triumphirendes Lächeln ſpielte um

Digitized by Google

Carey's Mund. Nachdem er ein Glas Champagner getrunken hatte, war er plötzlich fort.

Mrs. Bousfield saß allein an Mr. Buttle's Seite.

Miß Spilcker war kaum nach Hause gekommen, als ihr Bruder sie besuchte.

Sie schien es keineswegs ungern zu sehen, daß er kam, obwohl sie mit größter Ruhe die Frage an ihn richtete:

Womit kann ich Dir helfen, John?

Ich reise Morgen, Alice.

Gut, John.

Weißt Du wohin? —

O, John, wenn Du gingest, ein ächter Yankee, als Pionier der Freiheit und der Civilisation, wie würde ich Dich beneiden, wie gern würde ich mit Dir gehen und an allen Deinen Gefahren Theil nehmen!

John wiegte sich eine Weile schweigsam in seinem Lehnstuhle.

Ich habe keine Lust, Farmer zu werden; versetzte er dann, so wenig ich Kaufmann sein mag. Du kennst meine Meinungen, Alice. Ich hatte schon als kleiner Knabe keinen sehnlicheren Wunsch, als die Militairschule in Westpoint zu besuchen. Der Vater widerstrebte auf's Entschiedenste meiner Neigung. Nun glaube mir, Alice, — ich habe nichts von dem, was man gewöhnlich hier Religion nennt, — aber ich glaube an Vorherbestimmung; ich bin davon überzeugt, daß jeder Mensch sein Geschick in seinen Anlagen und Neigungen mit auf die Welt bringt. — Ich werde ein großer General werden, Du wirst es erleben, Alice.

Digitized by Google

Gut, John, werde es, wenn Du glaubst es werden zu müssen.

Muß und will, Alice, nnd deshalb gehe ich nach Nicaragua. —

Gut, John, gehe und mögest Du einen ehrlichen und tapferen Tod finden. —

Alice sprach diese Worte mit großer Bewegung; sie sah ihren Bruder dabei an, als sähe sie ihn auf dem Felde im Todeskampfe liegen.

Das ist ein schwesterlicher Wunsch; sagte John lächelnd.

Du hast bei Deinem letzten Besuche meine Cassette verschmäht; fuhr Alice nach einen Weilchen fort, ich bitte, John, nimm sie heute, — und dann gehe mit Gott, John.

Ist der Vater zu Hause? fragte John plötzlich, ohne das Anerbieten seiner Schwester zu beachten.

Was willst Du von ihm, John? —

Meinst Du, daß ich gehen werde, ohne von dem Alten Abschied zu nehmen? —

Gewiß wirst Du das, John, der Vater ist jetzt kränklicher und mißlauniger als je. Schone ihn. Ich habe Niemanden auf der Welt, als ihn. —

Das ist allerdings sehr wenig; entgegnete John trocken.

Laß Deine bösen Reden, John, ich gebe meinen Vater nicht um die ganze Welt hin, und Du sollst mir ihn nicht noch kränker machen.

Rechne, daß er mir seinen Segen mit auf den Weg geben soll; versetzte John lächelnd.

O, Du bist ein schlechter Mensch. Du weißt, welch' ein eifriger Republikaner er ist, Du weißt, wie leidenschaftlich er die Demokraten haßt. Wenn Du ihm sagst, daß Du nach Nicaragua gehen, und unter Walker fechten willst, unter einem Manne, welcher für die Sklaverei schwärmt und sie in Central-Amerika wieder einführen will, — John, das würde den Vater wüthend machen.

Digitized by Google

Gut, — ich will ihn noch einmal ſehen, unſern alten Tiger; verſetzte John. Ich werde mir ſein Bild einprägen, Alice und mich ſtets daran erinnern, daß ich der Sohn eines Mannes bin, welcher eiſern haßt und nie verzeiht.

Alice ſah ihren Bruder wehmuthsvoll an.

John; hub ſie dann wieder an, als Du kleiner warſt, habe ich Dich ſo ſehr geliebt, ich habe Dich beinahe wie eine Mutter groß gezogen, obwohl ich kaum zwei Jahre älter bin als Du. Du hatteſt ſo vortreffliche Eigenſchaften und liebteſt mich auch. Aber in den letzten Jahren haſt Du Dich völlig geändert — New-York, das ſchlimme Beiſpiel, die Unthätigkeit haben aus Dir einen andern Menſchen gemacht. —

Das iſt nicht wahr, Alice, ich bin, der ich immer geweſen, aber ich bin nicht das geworden, was der Vater durchaus aus mir machen wollte. Jeder Menſch, Alice, hat das Recht, ſein Selbſt zu ſein. Calculire, daß ich mich nach meinem eigenen Verſtande und nicht nach dem meines Alten zu richten habe. Das Alter hat kein anderes Vorrecht, als zum Grabe uns vorauszugehen. Ich bin nun einmal Demokrat, Alice, und werde es bleiben. Was geht mich der Staat, was geht mich die Union an? — Gott hat mich zum Menſchen gemacht, er würde mich auslachen, wollte ich ihn um mein Bürgerrecht in ſeiner Welt anbetteln. Bin Bürger überall, Alice, wo ich es ſein will. Mag die Union auseinander platzen, die Freiheit verliert nichts dabei, ſo lange es Demokraten giebt. Und ich bin einer mit Leib und Seele, Alice. So wenig Geſetz als möglich; ſo viel Ohnmacht der Centralgewalt als möglich; ſo viel Selbſtbeſtimmung der einzelnen Staaten und der einzelnen Bürger als möglich, — das iſt die rechte Freiheit für Amerika.

John, ich will nicht mit Dir ſtreiten, Du haſt Recht, wenn Du Dir Deine freie Meinung wahrſt, — aber ich

Digitized by Google

finde es lächerlich und boshaft, seine eigene Freiheit auf die Sklaverei und die Entwürdigung irgend einer Menschenklasse gründen zu wollen. Und wenn die Union, wie Du sagst, auseinander platzt, John, was wird aus unserm großen Lande werden? — Siehe, Hundert Tausende kommen alljährlich zu uns herüber — ich habe oft mit dem Vater am Hafen gestanden. Mit Unmuth und Groll sah er das rege geschäftige Treiben, das Gewimmel der Ankömmlinge, und ich hörte ihn mehr als einmal ausrufen, wenn er die Tausende von Irländern oder Deutschen sah: Was wird aus unserm Lande werden? — Diese Menschen überschwemmen es wie Heuschrecken. Alle ihre Laster, ihre Trägheit, ihre Feigheit, ihre Unterwürfigkeit und Gemeinheit bringen sie uns mit. O, John, mit der Zeit wurde der Vater doch andern Sinnes, — denn er erkannte, daß unter den Fremden, welche Amerika aufgesucht, um als freie Männer hier zu leben, zu arbeiten und unser schönes großes Land zu bevölkern sich viele brave und tüchtige Menschen befanden. — Ich bin stolz, eine Bürgerin der Union zu sein und fühle mich gehoben in dem Gedanken, daß diese Union dereinst von der Hudson-Bay bis zum Golf von Mexico reichen wird.

Du bist in der That sehr gehoben, Alice, denn Du wirst mir sagen, daß ein Nigger so gut wie Mr. Pierce unser Präsident sein könnte.

Gewiß kann er das, John, man muß es wenigstens nicht lächerlich finden, wenn er den Ehrgeiz hat, es zu prätendiren. Jeder Mensch ist der Freiheit fähig, John, das ist meine Meinung. Doch genug, folge Deinem Willen, mögest Du es nie bereuen, Bruder.

John erhob sich.

Ich hoffe, daß Du den Vater in Ruhe lassen wirst; sagte Alice, es sind übrigens jetzt mehrere Gentlemen bei ihm.

Gut, Alice, ich werde wiederkommen.

Digitized by Google

Ich werde aber nicht zugeben, daß Du zum Vater gehst, Du müßtest mir denn die heilige Versicherung geben, ihn nicht zu kränken und seinen Zorn ruhig auszuhalten.

Und mich wie ein Knabe abkanzeln, vielleicht gar prügeln zu lassen; entgegnete John spöttisch. Adieu, Schwester.

Willst Du das Geld nicht nehmen, John? —

Ich denke, es nicht zu brauchen; entgegnete der junge Mensch und verließ das Zimmer; draußen traf er den Neger welcher Mr. Spilcker bediente.

Archey; sagte John zu ihm, ich habe eine wichtige Mittheilung für Dich.

Master? —

Aber ich kann jetzt nicht mit Dir darüber sprechen. Es ist ein großes Geheimniß. Kannst Du um Mitternacht nicht fort kommen? —

O, ich kann wohl, Master. —

Gut, ich erwarte Dich um zwölf Uhr. — —

Aber wenn Master noch nicht schläft? — fragte der Neger.

Dann wird er um Ein Uhr schlafen.

Auch dann noch nicht zuweilen, Master.

Dann wird er um Zwei Uhr schlafen. Ich halte mich bei Collrick auf. Dort warte ich, bis Du kommst.

Gut, Master.

Spilcker ging jetzt, er setzte sich in einen Omnibus und fuhr zu Carey hin.

Als John Spilcker bei Carey erschien, fand er seinen Freund William dort.

Mr. Carey hat heute eine seltsame Entdeckung gemacht, John; sagte William, Mr. Bousfield's Nigger — —

In diesem Moment ertönte die Hausschelle.

Digitized by Google

Jim iſt's; ſagte Carey indem er hinunterging.

Mr. Bousfield's Nigger; fuhr William inzwiſchen fort — —

William hielt inne.

Rief Mr. Carey nicht um Hülfe? fragte er aufhorchend.

Habe nichts gehört, Ingle.

Mir war's ſo. Alſo Mr. Bousfield's Nigger —

Jetzt hörte auch John deutlich genug einen unterdrückten Hülferuf.

Sie ſtürzten die Treppe hinab.

Mr. Carey lag auf dem Fußboden und rang mit einer ſchwarzen Maſſe.

Stopft der Beſtie das Maul; ächzte er, verhindert, daß ſie ſchreien kann.

Oho, es iſt Jim; ſagte William, ſein Schnupftuch hervorziehend; es iſt einer von Buttle's entlaufenen Sklaven.

Schont den Nigger nicht; ächzte Carey, er iſt todt gerade ſo viel werth wie lebendig.

Jim machte rieſige Anſtrengungen, um aufzukommen, Carey blutete, aber die beiden jungen Leute legten auf ſo brutale Weiſe mit Hand an, daß Jim trotz ſeiner verzweifelten Gegenwehr gebändigt wurde.

Gut; ſagte Spilcker, nachdem er dem Neger einen Knebel ſo kunſtgerecht in den Mund geſteckt hatte, als wäre er ſeit langer Zeit ein Mann vom Handwerk; jetzt mag er ſchreien, wenn er kann.

Wir ſind auch mit ihm fertig; rief William aus, indem er den letzten Knoten an den Stricken zuſammenzog, mit welchen die Füße des armen Teufels gebunden waren.

Sobald Mr. Buttle kommt, werden wir ihn lynchen; ſagte Carey, ſich verſchnaufend.

Hat Euch der Kerl zuerſt angegriffen, Mr. Carey? fragte John.

Als er kam; verſetzte Carey, um mir eine Beſtellung

Digitized by Google

von Mrs. Ingle auszurichten, forderte ich den Nigger auf, zu bleiben, er aber wollte sofort wieder gehen. Ich hielt ihn fest und der Kerl setzte sich zur Wehre. Wir wollen aber doch sehen, ob wir hier in New-York mit diesen schwarzen Schuften nicht ebenso gut fertig werden, wie die Herren im Süden.

Jetzt ertönte abermals die Hausschelle.

Jetzt kommt Mr. Buttle; sagte Carey. Wir wollen aber doch erst den Nigger aus dem Wege schaffen, ehe wir öffnen.

Mit diesen Worten faßte Carey das Tauende, mit welchem Jim's Füße zusammengeschnürt waren, und schleifte den Unglücklichen in die Stube. Es war dies die Sache eines Augenblicks.

Sehr zur rechten Zeit, Mr. Buttle; sagte Carey, nachdem er diesen ins Haus eingelassen, habe heute einen Fund gemacht, über den Ihr Euch freuen werdet.

Was ist's, Mr. Carey?

Könnt's Euch selbst ansehen, Mr. Buttle, ist ein gut Stück Ebenholz.

Carey führte Mr. Buttle in die Stube und zeigte ihm den Neger.

Im ersten Augenblick erkannte ihn Buttle nicht, bis Carey sein Ohr und seine Stirn beleuchtete.

John Spilcker hatte kein Auge von Mr. Buttle abgewendet; es schien dem jungen Mann ein großes Interesse darzubieten, einen Sklavenhalter in dem Momente zu sehen, in welchem er seines entflohenen Sklaven wieder habhaft geworden.

Mr. Buttle bot auch in der That einen merkwürdigen Anblick dar.

Sein sonst bleiches, aber in diesem Augenblick vom Weingenuß geröthetes Gesicht, wurde plötzlich fahl, das Weiße seiner Augen zeigte rothe Adern, seine Fäuste ballten

Digitized by Google

ſich. Man ſah es ihm an, daß er in dieſem Augenblick keinen andern Wunſch haben konnte, als den, eine Peitſche zu beſitzen und damit ſein wehrloſes Opfer zu züchtigen.

Erkennt Ihr den Kerl als Euer Eigenthum, Mr. Buttle? fragte Carey; nach der Liſte, die Ihr mir übergeben habt, läßt ſich's gar nicht bezweifeln.

Wo habt Ihr ihn aufgefangen? fragte Mr. Buttle.

Euer Freund, Mr. Bousfield, hatte ihn als Diener angenommen, ich entdeckte ihn heute zufällig. Frägt ſich nun, was wir mit ihm machen wollen.

Ich nehme ihn mit mir, Mr. Carey.

Glaubt Ihr, Mr. Buttle, daß die ſchwarze Beſtie gehen wird? —

Wird gehen, Mr. Carey. Hoffentlich wird das Sklavenfanggeſetz in New-York ſeine Geltung haben. Jedermann iſt nach demſelben verpflichtet, mir beizuſtehen, daß ich den Nigger wieder in meine Gewalt bekomme.

Mr. Buttle, entgegnete Carey, mit dem Sklavenfanggeſetz, worauf Ihr Euch beruft, könnt Ihr in New-York Euch nicht einmal des Embryos eines Niggers verſichern. — Verſucht es, den Kerl über die Straße zu bringen, da ſollt Ihr unſere New-Yorker Abolitioniſten kennen lernen. Zerfetzen Euch lieber den Nigger in tauſend Stücke, als daß ſie ihn in Euren Händen ließen.

Und Eure Polizei, Eure Gerichte? fragte Buttle.

Werden Euch belehren, daß unſere Habeas-Corpus-Acte ebenſo wohl für ſchwarzes wie für weißes Fleiſch erlaſſen iſt. Rechne, Mr. Buttle, daß wir uns auf uns ſelbſt und nicht auf die Gerichte verlaſſen müſſen. Laßt uns nur den Nigger zunächſt ins Verhör nehmen, und dann wollen wir überlegen, was wir mit ihm machen können.

Gut, Mr. Carey, bindet ihn los.

Der Kerl wird dann ſchreien und wir ſind hier nicht in Virginien, Mr. Buttle. Ein New-Yorker Krämer kann

Digitized by Google

einem ſolchen Stück Menſchenvieh die Zunge aus dem Halſe ſchneiden, das macht kein Aufſehen; aber ſobald es ſich um einen entlaufenen Sklaven handelt, ſteht das Volk wie ein Mann gegen ſeinen Herrn.

Gut; ſagte Buttle, welches Zimmer räumt Ihr uns ein, Mr. Carey?

Welches Ihr wollt, Mr. Buttle, aber wo wir auch immer ſein werden, das Schreien iſt uns überall gefährlich.

Mr. Buttle ſagte kein Wort; er trat auf Jim zu, ſah ihm ſtarr ins Geſicht und nahm ihm dann den Knebel ab.

Kennſt Du mich? fragte er dann.

Ja, Maſter! verſetzte Jim mit kläglicher Stimme.

Gut; bei dem geringſten Laut, den Du von Dir giebſt, ſtech' ich Dich nieder, denn Du biſt mein Eigenthum, Schuft, und Niemand hat das Recht, mich zur Verantwortung zu ziehen.

Ja, Maſter! verſetzte Jim, wie Espenlaub zitternd.

Gut. Ich verſpreche Dir aber die Freiheit, wenn Du mir aufrichtig bekennſt, wer Dich zur Flucht verleitet hat, und auf welche Weiſe Du in Mr. Bousfield's Dienſte gekommen biſt.

Will Alles thun, was Maſter verlangt; verſetzte Jim, während Buttle ihn fortwährend ſtarr und feſt anblickte.

Denke, es wird Dein eigener Vortheil ſein; fuhr Mr. Buttle fort. Habt die Güte, Mr. Carey, den Kerl von ſeinen Banden zu befreien.

Carey ſah Mr. Buttle ſehr bedenklich an.

Laßt ihn immerhin los; ſagte Mr. Buttle, ohne eine Miene zu verziehen; ich bin entſchloſſen, mein Eigenthum gegen Jedermann zu behaupten. Wenn New-York das Sklavenfanggeſetz, welches der Congreß verfaſſungsmäßig beſchloſſen hat, nicht reſpectirt, dann werde ich zeigen, wie wir Männer des Südens unſere guten Rechte zu vertheidigen wiſſen.

Digitized by Google

Mr. Buttle; ſagte Spilcker, ſich dem Gentleman nahend und ihm ſeine Hand entgegen ſtreckend, ſo gefällt mir's. Erlaubt, daß ich Euch erkläre, daß ich und meine Freunde Euch auf Tod und Leben zur Verfügung ſtehen. —

Danke Sir; entgegnete Buttle, John's Hand ſchüttelnd. Hoffe, daß es nicht nöthig ſein wird. Wir Sklavenhalter wiſſen mit den Niggern umzugehen. Der Kerl wird ſich hüten wiederſpenſtig zu ſein, wenn ihm ſein Leben lieb iſt.

Mit dieſen Worten machte ſich Mr. Buttle daran, Jim's Bande zu löſen. Spilcker und William halfen ihm. Carey begab ſich hinaus, um die Hausthür zu öffnen, denn Bob hatte ſoeben ſeine Ankunft auf ſeine gewöhnliche Weiſe gemeldet.

Kommt er? fragte Carey.

Kommt nicht, Maſter; entgegnete Bob, deſſen Augen einen unheimlichen Glanz ausſtrahlten; Mr. Snookes iſt fort. —

Hat New-York verlaſſen? —

Weiß nicht, Maſter, aber er iſt fort.

Warſt Du in ſeinem Hauſe, Bob? —

Bob fletſchte ſeine blendend weißen Zähne.

Ob ich war Maſter! Mick Snookes wird es Euch ſagen können.

Jetzt erſt wurde Carey auf Bob's aufgeregtes Weſen aufmerkſam.

Kerl, was haſt Du wieder angeſtellt? fragte er.

Nichts, Maſter. Mick Snookes hat mich angebellt, Mick Snookes iſt von mir gebiſſen worden.

Bob; flüſterte Carey entſetzt, Du haſt ihn am Ende getödtet?! —

Bob nickte ſo ruhig mit dem Kopfe, und ſah ſeinen Maſter dabei ſo harmlos an, daß dieſer ſprachlos daſtand.

Du biſt ein ganz hölliſcher, ein ganz verflucht verteufelter Nigger; ſagte er dann, indem er Bob bei beiden

Digitized by Google

Ohren packte. Ich müſſte Dich an den Beinen aufhängen und bei dampfendem Feuer braten laſſen. Gehe hinauf und verhalte Dich ruhig, bis ich komme.

Bob wollte die Treppe hinaufgehen.

Carey eilte ihm nach.

Glaubſt Du, ſchwarzer Teufel, daß es nöthig ſein wird, Dich zu verbergen? fragte er.

Nein, Maſter.

Hat Dich niemand bemerkt, biſt Du außer allem Verdacht? —

Denke, daß es ſo ſein wird, Maſter.

Gut, nun geh', wir werden ſpäter darüber ſprechen.

Carey ging in die Stube zurück. Die Scene hatte ſich hier inzwiſchen ſeltſam verändert.

Vor Buttle und den beiden jungen Leuten, welche behäbig in ihren Stühlen ſaßen, knieete Jim mit der Zerknirſchung eines Verurtheilten. Nichts von Trotz, nichts was irgend einen Widerſtand von ſeiner Seite befürchten laſſen konnte, war an ihm ſichtbar. Der Neger, welcher ſich gegen Carey und die beiden Jünglinge ſo verzweiflungsvoll zur Wehre geſetzt hatte, ſchien unter Mr. Buttle's Baſiliskenblicke zu einen fügſamen willenloſen Kinde umgewandelt worden zu ſein.

Gut, Jim; ſagte Buttle, wir ſind alſo jetzt einig. — Du theilſt mir die vollſtändige Wahrheit mit, auf welche Weiſe Du Deine Flucht bewerkſtelligt haſt, ich ſtelle Dir Deinen Freibrief aus und mache Dir ein Geſchenk von fünfhundert Dollars.

O, guter Maſter! rief Jim, indem er die Hände dankend gegen Buttle erhob.

Nun? — fragte Buttle erwartungsvoll, während ſein Auge unverwandt auf Jim geheftet blieb.

's war ein Sonntag; begann dieſer, 's kam ein Mann hatte viele hübſche Sachen an Miſſus verkauft. —

Digitized by Google

An welche Miſſus? fragte Buttle.

An Miſſus Wolter.

Mr. Wolter iſt Mr. Buttle's Verwalter; bemerkte Carey, ſich an die jungen Leute wendend.

Der Mann, fuhr Jim fort, predigte und betete mit uns, o, ſehr gut war ſeine Sprache, Maſter! —

Weiter; befahl Buttle.

Als ich gegen Abend mich in meine Hütte begab, um ſchlafen zu gehen, Maſter, kam der Mann und ſagte: Nigger, willſt Du ein freier Mann werden? — O nein, ſagte ich, wüßte nicht, wovon ich leben ſollte. Dummer Nigger, wovon lebſt Du jetzt? fragte der Mann. Sehr curioſe Frage das, ſagte ich. Mein Maſter giebt mir was ich brauche. Und was giebſt Du Maſter? fragte er. Ich? — Gar nichts. — O, Du Tölpel, ſchalt er, arbeiteſt Du nicht für Deinen Maſter? — Freilich! — Gut, ſagte der Mann, arbeite als freier Nigger, und Du wirſt leben ganz gut! —

Spilcker lachte laut auf.

Jim ließ den Kopf ſinken.

Weiter; befahl Buttle wieder.

Der Mann verſprach, mich ſicher nach New-York zu bringen, fuhr Jim fort, wenn ich ihm folgen wollte. O, Maſter, ſagte ich, das wird nicht gehen, der Patrell*, und die Hunde, und jeder weiße Maſter der mir begegnet, kann fragen thun: Nigger woher und Nigger wohin? und wo, Nigger, iſt Dein Erlaubnißſchein, daß Du Deine Pflanzung verlaſſen darfſt? — O nein, Maſter, ſagte ich, Peitſche thut weh. Und ſo zu hängen an einem Baume und ausgehauen zu werden, — ſchrecklich iſt das! Und von den Hunden gepackt zu werden und wenn dann Maſter kommt und peitſcht und das glühende Eiſen — o ſchrecklich das! — Hab's ein-

---

* Wächter.

Digitized by Google

mal verſucht, Maſter, habs zum zweiten Mal verſucht — o, lieber ſterben! — —

Als Jim dieſe Worte ſprach, verfiel er in einen unſäglich klagenden Ton, er krümmte ſich zuſammen, als litte er in dieſem Augenblick unter den Qualen, von denen er ſprach. Plötzlich hob er den Kopf wie eine Schlange, die aus tiefer Lethargie erwacht und ſich empor ſchnellt, ſeine Augen ſchoſſen finſtere, unheimlich drohende Blitze auf Buttle, aber das währte nur einen Moment. Vor Buttle's durchbohrendem Blicke ſchlug der Neger ſofort die Augen wieder zu Boden.

Jetzt knarrte die Thür, aller Blicke wanden ſich dorthin, offenbar hatte jemand geöffnet. Carey erhob ſich und ging hinaus. Es war Niemand draußen.

Weiter; befahl Buttle.

Wollte nicht davon laufen, Maſter; fuhr Jim fort, habe immer nein geſagt, aber der Mann ließ nicht nach, — Nigger, ſagte er, was ſind das für hübſche Leute die freien Nigger in New-York. O, große Herren, das, große Maſter, können thun, was ſie wollen, hat ihnen Keiner zu befehlen. Jim, kannſt werden ſolcher Mann. Komm! — —

Abermals knarrte die Thür.

Iſt unbedingt jemand draußen; rief Mr. Buttle aus, während Carey und die beiden jungen Männer aufſprangen.

Es kann nur mein Affe ſein; ſagte Carey, aber der iſt oben eingeſperrt.

Habt doch die Güte Euch zu überzeugen, Mr. Carey, ſagte Mr. Buttle. Wir wollen keinen Lauſcher haben, ſelbſt Euren Bob nicht.

Gewiß nicht; verſetzte Carey, ich werde ſofort nachſehen.

Die beiden jungen Leute hatten ſich bereits herausbegeben, und hielten in dem gegenüberliegenden Zimmer Nachſuchung. Carey eilte hinauf, Bob war oben.

Digitized by Google

Kerl; ſagte ſein Maſter, warſt Du unten an der Thür? —

Ja, Maſter.

Verfluchter Nigger, ich ſchneide Dir die Ohren ab, wenn Du Dich nicht ruhig verhältſt.

O, ſehr ruhig, Maſter, bin ich; entgegnete Bob, indem er die unſchuldige und unterwürfige Miene eines Kindes annahm.

Carey ſah Bob zittern und fühlte ſich durch dieſe Furcht des boshaften, dämoniſchen Negerknaben, deſſen Keckheit er nun genugſam kennen gelernt hatte, geſchmeichelt. Er deuchte ſich ſeinem Affen gegenüber ebenſo erhaben und groß, wie ſich Mr. Buttle dem zerknirſchten Jim gegenüber vorkommen mochte. Zu einer ſolch kläglichen Verkennung der Menſchennatur führt der Despotismus, mag er nun in einem Haut-Ariſtokraten, in einem Junker oder in einem Paſcha ſtecken.

Als Carey wieder in die Stube trat, wo Buttle inzwiſchen das Verhör mit Jim fortgeſetzt hatte, war dieſer in ſeiner Erzählung bis zur Ankunft in New-York fortgeſchritten. Ohne Zweifel hatte Jim von Furcht oder Habſucht geleitet, die Abſicht, Alles zu erzählen, aber noch war der Name Jonathan nicht über ſeine Lippen gekommen. Bisher hatte er nur von dem Manne geſprochen, der ihn zur Flucht verleitet, er vermochte aber den Namen dieſes Mannes nicht genau anzugeben. Jim erzählte nur, daß ſich derſelbe auf dem Wege nach New-York öfter völlig umgewandelt hatte. Einmal ſei er als Pedlar, dann wieder als Sklavenhändler, ein andermal als Capitän aufgetreten. Ueberall habe er ſich durchzuhelfen und allen Verdacht, daß er ein Niggerdieb wäre, von ſich abzuwenden gewußt. So weit war Jim mit ſeiner Erzählung gediehen; und Buttle richtete nun an ihn die Frage, wo er ſich in New-York verſteckt gehalten, und auf welche Weiſe er in Mr. Bousfield's Dienſt gekommen.

Digitized by Google

Will Alles erzählen, guter Maſter; ſagte Jim in einem kläglichen Tone, der Mann brachte mich zu dem Nigger — —

War es, daß Jim ſich an den Schwur erinnerte, den er Jonathan geleiſtet, oder daß ſein Gewiſſen erwachte und ihm ſeine Verrätherei vorwarf, er zauderte und ſenkte den Blick finſter zur Erde.

Nun, mahnte Mr. Buttle, zu welchem Nigger brachte Dich der Mann?

Offenbar war Jim kein ganz feiger Menſch; er trug an ſeinem Leibe die Merkmale der Mißhandlung, welche er ſicher nicht in Folge allzugroßer Fügſamkeit ſich zugezogen hatte. Mr. Buttle ſelbſt hatte es für nöthig gehalten, durch das Verſprechen der Freiheit und ein bedeutendes Geldgeſchenk auf den Neger einzuwirken, obwohl ihm in der That die Fugitiv-Slaves-Law zur Geltendmachung ſeiner Anſprüche zur Seite ſtand. Jim dagegen fürchtete, wie es ſchien, nichts ſo ſehr, als wieder in Mr. Buttle's Gewalt zu gerathen. Selbſt wenn er, unbeirrt von deſſen Drohung, ihn bei dem geringſten Widerſtande niederſchießen zu wollen, den Muth gehabt hätte, ſich gegen die vier Männer zur Wehre zu ſetzen, ſo mochte er ſich wohl ſagen, daß man ſich ſeiner dennoch wieder bemächtigen und ſein Loos dann um ſo trauriger ſein würde.

Was konnte übrigens Jonathan geſchehen, wenn er auch verrathen wurde? — War er nicht ein freier Nigger, Bürger und Eigenthümer? — Konnte ihn ein härteres Loos als vielleicht eine nicht allzubedeutende Geldſtrafe treffen? — Und nun gar Mr. Bousfield, — warum ſollte erſich ſcheuen, über dieſen Mann die Wahrheit zu ſagen? — War er doch ein Weißer, wer konnte ihm was thun?

Dieſe Gedanken würden die zaudernde Zunge des Negers ſicher endlich gelöst haben, hätte Mr. Buttle vielleicht noch einen Moment gewartet, und Jim nur wie bisher mit ſeinem ſo ſtrengen und wahrhaft vernichtenden Blicke,

Digitized by Google

der ſelbſt einen Panther furchtſam gemacht haben würde, angeſtiert. Aber ihm dauerte die Sache ſchon zu lange; der Sklavengebieter war es nicht gewöhnt, ſo lange auf die Antwort ſeines ſchwarzen Menſchenviehs zu warten. Er erhob ſich, packte den Kopf des Negers bei ſeinem krauſen Haar und ihn heftig gegen die Wand ſtoßend, rief er drohend:

Wirſt Du endlich reden, Schuft? —

Da plötzlich änderte ſich die Scene. Der furchtſame, zitternde Neger ballte ſeine Fäuſte; in dem bisher vom Blicke ſeines Maſters gezähmten und gebändigten Menſchen erwachte die Wildheit eines reißenden Thieres. Mit tödtlicher Wuth packte er Mr. Buttle bei der Gurgel; es ſchien um dieſen geſchehen zu ſein; ſein Geſicht wurde kirſchbraun, ſeine Augen traten aus den Höhlen, ſeine Arme ſanken ſchlaff am Körper herab. Da fiel ein furchtbarer Schlag auf Jim's Kopf, das Blut ſpritzte an die Wand, die in Buttle's Hals eingegrabenen Finger löſten ſich, ein ſchwerer, dumpfer Fall machte den Fußboden erdröhnen. Jim ſtürzte nieder wie ein gefällter Baum; — er war eine Leiche.

Es währte einige Minuten, bis Mr. Buttle ſich wieder erholt hatte. Dann ergriff er Spilcker's Hand.

Ihr habt den Schlag geführt; ſagte er, dank' Euch, Mr. Spilcker; werde ſtets für Euch da ſein, wenn Ihr eines ähnlichen Dienſtes bedürft.

Spilcker reinigte ruhig ſeinen Todtſchläger von dem Blute, das daran haftete.

Mr. Buttle; ſagte er, ich habe heute den Krieg gegen die ſchwarze Raſſe, oder vielmehr gegen die Abolitioniſten und Republikaner mit einem Todtſchlag eröffnet. Iſt ein ehrlicher und anſtändiger Anfang, denke ich; der Süden wird mich wohl gebrauchen können, wenn es ordentlich losgeht.

Schon gut, Mr. Spilcker; ſagte Carey, ſein langes Geſicht bis zu John's Naſenſpitze vorſtreckend, aber was

Digitized by Google

machen wir nun mit dem Nigger? — Wir sind hier nicht in Richmond, Charlestown oder Neu-Orleans, die Polizei kommt uns über den Hals. Kann eine sehr unangenehme Berührung für uns werden, calculire ich.

Ich verantwort's, Mr. Carey, entgegnete Spilcker.

Gut, versetzte Carey; und wir Andern werden zeugen; aber macht Euch fort, Mr. Spilcker, es ist immer besser, einen solchen Prozeß aus der Ferne zu führen.

Wollen's anders machen, denk' ich; sagte Mr. Buttle. Wir warten bis Mitternacht und werfen dann, wenn Alles stille ist, den Leichnam auf die Straße, mag sich die New-Yorker Polizei den weisen Kopf zerbrechen und ihre Spürnase anstrengen, um den Thäter heraus zu bekommen. Da man nicht viel Aufhebens von einem erschlagenen Nigger macht, wird die Geschichte bald vergessen sein.

Gut; sagte Carey, Freund John und William werden dies Geschäft besorgen, Ihr aber, Mr. Buttle, haltet Euch ganz fern. Es hat für uns alle nicht viel auf sich, wenn's auch heraus kommt; wenn Ihr aber als Sklavenhalter mit hineingezogen werdet, dann wird die Geschichte bösartig. Die Abolitionisten geben ihr einen politischen Anstrich.

Es mag so sein; entgegnete Mr. Buttle, werden ja sehen, welchen Verlauf die Geschichte nimmt; auf jeden Fall, darauf habt Ihr mein Wort, Mr. Spilcker, findet Ihr einen Helfer an mir, und jetzt, denk' ich, lassen wir den Nigger Nigger sein und berathen uns, was wir ferner thun wollen.

Wollen aber hinaufgehen, meine Herren; sagte Carey.

Fürchtet Ihr Euch vor dem todten Nigger? fragte Spilcker spöttisch. Denk', 's ist gut, einen solchen Niggerklumpen vor Augen, über Dinge zu sprechen, wie wir sie vorhaben.

Wie Euch beliebt; versetzte Carey, indem er seine Cigarrenkiste ergriff und sie herumreichte.

Die Herren zündeten ihre Cigarren an und begannen

nun, die Beine über einander geſchlagen, den Glimmſtengel im Munde, ſo ruhig ihre Berathung, als hätten ſie im Weißen Hauſe zu Washington ihre Sitze gehabt.

Der alte Mr. Spilcker hatte ſich heute ſehr früh zu Bette begeben. Er war von ſeiner letzten Unpäßlichkeit noch immer nicht recht geneſen. Aber das Alter iſt an und für ſich eine Krankheit, ein langſamer Auflöſungsprozeß; jeder neue Tag bröckelt etwas von dem morſchgewordenen Körper, von der ſtumpfgewordenen Seele ab.

Mr. Spilcker mochte das bei ſich fühlen. So kräftig auch ſeine Conſtitution geweſen, das Alter hatte ihre Feſtigkeit gebrochen; ſeine eiſerne Willenskraft mußte ſich beugen unter dem ſtärkern Naturgeſetze, welches ſich an dem, was geboren worden, mit dem Tode; an dem ephemeren geiſtigen Wirken ſchwacher Leiber — mit der Vernichtung rächt.

Mr. Spilcker vermochte entweder nicht einzuſchlafen, oder er war bereits wieder erwacht; denn Mitternacht war ſchon vorüber, als er ſich erhob, ankleidete und in ſeinen Lehnſtuhl ſetzte. So ſaß er wohl eine ganze Stunde da, ohne ein Lebenszeichen von ſich zu geben, eine wahrhaft geiſterhafte Erſcheinung.

Endlich erhob er ſich und klingelte, aber Archey kam nicht. Mr. Spilcker öffnete die Thür und rief ihn; aber auch dies hatte keinen Erfolg. Der Neger pflegte ſich ſonſt im Moment auf den Ruf ſeines Herrn einzufinden. Mr. Spilcker trat an ſein Bett heran, welches ſich im Nebenzimmer befand. Das Bett war leer.

Mr. Spilcker gerieth in Zorn; er trat an die Treppe und rief Archey's Namen, — es blieb Alles ſtill. Er ging in ſein Zimmer zurück, holte einen Stock und pochte damit auf das Treppengeländer. Darüber freute ſich Niemand mehr als John, denn er hatte ſich bereits in Archey's Zim-

Digitized by Google

mer eingeſchlichen und benutzte nun die gute Gelegenheit, in das Zimmer ſeines Vaters einzutreten, wo er hinter den Bettgardinen ſich ganz gemächlich niederließ. —

Archey ließ ſich trotz dem Klopfen und Rufen ſeines Herrn nicht blicken. John wußte wohl, weshalb der Neger nicht kam. Mr. Spilcker war auf das Heftigſte erzürnt. Alice's glockenhelle Stimme ließ ſich jetzt vernehmen.

Mein Gott, Archey, was iſt paſſirt? — rief ſie.

Archey? Wo iſt der Schuft? fragte Mr. Spilcker mit ſeiner heiſern, zornerregten Stimme.

Du, lieber Vater? — rief Alice zurück, o ich komme gleich, habe nur einen Augenblick Geduld.

Wo iſt Archey? fragte Mr. Spilcker abermals.

Weiß es nicht, Vater, verſetzte Alice, denke er muß in ſeinem Zimmer ſein.

Sein Bett iſt unberührt, der Schurke ſchleicht ſich des Nachts aus dem Hauſe; rief Mr. Spilcker. Die Nigger ſind um kein Haar beſſer als die Weißen! —

John kniff hinter ſeiner Bettgardine die Lippen über einander, um nicht laut aufzulachen. Dieſe Nigger ſollen alſo noch beſſer ſein, als die Weißen; brummte er in ſich hinein. Dieſe Abolitioniſten ſind verrückt. Es fehlte bloß, man ſtellte uns die ſchwarze Raſſe als ein Beiſpiel aller Tugend auf.

Alice hatte ſich raſch angekleidet und trat jetzt in Mr. Spilcker's Stube. Der alte Mann hatte ſich erſchöpft von der Anſtrengung wieder in ſeinen Lehnſeſſel geſetzt, und als ſeine Tochter eintrat, ſtarrte er ſie an, ohne ein Wort zu ſagen.

Väterchen, was iſt Dir? fragte Alice, vor ihm niederknieend und beſorgt zu ihm aufblickend.

Er ſtarrte ſie an. Sein Geſicht blickte ſtrenge und kalt wie immer, dann winkte er mit der Hand, daß Alice ſich ſetzen ſollte.

Digitized by Google

Sie that es; Miß Spilcker kannte ja ihren Vater. Er lebte nicht nur mit ſeinem Sohne im Krieg, der Alte kämpfte gegen alles an, was ſich ſeinem Willen nicht beugen wollte. In dieſem Augenblick litt er ſicher große Schmerzen, aber er bekämpfte ſie; je heftiger der Schmerz in ſeinen Gliedern tobte, deſto eiſerner und unempfindlicher ward der Ausdruck ſeines Geſichtes.

Wohl eine Viertelſtunde verging im tiefſten Schweigen. Der alte Herr ſaß da wie ein Geſpenſt, und ebenſo unbeweglich verhielt ſich ſeine Tochter ihm gegenüber. Alice hatte viel von der eiſernen Charakterfeſtigkeit ihres Vaters. Sie hätte die ganze Nacht ſo unbeweglich daſitzen können, ohne das Auge zu ſchließen, ohne die geringſte Aeußerung der Ungeduld.

Endlich ertönte wieder jener geiſterhafte Ruf, den Mr. Spilcker mehr für ſich, als für ſeine Tochter auszuſprechen ſchien: Alice! —

Väterchen!

Hab' ich 'was geſagt? fragte Mr. Spilcker aufblickend.

Du haſt meinen Namen ausgeſprochen, Väterchen.

Nicht Deinen Namen.

Ich glaubte ſo verſtanden zu haben.

Mr. Spilcker ſagte nichts und verſank abermals in ſein apathiſches Stillſchweigen, bis endlich wieder der Name ſeiner Tochter wie unwillkührlich über ſeine Lippen glitt.

Diesmal ſchwieg Alice.

Es vergingen wieder einige Minuten lautloſer Stille.

Wo iſt Archey? fragte nun Mr. Spilcker. Warum hat er mir's nicht geſagt, daß er die Nacht außer dem Hauſe bleiben würde? — Hätt' ich's ihm abgeſchlagen? —

Es wundert mich auch, Väterchen; entgegnete Alice.

Wundert Dich? Das iſt zu viel geſagt, Alice, wir dürfen uns über nichts wundern. Giebt es etwas Wunderbares? — Sieh Dir die Welt, die Weſen, die Dinge

Digitized by Google

an, und ſag' mir, ob Du Dich über etwas in einer ſolchen Welt wundern kannſt! —

Du findeſt alſo die Welt nicht wunderbar, Väterchen? fragte Alice.

Gewiß, Alice, gewiß, aber man muß ſich über Alles wundern, oder über Nichts. Nun, ich wollte Archey nur haben, damit er Dich rufen ſollte, Alice.

Alſo Du wollteſt eigentlich mich, Väterchen, gut, ich bin nun da! —

Komm näher, Alice! —

Hier, Väterchen! —

Alice trat zu ihrem Vater hin und ergriff ſeine Hand.

Rücke Deinen Stuhl heran, meine Tochter; ſagte Mr. Spilcker, ich habe viel mit Dir zu ſprechen. Fürchte beinahe, Alice, daß der Tod ein ſehr reſoluter, unabwehrbarer Patron iſt, könnte über mich herfallen, wenn ich's gar nicht erwarte.

Väterchen, Du biſt noch ſo rüſtig, Dein jetziger Zuſtand iſt nur eine vorübergehende Schwäche.

Freilich, vorübergehend, wie wir ſelbſt. Nun, meinetwegen halte mich für unſterblich, aber, ehe vier Wochen vergangen ſein werden, iſt der alte Mr. Spilcker eine geplatzte Seifenblaſe. Alſo höre.

Ich höre, Väterchen.

Erinnerſt Du Dich Deiner Mutter, Alice? —

Miß Spilcker blickte ihren Vater verwundert an; es war das erſte mal, daß er mit ihr von ihrer Mutter ſprach.

Sehr dunkel; verſetzte ſie dann, ich war ja noch gar zu klein als ſie ſtarb.

Starb nicht, Alice! —

Väterchen! — —

Ich ſage, ſtarb nicht, Alice. Deine Mutter lebt noch heute. —

Digitized by Google

Es rauſchte hinter der Bettgardine, aber weder der alte Mr. Spilcker, noch ſeine Tochter hörten es.

Väterchen; rief dieſe, biſt Du bei vollſtändiger Beſinnung, indem Du das ſagſt? —

Mr. Spilcker ſah ſeine Tochter feſt und ruhig an.

Miß Spilcker; verſetzte er in ſtrengem Tone, habt Ihr jemals gefunden, daß ich etwas geſprochen habe, was nicht völlig in Ordnung war? —

O nein, ich denke nicht.

Hab' ich Euch jemals geſagt, Miß Spilcker, daß Eure Mutter geſtorben ſei? —

Nein; aber wenn ein Kind von ſeiner Mutter nicht erzogen wird, muß es wohl glauben, daß ſie geſtorben ſei.

Beinahe richtig, Alice, aber nicht ganz. Es giebt Umſtände, die es nicht geſtatten, daß die Mutter ihre Kinder erzieht. Deine Mutter, Alice, iſt eine — Sklavin.

Alice ſchrie auf.

O, ſtille, Miß Spilcker; ſagte der alte Mann, ſchreit nicht deshalb. Ihr ſeid, denk' ich, die Tochter Eures Vaters und niemals die Tochter Eurer Mutter geweſen.

Alice erhob ſich.

Ihr Geſicht war marmorbleich, aber ihre Haltung war ſtolz und aufgerichtet.

Mr. Spilcker; ſagte ſie, Ihr habt mich bisher in dem Glauben gelaſſen, daß ich die Tochter Eures rechtmäßigen Weibes ſei. In dieſem Glauben bin ich groß geworden, in dieſem Glauben habe ich das Andenken meiner Mutter geehrt, in dieſem Glauben habe ich Euch geliebt. Gut! — Meine Mutter iſt todt, Mr. Spilcker, — wie bisher, ſo ſchweigt ferner über ſie, — muß ich Euch bitten, oder, bei Gott, Mr. Spilcker, — ich verlaſſe bei Nacht und Nebel Euer Haus und höre mit dieſem Augenblick auf, Eure Tochter zu ſein!

In dieſem Moment wurden die Bettgardinen auseinan-

Digitized by Google

der gehalten. John ſchien Alice in ihrer heroiſchen Aufwallung ſehen zu wollen. Wie ſie faſt drohend vor ihrem Vater ſtand, — dieſer Anblick machte ſein Herz pochen, ſeine Hände zittern. Es war etwas von Liebe und Bewunderung, was ſich jetzt in ſeinen Haß miſchte.

Der alte Mr. Spilcker ſah ſeine Tochter finſter an.

Ihr werdet mich ausreden laſſen, Miß Spilcker; ſagte er in ſtrengem Tone, und dann thut, was Ihr wollt.

Alice ſetzte ſich ihrem Vater gegenüber ruhig auf ihren Stuhl. Sie blickte ihm feſt und regungslos ins Antlitz, keine Miene verzog ſie, — ſie hörte nur.

Ich bin ein Kentuckyer, Miß Spilcker; hub nun ihr Vater wieder an; ich ſtamme aus einer der älteſten und ritterlichſten Familien von Alt-England. Meine Väter haben an Keckheit, Verwegenheit und Muth alles übertroffen, was in Sage und Geſchichte bis auf uns gekommen, und dieſer Muth lebte in unſerm Geſchlechte fort bis auf den heutigen Tag. Mein Vater hatte viele Sklaven und Sklavinnen, die ſchönſten Mulatten- oder Quadronen-Mädchen, die er aufzutreiben vermochte, kaufte er für mich und meinen Bruder, als wir das ſiebenzehnte Jahr erreichten und machte uns an unſern Geburtstagen ſolche zum Geſchenke. Es kam aber, daß ich, nicht zufrieden mit meinen Sklavinnen, lüſtern nach denen meines Bruders wurde; und bei ihm war daſſelbe der Fall. Eines Tages überraſchte er mich bei ſeiner Sklavin. Weit entfernt, Zorn zu äußern, lachte er vielmehr, aber nach wenigen Wochen war die Dirne verſchwunden, mein Bruder ſagte, er habe ſie verkauft. Bald darauf ſchenkte mir mein Bruder einen großen Lehnſtuhl, mit unſerem Familienwappen, er war von einem deutſchen Künſtler, der in Louisville lebte, wundervoll gearbeitet. Auf dieſem Lehnſtuhl fand ich ihn mit meiner Sklavin, einem Quadronenmädchen, das ich wahrhaft liebte und von dem ich ein Töchterchen hatte, in traulicher Unterhaltung. We-

Digitized by Google

niger ruhig als mein Bruder, zückte ich mein Meſſer und ſtach ihn nieder. Sterbend bekannte er mir, daß er ſeinen Tod als Sühne ſeiner Unthat anerkenne, die er an jenem unglücklichen Quadronenmädchen begangen, das er verkauft zu haben vorgegeben. Dieſes Polſter, ſagte er mit erſterbender Stimme, auf den Lehnſtuhl deutend, auf welchem er ſaß, iſt mit der gegerbten Haut der armen Dirne, die ich habe lebendig ſchinden laſſen, überzogen. Ich floh; ein einziger treuer Neger folgte mir mit dem Kinde, das er auf mein Geheiß der Mutter fortgenommen hatte. Zwei Jahre ſpäter ſtarb mein Vater; aber ich hatte mir bereits durch angeſtrengte Arbeit einiges Vermögen geſchafft, und das Gelübde gethan, keinen Cent von dem Nachlaſſe meines Vaters, an dem der Fluch des Brudermordes haftete, anzurühren. Ich überließ alles der Kirche; die Sklaven wurden verkauft — darunter das Quadronenmädchen, das ich einſt ſo ſehr geliebt, und deſſen Kind mein Abgott war.

Mr. Spilcker ſchwieg und ſtarrte vor ſich hin.

Und dieſes Kind, ſagte Alice, ohne daß man ihrer Stimme die leiſeſte Aufregung anhören konnte, bin ich, Mr. Spilcker? —

Biſt Du, Alice! — —

John's Mutter habt Ihr alſo ſpäter geheirathet, Mr. Spilcker, und ſie war nicht meine Mutter? —

Nein, Alice! —

Gut, Mr. Spilcker, — möge Gott Euch in Eurer Sterbeſtunde gnädig ſein! — —

Alice erhob ſich und verließ das Zimmer; ſie ſank in ihrer Stube auf die Kniee und verrichtete inbrünſtig ihr Gebet. Dann machte ſie Toilette, nahm den Inhalt ihrer Caſſette und verließ das väterliche Haus.

Der Tag begann ſoeben heraufzudämmern.

Digitized by Google

Der alte Mr. Spilcker hatte auch nicht die geringste Bewegung gemacht, um seine Tochter zurückzuhalten. Starr wie eine Bildsäule war er sitzen geblieben. Vielleicht hatte der Schmerz, der ihn quälte, seinen Geist apathisch gemacht und jetzt, nachdem die körperlichen Qualen aufgehört, mochte der alte Herr, matt und müde, vom Schlummer überwältigt worden sein.

Es war wiederum so lautlos stille im Zimmer, daß das Athemholen des Greises vernehmbar wurde; John hatte in seinem Versteck nach der Scene, deren unsichtbarer Zeuge er gewesen, wohl etwas ganz anderes erwartet, als seinen Vater schlafen zu sehen. Er war innerlich wüthend über seine Schwester, daß sie so kurz abbrach, der interessannten Scene so schnell ein Ende machte. Sie hätte nach seiner Meinung noch eine Menge Fragen an den Alten richten müssen, und namentlich verdroß es ihn, daß sie sich über eine Sache keine Aufklärung verschafft hatte. Warum der Vater bisher so zurückgehalten in Bezug auf Alice's Abstammung gewesen, war ihm erklärlich; räthselhaft aber erschien es ihm, was den alten Mann gerade jetzt bewogen, seiner Tochter das Geheimniß mitzutheilen. Er kannte seinen Vater und traute ihm nicht zu, daß er Alice eine solche Mittheilung ohne ein sehr wichtiges Motiv gemacht haben würde. Welches war dieses? —

Oder hatte das Alter den eisernen Mann endlich doch mürbe gemacht? — War es nur Plauderhaftigkeit, Geschwätzigkeit, welche den Greis zur Mittheilung seines Geheimnisses veranlaßt hatte? —

Es rauschte wiederum hinter den Gardinen; John hielt es nicht für nöthig, länger in seinem Verstecke zu bleiben. Er glaubte sicher zu sein, daß Mr. Spilcker schliefe. Die Gelegenheit konnte gar nicht günstiger sein. Er brauchte fast nur den Arm auszustrecken, um den eisernen Geldschrank zu erreichen. Derselbe barg gewiß die wichtigsten Docu-

Digitized by Google

mente, Pretiosen, das baare Geld seines Vaters; der Schreibtisch befand sich ebenfalls in der Nähe. John konnte fast hinter dem Rücken seines schlafenden Vaters operiren; — bald genug wühlten seine Hände in dessen vor ihm daliegenden Schätzen.

Dann und wann blickte John sich nach seinem Vater um; es schien ihm fast, als schliefe er mit geöffneten Augen, oder war der alte Mann gar vom Schlage getroffen worden? — Er sah geisterhaft, gespenstisch aus. War der Vater todt, so konnte er sich die Mühe sparen, als Dieb in seinem Zimmer herum zu schleichen, dann war er Erbe, Herr in diesem Hause.

John näherte sich leise dem Stuhle, auf welchem der Greis saß; noch vor einer Viertelstunde hatte er ganz deutlich dessen Athmen gehört, — aber jetzt war es so unheimlich, so todtenstille geworden. John beugte sich über die Lehne und lauschte.

In diesem Moment hörte er Tritte, rasch schlüpfte er wieder hinter die Bettgardine, und hielt sie ein wenig aus einander. Kam Alice wieder?

Nein, sie war es nicht.

Archey kam leise ins Zimmer, schritt bis an den Stuhl heran, auf welchem Mr. Spilcker saß.

Schlafen Master? fragte er.

Es erfolgte keine Antwort.

Master! rief Archey lauter. Will Master nicht zu Bette gehen? — —

Mr. Spilcker starrte den Neger mit seinen weit geöffneten Augen an und blieb unbeweglich.

O, Master schlafen nicht, — das ist todter Master! rief Archey entsetzt aus.

John trat jetzt mit einer raschen Bewegung aus seinem Verstecke hervor. Der Neger erschrack vor diesem plötzlichen Geräusche so sehr, daß er aufschreiend die Flucht ergreifen wollte. John packte ihn beim Arme.

Digitized by Google

Was läufst Du Narr, — ich bin's!

Ah, — junger Master hier; sagte der Neger.

Du bist zu früh zurückgekommen, Archey; entgegnete John, ich habe Dir gesagt, Du solltest bis gegen Tagesanbruch Dir so viel Vergnügen als möglich machen.

Könnte nicht länger bleiben, Master; versetzte Archey, alter Master könnte aufwachen, dachte ich, — o, wird nicht mehr aufwachen, alter, todter Master!

Ich sagte Dir, Miß Alice würde beim Vater wachen und wir hätten wichtige Dinge mit einander zu reden. —

Sehr gut, Master; aber länger konnte ich nicht fortbleiben, hatte solche Furcht vor altem Master, wenn er aufwachen würde. Wird nicht mehr aufwachen, alter, todter Master!

Jedesmal, wenn Archey „alter, todter Master" sagte, blickte er mit ängstlicher und mitleidiger Miene nach dem Lehnstuhle hin.

Soll ich Doctor holen? fragte er nun.

Ist nicht nöthig, Archey, wen der Tod einmal beim Schopf hat, den macht der Arzt nicht wieder lebendig. Geh' zu Bette. Ich brauche Dich jetzt nicht, Archey. — Aber morgen mußt Du frisch und munter sein. Hat mein Alter sich über die Art seines Begräbnisses nie gegen Dich ausgesprochen? —

Niemals, Master —

Gut, jetzt geh' zu Bette.

Bin gar nicht müde, Master, möcht' noch thun, was todter Master mir befohlen hat.

Was?

Archey blickte verlegen nach dem Schreibtisch.

Alter Master, fuhr er dann fort, hat befohlen, das Paquet, das dort auf dem Schreibtische liegt, zu Mr. Bousfield hinzutragen, sobald er todter Master sein würde.

Gut, — das werde ich besorgen.

Digitized by Google

Archey zögerte noch immer.

Was haſt Du noch?

Alter Maſter hat mir befohlen, ſagte Archey ſtotternd, Stube zuzuſchließen, ſobald er todter Maſter ſein würde, und den Schlüſſel Mr. Bousfield zu bringen.

Gut, Archey, — das wird meine Sache ſein.

O, wie alter, todter Maſter ausſehen! rief der Neger jetzt ſchaudernd aus, als wollte er mit mir zanken.

Pack' Dich, Nigger! — befahl John im ſtrengen Tone.

Zaudernd entfernte ſich Archey. John ſchob den Riegel vor; er war jetzt allein, unbeſchränkter Herr in dem Zimmer ſeines Vaters.

Das Erſte, wonach er griff, war das Paquet. Der alte Mann mußte in Vorahnung ſeines nahen Todes es kurz zuvor noch einmal durchmuſtert haben, denn es war geöffnet.

Es befanden ſich keine Schätze, keine geldwerthen Papiere darin, nichts als Scripturen und das Teſtament des Alten.

John begann es zu entſiegeln; um ſich mit mehr Ruhe und Behaglichkeit in die Lectüre deſſelben vertiefen zu können, ſetzte er ſich in einen zweiten Lehnſtuhl, der vor dem Schreibtiſche ſtand. Er ſaß jetzt ſeinem Vater faſt vis à vis.

John begann zu leſen:

„Alles, was ich hinterlaſſe, habe ich mir durch ſaure und ſchwere Arbeit erworben. Seitdem ich das Sklavenland, in welchem ich geboren, verlaſſen, iſt es mir klar geworden, daß man die Sklavenſtaaten im Guten oder Böſen dazu zwingen muß, ſich der traurigen Erbſchaft ihrer Väter zu entledigen.“

John lachte laut auf.

Werden ſehen, was der Norden vermag, rief er dann aus, ein Mann des Südens nimmt's mit hundert Eurer Krämer auf.

Digitized by Google

John las weiter:

„Was ich dafür thun konnte, das that ich. Mehr als eine Million habe ich für das große Ziel ausgegeben, und ich bestimme in dieser meiner letztwilligen Verfügung den Rest meines Vermögens für die Emancipation der Neger und Mischlinge. Mr. Cook wird dieses Haus, welches ich bis an mein Lebensende bewohnt habe, sofort nach meinem Begräbnisse in Besitz nehmen und vierzig Tausend Dollars an die Settlement Company zu Händen des Mr. Bousfield zahlen. Von dieser Summe sollen Zehntausend Dollars für abolitionistische Schriften, fernere Zehntausend Dollars für tüchtige abolitionistische Siedler, die sich im Kansasterritorium niederlassen wollen, ausgegeben werden. Für weitere Zehntausend Dollars sollen Mulatten- oder Quadronenmädchen freigekauft und für die letzten Zehntausend Dollars endlich ein Schulhaus in der Nähe von New-York in guter passender Gegend für Negerknaben gebaut werden. Der Rest der Kaufsumme von Zwanzigtausend Dollars bleibt auf dem Hause bis zur etwaigen Verheirathung meiner Tochter Alice stehen. Bis dahin erhält sie die Zinsen, und soll sie nicht eher das Kapital zu kündigen das Recht haben, bis dieser Zeitpunkt gekommen. Mein Sohn John hat sein Erbtheil bereits bei meinem Leben erhalten und vergeudet, — jetzt mag er arbeiten, wie ich gearbeitet habe."

John lachte abermals höhnisch auf.

Sehr gut, Alter; rief er dem ihm gegenüber sitzenden Todten zu, hast Deinen Willen nun gehabt, hast Dein Testament schlau ausgeheckt, — und jetzt, Alter, werde ich meinen Willen haben.

John las weiter:

„Endlich habe ich noch vierzig Tausend Dollars an eine Speculation gesetzt, die mir im Falle des Gelingens über eine halbe Million einbringen wird. Im Falle ich

Digitized by Google

aber eher ſterben ſollte, als der Kohi-Nur aus den indiſchen Gewäſſern zurückgekehrt ſein wird, beſtimme ich den Gewinn zu gleichen Theilen zu denſelben Zwecken, für welche ich die andern vierzig Tauſend Dollars ausgeſetzt habe, jedoch ſollen dann meiner Tochter Alice noch dreißig Tauſend Dollars hypothekariſch ſicher geſtellt werden, von denen ſie Zeit ihres Lebens, und im Falle ſie heirathet, ihre Descendenten die Zinſen genießen ſollen."

John hielt im Leſen inne.

Sehr gut, Alter; ſagte er das Geſicht verzerrend, ich ſehe alſo, daß Du nicht gelogen haſt, — Deine abolitioniſtiſchen Thorheiten haben Dein Vermögen verſchlungen. Iſt ein Fact, Mr. Spilcker. Nun, was noch da iſt, ſoll redlich für Proſlavery-Zwecke ausgegeben werden. Dein Teſtament iſt null und nichtig, alter Narr. Hier, dieſe Gasflamme ſoll dem Unſinn ein Ende machen. Ich werde Mr. Bousfield zeigen, wer hier Erbe iſt.

John zog den Arm der Gasröhre herunter; er hielt das Teſtament über die Flamme, das Papier loderte jetzt auf.

Mr. Spilcker's Teſtament war vernichtet.

Es war, als wenn in dem Momente, in welchem der Wille des alten Herrn in Flammen aufging, dieſer ſich bewegte, als wenn er plötzlich wieder lebendig würde und ſeinen ungerathenen Sohn drohend anblickte.

Gut; ſagte John, jetzt ſoll man wiſſen, wer hier Herr im Hauſe iſt. Nun zu Miß Alice. Ah, — ſie wird Augen machen, die gute Schweſter, wenn ſie hört, daß ich das Geheimniß kenne. Nicht die Tochter meiner Mutter, Miß Alice; nicht meine ebenbürtige Schweſter, die Tochter der Sklavin meines Vaters. Ah, — wir haben alſo afrikaniſch Blut in unſern Adern, Miß Alice! Nun freilich weiß man, weshalb ſie eine ſo eifrige Abolitioniſtin iſt.

John zündete ein Licht an und begab ſich in Alice's Zimmer; aber hier war ſie nicht. Er rief nach ihr, er

Digitized by Google

weckte das Kammermädchen, er stürmte in Archey's Zimmer hinein. Dieser saß angekleidet auf seinem Bette.

Wo ist die Missis? fragte John.

Nun, doch in ihrem Zimmer, denk' ich; versetzte Archey.

Verfluchter Nigger, wirst Du reden? — Du hast Miß Alice den Tod meines Vaters mitgetheilt? — Sie hat das Haus verlassen? —

O, bei wahrhaftigem Gott nicht, Master! rief Archey. Ich fand die Hausthür unverschlossen, als ich kam.

Der Neger zeigte ein so natürliches Erstaunen über Miß Alice's Verschwinden, und diese hatte sich ihrem Vater gegenüber so stolz und entschieden gezeigt, daß John an ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause kaum zweifeln konnte. Dennoch konnte er den Argwohn nicht überwinden, daß Archey ihr den Tod des Vaters mitgetheilt. —

Archey; sagte er, sieh diese Hand, sie ist noch feucht von dem ersten Niggerblut, das ich diese Nacht vergossen. Du kennst meine Gesinnung. Trotzdem habe ich Dich nie schlecht behandelt, denn Du hast mich großgezogen, und ich war Dir gut.

O, Master, sehr gut; entgegnete Archey, ich auch jungem Master gut! —

Ist mir jetzt sehr gleichgültig, Archey. Kommt mir gar nicht darauf an, ein paar Nigger zu expediren, ehe ich New-York verlasse. Also hüte Dich, Archey. Ich frage Dich nun nochmals, hast Du Dein Zimmer verlassen, nachdem ich Dich zu Bette geschickt? —

Bei wahrhaftigem Gott nicht, Master! —

Und die Missis hat auch nicht mit Dir, und Du hast nicht mit ihr gesprochen? —

Nein, Master, wahrhaftig nicht! — —

Gut! — Jetzt gehst Du nach dem Hotel St. Nikolas und ersuchst den Mr. Buttle, sobald er ausginge, hierher zu mir zu kommen.

Digitized by Google

Gut, Master.

Und dann gehst Du zu Mr. Carey, nach der Wallstreet, und machst an diesen Herrn dieselbe Bestellung.

Gut, Master.

Dann, Archey, sprichst Du bei sämmtlichen Hotels in der Stadt vor und fragst nach dem Aufenthalt der Miß Spilcker.

Ja, Master.

Kannst auch, wenn dies vergebens ist, bei Mrs. Boussfield und andern Damen, die sie zu besuchen pflegt, nachfragen.

Ja, Master.

Will nur wissen, wo die Missus ist, hörst Du, Archey? Du sollst mir nur die Nachricht bringen, wo sie sich aufhält.

O ja, Master.

Und wenn Du das ausgerichtet hast, wenn Du mir eine sichere Nachricht bringst, wo die Missus ist, — dann nimm Dir von den Herrlichkeiten meines Alten, was Du willst —

O, das ist zu viel, Master! —

Mir nicht zu viel, Archey; sollst nehmen, was Du willst. Ich verlasse New-York, kann den Plunder doch nicht mit nehmen.

Aber Missus bleiben; entgegnete Archey.

Die wird nicht zu kurz kommen. Jetzt lauf', nimm Dein Frühstück unterwegs.

Sofort, Master.

Trotz seinem „sofort" zauderte Archey noch.

Nun, was willst Du noch? —

O, altem Master guten Morgen sagen; versetzte Archey mit einem Tone, welcher einen wirklich tiefen Schmerz erkennen ließ; bin es so gewohnt, Master! —

Du bist ein Narr, Archey; glaubst Du, daß der Alte da drinnen immer auf seinem Stuhle sitzen bleiben wird?

Digitized by Google

Beinahe glauben thu' ich's. Maſter.

John lachte.

Nun, geh' hinein, ſag' dem Alten Deinen guten Morgen; wird ſich freuen über Deine Anhänglichkeit an ſeinen Leichnam.

John und Archey traten ins Zimmer. Jener begab ſich an den Schreibtiſch, ohne einen Blick auf ſeinen Vater zu werfen. Archey trat mit Thränen in den Augen an den Lehnſtuhl heran und ergriff die Hand ſeines alten Herrn, aber im ſelben Augenblick ſtieß er einen Schrei aus und prallte entſetzt zurück.

John blickte ſich um.

Was iſt los, Archey?

O, alter, guter Maſter lebt! — ſtammelte der Neger.

Du biſt toll, Nigger!

Lebt! Lebt! rief Archey, entſetzt auf den alten Herrn ſtarrend, o ſehen junger Maſter, wie alter Maſter die Finger bewegt!

John blickte hin, es war in der That ſo.

Ein entſetzlicher Gedanke durchzuckte den jungen Menſchen.

Biſt ein dummer Kerl, Nigger, ſagte er, ich ſehe nichts, Deine Einbildung iſt zu dumm. Aber ſo ſeid Ihr Niggers alle. Lauf! Beſorge Deine Geſchäfte.

Er trieb Archey aus dem Zimmer. Dann näherte er ſich dem Stuhl ſeines Vaters.

Alter, ſagte er mit leiſer Stimme, lebſt Du wirklich noch? — Wollt mir da einen recht häßlichen Streich ſpielen, Mr. Spilcker? Geht doch, Euer Teſtament iſt ja ſchon gemacht.

Der alte Mann bewegte die Hände, die Arme, er ſchien ſich mehr und mehr aus ſeinem Starrkrampfe emporzuringen. Es war als wenn er die Fauſt zu ballen verſuchte, um ſie drohend und ſtrafend gegen den frechen, ſchändlichen Buben zu erheben.

Digitized by Google

O, Mr. Spilcker, Ihr ſeid nun einmal geſtorben, fuhr John fort, laßt die Thorheit; habt lange genug gelebt. O, wollt Ihr Eure letzten funfzig Tauſend Dollars erſt noch ſelbſt für die verfluchten Abolitioniſten verwirthſchaften, he? Wollt Mulatten- und Quadronendirnen loskaufen? — O, Mr. Spilcker, Ihr ſeid ein Narr, wie immer. Wenn Ihr aber noch Gehör habt, dann knöpft die Ohren auf; ich will Euch noch etwas ſagen, was Ihr als Schlaflied mit ins Grab nehmen könnt. Euer Töchterchen Alice, Mr. Spilcker, — mein liebes, hübſches Schweſterchen, wird meine Dirne werden. Ich ſchwör's Euch bei Eurem Grabe, Mr. Spilcker. Ich werde ihr begreiflich machen, daß ſie nichts als ein Stück „Menſchenvieh" iſt, die Miß Alice Spilcker. Nun, gute Nacht, Alter! —

John nahm ein Handtuch und drehte es zu einem Stricke, — ſeine Anſtalten ließen keinen Zweifel, daß er mit kaltem Blut das ſchändlichſte, nichtswürdigſte Verbrechen begehen wollte, deſſen der Menſch fähig iſt.

Er warf dem Greiſe die Schlinge um den Hals, — der Unglückliche ſchien entſetzliche, fürchterliche Anſtrengungen zu machen, um ſich zu erheben; ſchon bewegten ſich die Pupillen ſeiner Augen wieder, ſchon hob er den Arm abwehrend zu dem Handtuche empor, das der Mörder um ſeinen Hals geworfen, — aber es konnte ihm nichts nützen. Kaum der ſtarren Hand des Todes entronnen, ſollte er von Neuem und für immer in die Nacht des ewigen Nichts zurückſinken.

Wirſt nicht wieder kommen, murmelte John, indem er den Strick anzog, — gute Nacht — Mr. Spilcker! —

Aber in dieſem Moment packte eine wie es ſchien gigantiſche Fauſt den Böſewicht und ſchleuderte ihn bis an die gegenſeitige Wand des Zimmers. Schnell war das Tuch vom Halſe des Greiſes durch dieſelbe Hand gelöst und eine donnernde Stimme rief dem erbleichenden Vatermörder zu:

Bube, ich würde Dich mit meiner Hand erwürgen,

Digitized by Google

wenn es nicht ſchade um Dich wäre, wollte man Dich dem Galgen entziehen. Hinaus, Schurke!

Er hob den Fuß gegen John Spilcker auf, der ſich inzwiſchen wieder aufgerafft hatte und mit der Rechten in die Rocktaſche griff. Ein Schuß erdröhnte; aber die Kugel ging glücklicherweiſe in den Spiegel, welcher in tauſend Stücke zerſplitterte.

Es folgten raſch hinter einander noch zwei Schüſſe. Den ſechsläufigen Revolver in der Hand ſtürzte nun John Spilcker aus dem Hauſe. Die Straße war belebt, einige Männer machten Miene, den Entfliehenden aufzuhalten. Dieſer drohete, Jeden, der ihm in den Weg treten würde, niederzuſchießen.

Gebt mir Bahn, rath' ich Euch, rief er den Leuten zu; es iſt nichts, ich habe nur einen Nigger niedergeſchoſſen.

Und dieſe Nacht iſt ein ermordeter Nigger auf der Wallſtreet gefunden worden! ſchrie ein Newsboy, der ſoeben, ſeine Zeitungsblätter unterm Arm, vorüber kam. Neueſte Nachrichten von dem ermordeten Nigger. 3 Cent die Zeitung. 3 Cent! Kauft Gentlemen! — —

Während der Newsboy alſo mit kaufmänniſchem Geiſte die Gelegenheit wahrnahm, ſeine Blätter an den Mann zu bringen, hatte ſich Spilcker gegen einen auf ihn eindringenden Seemann zu wehren, der ihm keck entgegen getreten war und nun mit rieſiger Kraft ſeinen rechten Arm feſthielt.

„Nur einen Nigger!“ rief er, den Teufel auch, Sir; ſind etwa die Nigger bei uns in New-York vogelfrei? —

Laßt den Gentleman los, ſchrie dagegen ein ſtruppiger Irländer, der wie ein italieniſcher Bandit ausſah, 's kommt auf eine ſchwarze Haut mehr oder weniger nicht an.

Meint Ihr, verſetzte der Seemann, indem er Spilcker losließ und ſich gegen den Irländer wandte, bei uns hat jeder das Recht in ſeiner Haut ſicher zu ſein, möge ſie ſchwarz, gelb, weiß, grün oder orange ſein.

Digitized by Google

Oho! Oho! ſchrie ein langer, reſpectabel ausſehender Gentleman mit einem Schnurrbart; Ihr ſcheint mir auch zu denen zu gehören, Sir, welche behaupten, daß wir Menſchen alle von einem Pavian oder einem Orang-Utang abſtammen. Mag der Gentleman dieſe Ehre beanſpruchen und ſich auf ſeinen Stammbaum etwas zu Gute thun, was mich betrifft, Sir, ich verzichte darauf.

Eine große Ehre für den Pavian, von dem Ihr gewiß und wahrhaftig abſtammt, Sir, rief der Seemann, eine Boxerſtellung gegen den Schnurrbärtigen annehmend. Seid vielleicht auch einer von Mr. Pierce's Stellenjägern, welche im weißen Hauſe herumlungern? —

Ein ermordeter Nigger für drei Cent! ſchrie der Newsboy wieder dazwiſchen.

Nur zwei Cent, zwei Cent für einen ermordeten Irländer! ſchrie ein anderer Newsboy, indem er ſein Zeitungsblatt triumphirend emporhielt. Nur zwei Cent koſtet der ermordete Irländer! —

Drei Cent der Nigger! Drei Cent! ſchrie der andere Newsboy, ſeinem Concurrenten vernichtende Blick zuwerfend. Man vermuthet, daß der Mord von einem Demokraten und Agenten eines Sklavenbeſitzers ausgegangen iſt. Drei Cent der ermordete Nigger!

Zwei Cent der ermordete Irländer! ſchrie der andere Newsboy. Man vermuthet, daß dieſer Irländer von einem Nigger getödtet worden iſt. Zwei Cent der Irländer! —

Während zwiſchen den beiden Zeitungsjungen ſich ein Kampf um den ermordeten Irländer und Nigger entſponnen hatte, war der Streit zwiſchen dem Seemann und dem Irländer nicht minder ernſt geworden. Sie ſtanden beide in Boxer-Poſitur, ein Kreis von Leuten, welche voll Begierde waren, den Verlauf der Boxerei mit anzuſehen, hatte ſich um ſie geſchloſſen. Wetten auf den muthmaßlichen Sieger wurden eingegangen, aber wie das gewöhnlich iſt, der

Digitized by Google

Hauptanſtifter dieſes ernſten Auflaufes, Mr. John Spilcker, war längſt in Sicherheit.

Auch der Schnurrbärtige machte ſich ſtill davon, und bald darauf wurden die Boxer durch einen herbeikommenden Geheimpoliziſten in Güte auseinander gebracht. Die Newsboys aber ſetzten die ganze Straße entlang ihren Kampf fort. Auf der rechten Seite ſchrie der eine ſeinen Nigger, auf der linken der andere ſeinen Irländer aus. Sie machten gute Geſchäfte, aber trotz des theurern Preiſes wurde der Nigger mehr als der Irländer gekauft.

Auch die beiden Gentlemen, welche jetzt in einem Cabriolet des Weges kamen, hielten die Pferde an und kauften ſich ein Exemplar für 3 Cent. Sie wußten wohl warum. Dieſe beiden Herren waren nämlich niemand anders als Buttle und Carey. Sie befanden ſich auf dem Wege zu Mr. John Spilcker.

Archey ſprang vom Bocke und beeilte ſich dem jungen Maſter die Ankunft der beiden Gentlemen zu melden; aber dieſe waren kaum ins Haus getreten, als ihnen der Neger athemlos entgegen kam.

O, alter Maſter nicht todt; rief er aus, junger Maſter nicht da, ſagt Jane. — Junger Maſter hat geſchoſſen auf Mr. Bousfield, der mit Mr. Flint und dem Capitän Brown oben ſein bei altem Maſter! —

Kerl, Du biſt verrückt! rief Carey aus.

O, nicht verrückt ich bin, Maſter Carey! Da kommt Jane, ſoll ſagen, ob alter Maſter nicht lebt? —

Jane, Miß Spilcker's Kammermädchen, beſtätigte Archey's Ausſagen, und fragte ihn mit einer Haſt, die ſehr viel Theilnahme verrieth, ob er Miß Alice aufgefunden?

O, Miſſus, wo Miſſus ſein, weiß Gott! —

Und der junge Mr. Spilcker? fragte Buttle.

Er kämpfte, wie ich glaube, mit den Gentlemen da

oben, entgegnete Jane, er ſchoß dreimal nach ihnen und ſtürzte dann aus dem Hauſe.

Gut, ſagte Buttle, wir ſind einmal hier, es wäre unhöflich, wieder fort zu gehen, ohne den Herrn des Hauſes zu ſprechen.

Mr. Buttle, rechne, daß Ihr nicht gut thun werdet, ſagte Carey, wir ſind zwei gegen vier.

Melde den Mr. Buttle! befahl dieſer dem immer noch ganz verdutzt daſtehenden Archey.

Zögernd ging der Neger hinauf; aber indem er ſich vergnügt die Hände rieb, murmelte er in ſich hinein:

O, guter Maſter Bousfield das, hat mir verſprochen ſofort zu todtem Maſter zu gehen und iſt gegangen!

Digitized by Google

II.

Zwei Väter.

Es war ein rührender Anblick, die beiden Mädchen, Ella und Tobby in der Stille des aufdämmernden Morgens zu beobachten.

Ella saß auf ihrem Bette wie eine kleine Prinzessin; Mr. Bousfield's Freigebigkeit hatte Dinah mit einem fanatischen Eifer erfüllt, das Stübchen, welches dem Kinde zum Aufenthalt angewiesen wurde, mit jeder Art von Zierrath auszustatten; und da Tobby Ella's stete Gesellschafterin war, hatte sich dieser Ausschmückungs-Eifer der Mistreß Jonathan, wie Dinah von Mr. Bousfield stets genannt wurde, auch auf das blinde Mädchen erstreckt.

Jonathan selbst aber legte einen besondern Werth darauf, die unglückliche Tobby so sauber und geputzt zu sehen. Es war sein Stolz, daß die Leute davon sprachen, oder wenn sie auch nicht davon sprachen, es doch bei sich denken mußten, wie gut das arme blinde Kind von Jonathan behandelt wurde. Was hatte diese elende Jane Gaff aus dieser Tobby gemacht, — und wie sah sie nun aus!

Ja, bis in die Kreise der Stockfischaristokratie war die Geschichte von dem blinden Mädchen gedrungen, welches früher an der Seite eines häßlichen alten Weibes gebettelt

Digitized by Google

hatte, und nun von einem Nigger in Five Points wahrhaft väterlich erzogen wurde. Die Frauen, deren Männer republikaniſchen, oder was eigentlich daſſelbe iſt, abolitioniſtiſchen Grundſätzen huldigten, nahmen ſehr lebhaften Antheil an dieſer ſchönen Handlung eines Niggers. Da ſeht Ihr Demokraten, die Ihr die weißen Leute ſo unbändig frei als möglich, und die Schwarzen und Miſchlinge ſo entmenſcht als möglich machen wollt, — da ſeht Ihr, daß es doch Niggers giebt, vor denen man Reſpect haben muß! — Die demokratiſchen Frauen dagegen riefen aus: Da ſeht Ihr republikaniſchen Narren, die Ihr die ſchwarze Raſſe durchaus zu Menſchen, wie wir es ſind, machen wollt, damit nur ja alles, was nicht auf den Vieren kriecht und was aufrecht geht, und gehörten dieſe aufrecht Gehenden auch zu dem Affengeſchlecht, das Bürgerrecht der Union erlange, da ſeht Ihr, was daraus werden kann. Schon maßt ſich ein ſolcher Nigger an, ein weißes Kind zu erziehen, es wie ſein eigenes Kind zu betrachten. Ja, wahrlich dieſe Nigger werden eines ſchönen Tages alle unſere weißen Kinder, welche zufällig keine Eltern haben, adoptiren und ihnen ihre niggeriſchen Mucken und ihr niggeriſches Heiden- und Afrikanerthum einpflanzen. Und dabei meint Ihr, würde die Union nicht zu Grunde gehen! — — —

So wurde dieſer Fall beſprochen und nicht allein von den Stockfiſchariſtokraten; in Five Points gingen die Meinungen ganz ebenſo auseinander. Auch hier waren die beiden großen Parteien, welche die Union ſpalteten, in Kampf mit einander gerathen: und während ſich früher keine Mutterſeele um das arme blinde Kind gekümmert hatte, das man unter den rohen und brutalen Händen der entſetzlichen Jane Gaff verkommen ließ, fanden ſich nun plötzlich Tauſende von mitleidigen Leuten, welche alle geneigt waren, das arme Kind in ihren Schutz zu nehmen und chriſtlich zu erziehen.

O, arme Tobby, warum haben Dich früher dieſe Mit-

Digitized by Google

leidigen ſo gänzlich unbeachtet gelaſſen, wenn ſie Dir ihren Cent in den Schoß warfen! Du ſahſt ja ſo rührend, ſo kläglich aus, daß ein Stein ſich Deiner hätt' erbarmen müſſen! — —

O Ella! Du warſt die einzige, kleines herziges Weſen, welchs gefühlt und erkannt hatte, was in der Seele dieſer armen blinden Bettlerin ſchlummerte.

Es war wie geſagt ein rührender Anblick, die beiden Mädchen in der Stille der Nacht, wenn ſie ſich mit einander unterhielten, zu belauſchen. Und deshalb war dieſer Anblick ſo rührend, weil der gewaltige Kampf, welcher den rieſigſten und mächtigſten Staat der Welt erſchütterte, an den zarten Herzen dieſer beiden Kinder in liebender Verſöhnung und Verſchwiſterung ſich gebrochen hatte.

Sie waren eben erwacht. Wie immer knieete Tobby vor Ella's Bett und ſpielte mit dem weichen, ſeidenen Haar des Mulattenkindes.

Weißt Du, Tobby, ſagte Ella, ſo gut ich Miß Liddy und Mrs. Brandon auch bin, — ich habe Dich wirklich ebenfalls recht lieb gewonnen; ich habe auch darüber nachgedacht, ob es ſich nicht machen ließe, daß Du gleichfalls mit uns nach Europa kämeſt.

O, gute Ella, — wenn das ginge; wie ich mich freuen würde! —

Nun, ſieh, Tobby, fuhr Ella fort, Mr. Bousfield gewährt mir alle meine Wünſche, aber das iſt es eben, was mich zaghaft macht. Gern würde ich ihm ſagen: Väterchen, alle dieſe hübſchen Sachen will ich gern miſſen, wenn ich Tobby dafür bekommen kann. Ich bin der Tobby gut. Nun, ſieh' — er wird mir die hübſchen Sachen doch geben und die Tobby auch! —

O, Ella, — und Du mußt nehmen Deine Tobby.

Ja, nehmen! — Möchte wohl. Aber ſieh', weil Mr. Bousfield ſo gut iſt, ſcheue ich mich, — begehrlich zu ſein.

Digitized by Google

Ich ſage nie etwas, was ich wünſche. Aber, — Du glaubſt nicht, — wie er gleich dahinter kommt, was ich möchte; weiß auch, wie gut ich Dir bin, — aber er läßt Mrs. Brandon und Miß Liddy mit mir gehen, und weißt Du, — Bob auch —

Ja, Bob! — ſagte Tobby, indem ſie plötzlich den Kopf ſinken ließ.

Bob ſoll auch etwas Tüchtiges lernen; das ſind alſo vier Leute, und wenn Mr. Bousfield auch ein reicher Mann iſt, er hat doch ſelbſt noch außerdem ſeine Familie. O, ich würde nichts, nicht einen Cent von Mr. Bousfield für mich ausgeben laſſen, Tobby, — wenn ich glauben müßte, daß der Mrs. Bousfield etwas entzogen würde! —

O, das wird auch nicht ſein, entgegnete Tobby; Mr. Bousfield iſt ſo ungeheuer reich, ſagte mir Mutter Dinah. Er könnt's Geld aus dem Fenſter werfen, ohne daß es ihm fehlen würde. O, Ella, wenn ich mit Dir gehen könnte! — Sieh', Mrs. Brandon iſt doch ſo krank, daß ſie immer gepflegt werden muß, und Miß Liddy muß doch Ruhe haben. —

Freilich wahr, verſetzte Ella ſinnend, aber ſie iſt doch auf dem Wege der Geneſung, Mr. Bousfield hat mir ja mitgetheilt, wenn die Beſſerung ſo fortſchritte, werden wir in höchſtens vierzehn Tagen reiſen können.

In vierzehn Tagen! rief Tobby traurig aus; entſetzlich kurze Zeit iſt das! —

Mädchen, ſagte Ella, Tobby mit einem wehmuthsvollen Ausdruck anſehend, am Ende wünſcheſt Du gar, daß Mrs. Brandon noch länger krank ſein ſoll.

O ja, Ella, ich wünſche das!

Tobby! — rief das Kind faſt entſetzt aus.

Bin Mrs. Brandon gut, o ja; fuhr Tobby fort, und Miß Liddy liebe ich ſehr, Elka, ganz ſehr, aber ich glaube, Ella —

Digitized by Google

Tobby hielt inne.

Nun, Tobby? —

Ich glaube — —

Abermals hielt das blinde Mädchen inne, und plötzlich ſtreckte ſie die Arme gegen Ella aus, umarmte ſie ungeſtüm und in ein faſt krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, rief ſie aus:

O, Ella, ich ſterben muß, wenn Du von mir fortgehſt! — —

Ein lauter, durchdringender Pfiff, welcher vom Hofe her ertönte, unterbrach Tobby's Schluchzen. Die Thränen des blinden Mädchens ſchienen plötzlich ſich zu Perlen kryſtalliſirt zu haben, indem es mit ängſtlicher Spannung aufhorchte.

Das iſt Bob, ſagte Ella; was mag er ſo früh ſchon wollen, Tobby? —

O, das hat was zu bedeuten; entgegnete dieſe, noch immer aufhorchend.

Onkel Tob ſchläft gewiß noch, ſagte Ella, als Bob zum zweiten male ſeine Anweſenheit durch einen gellenden Pfiff zu erkennen gab.

Mr. Jonathan öffnet ſchon, Ella.

Hörſt Du das, Tobby?

O, ich höre ſo gut, Ella; ich höre die Engel im Himmel ſingen und die Todten in den Gräbern ſummen — —

O, das iſt nicht möglich, Tobby! — Der Himmel iſt weit, und die Todten ſind ſtumm.

Doch, Ella, doch! — Du glaubſt nicht, wie ſcharf mein Gehör iſt, — und ich kann auch ſehen, Ella, — o, ſehr weit. —

Tobby! rief Ella, das blinde Mädchen voll Mitleid anblickend.

Gewiß, Ella, ich kann ſehen. Ich habe des Nachts ſehr oft Träume, dann öffnet ſich mir der Himmel und ich ſehe die Engel; aber zuweilen kommen auch recht garſtige

Digitized by Google

Träume vor, dann öffnen ſich mir die Gräber und ich ſehe häßliche Gerippe und Leichname; — Du weißt ja, vorige Nacht, als ich plötzlich ſo aufſchrie, daß Du davon erwachteſt, da hatte ich auch einen ſolchen böſen Anblick, ich wollte es Dir nicht ſagen, denn es war ſchrecklich, Ella.

O, ich bin gar nicht mehr ſo ſchreckhaft, ſeitdem ich nicht mehr bei Mrs. Brandon bin; ich bin ſo muthvoll geworden, Tobby, ich fürchte mich nicht mehr.

Ich eigentlich auch nicht; nur vor einer Perſon habe ich Furcht, vor der entſetzlichen Jane Gaff, Ella.

Die iſt ja in den Tombs.

Da iſt ſie; und eben da habe ich ſie im Traume geſehen, leibhaftig, als wäre es vor meinen Augen hell und leuchtend, wie vor Deinen, und ſie ſah mich ſo grimmig an und ſtreckte ihre Knochenfinger nach mir aus. — Nicht wahr, Ella, das war ein böſer Traum, ich ſeh' Dir's an, daß Du Dich vor dieſem Weibe auch wohl fürchten könnteſt —

Du ſiehſt es mir an, Tobby? —

O ja, ich ſehe Dich ganz gut, Ella, ich weiß es wie Du ausſiehſt, und wie Mr. Jonathan, und wie Bob, und wie die entſetzliche Jane Gaff ausſieht.

In dieſem Moment wurde leiſe an die Thür gepocht.

Wer iſt's? fragte Tobby.

Bob iſt's, will guten Morgen ſagen guter Ella.

Wir ſind noch im Bette, Bob. Iſt's denn ſchon ſo ſpät? fragte Tobby.

Früh iſt's, aber für Bob iſt's nicht zu früh und nicht zu ſpät, wenn er guter Ella dienen kann.

Ich danke Dir, Bob; entgegnete Ella, doch ſo leiſe, daß es Bob nicht zu hören vermochte.

Ella ſagt nichts? rief dieſer.

Hat Dir gedankt, Bob; rief Tobby, welche aufgeſprungen war und jetzt an der Thür ſtand.

Gute Ella ſoll wiſſen, rief Bob, jedoch mit gedämpftem

Digitized by Google

Ton zurück, daß Mick Snookes geblutet hat unter Messer meinem, und daß soll bluten Jeder, der ihr Böses gethan hat oder thuen will.

Ella schrie auf.

Tobby, laß ihn ein; sagte sie, indem sie sich erhob und ihr Kleid rasch überwarf.

O, Ella, was willst Du? fragte Tobby.

Laß ihn ein, sag' ich, Tobby; befahl Ella mit dem gebieterischen Wesen einer großen Dame, indem sie selbst an die Thüre trat und sie öffnete.

Ella schauderte zurück.

Bob's schwarzes, grinsendes Gesicht mit den funkelnden kleinen schwarzen Augen, den fletschenden blendend weißen Zähnen, von dem düstern Zwielicht der Lampe beleuchtet, konnte auf eine unverdorbene Natur, wie Ella war, keinen andern Eindruck machen.

O, gute, brave Ella, sagte der kleine Teufel, in die Kammer tretend, muß hier sein versteckt, — und diese meine schwarze Hand hat getödtet Tom und Mick.

Ella trat vor Bob mit einem Ausdruck der Entrüstung hin, deren man ihr liebliches, kindliches Gesicht nicht für fähig gehalten hätte.

Höre, Du schwarzer, häßlicher Bob, sagte sie, ich will nicht von Dir geschützt sein, und ich verabscheue und verachte Dich und Deine schwarze, blutige Hand. Du bist ein böser, nichtswürdiger Nigger, — Du hassest die Weißen, — o, das hab' ich längst gemerkt; aber ich will Dich jetzt ebenso sehr hassen, Du schwarzer Bob. Geh!

Ella wandte sich von Bob ab, warf sich mit dem Gesicht auf's Bett und begann laut zu schluchzen.

Ella! Ella! rief Tobby, sie mit ihren Armen umfassend.

Bob stand lautlos und regungslos da.

Dann aber brach er plötzlich in ein lautes Lachen aus.

Digitized by Google

Puhuhu! rief er aus, gute Ella weint. Gute Ella hat Mitleid mit Tom und Mick Snookes. Gute Ella will haſſen ſchwarzen Bob! — Puhuhu! Gute Ella wird haſſen ſo ſchön, wie ſie ſchön lügen kann, und ſchwarzer, häßlicher Bob wird doch lieb haben gute Ella. Puhuhu! —

Er war fort, der kleine Teufel.

Die eben beſchriebene Scene hatte einen Lauſcher gehabt.

Dinah war aufgeſtanden, um Bob einzulaſſen, denn Jonathan war ſeit Spilcker's und William's Beſuch noch vorſichtiger als ſonſt; er war auf eine Ueberrumpelung gefaßt und ließ ſelbſt dann, wenn er Bob's Stimme erkannt hatte, von Dinah die Thüre öffnen. Für den Fall eines ungewöhnlichen Ereigniſſes hatte Jonathan mit Dinah ein Warnungszeichen verabredet. Da dieſes nun nicht hörbar wurde, kleidete ſich Jonathan ruhig an, während Bob in der Stube blieb und den Augenblick benutzte, um auf dem gewöhnlichen Schleichgange durch die kleine Thür bis zu Ella's Aufenthalt zu gelangen. Hierher war ihm Jonathan gefolgt, und Bob war nicht wenig überraſcht, als er ihn jetzt vor ſich ſah.

Jonathan machte ihm ein Zeichen, daß er ſich ruhig verhalten ſolle, und dann ging er leiſe in jene Kammer, in welcher er Bob Unterricht zu geben pflegte.

Jonathan gab nicht zu erkennen, daß er Bob's Geſpräch mit Ella gehört hatte.

Nun, Bob, fragte er, was iſt geſchehen?

Mächtig viel, Onkel Tob; hab' die ganze Nacht noch nicht geſchlafen.

Gut; erzähle.

Mr. Bousfield iſt ein armer Mann, Onkel Tob, hat all' ſeine Dollars verloren, alles verkauft, und Mrs. Bousfield — —

Digitized by Google

Nun, Mrs. Bousfield? —

Puhuhu! —

Was lachst Du, Bob? — —

Weil sehr komisch ist, Onkel Tob, — wenn Weib von Mann geküßt wird von ander'm Mann.

Gut, Bob. Wer war der Mann?

Vermuthe, daß er Mr. Buttle heißt.

Hast selbst gesehen, Bob?

Vermuthe, daß ich es gesehen habe; vermuthe, daß ich unter dem Divan in Downing's Austernkeller lag. Das ist aber gar nichts, Onkel Tob, gegen das, was später kam. Jim wurde zu meinem Master geschickt, bei Master Carey waren die jungen Masters Spilcker, Ingle und Master Buttle. Master Carey, — o sehr kluger Master, der! — hatte Jim's Ohr und Stirn gesehen und Mr. Buttle hatte sogleich bemerkt, daß Jim war sein schwarzes Menschenvieh. O, wie das war gräßlich, als er Jim bei den Haaren packte und Jim zitterte und ich wollte ihm beispringen und todtstechen Mr. Buttle! — —

Bob schwieg, aber er knirschte mit den Zähnen, als würde er von einem kalten Fieberschauer geschüttelt, und Jonathan hatte, in den Anblick des Knaben versunken, seine Hand auf dessen Haupt gelegt, als wollte er ihn segnen.

Weiter, Bob, weiter; sagte er nach einer Weile mit vor innerer Erregung bebender Stimme.

Habe aber Mr. Buttle nicht getödtet, fuhr Bob fort, denn Jim, — o, welcher feiger Nigger das! — hat alles verrathen; sagte, wer ihn von der Pflanzung fortgelockt, wer ihn nach New-York gebracht hatte —

Nannte den Namen? — fragte Jonathan, indem sich sein Antlitz seltsam verzerrte.

Nannte nicht, Onkel Tob, aber erzählte alles, daß er hier bei einem Nigger versteckt war — —

Digitized by Google

Nannte den Namen? fragte Jonathan abermals, indem er Bob beim Arme packte.

Nannte nicht, Onkel Tob; o — ich hätte getödtet ihn beim erſten Laut.

Jonathan hielt noch immer Bob's Arm mit unbewußter Wuth feſt und ſah ihn ſtarr an.

Gut, Bob, ſagte er nach einer Weile, nannte nicht, und wo iſt Jim jetzt? —

Wo todte Niggers hinkommen, Onkel Tob; weiß ich?

Gut! rief Jonathan aus, indem er Bob's Arm losließ, nun weiter, Bob.

Iſt nicht weiter was zu ſagen, Onkel Tob. Jim wollt' nicht gleich Deinen Namen nennen; Maſter Buttle ſprang auf ihn zu, wollte ihn hauen, — aber, puhuhu! —

Nun, Bob? —

Bob konnte aus dem Lachen gar nicht wieder herauskommen.

Onkel Tob, wie das prächtig war! — Jim packte Maſter Buttle bei der Kehle, würgte ihn, daß er braun und blau wurde, kam junger Maſter Spilcker mit Todtſchläger über ihn, um zu retten Maſter Buttle. Aus war's mit dem Nigger, Onkel Tob! —

Bob wurde in ſeiner Erzählung durch ein lautes Klingeln unterbrochen.

Wer mag's ſein? fragte Jonathan.

Wer wird's ſein? entgegnete Bob, Maſter wird's ſein.

Dein Maſter? — Was will er? —

Ella holen, Onkel Tob, ich habe alles gehört. Maſter hat ſich mit Buttle und Spilcker und Ingle verabredet, Dich zu überfallen und nach Ella Hausſuchung bei Dir zu halten.

Jonathan richtete ſich wie ein alter Löwe auf.

Gut, ſagte er, ohne jedes Zeichen der Furcht; wenn ſie da ſind, ſollen ſie ſuchen.

Digitized by Google

Puhuhu! ſtieß Bob lachend aus, — aber nicht finden, Onkel Tob. —

Jonathan lauſchte; die Klingel, durch welche ihm Dinah das Zeichen zu geben pflegte, daß er kommen ſollte, ließ ſich nicht hören.

Es vergingen wohl an zehn Minuten.

Muß was vorgefallen ſein, ſagte Jonathan; Tante Dinah weiß ja, daß ich hier bin; aber ſie ruft mich nicht und warnt mich auch nicht.

Jonathan horchte abermals auf.

Es näherten ſich Schritte.

Hat Jim doch mehr geplaudert, als Du gehört haſt, Bob? fragte Jonathan.

Tob! Tob! rief jetzt Dinah's Stimme, ich bin's und Crow!

Jonathan's Miene klärte ſich auf.

Crow, was will Crow? ſagte er, indem er dem Neger entgegen ging.

Dieſer ſah ganz beſtürzt aus.

Mr. Jonathan, werdet Euch natürlich wundern, daß ich zu Euch komme, — aber ich habe Dinge gehört, o entſetzliche Dinge.

Nun? fragte Jonathan.

Dieſe Nacht iſt Jim mit zerbrochenem Schädel in der Wallſtreet gefunden worden, und Leute, die heute Morgen zu uns kamen, um ſich raſiren zu laſſen, haben erzählt, es ſeien viele geheime Agenten der Sklavenhalter in New-York, um alle Niggers abzufangen, die ſich hierhergeflüchtet haben; brächten ganz genaue Verzeichniſſe und Beſchreibungen mit, und jeder Nigger, der hier in New-York lebt, würde in aller Stille mit dieſen Beſchreibungen verglichen, und wenn eine auf einen paßte, ohne Weiteres von beſonders angeſtellten Niggertödtern ermordet werden.

Digitized by Google

Puhuhu! rief Bob, welcher Jonathan gefolgt war und alles mit angehört hatte, aus.

Noch schlimmer kommt's; fuhr Crow fort, denn sie wollen nicht allein die entlaufenen Niggers abfangen und todtschlagen, alle Niggers überhaupt sollen nach den Sklavenstaaten geschleppt und dort verauctionirt werden. Es soll gar keinen freien Nigger geben, — niemals nicht soll einer freigelassen werden, — alles was Nigger ist, und von Niggers stammt, soll niemals nicht aus der Sklaverei heraus kommen —

Puhuhu! rief Bob wieder aus.

Kommt noch schlimmer, fuhr Crow mit einer Miene fort, als sähe er sich schon von einem der geheimen Agenten, von denen er erzählt, am Schopfe gefaßt; alle Niggerfreunde sollen ebenfalls todtgeschlagen werden. Sind schon aufgeschrieben, — Excellenz Pierce soll mit zum Complott gehören, — und das soll noch in diesem Monat geschehen, und kein Abolitionist nicht soll zu einem Beamten in New-York gewählt werden, oder im Congreß sitzen, und Excellenz Pierce soll wieder Präsident werden oder noch ein schlimmerer, — der ein großer Niggerfeind sein muß.

Puhuhu! platzte Bob wieder heraus, — wird schlimm werden für Niggers wie Jim und Crow, aber nicht für Niggers wie Onkel Tob und Bob! —

Es war ein wunderbarer Anblick, wie jetzt Vater und Sohn neben einander standen; der große und der kleine Teufel, der alte und der junge Löwe. —

Nicht eine Spur von Furcht und Angst zeigte sich in ihren Mienen.

Crow, sagte Jonathan, was Du erzählst, kann nicht und wird nicht sein; so etwas könnte geschehen in Baltimore, in Washington, in Charlestown oder in einer andern Stadt des Südens, aber nicht in New-York. Niggers werden hier nicht geachtet und nicht geliebt, aber ganz New-

Digitized by Google

York, die Irländer, die uns haſſen, ausgenommen, wird ſtehen und halten zu uns, wenn die Maſter des Südens uns freien Negern Gewalt anthun wollen.

O, es ſind hier lauter Demokraten, entgegnete Crow, immer mit demſelben bedenklichen Geſicht, und die Demokraten ſind Niggerhaſſer. —

Sind's, Crow; verſetzte Jonathan, und als vor einigen Jahren die Fugitive-Slaves-Bill im Congreſſe durchging, war ich auf Alles gefaßt, denn es ſah ganz darnach aus, als wollte der Norden vor den Sklavenhaltern kriechen wie ein Hund. Damals, Crow, hatte ich den Plan, nach Liberia oder nach Hayti auszuwandern; als aber überall in den Freien Staaten die Leute große Entrüſtung über die Bill zeigten und Habeas-Corpus-Geſetze zum Schutze der Neger erließen, auch dieſen ſelbſt gegen die Agenten*) der Sklavenhalter Beiſtand leiſteten, da änderte ich meinen Entſchluß, denn nun wurde es mir klar, daß der Tag der Rache für die Niggers kommen würde, — und er kommt, Crow! —

Kommt! rief Bob mit funkelnden Augen, o, mein Meſſer gut iſt! —

---

*) Nachdem die Fugitive-Slaves-Bill im Congreſſe durchgegangen war, ſchien der Sieg der Sklavenpartei im ganzen Umfange der Union in der That entſchieden, und die Sklaverei der ſchwarzen Raſſe und der Miſchlinge verewigt zu ſein. In allen Freien Staaten gab es nun Sklavenhetzen, aber überall widerſetzte ſich das Volk der Abführung der eingefangenen Sklaven. Nur mit Aufgebot militäriſcher Kräfte durch Entfaltung einer ſtarken Polizeimacht, mit Hülfe der Marineſoldaten, der Kriegsſchiffe und der Miliz gelang es den Beamten, welche damals faſt ſämmtlich noch durch den Einfluß der Sklavenbarone gewählt waren, das klägliche Geſetz in Ausführung zu bringen. Dergleichen Sklavenhetzen hatten in den meiſten Hauptſtädten der Freien Staaten ſtattgefunden, und wurden eine Hauptveranlaſſung, daß die republikaniſche Partei, von dem über ſolche Vorgänge entrüſteten Volke unterſtützt, endlich bei der großen Wahlſchlacht von 1860, in Folge deren Lincoln Präſident wurde, Siegerin blieb.

Digitized by Google

Geh ruhig zu Deinem Maſter zurück, Crow; fuhr Jonathan fort —

O, wird mir gehen, wie Jim; ſagte Crow niedergeſchlagen.

Aber Du wirſt Dich vertheidigen, haſt Du kein Meſſer bei Dir, Crow? fragte Jonathan.

Hab' eins.

Gut; ſei alſo aufmerkſam auf jeden, der ſich an Dich heran macht, — und wehre Dich, Crow; ſei ein Löwe, ein Tiger, wenn man Dich angreift; verrathe nichts, Crow, — denn es würde Dir nichts helfen.

Wird nichts helfen, mir; murmelte Crow.

Kannſt es wiſſen, Crow; Jim iſt nicht getödtet von einem Weißen — — —

Bob blickte verwundert zu Jonathan empor.

Jim iſt gefallen von meiner Hand —

Puhuhu! ſtieß Bob aus.

Habe ihn getödtet, fuhr Jonathan fort, weil er verrathen wollte ſeinen Befreier und Retter und mich und uns alle! —

O, weh! rief Crow aus.

Und ſo würde es Dir auch ergehen, Crow! denk' an Deinen Eid! Wenn Du ihn hältſt, wird Dir kein Haar gekrümmt werden, wenn Du ihn brichſt, biſt Du todt, — wenn Dich auch tauſend Arme ſchützten. —

Werde nichts verrathen; verſetzte Crow; lieber wird Crow ſterben! —

Gut, Crow, jetzt laß uns beten!

Crow und Bob falteten andächtig die Hände und Jonathan begann in zitterndem Tone:

„Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menſchen ſich wider uns ſetzen;

So verſchlingen ſie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmete.

Digitized by Google

Gelobet ſei der Herr, daß er uns nicht giebt zum Raub in ihre Zähne.

Unſere Seele iſt entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick iſt zerriſſen und wir ſind los.

Unſere Hülfe ſtehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Jetzt geh' mit Gott wieder an Dein Geſchäft, Crow; ſagte Jonathan.

Und Du keine Furcht vor weißem Maſter haben mußt, rief Bob aus, o, Niggers ſind ſtark; ich mit dieſem Meſſer meinem fürchte mich nicht vor ganzer Welt! — —

Es lag etwas ungemein Blutdürſtiges in dem Antlitze des Knaben, als er dieſe Worte ausrief, und etwas ungemein Feierliches in dem Antlitze Jonathan's, indem er ſeine Rechte auf Bob's Haupt legte und ausrief:

„Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, alſo gerathen die jungen Knaben!" — —

In dieſem Moment ertönte Dinah's laute, ängſtliche Stimme:

Tod! Tod! die Polizei!

Als Jonathan auf Dinah's Angſtruf ſich entfernt hatte, ſagte Bob zu Crow:

Hier ſind wir ſicher, vom Hofe aus können ſie nicht zu uns gelangen, denn ſie haben keine Treppen, um zu uns herauf zu kommen.

Können aber eine Leiter anſetzen, entgegnete Crow.

Gut, legen alſo eine Leiter an, ſagte Bob; ganz gut iſt das, ich werde aber Niemanden hinaufkommen laſſen, Crow, — ich werde zeigen, was ein Nigger kann.

Und wenn ſie nun durch die kleine Thür kommen? fragte Crow.

Digitized by Google

Wirſt es nicht geſchehen laſſen, Crow. Haſt Du Dein Meſſer?

Nein; entgegnete Crow verlegen.

Nicht; ſagte Bob unwillig, hat Dir Onkel Tob nicht ein Meſſer gegeben, daß Du es beſtändig ſollſt tragen bei Dir, um Dich zu wehren gegen Angreifer Deine? —

's war mir nicht ſo, als wenn ich's gebrauchen könnte, verſetzte Crow.

O, Du dummer Nigger, Du! rief Bob, nicht gebrauchen ſchwarze Haut ein Meſſer! — Gut, werde geben Dir ein Meſſer, Crow; haben viele Waffen hier, o, Onkel Tob, kluger Nigger, war immer gefaßt auf ſolchen Beſuch von Polizei.

Bob entfernte ſich und kam nach einigen Secunden mit einem großen Schlachtmeſſer zurück.

Hier, ſagte er, duck' Dich nieder, Crow, bei der kleinen Thür. Sobald Du hörſt, daß Jemand kommt, ſobald ein Kopf, der nicht ein Niggerkopf iſt, ſichtbar wird, mußt Du ihn packen, Crow, beim Haar und abſchneiden den Kopf, und dann hier hereinziehen den Rumpf. Kommt dann ein zweiter Kopf, mußt Du wieder abſchneiden! — Puhuhu! —

Bob's Augen funkelten vor innerer Freude bei dem Gedanken, daß Crow auf dieſe Weiſe vielleicht mit einem halben Dutzend Köpfen fertig werden würde.

Gut, verſetzte Crow mit mehr Entſchloſſenheit im Ausdruck, als in ſeiner Haltung, ich will's ſo machen, Bob; — aber es iſt finſter, wie ſoll ich weißen Kopf erkennen? —

Nimm die Lampe hier, — ich finde mich in der Dunkelheit ganz gut zurecht. Komm!

Bob ging voran; er duckte ſich zur Erde nieder, öffnete ganz leiſe die kleine Thür, kroch durch die Oeffnung und lauſchte.

Es war drinnen nichts zu vernehmen, die tiefſte Stille herrſchte.

Bob kroch nun in die Stube hinein, Niemand war anwesend.

O, curios das! rief er aus, wo ist Onkel Tob, wo ist Tante Dinah?

Er ging in die Küche hinaus, die Hausthür war verschlossen, er öffnete ein Fenster und blickte in die enge Gasse hinab, — noch verrieth nichts, daß hier irgend etwas Ungewöhnliches vorging.

Plötzlich schoß er wieder in die Küche hinaus, riß das Fenster auf, und nun verzerrte sich Bob's Antlitz zu einem unheimlichen Grinsen.

Ah, — murmelte er, da sind sie. O, Ella! Ella! — Bob lieber sterben, als Dich lassen in ihrer Hand! — —

Er eilte in die Stube und kroch nach dem Boden zurück. Crow kniete mit seinem Messer in der Hand neben der Thür auf der Erde.

Uff, Crow; sagte Bob, von hier kommen sie nicht, Onkel Tob, hat sie in den Keller geführt. Dort bei der Fallthür müssen wir sie erwarten.

Was wollen denn die Polizei? fragte Crow, kommen sie wegen meiner? —

Nein, Crow; sie wollen Ella holen, weil sie erstochen hat den Tom Snookes. Die Master Buttle, Spilcker, Ingle und mein Master haben sich verschworen gegen sie.

Wer hat verrathen, daß sie hier ist? fragte Crow.

Keiner hat verrathen; aber Leute denken sich das. O, große Verschwörung gegen Onkel Tob. Aber komm, Crow! — Niggers sind nicht so dumm, um sich von Weißen fangen zu lassen.

Bob wollte Crow, der mit der Oertlichkeit nicht so vertraut wie der Knabe war, nach der Fallthür hinführen, aber plötzlich stand Ella vor ihm.

Bob, fragte sie, was ist vorgefallen? —

Hast gehorcht, Ella? fragte Tob.

Digitized by Google

Ich habe nicht gehorcht, Bob, aber das unruhige Treiben hier iſt mir aufgefallen.

Nun, Ella, — die Polizei iſt da!

Aber, hierher wird ſie nicht kommen, Bob? —

O, Du ganz ruhig ſein kannſt, Ella, — keiner wird Dir was thun; ich ſagen werde, daß ich Tom Snookes erſtochen habe! — Ich ſagen werde, daß Ella unſchuldig iſt! — Puhuhu! —

Das Lachen des Negerknaben unmittelbar nach dem erhabenſten Pathos, hatte etwas Furchtbares. Hätte die Mutter Natur Löwen und Tiger mit dem Vermögen ausgerüſtet, lachen zu können, während ſie ihre Opfer zwiſchen den Klauen und Zähnen haben, — nur ſo wie Bob würden ſie lachen können.

Ich frage Dich, Bob, ſagte Ella, ob Du glaubſt, daß die Polizei hierher kommen wird? — Onkel Tob hat mir geſagt, daß dies gar nicht möglich wäre; dieſe Oertlichkeit hier wäre ſo gut verborgen — —

St! — flüſterte Bob.

Er horchte auf.

Geh' in Deine Stube, Ella, ſagte er dann; Du mußt nicht hier ſein; Dich nichts angeht, was hier vorgeht.

Bob! ſagte Ella, den Negerknaben feſt und ruhig anblickend, Mrs. Brandon hat mir immer geſagt, daß die Polizei eine ſehr gute und vernünftige Einrichtung ſei, und daß man ſie ſtets reſpectiren müſſe. Ich will alſo nicht, daß Du irgend etwas für mich unternimmſt. Du biſt ein böſer Menſch, der ſchlimmſten und entſetzlichſten Dinge biſt Du fähig, — aber Du ſollſt Dich ruhig verhalten. Die Polizei mag kommen, ich werde reden.

O, Ella, Ella! rief Bob. Du wieder ſo hübſch lügen willſt, und ich meine Freude haben werde. O, nein! — Ich werde ſagen: Nigger Bob war's. So 'was kann nur

Digitized by Google

ein Nigger thun; ſo 'was iſt gut von einem Menſchenvieh, aber nicht von Mädchen ſo zart wie Du! —

Jetzt drang lautes Pochen aus der Tiefe herauf. Die Polizei ſchien auf dem Wege nach dem Boden zu ſein.

Bob huſchte zwiſchen dem Gebälk hindurch, und ſtand bald bei der Fallthür. Sie war wie gewöhnlich von innen verriegelt, und der Riegel konnte nur durch eine verborgene Vorrichtung, mit welcher nur Jonathan und Bob vertraut waren, auch von außen zurückgeſchoben werden. Es war ganz unzweifelhaft, daß die Polizei ſich energiſch daran gemacht hatte, die Fallthüre zu erbrechen, aber eben ſo unzweifelhaft war es für Bob, daß er, mit Crow's Beiſtand, dies zu verhindern vermochte.

Jedoch Ella trat auf die Fallthüre und, Bob's Arm ergreifend, ſagte ſie in befehlendem Tone:

Bob, Du ſollſt der Polizei keinen Widerſtand leiſten, ſie mag kommen.

Gut, mag ſie kommen, Ella, ſie ſoll ſehen, was Maſter Carey's Affe kann.

Gieb mir Dein Meſſer, Bob.

Nein, Ella, mit dieſem Meſſer mein habe ich die Snookes' getödtet, mit dieſem Meſſer mein will ich Dich vertheidigen.

Du brauchſt mich nicht zu vertheidigen! rief Ella, ich werde die Wahrheit ſagen, Bob.

Bob blickte Ella ſtarr an.

O, Ella, ſagte er, Du willſt wieder lügen, ich ſehe Dir an, was Du thun willſt für ſchlechten Bob. Uff! —

Und mit einem Ruck zog er den Riegel zurück, und mit einem Nu wurde die Thür von unten in die Höhe geſchnellt, der Kopf eines Poliziſten wurde ſichtbar.

Rechne, daß hier der Eingang zur Mauſefalle iſt, ſagte er, pack' Dich, Nigger; ich ſuche die Mulattendirne Ella; — iſt hier, vermuthe ich.

Digitized by Google

Ella war etwas zurückgetreten, ſo daß ſie von dem Poliziſten nicht gleich geſehen werden konnte; jetzt hatte dieſer die Leiter vollends erklommen, und ſtand auf ebener Erde.

Zugleich aber hatte ſich Tobby an Ella herangedrängt und hielt ſie feſt umklammert, als wollte ſie ihre Freundin gegen jede Unbill ſchützen.

Gut, ſagte der Poliziſt, das iſt vernünftig, Burſchen, daß Ihr nicht viele Umſtände macht; calculire, daß Ihr wißt, was Ihr zu thun habt. Welche von Beiden iſt die Mulattendirne? He, leuchtet 'mal, Burſchen.

Durch die vielen vorſpringenden Balken und Breter brach nur ſpärlich das Licht der Lampe, welche Bob in einiger Entfernung an einem der Dachſparren befeſtigt hatte; es war nicht möglich, das Mulattenmädchen von Tobby zu unterſcheiden.

Ich bin Ella! rief Tobby mit einer Haſt, welche ſie verrathen haben würde, wenn Bob den Poliziſten auch nicht durch ſo lautes, helles Gelächter aufmerkſam gemacht hätte.

Puhuhu! rief er aus, weißes blindes Mädchen will Ella ſein. O, kein Niggerblut in ihren Adern die! —

Ich bin Ella! — Ganz gewiß, ich bin Ella, guter Maſter! rief die arme Tobby.

Puhuhu! lachte Bob abermals. 's iſt nur die Tobby, — blinde Tobby von Jane Gaff.

Und Du biſt die Mulattin? fragte der Poliziſt Ella.

Ja, Sir, bin Ella.

Du biſt die Mörderin von Tom Snookes? —

Ja, Sir, ich that's!

Ella's Stimme zitterte.

Nein! Nein! rief Tobby die Hände ringend aus, that's nicht, Sir, that's nicht.

Gut, verſetzte der Poliziſt, habe die Notion, daß Ihr beide zuſammen bleiben wollt, — kommt her, gebt mir 'mal Eure Hände.

Digitized by Google

Der Poliziſt holte aus der Taſche ſeines Rockes ein paar Handſchellen; er packte die zarten Arme der beiden Mädchen. —

Ella ließ das Haupt auf die Bruſt ſinken, Thränen perlten über ihre Wangen.

O, Liddy! murmelte ſie, o, guter Mr. Bousfield!

Bob hatte während der ganzen Scene kein Auge von Ella abgewendet, es ſchien, als wollte er ihr jedes ihrer Worte von den Lippen ſaugen, als wollte er ſich jede ihrer Mienen und Bewegungen für ewig einprägen. Sein dämoniſches Auflachen aber, hinter welches er ſeine tiefinnerliche Aufregung verbarg, täuſchte den Poliziſten vollſtändig über die Natur und den Charakter des jungen Negers; jenem ſchien Bob's Lachen nichts anderes als der Ausdruck der Schadenfreude eines Negers über das Unglück einer Mulattin zu ſein, ein Ausdruck des Haſſes, wie ihn die Neger nicht ſelten gegen die Miſchlinge hegen.

Ihr Burſchen, ſagte der Poliziſt, zu Bob und Crow gewendet, während er mit wunderbarer Schnelligkeit ſeine Handſchellen um die Arme der beiden Mädchen warf, werdet ebenfalls mit mir kommen, wenn Ihr irgend ein Zeugniß gegen die Mulattendirne für oder wider abzugeben vermöget.

Gut, Sir, entgegnete Bob, werde ein Zeugniß geben für! Ich habe Tom Snookes erſtochen mit dieſem Meſſer hier! Ich will Jeden erſtechen, der mir anfaßt dieſes Mädchen hier. Puhuhu!

Ein Schrei aus dem Munde der Mädchen folgte auf Bob's Lache; der Poliziſt, aus deſſen Bruſt ein Blutſtrahl fontainenartig aufſpritzte, ſank lautlos zu Boden; aber im ſelben Moment tauchte der Kopf eines zweiten Poliziſten aus der Tiefe empor. Bob bemerkte es; alle ſeine Kraft zuſammennehmend, ſtieß er mit ſeinem Fuße auf den Kopf des die Leiter emporklimmenden Poliziſten; das darauf fol-

Digitized by Google

gende Gepolter verkündete deutlich genug, daß der Unglückliche, die Leiter hinunter fiel; aber durch die heftige Bewegung mit welcher Bob den Fußtritt ausführte, verlor er ſelbſt das Gleichgewicht, und war plötzlich mit dem Poliziſten in der Tiefe verſchwunden.

Erſtarrt ſtanden die beiden Mädchen und Crow neben der Leiche des Erſtochenen; da plötzlich ertönte Jonathan's Stimme hinter ihnen, während die Töne, welche von unten zu ihnen heraufdrangen, einen furchtbaren Kampf verriethen.

Kommt; ſagte Jonathan, Ella's Rechte ergreifend, an welcher noch die Handſchellen hingen.

Bob! Bob! rief Tobby aus, welche Ella losgelaſſen hatte und jetzt ſo gefährlich am Rande der Bodenöffnung ſtand, daß es ein Wunder war, wenn ſie nicht hinunterſtürzte.

Komm, Ella! ſagte Jonathan, wir haben keine Zeit zu verlieren.

O, Bob iſt unten; rief Tobby, hört, wie er ächzt, er iſt gewiß verwundet, — o, wir müſſen ihm helfen! — —

Bob! Bob! hallte Crow's Stimme, welcher die Leiter hinabgeſtiegen war.

Ella! rief Jonathan, das noch immer regungslos daſtehende Mädchen fortziehend, Tobby! —

Bob! Bob! rief Tobby, o, ich will wiſſen, ob er lebt. Laßt mich zu ihm hinunter, Onkel Tob, rettet Ella! — ich will bleiben bei armem Bob.

Vorwärts! befahl Jonathan, beide Mädchen mit feſter Hand zu einem Balken ziehend, hinter dem die Wand geöffnet war. Bald war er verſchwunden, die Wand ſchloß ſich wieder. Auf dem noch eben ſo belebten Boden herrſchte Todesſtille, auch aus der Tiefe herauf drang kein Ton mehr, — das Aechzen war verſtummt. —

Aber um ſo lebendiger wurde es auf den Gaſſen von Five Points.

Digitized by Google

Bevor wir der Entwickelung unſeres Dramas folgen, müſſen wir einen Blick rückwärts auf die Ereigniſſe werfen, in Folge deren Jonathan von der Polizei überraſcht worden war.

So ſehr dieſer Neger auch alles vermieden hatte, was nur irgend den Verdacht, daß er ein Sklavenhehler ſei, auf ihn werfen konnte, und ſo ſehr er ſich auch des Vertrauen der Polizei erworben hatte, ſo wurde dieſes durch ein Zuſammentreffen von ſehr verdächtigen Umſtänden doch endlich erſchüttert.

Eine mündliche Mittheilung war durch Spilcker an den Chef der Geheimpolizei, mit welchem er bekannt war, gelangt, daß aller Vermuthung nach die Mörderin Tom's von den Abolitioniſten Bousfield und Flint bei dem Nigger Jonathan verſteckt ſei. Hierzu kam, daß in den Taſchen des ermordeten Jim einige wenn auch mühſam zu entziffernde Notizen gefunden wurden, welche auf eine Verbindung Jim's mit Jonathan hindeuteten. Jim hatte nämlich in der letzten Zeit ſchreiben gelernt, und ſtolz auf dieſe neue Wiſſenſchaft hatte er beſtändig ein Notizbuch in ſeiner Bruſttaſche ſtecken, damit alle Welt ſeine Gelehrſamkeit bewundern konnte. In Folge dieſer Eitelkeit hatte er ſich verſchiedene Dinge aufgeſchrieben, die er beſſer ſeinem Gedächtniſſe anvertraut haben würde, denn durch dieſe Notizen war der Verdacht, den Spilcker der Polizei mitgetheilt hatte, noch verſtärkt worden. Abſichtlich hatten Buttle und ſeine Helfershelfer das Notizbuch in Jim's Taſche ſtecken gelaſſen. Nun kam aber noch hinzu, daß einer der Poliziſten ſich erinnerte, von Jane Gaff, die noch in den Tombs ſaß, gehört zu haben, daß Jonathan's Boden eine ganz merkwürdige Einrichtung habe, welche noch von der Zeit herrühre, da ſich daſelbſt eine förmliche Diebsbande niedergelaſſen hatte, und daß ſie wiſſe, daß der Nigger Jonathan dieſe Räumlichkeiten in ihrem ehemaligen Zuſtande erhalten habe.

Digitized by Google

Zu allen diesen Umständen kam noch Buttle's Anzeige hinzu, welcher, ehe er auf Archey's Mittheilung zum alten Spilcker sich begeben, dem Chef der geheimen Polizei einen Besuch abgestattet hatte, um ihn zu bewegen, Jonathan's Wohnung zu untersuchen. Die Ermordung Mick's, das plötzliche Verschwinden des alten Snookes stellte außerdem die kategorische Auforderung an die New-Yorker Polizei, der Sache näher nachzuforschen, und sie war um so bereitwilliger hierzu, als sie, von der demokratischen Partei gewählt, ebenso wohl wie alle andern Beamten bis zum Präsidenten der Union, Pierce, hinauf, ein Interesse daran hatte, den Sklavenhaltern gefällig zu sein und sich in der Gunst der Proslaverymänner zu behaupten.

So erlangte denn Buttle das Versprechen einer Ueberrumpelung Jonathan's und einer energischen Haussuchung bei ihm.

Ohne Aufsehen zu erregen, hatten sich zunächst zwei Polizisten nach Jonathan's Wohnung begeben, zwei andere folgten ihnen etwas später.

Zufällig befand sich Dinah im Gespräche mit einem Nachbar auf der Straße; sie sah die Polizisten kommen und erkannte einen dieser Leute, sie hörte den Namen ihres Mannes nennen, und eilte ins Haus. Lauschend blieb sie an der Thür ihrer Wohnung stehen, die Männer kamen die Treppe herauf, sie hörte die Schelle ziehen, — es war kein Zweifel, daß die Polizei zu Jonathan hineinwollte.

Statt aber zu öffnen, benachrichtigte sie ihren Mann von dem, was vorging, und so gewann Jonathan Zeit, mit Ruhe und Fassung den Polizisten entgegen zu treten.

Jonathan erkannte ebenfalls den einen der Männer, welcher in den Gassen und Wirthschaften von Five Points kein ungewöhnlicher Gast war.

Es war ein Capitän der geheimen Polizei.

Digitized by Google

Jonathan zeigte, wie gesagt, nicht das geringste Erstaunen, er empfing die beiden Männer, als habe er sie erwartet.

Was führt Euch zu mir, Capitän Smith? fragte er.

Sind immer gute Freunde mit einander gewesen, Jonathan —

Mister Jonathan, bitt' ich; sagte dieser mit einem solchen gebieterischen Ernst, daß der Capitän Smith, wenn auch lächelnd, fortfuhr:

Mister Jonathan, wollte sagen, daß wir immer gute Freunde gewesen sind, und rechne, daß wir es ferner bleiben werden.

Rechne auch so; versetzte Jonathan; habe keinen Grund, anders zu denken.

Gut, Mister Jonathan; weiß, daß Ihr stets ein verständiger Nigger gewesen seid —

Freilich bin ich ein Nigger, fiel Jonathan dem Capitän ins Wort, hoffe auch stets verständig gewesen zu sein, sagt mir also keine Dinge, die ich weiß, Capitän Smith und kommt zur Sache.

Gut, — bin dabei. Warum habt Ihr die Mulattendirne Ella bei Euch versteckt?

Jonathan lächelte.

Ihr könnt mir allerdings wohl Leute nennen, entgegnete er, die sie bei mir gesucht, aber Niemanden, denk' ich, der sie bei mir gefunden hat.

Gut, Mister Jonathan, also nicht bei Euch die Mulattendirne? fragte der Capitän.

Nicht bei mir; versetzte Jonathan.

Nun, habt die Güte uns auf Euren Boden zu führen.

Braucht' es nicht zu thun, wenn ich nicht wollte, entgegnete Jonathan, bin Bürger von New-York, die Habeascorpusacte ist für die schwarzen Bürger ebenso gut, wie für die weißen —

Gut, gut, Mister Jonathan; fiel der Capitän Smith

Digitized by Google

ein, was das anbetrifft, könnt Ihr Euch beruhigen, habe meine Befugniß vom Sheriff bescheinigt ordnungsmäßig bei mir. Es ist mir mitgetheilt worden, daß Ihr die Mulattin verborgen haltet. Nun, gebt sie heraus, wenn's so ist, oder laßt uns Euren Boden sehen, wenn Ihr's leugnet.

Kommt, entgegnete Jonathan, indem er mit der gleichgültigsten Miene von der Welt einen großen Schlüssel von der Wand nahm.

Wohin wollt Ihr uns führen, Mister Jonathan?

Auf meinen Boden.

Und wo hat der den Zugang? —

Unten im Hofe, vom Keller aus.

Gut; aber erst werdet Ihr uns erlauben, hier in Eurer Wohnung uns ein wenig umzusehen. —

Nach Belieben, Capitän Smith.

Die Nachsuchung war bald geschehen, die drei Stuben, aus welchen Jonathan's Wohnung bestand, boten nichts Auffälliges und Verdächtiges.

Hierüber geht der Boden? sagte der Capitän, indem er mit seinem kurzen Stocke gegen die Decke klopfte.

Ja, es ist der Boden; versetzte Jonathan.

Wie kommt es, daß von hier aus kein Aufgang zu dem Boden ist? —

Weiß es nicht, Capitän Smith, war nicht der Baumeister dieses Hauses.

Der Capitän Smith pochte an die Wände; Jonathan mußte aus dem Benehmen der beiden Polizisten ersehen, daß sie in Bezug auf die Oertlichkeit seiner Wohnung einigermaßen auf der rechten Spur waren.

Jetzt stand der Capitän an der kleinen verhängnißvollen Thür, welche zum Boden führte.

Was ist hier, Mister Jonathan? —

Jonathan verzog keine Miene, die Selbstbeherrschung des Negers war in der That bewundernswerth.

Digitized by Google

Capitän Smith, verſetzte er, wenn Ihr das wiſſen wollt, habt die Güte, ſelbſt nachzuſehen; denn hier iſt das Bereich meiner Frau, Ihr werdet in dem Schranke Plunders genug finden, aber ich habe noch nie etwas davon angefaßt.

Nun, ſo kommt, daß wir den Boden ſehen; ſagte der Capitän.

Gern, Sir; ich bin bereit.

Jonathan verließ ſeine Wohnung, Dinah hatte ſich ſchon früher fortbegeben, um zu verſuchen, ob ſie vom Hofe aus Bob irgend ein Zeichen geben könnte, Ella fortzubringen; ſie fand aber unten zwei andere Poliziſten. Der eine ſtand an der Treppe, der zweite vor der geheimnißvollen Kellerthür, Dinah zog es vor, um ihre Abſicht nicht zu verrathen, ſich einen Weg zum Gewürzkrämer zu machen, um nicht ſofort wieder in ihre Wohnung zurückzukehren.

Als dies ſpäter geſchah, fand ſie dieſelbe verſchloſſen. Jonathan war bereits in den Keller hinabgeſtiegen.

Im Keller war ſtockfinſtere Nacht.

Miſter Jonathan, ſagte der Capitän, es ſcheint mir, als wißt Ihr nicht, wie es in Eurem Keller ausſieht.

Doch; verſetzte Jonathan, aber Ihr werdet darin nichts ſehen, vermuthe ich.

Unter dieſen Umſtänden müſſen wir um Licht bitten.

Jonathan holte eine kleine Laterne und Feuerzeug aus der Taſche.

Bin, wie Ihr ſeht, vorbereitet; entgegnete Jonathan, während er die Laterne anzündete, 's geht noch eine Treppe tiefer. —

Gut; geht voran, wenn's beliebt, Mr. Jonathan; ſagte der Capitän.

Gern, Sir.

Digitized by Google

Die Oertlichkeit, in welcher ſich die Poliziſten jetzt befanden, war in der That höchſt ſeltſam und verdächtig. Der Keller war eigentlich nichts als ein unterirdiſcher Gang, welcher durch zwei Thüren von der Außenwelt abgeſchloſſen war. Es ließ ſich nicht genau erkennen, ob der Gang nicht nach verſchiedenen Richtungen hin noch zu andern Räumlichkeiten führte, obwohl die Poliziſten ſcharf umherſpähten. Es war ihnen zunächſt darum zu thun, auf den Boden zu gelangen, und erſt ſpäter wollten ſie ſich an eine gründliche Unterſuchung des Kellers machen.

Hier habt die Güte hinauf zu ſteigen, ſagte Jonathan, auf eine Leiter deutend; von hier aus geht's hinauf, werde voran gehen, Capitän Smith.

Gut, Miſter Jonathan.

Jonathan ſtieg, die Laterne in der Hand, die ſteile Leiter hinauf, die Poliziſten folgten; der Beamte, welcher bisher draußen geſtanden, hatte ſich, um jedes Aufſehen in dieſem höchſt gefährlichen Quartier zu vermeiden, auf die Straße zu ſeinem Collegen begeben, und beide traten in eine Grogſchenke, welche ſich neben Jonathan's Hauſe befand.

Jonathan hatte es alſo zwar nur mit zwei, jedoch ſehr ſtarken Männern zu thun, welche außerdem noch ſehr auf ihrer Hut waren. Die Leute hatten gute Revolver, Meſſer und Todtſchläger unter ihren Kleidern. Kein Polizeibeamter hätte ſich anders als aufs Aeußerſte vorbereitet, und entſchloſſen ſein Leben rückſichtslos zu vertheidigen, in das Straßengewinde von Five Points gewagt.

Das wußte Jonathan ſehr gut und dennoch war er entſchloſſen, Ella nicht in die Hand der Polizei zu geben.

Sein Plan war bereits gemacht.

Jetzt, ſagte er, als die Poliziſten die Leiter erklommen hatten, müßt Ihr Euch ein wenig nach Matroſenart behelfen, wir gelangen nur an dieſem Tauwerk unter's Dach.

Digitized by Google

Das ist ein sehr wunderlicher Aufgang, bemerkte Capitän Smith.

Hab's so vorgefunden; entgegnete Jonathan unbefangen, und ließ es, wie es war. Da oben hinauf komme ich nicht.

Capitän Smith blickte Jonathan scharf ins Gesicht.

Die eiserne Ruhe, man könnte sagen die leidenschaftslose Ueberlegenheit des Negers, schien den Capitän irre zu machen. Es ist gewiß, daß er sich durch nichts hätte abhalten lassen, seine Nachforschungen fortzusetzen; aber sein Verdacht gegen Jonathan verschwand mehr und mehr, zumal da es dem Capitäu bekannt war, daß die Gaunerbande, welche ehemals hier gehaust, wirklich alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine Ueberrumpelung getroffen und daß somit Jonathan's Angabe viele Wahrscheinlichkeit hatte.

Kann es Euch bequem machen, calculire ich, sagte Jonathan jetzt, wollen die Leiter von unten hinaufziehen; faßt mit an, Sir, wenn's Euch beliebt.

Jonathan setzte seine Laterne auf den Fußboden, die Polizisten halfen ihm die Leiter hinaufziehen, plötzlich aber warf er wie zufällig die Laterne mit dem Fuße hinunter, das Licht erlosch, undurchdringliche Finsterniß herrschte ringsum.

Die Polizisten griffen nach ihren Waffen, — sie hörten eine verdächtige Bewegung. Jonatham klimmte die Leiter hinab. Werde die Lampe holen, wird sofort wieder hell sein, Sir; sagte er.

Aber der Verdacht des Capitän war jetzt um so mehr rege geworden, als es schien, als höre er Stimmen über sich. Er setzte seinen rechten Fuß auf die Leitersprosse, um schnell wieder hinab zu steigen; er merkte jedoch, daß die Leiter sich bewegte und hatte kaum Zeit, den Fuß zurückzuziehen und den Sturz in die Tiefe hinab zu vermeiden.

Aber die Leiter war verschwunden. Der schlaue Nigger

Digitized by Google

hatte dieſe gewiegten Poliziſten jämmerlich getäuſcht. Sie waren eingeſperrt, gefangen, ſchwebten gleichſam zwiſchen Himmel und Erde, konnten weder hinab noch hinauf, es war dichte Nacht um ſie herum. — —

Einige Augenblicke verharrten ſie in lauſchender Unthätigkeit; ſie wußten ja, daß ſich draußen noch zwei ihrer Leute befanden, es war doch nicht zu vermuthen, daß dieſe ſich nicht nach ihnen umſehen würden. Aber es kam Niemand. Der Capitän ſchoß zweimal in die Tiefe hinab, er glaubte, daß der Schall draußen vernommen werden müßte; aber es blieb alles ſtill.

Sind von dem verdammten Nigger in die Mauſefalle geführt worden; fluchte der Capitän, ſind alleſammt Schufte, dieſe Niggers; ein Narr, wer Mitleid mit ihnen hat.

Sind allerdings in der Falle drin, ſagte der andere Poliziſt, müſſen aber doch wieder heraus, werd's mit dem Seile verſuchen, denn daß da über uns Leute ſich befinden, iſt, rechne ich, 'ne ausgemachte Sache.

Ziehe es meinerſeits vor, einen Sprung hinunter zu wagen, meinte Capitän Smith, iſt nicht ſehr hoch, wird nicht viel mehr als ſchlimmſten Falls ein paar Rippen koſten. —

Halt; rief der andere, indem er ein Meſſer aus ſeiner Taſche hervorholte und die Taue, welche von der Fallthür herabhingen, ſo weit er zu reichen vermochte, abſchnitt, und dann die beiden Enden zuſammenband. So,. nun wird's beſſer gehen. Faßt, ſo feſt Ihr könnt, das eine Ende dieſes Strickes — —

Wollt Ihr Euch aufhängen? fragte der Capitän mit einer Art Galgenhumor.

Den Nigger, rechne ich, wenn ich ihn erwiſche; legt Euch nieder, haltet ordentlich feſt; denkt, 's iſt mein Hals, den ich in Eure Hände gebe.

Wartet, 's geht beſſer, als Ihr denkt. Hier iſt ein

Digitized by Google

Balken, binden wir den Strick daran fest, — holla jetzt hinab; kommt mir nach, ich mag den Hals gebrochen haben oder nicht.

Der Capitän ergriff den Strick und schwang sich hinab, gleich darauf erhob er seine Stimme:

Kommt nur, 's ging gut.

Da bin ich! — —

Der andere Polizist war ebenfalls hinuntergesprungen und nun wollten sie zunächst den Ausgang zu gewinnen suchen; aber bald standen sie vor einer verschlossenen Thür, und alle ihre Anstrengungen, das Schloß zu sprengen, waren vergebens.

Da hinaus geht's nicht; sagte der Capitän, die verdammte Schwarzhaut hat uns richtig eingeschlossen, wir müssen also zum Dache hinaus, Freund.

Wollen wir nicht noch ein paar Schüsse thun? fragte der andere Polizist, sollte meinen, müßten draußen gehört werden.

Scheint doch nicht der Fall zu sein, wir sind tiefer unter der Erde, als wir glaubten. Wir stiegen ein paar mal wenn auch nur wenige Stufen hinab; aber der Fußboden läuft schräge abwärts; dann sind wir auch durch einen nicht unbedeutend langen Gang von der Straße getrennt. Nach meiner Meinung müssen wir uns unter der Straße oder unter dem Nachbarhause befinden.

Wo mag der Schuft geblieben sein? Das ist ein ganz verwettert arglistiger Teufel, dieser Nigger Jonathan mit seinen ewigen Bibelsprüchen. —

Scheint mir auch so. Hinausgegangen ist er auf keinen Fall, — Mr. Smart, der draußen Wache hält, hätte ihn gepackt.

Scheint mir mit Mr. Smart ebenfalls etwas vorgegangen zu sein, — calculire, daß er sonst recht thun würde,

Digitized by Google

Alarm zu machen, da wir ſchon ein gutes Weilchen hier drinnen ſind. Noch ein Schuß wird nicht ſchaden.

Spart Euer Pulver, ſagte Capitän Smith, wir werden's noch gebrauchen. Wollen uns doch ein wenig umſehn, ob dieſes Mordloch nicht irgend einen Ausgang hat.

Halt, — hier links ſcheint's abwärts zu gehen.

Ganz recht, — vorwärts.

Daß wir nur nicht in einen Sumpf gerathen, Capitän. Wißt Ihr, wie neulich, als wir das Neſt an der Battery aushoben? — So wahr ich den Schuft Jonathan am Galgen ſehen möchte, nicht einen Cent gab ich für mein Leben mehr.

St! — —

Was hört Ihr? —

Wollt' Euch eben fragen, was Ihr hört? —

Nun, wenn Ihr ſchweigt, gar nichts.

Horcht 'mal genau.

Rechne, daß es hier Mäuſe giebt oder Ratten.

Mir iſt es, als hörte ich Kettengeraſſel.

Wirklich? —

Hört Ihr? —

Habt Recht; vorwärts ſo weit Ihr könnt.

's wird immer deutlicher.

St! Hört! —

Oho! — Das iſt ja hier eine Mördergrube. Das ſind ja Menſchenſtimmen.

Horcht! —

Dumpfe Töne drangen zu den Ohren der aufhorchenden Poliziſten; — aber ſie vermochten nicht weiter vorwärts zu dringen, und befanden ſich offenbar wieder vor einer Thür. —

Hier iſt's zu Ende; ſagte der Capitän Smith; eine Entdeckung haben wir alſo gemacht; jetzt wollen wir ver-

Digitized by Google

ſuchen, den Aufgang zum Boden wieder zu gewinnen. Habt Ihr Euren Revolver bei der Hand, Freund? —

Alles in Ordnung, Capitän Smith.

Gut, nun haltet Euch rechts! — Tretet leiſe auf; bei jeder verdächtigen Bewegund macht Halt.

Die Poliziſten gelangten ohne Hinderniß bis zur Leiter, welche auf der Erde lag und über die ſie ſtolperten; nun wurde es ihnen nicht ſchwer bis zur oberſten Fallthür zu gelangen.

Sie ſtanden eine Weile lauſchend auf der Leiter.

Ah, flüſterte Capitän Smith, ich höre Dirnenſtimmen, wir ſind auf der rechten Fährte Freund; da oben iſt die Brut verſteckt. Bleibt Ihr unten, bis ich Euch rufe, haltet die Leiter gut feſt, denn ſie ſteht auf ſchwächern Beinen, ſcheint mir, als unſern Hälſen gut iſt.

Sucht nur das Loch zu finden, durch welches wir hinauf kommen können, Capitän Smith.

Hier iſt eine Fallthür, rechne ich. Habt Ihr Euern Todtſchläger bei der Hand? — Gebt mir her, iſt ein gutes Inſtrument, ſich anzumelden.

Hier Capitän.

Holla! — Uff! —

Gut; wir werden gehört; will ſchwarz werden wie ein Nigger, wenn nicht jetzt eine Dirne gerade über meinem Kopfe ſteht.

Vermuthe, daß es die Mulattin ſein wird.

Holla! Uff! —

Donnerwetter, Capitän, Ihr werft mich von der Leiter!

So geht 'runter, mit der Thür werde ich, wie mir ſcheint, ganz allein fertig werden, ſobald Ihr die Leiter ſichert.

Gut, — gehe ſchon! —

Digitized by Google

Holla! Uff! ſchrie Capitän Smith zum dritten male, während er mit aller Kraft gegen die Fallthür ſchlug.

Jetzt war ſie geöffnet.

Den Poliziſten, welche die Obliegenheit hatten, Jonathan's Haus, während die Durchſuchung im Innern vorgenommen wurde, zu bewachen, ward die Zeit denn doch endlich zu lange. Nachdem ſie ſich in der Liqueur-Grocery bei einem Glaſe unvernünftig ſchlechten Gebräus die Zeit ein wenig vertrieben hatten, machten ſie ſich auf, um zu ſehen, was denn eigentlich bei Jonathan vorging. Sie ſtiegen in den Keller hinab, ſahen aber bald ein, daß ſie ohne Licht nur mit der größten Gefahr für ihre Gliedmaßen vorzudringen vermochten.

Es wurde Licht herbeigeſchafft.

Nun aber kam ihnen nicht nur das was ſie ſahen höchſt verdächtig vor, es war ihnen auch, als hörten ſie ein leiſes Wimmern, und die verſchloſſene Thür, welche ſie am weitern Vordringen in die Kellergewölbe hinderte, ſteigerte ihre Bedenklichkeiten in nicht geringem Grade. Es wurde nicht nur Verſtärkung herbei geholt, ſondern auch ein Schloſſer requirirt, um die Thüre zu ſprengen. Das ganze Haus, die Nachbarſchaft, ja, der ganze Gaſſenknäuel von Five Points gerieth in Aufregung. Mit Windesſchnelle verbreitete ſich das Gerücht, daß man bei Jonathan das Mulattenmädchen, welche den Irländer Tom Snookes getödtet, verſteckt gefunden habe; und während die Polizei im Innern des Kellers die energiſchſte Nachforſchung hielt, warteten draußen die verdächtigſten Geſtalten mit größter Spannung auf das Reſultat.

Dieſes war in der That entſetzlich; mit zerſchmetterten Gliedern lag der Begleiter des Capitän Smith auf der Erde; er war noch nicht todt; aber ſein Zuſtand war kläg-

Digitized by Google

lich. Er vermochte nicht zu reden und gab nur durch ein leises, Mark und Bein durchdringendes Gewimmer seine furchtbaren Schmerzen zu erkennen. Bei näherer Beleuchtung der Oertlichkeit errieth man, was geschehen sein mußte. Der Unglückliche war entweder von oben herabgestürzt worden oder hinunter gefallen. Wo aber war der Capitän? — Es herrschte rings herum die tiefste Stille, nichts Verdächtiges regte sich. Wo war Jonathan? — Er war mit den beiden Polizisten in den Keller gegangen und hatte bisher das Haus und den Hof nicht wieder verlassen.

Der Sterbende wurde fortgeschafft und eine Leiter herbeigebracht; so gelangte man auf den Boden des Hauses und hier wurde der Capitän Smith in seinem Blute schwimmend gefunden. Jetzt gab es keinen Zweifel mehr, daß ein fürchterlicher Kampf zwischen Jonathan und den beiden Sicherheitsbeamten stattgefunden hatte. Diese Räume mußten entweder einen geheimen Ausgang haben, oder Jonathan war noch irgendwo versteckt. Man hatte sich seiner Frau bemächtigt, es kostete nicht viel Mühe, Dinah zum Sprechen zu bringen. Sie bestätigte, daß Ella von Jonathan aufgenommen worden war, sie räumte alles ein, was sie wußte, aber zu Jonathan's Glücke wußte sie nicht alles, und namentlich kannte sie die geheime Verbindung nicht, welche ihr Mann zu Ella's Rettung benutzt hatte.

So gründlich man auch nachforschte, von Ella, Tobby, Jonathan und Bob wurde keine Spur aufgefunden. Ein Loafer, welcher der Polizei hülfreiche Hand leistete, war von allen Seiten ins Sparrenwerk des Daches hinaufgeklettert und untersuchte jeden Balken und jedes Bret. Es sah wunderlich da oben aus. An dem höchsten Gebälk waren Hängematten befestigt, und wie die Raaen eines Schiffes hing überall dickes Tauwerk herab; aber so begierig die Polizisten auch waren, die Gesuchten auf einem

Digitized by Google

der Balken niederkauernd zu entdecken; es fand sich nirgends von ihnen eine Spur.

Plötzlich schrie der Loafers, welcher behende wie ein Eichkätzchen bis ins oberste Sparrenwerk hinaufgeklettert war, laut auf. Dicht unter'm Dache, oben auf einem Balken, der mit dem, auf welchem er sich selbst befand, in keiner Verbindung stand, saß etwas Schwarzes. Es bewegte sich, der Loafer konnte die funkelnden Augen, die weißen fletschenden Zähne sehen, — es war ein Nigger, es war ohne Zweifel Jonathan.

Der Ruf des Loafers hatte die Aufmerksamkeit aller auf dem Boden anwesenden Personen nach ihm hingelenkt; aber Niemand vermochte den Nigger zu bemerken, auf welchen der Loafer hindeutete.

's ist der Nigger! schrie nun dieser, oder ich will im nächsten Feuer sammt meiner Spritze braten. Komm herunter, Schuft von Schwarzhaut, oder ich hol' Dich, by Jove! stückweise herunter.

Man vernahm auf diese drastische Aufforderuug nicht den geringsten Laut.

Oho, — Ihr seid etwas harthörig geworden, Mister Jonathan, fuhr der Loafer fort. Müßt mich da oben ganz gut verstehen, rechne ich. Wollt Ihr mir nicht gefälligst sagen, was Ihr da oben ausheckt? —

Mr. Paxton, sagte einer der Polizisten, ich glaube, Ihr irrt Euch. Wir sehen hier alle nichts.

Seht nichts? — Müßt ein Telescop zur Hand nehmen; oder habt die Güte mir einen Revolver zu geben, werde Euch den schwarzen Kerl wie ein Truthahn herunter putzen.

Es erfolgte abermals keine Antwort; nicht die geringste Bewegung verrieth, daß in dem Wesen, welches da oben auf dem Balken hockte, noch Leben sei.

Es hatten sich indessen mehrere von den Polizisten auf

Digitized by Google

das Gebälk hinaufgeschwungen; es gehörte die Gewandheit eines Akrobaten dazu, um sich mit einiger Sicherheit auf den schmalen Stegen zwischen dem Sparrenwerk fortzubewegen. Zu dem oben hockenden Neger aber zu gelangen, schien für einen Zweifüßler vollkommen unmöglich zu sein.

Willst nicht herunter kommen, Du schwarzer Maulwurf? sagte der Loafer; wirst kommen, sag' ich Dir, wirst kommen! —

Er brach eine der Latten, die nur locker an dem Sparrenwerk haftete, ab und stach damit nach dem Neger.

Jetzt bewegte sich derselbe wie eine Katze, that einen Sprung höher hinauf und schien, außer dem Bereiche der Latte, an dem Dache gleichsam zu hängen.

Will mich rädern lassen von Mr. Knorr's Omnibus zweimal an einem Tage, rief einer der Polizisten, wenn das, was da oben sitzt, ein Nigger ist. Mag Jonathan's Katze sein, vermuthe ich, oder sonst ein Insekt, aber ein Mensch ist das nicht.

So ist's ein Affe! rief der Loafer zornig, und ich werde Euch das Ding herunter holen, so wahr ich jeden Präsident absetzen werde, der dieser verfluchten Nigger wegen Krieg mit dem Süden anfangen will.

Es wurden mehrere Leitern herbei gebracht, mittelst deren es dem Loafer und seinen Helfern gelang, bis zur Dachspitze zu gelangen.

Nun, was ist's? rief der Loafer triumphirend. Jedes Ding, was so aussieht, wie das, ist ein Nigger, denk' ich!

's ist ein Nigger! riefen die Polizisten. Herunter mit dem Hund.

Der Loafer streckte seine beiden Arme nach dem Neger aus und packte seine Beine.

Der Neger wehrte sich jedoch so energisch, daß der Loafer mehrere male in Gefahr gerieth, von der Leiter herabzustürzen.

Digitized by Google

Gebt mir 'mal 'nen guten Strick! rief dieſer, werde Euch die Beſtie mit aller Gemächlichkeit herunter holen.

Es wurde dem Loafer ein Strick gereicht, er machte eine Schlinge daraus, eine Art Laſſo, warf dieſen dem Neger geſchickt über den Kopf, aber ebenſo geſchickt zog ihn dieſer wieder aus der Schlinge.

Jetzt entſtand ein ernſter Kampf zwiſchen dem Neger und dem Loafer. Der erſtere gab noch immer nicht den geringſten Laut von ſich, aber auch der andere war jetzt gänzlich verſtummt; keine Spottreden, kein Triumphgeſchrei kam über ſeine Lippen. Er bedurfte der ganzen Anſpannung ſeiner Kräfte, ſeiner ganzen Gewandheit, um dem Neger, der ſich noch immer in ſeiner gefährlichen, halsbrechenden Lage mit Erfolg vertheidigte, beizukommen. Denn ſeine eigene Lage war nicht minder gefährlich; obwohl die Leiter, auf deren vorletzter Stufe er gleichſam in der Luft ſchwebte, von zwei Leuten gehalten wurde, ſchwankte ſie dennoch hin und her, und wenn der Neger, der ſich bis jetzt gegen ſeinen hartnäckigen Verfolger nur vertheidigt hatte, zu einem entſchloſſenen Angriff überging, mußte der Loafer allem Anſcheine nach rettungslos verloren ſein.

Dieſer Kampf zwiſchen Beiden dauerte wohl an zehn Minuten. Drei, vier mal war der Kopf, oder der Fuß des Negers in der Schlinge des Loafers, und ebenſo oft war es dem Neger gelungen, ſich wieder frei zu machen. Es herrſchte die tiefſte Stille auf dem Boden, alles Intereſſe der bisher ſo aufgeregten Beamten wandte ſich dieſem Kampfe zu.

Plötzlich erſcholl ein Triumphgeſchrei, die Leiter, auf welcher der Loafer ſtand, ſtürzte um, wurde aber von einem Balken im Falle aufgehalten. Faſt brach ſie unter der Wucht der beiden mit einander Ringenden.

Dem Loafer war es nämlich endlich gelungen, um den linken Fuß des Negers ſein Tau zu ſchlingen, es mittelſt eines ſtarken Knotens an deſſen Knöcheln zu befeſtigen und

Digitized by Google

nun mit aller Kraft an dem andern Tauende ziehen, hatte er den Neger gezwungen, sich auf ihn herabzustürzen. Jetzt aber konnten diesen die Polizisten bequem erreichen; und in weniger als zehn Minuten lag er, völlig überwunden, am Boden.

Obwohl die Wundenmale des Besiegten nur in einigen Beulen und in einer leichten Verrenkung des einen Fußes bestand, so war er doch jetzt von dem mehr als halbstündigen Kampfe in einer gefährlichen und halsbrechenden Stellung so erschöpft, daß er wie leblos auf dem Boden hingestreckt lag und keiner Bewegung fähig war.

Das ist nicht der Nigger Jonathan, sagte einer der Polizeidiener, während er dem Schwarzen ins Gesicht leuchtete; wir haben den rechten noch nicht.

Werden auch den noch bekommen; entgegnete der Loafer, so eine Niggerjagd macht doch Spaß, ich beneide die Herren im Süden darum.

Aber wenn Du nicht Jonathan bist, wer bist Du denn sonst, Kerl? fragte der Polizeidiener Smart.

Der Neger starrte diesen theilnahmslos an.

He! schwarzer Affe! — rief Smart, calculire, daß Du Deinen Namen nicht vergessen hast! — Sam oder Tom, ich denke, daß Du weißt, daß die Peitsche bei Euch Niggers alles thut! — Wo steckt der Jonathan, Kerl? —

Wartet, sagte der Loafer, als der Neger hartnäckig schwieg; ich werde die Schwarzhaut zum Reden bringen. Weiß einigermaßen mit den Niggers umzugehen, meine Herren; habe einige Zeit auf einer Pflanzung in Alabama gelebt; bitte nur, mich ganz allein mit diesem Kerl verhandeln zu lassen.

Er beugte sich über den Neger hin, packte ihn bei seinem krausen Stirnhaar und sagte, indem er den Fuß drohend über seinem Gesichte hielt:

Zertrete Dir Deinen schwarzen Hirnkasten, Nigger, wie

Digitized by Google

eine Haſelnuß, wenn Du das Maul nicht öffneſt. Ich frage Dich, ob der Schuft Jonathan die beiden Männer da unten ermordet hat und wo er ſteckt?

Der Neger ſchwieg noch immer.

Haltet 'mal Eure Lampe her, fuhr der Loafer zu einem der Polizeidiener gewendet fort, indem er ein Stück Papier aus der Taſche hervorholte, dieſes anzündete und es ſo dem Neger unter die Naſe hielt.

Jetzt ſchoß dieſer in die Höhe.

Seht; das Feuer kitzelt, ſag' ich Euch; rief der Loafer lachend aus, als Feuerwehrmann kenne ich das Ding. Jetzt wirſt Du reden, Kerl! Wer iſt der Mörder der beiden Leute unten, he? — War's Jonathan? —

Nein, Maſter; Bob war's! —

Gut. 's war alſo Bob. Wer iſt Bob? — Hol' der Henker meinen ärgſten Gläubiger, wenn ich weiß, welchen Bob Du meinſt.

Maſter Carey's Affe! — —

Ein allgemeines Hohngelächter der anweſenden Poliziſten folgte auf dieſe Erklärung.

Maſter Carey's Affe, ſagte der Loafer, hat die zwei Männer unten getödtet? — Spitzbube, willſt uns weiß machen, daß dieſer Embryo von einem Nigger zwei ſolche Männer, wie der Capitän Smith einer war, getödtet hat?

That's; betheuerte der Neger finſter.

That's? — Und was that Jonathan, ſchwarze Beſtie?

Weiß nicht, Maſter.

Weißt nicht? —

Der Loafer machte wieder einen Fidibus und zündete ihn an.

Weiß es nicht, Maſter, bei wahrhaftigen Gott, weiß es nicht! rief der Nigger; Bob erſtach den Mann, Bob ſtieß den andern Mann von der Leier, weiß nicht, wo Jonathan iſt. —

Digitized by Google

Puhuhu! ließ ſich jetzt eine Stimme von oben herab vernehmen. Nun hat's Euch ſchuftiger Crow geſagt.

Dieſes „Puhuhu" wirkte wie elektriſch auf den Loafer und die anweſenden Polizeimänner.

Oho! da oben iſt noch einer! rief der Loafer.

Es iſt Bob! ſagte Crow.

Bob! — 's iſt alſo Bob! rief der Loafer. Gut, werde mir dieſen Bob jetzt holen. Bitte, meine Herren, laßt mich's allein machen, war zwei Jahre, ſag' ich Euch, in Alabama, weiß mit dieſem ſchwarzen Vieh umzugehen.

Puhuhu! rief es von oben wieder herab. — Kommt, Maſter! —

Der Loafer kletterte auf das Gebälk hinauf. Er war in der That ein behender Burſche; aber bis dahin, wo ſich Bob befand, konnte er nicht gelangen.

Puhuhu! erklang es wieder, und mit einem Sprung ſaß Bob auf dem Nacken des Loafers. Dieſem war es ganz unmöglich, ſeinen verwegenen Reiter zu packen, denn er gebrauchte ſeine beiden Hände, um ſich in ſeiner gefährlichen Stellung feſtzuhalten.

Verfluchter Affe! ſchrie der Loafer im höchſten Zorne, indem er ſich bemühte, ſeine Laſt abzuſchütteln. Bob ſprang mit einem „Puhuhu!" wieder von ſeinem Nacken herab und ſaß im nächſten Augenblick auf der entgegengeſetzten Seite.

Mächtig ſchön, ſo 'ne Niggerjagd! rief er ſpottend. Kommt, Maſter, — möchte auch 'mal ſehen, ſolche Niggerjagd!

O, ich werde Dich kriegen, ſchwarzer Affe! ſchrie der Loafer knirſchend.

Da, habt mich, guter, lieber, weißer Maſter! lachte Bob, und huſchte an dem Tauwerk herab.

Er hing jetzt, indem er ſich nur mit einem Arme an dem Stricke feſthielt, gerade über Crow's Kopf und wiegte

Digitized by Google

sich so gemächlich, als wäre er mit seinen Verfolgern in der gemüthlichsten Unterhaltung begriffen.

Der Loafer, durch Bob's Versicherung in die äußerste Wuth versetzt, sprang von dem Balken herab, auf welchem er sich befand, und stürzte sich wie ein Tiger auf den verwegenen Negerknaben; aber lachend schwang sich dieser wie ein Eichkätzchen auf denselben Balken hinauf, den der Loafer so eben verlassen hatte.

Nigger ohne Bluthunde schwer zu fangen; rief Bob, verstehen's nicht die Masters von New-York; können keinen klugen Nigger kriegen nicht. Wer will wetten mit mir, daß mich Masters nicht kriegen? —

Der Loafer war wieder oben, aber schon hing auch Bob wieder am Seile über Crow's Haupt und versetzte, indem er sich fast bis zum äußersten Ende herabließ, Crow einen solchen Tritt in's Gesicht, daß dieser laut aufschrie und ihm das Blut aus Nase und Mund quoll.

Feiger Nigger Crow! rief der dämonische Knabe, mußt sterben von Bob's Fuß! — Hand seine zu gut für Dich! —

Sowohl der Loafer als auch die andern Männer waren durch die fruchtlose Hetzjagd ermüdet; Mr. Smart begann sich auf's Unterhandeln zu legen:

Bob; sagte er, verfluchter Nigger, komm herunter, rath' ich Dir, laß Dich ruhig greifen, dann ist es möglich, daß Du Deinen Hals noch retten kannst.

Puhuhu! rief Bob, werde kommen, guter Master, aber nichts thun Nigger Bob! —

Calculire, daß Dir nichts geschehen wird; entgegnete Smart, wenn Du Dich vernünftig benimmst.

Gut, Sir, werde kommen, guter Master! —

Und mit einem Sprung war Bob unten. Er hatte das Seil völlig aus der Hand fahren lassen und war geradezu auf Crow's Kopf gesprungen. Diesmal schrie der Unglückliche nicht auf, er ächzte und wimmerte, und während Smart

Digitized by Google

den Arm nach Bob ausstreckte, um ihn festzuhalten, war der kühne Knabe schon wieder eben in Sicherheit —

Puhuhu! stieß er aus, feiger Nigger Crow muß sterben! — —.

Die seltsame Scene würde sich vielleicht noch sehr in die Länge gezogen haben, denn Bob's Behendigkeit und Gewandheit grenzte an das Wunderbare. Es zeigte sich jetzt, daß Carey's Erziehungsmethode denn doch auch ihre Früchte getragen hatte. Kein in der Wildniß groß gewordener Affe hätte Bob im Klettern und Springen zu übertreffen vermocht, alle Sinne des merkwürdigen Knaben waren bis auf's Aeußerste geschärft; aber er bediente sich gleichsam spielend seiner auf eine so erstaunliche Weise entwickelten körperlichen Fähigkeiten mit einer nicht minder bedeutenden geistigen Ueberlegenheit.

Wäre die Gewandheit und Gelenkigkeit des merkwürdigen Negerknaben nicht in ganz New-York bekannt gewesen, seine Verfolger und Häscher würden jetzt in Erstaunen und Bewunderung gerathen sein; aber alle Welt kannte Carey's Affen, seine halsbrecherischen Experimente und Sprünge waren der ganzen New-Yorker Straßenjugend bekannt und oft genug ihr Gaudium, und so war es denn nicht wunderbar, daß selbst jetzt noch keinem dieser Männer, welche den Knaben zu erhaschen sich bemüheten, seine plötzlich an den Tag gelegte geistige Reife auffiel.

Er galt ihnen auch jetzt noch immer als der Affe, dessen Harmlosigkeit sich allerdings in ihren Augen zu einer sehr gefährlichen Bosheit umgewandelt hatte. Sie lachten nicht mehr über ihn, wie es die weißen Knaben bisher gethan hatten; sie waren der Meinung, daß man mit ihm wie mit einem tollen Hunde verfahren müsse, und in der That schlug Mr. Smart in allem Ernste vor, mit der schwarzen Bestie kurzen Prozeß zu machen und sie vom Balken, auf welchem sie jetzt rücklings hockte, herunter zu schießen.

Digitized by Google

Dieſer Vorſchlag fand Beifall.

Smart zog ſeinen Revolver hervor.

Wirſt Du herunter kommen, ſchwarzer Affe? fragte er, indem er die tödtliche Waffe auf Bob anlegte.

Puhuhu! ſtieß Bob lachend hervor, als hielte er ſich für kugelfeſt.

Im ſelben Augenblick erdröhnte ein Schuß, er wurde aber von einem lauten, höhniſchen Gelächter faſt übertönt.

Puhuhu! erſcholl es wiederum aus der höchſten Region dieſer ſeltſamen Balken- und Lattenwelt, und dann hörte man einen Fall, Niemand konnte ſagen wo — und doch ſchien es in nächſter Nähe zu ſein, — Bob war verſchwunden.

Digitized by Google

III.

Bug Raal's unterirdische Residenz.

Die Männer, welche sich bisher so viele Mühe gegeben hatten, um einen Knaben zu ergreifen, standen eine Weile überrascht, man kann sagen wie beschämt da. Dennoch aber zeigte sich selbst bei dieser sonderbaren Niggerjagd der Unterschied zwischen den Männern des Nordens und des Südens. Diese Verschiedenheit wird freilich unsern Lesern erst dann recht sichtbar werden, wenn wir den Boden der Sklavenstaaten betreten haben werden. So aufgebracht die Leute auf den kleinen schwarzen Teufel, der mit ihnen seinen Spott zu treiben schien, auch waren, so hatten sie dennoch nicht allen ihren Humor eingebüßt; von jener verbissenen Wuth, von jenem ingrimmigen Zorn und thierischen Behagen der Sklavenhalter bei den Niggerjagden, war selbst bei dem Loafer nichts zu bemerken, obgleich die Sache doch ernst genug aussah.

Die Beamten schritten nun nochmals zu einer gründlichen Untersuchung aller Räumlichkeiten, welche zu Jonathan's Hause gehörten, aber obwohl sie erkannten, daß sie sich an einem sehr merkwürdigen Orte befanden, der für ganz absonderliche Zwecke eingerichtet zu sein schien, so führte ihre Nachforschung dennoch zu keinem Ergebniß.

Nun endlich fiel es Smart ein, die Bettlerin Jane Gaff, von welcher die Behörde zuerst auf diese geheimniß-

Digitized by Google

volle Stätte aufmerksam gemacht worden war, herbeizuholen, um von ihrer Kenntniß derselben wo möglich Nutzen zu ziehen.

Die boshafte Irländerin hatte vielleicht nie in ihrem Leben einen so glücklichen Augenblick gefeiert, wie jetzt, wo sie, gleichsam im Triumph, als Rachegeist in die Wohnung des ihr verhaßten Niggers einzog.

O, ich bin hier zu Hause; sagte sie, als sie sich in Jonathan's Empfangzimmer befand, indem sie sich grinsend umblickte — kenne diesen Stuhl da, Sir, kenne den Schrank dort, Sir, kenne diese kleine Thür da, Sir — o kenne Alles, rechne ich. Sollt Euer Wunder sehen, Sir! — Habe es immer gesagt, dieser Nigger, Mister Jonathan nennt er sich, hahaha, Mister Jonathan!

Und das häßliche Weib lachte so heftig, daß man glauben mußte, sie habe einen Krampf bekommen.

Sir, werde Euch alles zeigen; fuhr sie dann zu Smart gewendet fort, wenn ich nur mein Tobbychen wieder finde. Tobby, Prachtkind, Deine Jane Gaff ist wieder da! —

Und abermals begann das Weib seine heisere Lache aufzuschlagen.

Nicht wahr, meine Tobby ist hier, sagtet Ihr, Sir? fuhr sie dann fort. Gut, sie wird wieder zu mir kommen, und Ihr bringt mich nicht wieder in die Tombs zurück, he? —

Wenn wir durch Euch des Niggers Jonathan, der Mulattendirne und des kleinen schwarzen Teufels habhaft werden, begnadigt Euch der Präsident.

Habhaft werden? — Nun, ich denke. Kommt nur. Doch wartet, Sir, in dem Schrein dort wird's eine Herzensstärkung geben. Könnt mir's nicht verdenken, Sir! Wollte schon unterwegs ein Gläschen zu mir nehmen. Was denkt Ihr, Sir? Ist 'ne Arbeit, die wir vor uns haben. Eure Gesundheit, Sir! —

Das Weib hatte sich ohne Umstände über Jonathan's Schrein hergemacht und eine Flasche Branntwein ergriffen, wobei sie nicht vergaß, mit raschem und verstohlenem Griff sich eines silbernen Theelöffels zu bemächtigen. Sie that einen tüchtigen Schluck und, die Flasche in der Hand haltend, wandte sie sich der kleinen Thür zu, kehrte aber nochmals wieder um.

O, Sir; rief sie aus, habe große Sehnsucht nach einem Pfeifchen Tabak. Wird wohl hoffentlich etwas davon in dem Schrank zu finden sein. Erlaubt Sir, habt die Güte — Jane Gaff muß rauchen, Sir! — —

Und schon stand das Weib wiederum beim Schrank, escamotirte abermals einen Löffel unter ihr Tuch und erwischte ein Päckchen Tabak; dann stopfte sie sich behäbig ihre kleine Pfeife, welche sie bei sich hatte, zündete sie an und sagte grinsend:

Sind's so gewohnt, wir Irländerinnen, Sir; wenn was gut gelingen soll, müssen wir rauchen, Sir. Ist ein Segen der Tabaksqualm. Ach — Tobbychen, jetzt komm' ich, mein Schätzchen! — —

Ein deutscher Polizist würde bei solchem Gebahren längst die Geduld verloren haben. Mr. Smart aber zeigte sich, wenn er auch ein Anhänger der Sklavenhalterpartei war, als ächter Yankee. Er lächelte nicht nur, er trank sogar aus der Flasche, welche Jonathan's Eigenthum war, ihm aber doch von Jane Gaff mit einer Unbefangenheit präsentirt wurde, als verstände sich eine solche Höflichkeit ganz von selbst. Mr. Smart machte sich auch keinen Scrupel daraus, ein Quid Kautabak, welchen das Weib ebenfalls aus Jonathan's Schrank gestohlen hatte, anzunehmen und in den Mund zu stecken.

Die Scene auf dem Boden hatte sich inzwischen einigermaßen verändert. Das Volk von Five Points, welches im Hofe und auf der Gasse versammelt war, hatte sich im Be-

Digitized by Google

wußtsein seiner Souveränität unter die Polizei gemischt. Es war für diese ein Glück, daß die Parteispaltung, welche die ganze Union zerklüftet hatte, sich auch unter diesen verwegenen Menschen geltend machte. Es hatte sich nämlich zuerst das Gerücht verbreitet, daß es sich um einen flüchtigen Sklaven handele, den Jonathan bei sich aufgenommen hätte und den man nun abfangen wollte. Das Volk von Five Points, zum großen Theil aus verkommenen Irländern bestehend, nahm sofort für die Polizisten Partei, und fand es ganz recht, die Fugitive-Slaves-Bill in Ausführung zu bringen. Jedoch befanden sich auch sehr energische und äußerst verwegene Rowdies und Loafers darunter, welche die Einfangung des Negersklaven um jeden Preis verhindern wollten *).

Bereits war es so weit gekommen, daß ein kleiner Krieg auszubrechen drohte. Da aber erklärte der Loafer, welcher bisher die Polizei so energisch unterstützt hatte, um was es sich eigentlich handelte. Jonathan habe der Mulattendirne, welche Tom Sneekes ermordet, eine Zuflucht gegeben und halte sie verborgen. Man habe den Neger Jonathan wegen verschiedener Verbrechen in Verdacht. Der alte Sneekes sei plötzlich verschwunden; Mick Sneekes in der verflossenen Nacht ebenfalls ermordet worden. Zwei Polizisten seien, von dem Nigger jämmerlich zugerichtet, im Keller gefunden worden, und von Jonathan und der Mulattin sei keine Spur zu entdecken, obwohl sie durchaus im Keller irgendwo versteckt sein müßten. Es handele sich also hier nicht um Pro- oder Antisslavery, um Profugitive oder Antifugitive, sondern einfach um scheußliche Dinge, welche die Polizei eben so wenig in Five Points wie in den Avenues unverfolgt lassen dürfe.

*) Die Habeas-corpus-Acte von New-York, welche nach Annahme der Fugitive-Slaves-Bill vom Repräsentantenhause erlassen worden war, verbot allen Beamten bei strengen Strafen, sich bei der Einfangung eines flüchtigen Sklaven zu betheiligen.

Digitized by Google

Diese Erklärung verfehlte ihre Wirkung nicht; es gelang der Polizei, den Hof zu räumen, auf der Straße ließ man das Volk gewähren. Einigen Leuten war es aber gelungen in den Keller zu dringen, und die Polizei sah sich auch nicht ungern von diesen verwegenen Leuten unterstützt.

Alle Nachforschungen jedoch blieben fruchtlos. Man hätte das ganze Haus niederreißen müssen, um den darin verborgenen Geheimnissen auf die Spur zu kommen.

Als aber nun die struppige Jane Gaff erschien, brach ein ungeheurer Jubel unter den Anwesenden aus. Die verachtete Bettlerin war in diesem Augenblick ein Gegenstand allgemeiner Ovation. Wäre Mr. Barnum der große Humbugkönig gegenwärtig gewesen, er würde das häßliche Weib schnell zu einer amerikanischen Berühmtheit gemacht und in seinem Museum untergebracht haben.

Könnt nicht finden; sagte sie lachend, den Mister Jonathan? Wißt nicht wo Tobbychen und die Mulattendirne stecken? — Uff! —

Sie schritt gravitätisch mit ihrer Pfeife voran. Smart war der Nächste, welcher ihr folgte, aber er vermochte sich nicht so schnell wie das Weib zwischen den engen Gängen, welche durch die Latten und die Balken führten, hindurch zu winden. Plötzlich hörte er einen heisern Schrei. Jane Gaff's Kopf wurde wieder sichtbar, aber ihre Pfeife war ihr in der Ueberraschung entfallen, — denn Jonathan's breitschultrige Gestalt stand vor ihr und den erstaunten Polizeimännern.

Wir müssen jetzt um eine kurze Spanne Zeit in unserer Erzählung zurückgehen, um Jonathan's Treiben bis zu diesem Zeitpunkte seines plötzlichen Erscheinens kennen zu lernen.

Dieser merkwürdige Neger war so sicher in der Welt,

Digitized by Google

in welche er ſich mit der ganzen Kraft ſeines Haſſes, ſeiner Intelligenz und ſeiner bewußten und planvollen Hingebung in das Geſchick ſeiner Raſſe hineingelebt, daß ihn kein Ereigniß erſchüttern, keine Ueberraſchung aus ſeiner ruhigen Ueberlegenheit zu bringen vermochte.

Er kannte New-York, er kannte die Leute ſeiner Farbe und das Gefährliche ſeines Unternehmens zu gut, um irgend einen Umſtand außer Acht zu laſſen, welcher ihm nützlich oder ſchädlich werden konnte. Es war kein Zufall, daß er gerade dieſes ſeinem Treiben ſo günſtige Haus im Beſitz hatte, und nur im Vertrauen auf deſſen merkwürdige innere Einrichtung wagte er ſo manches, wovon ihn wohl ſonſt Vorſicht und Klugheit abgehalten haben würde.

Stets auf eine Ueberrumpelung vorbereitet, vermochte er daher an dieſem verhängnißvollen Tage ſich ſo ruhig und entſchloſſen zu zeigen, daß Niemand glauben konnte, es handele ſich hier wirklich, wie es der Fall war, um Tod und Leben.

Er wußte wohl, daß Niemand den Ausgang entdecken würde, den er, um Ella in Sicherheit zu bringen, benutzt hatte. Denn nur wenige zuverläſſige Männer waren in das Geheimniß von ihm eingeweiht worden und er glaubte nicht, daß außer dieſen noch irgend ein Menſch lebte, welcher es kannte.

Zwiſchen Jonathan's und dem Nachbarhauſe befand ſich nämlich ein ſchmales kaum zwei Fuß breites Gebäude; kein Fenſter erleuchtete es, aber es hatte ſeine ganz für ſich beſtehenden Etagen, Treppen und ſein beſonderes Dach. Es war ein ſchmaler, zwiſchen zwei Gebäuden gleichſam eingeſchachtelter Kaſten, eine Art Appendix des Hauſes, welches Jonathan bewohnte, ohne daß es ſich von der Straße aus von jenem abzeichnete. Das Merkwürdigſte aber war, daß dieſes unſichtbare Haus, wenn man drei übereinanderliegende ſchmale Gänge und Treppen ſo nennen konnte, mehr Tiefe als Höhe und unter der Erde weit größern Umfang als oberhalb derſelben hatte.

Digitized by Google

Ella war nicht wenig erstaunt, als Jonathan sie plötzlich in eine große Stube führte, welche ganz seltsam aber höchst comfortable ausgestattet war. Eine brennende Ampel hing von der Decke herab, an den Wänden befanden sich, ganz im orientalischen Geschmack, Divans mit Seidenzeugen von den schwersten Stoffen. Ein Thron füllte den Raum einer Nische. Oberhalb des Thronhimmels prangte ein Wappen der seltsamsten Art: es war ein Löwe mit einem Negerkopfe, dessen mächtige Tatzen auf den Rücken zweier Männer ruhten, die augenscheinlich einen Europäer und einen Indianer darstellen sollten. Gegen diese, wenn auch verblichene ja halb vermoderte Pracht, stachen die kahlen Wände seltsam ab; nur eine Seite war mit Waffen, welche nicht der modernen Zeit angehörten, mit Schmuck- und Putzgegenständen sehr alten Ursprungs decorirt. In der Mitte des Gemaches stand ein Altar, und auf demselben befand sich ein Crucifix mit einem Christus von schwarzem Ebenholze, ein ächt ethiopischer Christus. Vor den Füßen des Kreuzes lag eine Bibel, die jedenfalls den Staub eines Jahrhunderts auf ihrem Pergamentdeckel trug.

Es schien, als wenn Jonathan mit einer gewissen heiligen Scheu, mit einer tiefen religiösen Ehrfurcht über die Schwelle dieses Gemaches schritte: sein Gesicht nahm einen wahrhaft majestätischen Ausdruck an. Es war, als ginge ihm bei dem Anblick des Christusbildes in diesem Zimmer das ganze Verständniß der göttlichen Sendung eines wahren Messias auf, — Frieden und Versöhnung, Liebe und Duldung, den Wetteifer im Guten allen Völkern der Erde zu predigen und sie für Humanität und Freiheit reif zu machen — —

Mit einer Verklärung in dem schwarzen Ebenholzantlitze, die ihn über jede Gefahr, über jede Furcht, über jede schwächliche und zaghafte Rücksicht erhaben scheinen ließ, streckte er die Hände gegen das Kreuz empor und rief aus:

Digitized by Google

„— Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ —

Ella; sagte er dann zu dem jungen Mulattenmädchen gewendet. Hier bleibe, hier bist Du sicher, hier in diesem Heiligthume, wohin kein Verfolger, ohne das Verderben auf sein Haupt heraufzubeschwören, dringen kann. Ich gehe — aber fürchte Dich nicht, meine Tochter, Du bist von Gott geliebt und keine leibliche und geistige Noth wird Dich treffen. Fürchte Dich nicht, ob Du auch allein bist, allein mit diesem blinden Mädchen, wenn auch die Thüre verschlossen ist, ob Du auch Wimmern und Flüche hören mögest; nichts Böses wird zu Dir kommen, und Alle, die Dich lieben und die Du liebst, werden Dir nahe sein! —

O, Mr. Jonathan, geht Ihr zu Bob? fragte Tobby; ich habe ihn stöhnen und ächzen hören, — er ist in die Tiefe hinabgestiegen. — —

Kümmere Dich nicht; sagte Jonathan, Bob kommt nicht um in der Gefahr, er ist wie ein junger Löwe und Hunderte können seiner nicht mächtig werden. —

Und nun trat Jonathan an den Altar, schlug die Bibel auf und, nachdem er die beiden Mädchen zu seiner Rechten und Linken hatte niederknieen lassen, begann er mit erhobener Stimme:

„Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Ich rufe zu Gott dem Allmächtigen, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht.

Er sendet vom Himmel, und hilft mir von der Schmach meines Versinkens. Sela. Gott sendet seine Güte und Treue.

Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. Die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter.

Digitized by Google

Erhebe dich Gott über den Himmel und deine Ehre über alle Welt.

Sie ſtellen meinem Gange Netze und drücken meine Seele nieder; ſie graben vor mir eine Grube und fallen ſelbſt darein. Sela.“ „

Jonathan küßte die beiden Mädchen auf die Stirne, und dann ging er. Die Thür fiel knarrend hinter ihm in's Schloß.

Ach — Tobby! rief Ella ſchluchzend, wie elend bin ich doch, wie unglückſelig, ſeitdem mich der entſetzliche Menſch zu Snookes gebracht hat, und ich von meiner guten Liddy fort bin! O, ich möchte lieber ſterben, Tobby, denn es iſt entſetzlich als Mörderin verfolgt zu werden. Ich glaube, Tobby, daß ich Unrecht gethan habe, eine ſolche entſetzliche Schuld auf mich zu nehmen. — —

Ja, Ella, es entſetzlich, — aber ich hätte es auch gethan. —

O, Bob iſt ein fürchterlich böſer Menſch! —

Meinſt Du? fragte Tobby. Hat er den Tom Snookes nicht getödtet, um Dich zu ſchützen, Ella? — Iſt er für die That nicht eingeſtanden, als er Dich ernſtlich in Gefahr ſah?

That es, Tobby, that es, — aber Bob iſt dennoch ein böſer Menſch und ich fürchte mich vor ihm.

O, wird Dir nichts thun, Ella, Dir gewiß nichts. —

In dieſem Moment ſchrak Ella auf.

Hörſt Du, Tobby? — fragte ſie, die Hand des blinden Mädchens ergreifend.

Ja, Ella. —

Hörſt Du, Tobby? — fragte Ella wieder.

Ich höre ſehr gut, Ella! —

O, was geht hier vor, Tobby? rief Ella aus, — was für ein ſeltſamer Aufenthalt iſt dieſer hier. Welch' unheim-

Digitized by Google

liche Menſchen ſind dieſe Nigger, Tobby! Ich habe mich immer vor ihnen gefürchtet; — und ich habe Recht, Tobby. —

Bin der Meinung, daß Mr. Jonathan ein braver Neger iſt, und daß er mir mehr Gutes erwieſen hat, als je ein weißer Mann. Du ſiehſt ja wie die Weißen ſind, Ella; dieſer Snookes und dieſer Dove und Jane Gaff — und ſo viele andere, welche die armen Neger zu Tode peitſchen und ſie ſo entſetzlich elend machen. O, Ella, dieſer Mr. Jonathan und jeder Neger, der ein Herz hat — — muß die Weißen haſſen, muß, Ella. — O, dieſer Haß iſt ſchön! — —

Tobby — — Ich glaubte Du könnteſt nicht haſſen. —

O, ſehr, Ella, ſehr. — Ich haſſe, als wenn ich eine Niggerin wäre. Ich haſſe dieſe Irländer, Ella, dieſe ſchlechten verworfenen Menſchen. Die Snookes ſind Irländer, und Jane Gaff iſt eine Irländerin. —

Und der ſchlechte Dove, ſagte Ella, iſt kein Irländer.

Aber ein Sklavenhändler war er, — und dieſe Leute haben keinen Gott, Ella, denn ſie haben kein Erbarmen. —

O, horch, horch, Tobby, mir graust! —

Hat Mr. Jonathan nicht geſagt: fürchte dich nicht, ob du auch Wimmern und Flüche hören mögeſt; nichts Böſes wird zu Dir kommen, und Alle die Dich lieben und die Du liebſt werden Dir nahe ſein? — Mr. Jonathan wird uns nicht verlaſſen.

Aber wenn ihm ein Unglück paſſirt, wenn ihm die Leute etwas thun? — Wir ſind hier eingeſchloſſen, Niemand weiß, wo wir ſind. —

Wir ſind eingeſchloſſen, aber doch nicht gefangen, Ella.

Ich ſehe keinen Ausweg, Tobby.

Sei ganz ruhig, Ella, ich kenne einen Ausweg.

Du, Tobby? — Ich ſehe nirgends eine Thür. Weißt Du denn, wo Du biſt? —

In dem Zimmer mit dem großen Thron und dem Altar

Digitized by Google

mit dem schwarzen Kreuze, und in der Mitte hängt eine Ampel, welche das Zimmer erleuchtet, und eine alte Bibel liegt da auf dem Betpulte. —

Tobby, Du bist nicht blind! rief Ella erstaunt aus.

Ella; sagte Tobby, Du mußt davon nicht reden, aber ich kenne Alles, was in diesem Hause vorgegangen ist, in welchem Mr. Jonathan wohnt; ich kenne es besser, als irgend einer, und Niemand hat eine Ahnung davon, daß ich es weiß.

Erzähl' Tobby, erzähle; sagte Ella, o ich bin so neugierig.

Aber Du mußt Dich nicht mehr fürchten, Ella! —

Nein, Tobby, ich bin nicht mehr furchtsam, Deine Ruhe macht mich sicher, ich stelle alles dem lieben Gott anheim.

Gut, Ella. — —

Ella griff nach Tobby's Hand und horchte wieder auf.

Weißt Du, Ella, woher diese sonderbaren Töne kommen? fragte Tobby.

Woher? —

Es ist Dove und Snookes, Ella, und sie liegen in Ketten.

Ella schrie entsetzt auf.

Das ist gerecht, Ella! — rief Tobby. Mr. Jonathan haßt diese Menschen, und er hat recht, sie zu hassen.

Ella sah Tobby eine Weile sprachlos an, dann plötzlich umhalste sie das blinde Mädchen und stieß in abgebrochnen Sätzen wie krampfhaft hervor: —

O, Tobby, ich habe nie geglaubt, daß es auch unter den Weißen so böse Menschen geben kann.

Es war, als wenn mit diesen Worten ein anderer Geist über das junge Mädchen gekommen wäre. In wenigen Minuten waren die Thränen getrocknet, und ihre schwarzen brennenden Augen leuchteten wie Feuer. Ihr Haupt hatte sich stolz und gerade empor gehoben und, nachdem sie einige Zeit den Tönen die ihr vorhin so viel Grausen verursacht, zugehorcht hatte, sagte sie mit fester und entschiedener Stimme:

Digitized by Google

Gut, Tobby, gut — erzähle! —

Ella; begann Tobby, in diesem Keller, in welchem wir uns jetzt befinden, wohnte vor vielen, vielen Jahren ein großer afrikanischer König —

Woher weißt Du das, Tobby? —

Weiß Alles, Ella; es ist ein merkwürdiges Haus das — ein reicher holländischer Schiffscapikän hat es erbaut, und der hatte viele Sklaven von Guinea nach New-York gebracht, denn damals waren die Leute hier ebenfalls Sklavenhalter, wie jetzt die Herren im Süden, und behandelten ihre Sklaven oft auch mächtig schlecht, und der holländische Schiffscapitän gehörte zu diesen schlechten Leuten.

St! St! — hast Du eben nichts vernommen — Tobby?

O wohl, — es war als lachte Jemand; versetzte Tobby mit zitternder Stimme.

Tobby — das war Bob's Lachen! rief Ella aus, ich hörte es ganz deutlich!

Der war es nicht, Ella — es war Dove's Lachen.

Dove's! rief Ella schaudernd.

Er hat Anfälle von Wahnsinn; — dann glaubt er Niggers zu peitschen, und darüber freut er sich so sehr, daß er laut zu jubeln beginnt.

Erzähle weiter, liebe Tobby; sagte Ella.

Also der holländische Schiffscapitän hatte unter andern Schwarzen auch einen großen König von der Goldküste nach New-York gebracht. Er hatte sich seiner durch List bemächtigt; der schwarze König war noch sehr jung und sehr stolz, Tobby, aber der holländische Schiffscapitän verwandte ihn zu den niedrigsten Diensten. Dabei mußte er, damit er recht gedemüthigt würde, beständig einen rothen Rock mit goldenen Epaulettes und eine goldene Krone tragen. Das geschah, wie gesagt, aus Spott, Ella, weil der Nigger ein König war. Aber Bug Raal, so hieß der schwarze König, brütete

Digitized by Google

über Rache. Der Capitän hatte drei Töchter, eine schöner als die andere — —

O! O! rief Ella plötzlich aus.

Was ist Dir, Ella? fragte Tobby.

Es wird mir so unheimlich zu Muthe; versetzte das Mädchen, unheimlicher als je. — Es schien mir eben, als würde der schwarze Bug Raal lebendig und blickte mich mit wildrollenden Augen an.

Siehst Du, Ella, ich fürchte mich nicht, weil ich blind bin, und eben weil ich mich nicht fürchte, sehe und weiß ich Alles, — nur vor Einer fürchte ich mich, Ella, und das ist die schändliche Jane Gaff.

Nur weiter, Tobby.

Der Schiffscapitän also hatte drei wunderschöne Töchter; fuhr Tobby fort, ganz New-York kannte sie, und die geachtesten Männer trachteten darnach, sie zu Weibern zu erlangen. Plötzlich aber verschwand eine nach der andern auf eine ganz geheimnißvolle Weise, und obwohl die ganze Stadt in Aufruhr gerieth und gar sehr nachgeforscht wurde, war doch nicht die geringste Spur zu erlangen, wo die unglücklichen Mädchen geblieben waren. Der Schiffscapitän beobachtete seine Sklaven im Geheimen sehr genau, besonders Bug Raal. Aber der stolze Neger hatte sich längst völlig verändert. Er that sehr demüthig und still, ganz gehorsam und unterwürfig, obwohl der Capitän seit dem Verschwinden seiner Töchter noch viel tyrannischer und grausamer geworden war, die Peitsche nicht schonte und alle seine Sklaven auf's Entsetzlichste folterte und peinigte. Bald darauf aber brach ein Aufruhr unter den Negern aus, und Bug Raal war das Haupt. — Viele Leute wurden auf's Gräßlichste ermordet, und erst als einige Schiffe mit vielen Matrosen und andern tapfern Leuten in den Hafen einliefen, wurden die Schwarzen bezwungen und, entweder auf höchst grausame Weise getödtet oder entsetzlich gepeitscht und gemartert. Aber

Digitized by Google

Bug Raal war nicht unter ihnen, und Niemand wußte, wo er geblieben war, aber auch sein Herr war nicht aufzufinden; obwohl er sich nicht unter den Todten befand. Nicht lange hernach wurde New-York von den Engländern angegriffen und von den Holländern sehr tapfer vertheidigt. Aber es half dieses nichts, — denn die Engländer gelangten auf eine unerklärliche Weise in die Stadt. Das geschah durch eine Verbindung mit diesem Keller hier, in welchem wir uns jetzt befinden, denn diesen hatte Bug Raal, während einer Reise des Capitäns, heimlich hergestellt, und dieses Zimmer hier war sein Palast, wo er königlich lebte, und hier befanden sich auch die schönen Töchter des Capitäns, wo sie die niedrigsten Dienste für Bug Raal verrichten mußten und so entsetzlich herabgewürdigt wurden, daß sie alle drei darüber den Verstand verloren. Bug Raal aber lebte noch lange Zeit, als die Engländer schon im Besitze der Stadt waren, verborgen in diesen unterirdischen Räumen, nur sehr wenig Getreue kannten diese und verehrten Bug Raal wie einen König. Auch viele Schandthaten wurden fortwährend von ihm begangen. Ein gefangener Prediger, welcher zuletzt auch wahnsinnig wurde, machte dieses Kreuz und Bug Raal, auf dessen Befehl, zum Christus. Und so soll Bug Raal wirklich ausgesehen haben und erst im hohen Alter gestorben sein. Seit dieser Zeit nun diente dieser Aufenthalt flüchtigen Sklaven als Zuflucht und noch bis heute ist er in der Stadt ein Geheimniß. —

Von wem hast Du diese seltsame Geschichte gehört, Tobby? —

Von Jane Gaff.

Die kennt also diesen Aufenthalt? —

Kennt ihn, und hat hier viele Nächte zugebracht. —

Und hat nichts verrathen, Tobby? —

Nichts, Ella; und wird auch nicht; denn sie glaubt, daß hier ein ungeheurer Schatz verborgen liegt, und sie

Digitized by Google

hat immer und immer darnach gesucht aber nichts gefunden, und deßhalb, siehst Du, behandelte sie mich so schlecht, wenn ich nicht genug erbettelt hatte, denn sie wollte so viel Geld zusammenscharren, um das Haus kaufen zu können.

Arme Tobby; sagte Ella, welche sich an das blinde Mädchen schmiegte.

Bekam's Haus aber nicht; fuhr Tobby fort, denn sie hatte nicht genug Dollars; Mr. Jonathan gab viel mehr. Das Krokodill wurde darüber so wüthend, daß sie mich zu zerreißen drohte.

Das Krokodill? — fragte Ella.

So wird die entsetzliche Jane Gaff genannt. Sie betrank sich nun noch mehr als früher, und ich hatte es jämmerlich schlecht, denn ich wurde so sehr mißhandelt, daß ich glaubte sterben zu müssen; aber ich hielt's aus, Ella, ich hielt's aus, und weißt Du weshalb? —

Nun? — Gott tröstete Dich, Tobby.

That es, ja wohl, Gott tröstete mich; aber Jane Gaff hatte mich neugierig gemacht.

Auf was neugierig, Tobby? —

Nun, sie sprach in ihrem Rausche so seltsame Dinge von dem Hause, in welchem wir gewohnt hatten, und das sie nicht kaufen konnte. Ich war damals noch so klein gewesen und erinnerte mich nicht so genau; aber so manches ging mir doch durch den Sinn und namentlich der alte Neger, welcher zuweilen zu uns kam, ich wußte nicht woher und welcher ging, ich wußte nicht wohin. Und da ward ich entschlossen, der alten Jane Gaff zu entfliehen und Mr. Jonathan zu bitten, daß er sich meiner annehme.

In diesem Moment ertönte von der Nische her, wo der Thron stand, ein heiseres Lachen.

Ella und Tobby schrieen zu gleicher Zeit auf, und umschlangen sich.

Jane Gaff! ächzte Tobby.

Digitized by Google

Es war, als wenn dieser Name auf Ella elektrisch wirkte, — sie richtete das Haupt empor und schaute nach der Nische hin. —

Aber das Mädchen begann am ganzen Leibe zu zittern, all ihr Muth entsank ihr vor dieser scheußlichen Gestalt, vor diesem entsetzlichem Gesichte, das sie jetzt erblickte.

Es war wirklich Jane Gaff.

Das lange verzerrte Gesicht, von welchem man nicht glauben konnte, daß es einem, wenn auch noch so häßlichen Weibe angehörte, unverwandt auf die beiden Mädchen gerichtet, die kleine Pfeife wieder im Munde und mit grinsendem Wohlbehagen den Dampf von sich blasend, im Gefühle einer, wie es schien, vollständigen Gewißheit und Sicherheit, daß sie über diese beiden Mädchen jetzt die unbestrittenste und unbeschränkteste Gewalt habe, — bewegte sie sich leise und langsam, wie ein Gespenst in einem Traume, vorwärts zu den entsetzten Mädchen hin. —

Jetzt stand sie dicht vor ihnen.

Ah; sagte sie, indem sie ihren knöchernen Arm nach Ella ausstreckte und mit ihren dürren Fingern durch ihr schönes glänzendes Haar fuhr, Du bist das hübsche Mulattendirnchen, um welches da oben so viel Aufhebens gemacht wird? — Laß Dich mal recht anschauen, mein Püppchen. Du hast meinen guten Irländer ermordet? — Hast meine braven, lustigen Snookes, die mir stets so vielen Spaß mit ihren hübschen Niggerliedern gemacht haben, todtgestochen? Laß mal schauen Deine Augen. — J, bist Du schön! Hast Du schwarze Perlen! Wirst Du hübsches Gold einbringen in einer Nigger-Auction! — Laß Dich mal recht besehen, Dirnchen, bist noch so jung und schon so groß und stark, sollte meinen, wärst schon sechszehn Jahre alt.

Ella, welche bisher noch immer die zitternde Tobby umklammert hielt und dabei nicht einen Moment ihren Blick von der Irländerin abgewendet hatte, ließ das blinde Mäd-

Digitized by Google

chen plötzlich fahren, als Jane Gaff's freche Hände sie berührten, und mit einer Stimme, in welcher eben so viel Entrüstung wie Entschlossenheit lag, rief sie:

Ihr sollt mich nicht anrühren, weder mich noch die arme Tobby, die Ihr immer so mißhandelt habt; wir werden uns gegen Euch wehren; wir sind kräftig genug dazu!

Jane Gaff lachte wie eine Wahnsinnige auf.

Willst Dich wehren, gelbes Dirnchen? sagte sie. Hahaha! — Trotzest auf die Habeascorpusacte Deiner kleinen Fäustchen? — Warte nur, mein Püppchen, die Polizei sucht Dich eben, der schwarze Schelm Jonathan unterhandelt mit ihr, derweil habe ich mich fortgemacht, wußte wohl, wo ich Euch finden würde. Aber die Polizei soll Dich nicht in ihre Krallen kriegen. Die Polizei ist zu dumm, mein Püppchen, gar zu dumm ist sie. Würde Dich in ihre Tombs einsperren. Ein so schönes gelbes Dirnchen in den Tombs! Achthundert Dollars, mein Püppchen, giebt jeder Gentleman für Dich. Kenne einen Mr. Falter, kommt jeden Sommer nach New-York, sucht für seinen jungen Master so ein hübsches Spielzeug; kümmert sich um keine Habeas-Corpus der dummen Yankees, kauft Niggers und gelbe Dirnen, wo er sie kriegen kann und weiß sie auch fortzubringen. Hahaha, die liebe dumme Polizei in New-York macht die Augen zu — und die Hände auf. Achthundert Dollars, mein Püppchen, billiger kommst Du nicht fort.

Die Alte klopfte behäbig ihre Pfeife aus, holte ein Päckchen Tabak unter ihrem Rocke hervor, stopfte ihre Pfeife, und fuhr dann fort, indem sie einen entsetzlich boshaften Blick auf Tobby warf:

Aber das Ding da ist eine verfluchte Weiße, wenn's wenigstens ein Niggerdirnchen wär', so fände sich wohl ein Gentleman. Aber zu nichts nutze, als zum Betteln. Ah — wie ich Dich peitschen will! — Wie Du winseln wirst, wenn Jane Gaff Dich unter kriegt!

Digitized by Google

Sei ruhig, Tobby; sagte Ella, das blinde Mädchen fest an sich drückend, — sie soll Dich nicht peitschen, und Du sollst nicht winseln — sie soll es mal versuchen, Dich anzurühren.

Nein; sagte Tobby, ich werde nicht winseln. O, ich habe keine Furcht mehr vor ihr, Ella, — es war nur so plötzlich unerwartet, daß sie kam. Du sollst sehen, welchen Muth ich besitze.

Und sich von Ella losmachend erhob sich Tobby nun. Sie erschien um fast einen Kopf größer als bisher und die Faust gegen die Irländerin erhebend, rief sie aus:

Komm, Krokodill, komm, kämpfe mit mir! Ich will den lieben Gott bitten, daß er mir Kraft geben möge, Dich zu zerfleischen, und dann muß ich sterben, Ella! —

Das schüchterne, zitternde Mädchen schien urplötzlich zu einer Hyäne umgewandelt zu sein. Es zeigte sich jetzt in dem blinden, verwahrlosten und mißhandelten Kinde etwas von Bob's wilder und dämonischer Natur. Mit der Behändigkeit einer wilden Katze sprang die blinde Tobby auf Jane Gaff's Nacken, umklammerte ihren Hals mit der Linken, während sie mit der Rechten das struppige Haar der Irländerin packte und ihren Kopf nach den Nacken hinunterzog, als wollte sie ihn von den Halswirbeln herabreißen.

Der Irländerin entsank die Pfeife, aus ihrer, von Tobby's Arm fast zugeschnürten Kehle drangen röchelnde Laute; überrascht von Tobby's wildem Angriffe auf ihre Peinigerin, stand Ella stumm und sprachlos da.

In diesem entsetzlichen Momente knarrte und dröhnte die Thür, durch welche Jonathan gekommen war, und heftig wurde sie aufgestoßen; es war aber nicht der Neger, sondern ein kleiner aber breitschultriger und muskulöser Mann, dessen energisches Gesicht von einem ungewöhnlich großen, mexikanischen Hute überschattet wurde, trat in Bousfield's Begleitung in das Zimmer.

Es war der Capitän Brown.

Digitized by Google

Ella ſchrie auf und flog in Bousfield's Arme, während Capitän Brown Jane Gaff bis in den entgegengeſetzten Winkel des Zimmers ſchleuderte, Tobby aber, welche auf Ella's Schrei Jane Gaff hatte fahren laſſen, lag knieend vor dem Chriſtusbilde, als könnte ſie es ſehen und rief ſchluchzend:

O, Gotterbarmer — wie haſt Du Tobby geholfen!

Die leidenſchaftliche Aufregung gegen die Sklavenhalter und deren Werkzeuge, welche in den Nordſtaaten ſeit langer Zeit herrſchte, war ſeit den Berichten aus dem Kanſasterritorium nicht nur bedeutend geſtiegen, es zeigten ſich ſogar auch alle Symptome einer nahenden Kriſis. Wie gewaltig aber dieſe wirken mußte, um die Union zur Heilung und Geneſung von dem Wahnſinn der Sklaverei zu führen und den Gedanken einer plötzlichen und vollſtändigen Emancipation der ſchwarzen Raſſe, an welchem bis jetzt verhältnißmäßig nur wenige kühne und vorurtheilsfreie Geiſter feſthielten, zur Herrſchaft zu bringen, davon konnte ſich während dieſer Scene der fanatiſchſte Abolitioniſt überzeugen. —

Kaum hatte ſich Jonathan gezeigt, als ſich auch die Fäuſte faſt ſämmtlicher Anweſenden drohend gegen ihn erhoben; der Ruf: „Hängt den Nigger!“ — umtobte ihn, und es ſchien, daß keiner der anweſenden Poliziſten den Muth oder den guten Willen hätte, den Bedrohten gegen den Haß und die Wuth der tobenden Eindringlinge in Schutz zu nehmen, zumal immer mehr Leute den Bodenraum erfüllten, und die Volksmenge auf dem Hofe und der Gaſſe mehr und mehr anſchwoll und Jonathan's Haus zu ſtürmen drohte. —

Es befanden ſich auch Männer unter der Menge, welche dieſe Gelegenheit benutzen wollten, um einen Streich gegen die Abolitioniſten auszuführen. Es handelte ſich ja jetzt

Digitized by Google

nicht um die Einfangung eines entlaufenen Sklaven, an welcher sich das Volk gewiß nicht betheiligt hätte, sondern um Bestrafung eines freien Niggers, welcher die vermeintliche farbige Mörderin eines Weißen beherbergte und gegen die Justiz in Schutz nahm, und der wahrscheinlich selbst ein heuchlerischer Verbrecher war. Eine bessere Gelegenheit konnte sich den geheimen und öffentlichen Agenten der Negerherren gar nicht darbieten, um die Abolitionisten, welchen, wie sie wähnten, seit der Kansasgeschichte der Kamm geschwollen war, wieder abzuschrecken und kleinlaut zu machen.

So gab es denn Wenige unter den Leuten, die sich allgemach auf den Boden gedrängt hatten, welche nicht felsenfest davon überzeugt gewesen wären, daß es das Beste und Richtigste sei, Jonathan zu lynchen, d. h. so schnell als möglich aufzuhängen, und sicher hätte der verwegenste Bär oder Bull*) in diesem Augenblick nicht einen Cent für Jonathan's Hals eingesetzt.

Um so bewundernswerther mußte Jonathan's imposante Ruhe erscheinen, wenn sich überhaupt unter diesen Leuten solche befunden hätten, die wirklich im Stande gewesen wären, einen Nigger zu bewundern oder ihm nur die verdiente Achtung und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Charakteristisch aber war es, daß die Mulatten und Neger, welche sich zahlreich unter die Menge gemischt hatten, am lautesten schrieen, daß der verdammte Nigger, der sich zum Master von Five Points gemacht, unbedingt baumeln müsse. Nur ein ganz eigenthümliches Blitzen seiner Augen und ein Zucken um seine Lippen verrieth, daß in Jonathan's Innern, trotz seiner äußern Ruhe und seiner gesammelten Haltung, finstere und unheimliche Gedanken gährten.

Bin der Meinung; sagte er mit fester Stimme, daß ich als Bürger von New-York wie Einer von Euch bin. Dies

*) Die Jobber und Fixer von New-York.

Digitized by Google

Haus hier ist mein Eigenthum, und ich stehe, denk' ich, in dem Rufe eines ehrlichen und anständigen Mannes. Was wollt Ihr also von mir? —

Haha, der Nigger ist aufständisch! rief ein blutjunger aber wie eine Tanne hoch aufgeschossener Newsboy. Hier in meiner Zeitung steht die ganze Geschichte von dem scheußlichen Verbrechen dieses schwarzen Jonathan. Hu — es ist grausig! Kauft, Gentlemen, kauft den Jonathan! Habe nur noch ein lumpige paar Nummern! — Hängt, Gentlemen, hängt den Jonathan! — Die ganze grausige Mordgeschichte für lumpige fünf Cent und einen Strick. Kauft und hängt diesen schwarzen Jonathan, Gentlemen!

Mit diesen Worten holte der Newsboy aus der weiten Tasche seines Rockes, den er sich Tags zuvor bei einem Trödler der Chathamstreet gekauft und dessen früherer Besitzer wenigstens viermal so dick wie der gegenwärtige gewesen sein mußte, ein Paquet Nummern einer Zeitung hervor, wo auf der dritten Seite über einem größern Artikel wirklich mit fetter Schrift der Name „Jonathan" stand. Das reichte für die geläufige Zunge des Newsboys vollkommen aus, um den merkwürdigsten Artikel daraus zu fabriciren, und die Dämmerung, welche auf dem Boden herrschte, im Verein mit der Unruhe und dem Getümmel machte es ihm leicht, seine Nummern zuletzt für den doppelten Preis unter die Leute zu bringen, obwohl er immer mehr Exemplare aus den weiten Falten seines seltsamen Rockes hervorzauberte.

Die Käufer steckten das Blatt ein, überzeugt, da sie den Namen Jonathan mit fetter Schrift gedruckt gesehen, daß alles, was der Newsboy ausschrie, vollkommen seine Richtigkeit habe, — ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, ihre Erbitterung gegen Jonathan auf den höchsten Grad zu bringen.

Thut gerade so, der schwarze Schuft, als stecke er in

Digitized by Google

einer weißen Haut; ſchrie der Barkeeper von der Schenke „zum guten Kerl", der in ſeinen Hemdsärmeln, wie er ging und ſtand, von ſeiner Bar fortgelaufen war, um ſein Müthchen wegen des letzten Ueberfalls an der Polizei zu kühlen. Als der gute Mann aber ſah, woher der Wind blies, fand er es für klüger, mit dem Strome zu ſchwimmen.

Hängt den Schuft! Schlagt dem Nigger den Schädel ein! erdröhnte das betäubende Geſchrei.

Es war ein gefährlicher Augenblick für Jonathan — aber er ſtand mit ſeinem breiten Rücken an einen Balken gelehnt, die rechte Hand ſchlagfertig geballt; er machte nicht den Eindruck, als fürchte er für ſein Leben, und gleichwohl war nicht wahrzunehmen, worauf er die Hoffnung ſeiner Rettung bauete, vielmehr erſchien jetzt ein Mann auf dem Boden, welcher ſich einer großen Popularität bei dem Volke von Five Points erfreute und als einer der entſchiedenſten Niggerfeinde galt. Es war Sam Browſter, der gefürchtetſte Prize-Fighter*) aus New-York. Erſt vor wenigen Tagen hatte er den bis dahin nicht minder berühmten Boxer Jim Malone in einem Zweikampf derartig zugerichtet, daß er in den Armen ſeines Bottleholders**) den Geiſt aufgab. Trotzdem hatte ſich die Polizei nichts wiſſen gemacht und die Sache vertuſcht, denn es gab keinen Beamten in New-York, dem es um Verbleib in ſeinem Amte zu thun war, welcher nicht heimlich oder öffentlich auf beſtem Fuße mit dieſem Beherrſcher des iriſchen „Stimmvieh's"***) von New-York

*) Boxer von Profeſſion.

**) Secundant.

***) So werden ſpottweiſe die Irländer und die Deutſchen genannt, die theils aus Unkenntniß der Verhältniſſe, theils in Folge von Beſtechung oder Ueberredung, wobei der Whiskey ſtets eine große Rolle ſpielt, heerdenweiſe, ohne ſelbſtändiges Urtheil, von den Führern der Parteien und deren Agitatoren und Agenten zur Wahlurne geführt

Digitized by Google

ſtand. Vergebens ſchütteten die republikaniſchen Blätter alle ihre Galle über den unverſchämten Rowdy aus, der ſich Handlungen rühmte, die nach ihrer Behauptung jeden ehrlichen Republikaner unfehlbar an den Galgen gebracht haben würden; und Mr. Sam Browſter hatte darauf geantwortet, daß er bald in New-York einen Galgen hergerichtet zu ſehen hoffe, der groß genug für die Abolitioniſten wäre, welche die Union in Aufruhr bringen und dem Kriege mit dem Süden zutreiben wollten.

Dieſer Mann war alſo jetzt, nachdem er eine Zeit lang ſich auf der Gaſſe und auf dem Hofe bewegt und ſich über das, was vorging, Auskunft verſchafft hatte, auf die kleine unſcheinbare, aber merkwürdige Bühne getreten, wo ſchon bereits vor Jahrhunderten eine der ſchaurigſten Tragödien geſpielt, welche der entſetzliche Kampf zwiſchen Tyrannei und mißachtetem Menſchenrecht hervorgerufen.

Holla; ſagte er, indem er ſich durch die Menge drängte, einem der gaffenden Neger ein paar derbe Rippenſtöße verſetzte und einem andern eine Salve braunen Saft in's Geſicht ſpie, wo iſt dieſer Miſter Jonathan? — Möcht' ihn ſehen den Kerl, mit dem man hier ſo viele Umſtände macht. Calculire, daß ich bälder mit ihm fertig ſein werde. Biſt Du's, ſchwarzer Affe? —

Der Rowdy und der Neger ſtanden ſich jetzt gegenüber; Jonathan's Miene veränderte ſich nicht. Furchtlos blickte er ſeinen furchtbaren Gegner an.

Die Verhandlung zwiſchen uns wird kurz ſein; ſagte Mr. Sam Browſter, indem er mit der Hand das Ende des Taues ergriff, an welchem Bob ſeine verwegenen Kunſtſtücke gemacht hatte; denn ſie dreht ſich nur um dieſen Strick hier — in weniger als keiner Zeit wirſt Du daran hängen, ſchwar-

---

werden. Der Pöbel von Five-Points bildet eine compakte Maſſe dieſes „Stimmviehs".

Digitized by Google

zes Menschenvieh, so wahr ich Sam Browster heiße und jedem Nigger den Schädel einschlagen werde, der sich an einem Irländer vergreift. Zuvor aber wirst Du mir sagen, wo der verfluchte Affe und die Mulattendirne stecken, welche den Tom Snookes kaltgemacht haben; wir werden sie hierher holen und sie in Deiner Gesellschaft expediren.

Jonathan sah den Rowdy fest und durchdringend an; er griff nach seiner Brust, als suche er nach einer Waffe, aber weder ein Messer noch ein Revolver kam zum Vorschein. Plötzlich und mit einer Hast, als wolle er böse Gedanken von sich abwehren, faltete er die Hände und sagte mit feierlichem Tone und in sichtlicher Erregung:

„Gott höre mein Gebet, und verberg dich nicht vor meinem Flehen.

Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so kläglich zage und heule."

Sam Browster sagte kein Wort, er machte nur an dem Stricke einen Knoten, es lag ein fürchterlicher Ernst in seiner Vorbereitung.

Jonathan fuhr jedoch fort:

„Daß der Feind so schreit und der Gottlose dränget, denn sie wollen mir einen Tück beweisen und sind mir heftig gram."

Gut, Nigger; sagte Browster, die Haltb:rkeit des Strickes prüfend, jetzt sind wir so weit.

Jonathan rief lauter als zuvor:

„Mache ihre Zunge uneins Herr, und laß sie untergehen, denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt."

Jetzt ist's genug, Schwarzhaut; sagte Browster, die Hand auf Jonathan's Schulter legend, die Fortsetzung kannst Du mit nach oben nehmen.

Jonathan trat einige Schritte zurück und rief, die Rechte gegen Browster erhebend:

Digitized by Google

„Schadenthun regiert darinnen, Lügen und Trügen läßt nicht von ihrer Gasse.“ —

Gut; sagte der Rowdy mit einem Anfluge von Humor, noch um zwei Minuten will ich Deinen Hals prolongiren, bring' Deinen Vers zu Ende.

Es machte sich ein Geräusch bemerkbar, und der Haufe auf dem Boden erhielt neuen Zuzug, man sah plötzlich einen Mann fast um eines Kopfes Länge über alle andern Anwesenden hervorragen.

Ueber Jonathan's Gesicht ging ein Zug der Verklärung und er fuhr mit wahrer Inbrunst fort:

„Gott wird hören und sie demüthigen, der allerwegs bleibt. Sela. Denn sie werden nicht anders und fürchten Gott nicht.

Denn sie legen ihre Hände an die Friedsamen. —“

Jetzt! sagte Browster und legte seine schwere und gewaltige Hand an Jonathan's Halsbinde, aber im selben Moment donnerte ein „Halt!“ über die wogende Menge hinweg, der Rowdy fühlte einen lähmenden Schlag auf dem Arme, mit welchem er Jonathan gepackt hielt, und ein riesiger Mann stand zwischen diesem und dem eben so erstaunten wie ergrimmten Prize-Fighter.

Ein fürchterlicher Tumult erhob sich, aber der Riese blickte sich kühn und herausfordernd um und sagte zu dem Rowdy:

Habt Ihr Lust mit mir zu boxen, Mr. Browster, kommt her, ich stehe Euch sofort; aber den Nigger laßt mir in Ruhe, sag' ich Euch. Die Polizei ist hier, und er wird ihr ohne Widerstand folgen, denk' ich. Wie, Mr. Jonathan? —

Gewiß, Sir; entgegnete dieser, ich werde mich jederzeit vor meinen Richter stellen.

Habt's gehört, Mr. Browster; fuhr der Riese fort, und ich rechne, daß Ihr mit mir der Meinung seid, daß es re-

Digitized by Google

ſpectabler ſein wird mit mir zu boxen, als einen wehrloſen Nigger zu hängen.

Und ich ſage Euch, Sir; rief Browſter wüthend, wie iſt Euer Name, Sir, bitte ich? — —

Flint, Mr. Browſter.

Gut; alſo Mr. Flint, ich ſage Euch, ich werde dieſen Nigger mit dieſem Strick hier, und an dieſen Balken in kürzerer Zeit aufgehängt haben, als Ihr Euren Namen zu buchſtabiren vermöget. —

Hand vom Nigger! donnerte Flint, indem er ſeinen Revolver gegen Browſter richtete; rathe Euch, Mr. Browſter, zu calculiren, daß hier genug Leute ſind, die zu mir halten werden. Stehe im Begriffe, Mr. Browſter, mit dem tapfern Capitän Brown zu gehen und den Ruffians von Miſſouri und den Negerbaronen zu zeigen, daß die Männer des Nordens ſich nicht höhnen und unter die Füße bringen laſſen. Bin auch der Meinung, daß es in New-York und anderswo genug Männer geben wird, welchen bei dieſem Uebermuthe der Sklavenjunker die Schamröthe in's Antlitz ſteigt.

Flint ſah ſich bei dieſen Worten um, und es erhoben ſich allerdings nur einzelne aber um ſo energiſchere Stimmen für ihn.

Gut; fuhr Flint fort, Mr. Browſter wird hoffentlich einſehen, daß er meinen Namen ſchon längſt ausbuchſtabirt haben müßte, und daß man Mr. Jonathan nicht deshalb lynchen wird, weil er ein Nigger iſt.

Gut, Mr. Flint; ſagte Browſter, wir werden alſo unſer Geſchäft mit einander abmachen, denke, daß wir uns in den Hof hinunter begeben.

Bin's zufrieden, Sir. Doch zuvor will ich an Mr. Jonathan eine Frage richten.

Flint legte ſeine Hand auf Jonathan's Schulter, ſah ihn ernſt und ſtrenge an und ſagte:

Habt Ihr die Mulattendirne Ella in Eurem Gewahrſam, Mr. Jonathan? —

Digitized by Google

Ueber Jonathan's Antlitz ging ein Zucken.

Habe ſie, Mr. Flint; ſagte er dann.

Hat das Mädchen Tom Snookes ermordet? — fragte Flint weiter.

Nein, Mr. Flint, that's nicht.

Gut, ſo that's ein Anderer, und Ihr werdet wiſſen wer.

Weiß es freilich, Mr. Flint, 's war Bob.

Gut, Mr. Jonathan und wo ſteckt der Affe? — Er ſoll vor einer Stunde hier geweſen und auf eine Art wie ein Hexenmeiſter verſchwunden ſein.

Das iſt möglich, Mr. Flint; verſetzte Jonathan. Ihr ſelbſt nanntet Bob einen Affen und die ganze Stadt nennt ihn ſo; ſo'n Affe kann, was gewöhnliche Menſchenkinder nicht können. Er hat eine erſtaunliche Fertigkeit im Klettern, Springen und dergleichen. Von einem Kameel glaub' ich nicht, daß es durch ein Nadelöhr geht; aber ich glaub' es faſt von meinem Bob.

Browſter drängte ſich wieder an Jonathan heran und ſagte, zu Flint gewendet, mit barſchem und herausfordernem Tone:

Macht mit dem Nigger keine Umſtände, Mr. Flint, ſeht ja, welch ein halsſtarriger Kerl er iſt, denkt uns mit ſeinen Bibelſprüchen einzuduſeln. Dieſe ſchwarzen Schufte, ſag' ich, machen uns zu Narren mit ihrer Bibel, und es giebt down town und up town*) genug Leute bei uns, welche dieſer ſchwarzen Brut alles nachſehen, wenn ſie nur gut die Augen zu verdrehen und einige Sprüchlein aus der Bibel herzuplappern vermag. Muß einmal ein gründliches Exempel ſtatuirt werden, ein paar Dutzend dieſer Niggernarren an den Galgen, Sir, und wir werden endlich Ruhe und Frieden in unſerm geſegneten Lande haben.

Sehr gut! Sehr gut! rief ein engliſcher Eiſenkrämer

*) Bezeichnungen für die Alt- und Neuſtadt New-Yorks.

Digitized by Google

aus der Broadstreet, der mit dem größten Interesse der ganzen Scene beigewohnt hatte und ein sehr eifriger Slaverymann zu sein schien, Strick und Galgen sind die besten Blitzableiter für den abolitionistischen Unsinn! — —

Puhuhu! ertönte es da plötzlich wie aus unsichtbaren Regionen, o, großer, schwarzer Galgen sein das muß! —

Während alle Welt, in dem obern Lattenwerk suchend, die Augen bald hier bald dorthin schweifen ließ, richtete Jonathan seinen Blick nur auf einen Punkt, und mit befehlender Stimme rief er:

Bob, komm' herunter.

Hier, Onkel Tob, bin hier! —

Man sah kaum wie es geschah, der Knabe kam herab und stand jetzt neben seinem Vater, keck und furchtlos, seine blendend weißen Zähne fletschend.

Ein dutzend Fäuste streckten sich sofort nach ihm aus.

Halt! donnerte Flint, seine Arme ausbreitend, dieser kleine Schuft soll hängen, so wahr ich Flint heiße. Wird eine Wohlthat für New-York sein, denke ich. Würde nichts Gutes aus ihm werden, scheint mir.

Mir auch, Sir; schrie Browster, Bob beim Halse packend, wollen's also kurz machen, damit wir endlich zu unserer eigenen Angelegenheit kommen.

Nicht so schnell, Mr. Browster; entgegnete Flint mit einer energischen Bewegung nach der Brusttasche seines Rockes, denke wir werden noch zeitig genug zu unserer Parthie kommen. Wollen doch erst von dem kleinen schwarzen Schuft erfahren, welche Rolle die Mulattendirne bei Snookes spielte. Was in den Zeitungen stand war Lüge, das ist ein Fact. Die Dirne ist von einem missouriischen Agenten gestohlen und an Snookes, der sie zum Singen abrichten und dann nach einem der Bäder des Südens hin verkuppeln wollte, verkauft worden. Der junge Snookes machte nun dem gelben Mädel, das noch ein Kind ist, ungebührliche Zumuthun-

Digitized by Google

gen, dieſer kleine ſchwarze Schuft kam dazu, ſtach den Snookes nieder, und ſchob die Schuld auf die Dirne, um nicht in's Malheur zu kommen. Iſt's factiſch, Mr. Jonathan? —

Iſt ein Fact, Sir; ſagte Jonathan.

Und der alte Schuft; ſchrie Browſter, hat nun die Dirne bei ſich verſteckt gehalten, damit ſie gegen den kleinen ſchwarzen Schuft nichts ausſagen könne.

Wird wohl ſo ſein, calculire ich; ſagte Flint. Nicht ſo, Jonathan? —

Gerade nicht deshalb, Sir; verſetzte Jonathan, ſondern zu ihrem eigenen Schutz.

Und Ihr meint, Mr. Flint, daß der alte Schuft nicht eben ſo wohl wie die junge Brut hängen muß? —

Wird wohl ſo ſein müſſen; verſetzte Flint mit der größten Ruhe, aber Ihr ſeht, Mr. Browſter, daß die Sache erſt noch ſorgfältig unterſucht werden muß. Wegen der Mulattendirne ſind wir nun allerdings aufgeklärt; aber hier giebt's noch mehr, was im Dunkeln liegt. Mr. Jonathan, könnt Ihr uns ſagen, wo der alte Snookes iſt? —

Weiß es nicht, Mr. Flint; verſetzte Jonathan.

Puhuhu! — platzte Bob hervor.

Kleiner ſchwarzer Teufel, weißt Du es? fragte Flint ſich gegen Bob wendend.

Weiß es, Sir.

Iſt hier verſteckt, Affe? —

Weiß, wo er ſteckt, Sir.

Gut — gehängt wirſt Du ſo wie ſo, ſchwarzer Schuft, alſo rede.

Bob ſah Flint zähnefletſchend an; dann wandte er ſich gegen Jonathan.

Soll ich's ſagen, Onkel Tob? —

Jonathan breitete ſeine Hand über Bob's Haupt aus und ſagte:

„Ein Jeglicher aber prüfe ſein ſelbſt Werk, und als-

Digitized by Google

dann wird er an ihm ſelber Ruhm haben und nicht an einem Andern.“

Gut, Onkel Tob; rief Bob mit funkelnden Augen aus, ich weiß wo Snookes iſt — o, weiß noch, wo andere Leute ſind. Puh, — wer mir folgt, ſoll ſehen was mächtig ſchrecklich iſt!

Gut, ſchwarzer Teufel, zeig' uns den Weg; ſagte Flint, und ich meine, daß man Mr. Smart den Alten überließe, damit er ihn zum Friedensrichter oder in die Tombs bringe.

Puhuhu; — in die Tombs, Onkel Tob! ſtieß Bob aus. Uff! —

Bob machte mit ſeinen breiten Armen ſich auf eine ſo rückſichtsloſe und kecke Weiſe Platz, daß ihn kein Menſch feſt zu halten dachte. An der Fallthüre ſtand eine große Feuerleiter, auf welcher ſich bequem in den Keller hinabſteigen ließ. Bob ſprang wie eine Katze hinab, der ganze Haufe, Browſter voran, folgte. Fortwährend erſcholl Bob's höhniſches „Puhuhu“.

Flint fand Gelegenheit Jonathan zuzuflüſtern:

Capitän Brown iſt hier, läßt Euch fragen, ob's bei Bug Raal noch ſicher iſt? —

Sicher, Sir, und Ella iſt dort.

Gut; wenn Ihr binnen acht Tagen nicht gehängt ſeid, Jonathan, wird der Capitän ein Wort mit Euch reden.

Gut, Sir.

Flint ſtieg die Leiter hinab; Smart, der auf dem Boden einige Unterſuchungen angeſtellt hatte, kam zurück und forderte Jonathan auf, ihm zu folgen. Der Hof und die Gaſſe waren wie durch Zauberei völlig menſchenleer geworden, der Haufe wälzte ſich wie ein brauſender Strom der Bowery zu; kein Menſch wußte, wohin ihn der kleine ſchwarze Teufel führen wollte.

Jonathan gelangte in Smart's und eines andern Poliziſten Begleitung unbehelligt bei den Tombs an, wo ſich Crow

Digitized by Google

und Dinah ſchon befanden. Als er in die majeſtätiſche Halle trat, welche eher alles Andere als Verbrecher zu bergen beſtimmt ſchien, rief er, den Blick nach der Gegend gewendet, von woher das dumpfe Brauſen der ſich immer noch weiter fortwälzenden Menge erſcholl:

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt.“

Er trat hinein.

Es iſt jetzt gerade die Mittagsſtunde.

Das Treiben und Drängen auf der Bowery und beſonders auf dem Broadway hat faſt ſeinen Gipfelpunkt erreicht.

Es gehören wahrlich ſtählerne Nerven und eine gute Portion Todesverachtung dazu, um inmitten dieſes betäubenden Gewirres und Getöſes von raſſelnden und ſchwer beladenen Omnibuſſen, Wagen und Karren aller Art, von ſchreienden Kärrnern, von eilfertigen mit Kaſten und Körben beſchwerten Negern, von ſeltſam und grotesk ausſtaffirten Litfaßſäulen, zwiſchen dieſen haſtig auf- und abwogenden*) auf Verdienſt und Geſchäft ſinnenden Menſchen, ohne beängſtigendes Gefühl ſich fortbewegen zu können. —

Stählerne Nerven und eine gute Portion Todesverachtung müſſen aber auch die Poliziſten haben, welche inmitten des dichten Knäuels der aufwärts zum Weſtende der Stadt, und niederwärts bis zur Battery und zum Landungsplatze fahrenden Fuhrwerke ſich befinden, um durch ihr Anordnen, Abwehren und Ausgleichen jede Verkehrsſtockung zu verhüten. Wahrlich, man muß jeden Augenblick fürchten, dieſe Leute zerquetſcht unter den Rädern liegen zu ſehen.

---

*) Auf dem Broadway halten ſich die nach dem Weſtende Hinaufgehenden links, die nach der entgegengeſetzten Richtung Gehenden rechts.

Digitized by Google

Aber selbst die Leute, welche dort in den Lesezimmern der verschiedenen Hotels und Konditoreien emsig die Zeitungen lesen, müssen wohl nicht minder stählerne Nerven und Todesverachtung besitzen, denn sie scheinen ganz unbewußt auf ihren Stühlen die halsbrechendsten Productionen auszuführen; man sieht von ihnen nichts als die Fußsohlen, welche über die Fensterbrüstung oder das Gitter hinweg in die Straße hineinschauen, als wäre die ganze ungeheure Menschenwoge, die an ihnen vorüberzieht, nur für ihre Füße vorhanden.

Stählerne Nerven und Todesverachtung besitzen sicher auch die Männer mit den schmalen zusammengekniffenen Lippen und den langen, bleichen Gesichtern, welche jetzt in Haufen in die Wallstreet einbiegen, um dort in der Börse, vor dem papiernen Götzen der modernen Welt um Tausende und Millionen zu spielen; — hineingehend als seine stolzen Priester; beim nächsten Hinausgehen vielleicht — nur seine Opfer.

Ja Todesverachtung, Entschlossenheit, Energie, Rastlosigkeit, Thatkraft liegt fast auf allen diesen Gesichtern der hier sich bewegenden Menschen; es ist ein Ueberschäumen von Kraft, ein Wettrennen auf Tod und Leben, ein kühnes, verwegenes Wagen, ein rücksichtsloser Egoismus, dem die Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung als erstes sociales Gebot gilt. — Es ist ein Gemisch von Tugenden und Lastern, von heroischen Eigenschaften, im guten, wie bösen, die in einem minder jugendlichen, minder freien und minder productiven Lande nur Banditen und Schufte hervorbringen würden, hier aber in dem weiten, großen, reichen, freien Lande zu Mauerbrechern der Cultur und der Freiheit werden müssen.

Noch schien man auf dem Broadway nicht zu wissen, welche Scenen in Five Points spielten. Ein Auflauf muß erst eine ganz außerordentlich große Ausdehnung gewonnen

Digitized by Google

haben, wenn in dieſer Hauptader des New-Yorker, ja man kann ſagen des ganzen transatlantiſchen Verkehrs, ein Stillſtand in dem geſchäftlichen Treiben eintreten ſoll.

Aber eine ungewöhnliche Spannung hatte ſich dennoch während des ganzen Morgens bemerkbar gemacht; in den Geſellſchaftszimmern der New-Yorker Hotels, zu allen Zeiten die Börſen der Müßiggänger, der Gauner, Hochſtapler und aller derjenigen, welche auf den Fremdenverkehr und die Freigiebigkeit junger Ehepaare*) ſpeculieren, herrſchte heute eine auffallende Mittheilſamkeit zwiſchen den Leuten. Die Vorfälle in Kanſas, die Gewaltthätigkeiten der Border-Ruffians wurden ſogar leidenſchaftlich beſprochen, die Zeitungen waren angefüllt mit den Abdrücken der privaten Berichte, welche von Kanſas und St. Louis eingetroffen waren. Selbſt in den vornehmen Eiscrêmeſalons und Auſternkellern, in den Dreicentkellern ſo gut wie in der Terapine-Lunſch fielen harte und drohende Aeußerungen gegen die Sklavenhalter. Es war nicht zu verkennen, daß die Oppoſition gegen den Präſidenten Pierce energiſcher als bisher hervortrat, und daß von den Verräthern im Weißen Hauſe, welche die Union den Sklavenbaronen und deren Helfershelfern gänzlich überliefern wollten, in Ausdrücken geſprochen wurde, welche wenig Reſpect gegen die höchſten Würdenträger des Landes bekundeten.

Nirgends aber ging es bunter her und wurde heftiger geſtritten, als in der deutſchen Schenke auf der Bowery, in welcher Flint und Weller ſich kennen gelernt hatten. Dieſer

*) Bekanntlich iſt es in den Freiſtaaten Sitte, daß Neuvermählte, um den Laſten und Unbequemlichkeiten einer eigenen Wirthſchaft zu entgehen, ſich in den Hotels einmiethen, woraus ſich auch der coloſſale Umfang der nordamerikaniſchen Hotels ſelbſt in kleinen Städten erklärt. Ein Hotel in den Freiſtaaten iſt keineswegs nur für Reiſende berechnet.

Digitized by Google

war jetzt gerade wieder anwesend, aber unter ganz andern Verhältnissen wie damals, äußerlich und vielleicht auch innerlich ein Anderer.

Man konnte sagen, der junge Mann hatte den gemüthlichen Deutschen vollends abgestreift. Blick, Haltung und Sprache hatten den Ausdruck eines Mannes angenommen, dem große Ziele vorschwebten und der das Bewußtsein in sich trug, zu ihrer Erreichung befähigt, ja vielleicht vorherbestimmt zu sein. Es lag so etwas Gehobenes in seinem ganzen Wesen: die ungeheure Fernsicht, die großen Impulse des amerikanischen Lebens; die Erkenntniß, daß die große, ungeheure Werkstätte sich vor ihm aufgethan, in welcher die Probleme der bürgerlichen und politischen Freiheit praktisch gelöst würden, — hatten ihn herausgehoben aus der Wiege deutschen Kleinstaaten- und Kleinstädterthums, und ihm die kosmopolitische Reife gegeben, welche den Deutschen in allen Zonen und Landen zum ächten Missionär der Humanität und der Völkerverbrüderung macht. —

Weller schien in seinen großen hohen Stiefeln und in seinem knapp anliegenden bis oben zugeknöpften Rocke um eine Kopflänge gewachsen zu sein; seine Züge, seine ganze Gestalt waren markiger geworden; eine so große Veränderung hatte ein so kurzer Umgang mit energischen und thatkräftigen Männern an ihm bewirkt. Aber es schien, daß er trotzdem seinen selbständigen eigenen Weg ging, daß er nicht blindlings den Fußtapfen seiner amerikanischen Freunde folgte, und daß er sich nicht herbeiließ, — indem er sich dem Dienste für die Befreiung einer unglücklichen Menschenrace geweiht zu haben schien, — Sklave des Vorurtheils und der Engherzigkeit zu werden.

Er stand jetzt oben an der Bar, und ein Dutzend stämmiger Deutscher umgab ihn, unser bairischer Drechsler, der schon bei Trumms so wacker zu ihm gehalten hatte, mitten darunter. Durch keine Rücksicht ließ Weller seine Zunge

Digitized by Google

binden, offen nahm er überall für die Schwarzen Partei, und heute glaubte auch der Barkeeper ungefährdet gestatten zu können, daß dieses Thema in seinem Barroom im Sinne der Abolitionisten besprochen wurde. War er doch selbst gegen die Grenzstrolche von Missouri auf's Höchste erbittert, denn einer seiner besten Freunde war das Opfer ihrer Brutalität geworden. Er hob jetzt seinen Arm in seinem blendend weißen Hemdärmel wie ein Schwert empor, um auf die bübischen Sklavenzüchter und Negerbarone Verderben und Vernichtung herabzubeschwören.

'S geht mich zwar nichts an, die Politik; sagte er, hab's seit den Kasematten von Rastadt mir vorgenommen, mein Brod in Ruhe und Frieden zu essen und Drei womöglich immer gerade sein zu lassen; habe mich auch so lange ich in New-York bin den Kuckuk um die Schwarzen und die Weißschwarzen gescheert, aber was zu arg ist, das ist zu arg; friedliche Menschen von Hab und Gut fortzujagen, Räuberbanden die Handhabung der Gesetze zu überlassen — meine Herren, braucht man nach Amerika zu kommen, um solche Dinge zu erleben? Passiren die nicht eben so gut in Europa, in Italien, in Rußland? — Kann man das nicht eben so gut in den Staaten der Könige und Kaiser finden, muß man dazu ein republikanisches Land aufsuchen? — Das geht wahrlich noch über meine Kasemattengicht! —

Es war dieser letzte Ausruf einer der Kraftausdrücke des guten Barkeeper's, welcher stets den Schlußstein seiner Zornesaufwallung bildete. Mit diesem Ausrufe kam stets die Reaction, und der gute Mann wurde wieder still und lammsfromm und schien nur noch für seine Conservatoren zu leben. —

Für ihn nahm Weller jetzt das Wort:

Noch wenige Tage, meine Freunde; sagte er, und wir verlassen New-York, um uns an Ort und Stelle zu begeben, wo der große Kampf zwischen Freiheit und Sklaverei ausgefoch-

Digitized by Google

ten werden wird. Wir werden ein großes, fruchtbares aber unwirthbares Land finden; wir werden ſelbſt unſere Häuſer bauen, unſere Felder beackern, unſere Wälder ausroden müſſen, und nicht allein Das; wir werden unſere mit ſo vieler Mühe und ſchwerer Arbeit aufgerichteten Blockhäuſer, unſere mit ſo vieler Anſtrengung eingebrachte Ernte gegen die Border-Ruffians auf Tod und Leben vertheidigen müſſen. Wir ziehen dorthin, ohne auf die ſchwieligen Hände der Neger unſere Hoffnung zu ſetzen; alles, was wir dem Boden abgewinnen und erwerben wollen, das werden wir unſerer eigenen Arbeit abringen müſſen, wir werden unſere eigenen Sklaven, aber auch unſere eigenen Herren ſein, und unſer Hab und Gut wie Männer von Stahl und Eiſen gegen jeden räuberiſchen Uebermuth zu vertheidigen wiſſen. Freunde, wir müſſen uns als Deutſche in die Zeit zurückverſetzen, wo die wegelagernden Junker, zu vornehm, zu unwiſſend und zu träge um zu arbeiten, dem fleißigen und betriebſamen Kaufmann hinter Buſch und Hecke, im Wald und im Graben auflauerten, um ihn niederzuwerfen, und das erbeutete Gut in frivoler Schwelgerei zu verpraſſen; wo ſie die Städte überfielen, um die Heerden des arbeitſamen Bürgers wegzuführen, und an Stelle rechtſchaffener Wohlhabenheit Armuth und Elend zurückzulaſſen.

Hoho, Mr. Weller; rief der Drechsler mit einem ſo jovialen Geſicht, als habe er ſo eben eine humoriſtiſche Vorleſung über Bierverfälſchung in ſeinem Vaterlande mit angehört; iſt es, um uns mit dieſen Kerlen herumzubalgen und ein halbes Jahrtauſend rückwärts zu gehen, daß wir nach dem von den deutſchen Zeitungsſchreibern ſo viel geprieſenen Lande der Freiheit gekommen? — Hab's meiner Seel' nie gedacht, daß es in Amerika ſolche Kerls geben könnte, die mit unſern Junkern und adeligen Strolchen zu vergleichen wären. — Aber, der Deixel ſoll mich holen, wenn ich nicht, da ich nun einmal in dieſem geſegneten Lande bin, mir

Digitized by Google

alles gefallen laſſen, und alles thun werde, was ſich ein anſtändiger Kerl gefallen laſſen und thun muß, um ſein bischen Brod mit Anſtand und Würde zu verdienen. Stoßt alſo an mit mir, Freunde! Auf unſere neuen Beſitzungen in Kanſas! Hurrah, das freie roth-ſchwarz-weiße Amerika! — Hurrah die ſchwarz-roth-gelb-blaſſe Union! — Hurrah, Bowiemeſſer und Revolver! — Werden zeigen, was für Kerle wir Deutſchen, und daß wir nicht hierhergekommen ſind, um uns zu ducken und zu bucken, um ein Haar tiefer, als nöthig iſt! — —

Mit dieſen Worten griff der luſtige vierſchrötige Baier nach ſeinem Nacken. Zur Aller Erheiterung kam auf dieſem, in New-York nicht mehr ungewöhnlichen Wege, ein langes Bowiemeſſer zu Vorſchein, welches er über ſeinem Hute ſchwenkend mit der kraftvollen, nervigen Rechte emporhielt.

Der Effect war wirklich überraſchend. — Ein lautes, beifälliges Hurrahrufen umtoste den Baier, ſeine Landsleute umhalsten und einige küßten ihn ſogar.

Brrr! rief er ſich ſchüttelnd. Laßt das Küſſen, Ihr gemüthlichen Deutſchen; iſt nicht Mode zwiſchen Männern in dieſem Lande. Werden hier nur hübſche Mädel und Weiber geküßt, und denk', daß Ihr mich nicht etwa zum ſchönen Geſchlechte zählt. Habt die Güte, Mr. Weller, jetzt fortzufahren; ſehe, daß Ihr mit Eurer Rede noch nicht fertig ſeid, und ich will wie eine Martinsgans genudelt werden, wenn ich Euch nicht für mein Leben gern ſprechen höre.

Möchte doch vor Allem unſern Mr. Weller bitten; ſagte ein junger Heſſe, uns dieſe Border-Ruffians einmal ſo recht handgreiflich zu beſchreiben. Mein Alter, der die Freiheitskriege als Deſerteur mitgemacht, pflegte mir oft und viel, als ich noch ein Junge war, von den ruſſiſchen Koſacken zu erzählen — denn, ſagte er, die Hundsfötter könnten einmal wieder nach Deutſchland kommen, und da iſt es gut, Wilhelm, wenn Du ſie kennſt. — Was man kennt, Wilhelm, ſagte er

fürchtet man nicht ſo leicht, nur das Unbekannte macht uns unſere Phantaſie leicht zu einem Popanz.

Gut; ſagte Weller, ſetzen wir uns, und ich will Euch ein möglichſt getreues Bild von dieſen Border-Ruffians entwerfen. Muß aber bemerken, daß ich dieſe Grenzſtrolche eben ſo wenig wie Ihr von Angeſicht zu Angeſicht geſehen habe und ſie nur nach der Beſchreibung kenne. Jedoch habe ich dieſe Beſchreibung von Mr. Flint, von einem Manne alſo, den Ihr alle als einen ſolchen kennt, der nichts übertreibt und auch nicht einen Buchſtaben mehr ſagt, als er gebraucht, um wahr zu ſein.

Barkeeper, laßt Eure Fontaine von Sanſouci ſpringen; rief der Baier, will mir halt einmal einbilden, ich ſei daheim in meinem München und hörte eine Geſchichte von Rinaldini. Habe mich als Junge für dieſen Banditen ungeheuer intereſſirt und in meinem Leben nicht geglaubt, daß ich noch ſelbſt ſo ein halber Rinaldini werden würde. Alſo auf Bowiemeſſer und Revolver, Mr. Weller! — Trink Dir den ganzen Papſt vor.

Freund Baier; ſagte Weller lächelnd, wüßte ich nicht, daß Ihr ein ganz zuverläſſiger Mann ſeid, würde ich Mißtrauen gegen Eure Renommagen hegen und Euch rathen, zurück zu bleiben. Scheint mir denn doch, daß Ihr mit Eurem Bowiemeſſer die Sache ein wenig zu ſehr ins Lächerliche zieht. Hört alſo aufmerkſam zu. Die Geſchichte mit den Koſacken hat ihre Richtigkeit. Es iſt gut, wenn man vor dem Kampfe ſeinen Gegner deutlich in's Auge faßt.

Gut, Mr. Weller; entgegnete der Baier, hoffe doch meinem Mann zu ſtehen. Habe mir bereits in New-York einige Wiſſenſchaft davon verſchafft, wie man in den Freiſtaaten am beſten durchkommt, allerdings immer mit dem Kuhfuße.

Die Border-Ruffians; hub Weller nun an, ſind kühne und verwegene Menſchen, die nur eine Lebensaufgabe kennen,

Digitized by Google

das ist: die Vertreibung der Free-Soilers *) vom Kansas-Territorium, und deren Vernichtung. Diese Strolche ziehen, bis an die Zähne bewaffnet, durch das Land, und machen mit jedem, der ihnen begegnet und der nicht zur Proslavery-Partei gehört, kurzen Prozeß, hängen ihn an den ersten besten Baum oder schießen ihn nieder, scalpiren ihn auch wohl.

Ah; fiel der Baier ein, es giebt demnach in diesem freien Lande auch weiße Indianer. —

Der Borderruffian ist viel, viel schlimmer; fuhr Weller fort, das zweite Wort, welches er spricht, ist sicher ein Fluch auf die Abolitionisten, und das dritte ein fürchterlicher Eid, nicht eher sich zur Ruhe begeben zu wollen, bis der letzte Blutstropfen der Abolitionisten vergossen ist. Auf den Straßen, in den Schenken, überall, wo es nur immer ein Glas Rum oder Whisky giebt, kommen sie zusammen, ihre Mordpläne zu schmieden und die Ausführung läßt nie lange auf sich warten.

Und das alles im lieben freien Amerika; fiel der Baier wieder ein, geht das nicht über Eure Kasemattengicht, Barkeeper?

'S geht darüber; sagte der Angeredete mit dem Kopfe nickend; 's giebt solche Ruffians auch in New-York, und überall wenn Ihr wollt; aber was thut's, die Freiheit liegt in Amerika in den Wochen, und sie hat verflucht mannhafte Wehen.

Gut; fuhr der Erzähler fort, die Border-Ruffians von Missouri und Kansas haben sich ordentlich organisirt; ihre Compagnien nennen sich: Kickapoo-Rangers, Platte-Cunty-Rifles, oder Shot-gun-Militia.

---

*) Freiboden-Leute, Männer, welche sich keiner Sklaven zum Anbau ihres Landes bedienen.

Digitized by Google

Verfluchte Kerle! brummte der Baier vor sich hin; er schien jetzt sehr nachdenklich geworden zu sein.

Die Proslavery-Männer von Missouri; fuhr Weller fort, sind unverschämt genug, ihre Anhänger öffentlich zur Unterstützung dieser organisirten Räuberbanden aufzufordern, und dieser Aufforderung durch die Versicherung Nachdruck zu geben, daß die Grenzcounties *) von Missouri in diesem Kampfe ohne Hülfe und mit Erfolg die Rechte des Südens aufrecht erhalten.

Sehr komisch ist das; rief der Baier wieder aus; wenn ich Präsident wäre, ich schickte sofort funfzig tausend Mann nach dem Kansas und der ganze Schwindel würde zu Ende sein. —

Der Herr Präsident; bemerkte Weller, Mr. Pierce, ist leider selbst Anhänger der Proslavery-Partei, und alle die hohen Beamten, welche er zu ernennen das Recht hat, gehören derselben natürlich ebenfalls an. So ist einer der größten Schurken, wie mir Mr. Flint sagt, Mr. Donaldson, Marschall der Vereinigten Staaten, und Führer der Border-Ruffians, so wie Mr. Jones, Sheriff von Douglas-County; Atchison, einer der niederträchtigsten Hallunken, und Führer der Border-Ruffians, war früher Präsident des Senates der Vereinigten Staaten und hat seinen Sitz aufgegeben, um im Kansas den Krieg auf Tod und Leben gegen die Freibodenmänner zu organisiren.

'S geht über die Kasemattengicht! rief der Baier wieder aus, nun sehe ich die Sache allerdings mit ganz andern Augen an. Freund Weller hat Recht. Diese Kerls sind noch viel schlimmer als die Kosacken — und es ist gut, daß man sie kennen lernt, ehe man sie unter die Fäuste kriegt.

Gut; nahm Weller wieder das Wort, Ihr kennt sie also jetzt, diese Border-Ruffians; das sind die Leute, mit welchen

*) Grenz-Districte.

Digitized by Google

der Anſiedler zu kämpfen hat, welche fortwährend ſein Hab und Gut, ſeine Geſundheit und ſein Leben, ſeine Familie und Freunde bedrohen, wenn er kein Slaverynan iſt. Nur ſolche Männer, welche mir geloben, nicht etwa im Stillen und ſchüchtern, ſondern laut und kühn ſich als Gegner der Sklaverei hinſtellen und bekennen zu wollen, dürfen ſich mir anſchließen, denn wir gehen nach dem Kanſas als Pioniere der Freiheit. Wir geloben unſer Leben ihr zu weihen. Nicht als Fürſtenſöldner ziehen wir aus, nicht als gedrillte Rekruten eines gedrillten Feldwebels, nicht als Schachbauern eines Schachkönigs, den wir nicht lieben, und der uns doch zwingt, für ihn zu ſterben; — nein, unter ſelbſtgewählten Führern und aus freier Wahl ziehen wir auf den Kampfplatz, indem wir darin unſere Ehre und unſern Ruhm ſuchen, im fernen Weſten den deutſchen Namen mit dem höchſten Streben der Menſchheit zu Eins zu machen!

Weller hatte ſich bei den letzten Worten erhoben, ſeine Augen funkelten, ſeine Geſtalt nahm einen impoſanten Ausdruck an. Es ruhte auf ihm der Glanz jener idealiſtiſchen Begeiſterung, welche den Gegner, den Feind, ja ſelbſt den Freund vergißt, um nur einzig und allein die Sache, der er ſich geweiht, wie eine hehre Braut an ſeine heilig glühende Bruſt zu ſchließen. —

Es war kein Jubel, kein lautes Aufſchreien, kein freudiges Händedrücken, was auf Wellers Worte folgte. Sein Ernſt hatte alle ſeine Zuhörer übermannt; es war nicht ein Einziger unter dieſen deutſchen Männern, welcher nicht von dieſer Rede ergriffen geweſen wäre. Sie wußten, warum ſie hier waren.

Noch einmal; fuhr Weller fort, wer von Euch nur im Geringſten ſchwankt, die allerkleinſte Entmuthigung verſpürt, der trenne ſich von uns. Jetzt ſeid Ihr Alle noch Herren Eures Willens; bald wird Mr. Flint hier ſein und uns zum Capitän Brown führen. Vor dieſem Manne muß ich

Digitized by Google

Euch als gebunden betrachten. Zwar wird es jedem von Euch auch dann noch und überall und immer frei ſtehen, ſich von uns los zu ſagen und ſeinen eignen Weg zu gehen, — aber Brüder, das ſchwöre ich Euch — ich werde von dem Momente an jeden von Euch als meinen ſchlimmſten Feind betrachten, welcher ſich der Sklaverei anſchließen und Menſchen als Eigenthum erwerben würde. Ich habe geſprochen, — Wer etwas zu entgegnen hat, der möge es jetzt thun, ich hoffe nicht, daß irgend einer unter Euch iſt, welcher zu feige wäre, ſeine Meinungen auszuſprechen. Well, ſo redet! —

Well, ich werde reden; ſagte einer von den jungen Männern, ich habe viel zu reden, obwohl ich keineswegs geſinnt bin, mich von Euch zu trennen. —

Gut, Freund Wirtz; ſagte Weller, Du haſt das Wort, aber — —

In dieſem Moment trat ein deutſcher Mann, ein Antiquar, der ſo eben ſeine Bude in der Naſſauſtreet verlaſſen hatte, um nach dem Hafen zu gehen, in den Barroom.

Der Mann war ſchäbig genug gekleidet und ſah aus wie ein wahres Mixtum Compoſitum aller Nationalitäten.

Er trat an die Bar und trank ſein Glas ſtehend.

Mr. Lunt, nichts Neues? fragte der Wirth.

Gar nichts, was mich angeht.

Auch nichts, was mich angeht? fragte der Barkeeper lächelnd.

Weiß nicht, glaube nicht. — 'S iſt Skandal in Five-Points, fahnden auf den verfluchten Nigger, auf Carrey's kleinen Affen, auch 'ne gelbe Dirne ſoll mit im Spiele ſein; ſuchen ſie. —

Weller ſprang auf.

Haben ſie aber nicht, Sir, haben ſie doch nicht? fragte er haſtig.

Haben oder Nichthaben; entgegnete der Antiquar. Das

Digitized by Google

iſt eben die Frage, weiß nicht, — kümmre mich um die verfluchte Niggergeſchichte gar nicht. —

Nachdem er ſein Glas geleert, fuhr er fort:

Unſinn! — Reine Miſanthropie! — Alles wie man's nimmt, — von welcher Seite man es betrachtet. — War in Deutſchland Barbier, in England Kellner, in Italien Koch, in Rußland Profeſſor. — Hier überall verfluchte Nigger Bartſcheerer, — ſchwarze Concurenz. — Legte mich auf den Bücherhandel. — Konnte kaum leſen, — haßte die Bücher — wie die Menſchen, — haßte ſie; war mir ein Gräuel, — alles Gedruckte. — Jetzt kann ich faſt jeden Titel leſen. 'S iſt genug zu dem Geſchäft. — Was gehen mich die verfluchten Nigger an? — Hätt' ich ſelbſt Niggers, würde ſie gerade ſo tractiren, wie's der Süden thut. — Unſinn der ganze abolitioniſtiſche Schwindel, — reiner Humbug. — Griechen, Römer, Juden, Türken, Ruſſen, alle gebildeten Völker haben Sklaven gehabt, ergo: — warum ſollen die Amerikaner keine haben? — 'S iſt zu dumm! —

Der Mann lachte höhniſch auf, wobei ihm ein Stückchen von dem Kautabak, den er eben in den Mund hineinpraktizirt hatte, wie er ſich ausdrückte, in die unrechte Kehle fuhr, und er begann fürchterlich zu huſten. Weller war mit ſeinen Freunden längſt hinausgeeilt, um ſich nach dem Orte zu begeben, wo der Skandal ſtatt finden ſollte; aber ſie kamen nicht weit; eine ungeheure Menſchenwoge verſperrte ihnen an der Stelle, wo die Bowery in den Broadway mündet, den Weg, ein wahres Höllengeſchrei umtobte ſie und bald genug erkannten ſie die Veranlaſſung desſelben.

Ein Negerknabe ſaß auf der Spitze eines ſogenannten Freiheitsbaumes, *) die phrygiſche Mütze hielt er mit dem rechten Arme umklammert, und mit höhniſcher Verachtung

*) Solcher Freiheitsbäume ſieht man ſehr viele namentlich auf der Bowery von New-York. —

Digitized by Google

blickte er auf die lärmende Maſſe herab. So eben wurde Anſtalt getroffen, den Maſt umzureißen.

Der Negerknabe war kein andrer als Bob.

Wellers Augen waren wie feſtgebannt auf den verwegenen Burſchen; wer aber unter dieſem lärmenden und tobenden Haufen hatte eine Ahnung von dem, was im Innern des ſinnigen Deutſchen vorging, der zu ihnen als Fremdling hinübergekommen, und beſſer als ſie alle begriff, daß dieſer Negerknabe auf der Spitze eines Freiheitsbaumes das Symbol der Zukunft der Union darſtellte? — Aber auch der gehetzte, verfolgte Negerknabe ſchien etwas von dem zu empfinden. Furchtlos und mit kühner Verachtung der ihm drohenden Gefahr, rief er ſeinen Verfolgern zu:

Bin ein freier Nigger ich! — Habe Tom und Mick Snookes getödtet, weil ſie Schufte ſind, und werde tödten jeden, der ſpottet über Bob und arme Niggers! —

Weller erſchrack. Die Menge war in ſolche Wuth gerathen, daß der Ausgang dieſes Auflaufes nicht zweifelhaft war. Unter dem Vorgeben, der Polizei, den Ort zu zeigen, wo ſich der alte Snookes befand, hatte er die Menge bis zum Bowery geführt, immer mehr war die Menſchenmaſſe angeſchwollen. Mehrmals hatte ſich Bob den Spaß gemacht, zu entwiſchen, indem er bald auf das vorſpringende Glasdach eines Hauſes, bald auf die Freitreppe einer Kirche, bald auf einen Omnibus ſprang, aber immer war er freiwillig wieder zurückgekehrt, als wäre er nur ſeiner Gewohnheit, zu ſpringen und zu klettern gefolgt. Es ſchien, als hätte ſich Bob gerade einen Freiheitsbaum dazu auserſehen, um plötzlich ſeine bisher gezeigte und erheuchelte Affennatur Angeſichts des Volkes von New-York feierlich abzulegen.

Digitized by Google

Die Spitze des Maſtes zitterte unter der Wucht des Knaben, und das Geſchrei der Menge drang zu ihm empor. Die Anſtalten, ſeiner habhaft zu werden, wurden immer ernſter, nicht lange mehr konnte der Negerknabe in dieſer luftigen Höhe der Wuth der mordgierigen Menge ſpotten. Ja, Mordgier blitzte aus den Augen der vielen Irländer, welche ſich unter der Menge befanden; die entſetzlichſten Drohungen gegen Bob wurden ausgeſtoßen, — aber auch gegen ſeine Freunde, die Abolitioniſten, fielen heftige Reden und es waren Leute genug da, welche fortwährend das Feuer zu ſchüren ſuchten.

Aber Einer ſtand in dieſem Moment in Wellers unmittelbarer Nähe, welcher, obwohl kein Abolitioniſt, ſondern vielmehr ein entſchiedener Gegner der Emancipation der Schwarzen, dennoch mit der geſpannteſten Theilnahme, mit athemloſer Angſt zu dem Knaben hinaufſah.

Dieſer Mann war Carey.

O, Bob! Bob! murmelte er, verfluchter Affe, mußteſt Du aller Welt erzählen, was Du begangen? — Ach, Du ſchwarzer Teufel, wenn ich Dich jetzt hätte, wie ſollteſt Du Dich unter meiner Peitſche krümmen! — Wie er da an dem Maſte hängt, der Schlingel! — Wie keck und verwegen dieſer ſchwarze Affe iſt! — O — Du ſchwarzer Schelm, wenn Du mich jetzt ſehen könnteſt und ich könnte mit Dir reden? — aber ſie zerreißen mich, — wenn ich das Wort für ihn nehmen wollte! — Schlingel, Hund von Affe, wenn ich Dich jetzt retten könnte! — O, die Hälfte meines Vermögens gäbe ich darum! —

Dieſe Worte wurden keineswegs hinter einander, ſondern in abgebrochnen Sätzen ausgeſtoßen. Weller hörte nur einzelne Worte und betrachtete den Mann, den er ſofort erkannt hatte, einige Secunden lag im Stillen; endlich redete er ihn an.

Mr. Carey; ſagte er, wird einen ſchlimmen Ausgang

Digitized by Google

nehmen, dieſe Geſchichte, fürcht' ich, — ſollte mir leid thun, um den Jungen.

Ah — Sir; ſehr gut von Euch gedacht, dank Euch. Kennt mich Sir? — Mit wem hab' ich die Ehre? — —

Weller iſt mein Name.

Mr. Weller? — Sollt' Euch ſchon geſehen haben, denk' ich, aber erinnre mich nicht. —

In Geſellſchaft des Mr. Flint — ſcheint mir.

Ah, entſinne mich jetzt, ſeid ein Deutſchmann, Sir? He — was ſagen Sie zu meinem Affen? — Macht's ihm Einer nach? — Sollten nicht ſo wüthend auf den ſchwarzen Schlingel ſein, dieſe Leute; iſt wirklich unſchuldig, kann nichts dafür, was er gethan; 's iſt juſt ſeine Affennatur.

Carey's Rede wurde jetzt durch ein entſetzliches Hurrah! welches die Menge ausſtieß, unterbrochen. — Ein Matroſe war den Maſt hinaufgeklettert und war ſo weit gekommen, daß er Bob faſt erreichen konnte.

Carey ſchien Angeſichts der Gefahr, welche dieſem drohte, alle Vorſicht zu vergeſſen.

Bob! Bob! rief er, die Hand in die Höhe ſtreckend, hilf Dir, Schlingel, 's iſt ſonſt um Dich geſchehen! —

Es war als hörte Bob den Angſtruf ſeines Herrn, denn in dieſem Moment machte er einen wahren salto mortale, eine Art Purzelbaum über den Matroſen hinweg, bis faſt zur Mitte des Maſtes herab. Jener rutſchte ihm nach, aber eben ſo ſchnell war Bob mittelſt eines katzenartigen Sprunges wieder oberhalb des vor Wuth und Grimm ächzenden Neptunjüngers.

Es war ein ſo lautes, ein ſo innerlich behagliches Lachen, welches Carey jetzt ausſtieß, daß Weller ihn voll Verwunderung und Ueberraſchung anſchaute. Er verachtete dieſen Menſchen, von welchem ihm Flint eine ſo ſchlechte Meinung beigebracht hatte, aber er konnte es ſich nicht

Digitized by

verſagen, deſſen jetzt an den Tag gelegte Sympathie für ſeinen Affen zu bewundern.

Der Negerknabe iſt wirklich anſtaunenswerth; ſagte Weller zu Carey, in dem Burſchen ſteckt 'was.

Mr. Carey krümmte ſich zuſammen wie ein Menſch, der heftig gekitzelt wird und ſich die Hände reibend, rief er lachend aus:

Glaub's Euch, Sir! — Steckt 'was in dem Burſchen; in ganz New-York, in der ganzen Union findet Ihr nicht einen Zweiten! — Geb' den Nigger nicht für zehntauſend Dollars her! — Hohoho! Bravo, Bob! Brav, ſchwarzer Schlingel! — Könnt' Dich, ſtraf' mich Gott, für Deine prächtigen Sprünge ſcalpiren! — Hohoho! —

Und Carey lachte ſo laut und ſo heftig, daß alle Welt auf ihn aufmerkſam zu werden begann.

Zum Glücke für ihn traf die Polizei jetzt energiſche Anſtalten, um für die Unmaſſe von Wagen, welche in einer unabſehbaren Reihe die Bowery bis zum Hafen einnahmen, endlich eine Durchfahrt zu ſchaffen. Dieſen Moment benutzte auch eine Compagnie Bürgerwehr, welche in ihren Bärenmützen, mit Goldſtickereien und Achſelſchnüren wohl ausſtaffirt, von einer rieſigen Fahne beſchattet, ſo eben nach dem Tacte einer großen Trommel und einiger Querpfeifen, vorüber maſchirten.

Inzwiſchen hatte ſich der Matroſe vergebens bemüht, ſeinen Zweck zu erreichen. Die Volksmaſſe begann bereits, ihn auszulachen; aber ein Höllengejauchze entſtand, als Bob jetzt nach dem Tacte des, von der vorübermarſchirenden Bürgergarde geſpielten Yankee-Doodle, ſich am Maſte hin- und herzuwiegen begann und, gleichſam in der Luft ſchwebend, den Matroſen vom Maſte herunter zu ſchütteln verſuchte.

Hoho! rief Carey, nur nicht zu verwegen, Bob! Du wirſt 'runter purzeln und das Genick brechen, ſchwarzer

Digitized by Google

Schlingel. Ah —, wenn ich Dich nur hier unten hätte! Todtpeitſchen würde ich Dich. — Bob! Bob! — Nimm Dich in Acht! — —

Carey's Angſt um ſeinen Affen ſtieg mit deſſen Verwegenheit, und die brüllende Menge vergaß in dieſem Augenblick ihre Wuth, in Staunen über den kecken Negerknaben verſunken. Carey, deſſen Ausrufungen vernommen wurden, war von einigen der ihm Naheſtehenden erkannt worden, und plötzlich ertönte der laute Ruf:

Mr. Carey! Mr. Carey! — —

Gut; ließ ſich die Stimme des Prize-Fighters vernehmen, welcher eine hervorragende Rolle bei dieſem Tumulte ſpielte und mindeſtens ſchon ein Dutzend Leute, die für Bob einige Bewunderung geäußert, niedergeboxt hatte, wenn Mr. Carey hier iſt, dann ſoll er uns ſeinen Affen herunter holen.

Well! Well! Er ſoll ihn herunterholen! ſchrie alle Welt, und ſofort ſah ſich Carey gepackt und vorwärts geſtoßen.

Er befand ſich jetzt zwiſchen einem Knäuel von eben ſo gewaltthätigen als entſchloſſenen Kerlen.

Well! Well! ſchrie Carey, 's iſt mein Affe, Ihr habt recht, 's iſt ein Schlingel, und ich werde ihn vor Euren Augen durchpeitſchen, wenn Ihr erlaubt. — —

Was, durchpeitſchen! ſchrie Browſter, ſpießen wollen wir den ſchwarzen Schuft, 'runter ſoll er!

'Runter! 'Runter! ſchrieen die Umſtehenden, er ſoll ſeinen Affen 'runter holen, der verfluchte Abolitioniſt! — —

Das war das Schlimmſte, was Carey nach ſeiner eignen Meinung paſſiren konnte, daß man ihn für einen Abolitioniſten hielt.

Nein Sir; ächzte er, 's wär' lächerlich, zu behaupten, calkulire ich, daß Mr. Carey ein Abolitioniſt ſei. — Bin Agent der größten Sklavenhändler-Firmen Virginiens; ſchicke ſelbſt Slaverymänner nach dem Kanſas, habe dieſen Affen

Digitized by Google

zum Danke für meine Anhänglichkeit an den Süden von einem Sklavenhändler, Mr. Dove, zum Geschenk erhalten, und ganz New-York weiß, denk ich, daß ich meinen Affen weder lesen, noch schreiben, noch sonst etwas habe lernen lassen. —

Aber verflucht gut klettern! schrieen ein Dutzend Kehlen; holt Euren Affen herunter, Mr. Carey!

'Runter! 'Runter! ertönte das betäubende Geschrei.

Well! sagte Carey. Laßt mich erst los, wenn Ihr die Güte haben wollt — brauche meine Arme. Wird 'runter kommen, sag' ich Euch, kostet mich nur einen Wink — zittert, sag' ich Euch, vor dem geringsten Zucken meiner Augenwimpern, dieser kleine, schwarze Schuft. Bob! 'Runter, Bob! Zu mir her, Bob! — —

Carey hatte sich etwas zurück gedrängt und schwenkte seinen Hut.

Bob schaukelte sich noch immer.

Wirst Du gleich 'runter kommen, Affe! — schrie Carey so laut, daß der letzte Ton in ein heiseres Krächzen auslief.

Puhuhu! ertönte es von oben.

Gut; sagte Browster, kommt also nicht 'runter der Schuft von Nigger. Gut, wird also Mr. Carey, der aus seinem Affen einen so schlimmen Burschen gemacht hat, für ihn hängen.

Bob! Bob! Bob! schrie Carey, siehst Du nicht, verdammter Schuft, daß man mich hängen will!

Wird vermuthlich geschehen! sagte Browster. Thut mir leid, Sir, seht aber wohl ein, daß es diesmal nicht anders geht. Muß ein Exempel statuirt werden an diesen verfluchten Abolitionisten. — Habt die Güte und laßt Euer letztes Stoßgebet los. — —

Bob! Bob! schrie Carey in Todesangst, komm 'runter, verfluchter Nigger, 's soll dann mit dem Peitschen abgethan sein. —

Digitized by Google

Wird nicht kommen, Mr. Carey; ſagte Browſter, Carey bei der Bruſt packend.

Carey wehrte ſich ſo energiſch er vermochte.

Ihr ſeid ſehr voreilig, Sir; rief er aus, 's iſt kein Grund vorhanden, mich zu lynchen. Laßt mich in Ruhe, rath' ich Euch. Hoffe, daß man keine Hand an einen der bekannteſten Proſlaverymänner legen wird. — Soll durchaus etwas geſchehen, und ich bin der Meinung, daß es gut ſein wird, dann ſeht Euch nur hier um, werdet ſchon einen Abolitioniſten finden, mit dem Ihr am Galgen mehr Staat machen werdet als mit mir.

Macht keine Umſtände, Sir; ſagte Browſter, der jetzt entſchloſſen ſchien, nicht ohne eine Execution vollzogen zu haben, den Platz zu verlaſſen; werdet Euch auch nicht ganz ſchlecht ausnehmen, denk' ich. Hättet Euren Affen beſſer erziehen ſollen. Hurrah! — Macht Platz Leute, habt die Güte, dort iſt eine paſſende Gelegenheit. — Schaft mir einen Strick, habt die Güte, oder ſonſt ein zum Hängen geeignetes Ding! —

Während dieſer ganzen Scene hatte Bob, wie man deutlich ſehen konnte, kein Auge von ſeinem Herrn abgewendet, obwohl er ſich noch fortwährend am Maſte hin- und herſchaukelte; plötzlich aber, als er ſah, daß die Sache ernſt wurde, und Browſter mit ſeinem Anhang alle Anſtalten traf, ſeinen Herrn zu hängen, huſchte er wie ein Schatten am Maſte herab, machte ein paar verwegene Sprünge und war urplötzlich, wie durch ein Wunder, inmitten der Volksmenge neben ſeinem Herrn.

Es ſchien in der That nicht ein menſchlicher, ſondern ein thieriſcher Muth zu ſein, welcher den Knaben antrieb, mit Verachtung jeder Gefahr ſeinem augenblicklichen Inſtinkte zu folgen. Er mußte wiſſen, daß ihn nichts zu retten vermochte, wenn er in die Gewalt des wüthenden Haufens fiel,

Digitized by Google

und dennoch gab er ſich gefangen und rief, ſeinen Herrn umklammernd, aus:

Bin hier! — ſoll nichts geſchehen gutem Mr. Carey! — Will ſterben für guten Maſter Carey! — O, Niggers wiſſen zu ſterben! —

Es liegt nichts von Sentimentalität in dem Charakter des Nordamerikaners; dennoch aber kann man nicht ſagen, daß ihm eine gewiſſe Großherzigkeit abgehe, welche bei ihm den Idealismus erſetzt. Dieſer rohe Raufbold und die ihn umgebenden Rowdies waren von der treuen Anhänglichkeit des Negerknaben überraſcht. Aber dieſe Regung der Bewunderung und des Erſtaunens hielt nur leider nicht lange an. Browſter ergriff den Knaben, hielt ihn unter dem Jubel- und Wuthgeheul der tobenden Menge hoch empor und rief mit ſeiner Stentorſtimme:

Hier habt Ihr den verfluchten Niggerburſchen, den Mörder der Snockes'! —

Hängen! Hängen! — ſchrie das Volk.

Lynchen! Lynchen!

Steckt ihn auf einen Spieß! — —

Scalpirt ihn! —

Hunderte von Armen ſtreckten ſich mordluſtig nach dem Negerknaben aus, — es ſchien um ihn geſchehen.

Sir; flüſterte Carey bleich und zitternd dem neben ihm ſtehenden Browſter zu; zweihundert Dollars für Euch, wenn Ihr dem Burſchen nichts zu leide thut! —

Er wird hängen, Sir; entgegnete Browſter.

Soll mich dreihundert, — ſoll mich vierhundert Dollars koſten, Sir! —

Kann nicht, Sir, kann wirklich nicht, — iſt zu blutgierig das Volk hier. —

Bringt ihn nach den Tombs! Uebergebt ihn der Polizei. —

Gut, Sir — gebt fünfhundert Dollars! —

Digitized by Google

'S gilt, Sir! —

Well; das Geſchäft iſt abgeſchloſſen. Wo zahlt Ihr, Sir? —

Sofort in meinem Hauſe. —

Gut, Sir! —

Es würde Browſter wohl ſchwerlich gelungen ſein, Bob der Volkswuth zu entziehen; aber in dieſem Augenblicke traf eine große Anzahl Leute von der Sicherheitspolizei auf dem Platz ein. Man hörte Wagen daher raſſeln, der Ruf: Feuer! Feuer! ertönte von allen Seiten. Es war freilich nur ein blinder Lärm, der von einigen muthwilligen Loafers ausging, um den Tumult zu vermehren; aber Browſter brach ſich Bahn. Die Menge ſtürmte ihm mit lauten Hurrah jetzt nach. Keck um ſich ſchauend ſaß Bob auf dem Nacken des Prize-Fighters und pfiff mit einer bewundernswerthen Virtuoſität den Yankeedoodle.

Yankee Doodle guard your coast.
Yankee Doodle dandy.
Fear not then nor threat nor boast.
Yankee Doodle dandy!

Die ganze Maſſe ſtimmte in dieſen ſeltſamen Nationalgeſang*) der Nordamerikaner, der ſie ſo oft zum Siege geführt hat, mit ein; Bob riß von einem Hauſe, in welchem eine Auc-

*) Martin theilt den Urſprung dieſes bekannten Liedes in ſeiner History of North Carolina, Bnd. 2, Seite 81, in folgender, gewiß Allen die es je geſungen, gänzlich unbekannten Weiſe mit: — Im Anfange Juni 1755 fingen die Truppen der öſtlichen Provinzen an, ſich in Albany zu dem Kriegszuge des Generals Johnſton gegen das, von den Franzoſen beſetzte Crownpoint zu verſammeln. Eine Compagnie rückte nach der andern ein, und es hat ſich gewiß niemals zuvor ein ſo buntes Gemenge von Menſchen bei einer ſolchen Gelegenheit verſammelt, wenn man nicht ein Beiſpiel davon in Falſtaff's zerriſſenem Regimente ſuchen will. Der Ernſt eines Einſiedlers würde ſich gemildert haben, hätte er die Abkömmlinge der Puritaner durch die Straßen unſrer alterthümlichen Stadt marſchiren und ihre Stellung am linken Flügel des britiſchen

Digitized by Google

tion abgehalten wurde, die rothe Fahne und ſchwang ſie, auf den Schultern des rieſigen Rowdys ſtehend, hoch über ſeinem Haupte. Die Neuhinzukommenden, welche dieſes Schauſpiel ſahen, hielten es für eine Manifeſtation des Volkes gegen den Süden; das Mißverſtändniß pflanzte ſich fort, — und zuletzt wurde aus dem Armenſünderzug eines dem Galgen verfallnen Negerknaben wirklich ein Triumphzug der Abolitioniſten.

Mr. Carey; flüſterte Browſter dem Agenten zu, der nicht von ſeiner Seite gewichen war, bin kein ſchlechter Kerl, laß mit mir handeln, denk' ich; kann ihn jetzt ganz leicht entwiſchen laſſen, Euren Affen — 600 Dollars he? — Iſt geſchenkt ſeine tauſend werth im Süden.

Heeres einnehmen geſehen. Einige mit langen Röcken, Einige mit kurzen, Andre wieder mit gar keinen, in allen Farben des Regenbogens, Einige mit geſchnittnem Haare, wie die Truppen Cromwell's, und Andre mit Perücken, deren Locken anmuthig um ihre Schultern ſpielten. Ihr Marſch, ihre Ausrüſtung und die ganze Zucht derſelben lieferte dem übrigen britiſchen Heere reichen Stoff der Beluſtigung. Die Muſik ſpielte zwei Jahrhunderte alte Weiſen und das Ganze lieferte den erſtaunten Fremden einen Anblick, an den ſie niemals gewöhnt geweſen waren. Unter den im britiſchen Heere dienenden Witzbolden befand ſich ein zum Stabe gehöriger Dr. Scheckburg, der mit ſeiner wundärztlichen Kenntniß das Geſchick und die Gabe eines Muſikers verband. Sich den neuen Ankömmlingen gefällig erweiſend, componirte er eine Melodie und empfahl ſie mit viel ſcheinbarer Ernſthaftigkeit den Offizieren als eine der berühmteſten Weiſen der Kriegsmuſik. Der Spaß fand zum nicht geringen Ergötzen der Engländer Eingang. Bruder Jonathan erklärte die Weiſe für ſchön, und nach wenigen Tagen hörte man im ganzen Lager der Provinzialtruppen nichts als dieſe Weiſe vom Yankee Doodle. Der Urheber dieſes Geſanges ließ ſich damals wol wenig träumen, daß derſelbe, ſeiner urſprünglichen Beſtimmung nach für Leichtſinn und Lachtluſt erfunden, jemals zu ſo großen Schickſalen beſtimmt ſei. Zwanzig Jahre ſpäter begeiſterte dieſer Nationalmarſch die Helden von Bunkershill, und nach weniger als dreißig marſchirte Lord Cornwallis mit ſeinem Heere, bei der Muſik des Yankee Doodle, kriegsgefangen in die amerikaniſchen Linien. Vergl.: Julius Nordamerika's ſittliche Zuſtände.

Digitized by Google

Gut, sechshundert Dollars, Sir; versetzte Carey, ohne sich zu bedenken.

Schlage Euch, so wahr ich Browster heiße, den Hirnschädel ein, wenn Ihr einen Cent daran fehlen lassen werdet! —

Keinen Cent, Sir — bin Euch sehr dankbar.

Gut! Jetzt! — nimm Dich zusammen Bursche! — Du machst einen Sprung über den Galgen! —

Bob grinzte und schwenkte seine Fahne.

Nimm's wahr, Bob! Nimm's wahr! ermahnte Carey, als jetzt durch einen jener Zwischenfälle, durch welche in einer volkreichen Stadt dergleichen Auflaufe oft eine so ganz ungeahnte und unberechnete Wendung nehmen, eine ungeheure Verwirrung entstand. Uff! —

Es bedurfte dieses Spornes nicht; Bob war verschwunden, ehe es noch Jemand bemerkte, er schien unter der Erde fortzukriechen; Niemand sah ihn, selbst Carey nicht, der ihn doch bis jetzt ängstlich mit seinen Augen gehütet hatte.

Nun wollte auch er sich fortbegeben, aber Browster hielt ihn beim Arm.

Nehmt mich mit, Mr. Carey, flüsterte er lächelnd, wollen unser Geschäft glatt machen.

Gut, Sir.

Browster machte sich Platz; es war nicht leicht, sich durch's Gewühl hindurch zu boxen; die Aufmerksamkeit der Menge war jedoch in diesem Augenblick auf ganz andere Dinge gerichtet. News-Boys schrieen die merkwürdigsten Neuigkeiten aus. Sebastopol war gefallen. — Louis Napoleon dort angelangt und von einer Kugel zerschmettert worden! — Die Republik in Paris ausgerufen! — Nicaragua von Walker erobert! — Dazwischen die gräßlichsten Berichte aus Kansas. Die Welt stand nach diesen Mittheilungen, von welchen wenig oder gar nichts in den Blättern stand, an allen Ecken und Enden in Flammen. Bob war fort; es verbreitete sich die

Digitized by Google

Kunde, daß der Neger Jonathan der Mörder der Snookes' ſei und in den Tombs ſitze. Die Menge, durch dieſe Mittheilung einigermaßen befriedigt, vertheilte ſich in die Grogſchenken, in die Gewürzkrämerbuden, in die Auſtern- und Eiscrémekeller; der Hunger wurde Herr der Neugierde, der Wuth und der Aufregung; — es wurde kein Galgen erbaut, kein Nigger gehängt; das Volk zerſtreute ſich; nur in Five Points wurde Jonathan's Haus noch ein gutes Weilchen von neugierigen Haufen begafft — die Einwohner hatten es verlaſſen, wie vor Jahren, da es Niemand kaufen wollte und Jane Gaff die einzige Bewohnerin war. —

New-York war wieder ruhig, — aber es war die Ruhe eines Bienenſchwarmes, welcher ſich anſchickt, ſeine Drohnen zu verjagen.

Digitized by Google

IV.

Die Abolitioniſten.

Es war ſtille in New-York, wie es in einer großen Hafenſtadt um Mitternacht nur ſein konnte. Das betäubende Geraſſel der Kutſchen, Karren und Omnibuſſe hatte aufgehört, und nur dann und wann wurde die nächtliche Ruhe durch Wagengerell und Pferdegetrabe unterbrochen.

Hier und dort ſchlich ſich ein Rowdy oder Bhoy ſchlimmſter Sorte, den Slungſhot unter dem Rock verborgen, durch enge und entlegene Gaſſen, um gelegentlich einen einſamen Nachtſchwärmer von ſeinen Dollars zu befreien; — gewiß ein verdienſtliches Werk, wenn man bedenkt, wie leicht ein ſolcher Nachtwandler durch ſeine gefüllte Börſe verlockt werden konnte, nochmals in eine der vielen Tigerhöhlen, welche die ganze Nacht offen ſtehen, oder Gott weiß, in welche der Höllen, an denen New-York ſo reich iſt, hineinzufallen.

Geräuſchvoller aber als am Tage ging es in den vielen berüchtigten Häuſern der Greenwichſtraße und in den Matroſenſchenken in der Nähe des Hafens her, wo die Theerjacken des Sternenbanners ſo gut wie des Leoparden, der Spaniſche wie der Ruſſiſche, der Holländiſche wie der Franzöſiſche Matroſe in ſtädtiſchen Genüſſen ſchwelgten.

Der Hafen ſelbſt gewährte jenes impoſante Bild, welches die düſterſte Seele zu beſchwingen vermag, und ſie über den engen Dunſtkreis alltäglichen, und nur zu oft verdumpften

Digitized by

Lebens weit hinwegführt, — dem ahnungsvoll trunknen Auge eine unendliche Welt erschließend. —

Zwar auch über den Mastenwald war tiefes Schweigen ausgegossen, nur hier und dort blitzte ein Licht auf, und jene langgezogenen Töne, mit welchen die Matrosen ihre Arbeiten begleiten, ließen errathen, daß eins der Schiffe sich anschickte, in See zu stechen, und ein lautes all right übertönte, als letzter Scheidegruß an das transatlantische Babylon, das schnaufende Dampfrad. — —

Es liegt in der That etwas Riesenhaftes und Ueberwältigendes in diesem Hinaussteuern eines Schiffes in die See, nachdem es seine Anker gelichtet und sich aus dem wirren Knäuel der Schiffsreihen hinausgewunden hat; verwundert staunt dann selbst der New-Yorker, der zum ersten Male seine Rhede verläßt, die seltsame und imposante Scenerie an, an der das Schiff schattenhaft vorübergleitet.

Mag er auch noch so oft von der Brüstung von Castle Williams aus, oder vom Thurme der Trinity Church das prachtvolle Panorama von New-York überschaut haben, mag er noch so viele kleine Fahrten nach dem herrlichen Staaten-Island, nach Long-Island und Brooklyn gemacht haben, — aber noch niemals hat er das Seethor von New-York, die Narrows, noch niemals das Fort Richmond und den rothen Thurm *), welcher wie ein lauernder Löwe auf einem Felsen ruht und seine drei riesigen Zahnreihen fletscht, in solcher Nähe gesehen.

Mit einer Empfindung von Stolz und Behaglichkeit blickt er auf die Batterien von Governors- Badlows- und Ellis-Island, welche den Buttermilker Channel und die Einfahrt in den Eastriver beherrschen, auf Fort Columbus, Castle Williams und das Fort Ward, —

*) Fort Lafayette.

Digitized by Google

mächtige Bollwerke der Unabhängigkeit der größten und hoffnungsreichsten Republiken beider Hemisphären.

Aber keine der vielen Inseln, welche aus der Bay von New-York emportauchen und jetzt fast eben so viele Vorstädte der Manhattanstadt bilden, gewährt einen schöneren und anmuthigeren Anblick als Staaten-Island.

Kaum mehr als eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, taucht die Insel dunkelgrün, ein lachendes Eden, aus der Fluth empor, und aus duftigem blumigem und schattreichem Park- und Wiesengrunde blicken und glitzern die üppigen Landsitze der New-Yorker Aristokratie hervor, oder schauen von grünenden Felsenhöhen coquett in die Bay hinab, sich in ihren Fluthen spiegelnd. —

Besonders an schönen Sommertagen ist der Hudson, namentlich gegen Abend, von Hunderten von Vergnügungskähnen belebt, die sich muthwillig auf dem geduldigen Rücken der Bay schaukeln und nach Staaten-Island, Blackwells-Island, Jersey-City, oder irgend einem andern der sonnigen und duftigen Vergnügungsorte, mit denen die Hudsonsbay so reich gesegnet ist, steuern.

Aber jetzt ist es noch Nacht; das feurige Auge der Sonne vermag den Nebel nicht zu durchbrechen, der seit einer kurzen Stunde allgemach die Bay in einen dichten grauen Schleier gehüllt hat. Der Wind pfeift schaurig durch die Raaen der Schiffe und durch ihren Mastenwald. Die Bay, noch vor einer Stunde so ruhig und sanft wie eine schlafende Jungfrau, beginnt sich unruhig zu bäumen, als wäre sie bemüht, ihre keusche Brust von dem Alpdruck der auf ihr ruhenden riesigen Schiffe zu befreien und sie abzuschütteln.

Mit sichtlicher Anstrengung rudern auf einem vereinsamten Kahne ein paar junge Leute Staaten-Island zu. Sie haben die grüne Insel fast erreicht, und von den felsigen

Digitized by Google

Höhen herab blicken die Villen, wie dem heranbrauſenden Sturme lauſchend, über die Bay hinweg.

Die beiden jungen Leute waren Spilcker und Ingle.

Hoho; rief der Letztere, ſcheint mir, als wenn Mr. Neptun unſer Vorhaben nicht mit ſehr gnädigen Augen anſähe; haben unſere Noth aufs Trockne zu kommen.

Mr. Neptun; verſetzte Spilcker, mag ſich um ſich und nicht um andere Leute kümmern, wird mich an meinem Vorhaben nicht hindern, der! —

Wenn er wollte, Spilcker, er könnt's ſchon thun, und ſieht mir beinahe ſo aus, als wollte er. —

Es kam in dieſem Moment ein ſo heftiger Windſtoß, daß der Kahn, der ſich dem Landungsplatze faſt genähert hatte, weit zurückgetrieben wurde.

William erbleichte.

Oho; rief Spilcker lachend, das hat Dein Mr. Neptun gerade recht gemacht, Ingle; wenn ich nicht irre, befinden wir uns jetzt gerade unter der Villa meines Alten.

Können aber unmöglich hier an dem ſteilen Abhang anlegen, kommen nicht hinauf; entgegnete William, indem er das Ruder gegen die Felſenwand ſtemmte.

Es ſchien aber unmöglich zu ſein, den gewöhnlichen Landungsplatz zu gewinnen; der Kahn wurde wie ein Kreiſel herumgetrieben; die jungen Leute wurden mit Schaum überſchüttet.

Da haſt Du Champagner, William, rief Spilcker wieder, von Deinem Freund Neptun; werde ihn proben; wenn dieſer Burſche denn durchaus mit mir anbinden will; werd' ihm zeigen, daß ich ihn nicht fürchte. Du biſt ja auch ein guter Schwimmer, William?

Denke; aber in dieſer Brandung!

Es ſchien in der That, als habe der alte Meergott den Muth der jungen Leute nur auf die Probe ſtellen wollen und wäre von dem Ausfalle derſelben befriedigt. Der Wind

Digitized by Google

legte ſich, das Waſſer wurde ruhiger; nach einigen Minuten harter Arbeit war das Ufer glücklich gewonnen; aber kaum hatten Spilcker und Ingle feſten Fuß gefaßt, als der Sturm ſich von Neuem erhob, die Wellen ziſchend über den Kahn wegſchlugen und dieſen weit forttrieben, daß es nicht möglich war, ihn wieder zu erlangen.

Ingle; ſagte John, jetzt iſt, ſiehſt Du, die Brücke hinter uns abgebrochen, nun heißt es alſo: vorwärts! —

Ich weiß aber immer noch nicht, John, weßhalb wir faſt mitten in der Nacht nach Staaten-Island hinüberfahren, — jetzt wirſt Du mir endlich ſagen, was Deine Abſicht iſt?

Well — werde Dir ſagen. —

Nun, was haſt Du, John, warum hältſt Du inne und ſtarrſt den Himmel an? — biſt Du Sterngucker geworden?

Calculire; verſetzte John, daß Du mir für eine Million Dollars keinen Stern zu zeigen vermagſt. Wenn aber Dein Auge ſchärfer iſt als das meinige, dann ſage mir, ob Du nicht etwa auf dem Balkon der Villa meines Alten dort eine Geſtalt erkennſt?

Es ſchien mir anfangs auch ſo, verſetzte William, nachdem er einige Secunden den Blick auf die bezeichnete Stelle geheftet hatte, jedoch: My son, it is but a misty cloud. *)

Ach — Du citirſt Verſe, William, das iſt ſchlimm für Dich; entgegnete John, die Poeſie macht Scrupel, es liegen Dir außerdem die Bibelſprüche Deiner Mutter noch auf dem Gewiſſen —

Glaubſt Du, John? — Denke, daß ich bisher noch in allen Dingen Muth gezeigt habe.

---

*) Aus dem Erlkönig: „mein Sohn es iſt ein Nebelſtreif.“ Eine engliſche Ueberſetzung dieſes herrlichen Gedichtes enthält die vortreffliche Sammlung: Engliſcher Liederſchatz, aus engliſchen und amerikaniſchen Dichtern von Karl Elze.

Digitized by Google

Gut — und wirſt ihn auch jetzt zeigen, laß uns nur erſt die Anhöhe hinaufgeſtiegen ſein. Mr. Spilcker's Villa liegt da auf der Felſenſpitze wie eines Adlers Horſt, — muß ſich haben hinauftragen laſſen der Alte, denn gehen kann er kaum mehr.

Der Alte iſt alſo hier? fragte William.

Iſt hier, Mr. Ingle.

Und Du willſt ihn beſuchen? —

Will ihn beſuchen, Mr. Ingle.

John blieb ſtehen und ſah ſeinen Freund durchdringend an.

Du ſollſt von mir lernen, William; ſagte er dann, daß einem Manne, der für ſeine Sache lebt, dieſe über Blutsverwandtſchaft gehen muß.

Ich verſtehe Dich nicht, John.

Gut, werde deutlicher reden; wir gehen aber den Pfad links hinauf, und dann auf einem Schleichwege bis zur Anhöhe. Dort können wir die Bay überſehen und befinden uns ganz in der Nähe des Balkons meines Alten.

Sie ſtiegen ſchweigend den Abhang hinauf; der Weg war ſo ſteil, daß ihnen das Sprechen ſchwer wurde.

William; ſagte John, jetzt können wir den Balkon beſſer ſehen und ich meine, das iſt dort kein Nebelſtreif; ich laſſe mich hängen, wenn da nicht eine menſchliche Geſtalt ſitzt. Komm, es iſt vielleicht Archey, dem ich ſofort den Hals umdrehen — oder Miß Alice, der ich eine Liebeserklärung machen werde. —

Deiner Schweſter eine Liebeserklärung! — rief William aus.

Ein verächtliches Lächeln umzuckte Spilcker's Lippe.

Werde ihr eine Liebeserklärung machen, Mr. Ingle, und zwar in Eurer Gegenwart, und ich würde nichts dagegen haben, Mr. Ingle, wenn Ihr es ebenfalls thun wolltet,

Digitized by Google

und wenn es noch hundert Andere thun, — denn, daß Ihr es nur wißt, Mr. Ingle, diese Dirne hat schwarzes Blut in ihren Adern, und der Name, welchen sie bisher geführt hat, ist unverschämte Anmaßung.

Deine Schwester? rief William erstaunt aus.

Ist die Tochter einer gelben Dirne, der Concubine meines Alten.

John — sie ist so weiß — so ganz wie ein ächtes Yankeemädchen.

Well; sie ist ganz wie mein Alter, — äußerlich kalt wie Eis; es tobt aber in ihr das schwarze Blut, ihre Nagelwurzeln kamen mir immer etwas seltsam vor, — aber zum Teufel! hatte ich früher eine Ahnung davon, daß mein Alter ein solcher Schurke sein könnte?

Auf welche Weise hast Du denn Kenntniß von diesem Umstande erhalten?

Gelegentlich, — verflucht steil diese Anhöhe!

Kann besser steigen, als Du; sagte William, — meine Brust ist stärker als die Deinige; — also Deine Schwester ist eine Quadrone?

Denke, Mr. Ingle, daß Ihr mich nicht beleidigen wollt, — nennt die Dirne kurz weg Alice.

Well; vermutheſt also, daß Alice bei Nacht und Nebel und in diesem Sturme draußen sitzt?

'S ist möglich, — wüßte gerade nicht, wo sie sonst sein sollte, — habe überall nach ihr forschen lassen, weißt Du, — habe selbst in allen New-Yorker Hotels herumgestöbert, — denke mir, hat sich nach der Villa meines Alten begeben, werde sie hier finden.

Also deshalb mußteſt Du bei Nacht und Nebel nach Staaten-Island hinüber? — Dachte Du wollteſt einer Abolitioniſten-Verschwörung auf die Spur kommen.

Denke das, John; — ich weiß gewiß, daß Bousfield's Mulattendirne ebenfalls hier ist, daß ihr mein Alter eine

Digitized by

Zufluchtstätte gegeben hat und daß er sie auf seine Kosten nach Frankreich senden will.

O, das wird sich Mr. Bousfield nicht nehmen lassen.

Pah! — Geh' doch mit Deinem Mr. Bousfield. — Könnte nicht einen Dollar mehr sein nennen, wenn ihn mein Alter nicht gestützt hätte. — Sein Haus und seine Villa gehören, wie Du weißt, Mr. Buttle.

Er bestritt es gegen meine Schwester.

Spilcker lachte auf.

Bestritt es? — Glaube wohl. — Hat sich allerdings das Recht vorbehalten, noch ein halbes Jahr drin wohnen zu können. Ist ein schlauer Patron, der Mr. Bousfield, würde auch wieder auf die Beine kommen, William, Dein Mr. Bousfield, aber Buttle ist ihm gewachsen.

Meine Schwester — entgegnete William.

St! unterbrach ihn Spilcker — es braust wieder ganz gewaltig; aber mitten durch den Sturm höre ich Menschenstimmen.

Täuschest Dich, John, rechne ich.

St!

John blieb lauschend stehen und hielt William zurück.

Wie sollen denn jetzt hier Menschen sein? — flüsterte dieser.

Der Wind weht uns entgegen; — wenn sich Leute auf dem Balkon befinden, können wir ihre Stimmen ganz gut hören.

Es scheint mir aber nicht, daß wir von hier aus bis an den Balkon heran zu kommen vermögen; sagte William.

Komm; sagte John, das ist meine Sache.

Well — was aber willst Du bei Deinem Alten?

Das Schiff, welches er so lange erwartet hat, muß im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen; seine glückliche Ankunft macht meinen Alten um eine Million Dollars reicher, als er ist. —

Digitized by Google

Well; was haſt Du davon?

Spilcker ſah William mit ſeinem marmorbleichen, hagern und für ſeine Jugend ſo ſeltſam ausgeprägten Geſichte finſter und entſchloſſen an.

Dieſe Million, William, iſt dazu beſtimmt, Deinem Schwager auf die Beine zu helfen, ein paar hundert Mann nach dem Kanſas zu ſenden und gelbe Dirnen aufzukaufen.

Well, und wie willſt Du das hindern, John?

Ganz einfach. — Mein Alter iſt geſtern Abend nach Staaten-Island hinüber gefahren, — 's war die Ungeduld, welche ihn hierher getrieben hat. Von hier aus bekömmt er natürlich eher als im Hafen der Stadt ſein Schiff in Sicht. —

Well, John — dann wird es natürlich Mr. Spilcker geweſen ſein, den Du auf dem Balkon haſt ſitzen ſehen.

Rechne, daß er's nicht war; — mein Alter iſt ſchon ſo gut wie todt, nur noch ein Schatten. Die Aufregung allein hält ihn noch aufrecht, und vielleicht lebt er keine Stunde mehr, ſobald er ſein Schiff mit ſeiner Million hat glücklich in den Hafen einlaufen ſehen.

'S wär das ganz nach Deinem Wunſche, calculire ich.

Ich calculire, William, daß dieſe eine Stunde gerade ausreichen würde, um einen Strich durch meine Rechnung zu machen und alle meine Hoffnungen und Ausſichten für die Zukunft völlig zu vernichten. Sagte Dir, es gebe eine Abolitioniſten-Verſchwörung auf Staaten-Island: Well! Die ganze Brut ſitzt ſeit dem Tage, an welchem der Neger Jonathan in die Tombs geſteckt und ſein Haus geſchloſſen worden iſt, auf dieſer ſchönen, grünen Inſel; hier iſt Mr. Bousfield — —

Kann mir's kaum denken; Carey meinte, und meine Mutter behauptet es ebenfalls, daß er ſich nach Californien davon gemacht.

Möglich, daß er das thun wollte, aber jetzt, da die

Digitized by Google

Speculation meines Alten gelungen ist, bleibt er in New-York.

Meine Schwester ist entsetzlich wüthend auf ihn; fiel William ein, ich glaube es würde dem Mr. Bousfield schlimm ergehen, wenn er es wagen wollte, ihr wieder unter die Augen zu kommen.

Well; auch der Capitain Brown ist hier; der Schuft hat damit geprahlt, daß er für Jeden, der es wagen würde, Hand an einen entflohenen Nigger zu legen, um ihn seinem Herrn zurück zu geben, einen Strick in Bereitschaft habe. Hier ist endlich auch der lange Flint, mit dem wir noch etwas abzuwickeln haben.

Well; aber warum hast Du Mr. Buttle von dieser Geschichte nicht unterrichtet?

Will Dir sagen, warum nicht. Mr. Buttle hat diesen Augenblick alle seine Aufmerksamkeit den Operationen verschiedener New-Yorker Banken zuzuwenden; die Sache des Südens, der Triumph der Sklavenstaaten, die vollständige Niederlage der Abolitionisten, ja der Sieg der Demokraten im Norden wie im Süden hängt von dem guten Gelingen seiner Unternehmungen ab. Well! Da er so viel Wichtiges zu thun hat, ist es gut, denk' ich, ihn nicht mit andern Dingen früher als nöthig ist zu behelligen, und zu sehen, wie weit wir allein zu kommen vermögen.

Aber was können wir Beide gegen diese ganze Bande ausrichten, John?

Viel, calculir' ich. Sie warten hier nämlich auf das Schiff meines Alten, von dessen glücklicher Ankunft alle ihre Unternehmungen abhängen, denn die American Settlement Company ist banquerott, weißt Du. Jetzt rasch vorwärts, denn es ist Zeit, daß ich mit ihm zu Ende komme.

Mit wem?

Digitized by Google

Vorwärts, William; hier auf dieſen Steg hinauf, er iſt etwas ſchwierig.

Hier packt uns recht der Wind.

Die Ausſicht wird etwas weiter hinauf ganz frei; halt, nimm Dich in Acht, Du gehſt neben einem Abhang her, laß Dich von dem Gebüſche zu Deiner Rechten nicht täuſchen. — Siehſt Du den Balkon dort?

Freilich, ſehr genau, es wird Tag.

Und ſiehſt Du jetzt nicht ganz deutlich zwei Geſtalten?

Sehe ſie, erkenne aber Niemand.

Jetzt ſei ganz ſtill, tritt leiſe auf, noch ein paar Schritte aufwärts, und Du befindeſt Dich in gleicher Höhe mit jenem Balkon.

Ja, aber dann ſind wir doch noch immer durch eine ganz gewaltige Kluft von ihm getrennt. —

Well; dieſe Kluft eben iſt es, was ich brauche.

Die beiden jungen Leute ſtanden jetzt auf der Höhe eines Berges, der mit einem herrlichen Landhauſe, dem Eigenthum eines der reichſten Bürger New-York's geziert war. Mr. Spilcker's Villa lag nur um einige Fuß tiefer und ſo nahe, daß kein ſehr ſcharfes Auge dazu gehörte, um die beiden Geſtalten, die auf dem Balkon der Villa ſaßen, jetzt ganz genau zu erkennen.

Spilcker ergriff faſt krampfhaft William's Arm.

Oho; murmelte er, ſiehſt Du, ich habe mich nicht getäuſcht, dort ſitzen zwei — und der eine — erkennſt Du ihn William?

Es iſt Mr. Spilcker, wie mir ſcheint.

Er ſelbſt! — Und in dieſem Sturme! — Er wartet auf ſein Schiff! — Er harret auf ſeine Million! — O — Du alter Narr! — Was warteſt Du auf Deinen Tod? —

John; flüſterte William, hier können wir nicht ſtehen bleiben; wenn der Wind uns ordentlich faßt — und er bläſt

noch ganz anſtändig, wie Du ſiehſt, — wirft er uns in die Tiefe hinab.

Wir ſterben, wo und wie wir ſollen, William; auf ewiges Leben verſichert uns keine Aſſecuranz-Company. Würde einen Quark für mich werth ſein, dieſe ganze Welt wenn ich nicht wüßte, daß ich jeden Augenblick d'rum kommen könnte.

Der Andere iſt Archey, ſagte William.

Well. — 'S iſt Futter für Euch, Mr. Ingle; habt Ihr Euren Revolver?

John — Du willſt doch nicht gar —?

William hielt inne. Es kam in dieſem Moment ein ſo fürchterlicher Windſtoß, daß John, welcher hart am Abhange ſtand, um ein Haar hinabgeſchleudert worden wäre. William packte ihn noch raſch genug beim Rocke und zog ihn zurück.

Das iſt kein Muth, den Du da zeigſt, rief er, — das iſt Tollheit, John!

St! nicht ſo laut, William; der Alte hat, trotz ſeines Alters, noch ein verflucht feines Gehör; und ſieh wie er da ſitzt; wie er ſein Geſicht dem Sturme darbietet, wie er unverwandt nach dem Punkte hin ſtarrt, wo das Schiff zuerſt auftauchen muß. Oho, — er iſt von gutem Stoff der Alte! — —

Es war in der That eine ſo großartige Scene, wie ſie wohl kaum der Pinſel des größten Malers wieder zu geben vermöchte. Die Bay gewährte unter dieſem rollenden Gedonner und Getöſe der vom Orkan gepeitſchten Wellen einen majeſtätiſchen Anblick. Es war ein Ziſchen, Heulen, Stöhnen und Aechzen, als wollten die Gewäſſer, aus tiefſter Tiefe empor geſchleudert, ſich abermals mit dem Himmel mengen, um vielleicht ein neues Chaos zu ſchaffen. Wie ungeheuere Schlangen und gigantiſche Ungethüme, erhoben ſich die ſchwarzen Waſſermaſſen, ihre Wellen weiter und weiter

Digitized by Google

rollend, bis ſie ſich an den felſigen Ufern von Staaten-Island aufziſchend brachen.

Und in dieſen ſchäumenden Krater ſtarrte der alte Spilcker geiſterhaft hinein, unbeweglich wie eine Statue ſaß er da, in ſeinem Lehnſtuhle, in einen dünnen Regenrock gekleidet, und ſeine weißen ſpärlichen Locken flatterten im Winde.

John wandte kein Auge von ſeinem Vater ab; auch er ſchien plötzlich zu Stein geworden zu ſein.

Glaubſt Du John, daß Mr. Spilcker die ganze Nacht ſo dageſeſſen? flüſterte William, das ſcheint mir ganz unmöglich zu ſein.

Bitte Dich, ſei ruhig, der Alte könnte uns hören.

Bei dieſem Sturme? — Habe übrigens nicht die Abſicht, John, hier lange zu verweilen, mich friert; 's iſt ein ſehr unangenehmer Platz hier.

Gut, William, geh!

Und Du?

Werde hier bleiben.

Wohin aber ſoll ich mich begeben? — Es iſt noch zu früh; glaubſt Du, daß man hier irgendwo eine Taſſe Caffee bekommen kann?

Mr. Bousfield's Villa iſt nicht weit; Du mußt Dir Gewißheit darüber verſchaffen, wo ſich Capitän Brown und Flint aufhalten und was ſie treiben; — bei Mr. Spilcker ſind ſie nicht; ſonſt ſäße der Alte wohl ſchwerlich hier draußen.

Das iſt wahr.

Es iſt auch nothwendig, der Mrs. Bousfield wegen, daß Du Dir über ihres Mannes Treiben Gewißheit verſchaffſt.

Freilich, ich habe es auch meiner Mutter verſprochen, mich darnach umzuſehen.

Auch wo die Mulattendirne iſt.

Digitized by Google

O, meine Mutter und Schweſter ſind ſo wüthend auf dieſe Dirne. Bianka ſagte mir, ſie wünſchte nichts, als in Richmond oder in Baltimore zu wohnen und dieſe Dirne in ihrer Gewalt zu haben; — dann würde ſie gewiß beweiſen, daß ſie keine Abolitioniſtin ſei.

Wird ſich finden, William, geh.

Warum willſt Du aber allein hier bleiben?

Ich werde bleiben, ſo lange mein Alter dort ſitzt.

John, das hältſt Du wahrlich nicht aus.

Ueber das Antlitz des jungen Mannes ging ein verächtliches Lächeln.

In dieſem Moment brauſte abermals ein heftiger Windſtoß über die Bay hin; es war ein einziger lang an dauernder ſchauriger Klageton, der durch die Felſenſpalte pfiff, welche die beiden jungen Leute von dem alten Mr. Spilcker trennte. John verlor ſeinen Hut und ſein Haupt war nun eben ſo unbedeckt, und ſein Haar flatterte ebenſo im Winde, wie das Haupt und Haar ſeines greiſen Vaters.

Es ſchien aber dieſer heftige Stoß der letzte Wuthausbruch, der letzte Todeskrampf des Sturmes zu ſein, denn allmählich fiel der dichte Nebel vor der durchbrechenden Morgenröthe, der Tag ging auf und übergoß die herrliche Bay mit ſeinen zauberiſchen Farben; vom Hafen her tönten die Glocken, in ſeinem Maſtenwald wurde es lebendig, und die Flaggen der abſegelnden Schiffe flatterten luſtig durch das roſige Gewölk. Lange war ein ſo ſchöner Tag nicht aufgegangen, ein ſo plötzlicher Wechſel der Witterung nicht eingetreten; es war, als ſchwebte der Hauch Gottes über den Fluthen, nachdem er ausgeſprochen: es werde Licht. —

Aber noch immer ſaß der alte Spilcker in ſeinem Lehnſeſſel auf dem Balkon ſeiner Villa; noch immer ſtarrte ſein Blick unverwandt in die weite See hinaus, und Archey lag zuſammengerollt wie ein ſchlafendes Thier vor ihm auf der Fußdecke;

Digitized by Google

aber auch noch immer ſtand John auf der Felſenhöhe etwas rückwärts an ſeiner Seite und ſtarrte mit ſeinem kalten, todesverachtenden Marmorantlitz, jeden Moment zum tödtlichen Schuſſe bereit, nach ſeinem greiſen Vater hinüber.

In dieſem Augenblick wurde am fernen Horizonte ein Schiff ſichtbar, und bald war zu erkennen, daß es zwei Schiffe waren, welche genau denſelben Strich hielten. Je näher dieſe Schiffe kamen, deſto geſpannter wurden Mr. Spilcker's Züge; und plötzlich, als wäre ein Stein lebendig geworden, erhob er ſich und blickte durch ein Fernrohr; aber ſein Arm ſchien zu ermatten, er wandte ſich gegen ſeinen ſchwarzen Diener hin, und dieſer ſchnellte nun wie eine Schlange empor, ſtellte ſich vor ſeinen Herrn und lieh ihm ſeine Schulter zur Stütze.

Jetzt regte ſich auch John — er fuhr mit der Hand nach der Bruſt, ſeine Rechte ruhte auf dem Revolver.

Und immer näher kamen die beiden Schiffe. Das erſtere war ein Dampfſchiff; ſo dicht waren ſie hintereinander, daß von dem zweiten Schiffe kaum etwas anderes, als die vom Topmaſte züngelnde Flagge zu erkennen war, es hing offenbar im Schlepptau des Dampfers; jetzt waren die beiden aneinander geketteten Rieſenleiber nahe genug, daß Mr. Spilcker den Vorderſteven des Dampfſchiffes zu erkennen vermochte, das hintere Schiff zeigte etwas von ſeiner Breitſeite — noch höchſtens fünf Minuten, und der Greis hatte ſeine Million.

Es war eben in dieſem Augenblick, daß Archey ſich umwandte, um an ſeinen Herrn einige Worte zu richten.

Vermuthe, Maſter; ſagte er, 's iſt gewiß der Franklin, denn — —

Jetzt ſchrie Archey auf und ſtarrte wie verſteinert nach der Stelle hinüber, wo ſich John befand.

Was da? — fragte der alte Mr. Spilcker mit geiſterhafter, kaum vernehmbarer Stimme.

Digitized by Google

Der junge Master! —

Wer? —

Master John!

Mr. Spilcker wandte nun auch den Kopf, aber langsam, als wolle er das Schiff nicht einen Moment dabei aus dem Gesichte verlieren; die Blicke von Vater und Sohn begegneten sich — es war ein tödtliches und doch so seltsam ruhiges Hinüber- und Herüberstarren; es währte wohl eine Minute lang, da plötzlich sprang Archey jubelnd in die Höhe und, seinen Herrn in wahnsinniger Freude und Selbstvergessenheit umschlingend, rief er mit krampfhaft verzerrtem Gesicht:

O, Master, der Franklin! — —

Da dröhnte ein Schuß, und in rascher Folge ein zweiter und dritter.

Der greise Millionär lag lautlos niedergestreckt, neben ihm Archey — und am gegenüberliegenden Abhange stand der Mörder ruhig da, während der sterbende Greis den letzten Blick auf das sich nähernde Schiff warf und dann mit einem tiefen Seufzer verschied.

John, was thatest Du? hallte jetzt eine Stimme und William trat an John heran.

Pah, — ich habe nur einen Leichnam und ein Stück Menschenvieh getödtet.

Deinen Vater!

Well! 's war mein Vater, ich habe meine Rechnung mit der Vergangenheit abgeschlossen; Kampf auf Tod und Leben gegen die Republikaner ist die Losung meiner Zukunft! — Komm.

Die beiden jungen Leute eilten den Abhang hinab.

Digitized by Google

Während der so eben beschriebenen Scene befanden sich Flint und der Capitain Brown bei Bousfield, wo sie im Parlour seiner Villa saßen und sich sehr angelegentlich mit einander besprachen.

Der Gegenstand ihres Gespräches war die Uebersiedlung der Colonisten nach dem Kansasterritorium.

Würde gern selbst mit nach Lawrence gegangen sein; sagte Mr. Bousfield, wenn ich nicht wüßte, daß ich der Sache viel bessere Dienste leiste, wenn ich in New-York bleibe. Dennoch wäre ich unbedingt mit Euch gekommen, Capitain, wenn nicht die glückliche Ankunft des Kohi-Nur mich aus meiner finanziellen Verlegenheit herausgerissen hätte.

S' ist ein Glück, Sir, für das Settlement; entgegnete Brown, ein Glück für Euch und uns Alle.

Wollt' das Schiff wäre erst da; bemerkte Flint, habe so meine Ansichten von Hoffnungen, die noch auf dem Wasser schwimmen.

Der Kohi-Nur muß mit Tagesanbruch hier eintreffen; entgegnete Bousfield; der Franklin, der ihm entgegengefahren, ist einer unserer tüchtigsten Dampfer.

Well; sagte Capitain Brown, hoffe auch, daß dieser Sturm dem Franklin nichts anhaben wird, was mich aber betrübt, das ist der Zustand unseres wackern Mr. Spilcker; glaub' nicht, daß er noch lange mit uns gehen wird, scheint mir, daß der alte Mann sich nur noch gewaltsam aufrecht erhält.

Mr. Spilcker hat in der letzten Zeit sehr gealtert; entgegnete Bousfield mit einem sehr nachdenklichen und traurigen Gesichte.

Kein Wunder; wandte Flint ein, wenn sein einziger Sohn ein solcher Schuft ist; aber 's war, mein' ich, nicht recht von dem alten Spilcker, daß er seine einzige Tochter fortgeschickt hat, und nicht recht von Miß Spilcker, daß sie gegangen ist —

Digitized by Google

Wohin? fragte Capitain Brown.

Nur nach Richmond; entgegnete Bousfield, es war immer sein Wunsch, daß seine Tochter sich eine Zeitlang bei ihrer Tante aufhalten sollte, um die Sklaverei in der Nähe zu betrachten.

Denk', man hat sie überall in der Nähe; wandte Flint ein, selbst da, wo sie nicht ist; es riecht überall in den Freistaaten nach Niggers und Sklavenställen.

Kann es Mr. Spilcker nicht verdenken; entgegnete Capitain Brown, daß er seine Tochter nach Richmond geschickt, könnte nichts schaden, wenn alle Bürger der sklavenfreien Staaten sich einmal genauer im Süden umschauten, denke, daß die Sache dann früher abgethan wäre.

Bleib' bei meiner Meinung; sagte Flint, 's ist nicht nöthig, noch mehr zu sehen und zu wissen, als man im Norden sieht und weiß, um ein entschiedener Abolitionist zu sein. Die Niggers haben die Freistaaten allesammt verpestet; nicht um Sklaverei und Antisklaverei handelt es sich, sondern darum, daß wir unsere gesegnete Union überhaupt von den Niggers befreien und alle fortschaffen, bei denen sich nicht die letzte Spur des schwarzen Bluts bis unter die Nagelwurzel verkriecht.

Oho, Freund Flint, seid kein aufrichtiger Abolitionist; sagte Brown, seid durch und durch ein Hautaristokrat; 's giebt viele Affen unter den Niggers, ganz wahr, 's dauert oft lange, bis sie Vernunft und Menschlichkeit sich aneignen, auch wahr; aber vom Nigger bis zum Affen ist doch ein so weiter Abstand, wie von einem Irrlicht bis zum Sonnenlicht. Will Euch, Mr. Flint, aus jedem Nigger einen Menschen machen und wenn er noch so tief in Eurer vermeintlichen Affennatur steckt, aber Den möcht' ich sehen, der mir aus einem Affen auch nur den dümmsten und stumpfsinnigsten Nigger machen kann, vorausgesetzt, daß diesen nicht

Digitized by Google

die Despotie seines Gleichen oder der Weißen um seinen Verstand gebracht hat.

Flint schüttelte unwillig mit dem Haupte.

Unterdrückte Racen stehen schon an und für sich auf einer niedrigen Stufe der Intelligenz: sagte er, kein Mann von Verstand und Willenskraft läßt aus sich ein anderes Ding machen, als wozu ihn Gott geschaffen hat. Niggers werden immer feil für's Geld sein; es handelt sich nicht darum, Capitain, daß die Schwarzen, sondern daß die Freistaaten von ihnen befreit werden sollen — das andere ist Nebensache für mich und für die ganze Union. In diesem Sinne nur mag ich mich zu den Abolitionisten zählen, und ich denke, Capitain Brown, daß ich auf dem rechten Wege bin.

Kann dem nicht ganz beistimmen, Mr. Flint; sagte der Capitain, ich fange bei der Wurzel an, die will ich retten. Ihr wollt nur die faule Frucht beseitigen. Liebte, weiß Gott, auch die Niggers nicht; hatte sie durchaus nicht gern um mich; kostete mich jedesmal Ueberwindung sogar, mich von einem Nigger im Bade oder in der Barbierstube oder bei Tische bedienen zu lassen; hatte eine angeborene Antipathie gegen die schwarze Haut, aber was da? — Dies war ja gerade genug, um einen Menschen in den unseligen Glauben zu versetzen, daß er seinen Nigger wie einen Hund behandeln könne. Muß den Widerwillen von sich abschütteln, Mr. Flint; muß mit einem Nigger umgehen können, ganz auf demselben Fuß wie mit meines Gleichen; muß mich zunächst an die Bessern von ihnen halten; muß das, was sie Gutes an sich haben, pflegen und bessern; so kommt man stufenweise von seiner Antipathie zurück. — Mr. Flint, kommt nur nach dem Süden, — Ihr kennt noch lange nicht Alles; wißt noch nicht, welche Scheußlichkeiten in einer solchen legalen Tyrannei, in welchem Pfuhl von Lüge und Heuchelei bei den Sklavenhaltern Religion und Sittlichkeit liegen.

Digitized by Google

Es erhob ſich in dieſem Augenblicke ein heftiger Windſtoß, die Fenſter klirrten, das ganze Haus zitterte, und ein heulender Ton, wie der Klageruf eines Rudels hungriger Wölfe, fuhr durch das Zimmer, in welchem die drei Männer ſaßen.

Mr. Bousfield wurde bleich.

Mir bangt für den Kohi-Nur; ſagte er.

Der wird ſicher in den Hafen einlaufen; entgegnete Capitain Brown; das hört ſich hier zwar ſehr gefährlich an, iſt aber draußen lange nicht ſo ſchlimm.

Peinlich iſt's im hohen Grade; ſagte Flint; wollt' ein Glied meines Körpers, welches ich juſt am beſten entbehren könnte, darum geben, wenn Archey käme, um uns die Ankunft des Kohi-Nur zu melden, damit wir endlich zum Ziele kämen; kann Euch ſagen, daß ich je eher je lieber von hier fort möchte; es verlangt mich darnach in Lawrence zu ſein; lohnt ſich nicht, einer Mulattendirne und eines Niggers wegen hier in New-York die koſtbare Zeit zu verlieren.

Mr. Flint; entgegnete Bousfield, die Augenbrauen finſter zuſammenziehend, — Ella iſt keine Dirne, ich betrachte das Kind wie eine Tochter und hoffe, daß Ihr einſt Miß Bousfield zu ihr ſagen werdet.

Gut, Mr. Bousfield; wenn Ihr das Mädchen zu Eurer Tochter machen wollt, oder wenn ſie's vielleicht wirklich iſt —

Iſt es keineswegs, Mr. Flint — hoffe, daß Ihr mir das auf mein Wort glauben werdet; aber ich hänge an dem Mädchen, und ſeid verſichert, ich werde die paar Dollars, die ich noch beſitze, dranſetzen, dem Mädchen in Paris eine anſtändige Erziehung geben zu laſſen.

Freut mich ſehr, Mr. Bousfield, daß Ihr ſo geſonnen ſeid; entgegnete Flint; habe, glaubt mir's, dieſe Ella auch ſehr lieb, hat viel von weißer Natur in ſich, hat Charakter dieſe Mulattin, kann was aus ihr werden, und ich würde

Digitized by Google

demjenigen den Hals brechen, welcher es wagen wollte, vor meinen Augen das Kind anzufaſſen; aber ich meine, daß ich nicht Luſt habe, mich einen Augenblick wegen einzelner Perſonen von meinem Ziele ableiten zu laſſen — kann die Niggers und ihre ganze Sippſchaft nun einmal nicht leiden, — aber ich haſſe die Sklaverei.

Mr. Flint; ſagte Capitain Brown, denke, wir ſtreiten, nicht um Worte, da wir doch feſt entſchloſſen ſind, in der Hauptſache zuſammen zu halten; Mr. Bousfield mag das Mädchen nach Europa ſenden, das iſt ſeine Sache; aber was wir beeilen müſſen, das iſt Jonathan's Befreiung; die Sache könnte für die Abolitioniſten ſonſt ſehr verdrießlich werden — der Nigger könnte Geſtändniſſe machen.

Wird keine machen; entgegnete Bousfield mit ſehr entſchiedenem Tone, ich kenne den Mann, aber eben deshalb bin ich der Meinung, daß er um jeden Preis gerettet werden muß.

Wünſche, daß er je eher je lieber am erſten beſten Galgen hinge; ſagte Flint, das iſt meine aufrichtige Meinung, die ich jetzt nicht zum erſten Male ausſpreche. Zwei weiße Männer in ein unterirdiſches Gefängniß zu bringen, ſie bloß mit Bibelſprüchen ſatt zu füttern, in Ketten und Banden zu legen, ſie ſyſtematiſch wahnſinnig zu machen — by Jove! — der Schuft muß hängen, und ich habe nicht Luſt, ihn zu retten.

Capitain Brown erhob ſich, trat zu Flint hin und legte ſeine Rechte auf deſſen Schulter; dann ſagte er ruhig aber jedes Wort betonend:

Mr. Flint, — Ihr ſeid kein Mann von Scrupeln, wenn es die Sache gilt, bin es auch nicht, wißt Ihr. Die beiden Weißen, welche Jonathan allerdings ganz kannibaliſch hat verhungern laſſen, ſo daß wir eben noch zeitig genug in ihre Kerker kamen, um ihre letzten fürchterlichen Convulſionen

mit anzusehen — waren Schufte, welche das Höllenfeuer tausendmal verdient hätten — denke, daß Ihr davon überzeugt seid.

Gut; entgegnete Flint, haben's verdient, aber wollen nicht dulden, Capitain Brown, daß Niggers über uns Weiße zu Gerichte sitzen; wollen nicht dulden, daß Niggers zumal auf solche Weise sich dafür rächen, daß sie von den Weißen gehaßt oder als Menschenvieh betrachtet werden; wollen's nicht dulden, Capitain Brown, daß ein solcher schwarzer Teufel, ein solch' erbärmlicher Kerl sich anmaßt, den lieben Herrgott zu spielen. Sag' Euch, an den Galgen mit ihm! — Thue nichts für ihn, 's war genug, daß wir, um das Verbrechen zu verwischen, die beiden lebendigen Leichname noch zeitig genug beseitigten; half Euch bei der Sache, um nicht die ganze Union in Aufruhr zu bringen und den Sklavenhaltern eine furchtbare Waffe gegen die Abolitionisten in die Hand zu geben; aber es liegt mir auf dem Gewissen, kann ich Euch sagen — werde diesen Schuft Jonathan selbst aufhängen, wenn es die Justiz nicht thut.

Gut, Mr. Flint; entgegnete Brown kalt, ich werde also ohne Euern Beistand diesen Jonathan retten, und Ihr werdet ihn nicht hängen, hoffe ich.

Mr. Flint erhob sich.

Er überragte Capitain Brown um mehr als eines Fußes Länge; er legte seine beiden Hände auf die breiten Schultern des kleinen Mannes, sah ihm fest ins Gesicht und sagte dann gelassen:

Thut was Ihr wollt, Capitain Brown, wir werden deshalb gute Freunde bleiben, und wir werden miteinander nach dem Kansas gehen, und diesen verdammten Border-Ruffians von Missouri zeigen, wie wir es in Mexiko gelernt haben, mit Strolchen und Schelmen umzugehen; rettet den Nigger, bestecht den Gefängnißwärter, wünsch' Euch Glück, — aber sagt dem Nigger, ich würde ihn lynchen, wo er mir unter

Digitized by Google

die Augen käme, und ich würde dem meinen Mann stehn, der mich daran verhindern wollte. — — Capitain Brown, Ihr kennt mich, 's ist gethan wie gesagt. Gebt mir die Hand, Capitain! —

Capitain Brown blickte Flint jetzt wie ein Löwe an. Er reckte sich und schien um eines Kopfes Länge zu wachsen.

Mr. Flint; sagte er, ich werde es dem Nigger sagen, aber ich werde, erlaubt mir, hinzufügen: wer an ihn in meiner Gegenwart Hand legt, den schieße ich nieder, so wahr ich Brown heiße, und wär' es mein Bruder, Mr. Flint; — hier habt Ihr meine Hand.

Die beiden Männer sahen sich ruhig mit dem Ausdruck gegenseitiger Achtung an; nicht eine Spur von Groll und Unmuth zeigte sich in ihren Mienen; — sie schüttelten sich die Hände und nahmen wieder ihre Plätze ein.

In diesem Moment erdröhnte ein Schuß; Bousfield, welcher während des Zwiegesprächs seiner beiden Freunde tief in Gedanken dagesessen, sprang jetzt wie electrisirt von seinem Sessel auf.

Das war der Franklin! rief er aus.

Sie eilten auf den Balkon, ein lautes Hurrah ertönte vom Franklin und vom Kohi-Nur, welcher, fast aller seiner Segel beraubt, dennoch mit stolz wehender Flagge unter den Fenstern der Villa vorüberfuhr.

Wo aber bleibt Archey? fragte Bousfield.

Hinüber zu Mr. Spilcker; rief Capitain Brown aus, der alte Herr mag noch schlafen oder am Ende ist er kränker geworden.

Sie machten sich auf; nicht weit hatten sie zu gehen; es war so ruhig in Mr. Spilcker's Villa, so todtenstill; — sie kletterten über das Gitter und donnerten an die Thür, — es kam niemand zum Vorschein; gewaltsam öffneten sie die Fensterladen, drangen in das Haus ein und gingen durch alle Stuben — Mr. Spilcker's Bett war unberührt; nun traten sie

Digitized by Google

auf den Balkon hinaus, da lag der alte Mann in ſeinem Blute, neben ihm Archey.

Bousfield und Brown ſtanden wie erſtarrt da, nur Flint hob drohend die geballte Rechte empor und ließ den Blick finſter und forſchend über die Bay ſchweifen. Ganz in der Nähe des Kohi-Nur bemerkte er einen Kahn, auf welchem ſich nur zwei junge Männer befanden; Flint packte Bousfield's Arm und ſagte mit gedämpfter Stimme:

Kennt Ihr die beiden jungen Männer, Sir, die dort im Kahne rudern? —

Mein Schwager und John Spilcker! ſagte Bousfield mit ſchwerer Zunge.

Gut Sir, — von dieſen zwei Buben will ich New-York befreien, bevor ich gehe.

Der Kohi-Nur iſt da; ſagte Bousfield, ob ſeine Ladung wird unſer ſein, das frägt ſich noch, aber in die Hände jenes mörderiſchen Buben dort ſoll kein Cent von der Nachlaſſenſchaft dieſes alten Mannes kommen. Auf Wiederſehen, Sir!

Wohin wollt Ihr, Mr. Bousfield? fragte Mr. Flint.

Beſitz nehmen von Mr. Spilcker's Haus.

Gut, Sir, ſobald hier das Nöthige gethan ſein wird, folge ich.

Capitain Brown hatte den Leichnam Spilcker's in die Stube hinein getragen und unterſuchte, wie es ſchien, mit großer Sachkenntniß, deſſen Wunde; Bousfield eilte fort, indem er dem Capitain einen guten Morgen zurief.

Der Sturm, welcher während der Nacht tobte und ſo mannigfachen Schaden an den Schiffen im Hafen anrichtete, pfiff durch die Häuſer der Stadt, ſchlug und ſchütterte

Digitized by Google

die Fenster, und wer nicht einen gesunden und festen Schlaf hatte, wurde sicher durch das Geheul des wüthenden Orkans geweckt.

Auch Mrs. Ingle erwachte nach Mitternacht und, nicht im Stande wieder einzuschlafen, erhob sie sich und holte ihre Bibel herbei.

Bevor sie sich aber wieder niederlegte, um in aller Behaglichkeit eine Unterhaltung mit dem lieben Gott anzuknüpfen, trat sie an das Bett ihrer Tochter.

Sie schläft so sanft; murmelte sie, und sie ist so hübsch, o, wenn Mr. Buttle sie so sehen könnte! — Das arme Kind! Ach, daß meine Bianka so unglücklich sein muß, an der Seite eines Mannes zu leben, der sie nicht liebt, während sie von dem schönsten Manne, den ich kenne, vergöttert wird! — Und das alles wäre noch nicht so grausam, wenn dieser Mr. Bousfield wenigstens ein reicher Mann geblieben wäre — aber die Frau eines Bettelmannes! Oh! —

Mrs. Ingle vergoß aufrichtige Thränen und preßte die Bibel an ihren Busen, als habe sie den leibhaftigen Gott in ihren Armen; so stand sie eine Weile da, so sehr in ihre Betrübniß versunken, daß sie das Erwachen ihrer Tochter nicht inne wurde, welche jetzt ihre großen dunkeln Augen auf sie heftete.

Was machst Du, Mutter? fragte sie dann.

Du wachst Bianka! — O, ich weine! —

Weshalb? —

O, über Dich, armes Kind! — Du bist so unglücklich, und ich kann es nicht abwenden, kann es nicht, Bianka. Welch einen bösen Mann hast Du! — Eine so hübsche junge Frau, um deren Gunst sich die schönsten Männer bewerben, und sie so allein zu lassen, ganze Nächte aus dem Hause zu bleiben, um bei einer Niggerdirne den zärtlichen Vater zu spielen! —

Digitized by Google

Und Mrs. Ingle knieete händeringend vor dem Bett ihrer Tochter nieder, als wäre sie selbst das arme, unglückliche Opfer der Untreue und Liebloſigkeit eines Mannes.

Mrs. Bousfield aber ſah nicht im geringſten gerührt aus, ihre langen, dunklen Brauen zogen ſich finſter zuſammen und mit einer Miene, die wie zu Eis gefroren ausſah, ſagte ſie:

Es iſt überflüſſig, daß Du Dich abhärmſt, Mutter, ich gebe Dir mein Wort, daß ich mich nicht ungerächt vernachläſſigen laſſe. Ich hätte mit meinem Manne alles fürlieb genommen, ich würde die Armuth am Ende auch ertragen haben, wenn mein Gatte wirklich Unglück gehabt hätte; aber ſein Geſchäft ruiniren, ſein Vermögen wegen einer Mulattendirne, wegen dieſer häßlichen, ſchmutzigen und ekelhaften Niggers auf's Spiel zu ſetzen und ſeine Frau unglücklich zu machen, das iſt unerhört, abſcheulich, niederträchtig! Mr. Buttle ſagte mir, wenn Bousfield gewollt hätte, würde er es mit aufrichtiger Hingebung an die Partei bis zum Präſidenten gebracht haben; er habe auch den Schein angenommen, als ſei er der Demokratie mit Leib und Seele zugethan, während er heimlich die Abolitioniſten auf jede mögliche Weiſe unterſtützte und begünſtigte, bis Mr. Carey ihm die Maske herunterriß und den Mr. Buttle von ſeiner Verrätherei in Kenntniß ſetzte. Von da ab war ſein Ruin beſchloſſen, und um ſo mehr gereiche es ihm, Mr. Buttle, zur Freude, daß er mich kennen und achten gelernt, und nun Elend und Armuth von mir abzuwenden im Stande ſei. Meine Exiſtenz und meine Zukunft, liebe Mutter, iſt durch Mr. Buttle's Großmuth vollſtändig geſichert, — alſo deshalb brauchſt Du Dich nicht zu grämen; aber für mich iſt es damit nicht abgethan. Ich werde mit Mr. Bousfield noch zuſammentreffen. Ich werde ihn für die Schmach, der er mich ausſetzt, zur Rechenſchaft ziehen. O, ich bin eine Südländerin und dieſer Yankee ſoll mich kennen lernen! —

Mrs. Bousfield richtete ſich bei den letzten Worten

im Bette, empor, ihre Faust ballte sich, und so, das Auge zornig zum Himmel aufgeschlagen, sah sie aus wie eine jener mythischen Erynnien, in welchen die alten Griechen den Grimm des Rachedurstes verkörperten.

Mrs. Ingle legte die Bibel nieder und umarmte ihre Tochter, indem sie schluchzend ausrief:

O, meine Tochter, Du bist so schön — und dieser elende Mensch vermag Dir eine Mulattendirne vorzuziehen!

Mag er; fuhr Mrs. Bousfield fort, ich werde ihm seinen Namen, den ich verachte, vor die Füße werfen, ich will nicht mehr Mrs. Bousfield heißen und so wahr ein Gott lebt, ich entledige mich von jetzt ab dieses Namens, und müßte ich mich selbst und mit eigener Hand zur Wittwe machen. Ich werde mit diesem Menschen reden, der mich so unglücklich gemacht, der mein junges Herz mit Gift und Groll getränkt hat! Wehe ihm und seiner Dirne, wehe ihnen! Mutter, Du kennst Deine Tochter noch nicht, — aber Du sollst sehen, daß ich es werth bin, von einem Manne des Südens, wie Mr. Buttle, geachtet und geehrt zu werden.

Liebe, gute Bianka; sagte Mrs. Ingle, laß mich nur beten und dann wollen wir zusammen überlegen, was zu thun ist.

Ich bin mit meiner Ueberlegung fertig, Mutter; versetzte Mrs. Bousfield; die Zeit des Grübelns ist für mich vorüber, ich will handeln. Warte nur noch auf den anbrechenden Tag, und dann begebe ich mich nach Staaten-Island —

Du, Bianka! — rief Mrs. Ingle erschrocken aus.

Ja, ich.

Aber doch hoffentlich nicht allein; Mr. Carey wird mit Dir gehen. —

Ist nicht nöthig; ich fürchte mich nicht, ein gekränktes Weib bedarf keines Beistandes in seinem Zorne; ich werde

Digitized by Google

ganz allein gehen, — aber jener Revolver dort wird mit mir gehen.

Bianka! — Herzenskind! — um Gottes willen beruhige Dich! —

O, ich bin ganz ruhig, siehst Du! — Glaube nicht, daß es in mir siedet; ich werde diesem Manne kalt wie bisher gegenüber stehen; ich werde ihm zeigen, daß ich nicht etwa eifersüchtig bin. O, ich habe den Mr. Bousfield niemals liebenswürdig genug gefunden, um eifersüchtig auf ihn zu sein; aber ich will der Welt zeigen, daß sich eine freie Amerikanerin nicht wegen einer Niggerdirne zurücksetzen und in ihrem ehelichen Rechte kränken läßt. Ich will der Welt ein Beispiel geben, daß diese Niggers in den Augen der weißen Frauen des Nordens eben so gut Menschenvieh sind, wie vor den Frauen des Südens! — O, ich werde zeigen, daß die gelben Dirnen nicht mehr auf ihre schwarzen Augen pochen sollen! —

Mrs. Ingle hatte ihre Bibel aufgeschlagen und las jetzt, in dem Bestreben die Aufregung ihrer Tochter zu dämpfen, mit lauter Stimme:

„Das ist aber eine rechte Wittwe, die einsam ist und ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet im Gebet und Flehen Tag und Nacht."

Ja, Mutter; rief Mrs. Bousfield aus, ich werde gewiß eine rechte Wittwe sein; o, wenn ich nur erst eine wäre! —

Willst Du nicht noch schlafen, liebe Bianka? fragte Mrs. Ingle.

Nein, ich will nicht schlafen, denn schlafen ist jetzt bei mir träumen; die entsetzlichsten Dinge kommen mir im Schlafe vor; ich werde nicht eher wieder ruhig schlafen, bis ich diese Mulattendirne gezüchtigt habe. Laß die Chocolade kochen, liebe Mutter, ich stehe auf und kleide mich an;

Digitized by Google

mit dem ersten Dampfschiffe fahre ich nach Staaten-Island hinüber.

Aber wir werden doch erst William erwarten.

Ich warte auf Niemand; ich habe es mir diese Nacht angelobt, zu handeln, wie es mir geziemt, und vor keiner That zurückzuschrecken, ich bin es mir selbst und der Achtung schuldig, die Mr. Buttle vor mir hegt.

Gut, Bianka — Du magst hinüberfahren, wenn Du willst, aber Du wirst mir erlauben, daß ich Dich begleite und auch den Mr. Carey bitte, mit uns zu gehen.

Meinetwegen; entgegnete Mrs. Bousfield, ich werde Niemand hindern, gegenwärtig zu sein, wenn ich die Dirne züchtige, o, ich wollte, ganz New-York wäre mein Zeuge.

Mrs. Ingle hatte das Mädchen geweckt und ihre Morgentoilette vollendet; ihre Tochter kleidete sich gleichfalls an, sie machte ihre Toilette mit der Sorgfalt und Coquetterie eines jungen Weibes, welches gefallen will, obwohl sie sich in tiefe Trauer kleidete.

Mrs. Bousfield schien sich in der That als Wittwe zu betrachten, aber als Wittwe — auf Heirathsfüßen; alles an ihrem Anzuge schien auf die Hervorbringung von Eindrücken berechnet zu sein, welche zum Triumphe ihrer Schönheit führen mußten.

Der Tag war kaum angebrochen, als William erschien. Der junge Mensch sah so bleich und verstört aus, daß Mrs. Ingle entsetzt aufschrie.

Was hast Du diese Nacht getrieben, mein Sohn? rief sie aus.

William warf sich in den Schaukelsessel und blickte seine Mutter lächelnd an.

Laß mich nur erst eine Tasse Chocolade trinken; sagte er, bin zwar äußerlich feucht und naß genug, aber die Kehle ist mir trocken. —

Du haſt wieder geſpielt, o Du ſchlechter Bube! rief Mrs. Bousfield.

Geſpielt — freilich; entgegnete William, aber um was, rathe, liebe Schweſter; — will doch ſehen, ob Du mich dann noch Bube ſchimpfen wirſt, Mrs. Bousfield!

Du haſt wirklich die ganze Nacht geſpielt, William? — fragte Mrs. Ingle.

Mit den Wogen und Wellen; ich war im tollſten Sturm auf dem Waſſer —

Oh! rief Bianka aus, und näherte ſich haſtig ihrem Bruder, das iſt mehr Courage, als ich Dir zugetraut.

Dein Vertrauen iſt ſehr ſchmeichelhaft, Schweſter; verſetzte William, ſeine Taſſe an den Mund führend; wenn ich's überhaupt nicht der Mutter wegen thäte, die weit vernünftiger iſt, als Du — ich würde keine Hand für Dich in Bewegung ſetzen.

Du warſt auf Staaten-Island, William? fragte Mrs. Ingle, auf ihre Tochter einen vorwurfsvollen Blick werfend.

Juſt dort.

Und kommſt jetzt von dorther zurück? —

Juſt von dort.

Iſt Mr. Bousfield auf Staaten-Island? fragte Bianka.

Sollte mit Dir gar nicht mehr reden — meine, daß Du jetzt weniger als je Urſache haſt gegen mich die Hochmüthige zu ſpielen. Worauf pochſt Du? — Biſt eine Bettlerin, Mrs. Bousfield! — Geſtern Abend noch konnte man ſagen, daß Dein Mann ein reicher Mann ſei, wenigſtens hatte er Ausſicht, es zu werden; aber jetzt iſt er ein vollſtändiger Bettler, Mrs. Bousfield, nun wird's raſch genug mit Deinen ſeidenen Kleidern, mit Deinen Juwelen und Brillanten, mit Deinen Kutſchen, Pferden und Bedienten zu Ende gehen. Die letzte Hoffnung, ſich aus ſeiner Verlegenheit zu reißen, iſt

Digitized by Google

für Mr. Bousfield dahin. Ich bedaure Dich aufrichtig, Mrs. Bousfield.

William ſchlug die Beine über einander und ſchlürfte ſeine Chokolade mit der Miene eines Menſchen aus, der einen Fußfall erwartet.

Aber dieſe Siegesſicherheit währte nicht lange, denn Mrs. Bousfield ſtürzte auf ihren Bruder zu, ſchlug ihm die Taſſe aus der Hand und rief zornſprühend:

Ich will von Dir wiſſen, ob Bousfield und die Dirne auf Staaten-Island ſind!

Ingle ſah ſeine Schweſter wegwerfend an und ſagte, zu ſeiner Mutter gewendet:

Eine andere Taſſe, Mrs. Ingle, bitte! —

William; ſagte dieſe, Du darfſt es Deiner Schweſter nicht übel nehmen, Du ſiehſt ja, wie aufgeregt ſie iſt; Bianka will nach Staaten-Island hinüber, will Mr. Bousfield zur Rede ſtellen — —

O, es kümmert dieſen Buben nicht, was ich will; rief Mrs. Bousfield aus —

Bianka, es iſt Unrecht von Dir, William zu ſchimpfen, ſagte Mrs. Ingle; Deinetwegen iſt er im Sturme nach Staaten-Island hinüber gefahren, und nun empfängt er ſolchen Dank von Dir, das iſt ſchlecht.

Warum reizt er mich? — rief Bianka. Er braucht mir ferner keine Dienſte mehr zu leiſten. O, mir wird es nicht an Freunden fehlen, welche ihr Leben für mich einſetzen, ich bedarf ſeines Beiſtandes nicht.

Mrs. Bousfield verließ das Zimmer.

William; ſagte Mrs. Ingle, ihrem Sohn zärtlich die Wange ſtreichelnd, die arme Frau iſt wirklich zu bedauern. Du mußt mit ihr Nachſicht haben, lieber Sohn. — O, ich glaube ſie iſt jetzt zu allem fähig — denke Dir, ſie will die Mulattendirne erſchießen; ſie hat es mir gedroht, und Du wirſt ſehen, daß ſie es ausführen wird.

Digitized by Google

Well; sagte William, das soll mich freuen, es ist das Beste, was sie thun kann.

Um Gottes willen, William, sie macht sich unglücklich.

Macht sich? — denke doch nicht! — Da müßte unsere Partei nicht am Ruder, da müßte Mr. Pierce nicht ein Demokrat, da müßte nicht der Gouverneur von New-York ein entschiedener Slaverymen und ganz in den Händen der Sklavenhalter sein! — O — wir können alles wagen und müssen alles wagen. Ich sehe immer mehr ein, welch' ein tüchtiger Mensch dieser John Spilcker ist; der ist rücksichtslos, der hat Muth und Entschiedenheit, der wird es weit bringen, und ich nehme mir ein Exempel an ihm. —

Und was thatet Ihr diese Nacht? fragte Mrs. Ingle, sich über ihren Sohn hinbeugend.

Nichts als eine Kleinigkeit, Mutter, — wir haben den Mr. Bousfield nur um eine Million Dollars ärmer gemacht. —

Mr. Bousfield? — William, das wäre schlecht von Dir gewesen, — Mr. Bousfield ist noch immer Bianka's Mann, und an seinem Vermögen ist sie Miteigenthümerin —

Well, wenn es nicht seine Absicht gewesen wäre, die Mulattin nach Paris zu senden und dann selbst nach Kansas zu gehen —

Wollt' er wirklich, William? — O, ich habe den Mann immer für einen schlechten Menschen gehalten.

Well — und eben deshalb ist es besser, meine ich, wenn die Million in die Hände eines Freundes kommt. Der alte Mr. Spilcker war sterbenskrank, und sein Schiff, der Kohi-Nur, brachte ihm eine Million, — so gut hat der alte Fuchs speculirt; und diese Million wollte er zu abolitionistischen Zwecken verwenden und damit dem Mr. Bousfield wieder auf die Beine helfen —

Und wer hat diese Million nun, William?

Mein Freund John hat sie.

Und der alte Mr. Spilcker? —

William trank eine zweite Taſſe Chokolade, welche ihm ſeine Mutter geſchäftig eingeſchenkt hatte.

Der alte Mr. Spilcker braucht nichts mehr — er iſt dieſe Nacht geſtorben. —

William; rief Mrs. Ingle, ihren Sohn ängſtlich anſehend, John hat ihn getödtet.

Pah! —

Sage mir die Wahrheit, William, Du weißt, daß ich ſchweigen kann.

Pah! —

William trank ſeine Taſſe aus.

O, Du brauchſt es mir nicht zu ſagen; fuhr ſeine Mutter fort, ich kenne die Spilckers; ich kenne dieſen John und ſeine Schweſter recht gut —

Pah! ſtieß William wieder aus, indem er ſich mit der gleichmüthigſten Miene von der Welt ſchaukelte, — ſprichſt Du von der Dirne, die ſich Alice nennt? —

Welche Dirne meinſt Du, William? — Ich ſpreche von Miß Spilcker! —

Pah; 's giebt keine Miß Spilcker.

William! — —

Dieſesmal zeigte Mrs. Ingle wirklich ein ganz ungeheuch eltes Entſetzen.

Dieſe ſogenannte Miß Spilcker; nahm William wieder das Wort, iſt nichts mehr und nichts weniger als ein Ding! —

Was für ein Ding? So ſprich doch nicht immer im Tone einer Sphynx, mein Sohn.

Nun, ſie iſt ein Ding, die Miß Spilcker; rief William lachend aus, ein Stück Menſchenvieh — eine Quadrone, die Tochter einer Mulattin, einer ehemaligen Sklavin des Mr. Spilcker.

O, William, das iſt nicht möglich! —

Digitized by Google

'S iſt möglich, daß es unmöglich iſt; ſagte William lachend, 's iſt aber dennoch ein Fact.

O, ſie ſah ja gar nicht ſo aus, — auch nicht ein Gedanke von ſchwarz; Mr. Carey, kannſt Du glauben, iſt ein Kenner; vor dem iſt keine Quadrone im Stande ſich zu verleugnen; er hat mir merkwürdige Geſchichten davon erzählt, wie er auf ſeinen Reiſen im Süden Quadronendirnen, die ſich für Weiße ausgaben, mit der größten Sicherheit entlarvt und ihrem verdienten Schickſal überliefert hat. Er war ſchon öfters mit Miß Spilcker —

'S giebt keine Miß Spilcker! verbeſſerte William ſeine Mutter. —

Nun, mit dem Ding, welches bisher dafür anerkannt worden iſt, zuſammen; er war ſogar einige Male in der Kirche mit ihr, — aber niemals iſt es ihm beigekommen, die Miß — das Ding will ich ſagen, für eine Quadrone zu halten.

Mag ſein; denn der alte Spitzbube hat ſie ſo erzogen, daß ſie alle Welt irre führte; ſie hatte ein ſo kaltes, ruhiges, ſtolzes Geſicht, ein ſo gemeſſenes Weſen, und ſie ſah ſo bleich und marmorn aus —

Aber denke doch, welch' ein Kenner Mr. Carey iſt!

In dieſem Augenblick kündigte der Diener Mr. Carey's Beſuch an.

O, Mr. Carey; rief Mrs. Ingle aus, welche Dinge gehen hier vor! —

Schlimme, vermuthe ich, da Sie ſchon ſo früh zu mir geſchickt haben; verſetzte Mr. Carey. Ah — Ihr auch ſchon hier, Mr. Ingle? —

Wo aber ſteckt Bianka; fragte Mrs. Ingle, ſie muß bei unſerer Unterhaltung gegenwärtig ſein.

Digitized by Google

Mrs. Ingle ging hinaus, um ihre Tochter zu rufen, aber sie erbleichte und begann wie ein Espenlaub zu zittern, als sie diese nicht fand.

Mr. Carey, meine Tochter ist fort, sie hat einen Revolver mitgenommen, sie ist nach Staaten-Island! schrie Mrs. Ingle, in's Zimmer stürzend.

Well! versetzte Carey, kommt Mr. Ingle, wir werden auch dort sein.

Und ich auch! rief Mrs. Ingle, hastig ihren Hut aufsetzend.

Well! fahren alle drei hinüber; sagte Carey, unterwegs erzählen Sie mir, was vorgefallen ist.

Nichts; versetzte William, nur daß der alte Mr. Spilcker diese Nacht gestorben, daß John wahrscheinlich Herr einer Million geworden ist, und daß Mr. Bousfield auf Staaten-Island mit der Mulattendirne Ella Schäferstunden feiert.

Das ist ein wenig mehr als nichts; versetzte Mr. Carey, ich hätte aber gern noch mit Mr. Buttle gesprochen.

Gut, ich werde zu ihm gehen, denn ich sehe nicht ein, was ich auf Staaten-Island jetzt zu thun habe; sagte William.

Sie hatten das Haus verlassen; Mrs. Ingle war schon vorausgeeilt; die Angst um ihre Tochter beflügelte ihre Schritte; Carey holte sie mit Mühe ein; eben bestieg sie einen Omnibus, — während William sich nach dem St. Nicolas-Hotel begab.

Als Bousfield Mr. Spilcker verließ, um als Testamentsvollstrecker Besitz von dessen Hinterlassenschaft zu nehmen, ging er noch einmal in seine Villa zurück.

Er sah ruhig und entschlossen aus, es lag etwas Feierliches in seinem Wesen; das Gefühl, daß er jetzt an einem

Digitized by Google

entſcheidenden Wendepunkt ſeines Lebens ſtehe, ſchien ihn ganz zu durchdringen.

Nachdem er einige Papiere zu ſich geſteckt, trat er an die mahagoniene Flügelthür, welche zu dem Balkonzimmer führte, ſtand eine kurze Weile lauſchend da und pochte dann.

Die Thür wurde von innen geöffnet, und Ella flog an ſeinen Hals.

Du haſt die Nacht nicht geſchlafen? ſagte Mr. Bousfield, das Kind zärtlich anblickend.

Nicht viel; verſetzte Ella, wie konnte ich? — der Sturm heulte ſo, und — —

Ella barg ihren Kopf an Mr. Bousfield's Bruſt und ſchluchzte. —

Ella, was iſt Dir, armes Kind? fragte dieſer.

Ich weiß nicht; es geht mir immer ſo viel durch den Kopf, ſeitdem ich ſo unglücklich bin zu wiſſen, daß ich — —

Nun, was? —

Daß ich etwas Anderes bin, als die Weißen, und daß ein Fluch auf mir ruht.

Ella, ein Fluch! —

Ja, ein Fluch; ſchluchzte das Mädchen. Jonathan hat es mir geſagt, und daß dieſer Fluch nur durch eine große Bluttaufe von ihm und mir genommen werden könne! —

Sei ruhig, faſſe Dich, mein Kind; ſagte Mr. Bousfield, noch dieſen Abend geht das Schiff ab, und Du reiſeſt nach Europa, wo es keinen Unterſchied zwiſchen Schwarzen und Weißen giebt. —

O, geſegnetes Land das! rief Ella aus, Tag und Nacht träume ich von dieſer glücklichen Welt — ach, wenn doch Alle mit mir gehen wollten, die ich liebe! —

Tobby wird bei Dir bleiben. — —

Und Liddy? — —

Digitized by Google

Liddy kommt Dir nach, ihre Mutter iſt ſehr, ſehr krank; ſie wird ſterben, Ella.

Sterben, die gute Mrs. Brandon, und ich darf ſie nicht ſehen! ſie nicht noch einmal küſſen! — und ſie war immer ſo gut gegen mich, nie, niemals hat ſie es mich fühlen laſſen, daß ich ein ſo armes, verlaſſenes und verachtetes Geſchöpf bin.

Ella — ſchäme Dich! — Du warſt nie verachtet und nie verſtoßen —

O, nicht von Eurem Herzen, lieber, guter Mr. Bousfield, — aber von der Welt.

Mrs. Brandon kannſt Du allerdings nicht noch einmal ſehen, liebe Ella, aber Liddy wird kommen, um von Dir Abſchied zu nehmen; ich fahre jetzt nach der Stadt, aber gegen Abend komme ich zurück und bringe Deine Liddy mit.

Dank Euch tauſendmal! — Und den armen Jonathan möcht' ich ſehen, er hat mich ja ſo treu gehütet, und iſt nun ſo unglücklich.

Sei ſeinetwegen unbeſorgt, ſeine Freunde werden ihm helfen, er wird wieder frei werden.

Und nach Europa kommen, wo es nur glückliche und freie Menſchen giebt! —

Gewiß; wenn er will!

Und Bob, der arme, entſetzliche Bob! — O, er wird ganz ſchlecht und verdorben, wenn er hier bleibt. Tobby ſagt, er wäre von Herzen ganz gut, ganz brav, aber Mr. Carey habe ihn ſo ſchlecht gemacht, und der Spott und der Haß der Weißen habe ſein Gemüth verhärtet.

Wir möchten auch ihn gern nach Europa ſchaffen, aber er iſt nirgends zu finden.

Sie werden ihn abgefangen und nach dem Süden verkauft haben; mich wollten ſie ja auch dorthin ſchleppen.

Ella ſchauderte bei dieſen Worten zuſammen.

Digitized by Google

Bob ist ein äußerst verschlagener und zugleich verwegener Knabe; so leicht läßt er sich nicht abfangen, entweder ist ihm ein Unglück zugestoßen, oder er hält sich verborgen.

O, die Menschen sind so schlecht; fuhr Ella fort, wie ich niemals geglaubt habe, die arme Tobby und ich, wir träumen stets von den entsetzlichen Snookes' und von der schmutzigen Jane Gaff; bei dem leisesten Geräusch des Nachts fahren wir aus dem Schlafe empor, — die arme, blinde Tobby sieht sie sogar, ganz wie sie wirklich ist; wir fürchten uns jetzt vor allen Menschen! —

Auch vor mir? fragte Mr. Bousfield.

Ella schlang ihren Arm mit krampfhafter Inbrunst um Bousfield's Hals.

Gut, Ella, gut; sagte Mr. Bousfield mit gedämpfter Stimme; darfst also nicht sagen: die Menschen sind schlecht; die traurigen Eindrücke, welche die letzten Ereignisse auf Dich gemacht haben, werden wieder schwinden und Du wirst wieder froh und glücklich sein. Nun, lebe wohl; am Abend bin ich wieder bei Dir; Capitain Brown bleibt bei Euch zurück.

Capitain Brown ist ein sehr guter Mann; er hat mir einen kleinen Revolver geschenkt, und mir gesagt, daß ich mich üben müsse, diese Waffe zu gebrauchen. Und das werde ich auch thun, und wer mich angreift, den schieße ich nieder, denn ich bin eine freie Amerikanerin, obgleich ich schwarzes Blut in meinen Adern habe!

Und bei diesen Worten zog Ella einen kleinen Revolver unter ihrer Jacke hervor, und wie sie dastand mit ihren glühenden, brennenden Augen und dem flammenden, entschlossenen Gesichte, den Revolver empor gehalten, da schien sie kein Kind mehr, sondern zur vollendeten Jungfrau herangereift zu sein.

Gut, Ella; sagte Mr. Bousfield, gebrauche Deinen Re-

Digitized by Google

volver, wenn es noth thut; es ist immer gut, wenn man sich auf sich selber verlassen kann; hoffe aber, daß Du hier ganz sicher bist; ich will versuchen ob es angeht, daß Liddy schon über Mittag bei Dir sein kann. Nun lebe wohl, Ella.

Mr. Bousfield umarmte und küßte das Mädchen und dann eilte er nach dem Landungsplatze; er kam eben noch zur rechten Zeit; das Dampfschiff war im Begriffe abzufahren.

Auf halbem Wege begegnete ihm das Boot, welches von New-York kam; er hatte keine Ahnung davon, daß seine Gattin an ihm vorüberfuhr.

Er konnte sie freilich auch nicht sehen, denn sie saß hingegossen in einem Lehnsessel des Damensalons und trank eine Tasse Chocolade, welche ihr soeben ein schwarzer Kellner gereicht hatte. Niemand konnte ahnen, daß diese anscheinend so sorglose und anmuthige Frau schwarzen Gedanken nachhing.

Der schwimmende Palast — so konnte man mit Fug und Recht den riesigen, mit dem größten Luxus und Comfort ausgestatteten Dampfer nennen — war am Ziele, die Passagiere stiegen aus. Von Spilcker's Villa wehte schon die schwarze Flagge; ein junger Mann, welcher das Schiff soeben verlassen hatte, fragte einen Knaben von zwölf bis dreizehn Jahren, der am Landungsplatze stand, was die Trauerfahne zu bedeuten habe.

Bedeutet Sir; versetzte der Knabe, indem sein bleiches Antlitz sich röthete und seine dunkeln Augen aufflammten, daß New-York um einen alten Abolitionisten ärmer geworden ist.

Ist's Mr. Spilcker? fragte der junge Mann betreten.

Mr. Spilcker, Sir; starb — aber auf eine Weise, welche den Abolitionisten nicht angenehm sein wird.

Was meint Ihr damit? —

Digitized by Google

Mr. Spilcker ſoll von ſeinem eigenen Sohne erſchoſſen worden ſein.

Das iſt ja ſcheußlich! rief der junge Mann entrüſtet aus.

Nein Sir; verſetzte der Knabe, ohne einen Augenblick die Antwort ſchuldig zu bleiben, würde es eben ſo machen, vermuthe ich. Kenne ſelbſt den jungen Mr. Spilcker ſehr gut, iſt ein Demokrat wie ich; und deshalb hat ihn ſein Alter enterben wollen.

Der junge Mann ſah den Knaben finſter an.

Seid wohl auch ein Freund der Sklaverei; ſagte er.

Bin es, Sir, rechne ich, mehr als irgend ein Anderer.

Da wird Euer Vaterland einmal auf Euch ſtolz ſein können; ſagte der junge Mann ironiſch.

Ich hoffe, Sir; verſetzte der Knabe, welcher einige Schritte weit an der Seite des Fremden einherging, daß der Name John Wilkes Booth noch einmal in Aller Munde leben wird.

Seid Ihr der Sohn des Schauſpielers Mr. Booth?

Bin es, Sir; und Euer Name, wenns beliebt?

Weller.

Mr. Weller, Ihr ſeid kein Demokrat?

Es ſcheint mir, daß ich's nicht bin, Mr. Booth.

Gut Sir, werde mir Euren Namen merken.

Weller mußte über das wichtige Weſen, welches der Knabe annahm, unwillkührlich lächeln; aber dieſer warf ihm einen drohenden Blick zu und entfernte ſich.

In dieſem ſeltſamen Lande; ſagte Weller vor ſich hin, indem er ſeines Weges ging, giebt es keine Kinder.

Ella ſtand auf dem Balkon, verſunken in Anſchauung des majeſtätiſchen Panoramas, das ſich vor ihren

Digitized by

Blicken ausbreitete. Die grünen Wellen des vor ihr fluthenden Hudson spiegelten sich im Wiederscheine der Sonne und schlugen, gleichsam schäkernd und kosend, an die felsigen Ufer; das herrliche Geläute der Trinity-Church ließ feierlich und fromm seinen Morgenchoral über die Bay hinübertönen; es war, als wollte nach dem stürmischen Brausen der Nacht der junge, lachende Tag ein Versöhnungsfest feiern.

O, Tobby; sagte Ella zu dem neben ihr sitzenden blinden Mädchen, wie schön ist die Welt, wie ist es möglich, daß die Menschen so schlecht sein können!

Ja, Ella, ich möchte mich fast freuen, daß es um mich herum so schwarze Nacht ist, und daß ich die Menschen nicht sehen kann, die so schlecht und erbarmungslos sind.

Wir gehen nun bald in ein anderes Land, Tobby, wo bessere Menschen sind, wo gar kein Unterschied zwischen schwarzer und weißer Haut gemacht wird, wo es Könige giebt mit goldenen Kronen, heilig und gesalbt von Gott.

O, da muß es schön sein, Ella.

Sehr schön soll es da sein, Tobby, wie mir Liddy erzählt hat, denn diese heiligen, majestätischen Könige thuen selbst kein Unrecht und strafen jeden, der einen andern Menschen unterjochen und zum Sklaven machen will.

Da sind auch alle Menschen gleich frei, nicht so Ella? Da braucht man Niemand zu fürchten — da giebt es keine Weiber wie die entsetzliche Jane Gaff.

Gewiß nicht; versetzte Ella, denn die Könige dulden kein Unrecht; sie gehen einher mit ihrer strahlenden Krone und in purpurnen Mänteln und ein goldenes Scepter tragen sie in der Hand; wo sie Unglückliche sehen, da helfen sie ihnen, in alle Hütten treten sie ein und vor ihnen her geht Gnade und Gerechtigkeit.

Digitized by Google

O, Ella, welch ein frommes Land, wie freue ich mich, dort hin zu kommen.

In dieſem Moment rauſchte es an der Balkonthüre, Ella wandte ſich blitzſchnell um, aber, als wäre ihr Blick einer Boa-Conſtrictor begegnet, taumelte ſie mit einem Angſtſchrei zurück.

O, Ella, wer iſt da? rief Tobby, ſich an das Mulattenmädchen anklammernd.

Mrs. Bousfield! ſtieß Ella aus gepreßter Bruſt hervor.

Sie war es, aber wie verändert ſah die ſonſt ſo ſchöne, junge Frau jetzt aus; ſie ſtarrte das erſchreckte Mulattenmädchen an, als wollte ſie es mit ihren Blicken tödten und vernichten.

Es herrſchte lautloſe Stille, nur das Gemurmel eines künſtlichen Waſſerfalls in der Nähe des Balkons unterbrach das entſetzliche Schweigen der Angſt und des Haſſes.

Tobby ſtand mit vorgebeugtem Kopfe da und ſchien nicht zu wiſſen, ob ſie Schutz ſuchen oder gewähren ſollte.

Komm; ſagte endlich Mrs. Bousfield, indem ſie die Hand ausſtreckte und mit krampfhaft gekrümmten Fingern Ella's Arm erfaßte; hab' ich Dich endlich, nichtswürdige Dirne!?

Bin keine Dirne, Mrs. Bousfield! rief Ella, ſich endlich ermannend.

Will Dir zeigen, was Du biſt! ſchrie Mrs. Bousfield, indem ſie das Mädchen in die Stube hineinzog, werde ein Exempel an Dir ſtatuiren, Du elendes Geſchöpf. Nieder in den Staub mit Dir! Nieder, ſag ich, auf die Kniee, unſeliges Gewürm, fluchwürdiges Menſchenvieh!

Und mit der Wuth einer Mänade packte ſie das unglückliche Mädchen bei ſeinem langen ſchwarzen Haar und riß ſie zu Boden.

Digitized by Google

O, Tobby! Tobby! ſchrie Ella auf, ſie wird mich zwingen, gegen den guten Mr. Bousfield undankbar zu ſein!

Elendes Niggergezücht! fuhr Mrs. Bousfield außer ſich vor Wuth fort, wagſt Du es noch, den Namen meines Mannes anzurufen? Zur Hölle mit Dir, entmenſchte Kreatur! Ich will Dich zertreten, wie man ein ſcheußliches Inſect zertritt! Stirb unter meinen Füßen ſchwarze, giftige Kröte!

O, Tobby! Tobby! wimmerte Ella unter den entſetzlichen Mißhandlungen, die ſie erlitt, was ſoll ich thun? — Es iſt Mr. Bousfield's Weib! — O, hilf mir, barmherziger Gott! —

Und krampfhaft griff Ella nach ihrem Buſen, wo ſie den Revolver barg; und ihn plötzlich der Mrs. Bousfield entgegenhaltend, ſchrie ſie mit ihrer hellen Glockenſtimme:

Nicht mehr, Mrs. Bousfield! Ihr ſeht, daß ich nicht wehrlos bin; ich laſſe mich von Euch nicht länger mißhandeln. Ich bin eine freie Amerikanerin, wie Ihr. Rührt mich nicht mehr an, Mrs. Bousfield, 's wäre Euer Tod!

Als Mrs. Bousfield die Waffe in Ella's Hand ſah, prallte ſie betroffen zurück; aber das Wogen ihres Buſens, ein leiſes Knirſchen ließen die Tiefe ihres Haſſes und ihrer Wuth erkennen.

Einen Moment lang ſah ſie das Mulattenmädchen mit tödtlicher Verachtung an; dann plötzlich ſchrie ſie wie wahnwitzig auf:

Du haſt alſo einen Revolver, elendes Ding? Du drohſt mir, mich nieder zu ſchießen? Nimm Deinen Lohn, heuchleriſche Dirne! —

Sie erfaßte ihren Revolver; es pfiff eine Kugel hart an Ella's Stirn vorbei und zerſchmetterte die Glasthüre des Balkons; aber im ſelben Moment wurde der Arm des

Digitized by Google

wüthenden Weibes von einer nervigen Faust gepackt, und während Tobby, welche plötzlich verschwunden war und eben zur rechten Zeit mit dem Erretter wieder erschien, an Ella's Hals flog, rief eine tiefe männliche Stimme:

Mrs. Bousfield, Sie haben die größte Schmach auf sich geladen, deren ein Weib sich schuldig machen kann —

Wer seid Ihr, Sir? Ich bin die Herrin dieses Hauses; rief Mrs. Bousfield; ich lasse mich nicht hindern, dieses nichtswürdige Geschöpf zu züchtigen!

Mein Name ist Weller, Mrs. Bousfield; ich kam, um einen Freund, der zugleich ein Freund Ihres Gatten ist, hier aufzusuchen. Das blinde Mädchen dort hat mich von dem, was hier vorging, unterrichtet; und ich erkläre Ihnen jetzt, Mrs. Bousfield, daß diese beiden Kinder unter meinem Schutze stehen, und daß ich nicht dulden will, daß Sie ihnen ein Haar krümmen.

Und ich, Sir, hoffe, daß Ihr Euch sofort von hier entfernen werdet, Mr. Bousfield ist nicht hier, wie Ihr seht. Dieses Geschöpf hat meinen Zorn auf eine empörende Weise herausgefordert; es ist nur eine Mulattendirne, Sir, und ich will nicht glauben, daß Ihr es wagen werdet, sie gegen eine Dame in Schutz zu nehmen.

Werde es thun, Mrs. Bousfield; sagte Weller; an diesem armen Mädchen sollen Sie keine Grausamkeit mehr verüben, es ist ihm genug Unrecht geschehen.

Sir, ich werde Hilfe herbeirufen; diese Kreatur ist eine Mörderin!

Sie sind es, Mrs. Bousfield!

Sir! schrie diese auf, dem jungen Manne ihren Revolver entgegen haltend, es ist noch ein Schuß darin!

Nun so schießen Sie; entgegnete Weller mit kalter Ruhe, indem er Ella's Hand ergriff.

Ihr seid kein Gentleman, Sir! rief Mrs. Bousfield

Digitized by Google

aus, ich frage Euch noch einmal, ob Ihr mein Haus sofort verlassen wollt? —

Werde es mit Vergnügen thun, Mrs. Bousfield; kommt, Mädchen, fürchtet Euch nicht, es soll Euch kein Leids geschehen, so lange ich Euch vertheidigen kann, und es giebt überall ehrenwerthe Leute, welche sich Eurer Jugend und Hilfslosigkeit erbarmen werden.

Ohne die Dame noch eines Blickes oder eines Wortes zu würdigen, führte er die beiden Mädchen fort. Mrs. Bousfield sank in ein Fauteuil und, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, rief sie weinend aus:

Ist denn Niemand da, der die mir widerfahrene Schmach rächen wird?

Die Wuth der jungen Frau kühlte und dämpfte sich ab in einem Strome von Thränen; dann plötzlich richtete sie sich empor und sagte mit fester Stimme:

Gut; ich werde hier Mr. Bousfield erwarten! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Teufel von Five Points.

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Das Haus des Todten.

Als John noch vor Ankunft des ersten Dampfers von Staaten Island vor das Haus seines Vaters anlangte, um sich als dessen einziger Erbe darin festzusetzen, fand er dasselbe fest verschlossen, selbst die Fenster der obern Etagen waren mit Laden wohl verwahrt und vergebens war alles Klingeln und Pochen — keine Seele zeigte sich.

Der alte Fuchs; wandte sich John an William, hat sein ganzes lebendiges Inventarium wie es scheint mit sich nach Staaten Island hinüber genommen, aber ich muß um jeden Preis hinein.

Ich fürchte nur, John; sagte William, daß Du auf diese Weise leicht den Verdacht der That auf Dich lenken wirst.

Das eben ist's; versetzte John, habe schon genugsam an diesen Fall gedacht; aber dafür ist ja ein Mr. Symmes da.

Meinst Du den Schlosser? fragte William.

Meine den Mr. Symmes; entgegnete John trocken, das ist ein Mann, der mir für Zehn Dollars à Person so viele Leute stellt, als ich will, die mir alles bezeugen und beschwören, was ich will.

Digitized by Google

Und was ſollen ſie Dir beſchwören, John?

Man ſieht, Mr. Ingle, daß Ihr noch keinen rechten Begriff von dem habt, was in New-York die Dollars werth ſind, und mit welchen Dingen der ehrliche Yankee handelt; entgegnete John, verächtlich lächelnd. Wenn ich vor dem Friedensrichter beweiſen will, daß ich dieſe Nacht ohne Beine und ohne Kopf durch die Straßen gelaufen bin, ſo giebt es hier Tauſende von Leuten die einfach beſchwören, daß ſie mich wirklich ſo geſehen haben, falls ſie nämlich dafür bezahlt werden. Calculire, daß ich mich nun verſtändlich gemacht habe.

Gut, John; Du wirſt alſo zu Mr. Symmes gehen und ich eile zu meiner Mutter, denn ich habe ihr verſprochen, möglichſt bald Nachricht über Mr. Bousfield zu bringen.

Aber Du wirſt nicht ſagen, William, wer den alten Fuchs getödtet hat.

Denke, daß ich das nicht werde.

Gut; würde Dir auch ſchlecht bekommen; Du haſt mir Verſchwiegenheit angelobt. Ich werde Dich binnen einer Stunde zurückerwarten.

Wo?

Hier; in dieſem verſchloſſenen Hauſe.

Du willſt alſo doch die Thür' aufbrechen laſſen?

Gewiß, ſobald ich mit Mr. Symmes geſprochen haben werde.

Die beiden jungen Männer entfernten ſich nach verſchiedenen Richtungen hin. John kehrte zunächſt bei Buttercake-Dick ein, ließ ſich eine Taſſe Kaffee und eine Pumpkin-Paſtete geben, und verzehrte ſo ruhig ſein Frühſtück, als habe er das ſchuldloſeſte und reinſte Gewiſſen. Die entſetzliche That ſchien ihn nicht im geringſten zu drücken, gleichmüthig miſchte er ſich in die Unterhaltung der Firemen, welche zum Theil in ihren rothen

Digitized by Google

Hemden auf den Bänken umher saßen, Bisquits aßen und in lebhafter Weise die in der vergangenen Nacht vorgekommenen Feueraufläufe besprachen. Es war trotz des heftigen Sturmes überall gut abgelaufen; die Rothhemden waren zeitig genug überall auf dem Platze gewesen, als gälte es wirklich dem Teufel, — der wohl darauf rechnen mochte, diese wüsten, aber bei Bränden so wackern Gesellen dereinst in seiner Hölle zu sehen — das Fegefeuer zuvor auszulöschen. Die Bravour, welche verschiedene Spritzen ausgeübt, wurde einer eingehenden Kritik unterworfen, und dies alles ließ sich John mit großer Aufmerksamkeit erzählen, wobei er sich verstohlen unter dem Tische einzelne Notizen in sein Taschenbuch schrieb.

Jetzt bin ich vollständig gut unterrichtet; murmelte er vor sich hin, als er das Local verließ, nun wird Mr. Symmes leichte Arbeit haben.

Er stieg in einen Omnibus und in wenigen Minuten war er in der Greenwichstreet, wo er vor einem kleinen, spelunkenartig aussehenden Hause abstieg.

Ein infernalischer Brodem, das Geschrei kleiner Kinder, ein Fluchen, welches aus den scheußlichsten Ausdrücken von einem halben Dutzend Sprachen zusammengesetzt schien, machte auf John keineswegs einen unangenehmen Eindruck. Er hatte kein sauberes Geschäft vor, nur in einem solchen Hause konnte er hoffen, damit zu Stande zu kommen.

Das Parlour, in welchem John von einem struppigen Jungen zu warten angewiesen wurde, war ein Mittelding zwischen Schlafzimmer und Küche. Auf der Erde lagen auf schmalen Matratzen wohl ein halbes Dutzend Schlafende, von denen sogar einige dem schönen Geschlechte anzugehören schienen. Die guten Leute befanden sich wohl nach langer Seefahrt die erste Nacht auf festem Boden, denn sie schliefen so fest, daß sie nicht einmal aufwachten,

Digitized by Google

als der Junge, der um zu ſeinem Vater zu gelangen, über ſie hinwegſchreiten mußte, ſeine Ferſen mit ihren Naſen in eine ziemlich unſanfte Berührung brachte.

Bald darauf erſchien Mr. Symmes in höchſteigener Perſon, er mußte jedenfalls ein ſehr thätiger Mann ſein, denn er war vollſtändig angekleidet, hatte ſogar ſchon ſeinen Hut auf dem Kopfe und einen mächtigen Stengel Kautabak im Munde; nichts deſto weniger ſchien er über den frühen Beſuch einigermaßen erſtaunt zu ſein.

Verzeiht Sir; ſagte er, indem er John in ein Zimmer führte, in welchem es ſeltſam bunt ausſah, kann Euch nicht beſonders aufnehmen, kamen ehegeſtern und geſtern acht Schiffe mit Emigranten an, viele konnten kein Unterkommen finden, habe mich der armen Leute angenommen, ihnen meine beſten Zimmer eingeräumt. Womit kann ich helfen, Sir?

Mr. Symmes, Ihr ſeid hier nicht allein.

Denke doch, Sir.

Glaube nicht, Mr. Symmes, daß jene Dame dort nur Euer Schatten iſt.

Thut nichts, Sir, thut gar nichts; 's iſt nur ein deutſches Mädchen, verſteht kein Wort engliſch. Friſche Waare Sir, junges Blut, noch nicht achtzehn Jahre alt, 's iſt eines Gentleman werth', Sir.

Mr. Symmes blinzelte bei dieſen Worten höchſt zweideutig nach dem Mädchen hin und machte ein wahres Faungeſicht, dann fügte er hinzu:

Wenn Ihr ſie genauer ſehen wollt, Sir, — 's iſt faſt noch ein Kind, ſchläft ganz feſt; das arme Ding hat auf der See ſeinen einzigen Bruder und Freund verloren, iſt jetzt ganz ohne Schutz.

Danke Mr. Symmes; verſetzte John, 's iſt nicht ein ſolches Geſchäft, was mich zu Euch führt.

Gut, ſo iſt's ein anderes; entgegnete Symmes, wie

Digitized by Google

es schien, sehr unangenehm davon berührt, daß der junge Mann von seiner Empfehlung so wenig Notiz nahm.

Kurz, Mr. Symmes; nahm John wieder das Wort, ich will einen Eid, Ihr seid doch der Mann dazu, he?

Bin zu Allem der Mann Sir; Geschäft ist Geschäft, mir gleich, welcher Artikel; mache Alles zu einem Artikel, wißt; weiße Waare, schwarze Waare, was man greifen und nicht greifen kann.

Gut, ich will also einen Eid, daß ich diese Nacht nicht irgendwo anders, sondern hier in New-York gewesen bin und zwar besonders von zwei Uhr an.

Nun, wo wünscht Ihr denn gewesen zu sein?

Bei dem Brande in der Cliffstreet, wo sich die Spritze Nr. 120 ausgezeichnet hat, und in der Beaverstreet.

Ganz recht, Sir; versetzte Symmes lächelnd, war selbst dort, habe Euch mit meinen eigenen Augen gesehen.

Und von drei Uhr an; fuhr John fort, kann ich gewesen sein, wo Ihr wollt, wißt mir vielleicht einen Ort zu nennen, Mr. Symmes, wie's Euch gerade gelegen ist?

Bei Trumms in der Greenwichstraße.

Well.

Wie viel Zeugen wünscht Ihr, Sir?

Ein Dutzend meinetwegen.

Gut, Sir; und um welchen Fall handelt es sich?

Um gar keinen Fall, Mr. Symmes; versetzte John trocken.

Symmes war weit entfernt sich durch diese Abweisung des jungen Mannes beirren zu lassen.

Kein Fall, Sir, ist schlimm; versetzte er, werde Euch für eine Million nicht dienen können; 's ist Regel bei mir, den Fall zu wissen. Jedes Alibi muß bei mir seinen Fall haben; ist's ein Mord, Sir?

Symmes that diese entsetzliche Frage mit einem solchen

Digitized by Google

Gleichmuth, als habe er nur von einer zerbrochenen Fensterscheibe gesprochen.

Selbst John schien durch diese Unbefangenheit einen Augenblick betroffen zu sein.

Mr. Symmes; versetzte er dann mit sehr entschiedenem Tone, wollt Ihr die Sache nicht ohne jeden Fall übernehmen, dann muß ich mir einen Andern suchen. Good bye.

John wandte sich zum Gehen.

Mr. Symmes reckte sich empor und stieß dabei mit seinem Kopfe gegen das aus Cigarren künstlich gemachte Schiff, welches als Zierrath von der Decke des Zimmers herabhing.

Ohioho! rief er dann, auf ungeschickte Weise die Ausdrucksmanier eines Matrosen nachahmend, seid sehr rasch, Sir; wollt's also durchaus ohne Fall; ein Dutzend Zeugen und ohne Fall; 's wär eine kostbare Sache, Sir. —

Sagt mir kurz und gut, was Ihr verlangt, Mr. Symmes; versetzte John.

'S ist, daß Ihr tausend Dollars geben müßt, Sir.

Gut, Mr. Symmes, zahlbar doch nach dem Eid denk' ich.

Zur Hälfte, Sir; die andere Hälfte sofort.

Gut, Mr. Symmes; habt die Güte zu mir zu kommen, um das Geld bei mir in Empfang zu nehmen. Mein Name ist John Spilcker.

Ah! Mr. Spilcker! kannte den Alten sehr gut, Sir; 's war ein kurioser Mann; trat mal wegen eines seiner Schiffe mit ihm in Unterhandlung, wollt's mit schwarzem Ebenholz*) befrachten, glaubt Ihr, er gab's her? — That's nicht, Sir — war ein Abolitionist von der äußersten Sorte. Ist der Alte todt, Sir?

---

*) So werden die Neger oft bezeichnet.

Digitized by Google

Möglich, daß er dieſe Nacht oder früher geſtorben iſt, Mr. Symmes; war ſehr krank; hatte außerdem viele Feinde —

Verſtehe, Sir; kann mir den Fall jetzt denken; habt bei mir nichts zu befürchten; kommt oft bei mir vor ſo 'was. Der alte Mr. Spilcker war ſeine Million Dollars werth, ſchätz' ich. Iſt Euch gerade ſehr zur gelegenen Zeit geſtorben, ſchätz' ich. Tauſend Dollars, Sir — 's iſt eigentlich zu billig für den Fall. Werde mich in einer Stunde bei Euch einfinden, Sir.

Gegen Mittag erſt, habt die Güte, Mr. Symmes.

Gut, habe Zeit, Sir, werde ſofort meine Leute in Kenntniß ſetzen; bleibt mir blutwenig, Sir; die Kerle laſſen ſich's bezahlen, wenn's 'nen ſolchen Fall gilt; ein Strick iſt billig aber theuer iſt der Hals, Sir — Da iſt der Mr. Trumms, bei dem Ihr dieſe Nacht von drei Uhr an zugebracht habt, thuts nicht unter fünfhundert Dollars, Sir; 's iſt ein achtbarer Mann dieſer Trumms, macht nicht billig ſo etwas.

Brauche nicht zum Mr. Trumms zu gehen? — fragte John.

Nein, Sir, braucht nicht; Mr. Trumms kennt ſeine Gäſte, und ſeine Gäſte kennen Euch; werden ſich Eurer ſchon erinnern. Marſchirt mit ſeinen Dutzend Kerlen vor dem Friedensrichter auf, ſchwören alle wie ein Mann, daß ſie die Nacht bei Mr. Trumms mit Euch gezecht und Pocker geſpielt haben; der Eindruck iſt überwältigend, Sir. Könnt Ihr jemals ein beſſeres Geſchäft für Tauſend Dollars machen?

Gut, Mr. Symmes, die Sache iſt alſo abgemacht.

Denke, daß es abgemacht iſt, Sir; 's iſt billig für den Fall; einem Andern würd' ich's für's Doppelte nicht thun; — rechne aber, daß wir noch mehr Geſchäfte mit einander machen werden, Sir. — Wollt Ihr das Mädchen

Digitized by Google

dort 'mal anſehen, Mr. Spilcker? — Ihr habt's aus der erſten Hand, ſchwör' ich Euch.

Danke, Mr. Symmes, habe keine Zeit.

Es entſtand in dieſem Augenblick ein ſolches Geheul in der Nebenſtube, wo ſich Mr. Symmes' Sprößlinge im Boxen zu üben ſchienen, daß John ſich beeilte, aus dem Hauſe zu kommen; der achtjährige Sohn des Menſchenmäklers kam mit einem Quit Kautabak im Munde triumphirend in die Stube und gaffte John herausfordernd an. Er hatte ſeinen ältern Bruder niedergeboxt, wie er ſagte, und that ſich nun auf den von ihm eroberten Kautabak nicht wenig zu Gute.

'S iſt eine ſchlimme Brut, Sir; ſagte der alte Symmes, indem er John hinausbegleitete; aber Teufelsjungen; geſtern haben ſie einen Nigger ſo zugedeckt, daß er wie ein Pudding ausſah.

Wißt Ihr nicht, was aus dem Irländer Snookes geworden iſt? fragte John im Gehen.

Weiß es nicht, Sir; und kein Menſch weiß es; der Nigger Jonathan ſoll ihn ermordet haben, heißt es.

Und von Mr. Carey's Affen weiß man auch nichts?

Soll ſich auf ein Schiff begeben haben, Sir; Mr. Carey iſt ganz untröſtlich, habe ihn erſt geſtern auf der Battery geſprochen.

Dank Euch, Mr. Symmes; erwarte Euch alſo bei mir in meinem Geſchäftslocale in der Southſtreet.

John entfernte ſich raſch, nahm den erſten beſten Wagen und ſtieg vor der erſten beſten Maſchinenwerkſtatt aus; hier unterhandelte er behufs Erbrechung des väterlichen Hauſes; der Herr der Werkſtatt ſandte einen ſeiner Leute mit, aber dieſe Vorſicht war unnöthig; als John wieder vor dem Hauſe erſchien, fand er die Thüre geöffnet, und er konnte ohne durch irgend Jemand gehindert zu werden hineintreten.

Es wurde ihm jedoch ganz unheimlich zu Muthe, als

er alle Zimmer so kahl und ausgeräumt fand, als sollte das Haus herunter gerissen werden — nicht ein Stuhl zum Sitzen; nichts was nicht niet- und nagelfest gewesen wäre; aber in demselben Zimmer, in welchem John in jener entsetzlichen Nacht seinen Vater erwürgen wollte, befand sich an der Wand ein großer Haken, an welchem ein Strick herabhing; über dem Haken befand sich ein rothes Schild, auf welchem mit großen Buchstaben die Worte gemalt waren:

Dieser Strick ist Mr. Spilcker's einzige Hinterlassenschaft für seinen Sohn John.

Sprachlos und regungslos starrte John eine Weile den Strick und das Schild an, seine Lippen kniffen sich zusammen, seine Fäuste ballten sich, sein Haar sträubte sich zu Berge.

So stand er wohl fünf Minuten lang da; dann endlich wandte er sich der Thüre zu, als erwarte er, daß Jemand eintrete, und die geballte Faust drohend erhebend rief er knirschend aus:

Gut, ich gelobe hiermit und schwöre zu Gott, daß ich diese Erbschaft für die Abolitionisten antreten werde!

Er stürzte aus dem Hause.

Mrs. Brandon hatte ihren letzten Athemzug fast zur selben Zeit gethan, in welcher Mr. Spilcker aus dem Leben schied.

Der Geistliche war eben fortgegangen, die feierliche Stille des Todes herrschte in dem Sterbezimmer, Liddy kniete mit von Thränen getrübten Augen zu Häupten der Leiche und las in der Bibel Worte der Tröstung und Hingebung in den göttlichen Willen.

Da öffnete sich die Thür und Ella stürzte herein auf

Digitized by Google

die knieende und betende Liddy zu, umfaßte ſie mit ihren beiden Armen und rief, ſie mit ihren Küſſen bedeckend aus:

O, meine gute Liddy, hab' ich Dich wieder!

Ella! Ella! rief Liddy, biſt Du es wirklich? Biſt Du wieder bei mir? O, wie hab' ich mich nach Dir geſehnt, und auch meine gute Mutter, wie ſehr verlangte ſie nach Dir! — Sie iſt todt, Ella! —

O, meine gute, gute Mrs. Brandon! ſchluchzte Ella und warf ſich über die Todte, komme ich nun doch zu ſpät! — Ich wollte Dich ſo gerne noch einmal ſehen! — O, nun hat meine arme Liddy keine Mutter mehr, aber ich will ſie dafür doppelt lieben, meine gute, gute Mrs. Brandon! — So weinte und ſchluchzte ſie, bis ihre Thränen verſiegten.

Kommſt Du mit Mr. Bousfield? fragte Liddy endlich.

Nein, kam nicht mit ihm, Liddy, ſondern mit dem deutſchen Gentleman, Mr. Weller. O, das iſt ein ſo guter, ein ſo braver Mann! Er hat mich vor der Wuth der Mrs. Bousfield geſchützt, die mich überfiel und tödten wollte. Er fragte mich, wohin ich am liebſten gebracht ſein wollte; zu meiner Liddy, ſagte ich, und er brachte mich zu Dir, Liddy! —

Und ging wieder fort, Ella?

Nein — er wartet mit der armen Tobby im Parlour. Die Frau, welche uns eingelaſſen, ſagte ihm, daß Mrs. Brandon geſtorben ſei.

In dieſem Moment wurde die Thür abermals leiſe geöffnet, und Weller trat in's Zimmer.

Verzeihen Sie, Miß Liddy; ſagte er, daß ich zudringlich bin, aber ich glaube, in ſolchen Augenblicken wird Ihnen der Troſt eines Landsmannes Ihrer ſeligen Mutter nicht unwillkommen ſein. Sie kennen mich, Miß Liddy, ich war ſchon einmal mit meinem Freunde, Mr. Flint, bei Ihnen, um über Ihre Ella Erkundigungen einzuziehen; ich habe

Digitized by Google

Ihnen damals verſprochen, daß ich für das arme Kind thun wollte, was ich vermöchte, aber heute erſt iſt mir die Gelegenheet geboten worden, mein Verſprechen zu erfüllen. Ich habe Ella und Tobby zu Ihnen gebracht, weil ich die Ueberzeugung habe, daß die Mädchen unter allen Umſtänden bei Ihnen am beſten aufgehoben ſind.

Ich danke Ihnen für die gute Meinung, Mr. Weller; verſetzte Liddy, ich bin in der That ſehr zufrieden, meine Ella wieder bei mir zu haben, und auch die unglückliche Tobby will ich gerne hier behalten. Wird Mr. Bousfield hierher kommen, Sir?

Ich weiß es nicht, Miß Liddy; ich bin ſelbſt begierig ihn zu ſprechen. Mr. Flint, mit dem ich von Staaten-Island herüber gekommen bin, ſagte mir, Mr. Spilcker's Tod — der alte Mann iſt auch dieſe Nacht geſtorben — mache ihm viel zu ſchaffen.

Alſo auch Mr. Spilcker iſt todt! rief Liddy aus, er war ein ſo guter Freund des Mr. Bousfield.

Ich habe Ella ohne ſein Wiſſen zu Ihnen gebracht; fuhr Weller fort, da ſie aber auf Staaten-Island nicht ſicher war, glaube ich ganz nach ſeinem Wunſche gehandelt zu haben. Ich hoffe noch heut mit ihm zuſammen zu ſein, und dann wird auch über Ella's Schickſal entſchieden werden. Jetzt, da Ihre Mutter überwunden hat, Miß Liddy, werden Sie wohl kein Bedenken tragen, mit Ella nach Europa zu reiſen.

Vielleicht doch, Sir; glaube nicht, daß ich mich vom Grabe meiner Mutter werde trennen können.

O gute, liebe Liddy! rief Ella aus, wenn ich nur bei Dir bleiben kann, dann iſt's mir gleich, wo ich bin!

Gott wird's Ihnen lohnen, Miß Liddy, ſagte Weller, daß Sie ſich der unglücklichen Kinder annehmen; und wenn Sie ſelbſt Hilfe und Beiſtand bedürfen, ich würde

Digitized by Google

Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir Gelegenheit gäben, Ihnen dienen zu können. —

Ich danke Ihnen, Sir; wenn Sie bei dem Begräbnisse meiner guten Mutter gegenwärtig sein wollten — ich würde es gern sehen, Sir, denn ich habe Vertrauen zu Ihrem guten Herzen.

Ich werde kommen, Miß Liddy, und vielleicht schon heute, sobald ich Mr. Bousfield gesprochen habe.

Sobald Sie können und wollen, Mr. Weller, Sie sollen mir stets willkommen sein.

Weller entfernte sich; das Bild des einfachen, aber hübschen und guten Mädchens hatte sich tief in sein Herz gesenkt und mitten in dem wirren Straßengetümmel, das ihn jetzt wieder umfluthete, ging er träumend dahin, als befände er sich in der stillen Gasse einer gemüthlichen deutschen Provinzialstadt.

Da legte sich plötzlich eine schwere Hand auf seine Schulter.

Weller wandte sich um.

Kommt Ihr von Mrs. Brandon, Freund? fragte Flint's tiefe Stimme.

Komme von Miß Liddy, Mr. Flint; Mrs. Brandon ist hinüber.

Gut; das wäre also in Ordnung; nun habt die Güte, Freund Weller, und besteigt den Omnibus, der dort herkommt; hier ist ein Brief, besorgt ihn an seine Adresse, es ist eine höchst wichtige und eilige Sache, die ich keinem Andern als Euch anvertrauen werde.

Und wohin die Antwort bringen? —

In Mr. Spilcker's Haus, findet mich und Mr. Bousfield dort, Freund Weller.

Weller stieg in den Omnibus, der so eben vorüberfuhr. Er las die Adresse des Briefes:

Mr. Cook, Lawyer.

Digitized by Google

In weniger als zehn Minuten befand er ſich in dem Hauſe des Rechtsanwaltes.

Als Weller in Mr. Cook's Zimmer trat, fand er ihn unter Actenſtücken begraben; das kleine, dürre Männchen, welches kaum über den Lehnſeſſel, in dem es ſaß, emporragte, ſchien einige Secunden lang die Anweſenheit des jungen Weller gar nicht zu bemerken.

Weller war eben nicht ſehr erbaut von dieſem Empfang, und etwas unmuthig ſagte er:

Mr. Cook, ich habe einen Brief für Sie, die Sache iſt von Wichtigkeit, Mr. Flint erwartet ſchleunige Antwort.

Gut; ſagte Mr. Cook, ohne aufzublicken.

Wollen Sie den Brief nicht leſen, Mr. Cook? fragte Weller.

Werde ihn leſen, Mr. Weller.

Weller war nicht wenig überraſcht. Er hatte dieſen Mann noch niemals geſehen und wurde nun von ihm beim Namen genannt, ohne nur eines Blickes gewürdigt worden zu ſein.

Weller überreichte dem Rechtsanwalt den Brief, aber dieſer beeilte ſich keineswegs ihn zu erbrechen und zu leſen, ſondern legte ihn neben ſich auf ſeinen Schreibtiſch.

Weller vermochte nicht länger an ſich zu halten.

Ich ſehe, Mr. Cook; ſagte er, daß ich ohne irgend eine Antwort wieder gehen muß; Sie ſcheinen die Sache nicht für wichtig genug zu halten, um ſich damit ſofort zu befaſſen.

Mr. Cook drehte ſich jetzt auf ſeinem Stuhle um, warf auf den jungen Mann einen kurzen durchbohrenden Blick und ſagte dann:

Gut, Mr. Weller.

Weller ging und ſtürzte ſich auf den gerade vorüberfahrenden Omnibus, um ſo ſchnell als möglich zu Mr. Flint zurück zu kommen. Auch ihm wurde unheimlich zu Muthe,

Digitized by Google

als er in das leere Haus eintrat, deſſen Fenſterladen noch immer geſchloſſen waren; oben aber war es lichter, Flint und Bousfield gingen neben einander im Zimmer auf und nieder.

Ah, Freund Weller! rief Flint aus, wird Mr. Cook kommen?

Weiß nicht, ob er kommen wird; verſetzte Weller, von dem Mann war keine andere Antwort zu bekommen, als „gut, Mr. Weller."

Er hat den Brief nicht erbrochen? fragte Flint.

Nein; es ſcheint mir jedoch, als wüßte und errieth er, was darin ſteht; begreife übrigens nicht, wie ich zu der Ehre komme, von ihm gekannt zu ſein.

Sehr einfach, Mr. Weller; ich habe mit ihm von Euch geſprochen; da Ihr von Hauſe aus Juriſt ſeid, dachte ich mir, es wäre gut, wenn Ihr Euch ein wenig Rechtskenntniß bei Mr. Cook verſchaftet; werden's in Kanſas gebrauchen können.

Aber der Mann hat mich ja gar nicht angeſehen, Mr. Flint; entgegnete Weller unmuthig.

Freund Weller; ſagte Flint; dieſer Kauz iſt einer unſerer merkwürdigſten Männer, und ich traue es ihm zu, daß er Euch an Eurer Sprache, an Eurem Tritt oder Gott weiß woran erkannt hat, ohne Euch jemals zuvor geſehen zu haben.

Dann freilich könnt Ihr Euch nicht wundern, Mr. Flint; entgegnete Weller, wenn er auch den Inhalt Eures Briefes errathen hat, und wenn der Mr. Cook denkt, Ihr würdet auch ſeine Antwort mir an der Naſe abſehen.

'S wird wohl ſo ſein; ſagte Flint mit der ernſthafteſten Miene von der Welt, Mr. Cook wird gleich hier ſein. Seht Euch dort 'mal, Mr. Spilcker's Teſtament für ſeinen Galgenſohn an.

Digitized by Google

Sehr gut; ſagte Weller; aber ich fürchte der Hallunke iſt längſt in Sicherheit.

'S wird überall ein Strick und Galgen für ihn ſein.

Denkt Ihr, daß Mr. Cook bald hier ſein wird? fragte Mr. Bousfield, der tief in Gedanken verſunken, die Hände in den Taſchen, im Zimmer auf und abging. — Hier iſt nicht viel mehr zu thun für uns, als das Haus ſchließen zu laſſen, wir müſſen nach Staaten-Island zurück.

Capitain Brown wird bei Spilcker's Leiche ſchon Wache halten; verſetzte Flint; wir brauchen deshalb nicht in Sorge zu ſein; der Polizeidirector hat mir verſprochen, alle Hebel in Bewegung zu ſetzen, um des Mörders habhaft zu werden.

In dieſem Moment näherten ſich ſchwere Tritte, man hörte lautes Fluchen und wirres Durcheinanderreden; ungeſtüm wurde die Thür geöffnet, ohne daß die ſich Nähernden es für nöthig befanden, ſich zuvor melden zu laſſen.

Es waren ein Dutzend Kerle, die in's Zimmer einzudringen verſuchten, dem Anſcheine nach aus dem Abhub der New-Yorker Bevölkerung, brutale und banditenmäßige Phyſiognomien, denen man es anſah, daß ſie für eine Pinte Whisky ihre Seligkeit verkaufen würden.

Als Führer dieſer anſtändigen Geſellſchaft präſentirte ſich Niemand anders als Mr. Symmes, der aber ſehr unangenehm überraſcht zu ſein ſchien, als er ſtatt John Spilcker's einige andere Männer fand, von denen er zwei ſofort wieder erkannte.

Auch Flint und Weller hatten den Schurken erkannt, deſſen abſcheuliches Gewerbe darin beſtand, die armen, unerfahrenen, vertrauensvollen Fremden auszubeuten und dem Elende und der Verzweiflung zu überliefern.

Was wollt Ihr hier? fragte Flint, indem er ſich wie eine eherne Mauer an die Thür ſtellte, ſo daß er faſt deren ganze Breite einnahm.

Digitized by Google

Wird Euch wohl wenig angehen, denk' ich; verſetzte Symmes grob, habe die Abſicht, Mr. John Spilcker zu beſuchen.

Denkt Ihr, daß er hier zu Hauſe iſt? — fragte Flint.

Denk' es ſehr, Sir; hat mich hierher eingeladen, wollrn ein paar Flaſchen Wein miteinander trinken; ſind ſehr befreundet wir.

Gut; verſetzte Flint; wann hat Euch der junge Spilcker eingeladen?

Dieſe Nacht, Sir; waren die ganze Nacht beiſammen, Mr. John Spilcker und meine Wenigkeit und dieſe meine guten Freunde hier. He, war's ſo? —

Freilich war's ſo; haben mit Mr. Spilcker Geſundheit getrunken, und wir hoffen hier das Geſchäft weiter fortzuſetzen; riefen die Kerle.

Mr. John Spilcker wohnt nicht hier; verſetzte Flint.

'S wär' ſehr merkwürdig, Sir; ſagte Symmes mit unverſchämter Miene; dieſes Haus gehört, ſo viel ich weiß, dem alten Mr. Spilcker; ſehe alſo nicht ein, warum nicht auch der junge Mr. Spilcker hier wohnen ſoll.

Habt die Güte, Euch ſofort zu entfernen; rief Flint mit befehlender Miene; kenne Euch, Mr. Symmes; hatte ſchon die Ehre, bei Trumms mit Euch zuſammen zu ſein, rathe Euch zu gehen; kann mir denken, was Ihr hier wollt; ſeid dafür bezahlt, ſcheint mir, einen Schurken vom Galgen zu retten. — Geht, rath' ich Euch, ſonſt werde ich von meinem Hausrecht Gebrauch machen.

Bin begierig zu ſehen, wie Ihr das anfangen wollt, Sir; ſchrie Symmes; beweiſt mir, daß Ihr Herr dieſes Hauſes ſeid; beweiſt mir das, Sir, oder ich werde Euch bei Seite ſchieben, wie einen Kegelkönig. Macht Platz, ſag' ich Euch; ſind handfeſte Burſchen, die Ihr da ſeht; ſind ſchon mit manchem ſolchen Goliath, wie Ihr einer ſeid, fertig geworden.

Digitized by Google

Symmes trat bei diesen Worten wohlweislich einige Schritte zurück, um seinen Begleitern die Ehre des ersten Sturmes auf Flint's Riesenleib zu gönnen; Weller war im Begriffe auf Symmes zuzuspringen, aber Flint hielt ihn mit der Linken zurück, während er mit seiner Rechten den Revolver zog und mit donnernder Stimme rief: der Erste, welcher einen Schritt über diese Schwelle thut, liegt am Boden!

Mr. Symmes und seine Schaar stutzte, dennoch aber würden die Kerle verwegen genug gewesen sein, in die Stube einzudringen, wenn die Scene sich nicht in diesem Augenblick durch Mr. Cook's unvermuthete Erscheinung völlig verändert hätte.

Kaum nämlich erblickte Symmes den Advocaten, als er in der demüthigsten Stellung von der Welt sich zurückzog, mit seinen Begleitern einige Worte flüsterte — und dann mit ihnen das Haus verließ.

Ah — gut, daß Ihr da seid, Mr. Cook; rief Bousfield aus, dem kleinen, dürren Rechtsgelehrten die Hand entgegenstreckend; hätten einen schweren Stand mit diesen Galgenvögeln gehabt, trotzdem, daß unser Freund Flint wohl mit einem Viertelduzend von ihnen allein fertig geworden wäre.

Und mit den andern mein sechsläufiger Revolver; versetzte Flint; Euer Auge, Mr. Cook scheint aber einen hundertläufigen Revolver aufzuwiegen; wie kommt es, daß die Schurken vor Euch so schleunig die Flucht ergriffen?

Habe den Hals von jedem dieser Kerle in einer Schlinge; versetzte Mr. Cook, brauche sie nur zuzuziehen.

Ihr kennt also den Mr. Symmes? —

Kenne ihn seit zwanzig Jahren; habe mit ihm Bekanntschaft gemacht, als ich bei der Polizei fungirte —

Gut, Mr. Cook; glaube, daß der Schurke die Absicht

Digitized by Google

hat, John Spilcker vom Verdacht des Vatermords durch falſches Zeugniß frei zu machen.

Mag es verſuchen, die Sache iſt in Ordnung; Mr. Lewis wird in dieſem Hauſe acht Tage lang Wache halten, um John Spilcker feſt zu nehmen, ſobald er ſich blicken läßt, und der Geheimpoliziſt Mr. Brampton hat ſich bereits nach Staaten-Island begeben, um auf den Hallunken zu fahnden.

Wir können uns alſo fortbegeben, Mr. Cook? fragte Mr. Bousfield.

Könnt's; ich nehme jetzt Beſitz von dieſem Hauſe, als von meinem rechtmäßig erworbenen Eigenthum.

Und wann kommt Ihr nach Staaten-Island hinüber? —

Sobald Mr. Lewis hier ſein wird.

Gut, Mr. Cook, dann hätten wir alſo hier nichts mehr zu thun; ſagte Bousfield.

Doch, etwas noch! rief Flint aus; ich gehe nicht mit nach Staaten-Island hinüber, Mr. Bousfield; hab' es ſatt, noch länger mit allen dieſen Teufeleien, welche im Hexenkeſſel New-York gebraut werden, mich herum zu balgen; bin entſchloſſen morgen nach Kanſas abzugehen — unſere Freunde erwarten uns mit Sehnſucht; bin fertig mit meinen Vorbereitungen. Der Kohi Nur, auf welchen wir bisher gewartet haben, iſt glücklich angekommen; Mr. Cook hat das Teſtament in ſeinen Händen, in welchem der ſelige Mr. Spilcker die Settlement zur Erbin eingeſetzt hat —

Nicht ganz; fiel Mr. Cook ein, Miß Alice Spilcker iſt Miterbin. —

Gut; thut gar nichts zur Sache — ich meine nur, daß Freund Bousfield nun Geld genug hat, die Expedition abgehen zu laſſen.

Wird ſich nicht ſo ſchnell machen; fiel Mr. Cook

Digitized by Google

ein, falls Miß Alice Spilcker nicht wieder zum Vorſchein kommt —

Nicht wieder zum Vorſchein kommt? fragte Bousfield erſtaunt, was meint Ihr damit Mr. Cook? —

Meine damit, daß Miß Alice nicht bei einer Tante in Richmond iſt, ſondern ihren Vater in derſelben Nacht verlaſſen hat, in welcher ſein Schuft von Sohn ihn würgen wollte.

Mr. Cook, ganz unglaublich iſt das; der ſelige Spilcker hat davon ja mit keiner Sylbe geſprochen, und ich glaube doch, daß er mich zu ſeinen beſten Freunden zählte.

That es, Mr. Bousfield; verſetzte der Rechtsanwalt; aber Ihr wißt, was Mr. Spilcker für ein Mann war. Miß Alice war nicht ſeine rechtmäßige Tochter; ihre Mutter war nur eine Quadronendirne —

Eine Quadronendirne, Mr. Cook! rief Bousfield auf's Höchſte überraſcht aus.

Eine Quadronendirne, Mr. Bousfield; entgegnete der Rechtsanwalt; Mr. Spilcker entdeckte das der Miß Alice und ſie ging.

Sie ging! rief Mr. Bousfield aus.

Iſt ein ſtolzes Weſen, dieſe Miß Alice; fuhr Mr. Cook fort; beſuchte mich an jenem Morgen, theilte mir Alles ſo ruhig und gefaßt mit, als ſpräche ſie von ganz alltäglichen Dingen; ein merkwürdiges Mädchen das! —

Und Ihr hieltet ſie nicht zurück, Mr. Cook? —

Hielt ſie zurück; ſagte ihr: Miß Alice bleibt bei Eurem Vater, verlaßt den alten, kranken Mann nicht, räumt Eurem ſchurkiſchen Bruder nicht den Platz. Sie ſah mich ſtolz an, wandte ſich der Thüre zu und ging.

Ging; wiederholte Mr. Bousfield, tief in Gedanken verſunken.

Ja ſie ging; ſagte Mr. Cook, Gott weiß wohin.

Digitized by Google

Vielleicht in den Hudſon, Mr. Cook; rief Mr. Bousfield aus.

Calculire nicht in den Hudſon; denn ſie ſah durchaus nicht verzweifelt aus; nicht wie eine Dame, die mit ſich und der Welt zerfallen iſt; alles an ihr deutete auf die Entſchiedenheit eines kräftigen Entſchluſſes hin. Es ſchien mir, als ging ſie ihre Mutter aufzuſuchen.

Ihre Mutter? fragte Bousfield erſtaunt, lebt denn ihre Mutter noch?

Lebt; und das war eben das Geſchäft, deſſentwegen ſie zu mir kam.

Ihr wißt, Mr. Cook, wo ſie lebt?

Weiß es, Mr. Bousfield.

Und gabt dem Mädchen natürlich Auskunft, Mr. Cook?

Gab nicht, Mr. Bousfield.

O, Mr. Cook, Ihr war't ſo grauſam?

Cook ſah Mr. Bousfield mit ſeinem durchdringenden Auge blitzähnlich an und ſagte dann:

War ſo grauſam, Mr. Bousfield.

Lebt Miß Alice's Mutter irgendwo als Sclavin?

S' iſt noch ſchlimmer, Mr. Bousfield.

Rechne, daß es nicht gut etwas Schlimmeres geben kann, Mr. Cook.

Meint Ihr, Mr. Bousfield? Eine Sklavin kann von ihrer Herrin mit Füßen getreten, von deren Gatten mißbraucht, von dem Aufſeher gepeitſcht werden; ſie iſt eben ein Stück Menſchenvieh, — aber eine emancipirte Sklavin, Sir, welche im Moraſte der Verworfenheit und Ruchloſigkeit lebt —

Alice's Mutter, Sir? —

Ja, Sir, Alice's Mutter.

Gut, Mr. Cook, Ihr habt es dem Mädchen nicht geſagt, aber ich denke, daß ich es wiſſen kann.

Digitized by

Könnt es wissen, Mr. Cook; begebt Euch nach Charlestown, dort werdet Ihr in einem der verrufensten Häuser Miß Alice's Mutter finden —

Ueber Bousfield's Antlitz ging ein düsterer Zug; er stand eine Weile mit gesenktem Haupte nachdenklich da; dann plötzlich richtete er sich empor und Mr. Cook's Arm erfassend, sagte er mit feierlichem Tone:

Mr. Cook, schätz', daß ich's an Eurer Stelle dem Mädchen gesagt haben würde.

Aus welchem Grunde, Mr. Bousfield, hättet Ihr das gethan?

Mr. Cook, Ihr seid ein Abolitionist, wie ich; wie viele Tausende, Gott Lob, in den Vereinigten Staaten; Ihr kennt die ganze Scheußlichkeit der Institution, die wir mit aller Kraft bekämpfen; aber dennoch habt Ihr Euch in die Seele dieser unglücklichen Alice nicht hinein denken können, als sie den Vater verließ und zu Euch kam, um zu erfahren, was aus ihrer Mutter geworden sei. Hättet ihr Bescheid geben sollen, Mr. Cook, hättet ihr sagen sollen: Miß Alice, Eure arme, unglückselige Mutter ist als Sklavin geboren, und obwohl sie jetzt eine Freigelassene ist, haftet an ihrem Wandel dennoch der Fluch ihrer frühern Niedrigkeit und Entmenschung. Sie treibt ein schmutziges Gewerbe. Jetzt wißt Ihr's, Miß Alice, geht und rettet das Weib, das Euch unter Eurem Herzen getragen.

Als Bousfield diese Worte gesprochen hatte, näherte sich ihm Weller und sagte mit dem Ausdrucke tiefer Bewegung:

Mr. Bousfield, Ihr habt da etwas gesprochen, wofür ich Euch dankbar bin; ich würde an Mr. Cook's Stelle eben so gehandelt haben, wie Ihr gehandelt hättet.

Freund Weller! rief Flint lächelnd aus, Ihr habt,

Digitized by Google

rechne ich, eben so wenig wie Mr. Bousfield unser Menschenvieh sehr in der Nähe gesehen; wird wohl nicht gut angehen, daß diese Alice aus ihrer Mutter etwas anderes machen kann, als sie ist, eine stupide, ekelhafte Bestie; und mit solchem Scheusal das arme, in ganz andern Verhältnissen aufgewachsene Mädchen in Berührung zu bringen, scheint mir eine Sünde zu sein; denke, daß Mr. Cook als kluger Mann gehandelt hat, indem er ihr den Aufenthalt und das Geschäft der Mutter verschwiegen.

'S ist ein unnützer Streit; sagte Mr. Cook, es handelt Jeder nach seiner Einsicht; denke, wir sind jetzt fertig, meine Herren.

In diesem Moment erschien Mr. Lewis.

Es war die Mittagsstunde.

Aus den Comtoiren der Wallstreet, der Southstreet, der New-, Beaver-, Williams- und Broadstreet strömten die Hungrigen zu Hunderten und Tausenden; und das rastlose, geschäftige New-York, welches den Morgen über in Zahlen und Rechnungen vertieft war, Dollars zählend, Banknoten prüfend, über Speculationen brütend, Projecten nachhängend, wandelte hinab in die riesigen Speiseanstalten von Sweeney, Gosling, Browne, Lovejoy, Delmonico und wie sie noch alle heißen mögen, die New-Yorker Könige des Magens ersten und letzten Ranges, wo die Leute zu Tausenden kommen und gehen, Mastochsenfleisch und gesottene Hühner, Round of beef, gebratenen Truthahn, Perlhuhn, Queen-Pudding und Rahmtörtchen verspeisen; oder minder anspruchsvoll nach der lebendigen Speisekarte sich mit ihrem ewigen roast goose, roast beef, roast mutton and potatoes begnügen und

Digitized by Google

nicht selten, ohne sich niederzusetzen, ihr frugales Mittagsbrod verzehren.*)

Die geheime Polizei war zu dieser Zeit ungemein beschäftigt; Mr. Spilcker's Ermorduug war bekannt geworden und obwohl die ruchlose That keine Zeugen gehabt, so wußte die Polizei doch, auf wen sie den Verdacht der Thäterschaft zu richten habe. Es war ihr nicht unbekannt, daß John mit seinem Vater seit langer Zeit in Zwiespalt lebte und daß er entartet war; Flint's und Bousfield's Anzeige, daß sie John Spilcker zur Zeit der That auf Staaten-Island gesehen, bestärkte diesen Verdacht.

Es wurde schon seit dem Morgen nach John gefahndet; Mr. Brampton besuchte fast sämmtliche Speiseanstalten und die Locale, in welchen sich Leute von John's Art aufzuhalten pflegten; es waren auf den Bahnhöfen und am Hafen Maßregeln getroffen worden; aber wenn auch die Polizei in New-York so gut wie die Pariser und Londoner Polizei mit allen Zufluchtsstätten der Verbrecherwelt vertraut ist, so giebt es doch in jeder großen Stadt Schlupfwinkel, die wenigstens so lange, bis ein Zufall sie enthüllt, sich dem Auge der Polizei zu entziehen wissen.

Aber John Spilcker hatte sich keineswegs in einen solchen Schlupfwinkel verkrochen; er saß im St. Nikolas-Hotel bei Mr. Buttle und besprach sich mit diesem Gentleman über die zu unternehmenden Schritte. Er glaubte nicht daran, daß sich bereits die Nemesis in der Gestalt der Polizei an seine Fersen geheftet; hatte er doch ein Dutzend Zeugen erkauft, die er freilich noch bezahlen mußte, aber Mr. Buttle erklärte sich bereit, ihm die

*) Dies ist nämlich bei dem Restaurateur Sweeney der Fall; statt der Speisekarte ist ein Ausrufer an der Thür aufgestellt, welcher die Gerichte, die es giebt, laut ausruft. Hier und in den Restaurationen derselben Klasse ißt man für einen Sixpence.

Digitized by Google

nöthige Summe zu geben, und im Falle seiner Verhaftung jedwede Caution für ihn zu stellen.

In Bezug auf seine Person war John Spilcker also völlig beruhigt; es handelte sich für ihn nur darum, in den Besitz der Erbschaft seines Vaters zu gelangen. Es war dem jungen Menschen klar geworden, daß ihm die Verbrennung des Testaments seines Vaters nichts geholfen, daß dieser ein anderes gemacht und in sichere Hände niedergelegt haben mußte. Seine entsetzliche That war somit zwecklos, wenn er nicht noch Mittel und Wege fand, entweder das Testament umzustoßen, oder dasselbe zu vernichten.

Nun aber war die Frage: wer war Erbe? — War es die Settlement, an deren Spitze Bousfield sich befand, oder war es gar dieser selbst und John's Schwester; die letztere machte ihm keine Sorge, aber Bousfield in dem Besitz eines so großen Vermögens zu wissen, welches nach seiner Meinung ihm selbst gehörte, das war ein Gedanke, der ihn wüthend machte; und Mr. Buttle, welcher seinen Todfeind schon völlig vernichtet wähnte und ihn nun so plötzlich und glänzend wieder aufkommen sah, theilte John's Wuth.

Mit diesem Gegenstande waren also Mr. Buttle, John und dessen Freund William sehr ernst beschäftigt und schon waren sie entschlossen, sich nach Staaten-Island zu begeben, als Mr. Carey, der so eben von dort herüber kam, bei ihnen eintrat.

Gut, Mr. Carey, daß Ihr kommt; sagte Buttle — stecken in einer ganz verdammten Mausefalle hier.

Scheint mir auch so; versetzte Carey mit einer Miene, in welcher sich durchaus keine Spur von Mitleid ausdrückte, indem er sich ganz behaglich in einen Lehnsessel fallen ließ; komme gerade von Staaten-Island, und da steht es ganz verteufelt schlimm für uns.

Digitized by Google

Erzählt, Mr. Carey; rief John ungeduldig aus, macht der Tod meines Alten ungewöhnliches Aufsehen? —

Mehr, als einem ehrlichen Proslaveryman lieb sein kann; versetzte Mr. Carey. Eures Alten Hinterlassenschaft ist bereits zu Gunsten seiner Testamentserben mit Beschlag belegt. Man spricht davon, daß Mr. Bousfield Erbe sei; die Leiche des Alten ist vom Todtenbeschauer besichtigt worden, und sein Ausspruch lautete natürlich auf Mord.

Ja, aber der Mörder! rief John aus.

Alle Welt nennt Euch, John Spilcker; fuhr Carey mit dem größten Gleichmuthe fort, als erzählte er einen Barnum'schen Humbug; und Mr. Brampton sucht in allen Winkeln nach Euch.

Ich habe ein Dutzend Zeugen für mein Alibi; fuhr John auf.

Carey sah John mit weit vorgestrecktem Kopfe an und lächelte.

Zeugen für Euer Alibi; sagte er dann — sehr gut, Mr. Spilcker, 's wär' aber besser, calculire ich, Ihr hättet Zeugen, daß es ein Anderer als Ihr gewesen; würde, rechne ich, nicht einen Dollar mehr oder weniger kosten.

Mr. Carey! rief Mr. Buttle aus, Ihr bringt mich da auf einen verflucht gescheuten Gedanken, scheint mir; Mr. Bousfield war die Nacht über auf Staaten-Island — er war ein ruinirter Mann — der Tod des alten Spilcker setzt ihn in den Besitz eines großen Vermögens — er mußte Kenntniß von dem Testamente gehabt haben — und die Leute, welche die Nacht über mit Mr. Spilcker in Trumm's Kneipe gewesen sind und sein Alibi zur Zeit der That bezeugen, machen Mr. Bousfield's Thäterschaft zweifellos.

Wer hat die Zeugenschaft übernommen? fragte Carey.

Der Schuft Symmes; versetzte John.

Ah — kenne ihn; ist ein zäher Kerl; bebt vor keiner Unverschämtheit zurück; die Sache kann sich machen; meine

Digitized by Google

aber, daß es nöthig ist, rasch zu handeln; ehe unsere Gegner einen Streich ausführen, der nicht mehr zu pariren ist.

Wo ist Mrs. Bousfield? fragte Buttle.

Auf Staaten-Island; hätte, glaube ich, die Mulattendirne in Stücke zerrissen, wenn sie nicht durch den Deutschmann daran gehindert worden wäre; aber nun wollte sie Staaten-Island nicht wieder verlassen — will ihren Mann dort erwarten, kein Abreden half, Mrs. Ingle ist bei ihr.

Gut; wir müssen hinüber; sagte Mr. Buttle, und auch Ihr, Mr. Spilcker.

Wird aber dem Mr. Brampton gerade in die Arme laufen; entgegnete Carey.

Soll auch geschehen, Mr. Carey; entgegnete Mr. Buttle, es ist nöthig, daß sich Mr. Spilcker zeigt und ich bin dafür, daß er selbst der Polizei Anzeige von seinem Verdachte macht.

Müßte mich aber zuvor mit Symmes abfinden; bemerkte John; ich habe ihn in die Wohnung meines Alten bestellt —

Ihr bringt ihm das Geld in's Haus, Mr. Spilcker.

Gut.

Und hört, Spilcker; fuhr Mr. Buttle fort, indem er John's Hand ergriff, an dieser meiner Hand klebt so gut wie an Eurer Niggerblut; Ihr seid der guten und gerechten Sache wegen vor dem Schlimmsten nicht zurückgebebt; hört, was ich Euch hier als Ehrenmann verspreche: Ihr sollt nicht im Stiche gelassen werden und wenn es mich mein ganzes Vermögen kostet; Eure Befreiung, im Falle Eurer Verhaftung und Verurtheilung, soll die Sache des Südens sein; Mr. John Spilcker, Euch, Mr. Carey und hier den Mr. William Ingle mache ich hiermit zu Rittern des goldenen Cirkels,

Digitized by Google

in ſofern Ihr Euch durch einen Eid verbindlich machen wollt, der Sache des Südens treu zu bleiben, die Erhaltung der Sklaverei, wo ſie beſteht und ihre Ausdehnung über die ganze Union als Aufgabe Eures Lebens zu betrachten.

Well; rief John, mit Leib und Seele gehöre ich der Sache des Südens an.

Was mich anbetrifft, ſagte Mr. Carey, iſt's nicht nöthig, daß ich einen Eid leiſte: ich bin bereits Mitglied der blauen Loge, und zu ihr gehören auch die Ritter vom goldenen Cirkel.

Mr. Carey, Ihr irrt; entgegnete Mr. Buttle, die Männer der blauen Loge verfolgen allerdings denſelben Zweck, wie die Ritter vom goldenen Cirkel; aber die letzteren gehen noch weiter.

Well, — ich gehöre zu denen, die bis zur äußerſten Grenze gehen, fiel Mr. Carey ein, indem er Mr. Buttle die Hand gab.

Und ich auch; ſagte William mit gewichtiger Miene, mein Glaubensbekenntniß, Mr. Buttle, iſt: ein Strick für jeden Antiſlaveryman und für jeden freien Nigger.

Gut; nahm Mr. Buttle wieder das Wort; Ihr gehört jetzt dem Bunde an, Eure förmliche Aufnahme kann zu jeder Zeit geſchehen, ſobald Ihr in einen der Sklavenſtaaten übertretet; und jetzt ans Geſchäft. Hier ſind tauſend Dollars, Mr. Spilcker — bringt die Zeugenſache in Ordnung, wir treffen uns bei Delmonico, von dort begeben wir uns nach Staaten-Island, um zu ſehen, wie die Angelegenheit dort ſteht. Das Weitere wird ſich finden; ich kann kaum noch einige Tage in New-York bleiben, wir müſſen mit dieſem Mr. Bousfield zu Ende kommen.

Iſt wieder oben auf; entgegnete Carey, hab's Euch vorhergeſagt, Mr. Buttle, der Mann iſt nicht todt zu machen.

Digitized by Google

Mit dem Revolver doch; rief William aus, indem er die kalte und ruhige Miene John's nachzuahmen versuchte, komm, John, ich begleite Dich.

John und William verließen das Hôtel; Mr. Buttle und Carey aber hatten noch eine lange Unterredung mit einander, welche sehr geheimnißvoll geführt wurde, und als Carey endlich Mr. Buttle verließ, sagte er vor sich hin:

Ein prächtiger Mann, ein warhafter Ritter vom goldenen Cirkel! — Well, von Gold kommt Gold.

Mit dieser erbaulichen Selbstbetrachtung begab sich Carey nach Hause; aber unterwegs kehrte er bei einem Conditor ein und kaufte verschiedene Leckereien, wie man sie seinem lieben kleinen Kinde mitzubringen pflegt; in der That mußte Carey wohl etwas sehr Liebes und Theures in seiner Wohnung haben, denn kaum war er eingetreten, und hatte die Thür vorsichtig hinter sich verschlossen, als er auch seine Tüte öffnete und in die Stube trat, wo unter einer Menge von Gegenständen aus allen Zonen und Ländern auch ein eigenthümlich construirter Badeschrank stand.

Carey schloß auch die Stube zu, und trat dann an diesen Schrank, pochte mit den Knöcheln der rechten Hand an die Thür und sagte, indem er den Mund so nahe wie möglich ans Schlüsselloch brachte:

Bob, schläfst du? —

Es erfolgte keine Antwort.

Bob, mein kleiner Affe, wie geht's Dir? — fragte Carey abermals, indem er einen Schlüssel aus seiner Tasche holte und den Schrank öffnete.

Bob lag wie ein Hund auf dem Boden des Schrankes, er schien aber nicht hart gebettet zu sein, vielmehr war sein Lager ganz sorgfältig zubereitet, dennoch sah der Negerknabe sehr verändert aus.

Er erhob den Kopf; seine Wangen waren eingefallen, die Augen funkelten unheimlich und die weißen fletschen-

Digitized by Google

den Zähne ließen seinen tiefen Ingrimm deutlich genug erkennen.

Bob, mein gutes Thierchen; sagte Carey, Du bist noch immer mit mir böse? — Siehst Du, ich habe Dir wieder so hübsche Dinge mitgebracht. Wenn ich wüßte, daß Du mich nicht beiß'st, wie gesteru, würde ich Dir ein paar Zuckermandeln in den Mund stecken.

Bob sah seinen Herrn grinsend an, es lag unendlich viel mehr Wildheit in seinem Blick als ehemals.

Wie Du mich anblickst, Du kleiner Satan! — Habe ich Dir je was zu Leide gethan, Bob? — Kostest Du mich nicht meine schönen vierhundert Dollars, durch welche ich dich vom Galgen loskaufen mußte? — Vierhundert Dollars, Bob! — Bedenke, welch einen schönen Orang-Utang oder Chimpanse ich für dies Geld hätte bekommen können. Aber ich gab's hin, Bob, kleiner Satan, weil Du Dich so prächtig gehalten hast; und um Dich nicht nochmals zu verlieren, habe Dich ich eingesperrt, denn Du wärst mir wahrlich wieder davon gelaufen, Bob, und dann hätten sie Dich gehenkt, so wahr ich Carey heiße, denn ganz New-York ist erbittert auf Dich. Man hätte Dich an denselben Galgen gehängt, welchen nun bald der Teufel Jonathan zieren wird. Siehst also wohl ein, daß ich Dich fesseln mußte, mein armer Affe. Nun sei aber gut, — da, friß Bob, friß mein Junge, wirst Hunger haben.

Carey warf Bob einige Mandeln in den Schooß und schien zu erwarten, daß der Knabe sie aufnehmen würde, aber Bob rührte sich nicht.

Thust's nicht, Affe, thust's nicht? rief Carey aus, ah, Du willst mich zwingen, Dich zu peitschen! Werde es thun müssen, Bob; werde es wirklich thun müssen; glaubst Du, ich werde Dich verhungern lassen, nachdem ich erst vierhundert Dollars für Dich ausgegeben habe?

Digitized by Google

Bob rührte sich noch immer nicht, er sah nur seinen Herrn wie ein zorniger Wolf zähnefletschend an.

Bobchen; fuhr Carey fort, den das hartnäckige Schweigen des Negerknaben zu ängstigen schien, wir reisen nun bald fort, wir gehen nach dem schönen Süden, wo die vielen Niggers sind, und ihnen sollst Du predigen, mein kleiner Affe, Du machst das so hübsch. Die Ladies werden sich todtlachen und Dich mit Liebkosungen und Geschenken überschütten. Noch zwei, drei Tage, dann kannst Du frei umherspringen auf den großen Plantagen in Virginien, Alabama und Carolina, und dann kaufe ich Dir, mein Aeffchen, eine kleine schwarze Aeffin oder auch eine gelbe, wenn Du wünschst, mit der Du nach Herzenslust spielen kannst, Du kleiner Schlingel.

Carey fuhr bei diesen Worten mit der Hand streichelnd über Bob's Kopf hinweg.

Wirst Du essen, Bob? fragte er.

Carey mußte wohl dem Negerknaben sehr übel mitgespielt haben, daß dieser nicht wie sonst seine Zuflucht zur Verstellung nahm, oder es mußte eine seltsame Wandelung in dessen Charakter vorgegangen sein.

Carey's Gesicht wurde jetzt zweimal so lang als es gewöhnlich war, er entfernte sich und kam mit einer Peitsche zurück. .

Bob; sagte er, ich kann Dich todtpeitschen, kein Mensch würde sich darum kümmern, höchstens der Galgen, der auf Dich längst gewartet hat; wenn Du einen Laut von Dir geben wirst, dann weißt Du, was ich thue, hast meine Birne schon in dem Mund gehabt, und das Alles, weil Du so halsstarrig bist; Du weißt, wie lieb ich Dich habe, kleiner Affe, zwinge mich nicht zum Aeußersten. Willst Du essen? Willst Du gleich lachen und freundlich sein?

Bob schien eine entsetzliche Anstrengung zu machen,

Digitized by Goog

um ſich von der kurzen Kette loszureißen, an welcher er befeſtigt war, aber ſie hielt feſt.

Wird nicht gut gehen, Bob; ſagte Carey lächelnd, 's iſt kein Zwirnsfaden, Deine Kette; wenn ich's nicht ſo mit Dir gemacht hätte, mein Junge, würdeſt Du ſchon längſt auf die Gaſſe hinausgelaufen ſein. Biſt verflucht verwegen, mein kleiner ſchwarzer Affe, 's iſt zum Erſtaunen, wie keck und muthig und geſchickt Du biſt. Dieſe Yankees verſtehen ſich nicht auf Niggers, 's iſt der Abhub von ihnen, welchen ſie kennen lernen und täglich vor Augen haben; wiſſen ſo 'n Affen, wie Du einer biſt, nicht zu ſchätzen; hätten Dich, weiß Gott, gehängt, wenn ſie Dich erwiſcht hätten, und im Süden werden ſie Dich vergöttern, da werden die jungen hübſchen Ladies und Miſſes ihren Spaß mit Dir haben. Siehſt Du, wenn ich's nicht ſo mit Dir gemacht hätte, ich kenne Dich ja, Bob, wärſt mir davon gelaufen, weiß Gott, wärſt gerade unter den Galgen gerannt, und wär's auch nur geweſen, um zu zeigen, wie kaltblütig Du kleiner ſchwarzer Schlingel Dich hängen laſſen würdeſt. Wiſſen das ganz gut, Bob; hab's jetzt weg mit Dir; kein Yankeeknabe in Deinem Alter kann muthiger ſein; nein, will um mein ganzes Vermögen wetten, daß es in der ganzen Union keinen ſo geſcheidten Knaben giebt wie Du, mein Affe. Und deshalb mußte ich's verflucht ſchlau anfangen, Dich feſt zu machen. Warſt ſehr müde, mein Junge, an dem Tage, an welchem Du Deine hübſchen Kunſtſtücke vor aller Welt machteſt, und Du ſchliefſt ſo feſt wie noch nie; da brachte ich Dich in dieſen Schrank, wo Du Raum genug zum Liegen und Luft genug zum Leben haſt. Und hier ſollſt Du bleiben, mein guter Affe, bis wir Neu-York verlaſſen; dann packe ich Dich in eine Kiſte und laſſe Dich als Frachtſtück transportiren, bis wir in Richmond ſind. Dort biſt Du ſicher,

Digitized by Google

mein kleiner, guter Affe, ſag' Du ſelbſt, ob das nicht ganz vernünftig iſt?

Der Knabe kauerte ſich in die Ecke des Schrankes und verharrte bei ſeinem Schweigen.

Carey hob den Stock in die Höhe, ſein Zorn ſchien fürchterlich aufzuwallen, dennoch aber bezwang er ſich noch.

Höre, Bob, ſagte er, zum letzten Male: willſt Du vernünftig ſein? Wirſt Du mit mir reden? — Ich will Dich auf ein Weilchen von der Kette losmachen, ich will Dich aus dem Schranke herauslaſſen, wirſt Du dann aber vernünftig ſein?

Bob rührte ſich noch immer nicht, er wies nur ſeine Zähne und ſagte dann kaum verſtändlich:

Werd' Alles thun, Maſter, laßt mich los.

Gut, das iſt ein Wort. Sollt' es eigentlich nicht thun, Bob, denn ich kenne Dich; werde meine Mühe haben, Dich wieder einzufangen, wenn Du wild wirſt. Seitdem der Teufel Jonathan in den Tombs ſitzt, biſt Du ſtörriſch geworden. Was geht Dich Jonathan an? Der Strick iſt für einen ſolchen Kerl juſt gut genug. Hat er nicht einen Poliziſten ermordet und einen zweiten faſt um ſeinen Hals gebracht? Sag' nur nicht, Bob, daß Du es warſt! Das iſt eine verfluchte Lüge, Du kleiner ſchwarzer Satan; willſt Dich bloß mit Deinen Heldenthaten wichtig machen. O, ich kenne Dich!

Carey hatte während dieſer Rede die Kette losgelöſt und nun trat er einen Schritt zurück, denn er glaubte, Bob würde im erſten Moment ſeiner Befreiung wie ein wildes Thier auf ihn losſpringen. Er ſtand in der Stellung eines Thierbändigers, der bei aller ſcheinbaren Furchtloſigkeit und Unerſchrockenheit dennoch jeden Augenblick auf das Hervorbrechen der wilden Natur ſeiner Beſtien gefaßt iſt.

Aber wider Carey's Erwartung rührte ſich Bob auch

Digitized by Google

jetzt noch nicht, sondern lag so ruhig da, als wollte er schlafen.

Nun komm heraus, Bob; sagte Carey verwundert, Du sollst mit mir essen.

Habe noch keinen Hunger, Master.

Hast keinen Hunger, Bob? — Du hast ja in den letzten Tagen so gut wie nicht gegessen.

Werde schon essen, Master; Hunger ist groß, Müdigkeit noch größer.

Aber Du hattest ja zum Schlafen Zeit genug.

Hatte, Master, aber konnte nicht — war zu wüthig auf Master.

Noch jetzt, Bob?

Nein, nicht mehr, Master.

Nun, so komm heraus; Du sollst essen, nachher kannst Du schlafen; diese Nacht wirst Du wieder wie gewöhnlich neben mir in Deinem Kasten liegen.

Ach, guter Master! rief Bob jetzt und schoß aus dem Schrank hervor.

Er schien plötzlich wieder der Alte geworden zu sein.

Aber, Bob, ich sage Dir, ich kann Dich nicht mit mir nehmen, wenn ich ausgehe, siehst es ein, denke ich; kann Dich überhaupt nicht auf die Straße hinauslassen, Bob; vierhundert Dollars kostet mich der Spaß, daß Du statt eines Affen ein junger Löwe geworden bist, und beinahe hätte mich's fünfhundert Dollars und beinahe hätt's mich mein Leben gekostet. Denke, Bob, Deines guten Masters Leben. Du hast es selbst gesehen, wie mich die Kerle statt Deiner lynchen wollten, lynchen, Bob, Deinen guten Master aufknüpfen. Meinetwegen hätte ich mich gar nicht so sehr wegen des Aufhängens gegrämt, aber was wäre aus Dir geworden, mein Affe?

Carey wurde ordentlich sentimental, als er an das Schicksal seines Affen im Falle seines Todes dachte.

Digitized by Google

Du wirſt alſo wohl einſehen, Bob, daß es nöthig iſt, Dich zu Hauſe zu halten; fuhr Carey fort, Du biſt ein ſo verwegener, ein ſo kecker, nichtsnutziger Burſche — Du wärſt im Stande, ſcheint mir, aus dem Fenſter zu ſpringen, wenn ich fort gehe. He, wirſt Du das thun, Bob?

Nein, werde gewiß nicht das thun, Maſter.

Es ſchien wirklich, als wenn Bob eben ſo gerührt wie ſein Maſter und nun völlig mit demſelben ausgeſöhnt geweſen wäre. Er aß Alles, was ihm dieſer gab, und Carey hatte ordentlich ſeine Freude an Bob's Appetit. Die Fütterung währte wohl eine halbe Stunde lang, und dann ging Carey, ohne den Knaben wieder an die Kette zu legen oder ihn in den Schrank einzuſperren; aber es war ihm wohl anzuſehen, daß er beſorgt war und ſeinem Affen nicht traute.

Aber auf Bob's Geſicht zeigte ſich, als er ſich allein befand, ein ganz ſeltſamer Ausdruck. Er kroch in den Schrank hinein und kauerte ſich nieder, als trage er noch jetzt ſeine Feſſeln, aber er ſchloß die Thür des Schrankes nicht völlig zu und richtete ſein Haupt empor, als lauſche er. Er mußte wohl das Rechte vermuthet haben, denn nach zehn Minuten ungefähr wurde die Thür der Stube, in welcher ſich Bob befand, aufgeſchloſſen, und Carey trat wieder ein.

Er ſah ſich in allen Ecken um, wie die Kinder beim Verſteckſpiel, denn überall vermuthete er ſeinen Affen eher als im Schranke, und mit ängſtlicher Stimme rief er:

Bob, mein Affe, wo biſt Du? —

Bob gab keine Antwort.

O, kleiner Satan, fuhr Carey fort, was ſpaßeſt Du mit mir, wo ſteckſt Du?

Jetzt ſtieß Bob von innen die Thür des Badeſchranks auf.

Digitized by Google

Bin hier, Master, bin hier! rief er aus.

Im Schrank, Bob? — Ich habe Dir ja hinter der Cigarrenkiste ein Lager bereitet.

Master wird es lieber sehen, wenn ich im Schranke bleibe; Master kann mich auch wieder an die Kette legen; Master kann mir die hölzerne Birne in den Mund stecken und mich peitschen; Master kann mit mir machen, was er will.

Bist ein braves Kerlchen, Bob, calculire ich; stichst Irländer todt, drehst der Polizei eine Nase, alles Kleinigkeiten für Dich, Bob; bist wirklich ein braver Bursche. Weißt Du, nicht für Zehntausend Dollars gäb' ich Dich fort, und für Fünfhundert wollten sie Dich hängen. Schätz' aber, daß Du dort besser schlafen wirst, Bob, — in dem Schrank ist's so dumpf und verteufelt eng, Bob. Komm heraus, mein Junge.

Master kann befehlen; sagte Bob demüthig, — o, wie ich lieb' guten Master meinen!

Bob fletschte die Zähne, als wollte er seinen Master zerbeißen, als er diese Worte sprach, kroch aus dem Schrank heraus und warf sich auf die Matratze.

So ist's besser, Bob; bringe Dir wieder was Schönes mit. Verschlaf' gut die Zeit, schwarzes Kerlchen.

Bob lag ruhig und fromm wie ein Pudel da, und Carey entfernte sich, diesmal ohne alles Mißtrauen und jede Besorgniß, indem er einen wahrhaft zärtlichen Blick auf seinen Nigger warf.

Noch einige Minuten verharrte Bob ruhig in seiner Lage, dann erhob er sich mit dem Ausdruck siegreicher Schlauheit, kroch zwischen verschiedenen Möbelstücken hindurch, und kam nach wenigen Secunden mit einem Paquet zurück. Er trennte die Umwickelung, welche aus Wachstuch bestand, mit einem scharfen Eisen ab, und nun zeigte sich blanker Stahl. Das Paquet enthielt ein Dutzend jener Messer,

Digitized by Google

welche nicht nur die Raufbolde des Südens und die Border-Ruffians, sondern sogar die Gentlemen von Missouri, Carolina und den andern Sklavenstaaten stets bei sich zu tragen pflegen — spitzige Schlachtmesser, welche die Banditen New-Yorks verstohlen in ihren Stiefeln und unter der Weste auf dem Rücken bei sich führen und den Augen des Gesetzes auf diese Weise zu verbergen wissen. Die Messer waren vom besten englischen Stahl, in einem Futteral wohl verwahrt und, Gott weiß auf welche Art in Carey's Besitz gelangt, und für die nächste Auction zurückgelegt worden.

O, wie schön, Bowiemesser, Ihr; rief Bob mit wilder Gebärde; und drei Millionen solcher Bowiemesser gebrauchen wir für die Niggers alle, und ein wenig Muth, Niggers; und keine Schonung nicht Niggers gegen Alles, was nicht hat schwarze Haut und schwarze Nägel. O, Bowiemesser und starker, muthiger Krieger und kein Sklave soll mehr sein, kein schwarzer Affe, kein Menschenvieh; — Bowiemesser! Bowiemesser! Und drei Millionen Niggers! — Puhuhu! —

Es war, als wenn der Knabe von einer unsichtbaren dämonischem Macht erfaßt würde. Er nahm ein Messer nach dem andern und stach damit in einen Polsterstuhl, welcher sich unter dem Auctionströdel befand, und als er mit dem letzten Messer fertig war, fing er dieses seltsame Spiel von neuem an, und immer wüthender stach er zu, und immer schneller wechselte er mit den Messern, bis ihm der Schaum vor den Mund trat und er stöhnend und ächzend mit dem Bowiemesser in der Hand niederfiel.

O, Master! Master! rief er mit wild rollenden, unheimlich glänzenden Augen aus; diese Nacht Du — sollst sterben! Will nicht in das Land mit Dir gehen, wo die Niggers Menschenvieh sind, damit die weißen Ladies über mich lachen sollen; Master sterben Du sollst — und dann

Digitized by Google

will ich gehen mit dem großen Master Brown nach dem Kansasland, und da will ich todtstechen die Weißen. O, Du mein Gott Du, wenn Du bist ein weißer Gott, und willst mir nicht helfen, weil ich ein Nigger bin, will ich anbeten einen schwarzen Gott, — und schwarzer Gott wird so stark sein wie weißer Gott. Ich hasse weißen Gott! O, Onkel Tob, — Du bist jetzt gefangen und sollst sterben am Galgen und hast weißen Gott geliebt — —

Der Knabe schloß die Augen, das Bowiemesser krampfhaft in der Hand — so war er nach einer Weile eingeschlafen.

Digitized by Google

VI.

Ein seltsamer Geschäftsmann.

In Trumm's Tabagie ging es sehr lebhaft her. Das ganze Haus von oben bis unten war vollgepfropft mit Emigranten, mit Leuten, die aus allen Gauen Deutschlands über den Ocean gekommen waren, um in der neuen Welt ihr Glück zu machen, aber kaum an die Schwelle dieser neuen Welt angelangt, in das Netz elender Schurken geriethen.

Ihr unglückseligen Leute, was vermögen die Gesetze, welche Euch vor Betrügern, vor Schurken und Blutsaugern schützen sollen, wenn Eure eigene Vernunft und Ueberlegung, Eure eigene Lebensklugheit Euch nicht Führerin in dem fremden Lande ist, in welchem Schurkerei und Bosheit, Frechheit und Unverschämtheit so gut wie jedes andere Ding als Waare, als Münze benutzt wird, um Unerfahrenheit, Kurzsichtigkeit und einfältige Gutmüthigkeit damit zu bezahlen? — Da steht Mr. Trumm, der Barkeeper, welcher bereits vom Fette der Emigranten sich gemästet hat, in den weißen Hemdsärmeln, dickbäuchig und schwammig, so gemüthlich in den Trubel darein schauend, als wäre er nicht im Stande eine Fliege zu tödten oder eine Taube zu schlachten, und betrachte alle diese unglücklichen Landsleute als seine lieben Kinder, für die er väterlich zu sorgen habe.

Digitized by Google

Der Ehrenmann hatte in der vergangenen Nacht einige Stunden dabei zugebracht, nach Symmes' Angabe eine Liste mit folgenden Bemerkungen anzufertigen:

Adolph Ehrenfried aus Westphahlen, Dreihundert Dollars werth, führt außerdem bei sich: eine Kette zwanzig Dollars werth; Garderobe und Wäsche funfzig Dollars werth; spricht kein Englisch, sehr grün, kann bis auf den letzten Dollar geschröpft werden.

Elise Bruhl aus Prag, neunzehnjähriges Mädchen; hundert Dollars werth; Schmuck, Garderobe und Wäsche eben so viel; hat einen wohlhabenden Onkel in St. Louis; spricht etwas englisch und französisch; hat eine schöne Stimme; ist musikalisch — Alles in Allem gut für Vierhundert Dollars, unter Umständen das Doppelte; scheint mit obigem Adolph Ehrenreich ein Verhältniß angeknüpft zu haben.

Johanne Morgenstern aus Breslau, Dreiundzwanzig Jahre alt; mittelschön, sehr kräftig und üppig gebaut; für die Chathamstreet wie geschaffen; ihre Baarschaft besteht nur in funfzig bis höchstens sechszig Dollars; sonstige Werthsachen gering; hat einen Bräutigam in Richmond; kann unter Umständen ihre Dreihundert Dollars werth sein. — —

Auf diese Weise gab die Liste Auskunft über sämmtliche Passagiere, welche bei Trumms und Symmes ihre Herberge genommen hatten. Entweder mußte schon auf dem Answanderungsschiffe sich ein Agent von Trumms und Symmes befunden haben, oder eigens ein Mitglied der Schiffsmannschaft damit betraut gewesen sein, die Vermögensverhältnisse der Passagiere und namentlich der weiblichen auszukundschaften; und die Thätigkeit des Runners bestand nur darin, seine Netze so geschickt auszuwerfen,

Digitized by Google

daß sich seine Opfer darin sicher und unrettbar verfangen mußten.

Das aber hinderte Mr. Trumms nicht, sich aufs Gemüthlichste mit seinen Gästen zu unterhalten; es war Fürsorge getroffen, daß Leute wie Flint Trumms nicht wieder unter die Augen kommen konnten, denn dieser hatte zwei handfeste Neger, welche unlängst das Zuchthaus verlassen hatten, in seinen Dienst genommen, um jeden Gast hinauswerfen zu lassen, von dem er vermuthen konnte, daß er gekommen sei, um ihm seine Beute abzujagen Von Flint hatten die beiden Schwarzen eine sehr genaue Personalbeschreibung empfangen, und sie warteten nun mit Begier auf dessen Besuch.

Es war demnach kein Wunder, daß der ehrenwerthe Mr. Trumms sich hinter seiner Bar, den Counterfeit-Detecter und den Revolver oberhalb seines Hauptes, zum Ueberfluß noch einen Kasten mit feinem Sand unter dem Schenktisch, sich ganz kannibalisch wohl befand, zumal ein guter alter Bekannter aus Charleston sich bei ihm eingefunden hatte und seine Dollars springen ließ, als wären es Lederstücke.

Mr. Stephan Shofield war ein Mann von ausgezeichneter Häßlichkeit, — hatte nicht über fünf Fuß in der Länge und beinahe eben so viel von einer Schulter zur andern. Sein Haar war borstig, wie das eines Stachelschweins, und die Nase hatte fast die Gestalt eines Dollars; seine vorspringende Stirn verrieth eben so viel Energie und Thatkraft, wie seine Züge ein Uebermaß von Roheit und Brutalität bekundeten.

Er stand an der Bar und trank bereits sein zehntes Glas Cognac, wobei er unaufhörlich seinen braunen Saft ausspuckte, und gesprächiger wurde, als man diesem hartgesottenen Gesellen sonst wohl zugetraut haben würde.

Digitized by

Schätz', daß ſich hier auch Geſchäfte machen laſſen; ſagte er, 's iſt mir ganz gleich, ich kaufe das Ebenholz, wo ich's finde.

Stephan Shofield; entgegnete Trumms, 's iſt hier nichts mit dem Artikel; früher ging's wohl, da konnte man's ohne großes Riſico wagen, Niggers aufzugreifen und nach dem Süden zu verſchicken, das Geſchäft lohnte ſich, aber ſeit die verdammten Abolitioniſten hier das große Wort führen, iſt's aus mit dem Geſchäft.

Pah; — möchte ſehen, wer mich in meinem Geſchäfte ſtören könnte. Was in Richmond, in Charleston, in Baltimore und Neu-Orleans recht iſt, muß auch in New-York recht ſein. Dummheit iſt's, ſag ich, und der Süden wird ſich's nicht lange gefallen laſſen.

Bei dieſen Worten ſchlug Shofield mit der geballten Fauſt auf die Bank, daß die Flaſchen auf dem Repoſitorium zu klingen begannen.

Iſt ein Fact; entgegnete Trumms, wird ſich's nicht mehr gefallen laſſen; müßten hier nur noch mehr ſolcher Männer ſein, wie Du einer biſt.

Schätz', daß ich's bin; ſtieß Shofield hervor, indem er ſein Glas mit einem Zuge leerte und es dann heftig auf den Schenktiſch ſtieß, bin weit nnd breit berühmt, kennt mich jedes Kind in den Sklavenſtaaten. Halte mir einen Harem, ſag' Euch, ſo gut wie der Sultan von Fez und Marokko. Schätz', daß ein amerikaniſcher Bürger ſo viel wie ein Sultan gilt. Freilich iſt 's Geſchäft bei mir die Hauptſache; kann, ſag' ich Dir, Freund Trumms, mit dem größten Sklavenzüchter Virginiens concurriren. Solltеſt Dir mal mein Lager anſehen. Ein viertel bis ein halbes Hundert Dirnen zwiſchen fünfzehn und zwanzig Jahren halte ich beſtändig im Vorrath.

Donnerwetter, Shofield, ſo weit haſt Du's gebracht? — rief Trumms aus, ſeinem Freunde ein Glas hinhaltend.

Digitized by Google

Denke, daß ich's so weit gebracht habe; entgegnete Shofield, einen Strom gelber Latwerge über den Fußboden ergießend, solltest mal zu mir kommen, Trumms; findest bei mir die schönsten Exemplare von Mulatten- und Quadronendirnen, in diesem Artikel kann ich jederzeit etwas leisten. Mir ist kein Exemplar zu theuer, natürlich wenn es die Waare werth ist. Ich unterhalte nicht nur mit allen Sklavenstaaten der Union, sondern überhaupt mit allen Ländern, die Sklavinnen liefern und Sklaverei haben, bedeutende Verbindungen. Ich kaufe jeden Artikel, sobald er jung und hübsch ist, schwarz oder weiß, oder gelb, 's ist mir ganz egal, habe eine vornehme Kundschaft, Trumms, und beziehe meine Waare sogar aus der Türkei und Persien, tausche schwarz gegen weiß und weiß gegen schwarz, 's ist ein schönes Geschäft!

Glaub's; sagte Trumms schmunzelnd, 's ist reinliche Waare, und man hat sein Vergnügen daran.

'S ist, daß man's jederzeit haben kann; versetzte Shofield, ein frisches Glas leerend, aber 's verliert sich der Geschmack daran. Machst Dir auch nicht so viel aus Deinem Brandy, Whisky und Mintjulep, den Du jederzeit haben kannst und Dir selbst braueſt. Geht mir gerade so mit meinem Artikel. Aber weißt Du, weshalb ich eigentlich in New-York bin, Freund Trumms? —

Nun? fragte dieser.

'S kam neulich ein Geschäftsfreund zu mir, sah sich meine Artikel an, dachte ein großes Geschäft mit ihm zu machen; hatte gerade einige Exemplare von Quadronendirnen, wie sie sicher kein Sklavenzüchter in sämmtlichen Staaten aufzuweisen hat. Sage Dir, mußte schon in großer Kenner sein, der sie von weißen Mädchen unterscheiden wollte; waren die Töchter eines banquerotten Pflanzers, welcher die Dirnen großartig hatte erziehen lassen; — er mußte sie doch losschlagen, um sich zu hel-

Digitized by Google

fen. Gab meine funfzehnhundert Dollars für jede Dirne. 'S waren drei Schweſtern, ſiebenzehn, achtzehn und neunzehn Jahre alt. Der Preis war anſtändig, ſchätz ich; 's war aber auch der Artikel darnach. Sage Dir, Freund, der Paſcha von Egypten hat ihres Gleichen in ſeinem Harem nicht. Stellte meinen Preis auf 3000 Dollars per Stück; 's war natürlich viel, 's mußte eben ein Liebhaber dazu kommen. Dieſe drei Dirnen führte ich alſo meinem Geſchäftsfreunde vor; war ganz entzückt von dem Artikel, bot mir fünfhundert Dollars Profit für den ganzen Ramſch, und ich ſchlug zu. Weißt Du warum ich zuſchlug? —

Schätz', der fünfhundert Dollars Profit wegen; entgegnete Trumms lächelnd.

Falſch; aber die Dirnen flennten mir zu viel; ſtreng und ſchlecht behandeln, weißt Du, kann man ſolche Luxusdirnen nicht, 's iſt ein gar zu empfindlicher Artikel, kriegen rothe Augen, fahle Wangen, werden welk, — und der Artikel verliert mit jedem Tage. Schlug alſo los, und ſteckte meine fünfhundert Dollars ein.

Und deshalb biſt Du in New-York, Shofield? — fragte Trumms.

Deshalb nicht; verſetzte Shofield, aber eigentlich doch deshalb. Mein Geſchäftsfreund ſagte mir nämlich, daß ein ſehr vornehmer Türke, der einen auserleſenen Harem von allen möglichen Exemplaren und Racen habe, eine Amerikanerin ſuche —

Shofield, ſcheint mir, daß es Dein ſechszehntes Glas iſt; ſagte Trumms lachend.

Rechne, daß ich dieſe Zahl noch verdoppeln werde; verſetzte Shofield trocken, ich ſage Dir, daß jener Türke alle möglichen Racen in ſeinem Harem vertreten hat; er hat ein lappländiſches Mädchen, eine Hottentottin, eine Esquimo, wohl an hundert Negerarten, eine Menge Aſia-

Digitized by Google

tinnen und Europäerinnen, eine Norwegerin, eine Russin, eine Französin, eine Deutsche, eine Engländerin, eine Italienerin, eine Portugiesin, aber er hat noch keine ächte Amerikanerin, sag' ich Dir.

Glaub's wohl; lachte Trumms, wird wohl auch nichts sein damit, schätz' ich.

Scheint mir, daß ich den Artikel in den Freien Staaten auftreiben werde; sagte Shofield, sich zu Trumms über die Bar beugend; just ein Yankeemädchen soll es sein, blaß und blond.

Denkst Du, daß irgend ein Mann Dir seine Tochter verkaufen wird? — fragte Trumms eben so leise.

Denke gar nichts; sehe mir hier Eure New-Yorker Dirnen an, und wenn mir eine gefällt, will ich verdammt sein, wenn sie nicht mein ist.

Wird nicht gut gehen, Shofield; bringst Dich, fürcht' ich, in's Malheur; sage Dir, das Volk wird aufsässig, wenn ein Herr seinen entlaufenen oder gestohlenen Nigger von hier fortbringen will; knüpfen Dich, weiß Gott, an den ersten besten Laternenpfahl auf, wenn Du nur Deine Absicht verräthst.

Shofield nickte mit dem Kopfe, so lange Trumms sprach.

Schätz'; sagte er dann lächelnd, daß zum Hängen auch ein Hals gehört, und wenn Du an mir einen Hals wahrzunehmen vermagst, sollst ihn kriegen für umsonst.

Muß es denn gerade ein Yankeemädchen sein? fragte Trumms, noch leiser redend als zuvor; kann Dir eine hübsche blonde Dirne, die auch englisch spricht, zuweisen; 's ist eine Deutsche, hier ganz fremd in New-York; kein Hahn wird darnach krähen, wenn die Dirne verschwindet.

Kann ein Geschäft werden; versetzte Shofield, davon später; kaufe jeden Artikel, sag' ich Dir, und kenne meine

Digitized by Google

Wege, ihn zu verladen und zu exportiren, mag der Artikel nun willig sein oder nicht.

Hast Du einen eigenen Kahn? fragte Trumms wieder leise.

Habe Alles, was zum Geschäft gehört.

Da würdest Du wohl gelegentlich auch ein paar Schwarze mitnehmen? —

Schätz', daß ich einige mitnehmen werde; entgegnete Shofield grinsend, weißt Du — Deine beiden Burschen gefallen mir ausnehmend gut.

Calculire, daß sie ihre sechshundert Dollars per Stück werth sind; sagte Trumms.

Schätz' sie dafür, wenn ich sie auf dem Markte habe; aber ab von hier, ist der Artikel nur höchstens fünfundzwanzig Dollars werth, wegen des Rifico, abgesehen von den Frachtkosten und sonstigen Nebenausgaben.

Schätze, daß die Kerle für mich mehr werth sind; entgegnete Trumms; sind wahre Riesen, und ich habe sie angenommen, um mir ein paar Abolitionisten, welche mir meine Emigranten abspenstisch gemacht haben, falls sie sich wieder blicken lassen, vom Leibe zu halten.

Abolitionisten! schrie Shofield auf, indem er zwei Gläser ohne Unterbrechung hintereinander hinunterstürzte, schätze, daß ich wünsche sie hier zu sehen; solltest Deine Freude an mir haben, Trumms.

Der Eine ist ein wahrer Goliath; bemerkte der Barkeeper; stehe auch meinen Mann, weißt Du, aber mit dem verfluchten Yankee war nichts anzufangen; der Kerl hätte mich zermalmt, glaub' ich.

Oho! Oho! — rief Shofield aus.

'S ist ein Fact; betheuerte Trumms; unser bester Prize-Fighter, Sam Browster, hat Respect vor dem Kerl; sollte losgehen zwischen Beiden, aber der gute Browster hat einem englischen Matrosen die Kinnbacken eingeschla-

Digitized by Google

gen und ein Auge ausgehauen, und mußte für ein Weilchen, der Polizei zu gefallen, die nicht gut still ſein konnte, ſich aus dem Staube machen.

Schätz', daß ich den Kerl ſehen möchte; entgegnete Shofield; kommt er mir zwiſchen die Finger, iſt es alle mit ihm. So lange ich hier bin, brauchſt Du Deine Nigger nicht; wenn Du übrigens nicht die Hand dazu bieten willſt, daß ich ſie nach dem Süden expedire, ſo möchte ich mit den Kerlen ein Geſchäft machen.

Calculirſt, daß ſie ſich ſelbſt verkaufen würden? — rief Trumms lachend aus.

Schätz', daß ſie's thun werden; entgegnete Shofield mit dem größten Ernſt; ich habe nämlich noch ein ander Geſchäft, Trumms, 's iſt aber mehr aus Liebhaberei, daß ich's treibe, verdiene nicht viel dabei, ich kaufe Niggerhäute auf.

Niggerhäute? fragte Trumms erſtaunt.

Niggerhäute; verſetzte Shofield; ich laſſe ſie ausſtopfen und verkaufe ſie dann an Liebhaber; halte ein Lager von ausgeſtopften Niggern, von ganz kleinen neugebornen an bis zu den rieſigſten Exemplaren, eben ſo von Niggerſchädeln. Sollteſt mich 'mal in Charleston beſuchen, Freund, wirſt Dich über mein ausgezeichnetes Lager freuen, ſag' Dir; die ganz kleinen und die ungewöhnlich großen Exemplare bezahle ich ſo hoch wie möglich; ſag' Dir, gebe oft mehr für die Haut eines kleinen Niggers, als das lebendige Exemplar werth iſt; habe ſchon manchen kleinen lebendigen Nigger gekauft, blos um ihm den Hals umzudrehen und ihn auszuſtopfen.

Und was machen die Leute bei Euch im Süden mit dieſen ausgeſtopften Niggern? fragte Trumms.

Liebhaberei, nichts mehr; die kleinen Gentlemen amüſiren ſich damit; in manchen Geſchäften dienen ſie

Digitized by Google

zur Ausschmückung; die ganz kleinen werden besonders von den Ladies gesucht und auf die Nipptische gestellt; müssen aber, wie gesagt, ganz klein sein; höchstens einige Wochen gelebt haben.

'S ist ein absonderliches Geschäft; sagte Trumms lachend; und was gilt die Niggerhaut?

Je nachdem; ich kaufe Alles vom Nigger, mußt Du wissen; bin einzig in meiner Art; der ganze Süden kennt mich daher und hält Freundschaft mit mir; ich kaufe kranke Niggers, todte Niggers, verwundete Niggers.

Ach, ich weiß; fiel Trumms seinem gesprächigen Freunde in's Wort; die kranken kaufen die Aerzte.

Alle medicinischen Collegien kaufen kranke Niggers von mir; an Mr. Buttle habe ich neulich dreißig Stück auf einmal verkauft; ist mein bester Kunde, Mr. Buttle. Sag' Dir, daß ich die Niggers zu verwerthen weiß, und viele Leute lernen's erst von mir; begraben ihre todten Niggers nicht. 'S ist eine Dummheit, sag' ich Dir, begraben wir unser anderes Vieh? — Fällt es einem Menschen ein, sein Pferd oder seinen kranken Ochsen zu verscharren, ohne ihm vorher die Haut abzuziehen? Sinne Dir schon seit Jahren auf eine Erfindung, aus Niggerfett irgend eine gute Pomade oder sonst 'ne Essenz zu gewinnen; bin der Mann dazu, sag' ich Dir, dahinter zu kommen und bald werdet Ihr, allen Euren verdammten Abolitionisten zum Trotz, in unsern Zeitungen angekündigt sehen, daß Mr. Shofield eine sehr heilsame Pomade aus Niggerfett erfunden hat, welche er an die Damen in den Frei-Staaten als besonders gut für den Haarwuchs empfehlen kann.

Recht so; entgegnete Trumms lachend, geht nur tüchtig drauf los, wird nicht lange dauern, hoff' ich, bis es mit dem abolitionistischen Unfug bei uns zu Ende sein wird und daß die Niggers bei uns Sklaven sind wie bei

Digitized by Google

Euch. Doch zu unſerm Geſchäft zurück zu kommen, wenn Du ein paar weiße Dirnen gebrauchen kannſt — können wir vielleicht einig werden; bringſt ſie, denk' ich, eben ſo gut in den Handel, wie die Ebenholzartikel; habe hier ein paar deutſche Dirnen, die ganz gut als Quadronen paſſiren können.

Iſt mir ganz gleich, ich mache daraus, was ich will; entgegnete Shofield, wenn der Artikel preiswürdig iſt, ſo daß ich mir nichts daraus zu machen brauche, ihn ordentlich anzugreifen, dann geht Alles. Bringe einer ſolchen weißen Dirne das Niggerlatein bei, daß ſie ihr eigner Vater nicht wieder erkennt; und 's giebt genug weißen Plunder bei uns, der mir für ein Faß Whisky beſchwört, was ich will.

Well; wenn Symmes kommt, wollen das Geſchäft abſchließen. Jetzt muß ich wieder in meinen Barroom; Jacob hat alle Hände voll zu thun. Ah — jetzt kommt der junge Gentleman, Mr. John Spilcker; der hat gewiß ein Anliegen an mich.

Was iſt mit dem, Trumms? —

Ein grimmiger Slaveryman, ſag' ich Dir; hat ſich mit ſeinem Alten, der ein eben ſo grimmiger Abolitioniſt war, deshalb überworfen, und dieſe Nacht, wie mir ſcheint —

Trumms machte eine ſehr verſtändliche ſymboliſche Bewegung.

Well! ſagte Shofield, ſehr befriedigt mit dem Haupte nickend.

Nun hat ihm Symmes ein Alibi verkauft, ſehr billig, denk' ich; denn 's iſt wohl nicht zu viel, tauſend Dollars für einen ſo jungen Hals. He, Shofield? —

Well, 's iſt billig; aber weißt Du, ich mach's Geſchäft umſonſt mit ihm; gefällt mir der junge Gentleman, werde ihn unterſtützen —

Digitized by Google

Aber wie willst Du das anfangen, Shofield?

Ist bei mir die Nacht auf meinem Kahn gewesen —

Gut, Shofield, mach' das Geschäft mit ihm, kommen aber auf meinen Theil dreihundert Dollars.

Von einem Slaveryman, Trumms, solltest Du kein Geld nehmen.

Trumms lachte laut auf.

Wenn ich von allen Slaverymen keine Bezahlung nehmen wollte, würde ich bald ein Bettler sein; sagte er, und ich glaube, Shofield, daß Du Dir Dein Vermögen auch nicht von Abolitionisten erworben hast.

Schicke mir den Gentleman herein, Trumms, ein paar Flaschen — sei so gut.

Well, Shofield.

Trumms trat in den Barroom; er sprach mit John einige leise Worte, worauf dieser hinter den Verschlag trat, wo der letzte Theil der Unterredung zwischen den beiden Ehrenmännern stattgefunden hatte.

Mr. Spilcker; sagte Shofield, mein Freund Trumms hat mich mit Eurer Angelegenheit bekannt gemacht; wenn ich Euch dienen kann, bin gern ohne jede eigennützige Absicht bereit dazu.

John wollte antworten, aber er wurde durch William's Erscheinung, der plötzlich leichenblaß in den Barroom trat, daran verhindert.

John; sagte er, lies dieses Zeitungsblatt.

Das Blatt, welches William seinem Freunde überreichte, enthielt folgende Stelle:

„Vatermord!!

Diese Nacht ist Mr. Spilcker, einer unserer geschätztesten Neuyorker Rheder, von seinem einzigen Sohne, welcher schon lange mit seinem alten Vater in Zerwürfnissen lebte und von demselben enterbt zu sein glaubte, in seiner

Digitized by Google

Villa auf Staaten-Island erschossen worden. Der Mörder ist entflohen und ist die Polizei ihm auf den Fersen."

John verzog keine Miene, als er diese entsetzlichen Worte las; er übergab Shofield das Zeitungsblatt.

Well; sagte Shofield, wenn Euch die Polizei auf den Fersen ist, so kommt auf meinen Kahn, ich bringe Euch in Sicherheit.

Schätz', daß ich mich nicht zu fürchten brauche; versetzte John, wenn Ihr Euch aber für mich interessirt, Mr. Shofield, so bringt mich nach Staaten-Island.

Well, bringe Euch, wohin Ihr wollt; und was das Alibi anbetrifft, Mr. Spilcker, könnt Ihr auch auf mich zählen.

Mr. Shofield; entgegnete John, Ihr seid sehr gütig, wenn Ihr mit mir zu Delmonico kommen wollt, werde ich mir das Vergnügen machen, Euch Mr. Buttle vorzustellen.

Mr. Buttle? fragte Shofield; kenne Buttle; eine unserer berühmtesten Sklavenfirmen, stehe mit ihr viel im Verkehr.

Well; versetzte John, so werde ich Euch zu einem Bekannten führen, denn es ist eben Mr. Buttle aus Washington, dem ich Euch vorstellen wollte.

Kommt mir sehr gelegen; entgegnete Shofield, gehen wir also — und Mr. Spilcker, hier ist meine Hand —

Ihr seid Sklavenhändler? fragte John.

John hielt seine Hand zaudernd zurück.

Shofield blickte John finster an.

Es scheint mir; sagte er, indem seine Stirne sich in tiefe Falten zog, daß Ihr Anstand nehmt, mir die Hand zu geben. Diese Hand hier hat mehr als einen Neger zu Boden gestreckt, mehr als einen Nigger scalpirt; diese Hand würde auch nicht davor zurückbeben, einem Aboli-

Digitized by Google

tioniſten, ſei es Mann oder Weib, ein Gleiches zu thun; rechne, Mr. Spilcker, daß Ihr nicht Urſache habt, Euch vor meinem Geſchäft zu ekeln; 's iſt ſo reſpectabel — wie Vatermord.

Mr. Shofield; entgegnete John, ich habe immer gehört, daß der Sklavenhandel im Kleinen ein verachtetes Gewerbe ſelbſt in den Sklavenſtaaten ſein ſoll.

Im Kleinen, Mr. Spilcker, das mag wohl ſein; kann aber, glaub' ich, mit der Firma Buttle und Comp. und jeder Firma concurriren, wenn ich auch nicht den vornehmen Mann ſpiele. Sollt' nur meine Stutereien ſehen; ſage Euch, Mr. Spilcker, daß Euer Mr. Buttle, welcher allerdings ſich das Anſehen mehr eines Banquiers, als eines Sklavenhändlers giebt, keine ſolche Stutereien, wie die meinigen ſind, aufzuweiſen hat; züchte Euch Niggers in meiner Stuterei, welche ächten Afrikanern nichts nachgeben; treib's großartig, ſag' ich Euch; mein Geſchäft iſt eins der ausgebreiteſten, ich liefere nach allen Welttheilen und ſogar nach Frankreich, Rußland, Italien —

Mr. Shofield, das iſt wohl nicht möglich.

Und warum ſoll's nicht möglich ſein, Mr. Spilcker? Giebt's nicht in Europa vornehme Leute genug, die mit Niggers Luxus treiben? — 'S giebt überall Damen, ſag' ich Euch, die ſich lieber einen kleinen Nigger, als einen Affenpinſcher halten. Sandte erſt neulich einen prächtigen kleinen Nigger, den ich habe abrichten laſſen, nach London; war für eine ſehr vornehme Lady beſtimmt. Was man in dieſem Artikel zu leiſten vermag, Mr. Spilcker, das leiſte ich. Mr. Buttle wird's Euch beſtätigen. Iſt aber nicht nöthig, daß Ihr mir die Hand zu geben braucht; dank' Euch, Mr. Spilcker, ſeid mir nicht der Mann, der Mr. Shofield's Hand auszuſchlagen wagen darf.

Digitized by Google

Shofield ſpuckte aus, leerte ein Glas und ſetzte ſich nieder.

Mr. Shofield; ſagte John, es ſollte mir wirklich leid thun, wenn ich Euch beleidigt habe; es war nicht meine Abſicht; wenn es Euch beliebt, mit mir zu kommen? —

Dank' Euch, Sir, dank' Euch; ſagte Shofield lachend, ſagt dem Mr. Buttle, ich wäre hier bei meinem Freunde Trumms, und wenn er mich zu ſprechen wünſchte, ſolle er mir willkommen ſein. Was Euch betrifft, Mr. Spilcker, ſteht Euch mein Kahn jederzeit zur Verfügung, und wenn ich Euch mit irgend was helfen kann, iſt Mr. Shofield immer der Mann, der etwas zu leiſten vermag.

Nachdem Mr. Shofield dieſe Worte geſprochen hatte, fuhr er mit beiden Händen in ſeine Taſchen, warf ſich in ſeinen Stuhl zurück, ſtreckte die Beine ſo weit als möglich aus, und war mit dieſer ſeiner letzten Bewegung ſo plötzlich und ſo feſt eingeſchlafen, daß John einen Augenblick glaubte, der Mann ſei vom Schlage getroffen worden.

Komm; ſagte William leiſe zu John, Du ſiehſt, daß er kein Gentleman iſt; Mr. Buttle wartet auf uns; Trumms wird mit Symmes die Sache ſchon in Ordnung bringen.

Die beiden jungen Leute traten in den Barroom; mit ihnen zugleich erſchien Symmes durch die andere Thür; John legte eine Fünfhundertdollarsnote in deſſen ihm entgegengeſtreckte Hand.

Well, Sir; ſagte Symmes, für die andere Hälfte bleibt Ihr mir gut; war ſchon bei Euch mit meinen Kunden, fand aber ſtatt Euer ein paar Leute, die ich nicht in Eurem Hauſe zu ſehen hoffte.

Wen, Mr. Symmes?

'S waren Abolitioniſten, mit denen ich ſchon hier bei Mr. Trumms zuſammengerathen bin, weil ſie unter den Emigranten für Kanſas werben; der eine iſt ein Deutſch-

Digitized by Google

mann, auch Mr. Bousfield und der dürre Mr. Cook, den Ihr wohl kennen werdet, war dort.

Der Lawyer?

Ja, Sir, der Advocat Cook.

Und was thaten sie in meinem Hause?

Schien mir nicht; versetzte Symmes lächelnd, als hätten sie die Absicht, Euch das Haus überlassen zu wollen.

John preßte die Lippen zusammen.

Gut, Mr. Symmes; entgegnete er nach einem Weilchen, ich hoffe, daß ich nunmehr auf Euch rechnen werden könne, und dann fügte er leise hinzu:

Da drinnen sitzt ein Mann, ein Mr. Shofield; ich habe ihn ohne meinen Willen beleidigt; er wollte mir zum Alibi verhelfen, ohne einen Cent dafür zu nehmen; 's wäre mir lieb, wenn er zeugen würde; könnt dann einen Mann sparen, Mr. Symmes; 's wär' Euer Schade nicht.

Will sehen, was sich thun läßt, Sir; kenne Mr. Shofield, wollt' was drum geben, wenn ich ihn mit dem Goliath von Abolitionisten und dem Deutschmann zusammenbringen könnte; 's wär' der Mann, ihnen die Hälse umzudrehen.

Well; ich begebe mich nach Staaten-Island — —

In diesem Moment stieß Trumms, der hinter der Bar stand, und alle Hände voll zu thun hatte, einen entsetzlichen Fluch aus; wie ein Tiger sprang er nach der Thür, an welcher soeben ein junger Mann sichtbar geworden, der sich prüfend nach allen Seiten umsah.

Rechne, daß Ihr besser thätet; schrie er, dem jungen Manne die Faust entgegenstreckend, wenn Ihr sofort wiedet ginget, kriegen Euch meine Niggers unter die Finger, bleibt kein ganzer Fetzen an Euch!

Die sämmtlichen Gäste im Barroom hatten ihren

Digitized by Google

Blick auf den jungen Mann geheftet; Symmes hatte ihn längst erkannt und stand mit einer hämischen, schadenfrohen Miene neben Trumms; auch über John's Gesicht ging ein Zug der Befriedigung, aber er blieb ruhig stehen, und schien die Entwickelung der Dinge abwarten zu wollen.

Der junge Mann war kein Anderer als Weller.

Sollte es Jemand einfallen; rief er aus, mich anzugreifen, so kann er versichert sein, daß ihm das schlecht bekommen würde; es ist nur meine Absicht, diejenigen meiner Landsleute, welche Lust haben, Farmer in Kansas zu werden, aufzufordern sich mir anzuschließen.

Wird's wohl keiner von allen denen, die hier sind, thun; sagte Symmes, Trumms ein Zeichen gebend, daß er sich still verhalten solle; wird wohl keiner Lust haben, einem solchen Abenteurer, wie Ihr seid, in ein Territorium zu folgen, wo man nur die Wahl hat, von den Indianern scalpirt oder von den empörten Niggern massacrirt zu werden.

Mr. Symmes; entgegnete Weller, nachdem er die anwesenden Emigranten nach der Reihe gemustert hatte, ich bin ein deutscher Mann und kann mich daher ohne einen Dollmetscher mit meinen Landsleuten verständigen, und ich wiederhole daher meine Frage, fügte er mit erhobener Stimme hinzu, indem er sich im Kreise umblickte — ob einer der Anwesenden Lust hat, weiter nach dem Westen zu gehen? —

Trumms wollte wieder auf Weller eindringen, aber Symmes hielt ihn abermals zurück, indem er ihm zuflüsterte:

Seid vernünftig Trumms: verscheucht nicht selbst die Emigranten, begebt Euch wieder hinter Eure Bar, überlaßt den Patron Eurem Freunde Shofield da hinten. Ich werde ihn rufen. 'S wird ein Spaß werden, sag' ich Euch.

Digitized by Google

Dem Barkeeper ſchien Symmes' Vorſchlag einzuleuchten, und den jungen Mann hämiſch anblickend ſagte er ironiſch: Was iſt Euch noch außerdem gefällig, Mr. Weller?

Weller erkannte wohl, daß ein ernſtlicher Angriff auf ihn beabſichtigt wurde, und daß hinter Trumms' ironiſcher Frage eine gewiſſe Siegesſicherheit ſteckte; aber mit der größten Unbefangenheit trat er an die Bar hinan und ließ ſich einen Münzjulep geben. Dann fuhr er gegen die Emigranten gewendet fort:

Es iſt nicht nöthig, Landsleute, daß Ihr mit Geldmitteln verſehen ſeid; und Ihr werdet hieraus erkennen, daß ich bei meinem Vorſchlage nicht auf Euren Geldbeutel ſpeculire; die Settlement, zu der ich gehöre, wird Euch mit allem Nothwendigen verſehen, und das Wenige, was ich ſelbſt beſitze, bin ich bereit für meine Landsleute zu opfern.

Gefällt's Euch; fragte Trumms wieder ironiſch, indem er nach dem Verſchlage blinzelte, meine deutſchen Gäſte? — Habt Ihr's gehört? — Ihr braucht kein Geld zu haben, wenn Eure Knochen nur ordentlich herhalten können. Verſteht Ihr's, Landsleute! — Die Settlement iſt gegen die ſchwarzen Sklaven; die Niggers ſind zu faul, koſten viel Geld zu beaufſichtigen, haben einen hohen Marktpreis und müſſen von ihren Herren lebenslänglich ernährt werden, ſie mögen arbeiten können oder nicht. Weiße Sklaven ſind billiger; geht nur, folgt nur dem Mr. Weller nach dem Kanſas. Hahahaha — was Ihr für hübſche weiße Niggers ſein werdet! —

Und Trumms hielt ſich den Bauch vor Lachen, erfreut über ſeinen Witz.

Geht doch, geht; fuhr er dann zu den Emigranten gewendet fort, auf die ſeine Worte in der That großen Eindruck gemacht zu haben ſchienen, folgt nur dieſem

Digitized by Google

Herrn. Braucht nicht einen Cent in der Taſche zu haben; für einen deutſchen Magen iſt Alles gut; wird Euch ſchon fett machen, der Mann, mit Peitſchenhieben. An Land fehlt es nicht, an Wald, Feld und Wieſe iſt freilich im Kanſas Ueberfluß, aber an Händen fehlt's; die Nigger dürfen nicht importirt werden, und die Stutereien können nicht ſo viel liefern, wie nöthig ſind; juſt die Deutſchen, calculirt die Settlement, ſind gerade tauglich dazu, die Niggers zu erſetzen; 's wär' alſo gut, Freunde, wenn Ihr dem geſcheidten Manne dort folgtet; Stück pro Stück von Euch bringt ihm ſeine funfzig Dollars ein; 's iſt, daß er mit weißem Menſchenfleiſch handelt, ſtatt wie in den Sklavenſtaaten, mit ſchwarzem.

Und abermals lachte Trumms höhniſch auf, und ſchüttelte ſich den Bauch; diesmal hatte er wirklich Urſache dazu, denn ſeine Taktik war ihm völlig gelungen.

Dem jungen Mann ſtieg das Blut zu Kopfe. Hätte Trumms, wie bei ſeinem erſten Beſuche, den Revolver auf ihn geſpannt, wäre er mit den Bowiemeſſer gegen ihn angeſprungen, Weller hätte gewiß nicht einen Augenblick ſeine ruhige Haltung verloren und inmitten der größten Gefahren ſeinen Gleichmuth bewahrt. Aber dieſe Taktik des argliſtigen Trumms entwaffnete ihn; es lag in dem, was dieſer ſagte, allzuviel Wahrſcheinlichkeit; die Emigranten hatten ſchon ſo manches davon vernommen, in welch' Unglück ihre Landsleute durch falſche Vorſpiegelungen gerathen; wie ſie nach Rußland, nach Braſilien und andern entfernten Ländern verlockt, dem Elend und der Sklaverei verfallen waren. Was Trumms ſagte, ſtimmte mit dem, was ſie gehört hatten, vollſtändig überein; Trumms war wenigſtens ein anſäſſiger Bürger von New-York, nach ihren deutſchen Begriffen alſo ein glaubwürdiger Mann, während Weller in ſeiner faſt abentheuerlichen Tracht wie ein Menſch ausſah, welcher der Po-

Digitized by Google

lizei aus dem Wege zu gehen, Urſache haben mochte. Sein offenes, muthiges Geſicht, ſeine würdige, männliche Haltung wären wohl geeignet geweſen, jedes Mißtrauen gegen ihn niederzuſchlagen, aber dieſe Emigranten kamen leider aus dem Lande des beſchränkten Unterthanenverſtandes und entbehrten mithin der Selbſtſtändigkeit des Urtheils, welches den Neulingen in Amerika ſo durchaus nothwendig iſt.

So ſchien Weller denn mit ſeinen eigenen Waffen geſchlagen worden zu ſein; er wollte den Leuten Mißtrauen gegen ihren Wirth und deſſen Agenten einflößen und ſah ſich nun ſelbſt mit mißtrauiſchen Augen betrachtet. Unter allen dieſen Leuten, welche in die Höhle des Fuchſes gerathen waren, begriff niemand, daß ihnen in dieſem Manne ein Gottgeſandter, ein Retter erſchienen war; ein thätlicher Angriff des Barkeepers' auf Weller hätte dieſe Unglücklichen vielleicht eben ſo überzeugt, wie die frühern Emigranten, und aus der Schlinge des Elenden gerettet; aber Weller war nicht der Mann, ohne den äußerſten Kampf den Rückweg anzutreten, und ohne die Gefährlichkeit ſeiner Lage zu bedenken, rief er den Leuten zu:

Wenn Ihr von meiner Aufforderung und von meinen Rathſchlägen keinen Nutzen ziehen wollt, ſo macht es Euch wenigſtens zur Pflicht, alle Rathſchläge des Agenten Symmes, der Euch hierher gebracht hat, mit Mißtrauen aufzunehmen; und wenn Ihr Euch Rath holen wollt, dann wendet Euch an die deutſche Geſellſchaft, die es ſich zum Beruf gemacht, deutſche Emigranten vor Schwindlern und Betrügern zu retten.

Bin ich damit gemeint, Sir? rief plötzlich eine Stimme, und Weller's Hut flog von deſſen Kopfe; o, gut, Sir, daß wir uns hier wieder treffen, bin der Schwindler und Betrüger Symmes; aber nehmt Euch in Acht, Sir, packt

Digitized by Google

Euch, Sir, ſonſt könnte mein kleiner Baby kommen und Euch durchpeitſchen, denn ich halt' mich zu gut dazu, Sir.

Kaum hatte Symmes ausgeſprochen, als ihn auch Weller ſchon bei der Bruſt gepackt hatte, ihn ein paar Mal durchſchüttelte und dann wie einen Federball auf die Erde niederwarf. Im ſelben Augenblick aber wurde Weller von einer ſchwieligen, krebsrothen Hand beim Arme ergriffen, und eine rauhe Stimme ließ ſich vernehmen:

Würde Euch, verdammt will ich ſein, ſcalpiren Sir, wenn ich nicht von Mr. Symmes gehört hätte, daß Ihr nach dem Kanſas geht; gehe auch dorthin, Sir; werden uns dort treffen, und beſſer iſt's, Euch dort als hier unter meinen Händen zu haben; dann ſollt Ihr Mr. Shofield kennen lernen, Sir; dann ſollt Ihr ſehen, wie Mr. Shofield die ſchwarzen und die weißen Niggers behandelt; und wie dieſer Mr. Shofield, derſelbe, den Ihr jetzt vor Euch ſeht, mit jedem abolitioniſtiſchen Hunde, der in ſeine Hände fällt, umſpringt. Habt's nun gehört, Sir, merkt Euch meinen Namen: Mr. Shofield, habt die Güte, und nun packt Euch, Sir, und nehmt dies da mit auf den Weg.

Shofield ſtieß mit ſeinem Fuß nach Weller und zielte mit einer Ladung Tabaksjauche nach ihm; zum Glücke für den jungen Mann aber, der eine ſolche ſchmachvolle Behandlung gewiß, ohne ſich durch die große Anzahl ſeiner Gegner abſchrecken zu laſſen, nachdrücklich geahndet haben würde, war Symmes im ſelben Augenblicke aufgeſprungen, als Shofield ſeine Brutalitäten gegen Weller auszuüben verſuchte, und empfing den Fußtritt und die gelbe Latwerge, welche dieſem zugedacht war. Symmes ſchrie laut auf, denn Mr. Shofield hatte mit Fuß und Zunge ſehr energiſch operirt, und ſo ernſt die Scene auch an ſich war, ſah der getretene und plötzlich braungefärbte Agent doch zu komiſch aus, um nicht die Lachmuskeln der

Digitized by Google

ſämmtlichen anweſenden Gäſte in Erſchütterung zu bringen. —

Dennoch aber würde ſich dieſe heitere Scene wohl nur allzuſchnell in eine Tragödie verwandelt haben, wenn der komiſche Effect nicht noch durch ein zweites Unglück, welches Symmes zuſtieß, bedeutend erhöht worden wäre. Mr. Shofield nämlich, durch ſein verfehltes Attentat auf Weller in Zorn verſetzt, ſchlug mit der geballten Fauſt auf den jungen Mann los; aber das Schickſal wollte es, daß Symmes gegen ſeinen Willen Wellers Retter werden mußte, denn auch dieſen Schlag ſeines Freundes Shofield fing er in Folge eines abermaligen unzeitigen Angriffes auf Weller auf, ſo daß ihm das Blut aus Mund und Naſe ſtrömte und er wie ohnmächtig auf einen Stuhl niederſank.

Scheint mir, Mr. Symmes; rief Shofield mit komiſchem Zorn, daß Ihr dem Deutſchmann weder meine Fußtritte noch meine Püffe gönnt; jetzt aber paßt auf, Ihr werdet mir diesmal hoffentlich nicht in die Quere kommen; ſollte mir leid thun, Mr. Symmes, wenn Ihr ein Auge einbüßen würdet; werde Euch aber zwei dafür wieder geben.

Und nun drang Shofield zum dritten Male mit der geballten Fauſt auf Weller ein. Der junge Mann hatte ſeine Lage völlig erkannt; kein einziger Freund befand ſich in dieſem von ſeinen Landsleuten angefüllten Barroom; die Emigranten mochten wohl geſpannt auf den Ausgang des Streites ſein, zu dem ſie ſelbſt gewiſſermaßen die Veranlaſſung gegeben hatten; aber mit ſcheuer Zurückhaltung blickten ſie auf den Jüngling, der trotz der drohenden Gefahr furchtlos und entſchloſſen dem brutalen Shofield gegenüberſtand.

John; flüſterte William ſeinem Freunde zu, der noch immer ein ſtiller, ſcheinbar theilnahmsloſer Zuſchauer der

Digitized by Google

eben geſchilderten Auftritte war, wir werden am beſten thun, wenn wir gehen, ehe die Polizei herbeikommt; der Deutſchmann ſcheint mir verloren zu ſein, und wir könnten leicht in den Streit mit hineingezogen werden; Du weißt aber, daß uns Buttle erwartet und daß wir nach Staaten-Island hinüber müſſen.

Well; entgegnete John, wie feſtgebannt; werde hier bleiben, William, bis der Deutſchmann ſeinen letzten Athem ausgehaucht hat; denn wenn ihn Shofield nicht niederboxt, iſt es dieſe Fauſt, William, welche es thun wird.

Während die beiden jungen Leute dieſe wenigen Worte mit einander wechſelten, traf Shofield mit der Ruhe eines Fleiſchers, der ſich anſchickt, ſein Opfer auf die Schlachtbank zu legen, ſeine Anſtalten, um den muthigen und kühnen Weller niederzuſchlagen. Mit einer wahren beſtialiſchen Behäbigkeit hatte er ſeine Jacke abgelegt und ſeine Hemdsärmel aufgeſchlagen, und indem er ſeine gewichtige ſchwere Fauſt hin- und herwiegte, ſagte er zu Trumms:

Gebt mir ein Glas Whisky, Barkeeper, habt die Güte! Und als ihm Trumms das Verlangte gereicht hatte, ſagte er höhniſch zu Weller:

Auf Eure Geſundheit, Sir!

Kaum hatte er die letzte Silbe ausgeſprochen, als er auch das Glas geleert hatte, das er dann mit ſolcher Heftigkeit auf die Erde warf, daß die Splitter umherflogen, und faſt im ſelben Augenblick drang er mit geballter Fauſt auf Weller ein.

Obwohl von einem regelrechten Boxerkampf nicht die Rede ſein konnte, da Weller Shofield's Herausforderung nicht angenommen und ſich nur zur Abwehr mörderiſcher Angriffe in die entſprechende Stellung geworfen hatte, ſo ſchienen die Anweſenden, welche mit dieſen ameri-

Digitized by Google

kanischen Verhältnissen vertraut waren, doch einen solchen zu erwarten. Sie schlossen einen Ring um die Kämpfenden, und obwohl der Ausgang des Kampfes bei der ersichtlich so ungleichen körperlichen Stärke der beiden Gegner niemand zweifelhaft schien, so war die Spannung doch groß, und einige der Emigranten begannen ihre Zurückhaltung abzulegen und einiges Interesse für ihren kecken Landsmann zu zeigen.

Es war aber, als wenn die Vorsehung dem jungen Manne Zeit zur Rettung gewähren wollte, denn Shofield hatte kaum die Faust erhoben, als Symmes, der sich inzwischen vom Blute befreit hatte, abermals auf Weller lossprang; aber diesmal stieß ihn Shofield grimmig bei Seite, indem er schrie:

Habe die Notion, daß ich jedem den Schädel einschlagen werde, der mir in die Quere kommt. Jetzt aufgepaßt, Mr. Weller, seht Euch noch einmal das schöne Tageslicht an, denn Eure Augen werden futsch sein, ehe Ihr drei zählt.

Es schien Shofield ein ganz besonderes Vergnügen zu gewähren, seinen Gegner, dessen würdevolle und unerschrockene Ruhe ihn ärgerte, auf dessen gewisse Niederlage vorzubereiten, und er that dies mit der Gemächlichkeit der Siegesgewißheit; aber ein lauter Schrei der Verwunderung wurde hörbar, als Shofield's geballte Faust, mit der er noch einmal, gleichsam spielend und um den jungen Mann zu reizen, vor dessen Augen herumfuchtelte, plötzlich wie ein todtes Stück Holz niedersank.

Weller hatte im entscheidenden Moment seinen ungeladenen Revolver aus der Tasche gerissen und mit dem Griffe desselben einen furchtbaren Schlag nach seines brutalen Gegners Faustknöcheln geführt.

Die Gefahr für Weller war vorüber, — von der Straße her ertönte ein Marsch; es war nicht der Yankee-Doodle

es war der ächt deutsche Dessauer Marsch: an der Spitze eines deutschen Musikchors marschirte ein Trupp ziemlich abentheuerlich gekleideter junger Leute, oben voran der vierschrötige bairische Drechsler; sie hatten keine Waffen, aber dem Baier sah man es an, daß er noch sein Bowiemesser auf dem Rücken trug, und die andern mochten wohl ebenfalls Bowiemesser und Revolver unter ihren Kleidern verborgen haben.

Vor Trumms' Hause hielten sie, und der Baier trat mit seinen Kameraden in den Barroom, angeblich um ein Gläschen Münzjulep zu sich zu nehmen, in Wahrheit aber, um sich nach Landsleuten umzusehen, und solche wo möglich für die Expedition zu gewinnen. Weller hatte allerdings mit seinen Gefährten verabredet, die deutschen Gasthöfe sämmtlich zu besuchen, ehe sie New-York verließen; aber es war ein glücklicher Zufall, daß sie sich hier trafen; denn Weller war erst nach seiner Rückkehr von Staaten-Island davon in Kenntniß gesetzt worden, daß ein großer Auswanderertrupp bei Trumms eingekehrt sei, und begab sich auf diese Kunde hin sofort nach Trumms' Herberge, als ihm Flint den Aufbruch nach dem Westen für den nächsten Tag ankündigte.

Als Weller nun die Musik vernahm, verklärte sich sein Antlitz, und Shofield, der nun mit seiner linken Hand den Streit fortsetzen zu wollen schien, den Revolver entgegenhaltend, rief er:

Wißt nun, Sir, was eine deutsche Faust ist, habt, denk' ich, nun genug, um einzusehen, daß Ihr nicht der Mann seid, hier den Großmogul zu spielen; und da Ihr davon sprecht, mit mir im Kansas zusammentreffen zu wollen, so seht Euch meine Landsleute draußen an, welche mit mir morgen dahin aufbrechen werden, um ihre Farmen in Besitz zu nehmen.

Digitized by Google

Ein allgemeines Hurrah umrauſchte Weller; der Baier ſchwenkte ſeine Mütze und begrüßte ihn mit militäriſcher Gravität; im Nu war der junge Mann von ſeinen Freunden umringt, und nachdem er nochmals eine kräftige und eindringliche Anſprache an die Emigranten gehalten hatte, wurde er von ſeinen Landsleuten auf die Schultern gehoben und im Triumphe hinausgetragen. Viele der Emigranten folgten jetzt dem Zuge; zähneknirſchend ſah Trumms ſeinen Barroom ſich leeren; Mr. Symmes hatte noch genug zu thun, ſein geſchwollenes Auge mit kalten Umſchlägen zu kühlen; und Mr. Shofield rief Weller grimmig nach:

Treffen ſchon wieder zuſammen, Sir; will verdammt ſein, wenn ich nicht noch einmal in Beſitz Eures Scalps gelange! — —

Dann trat er zu John heran und ſagte:

Sah es Euch an; hättet auch gern dem Deutſchmann den Hals umgedreht; kommt, trinkt noch eins mit mir, und dann begleite ich Euch zu Mr. Buttle. He?

Bin's zufrieden; entgegnete John.

Shofield rieb ſich die Hand mit Branntwein, wobei er entſetzlich auf die Deutſchen ſchimpfte; die Folge war, daß die Emigranten, welche noch zurückgeblieben waren, ſich ebenfalls davon zu machen ſuchten. Inzwiſchen waren die Deutſchen unter den Klängen des Deſſauer Marſches die Bowery hinaufmarſchirt, wo ſie in das deutſche Bierhaus, in welchem wir zuerſt Weller's Bekanntſchaft gemacht, eintraten. Bald tönten die heimiſchen Klänge auf die Straße hinaus und lockten manchen Emigranten, der rath- und thatlos die deutſche Gaſſe der Rieſenſtadt durchſchritt, hinein.

Es wurde Abend, als ſie noch fröhlich beiſammen ſaßen — der letzte Abend ihres Aufenthalts in New-York. Eine melancholiſche feierliche Stimmung ergriff ſogar den

Digitized by Google

muntern Baier; endlich erhob sich Weller und sprach mit bewegter Stimme:

Freunde! Es war gewiß kein leichter Schritt, als wir unser Vaterland verließen, denn die Liebe zu dem Lande der Geburt, und mag es mit noch so großen Mißbräuchen behaftet sein, ist doch dem Menschen in's Herz gewachsen, und Keiner von uns braucht sich der stillen Thränen zu schämen, die er geweint, als er das letzte Grün der heimathlichen Gestade vor seinen Augen verschwinden sah. Verzeihlich war auch das wehmüthige Gefühl, das uns beschlich, als wir uns mitten in den Trubel dieses uns so gänzlich fremden Lebens versetzt sahen, wo, wie es uns schien, die deutsche Gemüthlichkeit mit ihrem sentimentalen Hauche, mit ihrem Sichgehenlassen, mit ihrem geduldigen Abwägen und Abwarten in dem gewaltigen Wogen und Brausen einer rastlosen Thätigkeit keine Stätte finden könne. Es beschlich uns ein Gefühl, als wenn wir unter die zermalmende Wucht eines riesigen Triebrades gerathen wären, ja, als wenn wir gleich Verbrechern auf den Speichen einer Tretmühle stünden. Mancher von uns dachte da in seiner Verzagtheit an Rückkehr und ließ seine sehnsüchtigen Blicke über den Hudson schweifen, als könnten die Wellen des Oceans den Ruf nach Erlösung in die Heimath tragen. War's nicht so, Brüder und Reisegefährten? —

Sollt's meinen! rief der Baier, hab' halt mehr als einmal die Scribenten verflucht, welche uns in den Blättern von dem amerikanischen Eldorado so viel vorgeflunkert, wo einem mit der Freiheit die gebratenen Tauben in den Mund fliegen sollten. Hab' mir wahrhaftig vorgestellt, und so stellen's sich Tausende unserer Landsleute vor, daß man nur den Fuß auf amerikanischen Boden zu setzen brauche, um alle Taschen mit Dollars gefüllt zu haben.

Digitized by Google

Meine Freunde; fuhr Weller fort, auch ich, ich schäme mich nicht es zu gestehen, hatte meine schwachen Stunden, auch mir kam zuweilen der Gedanke, ob die deutsche patriarchalische Unterthänigkeit nicht besser sei, als die selbstsüchtige Freiheit in diesem Lande, welche im Uebermaße ihrer Thatkraft nur zu oft an Rohheit und Brutalität streift. Auch ich wußte im Anfange meines Hierseins nicht recht, was ich mit dieser Freiheit machen, was ich beginnen sollte. Da führte mich der Zufall mit Mr. Flint zusammen, und plötzlich ging mir an dem Beispiele dieses Mannes Amerika's unermeßliche Bedeutung für die Zukunft Deutschlands, Europa's, ja der ganzen Menschheit auf. Ich fühlte meine Einsicht und Erkenntniß wachsen, als hätte ich ein Jahrtausend selbstlebend an mir vorübergehn sehen. eine unermeßliche Fernsicht breitete sich vor mir aus, und ich erkannte, daß die Menschheit mit Amerika wirklich eine neue Welt gewonnen hat — gewonnen für die Civilisation, gewonnen für die Freiheit, ja, daß dieses Amerika, dem ich schon fluchen wollte, wirklich ein Eldorado, ein leuchtender Planet für die Heimathslosen und Flüchtigen aus dem Jammer geheiligter Mißbräuche und abergläubischer Unterwerfung unter Vorurtheil und Ueberhebung vergötterter Menschen ist. Und ich segnete die Stunde, da ich diesen Mann, von dem ich Einsicht schöpfte, kennen lernte! —

Well! rief der Baier wieder aus, indem er die kleine Pause, die jetzt entstand, benutzte, und sein Glas erhob, well! Dieser Mr. Flint ist zwar ein Yankee, der Einem die Knochen zerdrückt, wenn er Einem die Hand schüttelt, — 's ist aber just ein Mann, wie man ihn sich wünschen muß, wenn man dem Teufel zu Leibe gehen will. Habe mich nur schwer in ihn finden können; 's war mir, wenn Mr. Flint auf mich zutrat, als wenn mich ein eiserner Hebel pressen wollte; — bin ihm aber jetzt recht gut, und

Digitized by Google

es scheint, als ließe er sich auch von mir etwas gefallen, genire mich auch nicht; hol's der Henker, wenn man so ganz verlernen soll, was man mit der deutschen Muttermilch eingesogen. Well; Mr. Flint, unser Kapitän soll leben!

Hoch! hoch! hallte das allgemeine Geschrei, und die Gläser klangen aneinander.

Und Mr. Brown, unser Generalhauptmann nicht zu vergessen! sagte Weller lächelnd, indem er sein Glas erhob.

Well! rief der Baier, welcher immer der Lauteste war, aus — soll ein charmanter Mann sein; 's ist aber, Freund Weller, daß wir diesen Mann so gut wie gar nicht gesehen haben; scheint mir eine sehr geheimnißvolle Rolle hier zu spielen.

Hab' Euch das schon auseinander gesetzt; entgegnete Weller; Kapitän Brown und Mr. Flint sind Leute ganz verschiedener Art; bei diesem ist die Abolition eine rein amerikanische Frage, bei jenem aber eine rein menschliche. Kapitän Brown ist für die Befreiung der schwarzen Race begeistert, und jeder Neger ist sein Freund, weil der Fluch des Vorurtheils auf ihm lastet. Daher kommt es, daß Kapitän Brown viel tiefer in der Agitation für die Negeremancipation steckt, viel weitgehendere Plane als Mr. Flint verfolgt, und daher auch in viel mehr Geschäfte als dieser verwickelt ist; sobald wir aber New-York verlassen haben werden, wird Kapitän Brown uns eben so nahe stehen, wie Mr. Flint.

Well, das begreift sich; versetzte der Baier, also ein Hoch auf den wackern Kapitän Brown! — Hurrah! Hoch! — —

Ich bin noch nicht ganz zu Ende, meine Freunde; nahm nun Weller abermals das Wort, ich wollt' Euch nur noch sagen, daß ich von Flint zum ersten Male

Digitized by Google

erfuhr, daß die Union eigentlich ein dreigetheilter Staat ist, den zu einem einzigen und einigen Freistaat zu machen das Streben jedes einsichtsvollen und thatkräftigen Nordamerikaners sei. Nicht auf dem Süden Amerika's, wo der Uebermuth und die Verderbtheit eines demoralisirten Junkerthums so gut wie bei uns in Deutschland der Zuchtruthe bedarf, wo die Despotie sich breit macht in jedem weißen Manne, und die schändlichste Knechtschaft den Menschen in jedem Abkömmlinge der schwarzen Race entwürdigt; — nicht auf dem Norden, wo die Civilisation, selbst auf den Schultern der Freiheit getragen, dennoch von dem Pesthauche der Sklaverei angekränkelt ist — nein, auf dem uncultivirten, menschenleeren Westen mit seinen von keinem menschlichen Fuße durchmessenen Prärien und Wäldern, wo die Axt des Pioniers noch nicht die tiefe, majestätische Stille der geheimnißvoll zeugenden Natur unterbrochen — auf dem Westen ruht die Hoffnung der amerikanischen, ja die Freiheit der ganzen Welt. Diese Fernsicht, meine Freunde, ging mir auf, ich fühlte meine Brust plötzlich frei werden von dem lebendigen Moder eines Jahrtausends mit seinen Ueberresten von Junkern, Mönchen und Despoten, unter welchen sie bisher noch immer bänglich geathmet; ich fühlte meine Brust zu Stahl und meine Faust zu Eisen werden vor dem großen Ziele, das mir vorleuchtete. Der Westen, meine Freunde, wo die jungfräuliche Erde, nicht entehrt durch die Hände arbeitender Sklaven oder Leibeigener, der Axt des freien Pioniers harrt — der Westen ist das gelobte Land, wo es Arbeit in Fülle giebt, wo der Schooß der Natur sich der strebsamen Hand segensreich öffnet, wo Unabhängigkeit und Freiheit der süße Lohn des Fleißes ist. Nach einem solchen Lande, meine Freunde, gehen wir; und ich glaube wohl, daß uns ein Preis winkt, welcher aller Anstrengungen, aller Kämpfe,

Digitized by Google

aller Nöthen, die uns gewiß bevorstehen, bis wir dort festen Fuß fassen, werth ist. Nun — auf glückliches Gedeihen! Möge unser Unternehmen vom Segen des Himmels begleitet sein. Auf Brüderlichkeit und Freundschaft in Noth und Gefahren! — Auf unverzagte Herzen und unerschütterlichen Todesmuth! Hoch die freie Arbeit! — Hoch die arbeitsame Freiheit! — Hoch Humanität und Selbstherrschaft! — Jeder ein Czar! Jeder ein König! Jeder ein Fürst! Jeder ein Herr! Aber auch Jeder ein Bauer, ja, ein Bauer an der großen Zukunft des Westens der Union. Hoch Deutschland in Amerika! — Hoch Amerika in Deutschland! —

Eine unaussprechliche Begeisterung bemächtigte sich bei diesem Toaste der kleinen Schaar. Es war keine gewöhnliche Tischrede, gehalten mit der breiten Gemüthlichkeit und der behäbigen Gemächlichkeit deutscher Zweckesser. Der junge Mann, welcher seine Gesellschaft aufforderte, ein Hoch auf die Arbeit und Freiheit zu bringen, stand bereit, für diese höchsten Güter der Civilisation sicheren Gefahren zu trotzen; und Diejenigen, zu denen er redete, konnten nicht mehr ungewiß sein über die harte Arbeit, die ihrer wartete. Wohl manches Herz mochte zagen, es mochte wohl ein Judas auch in dieser Gesellschaft sein — aber die Meisten hatten sicher den redlichen Willen, das Panier, zu dem sie geschworen, in Kampf und Gefahr hoch zu halten.

Es mochte Mitternacht sein, als sich die Gesellschaft trennte; Jeder ging heim, um die letzten Vorbereitungen zum Aufbruch nach Kansas zu treffen, und die letzte Nacht in der Metropole der neuen Welt der Ruhe zu pflegen; aber Weller konnte nicht umhin, bevor er sich

Digitized by Google

nach ſeiner Wohnung begab, noch einmal an dem Hauſe, in welchem Liddy wohnte, vorüber zu gehen. Er hatte dem Mädchen verſprochen, beim Begräbniſſe ihrer Mutter gegenwärtig zu ſein, konnte nun aber ſein Wort nicht halten, da Flint den Abgang der Expedition auf den folgenden Tag feſtgeſetzt hatte und durch nichts zu bewegen war, auch nur einen Tag länger in New-York zu bleiben. Dieſen Entſchluß hatte Flint gegen Mr. Bousfield ausgeſprochen und er war auch entſchloſſen, Capitän Brown zu erklären, er werde ohne ihn gehen, wenn er ſich etwa durch Befreiungsverſuche für den Teufel Jonathan abhalten laſſen würde, ſeine Abreiſe aufzuſchieben.

Was Flint in's Werk zu ſetzen erklärte, ſtand eiſern feſt, inſofern keine phyſiſche Unmöglichkeit hinzutrat; Weller wußte, daß die Expedition am andern Tage abgehen würde, und obwohl er allerdings noch Zeit hatte, Miß Liddy am andern Morgen einen kurzen Abſchiedsbeſuch zu machen, ſo trieb ihn doch ſein Gefühl, ihr an dieſem Abende wenn auch nur ein ſtilles Lebewohl zu ſagen.

Als er das Haus beinahe erreicht hatte, ſah er eine dunkle Maſſe ſich vor demſelben bewegen; anfänglich hielt er es für ein Thier, das bemüht war an der Mauer empor zu klettern; als Weller aber nahe genug war, um den Gegenſtand genauer zu beſchauen, erkannte er einen Negerknaben.

Bob! Bob! rief Weller, biſt Du's?

Bin's; verſetzte der Knabe, und Ihr guter Maſter Weller ſeid?

Bin's, Bob; aber was treibſt Du hier?

Bob ſtand mit einem Sprung wieder auf ebener Erde.

O, Maſter Weller; habe ſo lange Ella nicht geſehen, weiß nicht auch, was aus ihr geworden; weiß nicht auch, was aus Onkel Tob geworden; Haus ſein in Five Points

verſchloſſen; Miß Liddy ſollte mir ſagen, wo ich ſuchen ſoll Ella, wenn ſie noch lebt.

Sie lebt, Bob, und ſie iſt bei Miß Liddy, ich ſelbſt habe ſie hin gebracht.

Bob ſprach kein Wort — er faltete die Hände, und mit einem Geſicht voll leidenſchaftlicher Freude rief er aus:

O, guter Maſter Weller — wie lieb ich hab' Euch für das! —

Gut, Bob; Du gefällſt mir auch ganz gut, obwohl ich weiß, welche Teufelei in Dir ſteckt. Höre, morgen gehe ich nach Kanſas, um mich dort als Farmer irgendwo niederzulaſſen und nöthigenfalls gegen die Sklavenpartei den freien Boden zu vertheidigen. Willſt Du mit mir gehen? —

Guter Maſter, nicht gehen kann mit Euch, ohne Onkel Tob; — verſetzte der Knabe.

Das wird ſich ſchwerlich machen, Bob; Onkel Tob iſt wegen großer Verbrechen angeklagt; er iſt ein ganz ſchlechter Menſch, eben ſo wie auch Du ein Taugenichts biſt. Wie konnteſt Du nur die Schuld Deiner Schandthat auf das arme Kind wälzen?

O, — Ella that's gern! — verſetzte Bob.

Aber Du haſt die Kleine unglücklich gemacht und brachteſt ſie in Gefahr, als Verbrecherin beſtraft zu werden.

Hab' ihr geholfen und ſie hat mir geholfen; verſetzte Bob, Niggers müſſen ſich einander beiſtehen.

Gut, Bob, Du haſt Deine eigene Niggerlogik, merk' ich wohl; kannſt nichts dafür, armer Junge; Dein Herz ſcheint nicht ſchlecht zu ſein, trotzdem, daß Du ein kleiner Teufel biſt. Willſt Du mit mir in meine Wohnung kommen und mir den Hergang der Geſchichte, wie es bei Snookes zugegangen, erzählen?

O, ſehr kurz das zu ſagen, Maſter Weller; entgegnete Bob, habe nicht wollen kleine gute Ella peitſchen

Digitized by Google

laſſen, ich! Habe nicht wollen ſterben, ich! ſagte Bob zu Ella: ich thun muß noch große Dinge; aber Du, Ella, nichts thun brauchſt und Dich verſtecken kannſt. O Ella that's. Wie ſie hübſch lügen konnte für ſchwarzen, ſchlechten Bob! —

Bob; ſagte Weller, ich will Deine Handlungsweiſe jetzt nicht unterſuchen, ich wiederhole nur meine Frage, ob Du mit mir gehen willſt? Werde verſuchen, was ſich aus Dir machen läßt; werde Dich ohne alle Vorurtheile behandeln; da ich wohl bemerkt habe, daß es Dir nicht an guten Anlagen gebricht, ſo hoffe ich aus Dir einen Mann zu machen, der ſeinen unterdrückten Brüdern einmal wird nützen können.

Bob ſah den jungen Mann eine Zeit lang wie erſtaunt und überraſcht an, dann plötzlich aber brach er in ſeine gewöhnliche diaboliſche Lache aus und ſprang fort.

Bob! Bob! rief Weller.

Puhuhu! rief der Knabe den Kopf wendend, ſein ein deutſcher Maſter, Sir; ſein nicht ſtark genug, Niggers zu befreien, aus kleinem Nigger Bob großen Mann zu machen. Gute Nacht, Sir!

Er ſprang nach der andern Seite der Straße hinüber und kauerte ſich daſelbſt nieder, den Kopf wie es ſchien feſt nach den Fenſtern des Zimmers gerichtet, in welchem ſich Liddy aufzuhalten pflegte; — Weller trat etwas näher, um den ſeltſamen Knaben, der ihn in einem ſo hohen Maße intereſſirte, zu beobachten.

Bob ſchien, unbekümmert um die Nähe des jungen Mannes, ein Selbſtgeſpräch zu führen:

O, Ella! ſagte er, wenn ich Dich doch ſehen könnt'! — Wie Du ſchön biſt! Wie ich Dich lieb hab'! — O, Ella! Ella! — Wie ich hab' für Dich getödtet den Snookes und wie ich tödten würd' alle Maſters, die Dir Böſes thun! — O, Ella! Ella! kleiner Teufel Bob möcht'

Digitized by Google

Dir so gerne sehen in Deine schwarzen Augen. Komm, Ella! —

Bob begann zu pfeifen; dieser Ton, der Ella nur allzu bekannt war, verfehlte seine Wirkung nicht. In Liddy's Zimmer brannte Licht, sie schien noch wach zu sein; die Umrisse ihrer Gestalt wurden am Fenster sichtbar.

Nicht Ella; rief Bob aus, Miß Liddy das — und ich muß Ella sehen. — O, schöne, gute Ella — schlechter, häßlicher Bob ist da! —

Und abermals begann der Knabe zu pfeifen. Es war in der Straße menschenleer, nur dann und wann kam Jemand vorüber.

Bob; sagte Weller, geh' nach Hause; wie kannst Du solchen Unsinn treiben. Du störst ja die arme Ella, die so viel gelitten hat und diese Nacht zum ersten Male wieder bei Miß Liddy schläft.

Guter Master Weller weiß nicht, was ich Ella sagen will! entgegnete Bob.

Aber doch nicht jetzt, mitten in der Nacht, Bob!

Muß es sagen, Sir, muß es sagen. Ella! Ella! —

Es schien wirklich, daß jetzt Ella an's Fenster kam.

Bob sprang auf und lief wieder auf die andere Seite hinüber.

Ella! wiederholte er seinen Ruf.

Weller hatte eine solche Stellung eingenommen, daß er Alles, was vorging, bemerken konnte, ohne daß man ihn von den gegenüberliegenden Fenstern aus hätte sehen können.

Jetzt wurde in Liddy's Zimmer ein Fenster herabgelassen.

Bob, was treibst Du? hörte Weller Ella's sanfte Stimme fragen.

O nichts Ella, gute Nacht, Ella! —

Digitized by Google

Mit diesem kurzen Ausruf huschte Bob davon.

O, Freund Flint; murmelte Weller, indem er sein Versteck verließ — eine Rasse, die einen solchen Knaben zeugt, nennst Du ein Affengeschlecht!

Vor Weller einher gingen zwei Männer; sie waren in einem ziemlich lauten Gespräch begriffen und sehr deutlich hörte Weller die Worte:

Sag' Euch, Mr. Buttle, 's ist Zeit, daß der Süden mit mehr Energie gegen den abolitionistischen Unfug im Norden auftrete; was jetzt in Kansas geschieht, das sollte überall geschehen, ein Kampf auf Tod und Leben, wenn es sein muß, gegen diese sentimentalen Weiber, zu denen ich die Abolitionisten alle zähle. Wenn es nach dem Präsidenten und mir ginge, würde die Fugitive-Slaves-Bill mit der größten Strenge überall durchgeführt, und ich sage Euch, daß der Präsident keine Lust hat, die Freibodenmänner im Kansas in Schutz zu nehmen.

Ihr glaubt also, Mr. Davis, daß wir auf Mr. Pierce in allen Stücken und bis zur äußersten Consequenz werden rechnen können?

Was nennt Ihr die äußerste Consequenz, Mr. Buttle?

Die Secession!

Hm, Mr. Buttle, dazu gehört freilich ein Mann, der einen so zähen Magen hat, daß er Pulver und Blei verdauen kann.

'S wird aber nicht anders werden, als mit Pulver und Blei, Mr. Davis; und ich denke der Süden kann auf Euch rechnen.

Kann rechnen auf mich, Mr. Buttle. — —

Die beiden Männer waren jetzt so weit von Weller entfernt, daß dieser nichts mehr zu hören vermochte.

Wer ist dieser Mr. Davis? murmelte er vor sich hin, auf den der Süden rechnen kann? Unter den be-

Digitized by Google

rühmten Männern der Union habe ich seinen Namen noch niemals nennen hören. Wahrlich, diese Sklavenfrage schleicht wie ein böses, unheimliches Gespenst bei Tage und bei Nacht durch alle Häuser und Gassen von New-York. Wie mag es nur erst im Kansas aussehen, wo alle Leidenschaften bereits entfesselt sich kampfwüthig gegenüberstehen?

Weller war am Ziele, ermattet warf er sich auf seine Matratze; er schlief bald genug ein, aber das schwarze Gespenst, das ihn den ganzen Tag, ja schon seit Monden beschäftigt hatte, verfolgte ihn selbst in seinen Träumen, seltsam und phantastisch mit andern Gestalten vermischt; eine jedoch war es, welche mitten in den wirren, finstern Träumen sein Haupt wie ein versöhnender Engel umschwebte — Liddy's edles, jungfräuliches Bild.

Digitized by Google

VII.

Die Gräber der Lebendigen.

Wie überall das Volk mit seinen drastischen Benennungen oft nur zu treffend Dinge und Zustände zu bezeichnen pflegt, so haben auch die New-Yorker ihrem großen Staatsgefängniß wahrheitsgetreu genug den Namen Tombs, d. h. die „Gräber" gegeben.

Ist es nicht seltsam, daß in dem Lande, welches Europa einen so mächtigen Impuls zur Verbesserung seines Gefängnißwesens gegeben hat, ein solches Gefängniß, wie die Tombs, sich vorfinden kann? Es ist wahr, das pennsylvanische Zellen-System ist weit entfernt, eine wirkliche Verbesserung des Gefängnißwesens genannt werden zu können, aber die Begründer desselben beabsichtigten wenigstens eine solche, und dennoch kann es in New-York ein Gefängniß geben, gegen welche die berüchtigten Bleidächer und die Kerker der Inquisition sich beinahe freundlich ausnehmen. —

In frühern Jahren war nach Griesinger's Beschreibung, die ganze Gegend, wo die Tombs stehen, bis in die Five Points hinein ein großer Sumpf, das Collet oder der Schlangenhals genannt. Von diesem Sumpfe führte ein Bach durch die jetzige Centre- und Canalstreet bis in den Nordriver, und das Collet stand

Digitized by Google

ſo mit dem Meere in Verbindung; das Waſſer im Teiche hob ſich, wenn die Fluth den Hudſon hinaufſtürmte und ſank, wenn die Ebbe in's Meer hinauseilte. In dieſer ſchmutzigen und unheimlichen Umgebung, an dieſem mit elendem Strauchwerk bewachſenen und mit Kröten, Ratten und Schlangen bevölkerten Sumpfe ſiedelten ſich, als die Stadt anfing größer zu werden, und das gute Land ſeine feſten Käufer fand, arme Leute an. Niemand machte ihnen dieſen Platz ſtreitig. Zu der Armuth geſellte ſich der Schmutz und das Elend und zum Schmutz und Elend das Verbrechen. So entſtanden die Five Points mitten im Herzen von New-York an der tiefſten Stelle der ganzen Inſel. Als nun aber ſpäter die Cityhall von der untern Stadt herauf an den Ort verſetzt wurde, wo ſie jetzt noch ſteht, als der Broadway und die Bowery ſich immer weiterhin ausdehnten, als immer mehr neue Straßen ringsum entſtanden, als das Collet gleichſam eine Peſtinſel inmitten einer dicht bevölkerten Umgebung wurde, da fand man es endlich für nöthig, dieſen Sumpf zu entfernen, denn er fing an ein Schandfleck für New-York zu ſein. Man machte ſich alſo daran, ihn auszufüllen, aber ſo viel man auch Schutt hineinwarf, die Fluth drang deshalb doch herein. Zudem mußten doch die Canäle, welche man unter den höher gelegenen Straßen ringsum angelegt hatte, einen Abfluß haben, und welcher Ort wäre daher gelegener geweſen, um als großes Centralbaſſin aller Canäle in der ganzen Runde zu dienen, als das Collet mit ſeinem natürlichen Abzugsgraben in's Meer. So wurde denn das Collet und der ganze Bach, der durch die Centre- und Canalſtreet in die See geht, überwölbt und dieſes beinahe eine halbe Stunde lange, über zwanzig Fuß breite und faſt dreißig Fuß tiefe Gewölbe beſteht heute noch, denn es bildet die Grundlage der Canalſtreet, welche von ihm ihren Namen

Digitized by Google

hat, und in ihm fließen die Hauptcanäle aller Straßencloaken der mittleren Stadt zusammen. Es ist noch niemals gereinigt worden, da man dies der Fluth überläßt, welche es von Zeit zu Zeit ausspült. Aber dessenungeachtet muß es in dieser großen unterirdischen Höhle furchtbar schaurig aussehen, da nicht bloß die ekelhaftesten Thiere und Gewürme sich in großen Massen daselbst aufhalten, sondern auch die Ausdünstung nothwendig eine von gasartigen Giften geschwängerte ist. — Zu gleicher Zeit, als man dieses Gewölbe anlegte, fing man auch an die Tombs zu bauen. Es brauchte aber lange Zeit, bis man mit dem Gebäude fertig wurde, denn da die ganze Umgebung früher ein Sumpfloch gewesen war, so fand man keinen festen Grund und mußte zu großen Holzröſten nebst Pfählen seine Zuflucht nehmen; dessen ungeachtet ist, wie man sich denken kann, die ganze Unterlage, auf welcher das Gefängniß steht, eine feuchte, und die Luft, die in den Gefängnißzellen, besonders den niedrigst gelegenen herrscht, ist so dumpf, so qualmig, so verpestet, daß nicht selten Gefangene, die man Abends gesund und wohl in's Gefängniß brachte, Morgens in ihren Zellen erstickt gefunden wurden. Ueberdies wimmelt das Souterrain, das ist der Platz, in dem gerade die Hauptgefängnisse liegen, von Ratten und anderm Ungeziefer, so daß der Aufenthalt in den Tombs ein in der That schaudererregender genannt werden muß, wenn nicht etwa ein Gefangener so viel Geld und Einfluß besitzt, daß er sich vom Schließer ein höher und also auch gesünder gelegenes Quartier anweisen lassen kann. Ist ihm dies nicht möglich, so steht er in Gefahr, wenn er nicht an den giftigen Ausdünstungen erstickt oder von den Ratten gefressen wird, in wenigen Wochen bei lebendigem Leibe zu verfaulen, da in diesen dumpfen Räumen, wo das Wasser stets an den Mauern herabfließt und die

Digitized by Google

Bretterböden, weil sie vermoderten, mit steinernen Platten ersetzt werden mußten, jedes Bett, jede Kleidung schon nach kurzer Zeit zerbröckelt und sich in Moder auflöst.

Also sieht das große Criminalgefängniß von New-York aus und obwohl schon von Vielen, sowohl Richtern als Aerzten, auf die Ungesundheit und Schädlichkeit dieser halbunterirdischen Zellen aufmerksam gemacht wurde, so geht man doch nicht daran, nothwendige Veränderungen vorzunehmen. Hat daher das Volk nicht recht, wenn es den so majestätisch klingenden Namen „Halle der Gerechtigkeit"*) in den die Gräber umwandelte? —

In diese Gräber treten wir also jetzt ein.

Eine tiefe unheimliche Stille liegt auf den Gallerien, an denen entlang sich die Zellen der Gefangenen befinden. Einige der kleinen eisernen Thüren sind gerade geöffnet, man kann die Gefangenen sehen, welche sich mit ihren Angehörigen unterhalten. Es sind nicht die schlechtesten Kerker, vor denen wir uns befinden: durch die langen Mauerspalten, denn solchen sehen die schmalen Fenster ähnlich, dringt doch immer noch genügend Tageslicht, um den Eingekerkerten das Lesen zu gestatten, und die Flaschen und Gläser in der einen Zelle, in welcher zwei junge Männer soeben von dem Gefangenen Abschied nahmen, bezeugen, daß selbst in den Gräbern New-York's der Dollar seinen Einfluß und seine magische Macht behauptet.

Aber nicht in diesen Zellen suchen wir nach unserm Gefangenen, wir müssen tiefer steigen; diese oberen Gallerien werden nur von weißen Gefangenen bewohnt — die Aristokratie der Haut hält selbst noch bei Verbrechern, bei den auf Tod und Leben Angeklagten ihre Rangstufen fest. In den untersten und scheußlichsten Zellen der

*) Hall of Justice.

Digitized by Google

Tombs ſitzen die ſchwarzen und farbigen Gefangenen — da ſitzt auch Jonathan.

Es war ein entſetzlicher Moment für den Mann, der ſo lange in Five Points eine gewiſſe Herrſchaft, wenn auch unter der beſcheidenſten Hülle, ausgeübt hatte, als er in die furchtbare Gruft hinabgeſtoßen wurde; ihn fragte der Schließer nicht, wie es bei den weißen Gefangenen gewöhnlich war, ob er ſich ſelbſt beköſtigen wolle; ein Nigger konnte niemals darauf Anſpruch machen, wie ein Gentleman behandelt zu werden, und es ſchien nicht, daß der lange, breitſchultrige Schließer, dem Jonathan übergeben wurde, mit dieſem eine Ausnahme machen würde, da er ihn in das Souterrain hinabführte.

Kann ich kein beſſeres Gefängniß bekommen? fragte Jonathan, Ihr wißt vielleicht nicht, daß ich Bürger dieſer Stadt bin und in Five Points ein Beſitzthum habe.

Habt Ihr? grinſte der Schließer, werde aber mit Euch keine Ausnahme machen; die Niggers kommen alle hier hinunter, 's iſt ein Fact.

Weiß wohl; verſetzte Jonathan, daß die Niggers und Mulatten die allerſchlechteſten Zellen erhalten, daß hier keine Rückſicht darauf genommen wird, ob ſie leichter Vergehen oder ſchwerer Verbrechen beſchuldigt werden; weiß ſehr wohl, Sir, daß ein Nigger, wenn er auch nur des geringſten Straßenunfugs wegen hierherkommt, härter behandelt wird, als ein notoriſcher weißer Mörder.

'S iſt ein Fact; verſetzte der Schließer mit dem größten Gleichmuth.

Gut, Sir; fuhr Jonathan fort, bringt mich hin, wohin Ihr wollt; Ihr habt die Macht über mich, ich werde es aushalten.

Denke, daß Ihr's aushalten werdet; entgegnete der Schließer, habe die Notion, daß es nicht allzu lange

Digitized by Google

dauern wird, bis Ihr zum großen Sprung in den Hof geführt werdet*).

Mit dieſen Worten ſchloß er eine kleine und ſchmale eiſerne Thür auf, und indem er Jonathan in die Zelle hineinſchob, ſagte er:

Habt da gute Geſellſchaft, 's iſt der ſchlimmſte Kerl, der je in einer ſchwarzen Haut geſteckt hat!

So laut auch dieſe Worte ausgeſprochen wurden, ſchien der Neger, der damit gemeint war, doch nicht die geringſte Notiz davon zu nehmen, denn er blieb ruhig auf ſeinem Bette liegen und ſchien zu ſchlafen.

Die Thür fiel langſam wieder zu, die Riegel knarrten — Jonathan ſtand in der kleinen, dumpfen, kahlen Zelle; es war ihm zu Muthe, als wenn ſich ſein Grab über ihm geſchloſſen hätte; er faltete die Hände und rief mit lauter Stimme:

„Gott, Dein Weg iſt heilig. Wo iſt ein ſo mächtiger Gott, als Du, Gott, biſt? —

Du biſt der Gott, der Wunder thut; Du haſt Deine Macht bewieſen unter den Völkern.

Du haſt Dein Volk erlöſet gewaltiglich, die Kinder Jacob's und Joſeph's, Sela!" —

Ein höhniſches Gelächter hallte an Jonathan's Ohren und unterbrach ſeine Andacht; ſein Mitgefangener hatte ſich plötzlich emporgerichtet, Black Shark's häßliche Züge grinſten ihn an.

Bill; ſagte Jonathan, den entſetzlichen Neger ernſt und ſtrenge anſehend, ich habe Dich wohl erkannt, und ich ſehe, daß Du noch immer derſelbe ruchloſe Nigger biſt.

Bin ich? höhnte der Black Shark; glaubſt Du, daß ich mich aus Furcht vor dem Galgen beſſern ſoll? —

---

*) Der Gefängnißhof, in welchem die Hinrichtungen ſtattfinden.

Digitized by Google

Sollſt ſehen, Tob, ehe ich den Sprung*) thue, wird der Haifiſch zeigen, was er kann.

Bill; fuhr Jonathan fort, ohne ſeine Stellung zu ändern; ich bin jetzt hier als Dein Mitgefangener, 's iſt möglich, daß mich daſſelbe Schickſal erwartet, welchem Du verfallen biſt — mit uns Niggern werden überall wenig Umſtände gemacht; hier, wo ich ſo ohnmächtig bin, wirſt Du auf meine Vorſtellungen noch weniger Gewicht legen als früher, da ich Dir eine Zuflucht in meiner Wohnung gab. Gelobteſt mir damals, Bill, Dich zu beſſern und Deine rieſige Kraft nur zu Zwecken der Rettung und Befreiung unſerer unglücklichen Brüder zu gebrauchen. Verſprachſt mir —

Hab' Dir aber nicht verſprochen, Tob, keine weißen Hunde mehr zu morden; verſetzte Bill.

Biſt ein ganz erbärmlicher Kerl; fuhr Jonathan fort, weiß wohl, daß Du Dich mit dem miſſouri'ſchen Strolch verbunden haſt, um ihm freie Niggers in die Hände zu liefern, freie Niggers, die jener nach dem Süden bringen und als Menſchenvieh verkaufen wollte. Biſt ein ſchwarzer Schuft, Bill — mehr als es je ein Weißer ſein kann; verdienſt es nicht, zu der unglücklichen, unterdrückten Raſſe zu gehören, für die Gott Wunder und Zeichen thun wird. —

Der ſchwarze Haifiſch lachte laut auf.

Wunder und Zeichen für die Niggers! rief er aus; für die verfluchten Niggers, die ſich peitſchen und treten laſſen!

So lange ſie es verdienen, Bill, ſo lange ſolche erbärmliche und elende Schufte unter ihnen ſind, die ſtatt für ihre Befreiung zu wirken, ſich zu Werkzeugen ihrer Verdammniß gebrauchen laſſen! —

Schimpf' nicht, Tob! rief Bill, ſeine athletiſchen Schultern in die Höhe ſtreckend und Jonathan ingrimmig an-

*) Der Tod am Galgen.

Digitized by Google

ſehend. Bin ein verfluchter Nigger, und wüßte nicht, wozu meine ſchwarze Haut mir nützen ſollte, wenn nicht dazu, mich an den Galgen zu bringen. Arbeiten mag ich nicht; das Dienen gefällt mir nicht; den Herrn kann ich nicht ſpielen, weil ein Nigger überall ein Stück Vieh iſt — gut, Tod, Morden und Stehlen iſt jederzeit ein anſtändig Geſchäft für einen Nigger. Machen's die Nigger in Afrika beſſer? — Sind unſere Könige und Häuptlinge was anderes als Mörder und Diebe? — Was thuſt Du ſtolz mit Deinem afrikaniſchen Blute? — 'S iſt juſt das Blut, das zum Morden und Rauben treibt. — 'S giebt nur zwei Sorten Niggers, — die eine, zu der ich gehöre, und das iſt eine wilde Art, Tob, und die andere, zu der Du gehörſt, und das iſt eine ſanfte Art, Tob, die ſich peitſchen und treten läßt; und wenn das vorbei iſt, dann flennt und betet ſie, Tob! —

Bill; ſagte Jonathan, Du gehörſt zu der Art, von welcher in dem heiligen Buche geſchrieben ſteht:

„Wer aber ſeinen Bruder haſſet, der wandelt in Finſterniß und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finſterniß hat ſeine Augen verblendet.“

Tob; rief der ſchwarze Haifiſch aus, indem er ſeine Fauſt ballte, ich weiß, daß Du Dir ungeheuer viel darauf einbildeſt, daß Du ſchreiben und leſen kannſt und die Bibel verſtehſt. Geb' Dir keinen Cent für Deine Wiſſenſchaft — Nigger bleibt Nigger, und ich ſehe gar nicht ein, warum das ſchlecht iſt, wenn ich dazu behilflich bin, freie Niggers wieder unter die Peitſche der Sklavenhalter zu bringen. Iſt nicht aller Sklavenhandel dadurch entſtanden, daß die Niggerfürſten von Guinea die Niggers verkauften, haben nicht Väter ihre Töchter, Männer ihre Weiber verkauft und thun's noch heute? — Verfluchtes Volk dieſe Niggers! — Würde vielleicht ein guter Kerl werden, wenn ich meine verfluchte ſchwarze Haut weiß

Digitized by Google

waſchen könnte, 's iſt aber nicht möglich, Tob, und deshalb bin ich ſo grimmig, mache mir nichts aus Mord und Todtſchlag; mir iſt Alles egal; ein Menſchenleben hat keinen größern Werth für mich als das Leben eines Wurms, und Du bleib' mir mit Deiner Bibel vom Halſe, Tob; bring' ſie Deinem Affen bei. Kein Wort mehr, ſag' ich Dir, oder ich zerbrech' Dich wie ein Taubenei. Komm, ich habe Karten, ſpiele mit mir.

Werde nicht ſpielen; entgegnete Jonathan, und Du wirſt mich nicht hindern, in der Bibel zu leſen.

Mit dieſen Worten holte er eine kleine Bibel aus ſeiner Taſche und begann mit feierlicher Stimme:

„So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jeſu Chriſto, der da zukünftig iſt, zu richten die Lebendigen und die Todten mit ſeiner Erſcheinung und mit ſeinem Reich.

Predige das Wort, halte an, es ſei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; ſtrafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre."

Der Haifiſch trat an Jonathan heran und ſchlug ihm die Bibel aus der Hand; gelaſſen hob ſie dieſer wieder auf, küßte ſie und fuhr fort zu leſen:

„Denn es wird eine Zeit ſein, da ſie heilſame Lehre nicht leiden werden, ſondern nach ihren eigenen Lüſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehren aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken."

Der Haifiſch begann zu höhnen, zu lachen und zu fluchen, aber Jonathan ließ ſich nicht ſtören — er fuhr fort in ſeiner Lectüre und ſeine Stimme klang ſo feierlich, ſeine Haltung war ſo ernſt, als leſe er in einer Kirche, vor einer andächtigen Gemeinde.

Plötzlich ſchlug er die Bibel zu und wandte ſich an ſeinen verſtockten Gefährten:

Bill; ſagte er, Du ſpotteſt Gottes Wort; Du ver-

Digitized by Google

dienſt am Galgen zu ſterben; Du verdienſt es nicht allein wegen Deiner Unthaten, denn Du könnteſt Dich vor Gott damit entſchuldigen, daß die Menſchen, welche Dich zum Vieh herabgewürdigt haben, auch keinen Anſpruch darauf machen können, daß Du ihre Geſetze achten ſollſt; Du könnteſt Dich vor Gott damit verantworten, daß Bosheit und thieriſche Begierde nur zu natürliche Eigenſchaften unterdrückter und verachteter Menſchen ſind; aber womit willſt Du Dich verantworten wegen der Verhöhnung eines Mitgefangenen, der die ſchwarze Haut trägt wie Du, der gedrückt und getreten wurde wie Du, und der am Galgen ſterben wird wie Du — nicht wegen Handlungen der Begierde und der ſchnöden Gewinnſucht, ſondern weil er vertheidigt und geborgen hat ſeine unglücklichen getretenen Brüder? — —

Tob; entgegnete Bill, 's iſt aber kein Unterſchied zwiſchen uns Beiden, wir werden gehängt werden, und ich habe nicht Luſt, drei Schritte vom Galgen entfernt mir was vorflennen zu laſſen.

Gut, Bill, ich werde ſchweigen; Du würdeſt mir aber einen Gefallen thun, wenn Du mir Deine Lebensgeſchichte erzählen wollteſt; ich kenne Dich erſt kurze Zeit, Bill; ich weiß, daß Du Dich an Deinem Capitän vergriffen haſt, weiß auch, daß Du ein jähzorniger und finſtrer Menſch biſt; aber ich weiß nicht, auf welche Weiſe Du ein freier Mann geworden, da Du doch gewiß, wie ich, früher ein Sklave geweſen.

Will Dir's erzählen, Tob; 's iſt wenigſtens ein Zeitvertreib. Haſt Du nicht einen Schluck Brandy, Tob? —

Nein, Bill.

Auch kein Geld, Tob? — Hoffe nicht, daß Du hier etwas ſparen wirſt. Du biſt kein armer Mann, Tob, und wenn Du dem Schließer die Hand ſchmierſt, kannſt Du hier wie ein Gentleman leben.

Digitized by

Ich bin kein reicher Mann; ſagte Jonathan, ich liebe auch den Brandy nicht.

Gut; aber ich liebe ihn, und Du wirſt mir ihn verſchaffen.

Bill; entgegnete Jonathan, angeſichts des Todes, der Dir ſo nahe bevorſteht, ſollteſt Du andere Gedanken haben.

Schlag Dir, weiß Gott! den Hirnſchädel ein; rief der Haifiſch wild, wenn Du verfluchter Nigger nicht aufhörſt, mir Moral zu predigen.

Ich fürchte Dich nicht, Bill; entgegnete Jonathan, Du wirſt Ruhe und Frieden halten.

Du fürchteſt mich nicht? — Siehſt Du dieſe Fauſt, Tob? — Drei ſolcher Kerle, wie Du, ſchlag ich damit nieder.

Verſuch' es, Bill! —

Black Shark ſtürzte auf Jonathan zu, doch dieſer ſtreckte ihm ſeinen nervigen Arm entgegen.

Was willſt Du thun, Bill? fragte er ſo ruhig, daß man ſeiner Stimme auch nicht die geringſte Erregung anhören konnte; haſt Du vergeſſen, daß ich Dir Obdach gewährt, als Dich die Polizei verfolgte? — Willſt Du den Freund erzürnen, der Dich vielleicht zu retten vermag? —

Vom Galgen, Du? rief Bill höhniſch aus. Scheint mir, daß das nicht gut angehen wird.

Und doch vermag ich's! —

Willſt mich zum Narren machen, Tob? —

Ich habe noch ſtets gehalten, was ich verſprochen. Höre, Bill, — weißt Du, was aus dem Menſchen geworden, mit dem Du Dich zum Niggerhandel verbunden haſt, dem Du Deine Brüder für einen ſchändlichen Judaspreis überliefern wollteſt? —

Nein, ich weiß es nicht.

Ich habe ihn dem Hungertode überliefert.

Digitized by

Du? rief der Haifisch erstaunt aus.

Ein gleiches Schicksal habe ich dem Irländer Snookes bereitet!

Oho, Tob, Du prahlst! —

That's, und noch mehr; auf meine Veranlassung geschah's, daß die Polizei sich Deiner bemächtigte.

Du hast mich verrathen, Tob? schrie Bill auf.

Ich! —

Gut, Tob; ein Liebesdienst ist des andern werth; versetzte der Haifisch zähnefletschend, indem er unter seiner Matratze wühlte und einen Gummibecher hervorholte; hier sind Würfel — sechs Stück. Nur für Einen Fall überlaß ich Dich dem Henker, wenn Du nämlich Eins bis Sechs in Reihenfolge wirfst; ich gestatte Dir sechs Würfe, oder zwölf, wenn Du willst; wirfst Du aber sechs mal sechs, dann sollst Du Dich von meiner Faust mit hundert Dollars loskaufen können, die ich hier verzehren will; wirfst Du aber fünf und dreißig und darunter, dann, — verflucht, daß hier kein Nagel, um einen Rock daran zu hängen, viel weniger einen Kerl, — aber ich werde ein Kunststück an Dir machen! —

Bill reichte Tob seinen Würfelbecher.

Bist ein Narr, Bill; versetzte Jonathan, — ich werde um meinen Hals nicht würfeln, und am wenigsten mit Dir. Du kannst Dich nicht beklagen. Es ist Dir recht geschehen. Du hast Dich mit dem schmutzigsten Menschenhandel besudelt und wolltest zwei Freunde der Schwarzen, welche in Kansas für unsere Sache kämpfen wollen, morden. O, Du bist ein so elender Kerl, daß ich nur mit Verachtung auf Dich herab sehen kann. Und jetzt drohst Du mir? — Deine Hand wird erlahmen, wenn Du es wagst, sie nach mir auszustrecken. Elender Nigger, Schmach unserer Rasse, kniee nieder und bete! —

Jonathan hob bei diesen Worten so stolz sein Haupt

Digitized by Google

wie es nur je ein Freigeborner vermochte; er ſtreckte ſeine Fauſt gegen Bill aus und ſchien ihn zerſchmettern zu wollen; aber plötzlich nahm ſein ſtolzes, zorniges Geſicht wieder den Ausdruck der Demuth an, und einen Schritt zurückweichend, rief er aus:

Herr Gott, er iſt ein Schuft, er iſt ein ſchmutziger Kerl aber er gehört zu der unglücklichen Raſſe, welche in den Staub getreten und zum Vieh erniedrigt worden iſt; hab' Erbarmen mit dem Elenden! —

Wie ein wildes Thier ſprang Bill auf Jonathan zu und packte ihn bei der Gurgel; einen Augenblick lang ſchien es, als wäre es um ihn geſchehen, die Wuth des Haifiſches ſchien unbezähmbar zu ſein, und ſeine rieſige Körperkraft ſich zu verdoppeln; in der That, man hätte jeden Augenblick erwarten müſſen, einen Hülferuf aus Jonathans gepreßter Kehle zu hören, oder ihn als Leichnam hinſtürzen zu ſehen. Ein gar ängſtlicher, entſetzlicher Moment verging, — aber es war auch ein kurzer Augenblick, ein Aufſchrei, ein Fall — und Bill, der ſchwarze Haifiſch lag in ſeinem Blute ſchwimmend am Boden.

Jonathan kniete neben ihm nieder, er holte Verbandzeug aus ſeiner Taſche; entweder hatte er dem Haifiſch die Pulsader der rechten Hand durchbiſſen oder durchſchnitten. Sein Geſicht war mit Blut beſpritzt, er ſah entſetzlich aus.

Stille, Bill, ſagte Jonathan, der jetzt ſo ruhig und ſanft wie ein Lamm ausſah, — Du wirſt nicht ſterben, nein Du bleibſt für den Galgen aufbewahrt, oder Du beſſerſt dich, und wirſt für Deine Brüder kämpfen; verhalte Dich ruhig. Kein Menſch auf Gottes weiter Welt kann Dich dem Leben erhalten, wenn ich's jetzt nicht thue. Willſt Du mir jetzt gehorchen, Bill? —

Der Haifiſch war durch den Verluſt des Blutes ſo ſchwach geworden und ſo gebändigt, daß er jetzt trotz ſeiner inneren Wuth nichts zu thun vermochte, als mit grinſendem Lächeln

Digitized by Google

Jonathan anzusehen, der den Verband mit der Geschicklichkeit eines vielerfahrenen Chirurgs anlegte.

Darfst Dich nicht wundern, Bill, fuhr Jonathan fort, welcher methodisch auf den schrecklichen Menschen einwirken zu wollen schien, bin seit langer Zeit immer mit diesem Zeugs versehen, bin ja auch eine Zeit lang Barbier meines Herrn gewesen und hab's in meiner Jugend gelernt, kann Dir die niederträchtigsten Wunden zusammenflicken, denn glaub' mir Bill, es ist eine Kunst, die wir Nigger kennen müssen. In welchen Zustand werden unsere armen Brüder durch die Bluthunde oft versetzt. Bill! Bill, — verhalt' Dich ruhig, sag' ich; 's hat nichts zu bedeuten, die Wunde heilt bei Dir im Umsehen.

Und bei diesen Worten fuhr Jonathan sanft streichelnd mit seiner Hand über des Haifisch's Wange. —

Bill sah wirklich wunderbar fromm und ruhig aus, er schien wie umgewandelt.

Nun begann Jonathan wieder seine Bibel aufzuschlagen und in seiner frommen Lectüre fortzufahren:

„Siehe eine Thür ward aufgethan im Himmel und eine Stimme wie eine Posaune sprach: Steige her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.

Und alsobald wandte ich mich im Geiste dorthin, und siehe es stand da ein Stuhl im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer.

Und ich sah in der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle saß, ein Buch, geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln.

Und ich sah einen der Engel, welcher mit lauter Stimme rief: wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen?

Und Niemand im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch aufthun und drein sehen.

Aber siehe da trat hervor ein Lamm, welches schüchtern

Digitized by Google

und wie gewürget dageſtanden, und nahm das Buch aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle ſaß.

Und es that die Siegel auf.

Und bei dem erſten Siegel, daß es aufthat, hörete ich eine Donnerſtimme, welche rief: Komm' und ſiehe zu!

Und ich ſahe ein weißes Pferd, und der darauf ſaß, hatte einen Bogen und ihm ward gegeben eine Krone und er zog aus zu überwinden und daß er ſiegte.

Und da das Lamm nun das zweite Siegel aufthat, hörte ich abermals eine Stimme: Komm' und ſiehe zu!

Und es ging heraus ein ander Pferd und das war roth und dem, der darauf ſaß, ward gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde und daß ſie ſich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein großes Schwert gegeben.

Und da das Lamm das dritte Siegel aufthat, rief die Stimme abermals: Komm und ſiehe zu! Und ich ſah ein ſchwarzes Pferd und der darauf ſaß, hatte eine Waage in ſeiner Hand.

Und das vierte Siegel wurde aufgethan, und die Stimme ertönte abermals: Komm' und ſiehe zu!

Und ich ſah ein fahl Pferd und der darauf ſaß, deß Name war Tod und die Hölle folgte ihm nach. Und ihm ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf Erden mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod und durch die Thiere auf Erden.

Und da es das fünfte Siegel aufthat, ſah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugniſſes willen, das ſie hatten.

Und ſie ſchrieen mit lauter Stimme und ſprachen! Herr Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richteſt Du und rächeſt nicht unſer Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Und ihnen wurde gegeben ein jegliches ein weiß Kleid

Digitized by

und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis das vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie.

Und ich sah, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe da ward eine großes Erdbeben und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und das Meer ward wie Blut.

Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde bewegt wird.

Und die Könige auf Erden und die Obersten und die Krieger und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen.

Und sprachen zu den Bergen und Felsen: haltet auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes.

Denn er ist gekommen der große Tag seines Zornes und wer kann bestehen?"

Jonathan schloß seine Bibel und wandte sich an den schwarzen Haifisch, welcher während der Vorlesung immer gespannter geworden.

Bill, sagte er, das, was Du so eben gehört, ist eine geheimnißvolle Weissagung, älter als Jahrtausende und sie bezieht sich auf die Niggers. Siehe, das Lamm, so da steht wie gewürget, ist der Messias der Schwarzen, das sind die Abolitionisten, welche ihr großes Werk geheim thun müssen, welche aber die Siegel der Zukunft gelöst haben, und diese Zukunft verheißt die Befreiung der Schwarzen. Und die Pferde mit den Kriegern bedeuten die gräulichen Kämpfe, die wegen unserer Befreiung ausbrechen werden. Das weiße Pferd ist die Settlement, welche die Freunde der Schwarzen nach dem Kansas sendet, damit sie der Sklaverei daselbst den Kopf zertreten, und das rothe Pferd, die Sla-

Digitized by Google

venherrn, vernichten und züchtigen. Das schwarze Pferd mit der Waage aber, Bill, nun das sind wir, die Niggers, die wir verlangen Recht und Gerechtigkeit vor Gott und Menschen, und so man uns das nicht geben wird, werden diejenigen welche aus dem Blute der Weißen, die sich mit den schwarzen Weibern vermischt haben, entstanden, die Mulatten, Rache nehmen für ihre Mütter, und ein Vernichtungskampf wird entstehen, bis es keine Gewaltigen, und keine Peiniger und Reichen und keine Herren mehr giebt; und dann erst werden die Schwarzen in weißen Hemden einherwandeln, d. h. sie werden frei sein wie die Weißen und mit ihnen gleiche Rechte und gleiche Ehren und gleiche Gesetze haben. Das ist die Prophezeiung, Bill und sie wird in Erfüllung gehen, und dann wehe denjenigen unter uns die nicht gerüstet sind für den Zorn.

Es war nach und nach finster geworden; der Gefängnißwärter erschien und brachte Brod und frisches Wasser, Bill schien seinen Entschluß, Jonathan am Fortgehen zu hindern, ganz aufgegeben zu haben, er hielt sich von der Thür entfernt, und Jonathan hätte unaufgehalten hinaustreten können; wenn er nicht ein Gefangener gewesen wäre. Aber er blieb seiner gegen den Haifisch angenommen Rolle treu, und sich gegen den Gefängnißwärter wendend, sagte er nur:

Kennt Ihr es vor Gott verantworten, lebende, menschliche Creaturen in dieses Loch zu werfen?

'S ist ein Fort, versetzte der Mann mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, dieses Loch ist für die Niggers noch viel zu gut.

Bill, sagte Jonathan zu seinem Gefährten gewendet, dieser da ist auch einer von denen, über die das fahle Pferd kommen wird, aber Du wirst einen Vertheidiger finden, wenn nicht vor den Menschen so doch vor Gott! —

Morgen um sechs Uhr werde ich dich holen; sagte der

Gefängnißwärter zu Jonathan gewendet und entfernte ſich dann.

Willſt alſo die Nacht bei mir bleiben? fragte Bill, der jene Worte des Gefängnißwärters falſch aufgefaßt hatte, und noch immer an Jonathans freiwilligen Beſuch glaubte.

Werde bei Dir bleiben, Bill, und nicht eher fortgehen, bis ich Deiner Beſſerung ſicher bin.

Du meinſt alſo Tob; daß Du mich wirſt retten können, wenn ich Dir folge? —

Gewiß, Bill, aber Du mußt mir gehorchen wie ein Kind.

Gut, wills thun, Tob.

Tob? ſagte Jonathan, indem er ſeine ſchwere Rechte auf Bill's Schulter legte, Tob dürfen mich außer meiner Frau und meinem Bob nur diejenigen nennen, welche das Recht haben, mich zu haſſen.

Gut, Sir, gut Sir; entgegnete Bill mürriſch, hundertmal Sir, wenn Ihr meinen Hals aus der Schlinge rettet.

In dieſen Moment tönte es wie das Grunzen eines Schweines durch das Fenſter, und es wurde gepocht. —

Ueber Jonathans Züge ging ein freudiger Schreck.

O, das iſt Bob; rief er aus, indem er raſch an's Fenſter trat.

Aber es war ſo hoch, daß er es nicht zu öffnen vermochte.

Komm heran, Bill, ſagte er zu dieſem, leihe mir Deine Schultern, wenn Du die Kraft dazu haſt! —

Bill kam herbei und knieete nieder. Jonathan ſtieg auf ſeine Schultern und während ſich dieſer aufrichtete, hielt er ſich mit den flachen Händen an der Wand. Obwohl er nun das Fenſter zu erreichen vermochte und es öffnete, konnte er dennoch nicht ſehen, wer ſich draußen befand; denn das Licht, welches durch das ſchmale Fenſter drang, wurde von den dicken, kaſemattenartigen Kellermauern aufgefangen.

Digitized by Google

Plötzlich aber erhob sich ein dunkler Gegenstand, der bisher sich in der Vertiefung unter dem Fenster befunden hatte, und Bobs schwarzer Kopf versuchte sich durch das Gitter zu zwängen.

Onkel Tob! bist Du hier? flüsterte er.

Bin hier, Bob, Teufelsjunge, bist Du gesund und frei? — O, dachte es wohl. Aber, was willst Du hier. Bei Deinem Master bist Du jetzt am besten aufgehoben, denk' ich. Mach', daß Du zu ihm kommst.

Werd's thun, Onkel Tob, wollte Dich nur fragen, ob ich mich kriegen lassen soll — und was ich dann aussagen soll? —

Nichts Bob; gehe Junge, gehe um Gotteswillen, bring Dich in Sicherheit, denn Du kannst nichts für mich thun, und ich bin in Gottes Hand und werde aus diesem Grabe gesund wie Daniel aus der Löwengrube wieder herauskommen.

Gut, Onkel Tob — und hast Du sonst einen Auftrag? — Werde alles thun, o, brauchst keine Angst zu haben meinetwegen, ein großer Nigger werde ich, Onkel Tob.

Wie konntest Du nur hierherkommen, Bob? —

Konnte sehr gut, Onkel Tob. Wie ich lustig war! — Wollten mich greifen, aber konnten mich nicht kriegen. Konnten nicht, Onkel Tob, denn keiner kann springen und klettern wie ich; weißt Du. Aber da kam Master Carey, wollten ihn hängen für mich, wollte nicht thun lassen das, gab mich gefangen aber guter Master Carey hat seinen Affen losgekauft von Sam Browster, und da sprang ich im Tumult in die Tombs und hier auf den Hof, wo ich wohl wußte, daß die Niggers sind, und verkroch mich bis es Nacht wurde.

Gut, Bob, gut, mein Junge; aber wie willst Du wieder 'rauskommen? —

O, schwarzer Bob kommt überall 'raus. Wenn schwarzer Bob will betrügen Weiße, macht es sehr gut.

Digitized by Google

Nun, ſo gehe mit Gott, Bob! —

Puhuhu! lachte der Knabe, Gott nicht mit mir gehen kann, wie eine Katze über die Dächer. Aber ich wollt Dich fragen, Onkel Tob, wo iſt Ella? —

Weiß nicht, Bob; aber ſie iſt in Sicherheit; ihretwegen bin ich außer aller Sorgen.

Iſt nicht mehr gutes, braves Mädchen in Five Points, Onkel Tob? —

Nein ſicher nicht; Mr. Bousfield und ſeine Freunde haben ſie fortgebracht. —

O, guter Mr. Bousfield das! — Nun will ich zu Mr. Carey gehen; aber ich nicht bleibe bei ihm, hole mir Feile und Eiſen und komme zu Dir zurück, werde durchfeilen das Fenſtergitter und Dich befreien, Onkel Tob! —

Und ich Dich erwürgen Bob, wenn Du Dich hier wieder blicken läßt; rief Jonathan aus; Du bleibſt bei Deinem Maſter, bis ich wieder frei ſein werde, und das wird geſchehen Bob; ſollte es aber zum Schlimmſten kommen, nun dann ſollſt Du erfahren, was Du zu thun haſt, Bob. Aber ſo raſch wird es nicht gehen, weißt Du. Erſt kommt die Voruntersuchung und dann währt es noch einige Wochen, bis Gerichtstag iſt. Unſere Freunde haben alſo Zeit genug etwas für mich zu thun — wenn ſie können, ich will's abwarten, Bob.

Puhuhu! — Weiße Freunde helfen uns Niggers nicht viel, rief Bob, Niggers müſſen helfen ſich ſelbſt. O, Niggers können viel helfen, — 'weil ſie klug ſind! — Gute Nacht Onkel Tob! —

Bob ſchwang ſich an der Fenſterwand hinauf; Jonathan ſah noch, wie er ſich auf die Erde warf und auf allen Vieren fortkroch, weiter konnte er den Knaben mit ſeinen Blicken nicht verfolgen.

Aber der verwegne Neger kam glücklich aus den Grä-

Digitized by Google

bern heraus. Der Tumult, der sich noch immer nicht gelegt hatte, begünstigte seine Keckheit, ja er war tollkühn genug, sich in die Straßen von Five Points zurück zu begeben, um zu sehen, was in Jonathans Wohnung vorging, er fand sie verschlossen und erst nachdem er sich überzeugt, daß er nicht hineinkommen konnte, bei welchem Versuch er mit Mühe der Polizei entging, welche die Wohnung noch besetzt hielt, begab er sich zu Carey zurück.

Diesen fand er mit Browster in Unterhandlung. Carey schien nämlich wenig Lust zu haben, sein Wort gegen den Rowdie zu halten; sobald er aber seinen Affen pfeifen hörte, beeilte er sich, mit jenem fertig zu werden. Der Rowdie ließ sich trotz seiner Drohung, nicht einem Cent weniger zu nehmen, dennoch einen Abzug von hundert Dollars gefallen, aber nun fiel Carey über seinen theuren Affen her und versicherte sich seiner, allerdings in der ganz guten Absicht, ihn zu verhindern, auf die Straße zu gehen, denn er wußte wohl, daß die Polizei sich des Knaben, selbst dann, wenn der Verdacht eines Verbrechens nicht auf ihm lastete, bemächtigen würde, um sich seiner als Zeugen in Jonathans Prozeß zu bedienen.

Zum ersten Male, seitdem Bob bei ihm war, hatte Carey es wirklich über sich vermocht, gegen seinen Affen drei Tage lang grausam zu sein; aber welche Wuth bemächtigte sich seiner, als er am heutigen Abend von Staaten Island nach Hause kehrte, und Bob nicht vorfand! —

O, Du kleiner schwarzer Teufel, schimpfte er; ich hätte es wohl wissen sollen, daß man Dir nicht trauen kann. O, Du höllischer Schuft, — wenn ich Dich jetzt wieder haben werde! —

Da ertönte Bobs gellender Pfiff. — Carey sprang an's Fenster.

Komme Bob, komme; sagte er mit sanfter Stimme, während er in sich hineinknirschte.

Carey öffnete die Thür, aber kaum hatte er sie geschlossen,

als er seinen Affen grimmig bei der Gurgel packte und ihn in's Zimmer schleppte.

Nichts thun, Master; sagte Bob mit demüthiger und unterwürfiger Geberde, zwei Männer mit blanken Sternen*) sind hinter mir — haben mich verfolgt, werden gleich hier sein, denk' ich.

Carey ließ den Knaben bestürzt fahren.

Polizeidiener sind hinter Dir, Satan von Affe, rief er. Sagt ich's nicht, sie würden Dich packen, wenn Du Dich auf der Straße sehen läßt Habe mir die Polizei glücklich vom Halse geschafft, hatte es so pfiffig angefangen Bob, als ich die ganze Polizei in Allarm brachte, um Dich einzufangen, hatte eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, die mich drei Dollars kostete und eine Belohnung von hundert Dollars demjenigen ausgesetzt, der Dich bringen würde, dieweil Du sicher in meinem Schranke steckest. Kein Mensch hat muthmaßen können, daß Du bei mir warst, und nun alles umsonst, alles vergebens! —

Gut, Master, laßt sie nur kommen; sagte Bob trotzig.

Soll sie kommen lassen? — O, Du verruchter kleiner Taugenichts. Wirst Du nicht auf Lebenszeit in die Tombs eingesperrt, wenn sie Dich kriegen? — O, meine schönen Dollars! — O, Du schwarzer Schuft! —

Es wurde an die Thür gepocht.

Heisa, jetzt! — rief Bob mit einen diabolischen Lachen. — Gute Polizei ist da, Master! —

O, Bob! — Jetzt ist keine Rettung! Wo soll ich Dich verbergen? —

Nirgends, Master, gute Polizei kann mich holen, gute Polizei soll mich holen.

Schuft von Nigger, — glaub's, daß Du gleichmüthig bist, — sind vierhundert Dollars, die ich dem verfluchten Browster bezahlt.

*) Abzeichen der Newyorker Polizeidiener.

Digitized by Google

Das Pochen wurde heftiger.

Bob, Bob, ich muß öffnen, sie schlagen mir sonst die Thür ein. Du bist ein Mörder und bei einem Mord nimmt die Polizei keine Rücksicht, da hilft mir die Habeas-Corpus Acte gar nichts und keine Caution wird angenommen. —

O, Master, keine Angst haben; laßt sie nur herein kommen, führt sie nur in die Stube dort, löscht das Licht aus, — und laßt mich nur machen, werde schon entwischen, Master — soll mich nicht kriegen, gute Polizei, uff! —

Carey löschte das Licht und öffnete die Thür.

Es war aber keine Polizei, die erschien, — es war eine Dame, welche fast an der Schwelle der Thüre ohnmächtig niedersank.

Um Gottes willen, was ist passirt? — rief Carey.

O, lassen Sie mich einen Augenblick ruhen, — stöhnte die Dame, ich bin hin. —

Es war Mrs. Ingle! —

Nach Staaten-Island! —

In der kurzen Zeit von einigen Stunden hatte sich auf der grünen, sonnigen Insel gar viel begeben.

Mrs. Bousfield lag bei Ankunft ihrer Mutter weinend auf der Ottomane.

O, meine Tochter! — O, meine arme Bianka! rief die Mutter, indem sie auf die junge Frau zustürzte und sie umarmte.

Geh, Mutter, geh! stieß Bianka aus, laß meinen Schmerz, meinen Grimm, meinen Haß austoben, oder ich sterbe! —

Kind, fasse Dich! — Was ist Dir geschehen?

Nichts, Mutter, nichts! — Es ist noch nichts geschehen,

Digitized by Google

aber es wird geschehen! — O, diese Nichtswürdigkeit! — Mir, seinem rechtmäßigen Weibe eine solche Schmach zuzufügen! — Hinter meinem Rücken Mulattendirnen in meiner Wohnung aufzunehmen! —

Aber Bianka, darauf warst Du ja vorbereitet, wie kannst Du deshalb so außer Dir sein? —

Ich bin nicht außer mir, Mutter, im Gegentheil, ich bin bei mir wie noch niemals. Blut wäre hier geflossen, wenn dieser Dutschmann sich nicht dazwischen gedrängt hätte. Siehe dort die zersplitterte Scheibe der Balkonthüre, so sollte das schwarze Herz der gelben Dirne zersplittern; ich bin nur wüthend darüber, daß es mir mißlungen ist.

Bianka, wie kindisch Du bist! — Was hättest Du davon gehabt, wenn die Dirne durch Dich getödtet worden wäre? Im günstigsten Falle würden Dir doch große Unannehmlichkeiten daraus erwachsen sein. Ich zweifle keineswegs, daß Dich die Jury frei gesprochen, oder selbst im Falle der Verurtheilung der Gouverneur von New-York Dich begnadigt haben würde. Aber denke Dir, der Prozeß; Du hättest doch gewiß einige Zeit lang in den Tombs sitzen müssen. Bianka — Du im Gefängnisse mit allen den gemeinen Leuten im Gefängnisse, wo so viele wirkliche Verbrecher sitzen. Nein, das hätte ich nicht überlebt! — Da ließe sich doch wahrlich bei vernünftiger Ueberlegung ein anderer Weg finden, ohne daß Du Dich in solche Unannehmlichkeiten zu stürzen brauchst. Es giebt ja genug Leute hier, welche solche Dirnen nach dem Süden transportiren. Ich bin sogar überzeugt, daß Mr. Buttle uns gern diesen Liebesdienst erweisen, und die Dirne fortschaffen wird. Das läßt sich ja alles machen. —

Bianka sprang auf.

Du hast Recht, Mutter, rief sie aus, diesen Gedanken gab Dir ein Gott ein. Man muß die Dirne nach dem Süden schaffen, sie soll aber nicht an irgend jemanden verkauft werden, nein, sie soll für mich nur irgendwo deponirt

Digitized by Google

werden, bis ich ſelbſt dorthin komme. Ja, ich will nach dem Süden, Mutter, ich mag nicht mehr in dieſer ſo durch und durch verderbten Yankeeſtadt leben. Iſt Mr. Carey nicht mit Dir gekommen, Mutter? —

Er iſt, Bianka, aber Mr. Carey zieht über verſchiedene Dinge erſt Erkundigungen ein, ich bin deshalb vorausgeeilt. Mr. Bousfield iſt nicht hier? —

Aber er wird kommen, ich werde ihn hier erwarten; ich will ihn züchtigen, wie er es verdient. Ich will in die Tombs, ich will gerichtet werden; ich will vor aller Welt zeigen, wie eine Amerikanerin ihre beleidigte Ehre zu rächen weiß; Mr. Carey muß ſofort nach New-York zurück und Mr. Buttle von dem was hier vorgefallen, unterrichten.

Mr. Buttle wird wohl bereits unterrichtet ſein; William iſt zu ihm hingegangen, um ihm die Mittheilung zu machen.

Welche Mittheilung, Mutter?

Mein Gott, Du weißt noch gar nicht, was in dieſer Nacht vorgefallen iſt, Bianka? — rief Mrs. Ingle aus, Du weißt nicht, daß Mr. Spilcker todt iſt? —

Nun, was da? — entgegnete Mrs. Bousfield, er war ein alter Mann, ein Abolitioniſt obendrein, die Welt hat nichts an ihm verloren.

Aber Mr. Bousfield hat eine Million durch ſeinen Tod verloren.

O, das iſt mir jetzt ſehr gleichgültig, Mr. Bousfield's Verluſte intereſſiren mich äußerſt wenig.

Nun, ich denke, ſo lange er Dein Gatte iſt, ſind ſeine Verluſte auch die Deinigen.

Ich betrachte mich nicht mehr als Mr. Bousfield's Gattin. —

Und das iſt nicht alles, Bianka, es iſt bei Mr. Spilcker's Tode nicht ganz ordnungsmäßig hergegangen ſcheint mir; ich fürchte, daß er gewaltſam getödtet worden iſt.

Digitized by Google

Mag ſein, Mutter, das alles intereſſirt mich wirklich äußerſt wenig.

Aber Bianka, wenn Dein Bruder dabei die Hand im Spiele gehabt hätte? —

Mein Bruder? — rief Mrs. Bousfield höhniſch aus, glaubſt Du, Mutter, daß William den Muth hat, einen Menſchen zu morden? —

Du traust Deinem Bruder auch gar nichts zu, entgegnete Mrs. Ingle unwillig. William fehlt es wahrlich nicht an Muth, im Gegentheil, ich lebe fortwährend in Angſt, daß ihn ſeine Waghalſigkeit zu weit fortreißen könnte, William hat ſogar einen äußerſt entſchloſſenen Charakter. —

In dieſen Moment wurde das Geſpräch durch Carey's Erſcheinen unterbrochen.

Der Agent hatte eine ſehr geheimnißvolle Miene.

Nun, Mr. Carey, fragte Mrs. Ingle, welche Neuigkeiten bringen Sie? —

Keine guten, meine liebe Mrs. Ingle; entgegnete Carey, Mr. Bousfield, Euer Schwiegerſohn, hat wie mir ſcheint aufgehört ein Bettler zu ſein, und nicht weniger als eine Million in ſeine Taſche geſteckt.

O, der Nichtswürdige! rief Mrs. Bousfield aus.

Habe ebenfalls die Notion, verſetzte Carey, daß dies ein ſehr nichtswürdiger Streich von ihm iſt, es wird das Beſte ſein, wenn ich nach der Stadt zurückkehre und mit Mr. Buttle berathe, ob wir nicht einen noch nichtswürdigeren Streich auszuführen im Stande ſind.

O, gewiß, Mr. Buttle wird ſchon Rath wiſſen, rief Bianka aus.

Mr. Carey empfahl ſich, Mrs. Ingle begleitete ihn.

Mein lieber, guter Freund; ſagte ſie draußen, meine Bianka iſt entſetzlich aufgeregt. Denken Sie ſich, ſie wollte die Mulattendirne niederſchießen, und jetzt wartet Sie auf Mr. Bousfield, Sie iſt zum Aeußerſten entſchloſſen. O,

Digitized by Google

dieſe kleine, zarte Frau fürchtet ſich vor nichts, denn wiſſen Sie, Mr. Carey; wenn Sie nicht daran gehindert wird, ſchießt ſie wahrhaftig ihren Mann nieder. Und wenn Mr. Bousfield wieder ein Millionair iſt, dann wäre es doch wirklich ſchade um ihn; wenn das Kind nur mit mehr Beſonnenheit verfahren möchte. Ich habe nichts dagegen, dieſer abſcheuliche Mr. Bousfield mag beſeitigt werden, aber das könnte ja ohne allen Eclat auf höchſt anſtändige Weiſe geſchehen. Ich bin überzeugt, Mr. Buttle wird einen Ausweg zu finden wiſſen. Mein Gott, ſo etwas iſt ja ſo leicht bei uns; jeden Tag werden ja Leute erſchoſſen. Ich würde Ihnen ewig dankbar ſein, mein lieber Mr. Carey, wenn Sie es machen könnten, daß Mr. Bousfield gar nicht wieder nach Staaten-Island zurückkäme.

Carey reckte ſeinen Kopf ſo hoch empor, daß Mrs. Ingle, welche ſehr neugierig auf die Antwort des klugen Mannes war und gar nicht die Zeit erwarten konnte, daß er den orakelverkündenden Mund öffnen würde, ſich auf die Fußſpitzen zu ihm erhob, ihre zarten, von keiner Arbeit entwürdigten Hände auf ſeine Schultern legte und mit einſchmeichelndem Tone fortfuhr:

O, Sie haben etwas auscalculirt, Mr. Carey, Sie haben gewiß etwas Außerordentliches auscalculirt.

Rechne, daß ich calculirt habe; entgegnete Carey lächelnd; verlaſſen Sie ſich ganz auf mich, Mrs. Ingle; würde einen Todten lebendig machen, Ihretwegen — und umgekehrt, meine Liebe.

Er reichte ihr die Hand und verließ die Villa.

— — — — — — — — — — — —

O, es wird ſchon alles gut werden, ſagte Mrs. Ingle als ſie wieder zu ihrer Tochter in die Stube trat, möchteſt Du nur auf Deine Mutter hören; Deine Heftigkeit, Deine entſetzliche Aufgeregtheit läßt Dich alles falſch anfaſſen. Bedenke doch, was man mit Beſonnenheit auszurichten vermag, im Bünd-

Digitized by Google

niſſe mit ihr iſt ſelbſt das ſcheinbar Unmögliche zu überwinden.

Bitte mich mit Deinen Sittenſprüchen zu verſchonen, liebe Mutter, entgegnete Bianka verächtlich; denke, daß ich mündig bin, und ſelbſt weiß, was ich zu thun und zu laſſen habe. Ich will nicht beſonnen ſein, ich will thun, wonach mein Herz gelüſtet, rächen will ich mich, nichts mehr nichts weniger, und wer mich daran hindern wollte, den müßte ich als meinen entſchiedenſten Feind betrachten.

Wie Du ſprichſt, Bianka? Wer will Dich denn hindern? Glaubſt Du, daß ich nicht fühle, welche Schmach Dir Mr. Bousfield zugefügt? — Du ſollſt Dich rächen, wohl! Aber nicht wie eine elende Stümperin, daß die Folgen Deiner That auf Dein eigenes Haupt zurückfallen. Wir müſſen planvoll zu Werke gehen; hübſch bedächtig. Bedenke doch, Mr. Bousfield iſt nicht der arme Schlucker mehr, der er noch geſtern war. Mr. Carey, der einen ungemein großen Scharfblick in ſolchen Dingen beſitzt, ſagt, daß ihm Mr. Spilcker's Hinterlaſſenſchaft von Niemanden ſtreitig gemacht werden könne. —

Aber ich werde ſie ihm ſtreitig machen! rief Bianka aus.

Du biſt wirklich ein Kind, Bianka, entgegnete Mrs. Ingle lächelnd, natürlich wirſt Du ſie ihm ſtreitig machen; darum handelt es ſich ja eben; man kann aber nur die Geſtorbenen beerben, nicht die Lebenden. Sieh, daß Du Dich nicht verrechneſt, wie es John Spilcker gethan hat. Er hat ſeinen alten Vater erſchoſſen, in der Hoffnung, ſein Vermögen zu erlangen; und jetzt gelangt ſein ſchlimmſter Feind in deſſen Beſitz. Sag Dir, Bianka, daß die Vorſicht die Mutter aller Weisheit iſt.

O, mit ſolchen Sittenpredigten willſt Du ſtets auf meine Entſchlüſſe einwirken, rief Bianka aus; ich ſage Dir, daß ich nichts von dem Gelde beanſpruche, das Mr. Bousfield ſich auf eine ſo freche Weiſe angeeignet hat. Nicht einen Cent

Digitized by Google

will ich den armen unglücklichen John entziehen. Er mag ſein rechtmäßiges Erbtheil in Beſitz nehmen.

Wie Du freigebig biſt, Bianka! rief Mrs. Ingle höhniſch. Ich glaube, Du haſt es nun empfunden, was Armuth heißt; der Gedanke hat Dich beinahe zur Verzweiflung gebracht, und jetzt willſt Du eine Million verſchenken! Was glaubſt Du, würde Mr. Spilcker mit dem vielen Gelde thun? Es iſt ſtadtbekannt, welch' ein Verſchwender er iſt!

Und Miß Spilcker vergißt Du ganz, Mutter.

Miß Spilcker? — Ach, das habe ich Dir noch gar nicht erzählt, Bianka. Das armſelige Geſchöpf! denke Dir dieſe ſogenannte Miß Spilcker, dieſe ſtolze, erhabene, großartige Miß Alice — iſt nichts mehr und nichts weniger als eine Quadronendirne! —

Bianka ſprang mit einem lauten Schrei vom Sopha auf.

Unſinn, Mutter! was ſprichſt Du da?

Ganz die Wahrheit meine Tochter!

Miß Alice Spilcker eine Quadronendirne! ſchrie Bianka nochmals wie im Paroxismus auf.

Nun; ich begreife nicht, wie Du Dich hierüber ſo ſehr wundern kannſt; fuhr Mrs. Ingle fort; ſolche Dinge ſind doch ſo ſelten eben nicht. Der alte Spilcker hatte ſich mit einer Quadronendirne eingelaſſen und dann ſchändlicher Weiſe den Balg wie ſein rechtmäßiges Kind erzogen.

Unmöglich, ganz unmöglich! rief Bianka aus.

Kind, Du kränkſt mich mit dieſem ewigen Zweifeln; entgegnete Mrs. Ingle empfindlich.

Auf welche Weiſe hat ſich denn das ergeben?

Das iſt mir ſelbſt noch ein Räthſel; ich kann Dir nur mittheilen, daß ich es von William weiß.

O, von William! rief Mrs. Bousfield ſpöttiſch; nun habe ich gar keinen Zweifel mehr, daß die ganze Geſchichte ein Mährchen iſt. William lügt ſo ungeheuerlich, dem glaube ich gar nichts.

Digitized by Google

Bianka, das ist abscheulich von Dir, fortwährend beschimpfst Du Deinen Bruder, und William ist wirklich ein charmanter Junge. Er ist so gut und aufopfernd gegen Dich; obwohl Du ihn stets mit der größten Unfreundlichkeit behandelst. Warum soll er denn immer lügen? — Was hat er z. B. dabei, aus Miß Alice Spilcker eine Quadronendirne zu machen? Ist es etwa sehr unmöglich?

Ganz unmöglich, durchaus unmöglich! rief Bianka aus, ich habe in meinem Leben Quadronendirnen genug gesehn; Alice Spilcker zeigt weder das schwarze Blut, noch das Temperament in ihrem Wesen; sie ist von der Zehe bis zur Nagelspitze ein Yankeemädchen.

Das will ich zugeben, Bianka; aber bedenke auch, daß der alte Mr. Spilcker, alles aufgeboten haben wird, jede Spur ihrer gemeinen Herkunft bei Alicen zu verwischen. Sie ist, wie Du weißt, in London erzogen, und der Ton und das Benehmen einer Lady ist ihr so andressirt worden, daß keine Spur ihrer schmachvollen Herkunft bei ihr sichtbar blieb.

Bianka hatte ihren Hut aufgesetzt.

Wohin willst Du, meine Tochter? fragte Mrs. Ingle.

Zu Miß Spilcker.

Ah, Du willst Dich selbst überzeugen.

Das will ich, Mutter.

Aber, mein Gott, glaubst Du, daß sie Dir's eingestehen wird?

O, sie wird wohl müssen! —

Allerdings wäre es gut, sagte Mrs. Ingle nachdenklich, wenn Du zu Spilckers herumgingest; Du könntest Dich dann mit eigenen Augen überzeugen, wie es steht. Ich werde aus der ganzen Sache noch nicht klug; Dein leidenschaftliches Benehmen hat alles verwirrt; ich habe weder mit William noch mit Mr. Carrey ordentlich sprechen können. Es muß aber doch wohl sein, daß Alice keine ächte Tochter des Mr.

Digitized by Google

Spilcker iſt, wie könnte ſie ſonſt enterbt ſein? Genug, wir müſſen gehen, es gebietet uns dies ja überhaupt die Menſchenpflicht. Wir ſtanden mit Spilckers in freundſchaftlichen Verhältniſſen; wir ſind außerdem Nachbarn hier auf Staaten-Island, und da wir nun einmal von New-York herübergekommen ſind, können wir auch nicht umhin, Miß Spilcker einen Condolenz-Beſuch zu machen.

Du kannſt ja meinetwegen mitgehen, Mutter; entgegnete Bianka, wir werden bald wiſſen, woran wir ſind.

Mutter und Tochter verließen jetzt die Villa, um Miß Alice Spilcker einen Beſuch abzuſtatten, ſie waren aber nicht wenig verwundert, als die alte Dienerin erklärte, Miß Spilcker ſei nicht da, und es wiſſe Niemand wo ſie eigentlich ſich befände.

Mrs. Bousfield war weit entfernt, ſich mit dieſer Antwort zufrieden zu geben; ſie wurde aber bald genug überzeugt, daß die alte Dienerin wirklich nichts wußte oder nichts wiſſen wollte; die beiden Damen entfernten ſich; und obwohl ſie nun eben nichts mehr als zuvor wußten, waren ſie dennoch überzeugt, daß Alicens Abweſenheit allerdings etwas zu bedeuten haben müſſe.

Glaubſt Du mir nun? fragte Mrs. Ingle ihre Tochter auf dem Heimwege.

Mein Gott, warum ſoll ich Dir nicht glauben, entgegnete Bianka; es iſt alles glaublich, es iſt nur ſchlimm, daß man dieſe Alice nicht ſelbſt ſprechen konnte, man hätte ſie dann fragen können und ich würde Gelegenheit gefunden haben, mich für ihren kalten Stolz, den ſie ſtets affectirte, ein wenig zu rächen.

Wo ſie nun wohl ſein mag? fragte Mrs. Ingle, die alte Perſon that ja ſo geheimnißvoll wie das Grab.

Ein paar Dollars würden ihre Zunge vielleicht gelöst haben, entgegnete Bianka, ich begreife nicht, Mutter, warum Du dies Mittel nicht verſucht haſt.

Digitized by Go

Ein paar Dollars! — Du weißt Bianka, wie erschöpft jetzt meine Kasse ist.

Sie hatten ihre Villa fast wieder erreicht, als Mrs. Ingle plötzlich stehen blieb, und nach der Stelle blickte, wo die New-Yorker Dampfer anlegten.

Bianka! rief sie dann aus, ich möchte darauf wetten daß jene schwarzgekleidete Gestalt dort, welche so rasch den Andern vorausschreitet, Alice Spilcker ist.

Es ist möglich, versetzte Bianka, wir wollen ihr entgegen gehen.

Ob ich nicht recht habe; fuhr Mrs. Ingle fort, sie ist es, Bianka, keine Andere als Alice Spilcker.

Aber sie sieht nicht aus, als wenn sie plötzlich eine Quadronendirne geworden wäre; entgegnete Mrs. Bousfield; sie trägt den Kopf so hoch wie immer.

Nun, sie sollte nur nach dem Süden gehen, da würde sie den Kopf schon hängen lassen; stieß Mrs. Ingle hervor, ich sage Dir, Bianka, die Peitsche eines Pflanzers vollführt Wunderdinge.

In diesem Momente ging die junge Dame an ihnen vorüber, sie schien aber so tief in Gedanken versunken zu sein, daß sie weder Mrs. Ingle noch Mrs. Bousfield gewahrte.

Miß Spilcker! rief Jene.

Alice blickte auf, erkannte die Damen, grüßte mit leichtem Kopfnicken und ging ihres Weges.

Miß Spilcker! Miß Spilcker! rief Mrs. Ingle Alicen nachtrippelnd, Sie gehen ja so stolz vorüber, und wir waren eben bei Ihnen, um Ihnen unsere herzliche Theilnahme zu bezeigen.

Danke, Mrs. Ingle, entgegnete Alice ohne ihre Schritte aufzuhalten.

Sie waren in New-York, Miß Spilcker? fuhr Mrs.

Digitized by Google

Ingle fort. Sie haben den Tod Ihres Vaters ſo eben erſt erfahren?

Miß Alice ſah Mrs. Ingle mit großen Augen an.

Sie werden doch hoffentlich wiſſen, Miß Alice, daß Ihr Vater dieſe Nacht geſtorben iſt? Sie müſſen vom Dampfer aus die ſchwarze Fahne geſehen haben, welche man hier ſtets beim Tode eines Rheders ausſteckt.

Denke daß ich Augen habe, Mrs. Ingle, verſetzte Alice und daß ich weiß, was die ſchwarze Fahne zu bedeuten hat.

Und iſt es wahr, Miß Spilcker, fragte Mrs. Bousfield, die nicht länger an ſich halten konnte, daß Ihre Mutter eine Quadrone war?

Bianka! rief Mrs. Ingle mit vorwurfsvollem Tone.

Mein Gott, liebe Mutter, fuhr Mrs. Bousfield fort; wir können am Ende alle nichts für unſere Abſtammung, wir können nichts dafür, wenn unſere Väter Geſchmack an ſchwarzen und gelben Dirnen gefunden haben; ich bin ja weit entfernt, Miß Spilcker einen Vorwurf deshalb zu machen, nur intereſſirt mich das Factum, daß Miß Spilcker die Sache ſo geheim zu halten vermochte.

Alice blickte Mrs. Bousfield ſtolz und verächtlich an, dann wandte ſie ſich um und ging.

Wie ſtolz ſie noch immer thut! rief Bianka aus, und ſicher hat ſie nicht den geringſten Anſpruch auf die Hinterlaſſenſchaft des Mr. Spilcker.

Die beiden Damen begaben ſich nach ihrer Villa zurück, Bianka warf ſich auf's Sopha und ſchlief ein, Mrs. Ingle nahm die Bibel in die Hand, um, wie ſie ſagte, ihr Herz für die kommenden Ereigniſſe zu ſtärken; nach kurzer Zeit war auch ſie eingeſchlafen; es mochten an zwei Stunden vergangen ſein, als ſie wieder erwachte; ihr erſter Blick fiel auf ihre Tochter, die noch immer in tiefem Schlafe dalag, ſie beugte ſich über ſie hin und küßte ſie. Bianka bewegte die Arme, dann fing ſie an zu ſtöhnen, ein böſer Traum

Digitized by Google

ſchien ſie zu beängſtigen; plötzlich bäumte ſie ſich empor und ſtieß einen gellenden Schrei aus, ihr Blick war ſtarr auf die Thür gerichtet. Mrs. Ingle, welche das Geſicht ihrer Tochter zugewendet hatte, blickte ſich erſchrocken um, Mr. Bousfield ſtand an der Schwelle.

— — — — — — — — — — — —

Alſo hier finde ich Sie, mein Damen, ſagte er, indem er auf Mrs. Ingle zuſchritt; das iſt wider unſer Uebereinkommen; dieſe Villa habe ich mir vorbehalten.

Bianka ſprang auf.

O, Sie ſind ein Lügner, Mr. Bousfield! rief ſie aus; Sie haben mir vorgelogen, daß dieſe Villa nicht mehr Ihr Eigenthum ſei, daß Sie dieſelbe verkauft hätten, um baares Geld zu einer Speculation zu erhalten. Sie haben mich ſchändlich hintergangen, Mr. Bousfield. Ihre Intrigue war darauf berechnet, mich von dieſer Villa fern zu halten, damit Sie ungeſtört und unbehelligt durch mich mit Ihrer ſauberen Mulattendirne Ihre Tändeleien fortſetzen konnten. O, Sie ſind ein ganz nichtswürdiger Mann, Mr. Bousfield! Sie haben es nie redlich mit mir gemeint, Sie haben nie einen Funken Neigung zu mir gehabt, Sie haben ſich in mein Herz hineingeheuchelt, mir eingeredet, daß Liebe das einzige Motiv Ihrer Bewerbung um mich ſei, und dennoch haben Sie mich ſchmählich einer Mulattendirne wegen vernachläſſigt. Sie ſind ein abſcheulicher Verräther, Mr. Bousfield!

Bianka war wirklich ſchön in ihrem Zorn; Mr. Bousfield hätte in der That nicht einen Funken Liebe für dieſes hübſche Weib beſitzen müſſen, um nicht entwaffnet zu ſein. Entſprang Bianka's Zorn nicht dem Gefühle gekränkter, beleidigter Gattinliebe? War die Wurzel dieſes Haſſes gegen die unglückliche Ella im Grunde nicht Liebe für ihn ſelbſt?

Mr. Bousfield ſah die Zürnende eine Weile ruhig an, dann ſagte er im ſanfteſtem Tone:

Digitized by Google

Setze Dich, Bianka, da Du nun einmal hier bist, will ich Dir keine Vorwürfe machen, obwohl Du sie genügend verdient hast. Aber was sollen wir Männer mit Euch Weibern machen? Ihr seid wie kostbares Glas; aus purer Furcht Euch bei zu derber Behandlung zu zerbrechen, läßt man Staub und Flecken an Euch haften. — Beruhige Dich Bianka, ich werde mich jetzt mit Dir auseinandersetzen; ich wollte Dich nicht mit so unangenehmen Dingen belästigen, wie ich sie in letzter Woche durchzumachen hatte. Wir waren in der That ganz verarmt, und diese Villa mit Allem was sich darin befindet habe ich wirklich verpfändet; aber warum sollte ich Dich in Unruhe versetzen und Dir Kummer bereiten? Helfen konntest Du mir nicht, die Sache ändern und abwenden auch nicht. —

O, ich weiß wohl, daß Du mir nichts zutrauſt! rief Bianka aus, aber ich hätte wohl abwenden und helfen können, wenn Du aufrichtig gegen mich gewesen wärst.

Du hättest können? fragte Mr. Bousfield ungläubig.

Gewiß hätte ich das; es kostete mich nur ein Wort an Mr. Buttle, der, wie Du weißt, jetzt in New-York ist.

Mrs. Ingle erbleichte als Bianka diese Worte aussprach; sie gab ihrer Tochter einen vieldeutigen Wink, aber diese ließ sich nicht beirren und fuhr zu ihrem Gatten gewendet fort:

Nun, was blickst Du mich so verwundert an. Willst Du etwa, daß Deine Feinde auch die meinigen seien?

Mrs. Bousfield, ich denke allerdings, daß dies der Fall ist; rief Mr. Bousfield aus.

Bianka lachte höhnisch auf.

Denke es, rief sie aus, aber ich werde mich doch nicht daran kehren; betrachtest Du meine Feinde etwa auch als die Deinigen? Opferst Du Dich nicht für eine schmutzige erbärmliche Mulattendirne auf, während Du weißt, daß ich sie hasse? — Ich bin Euer Weib, Mr. Bousfield, ja wohl aber nicht Eure Sklavin, Mr. Bousfield. Ich habe meine

Digitized by Google

Freunde wie Ihr Eure Freundinnen habt. O, seht mich nur an. Erschießen, erdolchen wollte ich Euch; aber ich habe mich eines Bessern besonnen, Mr. Bousfield; lebt und liebelt mit Euerer Mulattendirne so lange Ihr wollt, ich werde auch meine Freuden und Freunde zu finden wissen.

Bianka warf ihrem Gatten einen Basiliskenblick zu und, an Mrs. Ingle sich wendend, fuhr sie fort:

Komm, Mutter, da diese Villa verpfändet und außerdem mir durch den Aufenthalt der Dirne verekelt ist, so wollen wir sie so schnell als möglich räumen. Ich bin fertig, ich habe mit Mr. Bousfield abgerechnet, ich habe ihm jetzt offen den Krieg erklärt, ich werde solchen gegen ihn führen auf meine Art.

Kind! Kind! rief Mrs. Ingle aus, wie hastig Du bist, Du siehst, Mr. Bousfield wollte sich aussprechen mit Dir; ich kann es durchaus nicht billigen, wenn Du Deine Ohren verschließt. Ach, meine unglückliche Bianka ist so aufgeregt, Mr. Bousfield, und ich kann nicht leugnen, daß Grund genug dazu vorhanden ist. Sie haben sie wirklich sehr gekränkt, aber freilich, wenn Sie Sich entschuldigen dann zeigen Sie wenigstens, daß Sie Ihr Benehmen bereuen und ich sehe nicht ein, warum meine Tochter Sie nicht hören will.

Sie mag es halten, wie sie will; versetzte Bousfield, ich war auch weit davon entfernt, mich entschuldigen zu wollen; nur Mittheilung über die glückliche Wendung unserer Verhältnisse wollte ich ihr machen. Aber das ist ja jetzt nicht mehr nöthig, Bianka will sich ihre eigenen Freunde und Freuden suchen, sie mag es thun. Ich betrachte von diesem Moment an unsere Verbindung als gelöst; für Ihren Unterhalt Mrs. Ingle und den Unterhalt Ihrer Tochter werde ich ferner sorgen.

Bettler! rief Mrs. Bousfield aus, armseliger Mann Du, weder ich noch meine Mutter bedürfen Deiner Fürsorge.

Digitized by Google

Nicht einen Cent werde ich von Dir nehmen, und müßte ich bei der St. Nikolaskirche ſtehen, und die Vorübergehenden um eine Gabe bitten. — Komm', Mutter, ſo komm' doch. —

Aber Bianka, rief Mrs. Ingle, ſo mäßige Dich doch, ſo nimm doch Vernunft an; Mr. Bousfield iſt ja auch ganz ruhig und gelaſſen, ich kann wirklich mit dem beſten Willen Deine jetzige Handlungsweiſe nicht rechtfertigen.

Bianka blickte ihre Mutter zornig an, dann trat ſie noch einmal vor den Spiegel, ordnete ihre Toilette und verließ das Zimmer.

Bianka! Bianka! rief Mrs. Ingle, wie eigenſinnig Du biſt. So warte doch nur einen Augenblick, bis auch ich fertig bin. O, Mr. Bousfield, was haben Sie aus meinem armen Kinde gemacht; Sie werden es nie, nie verantworten können. Sie war ſo gut, ſo engelgut, ſanft wie ein Lamm, was iſt aus ihr geworden! —

Während dieſer Rede, durch welche wie es ſchien Mr. Bousfield ſehr wenig gerührt wurde, hatte Mrs. Ingle, vor dem Spiegel ſtehend, ihre Toilette vollendet und eilte davon. Mr. Bousfield ließ ſich in einen Lehnſeſſel nieder, ein Weilchen ſaß er tief in Gedanken verſunken, dann erhob er ſich, um zu gehen, aber in dieſem Moment traten Flint und Brown zu ihm ein.

— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

VIII.

Bruder und Schweſter.

In Mr. Spilcker's Villa war die Stille des Todes eingekehrt. Den Vormittag über war viel Geräuſch geweſen, es hatte die Leichenſchau ſtattgefunden und waren Verſiegelungen vorgenommen worden. Mr. Spilcker hatte in Ahnung ſeines baldigen Todes über ſeine Hinterlaſſenſchaft ein ſo bündiges Teſtament aufgeſetzt, daß es von keiner Seite leicht anzufechten oder gar umzuſtoßen war.

Da lag nun der alte Herr auf dem Paradebette, ſeine treue Dienerin hatte alles aufgeboten, um ihn recht ſtattlich auszuputzen, und ſie athmete auf, als ſie endlich mit dieſer Beſchäftigung fertig war.

O, Gottlob! ſagte ſie zu ſich ſelbſt, nun wird der alte Mann doch Ruhe haben; der hat was ausgeſtanden! Lebte er doch in fortwährender Feindſchaft mit ſeinem Sohne, und zuletzt verließ ihn nun auch gar ſeine einzige Tochter, die er ſo ſehr geliebt hat. Was nur vorgefallen, wo die arme Alice nur ſein mag. Sie war ſtets eine ſo gute Dame, und auch gegen ihren Bruder, den jungen Mr. Spilcker war ſie ſtets ſo gut, nahm ihn ſtets in Schutz, ſteckte ihm immer heimlich Geld zu. O, das weiß ich, das habe ich mit meinen eignen Augen geſehen, und jetzt — Gott weiß,

Digitized by

wo sie ist, was sie treibt und warum sie ihren alten Vater verlassen hat. Ja, er war ein sonderbarer, seltsamer Mann, gar wunderlich und strenge — und jetzt liegt er da. — O, wir Menschen! — —

Auf diese Weise machte Jane ihrem Herzen Luft, während sie sich unaufhörlich bei dem Todten zu schaffen machte. Bald scheuchte sie eine Fliege fort, die sich auf seine fahle Wange gesetzt, bald zupfte sie die Spitzen seines Hemdes zu recht; es schien, als wäre das bis jetzt in ihr schlummernde Genie einer Leichenfrau plötzlich erwacht.

Wer mag das wieder sein, rief sie aus, als sie klingeln hörte; ich glaubte, man würde nun endlich Ruhe haben, bis der alte Herr begraben. Gewiß wieder ein Polizeimann. Was sie nur immer wollen. Der alte Mann ist nun einmal todt, und erzählen kann er nichts, und dabei war Niemand

Die Thüre ward leise geöffnet, und Alicens Gestalt wurde sichtbar.

Mit einem Aufschrei der Ueberraschung flog ihr Jane entgegen.

O, Miß, theure Miß, sind Sie wieder da! rief sie aus. Und wie gerufen kommen Sie! — Sie wissen Alles, nicht wahr? — Er ist todt, der alte Mann, ermordet — und auf so schändliche Weise! —

Ist es wahr? fragte Alice mit zitternder Stimme — ist John sein Mörder? —

Man sagt es, gute Miß.

Wer sagt es, Jane, wer? —

Nun, ein Mr. Brown und ein Mr. Flint und Mr. Bousfield, sie sagten, er habe es gethan', weil ihn der alte Mr. Spilcker enterbte.

Auf dem marmornen Antlitze des Mädchens veränderte sich kein Zug.

Geh, Jane, sagte sie befehlend, laß mich ein Weilchen allein mit meinem todten Vater.

Digitized by Google

O gute, theure Miß, rief Jane, wie freue ich mich, daß Sie wieder da sind! — Warum sind Sie von dem alten Manne fortgegangen, er hat sich gewiß gar sehr gegrämt, obwohl nie eine Klage über seine Lippen gekommen, ach, wenn Sie bei uns geblieben wären, das Entsetzliche wäre gewiß nicht geschehen. —

Geh, Jane, geh; befahl Alice; ich bin nicht gekommen, um zu bleiben. —

Nicht gekommen, um zu bleiben? rief Jane, Sie wollen den todten Mann wieder verlassen? — nicht bei seinem Begräbnisse sein? —

Jane, geh! — befahl Alice nochmals.

Zögernd entfernte sich Jane, und alsbald näherte sich Alice ihrem todten Vater, sie knieete vor dem Bette nieder und über ihr marmornes Antlitz flossen Thränen; sie faltete die Hände und betete, dann küßte sie die Stirn ihres Vaters und barg ihr Antlitz in seinem Leichentuch.

Es verging wohl eine viertel Stunde; so sehr war Alice in Schmerz und Gram versunken, daß sie nicht hörte, was um sie vorging. Es war eine junger Mann ins Zimmer getreten und hatte sich leise und geräuschlos der Betenden und Weinenden genähert. Er stand da mit verschränkten Armen und finsterm Blick, kein Zug von Reue oder Rührung auf seinem Antlitze.

Es war John. — — —

Alice erhob sich, sie wandte sich, um zu gehen; ein Schrei der Ueberraschung entfuhr ihr, aber schnell genug war sie wieder gefaßt, und einen verächtlichen, vernichtenden Blick auf ihren Bruder werfend, sagte sie mit feierlicher Stimme:

Vatermörder sei verflucht! — —

John lachte auf.

O, Du Närrin, rief er aus, seiner Schwester den Weg vertretend; was heißt Fluch, was heißt Vatermörder in diesem Lande? — Siehe, wenn ich Dir sagte, komm,

Digitized by Google

Schweſter, komm in meine Arme, ſei mein Weib, — dann würdeſt Du wohl große Augen machen, und wunder glauben welches Verbrechen ich Dir anſinne. O, doch könnt ich's ſagen, ohne jede Gewiſſensregung. Starre mich nur an, dummes, einfältiges Geſchöpf; ich würde noch anders zu Dir reden, wenn wir an einem andern Orte wären; nicht mein Weib — nein, meine Dirne, müßteſt Du werden.

Alice hob die Hand empor, ſie ſtand ihrem Bruder wie eine Göttin gegenüber; ſo erhaben, ſo majeſtätiſch erſchien ſie in ihrem Zorn, daß John betroffen einen Schritt zurückwich.

Elender, rief ſie aus, ich würde meine Hand beflecken, ſchlüge ich Dich, möge Dich Gottes Zorn zermalmen! —

O, das klingt alles ſehr ſchön, ſpöttelte John; die New-Yorker Damen verſtehen ſich auf die Bibel, das iſt bekannt, ſie haben ewig Honigſeim auf den Lippen; aber es bangt mir nicht vor Gottes und der Menſchen Zorn, mein ſchönes Täubchen, und wenn der Himmel auf die Erde fällt es kann mich nicht mehr koſten, als mein Leben. Pah — mein Leben! — Was ich mir daraus mache! — Iſt ja doch nur geborgtes Gut! Aber ſo lange ich lebe, Schweſterchen, will ich ſehen, wofür. Halt — Du kommſt mir noch nicht fort; habe noch ſo manches auf dem Herzen, das ich vor Dir auspacken muß. Der da, ſagſt Du, wäre mein Vater geweſen? — Beſchwör's 'mal — ob er der Deinige war! — Kindiſche Begriffe, Alice, über welche jeder Yankee erhaben ſein ſollte. Und dieſer Mr. Spilcker, der ſeinen Bruder erſchoſſen, ſeine Geliebte, die Mutter ſeines Kindes, verſchachert hat, der wollte mir fluchen, weil ich's mit ihm nicht beſſer gemacht? Ja, ſieh mich nur an, glaubſt Du wirklich, daß ich nicht die Verbrechen meines Alten kannte? — Doch ich kann's nicht ſo nennen. Giebt es Verbrecher in einem Lande, wo die Väter ihre Kinder verkaufen dürfen, wo die Schweſtern und die Töchter den Gelüſten der Väter

Digitized by Google

und Brüder geſetzlich preisgegeben ſind? — Iſt's nicht ein Fact, mein Täubchen? — Biſt Du nicht die Tochter einer Dirne? — Haſt Du nicht ſchwarzes Blut in Deinen Adern? — Und haben etwa die New-Yorker oder Penſylvanier andere Begriff von Deiner Raſſe, als die Leute von New-Orleans, Kentucky oder Miſſouri? — Sind nicht alle Staaten der Union, einige verrückte Abolitioniſten ausgenommen, darin einig, daß die Niggers und was von ihnen ſtammt für ewige Zeiten rechtsloſes, verächtliches Menſchenvieh ſind? — Deshalb habe ich mit dem Alten niemals gerechtet, — aber daß er, der ſelbſt ſo ſchön alle Freuden eines kentuckyſchen Sklavenhalters in ſeiner Jugend gekoſtet hat, den Moralprediger gegen mich ſpielen wollte — 's war, rechne ich, ſehr lächerlich, Alice.

O, Du Nichtswürdiger! rief Alice aus — Du willſt den Vatermord beſchönigen! Geh, erbärmlicher Menſch, der gemeinſte Sklave, der ſeinen ſchwielen Buckel unter der Peitſche ſeines Herrn krümmt, iſt an Edelmuth und Herzensreinheit über Dich erhaben.

Gut, Alice, gut, entgegnete John, weiß ja, welch' eine kleine Närrin Du biſt; 'siſt ein Unglück für Dich, daß der Alte Dich zu einer Dame gemacht; 'siſt der größte Schurkenſtreich ſeines Lebens, daß er Dich als meine Schweſter in unſern Familienbund eingeſchmuggelt hat; ich verzeih ihm Alles, Alice, nur dieſes nicht.

Höre, entgegnete Alice, indem ſie um einige Zoll zu wachſen ſchien; wäre es nicht hier am Todtenbette unſeres Vaters und ſähe ich nicht Deine Bubenhand von ſeinem Blute befleckt, ich würde Dich vielleicht in Deiner wahnwitzigen Dünkelhaftigkeit bemitleidet haben; aber für einen Mordgeſellen Deiner Art habe ich nichts als die gründlichſte Verachtung. Um des elenden Mammons wegen brauchteſt Du den alten Mann nicht zu morden, freiwillig habe ich auf ſeine Hinterlaſſenſchaft verzichtet, nicht einen Cent, elender

Digitized by Google

Menſch mit dem Kainszeichen an der Stirn, werde ich von ſeinem Gut berühren, aber nochmals Fluch über Dich ſo lange Du lebſt! —

Alice wollte ſich entfernen, aber John ſchob raſch den Riegel vor, ſtreckte ſeinen Arm nach ihr aus und hielt ſie feſt.

Zurück, Bube! rief Alice; faſſ' mich nicht an mit Deiner Mörderhand.

Werd' es aber doch thun, mein Dirnchen; entgegnete John höhniſch, das Mädchen noch feſter packend, 's wär ein Spaß, weißt Du, wenn Bruder und Schweſterchen hier vor dem todten Alten Vermählung feierten. O, weiß wohl, weiß wohl, daß Du eine ſchöne Larve haſt. Schlecht biſt Du dem Alten nicht gerathen Dirnchen, beſſer als ich. Hahaha!

John lachte wild auf, es ſchien als wenn er ſein eigenes Schuldbewußtſein in einer neuen Schandthat erſticken wollte.

Hülfe! Hülfe! ſchrie Alice.

Schrei nur; höhnte John, ich will den Herren des Südens ein Beiſpiel geben, was Conſequenz iſt; ich will den Yankees zeigen, wie ſich ein Proſlaverymann über alles hinwegſetzt, vor dem ihre heuchleriſche Frömmigkeit ſich entſetzt. Mein biſt Du — Dirne, — oder ich muß Dich vernichten. —

Er hatte das Mädchen zur Erde gezerrt und ſich wie ein Wahnwitziger auf ſie geworfen, Alice rang mit ihm, auf ihren Hülferuf näherten ſich Tritte.

Noch nicht; rief John ſpöttiſch, ich habe mit meinem Alten erſt das Conto völlig abzuſchließen.

John hatte kaum ausgeredet, als die Thür krachend zuſammenbrach; die wuchtigen Fußtritte von zwei ſtarken Männern hatten genügt, ſie einzuſtoßen, und zwei Polizeimänner ſtanden jetzt dem jungen Menſchen gegenüber. Mr. Cook, Bousfield's Advocat, hatte ſehr klug operirt, er hatte

Digitized by Google

John durch einen befreundeten Polizeimann den ganzen Tag über auf Staaten Island auflauern lassen, da er von der Voraussetzung ausging, der junge Spilcker würde sich früher oder später im Hause seines Vaters auf Staaten Island einfinden; diese Voraussetzung war eingetroffen. In Mr. Carey's Begleitung war er nach Staaten Island herübergekommen; jener hatte sich zum ersten Polizeibeamten begeben, um mit ihm zu verhandeln und den Verdacht des Mannes wo möglich auf Mr. Bousfield zu lenken; es war verabredet, daß man sich in Mr. Spilcker's Villa treffen wollte; aber Mr. Bousfield hatte inzwischen alle Gegenminen springen lassen; er war zu klug und zu bekannt mit den amerikanischen Verhältnissen um die Macht und den Einfluß der Dollars zu unterschätzen; die Hände der Polizei von New-York und Staaten Island waren bereits übergüldet, ihr Gewissen litt übrigens dabei nicht, denn das Verhältniß in welchem John zu seinem Vater gestanden, der übelberüchtigte Lebenswandel des jungen Mannes machte seine schwarze That nur allzu wahrscheinlich, während Bousfield sich selbst bei seinen politischen Gegnern einer nicht geringen Achtung erfreute.

Auf ein solches Ereigniß war aber John seit seiner verhängnißvollen Unthat gefaßt; er war hinlänglich bewaffnet und zum Aeußersten entschlossen. Obwohl er auf Mr. Buttle's Einfluß rechnen konnte, und es so gut wie gewiß war, daß im Falle seiner Einkerkerung ihm eine Gelegenheit zur Flucht geboten werden würde, war er doch ein zu entschlossener Charakter, um nicht alles daran zu setzen, um seine Freiheit zu behaupten. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, schoß er mit zwei Revolvern zugleich auf die beiden Polizeibeamten, und obwohl er keinen von Beiden verwundete, glückte es ihm doch sich auf den Balkon zu flüchten, und über das Gitter hinweg in den Kahn zu gelangen, der an der Felswand der Villa hielt.

Digitized by Google

Well, 's war ein guter Sprung; rief ihm Mr. Shofield entgegen, denn das war der Mann, welcher für ein ſolches Ereigniß ſeinen Kahn in Bereitſchaft gehalten; hab's vorausgeſehen, Mr. Spilcker, daß ich Euch hier einen guten Dienſt leiſten würde. Iſt alſo nichts zu machen mit der Polizei? — Läßt doch ſonſt mit ſich handeln, calculire ich.

'S war, daß der Handel ſchon mit Mr. Bousfield abgeſchloſſen war; entgegnete John, 's iſt möglich, daß Mr. Buttle der Angelegenheit eine andere Wendung giebt, wird ſeine Dollars nicht ſchonen, 's iſt gewiß. Aber eben ſo gewiß habe ich nicht Luſt, mich einſperren zu laſſen; nur vorwärts Mr. Shofield, habt die Güte.

Seht, daß es bereits vorwärts geht; verſetzte Shofield. Dort gaffen uns die Polizeimänner nach. Wollt Ihr ihnen nicht noch ein paar Schüſſe als Abſchiedsgruß zuſenden? — Macht mir immer Spaß, mit der Polizei anzubinden — Hahaha! — Seht, welch' ein ſauer Geſicht ſie machen. Glaub's, Mr. Spilcker; hätten an Euch wahrhaftig einen ſo guten Braten gehabt, als nur einer für irgend eine Polizei in den Vereinigten Staaten zu finden iſt.

Seht Euch vor, Mr. Shofield; ſagte John, es iſt noch heller Tag, die Polizeimänner werden, wenn nicht Gegenbefehl kommt, Himmel und Hölle in Bewegung ſetzen, uns zu kapern, und wenn ſie anfangen auf uns Jagd zu machen, wird Eure Nußſchaale ſchwerlich mit heiler Haut davon kommen.

Auf uns Jagd machen? rief Shofield lachend aus, mögen's verſuchen, kenne mein Terrain, Mr. Spilcker, rechne, daß ich's kenne. Auf dem Lande, auf feſtem Erdboden, in den Straßen von New-York, will zugeben, daß ich da ein Grüner bin, aber auf der Hudſonbay da bin ich zu Hauſe, Mr. Spilcker; weiß, wo ich meine Zuflucht zu ſuchen habe; ſage Euch, habe ſchon Angeſichts der Wache auf der Ferry *) nach

*) Fähre.

Digitized by Google

Brocklin meine Fracht von Ebenholz eingenommen, ein paar prächtige Niggerdirnen, sag Euch; hatte ein gewisser Snookes in Besitz; fragte ihn natürlich nicht, woher. Was geht mich der Ursprung einer Waare an? — Bezahlte sie ehrlich nach der Taxe, die ich natürlich mit möglichstem Profit aufstellte. Sag' Euch, Mr. Spilcker, 's mag mancher ehrliche Mann in New-York sein Geschäft des Nachts auf dem Hudson machen; und wenn man's nicht gar zu arg treibt, läßt die Hafenwache mit sich reden.

Es würde uns also keine große Schwierigkeit machen; fragte John, eine Dirne auf's Schiff zu bringen und fortzuschaffen? —

Schwierigkeit? rief Shofield lachend aus, worin sollte denn das Schwierige liegen, Mr. Spilcker? Sag Euch, daß schon manche Dirne die Hudsonbay hinunterschwamm, die's nicht freiwillig that. Habt Ihr was vor, Mr. Spilcker?

So etwas; versetzte John nachdenklich, es wird nur schwer auszuführen sein, scheint mir, da ich mich in New-York nicht gut zeigen kann.

Freilich nicht; Ihr müßt auf meinem Kahn bleiben, bis entschieden ist, ob Mr. Buttle etwas ausgerichtet hat. Wenn aber nicht, Mr. Spilcker, was gedenkt Ihr dann zu thun? — Wollt Ihr Eurem und aller Proslaverymänner Feind wirklich die Million Eures Alten, die Euch von Rechtswegen gebührt, unbestritten überlassen? —

Nicht unbestritten, denk' ich; versetzte John, ich muß mich über das was zu thun ist mit Mr. Buttle besprechen.

Und denk', daß ich auch dabei sein werde; wandte Shofield ein; bin stets mit Leib und Seel' dabei, wenn's gilt einem Abolitionisten einen Streich zu spielen.

Denk' es, Mr. Shofield; was aber die Dirne anbetrifft, 's ist meine Schwester, und ich war eben dabei, durch unsere häßliche Verwandtschaft einen prächtigen Strich zu machen.

Digitized by Google

Halt, Mr. Spilcker; flüſterte jetzt Shofield; der Kahn dort hinter uns ſcheint mir verdächtig. Bemerkt Ihr nicht den Stern auf des einen Mannes Bruſt?—

Bemerke ihn, Mr. Shofield.

Nun, ſo will ich Euch mal zeigen, welche Stümper dieſe Landratten ſind, haltet Euch am Steuer, gebt genau auf mein Commando acht, nach — rechts, Mr. Spilcker.

Shofield holte mit ſeinen Rudern gewaltig aus, der Kahn hinter ihnen machte offenbar die größten Anſtrengungen ihnen nahe zu kommen, aber die Diſtanz zwiſchen beiden Kähnen wurde immer größer und in Zeit von zehn Minuten hatten Shofield und John ihre Verfolger aus dem Geſichte verloren und ruderten ſich zwiſchen Dampfern und Seglern jeder Größe hindurch glücklich bis zum Pier, dreißig Eaſtriver, hinan.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Mrs. Bousfield lag, wie gewöhnlich, auf dem ſchwellenden Divan ausgeſtreckt.

Dieſe Dame, welche vielleicht noch niemals eine Küche geſehen, welche noch niemals erfahren, was eine körperliche und geiſtige Anſtrengung iſt, groß geworden im ſüßen Nichtsthun, vermochte ſich keinem tiefern Eindruck auf die Dauer hinzugeben.

Freude und Kummer, Gefühle des Hoffens und der Liebe flogen in buntem Wechſel an ihrer Seele vorüber, — haften blieb nichts, nichts packte ſie ganz, und wie gewöhnlich Frauen dieſer leichten Art, war ſie ſelbſt da wo ſie von ihren Gefühlen ganz hingeriſſen ſchien, nichts als eine Komödiantin.

Und ganz eben ſo war Mrs. Ingle, nur daß dieſe zu alt zu den naiven und Liebhaberinnen-Rollen ihrer Tochter war; als gereifte, erfahrene Komödiantin hatte ſie ſich in die Intriguantenrollen vortrefflich hineingeſpielt.

Mrs. Ingle, welche weit entfernt war, für Mr. Bous-

Digitized by Google

fiel, ihren Schwiegersohn, das Wort zu ergreifen, als er in ihren Augen keinen Dollar mehr werth war, nahm sich seiner gegen ihre Tochter eifrig an, als es ziemlich unzweifelhaft feststand, daß er wieder auf seiner ehemaligen Höhe des Glückes stand, und daß ihm Niemand die große Summe streitig machen konnte, welche Mr. Spilcker's Testament in seine Hände gelegt.

Sie bestürmte ihre Tochter mit den eindringlichsten Vorstellungen, vorläufig nicht an dem Verhältnisse zu rütteln, gegen ihren Gatten schonend aufzutreten, sich wenigstens doch den Schein zu geben, als sehe sie das eheliche Band gern wieder hergestellt; was sie sonst noch thun wolle, das stände ja in ihrem Belieben, meinte sie.

Mrs. Ingle entwickelte wirklich eine große Beredtsamkeit, um ihre Tochter zu überzeugen und zu bestimmen.

Sieh' mal, liebe Bianka; sagte sie, indem sie mit ihrer aristokratisch schön geformten Hand, die durch keine harte Arbeit verunstaltet war, durch das Haar ihrer Tochter fuhr, es ist recht schön, daß Du auf der unbeschränkten Herrschaft in Deinem Hause bestehst, daß Du es nicht duldest, daß Dein Gatte Dich einer Dirne hintenansetzt, es ist ganz recht von Dir, daß Du gegen ihn energisch auftrittst und Deine Rechte behauptest, aber alles hat seine Grenzen. Dich von Mr. Bousfield in diesem Augenblick scheiden zu lassen, das wäre doch geradezu eine Thorheit. Es ist wohl wahr, daß Du Deinen Mann weder achten noch lieben kannst; ich will gern zugeben, daß es Dir gewissermaßen unerträglich ist, gegen ihn liebevoll oder gar nur freundlich zu sein; aber das ist ja auch gar nicht nöthig; mit Deinem Manne zu schmollen, ihm zu zürnen hast Du das Recht, und er wird schon kommen, er wird schon zu Deinen Füßen liegen, denn in der That, Bianka, ich glaube wohl, daß er Dich liebt.

Er mich lieben! rief Bianka spöttisch aus; der liebt nur sein Stück Menschenvieh und höchstens noch seine Dollars.

Digitized by Google

Nun, gegen die letztere Neigung kannſt Du mit Fug und Recht nichts einwenden, fuhr Mrs. Ingle fort; dieſe Liebe kommt Dir zu Gute. Du haſt doch die Genugthuung, wenigſtens eine angeſehene reiche Frau zu ſein, Du kannſt in Deiner bisherigen Weiſe fortleben; Mr. Bousfield ſendet Dir nach wie vor durch ſeinen Buchhalter Dein Monatsgeld, und wird außerdem keinen Anſtand nehmen, Deine Rechnungen zu bezahlen, ſo hoch ſie ſich auch immer belaufen mögen, das iſt ſeine Schuldigkeit, der er ſich als Dein Gatte nicht entziehen kann und auch nicht entziehen wird. In welche Lage dagegen würdeſt Du Dich verſetzen, wenn Du Dich beharrlich weigerteſt, mit Mr. Bousfield Dein eheliches Verhältniß fortzuſetzen — Du würdeſt dann alle Controle über ſein Thun und Laſſen verlieren; er hätte dann vollkommen freie Hand, mit ſeinem Vermögen zu wirthſchaften, und der Mulattin würden die Früchte ſeines Glückes in den Schooß fallen. Das hieße mit andern Worten, Du würdeſt Deiner argliſtigſten Feindin Platz machen und ſtatt auf ihre Vernichtung zu ſinnen, ihr den größten Freundſchafts- und Liebesdienſt erweiſen.

Nun, dafür würde ich mich zu entſchädigen wiſſen; entgegnete Bianka gähnend.

Entſchädigen; fuhr Mrs. Ingle fort, wohl, das kannſt Du in einer und in mancher Art; aber auf Mr. Buttle ſcheint mir, kannſt Du nicht allzufeſt rechnen. Er iſt ein ſehr liebenswürdiger Mann, gewiß; ich ſelbſt bin ihm recht gut; und wäre ich in Deinem Alter, ich wüßte nicht, ob ich nicht noch viel verliebter in ihn wäre, als Du es biſt. Aber Mr. Buttle, der Dir jetzt den Hof macht, weil Du eine Frau biſt, wird Dir ihn vielleicht nicht machen, wenn Du wieder frei ſein wirſt. Ohne Zweifel würde er Dich nicht heirathen.

Und warum nicht, bitte mir gefälligſt zu ſagen, Mutter;

rief Mrs. Bousfield aus, indem ſie ſich mit Heftigkeit erhob.

Nun, ich urtheile nach den Erfahrungen, die ich an den Männern bisher gemacht habe; Mr. Buttle iſt höflich und zuvorkommend gegen Dich, das iſt wahr — —

Zuvorkommend und höflich! rief Bianka entrüſtet aus, ich bitte Dich, liebe Mutter, mit Deinen Sottiſen inne zu halten.

Bianka, wie aufgeregt Du wieder wirſt; entgegnete Mrs. Ingle, wie kannſt Du meine Worte Sottiſen nennen! —

Ja, Sottiſen nenne ich ſie; rief Mrs. Bousfield aus, ein Mann, der ſo viel für eine Frau thut, wie Mr. Buttle für mich gethan hat, von dem kann man wohl nicht behaupten, daß er nur zuvorkommend und höflich iſt.

Gewiß, Mr. Buttle hat äußerſt großherzig gegen Dich gehandelt; wandte Mrs. Ingle ein, obwohl Du die Frau ſeines ſchlimmſten Feindes biſt, hat er ſich dennoch auf's Galanteſte gegen Dich benommen, nun, Du biſt ja auch ſchön, mein Kind, ganz New-York ſpricht von Dir und bewundert Deine feine Art und Deinen Geſchmack, warum ſollte Mr. Buttle unempfindlich gegen Dich ſein? aber frage ihn doch 'mal, natürlich nur im Spaße, ob er, falls Du Wittwe oder Dich von Mr. Bousfield ſcheiden laſſen würdeſt, Dich zu heirathen geneigt wäre.

Gewiß würde er das thun! rief Bianka aus.

Vielleicht, Bianka; aber nicht gewiß. Du mußt nur bedenken, daß ſo liebenswürdig und ritterlich dieſe Nabobs des Südens auch ſind, ſie doch auch etwas Sultaniſches an ſich haben. Das liegt natürlich in den Verhältniſſen; bedenke, daß dieſe Herren ſtets Auswahl unter den Geſchöpfen haben, deren Eigenthümer ſie jeden Augenblick werden können und daß es leider nicht an ſchönen Dirnen unter ihnen fehlt, wenigſtens werden einige Sorten von ihnen von den Männern für ſchön gehalten. Du ſelbſt machſt ja die Er-

Digitized by Google

fahrung an Deinem Mann, aber die Herren in den Sklavenstaaten sind in diesem Punkte wirklich noch schlimmer.

Das könnte mir sehr gleichgültig sein; versetzte Mrs. Bousfield; wenn ein Mann im Süden ein solches Geschöpf bevorzugt, kann es mich nicht mehr zur Eifersucht reizen, als seine Vorliebe für seine Jagdhunde oder seine Pferde; ich hätte das Bewußtsein, ein solches Gezücht jeden Augenblick zertreten zu können, und das würde mich stets im Gleichgewicht halten und meine Wallungen, wenn solche je eintreten sollten, vollkommen dämpfen. Was ich mir in New-York nicht gefallen lassen werde und darf, das würde mich in New-Orleans oder Washington sehr gleichmüthig und kalt lassen, und ich denke, Mutter, daß die Herren des Südens etwas von ähnlichen Gefühlen haben. Jemehr sie die Niedrigkeit der Geschöpfe, die ihnen angehören, erkennen, in desto höherer Achtung steht die weiße Frau bei ihnen. Ich sehe also gar nicht ein, warum Mr. Buttle den geringsten Anstand nehmen sollte, sich um meine Hand zu bewerben, wenn sie frei sein würde, da er mich mit so außerordentlicher Aufmerksamkeit, ja, ich möchte sagen, mit solch' leidenschaftlicher Zuneigung behandelt.

Mag es auch so sein, Bianka, glaube mir, daß Du dennoch nicht gut thun würdest, mit Mr. Bousfield zu brechen. Er ist, wie gesagt, jetzt wieder ein reicher Mann, und es käme doch zunächst darauf an, Mr. Buttle's Gesinnung auszuforschen.

Ich habe nichts zu erforschen, Mutter; rief Mrs. Bousfield aus, Mr. Buttle hat sich bereits gegen mich erklärt, ich bin seiner Liebe gewiß, ich weiß es, daß es sein glühendster Wunsch ist, mit mir vereinigt zu sein.

Mrs. Ingle sah ihre Tochter prüfend an.

Bianka; sagte sie dann, machst Du Dir auch keine Illusion?

Das wirst Du sehen, Mutter; ich lege jetzt alle Rück-

Digitized by Google

ſicht auf den Namen meines bisherigen Mannes bei Seite; ich bin von ihm beleidigt worden, wie noch nie ein Weib; ich habe ihm offen erklärt, daß ich mich nicht mehr für verpflichtet halte, mich als ſeine Frau zu betrachten, ich habe treuer gegen ihn, als er gegen mich, gehandelt. Jetzt kann ich mich mit Anſtand von ihm trennen. Ich geſtehe Dir, Mutter, daß es mir einigermaßen ſchwer geworden wäre, Mr. Bousfield im Unglück zu verlaſſen; die Welt hätte mich gewiß eines ſolchen Schrittes wegen getadelt, ſie hätte von mir ſagen können: im Glücke hielt ſie zu ihm, aber ſie verräth ihn, da er arm iſt. Und nicht nur das Anſtandsgefühl, ein gewiſſes Mitleid mit ſeiner Lage hätte mich in meinen Entſchlüſſen wankend machen können. Alle dieſe Rückſichten brauch' ich nun nicht mehr zu nehmen; Mr. Bousfield iſt kein armer Mann mehr, aber verflucht ſei der Cent, den ich noch von ihm annehmen werde! — —

Bianka! Bianka! rief Mrs. Ingle aus, ſo ereifre Dich doch nicht ſo. Ich bitte Dich, meinen Rathſchlägen zu folgen; erſt ſei Deiner Sache gewiß. Ich würde Dir rathen, an Mr. Buttle einen Brief zu ſchreiben, ihn zu bitten, daß er zu uns komme.

Mr. Buttle wird kommen, ohne daß ich ihn rufe; entgegnete Mrs. Bousfield; er weiß ja, was vorgeht, er kommt gewiß noch dieſen Abend.

Ah — William kommt! rief Mrs. Ingle; welche jetzt die Thüre öffnete, ich kenne ſeine Art zu klingeln! Gottlob, ich war ſchon recht beſorgt um ihn.

Um mich? fragte William, welcher jetzt eintrat und ſich ſofort in den Lehnſeſſel warf, weshalb? —

Warſt Du bisher mit John zuſammen? fragte Mrs. Ingle, ihren Sohn bedeutſam anſehend.

Haſt Du Mr. Buttle geſprochen? fragte Bianka.

Ich bin ſehr erſchöpft; entgegnete William, ich habe

die vergangene Nacht nicht geſchlafen und war den ganzen Tag über auf den Beinen.

Es wird Dich ja Niemand ſtören, wenn es Dir beliebt zu ſchlafen; entgegnete Bianka, dann habe aber die Güte, Dir einen andern Platz zur Ruheſtätte auszuerſehen.

Bianka, was das nur wieder für Reden ſind! rief Mrs. Ingle aus.

Sehr in der Ordnung, Mutter, finde ich dieſe Reden; verſetzte Mrs. Bousfield; William iſt ſtets ſchläfrig und abgeſpannt, wenn er zu uns kommt; man muß ihm ja die Worte aus dem Munde ſtehlen, wenn man irgend etwas von ihm wiſſen will.

Aber, mein Gott, Bianka, ſo gönne doch dem armen Menſchen, daß er ſich erſt ein wenig verſchnauft. Haſt Du Hunger, William? — Möchteſt Du ein Glas Wein trinken? —

Calculire eben; entgegnete William mit wichtiger Miene, daß Mrs. Bousfield ſehr viel darum geben würde, wenn ſie wüßte was ich weiß.

Das ſind Deine beliebten Redensarten; verſetzte Bianka, o, es wird Dir nicht gelingen, mich neugierig zu machen.

Ich würde an Mrs. Bousfield's Stelle ſehr neugierig ſein; bemerkte William, denn ſie hat Urſache dazu.

Ich bitte Dich, lieber William, laß das ewige Genecke und Gezerre; mache Deine Schweſter nicht noch aufgeregter wie ſie ſchon iſt: ſie wird uns am Ende noch krank. Gieb mir eine beſtimmte Antwort auf meine Frage: Haſt Du mit Mr. Buttle geſprochen, und was ſagt er zu der Angelegenheit?

Mr. Buttle wird nur noch bis Morgen in New-York bleiben; hub William an, er hat eine wichtige Depeſche bekommen; der Kriegsſecretair Mr. Davis, mit dem er ſehr befreundet iſt, iſt von Washington herübergekommen, und hat mit Mr. Buttle über eine Stunde lang eine ſehr ge-

Digitized by Google

heimnißvolle Unterredung gepflogen; wenigstens bat mich Mr. Buttle ihn auf ein Stündchen zu verlassen und befahl dem Kellner, jeden ohne Ausnahme abzuweisen, der ihn besuchen würde. Ich glaube es ist etwas im Werke.

Gegen wen, William? fragte Mrs. Ingle.

Scheint mir, daß es die Abolitionisten und namentlich die Settlements sind, die freie Einwanderer nach Kansas schicken, gegen welche ein tödtlicher Schlag beabsichtigt wird. Ich habe so einige Worte von Mr. Walker fallen hören, er soll richtig Nicaragua erobert haben. — Genug, es muß etwas sehr Wichtiges im Werke sein, denn Mr. Buttle hat seit dem Besuche des Mr. Davis gar keinen Sinn für die anderen Dinge mehr, die ihn bisher so sehr beschäftigt haben. Er wollte nach Staaten Island hinüber, um in der Spilcker-Bousfield'schen Sache zu handeln, aber er gab es auf. Wir, John, Mr. Carey und ich hatten uns verabredet bei Delmonico zusammenzutreffen und von dort aus uns nach Staaten Island zu begeben; aber statt selbst zu kommen, schickte uns Mr. Buttle einen Boten, welcher uns mittheilte, daß er nicht kommen würde, und daß wir uns ohne ihn nach Staaten Island hinüber begeben sollten. Damit war ich aber nicht zufrieden, — da Mr. Buttle nicht ging, mochte ich auch nicht gehen, und rieth auch John ab; denn die Sache schien mir für ihn ohne Mr. Buttle's persönliche Unterstützung gefährlich; aber John war nicht abzuhalten, zumal ein Mann, ein gewisser Mr. Shofield, sich erbot, ihn auf seinem Kahne hinüberzufahren. Nun, ich ließ ihn gehen; konnt's ihm auch eigentlich nicht verdenken, er würde ja durch sein Fortbleiben beim Begräbnisse seines Vaters den Verdacht bestätigt haben. Ich aber ging zu Mr. Buttle, welcher den Mr. Davis bei sich erwartete. Jetzt wißt Ihr das Hauptsächlichste, und nun bitte ich, mich ein Stündchen ungestört zu lassen.

William ließ seinen Kopf auf die Rücklehne des Stuh-

Digitized by Google

les ſinken und ſchien wirklich zum Schlafen feſt entſchloſſen zu ſein.

Siehſt Du Mutter, ſo macht er's immer; ſchalt Mrs. Bousfield, wenn er eben im Zuge iſt, daß man anfängt ſein Geſchwätz zu begreifen, dann hört er auf.

Was wünſcht Mrs. Bousfield noch von mir zu wiſſen? fragte William mit geſchloſſenen Augen.

Ich will vor allen Dingen wiſſen, entgegnete Bianka, ob Mr. Buttle Dir keine Beſtellung an mich aufgegeben hat? — —

Keine.

Auch nicht einmal einen Gruß? —

Scheint mir ſo, daß es nicht einmal ein Gruß war.

Nun, dann muß Mr. Buttle allerdings mit einer ſehr wichtigen Angelegenheit beſchäftigt ſein; rief Mrs. Bousfield aus; aber ich glaube nicht, daß er ſchon Morgen New-York verlaſſen wird, wenigſtens wird er es nicht thun, ohne ſich von mir zu verabſchieden.

'S iſt ein Fact! ſtieß William, der ſchon halb im Schlafe war, hervor.

Laß doch Deinen Bruder jetzt; ermahnte Mrs. Ingle; Du ſiehſt doch, daß der arme Junge wirklich ganz erſchöpft iſt; übrigens wirſt Du noch einſehen, wie ſehr recht ich hatte, Dir zu rathen in Deinen Handlungen vorſichtig zu ſein; wenn Mr. Buttle morgen abreist, was willſt Du thun? —

Das werde ich Dir ſagen, wenn Mr. Buttle bei uns geweſen ſein wird; verſetzte Bianka.

O, es frägt ſich, ob er kommen wird.

Gewiß wird er kommen.

Es iſt ſchon ſpät, Bianka.

Noch nicht zu ſpät, um ihn nicht mit Anſtand empfangen zu können.

Digitized by Google

Wenn er übrigens erſt Morgen abreist, dann iſt ja auch möglich, daß er morgen kommt.

Ich rechne, daß er noch heute kommt.

Ach, wir rechnen immer; entgegnete Mrs. Ingle, aber wir verrechnen uns auch.

Aber ich weiß wirklich nicht, was ich aus Dir machen ſoll, Mutter; nahm Bianka wieder das Wort, Du warſt ſo ſehr eingenommen für Mr. Buttle, Du haſt mich eigentlich erſt auf ihn aufmerkſam gemacht und nun ſcheint es Deine Meinung zu ſein, daß ich mit ihm gänzlich brechen und mich geduldig in Mr. Bousfield's Bande ſchmiegen ſoll. Dazu wirſt Du mich aber nicht bewegen, was das anbetrifft, ſind alle Deine Ueberredungskünſte vergeblich.

Ueberredungskünſte! — Wie einfältig Du ſprichſt, Bianka, ich denke nicht daran, Dich überreden zu wollen.

Nun dann willſt Du mich überzeugen; aber das wird Dir noch weniger gelingen. Du wirſt ſehen, daß ich ein Charakter bin, liebe Mutter und kein ſchwankend Rohr; ich werde mit Mr. Bousfield ganz entſchieden brechen, mag daraus entſtehen, was da wolle.

'S iſt ein Fact! 'S iſt ein Fact! rief William aus, mit dieſem Mr. Bousfield muß entſchieden gebrochen werden! — Schweſter Bianka hat recht.

Ich dachte Du ſchliefſt, William.

Schlief auch wirklich, Mutter, aber nicht feſt genug, um nicht Euer Geſpräch zu hören.

Kannſt Du den Vorſatz Deiner Schweſter billigen, William? fragte Mrs. Ingle.

O, gewiß; verſetzte William, Bianka würde ſehr in meiner Achtung gewinnen, wenn ſie ihn ausführte.

Lächerlich; rief Mrs. Bousfield aus, laß ihn doch ſchlafen, Mutter; als könnte mir an der Achtung eines ſolchen Taugenichts etwas gelegen ſein!

Digitized by Google

Well; versetzte William, immer mit geschlossenen Augen, dann verachte ich Dich! —

Es trat eine Pause ein. Es schien als wenn Mrs. Ingle ihrem Sohne William Ruhe verschaffen wollte, sie verließ die Stube; Mrs. Bousfield warf sich in ihren Schaukelstuhl und begann einen Roman zu lesen; nun war es wirklich sehr stille und William schlief so fest, daß er es nicht einmal hörte, als seine Mutter wieder in die Stube trat.

Bianka ein Brief für Dich; sagte sie.

Von Mr. Buttle! rief diese aus, indem sie den Brief hastig öffnete.

O, ich wußte es wohl; fuhr sie dann nach einem Weilchen fort, Mr. Buttle wird in einer Stunde hier sein. —

Wirklich, Bianka? — Nun, was schreibt er? —

Er schreibt; entgegnete Mr. Bousfield, daß er es ungemein bedaure, New-York morgen früh verlassen zu müssen, daß die Wichtigkeit der Angelegenheit keinen Aufschub gestatte, daß er aber unmöglich, ohne Abschied von mir zu nehmen, fortgehen könne. Nachdem was er wisse, und von mir selbst gehört habe, dürfe er wohl nicht glauben, mich in Gesellschaft von Mr. Bousfield zu treffen; sollte dies aber wider Erwarten der Fall sein, möchte ich ihn doch unverzüglich dies wissen lassen und womöglich ein Rendez-vous bestimmen.

Ich glaube, Bianka; sagte Mrs. Ingle, daß Du es wohl riskiren kannst, Mr. Buttle hier zu empfangen.

Das meine ich auch; rief Mrs. Bousfield aus, gewiß werde ich es riskiren, selbst auf die Gefahr hin, daß Mr. Bousfield hierherkommen würde.

Nun, er wird sicher nicht kommen; ich kenne Deinen Mann, er hat einen harten Kopf, versetzte Mrs. Ingle; auch hat er jetzt genug mit seiner Erbschaftsangelegenheit zu thun; ich glaube, Du könntest jetzt in den Hudson springen,

Digitized by Google

ohne daß ihm, wenn er es hörte, diese Nachricht sehr zu Herzen gehen würde; damit will ich keineswegs behaupten, daß er gar keine Neigung mehr zu Dir hat; aber seine Dollars sind ihm natürlich lieber; das ist nun einmal bei den Leuten hier nicht anders.

Nun, schläft der Mensch hier! rief Bianka unwillig aus, so wecke ihn doch, Mutter.

Bianka, das wäre grausam, er schläft so süß.

Aber ich will Toilette machen, Mutter —

Nun, Dein schlafender Bruder wird doch nicht störend sein. —

Gewiß stört er mich; er kann sich ja oben in der Fremdenstube niederlegen.

Ein viertel Stündchen kannst Du ihm noch gönnen.

Mein Gott, wie Du mich immer quälst und peinigst, mit Deinem Söhnchen! rief Bianka aus, Du behandelst ihn wahrlich, als wenn er von purem Golde wäre.

Nicht von Gold aber von meinem Herzen, Bianka; entgegnete Mrs. Ingle, es ist mein einziger Sohn und alle meine Hoffnung beruht auf ihm.

Nun, das ist eine schöne Hoffnung; ich kann noch nicht wahrnehmen, auf welche Weise er Deine Hoffnung rechtfertigt; das ist ja aber auch ganz gleichgültig, meinetwegen kannst Du alle Deine Hoffnungen auf ihn setzen, ich will aber nicht, daß er mir auf irgend eine Weise im Wege sei; ich will, daß er mir, als seiner ältern Schwester, den schuldigen Gehorsam leiste, und so lange er das nicht thut, so lange er meine Befehle und Ermahnungen nicht respectirt, so lange kann ich ihn auch nicht protegiren. —

Daß William noch ein ganz tüchtiger und bedeutender Mensch werden wird, dessen kannst Du gewiß sein; entgegnete Mrs. Ingle; nicht nur mehrere Kartenlegerinnen haben mir das prophezeit, auch sehr gescheute Männer, welche William

Digitized by Google

als Knaben kannten, machten mich auf ſeine großen Fähigkeiten aufmerkſam.

Große Fähigkeiten! ſpöttelte Bianka, möchte wirklich wiſſen, worin die beſtehen.

Mrs. Ingle wurde keineswegs verlegen; ſie zählte einen Haufen ſchöner und guter Eigenſchaften auf, welche ihr Sohn beſitzen ſollte, und von denen allerdings die Hälfte ſchon vollkommen hingereicht haben würde, aus William einen großen Mann zu machen. Natürlich war Mrs. Bousfield weit entfernt in das Lob ihrer Mutter mit einzuſtimmen, aber dieſe Unterhaltung beſchäftigte ſie genug, um ſie vergeſſen zu machen, ihren Bruder in ſeinem Schlafe zu ſtören, zumal da ſie auch mit ihrer Toilette ſich zu beſchäftigen begann; ſie putzte ſich wie eine Braut, die ihren Bräutigam erwartet, und ihre Mutter half ihr wie eine Kammerzofe, wobei ſie die Schönheit ihrer Tochter eben ſo wie die Tugenden ihres Sohnes vollkommen fand.

In letzterer Beziehung war Mrs. Ingle aber jedenfalls weniger ungerecht und weniger Schmeichlerin, denn Mrs. Bousfield war wirklich ſchön; wer ſie ſo ſah mußte ſie lieb gewinnen mit ihren Fehlern und Schwächen und trotz derſelben; es war die aufrichtigſte Bewunderung von der Welt, welche ihr Mr. Buttle, der jetzt erſchien, mit der einſchmeichelnden Galanterie eines Weltmannes zollte. Sie waren Beide allein, denn Bianka hatte den Gentleman im Beſuchszimmer empfangen; Mrs. Ingle hatte ſich zurückgezogen, William ſchlief; es herrſchte die tiefſte Stille im Hauſe. —

Man konnte Bianka's Herz ſchlagen hören, als ſie dem Manne gegenüberſaß, von dem ſie ſo große Erwartungen hegte, von dem ſie glaubte, er theile die Gefühle, die bisher in ihr geſchlummert hatten und durch ihn zu voller Gluth angefacht waren.

Sie wollen wirklich ſchon morgen fort? ſagte Bianka ſeufzend, o wie verlaſſen werde ich dann ſein.

Digitized by Google

Sie beklagen es wirklich aufrichtig, daß ich mich von Ihnen trennen muß? entgegnete Mr. Buttle, Bianka's Hand ergreifend, Sie beklagen es eben so sehr, wie ich es thue? —

O, Mr. Buttle ich müßte sehr undankbar sein, in der That, ich müßte ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn ich mich in diesen Moment nicht all der Großmuth und Hochherzigkeit erinnerte, mit welcher Sie die Gattin Ihres Feindes behandelt haben.

Wohl, ich hatte im ersten Augenblick erkannt, daß Sie niemals die Feindschaft und Gehässigkeit Ihres Gatten gegen mich theilen würden.

Gewiß nicht, niemals! —

Dieser Mr. Bousfield kämpft mit allen Waffen, die er aufzutreiben vermag, gegen mich; aber alle diese Dinge sind nichts gegen das Gefühl, welches mir Ihr Anblick einflößt, daß er nämlich der Gatte eines Weibes ist, das ich liebe, dem ich mein ganzes Leben widmen möchte.

Mr. Buttle hatte bei diesen Worten Bianka's Hand ergriffen und leidenschaftlich an sein Herz gedrückt.

O, guter Mr. Buttle, ich habe alles was ich vermochte aufgeboten, Mr. Bousfield zur Vernunft zu bringen; ich habe ertragen, mehr als ein Weib ertragen kann, aber es half mir nichts; im Gegentheil, er wird von Tag zu Tag feindlicher und tyrannischer gegen mich.

O, ich sehe wohl, wie abscheulich er Sie behandelt. —

Ganz abscheulich, Mr. Buttle; ich reibe mich vor Zorn und Kummer auf; wenn das noch länger dauert. —

Es soll nicht länger dauern, meine Liebe; es hängt von Ihnen ab, der Sache ein Ende zu machen. Was fesselt Sie an Mr. Bousfield? — Was fesselt Sie an New-York? — Dieses für Sie unerträgliches Verhältniß können Sie noch heute lösen. Es ist unnatürlich, wenn man Wasser und Feuer vermengen will; ich erkenne, daß Sie Mr. Bousfield

Digitized by Google

nicht nur nicht lieben können, ſondern, daß Sie ihn haſſen müſſen, wie ich ihn haſſe. Niemals vermögen Sie für einen ſolchen Mann leidenſchaftliche Empfindungen, hingebende Gefühle zu hegen. O, Bianka, zögern Sie nicht, dieſes unnatürliche Verhältniß zu löſen, kommen Sie mit mir, werden Sie die meine!

Mr. Buttle, ich trage den Namen meines Gatten, würden Sie mir den Ihrigen geben, wenn ich geſetzlich von ihm geſchieden wäre?

Nicht einen Augenblick würde ich zögern, Bianka! —

Gut, Mr. Buttle; ich hoffe daß Sie den Muth haben werden, mich zu entführen.

Bianka, Sie beglücken mich! —

Einen Augenblick lieber Freund, ich will an Mr. Bousfield ein paar Worte ſchreiben.

Sie wollen Abſchied nehmen? —

Ich will ihm ſchreiben, daß Sie mich entführt haben; er mag mich von Ihnen zurückholen, wenn er den Muth hat.

Gut, Bianka, ſehr gut, ſchreiben Sie.

Und was ſoll aus meiner Mutter werden? fragte Bianka, während ſie ſich zum Schreiben anſchickte.

Nun, ich rechne, daß ſie mit uns kommt, wenn ſie es thun will.

Gewiß; ſie kann unmöglich allein zurückbleiben.

Und auch für Ihren Bruder iſt geſorgt; Sie dürfen um Ihre Familie nicht im Geringſten bekümmert ſein, Bianka.

Das bin ich auch nicht.

Bianka ſchrieb den Brief; ſie las Mr. Buttle den Inhalt vor; er lautete:

„Mr. Bousfield!

Wie wir mit einander ſtehen, das bedarf weiter keiner Auseinanderſetzung; wir haben uns deutlich genug gegen einander erklärt. Ich habe Ihnen geſagt, daß ich von nun an meinen eigenen Weg gehen, meine Freuden und Freunde

Digitized by Google

mir wählen würde, dies ist geschehen. Sehr lieb sollte es mir sein, wenn Sie den Scheidungsproceß schleunigst einleiten wollten, was mich anbetrifft, so habe ich ihn factisch vollzogen. Von heute an betrachte ich mich nicht mehr als Mrs. Bousfield. — Ich bin Mr. Buttle gefolgt, dem Manne, den Sie hassen, und den ich — liebe! — Dies ist mein aufrichtiges Geständniß. Von Ihren Schätzen nehme ich nichts mit, außer dem, was mir persönlich gehört. Leben Sie wohl, Mr. Bousfield. Finden Sie bei Ihrer Mulattendirne das Glück, welches Sie bei mir zu suchen verschmäht haben. Bianka."

Mr. Buttle erklärte sich mit dem Inhalte einverstanden, Bianka siegelte den Brief zu und nun erst schien sie ganz Ohr für Mr. Buttles Schmeicheleien und Galanterien zu sein. Ein Stündchen verging, dann schrieb Mrs. Bousfield abermals ein Briefchen, aber nicht an ihren Gatten, sondern an ihre Mutter, der Inhalt lautete wie folgt:

„Liebe Mutter!

Ich habe New-York verlassen, den Brief an Mr. Bousfield befördere sofort, will er sonst noch dieses oder jenes mit Dir ordnen, so mache das mit ihm ab; dulde aber nicht, daß er den Großmüthigen gegen Dich spiele, wir bedürfen dessen nicht. Beiliegend findest Du genügend, um ein viertel Jahr existiren zu können. In vier Wochen reise nach Richmond, früher nicht; auch wirst Du eher keine Nachricht von mir empfangen, da ich selbst noch nicht weiß, wo ich mich aufhalten werde. Sorge nicht um mich, ich bin besser aufgehoben, als ich es jemals war.

Deine Bianka."

Nachdem Mrs. Bousfield auch diesen Brief versiegelt, verließ sie tief verhüllt an Mr. Buttles Arm das Haus.

Da sie den Weg durch den Garten wählte, hatte Niemand eine Ahnung davon, Niemand bemerkte ihr Weggehen

Digitized by Google

endlich aber wurde Mr. Ingle die Zeit zu lange, und ſie legte das Ohr lauſchend an die Thür. Es war drinnen geheimnißvoll ſtille, kein Flüſtern, nicht der leiſeſte Seufzer der Liebe. — Sie öffnete die Thür, ein Schrei entfuhr ihr; ſie bemerkte die Briefe und nun wußte ſie, woran ſie war. Entſchloſſen ſtieg ſie in einen Wagen und fuhr nach dem St. Nikolas-Hotel. — Mr. Buttle hatte es bereits verlaſſen; ſie fuhr nach dem Bahnhof, der Zug war eben fort.

In der höchſten Aufregung kam ſie zu Mr. Carey.

— — — — — — — — — — —

Es war noch ziemlich früh am Morgen, als Weller ſich bei Liddy anmelden ließ.

Meine gute Miß Liddy, ſagte er, dem jungen Mädchen treuherzig in's Antlitz ſchauend, wie ſehr beklage ich Ihre Verlaſſenheit, wie unendlich leid thut es mir, beim Begräbniß Ihrer Mutter nicht gegenwärtig ſein zu können, ich muß noch heute fort.

Sie müſſen fort? fragte Liddy überraſcht; o, Mr. Weller, ich habe nicht geglaubt, daß Sie ſo ſchnell einen ſolchen Entſchluß faſſen würden.

Sie wiſſen, Miß Liddy, daß ich ſchon längſt den Entſchuß gefaßt habe, nach Kanſas zu gehen, und mich dort anzuſiedeln; ich habe mich freiwillig der Settlement, die Mr. Flint und Capitän Brown führen, angeſchloſſen, ich habe viele meiner Landsleute zu demſelben Entſchluſſe bewogen, und nun heißt es fort, und ich würde wohl nicht ehrenhaft handeln, wollte ich jetzt, im entſcheidenden Momente, zurücktreten.

Aber es ſoll ſehr gefährlich jetzt im Kanſasterritorium ſein, Mr. Weller, man hört ſo ſchlimme, entſetzliche Dinge von dort.

Nun, es handelt ſich um freie Einwanderung oder Sklaverei, Miß Liddy.

Digitized by Google

Und Sie wollen sich für die Schwarzen solchen Gefahren aussetzen, Mr. Weller?

Das will ich, Miß Liddy, ich habe meinen Freunden und mir selbst angelobt, daß ich bis zu meinem letzten Athemzuge für die Befreiung der unterdrückten Race kämpfen werde.

Das ist sehr edel von Ihnen, Mr. Weller, und es freut mich wirklich, daß Sie den Muth haben; hier in New-York giebt es nicht viele Leute, welche sich für die Niggers Gefahren aussetzen.

Mein Vorhaben erfreut sich also Ihres vollen Beifalls, Miß Liddy?

Gewiß, Mr. Weller; nur möchte ich Sie bitten, nicht allzutollkühn die Gefahr aufzusuchen.

Sie fürchten für mich, Miß Liddy?

O, gewiß, thue ich das, Mr. Weller. Für nichts in der Welt möcht' ich Sie an Ihrem Vorhaben hindern, aber eben so sehr würde es mich betrüben, wenn Ihnen ein Unglück widerführe.

Liddy's Stimme bebte, als sie diese Worte sprach.

Miß Liddy, entgegnete Weller nach einer kleinen Pause, Ihre Theilnahme thut mir unendlich wohl, — ich muß gestehen, wenn mir jetzt mein Leben doppelt lieb und werth ist, daß Sie es sind, die ihm diesen erhöhten Reiz verleiht. Liebe, gute, Miß Liddy, ich würde es bei der Neuheit unserer Bekanntschaft für unschicklich halten, etwas über den Zustand meines Herzens und über den Eindruck, den Sie auf mich gemacht haben, mit Ihnen zu reden, aber der Moment ist kostbar, die nächste Stunde trennt uns vielleicht auf lange, lange Zeit; da wird jedes Wort, das wir während unseres kurzen Beisammenseins noch mit einander reden, doppelt wichtig, doppelt werth. O, Miß Liddy, ist es nicht zu verwegen, wenn ich Sie jetzt frage, ob Sie vielleicht im Stande

Digitized by Google

wären, Ihr Geſchick für die Zukunft an das meinige zu knüpfen? —

Ueber Miß Liddy's bleiche Wangen ergoß ſich plötzlich eine Purpurgluth und an ihren Wimpern hing eine Thräne.

Mr. Weller, ſagte ſie, ich habe vom erſten Augenblicke an, da ich Sie ſah, ein unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen gefaßt; ich vermag es nicht, jetzt, wo Sie das Höchſte, worüber Sie zu verfügen haben, mir anbieten, zu leugnen, wie ſehr ich mich zu Ihnen hingezogen fühle. Nicht einen kurzen Augenblick bedenke ich mich, auf Ihre Frage mit ja zu antworten. — Wohl, Mr. Weller, wenn es Ihr aufrichtiger Wunſch iſt, daß ich Ihnen angehören ſoll, daß ich Ihr Weib werden ſoll, — ich will es ſein, Mr. Weller! —

O, Liddy! rief Weller aus, indem er das Mädchen an ſich preßte, ſo handeln Sie ächt weiblich, denn wir haben keine Zeit, uns lange zu beſinnen, nur noch eine kurze Stunde des Beiſammenſeins gehört uns. Nicht um Alles in der Welt möcht ich Mr. Flint rathen, unſere Abreiſe aufzuſchieben, und eben ſo wenig kann ich zugeben, daß Sie uns folgen, ehe ich auf meinem eigenen Boden mein Haus gegründet habe. Bis dahin, meine liebe Miß Liddy, gehen Sie mit Ella nach Deutſchland, damit das arme Kind endlich den Verfolgungen entzogen werde, von denen es hier von allen Seiten umlauert wird.

Mr. Weller, entgegnete Liddy mit bebender Stimme; ich habe geglaubt daß ich von dem Momente an, wo wir uns einander unſer Gelübde gegeben, ein Recht habe, Ihre Gefahren mit Ihnen zu theilen. O, ich weiß es wohl, welche Pflichten das Weib eines Pionirs hat, und meine Hand iſt nicht zu zart, daß ſie nicht, wenn es ſein müßte, ſäen und ackern, Holz ſpalten und ein Pferd lenken könnte. Ich weiß wohl, daß die Ruffians uns den Boden, auf dem wir uns niederlaſſen wollen, ſtreitig machen werden, und

Digitized by Google

daß wir werden kämpfen müſſen um Leben und Gut; aber ich will mit Ihnen gehen, Mr. Weller, und an Ihrer Seite, wie es einem treuen Weibe geziemt, alle Gefahren und Kämpfe theilen.

Theure Liddy, rief Weller aus, ich ehre Ihren guten Willen, aber unmöglich kann ich Ihnen geſtatten, daß Sie mir eher nach dem Kanſas folgen, bis ich mich ſelbſt dort eingebürgert habe.

Sie wünſchen alſo, daß die Kluft, welche uns vielleicht auf Jahre trennen wird, noch größer ſein ſoll, Freund Weller? fragte Liddy traurig. Ich glaube nicht, daß Sie daran gut thun werden, mich von Ihrer Seite zurück zu halten, aber ich werde folgen, Mr. Weller, da Sie es wünſchen.

Sie wandte das Haupt, ein Thränenſtrom entquoll ihren Augen; Weller ſtand erſchüttert da. Plötzlich wandte ſich Liddy wieder zu ihm hin, ergriff ſeine Hand und zog ihn in das Zimmer, wo ihre Mutter bereits im Sarge lag. Hand in Hand gepreßt ſtanden ſie hier ein Weilchen in ſtillem, innigen Gebete, umarmten und küßten ſich, ſodann traten ſie in die andere Stube und beſprachen ſich über die Art und Weiſe wie ſie ſich einander Nachricht zukommen laſſen wollten. Es ſollte durch Mr. Beusfield's Vermittlung geſchehen. Nach einer halben Stunde ſagten ſie ſich Lebewohl. Der Bund war geſchloſſen, er bedurfte weder der Weihe eines Prieſters, noch eines förmlichen Gelöbniſſes. Als ſich dieſe beiden jungen Leute trennten, war es ihnen, als riſſen ſie ſich aus tauſendjähriger Umarmung. Die Liebe iſt eine Himmelsfrucht, wem ſie in's Herz fällt, empfängt ſie reif.

Digitized by Google

IX.

Das Ende vom Anfange.

Mrs. Brandon war längst begraben und Miß Liddy rüstete sich zur Abreise; Bousfield hatte Eile, denn er selbst mußte eine Reise unternehmen, und er wollte seinen Schützling Ella zuvor in Sicherheit wissen. Mr. Flint hatte mit seiner Schaar New-York bereits verlassen, und Capitän Brown war im Begriffe, ihm zu folgen; nur Jonathan's Befreiung, an der er fortwährend arbeitete, hielt ihn noch zurück. Mit der Erbschaftsangelegenheit stand es vortrefflich, Mr. Cook war ein vorzüglichrr Sachwalt, und Symmes falsches Zeugniß hätte John sicher nicht vor der Einsperrung geschützt, wenn die Polizei seiner wäre habhaft worden, obwohl man hundert gegen eins hätte wetten können, daß er sich würde frei gelogen haben, wenn es zu einen Prozesse gekommen wäre. Aber John hatte keine Lust, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen, er hielt sich auf Thofield's Schiff auf und hatte bereits seinen Plan für die Zukunft gemacht.

Er war nämlich entschlossen nach Kansas zu gehen, wo der entscheidende Kampf, der einige Jahre später sich über die ganze Union verbreiten sollte, bereits mit der ganzen Er-

Digitized by Google

bitterung, welche diesen verhängnißvollen Bürgerkrieg kennzeichnete, geführt wurde.

Sobald Shofield mit seinen Angelegenheiten, die ihn nach New-York geführt hatten, fertig geworden, sollte die Fahrt nach den Westen angetreten werden. Die bedeutendsten Städte des Südens zu besuchen lag im Plane der Reise.

Mr. Buttle hatte für John einen Brief zurückgelassen, worin er ihm St. Louis zum Rendezvous bestimmte.

Eben dahin sollten ihm auch William in Carey's Begleitung folgen.

Aber so ruhig wollte John den Schauplatz seiner bisherigen Heldenthaten nicht verlassen; er lag in Shofield's Schiff wie eine Spinne auf der Lauer. Das Leben auf der Hudsonbay hatte Interesse für ihn gewonnen; er hatte nie eine Ahnung davon gehabt, welche Dinge hier vorgingen, und daß die schwimmende Stadt im Hafen nicht minder ihre Mysterien hatte, wie die Straßen von New-York.

John war durch William von den Vorgängen der letzten Tage genau unterrichtet; er wußte, daß die Settlement ihre Emigranten unter Flint's und Weller's Führung bereits hatte abgehen lassen; er wußte, daß sich Liddy zur Reise nach Deutschland rüstete. Er hatte sich vorgenommen, sowohl Liddy als die kleine Ella zu kapern; und da er voraussetzen durfte, daß Mr. Bousfield sie auf's Schiff bringen würde, so bekam sein Racheplan den gehörigen Abschluß, und nur ein solcher allein konnte ihn befriedigen.

Es war Abend gegen zehn Uhr.

William war soeben auf Shofield's Kahn gekommen und hatte die Nachricht gebracht, daß der „Ocean" mit Tagesanbruch die Rhede von New-York verlassen, und daß Mr. Bousfield Miß Liddy und Ella um Mitternacht auf den „Ocean" bringen würde.

Digitized by

So ſehnlich John auch dieſen Augenblick erwartet hatte, ſo entfärbte er ſich doch, als er dieſe Botſchaft vernahm.

Die Stunde der Rache war alſo nahe, aber das kleinſte Ungefähr konnte ſie mißlingen machen.

Es war immerhin ein Wageſtück.

Wenn es um Mitternacht auch ziemlich ſtille im Hafen wurde, es befanden ſich auf dem Kahne, der die Reiſenden auf den „Ocean“ bringen ſollte, immerhin fünf Menſchen, und kein Mund durfte einen Hülferuf ausſtoßen, wenn der Anſchlag gelingen ſollte.

Mr. Bousfield gehört mir, ſagte John, ich will ihn vertilgen, wenn auch alle andern dabei zu Grunde gehen und wenn ich das ganze Boot verſenken müßte.

Das iſt allerdings das leichteſte, wandte Shofield ein, mit dem Kunſtſtückchen würden wir bald fertig werden; — ich denke aber, daß es ſchade um die Frauenzimmer wäre; 's iſt ein Capital, das wir in's Waſſer werfen.

Eine ſolche Rache würde auch mich nicht befriedigen, meinte William ſich gegen John wendend, die Mulattendirne meiner Schweſter in die Hände zu liefern, das habe ich meiner Mutter und mir ſelbſt angelobt.

Die Sache iſt einfach, nahm Shofield wieder das Wort, nachdem er einen guten Schluck Cognac zu ſich genommen hatte; ich nehme den Bootsmann, Mr. Spilcker hält ſich an Bousfield; mit den drei Dirnen wird Mr. Ingle und mein Nigger Jack leicht genug fertig werden. Die Blinde werfen wir über Bord, die Deutſche und die Mulattin aber bringen wir auf mein Schiff.

Gut, Mr. Shofield, verſetzte John, ſcheint mir, daß die Sache gelingen kann, es kömmt nur darauf an, wie ſchnell und geräuſchlos der ganze Prozeß vor ſich gehen wird.

Digitized by Google

Das laßt meine Sache sein, Mr. Spilcker, sagte Shofield, bin in solchen Sachen kein Neuling, rechne ich. Wenn die Abolitionisten sich überall in den Städten breit zu machen beginnen, so ist das Wasser, Gott verdamm' mich, der Grund und Boden, auf welchem ich den Krieg gegen sie führen will. Also hier noch einen tüchtigen Schluck und dann in's Boot, meine Herren.

Gut, Mr. Shofield, nahm William das Wort, sehe wohl, daß Ihr der Mann seid, dergleichen Dinge mit dem gehörigen Nachdruck auszuführen; was aber den Mr. Bousfield anbetrifft, bitte ich zu bedenken, daß er der Mann meiner Schwester ist; es sollte mir leid thun, wenn ihm das kalte Bad zu sauer gemacht würde.

Oho, rief John lachend aus, Deine Verwandtschaft mit Mr. Bousfield, Freund William, scheint mir, nachdem was vorgefallen, auf Mr. Buttle übergegangen zu sein, und Du wirst mir erlauben, den sehr ehrenwerthen Mr. Bousfield als gute Prise zu behandeln mit der ich ganz nach meinem Gefallen umspringen werde.

Und was soll mit Miß Liddy geschehen? fragte William.

Gute Prise für Dich, William, entgegnete John lachend; rechne, daß Du wissen wirst, was man mit einem hübschen Mädchen zu beginnen hat.

Kauf' Euch die Dirne ab, Mr. Ingle, sagte Shofield; 's wär nicht das erste weiße Mädchen, das ich in eine Mulatten- oder Quadronendirne umgewandelt habe.

Will aber nicht hoffen, Mr. Shofield, daß Ihr's mit Mädchen von respectabler Herkunft gethan? sagte John finster aufblickend.

Was denkt Ihr, Mr. Spilcker, entgegnete Shofield, so'n Geschäft läßt sich nur mit irländischen oder deutschen Mädchen machen; und was diese Liddy anbetrifft, so scheint mir nicht, daß Ihr von ihr sagen könnt, sie sei respectable.

Digitized by Google

Nun, dann vorwärts, Mr. Shofield; rief John ungeduldig.

Habt Ihr Eure Revolver, Gentlemen? fragte Shofield.

Alles in Ordnung, Mr. Shofield.

Dieſe Unterredung hatte in der Kajüte einer Schaluppe ſtattgefunden; es befand ſich nur noch ein Matroſe als Wache auf dem Schiffe. Shofield gab ihm leiſe einige Befehle. Ein Boot war bereits herabgelaſſen, ein Negerknabe ſchaukelte ſich in demſelben und pfiff dabei ein Liedchen.

Jack, rief Shofield, indem er in den Kahn hinabſtieg, ſtecke Dir eine glühende Kugel in's Maul, wenn Du nicht gleich ſtumm wie ein Fiſch biſt; an's Steuer, Schuft von Nigger, ſperre die Augen auf, ſag' Dir; wo der „Ocean" vor Anker liegt, weißt Du? —

Weiß es, Maſter.

Wo der „Horizont" liegt weißt Du ebenfalls?

Weiß es ebenfalls, Maſter.

Gut, zwiſchen beiden Schiffen lawiren wir.

Gut, Maſter.

Während Jack das Steuer regierte, legten John und William das Ruder ein. Shofield blieb aufrecht im Boote ſtehen, er ſah in der That wie ein Pirat aus; ein Bowiemeſſer und ein paar Revolver ſteckten in ſeinem Gurt, und ſein brutales Geſicht unter dem breitkrämpigem Hut ließ genügend die rückſichtsloſe Energie ahnen, mit welcher er in dem bevorſtehenden Zuſammenſtoße mit Mr. Bouſſield zu verfahren geſonnen war.

Todesſtille herrſchte in dem Boote; auf dem Fluſſe lag feierliche, majeſtätiſche Sabathruhe; nur einmal ſchnaubte ganz in der Nähe des Bootes ein Dampfer vorbei, große Schaumfurchen zu beiden Seiten zurücklaſſend; hier und dort ſchimmerte ein Licht durch die Cajütenfenſter der vor Anker liegenden Schiffe, ſelbſt in den Docks war es ruhig

Digitized by Google

geworden; endlich hatte Shofield's Boot die Mitte des Stromes gewonnen, ſchneller ging's jetzt vorwärts.

Ein Kahn wurde jetzt ſichtbar, welcher ganz denſelben Cours zu nehmen ſchien.

Mr. Carey hatte ſich in dieſer verhängnißvollen Nacht erſt ſpät zu Bette begeben.

Er hatte ſich zuvor erſt reiſefertig gemacht, denn er wollte früh am andern Morgen New-York verlaſſen und ſeine Rundreiſe im Süden antreten.

Carey war bei dieſem Geſchäfte des Einpackens ungewöhnlich geſprächig und leutſelig gegen ſeinen Affen.

Bob, ſagte er, Du wirſt mal Augen machen, wenn wir in die Städte kommen, wo die eigentlichen Gentlemen wohnen, und ich hoffe, daß ich Ehre mit Dir einlegen werde.

Hoffe es auch, Maſter; entgegnete Bob.

Du warſt noch ein ganz kleiner Affe, als ich das letzte mal mit Dir in Washington, Charleſton, Baltimore und New-Orleans war, Du wirſt Dich aller der denkwürdigen Dinge, welche dort ſind, nicht mehr erinnern.

Werde wohl nicht, Maſter; verſetzte Bob.

Ich hoffe aber, Bob, fuhr Carey ſalbungsvoll fort, daß Du mir bei den hübſchen feinen Ladies Ehre machen wirſt, Du biſt in der letzten Zeit ein ſehr ſchlimmer Burſch' geworden; der Schuft Jonathan hat Dich vom Grunde aus verdorben; Du warſt früher ſanft wie eine Taube und jetzt biſt Du wild und unbändig, wie ein Tiger.

O, Maſter! rief Bob aus, indem er die Augen verdrehte.

Biſt es, Bob, fuhr Carey immer in demſelben Tone fort, denke nur, in welche fatale Unannehmlichkeiten Du

Digitized by Google

mich in der letzten Zeit gebracht, wie viel Geld Du mich gekostet hast. —

O, Master, welche Kleinigkeit das! stieß Bob hervor, ein paar lumpige Dollars an Schuft von Snookes —

Es waren dreißig Dollars, Bob! —

Und ein paar lumpige Dollars, fuhr Bob fort, ohne sich durch den Einwand seines Masters stören zu lassen, an Schuft von Browster.

Vierhundert Dollars Bob, den Teufel auch! Für eine solche Summe kaufe ich mir ein halbes Dutzend solcher Affen wie Du einer bist. Und welchen Aerger hast Du mir außerdem verursacht, beinahe wäre ich Deinetwegen an den Galgen gekommen, und wenn ich Dich in den letzten Tagen nicht wieder eingesperrt gehalten hätte, Du säßest jetzt in den Tombs, Bob, Du säßest wahrlich darin.

Und würde wieder herauskommen, Master.

Würdest? — Schwerlich, Bob, calculire ich. Bedenke, was Du ausgeführt hast; keinen weißen Buben würde das vor dem Galgen schützen. Bist ein kleiner Satan, Bob, wenn Du Dich nicht besserst, verkaufe ich Dich im Süden.

Wird mich Keiner kaufen, Master.

Warum nicht? Ich schlag Dich um jeden Preis los.

Würde immer noch zu viel sein, Master, bin sehr wenig werth ich für weißen Master.

Freilich, Du kleiner Schuft, nicht einen Dollar bist Du werth für Jemanden, der einen soliden Burschen haben will, aber ich hoffe, Du wirst Dich bessern. Du sollst mal sehen, wie die Gentlemen im Süden mit ihren Niggers umgehen, peitschen, brennen, verstümmeln sie, und ich behandle Dich als wärst Du der Schooßhund einer Lady.

Wenn Master nicht wüthig sind, sagte Bob schlau mit den Augen zwickernd.

Zum Teufel Du Schuft von Ebenholz, rief Carey aus, ich hatte Ursache wüthend zu sein! wie viele Mühe hat's

mich gekoſtet, Dich zu Hauſe zu behalten. Iſt's nicht ein Wunder, daß Dich die Polizei noch nicht erwiſcht hat?

O, groß Wunder iſt das; entgegnete Bob.

Kann Dich natürlich nicht gleich mit mir nehmen, fuhr Carey fort, wir müſſen uns auf eine kurze Zeit von einander trennen, Bob; es iſt gefährlich, wenn Du Dich zeigſt; Du wirſt die Reiſe eine kurze Strecke zu Waſſer machen; ein guter Freund, Mr. Shofield wird Dich Morgen ganz früh auf ſein Schiff nehmen, und ich hoffe, Bob, daß Du Dich gegen Mr. Shofield ſo manierlich benehmen wirſt, als wenn ich's ſelbſt wäre.

O, gewiß, Maſter!

Nun kannſt Du Dich niederlegen, Bob; ganz früh müſſen wir aufſtehen, Mr. Shofield holt Dich ſelbſt; er wird es ſchon einrichten, daß Dich Niemand ſieht; es iſt nur ganz kurze Zeit, Bob, daß wir uns trennen werden und Du wirſt es bei ihm gut haben. Mr. Spilcker und Mr. Ingle werden auch auf dem Schiffe ſein.

Sehr gut Maſter das, ſagte Bob; indem er ſich auf ſein Bett warf, welches ſich wie gewöhnlich in einem Kaſten befand, der neben Carey's Lagerſtatt ſtand.

Carey wurde ordentlich ſentimental, als ſein Affe ſich niedergelegt hatte und bald in einen tiefen Schlummer verſunken ſchien. Er blickte ihn zärtlich an und murmelte zwiſchen den Zähnen:

'S iſt erſtaunlich, wie viel Verſtand in einem ſolchen kleinen Stück Menſchenvieh doch ſtecken kann; 's iſt räthſelhaft! Könnte beinahe glauben, daß unter der ſchwarzen Haut meines Affen eine weiße verborgen iſt. 'S giebt keinen Mann im ganzen Umfange der vereinigten Staaten, welcher einen ſo prächtigen Nigger wie meinen Bob aufzuweiſen hat.

Carey legte ſich nieder; nach einer viertel Stunde war er eingeſchlafen; Bob jedoch nicht.

Digitized by Google

Er erhob leise den Kopf, beugte sich über Carey hin und horchte.

Wir müssen uns trennen, Master, sagte er dann flüsternd, denn ich will nicht nach dem Süden als Dein Affe mit Dir gehen, Capitain Brown hat mir versprochen, mich mitzunehmen und ich will. Ja, guter Master Carey, Dein letzter Augenblick ist gekommen! —

Er erhob sich behende, und leise und holte aus einem Versteck dasselbe Bowiemesser hervor, mit welchem er bereits verschiedene Experimente angestellt hatte. Unheimlich funkelten die Augen des Knaben.

O, guter Master Carey, murmelte er dann, mit diesem meinen Bowiemesser will ich Dir nun all die Dollars bezahlen, welche Du für mich ausgegeben hast an Snookes und Browster; will all die Schläge bezahlen, welche Du mir ausgetheilt; will all die Fußtritte bezahlen, die Du Deinem Affen gegeben hast, Guter Master Carey; will Strich machen durch Rechnung unsere, o, dicken Strich mit Bowiemesser!

Mit einer wüthigen Geberde schwang der Knabe das Messer, und dennoch ließ er den Arm wieder sinken, als zwinge ihn eine unsichtbare Gewalt, von seinen Mordgedanken abzustehen.

Gute brave Ella, murmelte er, hat große Furcht vor Messer meinem, will nichts wissen von Mord, gute brave Ella will nicht, daß ich tödten soll. Puhu! —

Und abermals schwang der Knabe seine tödtliche Waffe, aber statt in das Herz seines Masters stieß er das Messer in seine Kopfmatratze, daß es darin stecken blieb und dann huschte er aus dem Zimmer hinaus und in weniger als keiner Zeit befand er sich auf der Straße.

Er eilte nach der Wohnung, in welcher er Ella vermuthete, ihr Schlafzimmer war noch erleuchtet, das Gebell

Digitized by Google

eines Hundes nachahmend blickte er erwartungsvoll zu den Fenstern hinauf, aber es regte sich nichts.

Bob erschöpfte seine ganze Kunst im Nachahmen der Thierstimmen, und während er sich anfänglich noch vorsichtig umsah, ob sich kein Polizist nähere, gerieth er zuletzt so sehr in Eifer, daß er alle Vorsicht vergaß und fortwährend grunzte, brüllte, bellte und pfiff, ohne auch nur im geringsten seinem Ziele näher zu kommen.

O, Ella! Ella! rief er endlich zornig aus, Du schlafen kannst so fest, und ich will Dich sehen und fragen, wie es Dir geht. Ella! Ella! —

Endlich, endlich ward im ersten Stock ein Fenster herabgelassen, aber es war nicht Ella, die am Fenster sichtbar wurde; sondern die alte Aufwärterin, welche seit den letzten Tagen der Krankheit der Mrs. Brandon das Haus nicht verlassen hatte, fragte mit ärgerlicher Stimme, was der schwarze Affe wollte, sie habe lange genug Tag und Nacht keine Ruhe gehabt, rief sie auf die Straße hinab, sie wolle nun auch einmal wissen, was es heiße, sich gehörig auszuschlafen. Was denn der Nigger hier zu suchen habe. Miß Liddy sei ja doch mit den beiden Mädchen, Ella und Tobby schon fort; Mr. Bousfield habe sie auf's Dampfschiff gebracht und wahrscheinlich schaukelten sie sich in diesem Augenblick auf dem „Ocean", der sie nach Europa hinübertrage.

Bob stand wie vom Blitze getroffen, starrte noch immer zum Fenster hinauf, obwohl die Aufwärterin ihren Kopf längst zurückgezogen hatte, bis plötzlich ein heller Thränenstrom aus seinen bisher starren Augen hervorbrach und er schluchzend ausrief:

Gute, brave Ella fort! —

Es war ein rührender Moment, als der Knabe, der noch so eben in wilder Mordgier das Messer gegen die Brust seines schlafenden Herrn gezückt, von einem so tiefen Schmerz erschüttert schien. —

Digitized by Google

Plötzlich aber ſtillte ſich auch dieſer Thränenſtrom wieder und mit einem „Puhuhu!“ das laut und ſchrillernd durch nächtliche Gaſſe hallte, ſtürmte Bob davon und eilte in geſtrecktem Laufe nach der Gegend der Battery zu.

Der Kahn, den Shofield in ziemlicher Entfernung erſpäht hatte, trieb wie es ſchien ein Spielwerk der Wellen, ziellos auf denſelben umher.

Was da! rief Shofield, am Ende haben uns die Seeraben einen Streich geſpielt, haben eine verflucht verwegene Manier dieſe Flußhaifiſche. Ich trau' es ihnen zu, daß ſie auf der Lauer liegen, um Paſſagiere, die nach den Schiffen oder an's Land fahren, auszuplündern und mit einem kalten Trunk zu erquicken.

Wen meint Ihr mit den Seeraben und den Flußhaifiſchen, Mr Shofield? fragte John.

Nun, die ehrbare Zunft der Süßwaſſerdiebe, entgegnete Shofield; wenn ein leerer Kahn auf dem Waſſer herumſchwimmt, und jener Kahn dort iſt augenſcheinlich unbemannt, ſo iſt das ſicher ein Zeichen, daß ſie in Thätigkeit waren; das wäre ein hübſcher Spaß, wenn ſie uns vorgearbeitet hätten.

Shofield ließ ſein Boot wenden und gerade auf den leeren Kahn zu ſteuern. Nichts als ein Ruderſteck lag darin; vielleicht hatte ein verzweifelter, unglücklicher Speculant, ein ruinirter Börſenmann, oder ein lebensüberdrüſſiger Verliebter in dieſem Nachen die letzte Fahrt gemacht, und mit einem entſchloſſenen Sprunge im kühlen, naſſen Strombette den freiwilligen Tod geſucht.

Aufgepaßt! rief Shofield, will mich maſacriren laſſen wie ein Truthahn, wenn ſie jetzt nicht kommen.

Digitized by Google

In der That wurde jetzt ein ziemlich großes Boot sichtbar, man konnte ganz deutlich erkennen, daß sich mehrere Personen darin befanden; je näher das Boot kam, desto größer wurde bei Shofield und seinen Gefährten die Spannung, desto größer die Ueberzeugung, daß diejenigen sich in demselben befanden, welche sie erwarteten.

Stille herrschte auf dem Flusse, jeder Hilfsruf konnte von den Wachen oder auf den rings herum vor Anker liegenden Schiffen leicht vernommen werden; es gehörte die verbrecherische Energie eines Shofield und der tödtliche, vor keinem noch so schlimmen Ausgang zurückbebende Haß eines John Spilcker dazu, um hier ohne Zaudern zu einem so gewagten Ueberfalle zu schreiten.

Uff! rief Shofield den beiden jungen Leuten zu und neben dem Kahne hinfahrend, der jetzt kaum um eines Ruders Länge an ihnen vorüberglitt, rief er dem neben einem jungen Mädchen auf der hintersten Bank des Bootes sitzenden Manne zu:

Mr. Bousfield, wenn ich nicht irre?

Ganz recht und Ihr?

Wollt ebenfalls mit dem Ocean nach Europa, Mr. Bousfield? fragte Shofield weiter, 's ist die höchste Zeit denk ich.

John hatte seinen Revolver auf Mr. Bousfield angelegt, nur für diesen Feind hatte er Augen, alle Uebrigen, die sich auf dem Kahne befanden, bemerkte er nicht, er sah nicht daß eine schwarze Gestalt sich hinter Bousfield erhob und zwei wie Kohlen funkelnde Auge ihn anblitzten.

Diese Gestalt war Bob.

Durch einen Zufall war der Wagen, in welchem Mr. Bousfield seine Schützlinge nach dem Hafen fuhr in der Southstreet über eine viertel Stunde lang aufgehalten worden, und diesem Umstande verdankte es der Knabe, daß er die

Digitized by

Reiſegeſellſchaft in dem Momente erreichte, in welchem ſie den Kahn zu beſteigen im Begriffe ſtand.

O, Ella; hatte Bob ſchmerzlich ausgerufen, Du erſt Abſchied von mir nehmen mußt! Und ohne die Erlaubniß von Mr. Bousfield abzuwarten, war er in den Kahn geſprungen und ſtand nun während der Fahrt wie ein Träumender hinter dem Mulattenmädchen.

Die beiden Kähne waren in dieſem Momente ſo nahe aneinandergerathen, daß ihre beiden Breitſeiten ſich berührten; es erdröhnte ein Schuß, Shofield hatte ſeinen Ruderſtock erhoben, während Jack bemüht war, mit einem in Bereitſchaft gehaltenen Tau, die beiden Kähne an einander zu befeſtigen, aber faſt in demſelben Moment ſprang Bob mit ſeinem gewöhnlichen Feldgeſchrei, dem ſo ſeltſam dämoniſch klingenden: Puhuhu! in Shofield's Boot; dieſer ließ das Ruder ſinken; das Boot ſchwankte, wie eine wilde Katze ſaß Bob auf John's Nacken. Nun hörten die entſetzten Mädchen einen durchdringenden Wuthſchrei, dann einen dumpfen Fall, welchem ein mehrſtimmiger Angſt- und Hülferuf folgte. Shofield's Kahn war umgeſchlagen, keine menſchliche Seele von allen, welche ſich ſoeben noch darauf befanden, waren ſichtbar, das tiefe Wellengrab ſchien ſie verſchlungen zu haben.

Starr vor Entſetzen und Ueberraſchung blickte Mr. Bousfield, der Kahnführer und die Mädchen nach der Stelle hin, wo der leere Kahn ſchwamm, kaum vermochten ſie zu faſſen, was ſo eben ſich ereignet und wie es geſchehen; nur ahnen konnten ſie, welch' ein entſetzliches Geſchick ihnen bereitet werden ſollten und von wem. So war denn Bob ihr Retter geworden und hatte dieſe Rettung mit ſeinem eigenen Leben bezahlt.

In dieſem Moment ſchrie Ella laut und durchdringend auf, ſie zeigte mit dem Finger nach einer Stelle, wo eine dunkle Maſſe heranſchwamm. Es iſt Bob! rief ſie aus, o gewiß, es iſt Bob! —

Digitized by Google

Ein faſt convulſiviſch hervorgeſtoßenes „Puhuhu!“ war die Antwort auf dieſen Ausruf. Schon war der Kahn dem Schwimmenden ſo nahe, daß man ihn mit einem Ruderſtock erreichen konnte, es war die höchſte Zeit; als man den Knaben glücklich auf den Kahn gehoben hatte, ſank er wie todt nieder.

Als Carey erwachte ſtand die Sonne hoch am Himmel; der junge Tag blickte lachend in's Zimmer herein.

Voll Verwunderung blickte Carey um ſich.

Bob, rief er, wo biſt Du? Wo ſteckſt Du, Burſche.

Es erfolgte keine Antwort.

Carey pfiff und fluchte, aber Bob kam nicht.

O, Du kleiner, ſchwarze Teufel! rief er knirſchend aus; ich ſehe wohl ein, daß ich ein Exempel an Dir ſtatuiren muß; wenn ich nur könnte, wie ich wollte. Warte nur, wenn wir nur erſt in einem Sklavenſtaate ſind; dort werde ich Dich in die Cour nehmen, Satansnigger! —

Carey hatte ſich erhoben und angekleidet, er durchſuchte das ganze Haus, aber bald kam er dahinter, auf welche Weiſe Bob ſich davon gemacht hatte.

Siehſt Du, hölliſcher Schuft, fuhr er dann in ſeinem Aerger fort, that ich nun nicht recht, Dich in den Schrank zu ſperren und des Nachts feſtzubinden? O, Du kleiner Schurke; durch ſeine unterwürfige Miene hat er mich wieder getäuſcht. Es iſt nun Zeit, daß ich mich aufmache, aber ich ſehe wohl ein, daß ich nicht fort kann.

Maſter kann ſehr gut fort; rief jetzt plötzlich eine Stimme, und Bob ſtand mit dem ruhigſten Geſicht von der Welt, aber in einem völlig neuem Anzuge, vor ſeinem Maſter.

O, Schlingel, woher kommſt Du? fragte Carey höchlich verwundert.

Digitized by Google

Bin ſo eben gekommen, Maſter; durch's Fenſter über der Thür, Maſter.

Was iſt mit Dir vorgegangen, Burſche? fragte Carey weiter, den Knaben beim Kragen ſeiner Jacke packend.

O, Maſter, nichts thun; verſetzte Bob demüthig. Merkwürdige Geſchichte paſſirt — wollte Ella vor unſerer Reiſe noch einmal ſehen, wollte Abſchied von ihr nehmen, ſagte mir alte Frau, gute brave Ella und Miß Liddy und blinde Tobby ſeien fort mit Mr. Bousfield. Hui! Ich mich aufmachte, fand ſie auf der Battery, ſprang mit ihnen in den Kahn hinein, um ſie zu begleiten nach dem Schiff. O, wie das gut war, Maſter. Maſter John Spilcker und Maſter William Ingle lauerten ihnen auf, ſchoſſen nach Maſter Bousfield, wollten gute, brave Ella auffangen, wollten guten Maſter — O! — —

Carey ſtand unbeweglich da; er wagte kaum Athem zu ſchöpfen.

Nun — fahre fort, ſchwarzer Satan! ſchrie er ungeduldig, als Bob eine längere Pauſe machte.

Nichts Großes nicht wahr, guter braver Maſter das! Sprang in den Kahn ich, guter, braver Maſter; ſprang auf Maſter John Spilckers Rücken, riß ihn über Bord, der Kahn ſchlug um, Maſter Spilcker, Maſter Ingle, noch ein Mann, und kleiner Nigger, glaub' ich — Alle erſoffen, guter Maſter Carey! —

Carey wurde kreidebleich.

Bob, ſagte er mit faſt gebrochener Stimme, Du lügſt!

Puhuhu! ſtieß Bob hervor.

Bob Du lügſt! rief Carey nochmals, aber diesmal mit faſt ſchreiender Stimme.

Alle todt, guter Maſter Carey, fuhr Bob fort, beinahe auch ich; war ſehr lange unterm Waſſer; Maſter John Spilcker hielt mich feſt; aber ich hatte Meſſer, machte mich

Digitized by Google

los von ihm; guter Master Carey weiß wie gut Bob schwimmen kann.

Bob, lügst Du wirklich nicht? schrie Carey, indem er wie ein Wahnsinniger auf Bob zusprang.

O, weiß gar nicht, warum ich lügen soll, entgegnete Bob; Master Bousfield weiß es auch, hat mir auf seinen Kahn geholfen, haben mich sehr lieb gehabt, gute brave Ella und blinde Tobby und Miß Liddy, wollten mich mit nach Europa nehmen, wo keine Niggers sind — Puhuhu!

Carey stierte seinen Affen an; er schien in der That als zweifele er an seinem eigenen Verstande.

Wenn es sich wirklich so verhält, wie Du sagst, fuhr er dann mit dumpfer Stimme fort, dann werde ich Dich nicht mehr behandeln wie einen Affen, ich werde Dich wie ein böses tolles Thier in einen Käfig sperren, und Dich aufhängen.

O, guter Master, sagte Bob zerknirscht, nichts thun, armer Affe Bob weiß nicht besser.

Wirst mich nicht mehr irre machen, fuhr Carey fort, ich sehe jetzt leider zu spät ein, daß ich mich von Dir habe überlisten lassen; warst eine Schlange, die ich an meinem Busen wärmte; habe immer geglaubt, würde meinen Spaß mit Dir haben, wenn ich Dich nach dem Süden brächte; gut, Bob; werde Dich mit mir nehmen, aber nicht wieder zurückbringen; werde Dich verkaufen an den schrecklichsten, erbarmungslosesten Sklavenhändler, den ich nur aufzutreiben vermag.

Puhuhu, rief Bob — Sklavenhändler wird mich lieb haben, wenn ich gute Kunststücke mache.

Jetzt packe Deine Sachen, befahl Carey, indem er Bob ingrimmig ansah, schinden möcht' ich Dich, Du Hallunke — o — warte nur — im Süden! —

Carey sprach die letzten Drohungen halblaut vor sich hin; es lag überhaupt etwas ungemein Elegisches in dem Zorne des Agenten, offenbar meinte er es sehr ernst mit

Digitized by Google

ſeinen Drohungen; und dennoch ging es ihm zu Herzen, daß alle ſeine ſchönen Träume von dem Aufſehen, welches er mit ſeinem Affen bei der Sklavenbaronen und ihren Damen machen wollte, in nichts zerfloſſen.

Alſo Mr. John Spilcker todt; fuhr er immer leiſe fort, indem er in ſeinen Lehnſtuhl zurückſank, und wir haben ſo große Hoffnungen auf ihn geſetzt, und Mr. Ingle ebenfalls todt. Ach — Du Böſewicht! Du Mörder! — Du ſchwarzes Ungethüm! — Möchte Dich gleich der Polizei übergeben. Aber nein; ſie würde Dich nur hängen; ſchinden will ich Dich laſſen, Du kleine ſchwarze Beſtie, Du! —

Puhuhu! ſtieß Bob aus, indem er ſeinen Maſter lachend anblitzte.

Du lachſt noch! ſchrie Carey auf und ergriff ſeine Peitſche, aha — warte, einen Denkzettel ſollſt Du von mir haben. Zieh' die Jacke 'runter! —

O guter lieber Maſter! — flehte Bob.

Die Jacke 'runter, ſag ich; ſchrie Carey, welcher erſt jetzt in Wuth gerieth, ſtreck' Dich nieder! Weiß ſchon, verfluchter Affe, wie ich Dir Deine Niggermucken austreiben werde.

O, nichts thun guter Maſter! flehte Bob noch immer mit demüthiger Geberde.

Aber ſchon hatte ihn Carey ergriffen und auf den Boden niedergeriſſen, — die Peitſche ſchwirrte durch die Luft —

Einen Augenblick noch, guter Maſter Carrey! rief Bob indem er die Peitſche auffing und feſthielt, habe noch nicht Alles erzählt — o, noch viel nicht Alles.

Was noch, Beſtie? ſchrie Carey.

Sehen Maſter Carey, dort unter dem Bett —

Was? —

Soll ich holen, guter Maſter, was dort liegt? —

Carey ſtarrte nach dem Bette hin, in einem Nu befand ſich Bob unter demſelben, aber eben ſo ſchnell ſchlüpfte

Digitized by Google

er auf der andern Seite wieder hervor, ſprang auf und ſtand ſeinem Maſter mit einem blitzenden Bowiemeſſer gegenüber.

Carey wich entſetzt zurück.

Jetzt peitſcht, Maſter, tretet Maſter, flucht Maſter, rief der Knabe indem er ſeine funkelnden Augen auf Carey heftete und um einen Kopf zu wachſen ſchien, Bob iſt kein Sklave, Bob iſt ein freier Mann; Bob wird jeden ſtechen todt, der ihn peitſchen will; Bob will jetzt nicht gehen nach dem Süden, Maſter; Bob hat Ella verſprochen ein großer guter Mann zu werden, und Bob wird gehen mit Kapitän Brown nach dem Kanſas und todtſchlagen helfen die Ruffians. Glückliche Reiſe, Maſter, wünſch' ich! —

Bob wandte ſich ſtolz wie ein Prinz der Thüre zu.

Bob! Bob! rief Carey, wirſt Du hier bleiben! —

Maſter Carey kann ſich ſuchen andern Affen, rief Bob.

Ich werde Dich durch die Polizei einfangen laſſen, Bob! —

Nur ein „Puhuhu!" ließ Bob noch von ſich hören und dann war er aus dem Hauſe heraus; Carey ſtürzte ihm nach; aber Gott weiß wo der Knabe ſeine Schlupfwinkel hatte, ſchon war er nirgends mehr ſichtbar.

Die New-Yorker Zeitungen erzählen von einem ſeltſamen Vorfalle, der je nach den verſchiedenen Richtungen derſelben von ihnen ausgebeutet wurde. Die abolitioniſtiſchen Blätter ſchrieben:

„Als geſtern Mr. Bousfield einige junge Mädchen, deren Beſchützer er iſt, auf den „Ocean" bringen wollte, woſelbſt er für ſie Plätze zur Ueberfahrt nach Europa genommen hatte, wurde er plötzlich von einigen Waſſerpiraten, welche von ſeinen Feinden gedungen waren, angegriffen; es

Digitized by Google

war auf nichts Geringeres abgesehen, als sowohl ihn, als auch seine Schützlinge zu ertränken. Glücklicher Weise behielt Mr. Bousfield Geistesgegenwart genug, um sich zur Wehre zu setzen, wobei ihm der Bootsmann wacker half, so daß der Kahn, in welchem sich die Angreifer befanden, umschlug, und diese sämmtlich jämmerlich ertranken. Obwohl nun bis jetzt nur ein fremder Mann, den Mr. Bousfield niemals in seinem Leben gesehen, aufgefischt worden ist, so liegt doch die Vermuthung sehr nahe, daß es einer von den drei Männern war, von welchem Mr. Bousfield auf eine so tückische Weise meuchlings überfallen worden ist. Alles läßt darauf schließen, daß die andern beiden Männer, John Spilcker, der entartete und enterbte Sohn des ermordeten Mr. Spilcker, und der eigene Schwager des Mr. Bousfield, William Ingle, waren. Das Gerücht Gottes hat sie getroffen, und wir wünschen dem Mr. Bousfield von ganzem Herzen Glück zu seiner Rettung."

Ein anderes Blatt schrieb:

Mordanstifterei der Sklavereifreunde.

„In der vergangenen Mitternacht hörte der wachhabende Matrose auf dem Dampfer „Horizont" mehremale ängstliche Hilferufe ertönen; in der ziemlich dichten Dunkelheit aber vermochte er nicht genau zu erkennen, was eigentlich verging. Er weckte den Kapitän, was, da derselbe kurz zuvor aus einer fröhlichen Gesellschaft zurückgekehrt war, einige Zeit in Anspruch nahm. Endlich wurde ein Kahn herabgelassen, auf welchem man nach der Richtung fuhr, von welcher, der Angabe des Matrosen nach, der Hilferuf vernommen worden war; aber man fand nichts vor, als einen leeren Kahn. Man mußte demnach annehmen, daß derselbe verunglückt war. Indessen ließ der Kapitän seinen Kahn noch einige Zeit kreuzen und es gelang ihn, einen der wahrscheinlich Verunglückten, aber leider als Leiche, aufzufischen. Bald darauf kam ein Kahn vom „Ocean" her herangefahren, in welchem sich au-

Digitized by Google

ßer dem Bootsmann noch Mr. Bousfield und ein Negerknabe befanden. Mr. Bousfield erzählte, daß er von der Mannschaft des verunglückten Kahnes angegriffen worden war, und daß er die Gewißheit habe, daß sich auf demselben ein gewisser John Spilcker befunden, auf den die Polizei schon einige Tage fahnde, weil sie ihn in Verdacht des Vatermordes habe. Ihm selbst sei der junge Mann deshalb feindselig, weil ihm der selige Mr. Spilcker, der Vater, zu seinem Testamentsvollstrecker und theilweise auch zu seinem Erben eingesetzt. Den andern Verunglückten habe er Grund, für seinen eigenen Schwager zu halten, dem er schon seit längerer Zeit die Thür gewiesen und der ein Freund John Spilcker's sei. Er habe von diesen Leuten angegriffen, da er außer dem Bootsmann und dem Negerknaben nur noch drei junge Mädchen in seinem Kahne gehabt, nichts zu thun vermocht, als sich von dem Kahne, worin sich die Angreifer befanden, los zu machen. Plötzlich sei dieser Kahn umgeschlagen. Er habe nun so schleunig als möglich den „Ocean" zu erreichen gesucht, und dort die Leute aufgefordert, dem verunglückten Kahn zu Hilfe zu eilen. Leider aber sei der „Ocean" schon dabei gewesen, die Anker zu lichten, und er selbst sei nun schleunig zurückgefahren, freilich ohne Hoffnung retten zu können, was er jedenfalls, obwohl die Verunglückten selbst auf seinen Untergang bedacht gewesen, gethan haben würde. Da Mr. Bousfield, von allen, die ihm persönlich näher stehen, als Ehrenmann gekannt ist, so kam auch nicht der geringste Zweifel über die volle Wahrheit seiner Angabe obwalten."

Am andern Tage verkündeten die gegnerischen Zeitungen Folgendes:

„Erbschleicherei und Mord von abolitionistischer Seite.

Die gestrigen Zeitungen erzählen eine seltsame und in ihrem Verlauf scheußliche Begebenheit; und abolitionistische Blätter haben die Frechheit zu behaupten, es sei ein Atten-

Digitized by Google

tat der Sklavereifreunde gegen die Abolitioniſten. Dieſer unverſchämten Lüge, welche hoffentlich in einer ſtrengen Unterſuchung ſofort entlarvt werden wird, wollen wir hier die nackte, aber leider nur allzuwahre Thatſache entgegenſtellen.

Bekanntlich war Mr. Spilcker, in der ganzen Stadt als ein Sonderling und Whig von reinſtem Waſſer bekannt, vor einiger Zeit geſtorben. Die Leichenjury that allerdings den Ausſpruch: in Folge tödlicher Verwundung. Mit ihm wurde ſein ſchwarzer Diener gleichfalls durch einen Schuß tödtlich getroffen auf dem Balkone ſeiner Villa auf Staaten Island aufgefunden. Die Perſonen, welche die Erſten waren, die von dem herbeigerufenen Friedensrichter bei der Leiche angetroffen wurden, waren Mr. Bousfield, Mr. Flint und Capitän Brown, alle drei bekannte Abolitioniſten. Sie ſprachen ſich mit ſeltſamer Uebereinſtimmung dahin aus, daß Niemand anderes, als der eigene Sohn des Getödteten, Mr. Spilcker, der Mörder ſein könne, und gleichzeitig traten ſie mit der Behauptung auf, daß ſie John Spilcker mit noch einem jungen Manne, William Ingle, Schwager des Mr. Bousfield, in der Nähe der Villa geſehen hätten. Andere Zeugen, welche ähnliches behaupten konnten, fanden ſich nicht vor. Nun erſchien ſeltſamer Weiſe der Rechtsanwalt, Mr. Cook, ebenfalls ein fanatiſcher Abolitioniſt, und brachte ein Teſtament zum Vorſchein, in welchen Mr. Bousfield und er ſelbſt, als Vertreter einer Settlement, die freie Einwanderer nach dem Kanſas befördert, zu Haupterben des Mr. Spilcker eingeſetzt waren, während der eigene Sohn, John Spilcker, mit Anrechnung einer bereits früher erhaltenen Summe völlig enterbt war. Merkwürdig war es in der That, daß Mr. Bousfield, wie männiglich bekannt, damals in eine ſehr unangenehme Geſchäftskriſis verwickelt war, daß, wie ferner bekannt, ſein Wohnhaus mit ſämmtlichem Inventarium verkauft; daß ſeine Villa auf Staaten Island verpfändet, daß ſein Geſchäft bereits geſchloſſen und daß davon die Rede war,

Digitized by Google

daß Mr. Bousfield auswandern würde; merkwürdig war es ferner, daß gerade an demselben Tage, an welchem Mr. Spilcker ermordet wurde, eins seiner schon für verloren gehaltenen Schiffe mit einem ungeheueren Gewinn, man sprach von einer Million, von Sidny kam; merkwürdig war es auch daß Niemand, und am wenigsten John Spilcker selbst, beim Tode des alten Mr. Spilcker mehr interessirt war, als Mr. Bousfield und seine Settlement; und zum Ueberflusse trat in der Person eines sehr ehrenvollen Mannes, welcher als Emigranten-Agent eine Licenz besitzt, Mr. Symmes, ein Entlastungszeuge für Mr. John Spilcker auf, welcher nebst einem ganzen Dutzend anderer Leute beschwören wollte, daß Mr. John Spilcker zu derselben Zeit, da ihn seine Angeber auf Staaten-Island gesehen haben wollten, sich in New-York bei einem gewissen Mr. Trumms befunden habe. So weit geht der erste Act dieses merkwürdigen Dramas, wir ziehen jetzt den Vorhang vor dem zweiten, noch merkwürdigern und spannendern.

Die Detective, von Mr. Bousfield und Consorten irre geführt, fahndete einige Zeit auf Mr. John Spilcker, ohne seiner habhaft zu werden, denn natürlich hütete sich der junge Mann wohl, in die ihm gestellte niederträchtige Falle zu gehen; doch waren Männer von Einfluß und Ansehen fortwährend für ihn wirkend, um die Behörde von seiner völligen Unschuld zu überzeugen. Nun werden sich vielleicht noch viele unserer Leser der Mordgeschichte in der Greenwich erinnern, wo ein gewisser Snookes von einer Mulattendirne erstochen wurde. Diese Dirne wurde einige Zeit lang ganz vergebens gesucht, bis die Polizei durch die Machinationen der Abolitionisten und die falschen Aussagen des Niggers Jonathan, eines der verrufensten Kerle aus den Verbrecherhöhlen von Five Points, irre geführt, ihre Nachforschungen aufgab. Diese Dirne nun hatte Mr. Bousfield und seine Helfershelfer, die überall die Hand im Spiele haben,

Digitized by Google

wenn es gilt, verbrecherische Niggers der Hand der Gerechtigkeit zu entziehen, zu einer ihm befreundeten Familie gebracht, und in der vergangenen Nacht endlich an Bord des Dampfers „Ocean" geschafft, mit welchem sie nach Europa reisen sollte. In dieser Nacht nun ereignete es sich, daß ein leerer Kahn an den „Horizont" heran schwamm und bald darauf die Leiche eines Mannes sichtbar wurde; kurze Zeit nachdem der auf dem Horizonte wachhabende Matrose ein durchdringendes Hilfsgeschrei vernommen haben wollte. Zur selben Zeit kehrte Mr. Bousfield von dem „Ocean" zurück, und erzählte nun dem Kapitän des Horizont eine Geschichte zu der selbst die Kinder einer A. B. C. Klasse die Köpfchen schütteln würden. So viel aber ist gewiß, daß weder der junge William Ingle noch John Spilcker, weder lebendig noch als Leichen, wieder zum Vorschein gekommen sind. Mrs. Ingle ist trostlos über das Verschwinden ihres einzigen Sohnes, und wir können bezeugen, daß sie keinen Anstand nahm, auszusprechen, daß Mr. Bousfield, ihr Schwiegersohn, durch seine Handlungen gegen ihre Tochter, Mrs. Bousfield den Verdacht vollkommen rechtfertige, daß er an dem Tode, ihres Sohnes in einer nicht zu rechtfertigenden Weise betheiligt sei.

Nachtrag: So eben geht uns die Nachricht zu, daß William Ingle's Leiche ebenfalls aufgefunden worden sei, und somit nur noch die Leiche John Spilckes vermißt werde."

Dasselbe Blatt brachte folgende Aufforderung:

„Bekanntlich ist mir mein Affe Bob, den die Abolitionisten für einen Nigger halten, seit einiger Zeit abhanden gekommen. Ich habe gewisse Leute, welche für die Niggers ganz besondere Vorliebe haben, in Verdacht, bei diesem Diebstahl betheiligt zu sein. So soll z. B. mein Affe ehegestern auf einem Kahne bei einer gewissen Affaire betheiligt gewesen sein, welche drei Leuten, die mit dem Süden und den Sklavenstaaten stark sympathisiren, das Leben gekostet hat. Um es

Digitized by Google

deutlich auszusprechen: man behauptet meinen Affen in der natürlich unfreiwilligen Gesellschaft des Mr. Bousfield gesehen zu haben, wie denn auch viele Mährchen von ihm erzählt werden, welche aus meinem unschuldigen Affen einen wahren kleinen Teufel machen. Ich habe seinetwegen meine bevorstehende Reise nach dem Süden noch um einige Tage verschoben und sichere demjenigen Privatmann oder Beamten Hundert Dollars und nöthigenfalls noch mehr zu, der mir über den Verbleib meines Affen Auskunft giebt, so daß ich seiner wieder habhaft werden kann.

Carey.

Mr. Bousfield saß wieder in seinem Comptoir wie ehemals, seine Commis waren wieder wie gewöhnlich beschäftigt, als wäre der regelmäßige Gang des Geschäfts niemals unterbrochen worden.

Es sah, wie gesagt, trotz der Stockung, die allerdings nur vorübergehend stattgefunden hatte, ganz so wie früher aus, nur daß Mr. Bousfield in der kurzen Zeit wirklich sehr gealtert erschien, und gebeugter, ernster und nachdenklicher aussah, als zu jener Zeit, da wir zuerst seine Bekanntschaft machten.

Er hatte jetzt mit dem Bilde des alten Sharpe, das noch immer über seinem Pulte hing, eine bei weitem größere Aehnlichkeit; die Ereignisse der letzten Zeit, sein momentaner Ruin, die häuslichen Kämpfe, die Spannung der letzt vergangenen Tage hatten tiefe Spuren in seinem ganzen Wesen zurückgelassen.

Dennoch konnte man nicht sagen, daß er hinfällig, schlaff oder verfallen aussah, im Gegentheil, es war dieselbe Energie, die sich in seiner Sprache, seiner Haltung, in seinem

Digitized by Google

ganzen Weſen kundgab, aber der humane, der ruhig heitere und kluge Ausdruck ſeiner Züge hatte einem finſtern, gefaßten Ernſte Platz gemacht.

Mr. Bonsfield war nicht allein, ein guter Freund ſaß ihm gegenübeu und war mit ihm in einem ernſten Geſpräche begriffen.

Alſo heute noch, Capitän Brown? ſagte Mr. Bousfield.

Heute, Mr. Bousfield.

Und Jonathan kommt nicht mit Euch? —

Ihr wißt ja, wie die Sache ſteht.

Nicht ſo ganz, Capitän Brown. Ihr wißt, welche Dinge mich die Zeit über faſt ausſchließlich beſchäftigten, ich hatte die Hände voll zu thun, der Settlement Mr. Spilckers Hinterlaſſenſchaft zu ſichern, während wir Euch Jonathans Angelegenheit ausſchließlich überließen.

Und ich wünſchte, daß ich dieſe Angelegenheit eben ſo glücklich zu Ende geführt hätte, wie Ihr die Eure durchgeführt habt, Mr. Bousfield.

Gewiß werdet Ihr das, Capitän.

Calculire, daß ich's nicht werde; 's wäre beſſer geweſen, Mr. Flint hätte ſich noch ein paar Tage zurückhalten laſſen, wollt' aber nicht, hat eine ganz äußerſte Abneigung gegen Jonathan, verſteht ſich nicht auf dieſe Niggernatur, Mr. Flint. Nun, die Angelegenheit ſteht alſo. Ich ſah bald genug ein daß nicht daran zu denken war, Jonathan loszukriegen; vom erſten bis zum letzten Beamten waren alle darin einig, daß Jonathan an den Galgen müſſe, und ich glaube wohl, daß ſein Hals von unſern Widerſachern ſehr anſtändig taxirt worden iſt. Bot ich tauſend Dollars für ſeine Freilaſſung wurde mir lächelnd geantwortet, daß ich vergebens zweitauſend bieten würde und bot ich dann viertauſend, wurde ich auf den andern Tag beſchieden, um dann die Mittheilung zu empfangen, daß ich ſelbſt zehntauſend vergeblich bieten würde. So ging's mir mit allen Beamten, welche bei der Sache

Digitized by Google

irgend etwas thun konnten. Ihr habt ja Niggers genug, sagte ich, könnt ja den einen oder den andern hängen lassen, laßt uns nur den Jonathan los. Gerade den Jonathan, wurde mir erwidert, müssen wir hängen lassen, just diesen schwarzen Schuft Jonathan, der lesen, schreiben nnd Reden halten kann, wie ein Gentlemen; just an dem wollen wir ein Exempel statuiren. Wollt Ihr aber einen andern Nigger loshaben, darüber läßt sich reden.

Natürlich hatte Mr. Buttle und seine Sippschaft die Hand im Spiele, warf Mr. Bousfield ein.

'S ist ein Fact. Der erste Antrag machte mich zuerst sehr zornig, als mir aber, was Bob mir mitgetheilt hatte, einfiel, daß nämlich Jonathan und der Black Shark in einem Gefängniß sich befanden, stieg mir ein guter Einfall durch den Kopf. Gut, sagte ich, gebt mir einen andern Nigger los, den Black Shark, wenn Ihr wollt.

Mr. Bousfield lächelte.

Sollt Ihn haben, Capitän, fuhr dieser in seiner Erzählung fort, ist zwar auch ein Mörder und für den Galgen reif, aber er hat nur Niggers todtgeschlagen, wenigstens in der letzten Zeit, seitdem er in New-York ist; keine Seele frägt darnach, wenn er verschwindet, soll mir lieb sein, wenn Ihr den Kerl mit nach dem Westen nehmt.

Gut, sagte ich, wir schließen den Handel ab; im Grunde ist mir die Geschichte auch ganz einerlei, Nigger ist Nigger, mir ist es nur darum zu thun, einen Kerl zu haben der kein Gewissen hat.

Wollt Ihr sein Gewissen seciren, Capitän? wurde ich spöttisch gefragt.

Ist wohl möglich, versetzte ich; Ihr wißt, daß ich Abolitionist bin, und jetzt will ich, wie ich schon erklärt habe, an einem solchen Galgenstricke allerlei fromme Experimente machen.

Wünsch' Euch viel Glück zu diesem Experiment, versetzte

Digitized by Google

der Mann höhniſch, indem er ſeine Dollars einſtrich, die ich ihm hingeſchoben hatte; er fertigte den Befehl aus, den Nigger, der unter den Namen „Black Shark“ in den Tombs ſitze, laufen zu laſſen. Natürlich wurde mir dieſe Anweiſung mit der nicht undeutlichen Erklärung übergeben, daß ich mich gegen die Beamten, welche ſie zu vollziehen hätten, nicht zu enthaltſam zeigen dürfe. Nun, Mr. Bousfield, ich denke, das war eine gute Einleitung zu dem Geſchäft.

Sehr gut, Capitän, ſagte Mr. Bousfield.

Ich machte nun meinen Plan und ließ mich in Jonathan's Zelle führen, ſteckte ihm heimlich einen Zettel zu, welcher den ganzen Sachverlauf enthielt, und nun glaubte ich am andern Tage, als ich wieder in ſeine Zelle trat, einen Zettel von ihm mit der Angabe zu erhalten, wie er's machen wollte, daß er ſtatt ſeines Gefährten losgelaſſen würde.

Nun, Capitän, es ſcheint mir, daß Jonathan hierauf eingegangen ſein wird.

Ließ ihm Bleifeder und Papier zurück, fuhr Capitän Brown fort, und begab mich am andern Tage wieder in die Tombs, glaubt Ihr, Mr. Bousfield, daß ich von Jonathan eine Zeile erhalten habe?

Denke, Capitän.

'S war nichts, Mr. Brown, ich ſah mich ganz vergebens darnach um, Jonathan ſagte ganz einfach gegen ſeinen Gefährten, den Hayfiſch, gewendet:

Nun, Bill, hier iſt der Herr, der Dich losgekauft hat, willſt Du ihm folgen?

Capitän Brown iſt's wahr? rief Mr. Bousfield aus, indem er ſich von ſeinem Seſſel erhob.

'S iſt ein Fact, Mr. Bousfield; ich rechne nicht, daß ich ein Haar breit von der Wahrheit abweiche. Der Hayfiſch muſterte mich alſo vom Haupte bis zur Zeh.

Was wollt Ihr mit mir beginnen? fragte er dann finſter.

Digitized by Google

Bill, nahm Jonathan wieder das Wort, dieser Herr i Capitän Brown.

Oho! rief der Hayfisch, und glotzte mich nun noch unverschämter an, Capitän Brown, — oho, gebt mir Eure Hand, Capitän!

Seid Ihr nicht ein Mörder? fragte ich nun meinerseits sehr verwundert.

Bin's gewesen, Capitän, aber nun nicht mehr; versetzte der Hayfisch.

Ihr wollt sagen, daß Ihr die Todten, die Ihr ermordet, wieder lebendig gemacht habt? fragte ich.

Capitän, nahm nun Jonathan das Wort, ich hoffe, daß Ihr denkt, daß es für einen Mörder noch eine andere Sühne giebt, als der Galgen. Bill ist so wenig als Mörder geboren, wie Ihr, und er ist so gut ein Mörder geworden wie Ihr.

Was wollt Ihr damit sagen, Jonathan? —

Will damit einfach sagen, Capitän Brown, daß Bill im Zustande der Nothwehr war, als er Menschen erschlug; es waren Männer die ihn mißhandelt, die ihn für ein Stück Menschenvieh gehalten haben; und zum Theil war er's auch, natürlich durch die Behandlung, und so sank er zu einem so niederträchtigen Gesellen herab, wie Ihr nur einen auf Gottes Erdboden finden werdet. Aber jetzt ist es anders, Capitän, nehmt ihn mit, und Ihr werdet Eure Freude an ihm haben.

Seid Ihr toll Jonathan? rief ich aus.

Das nicht, Capitän; aber damit Bill nicht mehr zum Judas an seinen Brüdern werde, will ich nicht zum Judas an ihm werden.

Well, Well; warf Bousfield kopfschüttelnd ein; so etwas muß man den Niggerfeinden erzählen, Capitän, das muß man denen in die Ohren schreien, welche die Niggers für eine außerhalb der Menschheit stehende Race halten.

Ganz gut, fuhr Capitän Brown fort; habe mich auch

Digitized by Google

gefreut, muß aber doch gestehen, daß mir für diesen Fall Jonathans Großmuth sehr ungelegen kam, aber ich sah mir meinen Mann etwas genauer an, und ging an meine Operation.

Bin begierig, warf Bousfield ein.

War's auch, fuhr Capitän Brown fort; sagte also: gut, Jonathan, wenn Ihr denn durchaus hängen wollt; thut mir leid; könntet noch sehr viel leisten für Eure Niggers; nicht für Tausende würde ich Euch geben, und Ihr wollt nicht einmal einen Einzigen für Euch hängen lassen. Gut; kommt Bill, — will sehen was Ihr werth seit, aber einen meiner Finger ließe ich darum, könnt' ich den Jonathan retten. Gute Nacht, Jonathan.

Ich reichte dem Nigger meine Hand und er gab mir die seinige und sah mich so ruhig und feierlich dabei an, daß mir wirklich ein ordentlicher Respect vor diesem Nigger durch's Herz fuhr. Bill schaute finster darein; als ich mich aber wandte um zu gehen, stand ich allein an der Schwelle und der Haifisch lag auf dem Fußboden.

Nun, Bill; fragte ich, was ist Euch?

Hört, Capitän, sagte er, bin ein schlechter Kerl gewesen, als ich hierherkam, für einen Cent hab' ich einen Menschen um die Ecke gebracht; aber Jonathan hat mich bekehrt. Sehe aber doch ein, daß es schwer für mich sein wird, auf ebener Straße zu gehen, der Galgen ist der beste Abschluß für mich. Laßt mich hier — wenn Jonathan mit Euch gehen will, scheint mir, daß er daran gut thun wird.

Bill; entgegnete Jonathan, werde das nicht thun; gehe, ich befehle Dir, mit dem Capitän zu gehen.

Werd' es aber nicht thun, versetzte er, kann's Hängen vertragen, so gut wie Ihr.

Macht's mit einander aus; sagte ich, mich jetzt ganz

Digitized by Google

gleichgültig ſtellend, aber wir haben nur noch ein paar Minuten Zeit.

Gut, ſagte Jonathan, Bill wird gehen und Bill ſoll gehen.

Kommt, Bill; ermahnte ich.

Bill rührte ſich nicht.

Jonathan, ſagt' ich jetzt; es iſt ſehr hübſch von Bill, daß er nicht geht, und ich denke, Ihr könnts thun; wenn Ihr draußen ſeid, wette ich Tauſend gegen Eins, daß wir den Bill auch loskriegen.

Capitän, entgegnete Jonathan, indem er würdevoll vor mir ſtand, Ihr habt's gehört; als ich hier zu Bill hereinkam war er wie ein wildes Thier und Ihr könnt noch die Spuren ſeiner Tatzen an meinem Halſe ſehen; ich habe ihn gezähmt; ſoll ich jetzt ſo gottvergeſſen ſein, ein gutes Werk das ich geſtiftet, wieder zu zerſtören? — Nehmt ihn in Gottes Namen mit fort, er wird Euch ſo viel werth ſein, wie ich ſelbſt. Geh Bill; auch mich wird Gott nicht verlaſſen.

Habt Ihr wirklich Ausſicht auf Rettung? fragte ich; ich habe keine.

Er antwortete mir mit einem Bibelſpruch und da ich ihn ſo unerſchütterlich feſt ſah, drang ich nicht weiter in ihn und forderte den Haifiſch auf, mir zu folgen. Es koſtete aber nicht wenig Mühe, ihn dazu zu bewegen, aber Jonathan ſprach ſehr eindringlich mit ihm, und ich habe ihn nun, Mr. Bousfield.

Und Jonathan iſt alſo für uns verloren; ſagte dieſer nachdenklich.

Wird gehängt, Mr. Bousfield; einer der fähigſten und bedeutendſten Nigger, die es jemals gegeben, geht zum Teufel, doch er wollte es nicht anders, ich habe für ihn gethan was menſchenmöglich war; jetzt aber muß ich aufbrechen, nicht einen Tag bleib ich länger in New-York.

Digitized by Google

Und Bob? fragte Mr. Bousfield.

Ist in Sicherheit; habe den Jungen festbinden müssen; als ich statt Jonathan, wie er erwartet, den Haifisch brachte, wollte er mir davon laufen, ließ ihn aber festhalten und Bill bewacht ihn nun.

Wann geht das Schiff ab, Capitän?

Gegen Abend, Mr. Bousfield.

Nun so wollen wir unsere Geschichte abmachen, Capitän, Anweisungen und Briefe liegen bereit für Euch; ich hoffe daß Ihr mir über Alles, was Euch unterwegs auffällt, einen genauen Bericht erstatten werdet.

Und Ihr mir über die Verhältnisse in New-York.

In diesem Moment vernahmen die beiden Männer eine laut weinende Stimme, die Comptoirthüre wurde aufgerissen und Mrs. Ingle stürzte, bleich wie der Tod, herein.

O, Mr. Bousfield, schrie die Dame, indem sie ihre Hände und Finger krampfhaft gegen diesen ausstreckte, Sie haben meinen Sohn ermordet, ich komme, um ihn von Ihnen zurückzufordern. Geben Sie mir meinen Sohn wieder, Mr. Bousfield! —

Mrs. Ingle, entgegnete Mr. Bousfield; kommen Sie mir nicht so, es ist besser, daß Ihr Sohn in dem Hudson, als am Galgen gestorben ist.

Der Galgen ist für Sie, Mr. Bousfield! schrie Mrs. Ingle. Sie haben sich nicht damit begnügt, meine Tochter unglücklich und elend zu machen, Sie mußten auch noch meinen Sohn ermorden! Ja, Sie sind ein Mörder, Mr. Bousfield, vor der ganzen Welt, werde ich Sie als solchen bezeichnen. Sie sind der schlechteste, gottloseste Mensch, den der Erdboden trägt. O, Mr. Bousfield, ich verfluche Sie und weihe Sie der Rache Ihrer Feinde!

Mrs. Ingle warf sich in einen Sessel nieder und schluchzte.

Gut, Mrs. Ingle, sagte Mr. Bousfield, nicht ohne tiefe

Digitized by Google

innere Bewegung nach einer kleinen Pauſe, Sie hören auf zu fluchen und weinen um Ihren Sohn. Gut! — Ihr William war ein Taugenichts, — aber er war Ihr Sohn, und ich begreife Ihren Kummer, Ihren Schmerz und Ihre Thränen. Wenn Sie aber irgend Jemand fluchen wollen, dann ſind Sie ſelbſt es, die Sie fluchen und an die Sie ſich halten müſſen. Sie haben William verdorben, Mrs. Ingle; Sie haben ihm die Verachtung gegen menſchliche Mitgeſchöpfe eingepflanzt. Sie haben ihm, wie Ihrer Tochter, den Haß gegen die Niggers eingeimpft und Ihre Kinder fortwährend aufgehetzt, gegen meine Neigungen und Ueberzeugungen anzukämpfen. Nun, Mrs. Ingle, Sie ſehen Ihr Werk. Sie haben es ſo weit gebracht, daß Ihre Tochter mit meinem ſchlimmſten Feinde davongelaufen iſt, und daß ſich Ihr Sohn gegen mein Leben verſchwor, und weil ich nun durch Gottes Rathſchluß das Opfer Ihrer Machinationen nicht geworden bin, wenden Sie Ihren Haß und Ihre Wuth nun gegen mich? — Sehr gut, Mrs. Ingle; ich kann Ihnen wohl glauben, daß es Ihnen lieber, weit lieber geweſen wäre, wenn Ihr Sohn hier ſtatt meiner ſäße; aber wenn ich jetzt nicht hier ſäße, Mrs. Ingle, wiſſen Sie, wo wahrſcheinlich Ihr Sohn jetzt ſein würde? — Sicher in den Tombs, Mrs. Ingle, ſicher würde ihm der Prozeß gemacht, ſicher würde er gehängt werden. — — — Sie können ſich tröſten Mrs. Ingle; und was Ihre Tochter anbetrifft, wird ſie es, fürchte ich, eben nicht weiter bringen, als bis zur Maitreſſe des Mr. Buttle. O, Mrs. Ingle, ich weiß Alles, ich hätte es wohl verhindern können, daß ſie mit ihm ging, aber ich that's nicht, Mrs. Ingle; nicht an ein ſchwaches Weib will mich halten, aber Mr. Buttle, — Sie können's ihm wiederſagen, da Sie doch wahrſcheinlich Ihrer Tochter folgen werden, Mrs. Ingle, — Mr. Buttle, ſage ich, iſt noch nicht reif für mich. Ich werde ſchon an ihn kommen, wenn es Zeit iſt. Und nun

Digitized by Google

gehen Sie getroſt, Mrs. Ingle, nehmen Sie Ihre Flüche wieder mit oder laſſen Sie dieſelben hier, mir ſoll es gleich ſein; wenn Sie oder Ihre Tochter aber jemals meiner bedürfen ſollten, und ich fürchte der Fall wird nicht allzulange auf ſich warten laſſen, — nun, dann werden Sie ſehen, was beſſer war, ob Ihr William oder ich zu Grunde gegangen. Nun leben Sie wohl, Mrs. Ingle, eine hübſche Summe habe ich bereits für Sie angewieſen, außerdem hoffe ich, daß es Mr. Carey gelingen wird, Sie völlig über ihren Verluſt zu tröſten.

Mrs. Ingle hatte während dieſer durchaus nicht kurzen Rede des Mr. Bousfield nicht einen Augenblick zu ſchluchzen aufgehört, es hatte den Anſchein als hörte ſie nichts von dem, was Ihr Schwiegerſohn ſprach; aber im ſelben Moment, als er ſeine Rede ſchloß, ſprang ſie wie eine Furie auf, ihre Thränen waren plötzlich verſiegt, und Mr. Bousfield mit einem tödtlichen Blicke anſtarrend, rief ſie mit einer vor Wuth erſtickten Stimme aus:

Gewiß, Mr. Bousfield, wir werden noch mit einander abrechnen; und dann erwarten Sie keine Schonung von mir und meiner Tochter!

Mit dieſen Worten entfernte ſie ſich.

Capitain Brown erhob ſich jetzt.

Mr. Bousfield, ſagte er, ich ſehe, daß Ihr einen ſchwerern Stand hier haben werdet, als ich und meine Freunde in Kanſas. Dort werden wir mit wilden Beſtien in der Geſtalt von Ruffians kämpfen müſſen, hier habt Ihr es mit civiliſirten Ungeheuern zu thun. Doch haltet tapfer aus. Ich ſage Euch, es wird nicht lange mehr währen, daß über die Republik der Vereinigten Staaten die Sonne der wahren

Digitized by Google

Freiheit aufgehen wird, ja, Mr. Bousfield, der wahren und einzigen Freiheit, die man so nennen kann und welche darin besteht, daß sie keinen Menschen von den Rechten und Ansprüchen seiner Menschheit ausschließt. Lebt wohl, Mr. Bousfield, Ihr werdet bald von uns hören, und so Gott will — nur Gutes und Glückliches!

Die beiden Männer drückten und schüttelten sich die Hand. Capitän Brown aber wandte sich noch einmal um, ehe er ging.

Noch eins, Mr. Bousfield, sagte er; wenn Ihr etwas für Jonathan zu thun vermöget — thut es mit allen Euren Kräften und allen Euren Mitteln. Wir bedürfen solcher Leute, wie er, denn es ist schwierig und ganz unmöglich glaub' ich, ein Volk zu befreien, wenn es nicht in seiner eigenen Mitte tüchtige, der Führerschaft fähige und würdige Männer findet; rettet Jonathan vor'm Galgen, Mr. Bousfield wenn Ihr vermögt, und es wird eben so gut sein, als hättet Ihr einige Hundert Niggers aus der Sklaverei erlöst.

Dank' Euch, Capitän, dank' Euch! rief da plötzlich eine Stimme, und eine breitschultrige schwarze Gestalt zeigte sich den erstaunten Blicken der beiden Männer.

By Jove, Jonathan! rief Capitän Brown aus, ist es Euer Geist den ich vor mir sehe?

Nicht mein Geist, versetzte Jonathan mit einem verklärten Lächeln, es ist Gottes Geist, den Ihr vor Euch seht Capitän.

Wer hat Euch frei gemacht, Jonathan?

Jonathan sah den Capitän noch immer mit demselben verklärten Blicke an, dann faltete er die Hände und sagte mit zum Himmel gewandtem Auge:

„Ich bin vor Vielen wie ein Wunder, aber Du bist meine starke Zuversicht!"

Gewiß, es ist ein Wunder; rief Mr. Bousfield aus, aber erklärt es uns Jonathan.

Digitized by Google

Reiſet Ihr bald ab, Capitän? fragte Jonathan.

Sofort.

Iſt Bob bei Euch in Sicherheit? —

Er iſt's, Jonathan.

Gut, Capitän Brown, Ihr nehmt mich mit Euch.

Müßt Ihr New-York verlaſſen, Jonathan? —

Denke, daß ich's muß; denn ich ſtehe allerdings noch mit einem Fuße unterm Galgen, Capitän.

Nun, ſo kommt; Mr. Bousfield begleitet uns; wir nehmen einen Wagen, und Ihr erzählt uns unterwegs, auf welche Weiſe Ihr frei geworden.

Die Geſchichte iſt kurz, entgegnete Jonathan, denn der Herr höret die Armen und verachtet ſeine Gefangenen nicht." Jetzt aber vorwärts, meine Herren, wenn's beliebt, es giebt nicht einen Polizeimann in New-York, der nicht für mich einen Strick in der Hand hätte.

Nun, ſo kommt Mr. Bousfield; ſagte Capitän Brown.

Bin fertig, Capitän!

Sie verließen das Comptoir, eine Stunde ſpäter kam Mr. Bousfield allein wieder zurück, ſein Antlitz drückte eine große Befriedigung aus, er blieb, die Hände auf dem Rücken, vor Sharpens Bilde ſtehen und murmelte: Euer Wahlſpruch, Mr. Sharpe war: Freiheit für Jedermann, well! der meinige iſt: Jedermann für die Freiheit!

Digitized by Google

Beurtheilungen der Presse.

Hamburger Nachrichten:

Jefferson Davis wartet noch auf seinen Proceß und schon hat ihn die deutsche Romanliteratur unter der Feder. Bei Gustav J. Purfürst in Leipzig erscheint ein socialpolitischer Roman aus dem amerikanischen Bürgerkriege von Bernhard Heßlein, der den Präsidenten der Rebellen zum Helden hat. Die erste Abtheilung davon: „Der Teufel von „Five Points" ist bereits in den Händen der Lesewelt, der Plan in einem großen Maßstabe der Schilderung angelegt, und in der lokalen Färbung spricht sich eine grausame Naturwahrheit aus. Hauptsächlich ist es dem Verfasser darum zu thun, dem europäischen Auge einen genauen Einblick in die Zustände zu eröffnen, welche aus dem Institut der Sklaverei entspringen, von dessen Entstehung in der Union am Schlusse eine historische Skizze entwirft. Jedenfalls ist Bernhard Heßlein ein Talent, welches mit seinen Erzählungen rücksichtslos in die Wirklichkeit des Lebens hineingreift, wenn es auch ein blutiges Stück davon zu packen und vorzuzeigen hat.

Magdeburger Presse:

„Jefferson Davis" lautet der Titel eines social-politischen Romans aus dem amerikanischen Bürgerkriege von Bernhard Heßlein, wovon soeben das erste und zweite Buch, in einem Bande, zu Leipzig in Verlag von Gustav J. Purfürst erschienen sind. Ein kurzer Anhang dieses Bandes, der wohl besser als historische Einleitung hätte gegeben werden können, vergegenwärtigt die wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Sklaverei ein integrirender Bestandtheil der Verfassung der Vereinigten Staaten geworden ist, und führt den Leser durch die Hauptmomente der Geschichte dieses verderbenschwangeren Instituts bis zu dem Zeitpunkte, wo der Staat Kansas der Schauplatz des erbitterten Kampfes zwischen freier und Sklavenarbeit wurde. Mitten in diesem Kampfe stehen die Gestalten, welche uns

Digitized by Google

der Verfaſſer vorführt, nicht perſonifizirte Prinzipien, ſondern Menſchen aus Fleiſch und Blut, deren Beziehungen unter einander ſich zu einem ebenſo intereſſanten wie naturwahren Spiegelbild amerikaniſcher Verhältniſſe vereinigen. Es herrſcht in dieſem Buche nicht jener empfindelnde Ton, nicht jene ſchwächliche Manier, welche aus Scheu vor dem Häßlichen, oder vielmehr aus Unkenntniß des äſthetiſchen Werthes, den es durch den Contraſt mit dem Edlen für jede echt künſtleriſche Darſtellung beſitzt, bis in's Weichlich-Verſchwommene und Unwahre verſchönert, wie dies von der Kritik vielfach und mit Recht an dem ſeiner Zeit ſo außerordentlich aufregenden Roman von Frau Stove getadelt worden iſt. Vielmehr weiß der Verfaſſer mit ſicherm Takte, ohne einerſeits die Wahrheit zu beeinträchtigen oder andrerſeits die Grenze des Schicklichen zu verletzen, die Charaktere in ſo ſatten lebensvollen Farben zu zeichnen, daß der politiſche und ſociale Parteiſtandpunkt, den ſie vertreten, ihnen nicht wie eine matte Abſtraktion äußerlich anhaftet, ſondern mit Nothwendigkeit aus dem Boden des Charakters herausgewachſen erſcheint. Und ſelbſt da, wo dieſer auf den erſten Blick völlig bizarr, wo die einzelnen Aeußerungen und Handlungen der Perſonen wie eben ſo viele pſychologiſche Probleme erſcheinen, z. B. bei Bob, „dem Affen" und Maſter Jonathan, dem ſchwarzen Methodiſtenprediger, da läßt ſich bei einigem Nachdenken erkennen, wie vollkommen der Verfaſſer dieſe Individualitäten durchdacht hat, und mit ſtaunendem Intereſſe vertieft man ſich in das geiſtige Weſen dieſer Doppelnaturen die nur unter dem entſetzlichen Drucke des Inſtituts der Sklaverei ſich bilden und entwickeln konnten. Der bis jetzt vorliegende Band rollt ein Bild des New-Yorker Lebens vor uns auf, aus dem die Erzählung im Vorübergehen die intereſſanteſten Punkte in ſich aufnimmt, und läßt eine reiche Folge der ſpannendſten und ergreifendſten Situationen erwarten, an denen das Sklavenleben des Südens, bis in ſeine letzten Geheimniſſe beleuchtet, ſo entſetzlich reich iſt. Die Darſtellung des berüchtigten Hauptes der Seceſſion, Jefferſon Davis, deſſen in den erſten beiden Büchern noch keine Erwähnung geſchieht, wird dem folgenden Theile des Romans noch eine beſondere Bedeutnng und ein erhöhtes Intereſſe verleihen. — Die äußere Form betreffend, ſo iſt ſie

Digitized by Google

fließend, gefällig und beweglich, wie sich dies von dem Verfasser erwarten ließ, dem seine früheren Romane „Berliner Pickwickier", „Unter dem Schleier der Nacht", „Berlins kleine Tyrannen" schon längst einen eben so hochgeachteten wie wohlverdienten Namen in der Schriftstellerwelt erworben haben. — Werfen wir endlich noch einen Blick auf die Stellung, welche das vorliegende Werk unter den literarischen Erscheinungen einnimmt, deren der große welthistorische amerikanische Konflikt so viele gezeitigt hat, so unterscheidet es sich, soviel sich aus dem ersten Bande schon urtheilen läßt, von den zahlreichen ähnlichen Versuchen vortheilhaft durch die gründlichen Studien amerikanischer Sitten und insbesondere des Instituts der Sklaverei, die der Darstellung zu Grunde liegen. Insofern könnte man sie beinahe als eine Illustration zu den betreffenden Werken von Gurowski, Gasparin und vor allen von Friedrich Kapp nehmen, dem einzigen unter den deutschen Schriftstellern, der dem drohenden amerikanischen Konflikt schon vor länger als einem Jahrzehnt seine Aufmerksamkeit gewidmet hat. Zu Frau Stove's Buch (Onkel Tom's Hütte) steht das vorliegende in dem Verhältniß, wie die vollendete Handlung zu den Zweifeln und Kämpfen, aus denen sie hervorgegangen. Jenes Werk wirft seinen Schatten gewissermaßen vor sich her, es steht vor dem Abschluß der welthistorischen Katastrophe und schließt daher mit einem schrillen Mißklang. Unserm Verfasser haben inzwischen die Ereignisse vorgearbeitet, und wir zweifeln nicht, daß sein Roman einen Abschluß erhalten wird, der den Leser durch den Hinweis auf den Umschwung der Gegenwart und die Aussichten der Zukunft mit der Vergangenheit aussöhnen wird, trotz all' des Grauenhaften, das in ihrem Schooße verborgen liegt. An einem zahlreichen Leserkreise wird es diesem Romane nicht fehlen; wir werden beim Erscheinen des nächsten Bandes darauf zurückkommen.

Leipzig, Druck v. Müller & Wagner.

Digitized by Google

Jefferson Davis.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Dritter Theil:

Die Neger-Barone.

Leipzig.
Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

Die Neger-Barone.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Motto

Sag' ihnen mein Handwerk ist Wiedervergeltung —
Rache ist mein Gewerbe.

Schiller: Die Räuber.

LIBRARY OF
COLLEGE OF NEW JERSEY.

Leipzig.
Gustav J. Purfürst.
1867.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als ich das vorliegende Werk im Herbste vorigen Jahres begann, hatte ich keine Ahnung davon — und wer hatte sie damals? — daß unser deutsches Vaterland einer fast ebenso verhängnißvollen Krisis entgegen ging, wie es diejenige war, die ich zum Gegenstande meines social-politischen Romans gewählt hatte. Glücklicher Weise ist der Kampf in Deutschland minder blutig geworden, und die Blitzesschnelle, mit welcher der Sieg für die sowohl an Land wie an Bewohnern um die Hälfte kleinere Macht sich entschieden hat, ist wohl geeignet über den Unterschied zwischen monarchischen und republikanischen Institutionen den Politiker sowohl als auch den Historiker zum Nachdenken aufzufordern. Trotz der freien ungehemmten Volkskraft in Amerika hat hier ein Kampf, der, wenn auch im Namen der Sklavenemancipation entbrannt und zu Ende geführt, dennoch seinem innersten Wesen nach zugleich auch ein Kampf um die Herrschaft zwischen dem Norden und dem Süden der Union war, vier Jahre lang gedauert, und wenn sich auch endlich der Sieg für den Norden entschieden hat, so ist doch nicht abzuleugnen, daß ihm derselbe lange genug streitig gemacht worden ist. — Ich meine aber, daß, wenn überhaupt in weltgeschichtlichen Dingen Vergleiche zutreffend sind, der Vergleich in Bezug auf den amerikanischen und den deutschen Bürgerkrieg sehr zu Gunsten der republikanischen Institutionen ausfallen muß, indem nicht anzunehmen ist, daß ein republikanischer Staat von der

Digitized by Google

Macht und Größe Oestreichs und im Besitze so gewaltiger Kräfte und Mittel so schnell und so völlig unter den Schlägen eines noch so überlegenen Feindes zusammengebrochen wäre; während Preußen seinen Sieg zum großen Theil derjenigen Institution seiner Staatsorganisation zu verdanken hat, welche mehr vom demokratischen Princip in sich aufgenommen, als jede andere seiner Institutionen — nämlich der allgemeinen Wehrpflicht, — durch die dem Könige die Gesammtkraft des Volkes nolens volens zur Verfügung gestellt wird.

Wie dem nun sein mag, der Erfolg der preußischen Waffen kann auf die Beurtheilung amerikanischer Kraftentwickelung und des allgemeinen Heroismus, mit welchem der Norden kämpfte, und eben so wenig auf die Beurtheilung der grenzenlosen Hingebung und stoischen Ausdauer der Unions-Kämpfer sicher keinen verkleinernden Einfluß ausüben, und der Verfasser von Jefferson Davis wird unbeirrt von dem Siegesjubel, der ihn umrauscht, und von den Lobreden, die jetzt einer starken monarchischen Gewalt selbst von denen gezollt werden, welche früher die größten Widersacher einer unverantwortlichen Regierung waren, den Fortgang des großen amerikanischen Kampfes schildern, mit welchem nichts zu vergleichen ist, was jemals unter der Devise „mit Gott für König und Vaterland" in irgend einem monarchischen Staate Europa's zur Vollführung kam. Nur für die Unterbrechung, welche das Erscheinen des Werkes im Laufe des Sommers, erfahren, bitte ich um Entschuldigung, denn die Ereignisse, welche in eigenem Vaterlande vor sich gingen, waren wohl geeignet der dichterischen Phantasie die Schwingen zu lähmen; doch werden die Lieferungen der zweiten Abtheilung nunmehr in schneller Folge ausgegeben werden.

Bevor wir aber den Leser auf dem neuen Schauplatz unseres Werkes, nämlich nach den Westen und Süden der Union führen, sei es mir gestattet, in kurzen Umrissen

Digitized by Google

den Boden zu beschreiben, auf dem unsere Erzählung nunmehr spielen wird. —

* *

*

Der Gegensatz zwischen den Männern des Nordens und denen des Südens tritt in Amerika nirgends so schroff hervor, wie im Kansas. — Wer den Unterschied wahrnehmen will, zwischen Wohlstand und Dürftigkeit, zwischen Sauberkeit und Unordnung, Reinlichkeit und Schmutz, zwischen der Betriebsamkeit die den Anbau selbst betreibt, und der Trägheit, die den Boden sich selbst überläßt, zwischen Verkehr und Stockung, zwischen regsamer Thätigkeit und vorherrschender Faulheit, zwischen einer weitverbreiteten Bildung und einer fast allgemeinen Unwissenheit, zwischen allgemeinem Fortschritt, und einer Unfähigkeit für jede Reform und Verbesserung, der braucht wohl nur die Grenze, die einen Sklavenstaat von einem Freistaate trennt, zu überschreiten. Wer aber diese schreienden Contraste — die Ergebnisse eines geregelten Unternehmungsgeistes und einer geistvollen Energie vermengt mit den garstigen Spuren des Rückschrittes und der Barbarei — mit einem Blicke übersehen will, der gehe nur nach Kansas und studiere die sonderbaren Varietäten seiner Bewohner.

Ganz schlimm ist eigentlich Kansas nicht. Es besitzt seine verschiedenen Charakterzüge, seine Licht- und Schattenseiten, nichts ist ganz schlecht. Ein ungewöhnlicher Impuls kam von Norden her, und für die Bedürfnisse des Ansiedlers ward auf mehr als gewöhnliche Weise gesorgt. Das Leben in den Wäldern und in den Prairien bedingt gewöhnlich eine lange und mühselige Lehrlingsschaft, ehe der Lohn der Betriebsamkeit geerntet werden kann; in den meisten Fällen muß sich der westliche Ansiedler dazu entschließen

Digitized by

einen jahrelangen Kampf und Streit mit der Erde und den Elementen zu führen, ehe er sich von einem civilisirten Leben — selbst in seiner rohesten Gestalt — umgeben sehen kann.

Mit Kansas war das indessen nicht ganz der Fall. Der Mangel an Kapital, der eine Hauptquelle der Schwierigkeiten und Verlegenheiten ist, die den Fortschritt der Ansiedler in einem neuen Lande verspäten, ist im hohen Grade durch die thätigen Bestrebungen der nordischen Hilfsvereine für die Auswanderer vorgebeugt worden. In Folge dessen blieben die Bedürfnisse der civilisirten Gesellschaft nicht unbefriedigt. Für Kirchen, Schulhäuser, öffentliche Hallen, Verkehrsmittel, Sägemühlen und andere industrielle Gebäude, für das Alles ist ziemlich gut gesorgt. Große öffentliche Arbeiten und kostspielige Unternehmungen, die den Bedürfnissen des Landes auf viele Jahre voraus sind, sind versprochen und existiren bereits auf dem Papier. Die Anregung, die der Handel dadurch erhielt und der Unternehmungsgeist, der sich in Folge dessen entwickelte, würden, wenn der Strom der Industrie nicht durch die nahen Stöße des Krieges abgelenkt worden wäre, dieses Territorium in den Annalen des erfolgreichen Fortschrittes und des raschen Gedeihens bemerkenswerth gemacht haben. —

Unglücklicher Weise wurden die Arbeiten der rechtschaffenen und ordentlichen Ansiedler durch die Nothwendigkeit, Waffen zu tragen und sich vor politischer Bedrückung zu schützen höchst empfindlich beeinträchtigt. Die Farmer verließen die Kornfelder, um Vertheidigungscomites zu bilden. Andere sahen sich unbarmherziger Weise ihres Ertrages, ihrer Pferde und sonstigen Eigenthums beraubt, um die Bedürfnisse der „Regulateren" zu befriedigen, die im Namen von „Gesetz und Ordnung" das Land durchrasten, um auf politische Opfer zu fahnden.

Um eine getreue Schilderung vom Leben im Kansas zu entwerfen ist es natürlich nothwendig, den originellen Typus

Digitized by Google

des westlichen Grenzers in den Vordergrund zu stellen. Der Ansiedler im Westen, der ursprünglich entweder von den cultivirten Farmen Neu-Englands oder von den weitgestreckten Pflanzungen des Südens kommt, erlangt gar bald jene allgemeinen Grundzüge des Charakters, der dem Grenzer eigen ist, und den Westländer als einen ganz verschiedenen Schlag vom Nord oder Südländer erscheinen läßt. Im westlichen Charakter ist ein Element vorhanden, das vielleicht schwer fallen dürfte, genau zu definiren. In Verhältnissen, die ihnen häufige Beschwerden und Entbehrungen auferlegen, müssen diese kräftigen Männer oft große Mühseligkeiten bestehen und ihr Leben drohenden Gefahren aussetzen, und werden sie auf diese Weise ganz gleichgültig gegen jede Rücksicht auf persönliche Bequemlichkeit oder Sicherheit. Durch einen natürlichen Uebergang finden wir zunächst, daß ihnen ein beschwerdevolles Leben, woran sie sich gewöhnt haben, zum Stolz und zur Freude gereicht, indem sie die Bequemlichkeiten der Civilisation und der conventionellen Gesellschaft verachten und nur die stolze Unabhängigkeit und die Aufregungen eines Lebens lieben, in welchem die Ueberwindung von Hindernissen, die Bezwingung der Natur und ein beständiges Entrinnen aus schwebenden Gefahren, die Hauptzüge des täglichen Lebens bilden.

Das Verhältniß, in welchem der Grenzer zu seinem Mitansiedler steht, zeichnet sich auch dadurch aus, daß er stets bereit ist, seine ganze Habe mit dem Nachbar zu theilen und daß er alle kleine Bequemlichkeiten gemeinschaftlich verwendet. Wenn A. Holz fällt, so thut er's auch für B. der eine Meile weit in einem Blockhause wohnt, und der unglücklicher Weise seine Axt verloren oder zerbrochen haben mag; und wenn B's Frau im Besitze eines eiserner Kochtopfes ist, so werden A's ehelicher Hälfte nicht die Mittel ermangeln, um ein Mittagsessen für die Familie zu bereiten.

Und warum nicht?

Digitized by Google

Wenn ein ſolcher großmüthiger Austauſch nicht ſtattfände, ſo würde es eine mühſame, wochenlange Reiſe koſten, ehe Herr A. zu einer Axt oder Frau B. zu einem Kochtopfe gelangen könnte. Ein Weſtländer wird für erwieſene Dienſte, ſo edel oder bedeutend ſie auch ſein mögen, nie eine Belohnung annehmen; er verſchmäht ſelbſt den Dank.

Die Gaſtfreundſchaft wird unter ihnen im höchſten Grade ausgeübt, indem das Geſpräch des Fremden und die Neuigkeiten, die er mitbringen dürfte, die einzige Entſchädigung für alles Empfangene iſt. Dieſe Entſchädigung muß er aber leiſten, denn der Weſtländer, der zugiebt, daß wir ein freies Recht auf Alles haben, was ſeine Hütte enthält, ohne erſt ſeine Erlaubniß einzuholen, iſt der Meinung, daß wir mit allem Uebrigen gleichfalls zu ſeiner Verfügung ſtehen, und daß wir, wenn er uns eine Nacht über unter ſeinem Dache beherbergt, verpflichtet ſind, die endloſen Fragen die er uns vorzulegen hat, zu beantworten.

Alles was nicht edelmüthig und frei iſt, wird vom echten Grenzer nur ſchwer begriffen, und herzlich gehaßt. Der Fremde laſſe nur alle ſeine heimathlichen Vorurtheile mit all den kalten Förmlichkeiten der conventionellen Geſellſchaft zurück — er ſei nur bereit, die derbe Koſt zu genießen, die ihm vorgeſetzt wird und die, wenn auch nicht gut, doch die beſte iſt, die man im Lande bekommen kann, er zeige weder Furcht, noch Verdacht, noch Scheu — er handhabe die Büchſe als wenn ſie ſein theuerſter Schatz wäre, — er ſei herzlich und luſtig und bereit Alles mitzutheilen, nicht blos in Worten, ſondern auch indem er ſeine Brandy-Flaſche darreicht, oder was er ſonſt beſitzen mag mit ſeinem Gaſtwirthe theilt, ohne daß er es im Geringſten als eine Gunſt erſcheinen läßt, und endlich ſage er nun dem rauhen Anſiedler, daß, obgleich er von „öſtlicher Abkunft“, ſein Herz doch für den Weſten ſchlage und er kann mit Gewißheit darauf rechnen, daß im geſammten Grenzlande, vom Norden bis

Digitized by Google

zum Süden, jede Blockhütte zu seinem Empfange offen steht! — Mit Ausnahme im Kansas! Muß indessen noch hinzugefügt werden; denn daselbst ist, — obgleich der westliche Charakter noch derselbe bleibt, und wenn er gut behandelt wird, man sich von dem Manne nicht zu fürchten braucht, — die Großmuth des westlichen Charakters durch einen verabscheuungswürdigen Krieg getrübt worden und Jedermann betrachtet mit Argwohn sowohl den Fremden als den Nachbar. Es ist, wie bereits gesagt, ganz unmöglich, das Leben im Kansas richtig aufzufassen, ohne die natürlichen Kennzeichen des Charakters zu berücksichtigen, die dem westlichen Grenzer eigen sind. Wenn man ihn von der besten Seite auffaßt, so besitzt der Pionier der neuen Welt einen edlen Charakter.

Betrachte da die Gestalt in dem rothen oder gelben Hemd von grober Wolle, mit den riesigen Stiefeln, die im weiten Umfange seine Hosen umschließen, mit der Büffelhaut über den Rücken — die am Tage zum Kleidungsstücke und in der Nacht zum Bette, Leintuch und zur Decke dient, seht sie da mit der Kaninchenmütze oder mit einem Filzhute, der tief über Augen herabhängt und ein Gesicht bedeckt, das von glühender Sonnenhitze und scharfem Frost so dunkelbraun wie das eines Indianers geworden — die Büchse über die Schulter geworfen, Pulverhorn und Jagdtasche um den Hals den Gürtel mit den Gabeln, Messern, Beilen, Munition und den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens gefüllt, — seht sie da, die Gestalt mit der Beute — vom letzten glücklichen Schusse vielleicht — auf der Schulter, mit einem Gesichte, das durch das wirre Kopfhaar und den dichtesten, borstigen Bart nur noch trotziger aussieht, ja, seht diese Gestalt, bereit für den breitesten Fluß, den dichtesten Wald, die weiteste Prärie oder den wildesten Indianer, oder das reißenste Thier, den sein Geschick ihm zuführen könnte, bereit zu tödten oder zu sterben!

Daß ein gewaltiger Zauber in all diesem vorwaltet —

Digitized by Google

wenigſtens für Diejenigen, deren Herzen noch friſch und einfach und die überdrüſſig ſind der Ueppigkeit und des Luxus, der ſchalen Bedürfniſſe und des unmännlichen Raffinements der „öſtlichen“ Städte, wird wohl Jedermann begreifen!

Ein romantiſcher Reiz begleitet alle dieſe mißachteten Gefahren und ungeſcheuten Beſchwerden dieſer wackern Pioniere der Civiliſation, deren männlicher Biederſinn eine gewaltige Anziehungskraft ausübt. Das ſind die Männer, um den wilden Wald und die ſtarre Natur zu beſiegen und — ſie thun es auch. Schritt vor Schritt, nicht allmälig, ſondern mit Schnelligkeit, haben ſie die Vorpoſten des civiliſirten Lebens vorgeſchoben. Die Kupferfarbenen haben ſich vor ihnen zurückgezogen; die rohe Wildniß iſt in ein fruchtbares Feld verwandelt werden, auf Hunderte, Tauſende von Meilen haben ſich die Spuren ihrer ſiegreichen Schritte ausgedehnt. Anſiedler ſind ihnen nachgezogen, um das Land zu bewohnen, das von ihnen urbar gemacht worden, und da ſie den Ort, wo ſie den Rauch von der Blockhütte eines Andern aus der Ferne ſehen, oder von wo aus ſie mit dem Beſitzthum eines Andern in Berührung kommen können, als einen Platz haſſen, der wie eine Stadt bevölkert iſt, ſo ſchreiten ſie immer vorwärts und geben ſich mit dem Triumphe des Sieges und mit dem ſtolzen Bewußtſein zufrieden, der Welt neues Land zur Benutzung bereitet zu haben.

Der weſtliche Pfadfinder, offenherzig, gaſtfreundlich, männlich, unternehmend, jede Gefahr mißachtend, unbekümmert um Wohlleben, voll kalten Muthes und kühner Entſchloſſenheit, wie er iſt, fühlt leicht begreiflicher Weiſe eine gründliche Verachtung gegen den Yankee, den Bewohner der nördlichen Staaten. Der Yankee erſcheint ihm die Verkörperung Alles deſſen, was ſteif, kalt, berechnend und ſelbſtſüchtig iſt. Er würde nimmer die rauhe und herzliche Aufnahme in einer weſtlichen Blockhütte, mit all den prächtigen Salons und dem üppiger Luxus der glänzendſten Bewirthung

Digitized by Google

in den östlichen Städten vertauschen; und wie gut ist es, daß in manchen Theilen der Union die männliche Kraft ihrer ersten Gründer sich noch fortpflanzt. Im westlichen Grenzer sprudelt, trotz all' seiner Fehler, noch Kraft und Leben, und obwohl er, seiner Sorglosigkeit und Entschlossenheit zur Folge, in den größten Schurken verwandelt werden kann, so sind doch im Charakter dieser nahen Bevölkerung von Missouri und anderer Grenzländer Elemente vorhanden, die an und für sich edel und für die Interessen des Staates von höchster Bedeutung sind. —

Der Engländer Gladstone, dessen Schilderung von Kansas ich meine Darstellung entlehnt, giebt von der Bevölkerung dieses Territoriums eine höchst drastische Beschreibung. Ich gehe auf dieselbe hier näher ein; denn es fehlt noch immer nicht an Leuten, welche die Schilderungen des Hasses zwischen den Abolitionisten und den Sklaverei-Anhängern für übertrieben halten, während ich der Meinung bin, daß es ganz unmöglich ist, hier zu übertreiben, denn die schwärzesten Schilderungen werden noch immer hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Die Bevölkerung von Kansas, ich spreche natürlich noch immer der Zeit, da unsere Geschichte spielt, umfaßt verschiedene Arten von Einwohnern, die alle durch charakteristische Kennzeichen sich von einander unterscheiden. Wenn wir auch ganz von der Existenz der eingebornen Indianer absehen, so kann man doch das Land nicht recht verstehen, ohne einen Begriff von der Racenverschiedenheit der weißen Ansiedler zu haben.

Die Gesellschaft, in der ich mich bei meiner Auffahrt des Missouri am Bord des Dampfboots befand, kann als ein nicht unpassendes Bild der verschiedenen Arten der Bevölkerung von Kansas angesehen werden. Die lautesten Männer am Bord — durch ihr Lärmen Herrscher und

Digitized by Google

Männer von Autorität — waren die Missourier oder „Border-Ruffians“ im Allgemeinen, früh und spät im Salon oder auf Deck, am Schenktisch oder in der Koje, nirgends konnte man vor ihrem unaufhörlichem Lärm Ruhe finden. Die Büchsen auf den Tischen und in den Winkeln, die Pistolen in ihren Taschen waren alles nur Argumente, um das Bravado ihrer Worte zu bekräftigen. Keine entgegengesetzte Meinung kann versuchen dem Strom ihrer geräuschvollen Prahlereien einen Damm zu setzen. Eben so ist es in Kansas. Die lautesten Leute, die, welche ihre Autorität durch den Trotz, den sie mit dem Revolver in der Hand jeder Opposition bieten, gewinnen, dies sind die Vertreten der politischen Ansichten des Südens.

Die Majorität dieser Männer besteht in gebornen Missouriern, aber viele auch aus fernern Staaten, wie Georgia und Süd-Carolina, die Hefe der Bevölkerung, aber junge Männern voll Muth und Feuer, die ihre Kampflust verlockte, an dem Kampfe Theil zu nehmen.

Nächst diesen waren ohne Zweifel unter meinen Reisegefährten schweigsame Free-Soilers — so schweigsam waren sie in Bezug auf ihre Ansichten, daß es unmöglich gewesen wäre, sie zu classificiren, wenn der Nordländer seine leidenschaftslosern Manieren, seine größere Sorgfalt auf Anzug und kälteres formelleres Wesen besser verbergen könnte. So ist es gleichfalls in Kansas. Es giebt zahlreiche Beweise von der Existenz ruhiger, fleißiger Ansiedler aus dem Norden, die schweigend versuchen, den Sturm zu überstehen, und dadurch den Triumph des mächtigen Unrechts verhindern. Ein bedeutender Theil dieser Ansiedler erreichte Kansas auf einem beschwerlichen Landwege durch den nördlichen Staat Jowa, um die Gefahr durch einen Sklavenstaat zu reisen, zu vermeiden. Dies erklärt auch die Thatsache, daß, wenn ich alle kalten Temperamente, und alle Leute, die über die Sklavenfrage schwiegen, als Free-Soilers gerechnet hätte,

Digitized by Google

ihre Parthei dennoch unter meinen Reisegefährten, sehr schwach vertreten gewesen sein würde.

Ferner befanden sich Spanier aus Neu-Mexico an Bord; diese waren schmutzig in ihren Personen und ekelhaft in ihren Manieren. Auch diese bilden einen Theil der Bevölkerung. Außerdem waren einige Nonnen da, die sich nach einer der katholischen Missionen begaben, und einige Mormonen, wahrscheinlich auf der Reise durch die Prairien nach Utah begriffen, außerdem Juden, größtentheils deutscher Abkunft, von denen eine große Anzahl in der Stadt Kansas Vorrathsmagazine haben, und Handel treiben. Auch Deutsche waren da, die begierig ihren Lebensunterhalt zu finden, sich in Kansas wie in allen andern westlichen Ländern, in so großer Anzahl angesiedelt haben, das fast mehr deutsche als englische Namen auf den Schildern der Läden zu lesen sind, und es fast den Anschein hat, als würden sie den Handel des Landes monopolisiren. Dann gab es noch andere Leute, die auf Erwerb erpicht waren, aber nicht auf den ehrlichen Erwerb der Deutschen — nämlich Spieler von Profession dies waren Leute, die ein Kunststück mit Karten machten und auf den Gewässern des Westens wohl bekannt sind. Sie nehmen keinen Einsatz von weniger als hundert Dollars. Sie fingen ihre Arbeit spät Abends an und verließen das Schiff bei Tagesanbruch, indem sie viele hunderte von Dollars mitnahmen, die sie den betrunkenen, aufgeregten Ruffians abgewonnen. Auch die afrikanische Race war genugsam vertreten, nicht nur durch die Aufwärter und andern Diener des Schiffes, sondern auch durch einen armen Negersklaven dessen Hände mit Ketten versehen waren, und der gewöhnlich in einem Winkel saß, wo der schwarze Barbier ihm einen Stuhl verschafft hatte. Er ließ seine Hände zwischen die Kniee sinken, wenn ein Fremder sich ihm näherte, augenscheinlich, um seine entehrenden Banden den Blicken zu entziehen.

Aber unter allen diesem Pro-Slavery-Männern, Free-

Digitized by Google

Seilers, Neu-Mexicanern, Nonnen, Juden, Deutschen, Spielern von Profession und Sklaven gab es keine Redefreiheit, außer wenn man die Frechheit der Südländer eine Art Freiheit nennen will. Halblaut und auf Deutsch wagte ich die bestehende Gewaltthat zu verdammen, als ich mich mit zwei Deutschen unterhielt. Ich fand, daß sie meiner Ansicht waren, aber sie fügten hinzu, daß Niemand den Mund öffnen dürfe. Ein merkwürdiges Beispiel dieses Verbots der Redefreiheit ereignete sich, als unser Dampfer die Grenze von Kansas erreichte. Der Klerk des Schiffes hatte unbedachtsam das Wort Abolition mit Lachen statt mit dem gewöhnlichen Fluche ausgesprochen. „Thät besser Euren Mund zuschließen" war die augenblickliche Antwort, die eine heisere rauhe Stimme ihm zurief, „ich kalculier', wir sind in einen District, wo man das Wort nicht sagen kann, wär's auch nur im Scherz, darum kräht's lieber nicht so laut. Ihr werdet die Güte haben, die Wünsche des herrschenden Volkes zu respectiren hört Ihr das, Herr!"

Ein andrer Reisegefährte war derselben Ansicht. Er war ein Richter und Einwohner von Missouri. Ich habe seinen Namen vergessen, aber es mag O'Trigger gewesen sein. Richter O'Trigger war einer der schönsten Missourier. Er war augenscheinlich wohlhabend und wurde von den Anderen mit Respect behandelt, denn er bildete oft den Mittelpunkt eines Kreises, dem er seine Meinungen äußerte. Er war ein gut gewachsener Mann, und eine schöne Erscheinung, groß, aber auch dick, sein Auge beurkundete Entschlossenheit und sein Gesicht war einigermaßen anziehend, obgleich seine Backe, ausgenommen während der Mahlzeiten, fortwährend durch Kautabak wie geschwollen war. Er war gut gekleidet, trug einen „Know-nothing-Hut", hatte einen schwarzen Rock auf dem Rücken, den er jedoch auszog, wenn er sich zu den Mahlzeiten setzte, wodurch er sein mit Tabak beschmutztes Vorhemd sehr sichtbar machte. Dieser würdige Richter war

Digitized by Google

einer der Hauptführer des Gesprächs am Bord, und ich glaube, daß ich meine persönliche Sicherheit hauptsächlich dem Umstande verdankte, daß ich mich nicht weigerte, mich dem Kreise seiner Zuhörer anzuschließen. Aber wir wollen das Orakel für sich selbst sprechen lassen.

„Ich habe auch einige Boys*) hier oben, und ich denk' ich will sie 'runter bringen. Eigenthum ist ein gut Theil sicherer zu Haus, als unter den gemeinen Abolitionistenhunden kalculir' ich, deshalb geh' ich hinauf, ihr Herren. Hab' eine schöne Zahl, aber ich kann nicht zählen oben in den Diggings mit den Abbolitionistenschuften, und das ist die Wahrheit." Dann sprach er über die aufregende Tagespolitik, ein Gegenstand, auf den er immer wieder zurückkam.

„Großartige Zeiten dies, meine Herren! da die Männer in den Frei-Staaten glaubten, sie könnten ganz ihren Willen haben, so kalculir' ich. Aber wenn wir nur erst auf ihrer Spur sind. Wir wollen sie schon schlagen, daß ihnen bald die Lust vergeht, das steht fest. Jeder Staat soll sich selbst regieren, sag' ich, und wir regieren uns selbst. So ist's, das ist recht und billig, sie haben kein Recht sich in unsere Angelegenheiten zu mischen."

Alle bewunderten einstimmig die Weisheit des Richters O'Trigger und verstanden ganz den Schluß, wie er verstanden werden sollte, nämlich: „Missouri solle Kansas regieren," dann hatte er auch ein Mittel bei der Hand, um das Eindringen der Männer von Massachusetts zu verhindern.

„Wir wollen sie nicht nicht 'rein kommen lassen auf keine Weise. S'sind schon viel zu viel 'reingekommen. Jetzt sind wir fast an der Grenze, kalculir' ich. Fragt jeden, der vorbeikommt, bei — werd' ich sie nicht skalpiren. Eins wollen wir thun. Am letzten Landungsort wollen wir dies Wort von Mund zu Mund gehen lassen, da können sie

*) Neger.

wählen, was sie wollen. Da müssen sie aber mit dem Hanfseil gut Freund, machen. So wollen wir's ihnen schon verständlich machen, oder sie müssen etwas aus meinem Revolver mitnehmen. Sie sollen schon mit dem Hanf gut Freund machen oder landen. Wir haben sie schon lange genug ertragen und so ist's."

Dieser gerichtliche Beamte wiederholte den Plan, durch den er den Weizen von der Spreu unter den Passagieren säubern wollte, sehr oft; aber als wir die Grenzländer erreichten, war die Aufregung glücklicher Weise zu groß, um die Ausführung zuzulassen. Wahrscheinlich war die ganze Rede nur Bravado.

Wir wollen zum Schluß der Einleitung in die neue Welt, in welche wir unsere Leser jetzt einführen werden, noch eine Beschreibung der Hauptpartheien der Bevölkerung im Kansas hinzufügen.

Die beiden Haupabtheilungen der Bevölkerung von Kansas sind natürlich die Pro-Slavery-Partei und die Free-Soilers. Dies sind die beiden feindlichen Armeen, die während der letzten Jahre in das Territorium strömten, die den Kern der Bevölkerung bildeten und die sich nun einander gegenüberstanden und um die Herrschaft des künftigen Staates kämpften. Diese Parteien können wieder in Unterabtheilungen getheilt werden, ja nachdem die Absichten, mit denen sie das Territorium betraten, friedfertiger oder kriegerischer Natur waren. Einer der bemerkenswerthesten Unterschiede war der zwischen dem Manne, welcher, seine politischen Grundsätze mögen sein wie sie wollen, durch sein Wahlrecht als ehrlicher permanenter Ansiedler den Sieg davon zu tragen suchte, und demjenigen, der die Oberherrschaft durch Lüge, Verrath, Raub und Blutvergießen zu gewinnen suchte. Richter O'Trigger, der „einige boys" oben in Kansas hatte, und es unterließ seine Drohung gegen diejenigen, die das Pro-Slavery-Zeichen nicht tragen wollten, einen Büschel Hanf, nämlich

Digitized by Google

als Symbol für den Strick, im Knopfloch, auszuführen, ist bei weitem achtungswerther, als der Nordländer, welcher, um seine Sache zu fördern, von seinem Yankee-Scharfsinn einen unredlichen Gebrauch machte.

Es gab also unter den Pro-Slavery-Männern bona fide Ansiedler, wenn man nach der Anzahl der Sklaven urtheilt, die sich im Jahre 1853 nach dem Census auf 172 belief, und die sich seitdem wahrscheinlich nicht vergrößert hat. Nicht viele haben ihre Sklaven mit gebracht, um den Boden zu bebauen. Ein einziger Pflanzer hat zuweilen so viel Sklaven als sich im ganzen Territorium Kansas befanden. Aber in den Weststaaten war dies Besitzthum gewöhnlich beschränkt. Wenn wir daher annehmen, daß jeder Herr in Kansas durchschnittlich vier „Hände" besaß, was meiner eigenen Erfahrung nach eine sehr niedrige Schätzung ist, so gäbe dies doch noch weniger als funfzig sklavenhaltende Ansiedler in Kansas. Es ist merkwürdig, daß, um funfzig Männern das Recht, das Sklaveneigenthum zu halten, zu wehren, so viele Rechte mit Füßen getreten, tausend ehrliche Männer in dem friedlichen Besitz ihres Landes gestört, und ihnen die gesetzmäßige Ausübung ihres politischen Stimmrechtes untersagt worden ist. Es gab, wie man leicht vermuthen kann, außerdem noch Viele, die, wenn sie gleich selbst keine rechtmäßige Sklavenhalter, dennoch rechtmäßige Pro-Slavery-Ansiedler waren. Dennoch wenn wir auf ihre Zahl nach den Zeugnissen ihrer Betriebsamkeit schließen sollen, und fragen, welche Städte und Gebäude sie erbaut, welche Ländereien sie urbar gemacht, welche Handelszweige sie eingeführt, wo ihre Farmhäuser auf dem Lande, ihre Magazine, Waarenlager, Schulen und Kirchen in den Städten waren, würden wir zu dem Schlusse kommen, daß selbst, wenn sie so zahlreich gewesen wären, als sie behaupteten, ihr Geist so durch vieles Redenhalten in Anspruch genommen ward, daß sie nicht im Stande waren, entsprechende Werke ihrer Hände aufzuweisen.

Digitized by Google

Von den Pro-Slavery-Männern, die keine Anſiedler ſind, braucht nur wenig geſagt zu werden. Dieſes ſind die „Border-Ruffians," die eine ſo bedeutende und doch ſo niedrige Rolle in der Geſchichte von Kanſas geſpielt haben. Ihre Handlungen zeigen hinlänglich, was ihr Charakter war. Kühne rückſichtsloſe Männer, die nur einen Zweck im Auge hatten, die Vernichtung jedes Free-Soilers im Territorium denen jedes Mittel, wodurch ſie dieſen Zweck erreichten, recht war. Man konnte ſie überall ſehen und hören, bald an den Straßenecken, bald in den Schenkzimmern, wo ſie ihre räuberiſchen Pläne ſchmieden, bald als plündernde Poſſes bis an die Zähne bewaffnet, wenn ſie durch das Land galoppirten, bereit, Jeden, den ſie antrafen, und der nicht zu ihrer Partei gehörte, zu überfallen und an den nächſten Baum zu hängen; dann wieder in dem Hauſe eines Gewürzkramers in großer Anzahl verſammelt und von Rum- und Wiskeyfäſſern umgeben, oder im Freien, wo einer ihrer Führer, irgend ein König oder Feuerfreſſer, ihnen eine Rede hielt, und ſie beſchwören ließ, ihm zu folgen, bis der letzte Blutstropfen der Abolitioniſten vergoſſen; oder auch wieder in Truppen, die, von ſolchen Meiſtern in der Schurkerei, wie Donaldſon, Marſchall der Vereinigten Staaten, oder Jones, dem Sheriff von Douglas County, oder David R. Atchiſon, der ſeinen Sitz als Präſident des Senats der Vereinigten Staaten aufgab, um an dieſen ungerechten Kampfe Theil zu nehmen, geführt, unter ihrer Leitung ihre Kanonen vor dem Freiſtaate-Gebäuden in Lawrence aufpflanzten, dieſe Stadt in Aſche verwandelten, trotz der widerſtandsloſen Unterwerfung der Einwohner.

Es iſt natürlich unmöglich, die Zahl dieſer Border-Ruffians-Bevölkerung zu ſchätzen, da ihre Zahl ſich je nach den politiſchen Gelegenheiten, die ſie in's Land riefen, verminderte. An einem einzigen Wahltage ward ihre Anzahl oft durch die Ankunft von 3000 Männern vermehrt, die die Grenze überſchritten, um die Wahlen zu controlliren. Viele

Digitized by Google

hunderte sind so fortwährend zu Compagnien und Volontairen organisirt, die Namen wie z. B. Kickapoo-Rangers, Platte-County-Rifles, Shot-gun-Militia führen. In einem Circular, das eine der Missouri-Gesellschaften veröffentlichte, gestehen sie dies System öffentlich ein, während sie Hülfe zur Unterstützung des organisirten Border-Ruffianismus verlangen.

Die Westcounties von Missouri haben während der beiden letzten Jahre schwere Steuerlasten zu tragen gehabt, so wohl was Geld als Zeit anbetrifft, um die Schlachten des Südens zu kämpfen. Lafayettecounty allein hatte 10000 Dollars an Geld ausgegeben, und ebensoviel oder mehr an Zeit. Bis jetzt haben die Grenzcounties von Missouri in diesem Kampfe ohne Hülfe und mit Erfolg, die Rechte des Südens unterstützt und aufrecht erhalten.

Jedoch nicht ganz ohne Unterstützung, denn in Süd-Carolina wurden ungeheuere Meetings gehalten, und große Summen beigesteuert, um durch die That die Sympathie zu zeigen, die man, wenn gleich mehr als 1000 Meilen entfernt für die hegt, die in Kansas die Schlacht der Pro-Slavery-Partei kämpfen.

Da diese Border-Ruffians eine immer bewegte Bevölkerung bilden, so sind auch ihre Lebensweise und Wohnstätten nicht wie die der permanenten Ansiedler. Sie versammeln sich gewöhnlich in den Hotels und in den Schenkstuben und Spielhäusern, wo sie während des Tages sich herumtreiben und sich des Nachts, wenn die Betten knapp sind, in Dutzenden neben einander auf den bloßen Boden legen, den Revolver an der Seite. Und so bereiten sie sich auf die Arbeit des nächsten Tages vor.

Auf den Namen Border-Ruffian sind sie stolz. Ein Border-Ruffian bin ich, keiner von euern Städtebauern vom Osten. Auf 200 Fuß will ich in's Schwarze treffen, auf jede Art. Wenn's die Menge wünscht, wollen wir gleich

Digitized by Google

hier vor'm Schenktiſch ringen. Ich bin ſchon leicht zu prügeln, ſchrecklich leicht! Springt nur auf mich los, Fremder, und wir wollen uns recht ordentlich 'rumbalgen.“ Dieſes iſt von vielen Flüchen befreit, ein Beiſpiel, wie ſich der Border-Mann gewöhnlich vorſtellt. Es kommt ſogar, daß man den Namen Border-Ruffian einem Dampfboote, einem Lieblingshunde oder einer Schenke gegeben hat. Und man erzählt ſich ſogar — ob mit Wahrheit bleibe dahingeſtellt — daß eine Miſſouri-Schöne ſich weigerte, mit einem Free-Soiler zu tanzen, weil ſie eine Border-Ruffian ſei, und nicht wünſche, daß man ſie mit einem Abolitioniſten tanzen ſähe.

Alſo ſelbſt der Ruffianismus iſt romantiſch.

Wenn wir den ritterlichen Süden verlaſſen, verlangt die Freiſtaaten-Partei unſere Aufmerkſamkeit. Sie zählt, eben ſowohl als die Südländer, lärmende und ruhige Anhänger in ihren Reihen, ſolche, denen politiſche Kämpfe Vergnügen gewähren, und ſolche, deren Zweck eine ruhige, friedliche Anſiedlung iſt.

Auf der Seite der Freiheit ſind ſowohl höchſt unnütze Weiſe viel Reden gehalten, Comites gebildet, Beſchlüſſe gefaßt und Kriege mit der Feder geführt, als auch thätige Maßregeln, wie das Befeſtigen und Verſchanzen ihres Bollwerks Lawrence, und die Organiſation der bewaffneten Volontaire-Corps betrieben. Man hat auch auf den erhofften Freiſtaat Kanſas Banknoten ausgegeben und Anleihen gemacht. Aber wenn auch viele Handlungen der Freiſtaaten-Partei unvernünftig waren, ſo muß man ſie doch von der Anklage der Gewaltthätigkeit und Geſetzloſigkeit, von denen die ſüdliche Partei ſo viele Beiſpiele gegeben hat, vollkommen freiſprechen.

An General Lane hatten die Anhänger der Freiſtaaten-Partei einen Führer von Geiſt und Entſchloſſenheit, der, obwohl erſt vier und dreißig Jahr alt, ſich ſchon vor zehn Jahren im mexikaniſchen Kriege Lorbeeren erwarb und ſich

Digitized by Google

auf der politischen Laufbahn als Gouverneur seines Geburtsstaates Indiana, und als Mitglied des Congresses ausgezeichnet.

Der feurigen Energie Lanes hält das kältere Temperament des andern bedeutensten Führers der Freistaaten-Constitution, General Robinson, das Gleichgewicht. Robinson war einige Jahre älter als Lane. Aber wohl kaum mehr als vierzig Jahr alt, ogleich sein sorgenvolles Aussehen ihm ein älteres Ansehen gab. Seiner Profession nach war er Arzt. Er hatte schon im Felde manches Schwere mit durchgemacht, wußte von Gefahren zu erzählen, denen er nur mit Mühe entronnen, und hatte sich in der Legislatur von Californien einige politische Erfahrungen gesammelt. Der Distrikt Sacramento wählte ihn zur California-Legislatur, als er noch wegen des Antheils, den er im Jahre 1850 an den dort stattgefundenen Unruhen genommen hatte, gefangen war; er hatte hier Partei für die Squaters genommen. Bei dieser Gelegenheit wurde er, wie es schien, tödtlich verwundet. Er genas jedoch von seinen Wunden, und wurde von der Schuld des Mordes und der Verschwörung, für die er vor Gericht gezogen war, freigesprochen, und nahm seinen Sitz in der Staaten-Legislatur. In demselben Jahre litt er, auf der Reise nach New-York über Panama, Schiffbruch. General Robinsons Hauptverdienste als Führer bestehen in jener Vorsicht, Scharfblick und Urtheil, die, wenn sie mit entschlossener Energie vereint sind, einen Mann klug im Rath, und im Handeln kühn machen. Diese seltenen Eigenschaften besaß er im hohen Grade. Gouverneur Robinson hat durch seine kalte, überlegte Handlungsweise, und niemals wankende Entschlossenheit seiner Sache unschätzbare Dienste geleistet, und die Bewunderung der feindlichen Partei gewonnen. In so hohem Maße sind diese Dienste unglücklicherweise anerkannt worden, daß die machthabende Partei es für zweckmäßig erachtete, Hand an ihn zu legen, und

Digitized by Google

ihn, obwohl unverhört und ohne Verurtheilung, während der Sommermonate des Jahres 1856 in Gefangenschaft zu halten.

Man darf mit Grund annehmen, daß die Sache der Freistaaten numerisch stärker in Kansas vertreten war, als die Sache des Südens. Bei den Wahlen, die am neunten October 1855 mit Absicht auf eine Staatenconstitution Statt fanden, stimmten 2700 Freistaaten-Männer. Bei der Wahl des Freistaaten-Candidaten, Exgouverneurs Reeder, als Abgeordneten zum Congreß, wurden 2849 Stimmen eingereicht. Daß eine nördliche Bevölkerung schneller als eine südliche einwandern würde, ließ sich leicht voraussehen. Dem Nordländer ist es eine Kleinigkeit nach Westen zu wandern, um sich größere Ländereien und reichere Ernten zu suchen. Für den südlichen Pflanzer umfaßt es den Transport seiner Sklaven und die Einführung eines Systems, das für die Bedürfnisse einer ersten Ansiedlung höchst unpassend ist. Um das Resultat zu sehen, brauchen wir nur einen Blick auf die westlichen Staaten und Territorien zu werfen, die zum Norden der Union gehören, und wir sehen einen fortwährenden Strom von Einwanderern, so daß oft an einem Tage funfzig Lastwagen über den Mississippi gesetzt werden, die in bunter Gruppirung die ganze irdische Habe der Familien aus dem östlichen Theile enthalten, die wahrscheinlich schon fünfhundert, tausend oder fünfzehnhundert Meilen gereist sind, um sich im Westen eine neue Heimath zu suchen. Die Auswanderung aus den nördlichen Staaten nach dem Westen wird jährlich auf 200,000 bis 300,000 Seelen geschätzt. Auf der andern Seite schreitet im Süden die Auswanderung nach dem Westen nur auf die langsame Weise fort, die das Fortschaffen einer lästigen Maschinerie mit sich bringt.

Während die Leichtigkeit, mit der er wandert, und der Instinkt, der den wahren Nordländer, wenn er an einem Orte nicht reüssirt, antreibt, an einem anderen Orte sein

Digitized by Google

Glück zu versuchen, diesem einen Vortheil gewährt, so bietet die Nähe von Kansas dem Bewohner des Südens, besonders dem Missourier, durch die Leichtigkeit, mit der er sich dorthin begeben kann, einen Ersatz dafür. Wir können also annehmen, daß die nördlichen Staaten Kansas den größeren Theil der permanenten Ansiedler liefern, die nicht fünfhundert, tausend oder fünfzehnhundert Meilen gereist sind, um gleich denselben Weg zurückzumachen, und daß die Majorität, wo nicht die ganze wandernde und nicht ansässige Bevölkerung, aus den südlichen Sklavenstaaten herrührt. Und so verhält es sich. Fast die ganze friedliche, fleißige, ordnungsliebende Bevölkerung hängt fest an der Sache der Freiheit. Dies war nicht nur meine eigene Ansicht, nachdem ich sehr viel mit den Ansiedlern in Berührung gekommen bin, sondern ward mir durch einen Mann bestätigt, dessen Meinung die höchste Achtung verdient, und dessen offizielle Stellung ihn befähigte, über diesen Gegenstand ein sehr richtiges Urtheil zu bilden. Dieser Mann behauptete ohne Zögern, daß, wenn der Wille der Majorität der Ansiedler von Kansas, nach den Vorschriften des organischen Gesetzes, darüber entscheiden sollte, ob das Territorium als ein freier oder ein Sklavenstaat aufgenommen werden solle, die Frage ohne Zweifel zu Gunsten der Freiheit entschieden werden würde. Mein Gewährsmann fügte die traurige Bemerkung hinzu, daß dennoch wenig Aussicht auf ein derartiges Resultat vorhanden sei, so sehr es auch der Wunsch derjenigen ist, die in dieser Angelegenheit zu entscheiden haben.

Was die Freistaaten-Männer in Kansas gethan haben, kann man durch einen Blick auf ihre wohlgeordnete „clarms“ oder auf Lawrence, Topeka, Pawnee, Osawatomie, Tecrumseh, Council-City und die anderen Orte sehen, die ihnen sowohl ihre Existenz als ihren Namen verdanken. Lawrence wird durch den Namen „City“ beehrt, und durch die Erdschanzen

Digitized by Google

und runden Forts, die die Angriffe der Pro-Slavery-Partei abhalten sollen, und die breite Massachusetts-Street, die größtentheils aus Läden und Comtoirs von mehr und minder schöner Bauart besteht, ist es kein unbedeutender Ort für eine westliche Stadt. Das Freistaaten-Hotel, das mit Hülfe der Kanonen der Vereinigten Staaten zerstört wurde, war ein festes, drei Stockwerk hohes Gebäude und bei Weitem das größte Haus im ganzen Territorium. Uebrigens muß man westliche Städte nicht nach Europäischen berechnen. Sie sind immer bedeutender auf dem Papier als in der Wirklichkeit. Und was auch dort in Existenz sein mag, so versprechen sie immer mehr in der Zukunft. Jedoch haben die Freistaaten-Ansiedler der Ansiedlung im Territorium durch die Einführung von Kapital einen neuen Impuls gegeben, und die Dampfsägemühle, das Schulhaus und die Kirche zeigen mit welchem Unternehmungsgeiste und welcher Klugheit sie ihr Werk begonnen haben. Wenn man die Städte, welche die Freistaaten-Bevölkerung gebaut hat, mit Leavenworth und anderen Orten, in denen die Majorität aus Südländern besteht, vergleicht, so bemerkt man in den Ersteren eine bedeutend größere Zahl von Ladenbesitzern und nützlichen Handwerkern, und in den Letzteren Doktoren, Land-Spekulanten, Verkäufer von Rum und Schenkwirthe in Uebermaß.

Nachdem der Leser mit der Art und Weise der Bewohner im Kansas und den Border-Ruffians vertraut geworden, wollen wir ihm noch jetzt einen übersichtlichen Einblick in die Art und Weise ihrer Wohnungen darbieten.

Außer der Stadt Lawrence, die der Leser in den nächsten Kapiteln unseres Romans wird kennen lernen, war Leavenworth schon zu dieser Zeit einer der bevölkertsten und wichtigsten Orte in Kansas. Dieser Ort ist hauptsächlich von den vom Süden her Eingewanderten gegründet, während Lawrence hauptsächlich und fast ausschließlich von nördlichen Einwanderern gebaut und bewohnt war.

Digitized by Google

Drei bis vier Meilen von der Stadt entfernt befindet sich Fort Leavenworth, die Hauptgarnison des Territoriums, das antrepôs für die anderen Garnisonen und der Abgangsort für die größern Züge der Regierung. Es steht auf einem kühn emporragenden „Bluff"*), hoch über dem Missouri, der wild schäumend am Fuße desselben vorbeischießt, und hat nach Westen eine weite Aussicht auf das ausgedehnte Prairieland. Seine wüsten Mauern und wohlbekannte Flagge sind für den aus den fernen Ebenen zurückkehrenden Reisenden immer ein willkommnes Zeichen.

Eine Stelle, wo das Ufer des Missouri weniger hoch und abschüssig, ist mit weisem Vorbedacht für die Stadt Leavenworth gewählt worden. Bei der Landung kommt man zuerst an ein breites Levée, das mit Läden und Speichern voll Lärm und Geschäftigkeit bedeckt ist. Das Levée ist das natürliche Ufer des Flusses; während der nassen Jahreszeit ist es sehr kothig und während der trocknen staubig. Die Läden, die dem Levée gegenüberstehen, bieten eine Reihe unregelmäßiger größtentheils aus Holz errichteter Gebäude dar; einige sind ein, andere zwei Stock hoch, aber alle sind von oben bis unten mit Schindeln bedeckt, welche mit Schriftzügen, die sich mehr durch ihre Größe als ihre Schönheit auszeichnen, bemalt sind. Die Oberfläche des Bodens ist außerordentlich uneben und war mit Gebäuden bedeckt, ehe man den Boden gehörig geebnet hatte.

Wie in den meisten Städten des fernen Westen sind die Häuser über den ganzen Ort zerstreut und in großen Zwischenräumen von einander errichtet. Gewöhnlich sind sie mit Hintergebäuden versehen, die in einiger Entfernung stehen. Könnte man im Geist sich den Plan der Stadt Leavenworth machen, so hätte man regelmäßig gebaute Häuser, zu denen breite Wege führen, vor sich, und dies läßt

*) Felsen.

Leavenworth auf dem Papier als eine bedeutende Stadt erscheinen. Aber da die Bäume des Urwaldes noch nicht ganz ausgerottet sind, und die Baumstümpfe fortwährend die beabsichtigte Fahrstraße unterbrechen, so ist es unmöglich immer auf den erlaubten Wegen und Straßen zu bleiben. So kommt es, daß man von selbst den alten Pfad durch den Wald nimmt und der Fußgänger, den nichts daran verhindert, den directen Weg zu nehmen, findet, daß er einer Spur folgt, die ihn bald durch eine künftige Allee führt, dann diese durchschneidet, dann wieder abbiegt, und durch irgend eine beabsichtigte Verbesserung führt, und dann durch das Land läuft, das wahrscheinlich später einmal ein Garten zwischen einem Blockhause und dem bescheidenen Hinterhause wird.

Die Häuser liegen, wie es Sitte in den westlichen Städten ist, weit von einander entfernt. Sobald man einen Ort als Sitz künftiger Größe anerkannt hat, steigt der Preis des Landes, das bis dahin vielleicht für ein bis zwei Dollars pro Morgen verkauft wurde, auf funfzig oder hundert Dollars. Feldmesser arbeiten Pläne aus, Straßen werden so gerade und in so gleicher Entfernung von einander, wie es ein Geometer nur wünschen kann, angelegt. Bis dahin ist vielleicht noch kein einziger Baum gefällt. Grundbesitzthum wird an Personen, die in der Entfernung leben, verkauft. Die Advocaten helfen den Feldmessern, diese den Advocaten, und beide den Speculanten. Sehr wünschenswerthe Wohnorte finden bald Käufer, die den Werth ihres Besitzthums nach der Landkarte beurtheilen. Die ersten Ansiedler beziehen ihre „Claims", Verbesserungen fangen an: die Bäume fallen; die Preise steigen; die Speculanten, Feldmesser und Advocaten werden gut bezahlt; und in folgendem Jahre ist, durch ein Verfahren, dessen Ehrlichkeit sich in Frage stellen läßt, eine ganze Stadt entstanden, und alle die Darstellungen und Versprechungen der Landkarte, die an und für sich so falsch sind, sind nun dennoch, wie durch ein

Digitized by Google

Wunder, verwirklicht worden. Die Folge davon ist, daß in einer Stadt, an deren Stelle vor einem Jahre nur der Wigwam des Indianers stand, der Grundbesitz schon einen solchen hohen Werth erlangt hat, und Jeder aus dem immer höher steigenden Preise Vortheil zieht. Wenn die Speculanten ein zu gewagtes Spiel treiben, findet zuweilen eine Reaction statt, und die Ansiedler erleiden einen Verlust. Aber gewöhnlich findet im Gewinn keine Ausnahme statt, und obgleich der Ansiedler die Kosten des Gewinns der Verkäufer tragen muß, so ist doch der Werth des Landes von dem er Besitz nimmt, und das einen Mittelpunkt des Handels bildet, groß genug, um ein gute Zinsen tragendes Kapital zu bilden.

So seltsam uns dies erscheinen mag, ist es doch die Geschichte der meisten Städte und Dörfer, von denen jedes Jahr Hunderte im Westen Amerikas entstehen, und der hohe Preis, der schon im Voraus für Land gefordert wird, ist ein hinreichender Grund, warum die neuen Ansiedler, um billigen Wohnsitz zu bekommen, sich weiter vom Geschäftsmittelpunkt entfernt niederlassen.

Es ist natürlich, daß der größte Theil der Häuser der neu entstehenden Städte aus rohen Blockhäusern besteht, denn der Boden dieser Städte war vor Kurzem überall noch Wald, der durch die Axt des Ansiedlers rings herum in fruchttragendes Ackerland verwandelt wird.

Eine Beschreibung des häuslichen Lebens von Kansas muß mit dem Blockhause als der niedrigsten Art Wohnstätte anfangen. Es würde schwer fallen, denen, die an Europäische Wohnungen gewöhnt sind, eine Idee von dem Schmutz, der Unbequemlichkeit und dem Elend zu geben, die oft darin herrschen. Der westliche Grenzer aber liebt seine schlechte Hütte, trotz aller augenscheinlichen Unbequemlichkeiten. Der Wind, der durch die breiten offenen Spalten zwischen den Holzklötzen eindringt, scheint ihm eine angenehme Ventilation,

Digitized by Google

wenn dieser Zug fehlte, würde der Ort dumpfig sein, und ihn an die miserablen Wohnstätte der „Stadtgebornen" erinnern. Der Schmutz am Boden, der Rauch, den die Luft erfüllt, die gemischten Gerüche, die von dem Schweinefleisch das auf dem Heerde kocht und dem lebendigen Schweinefleisch im Zimmer herrühren, das Zusammenleben von Schweinen, Geflügel, Eltern und Kindern in einem und demselben Raume, die seltsame Tapezierung des Hauses und Daches mit Vorräthen, Büffelhäuten, Büchsen, Axten, Pulverhörnern, dies scheint dem Westländer zu einem angenehmen Leben unentbehrlich zu sein.

Es giebt auch in der Blockhäuser-Bauart verschiedene fortschreitende Stadien. Die einfachste ist die, wo die Klötze einer auf den andern zu einem einfachen Viereck gelegt und behauen werden, daß sie winkelrecht einen Fuß vom Ende jedes Klotzes zusammen passen und auf diese Weise starke Außenwände bilden, die an der Stelle, wo die Thür sein soll, durchgesägt werden, und durch ein Dach aus Bauholz und flachen Stücken Holz „Shakes" genannt, bedeckt wird. Wenn der Ansiedler seine Hütte zu überziehen wünscht, gebraucht er Lehm statt Mörtel. Als Möbel für das Innere begnügt er sich mit einigen von den Zweigen gereinigten Baumstämmen, die als Sitze, und ein bis zwei Brettern, die als Betten dienen. Bei trockenem Wetter wird das Kochen am bequemsten vor den Gebäuden vorgenommen. Dies ist das erste Stadium der Blockhausbauart. Das zweite wird durch das Anbringen eines Rauchfanges bezeichnet. Dieser wird gewöhnlich außerhalb des Hauses wie ein Anhängsel gebaut; oder man könnte fast sagen, das Haus ist an dem Schornsteine gebaut, so sehr wird dieser als der bedeutendste Theil desselben angesehen; das dritte Stadium, wenn man die Einführung eines zweiten Stockwerkes, in das man vermittelst einer schlechten, selbstgemachten Leiter gelangt, übergeht, ist das, in dem man sich durch Nebengebäude größere

Digitized by Google

Bequemlichkeit zu verschaffen sucht. Gewöhnlich besteht dies in dem Bau einer zweiten viereckigen Blockhütte, die ungefähr zwölf Fuß von der ersten entfernt ist, mit der sie durch das Dach verbunden wird, das über den Zwischenraum gebracht wird, so daß es ein einziges Gebäude bildet, das aus Zimmern zur Rechten und Linken, und einem offenen Empfangszimmer in der Mitte besteht, wo man, wenn man wünscht, die Mahlzeit genießen kann, und das von den Seiten im Freien liegt, während es von oben durch das Dach geschützt wird; diese Bauart ist im Westen sehr beliebt.

In der städtischen Lebensart von Leavenworth hat man jedoch das Blockhaus gegen das feinere „Shanty" oder das größere hölzerne Haus vertauscht. Gesägtes Bauholz ist in vielen Theilen von Kansas billiger als die rohen Klötze, da die Gehölze und Wälder, selbst im östlichen Theile von Kansas, durchaus nicht zahlreich sind. Die Außenseite des Hauses wird rasch aus zusammengenagelten Balken aufgerichtet, wobei sich von selbst versteht, daß der abgehärtete Ansiedler gerade nicht besonders eigen darauf ist, daß die Thüre in den dazu bestimmten Raum paßt, oder daß die Breter genau gefügt sind, und auf die Vollendung und Architektur des Innern und Aeußern wird wenig gesehen. Man kann kaum sagen, daß die Häuser, nachdem sie gebaut sind, möblirt werden. Gewöhnlich schlägt der Ansiedler, wenn er an dem Ort, den er gewählt hat, ankommt, sein Zelt auf, stellt seine Mobilien, seine Ackerbau- und Kriegswerkzeuge auf, und baut dann seine Hütte um die Mobilien herum, anstatt diese in sein Haus zu bringen. Es kommt oft vor, daß Familien halb innerhalb, halb außerhalb ihrer Häuser leben, weil ihre häuslichen Einrichtungen sich noch in einem unvollkommenen Zustande befinden. Sogar in der nächsten Umgebung von Leavenworth gab es (1855) noch Familien, die dem Indianern gleich, unter einer Art Schuppen von Zweigen und Lehm, oder unter einer Decke, die zwischen dem niedrigen

Digitized by Google

und dichten Gebüsch, mit dem das steile Ufer des Missouri bedeckt ist, über eine Stange ausgestreckt wird, wohnen. In der Stadt selbst giebt es viele Häuser, die zwei Stockwerk hoch sind, und verhältnißmäßige Bequemlichkeiten enthalten, und die in der Redeweise des Westens, sehr „prächtig," „elegant," „sehr außerordentlich," „großartig" sind und „ganz wie vom Osten" genannt werden.

So war z. B., um ein Bild des Innern einer besseren Wohnung hier zu geben, „Temperance-House" worin ich bei meinem Aufenthalt in Leavenworth wohnte, ein neu gebautes, niedriges, hölzernes Gebäude, das nach vorn und nach hinten zwei Zimmer enthielt. Der Name zog mich an, weil er mir die Gewißheit gab, daß die schlimmste Missouri-Grenzer ein Haus vermeiden würden, wo in dem Schenkzimmer keine geistigen Getränke zu finden waren. Ich hatte Ursache damit zufrieden zu sein, denn die Gesellschaft war die ruhigste und gesetzteste, die ich in Leavenworth sah, und erlaubte mir, mich daselbst aufzuhalten, ohne mir die gewöhnliche Frage: ob ich „sound on the goose" sei, d. h. ob ich es redlich mit den Sklavenhaltern meine, vorzulegen. Sie waren augenscheinlich größtentheils Freistaaten-Männer, obgleich keiner dies in ihren fortwährenden politischen Discussionen zugestehen wollte. Man gelangte zu dem Hause durch eine schmale Galerie mit einer Stufe an jedem Ende, die immer von einer Reihe Menschen besetzt war, von denen einige auf dem Geländer der Galerie, andere auf Stühlen, die dicht an das Haus geschoben waren, saßen, und wieder Andere die Füße auf das Geländer gelegt hatten. Ihre Beschäftigung war zu kauen, zu spucken, von Politik zu sprechen und zu schnitzeln. Von der Galerie aus gelangt man in die beiden Vorderzimmer. Das linker Hand war das Schenkzimmer, in dem man nichts Stärkeres fand um den Durst zu löschen, als einen Eimer mit Wasser und ein zinnernes Gefäß, das auf dem Tische stand. Dahinter war

Digitized by Google

das Eßzimmer und andere Stuben. Das Zimmer rechter Hand war meine Schlafstube.

Eine gewisse Reinlichkeit, und ein Streben nach Bequemlichkeit herrschten in dem ganzen Gebäude und bezeichneten es als das Werk eines Nordländers.

Höchst großmüthiger Weise gab mir der Wirth das Recht und Privilegium an die vordere Schlafstube, die, wie er sich zu glauben erlaubte, „das schönste Zimmer im Hause war." Dieses Zugeständniß wurde mir jedoch nicht, ohne daß ich einigen Tact und Ueberredungsgabe anwandte. Das Zimmer enthielt unglücklicher Weise zwei große Betten. Mein Wirth „kalculirte, daß der Fremde doch höchstens nur ein Bett auf einmal gebrauchen könne." Wie er sagte, bewohnten damals mehrere Leute das Zimmer. Betten waren in Leavenworth selten. Man hatte mir in den beiden besten Hotels nichts als „möglicher Weise eine Schlafstelle am Boden" anbieten können. Mein Begehren, die ganze Stube, die für vier Personen eingerichtet war, allein zu haben, war also höchst unvernünftig und eben so unbegreiflich. Ich erklärte ihm jedoch, daß ich eine merkwürdige Leidenschaft dafür hätte, Nachts allein zu sein, und machte ihm zugleich begreiflich, daß die Berücksichtigung dieses merkwürdigen Geschmackes die Bedingung sei, unter der ich in seinem Hause bleiben würde, aber daß er auch finden würde, daß ich nicht abgeneigt sei, jede gerechte Forderung, die er in Folge davon an mich machen würde, zu befriedigen. Mein Wirth war besiegt. Er versprach zu thun, was er könne, um die Bewohner des Zimmers anderswo unterzubringen, und fügte sehr rücksichtsvoll hinzu: „Wenn welche von den Alligatoren*) reinkommen sollten, so bringen Sie sie zum Schweigen. Ich versprach es, und handelte meinem Versprechen gemäß.

*) Ein Schimpfname.

Digitized by Google

Als ich Abends in mein Zimmer zurückkehrte, hatte ich Gelegenheit, es mit mehr Ruhe zu untersuchen. Vom civilisirten Standpuncte betrachtet, fand sich Manches zu tadeln darin. Das Zimmer war kalt und unfreundlich, die Seitenwände aus rohem, ungemalten Tannenholz schützten durchaus nicht gegen den Zug und gestatteten für Auge und Ohr freie Communication mit den anstoßenden Zimmern. Der Boden war natürlich nicht mit einem Teppich bedeckt, und die Betten boten nichts Besseres als Hülsenmatratzen und schmutzige wollene Decken; von Waschtischen und Spiegeln war keine Rede; drei bis vier Stühle und ein gebrechlicher Tisch machten das übrige Mobiliar aus. Das Reisen im Westen lehrt uns bald, daß es eine Thorheit ist, sich über den Mangel von Bequemlichkeiten zu grämen, wenn man das Nothwendige vorfindet. Ich entdeckte bald, daß eine Matratze, selbst wenn sie aus den knisternden Blättern des Mais gemacht ist, müden Knochen willkommen ist, und daß die Zugluft, die frei durch die Spalten drang, und durch die Erfrischung, die sie bei der erstickenden Hitze gewährte, für ihre sonstige Unannehmlichkeit entschädigte. Schlösser und Riegel an den Thüren waren noch nicht eingeführt. Die Thür führte auf die Straße, und in der Straße waren einige der niedrigsten Bösewichter, die die Menschheit entehrt haben, versammelt. Aber ein Stuhl, den ich an die Thür stellte, hätte ein Alarmzeichen gegeben, wenn Jemand versucht hätte, einzudringen, und da die heftigsten es glücklicherweise nicht versuchen, so genügte eine discrete Behauptung meiner Prärogative in Bezug auf die beiden Betten, um mir den Alleinbesitz meiner Stube zu sichern.

Während des Tages war es anders; aber da ich wußte, daß Westländern eine Weigerung eine unbegreifliche Selbstsucht geschienen hätte, so gab ich der Ruhe und des Friedens willen mein Zimmer mit den Betten, Stühlen, Tisch und Fußboden der allgemeinen Benutzung frei, um es bei Nacht

Digitized by Google

mit mehr Recht beanſpruchen zu können. Alles, was zu den Bequemlichkeiten der Toilette gehörte, fehlte hier, aber hinter dem Hauſe ſtanden auf einem Brette vier zinnerne Waſchkummen, mit dem gelben Waſſer des Miſſouri gefüllt; und ein kleiner Spiegel, an dem mittelſt eines Bindfadens ein Kamm und eine Bürſte befeſtigt waren, hing zum Gebrauch „der Menge an der Wand.“ Alles dies bewies offenbar die Abſicht, für die Bedürfniſſe der Gäſte zu ſorgen, und ich dankte meinem Wirthe von ganzem Herzen, daß er Hotelbeſitzern von Kanſas ein ſo gutes Beiſpiel gebe.

Der Wirth war beſonders ſtolz auf die Kunſt ſeines Koches und die beſſere Beſtellung ſeines Tiſches im Allgemeinen. „Nur raſch herein Fremder, die Menge will gerade eſſen,“ ſo forderte er mich bald nach ſechs Uhr auf zum Frühſtück zu kommen; daſſelbe that er um halb ein Uhr zum Mittagseſſen und um ſechs Uhr zum Abendeſſen. Dieſes iſt die Zeiteintheilung der Leute im Weſten. Ich trat in's Eßzimmer und ſah den Tiſch mit Vorbereitungen zum Frühſtück bedeckt, das die gewöhnlichen kleinen Schüſſeln mit Fleiſch, Kuchen und Apfelgelee einſchloß. Die Menge ſtand um den Tiſch herum, jeder der Männer hielt die Hand an die Lehne ſeines Stuhles. Sobald ſich der weibliche Theil der Geſellſchaft geſetzt hatte, wurde ein Zeichen gegeben und eine allgemeine Bewegung entſtand. Den Stuhl mit einer Hand zu ſchieben, mit der andern die nächſte kleine Schüſſel zu ergreifen, ſich augenblicklich niederzuſetzen, und mit der größten Energie die Mahlzeit anzufangen, war das Werk eines Augenblicks. Nach fünf Minuten verließ die Geſellſchaft den Tiſch, um ſich auf die Galerie zu begeben, und befand ſich, wie es ſchien bei Weitem beſſer nach dem Genuß von „Maiskuchen,“ Brod aus indiſchem Korne, mit Syrup gegeſſen, Speck, der, wie es ſchien in Fett gebraten war, und Thee oder Kaffee. Einigen von den glücklichern oder von denen, die die Gelegenheit raſch ergriffen, war es gelungen, ein Stück

Digitized by Google

„Johnny-cake" oder etwas Apfelmus zu erwischen, das noch in kleinen Schüsseln da war. Zum Mittagsessen gab es dasselbe, fetten Speck, Maisbrot und Thee oder Kaffee. Beim Abendbrot wieder dasselbe und immer in denselben Quantitäten. Den nächsten Tag dasselbe, und die folgenden Tage gleichfalls. Ich schloß aus der ganzen häuslichen Oekonomie von Kansas, daß eine unerschöpfliche Natur sich mit wenig begnügt, und daß man im Kansas der Natur in diesem Falle ihren freien Willen läßt.

Die Bevölkerung von Leavenworth wechselt je nach den politischen Begebenheiten. Man kann sie jedoch mit Gewißheit auf 1500 schätzen. Ich spreche von der Zeit meines Aufenthaltes, wo sie als Ansiedlung ungefähr 18 Monate bestanden hatte. Ihren Wohlstand verdankt sie in hohem Maße ihrer Lage am Missouri, wodurch ein großer Theil des Handels mit den Ebenen und mit Indianern sowie auch des inneren Handels sich dorthin zieht. Der Handel mit den Ebenen, der seit dreißig Jahren immer größere Bedeutung gewinnt, macht seit dem Kriege mit Neu-Mexico und der Aufhebung der commerciellen Einschränkung, einen bedeutenden Zweig des Kansas-Handels aus.

Die zahlreichen Züge im Dienste des Gouvernements, welche die Verbindung zwischen Fort Leavenworth und den Vorposten von Santa Fé und Oregon aufrecht erhalten, bringt dem Handel jährlich an 2,000,000 bis 3,000,000 Dollars ein. Dies beschäftigte Hunderte von Lastwagen, und noch eine größere Anzahl von Männern, und trägt wesentlich dazu bei, den Lohn der Arbeiter in der Höhe zu erhalten. Zu jedem Wagen gehören zwölf oder mehr Ochsen, und eine große Menge Maulthiere werden gleichfalls bei den Expeditionen gebraucht. Dies macht das Ziehen von Vieh zu einer sehr vortheilhaften Beschäftigung im Kansas und Missouri. Die Züge gehen fast nur während des Frühlings und Sommers, wenn das Prairiegras die nöthige Nahrung für die Thiere

Digitized by Google

liefert. Je nach der Jahreszeit machen sie des Tages zehn bis zwanzig Meilen. Man berechnet, daß ein Wagen 5500 Pfund trägt. Die Kosten des Transports wechseln mit der Jahreszeit. Es ist etwas mehr als 1 Dollar in den besten und 8 in den schlechtesten Monaten. Die Entfernung von Leavenworth nach Santa Fé beträgt ungefähr 800 bis 900 Meilen. Im Winter, wenn diese Reise von großen Beschwerden und Gefahren begleitet ist, ist die Post die einzige Communication, die mit Hülfe von Mauleseln stattfindet. Mit Oregon hat der Handel durch die Ebene fast ganz zu Gunsten der Route durch den stillen Ocean aufgehört; aber die Regierung hat noch Gelegenheit den Weg bis nach Fort Kearney und Fort Laramie, eine Entfernung von 600 Meilen, zu benutzen. Der große Handel ist mit Fort Riley, Fort Munn und so fort bis nach Santa Fé. Independence in Missouri und Stadt Kansas an der Grenze und Leavenworth werden alle als Stapelplätze für diesen Handelsverkehr benutzt. Man kann sich wenig so eigenthümlich pitoreske Gegenstände vorstellen, als den Anblick, den diese Städte gewähren, wenn im Frühling und Sommer ihre Straßen mit einer Menge dieser schweren großen bedeckten Wagen, und Hunderten von Ochsen und Maulthieren angefüllt sind, während eine leichtsinnige Menge Missourier, Spanier, Farbige und Indianer geschäftig sind, ihre Züge für die wochenlange Reise durch die welligen, grasigen Ebenen der westlichen Prairie auszurüsten.

Die Ansiedlung der Weißen in Kansas ist ein Ereigniß was nur von gestern herrührt. Noch im August 1854 konnte man schreiben, daß weder in Kansas noch in Nebraska eine Stadt oder ein Dorf der Weißen existire. Bis dahin waren die ungeheueren Territorien, wie sie es theilweise noch 1856 waren, die Jagdreviere der Rothhäute.

Von diesen eingebornen Indianern befindet sich in den hundert und tausend Quadrat-Meilen zwischen den Verei-

Digitized by Google

nigten Staaten und den Rocky Mountains eine große Anzahl verschiedener Stämme, die sowohl in ihrer Farbe, ihrer physischen Form wie in der Stufe der Civilisation, auf welcher sie stehen, durchaus von einander abweichen. Je nach dem Zustande des Stammes, mit dem der Reisende zusammentrifft, wird auch das Urtheil sein, das er über sie fällt: entweder daß die amerikanischen Indianer in einem Zustand der größten moralischen Erniedrigung leben, und durch Laster, Krankheit, Krieg und Hungersnoth allmälig verkommen, oder daß sie Fortschritte in den Künsten des Friedens und der Civilisation machen, und glückliche, volkreiche Staaten bilden. Ich selbst habe in Stämmen, die nur wenig von einander entfernt leben, eine Niedrigkeit, die der des Thieres gleichkommt, bemerkt, und ein Grad von Civilisation, der den in der Nähe lebenden Weißen zum Muster dienen könnte. Dieser merkwürdige Unterschied in der Lebensweise läßt sich nicht durch die Verschiedenheit der Stämme erklären, aber er läßt sich leicht mit den Umständen und Einflüssen, denen jeder Stamm unterworfen ist, in Verbindung bringen.

Wenn kein bildender Einfluß eintritt, führt der Indianer ein rohes, wildes Leben, jagt Büffel und Elenthier; wenn seine Jagd erfolgreich war, stopft er sich voll bis er bewußtlos wird, und bringt, wenn er wieder zu sich kommt, vielleicht mehrere Tage zu, ohne einen Bissen Speise zu genießen, er baut den Boden nie, und nur das Nomadenleben hat Reiz für ihn; er führt fortwährend Krieg mit den benachbarten Stämmen, und ist das Opfer des grausamsten Aberglaubens und der quälendsten Furcht. In diesem Zustande kann er in der Civilisation keinen Fortschritt machen. Eine Generation schwindet, eine andere kommt, ohne besser als die vorhergehenden zu sein, aber oft durch Hungersnoth, Blattern oder die Angriffe eines benachbarten Stammes bedeutend an der Zahl verringert. Die Pawnees, die ehemals

Digitized by Google

durch Kanſas und Nebraska verbreitet waren, beliefen ſich ungefähr auf dreißigtauſend. Sie unterwarfen ſich andere Stämme, bis ſie, durch Blattern auf einige tauſend reducirt, der überlegenen Macht der noch wilderen Sioux unterlagen. Die Wenigen, die noch von ihnen übrig ſind, verdanken ihre Exiſtenz dem Umſtande, daß ſie in ihrer Schwäche den Schutz der Weißen annahmen, und ſchon einige Fortſchritte in den Künſten der Civiliſation gemacht haben.

Oft trägt es ſich auch zu, daß der Umgang mit den Weißen einen ſchlechten Einfluß auf die Indianer ausübt. Das Reſultat iſt, daß der Indianer zwar die Civiliſation kennen lernt, aber gewöhnlich nur ihre ſchlechten Seiten ſieht und nachahmt. Wenn der Weiße tyranniſch und ungerecht war, hat ſich das angeborene Mißtrauen und die Rachſucht des Indianers nur vergrößert.

Dort, wo der Agent der Regierung mit der einen Hand die Jahrgelder, die der Congreß zu dieſem Zweck votirt hat, austheilt, und ſie mit der anderen für Rum wieder zurücknimmt, oder wo, im Fall der Agent zu ehrlich iſt, andere Spekulanten dies Geſchäft übernehmen, iſt eine furchtbare Trunkſucht die Folge davon, und die Verſtärkung einer Leidenſchaft, die der Indianer nicht beherrſchen kann. Für einen Trunk „Feuerwaſſer“ giebt er zuweilen alles hin, was er beſitzt, und es läßt ſich nicht läugnen, daß die Habgier des Weißen Tauſenden von Indianern den Tod gebracht hat.

Noch durch andere Mittel, die ich mich ſchämen würde näher zu berühren, hat der Umgang mit der ſogenannten civiliſirten Race dazu beigetragen, die Indianer gemeiner und thieriſcher zu machen, Krankheit und Tod unter ihnen zu verbreiten, und neue Arten des Laſters und ſchrecklicher Entartung unter einem Anſtrich von Civiliſation zu verbergen. Ich brauche keine Beiſpiele anzuführen, denn jeder Indianerſtamm iſt mehr oder weniger ein Beiſpiel des verderblichen

Einflusses, den der Umgang mit der besseren Race auf dieselben ausübt.

Ich brauche nur als Beweis zu erwähnen, daß diejenigen, die von gemischter Abkunft sind, wo man sie auch in Amerika antrifft, immer die Laster der beiden Racen, von denen sie abstammen, an sich tragen, daß aber Tugenden nicht bei ihnen zu finden sind.

Wenn ich aber den Charakter der Weißen, mit denen die Indianer verkehren, beobachtete, konnte ich mich nur wundern, daß man von ihrer Gesellschaft und ihrem Beispiel einen günstigen Einfluß auf den Charakter der Indianer erwartete.

Bei einigen Indianerstämmen haben aber doch die Civilisation und die christliche Lehre eine wunderbare Macht bewiesen. Die eben angeführten Beispiele, daß Trunkenheit und Ausschweifung das Einzige sind, was der Wilde von dem Weißen lernt, sollen nicht beweisen, daß Religion und Civilisation keine Macht haben, den Wilden zu erheben, sondern nur den Einfluß derjenigen zeigen, die weder wahre Christen noch gebildete Menschen sind. Es würde ungerecht sein, alle diese Ungerechtigkeiten dem Gouvernement der Vereinigten Staaten zur Last zu legen, oder sie der Vernachlässigung der Eingebornen anzuklagen. Ebenso ungerecht würde es sein, die Agenten im Allgemeinen zu beschuldigen, daß sie die Pflichten der Menschlichkeit vernachlässigten, und nur an ihren eigenen Vortheil dächten. Es ist wahr, daß die Geschichte der Indianer, wie sie durch die einströmende weiße Bevölkerung immer westwärts, von Territorium zu Territorium, gedrängt wurden, eine höchst traurige ist, nicht sowohl, weil sie einer anderen Race weichen mußten, sondern wegen der Grausamkeit, mit der in früheren Zeiten die Eroberung des Landes gemacht wurde. Es wäre ein Leichtes aus den Erzählungen der Bewohner der Staaten ganze Bände voll Traditionen über das Verfahren ihrer Väter gegen die

Digitized by Google

Indianer zu sammeln; und ein Zehntel dieser Traditionen sind Erzählungen von begangenen Morden, die von der Grausamkeit des weißen Mannes und von der Rache der Rothhaut sprechen. Aber schon seit langer Zeit hat die Regierung der Vereinigten Staaten versucht, ehrlich gegen die ursprünglichen Bewohner des Landes zu handeln. Der Congreß bewilligt den beraubten Stämmen eine bedeutende Summe. Er schafft einen Agenten, um mit den Häuptern der Stämme in Bezug auf den Verkauf ihrer Ländereien Arrangements zu treffen, und obgleich die Indianer wohl einsehen, wie gering die Summe im Verhältniß zu dem wahren Werth des Landes ist, nehmen sie doch die Bedingungen an, und mögen nun die Mittel, durch die diese Verträge abgeschlossen werden, gerecht oder ungerecht sein, das Gouvernement bezahlt immer für Alles, was es sich nimmt. Außerdem bewilligt es den Stämmen Ländereien (reservations), die ihnen ausschließlich angehören. Es richtet Schulen ein, unterstützt Missionen, verschafft ihnen Werkzeuge und Vieh, führt den Ackerbau ein, und sucht sie an Fleiß und Sparsamkeit zu gewöhnen, und ihnen allmälig civilisirte Sitten beizubringen.

Zu den Beispielen von dem guten Einflusse dieser Behandlungsweise gehören die Stämme, die in dem sogenannten indischem Territoriums südlich von Kansas leben. Die Bevölkerung dieses Territorium beläuft sich auf ungefähr hunderttausend Seelen, und besteht größtentheils aus Cherokees, Creeks und Choctaws. Sie stehen unter dem Einfluß der christlichen Lehre, und zeigen in hohem Maße den guten Erfolg der gegen sie angewandten Politik. Sie haben aufgehört als Stämme zu bestehen, leben auf Farms und in Häusern, und haben eine sociale Ordnung eingeführt. Jede Nation hat ihre eigene republikanische Regierungsform, die gewöhnlich nach dem Muster der Regierung der Vereinigten Staaten gebildet ist. Sie haben ihre öffentlichen Schulen,

Digitized by Google

und die Erziehung wird aus ihrer Staatscasse bezahlt. Jährlich schicken sie große Quantitäten Baumwolle und andere Producte auf den Markt von Neu-Orleans. Auch in den mechanischen Künsten haben sie große Fortschritte gemacht. Die Bibel und andere Bücher lesen sie in ihrer Sprache. Die Cherokees und Coctaws haben jede ihre eigene Zeitung, und die Ersteren, die am weitesten fortgeschritten, haben zwei Seminare und eine Schule für Waisenkinder; die Ersteren kosten 70,000, die Letztere 18,000 Dollars. Unter den Cherokees giebt es auch Einige, die sich auf den Universitäten der Vereinigten Staaten eine bessere Erziehung zu verschaffen gesucht haben und Gelehrsamkeit besitzen. Viele von ihnen besitzen, als große Pflanzer, sogar Negersklaven, eine Sitte, die sie auch den Weißen verdanken, und sie sollen im Ganzen, wie man mir sagte, eher freundliche als tyrannische Herren sein. Diese Indianer bestreben sich, in keinem Punkte hinter ihren weißen Nachbarn zurück zu bleiben, und erwarten, daß ihre Regierung von der Conföderation anerkannt wird, und sie selbst im Congreß vertreten werden.

Je nach den verschiedenen Einflüssen, die auf sie eingewirkt, findet man also, daß die nordamerikanischen Indianer auf der niedrigsten Stufe der Barbarei stehen und im verabscheuungswürdigsten Laster und dem größten Elende leben und in Folge ihrer Verderbniß von der Erde verschwinden; oder, daß sie auf der andern Seite gedeihen und fortschreiten und bis zu einem gewissen Grade die feineren Genüsse des civilisirten Lebens kennen und besitzen, und so beweisen, welch' gute Früchte dasselbe tragen kann.

Unter den Indianern in Kansas kann man sie in all' ihren Abstufungen von den Niedrigsten bis zu den Gebildetsten sehen. Es ist am einfachsten, wenn man die Indianerstämme in eingewanderte und eingeborene theilt. Die Eingeborenen sind die Ureinwohner des Bodens, den sie bewohnen; sie sind in ihrer ursprünglichen Erniedrigung

Digitized by Google

ſtehen geblieben, unberührt von jedem bildenden Einfluß. Die Letzteren gehören eigentlich anderen Theilen des Continents an, die jetzt von einer zahlreichen geſchäftigen Bevölkerung bewohnt ſind, und ſind durch den Fortſchritt der herrſchenden Race nach Weſten, in das Land, das ſie jetzt bewohnen, gebracht oder getrieben. Unter ihnen findet man die Beiſpiele des vorhererwähnten hohen ſocialen Zuſtandes.

Von den eingeborenen Stämmen ſind die Kanſas- oder Kaw-Indianer, von denen das Territorium den Namen bekommen, die zahlreichſten. Dieſe bilden mit den Oſagen im ſüdlichen und den Ottoes im nördlichen Theile des Territoriums die wilde wandernde Bevölkerung, die die Central- und weſtlichen Ebenen durchſtreift. So wild die Oſagen auch in anderen Beziehungen ſind, zeichnen ſie ſich doch vortheilhaft durch die Feſtigkeit aus, mit der ſie den Grundſatz der Mäßigkeit durchführen. Ihr Abſcheu vor dem „Feuerwaſſer" iſt ſehr merkwürdig und eben ſo ſelten als lobenswerth. Die Stämme ſprechen alle verſchiedene Dialecte der Dacotah-Sprache, und identificiren ſich dadurch als Glieder der großen Familie der Sioux, einer der wildeſten indianiſchen Stämme, der zu verſchiedenen Zeiten, einer Geißel gleich, vom Norden herabkam, und ſeine blutdürſtigen Armeen tauſend Meilen weit über die Savannahs des Weſtens verbreitete. Die Pawnees bilden eine beſondere Race, die zu Kanſas gehört, jetzt aber ſehr an Zahl verringert iſt. Dieſe, ſo wie die verſchiedenen Sioux-ſtämme bilden die indianiſche Urbevölkerung von Kanſas, die ungefähr auf 11,000 geſchätzt wird. Sie bewohnen die große weite Prairie, und ſind oft der Schrecken der Reiſenden, die mit den Zügen durch dieſelbe ziehen müſſen.

Die von Oſten her eingewanderte indianiſche Bevölkerung, die das ihnen vom Gouvernement angewieſene Land in Beſitz hat, iſt zahlreicher. Sie belaufen ſich auf ungefähr 14,000. Sie ſind in dem Grad der Civiliſation, den ſie er-

Digitized by Google

langt, sehr verschieden von einander. Die fruchtbaren Ufer des Kansas werden an der rechten oder südlichen Seite von den Shawnees, an der nördlichen von den Delawares und Wyandots bebaut, die sich am Ufer des Missouri hin bis nach Leavenworth erstrecken. Für die Shawnees ist gut gesorgt; sie sind gute Ackerbauer und haben im Allgemeinen die Künste der Civilisation erlernt. Die Quäker haben seit fünfzig Jahren eine Mission unter ihnen erhalten, und die Methodisten und Wiedertäufer haben dort gleichfalls Lehr- und Industrieschulen. Die Wyandots sind eben so weit vorgeschritten. Sie besitzen einige sehr schöne Ländereien, die sie am Verbindungspunkte des Kansas und Missouri den Delawares abgekauft haben. Ihre Farbe ist merkwürdig hell, und ich habe viele unter ihnen gesehen, deren äußere Erscheinung wenn sie in unser Land versetzt würden, kaum ihre indianische Abkunft verrathen würde. Ich reiste während einiger Wochen mit einer Familie Wyandots, die von einer der Missionen herkam. Die Familie bestand aus zwei Frauen und mehrern Kindern, von denen das älteste ein ausgewachsener Bursche war. An Bord verlangte die amerikanische Etiquette die in Bezug auf Farbe äußerst strenge ist, daß die Wyandot-Familie bei jeder Mahlzeit warten müsse, bis die weißen Passagiere fertig waren, dann durften sie sich mit den Sklaven niedersetzen und essen, was übrig geblieben war. Dabei zahlten sie die vollen Reisekosten, und ihr Betragen war merkwürdig gebildet im Gegensatz zu dem der sogenannten Damen, die sie nicht für würdig hielten, mit ihnen an demselben Tische zu essen.

Wenn wir vom Delaware-Distrikt aus dem Missouri nach Norden folgen, treffen wir einige Meilen von Fort Leavenworth die Kickapoos; und einige hundert Winnebayoes und Pottawatomies auf ihrem eigenen Boden; weiter nach Norden einige Sacs und Foxes vom Missouri, und zuletzt die Iowas, deren Ländereien sich bis an die Grenze von Ne-

Digitized by Google

braska erſtrecken. Der Zuſtand der Jowas iſt beklagenswerth. Sie gehören zu der Claſſe der Indianer, denen der Umgang mit den Weißen und das Geld der Regierung mehr geſchadet als genützt hat. Sie bringen ihr Leben in Unthätigkeit hin, tragen außer einer wollenen Decke keine Kleidung, und ſcheinen auf die Anſtrengungen, die zur Verbeſſerung ihres Zuſtandes gemacht worden, durchaus keinen Werth zu legen.

Wenn wir dann wieder dem Kanſas ſüdwärts folgen, treffen wir, nachdem wir am Shawnee-Diſtrict vorbei ſind, mit dem Pottowatomies und einer kleinen Zahl von Weas, und Piankeshaws, Peorias und Kaskaskias zuſammen. Dieſe leben ſo wie die Miamis am Ufer des Oſage und ſeiner Nebenflüſſe. Weiter nach Weſten findet man am Marais des Eygners-Creek mehr als zwei Tauſend Sacs und Foxes vom oberen Miſſiſſippi. Weit intereſſanter iſt die kleine Gemeine der Ottowas und Chippewas in dem Diſtrikt, deren moraliſchen Zuſtand der aufopfernde Wiedertäufer-Miſſionar, der Rev. J. Meeker, auf eine Stufe gebracht hat, die zu ferneren Verſuchen ermuthigt. Man hat ſie veranlaßt, ihr Stammſyſtem aufzugeben, und durch den Betrieb eines unabhängigen Beſitzthums vergrößert ſich ihre Zahl und ihr Reichthum, und vor Allem nimmt ihre moraliſche und intellectuelle Bildung zu. Weiter ſüdwärts kommen wir zu den civiliſirten Cherokeeſen des Indianer-Territoriums. Alle dieſe Ländereien liegen im öſtlichen Theile von Kanſas. Und ein Reſultat der raſchen Einwanderung der Weißen während der beiden letzten Jahre in das Territorium wird ſein, daß viele dieſer Indianer ihres Landes beraubt worden, und wieder weiter nach Weſten ziehen müſſen.

Im Ganzen iſt der Anblick, den die Indianer der weſtlichen Ebenen von Amerika gewähren, eher ein betrübender als erfreulicher. Während ſie in ihrem natürlichen Zuſtande ſehr niedrig, faſt auf gleicher Stufe mit dem Thiere ſtehen,

Digitized by Google

hat ihr Umgang mit den Weißen wenig zu ihrer moralischen und socialen Erhebung beigetragen. Wo durch Umstände dieser Umgang, wenngleich selten, günstiger gewesen ist, zeigt sich ein günstigeres Resultat, und dort, wo eine vollkommene Civilisation eingetreten, haben sich Charakterzüge entwickelt, die allgemein bewundert werden müssen. Es giebt hinlängliche Beweise, daß der Indianer erhebenden Einflüssen vollkommen zugänglich ist, und zu seiner Würde als Mensch erhoben werden kann; genug ist also vorhanden, um dem weißen Manne seine Verantwortlichkeit in Bezug auf diese Race zu zeigen, und um unser Bedauern zu erregen, daß bis jetzt der Umgang mit derselben so wenig geeignet war, dieser Verantwortlichkeit zu entsprechen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Negerbarone.

Digitized by Google

Lawrence.

Einige vierzig Meilen den Kaw- oder Kansasfluß hinauf und dann noch einige vierzig Meilen von der Missouri-Staatsgrenze erhebt sich die Stadt Lawrence. Sie liegt am rechten Ufer des Flusses in einer sehr schönen Gegend. Ungefähr eine Meile von der Stadt, in südwestlicher Richtung erhebt sich ein Hügel unter dem Namen Dread-Berg bekannt. Gegen Osten erstreckt sich meilenweit wellenförmiges Prairienland, das von der Wakarusa-Bucht durchschnitten wird. Und an der Stelle, wo die Prairie am Fuße einer ziemlichen Anhöhe sich gegen das waldige Ufer des Kaws hinsenkt, steht die betriebsame kleine Stadt selbst, die in den Annalen von Kansas eine so große Berühmtheit erlangt hat.

Es war im Juli 1854 als der erste Zug der Einwanderer aus dem Osten in Kansas eintrat. Derselbe bestand aus etwa dreißig Mann, unter der Führung eines Mr. Charles Berescomb. An der Stelle, wo heute Lawrence liegt, dicht am Kansasflusse auf einer schönen Prairienanhöhe wurde Halt gemacht, den Platz, welcher bereits von einigen Missouriern ausgesteckt war, überließen diese den neuen Ansiedlern, welche nun ihre Zelte aufpflanzten und ihre Ansiedlungsplätze wählten. Schon zwei Wochen später traf eine größere Gesellschaft von sechzig bis siebenzig Mitgliedern ein, welche von dem Prediger Robinson geführt wurde.

Digitized by Google

Diese Gesellschaft verständigte sich mit den Wyandot-Indianern, welche dieses Land in Besitz hatten und nun wurde das Terrain der künftigen Stadt ausgesteckt, die ersten Blockhäuser erhoben sich.

Kaum hatte die Ansiedlung festen Fuß gefaßt, und die Border-Ruffians längst der Grenze von Missouri die Kunde von der Ankunft der Yankees vernommen, als sie sich aufmachten, das „Yankeenest" zu zerstören.

Noch waren die friedlichen Ansiedler auf den Höhen von „Lawrence" mit dem Fällen des Holzes zum Bau ihrer Blockhäuser beschäftigt, als eines schönen Morgens in der Ebene ein bewaffnetes Corps erschien etwa achtzig Mann stark, mit einem Fiedler an der Spitze, und am gegenseitigen Ufer des Baches, welcher durch Lawrence fließt, Halt machte. Des Nachmittags wurde dieser Haufen noch durch dreißig Mann verstärkt. Natürlich ahnten die Ansiedler sofort, weshalb die Border-Ruffians, welche Kansas unsicher machten, erschienen waren, sie bewaffneten sich schnell und sahen dem Angriffe des Raubgesindels ruhig entgegen Aber es wurde Abend, und obwohl die beiden Parteien sich bis auf Flintenschußweite genähert waren, erfolgte dennoch von Seiten der Border-Ruffians kein Angriff. Als diese aber ihre Wachtfeuer anzündeten, sandte Dr. Robinson drei Parlamentäre zu ihnen, um zu fragen, weshalb sie gekommen und was sie beabsichtigten.

Die Abolitionisten, so lautete die Antwort, denn sie wüßten wohl, daß die Ansiedler zu ihnen gehörten, sollten sofort ihre Zelte abbrechen, und das Territorium verlassen. Man gestattete ihnen bis am andern Morgen, ihren Rückzug anzutreten, im andern Falle würden sie davongejagt werden.

Nun hielten die Ansiedler Rath; einige Furchtsame und Friedfertige waren geneigt, den Border-Ruffians nachzugeben und sich mit ihnen in weitere Unterhandlung wegen des

Digitized by Google

Bleibens oder Fortziehens einzulassen; aber die Mehrheit beschloß nicht zu weichen. Die Nacht verging, ohne daß ein Angriff von Seiten der Border-Ruffians erfolgte, als aber am andern Morgen durch frischen Zuzug ihre Zahl auf 150 Mann herangewachsen war, ließen sie die Ansiedler wissen, daß sie nunmehr zum Angriff schreiten, und die Abolitionisten vertreiben würden, wenn sie sich nicht erklärten, bis 11 Uhr das Territorium auf Nimmerwiederkommen verlassen zu wollen.

Statt der Antwort stellten sich die Ansiedler militärisch auf und zeigten sich bereit, den Feind zu empfangen. Dieser aber griff nicht an, sondern sandte ein neues Ultimatum, dahin lautend, daß sie nur noch eine halbe Stunde Zeit gäben. Die Freistaatenmänner ließen auch dieses Ultimatum unbeantwortet und nun sandten ihnen die Border-Ruffians ein drittes, worin sie erklärten, daß ihre Nachsicht nur auf dem Wunsche, kein Blut zu vergießen beruhe; sie ließen den Abolitionisten noch bis Mittag 1 Uhr Zeit, sich auf den Rückweg zu machen, sollte dies bis dahin nicht geschehen sein, würden sie ganz gewiß zum Angriff schreiten. Die Ansiedler kümmerten sich auch um dieses Ultimatum nicht, und wichen nicht von der Stelle. Die Border-Ruffians nahmen nun eine halbe Stunde vor Ablauf der letztgegebenen Frist eine Stellung, die einen Angriff vermuthen ließ. Noch einmal aber schickten sie einen Boten, der den Abolitionisten erklärte: es sei Alles bereit, sie gewährten nur noch zehn Minuten. Nun antworteten die Ansiedler mit einem allgemeinen Hohngelächter; die Ruffians fluchten und tobten und warfen sich einander ihre Feigheit vor. Endlich machte sich die Hälfte von ihnen auf den Rückweg, den Bleibenden war es nun nicht mehr geheuerlich; in der Dämmerung machten auch sie sich auf dem Weg und die hartnäckigen Abolitionisten hatten für diesmal triumphirt; nicht

Digitized by Google

ahnend wie tragisch das Geschick war, welches ihnen später bevorstand.

Während des Jahres 1855 nahm die Bevölkerung von Lawrence rasch zu. Die Blockhäuser machten einer civilisirten Bauart Platz, die in Häusern von Stein und Ziegeln bestand und der zunehmende Wohlstand der Yankeestadt erregte immer mehr die Eifersucht der Proslaverieмänner.

Die Bewohner von Lawrence hatten die Gefahr indeß sehr wohl erkannt, in welcher sie schwebten und für Vertheidigungsanstalten gesorgt. Sie umgaben sich mit Erdwällen, und führten Vertheidigungswerke auf, welche sie wenigstens vor jedem Ueberfall sichern sollten. Die inzwischen durch Zuzug vom Norden, bedeutend herangewachsene Einwohnerschaft wurde bewaffnet und in Compagnien getheilt, so daß die Bevölkerung von Lawrence vollständig militärisch organisirt war.

Sie exerzierten täglich, bezogen bei Tag und Nacht die Wache auf den Basteien, schickten berittene Patrouillen aus, und blieben selbst dann noch wachsam, als ein Friede zwischen den kämpfenden Parteien nach den großen Wahl-Skandalen, die in einen förmlichen Krieg ausgeartet waren, abgeschlossen worden war.

Die Missourier machten kein Geheimniß daraus, daß sie einen neuen Einfall in das Kansasterritorium organisirten, um Lawrence für immer zu vertilgen und Kansas für die Sklavenstaaten zu gewinnen wenn sie auch bis an die Knöchel im Blute waten sollten, um dies Ziel zu erreichen. Wie es in Wirklichkeit erreicht worden ist, wie aber auch der Ueberfall von Lawrence das furchtbare Signal zu dem vier Jahre später ausgebrochenen Bürgerkriege geworden ist, das ist die geschichtliche Grundlage der folgenden Abtheilung unseres Romans.

Digitized by Google

Es war in einer Aprilnacht des Jahres 1856.

Eine männliche Gestalt, deren Gesichtsfarbe im Schatten der Nacht nicht zu erkennen war, stand, wie es schien lauschend, unter den Fenstern des Freistaaten-Hotels von Lawrence.

Das Hotel war nicht erleuchtet; an keinem der Fenster deren das schöne Eldridge-House fünfzehn in der Front, und achtzehn an der Seite hatte, war ein Licht bemerkbar.

Vom Parterre bis zum Dache schien alles zu schlafen.

Der Lauscher entfernte sich endlich und begab sich quer über die Massachusets-Street nach einem anderen Gebäude, in welchem sich die Druckerei des Herald of Freedom, eines der beiden in Lawrence erscheinenden Zeitungen, befand.

Auch hier blieb der Mann ein Weilchen lauschend stehen; es war daselbst nicht finster, wie in dem Hotel des Mr. Eldridge; man konnte wahrnehmen, daß hier gearbeitet wurde, obwohl das Geräusch der eben in Thätigkeit sich befindenden Maschine nicht bis auf die Straße hinausdrang.

Endlich pochte der Mann dreimal ganz leise an das untere Fenster; es mußte wohl ein Signal für eine auf Wache stehende Person sein, und in der That wurde auch sofort das Fenster geöffnet, und ein sehr gebräuntes Gesicht wurde sichtbar.

Mr. Weller? tönte es leise auf die Straße hinaus.

Digitized by Google

Bin es Mr. Flint.

Gut, sogleich!

Das Fenster wurde wieder geschlossen, aber dafür die Thür geöffnet und Weller verschwand im Innern des Hauses.

Die beiden Männer traten jetzt über den Hof in einen Schuppen; das Geräusch der Presse wurde jetzt vernehmbar; eine Oellampe erleuchtete die Räumlichkeit.

Hab' Euch eigentlich nicht mehr erwartet; begann Mr. Flint das Gespräch. So spät! Seid ein Wagehals, Mr. Weller.

Ich weiß, Mr. Flint, worauf hin ich's wage; sagte Weller, indem er lächelnd auf sein Bowiemesser und seine beiden Revolver in seinem Gurt deutete.

Ja, wahrhaftig; Ihr seht aus wie einer von den Border-Ruffians selbst.

Und komme direct von ihnen her.

Kommt Ihr? — Nun, da wundert's mich, Mr. Weller, daß Ihr noch im Besitz Eurer Schädelhaut seid.

Noch mehr wird's Euch wundern, daß ich nicht nur die meinige noch habe, sondern sogar im Besitze einer andern bin.

Mit diesen Worten holte Weller aus dem Schafte seines weiten Stiefels einen Scalp hervor.

Will nicht hoffen, Mr. Weller, sagte Flint, daß Ihr Euch die üble Gewohnheiten der Border-Ruffians oder der Rothhäute beigelegt habt.

Diesen Scalp, entgegnete Weller finster und ernst, habe ich auf dem Wege zwischen Franklin und hier den Tatzen der Doniphan-Tigers und der Kickapoo-Rangers entrissen.

Flint sah den jungen Mann mit einem Ausdrucke an, in welchem Mißtrauen und Erstaunen sich mischten.

Mr. Weller, sagte er dann, wir sind in der letzten

Digitized by Google

Zeit nicht immer die beſten Freunde geweſen; ſeitdem Ihr mit einer Niggerdirne lebt, und ſolche ſogar zu Eurer Frau gemacht habt, konnte von einem freundſchaftlichem Verhältniß zwiſchen uns nicht mehr die Rede ſein. Selbſt Capitän Brown, welcher nicht weniger als Ihr für die Gleichſtellung der ſchwarzen Race ſchwärmt, hat Eure Handlungsweiſe dennoch getadelt; alle Eure Landsleute haben ſich von Euch zurückgezogen, und von denen könnt Ihr doch wenigſtens nicht ſagen, daß ſie in den Vorurtheilen gegen die Niggers groß geworden ſind. Wir ſind im vorigen Jahre hier hergekommen, Mr. Weller, um in Lawrence feſten Fuß zu faſſen; wir ſind hierhergekommen, um den Kampf mit den Border-Ruffians von Miſſouri zu beſtehen und, ſo viel wir vermögen, Kanſas für die Freiſtaatenpartei zu retten. Nun Mr. Weller, Ihr habt Euch wacker gehalten, Ihr habt im Wakarufakrieg Außerordentliches geleiſtet, well! Aber Ihr habt auch eine unverzeihliche Thorheit begangen. — Ihr ließet Euch von Eurem Haſſe gegen die Sklavenpartei, die Negerbarone und die Border-Ruffians ſo weit verleiten, etwas zu thun, was keinem Gentleman in ganz Amerika zu thun einfallen würde. Ihr habt eine Niggerdirne zu Eurem Weibe gemacht, geradezu zu Eurem Weibe, denn Ihr habt Euch nach der Sitte Eures Landes mit ihr trauen laſſen. Ich bedaure es, ſagen zu müſſen, daß Ihr kein Gentleman mehr ſeid, Mr. Weller. Ihr werdet verachteten Weſen, welche Eure Kinder ſein werden, den Urſprung geben; und wenn Ihr fortan noch als Vertheidiger der ſchwarzen Race auftretet, dann können Eure Worte ſo wenig wie Eurer Thaten Euch von der Verächtlichkeit retten, die Ihr Euch durch Eure Selbſterniedrigung zugezogen habt.

Mr. Flint; verſetzte Weller, Ihr ſeid ſonſt gerade nicht ein Mann von vielen Worten, und ich bewundere daher Eure Beredtſamkeit, wenn Ihr auf dieſen Punkt zu ſprechen kommt. Ihr habt mir Eure Freundſchaft aufgekündigt, well

Digitized by Google

— ich war wohl darauf gefaßt, denn ich war ja vertraut genug mit Euren Ansichten; was aber Capitän Brown betrifft, so hat er meine Handlungsweise keineswegs mißbilligt.

Und noch eins, Mr. Weller; fiel Mr. Flint ein, Ihr habt mir, als wir New-York verließen, vertraut, daß Ihr Euch mit Miß Branden verlobt; Ihr habt mir aber nicht mitgetheilt, daß die Dame Euch untreu geworden, oder daß sie gestorben wäre — im Gegentheil; muß mich sehr wundern Mr. Weller, daß ein Mann Eurer Art, so wenig zuverlässig —

Mr. Flint; fiel Weller ein, ohne diesen ausreden zu lassen, ich hoffe, daß Ihr nicht glaubt, daß ich Euch für diese Nacht meinen Besuch angekündigt habe, um von Euch Vorwürfe und Zurechtweisungen entgegen zu nehmen; vielmehr komme ich, Euch zu warnen. Da Ihr mich nicht mehr für zuverlässig und Eurer Freundschaft würdig haltet, so kommt es mir nicht in den Sinn, Euch etwa in dieser Beziehung Anerbietungen zu machen. Ich gehe, wie Ihr wißt, jetzt meinen eigenen Weg, habe mich von allen meinen ehemaligen Freunden getrennt, aber meine Theilnahme für Euch und sie ist deshalb dennoch dieselbe geblieben, und wo ich Euch dienen und helfen kann, da wird es gewiß geschehen. Also nochmals, Mr. Flint, ich habe genaue Wissenschaft, daß es im Werke ist, Lawrence zu überfallen, und die Stadt vom Erdboden zu vertilgen; auf das Freistaaten-Hotel und Eure Druckerei ist es zunächst abgesehen, dann kommt die Druckerei des Freistaaten-Journals an die Reihe; Raub, Mord und Brand ziehen gegen die Stadt heran, und wie ich weiß, Mr. Flint, habt Ihr wenig zu Eurer Vertheidigung gethan.

Beruhigt Euch, Mr. Weller, entgegnete Flint; was mich anbetrifft, bin ich vorbereitet, das Raubgesindel zu empfangen, mag es nun unter dem ehrlichen wohlklingenden

Digitized by Google

Namen eines Posse*), oder unter dem viel ehrlicheren einer Regulatoren-Räuberhorde hierherkommen. Dagegen glaube ich, daß Eure Landsleute, friedliebend wie sie sind, sehr schwer zu überzeugen sein werden, daß sie aufs Aeußerste gefaßt sein müssen.

Meine Landsleute sind gewarnt, entgegnete Weller, so gut wie Ihr, Mr. Flint; nur Mr. Eldridge konnte ich nicht sprechen, im Hotel schläft Alles und ich hatte meine Gründe keinen Allarm zu machen, denn ich weiß, daß bei ihm ein Jemand übernachtet, der keine Ahnung davon haben darf, daß ein Warner in Lawrence gewesen.

Gut, Mr. Weller; ich werde Mr. Eldridge von Eurer guten Absicht in Kenntniß setzen, und nun möcht' ich Euch fragen, auf welche Weise Ihr zu dem Skalp gekommen seid?

Ich machte so auf eigne Faust meine Streifzüge, Mr. Flint — —

Weiß, Mr. Weller. — Ihr steht nicht allein mit den Niggern, sondern auch mit den Rothhäuten auf gutem Fuße. Wie ich gehört, habt Ihr mit den Indianern, auf dem Feste, welches der Indian-Agent zu Leavenworth den Delawares, Wyandots und Kickapoos, den Winnebagons, Pottawatomies und wie die Kaw-Indianer**) sonst noch heißen mögen, gegeben, sehr intime Freundschaft geschlossen und einen sehr lebhaften Verkehr angeknüpft.

Ganz recht, Mr. Flint, und ich muß hinzufügen, daß ich mich sehr wohl dabei befinde, und an den Rothhäuten ganz eben so wie an den Negern vortreffliche Eigenschaften entdeckt habe. —

---

*) Eine bewaffnete Macht, welche dem Sheriff und Marschall bei Ausübung ihres Amtes beistebt.

**) Diejenigen indianischen Volksstämme, welche das Kansasterritorium ursprünglich bewohnten; die erstgenannten waren eingewanderte Stämme.

Digitized by Google

Geſchmackſache das, Mr. Weller; fiel Mr. Flint ein, was mich anbetrifft, ſo iſt meine Meinung, wie Ihr wißt, daß Amerika den Weißen ausſchließlich angehört, und daß Rothhäute und Niggers, ſo gut wie die Reptilien und die Raubthiere dieſes Landes, ausgerottet werden müſſen. Weder die Wiſſenſchaft, noch die Freiheit werden dabei verlieren, Mr. Weller.

Mr. Flint, verſetzte Weller, als ich in dieſes Land kam, oder ich will mich deutlicher ausdrücken, als ich meinen Fuß zum erſten Mal auf amerikaniſchen Boden ſetzte, da ſchwebte mir kein andres Ziel vor, als ein freier Mann, freier Bürger einer Republik zu ſein; ich hatte aber auch den guten Vorſatz, jedem Andern dieſelbe Freiheit zu gönnen und nach Kräften zu geſtatten, er mochte ſie begehren oder nicht. Nun aber lernte ich in Amerika die empörenden Grundſätze kennen, nach welchen Menſchen, die ſelbſt, oder deren Väter und Mütter gewaltſam in dieſes Land geſchleppt worden, behandelt werden, und als ich Euch nun kennen lernte, und von Eurem Vorſatz erfuhr, nach Kanſas zu ziehen, um gegen die Sklavenpartei zu wirken, da ſchloß ich mich Euch rückhaltslos an und führte Euch meine Landsleute zu, ſo viele ich deren zu gewinnen vermochte. Nun kam das zweite Stadium, Mr. Flint, wo ich erkennen ſollte, welch einen ſeltſamen Begriff die freieſten Männer oft von der Freiheit haben. Erſt hier im Kanſasterritorium kam ich mit der Race in Berührung, welcher urſprünglich dieſes ganze ungeheure Land gehörte, und ich überzeugte mich, wie grauſam und verächtlich dieſe Race von den Europäiſchen Eindringlingen behandelt worden iſt und noch behandelt wird. Ihr wollt ſie ausrotten, Mr. Flint, wie Ihr die Reptilien und die Raubthiere ausrottet, wie Ihr die Wälder ausrodet und die Sümpfe trocken legt; aber Mr. Flint, vergeßt Ihr, daß Menſchen keine Sümpfe und keine Wälder,

Digitized by Google

keine Reptilien und keine Raubthiere sind, wo Ihr Euch nicht selbst zu diesen zählen wollt?

Well, well; entgegnete Flint; habt ganz recht von Eurem Standpunkt aus, Mr. Weller; es ist eben Geschmacksache, wie ich Euch sagte, ob man Niggers und Indianer als seines Gleichen anerkennen will oder nicht. Meine Meinung ist, daß der Menschheit ein Recht zusteht, alles was ihrem Fortschritt feindlich widerstrebt, zu vernichten. Die weiße Race, Mr. Weller, ist allein der höchsten menschlichen Veredlung fähig, alles was nicht zu ihr gehört muß verschwinden aus Land und Flur, aus Wald und Prairie, so gut das Unkraut und die Insekten verschwinden müssen. Eure cultivirten Schwarzen und Indianersind nichts anderes als gezähmte Bären und Löwen, Ihr könnt wohl mit ihnen allerlei gefährliche Kunststückchen machen, gut zur Befriedigung der Neugierde, aber das ist auch Alles, Mr. Weller. Nun, genug davon. Scheint mir, daß wir uns gegenseitig nicht bekehren werden. Also, erzählt mir jetzt Euer Abentheuer, denn ohne ein solches seid Ihr sicher nicht zu dem Skalp gekommen.

Ich war also, Mr. Flint, in Fort Leavenworth, um einem der dort unter der Regierungsreserve gefangenen Sioux*) eine Bestellung von seiner Squaw zu überbringen. Ich hatte mich zu diesem Geschäft erboten, denn das arme Weib war krank und konnte es nicht selbst ausrichten.

Ihr seid doch nicht etwa in Utah gewesen? fragte Flint.

Nein, Mr. Flint, die Indianerin war auf dem Wege

---

*) Diese Sioux gehören zu den wildesten Prairien-Stämmen. Ein Jahr zuvor hatten sie die Post auf ihrer Route durch die Ebenen von Utah angefallen und einen der Beamten erschlagen. Es wurde daher eine Anzahl Personen von diesem Stamme gefangen genommen, nach Fort Leavenworth transportirt und dort in Gewahrsam gehalten, jedoch 1856 von dem Präsidenten amnestirt.

Digitized by Google

zu ihrem Manne, hatte die gefährliche Reise mitten durch die den Sioux feindlichen Stämme zurückgelegt, bis sie unsern meiner Farm halbtodt niederfiel. Ich fand sie und nahm sie auf, richtete ihre Bestellung an ihren Mann aus, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die Kickapoo-Rangers, die Platte-County-Jäger, die Doniphan-Tigers und andere Compagnien unter General Atchison, Clark und Stringfellow sich zusammen thun wollten gegen Lawrence, um dieses Brutnest der Freistaaten-Partei, wie sie es nennen, in Asche zu legen. Ich entwarf nun meinen Plan, um mich von der Absicht der Border-Ruffians zu überzeugen, machte unter der Maske eines Proslaverymans in Bobs Begleitung eine Rundreise durch die Städte Kickapoo, Atchison, Platte-City, Parksville, und Kansas-City; hielt dann einige Wochen in der Shawnee-Mission*) bei dem Superintendent Thomas Johnson Rast —

Nun, da habt Ihr einen braven Mann kennen gelernt, glaub' ich; wandte Flint ein.

Seid im Irrthum, Mr. Flint; Sr. Ehrwürden, der Superintendent der Manual-labour-school, welcher von der Regierung der vereinigten Staaten dazu bestellt ist, den Indianern die Landwirthschaft, Lesen und Schreiben und die Grundsätze der christlichen Religion beizubringen, ist einer der wärmsten Anhänge der Border-Ruffians. Ich bedaure die armen Indianer; die christliche Moral, die sie von diesem Seelenhirten lernen, wird sie zu vollendeten Bösewichten und Schelmen machen; wahrlich der Neger Jonathan steht, was Würde, Ehrlichkeit und Religiösität anbetrifft, hoch über diesen weißen Priester. — —

*) Shawnee-Industrie-Schule. Die Shawnee Indianer gehören zu den cultivirtesten in Kansas, sie sind civilisirt und gute Ackerbauer. Die Quäcker haben bereits seit einem halben Jahrhundert eine Mission unter ihnen, und die Methodisten und Wiedertäufer haben daselbst Lehr- und Industrieschulen. —

Digitized by Google

Oho — Mr. Weller; dieser Jonathan ist ein Schuft, Ihr kennt meine Ansicht und ich hoffe nicht, Mr. Weller, daß Ihr diesen Vergleich gemacht, um mich daran zu erinnern, weshalb wir aufgehört haben, Freunde zu sein.

Ich werde nie ein Hehl aus meiner Meinung machen, Mr. Flint; entgegnete Weller.

Well, — dann will ich Euch sagen, Mr. Weller, daß dies die letzte Unterredung war, die wir mit einander geführt haben. Ich hasse die Border-Ruffians so grimmig wie Ihr, aber um nichts geringer ist meine Verachtung der Nigger und der Rothhäute, für die Ihr schwärmt, Mr. Weller. Ihr seid ein Deutscher, was bei mir, nachdem ich Euch so gut kennen gelernt, nichts anderes heißt, als ein Phantast, Mr. Weller. Gut; — wenn Ihr's sein wollt, und wenn Ihr Geschmack an Eurem Squatterleben findet, — aber dann Mr. Weller, geb ich Euch den Rath, kümmert Euch nicht um mich und mein Freunde; wir sind auf unserer Hut. — Wenn Ihr einen Blick tiefer in diese Scheune werfen wollt, dann könnt Ihr mein kleines Arsenal gewahren; wir stehen hier auf dem besten Vertheidigungsfuß, und ich sage Euch, die Person, welche es wagen will, diesem Gebäude und dieser Druckerei in feindlicher Absicht nahe zu treten, möge zuvor ihre Rechnung hier unten abschließen.

Mit diesen Worten erhob sich Flint, indem er die Lampe in die Hand nahm, und damit ganz deutlich zu erkennen gab, daß er das Gespräch für abgebrochen betrachtete.

Ueber Weller's Antlitz ging ein melancholischer Zug; er sah Flint einige Minuten lang mit einer Art Mitleid und Rührung an; dann streckte er seine Hand aus, indem er sagte:

Gut, Mr. Flint, Ihr heißt mich gehen, aber ich gehe nicht als Euer Feind; und ich hoffe noch Gelegenheit zu finden, Euch zu überzeugen, daß wir Deutschen keine Phantasten sind, daß wir vielmehr in diesem Lande, welches ursprüng-

Digitized by Google

lich eben so wenig Euer ist wie unser, und das die deutsche Axt und der deutsche Pflug so gut wie Eure Axt und Euer Pflug für die Zukunft eines freien Menschengeschlechts urbar gemacht haben, unser großes Werk — die Freiheit mit der Humanität zu paaren — vollenden werden. —

Weller ging. Flint sprach kein Wort mehr und hinter ihm fiel die Thür des Druckereigebäudes dröhnend zu. — Weller stand draußen auf der Straße, mitten in der Nacht, wie es schien, einen Augenblick unschlüssig, wohin er sich wenden sollte.

Dann aber wandte er sich rasch wieder dem Freistaaten-Hotel zu und zog an der Klingel.

Nach einigen Minuten erschien der Hoteldiener.

Ein Zimmer für mich und zwei Pferde; sagte Weller barsch.

Euch sehe ich wohl, aber wo sind die Pferde, Sir?

Weller legte seinen Daumen an den Mund und ließ einen durchdringenden Pfiff hören; während er in's Haus trat näherte sich Pferdegetrapp, und eine dunkle Gestalt, welche zwei Pferde an den Zügeln führte, kam die Straße herauf.

Oho, ein Nigger; sagte der Hoteldiener, seid also kein Freistaatenman, Sir? —

Es wäre jedenfalls besser, Ihr wieset mir ein Zimmer an, als daß Ihr unnütze Fragen thut, entgegnete Weller, sagt meinem Nigger, daß ich mich nur zwei Stunden ausruhen werde.

Gut, Sir.

Der Hoteldiener führte den jungen Mann in ein Zimmer der ersten Etage, in welchem zwei Betten standen; das eine war bereits von einem schlafenden Gaste besetzt.

Wer ist der Herr? fragte Weller scheinbar sehr gleichgültig.

Digitized by Google

Weiß nicht, Sir, iſt erſt vor einer Stunde angekommen; mir ſo wenig bekannt, wie Euch.

Der Hoteldiener entfernte ſich und Weller hatte Zeit, ſich ſeinen Stubengenoſſen näher anzuſehen. Es ſchien auch, daß er ein ganz beſonderes Intereſſe an demſelben nahm, denn er ſtand eine Weile an ſeinem Bette und betrachtete den Schläfer genau.

Ein Zug der Befriedigung ging über ſein Geſicht.

Gottes Fügung! ſagte er leiſe vor ſich hin, dann warf er ſich angezogen wie er war auf's Bett; aber keineswegs ſchlief er ein.

Weller hatte ſich, das wollen wir jetzt beiläufig erwähnen, ſeitdem wir ihn zuletzt in New-York geſehen, ſehr verändert. — Sein Geſicht war ſo ſehr gebräunt, daß man ihn eben ſo gut für einen Indianer wie für einen Weißen halten konnte; der Ausdruck ſeines Geſichtes hatte ſich ungemein verwildert; ſein Bart war lang, dicht und ſtruppig gewachſen, und ſeine ganze Geſtalt ſah kräftiger und muskulöſer aus. Sein Anzug war von dem eines weſtlichen Grenzers in keiner Hinſicht zu unterſcheiden. Obwohl es Frühling war, trug er doch eine faſt bis zu den Knieen reichende mit Pelz gefütterte und verbrämte Jacke, ein Beinkleid von Büffelleder und große weit über das Knie reichende Stiefeln. An der Stelle der Büffelhaut, die Weller noch vor Kurzem, da es kälter war, über dem Rücken trug, ſah man jetzt einen rothen wollenen Hemdkragen, und dieſer Anzug war durch einen ſpitzen ſchwarzen Filzhut gekrönt. Wer würde wohl den ſonſt in der modernſten, eleganteſten Tracht, mit den feinen Glaceehandſchuhen bekleideten Berliner Referendar in dieſer Geſtalt wieder erkannt haben? Und doch ließ ſich gerade nicht behaupten, daß dieſe Umwandlung zu ſeinem Nachtheil ausgefallen wäre; im Gegentheil, über die ſchöne kräftige Geſtalt des jungen Mannes mit dem edlen, wohlwollenden Geſicht war ein romantiſcher

Digitized by Google

Reiz ausgegossen, der gewiß selbst auf verwöhnte zarte Damen seinen Zauber ausgeübt haben würde. Die gewöhnlichen Waffen des Grenzers, und zu dieser Zeit jedes Bewohners von Kansas kann man hinzufügen, Revolver und Bowiemesser, vervollständigten dieses, nach Europäischen Begriffen, banditen- und räubermäßige Gepräge unseres jungen Deutschen.

Beinahe schien es, daß Weller aus ganz andern Gründen, als um zu ruhen, in das Hotel gegangen war; er schloß die Augen nicht, vielmehr waren diese fast unverwandt auf den nachbarlichen Schläfer gerichtet, der ebenfalls vollständig angekleidet auf der Matratze lag; sogar den breitkrämpigen, elastischen Hut hatte er nicht abgelegt, es lag aber dieser nicht auf, sondern neben dem Kopfe des Schläfers, dessen Gesicht nur zum kleinsten Theil von der Krämpe bedeckt war.

Wohl eine gute Stunde war vergangen, als Weller sich wieder erhob; das Geschnarche des Schläfers war eben keine angenehme Musik für einen wachen Müden. Weller trat an den Kamin, auf welchem das brennende Licht stand, riß ein Blatt Papier aus seinem Taschenbuche, das er nach gewohnter heimischer Weise auch jetzt noch bei sich führte, und trat dann wieder an das Bett seines schlafenden Stubengenossen. Er nahm den Hut, nicht etwa um sich zu überzeugen, ob er auch die Züge des Schläfers erkannt habe, sondern um das beschriebene Papier daran zu befestigen, und dann begab er sich hinunter in den Stall, wo Bob ganz gemüthlich neben den Pferden seines Herrn schlief.

Weller weckte ihn.

Schon aufgestanden, Master? fragte Bob, mit einem Accent, der gegen seine frühere Ausdrucksweise ungemein abstach.

Rasch, Bob — wir müssen fort; ich habe da oben neben einem Manne gelegen, der uns vielleicht die Heimkehr unmöglich machen würde, und doch drängt es mich, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen.

Digitized by Google

Hat nichts zu sagen, Master, unsere Pferde sind schnell.

Aber von Lawrence bis nach unserer Farm ist ein weiter Weg, Bob.

Sehr weiter Weg, Master, aber nicht zu weit für Menschen mit sechs Füßen.

Bob führte die Pferde hinaus, der Hoteldiener hatte seine Bezahlung empfangen und bald darauf jagten die beiden Reiter davon, daß die Funken stoben.

Der Tag begann zu dämmern.

Einige Stunden nach Weller's Entfernung erhob sich der Fremde, und natürlich war das erste, daß er nach seinem Hute griff, und den Zettel bemerkte:

'S wird wohl meine Zeche sein, brummte der Mann in den Bart, wüßte sonst nicht — —

Das Gesicht des Lesenden veränderte sich auf eine seltsame Weise.

Man konnte eben nicht sagen, daß diese Veränderung zu seinem Nachtheil war, denn schwerlich konnte seine Häßlichkeit durch irgend eine leidenschaftliche Aufwallung vermehrt werden, aber seine hervorspringende Stirn, welche hart wie ein Fels zu sein schien, erhielt durch das Zusammenziehen seiner Braunen einen so tiefen Einschnitt, daß die untere Partie gleichsam wie in zwei Hälften gespalten zu sein schien, und sein borstiges, stachelschweinartiges, etwas in's Röthliche spielende, Haar sträubte sich hoch empor.

Das Papier in der Hand zerknittern, den Hut zornig auf den Kopf stülpen und die Treppe hinab stürzen war das Werk eines Momentes; der Besitzer des Hotels, Mr. Eldridge, war so unglücklich ihm gerade entgegen zu

Digitized by Google

treten, und diesen heftig beim Arme packend, schrie der Fremde:

Wo ist der Schuft von Dutchman? — Wo ist der Abolitionist? — Will nicht Shofield heißen und nicht meine tausend Meilen weit hierhergekommen sein, wenn ich den verfluchten Niggerdieb nicht skalpire.

Wen meint Ihr, Sir? fragte Mr. Eldridge.

Meine just den, den ich meine! schrie Shofield, — denn er selbst, der vermeintlich Ertrunkene ist es, den wir jetzt vor uns haben, — wo habt Ihr ihn versteckt, Sir? Gebt ihn heraus, sag' ich Euch, oder Euer verfluchtes Freistaatennest brennt um einige Tage früher ab, als mir lieb ist.

Sehe just, wen ich vor mir habe, entgegnete Mr. Eldridge mit der größten Ruhe, sollt' meinen Sir, daß hier keine Leute einkehren, welche Ansichten und Absichten hegen wie Ihr; wenn Ihr zu den Border-Ruffians gehört, hättet Ihr nicht unter meinem Dache die Nacht verbringen sollen, vorausgesetzt, daß Ihr mit meinen andern Gästen nicht im Frieden leben wollt.

Shofield wurde durch die Ruhe des Wirthes nur noch aufgebrachter, und schon zielte er mit seinem Revolver nach ihm, aber in diesem Moment trat glücklicher Weise ein Mann hinzu, welcher dem tobenden Raufbold einigen Respect einzuflößen schien.

Dieser Mann war Flint.

Ah — Mr. Shofield! sagte dieser, Ihr wagt es, Euch in dieser Stadt blicken zu lassen, und im Freistaaten-Hotel Euch niederzulassen! Ich rathe Euch, den Rückweg zu Euren Kickapoo-Rangers anzutreten; hier werdet Ihr schwerlich Leute finden, die Euch beispringen. Packt Euch, Mr. Shofield; thut es so schnell wie möglich; denn je länger ich Euch ansehe, desto größer wird bei mir der Appetit, Euch eins auf Euren dicken Schädel zu geben.

Kaum hatte Flint diese Worte ausgesprochen, als auch

Digitized by Google

schon ein Schuß erdröhnte; Shofield hatte seinen Revolver auf Flint abgeschossen; glücklicher Weise wurde nur dessen Hut getroffen. Shofield aber schien von der Unfehlbarkeit seines Schusses vollkommen überzeugt zu sein, denn fast im selben Moment, als der Schuß losging, war er auch schon in den Hof gesprungen, und dann schwang er sich auf sein Pferd, das gesattelt dastand, schoß noch ein paar Mal auf die beiden Männer, welche seinem Pferde in die Zügel fallen wollten und sprengte mit einem rohen, höhnischen Abschiedsfluch von dannen.

Ihr kennt den Mann, Mr. Flint? fragte der Hotelwirth, nachdem er sich überzeugt, daß weder er selbst noch sein Freund verwundet war.

O, ein wenig, Mr. Eldridge, entgegnete Flint, stand dem Manne schon einmal gegenüber; und nicht einen Cent hättet Ihr für seinen Hals gegeben, denn ich war schon stark dabei, ihn aufzuknüpfen.

Der Galgen wäre nicht zu gut für ihn gewesen, sollt ich meinen, Mr. Flint.

'Swar eine närrische Geschichte, Mr. Eldridge; entgegnete Flint, indem er ein Stück Papier, das er so eben erst bemerkt hatte, von der Erde aufhob, und flüchtig übersah.

Nun, Mr. Flint — was studirt Ihr da? — Calculir', daß Ihr die Absicht hegt einen Gin-Sling zu Euch zu nehmen. He? —

Will's thun, Mr. Eldridge, aber sagt mir zuvor, wie dieses Papier zu Euch hierher gekommen sein mag; habt Ihr einen deutschen Gast über Nacht gehabt? —

Scheint so —; er war die Ursache, weshalb ich mit dem Border-Ruffian in Streit gerieth. Nun, was ist's denn? —

Mr. Flint las:

„Ich war diese Nacht Euer Stubencammerad, Mr. Shofield, und hatte die Absicht, Euch eine Kugel durch

den Kopf zu jagen; 's wär aber ein zu ehrlicher und anständiger Tod für einen Hallunken Eurer Art gewesen; und einen Strick hatte ich nicht zur Hand. Hoffe aber, daß Ihr mir bald die Ehre Eures Besuches erweisen werdet, und sollt Ihr dann Alles in Bereitschaft finden, und nach Gebühr empfangen werden.

Weller.

Mr. Flint trat in die Schenkstube, und der Clerk beeilte sich, ihm einen Gin-Sling einzuschenken; obwohl es noch früh war, fanden sich doch schon eine Anzahl Gäste ein, welche theils durch die Schüsse, theils durch die Hoffnung, von den eingekehrten Fremden Neuigkeiten zu erfahren, herbeigezogen waren.

Die Männer kannten sich unter einander und nachdem sie sich begrüßt, begann Mr. Flint auf die wiederholte Aufforderung des Wirthes:

Es ist wohl Niemand unter diesen Anwesenden, dem es unbekannt wäre, wie ich im vorigen Jahre gerade zur Zeit des Wakarusakrieges nach Kansas kam. Sah hier traurig aus, meine Herren, und obwohl man in New-York einigermaßen von diesen Zuständen unterrichtet war, so übertraf die Wirklichkeit, wie ich solche hier verfand, doch bei weitem alles das, was ich davon gehört hatte. Ich erkannte, daß die Abolitionisten in den Freistaaten entweder nicht den Muth besaßen, die entsetzlichen Dinge, wie sie hier getrieben wurden, getreu zu berichten, oder daß sie die Nachrichten, welche sie empfingen, für übertrieben hielten; genug ich legte mir die Frage vor, ob ich nicht statt unter meine Landsleute, unter eine Horde von Wilden, Schuften und Räubern gerathen wäre, welche aus allen Zuchthäusern der Welt entsprungen und sich hier gesammelt hätten, um einen Vertilgungs Krieg gegen die Civilisation und die Frei-

Digitized by Google

heit zu führen. Nun, meine Herren, ich hatte eine Anzahl tüchtiger und wackerer Burschen mit mir, obwohl sich auch eine Anzahl Deutsche darunter befanden, die sich alsobald aus Umkehren machten, als sie sahen, welche Rolle Bowiemesser und Revolver hier spielten, und wie an einen gesicherten, unangefochtenen Besitz für keinen Freistaatenmann zu denken war. Sie kehrten zum Theil um, sag' ich, und begaben sich nach St. Louis, wo sie die Niggers Niggers sein ließen und sich friedlich ansiedelten, gleichviel ob ihr nächster Nachbar Free-Soiler und Abolitionist oder Proslaverymann und Sklavenhalter war. Nur zwei Männer hielten bei mir aus, von denen der Eine ein junger Preuße, Namens Weller, ein Rechtsmann, der andere ein Kürschner aus Baiern war. Also diese beiden Männer, — obwohl Deutsche, wie Ihr wißt, einen etwas furchtsamen Charakter haben, — harrten an meiner und Capitän Brown's Seite tapfer aus, und da wir alle unsere Grundsätze nicht verhehlten, könnt Ihr Euch denken, daß wir Lawrence, das Ziel unserer Reise, nicht erreichten, ohne verschiedene dutzend Kugeln ausgetheilt und verschiedene Wunden empfangen zu haben; der bairische Kürschner sogar mehr als er vertragen konnte, denn der arme Teufel verschied bald nach unserer Ankunft in Lawrence an einer Kopfwunde, die er bei Independence empfangen hatte.

Flint ließ sich zur Abwechselung einen „Whiskey-Straights" einschenken, und fuhr dann fort:

Es sah gerade hübsch aus, als wir in Lawrence ankamen; die „blaue Lege" hatte alle ihre Höllengeister ausgespuckt; Gouverneur Shannon war so gütig gewesen, den Generalen Stricklar und Richardson in Missouri zu befehlen, eine so große Truppe als möglich zu versammeln, und sich mit derselben schleunigst zum Sheriff zu begeben, um diesen in Ausführung des Gesetzes zu unterstützen. — —

Digitized by Google

Ein ganz seltsames heiseres Gelächter unterbrach jetzt den Redner, alle Anwesenden blickten auf, und sahen den unheimlichen Lacher an der Thür der Schenkstube stehen.

Unheimlich konnte man wohl den Anblick eines Menschen finden, der, obwohl er der weißen Race anzugehören schien, dennoch tätowirt und wie ein Indianer gezeichnet und bekleidet war. Sein Gurt strotzte von Messern und Pistolen, sein befiedertes Haupt war mit allerlei Zierrathen wie sie die echten Rothhäute trugen, geschmückt; um seinen Hals hing eine dreifache Kette von Menschenzähnen und allerlei kleinen zierlichen Menschenknochen; man mußte wirklich glauben, einen Indianer von den wildesten Stämmen der Kaw-Indianer vor sich zu sehen.

Fahrt fort, Mr. Flint; sagte diese seltsame und auffällige Erscheinung mit einem ganz eigenthümlichen Accent; 's macht mir Spaß diese Erinnerung — habe hier auch noch einige Andenken davon. —

Er wies auf die Knochen seines Halsbandes. —

Ihr seid also wieder hier, Teokunko*), entgegnete Flint, nun, da wird's bald genug ein Unglück geben; wenn Ihr kommt ist's hohe Zeit, das Pulverhorn zu füllen und den Revolver zur Hand zu nehmen. —

Fahrt nur immer fort, sagte Teokunko; wenn Ihr ausgesprochen habt, werde ich auch Euch etwas erzählen; 's ist lustig. Einen Rum-Punsch, Mr. Eldridge, für mich, und einen zweiten für meinen besten Freund! —

Und mit heiserem Lachen trat der seltsame Indianer an die Bar, die verlangten zwei Gläser wurden ihm eingeschenkt und es schien wohl, daß er selbst sein bester Freund war,

---

*) Der Schnellfüßige.

Digitized by Google

denn er leerte beide Gläser schnell hintereinander, forderte abermals für sich und seinen besten Freund zwei „Rum-Punsch," trank auch jetzt wieder beide Gläser aus, zündete sich eine lange Tonpfeife an, setzte sich nieder und begann behäbig zu schmauchen.

Niemand schien sich um den Mann sonderlich zu kümmern, er mußte hier eine bekannte Erscheinung sein.

Mr. Flint fuhr nun fort:

Die Geschichte war damals gerade in bestem Zuge; der arme Free-Soiler, Mr. Dow, war von dem Hallunken und Proslaveryman Coleman an der Schwelle seines Hauses niedergeschossen worden. Der Schuft hatte sich durch seine Flucht der Strafe entzogen, mit dem Sheriff, Postmeister Jones, sich verbunden, und kam nun mit diesem zurück, um sich an Dow's Freunden zu rächen; das aber gelang ihm nicht, vielmehr wurde Colemans Blockhaus niedergebrannt. —

Und nun begann der Wakarusakrieg, rief der weiße Indianer aus, — 's war eine prächtige Geschichte, Mr. Flint. Noch ein Glas für meinen besten Freund, Mr. Eldridge!

Allerdings begann der Wakarusakrieg, fuhr Flint fort, Gouverneur Shannon hatte nicht vergeblich die Bevölkerung von Missouri angerufen; längs der ganzen Grenze wurde gerüstet, um die Blockhäuser der Free-Soiler zu zerstören, und „Lawrence" war das Kriegsgeschrei. Von Independence und Westport rückte eine Compagnie Border-Ruffians heran, welche zwischen dem Wakarusa-Fluß und Franklin*) ein Lager bezogen hatte.

---

*) Sechs Meilen von Lawrence entfernt. Man darf, um sich ganz in die damaligen Zustände in Kansas versetzen zu können, nicht vergessen, daß zu dieser Zeit die Beamten bis zum Präsidenten der Republik aufwärts keineswegs der Abolition hold waren; der Präsident selbst war Freund und Anhänger der Sklavenpartei, mithin waren es auch alle Beamte, deren Ernennung von ihm abhing. Das war mit dem

Digitized by Google

War eine ſchlimme Zeit, Mr. Flint, ſagte Mr. Eldridge, behüt' uns Gott vor einer ähnlichen; wir alle, die wir hier ſind, haben's ja mit durchgemacht und ich bin begierig zu hören, was Ihr uns Neues hinzufügen werdet.

Denke, daß ich mich ſachgemäß kurz faſſe, entgegnete Flint, und wenn ich Dinge erwähne, die hier Jedermann weiß, dann muß ich wohl der Meinung ſein, daß es nicht ſchaden kann und vielleicht auch nothwendig iſt, das Gedächtniß der Leute ein wenig aufzufriſchen. Damals ſagten die geſcheuten Männer in Lawrence: Gouverneur Shannon und

---

Gouverneur von Kanſas der Fall; und die Vorfälle in dieſem Territorium brachten erſt einen ſolchen allgemeinen Umſchlag in der Volksſtimmung hervor, daß vier Jahr ſpäter der Candidat der republikaniſchen, d. h. der ſklavenfeindlichen Partei, Lincoln, auf den Präſidentenſtuhl erhoben werden konnte. Der oben von Flint erwähnte Vorfall hatte folgende Veranlaſſung: Im November des Jahres 1855 fand unter dem Präſidium des Gouverneur Shannon zu Leavenworth eine Verſammlung ſtatt, bei welcher Gelegenheit ſich der Gouverneur als Vertreter von Douglas-County, in dem Lawrence liegt, geberdete, obwohl er ſich daſelbſt gar nicht aufhielt und kein Menſch von dieſer Vertretung etwas wußte. Shannon wurde nun von der Verſammlung zum General der Kanſasmiliz gewählt und hielt eine heftige Rede, in welcher er die Agitation der Freiſtaatenpartei für einen Landesverrath erklärte, und ſeinen feſten Entſchluß zu erkennen gab, einen ſolchen Zuſtand der Dinge nicht zu dulden; die Verſammlung verſprach dagegen, den Gouverneur bei ſeinen Beſtrebungen, die Geſetzlichkeit aufrecht zu erhalten, zu unterſtützen, was im Munde der Sklavenpartei nichts anderes hieß, als jede freie Meinungsäußerung der Freiſtaatenpartei zu verhindern. Da nun die Beamten im Territorium, durch die Wahlumtriebe und Gewaltthätigkeiten der Border-Ruffians, ſämmtlich Anhänger der Sklavenpartei waren, ſo wurde bei den vielfachen Streitigkeiten über die Beſitztitel zwiſchen den Anſiedlern ſelten oder nie zu Gunſten der Freibodenmänner entſchieden und ſo geſchah es auch bei dem von Flint erwähnten Fall. Hickory-Point war ein dichtes Gehölz, einige Meilen von Wakarusa entfernt, und hatte durch ſeine vortreffliche Lage und ſeines guten Bauholzes wegen die Beſitzluſt vieler Anſiedler erregt. Nun war es aber bereits von Freibodenmännern aus Indiana in Beſitz ge-

Digitized by Google

Sheriff Jones haben das Gesetz für sich, und dem Gesetz wollen wir uns fügen, dann ist kein Grund vorhanden, uns anzugreifen, und wir können fortan in Ruhe und Frieden unsern Geschäften nachgehen. Also beschlossen diese friedfertigen Leute, daß diejenigen Männer, welche in der Dow'schen Geschichte verwickelt waren, Lawrence verlassen und sich einen andern Versteck und Zufluchtsort suchen sollten —

Flint wurde abermals durch Teokunko's heiseres Lachen unterbrochen.

Gute Leute, die so für Gesetzlichkeit und Friedfertigkeit schwärmen, sagte er höhnisch; harmlose Naturen, diese Lämmer, die sich lieber von dem Gesetze auffressen lassen, statt solche schuftige Gesetzeswächter zu skalpiren! —

Werde Euch bitten, daß Ihr mich ausreden laßt, Mr. Teokunko, sagte Flint, scheint mir nicht viel Zeit zum Reden

---

nommen, was später hinzukommende Proslaverymänner nicht abhielt, Anspruch an das Gehölz zu erheben. Sie besetzten alle diejenigen Stücke, die ihnen gefielen, und zu diesen Gewaltmännern gehörte auch der genannte Coleman, der, nachdem er den armen Dow niedergeschossen, seine Raubzüge gegen dessen Wirth, Mr. Brandson, fortsetzte. Aber dieser Herr ließ sich nicht einschüchtern, und Coleman mußte flüchten. Nun wurde auf Sheriff Jones' Rath folgender Prozeß eingeleitet: Coleman lieferte sich freiwillig dem Gouverneur aus, ließ aber durch seinen Freund Buckley schwören, daß er von Brandson, dem Freunde Dow's, angegriffen worden und daher zu seiner Vertheidigung genöthigt worden wäre. Nun stellte der Friedensrichter einen Verhaftsbefehl gegen Brandson aus, mit dessen Ausführung Jones beauftragt wurde. Jener wurde nun Nachts aus seinem Bette geholt. Hierauf begab sich Jones und seine Rotte nach einem Wirthshause, um den guten Erfolg seiner Heldenthat zu feiern, als sie aber weiter ziehen wollten, vertraten ihnen die Freunde und Nachbarn des Gefangenen den Weg und befreiten Brandson. Dieser Vorfall war der Anfang des sogenannten Wakarusakrieges, Vorläufers des großen blutigen Bürgerkrieges, der sich über die ganze Union verbreitete, während jener sich nur auf Kansas beschränkt hatte.

Digitized by Google

mehr zu ſein, und wenn ich Euer verſchnörkeltes Geſicht recht verſtehe, iſt's Gewitter gegen Lawrence im Anzuge.

Nur weiter, Mr. Flint, rief Teokunko; derweil ein Glas, Mr. Eldridge, für meinen beſten Freund.

Alſo die friedfertigen Leute hielten ein Meeting und beſchloſſen eine Widerlegung der ihnen vom Gouverneur unterſtellten Abſichten und Handlungen an den Congreß zu ſenden; inzwiſchen aber waren die Border-Ruffians zu fünfzehnhundert Mann angeſchwollen und begannen Lawrence zu belagern; die Straßen wurden, wie Ihr wißt, bewacht, Reiſende angehalten und durchſucht, Wagen unter allerlei nichtigen Vorwänden geplündert, die Anſiedlungen überfallen und ein Angriff auf Lawrence ſtand bevor.

Iſt ein Fact! bemerkte Mr. Eldridge, während die andern Gäſte, zu denen fortwährend neue hinzukamen, ſtill, nachdenklich und aufmerkſam, als hörten ſie ganz neue Dinge, um Flint herumſtanden.

Zu dieſem Zeitpunkt war es gerade, fuhr Flint fort, als ich mit meinen Freunden im Territorium eintraf. Wir hatten uns durch die Haufen der Border-Ruffians förmlich hindurchſchlagen müſſen und nur einem Wunder gleichſam hatten wir es zu danken, daß wir bis nach Lawrene kamen.

Nun werden wir hören, was das für ein Wunder war, Mr. Flint; bemerkte Teokunko. —

Keins von denen, wie ſie Euch zu begegnen pflegen, verſetzte Flint. —

Wie ein wildes Thier ſprang der Indianer von ſeinem Stuhle auf und ſtand mit einem Satze vor Flint.

Habt Ihr, fragte er, indem er aus ſeinen kleinen funkelnden Augen Blitze auf Flint ſchoß, ſchon aus meinem Munde von den Wundern vernommen, die mir begegnet ſind? —

Scheint der Fall zu ſein, Teokunko.

Digitized by Google

Bei welcher Gelegenheit, Mr. Flint?

Nun, Ihr hattet, wie gewöhnlich, Euren besten Freund aufs Beste mit Brandy versorgt, Teokunke, und da unterhieltet Ihr Euch mit Eurem besten Freunde von den Wunderdingen, die Euch begegnet; zufällig waren außer Eurem besten Freunde noch einige andere gute Freunde zugegen, worunter auch ich, Mr. Teokunke.

Gut, Mr. Flint, 's ist möglich das; fahret in Gottes Namen fort.

Teokunke nahm wieder seinen Platz ein, aber er trank nicht mehr und ließ den Kopf auf die Brust sinken; er schien schlafen zu wollen.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Flint fuhr fort:

Wir hatten eine Stunde von Lawrence entfernt in einer verlassenen Blockhütte Rast gemacht; unser Baier war, im letzten Strauß, den wir mit den Border-Ruffians zu bestehen gehabt, schwer verwundet worden und bedurfte der Ruhe. —

Plötzlich stürzte eine Niggerdirne zu uns herein, fiel uns zu Füßen und flehte um unsern Schutz. Kaum hatten wir vernommen, daß sie einem sehr brutalen Mann angehörte, der aus Missouri ins Territorium übergesiedelt war, und sie nun auf seinen Streifzügen durch die Städte von Kansas der freistaatlichen Bevölkerung gleichsam zum Hohne herumführte und auf's Grausamste behandelte, so daß sie es nicht auszuhalten vermochte und davon gelaufen war, kaum hatten wir also diese Thatsache aus dem Munde der zitternden und weinenden Dirne erfahren, als ein Mann in unser Blockhaus stürzte und die Dirne wuthschnaubend anfiel.

Nun aber hättet Ihr meinen deutschen Freund sehen müssen, der in dem brutalen Kerl einen Menschen er-

Digitized by Google

erkannte, mit dem er schon in New-York zusammengerathen war, und dem er nun ganz einfach erklärte, die Niggerdirne wäre keine entlaufene Sklavin, sondern sein Weib. —

Mr. Flint hielt wieder inne, denn der Indianer stieß plötzlich einen ganz seltsamen Ton aus; es lag etwas unsäglich Wildes, Markdurchbebendes in diesen Tönen, die aber Niemanden zu befremden schienen.

Mr. Flint fuhr fort:

'S war ein komischer Einfall von dem jungen Deutschen und gefiel mir nicht recht, obwohl ich natürlich die Sache nicht ernstlich nahm. Die Dirne schien des Mannes rechtmäßiges Eigenthum zu sein, denn sie selbst erkannte ihn für ihren Herrn; und ich war dafür, ihm sein Menschenvieh auszuliefern. Nun aber erklärte der Deutsche, er würde das Mädchen lieber erschießen, als dessen Wegführung dulden und, seinen Revolver in der Hand, stand er vor der Dirne, als wäre sie wirklich eine weiße Frau gewesen, die ritterlich zu vertheidigen die Pflicht jedes Gentlemans ist.

Teokunke, ließ abermals seinen wildtönenden Ausruf hören, Flint warf einen scharfen Blick auf ihn, und fuhr dann fort:

Nun aber zückte der Herr der Dirne sein Bowiemesser und um ein Haar hätte er den jungen Mann niedergestochen, wenn nicht die schwarze Dirne, welche dem Vorgange mit der ängstlichsten Spannung gefolgt war, sich auf den jungen Mann gestürzt und für ihn den Stoß empfangen hätte. Nun galt es für meinen jungen Feind einzustehen und da der Mann wohl einsah, daß er gegen uns nichts ausrichten konnte, verließ er die Blockhütte mit der Drohung, sich nächstens den Skalp des Deutschen holen zu wollen.

Mit zwei Verwundeten, unserm Baier und der schwarzen Dirne kamen wir also in Lawrence an; der Baier, starb und die Niggerdirne genas, dank der Sorgfalt ihres

Digitized by Google

Freundes, der sie wie eine Schwester pflegte. Inzwischen trennten wir uns, denn es handelte sich damals in Lawrence, wie Euch wird erinnerlich sein, um eine Kanone, welche in Kansas-City bei dem Spediteur lag und nach Lawrence bugsirt werden sollte, um zur Vertheidigung der Stadt zu dienen; war schwierig, einen Zwölfpfünder in eine Stadt hinein zu schmuggeln, die von einigen Tausend Border-Ruffians schlimmster Sorte umlagert war! Ich meldete mich beim General Robinson, die Sache zu unternehmen und machte mich anheischig nicht anders als mit der Kanone nach Lawrence zurückzukommen. Nun, ich denke, daß ich mein Geschäft gut zu Stande gebracht habe.

Das ist ein Fact*), Mr. Flint; sagte Mr. Eldridge, man erkannte was Ihr für ein Mann seid; ganz Lawrence gerieth in Staunen, als Ihr mit dem Zwölfpfünder ankamt. Ihr waret der Mann des Tages und wurdet von unserm General Robinson zum Capitän gemacht.

Gut, Mr. Eldridge; fiel Flint lächelnd ein, ich sehe, Ihr habt kein so schlechtes Gedächtniß, wie so viele Leute in Lawrence, und ich werde nicht nöthig haben, mich weiter über meine Handlungen während des Wakarusakrieges auszulassen. Will also nun von meinem deutschen Freunde erzählen, der in

---

*) Diese Kanone, welche sich die ersten Ansiedler hatten kommen lassen und in Kansas-City beim Spediteur stand, wurde auf folgende Weise nach Lawrence geschafft. Da der Spediteur nichts vom Inhalt der Kiste wußte und auch nicht wissen durfte, so gab Flint vor, daß die Kiste einen Wagen enthalte, und ließ die Kiste an der Seite, wo sich die Räder befanden, öffnen. Viele Fährlichkeiten waren bei dem Transporte zu bestehen. So wurde der Transport als er eben das Indianer-Gebiet verlassen hatte, auf der Straße nach Lecompton, wo er in dem morastigen Boden stecken blieb, von einer Patrouille der Missourier angehalten; aber Flint benahm sich so klug, daß der Transport nicht nur unbehindert weiter gebracht werden konnte, die Patrouille legte sogar noch Hand an, um den Wagen aus dem Moraste herauszuziehen und wieder in den Gang zu bringen.

Digitized by Google

Lawrence zurückblieb, während ich die Kanone aus Independence holte. Ich hatte ihn allerdings aufgefordert, mit mir zu kommen, denn mir gefiel der junge Mann und ich kannte seinen Muth und seine Einsicht; aber er hatte mir's abgeschlagen, weshalb meint Ihr? — Nun, um bei seiner Niggerdirne zurück zu bleiben, denn er erklärte, so lange diese nicht hergestellt sei, nicht von ihrem Bette weichen zu wollen.

Ja, seltsame Käuze diese Deutschen; bemerkte Mr. Eldridge.

Flint fuhr fort:

Als ich also zurückkehrte — Lawrence befand sich damals gerade in der größten Aufregung wegen der Ermordung des Mr. Barbar*) — fand ich meinen deutschen Freund an der Seite des Colonel Lane in voller Thätigkeit. Die Niggerdirne war hergestellt, aber sie war bei ihm geblieben und wohnte mit ihm in einem Hause, das er gekauft und in eine kleine Festung umgewandelt hatte. Natürlich konnte er als Freibodenmann keine Sklaven haben, da sie aber erklärt hatte, freiwillig bei dem jungen Manne als seine bezahlte Dienerin bleiben zu wollen, konnte Niemand etwas dagegen einwenden. —

Flint wurde jetzt abermals durch die Ankunft einer Anzahl Gäste unterbrochen, welche sehr beunruhigende Nachrichten brachten. Die Leute schienen alle sehr besorgt und ängstlich zu sein. Es hieß die Kickapoo-Rangers rückten gegen die Stadt, es sei auf eine Plünderung abgesehen, es müßten Schritte geschehen, um das Unglück von der Stadt abzuwenden.

Flint erhob sich.

Wenn die Kickapoo-Rangers wirklich im Anzuge gegen unsere

*) Dieser Mann war, als er von Lawrence nach seiner Blockhütte zurückkehren wollte, von den Border-Ruffians ermordet worden.

Digitized by Google

Stadt sind, sagte er, dann meine ich, ist es an der Zeit, daß wir unsere Kanone, die ich mit Lebensgefahr denk' ich aus Independence geholt, und die General Robinson hat vergraben lassen, sofort hervorholen; daß alle waffenfähige Leute den Hallunken entgegenziehen, und daß wir uns auf offenem Felde mit ihnen schlagen. Ist das Eure Meinung? —

Unsere Meinung ist, rief eine Stimmung, die unseres Generals Robinson, wir wollen so lange als möglich „dulden und stark sein." —

Ja, bei Allem was wir thun, dürfen wir nicht von dem gesetzlichen Wege abweichen; rief eine andere Stimme.

Gut, sagte Flint; Ihr seid also der Meinung, daß wir mit den Kickapoo-Rangers, mit den Mördern Brown's *) unterhandeln sollen? —

Nicht mit den Kickapoo-Rangers, aber mit der gesetzlichen Behörde.

Gut! entgegnete Flint, wer aber ist unsere gesetzliche Behörde? — Meint Ihr den Gouverneur von Kansas? — Nun, das ist unser General Robinson, der, wie Ihr, im Dulden stark sein will! Nun, ich calculire, daß wir bisher allerdings sehr stark im Dulden waren und daß uns diese Stärke sehr wenig geholfen hat. Oder meint Ihr den Präsidenten? — Ihr kennt Mr. Pierce's Proclamation, er hat für die Border-Ruffians von Missourie Partei ergriffen, hat ihnen das Territorium Kansas preis gegeben, so daß sie uns ihre Gesetze aufzwingen und ihre Sklavenwirthschaft aufdringen wollen.

Wir meinen die Commission; rief eine Stimme, welche das Haus der Repräsententen zu Washington zu uns ent-

*) Nicht Capitän Brown, sondern einer der Führer der Freistaatspartei in der Umgegend von Lawrence, er wurde auf scheußliche Weise von den vom Branntweine berauschten Kickapoo-Rangers ermordet.

Digitized by Google

ſendet hat, um ſich über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten.

Und glaubt Ihr, fuhr Flint fort, daß die Border-Ruffians eben ſo loyale Grundſätze haben, wie Ihr? — Glaubt Ihr, daß ſie warten werden, bis die Commiſſion mit ihrer Unterſuchung zu Ende iſt? — Gut, wenn Ihr der Meinung ſeid, ſo begebt Euch zum General Robinſon, und holt Euch Rath, ich meinestheils halte es mit denen, welche auf eigene Fauſt handeln werden.

Mit dieſen Worten nahm Flint wieder ſeinen Platz ein, ſtreckte ſich gemächlich aus und forderte noch einen Rum-Punſch, und während die andern Gäſte faſt ſämmtlich in der größten Aufregung den Barroom verließen, wandte er ſich wieder an Mr. Eldridge.

Ihr, ſagte er, und ich und noch einige hier in Lawrence, zu denen ich Colonel Lane, Capitän Brown und General Robinſon zähle, werden diejenigen ſein, auf welche die ganze Wuth der Border-Ruffians fallen wird. Mr. Robiſon will's durchaus auch jetzt noch mit dem Geſetz verſuchen, nun, er mags thun und wird ſehen, wie weit er damit kommt, und was denkt Ihr, Mr. Eldridge? Wollt Ihr warten bis es Euch ans Leben geht? —

Und was werdet Ihr thun, Mr. Flint? fragte Eldridge, ich denke mich nach Euch zu richten.

Well; entgegnete Flint, ſo werde ich fortfahren, wo ich aufgehört habe, und dann wißt Ihr, was ich thun werde. Ich ſagte Euch alſo, Mr. Eldridge, daß mein junger deutſcher Freund die ſchwarze Dirne bei ſich behielt; ließ ſich nichts dagegen einwenden, ſo lange er ſie als ſeine ordentliche Magd betrachtete, wobei ich und Andere vorausſetzten, daß, falls ſie von ihrem Herrn werden reclamirt würde, dieſem zwar nicht ausgeliefert, aber bezahlt werden müſſe. Nun, dies Factum ließ nicht lange auf ſich warten; eines ſchönen Tages fand

Digitized by Google

ſich Mr. Shofield, ihr früherer Herr, in Begleitung des Sheriff Jones ein und forderte ſein Eigenthum.

General Robinſon verſprach den Fall unterſuchen zu laſſen, da aber Mr. Weller die Sache zugeſtand und ſich erbot, den doppelten Preis für die Niggerdirne zu bezahlen, ſo hatte er ſowohl den General Robinſon, als den Colonel Lane, den Capitän Brown und mich auf ſeiner Seite.

Nun, ich wäre auch dabei geweſen; ſagte Mr. Eldridge, wenn ich dazumal in Lawrence anweſend geweſen wäre. —

Ja, es ſtanden genug Leute auf Mr. Wellers Seite, zumal er ſogar den dreifachen Marktpreis für die Dirne bot, worauf Shofield erklärte, er wolle ſie wieder heraus haben, und wenn ihm auch eine Million Dollars für ſie geboten würde; im Falle der Weigerung aber würde er ſich Recht verſchaffen und jeden Freiſtaatsman, der in ſeine Hände fiele, unter's Meſſer bringen. Nun war ich allerdings der Meinung, daß es ſich nicht verlohnte, um eine ſchwarze Dirne ſo viel Aufhebens zu machen; aber Shofield's Drohung und Sheriff Jones' Benehmen bewogen mich, auf Mr. Wellers Seite zu treten. Jetzt aber kamen die Furchtſamen wieder, welche endlich Frieden haben wollten und beſtanden auf Auslieferung unter der Vorausſetzung, daß Mr. Shofield die Dirne nach Miſſourie hinüber führen würde, da in Lawrence und im ganzen Territorium keine Sklaverei geduldet werden ſollte. Sie zogen vor Wellers Haus und der erklärte ſich bereit, die Dirne auszuliefern, jedoch dieſelbe erſt auf den Fall vorbereiten zu wollen, wozu er ſich eine halbe Stunde Zeit erbat. Sie wurde ihm gewährt, aber es verging eine halbe und eine ganze Stunde und Mr. Weller erſchien nicht, denn er hatte ſich mit der Dirne davongemacht und Mr. Shofield und die Friedfertigen hatten das Nachſehen. Gut, 's war kein ſchlechter Streich, den der junge Mann dem Proſlavery-Geſindel ſpielte, zumal

Digitized by Google

er sich einige Stunden später wieder einfand und offen erklärte, das Geld zu geben sei er bereit, wenn er auch keine Cent im Vermögen behielte, aber die Dirne wäre in Sicherheit. Sheriff Jones bestand nun auf seine Verhaftung, da aber traten meine Freunde und ich für ihn ein. Es kam nicht dazu, aber am andern Tage war Freund Weller verschwunden. Nach einigen Wochen kam er wieder zum Vorschein, er hatte sich in der Nähe von Lawrence eine Blockhütte gekauft, und diese zu einem förmlichen Kastell umgeschaffen. Die Dirne aber war, wie er selbst sich rühmte, seine Frau geworden. Das war zu viel, Mr. Eldridge, und seit dieser Zeit stehe ich nicht mehr auf gutem Fuße mit Mr. Weller.

Halt, geht's schon los? rief jetzt Mr. Eldridge, indem er ans Fenster eilte.

Was wird's sein? sagte Flint, der Sicherheitsausschuß wird die Leute wieder zu einem Meeting zusammen gerufen haben, um die Aufregung mit einem: „duldet und seid stark!" zu beschwichtigen.

Donnerwetter, haben wir nicht die Kickapoo-Rangers in der Stadt! rief Mr. Eldridge fast erschrocken aus.

Nun erhob sich Flint, aber ohne sich zu übereilen, und trat mit dem größten Gleichmuth ans Fenster.

Ist richtig, sagte er dann; das ist der Hallunke, Sheriff Jones, mit Atchisons Dragonern. Da habt Ihr die Folgen der starken Duldsamkeit, Mr. Eldridge. Wagt es dieser Schuft mit seinem Posse*) in die Stadt einzureiten, als wäre er wirklich in seinem Recht, in Lawrence nach Belieben schalten und walten zu können.

Nehmt Euch in Acht, Mr. Flint, auf Euch ist's abge-

*) Eine militairische Bedeckung und Begleitung zur Ausführung von Verhaftungen ꝛc.

Digitized by Google

ſehen! rief jetzt ein kleiner breitſchultriger Mann, in den Barroom eintretend.

Und Ihr habt große Luſt mich auszuliefern, he? entgegnete Flint, denn Ihr, Mr. Gordon, gehört auch zu der friedfertigen Partei, die mit dem Sicherheitsausſchuß geht.

Mit dem Sicherheitsaußſchuß oder gegen denſelben, Mr. Flint; ich war allerdings für den Frieden; aber jetzt bin ich's nicht mehr; und ich denke, daß wir's nicht dulden, daß Sheriff Jones hier Verhaftungen vornimmt.

Gut, Mr. Gordon, werden hoffentlich nicht die Einzigen in Lawrence ſein, die ſich dem widerſetzen — und wer von den hier Anweſenden meiner Meinung iſt, der folge mir.

Flint überblickte den Barroom; es waren nur wenige Leute noch geblieben, zwei bis drei laſen, unbekümmert um das, was drinnen und draußen vorging, die Zeitungen, und hatten ſich dabei ſo bequem als möglich niedergeſetzt, außer dieſen war Teokunko noch anweſend; aber er hatte ſich und ſeinen beſten Freund durch den ſtark genoſſenen Branntwein in die Unmöglichkeit verſetzt, aufrecht zu ſitzen, er lag auf dem Fußboden ausgeſtreckt, das Geſicht der Erde zugekehrt, und ſchien feſt zu ſchlafen.

In dieſem Moment erhob ſich ein großer Lärm vor dem Freiſtaaten-Hotel, man hörte Pferdegetrapp und Sheriff Jones kam an der Spitze ſeiner Dragoner herangeſprengt. Einige der angeſehenſten Bürger der Stadt, denen die Hände auf den Rücken gebunden waren, führten ſie mit ſich.

Jetzt ſtieg Sheriff Jones vom Pferde herab, ein Dragoner folgte ſeinem Beiſpiel und beide traten in Mr. Eldridge's Haus ein.

Flint, welcher dies Alles vom Fenſter aus bemerkt hatte, nahm jetzt ſeinen frühern Platz wieder ein und forderte noch einen Rum-Punſch.

Der Sheriff Jones erſchien jetzt mit ſeinem Begleiter in der Schenkſtube, es geſchah dies auf eine lärmende

Digitized by Google

brutale Weiſe. Trotzig verlangte er Frühſtück und Wein für ſich und ſeinen Begleiter und dann begann er, indem er ſeinen Degen auf den Tiſch warf und jeden der Anweſenden ingrimmig anblickte:

Keine Niggerdiebe vom Norden hier? Will ſie ſchön tractiren, ja das will ich. Bin nicht umſonſt hier. Ja, Ihr Herren, möcht den erſten Free-Soiler hier ſehen, werd' den erſten, der das Maul für Abolitioniſten aufthut, niederſtrecken, will ein Hundsfott ſein, wenn ichs nicht thue.

Keiner von den Anweſenden wagte ein Wort zu entgegnen. Jones, früher Poſtmeiſter in Weſtport-Miſſouri, war zum Sheriff des County-Douglas in Kanſas ernannt worden und hatte als ſolcher eine bedeutende executive Gewalt in Händen, von welcher er auf die roheſte und brutalſte Weiſe, ganz ſeinem gemeinen und niedrigen Charakter angemeſſen, Gebrauch machte. Der Border-Ruffianismus hatte an ihm einen ſeiner Hauptführer, er war der Schrecken der friedlichen Anſiedler und ſpielte eine der bedeutendſten Rollen in den Kanſas-Unruhen.

Das Frühſtück wurde gebracht, und Jones begann ſich damit zu beſchäftigen, ohne deshalb in ſeiner eigenthümlichen Unterhaltung mit den ſtummen Gäſten inne zu halten.

Mit drohender Miene blickte er jetzt auf Flint, welcher ſo ruhig wie die Andern daſaß und ganz dieſelbe Furcht und denſelben Reſpect vor Sheriff Jones' Dragonern und deren Säbeln und Revolvern zu haben ſchien, und fuhr fort:

Ich will den verdammten niggerſtehlenden Free-Soilers eine tüchtige Lehre beibringen, das iſt ein Fact. Giebt's hier einen hundsſöttiſchen Abolitioniſten in Lawrence? Ich möcht ihn ſehen. Ja, das möcht ich. Ich werde ihm eine Spalte durch den Kopf machen — mitten hindurch. Ja, Ihr Herren, das will ich thun! —

Sheriff Jones hielt inne, um einen tüchtigen Schluck zu nehmen, ohne jedoch den Blick von Flint abzuwenden, welcher

Digitized by Google

jetzt ebenfalls ganz ruhig sein Glas leerte und ein zweites forderte.

Da liegt mein Degen, fuhr Jones fort, indem er seinen Degen aufhob und ihn wieder auf den Tisch niederwarf, mit diesem wackern Werkzeug will ich jedem den Kopf abpurzeln machen, der für die Abolitionisten das Wort nimmt; nur das Wort gesprochen, sag' ich, versucht's, — ich bin der Mann dazu. Möcht' den ersten Free-Soiler sehen, der das Maul aufthut, das möcht ich! Zur Hölle will ich ihn schicken, ehe er weiß, wie ihm geschehen! Heiße Samuel Jones, Sheriff von County-Douglas, und wer mich von den verfluchten abolitionistischen Niggerdieben noch nicht kennt, soll' kommen und mich kennen lernen.

Jetzt erhob sich Flint.

Er trat ruhig an den Tisch, an welchem Sheriff Jones saß.

Hier, sagte er, ohne auch nur eine Miene zu verändern, seht Ihr einen Free-Soiler, einen Abolitionisten, einen Freistaatsmann aus dem Norden — mein Name ist Flint; ich bin Eigenthümer des Herald of Freedom — steht Euch noch etwas zu Diensten, Herr?

Jones griff nach seinem Degen und sprang auf.

Laßt das Ding da liegen; entgegnete Flint, indem er seine Hand auf den Degen legte. Ihr seid Sherif, habt Euer Posse bei Euch, und wie es scheint, auch vom Gouverneur die Befugniß erhalten, in Lawrence Verhaftungen vornehmen zu dürfen. Da draußen sehe ich in der Mitte Eurer Dragoner Männer, welche zu den angesehensten der Stadt gehören. Kein Mensch hat Euch gehindert, Eures Amtes zu thun, niemand hat sich Euch wiedersetzt, wo Ihr die gesetzliche Macht ausgeübt; im Gegentheil, man war Euch behilflich, die Leute festzunehmen, obwohl es auch nicht einen einzigen Bewohner in der ganzen Stadt Lawrence giebt, der nicht davon fest überzeugt wäre, daß Ihr Eure Befugnisse

Digitized by Google

überschritten, daß die Männer, welche Ihr verhaftet im Rechte sind, und daß alles wirklich Ungesetzliche und Niederträchtige von Euch, Euren Helfershelfern und den Behörden ausgeht, welche, auf unrechtmäßige Weise gewählt, nun eine Gewalt ausüben, deren Zweck es ist: die Freistaatsmänner einzuschüchtern und die Sklavenhalterpartei zur Herrschaft im Territorium zu bringen. Und dies geschieht Angesichts der Commission, welche das Repräsentantenhaus zu Washington zur Untersuchung der Sachlage hierhergesendet. Nun, hört, Sheriff Samuel Jones, ich sage Euch, wenn der Sicherheitsausschuß, den General Robinson vor seiner Abreise eingesetzt hat, mir folgen würde, keiner von den Leuten, die Ihr da gefangen fortschleppen wollt, sollte Lawrence verlassen; und Ihr Sheriff Jones würdet hier nicht so frech von Eurem großen Maule Gebrauch machen, denn ich würde Euch an einen Ort einschmeißen lassen, wo Euch die Lust vergehen sollte, mit ehrlichen Leuten Euren schurkischen Muthwillen zu treiben." —

Flint's ruhige, imponirende Haltung schien Jones im ersten Augenblick verdutzt zu machen, sein Begleiter war aufgesprungen, um über den verwegenen Mann herzufallen, — aber Jones hielt ihn mit einer wüthenden Geberde zurück.

Soll mir keiner dem Hallunken zu Leibe gehen, rief er, will mir selbst den Spaß machen, ihm den Hirnschädel einzuschlagen.

Es war in diesem kritischen Moment, wo es sich bei Flint um Tod und Leben zu handeln schien, denn daß er entschlossen war, sich nicht zu ergeben und von des Sheriffs Dragonern fortschleppen zu lassen, das konnte man dem Manne ansehen, wie er so dastand, das Auge fest auf den wüthigen, halbberauschten Postmeister geheftet, ohne daß eine Spur von Aufregung oder Besorgniß an ihm wahrzunehmen gewesen wäre.

Digitized by Google

Rathe Euch, Sheriff, ſagte er, ſo nahe an dieſen herantretend, daß er unmöglich von ſeiner Waffe hätte Gebrauch machen können, rathe Euch, meinen Schädel zuvor zu unterſuchen, ehe Ihr Euch allzuſehr auf ſeine Zerbrechlichkeit verlaßt, denn ich glaube nicht, daß Ihr der Mann ſeid, mit meinem Schädel fertig zu werden.

Jones' Augen funkelten vor Wuth; nur eines einzigen Hülferufes bedurfte es, und Flint wäre von einem Dutzend bis an die Zehe bewaffneten Dragonern umzingelt geweſen. Es vergingen ein paar Secunden unheimlicher Stille. Obwohl die anweſenden Gäſte theils mit Mitleid und Beſorgniß, theils mit ängſtlicher Spannung auf den verwegenen und furchtloſen Flint blickten, ſo ſchien doch keiner geneigt zu ſein, ihm beizuſpringen, nur Teokuko erhob das Haupt, ſeine rechte Hand griff in ſein befiedertes Gewand, dann erdröhnte ein Schuß, und Sheriff Jones ſank mit einem entſetzlichen Schrei zur Erde.

Und während die Dragoner jetzt in die Schenkſtube hereinſtürmten und unter den Gäſten eine ungeheure Verwirrung ausbrach, war Teokuko an Flint herangetreten und hatte ihm zugeflüſtert:

Tell or swing!

Der ruhige, eiſerne Mann ſchien von dieſen Worten wie elektriſirt zu werden; er ſah den Indianer durchbohrend an.

Folgt mir Mr. Flint! ſagte dieſer, ich kenne einen Ausweg; Euer Leben iſt zu gut für die Degen der Rangers.

Ohne Flint's Antwort abzuwarten, faßte er ihn bei der Hand, und während die Dragoner mit dem durch den Rückgrat geſchoſſenen Sheriff zu thun hatten, und die Gäſte aus der Schenkſtube ſtürzten, verſchwanden die beiden Männer hinter der Bar und entkamen glücklich auf die Straße.

Digitized by Google

Die blaue Loge.

In M'Carty's Hotel zu Franklin ging es sehr lärmend her.

In einem Winkel des Zimmers befanden sich unter Koffern und Reisetaschen Büchsen und Doppelläufe, Dolche Stöcke und Waffen aller Art, wie sie damals jeder Reisende im Kansas mit sich zu tragen pflegte.

Der Clerk und sämmtliche Personen, die aus und eingingen, hatten von nichts Anderem als von „Kämpfen" zu sprechen.

Auf dem Schenktische lagen Zeitungen, deren Artikel die Ueberschrift trugen:

„Krieg bis zum Messer!"

Sämmtliche Schenkstuben des Hotels waren mit lärmenden Klopffechtern überfüllt; es wurde überall geflucht, getrunken, gespielt, kein Zweig des Lasters und Verbrechens schien hier zu fehlen. Jede Art schamloser Ausschweifungen und schrankenloser Schwelgereien geschah hier unter den Augen der Männer des Gesetzes, ja wurden von diesen selbst begangen.

Es war bereits Mitternacht und nach und nach erlagen die meisten Männer den Wirkungen des Branntweins und der Schwelgerei; viele lagen auf dem bloßen Fußboden; einige schliefen sitzend auf Stühlen, wieder Andere hatten die Tische zu ihrer Lagerstatt gewählt; hier und dort saß

Digitized by Google

noch eine Gruppe wilder Gesellen beim Kartenspiel; wobei fortwährend geflucht und politisirt wurde.

Wär' ich ihm nur auf die Spur gekommen; rief ein kleiner breitschultiger Mann von sehr gemeinem und brutalem Aussehen, ja wär' ich nur, — ob ich ihn nicht gleich mausetodt geschossen hätte. Ich sagt's ihm auch bei der Untersuchung, ich hätte ihm das Gehirn aus dem Kopfe getrieben. Mir liegt nichts daran, ob es wahr ist oder nicht. Ich sagt's ihm, ich will immer glauben, daß es geschehen ist, bis er das Gegentheil beweist. Er ist ein herzugelaufener diebischer Schuft; ja das ist er, nehmt Ihr's, wie Ihr's wollt! —

Meint Ihr den Gouverneur Robinson? fragte einer der Mitspieler.

Gouverneur Robinson? Gouverneur Robinson? rief der Andere. Möcht's doch wissen, warum Ihr Euch erlaubt, diesen höllischen Niggerdieb Gouverneur zu schelten!

Sag' Er das Wort noch einmal, fuhr der dritte Spieler gegen den ersten gewendet auf, und ich werde ihm den Schädel als einen verrätherischen Abolitionisten zerschmettern, Doctor Robinson heißt er und damit Punctum, aber das wird er auch nicht lange mehr bleiben.

Wir wollen ihm schon verflucht schnell den Garaus machen, schrie der kleine Dicke wieder, der Galgen ist eine viel zu gelinde Strafe für den knochendürren Bösewicht. Eine Kugel sollte man ihm gerade durch den Kopf jagen.

Der Gouverneur Robinson war nämlich auf seiner Reise, die er in Gesellschaft seiner Frau nach dem Norden machte, um im Interesse der Freistaatenpartei zu wirken, von den Border-Ruffians zu Lexington in Missouri verhaftet worden; durch die Drohungen des aufgeregten Pöbels ihn zu ermorden, wenn er sich wiedersetzen sollte, wurde er gezwungen sich in sein Schicksal zu ergeben. Er wurde nach der Grenzstadt Westport gebracht. Dieses Ereigniß

Digitized by Google

war in Franklin bekannt geworden, denn der kleine Dicke Mr. Fain, Deputy-Marschall der Vereinigten Staaten, war bei seiner Verhaftung gegenwärtig gewesen.

Sicher hätte sich aus der so eben mitgetheilten Unterhaltung der Spieler ein blutiger Streit entsponnen, wenn nicht in diesem Augenblick der Clerk an den Spieltisch herangetreten wäre, um Mr. Fain einige Worte in's Ohr zu flüstern, worauf dieser sich erhob und nach einigen entschuldigenden Worten das Zimmer verließ; nun gaben auch die beiden Andern das Spiel auf, und warfen sich auf den Fußboden nieder, denn die wenigen Betten des Hotels waren längst in Beschlag genommen.

Mr. Fain hatte sich indessen in das Frontzimmer des Hotels begeben, wo er eine Gesellschaft von Männern beisammenfand, welche in der Geschichte der Kansaswirren eine hervorragende Rolle spielten. Sie saßen um einen langen Tisch, auf welchem ein Todtenkopf und eine Bibel lag; zu beiden Seiten desselben standen zwei Gerippe, deren Schädel ganz unzweifelhaft die Merkmale der Negerrace an sich trugen, und dem Tische gegenüber, an der Wand, waren eine Peitsche, ein Bowiemesser und einige Fahnen, wahrscheinlich als Embleme der Herrschaft der weißen Race über die schwarze, angebracht.

Der kleine blonde Mann, mit dem stechenden Blick, welcher dem Todtenkopfe gerade gegenüber saß, war der Oberrichter Lecompte*), neben ihm zur Rechten saß der General Atchison**), oder „Old Dave" wie er genannt

---

*) Zu Ehren dieses Mannes hat die Stadt Lecompton in Kansas ihren Namen erhalten; man kann sich denken, wie Recht und Gesetz den Freistaatenmännern gegenüber von einem Richter gehandhabt wurde, der einer der entschiedensten Anhänger des Ruffianismus war.

**) Ehemaliger Senator für den Staat, Präsident des Senates, und Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Capitän der Platti-County-Jäger; die Seele des Borderruffianismus.

Digitized by Google

wurde; zur Linken des Oberrichters befand sich der Doctor Stringfellow*), Redacteur der Squatter-Sovereign, eines extremen Borderruffian-Journals; der blonde Mann neben ihm, welcher ihm so ähnlich sah, nur daß er einige Jahre älter schien, war sein Bruder, ein Advocat, Borderruffian wie jener und leidenschaftlicher Verfolger der Freibodenmänner.

Die andern Herren, welche um den Tisch gruppirt waren, zählten sämmtlich zu den grimmigsten Gegnern der Abolitionisten, Leute, denen jedes Mittel gerecht war, um ihre Partei die Herrschaft zu sichern. Da war William P. Richardson**), General-Major der Territorial-Miliz von Kansas; die Obristen Brown, Young und Boone, sämmtlich Missourier; die beiden Obristen Buford von Alabama und Titus von Florida***); und endlich Sr. Ehrwürden Thomas Johnson†), Superindentent der Shawnee-Industrie-Schule und der Mission, und General Whitfield ein hochgewachsener Mann mit abstoßenden Gesichtszügen und von düstrem Aussehen.

Als Mr. Fain in die Versammlung dieser Männer trat, erhob sich Lecompte und wandte sich mit folgender Anrede an ihn:

Mr. Fain, Deputy-Marschall der Vereinigten Staaten, Ihr gebt mir den Wunsch zu erkennen, in unsere Blue-Lodge aufgenommen zu werden, da ich und noch andere Herren in dieser Versammlung Euch als einen zuverlässigen Pro-

---

*) Mitglied des Repräsentanten-Hauses; die Leitartikel seines Journals athmeten nichts als Mord und Todtschlag.

**) Rath der Territorial-Legislative, Einer von der Missourischen Brüderschaft, der vom Anfang an in dem Complott gewesen.

***) Zwei eifrige Südpolitiker, sie waren erst seit Kurzem an der Spitze starker Compagnien aus den südlichen Staaten nach Kansas gekommen, um die Sache des Border-Ruffianismus zu unterstützen.

†) Präsident des Rathes und somit Inhaber der höchsten Würde der Territorial-Legislative.

Digitized by Google

slaverynan empfehlen können, so haben wir in Anbetracht, daß wir hier nur eine nothdürftige Ceremonie veranstalten können und in Anbetracht ferner, daß sehr wichtige Berathungen bevorstehen und die Zeit bis zur Ausführung unserer Entschließungen uns nur sehr knapp zugemessen sein wird, beschlossen, von allen Weitläufigkeiten bei Eurer Aufnahme abzustehen und Euch nur den gewöhnlichen Eid und die gewöhnlichen Fragen vorzulegen. Seid Ihr bereit, Mr. Fain? —

Bin bereit; versetzte dieser.

So schwört hier, fuhr der Oberrichter fort, bei dem heiligen Evangelium des allmächtigen Gottes, daß Ihr den Statuten der Acte zur Organisation von Nebraska und Kansas unterstützen und aufrecht erhalten wollt!

Diesen Eid schwöre ich unbedenklich; entgegnete Fain, denn ich habe einen ganz ähnlichen Eid bei meiner Ernennung zum Deputy-Marschall bereits in die Hände des Präsidenten des Raths niedergelegt.

Gut, Mr. Fain, Ihr werdet den Eid also leisten.

Mr. Fain beschwor den vorgesprochenen Eid.

Und nun Mr. Fain, fuhr Lecompte fort, wollt Ihr eben so beschwören, daß Ihr mit allen Kräften für die Aufrechthaltung der Statuten der Vereinigten Staaten, welche die Fugitive-Slave-Law enthalten, wirken wollt? —

Ich leiste auch diesen Eid, versetzte Fain, umsomehr, als ich einer derjenigen bin, welche für das Zustandekommen dieses Gesetzes gewirkt haben.

Gut, Mr. Fain, nahm Lecompte wieder das Wort, alle diese Umstände, deren Ihr Erwähnung thatet, sind uns wohl bekannt, aber wie sicher wir auch Eurer Grundsätze und Eures höchst zuverlässigen Charakters sind, müssen wir doch die Form bei Aufnahme in unsern engern Bund, so genau als möglich beobachten und ich lege Euch jetzt die Frage vor, ob Ihr unser Statut in Bezug auf die Wahl

Digitized by Google

der Geschworenen kennen lernen und dann Euch verpflichten wollt, solches in vorkommenden Fällen genau zu beobachten?

Ich kenne das Statut und verpflichte mich, dasselbe strenge zu beobachten; versetzte Fain.

Gut, Mr. Fain, so habt die Güte uns den betreffenden Inhalt zu nennen; sagte Lecompte.

Lautet also: entgegnete Fain.

Niemand, dessen Gewissen der Sklavenzucht entgegen ist, oder der das Recht Sklaven im Territorium zu halten nicht anerkennt, darf in einem Falle Geschworener sein, in welchem das Recht einen Menschen in Sklaverei zu halten, zur Sprache kommt, oder in einem Falle, in welchem über eine Unbill, die einem Sklaven zugefügt wird oder die von ihm begangen worden ist, entschieden wird, noch in einem Criminalfall für die Verletzungen eines Gesetzes, das zum Schutze von Sklaveneigenthum erlassen worden ist.

Gut, Mr. Fain, wir haben vorausgesetzt, daß die Statuten der Acte zur Organisation von Kansas Euch wohl bekannt sein werden, und eben so geläufig werden Euch unsere Gesetze gegen die Niggerdiebe, Abolitionisten und Free-Soiler sein?

Kenne sie aus- und inwendig, versicherte Fain, als Deputy-Marschall war es überhaupt meine Pflicht, mich mit ihnen zu befassen.

Gut, Mr. Fain, also z. B. Capitel 151, Section?

Lautet wie folgt, Herr Oberrichter, versetzte Fain:

Wenn irgend Jemand ein Buch, eine Zeitung, ein Journal, ein Magazin, ein Placat, oder ein Circulair, das Behauptungen, Argumente, Ansichten, Lehren, Rathschläge, Winke enthält, die darauf ausgehen, einen unruhigen, gefährlichen oder rebellischen Geist unter den Sklaven des Territoriums zu verbreiten, oder besagte Sklaven zu veranlassen, aus dem Dienste ihrer Herren zu entlaufen, in Territorium druckt, schreibt, einführt, pub-

Digitized by Google

licirt oder in Umlauf bringt, oder dazu beiträgt, sie im Lande drucken, schreiben, publiciren oder in Umlauf bringen zu lassen, so macht er sich eines peinlichen Verbrechens schuldig und wird mit Strafarbeit auf einen Zeitraum von nicht weniger als fünf Jahren bestraft werden.

Nun muß ich Euch weiter fragen, Mr. Fain, wie Section 12 desselben Capitels unserer Statuten lautet?

Wörtlich also, Herr Oberrichter; entgegnete der Candidat der blauen Loge:

Wenn ein Freier mündlich oder schriftlich behauptet, daß man nicht das Recht habe, in diesem Territorium Sklaven zu halten, oder irgend ein Buch, eine Zeitung, ein Magazin, ein Pamphlet, Circulär, oder irgend welche Ableugnung des Rechtes Sklaven zu halten im Territorium druckt, veröffentlicht, oder in Umlauf gebracht hat, so macht er sich eines peinlichen Verbrechens schuldig, und wird mit Strafarbeit auf einen Zeitraum von nicht weniger als zwei Jahren bestraft.

Gut, Sir; Ihr kennt unsere Gesetze wie natürlich vorauszusetzen war, und Ihr werdet auch wissen, welcher Art die Strafe ist, die dem Uebelthäter nach unsern Gesetzen bestimmt ist. Habt die Güte, auch noch diese Form zu erfüllen, und dann sind es nur noch wenige Ceremonien, mit denen wir bald fertig sein werden.

Der betreffende Section lautet, versetzte Fain:

Der Aufseher soll darauf sehen, daß jeder Gefangene, der mit derartiger Arbeit bestraft wird, an eine Kette festgemacht wird, die sechs Fuß lang ist und aus Gliedern besteht, die nicht weniger als den vierten bis sechsten Theil oder mehr als den dritten bis achten Theil eines Zolls dick sind. An dieser Kette soll eine eiserne Kugel, die nicht weniger als vier und nicht mehr als sechs Zoll im Diameter hält, befestigt sein, welche Kette an dem Knöchel des Missethäters, durch ein starkes Schloß mit

Digitized by Google

Schlüſſeln, befeſtigt werden ſoll; und der Gefängnißaufſeher oder jede andere Perſon, die die Aufſicht über einen Miſſethäter hat, kann dieſem Miſſethäter, während er bei der Strafarbeit beſchäftigt iſt, wenn es nöthig ſein ſollte, andere Ketten und andere Dinge, welche ſeiner Discretion überlaſſen bleiben, anlegen, um dieſen Miſſethäter ſicher zu hüten und ſeine Flucht unmöglich zu machen; und wenn zwei oder mehrere Miſſethäter unter der Aufſicht deſſelben Hüters, oder anderer Perſonen ſtehen, ſo ſollen dieſe Miſſethäter durch ſtarke Ketten, mit ſtarken Schlöſſern und Schlüſſeln, aneinander gefeſſelt werden, während der Zeit, in der die Gefangenen mit Strafarbeit außerhalb der Mauern ihres Gefängniſſes beſchäftigt ſind.*)

Mr. Fain; ſagte nun der Oberrichter Lecompte, jetzt habt Ihr nur noch einige wenige Fragen zu beantworten, und die erſte iſt:

Seid Ihr entſchloſſen mit den Abolitioniſten, wo Ihr ſie immer finden werdet, mögen ſie nun welchen Namen immer führen, welcher

*) Manchem unſerer Leſer wird ſich die Frage aufdrängen, wie das Kanſasterritorium, in welchem doch nur wenige Sklavenhalter ihren Wohnſitz aufgeſchlagen, und die Freiſtaatenbevölkerung ihnen an Zahl überlegen war, zu ſolchen Geſetzen gekommen iſt? — Nun, ſie wurden durch eine auf betrügeriſche Weiſe gewählte, aber factiſch anerkannte Territoriallegislatur, die alle Gewalt an ſich riß, verfügt, und von den Truppen der Vereinigten Staaten unterſtützt. Allerdings hatte die Freiſtaatenbevölkerung gegen dieſe geſetzgebende Verſammlung und dieſe Geſetze proteſtirt, ſolche als betrügeriſch und ungerecht verworfen und eine neue Wahl vorgenommen (9. Octob. 1855). Es trat eine Convention zur Organiſation eines Staaten-Gouvernements in Topeka zuſammen, wurde aber durch ein Detachement Truppen der Vereinigten Staaten gewaltſam auseinander getrieben, und ſo behauptete die Proſlaverypartei ihre Macht, obgleich alle Beamten in Kanſas, mithin auch diejenigen, welche die Statuten verfaßten, mittelſt betrügeriſcher Wahlmannöver gewählt worden waren. Und Präſident Pierce und der Congreß zu Waſhington legaliſirten dieſe Wahlen und dieſe Geſetzgebung!

Digitized by Google

politischen und religiösen Gemeinschaft immer angehören, Krieg bis zum Messer zu führen?

Werde mit ihnen Krieg führen bis zum Messer, Herr Oberrichter.

Seid Ihr ferner entschlossen, im Sinn der Blauen Loge zu wirken, ihren Zweck zu fördern, und vor Allen darüber zu wachen, daß keinem Abolitionisten in diesem Territorium Schutz gewährt werde?

Es ist mein fester Entschluß, in diesem Sinne zu handeln, entgegnete Fain.

Erkennt Ihr ferner an, daß die Sklaverei in diesem Territorium zu Recht besteht?

Das ist meine vollkommene Ueberzeugung, Herr Oberrichter.

Gut Mr. Fain, und also erkläre ich jetzt feierlich, daß Ihr aufgenommen seid in die Brüderschaft der blauen Loge. Habt die Güte, Euren Platz an unserm Tische einzunehmen.

Mr. Fain setzte sich und Lecompte erhob sich abermals:

Ich eröffne jetzt das Gericht meine Herren und frage: Hat Jemand von dieser ehrenwerthen Gesellschaft irgend eine Anklage gegen irgend einen Bewohner dieses Territoriums zu erheben, eine Anklage, welche dahin lautet, daß das betreffende Individium heimlich oder öffentlich die Grundsätze und verbrecherischen Umtriebe der Abolitionisten selbst hegt oder begünstigt, fördert, unterstützt, sei es durch Schrift, Wort oder That? —

General Whitfield erhob sich:

Ich trete als Ankläger auf, sagte er.

General Whitfield gegen wen? fragte Lecompte.

Ich erhebe Anklage, nahm der General das Wort, nicht gegen einen einzelnen Mann, nicht gegen irgend ein bestimmtes Individium, ich nenne keine Partei; aber ich erhebe Anklage gegen eine ganze Stadt, gegen eine Stadt,

Digitized by Google

deren Bewohner nicht etwa heimlich, sondern öffentlich unsere häuslichen Beziehungen gefährdet, unsern durch die Zeit und unsere Gesetze geheiligte Institutionen fortwährend beschimpfen, offene, erklärte Anhänger der Abolition; ja, meine Freunde, ich erhebe Anklage gegen die Stadt Lawrence und frage, wie lange wir noch dulden wollen, daß von dieser Stadt aus das abolitionistische Gift über das ganze Territorium verbreitet werde? Man wird mir entgegnen, wir sind auf dem besten Wege, das Brutnest der Abolition zu zerstören, wir haben so eben den Gouverneur der schuftigen Free-Soiler abgefangen, und wir sind dabei, unsere Compagnien zu sammeln, und den abolitionistischen Wühlereien im Territorium einmal gründlich ein Ende zu machen. Gut, Freunde und Brüder, aber worauf warten wir denn? — Weshalb zögern wir einen Augenblick? — Ich mache den Vorschlag, unverweilt gegen Lawrence zu ziehen, wir haben die gesetzliche Gewalt in Händen, und wenn auch nicht, — wir nehmen sie uns, und müßten wir dem ganzen abolitionistischen Norden den Fehdehandschuh vorwerfen! —

Diese Rede wurde von den Anwesenden mit dem größten Beifall aufgenommen.

Jetzt bat der Superintendent Johnson um das Wort:

Meine Meinung ist es auch, begann er mit salbungsvollen Worten, daß es unsere Pflicht ist, Lawrence, dieses Sodom und Gomorrha, dieses Babylon und Ninive, dieses gottvergessene, heidnische aufrührische Schelmen- und Schurkennest, in welchem nicht ein einziger Gerechter zu finden ist, von der Erde zu vertilgen. Gott hat seinem Diener Josua, und seinem Diener Gideon das Schwert gegeben, um die Götzendiener zu vertilgen; er hat Feuerregen und Wasserfluth über die abtrünnigen und heidnischen Völker gebracht, nun — es geschieht in des Herren aller Herren Namen, wenn wir Lawrence dem Erdboden gleich machen und verhindern, daß die Sünde und der

Digitized by Google

Abfall von den geheiligten Institutionen unserer Väter sich von dort aus weiter verbreite. Was mich betrifft, ich gebe meinen Segen jedem, der mit gegen Lawrence zieht, und meinen zwiefachen Segen jedem, der mir den Skalp eines Abolitionisten bringt, und Segen über Segen demjenigen, der mir den Schuft lebendig in die Hände liefert, welcher unsern Sheriff Jones verwundet und beinahe ermordet hat! —

Diese Rede und namentlich der Schluß, die Erwähnung des Attentats auf Sheriff Jones, verfehlte ihre Wirkung nicht. Hätte es überhaupt bei dieser Versammlung noch einer Aufstachelung bedurft, die Rede des Missionärs würde das Aeußerste hierin geleistet haben.

Stringfellow erhob sich:

Es herrscht wohl nur eine Meinung unter uns, sagte er, seine stechenden Augen nach der Reihe auf jeden Einzelnen in der Versammlung heftend, daß die Tage von Lawrence gezählt sind, und wie ich über unsere häuslichen Beziehungen denke, habe ich in meinem Squatter-Sovereign*) deutlich genug verkündet, denke ich. Soll ein ordnungsliebendes, der Union ergebenes Volk solchen Leuten Schonung angedeihen lassen? Nein, die Brut, die sich in Lawrence eingenistet, von dieser Brut muß Kansas befreit werden. Ich kenne aber kein besseres Mittel, als daß ein Jeder, der sein Vaterland und die Gesetze, die es regieren, liebt, sich in Kansas einfinde und diesen gottvergessenen Auswurf der Menschheit auf der Stelle todtschlägt, sobald sein Fuß unsern Boden betritt.

Sehr wohl! Sehr wohl! rief der Shawnee-Missionär mit wohlgefälligem Kopfnicken aus.

Und weiter habe ich geschrieben, fuhr der Doctor fort: Nachsicht hat aufgehört eine Tugend zu sein; da-

*) Das Journal des Dr. Stringfellow.

Digitized by Google

rum ertönt unſer Ruf an Jedermann im Lande, deſſen Herz für die Sache der Sklavenhalter ſchlägt, ſich zu ihrer Rettung zu vereinigen. Kanſas muß endlich von den Tyrannenhunden befreit werden. Sklavenhalter, Männer der Ordnung und des Geſetzes, kämpft für Eure Familien! Kämpft' für Euren Heerd! Kämpft für Eure Rechte! Laßt die Schlachtdrometc durch das Land ertönen und laßt nicht einen Abolitioniſten im Territorium am Leben, um ihre verrätheriſchen und peſtilenzartigen Thaten zu verkünden. Jagt Eure Kugeln und Eure blanken Klingen in ihr ſchwarzes, giftgeſchwollenes Herz. Nicht eher verhalle Euer Kriegsruf in Kanſas, „als bis unſer Territorium von der letzten Spur des Abolitionismus gereinigt iſt*).

Unter dem allgemeinen Beifall der Verſammlung nahm Dr. Stringfellow wieder ſeinen Sitz ein und der General-Major Richardſon erhob ſich:

Ich ſchlage vor, ſagte er, unverzüglich zur Organiſation der Zerſtörung von Lawrence zu gehen.

Es wird wohl nöthig ſein, bemerkte der General Stringfellow, daß wir die Benachrichtigung von Sheriff Jones abwarten, oder ob er gar ſelbſt, wie ich hoffe, in unſerer Mitte erſcheinen wird, denn, wie er mir geſchrieben, iſt er wieder vollſtändig hergeſtellt.

Bin der Meinung, nahm Major Richardſon wieder das Wort, daß wir auf Sheriff Jones' Ankunft nicht zu warten brauchen und warten dürfen. Wir haben Autorität und Geſetz genügend auf unſerer Seite, und Sheriff Jones ſoll ſich pflegen und keinen Fährlichkeiten ausſetzen, bis er vollkommen wieder hergeſtellt iſt.

Was mich anbetrifft, ſagte Obriſt Buford, ſo habe ich meine Mannſchaft beiſammen und bin jeden Augenblick

*) Wörtlich aus dem angeführten Blatte und dem Kickapoo-Pioneer.

Digitized by Google

bereit, mich dem Herrn Marschall Donaldson zur Verfügung zu stellen.

Auch meine Mannschaft ist beisammen; sagte der Obrist Titus, hoffe, sie werden zeigen, daß sie zwischen einem Büffel und einem Abolitionisten keinen Unterschied machen, und Ihr, Obrist Wilkes, stoßt mit Euren Leuten zu den Meinigen, denk' ich?

Bin ganz bereit und brenne vor Begierde, in Lawrence die Abolitionisten wegzufegen; entgegnete der Obrist.

Und meine Kickapoo-Rangers*) werden nicht fehlen; rief Capitän Dunn, sind immer die Ersten, wo es gilt, den Abolitionisten die Hirnschalen einzuschlagen!

Und meine Doniphan-Tigers, rief der Doctor Stringfellow wieder, werden Euern Rangers nichts voraus lassen, nicht allein mit Lawrence, mit dem ganzen abolitionistischen Norden, und wären der verfluchten Hunde Billionen, würden sie es aufnehmen!

Gut, General; sagte Atchison, der bisher schweigsam dagesessen, meine Platte-County-Jäger haben, rechne ich, gezeigt, was sie können, ohne daß ich davon viel Aufhebens zu machen pflege. Meine Meinung aber ist, daß wir jetzt einen Feldzugsplan entwerfen.

Herr General, nahm der Oberrichter Lecompte das Wort, mir scheint vor Allem nöthig zu sein, eine Conscriptionsliste zu entwerfen, damit wir uns, ehe wir zu einer Feindseligkeit gegen die Stadt Lawrence schreiten, derjenigen Schurken bemächtigen, welche die Hauptanführer der Abolitionisten sind.

Sehr gut, well! rief der Superintendent Johnson, und ich schlage vor, diese Conscriptionsliste mit dem Schurken, Capitän Brown, zu beginnen.

Und seine Söhne nicht zu vergessen! rief Fain.

---

*) Strolche, Raufbolde.

Digitized by Google

Stehen ſchon auf dem Papier; bemerkte Lecompte, der die Namen mit Kreide auf den Tiſch geſchrieben hatte.

Und Flint, der Beſitzer der Herald of Freedom-Druckerei.

Steht ſchon da; ſagte Lecompte.

Dieſen Flint, ſchrie Dr. Stringfellow, nehme ich für meine Kickapoo-Rangers in Anſpruch, ich hab's dem Sheriff Jones zugeſchworen, daß er unter ihre Beile kommen ſoll.

Und den Spitzbuben und Haupt-Abolitioniſten Lane nicht zu vergeſſen! rief der Superintendent; hätte eigentlich oben anſtehen ſollen dieſer Schuft!

Oben oder unten; bemerkte Lecompte, ſie kommen alle an's Meſſer.

Und Mr. Eldridge! nahm Fain das Wort.

Hoffe, daß wir uns auch bei dieſem zu Gaſte laden werden! ſagte der Marſchall Donaldſon.

Lecompte malte den Namen des ſo eben Genannten unter den andern auf den Tiſch.

Aber den deutſchen Schuft vergeſſen wir, den Niggerdieb Weller! ſchrie Dr. Stringfellow.

Wahrhaftig, ſagte deſſen Bruder, das iſt ein Fact. Hätte ich doch dieſen Braten für meine Rangers faſt vergeſſen!

Der Name Weller ſchien auf alle Anweſenden eine elektriſche Wirkung hervorgebracht zu haben.

Weller? Weller? fragte Suprintendent Johnſon, iſt das nicht der deutſche Schuft, der Mr. Shofield ſeine ſchwarze Dirne geraubt hat?

Es iſt derſelbe! bemerkte Dr. Stringfellow.

Und derſelbe, der im Wakarusakrieg die Indianer meiner Miſſion in Aufruhr brachte, und mehre von ihnen verlockte nach Lawrence zum Beiſtande der Free-Soiler zu ziehen?

Ganz derſelbe; entgegnete Dr. Stringfellow.

Derſelbe auch, bemerkte Lecompte, der im Gefechte

Digitized by Google

bei Eastone einen Proslaveryman, den wackern Obrist Brigg, ermordet hat.

Und derselbe der die gestohlene Niggerdirne, Mr. Shofield's Sklavin, zur Verhöhnung des ganzen Südens und aller Sklavenstaaten zu seiner Frau genommen hat! rief General Stringfellow aus.

Oho, meine Freunde; nahm der Superindentent das Wort, ist es denn möglich, daß solch' ein scheußlicher Verbrecher, ein solcher Kain, ein solcher Korah noch lebt? —

Es ist nur, Bruder Superindentent, bemerkte Marschall Donaldson, daß man Niemand hängen kann, dessen Hals man nicht in seinen Händen hat.

Lebt der Bösewicht nicht in Lawrence? — fragte der Superintendent.

Scheint nicht so, sonst hätte Sheriff Jones sich ihn schon längst geholt, und die Lawrencer würden es schwerlich gewagt haben, ihn zu verbergen.

Nun, so möge man einen Preis auf den Kopf dieses Banditen setzen! rief der Superintendent wüthend aus.

Es ist ja schon geschehen; entgegnete Lecompte, die Lawrencer selbst haben auf seinen Kopf einen Preis gesetzt, aber wie winzig! Fünfhundert Dollars auf den Kopf des Mörders von Sheriff Jones! —

Also dieser Weller, dieser verfluchter Dutshman hat auf Sheriff Jones geschossen? rief der Superintendent.

Ist ein Fact; entgegnete Lecompte, wenigstens kann er's so gut gewesen sein, wie jeder Andere, so lange man den wirklichen Mörder nicht kennt.

Nun, meine Freunde und Brüder, nahm Lecompte wieder das Wort, es steht also fest, daß alle abolitionistische Schurkerei von Lawrence ausgeht, und daß die Proslavery-Partei in Kansas nicht eher festen Fuß fassen kann, bis dieses Spitzbubennest, dieses Asyl aller Niggerdiebe im Territorium, zerstört ist. Sind wir alle einverstanden?

Digitized by Google

Alle! lautete die Antwort.

So ſchlage ich folgenden Kriegsplan vor, fuhr Lecompte fort; wir übergeben unſerm Bruder, dem Untermarſchall Fain, den Auftrag, nach Lawrence zu gehen, er fordert dort die Leute auf, ihm bei der Verhaftung der hervorragendſten und bekannteſten Niggerdiebe und Rebellen behilflich zu ſein; zu dieſem Zweck verlangt er ein Poſſe, das ihm bei den Verhaftungen Beiſtand leiſte. — Seid Ihr hiermit einverſtanden, Brüder der blauen Loge? —

Alle! lautete wieder die Antwort uniſono.

Und glaubt Ihr nicht auch, daß die rebelliſche Stadt das Poſſe verweigern und nicht zugeben wird, daß ihre Führer fortgeſchleppt werden? fragte Lecompte.

Es ſcheint mir, daß ſie das verweigern werden; rief plötzlich eine Stimme und wie ein Deus ex machina ſtand Sheriff Jones vor der Verſammlung.

Bruder Jones! hallte es im Kreiſe herum.

Ihr ſeid wieder ganz geſund? fragte Lecompte, dem Sheriff die Hand reichend.

Hoffe, daß ich geſund bin; verſetzte Jones grinſend, hoffe, daß ich dabei ſein werde, wenn das Abolitioniſtenneſt zerſtört wird.

Ihr kommt von Lawrence? fragte Marſchall Donaldſon.

Juſt geraden Wegs von dort her; verſetzte Jones; als ich ſah, daß ich wieder auf meinen eigenen Füßen ſtehen konnte, machte ich mich auf den Weg, natürlich ohne von den verfluchten Niggerdieben Abſchied zu nehmen. Wie ich höre, ſoll der Rebellengouverneur*) gefangen ſein. Verhält's ſich ſo, Freunde? —

Wir haben ihn; verſetzte Lecompte.

---

*) Die Freiſtaatenpartei hatte ſich nämlich ganz ſelbſtſtändig militäriſch organiſirt, daher hatte ſie Generale und Obriſten und ihren Gouverneur.

Digitized by Google

Und werden ihn hoffentlich nicht wieder loslaſſen, entgegnete Jones; werde mir das Vergnügen machen, ihm den Schädel zu ſpalten; ihm, und jedem von den Rebellen, der mir in die Hände fällt.

Nehmt Platz, Sheriff; ſagte Lecompte, wir ſind eben dabei, den Plan zu beſprechen, Lawrence dem Erdboden gleich zu machen. Wir haben beſchloſſen, damit zu beginnen, die Haupträdelsführer zu verhaften. Ihr kennt ſie genau. Außer dem Dr. Robinſon, den wir ſchon haben, verlangt uns noch nach Obriſt Lane, General Pomeroy, General-Lieutenant Roberts, Capitän Brown, nebſt ſeinen Söhnen.

Und Mr. Eldridge! rief Stringfellow.

Mr. Eldridge, entgegnete Jones, iſt ein Niggerdieb, wie alle andern; aber ich denke, daß wir uns damit begnügen, ihm ſein Freiſtaatenhotel anzuzünden, in dankbarer Erinnerung der Pflege, die ich während der Krankheit dort genoſſen habe.

Und einen Preis von Zweitauſend Dollars auf den Kopf des verdammten Dutſhman, der auf Euch geſchoſſen hat!

Und Capitän Flint nicht zu vergeſſen! rief Jones; aber ich lege Beſchlag auf ſein Fell und auf ſeinen Skalp.

Habe das ſchon für Euch in Ordnung gebracht.

Sheriff, ſagte Stringfellow, Ihr könnt den Schuft in Gottes Namen ſkalpiren; ihn in tauſend Stücke zu zerhacken, das werden ſich meine Kickapoo-Rangers nicht nehmen laſſen.

Fehlt noch Jemand auf unſerer Liſte? fragte Lecompte.

Calculire, daß die Liſte noch ſehr mangelhaft iſt, wandte Jones ein, und daß ich Euch noch mindeſtens die Namen von einem halben hundert Perſonen angeben kann.

So laßt hören, Sheriff Jones; entgegnete Lecompte.

Wollen doch erſt das Loch dort zu machen; ſchrie Fain,

Digitized by Google

ist mir, als lugte so ein verfluchtes Niggerdiebsgesicht daraus hervor.

Fain hatte sich erhoben, um die kleine Thür zu schließen, durch welche Jones zur allgemeinen Ueberraschung der Gesellschaft eingetreten war. Franklin war noch eine neue Stadt und das Haus, in welchem sie sich befanden, in einem sehr wunderlichen Style aufgebaut. Dasselbe hatte zwei geheime Eingänge, von dem vorsichtigen Eigenthümer dazu bestimmt, bei einem etwaigen Ueberfall zur Flucht oder zum Ausfall dienen zu können. In neuen Territorien und inmitten der Indianer mochte diese Vorsicht früher nicht ungerechtfertigt sein. Ein ganz kleiner Gang trennte das Versammlungszimmer der blauen Loge von einem dieser geheimen Ausgänge, welche jetzt nicht mehr strenge überwacht wurden; die Thür war auf und Fain war eben dabei sie zu schließen, jedoch nicht, ohne zuvor in den Gang hineinzusehen.

Seid wie lange seid Ihr in Franklin, Sheriff? fragte er dann diesen.

Bin so eben erst gekommen; versetzte Jones.

Und ganz allein? fragte Fain weiter.

Nicht so ganz allein, Untermarschall; schaut hinauf auf die Straße und Ihr werdet draußen meine Equipage sehen, in welcher ich nach Franklin gekommen bin.

Freund Fain, rief Lecompte, ich rechne, daß wir zum Schlusse kommen; wir werden morgen einen heißen Tag haben; und es ist fast schon Morgen. Ich schlage vor, daß wir auch Sheriff Jones seine Ruhe gönnen, und daß er uns Morgen eine Liste aller derjenigen Personen übergiebt, mit deren Verhaftung wir unsern Marschall Fain betrauen. Seid Ihr nicht auch der Meinung, Sheriff, daß die Lawrencer uns Widerstand entgegensetzen, die Verhaftung ihrer Rädelsführer verhindern und uns so die willkommene Ge-

LIBRARY OF THE COLLEGE OF NEW

Digitized by Google

legenheit bieten werden, mit einigem Scheine legitimen Rechtes gegen die Stadt ernste Maßregeln zu ergreifen?

Calculire, daß das ganz gewiß geschehen wird, versetzte Jones; der Widerstand gegen die Befehle des Gouverneurs Shannon*) ist in Lawrence eine beschlossene Sache.

Gut, Sheriff Jones, desto besser; es ist dies gerade was wir wünschen; entgegnete Lecompte. Soll die Loge für heute geschlossen sein, Freunde und Brüder? —

Wir schließen; ertönte es unisono.

Also beschlossen, daß wir schließen; fuhr Lecompte fort.

Und die Parole bis zu unserer nächsten Versammlung? fragte Dr. Stringfellow.

Nun, ich denke wir sind alle darüber einig, rief Atchison aus, unsre Parole ist: Lawrence.

Gut also: Lawrence! sagte Lecompte.

Lawrence! rief Jones, indem er den Todtenkopf vom Tisch nahm, und ihn empor streckte, so wahr ich Jones heiße, und mein Kopf dereinst aussehen wird, wie dieses häßliche, hohläugige, Schädelgebein hier; Lawrence soll vernichtet werden, Lawrence soll aus dem Gedächtnisse der Union verschwinden, Lawrence soll fallen, und ich hoffe, daß alle braven Männer, die es mit unsern Institutionen und Gesetzen redlich meinen, mich unterstützen werden.

Lawrence! schrieen alle Anwesenden wild durcheinander Es ist genug, wenn wir uns an diese unsere Parole halten! rief Donaldson aus.

Lawrence! tönte es nochmals in der Runde, und dann reichten sich die Städtevertilger gegenseitig die Hand und verließen das Logenzimmer, um sich zu Bette zu begeben,

---

*) Gouverneur Shannon war der vom Präsidenten der Union eingesetzte Gouverneur von Kansas, Dr. Robinson gewissermaßen der Gegengouverneur der Freistaatenpartei.

Digitized by Google

oder auch, wie Dr. Stringfellow, Jones, Daun und Titus noch einigen Flaschen die Hälse zu brechen und ihre Verabredung über das Zusammenwirken bei der Zerstörung von Lawrence zu treffen.

Mitternacht war längst vorüber.

In der alten Verschanzung, welche schon während des Wakarusakrieges von den Border-Ruffians besetzt war, und wo sie wie Banditen aus ihrem Hinterhalt hervorbrachen und die friedlich dahin ziehenden Freistaatenmänner überfielen, standen bereits die Doniphan-Tigers und die Kickapoo-Rangers zum Aufbruche gegen Lawrence bereit.

Digitized by Google

III.

Wie aus dem Affen ein Löwe wird.

Es war noch nicht allzulange her, daß die Rothhäute in Kansas von der vordringenden Axt der Squaters sich zurückgezogen hatten.

Hier und dort konnte man noch jetzt eine Blockhütte gewahren, welche wie eine kleine Burg befestigt war, um die Bewohner gegen die Ueberfälle der Indianer zu sichern.

Eine solche Blockhütte stand einige Stunden vor Lawrence, an der Straße von Lecompton, auf einer waldigen Höhe. Sie war mit Gräben umgeben; eine dichte Reihe von nach oben zugespitzten Pfählen bildete die Schutzwehr gegen die Straße; die hintere Seite war von einem Walle gedeckt; und außerdem waren alle Vertheidigungsmittel, welche dem Scharfsinne eines intelligenten preußischen Soldaten zu Gebote stehen, in Anwendung gekommen, um die Blockhütte gegen jede Ueberrumpelung zu sichern.

Hier hatte Weller seinen Wohnsitz aufgeschlagen, mitten in der Wildniß, aber mehr von wilden Menschen, von der entfesselten Leidenschaft, von roher Gesetzlosigkeit, als von reißenden Thieren bedroht.

Weller war von allen seinen Freunden verlassen worden; seine Landsleute vermochten sich nicht zu der idealen Anschauung zu erheben, mit welcher der junge Mann sich an dem Kampfe gegen die Sklaverei betheiligen wollte; und seine amerikanischen Freunde waren noch weit weniger im

Digitized by Google

Stande, Vorurtheile abzuſtreifen, in denen ſie aufgewachſen und die bei ihnen zu Fleiſch und Blut geworden waren.

Aber dafür entſchädigte ſich Weller bei ſeiner Umgebung. Drei Schwarze lebten mit ihm in ſeinem Blockhauſe. An drei Abkömmlingen jener verachteten und entwürdigten Race, um derentwillen der Kampf in Kanſas entbrannt war, machte er täglich die Erfahrung, daß das ſittliche Geſetz, worauf die Geſellſchaft fußt, bei der ſchwarzen Race eben ſo lebhaft geweckt und zum Bewußtſein gebracht werden könne, wie bei der weißen.

Weller hätte keine gelehrigern Schüler finden können, als ſeine drei Schwarzen, Jonathan, Bob und Cloe.

Die Negerin, ſchwarz wie Ebenholz, war eine Schönheit, wie man ſie in Amerika ſelten unter dieſen verachteten Geſchöpfen findet. Nichts von jenem gemeinen ſinnlichen Ausdruck, welcher den meiſten Negerdirnen eigen iſt; nichts von jenem ſtupiden oder ſpitzbübiſch pfiffigen Ausdruck, welcher die ſchwarze Race in Amerika ſelbſt ihrem aufrichtigſten Freunde verächtlich erſcheinen läßt. Eine ſehr ſchlanke und zarte Geſtalt, große leuchtende Augen, eine durchaus edle Geſichtsform, die rothen Lippen nur ein wenig aufgeworfen, aber doch genug, um zwei Reihen elfenbeinerne Perlzähne erkennen zu laſſen, das Haar zu einer Unzahl von Zöpfchen zuſammengeflochten, weich wie Seide — ſo war die junge Negerin beſchaffen, welche Weller aus Shofields Klauen gerettet hatte.

Es lag in der Haltung und in den Bewegungen des jungen Mädchens ein Adel, der mit der ſocialen Stellung ihrer Race nicht in Einklang zu bringen geweſen wäre, hätte man nicht gewußt, in welche Widerſprüche trotz der ſchrecklichen Conſequenz der Sklavengeſetze die menſchliche Schwäche der Sklavenherren nicht ſelten verfiel.

Genug, man konnte wohl begreifen, daß man hier eines jener unſeligen Geſchöpfe vor ſich hatte, welche zwar nicht

Digitized by Google

im Schreiben und Lesen, aber dennoch in allen seinen Künsten des Umganges und der noblen Gesellschaft erzogen war aber nicht etwa ihrer selbst und der Menschlichkeit willen sondern um dem scheußlichen Eigennutze zu fröhnen.

Cloe war kaum achtzehn Jahre alt, und trotz dem ausgesuchtesten Raffinement ihres frühern Herrn, war sie in einer so völligen Unwissenheit über ihre eigentliche Bestimmung erhalten worden, daß sie nicht im Stande gewesen wäre, von der Schmach Zeugniß zu geben, für welche sie ihr Herr erzogen hatte. Sie hatte ihrem Beschützer ihre Geschichte erzählt, aber Weller hätte sie kaum verstanden und begriffen, wenn ihm Jonathan nicht den Commentar dazu gegeben hätte.

Es war ein herrlicher Maiabend. Weller saß nachdenklich in der Porch. Die tiefe, majestätische Stille der weiten unermeßlichen Ebene wurde nur durch das muntere Gezirpe, Gezwitscher und Gequicke der Käfer, Cicaden, Grillen und Frösche unterbrochen. Wellers Blicke hafteten an den funkelnden Sternen des tiefblauen Himmelsdomes.

Da tönten die Klänge des Banjo aus dem Innern der Hütte an sein Ohr und Cloes sanfte, melodische Stimme ließ sich vernehmen:

'Ne liebliche Nacht, und der Mond so schön roth,
Die Wolken verschwunden, die im Norden gedroht,
Die Wipperwill pfeift, und die Grille springt,
Der Grasfrosch will auch mit, doch der Sprung nicht gelingt.
Und wo kommt Ihr nur her?
Wo gehört Ihr nur hin?
Wüßt' gern, wornach euch steht der Sinn!
Ra de did dela da da da

O, ein Baumfrosch der quackt, als die Wolke sich ballt,
Er meint, 's gäb' tüchtigen Regen nun bald.
Drum sucht er zum Regenschirm stracks sich ein Blatt,
Dann sagt er: Nun, Donnerhund, belle dich satt!
Und wo kommt ihr her? ꝛc.

Digitized by Google

O, die Bachstelz' mit der Amsel im Wiesengrund saß
Und sie predigten Eintracht dem Gewürme im Gras.
Die Lehr zu befolgen kam ihnen zu Kopf,
Da nahte ein Habicht und nahm sie beim Schopf.
Und wo kommt ꝛc.

O ein Bulldogg stand am Ufer und ein Brüllfrosch hockt im Teich
Und der Bulldogg hieß den Brüllfrosch 'nen Kropfhals sogleich,
Und er wollt' ihm an den Kragen, da im Schlamme er versank,
Daß dem Brüllfrosch vor Lachen der Schmeerbauch zersprang.
Und wo kommt ꝛc.

O ein Wildkatz, der dacht, er müßt' Possumfleisch ha'n,
Und die Krallen zu verbergen zog Schuhe er sich an,
Nußschalen die Schuhe, doch Possum kriegt's raus,
Und verkroch sich und Mieze ging hungrig nach Haus
Und wo kommt ꝛc.

Und so holt doch Kartoffeln und schmort sie in der Pfann.
Und lange dir Coonsett, du schmucke Mariann,
Ein Schüsselchen Coonsupp' ein prächtiger Schmauß,
Es treibt uns die Grillen zum Hirne hinaus.
Und wo kommt ꝛc.

Und Mathilde wasch' die Schüsseln, Juliane feg' aus;
Eveline, setz' die Stühle und ordne das Haus.
Herr Coon kommt heut Abend, ein höflicher Mann,
Drum laßt nun, ihr Mädels, fein manierlich euch an.
O, Heer Coon, wo kommt ihr ꝛc.

Und er kam um die Ecke und klopft an die Thür,
Da traten drei Bräute auf einmal herfür,
Die Mädels, sie knixen, wie ehrbar sie's thun,
Wie gehts und wie steht es, mein würd'ger Herr Coon.
O Herr Coon, wo kommt ꝛc.

Digitized by Google

Nun ſtellt euch Muſikanten, und ſpielt uns 'ne Weiſ'.
Wir tanzen nach Banjo und Jowbone im Kreis;
Nun ſchwingt eure Mädels und haltet hübſch Tact,
Mein würd'ger Herr Coon, ei, ihr wirbelt vertrackt!
O, Herr Coon, wo kommt ihr her ꝛc.*)

Weller erhob ſich und trat in die Hütte.

Brav, Cloe; ſagte er, ſinge noch ein Lied, bitte ich Seitdem ich New-York verlaſſen habe, habe ich kein Niggerlied gehört. Im Süden ſollen die Neger ſehr viel dergleichen Lieder ſingen, höre ich. Ich wollte es früher kaum glauben. Können zum Vieh erniedrigte Menſchen fröhlich ſein? —

O ſehr, Maſter; entgegnete Cloe.

Aber doch nur auf Befehl.

Nein, Herr; unterdrückte Menſchen haben in freien Augenblicken ſtets einen Hang zur Ausgelaſſenheit.

Du haſt Recht, Cloe. Nun ſo ſinge.

Findet Ihr nicht, Maſter, daß Onkel Tob ſehr lange ausbleibt?

Er hat viel, ſehr viel auszurichten, Cloe.

Es iſt jetzt ſo gefährlich hier, Maſter, und Ihr ſeid allein.

Fürchte nichts, Cloe; wir ſind gegen jeden Ueberfall vollſtändig geſichert.

In dieſem Augenblick wurde das Wiehern eines Pferdes vernehmbar; die Hunde ſchlugen an und dazwiſchen ertönte Bobs luſtige Stimme. Zehn Minuten ſpäter traten Jonathan und Bob ins Zimmer.

Beide Neger waren bewaffnet.

Cloe war ſchon um Euch beſorgt; ſagte Weller, keine Fährlichkeiten beſtanden? —

'S ging nicht ſo ganz ruhig ab; entgegnete Jonathan, einige Male ging man uns hart zu Leibe; wie wir Nigger

* Nach Buſch's Ueberſetz.: Wanderung zwiſchen d. Hudſon u. Miſſiſippi.

Digitized by Google

uns unterſtehen könnten, Waffen zu tragen? fragte man uns. Es iſt juſt darum, uns zu vertheidigen, verſetzte ich. Forderten uns unſere Waffen ab, die Herren. Nehmt ſie uns, rief ich ihnen zu; wir ſind freie Männer.

Wo habt Ihr Eure Documente? fragten ſie.

Hier in unſern Revolvern; entgegnete ich.

Puhuhu! — ſtieß Bob hervor.

Jonathan fuhr fort:

Es wurde einigemal verſucht, uns von den Pferden herabzuſchießen; aber ſie ſchoſſen fehl.

Nun aber, was ſagten die Leute in Lawrence? fragte Weller.

Wir hielten uns nicht lange auf; denn wir hörten, daß Capitän Flint die Stadt verlaſſen hatte; konnten alſo unſere Botſchaft nicht ausrichten. Viele Leute ſchrieen, daß es ſchändlich ſei, Nigger zu bewaffnen. Andre meinten, ſie müßten alle Waffen bekommen, wenn ſie den Muth hätten, ſie zu gebrauchen. Einmal kam ein ganzer Trupp Border-Ruffians auf uns zu; wir thaten ein paar Schüſſe und ließen den Pferden die Zügel ſchießen. So entkamen wir.

Und was thun die Leute in Lawrence zu ihrer Vertheidigung? fragte Weller.

Nichts, Herr; verſetzte Jonathan; ſie halten ſich an das Geſetz, ſagen ſie. —

Das iſt ein ſchwacher Halm, der Gewalt gegenüber; ſagte Weller, ſie werdens bereuen.

Cloe entfernte ſich, um das Abendbrod aufzutragen. Die einfache und doch ſo nahrhafte Koſt des Hinterwäldlers mundete der kleinen Geſellſchaft vortrefflich. Aber der Abend war noch lang. Es mußte noch etwas gethan werden.

Jonathan bat Weller, ihnen etwas von den Schwarzen zu erzählen. Er habe ſich viel bemüht, die Geſchichte ſeiner Race kennen zu lernen, manches wiſſe er auch, die Negercolonie in Liberia kenne er; aber in Bezug auf das Kaiſer-

Digitized by Google

reich der Neger auf Hayti sei er ganz unwissend. Ob Mr. Weller nicht davon etwas erzählen wollte? —

Gut; entgegnete Weller; ich werde Euch den Willen thun, Jonathan. Aber kommt hinaus unter die Porch. Es ist ein lauer Abend.

Die kleine Gesellschaft folgte dem jungen Manne. Cloe saß zu Wellers Füßen auf einer Moosbank, Bob auf der flachen Erde; Jonathan in einiger Entfernung von dem Erzähler.

Weller begann:

* *
*

Es sind drei Jahrhunderte her, daß die Europäer sich zu Besitzern der Insel Hayti machten, deren Dasein sie kurz zuvor kaum ahnten; sie machten sich zu Herren ihrer Bewohner und zwangen sie mit der Peitsche zur Sklavenarbeit.

Doch die verwöhnten Kinder der Natur waren zur Arbeit nicht geschaffen, und die Goldgier der Sieger kam auf das Mittel des Menschenkaufes, um aus dem Mutterlande der schwarzen Race das Menschenvieh herbei zu schleppen, welches mit einem hohen Grade von körperlicher Stärke, Geduldsamkeit und Fleiß verband.

Drei Jahrhunderte lang ertrugen die schwarzen Sklaven die Geißel der Tyrannei, bis ein begabter und kühner Neger, Toussaint Louvertüre, den Plan zur Befreiung seiner unglücklichen Brüder in seiner hochherzigen Seele entwarf.

So geheim er aber auch die heilige Sache der Befreiung behandelte, so mußte er doch zunächst seine Freunde und dann seine Sklavenbrüder immer mehr in das Geheimniß hinein ziehen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß einige Zeit vor dem Ausbruche des Aufstandes auf den Pflanzungen

Digitized by Google

und Plantagen der Sklavenherrn sich eine Gährung zeigte, die beinahe zur Verrätherin der Verschwörung geworden wäre.

In dieser Zeit lebte ein Mann in einer dreißig Meilen vom Cap Francois entlegenen Pflanzung im Gebirge, welcher eine rühmliche Ausnahme von der allgemeinen Härte der Pflanzer machte. Er war seinen Sclaven stets ein gütiger Herr, wußte aber doch sich ihre Achtung zu erhalten, sodaß diese nie wagten, seine Nachsicht zu mißbrauchen. — In Güte ihrem Vater gleich war die Tochter des Herrn Baillen. Franziska war ein Ideal der Weiblichkeit, ein Engel des Wohlthuns und des Erbarmens. Ihr Verlobter, ein junger liebenswürdiger Offizier, Sohn Herruville's, welcher Verwalter auf der Pflanzung des Herrn Flavilles war, liebte die Holde mit aller Macht jugendlicher Phantasie, und Francois war dem Herzen seiner Geliebten nicht minder theuer.

So lebten die Guten frohe, heitere Tage; das Glück der Gegenwart genießend, trachteten sie nicht, den Schleier der Zukunft zu lüften, und lebten unbekümmert um den Hader der Colonisten mit dem Mutterlande in ihrer häuslichen Thätigkeit.

Vor nicht langer Zeit hatte Herr Baillen einen jungen Sclaven gekauft, und da ihm der feurige, trotz Sclavenbanden stolze Neger sehr wohl gefiel, machte er ihn zum Unteraufseher der Schwarzen, Der Neger Oge nahm diesen Beweis der Zuneigung seines Herrn mit kindlicher Freude an, und war seit dieser Zeit der Familie Baillen mit treuem Herzen zugethan. Doch bald nahm Baillen mit Verwunderung gewahr, daß der Neger sich nicht gleich blieb.

Sein Frohsinn ward Schwermuth, und an der Stelle des jugendlichen Leichtsinns, trat stummer, tiefer Ernst. Baillen konnte, so viel Mühe er sich auch gab, die Quelle dieser Veränderung nicht entdecken, er ahnte nicht, daß dem Jünglinge die Bedeutsamkeit des Lebens sich entfaltet und

Digitized by Google

daß ein Feuer in ſeiner Bruſt loderte, das ihn verzehrte, da er es nicht dämpfen konnte. Wenn Baillen ihn einmal nach dem Grunde ſeiner Verwandlung fragte, legte der Neger die Hand auf's Herz, ſah ihn ſchmerzvoll an und ſchwieg.

So vergingen acht Monden, vierzehn Tage nur lagen vor der Zeit des Schreckens. Dicke ſchwüle Luft erfüllte ſchon lange Domingo's Atmosphäre, und doch traf das furchtbare Gewitter die weißen Inſelbewohner ſo unvorbereitet, als wäre der Himmel ſtets rein und ätherblau geweſen.

In dieſen Tagen, als Francois mit Oge durch den Garten ging, vernahm er ein herzzerreißendes Geſtöhn und Gejammer. Er eilte der Stelle zu und ſah den Sclaven Rigaud einen andern alten Neger ſchrecklich mißhandeln. Empört über dieſe Grauſamkeit faßte er den Scheußlichen bei der Bruſt und warf ihn zu Boden, und da es ſich erwies, daß Rigaud ein zänkiſches, boshaftes Ungethüm, den Streit verſchuldet, drohte ihm Francois ernſtliche Strafe. Der Elende ſchoß einen giftigen Blick auf den Jüngling, und gräßliche Flüche entſtrömten leiſe dem Munde des Schwarzen.

Aufmerkſam betrachtete ihn Oge, als wollte er ſein Innerſtes durchforſchen, und die racheglühenden Augen des Sclaven mochten ihm wohl deutlich verkünden, was ſeine tückiſche Seele brütete.

Jeden Abend, wenn ſich die Sonne in den Meereswellen badete und kühlte, pflegte Francois mit ſeiner Verlobten den Garten zu durchwandeln, und dann in einer Laube im Angeſichte der züchtigen Luna ein glückliches Stündchen zu plaudern. So wollte ſich das liebende Paar auch heute im Garten ergehen. Sie ſahen nicht, daß eine ſchwarze Geſtalt, gleich einer verfolgenden Furie, allen ihren Schritten nachſchlich.

Jetzt hatten ſie die trauliche Laube erreicht, ihre ſtille

Digitized by Google

feierliche Kapelle. Francois führte seine Braut nach der Rasenbank und nahm an ihrer Seite Platz.

So saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander. Eine Beklemmung schien ihre Herzen zu drücken und den freien Erguß ihrer wallenden Gefühle zu hindern.

Franziska seufzte oft, der Jüngling hörte es und ward unruhig.

„Franziska", rief er bang besorgt, „was ist Dir? Deiner Brust entströmen stumme Klagen, auch vermisse ich seit einigen Tagen die frohe Laune an Dir, Dein sonst lachendes Auge, der Sonne gleich, blickt jetzt wehmüthig auf mich herab, und Seufzer sind die Kinder des Leids."

„Ach, Francois", klagte die Jungfrau, „wohl hast Du Recht. Der Engel des Frohsinns ist aus meiner Brust gewichen, und bange Ahnungen durchzucken mein Herz, mir schauerlich zuflüsternd, daß unsrer Liebe Unheil droht."

„Unsrer Liebe blühen nur die Rosen des Glücks", beruhigte der Jüngling, so lange wir für einander leben, kann uns kein Unheil beugen."

Als Francois diese Worte sprach, rauschten die Zweige, ein schwarzes Gesicht blickte finster durch das zurückgebogene Gesträuch, die funkelnden Augen gierig auf Francois gerichtet, der Wind säuselte leise durch die Blätter, als wolle er ihre geheimnißvolle Sprache ihm zuflüstern und ihn warnen.

In diesem Moment blickte Franziska nach dem ihr gegenüberliegenden Gesträuch. Der Mond blickte verstohlen hindurch, sie gewahrte das Teufelsgesicht des Negers. Entsetzt fuhr sie zusammen.

„Was fehlt Dir, Franziska?" fragte besorgt Francois, „Dir ist nicht wohl, Du zitterst. —"

„Nichts, Francois, mir fehlt nichts," beruhigte das Mädchen, „meine krankhafte Phantasie hat mich getäuscht."

„Franziska," klagte der Jüngling, „Du leidest, und verschweigst es mir?"

Digitized by Google

„So wisse", rief noch immer zitternd die Jungfrau, „ich hatte dreimal einen bösen Traum, und immer denselben. Ich wollte nicht daran denken, doch umsonst. Das höllische Gespenst der Nacht verfolgt mich auch im Wachen und nimmer kann ich das grausige Bild aus meiner Seele bannen. Ein Neger verfolgte mich, so träumte mir, und als ich ängstlich aufschrie, verwandelte sich der Schwarze in eine Schlange, die zischend zu meinem Herzen hinaufschoß."

Eine Pause ängstlicher Stille folgte diesen Worten, und wieder rauschten die Blätter, der unbemerkt lauernde Neger richtete seine Flinte auf den arglosen Jüngling.

Da dröhnte ein Schuß wenige Schritte entfernt. Erschrocken fuhren die Liebenden von ihren Sitzen auf, ein Neger schleifte einen andern bei den Beinen herbei. In einem Augenblicke war die Laube mit Schwarzen angefüllt. Es schien, als hätte die Hölle plötzlich ihre Teufel ausgespien, und diese standen da, die ihnen verfallenen Opfer zu holen. Mehrere Aufseher eilten mit Fackeln und Laternen herbei und erleuchteten die Grotte.

Oge stand kühn und stolz bei einem auf der Erde liegenden Neger, der sich in seinem Blute krümmte und schreckliche Flüche ersterbend röchelte. Es war der Neger Rigaud. Die Sclaven warfen sich bedeutsame Blicke zu. „Wer hat ihn ermordet?" hallte es dumpf, und sie drängten sich näher zusammen.

Die Aufseher suchten sich zurückzuziehen, denn die rachegl ühenden Augen der Neger verkündeten ihnen nichts Gutes, und deren waren mehr als die Weißen.

Wer hat unsern Bruder getödtet? brüllten blutdürstig die schwarzen Höllengeister, als das Geächze des Sterbenden grausenhaft die Luft erfüllte, und sie umringten Francois, an den sich ängstlich Franziska schmiegte.

„Ruhe!" donnerte jetzt Oge, den meuterischen Sclaven

Digitized by Google

einen vielsagenden Blick zuwerfend, der Nichtswürdige ist gerichtet, nicht gemordet!

Wegen einer verdienten Züchtigung wollte der Bube den Verlobten unserer gütigen Herrin morden, ich kannte den Schändlichen und entdeckte ihn noch zeitig genug, um ein edles Leben zu retten. Das Richteramt drang mir der entscheidende Moment auf. Die Sclaven sahen sich einander an und schwiegen. Da erhob sich Rigaud, der sich währenddessen wieder erholt hatte. „Brüder!“ stöhnte er, „glaubt dem Verräther nicht — traut nicht der Natter — er hat Euch verrathen an Eure Peiniger. — Die Ketten, die ich lösen wollte, hat er neu geschmiedet, — vernichtet — rottet aus diese Schlangenbrut — sonst seid Ihr verloren.

„Verrath! Verrath!“ brüllten die Schwarzen. „Nieder mit dem Verräther! Nieder mit dem Weißen.“

Jetzt sprang Francois auf und zog den Degen, und im nämlichen Augenblicke zückte auch Oge sein Messer, das er verborgen an der Seite trug. „Zurück!“ rief er den Schwarzen zu, „der Erste, der sich nähert, ist des Todes! Unbesonnene! Welcher Wahn verblendet Euch? Dem heimtückischen Rigaud schenkt Ihr Glauben und zweifelt an mir? Ist Bukan unter Euch? Er trete vor und zeuge gegen den Bösewicht!“

Die Masse theilte sich und ein alter Neger drängte sich hindurch, ehrfurchtsvoll vor Francois tretend.

„Ich kann Euch sagen,“ redete er dann die Neger an, „daß Rigaud gegen unsern gütigen Herrn Flüche und Drohungen ausgesprochen hat, und als ich ihm dies verwies, mich mißhandelte. Der junge Herr hier kam darauf zu und züchtigte ihn dafür. Nachher hat Rigaud ihm den Tod geschworen.“

„Er lügt, der Alte —“ stöhnte der Elende, „Brüder, glaubt ihm nicht — er hat auf der Zunge Honig, Gift im

Digitized by Google

Herzen.“ — Unter Todesgeröchel hauchte er seine schwarze Seele aus.

„Nun, was zaudert Ihr?“ rief der unerschrockene Neger.

„Ich denke, Ihr habt der Beweise genug von der Ruchlosigkeit des Gerichteten. Trete ab, Bukan, wir sind von der Wahrheit Deiner Worte überzeugt.“

Die Sclaven schienen besänftigt, zögerten aber noch immer, sich zu entfernen.

Jetzt trat Oge zu Francois, der noch immer den Degen in der Rechten und mit der andern Hand seine Braut umschlingend, kampffertig dastand.

„Führe Deine Braut hinweg,“ sprach er laut zu ihm, „meine Brüder sehen ihr Unrecht ein und werden ruhig an ihre Arbeit zurückkehren.“

Francois trug schweigend die bewußtlose Franziska durch den Negerhaufen, der murrend Platz machte, aber keine Hand wagte den Flüchtigen aufzuhalten.

„Brüder,“ redete jetzt Oge die Schwarzen an, nachdem er sich umgesehen ob auch kein Weißer in der Nähe sei, „vergeßt Ihr so Eure Eide? Denket Ihr durch blinde Raserei das Ziel zu erringen, zu dem Euch nur kluge Ueberlegung führt? Was wollet Ihr denn jetzt beginnen? Eure gütigen Herren morden, damit Ihr schlimmere bekommt, die Eure und unserer Brüder Banden noch fester schnüren? Blinde Wuth führt Euch nur ins Verderben. Ihr habt mir Eure Führung übertragen, und nun dürft Ihr auch nicht murren, wenn ich ein strenger Richter bin. Denn wahrlich, das Werk, zu dem wir enschlossen sind, ist kein Spielwerk. Bedenket, daß unsere Pläne den Weißen ein Geheimniß bleiben müssen, das zu früh verrathen, uns alle ins Verderben stürzen würde!

Jetzt gehet, und wenn die festgesetzte Stunde schlägt ruft sie zur Freiheit, nicht zur Rache. Merkt Euch das.

Digitized by Google

Während Oge die Sclaven beſänftigte, eilten die Weißen, die Zeugen ihrer drohenden Bewegung waren, zum Herrn Baillen, ihm berichtend, daß die Sklaven ſich verſchworen hätten. Sogleich machte ſich Herr Baillen auf, um durch ſein Anſehen und durch Worte der Güte die Sklaven wieder zur Ordnung zurückzuführen. Da kam ihm Francois entgegen, Franziska in ſeinen Armen haltend. Er beruhigte ihren beſorgten Vater; dann eilten beide wieder nach ihrer Wohnung zurück.

Nachdem Franziska wieder zum Bewußtſein gelangt war, erzählte der Jüngling ſeinem Schwiegervater, was ſich zugetragen hatte und eilte dann wieder in den Garten, dem Retter ſeines Lebens zu danken.

Er fand die Laube leer und Alles in ſeinem vorigen Geleiſe. Die Mienen der Neger verriethen nichts von dem Vorgefallenen; keine Spur von Unzufriedenheit war auf ihren Geſichtern zu ſchauen. Francois ſuchte lange vergebens nach ſeinem Retter; endlich fand er ihn, die Beerdigung des Sklaven Rigaud anordnend.

Oge, rief der Jüngling und führte den edlen Neger bei Seite; der Zuſtand meiner Braut ließ mir nicht Zeit, Dir zu danken; auch hätte ich meine Erkenntlichkeit nur in Worten ausdrücken können, die ich lieber durch die That beweiſe. So nimm denn hin, treue Seele, meinen herzlichen Dank, der mir wahrlich Aufopferung koſtet. — Oge, ich kündige Freiheit Dir, und wie ſchmerzlich es mir auch iſt, mich von Dir zu trennen, ſo muß doch der Einwurf des Eigennutzes, ſei er noch ſo edel, verſtummen vor der Stimme des Herzens. Drum, lebe der Freiheit, Oge; Dein edles Herz macht Dich der Freiheit werth.

Oge war überraſcht; er ſchwieg eine Weile nachdenklich, dann ſprach er finſter: ich bin nicht der beſte meiner Brüder, und ſie ſchmachten alle unterm Sklavenjoche, ſind alle rechtsloſe Thiermenſchen.

Digitized by Google

Oge; ſprach ſanft Francois, ob ich auch, ich geſtehe es, Deinen Unmuth theilen muß, wenn ich mich an Deine Stelle denke, ſo kann ich es doch nimmer mißbilligen, daß unſer Volk ein Verhältniß nicht aufgiebt, das Jahrhunderte beſtanden und durch die Zeit geheiligt iſt. Wann gab wohl je der Sieger ohne Zwang ſein erobertes Land zurück?

O, ich weiß, niemals; verſetzte Oge.

Nun, ſo wollen wir auch die Sklavenſache dem Weltenrichter überlaſſen; verſetzte Francois, der das Schickſal der Völker nicht nach einer eigennützigen Politik entſcheidet. Komm, Oge, komm zu meiner Braut, ſie wünſcht Dich zu ſprechen.

Eure Braut? rief der Neger, wie aus einem Traume erwachend; Franziska? Ja, ſetzte er ganz leiſe hinzu, ſo daß Francois ihn nicht verſtehen konnte, ich muß ſie retten!

Mit wem redeſt Du denn? fragte Francois, gerührt den jungen Neger betrachtend.

Ich gehe mit mir zu Rathe, verſetzte dieſer, ich nehme Euer Geſchenk nicht an, Herr Francois.

Du verſchmäheſt meinen Dank? klagte der Jüngling mit ſanftem Vorwurf.

Er iſt zu koſtbar, daß ich ihn verſchmähen könnte, ſprach Oge; doch will ich ſelbſt ihn fordern, wenn es Zeit iſt. Ich bin eigennützig, Herr, und werde vielleicht mehr fordern, als Euch lieb ſein wird.

Ich werde Dir gewähren, rief der Jüngling, was Du auch fordern magſt; Dein beſcheidenes edles Herz bürgt mir, daß ich es können werde. Doch jetzt komm.

Ich bin bin bereit Herr; entgegnete Oge.

Beide begaben ſich jetzt zu der holdſeligen Franziska.

Digitized by Google

Es war spät am Abend, als Francois wieder mit seiner Verlobten in der Laube saß. Vierzehn Tage waren vergangen seit dem Mordversuche des Sklaven Rigaud. Mit bewunderungswürdiger Ordnung und Thätigkeit verrichteten die Neger ihre Arbeit, und ihr unterwürfiges Wesen schläferte alle Besorgniß des Herrn Baillen und seiner Aufseher ein. Aber Franziskas Herz war von einer bösen Ahnung ergriffen, und so sehr sie sich auch bemühete, diese geheimnißvolle Stimme zu unterdrücken, so wollte es ihr doch nimmer gelingen, fröhlich zu werden.

Ihren Arm um den Nacken des Jünglings geschlungen, betrachtete Franziska mit frommen Anstaunen eine Weile die Sterne der Nacht. Hell schien der Mond, aber bleich als erschrecke er vor den Gräuelscenen, die diese verhängnißvolle Nacht sich auf St. Domingo ereignen sollten.

So in Gedanken vertieft bemerkten sie nicht, daß ein Neger auf sie zuschritt und in ihrer Nähe stehn blieb, die Augen auf Franziska heftend.

Unglückliche, rief er dann, jetzt ist nicht Zeit, müßigen Gedanken nachzuhängen!

Ha, bist Du es Oge? rief Francois.

Herr, entgegnete Oge, gedenkt Ihr noch Eurer Worte, mir gewähren zu wollen, was ich auch fordern würde? Nun, jetzt begehre ich Deinen Dank. Du wolltest mir das höchste Gut, die Freiheit, geben, ich nehme sie jetzt an, aber ich fordere sie zugleich für alle meine Brüder hier. Ihr staunet? Wird Euer hoher Sinn es nicht billigen können, wenn mein unterjochtes Volk nach Freiheit ringt? Schon diese Nacht, vielleicht nach wenigen Stunden, werden alle Sclaven ihre Ketten brechen.

Höre ich recht? rief Francois finster, eine Empörung? Und Du, Oge, beutst Du zu diesem Höllenspuck Deine Hand? Oge, ich ehre das Volk, das edelmüthig für die Freiheit kämpft, aber Deine schwarze, entfesselte Tigerschaar wird mor-

Digitized by Google

den, brennen, rauben, Verderben über uns alle bringen; denn die meiſten Deines Volkes ſind ſchwarz vom Herzen, wie von Haut.

Herr! ſprach der Neger, wohl habt Ihr Recht, viel Blut wird unſer Kampf für Freiheit koſten, denn die Stimme, die nach Rache ſchreit, wird nicht verſtummen; meines Volkes Sclavenbanden ſind nicht ſanft geſchnürt, und Großmuth iſt die Eigenſchaft des großen Haufens nicht. Doch ſeht und denkt Ihr viel zu ſchwarz von meinen Leidensgenoſſen. Es ſind genug Brave unter ihnen.

Freilich, dreihundertjährige Sklaverei und Brutalität mußte ſie wohl zu Beſtien machen. Doch laßt uns jetzt nicht hadern, Francois, wir wollen Freunde bleiben, denk ich, wie auch des Lebens Wechſel ſich geſtalten mag.

Oge! rief Franziska, Ihr ringt nach Freiheit, Dein Volk aber wird Rache ſuchen. Mir graust vor Eurem ſogenannten Freiheitskampfe!

Franziska! rief der Neger, ſprich nicht alſo, unſer Werk iſt gut. Siehe, Dein Volk ſchwingt ſeit langer Zeit die Geißel der Tyrannei über unſere gebeugten Nacken. So viele Sclaven, ſo viele Sclavinnen, ſo viele Seufzer ſteigen mit jedem Athemhauch zum Himmel. Tauſende ſterben unter der Laſt der Arbeit, Tauſende durch Grauſamkeit und Mißhandlung. Iſt dies nicht blutig? Nicht mehr des Unheils wird geſchehen, wenn wir unſere Ketten löſen, und Millionen werden frei und glücklich ſein.

Der Neger ſprach die letzten Worte begeiſtert aus, dann fuhr er fort: Die Zeit iſt koſtbar, noch weiß Euer Vater nichts. Für Eure Rettung habe ich geſorgt, der nahe Wald bietet Euch ein Aſyl für dieſe Nacht.

Jetzt zog Oge eine Pfeife hervor, ein gellender Ton hallte durch den Garten, ſchwarze Geſtalten ſchwankten wie Schatten von allen Richtungen nach der Laube hin. Säumet nicht, ſprach er zu den Erſtaunten, laſſet uns nicht

Digitized by

die Zeit verlieren, sie wuchert mit Blut.“ Und mit stürmischer Gewalt zog er das zögernde Paar hinweg.

Eine Viertelstunde war bereits verflossen, da traten Herr Baillen, seine Gattin, Tochter und Francois von Oge geführt aus ihrem Hause. — Durch einen belaubten Gang gelangten sie zu einem geräumigen Platze. Sie vernahmen ein leises Geflüster und gewahrten bald mit Staunen ihre schwarzen Sklaven im Halbkreise knieend, doch mit Messern und Pistolen bewaffnet.

Sie sind noch die Euren, sprach Oge zu den Erstaunten, sie sind noch Eure Diener. Sie haben keine Ursache, gegen ihren Herrn zu murren, liebreich sind sie stets behandelt worden. — Hätte man Allen von den Unsern so gethan, sie gingen jetzt keinen blutgefärbten Weg. Nun ruft sie die Pflicht, mit ihren Brüdern für ihre gemeinsamen Rechte zu streiten, doch will ich keinem wehren, seinem Herrn zu folgen. Wünscht es Jemand? —

Es ist auch so besser, fuhr er nach allgemeinem Schweigen fort, sie können Euch nicht helfen. — So schwört denn, Ihr Männer, redete Oge zu den Sclaven und trat in ihre Mitte, schwört bei Eurem Blute, daß Ihr um dieser guten Menschen Willen, die Euch nie kränkten und mit Wohlthaten überhäuften, daß Ihr um derenwillen, so viel als möglich Menschenblut schonen wollt. Wenn Eure Brüder sich vergessen und Rache üben, so haltet sie ab, wenn Ihr könnt. Lasset Euch mindestens nicht von gleichem Gefühle hinreißen, denn Ihr habt nichts zu rächen, sondern nur Gutes mit Gutem zu vergelten. Schwört Ihr?“

Wir schwören! tönte es im Halbkreise.

Nun Eure letzte Pflicht gegen diese Edlen selbst, das Werk der Rettung übernehme ich allein.

Und die Sclaven traten herbei, einer nach dem Andern und küßten den Frauen den Saum ihrer Gewänder, den Männern die Hände.

Digitized by Google

Ihr erwartet mich hier, befahl Oge den Sklaven, und verhaltet Euch ruhig. Ihr rührt nichts von Dem an, was hier ist, es ist das Eigenthum Eures Herrn und soll Euch heilig sein. Niemand entferne sich. Nega wird die Aufsicht in meiner Abwesenheit führen. Gehabt Euch wohl. Jetzt ist hohe Zeit, daß wir aufbrechen, wandte sich Oge nun an seinen Herrn.

O; laß mich erst Abschied nehmen, rief Franziska, von der Wiege meiner Kindheit. Sie ist mir so theuer geworden, so frohe Tage habe ich hier verlebt, unbekümmert um die Außenwelt.

Laß das, Franziska, bat Francois, Du nimmst nicht auf immer von hier Abschied, der Sturm wird bald verrauschen, dann kehrt das stille Glück uns wieder.

Gute Nacht denn, du geliebte Stätte, rief Franziska mit gebrochener Stimme, gute Nacht, du Wohnung meines Glückes, o, dich werd ich nimmer wieder sehen! Thränen perlten in ihren Augen. Francois ergriff ihre Hand, Oge gab ein Zeichen zum Aufbruch und verschwand bald mit der trauernden Familie aus dem Gesichtskreise der Schwarzen.

Im tiefsten Schlafe ruheten die Aufseher der Pflanzung Noe, nicht ahnend, daß die Todesengel an ihren Lagern standen. Die Empörung wälzte sich von Noe aus mit Blitzesschnelle über die ganze Insel, Tausende der Einwohner erlagen den Messern der Schwarzen.

Die Sclaven hatten sich in der Nacht des Ausbruches der Verschwörung zum Schein niedergelegt, aber um Mitternacht erhoben sie sich, um zum blutigen Geschäft des Würgens und der Rache zu schreiten. Gleich dem Wild des Waldes, das Nachts auf seine Beute lauert und sie dann

Digitized by

unverſehens mit ſeinen Krallen packt, ſo bereiteten ſich dieſe ſchwarzen Rebellen zum furchtbaren Werke der Nacht.

Bei einem Teiche war der Verſammlnngsort; hier waren in dieſem Augenblick erſt zwei Geſtalten gegenwärtig, beide vom Haupte bis zur Zehe bewaffnet.

Du biſt zu laut, Biaſſon, flüſterte der Eine, ein alter Neger, Dein Eifer macht Dich unbeſonnen. Sei kühn, aber ſetze die Klugheit nicht hintenan; wo Tapferkeit nicht ausreicht, erringt ſie oft das Ziel. Ich habe der Erfahrungen viele. Frühe, ſchwere Arbeiten haben mir das Mark ausgeſogen, in Sclavenfeſſeln bin ich alt geworden, aber ſie haben mich doch nicht ganz entmenſcht. Als Jüngling wollte ich zu verſchiedenen Malen meine Banden zerreißen, mein Joch und meine Schmach abſchütteln. Mir fehlte nicht der Muth dazu; aber Ueberlegung, ſeine ſichere Führerin, war mir fremd. Ich floh — erreichte glücklich den nahen Wald und wollte die Marron-Neger aufſuchen, die ſich durch Flucht frei und unabhängig gemacht hatten. Meine Füße waren wund von der Anſtrengung, ſie vermochten mich nicht weiter zu bringen, ich ſank ermattet bei einem Baume hin. Da vernahm ich Stimmen, und im ſelben Momente ſah ich eine Beſtie daher ſchnauben. Ich wußte, was es bedeutete, ich raffte mich auf und rettete mein elendes Leben auf den Baum. Der Bluthund erhob ein grauſenhaftes Gebelle, daß das Echo im Walde gräßlich wiedertönte. Die Menſchenjäger ſtürzten herbei. Ich wurde hinweggeſchleppt zu meinem Tyrannen. Es wurde ein fürchterliches Gericht über mich gehalten. Ich ſollte mit glühenden Zangen zerfleiſcht und dann völlig zu Tode gegeißelt werden. Stumpf und unempfindlich hörte ich mein Todesurtheil an. Da bat ein anweſender Knabe, ein Neffe meines Herrn, für mein Leben. Er bat ſo flehentlich, ſo eindringlich, daß man ihm gewähren mußte. Man wollte ſich damit begnügen, mich zu geißeln. Mein Peiniger grub die blutigen Furchen in meinen Nacken; aber kaum

Digitized by

war ich aus meiner Ohnmacht erwacht, die mir die Folter zugezogen, als ich den Namen des hochherzigen Knaben erfragte, und ihn auf meinen Arm einätzte. Von Neuem mußte ich nun an die Sclavenarbeit gehen, reicher um eine Liebe aber auch reicher an Wuth und Haß.

Jetzt aber wollen wir an diesem Gezüchte Rache nehmen, knirschte Biassou, alle Qualen, die jeder Einzelne von uns ausgestanden, wollen wir jedem Einzelnen von ihnen zu kosten geben.

Während dessen hatte sich der Platz mit Schwarzen angefüllt. Aber Todesstille herrschte in ihrer Mitte, und ihre schwarzen Formen vermischten sich wunderbar mit dem Schatten der Nacht.

Jetzt verließ Biassou den alten Neger und trat zu den Versammelten. Sind alle Ausgänge besetzt? fragte er wild.

Es ist so! tönte es einförmig.

Doch was plätschert dort im Teiche?

Sogleich liefen einige Schwarze nach der Stelle, kehrten aber bald mit einem andern Neger zurück.

Ach, Toussaint! rief Biassou. Nun hast Du Dich eines Bessern besonnen, Postillon? Willst Du Deinen Brüdern beistehen im Kampfe für die Freiheit?

Für Freiheit, versetzte Toussaint, aber Dein Kampf ist das Werk der Hölle, Dein Kampfruf: Rache! —

Hört den Schwächling! höhnte Biassou.

Nun er mag wohl besser sich mit der Zunge schlagen können, als mit der Faust und dem Messer. Somit kehrte Biassou zu den Rebellen zurück. Toussaint warf sich wieder in den Teich und blieb unbeachtet.

Freunde und Brüder, redete Biassou nun den Negerkreis an, wir waren bis jetzt Sclaven der Weißen., Unsere Hände mußten ihre Felder bauen, unsere Frauen und Töchter dienten ihren Begierden. Unsere Nacken waren Spielwerk ihrer Geißeln. Uns machten sie zum Menschenvieh

ſich ſelbſt dagegen zu Gottmenſchen. Jetzt wollen wir an ihnen Vergeltung üben, Rache! Unſere wunden Füße ſollen nun auf ihren Nacken ausruhen. Die Erde, die ſie mit unſerem Schweiße düngten, wollen wir jetzt mit ihrem Blute tränken. Sie erniedrigten uns zum Vieh, wohlan, wir wollen jetzt wie reißendes Wild an ihnen handeln, ſie foltern und morden. —

Morden! tönte das grauſenhafte Echo der Schwarzen.

Schande dem Feiglinge, fuhr der rachgierige Tiger fort, der müßig bei dem Rufe der Rache bleibt, der nicht Vergeltung an unſern Tyrannen übt, die uns in Sclavenfeſſeln ſchmiedeten. Ich habe Euch mitgetheilt wie Robespierre die Sache der Freiheit und Gleichheit in dem Lande aufrecht erhält, von wannen unſere Tyrannen ſtammen, nun, ſo wollen wir nicht minder für unſere Menſchenrechte kämpfen, und wer uns entgegentritt, der ſoll als Opfer für die uns zugefügte Tyrannei fallen und verbluten.

Verbluten! wiederholte die Negerſchaar.

Die Gelegenheit bietet ſich uns jetzt, fuhr Biaſſou fort, laſſen wir ſie ungenützt vorüberziehen, wird uns wohl je der Tag der Freiheit aufgehen? Unſre Unterdrücker ſind uneinig unter ſich und kämpfen gegen einander; nun, ſo wollen wir, die Sclaven, die Mißhandelten, die Beſtien, wie ſie uns nennen, ſo wollen wir gemeinſchaftliche Sache machen, und das Joch der Weißen abſchütteln! Denkt Ihr alle ſo wie ich?

Wie Du! tönte die eintönige Antwort.

Mit teufliſchem Wohlgefallen freute der Sclave ſich des erwünſchten Eindruck's ſeiner Rede. Einige Augenblicke hielt er inne, dann fuhr er mit erhöhter Stimme fort:

Ich will den brennenden Haß, den ich gegen die Weißen fühle, nicht länger zurückhalten, er ſoll jetzt geſättigt werden. Ich will der Stimme meiner Seele, die um Rache ſchreit, nicht länger Stille gebieten. Mein mit Wuth und Grimm

Digitized by Google

erfülltes Herz ſoll endlich die Freude der Vergeltung fühlen. Verderben über unſere Tyrannen! Unſere Weiber haben ſie der Wolluſt geopfert, unſere Söhne und Brüder ihrer Habſucht, unſere Väter ihrer Grauſamkeit, und wir — wir weihen ſie der Rache! Sie iſt das Gefühl, das uns Rieſenſtärke geben wird.

Bei dieſen Worten blickte Biaſſon furchtbar grimmig auf, ſein ganzer Körper zuckte, krampfhaft ſchloſſen ſich ſeine Lippen. Seine wild rollenden Augen durchdrangen die ſchwarze Teufelsſchaar, ſeine dienſtwilligen Geiſter.

Wohlan denn, meine Brüder, brüllte er, ſein langes Meſſer zum Himmel hebend, wir finden hier keinen gerechten Richter, wir müſſen uns ſelbſt Recht verſchaffen! Falſchheit, Bosheit und Tücke umſtricken uns, wir wollen uns gegen unſere Feinde kehren und ſie zertreten. Wir müſſen aber treu zuſammenhalten, kühn und tapfer ſein und kein Erbarmen üben. Wollt Ihr das?

Wir wollen! rieſen hundert Kehlen mit graußenhaften Geberden.

Und beſchwört Ihr, mir treu zu folgen, zu gehorchen in Allen als Eurem Führer und Prieſter?

Wir ſchwören! klang es dumpf im Kreiſe.

Die Stunde iſt gekommen, donnerte Biaſſon nun, auf, auf, Brüder! für Rache und Freiheit!

Rache und Freiheit, ſchrie die mordgierige Schaar und ſtürzte ihrem Führer nach.

In dieſem Augenblicke tauchten am gegenſeitigen Ufer des Teiches zwei Geſtalten auf.

Braver Touſſaint! rief der Eine, welcher der Aufſeher der Pflanzung, — Herr Bajon de Libertas war, Du biſt der einzige Brave unter den verruchten Niggern. Gott lohne Dir's.

Ihr ſeid nun außer Gefahr, Herr, rief der treue Neger und führte ihn in ein nahes Gebäude. In meiner Behau-

Digitized by Google

ſung werden ſie Euch hoffentlich nicht ſuchen. Doch ich muß eilen, erwartet hier ruhig Euer Weib, ich werde auch ſie mit Gottes Hülfe retten.

Herr Bajon de Libertas drückte ſeinem edlen Retter gerührt die Rechte und dieſer warf ſich wieder in den Teich und verſchwand.

Die raubgierige Rotte war während deſſen in die Wohnung des Aufſehers gedrungen.

Zwei weiße Diener, die ihnen beſtürzt entgegentraten, wurden ſchrecklich niedergemetzelt, dann eilten ſie in das Schlafgemach des Herrn de Libertas, denn die Sklaven-Aufſeher waren die vorzüglich erkorenen Opfer ihrer Wuth; doch Zimmer und Bette waren leer.

Der Vogel hat gewittert und iſt ausgeflogen; knirſchte Biaſſon, ſucht! ſucht! die ganze Race muß ſterben!

Bereitwillig folgten die Andern dem Rufe ihres Führers, ſie ſtürzten fort.

Seht! rief Einer, wandeln dort nicht zwei Geſtalten dem Teiche entlang?

Wohl ſehe ich; verſetzte ein Anderer, bei dem Baume verſchwinden ſie.

Sie kommen wieder zum Vorſchein! rief ein Dritter. Einer nur — er tritt uns entgegen — es iſt Touſſaint, wenn ich nicht irre. Heda, Touſſaint! Mit wem gingſt Du ſo eilfertig? Mit einem Weibe däucht mir.

Nun ja, mit meiner Frau.

Narr, ſpotteten die Schwarzen, laß die jetzt laufen und ſuche Dir ſchönere Dirnen.

Touſſaint kehrte den entmenſchten Negern verächtlich den Rücken, und als dieſe hinweg waren eilte er wieder nach dem Baume und ſprang dann, ein Weib in ſeinen nervigen Armen haltend, in den Teich.

Gottlob, das iſt auch gelungen! rief der edle Neger und führte die gerettete Herrin nach ſeinem Häuschen. Hier

Digitized by Google

ſeid Ihr ſicher. Dankt mir nicht, Ihr guten Leute habt an mir Gutes geübt, und Touſſaint iſt nicht undankbar. Nun aber will ich meinen grauſamen Brüdern folgen, vielleicht kann ich noch manches Menſchenleben retten. Verhaltet Euch ruhig, ich kehre bald wieder.

So redend eilte Touſſaint davon.

Ein furchtbares Gewimmer tönte von allen Seiten der Pflanzung. Hie und da ſtiegen Rauchwolken aus den brennenden Häuſern auf. Menſchen ſtürzten in wilder Verzweiflung halbnackt aus den ſinkenden Trümmern. Ermordete Weiße lagen auf dem blutgetränkten Boden umher. Sterbende ſchickten ihre letzten Seufzer zum gerötheten Himmel. Die noch eben ſo blühende Stätte des Ueberfluſſes und Glückes bot jetzt ein trübes, trauerndes Bild des Elends und der Verzweiflung.

Durch den verwüſteten Garten ſtürzte eine hohe Geſtalt, ein blinkendes Meſſer in der Rechten. Es war der furchtbare Biaſſon; er wollte ſein blutiges Werk beſchauen.

Brav! rief er frohlockend. Euer Todesgeheul und Schmerzensgeſtöhn iſt Wolluſt für mich.

Ein ſchrillender Ton auf ſeiner Pfeife belebte bald die öde Todesſtätte.

Die Neger verſammelten ſich um ihren Häuptling. Es waren hungrige Wölfe, die, nachdem ſie einmal Menſchenblut gekoſtet, nur um ſo gieriger darnach wurden.

Hier iſt unſer Werk vollbracht, rief Biaſſon; wir müſſen weiter ziehen. Doch der Himmel iſt ſehr finſter geworden; wir wollen uns eine Fackel anzünden, daß ſie den Weg uns beleuchte!

Und alſobald ergriffen die Rebellen ihre Fackeln, und ſchleuderten den Brand rings umher, und die Flamme glich

Digitized by Google

recht ihrem Innern. Wüthend und ziſchend ſtürzte ſie ſich auf die Gebäude und verzehrte ſie; und nur die todte Aſche ließ das wüthende Element zurück.

Während auf der Pflanzung Noe ſolche Gräuelſcenen vorgingen, führte der treue Oge die Familie Baillen in den Wald.

Im Dickicht verſteckt befand ſich eine Höhle, groß genug, um vier Menſchen bequem zu faſſen. Hier barg er ſie und verſprach mit Tagesanbruch ſie zu beſuchen und ihnen Nahrung zu bringen.

Kaum war der Neger fort, ſo prüfte Francois ſeinen Degen und küßte ſeine Braut zum Abſchiede.

Du willſt uns in dieſer Zeit verlaſſen! rief das beſtürzte Mädchen. Sahſt Du den Rauch, der die Gegend wie mit einen ſchwarzen Todesmantel deckt? Willſt Du Dich unter die Abſcheulichen wagen, denen Du ihre Opfer doch nicht entreißen kannſt?

Franziska, ſprach der junge Mann, Du biſt jetzt in Sicherheit und bedarfſt meines Schutzes augenblicklich nicht. Wohl aber andere Unglückliche, die keine Zufluchtsſtätte finden werden; zu dieſen ruft mich die heiligſte Pflicht. Ich muß zu meinem Vater, zu meinen Schweſtern. Sollte ich ruhig in ſicherer Höhle liegen, während die Meinen den Wüthrichen preisgegeben ſind?

Francois, kannſt Du ſie retten? fragte die geängſtigte Jungfrau.

Wenn ich mich jetzt beeile, werde ich noch nicht zu ſpät kommen; verſetzte der Jüngling, ich hoffe ſie noch retten zu können.

So gehe; rief das Mädchen ſeufzend, ich darf Dich nicht abhalten. Gott verhüte Unglück!

Digitized by Google

Sie ſank erſchöpft in die Arme ihrer Mutter.

Leb wohl, mein Mädchen; rief Francois. Dich umſchweben Gottes Engel, die Dich hüten. Er küßte ihre bleichen Lippen und eilte durch das Dunkel der Nacht der Wohnung ſeines Vaters zu.

Noch herrſchte Ruhe auf der Pflanzung des Herrn Flaville, aber es war eine Windſtille, der ein brauſender Orkan folgte. Den wohlthätigen Armen des Schlafes hatte ſich der Verwalter Herruville mit ſeinen Töchtern vertrauungsvoll hingegeben, nicht ahnend, welche Schreckensthaten dieſe Nacht gebären würde, verſchleiert von ihrem ſchwarzen Nebelgewande. Ein mit Palmenbäumen bepflanzter Weg führte zu der Wohnung des Verwalters.

Drei Neger ſchlichen geräuſchlos durch die Baumreihen und blieben dann eine Weile flüſternd ſtehen.

Hier verweilet, ſprach leiſe einer von ihnen; tretet zur Seite, daß Ihr nicht bemerkt werdet; — ſo. Wenn ich mit dem Verwalter vor Euch bin, ſo eilet nur ſchnell ins Haus und holet mir die Täubchen, und wenn ſie ſchreien, weiſet ihnen die Zähne. Seid keine Narren und macht Eure Sache geſcheidt. Wir müſſen uns jetzt ſättigen, wenn die Andern kommen, bleibt uns nur das Nachſehen. Was mich betrifft, iſt es mir genügend, wenn ich den hündiſchen Verwalter mit meinen Tatzen faſſen und zerfleiſchen kann. Verhaltet Euch ganz ſtill, aber ſeid aufmerkſam.

Er ging leiſe hinweg.

He, Tripon! rief einer der Zurückgebliebenen ihm nach, ſahſt Du eben Nichts?

Stille; flüſterte Tripon, nicht ſo laut. Was ſoll ich denn geſehen haben? Die alten finſtern Bäume, die wie Schatten unſerer Götter daſtehen und mit ihren belaubten Häuptern uns zunicken, daß wir weiſe handeln und ihre langen Aeſte ausſtrecken, als wollten ſie uns die Hand reichen, und uns aufmuntern, unſer Joch abzuſchütteln?

Digitized by Google

Und den ſchwarzen, finſtern Himmel, der die Stirn krauſt und wölkt, als zürne er ob Eurer ſchändlichen Abſichten! rief geiſterhaft eine fremde Stimme.

Tripon, hörteſt Du nichts? fragte der andere Neger wieder, auf das Haus des Verwalters deutend, durch deſſen Eingang eine ſchwarze weibliche Geſtalt jetzt ſchlüpfte.

Weilet hier! rief Tripon und eilte der Flüchtigen nach.

Er erreichte die Negerin, als ſie eben Herruvilles Schlafgemach öffnen wollte. Tripon ergriff ſie beim Gewand.

Was haſt Du vor? fragte er leiſe.

Sohn der Hölle! rief die Feſtgehaltene und ſuchte ſich loszuringen; laß mich, unſere Wege ſind verſchieden.

Ha — Zerba; rief der Neger, Kind des Satans, ſo warſt Du vielleicht jene ungebetene Ruferin?

Ich war es, rief ängſtlich die ſich Streubende; doch was willſt Du von mir, garſtiger Nigger!

Mein Täubchen, verſetzte Tripon und zog die Negerin mit Gewalt mehrere Schritte fort; wenn unſere Wege verſchieden ſind, dann tummele Dich, denn meiner führt zu unſers Masters Schlafgemach.

Dahin will auch ich! rief Zerba und ſuchte die Thür zu erreichen.

So, verſetzte gedehnt der Schwarze, und was machſt Du da, mein Lämmchen?

Böſewicht! rief die junge Negerin, ich will den Herrn warnen!

Warnen alſo? fiel Tripon ein und ſein Fuchsgeſicht verwandelte ſich in das einer Hyäne.

Ei, Du gutes Schäfchen; komm, hier nimm den Botenlohn.

Laß mich! Laß mich, Nichtswürdiger! ſchrie das geängſtigte Mädchen jetzt laut auf. He! Hülfe! Rettung!

Digitized by Google

Ho! knirſchte der Schwarze, will ſchon den Mund Dir ſtopfen, und lauſchen ſollſt Du auch nicht wieder.

Er ergriff mit ſeinen plumpen Fäuſten die Negerin, ſchlang ſeine Arme um ihren Leib und trug die Jammernde raſch dem Orte zu, wo ſeine Genoſſen harrten.

Jetzt warf er die Unglückliche zu Boden.

Hier nimm Botenlohn, Metze; höhnte er und erſtach ſie. Werft ſie bei Seite, befahl er den Negern; bald bin ich wieder hier.

Herruville wurde von dem Klaggeſchrei der gemordeten Negerin aus ſeinem Schlafe geſchreckt. Beſtürzt trat er ans Fenſter, und der gluthrothe Himmel, die Rauchwolken, welche von der nahen Pflanzung aufſtiegen, erfüllten ihn mit Entſetzen.

Jetzt trat Tripon ein.

Was iſt geſchehen? fragte der Verwalter. Ich habe Hülfsgeſchrei vernommen; der Himmel iſt gluthroth; was iſt geſchehen, Tripon?

Herr; verſetzte dieſer mit verſtellter Haſt, die Flammen, die zum Himmel ziſchen, leuchten uns zur Freiheit vor. Alle Sklaven haben ſich verſchworen, ihre Herren zu ermorden. Euch zu retten, da Ihr mir ſtets mit Liebe begegnet, bin ich hier. Doch Ihr müßt eilen. Kommt!

Und wohin willſt Du nns führen? fragte Herruville. Wo glaubſt Du, daß wir geborgen ſind?

Folgt mir, Herr, entgegnete Tripon, mit einer Miene, die den Triumph über ein gelungenes Bubenſtück mühſam verbarg. Folgt mir ohne zu zögern; für Eure Sicherheit bürge ich Euch.

Sorg' für die Rettung meiner Kinder, Tripon, dies vor Allem; was mich betrifft, kann ich ſelbſt mich ſchützen.

Wo wollt Ihr hin? rief der Neger, als Herruville zur Thür ſich wandte.

Meine Töchter wecken.

Digitized by

Eure Töchter ſind ſchon längſt in Sicherheit; entgegnete Tripon; zaudert nicht, ich will Euch zu ihnen führen.

So komm, Tripon, rief der beſorgte Vater; Deiner Treue kann ich wohl vertrauen.

Herr, ſie iſt felſenfeſt! betheuerte der Neger.

Raſchen Schrittes eilte nun Herruville mit dem verrätheriſchen Schwarzen durch den baumbepflanzten Weg, väterlich beſorgt für ſeine Kinder und nur an ſie denkend, arglos auf die Treue ſeines Lieblingsſklaven bauend. Er ſah nicht, wie ſein Führer einen bedeutſamen Blick nach dem Gebüſche ſandte, hörte nicht, wie des Verräthers Genoſſen nach ſeiner Wohnung ſchlichen.

Plötzlich blieb Herruville ſtehen; ein weiblicher Körper lag ſich krümmend auf der Erde und verſperrte dem Flüchtigen den Weg.

Es war Zerba, die Gemordete.

Noch war ſchwaches Leben in ihr. Mühſam hatte ſie ſich, wie ein kriechendes Gewürm, bis hierher geſchleppt, um ihrem Herrn mit erſtarrender Zunge Warnung zuzulallen.

Herr, ächzte ſie, traut Tripon nicht! — Dies waren ihre letzten Worte.

Herruville ſtutzte; er ſtierte auf die todte Warnerin und warf einen durchdringenden Blick ſeinem tückiſchen Führer zu. Tripon! rief er dann, hörteſt Du?

Wie Ihr; verſetzte feſt der Neger, die Stimme der Unſchuld nachahmend; doch zweifelt nicht an meiner Treue. Wenn Ihr geborgen ſeid, ſoll Euch Alles klar werden, was jetzt verworren ſcheint.

Wo ſind denn meine Töchter? fragte unruhig Herruville. Wohin haſt Du ſie gebracht?

Tripon blickte ungeduldig nach des Verwalters Wohnung. Jetzt glaubte er in derſelben Stimmen zu vernehmen. Herr, Euer Argwohn ſtürzt Euch noch in's Verderben, rief er, und

Digitized by Google

bemühte ſich, Herruville hinwegzuziehn, der wie feſtgebannt noch immer bei der todten Negerin ſtand.

Da hallte Angſtgeſchrei und Hilfsruf.

Erſchrocken ſah ſich Herruville um, denn er erkannte die Stimmen ſeiner Töchter. Zwei Neger trugen die ſich ſträubenden Jungfrauen aus ſeinem Hauſe, ſie mächtig umſchlingend und ihres Geſchreies nicht achtend. Schnell wie der Adler, dem man ſeine Jungen rauben will, ſchoß der Vater hin zu ihnen, und mit verzweifelter Kraft faßte er die Neger und ſuchte ihnen ihre Beute zu entringen.

Jetzt ſtürzte Tripon herbei, entriß dem einen der Schwarzen die Jungfrau, umklammerte ſie und flog pfeilſchnell, wie ein Habicht, der eine Taube erhaſcht, mit der Unglücklichen davon.

Der bedrängte Vater ſah es mit angſtvollem Herzen, er konnte nichts thun, ſein Kind den Klauen des Negers zu entreißen, denn der ſeiner Bürde ledige Neger fiel ihn jetzt an und rang mit ihm.

Doch bald hatte ihn Herruville zu Boden geſchleudert, er ſtürzte jetzt dem Andern nach, der während des Zweikampfes zu entfliehen ſuchte, und entriß ihm ſeine ohnmächtige Tochter.

Sanft legte er dieſe auf die Erde, denn an Entrinnen war nicht zu denken; beide Neger hatten ſich wieder aufgemacht, um von neuem mit Herruville um die ſchöne Beute zu ringen.

Da ſcholl es wie Donnergeröll aus der öſtlichen Gegend her, die in Rauch und Feuer gehüllt war. Wie wenn der Sturmwind heult und ſauſt, als wollte er der Erde Bauch aufreißen, drang es zu den Ohren der Horchenden.

Herruville kämpfte mit der Verzweiflung Wuth und mit der Kraft des Zornes um ſeine Töchter zu retten.

Aber bald ſanken ihm ermattet die Arme, ſeine Gegner waren jung und kräftig, er vermochte nicht länger ihnen zu widerſtehen. Wie Wölfe, die ein Lamm erbeuten, fielen

Digitized by Google

ſie über die bewußtloſen Mädchen her und wollten ſie hinwegſchleppen.

Da ſtürzte ein Mann daher, einen Degen in der kräftigen Fauſt haltend.

Die Neger ſtutzten, bald erkannten ſie in dem Herbeieilenden einen Weißen.

Wie der Durſtige, deſſen trockene Zunge nach einem Labetrunk ſchmachtet, ſich neu belebt, wenn ſein Auge plötzlich einen friſchen Waſſerquell entdeckt, ſo fühlte ſich Herruville neu geſtärkt bei dem Anblick der unerwarteten Hülfe.

Es war Francois, ſein Sohn.

Aber ſchon hatte Tripon, ehe es Herruville verhindern konnte, wieder eines der beiden Mädchen ergriffen und war mit ihm davon geſtürzt.

Und lauter und lauter ſcholl der wilde Jubel, die Staubwolke wälzte ſich dem Garten näher. Es war das Geheul einer Heerde Wölfe, die hungrig nach Beute ſuchte.

Laßt uns von hinnen eilen, rief Francois und erhob ſchnell ſeine Schweſter in die Arme; und wo iſt Iſabella?

Herruville ſeufzte. Schütze Deine Schweſter, rief er dann, ich will Iſabellen ihrem Räuber entreißen.

Doch der Jüngling hielt ſeinen Vater zurück, denn die unſelige, wüthende Negerſchaar ſtürzte heran. Die feuergeſchwängerte Luft erzitterte von ihrem Mordgetobe und die Erde erdröhnte unter ihren ſchweren, alles zertretenden Schritten.

Mit unwiderſtehlicher Gewalt faßte Francois ſeinen Vater und zog ihn in's Haus. Sie flüchteten athemlos in ein Kellergemach und verrammelten die Thür.

Ihren ſchweren ängſtlichen Athem hörten ſie nicht, wohl aber das Triumphiren der ſchwarzen Rachegeiſter; ſie hörten nicht das laute, ahnungsvolle Pochen ihres Herzens, aber das Klaggeſchrei der Gemarterten vernahmen ſie wohl.

Jetzt hörten ſie mit Schrecken Fußtritte über ihrem

Digitized by Google

Haupte. Man schien sie zu suchen. Mit Ungestüm pochte es an die wohlverwahrte Kellerthür.

Herr! Herr! erscholl es von außen, wie ängstlicher Klageruf, um Eures Heiles willen öffnet mir, ich komme, Euch zu retten.

Ha! rief Herruville, es ist der Verräther Tripon, Isabellens Räuber.

Francois hob den Degen, er schob leise die Riegel weg.

Oeffnet nicht, Vater! öffnet nicht! flehte jetzt eine weibliche Stimme von außen, der Schändliche will Euch morden.

Isabella! riefen Vater und Sohn und machten den Eingang frei.

Oeffnet nicht, Vater! flehte das heldenmüthige Mädchen wieder, er hat Arges im Sinn, der Schwarze! Ihre Stimme klang rührend, sie hätte wohl ein Herz, wie Diamanten hart, erweichen können, und gedämpft, als presse sie mit Gewalt die Laute heraus, als hielte ihr Jemand den Mund zu.

Nun, wirds bald? rief Tripon, machet auf, sonst schlage ich mit Eurer Tochter Haupt die Thür ein.

Nehmet Euch in Acht, Vater, flüsterte Francois, der Bube wähnt Euch allein, er hat die Schwester mitgebracht, um Euch zum Oeffnen zu zwingen. Gott Lob! es ist zum Glück.

Herruville öffnete vorsichtig die Thür. Jetzt war Tripons dämonische Gestalt sichtbar. Er drängte sich durch den halbgeöffneten Eingang. Kommt, Herr, rief er, ich schulde Euch Dank, ich will ihn bezahlen. Und ehe sich dessen einer versah, schwang der elende Sclave sein Beil, und getroffen sank der unglückliche Verwalter zurück.

Mörder! knirschte Francois und hob wüthend den Degen.

Hierher, hierher ihr Männer! schrie das Scheusal mit lauter Stimme, sich gegen den Jüngling vertheidigend, hierher! zu Hül — — — Er rief nicht weiter, Francois hatte

Digitized by Google

dem Verräther das Haupt gespalten, er sank winselnd neben seinem Opfer hin.

Doch des Elenden Hülferuf war vernommen worden, die Meute stürzte herbei; Francois zog Isabellen schnell in's Gemach und verrammelte eilig die Thür.

Die Schwarzen knirschten vor Wuth, als es ihnen nicht gleich gelingen wollte, die Thür zu erbrechen.

Die Fackeln her! die Fackeln her! rief eine donnernde Stimme, sie sollen braten, das Kellerloch werde ihr Sarg! Er war des furchtbaren Biasson Befehl.

Bald regten sich tausend bereitwillige Hände, um den Brand auf das stille häusliche Dach zu schleudern.

Mit dumpfer Verzweiflung bereiteten sich die Unglücklichen zum schrecklichen Feuertode. Francois küßte das Bildniß seiner Braut und nahm Abschied von ihr.

Die Flammen konnte man zischen, das Gemäuer zur Erde prasseln hören, der Rauch drang in's kahle Kellergemach; die Bedrängten knieten nieder, und betend erwarteten sie den Todesengel.

Da krachte die Thür. Eine schwarze Gestalt stand inmitten des Zimmers. Folge mir! rief er dem Jungling zu. Die Stimme klang Francois bekannt. Der Neger ergriff nun die halbtodten Mädchen, für ihn schienen sie Federbälle zu sein. Er trug sie durch Rauch und Flammen; wie ein unverletzbarer Gott schritt er hindurch. Balken und Steinmassen fielen zu Boden, ihn trafen sie nicht, unbeschädigt entkamen sie dem brennenden Hause.

Ein schreckliches Schauspiel bot ihnen das Freie dar. Ein unermeßliches Feuermeer, Trümmer und Ruinen ragten aus seinem Grunde hervor. Riesige Dampfwolken schwammen im Luftraume und verschleierten den Himmel, aus dessen lichtblauem Gewölk die aufgehende Sonne zürnend blickte. Die Nacht wich scheu vor ihrem Purpurglanze, der das Werk der Finsterniß umhüllte.

Digitized by Google

Die Geretteten eilten unaufhörlich weiter, nur eine kurze Raſt geſtatteten ſie ſich und flüchteten dann ungehindert dem Gebirge zu. Bald hatten ſie den Wald erreicht und ſtanden vor der Höhle. Der Neger legte ſeine reizende Bürde ab, Francois erkannte ihn, er fiel ihm dankend in die Arme. —

Der Erretter war Oge.

Eine wehmuthsvolle Stunde verbrachte Francois an der Seite ſeiner Braut. Sie hatte während ſeiner Abweſenheit ſo innig, ſo inbrünſtig für die Erhaltung ihres Geliebten zu Gott gefleht, und Gott hatte ſie erhört.

Am Eingang ſaßen die Schweſtern feſt umſchlungen und weinten bittre Thränen. Ach, ſie waren ja die einzige Todtenfeier, die ſie ihrem dahingeſchiedenen Vater halten konnten; keinen andern Beweis ihrer kindlichen Liebe konnten ſie dem Unglücklichen mit ins Grab geben. Franziska trauerte mit; das Unglück ihres Geliebten traf auch ſie, ſie weinte im ahnungsvollen Vorgefühl noch grauſamerer Verluſte. Endlich ſuchte ſie ſich aufzuraffen und zu faſſen, trat hoch und edel zu den jammernden Mädchen und ergriff ihre Hände.

Genug, ſprach ſie ſanft; genug der Thränen, ihr armen Mädchen; Euch iſt ja der Bruder geblieben und er wird Euch Vater ſein. Wollt Ihr guten Mädchen mich zur Schweſter, gern und willig werde ich Alles aufbieten, um Euch Euern ſchmerzlichen Verluſt vergeſſen zu machen.

Wehmuthsvoll dankten die Jungfrauen. Sie umarmten weinend ſich und ſchloſſen ſtill den Bund der Geſchwiſter.

Und Du, mein Francois, wandte ſich Franziska an den finſter brütenden Jüngling, wirſt Du uns verlaſſen? Verſprichſt Du uns, ſo lange bei uns zu verweilen, bis wir Alle frei und ungefährdet dieſen Ort verlaſſen können?

Digitized by Google

Franziska! rief traurig der Jüngling, Du kennst meine Pflicht als Soldat!

Und Deine Pflicht als Bruder, Beschützer Deiner Braut und Schwestern? fragte die Jungfrau.

Francois schwieg, seine umwölkte Stirn ruhte gedankenvoll in der gehobenen Hand. Er schien schwer zu ringen. Es war der Kampf des Herzens mit der Pflicht.

Da schallten Tritte, das Gesträuch am Höhleneingang bog sich zurück, es war der edle Oge, der erschien. Einen Korb mit Brod und Früchten setzte er vor den Erstaunten nieder.

Francois trat zu ihm. Oge, sagte er mit bedeutsamen Tone, Du bist ein edler Mensch, ich fühle mich klein Dir gegenüber. Darf ich noch eine Bitte an Deine Großmuth wagen?

Rede, flüsterte Oge und krauste die Stirn. Es fiel ihm ein unangenehmer Gedanke ein.

Du wirst mir gewähren? fragte Francois.

Wenn ich kann!

Sei Diesen ferner ein Schutzengel; bat der Jüngling mit gebrochener Stimme. Du kannst ungehindert zu ihnen kommen, mir möchte es vielleicht nicht möglich sein.

Warum nicht? fragte der Neger, Du bist ja bei ihnen.

Ich kann sterben; versetzte der Jüngling, sonderbar ergriffen. Der Tod trennt furchtbar.

Und ich, rief Oge, bin ich Herr meines Lebens?

Wo stehen die Rebellen?

Unser Lager ist bei Latour, versetzte der Neger. Doch wozu diese Fragen?

Nichts, nichts! rief Francois bewegt, weilte einige Minuten an dem Busen seiner Braut, umhalste die Schwestern und drückte Franziska's Eltern innig die Rechte.

Mit finstern Blicken sah Oge zu, er schien seine Gedanken zu errathen; er warf einen brennenden Blick auf

Digitized by Google

Franziska und fuhr dann zuſammen, als erſchrecke er vor ſich ſelbſt.

Noch einen wehmüthigen Blick warf Francois auf die geliebten Menſchen und reichte dem guten Neger die männliche Hand.

Oge, flüſterte er, ſchütze ſie; ich vertraue Dir meinen köſtlichſten Juwel; Dir geb' ich Alles, was mir lieb und theuer iſt auf Erden. Sei ihnen Vater, Freund und Bruder! Schnell trennte er das Geſträuch und verſchwand.

Bewußtlos ſtürzte ihm Franziska nach; mit unbeſchreiblicher Angſt rief ſie ſeinen theuern Namen. Umſonſt, das kalte Echo nur trug ihr die trübe Antwort zu; ſchaurig hallte es „Francois“ wider, als ſtimmte es ſeinen Todtenſang.

Francois war hinter einem Sandhügel verſchwunden vorſichtig mied er die Ebene, wo die Schwarzen ihr Lager aufgeſchlagen hatten. In Gedanken wanderte er Berg auf Berg ab, durchſtrich die Thäler; kein beunruhigender Laut war vernehmbar. Jetzt ſtand er ſtille; er hatte den höchſten Gipfel der Gebirgskette erreicht, welche jetzt ziemlich ſteil zur Ebene hinabführte.

Von hier aus konnte er das ganze Rebellenlager überſehen.

Blicke des Zornes und der Verachtung warf der trauerumgebene Jüngling auf die wilde Horde, auf die ſchwarzen finſtern Geſellen, die jetzt nur nach dem Blute ihrer ehemaligen Herren lechzten.

Wenn ein Werk, würdig von der Hand der Gottheit ausgeführt zu werden, in die Hände der Teufel geräth; wenn geborne Sklaven, die Jahrhunderte lang den Nacken unters Joch gebeugt haben, plötzlich ihre Feſſeln ſprengen und die Peitſchen, mit welchen ſie gezüchtigt worden, zertreten, dann wehe, wehe allen Freien und Braven! Dieſe werden dann büßen müſſen für nie begangene Frevel, büßen für die Sün-

Digitized by Google

den längſt vermoderter Geſchlechter, büßen für die Sünden der Vergangenheit und für das Recht der Zukunft.

Ein Seufzer weckte Francois aus ſeinen böſen Träumen, er klang ſo wehmüthig, ſo ſchmerzhaft, wie ein Sterbelaut. Francois ſah nach dem Leidenden, um ihm zu helfen.

Bei einer Palme lag ein junger Neger hingeſtreckt im letzten Kampf mit dem Tode. Das Leben ſchien nur langſam weichen zu wollen. Doch der knöcherne Arm des Todesengel hatte ſein Opfer feſt und ſicher erfaßt. Der Sterbende wollte ſeine Arme flehend nach dem Jüngling ausſtrecken, doch ſie gehorchten ſeinem Willen nicht mehr und ſanken matt zurück. Francois verſtand ihn. War auch der Sterbende ein Nigger, ſo war er doch elend und hülflos. Schnell ſammelte er einen Haufen Buſchwerk, wiſchte dem Unglücklichen das Blut aus dem Geſicht, und bettete ihm ſo gut wie möglich ein weiches Hauptlager. Der Neger ſaß aufrecht da, den Rücken an den Baum gelehnt, von Palmen beſchattet. Dankbar blickte er zum Jüngling auf und zeigte auf ſeine neben ihm liegende Flinte. Francois nahm ſie auf. Der Neger gab ihm zu verſtehn, daß ſie geladen ſei, und daß er ſie behalten möchte als Lohn ſeines Liebesdienſtes.

Seine Blicke umnachteten und ſchloſſen ſich auf ewig, der Tod hatte ſie mit ſeinen ſchwarzen Fittigen bedeckt.

Da hallten rauhe Männertöne an Francois' Ohr. Forſchend blickte er durch das Dickicht und ſah eine große Schaar Neger herankommen; Francois griff nach der Flinte; doch kalte Ueberlegung ſiegte über den kecken Jugendmuth, er erkletterte den nächſten Baum. Noch hatte ihn Niemand bemerkt. Es waren an zwanzig Neger, alle mit Flinten und Meſſern bewaffnet, die jetzt auf der Höhe des Berges erſchienen.

Das war ein Jagen, rief einer von ihnen, indem er mit grauſenhaften Gebehrden ſein Meſſer ſchwang, nicht einer von den Hunden hätte entkommen müſſen. Wir bekommen

Digitized by Google

ſie ſchon wieder unters Meſſer; rief ein anderer, und dann ſollen ſie tauſendfachen Tod erleiden. —

Doch wenn die elenden Blanken uns von hinten ſehen, wie ſie Dich geſehn, rief ein dritter junger Neger dem zweiten zu, dann werden ſie uns eben nicht für Wölfe und Tiger, aber für ſchwache Dummköpfe halten.

Was, Dummköpfe, verſetzte ein dicker alter Neger, glaubſt Du Lukas, es wäre klüger, ſich todtſchlagen zu laſſen, als Andere todt zu ſchlagen? Was könnten wir zwanzig gegen Hunderte ausrichten? Geſcheidter war es doch, wir zogen uns zurück, um zu leben und zogen zwanzig Weiße mit, um ſie zu tödten!

Nicht Einen haben wir getödtet, als wir einmal auf der Flucht waren; verſetzte der junge Neger unmuthig.

Iſt es angegangen, Lukas? ſprach der Alte wieder ein, ſind ſie uns nicht auf den Ferſen geweſen wie der Geier, der der Taube nachſchießt? Sollten wir uns abſchlachten laſſen, um zwanzig Verräther zu zerreißen? Siehſt Du, wir ſind nun gerettet, und können noch Tauſende unſerer Feinde zerfleiſchen!

Sie waren jetzt dem Baume ganz nahe getreten, und gewahrten den todten Neger.

Ha, ſeht mal, rief Lukas, da haben ſie einen von unſern Brüdern gemordet. Nun, wir wollen ihm ein Opfer ſchlachten, zwölf der ſchönſten Weißen ſollten in unſere Hände fallen!

Oh, rief ein athletiſcher Schwarzer, der den Todten genau betrachtete, den kenn' ich. Das iſt mein Freund Nega. Brüder, rief er jetzt mit lauter Stimme, den Ihr da vor Euch ſeht, leblos, mit Wunden bedeckt, ſo entſtellt, daß ich ihn nicht wieder erkennen würde, hätte die Freundſchaft ſich nicht ein anderes Zeichen erſehen, als die Züge, um den Bruder, den Freund wiederzuerkennen, dieſer arme Neger hat unter Oge gefochten; ein tapferer Sohn der Freiheit,

Digitized by Google

ein grimmiger Feind der schändlichen Weißen. Ich war sein Freund, ich muß ihn rächen. Und wenn ich nicht in der ersten Schlacht hundert der elenden Blanken ihm zur Sühne schlachte, will ich nicht mit ihm eingehen in's Paradies der Seligen! So sei es gelobt, ich will's halten!

Da warf sich plötzlich einer der Schwarzen zur Erde und horchte. Waffengetös! murmelte er.

Doch es verliert sich wieder, rief Lukas, der sich ebenfalls zur Erde geworfen hatte.

Nein, es kommt näher; flüsterte der Erste aufhorchend.

So will ich den Baum erklettern, rief Lucas, von seinem Wipfel aus hat man freiere Aussicht.

Geh nach der andern Seite, rief ihm der Alte zu, da ist er leicht zu erklimmen; der Neger that es.

Wart' mal, rief derselbe, mir deucht da blinken Gewehre, laßt uns von hinnen eilen.

So nahe sind uns die Verfolger nicht, versetzte Lukas kletternd; vielleicht sind es auch die Unsern.

Francois lehnte sich zurück, zwei dicke Aeste hielten ihn, der Hahn seiner Flinte war gespannt, sie schien ungeduldig ihres Opfers zu harren.

Jetzt grinst'e ihm ein schwarzes Gesicht entgegen, verwundert glotzte es den Jüngling an. Francois drückte ab, die Kugel pfiff, aber der Neger hatte sich schnell gebückt, er glitt unversehrt den Baum hinunter.

Ein Anderer hatte mit Lukas zugleich den Baum erklettert, er benutzte den Augenblick, in welchem Francois seine Flinte abfeuerte; er bog die Aeste auseinander, und unter wildem Gejauchze der blutdürstigen Schaar fiel der Unglückliche rücklings zur Erde.

Hi, hi, Freund, höhnte der riesige Schwarze, der Fall hat Dir doch nicht die Rippen zerbrochen? Es wäre Schade, wenn wir nur halbe Arbeit haben sollten.

Francois warf ihm einen verächtlichen Blick zu, aber

Digitized by Google

er rührte ſich nicht, der Fall hatte ihn für eine Zeit lang gelähmt.

Das iſt der Mörder, das iſt er! rief plötzlich ein Neger das iſt er, der unſern Bruder dort ermordet hat!

Er hat ihn ermordet! er hat ihn ermordet! ſchrieen zwanzig Kehlen, er ſoll es büßen!

Francois ſchaute wehmüthig nach dem todten Neger, der noch etwas übergelehnt da ſaß, als wäre Leben in ihm. Mir wird das Mitleid nicht das Todtenlager betten, ſeufzte er, aus den Händen dieſer Teufel rettet mich kein Gott.

Jetzt packten ihn derbe, rohe Fäuſte, und zerrten ihn zum Todten hin. Mit wilden, furchtbar höhnenden Gebehrden tanzten ſie um ihn herum. Ein Schwarzer, der Freund des todten Negers, trat aus ihrer Mitte hervor, und ſchwang ſein kurzes Meſſer über den Unglücklichen. Er entriß ihm ſeine Kleider und machte ſich bereit, nicht ihn zu tödten, nein, jedes Glied ihm zu morden.

Jetzt murmelte der Menſchlächter einige unverſtändliche Worte. Weißer, rief er dann, Du biſt der Rache geweiht, Du ſtirbſt als ſühnendes Opfer dem Schatten unſeres erſchlagenen Bruders. Deine Marter ſollen ihn im Himmel ergötzen, aber Du fährſt zur Hölle.

Der Neger traf ſeine gräßlichen Vorbereitungen zur Blutthat, — flieht! flieht! riefen da plötzlich zwei Neger, da kommt eine ganze Schaar bewaffneter Weißen!

Die Neger liefen wild durch einander. Der Mörder hatte in ſeinem gräßlichen Werke inne gehalten, noch lag Francois unverſehrt da, jeden Moment die Todesqual erwartend.

Flieht! flieht! klang es ängſtlicher denn zuvor.

Hund, knirſchte der furchtbare Schwarze, den Martern biſt Du entgangen, das ſollen zwanzig Andere ſchrecklich büßen, aber dem Tode entrinnſt Du nicht.

Er ſtieß mit ſeinem Meſſer nach Francois.

Digitized by Google

Doch im ſelben Moment fiel der Körper des todten Negers quer über Francois und deckte ſeine Bruſt, er fing den furchtbaren Todesſtoß auf, und rettete, längſt erkaltet, ſeinen Wohlthäter, ſeinen letzten Freund. Soldaten drangen jetzt von allen Seiten heran. Der Schwarze hatte nicht Zeit zum zweiten Stoße, er ſprang wie gehetztes Wild davon.

Francois war gerettet. Er nahm den Leichnam ſeines unbekannten Freundes und vergrub ihn im Gebüſch. Laut dankte er dem rettenden Schöpfer, der ihn mit ſeinen unſichtbaren Schutzengeln umgab, tief bewegt dankte er den ſichtbaren, und von der nutzloſen Verfolgung abſtehend, führten ſie ihn wohlbehalten an das Ziel ſeiner Wanderung.

Ein trübes Bild, ein Bild des Schreckens, war Cap Francois. Die Weißen aus den höhern Ständen wogten in ängſtlicher Haſt durch die Straßen und fragten einander mit bleichen Geſichtern, was aus ihnen werden würde. Frauen und Kinder liefen in wilder Haſt durch die bewegte Stadt, Verderben über die Schwarzen ſchreiend und hie und dort ſah man Neger und Mulatten von ihnen mit Steinen verfolgt und mißhandelt. Matroſen, deren man ſo viel, als man auf den Schiffen entbehren konnte, mit den waffenfähigen Einwohnern vermiſchte, zogen traurig nach dem Verſammlungsplatz, niedergeſchlagen, daß ſie ihrem Element entriſſen, mit den ſchwarzen, wüthenden Rebellen kämpfen ſollten; ſie zogen den Kampf mit Sturm und Klippen vor. Männer brachten ihre Frauen und Kinder nach dem Hafen, ihre Familie lieber dem ſchwankenden Schiffe anvertrauend, als dem kochenden Vulkan der Inſel. Reiche Coloniſten ſchleppten ihre Habe nach den Schiffen, und hier und dort ſah man eines die Segel ſchwellen und über den glatten Meeresſpiegel dahin ſchießen mit ſeinen flatternden Wimpeln.

Digitized by Google

Schaaren von Hausnegern wurden unter Wache nach den Schiffen geführt, um ihnen alle Einverständnisse mit den Rebellen unmöglich zu machen.

Compagnien Soldaten marschirten halbgeordnet nach dem Notre-Dame-Platz, und das Glockengeläute stimmte schauerlich mit den Klagetönen der Flüchtigen, die stündlich haufenweise von den Pflanzungen ankamen, um nur das nackte Leben zu retten. Eine Stadt des Jammers war Cap Francois zu dieser Zeit.

Nachdenkend saß der General-Gouverneur von St. Domingo, Blanchelande, in seinem Gemache. Sein Antlitz war finster und auf seiner Stirn hatten sich die Furchen der Besorgniß gelagert.

Ein Ungenannter, meldete der eintretetende Bediente, wünscht Ew. Excellenz in wichtiger Angelegenheit zu sprechen.

Er mag kommen; versetzte der Gouverneur und bald trat ein Mann tief in einen Mantel gehüllt, festen Schrittes ein.

Wer seid Ihr? fragte Blanchelande nach den ersten Begrüßungsformeln.

Ein Mann des Unglücks, Herr! versetzte der Fremde.

Der Gouverneur war betroffen. Unglück ist die Furie, die uns Alle heimsucht, entgegnete er dann; und was ist Euer Begehr?

Excellenz, antwortete der Unbekannte und trat Blanchelande näher, erlaubt, daß ich Euch eine Geschichte mittheile, die gar nicht seltsam klingt, denn sie ist eine Scene aus der blutigen Tragödie, die jetzt die schwarzen Satanskinder spielen.

Erzählet; sprach der Gouverneur, mit Spannung den sonderbaren Mann betrachtend.

Ich hatte drei mich über Alles liebende Kinder, begann der Fremde, einen hoffnungsvollen Jüngling und zwei blühende Töchter. Ich fühlte mich glücklich in ihrem Besitz, überschwenglich glücklich, Excellenz. Doch das darf ja nicht sein,

Digitized by Google

es ist uns versagt, den Freudenbecher ganz zu leeren, der böse Engel gießt stets Wermuth hinein. Wenn unser Lebensgarten voll Rosen blüht, pflanzt der Satan Todtenblumen darein. So ging es mit meinem Erdenparadies. Die frischen Pflanzenblüthen, die mit Müh' ich hegte, haben die Rebellen, die schwarzen Höllengeister zerknickt, zertreten, meine Kinder haben sie gemordet, Herr, und den blätterlosen, den entlaubten Baum ließen sie auf dürrer Haide stehen. Zwar wollte mich mein Sklave, dem ich mein Theuerstes anvertraut hatte, in's Jenseit fördern, doch es gelang ihm nicht. Nur das Bewußtsein raubte mir sein Mordbeil, nicht das Leben. Ach, es ist nur ein Strudel, der mit seinem schwarzen Schlund uns angähnt und zu verschlingen droht, und stets mit dem Ertrinken kämpfen wir. Der Tod ist Ruhe, weich gebettet und sanft und sonder Härmen schlummern wir, wie ein Kind in seiner stillen Wiege. So war es mir, doch ich Elender erwachte wieder. Als ich die Augen aufschlug, war ich in einer Ajupa*), ein Neger stand neben mir; als er mich athmen hörte, floh er. O, es war ein schreckliches Erwachen! Wie wahnsinnig sprang ich auf und eilte nach meiner Wohnung zurück. Doch ich schweige von dem Anblick, welcher sich mir darbot. Die blühende Stätte war ein trauernder Kirchhof geworden. Verstümmelte Todtengebeine, Blut, Trümmer und Asche waren die Saat der Rebellen, die Zeugen ihres scheußlichen Beginnens. Mein Haus ist der Meinen Todtenhügel geworden, unter seinem Schutte fanden sie ihr Grab.

Verzweifelt eilte ich von dannen, den Schwur der Rache zum Himmel schleudernd, mich verfluchend und die Welt. —

Der Unglückliche hielt inne, düster starrte er vor sich hin; der Gouverneur dachte an das allgemeine Elend und schauderte.

---

*) Hütte.

Digitized by Google

Ich habe über die Erfüllung meines Schwures nachgedacht, hub der Fremde nach einer Pause ernsten Schweigens an, ich habe die Lösung gefunden. Ich biete mein Leben dem Wohl meiner Brüder dar. Gelingt mein Vorhaben räche ich die Meinen und rette Tausende; mißlingt es mir, falle ich wie sie fielen, ich werde meines Lebens Bürde los, die mich darniederdrückt.

Er schwieg, hüllte sich tiefer in seinen Mantel und athmete schwer auf.

Zu viel des Elends hab' ich in dieser letzten Zeit erfahren und gesehen, sprach jetzt der Gouverneur, und jedes neue Unglück bringt neues Herzeleid. Das ist das Loos der Zwietracht, seufzte er dann, daß sie stets einen dritten Feind erstehen läßt, der die Entzweiten zu vernichten strebt. Hätte sie nicht den giftigen Saamen ausgestreut — doch es ist vorbei. —

Es ist noch nicht Alles verloren, noch ist es nicht unmöglich, daß man der Rebellion einen Damm entgegen werfen könnte, versetzte der Fremde sich aufrichtend; seine Rede klang wie Vorwurf.

Die Empörung trägt zu schlimme Zeichen, erwiderte Blanchelande, als daß man glauben könnte, sie sei leicht zu ersticken. Der Aufstand ist allgemein, die Flamme der Vernichtung leuchtet in allen Gegenden, Blut fließt in Strömen, Gräuel häufen sich auf Gräuel, wo die schwarzen Rebellen sich zeigen, weicht Alles vor ihnen zurück. Vom Mutterlande haben wir jetzt keine Hülfe zu erwarten. Doch, rief er sich ermannend, Ohnmächtige sollen sie nicht treffen. Sie sollen die Schneiden unserer Degen fühlen, die Kugeln unserer Kanonen pfeifen hören. Der Tag der Vergeltuug ist nahe.

Und werden wir stark genug sein, um schon im ersten Kampfe zu gewinnen? fragte zweifelnd der Patriot. Wir sind jedenfalls nicht gehörig vorbereitet, während die schwarzen Rebellen von unsern Feinden, die mit ihnen gemeinschaft-

Digitized by Google

liche Sache gegen uns machen, auf's Beſte bewaffnet und organiſirt ſind.

Der Gouverneur verſank in ein tiefes Nachdenken.

Ich will zur Sache ſchreiten, Excellenz, fuhr der Fremde fort. Es iſt ein alter Satz, daß, wenn daß Haupt fehlt, die Glieder nichts mehr taugen. Der furchtbarſte der Rebellenhäuptlinge iſt der ſchreckliche Biaſſon, ein Scheuſal ſonder Gleichen, iſt dieſer in unſerer Macht, ſo ſind es die Rebellen alle.

Das eben iſt das Ziel, welches ich vor Augen habe; verſetzte Blanchelande.

Auch mein Ziel iſt es, Herr, auch ich hoffe es zu erreichen.

Ihr? fragte der Gouverneur, edler Mann, ich verſtehe Euch nun. Ihr wollt Euch opfern. Laſſet ab von Eurem Vorſatz, wagt mit Eurem Leben kein unnützes Spiel. Der ſchwarze Rebellenhäuptling iſt ſchlau wie ein Fuchs.

Herr, ſprach der Patriot, ich pflege zu überlegen, ehe ich handele; ich achte mein Leben nicht, aber ſo gleichgültig und läſtig mir das Leben auch iſt, möchte ich's doch nur verlieren, um zu nützen. Mit Gottes Hülfe werde ich es vollführen. Zwar kann ich nicht offen zu Werke gehen, ich muß argliſtig, wie der Feind, den ich treffen will, handeln. Vielleicht wird mich Mancher tadeln; aber die Gefahr in welche ich mich ſtürze, und der Zweck, den ich vor Augen habe, werden meine argliſtige Handlungsweiſe entſchuldigen. Kümmert's uns doch wenig, wie wir dem Tiger beikommen, wenn wir ihn nur niederſchlagen und unſchädlich machen.

Der Gouverneur blickte bewegt den kühnen Mann an. Bedürft Ihr keine Unterſtützung weiter? fragte er dann, zu viel Selbſtvertrauen iſt eine Klippe, an der manches Unternehmen ſcheitert.

Um Eins nur muß ich Euch bitten, Excellenz. Laſſet morgen um Mitternacht ein Corps in der Nähe des Rebellen-

Digitized by Google

lagers ſtreifen. Iſt Biaſſon durch meine Hand gefallen, dann wird es uns leicht werden, die Beſtürzten niederzumetzeln.

Gott wird den Ausgang ſegnen, rief der Gouverneur. Es ſoll alles wie Ihr wünſcht, zu Eurer Unterſtützung bereit ſein.

Ich danke Herr; entgegnete der Patriot, wenn ich den Haupt-Teufel habe, wollen wir ſchon die kleineren Teufel ihm nach zur Hölle ſenden und dann wird unſer Domingo wieder, was es geweſen, ein geſegnetes Paradies.

Er verbeugte ſich. Blanchelande drückte ihm gerührt die Rechte und entließ ihn. Furcht und Hoffnung beſtürmten wechſelſeitig ſeine Bruſt.

Mit Beute beladen kehrten die Rebellen nach einem ſiegreichen Gefechte in ihre Verſchanzungen zurück. Es war nur eine kleine Abtheilung. Das ſtärkſte Corps, welches aus viertauſend Negern beſtand, hatte auf Latour Poſto gefaßt. Die kleine Abtheilung ſtand unter dem Neger Oge, und zeichnete ſich eben ſo ſehr durch geregelte Ordnung und Menſchlichkeit aus, wie Biaſſon's Schaar durch empörende Grauſamkeit ſich furchtbar machte. Die Schwarzen lagerten ſich in behaglicher Ruhe umher, unbekümmert, als habe der Himmel ihnen Sicherheit verbürgt.

Da wirbelte die Allarmtrommel, vom nicht weit entfernten Hauptlager hallten Nothſignale, und die feurigen Raketen, welche von dort aufſtiegen, zeigten ihnen die Gefahr ihrer Brüder an.

Zu Hülfe! zu Hülfe! tönte es rings umher, die Unſern werden geſchlagen!

Bald war das ganze Corps unter Gewehr. Oge muſterte es und marſchirte eilig an ſeiner Spitze dem Schlachtfelde zu.

Digitized by Google

Schwärme von ſchwarzen Flüchtlingen kamen ihnen entgegen.

Angeſchloſſen! donnerte Oge. Wo ſteht der Feind?

Im Lager, riefen die Flüchtigen, in unſerm Lager, zwei Teufel kämpfen an ihrer Spitze!

Feiglinge! zürnte der kühne Neger. Vorwärts, Burſchen! Sieg oder Tod! —

Sieg oder Tod! ſchrie die ſchwarze Schaar.

Ihre Karabiner feuerten unaufhörlich und verkündeten den Bedrängten, daß ihnen Hülfe nahe, und ehe noch eine Viertelſtunde vergangen, waren ſie mit Biaſſon vereinigt.

Es war die höchſte Zeit. Die größere Hälfte der Neger war ſchon niedergemetzelt. Biaſſon kämpfte verzweifelt. Er ſchien einem ſchwarzen Fürſten der Hölle gleich, der, von ſeinen Teufeln umgeben, das Würgewerk vollbringt.

Wo er kämpte, hielten die Gegner nicht Stand, aber er mußte am Ende dennoch ihrer großen Uebermacht erliegen. Da erſchien Oge, ein rettender Engel, auf dem Kampfplatz. Sein Erſcheinen belebte die Muthloſen, von neuem entbrannte der Kampf, die überraſchten Weißen wichen im erſten Anprall zurück. Nun aber ſah einer ihrer Führer, daß der linke Flügel der Neger gänzlich ungedeckt war, ſchnell theilten die Weißen ihre Macht und überflügelten den Feind. Die Neger, welche an regelmäßige Mannöver noch nicht gewöhnt waren, geriethen in Verwirrung.

Als Biaſſon ſeine Neger in Unordnung gerathen ſah, ſtürzte er ſich wüthend in den ärgſten Wirrwar, trieb die Fliehenden zuſammen und warf ſich mit letzter Kraft gegen die Vorrückenden.

Der Führer der Weißen war ein junger Officier. Seine Jugendhitze trieb ihn zu weit; ehe er ſeine Gefahr erkannte war er von den Seinigen abgeſchnitten und von den Schwarzen umringt. Löwenmüthig focht er gegen die Uebermacht. Da trennte ſich der Haufen, Biaſſon ſprengte herbei.

Digitized by Google

Ergieb Dich, Hund! rief er dem tapfern Jüngling zu.

So lange ich Waffen habe nicht, antwortete der junge Offizier und hieb auf den Gegner ein.

Ein furchtbarer Zweikampf entspann sich nun. Jeder Hieb, glaubte man, würde den Gegner zerschmettern und stets wurde er glücklich parirt. Aber endlich wurden die Arme des Weißen matter, noch einmal nahm er seine letzte Kraft zusammen, mit beiden Händen faßte er den Degen, im mächtigen Schwunge sauste er auf Biasson nieder, dieser bog sich zurück, der Weiße hatte das Haupt seines Pferdes gespalten.

In diesem Augenblick ergriff eine starke Faust den Jüngling von hinten und riß ihn vom Pferde. Es war Oge. Er hatte während dieses entsetzlichen Kampfes das Centrum durchbrochen. Die Weißen unter dem Oberbefehl des Herren Touzard zogen sich zurück, die Schlacht war zu ihren Ungunsten entschieden. Der edle Oge wußte nicht, daß es ein Zweikampf war, er sah seinen Obern in Gefahr und entwaffnete den Gegner.

Schon trat der Mond aus finstern Wolken hervor und warf sein bleiches Licht auf das Antlitz des heldenmüthigen Jünglings. Oge schrak zusammen.

Führt meinen Gefangenen hinweg! rief er mit ängstlicher Stimme seinen Leuten zu. Mit Eurem Haupte bürgt Ihr für seine Sicherheit.

Mit nichten! brüllte Biasson und blickte mit seinen blutunterlaufenen Augen Oge gräßlich an. Mit nichten, der Gefangene ist mein!

Ich hab' ihn entwaffnet; donnerte Oge, der Gefangene ist also mein!

Führt ihn nach meinem Zelte! befahl Biasson. Mit Blitzesschnelle wurde der Jüngling ergriffen. Oge faßte seinen Degen, doch er besann sich.

Laß ihn mir, laß ihn mir, General, rief er fast flehent-

Digitized by Google

lich, ich will Dir ein reichliches Lösegeld zahlen, und begehrtest Du selbst Cap Francois.

Das kann ich mir selbst verschaffen; lachte Biassou verächtlich.

Ich will Dir Gold, Silber und prächtige Waffen für ihn geben, laß mir den Gefangenen! bat Oge immer dringlicher.

Ich will sein Blut! grinste das Scheusal.

Blut wollt Ihr, Blut, knirschte Oge, so laßt das meine fließen, dann seid Ihr wenigstens eines verhaßten Nebenbuhlers los. Sein Blut kann Euch nichts nützen.

Es macht mir Wollust; höhnte der Wüthrich. Führt ihn ab, Ihr Leute, bewacht ihn gut.

Oge sah, daß er durch seinen Widerstand den Schrecklichen noch mehr gereizt hatte, daß das Leben seines Schützlings unwiderruflich verloren war; doch zu schwach, den Tyrannen zu zwingen, warf er ihm einen Blick voll edlen Zornes zu und marschirte mit den Seinen nach seinem Quartier zurück.

Unter wildem Gejubel der blutdürstigen Mörderschaar wurde der Unglückliche nach dem Lager gezerrt — es war Francois.

Die Sonne begann zu sinken, noch war Biassou nicht vom Schlachtfelde zurückgekehrt. Ein Schwarzer schlich sich durch die wenigen Posten, welche ausgestellt waren, um das Lager zu bewachen. Er gelangte ungehindert hindurch und stand jetzt vor dem Hauptzelte, welches dem schändlichen Rebellenhäuptling Biassou gehörte. Zwei Neger hielten hier Wache.

Wer da? schallte es dem Herannahenden entgegen.

Dieser schlug seinen Rock zurück und ein Todtenkopf grinste die Neger an.

Dieses Haupt eines weißen Officiers, den Biassou mit

Digitized by Google

eigener Hand erlegt, ſagte der fremde Neger, ſoll ich in's Zelt des Generals bringen.

Da hat er eine ſehr ungebührliche Ehre gehabt, ſpotteten die Neger. Nun ſoll der todte Hund gar noch des großen Generals Schlafgemach zieren. Das iſt zu arg, beim Teufel. Dieſe Ehre widerfährt uns Schwarzen nicht einmal.

Könnteſt noch dazu gelangen, Patron, ſcherzte der Erſte. Wenn es Dich gelüſtet, den Kopf zu verlieren, ſoll er zu hohen Ehren kommen.

Ei, danke ſchön; murmelte der ſchwarze Wächter. Ich liebe die Würde beim lebendigen Leibe; wenn mich der Teufel holt können ſtachliche Bienen in meinem Leibe den Honig bebauen, es ſoll mir gleich ſein.

Sag, Freund, wo ſchläft denn der grimmige Biaſſon? Ich bin noch nie in ſeiner gefürchteten Nähe geweſen; forſchte der Mann mit dem Todtenkopfe.

Glaub's wohl, rief wohlgefällig die zweite Wache, der General wählt auch ſtets tüchtige Burſchen zu Wächtern ſeines Zeltes, die den Anblick des Teufels nicht ſcheuen.

Hoho, Freund, fordere den nicht vor die Schranken, der kommt gern, wenn man ihn ruft; ſprach diesmal ſehr ernſt Biaſſons Abgeſandter, und da möchtet Ihr doch den Kürzern ziehen. Indeß, ich muß wieder nach dem Schlachtfelde zurück. Gebt mir Beſcheid.

Wenn Ihr die Länge des Zeltes durchſchritten habt, verſetzte der erſte Neger, dann gewahrt Ihr eine Bretterwand, von der Ihr jedes beliebige Brett ausheben könnt, wenn Ihr zu beiden Seiten deſſelben einen Riegel zurückſchiebt.

Will mich nun ſchon finden; rief der Beſchiedene.

Ihr werdet an einem Zimmer vorüberſchreiten, in dem des Generals Liebchen hauſ't. Verirrt Euch nicht zu dieſem; ſpöttelte der leutſelige Schwarze.

Digitized by Google

He, hör' mal! rief der zweite Wächter dem ſchwarzen Abgeſandten nach, der in's Zelt gegangen war. Wie geht's denn da draußen her? Muß da ein luſtiger Tanz ſein, zu dem die Kugeln ein artiges Liedchen pfeifen. Ein wahres Vergnügeu, ſo auf die weißen Hunde loszuhauen. Verdammter Narr! brummte er dann, als keine Antwort erfolgte.

Wo bleibt denn der Halunke? fragten ärgerlich die Neger, als nach geraumer Zeit der Abgeſandte nicht wieder erſchien.

Ihr habt den Teufel paſſiren laſſen! tönte es plötzlich an die Ohren der Wächter.

Was iſt das! riefen dieſe beſtürzt und ſtarrten in die Finſterniß hinein. Nichts war zu ſehen, nur ein Rohr ſchwebte, wie vom Winde bewegt, in der Luft, doch es verſchwand wieder.

Der Teufel befiehlt Euch, zu ſchweigen oder Ihr ſeid Kinder des Todes! hallte es geiſterhaft wieder.

Hu! hu! riefen die Wächter entſetzt zuſammenſchaudernd, das iſt nicht geheuer hier.

Wollt Ihr leben, ſchweiget; redet Ihr, dann müßt Ihr ſterben! tönte es zum drittenmale lauter als vorhin.

Der eine Wächter ſchaute ſich im ſelben Augenblicke um, das letzte Wort war noch nicht verklungen. Wieder ſah er das Rohr, welches eben zurückgezogen wurde, unwillkürlich griff er darnach, es blieb in ſeiner Hand. Schaudernd warf's der abergläubiſche Neger weit hinweg. Es gehört dem Teufel, rief er. Gott ſei meiner armen Seele gnädig!

Der furchtbare Biaſſon kehrte mit ſeiner Schaar vom Kampfplatze zurück. Unzählige Opfer ſchleppten ſie mit zum blutigen Altar des Todes. Selbſt Sterbende, Verwundete erregten nicht das Mitgefühl dieſer Unmenſchen; in ihren durch das Sklavenjoch verhärteten Tigerherzen athmete Erbarmen nicht.

Es war nicht weit von Mitternacht.

Digitized by Google

Die blutige Schaar begab ſich zur Ruhe, um friſche Kräfte zu neuen Gräuelſcenen zu ſammeln.

In der Mitte des Lagers ſtand ein hölzernes Häuschen, es war für die Gefangenen beſtimmt. Ohne Ausnahme wurden ſie alle dahin gebracht, nur den armen Francois ſchleppte man in Biaſſons Zelt hinein. Es war von Bewaffneten umſtellt. Am Eingange ſtanden außerdem zwei ſchwarze Prieſter mit langen Meſſern an der Seite. Dieſe mußten die ganze Nacht Wache halten. Niemand durfte ins Haus eingehen, die Unglücklichen zu ſehen, oder mit ihnen zu ſprechen.

So hatte es Biaſſon angeordnet.

Dieſer hatte ſich in ſein Schlafgemach begeben, um ſich bei ſeiner Negerin für die Gefahren der Schlacht zu entſchädigen.

Grauſige Stille herrſchte im Lager der Schwarzen Rebellen, kein wohltönender Laut eines Menſchen wurde vernommen; aber das Geſchnarche der müden Ungeheuer erfüllte ſchrecklich die Luft, und aus dem Mittelpunkte des Lagers wanden ſich die Seufzer der Sterbenden zum Himmel. Ein Lager war es — des Schlafes und des Todes!

Jetzt hallte ein Schuß, es folgte ein zweiter, ein dritter. Biaſſon ſchrak auf, ſchnell ſeine Bekleidung überwerfend eilte er aus dem Zelte hinaus.

Da ſank ein Brett der hölzernen Wand zurück, an welcher Biaſſon's Bettgeſtelle ſtand, ein ſchwarzes Geſicht blickte durch die Oeffnung und ein blinkendes Schwert rauſchte auf das Bett herab. — Entſetzliches Röcheln erfüllte das Gemach. Eine Hand zog einen blutigen Kopf bei den Haaren aus den Kiſſen und verſchwand. —

Heda, Halunke! ſcholl es am Eingange des Gezeltes, wo hinaus?

Der Angeredete wandte ſich um, er ſtarrte den ihn

Digitized by Google

Anrufenden furchtbar an und wies ihm einen zuckenden Todtenkopf.

Der Teufel! rief zitternd der wachhabende Neger, ich bin des Todes!

Als er aus seinem Taumel erwachte, war der Furchtbare verschwunden, aber Biasson's Riesengestalt stand vor ihm und schlüpfte in's Schlafgemach.

Der ausgestellte Posten hatte eine bewaffnete Schaar in der Ferne erblickt. Er gab das Allarm-Signal, aber diese Vorsicht war unnöthig. Das streifende Corps entfernte sich wieder und marschirte dem Gebirge zu.

Biasson eilte an's Bett, es war mit Blutflecken übersäet, er starrte hin — seine Lippen begannen zu zucken, seine Augen rollten furchtbar wild in ihren Höhlen — er stürzte hinaus.

Schurken! wen habt Ihr in mein Zelt hinein gelassen? brüllte er den bestürzten Wächtern zu, redet, Unglückliche! Wer ging in mein Gemach?

Die armen Neger bebten, sie wollten die Zunge regen, aber der Laut erstarb ihnen auf den Lippen. Sie kauerten sich zusammen und schwiegen.

Redet, redet, Verfluchte! donnerte der Tyrann und schlug in einem Anfalle von Wahnsinn die Köpfe der Unglücklichen so an einander, daß ihnen beinahe das Bewußtsein schwand.

Wer ist in meinem Zelte gewesen? Wen habt Ihr durchgelassen? raste der Schreckliche, packte die Wächter bei den Haaren und zerrte sie zur Erde.

Wir dürfen's nicht sagen, stöhnten die Neger und wanden sich in Todesangst.

Ihr dürft, Ihr müßt es mir sagen. Schnell! Wer? Wer? Er hielt inne, um Athem zu schöpfen.

Der Teufel! ächzten die Bejammernswürdigen.

Biasson's Wuth erreichte den höchsten Grad. Er zückte

Digitized by Google

ſchnaubend den Degen und trat auf die Neger, die ſich wie Würmer unter ſeinen Füßen krümmten.

Da pfiff eine Kugel nahe über des Tobenden gebücktes Haupt vorbei und traf einen der Gemißhandelten.

Biaſſon ſtutzte, er raffte ſich dann ſchnell auf und ſtürzte dem Orte zu, von wo der Schuß gekommen. Das ganze Lager gerieth in Bewegung, Niemand wußte, was vorging. Eine ſchwarze hohe Geſtalt verfolgte einen kleinen ſchwarzen Mann.

Haltet ihn! haltet ihn! Fangt den Schurken. Haut ihn nieder! rief der Verfolger, als der Gehetzte bei einem Haufen Halbbekleideter vorbeiflog.

Nun erſt erkannten die Schlaftrunkenen ihren Hauptmann. Schnell ſprangen ſie dem Flüchtlinge nach, aber bald war kein Fliehender zu ſchauen. Biaſſon kam jetzt herbei, ſeine Augen ſpähten durch die Dunkelheit im Lager rings umher; ſie funkelten, wie die eines Ebers.

Unter Euch iſt er, unter Euch! ſchrie er dann dem Haufen zu. Keiner weiche von der Stelle!

Die Neger prallten entſetzt zurück. Jeder betrachtete mit argwöhniſchen, furchtſamen Blicken ſeinen Nachbar. Wie feſtgebannt ſtanden ſie auf ihren Stellen, Niemand wagte ein Glied zu regen.

Holla, holla, Ihr Männer, umſchließt dieſen Haufen! befahl Biaſſon den herbeieilenden Bewaffneten. Niemand hindurch! Niemand heran! rief er den nun in Maſſe heranſtrömenden Rebellen zu. Zündet mir ein Feuer an, ein großes! Fackeln herbei!

Bald war ſein Gebot vollzogen. Ein helles Feuer flackerte auf und erleuchtete die dunkle, ſchwarze Nacht. Der ſchreckliche Biaſſon ſchöpfte erleichtert Athem, als er jedes Geſicht genau betrachten konnte.

Tretet einzeln aus dem Kreiſe! befahl er nun mit der

Digitized by Google

gebietenden Stimme eines ſtrengen Richters. Soldaten, gebt wohl acht, wer ſich regt, den metzelt nieder!

Ein Neger trat nun nach dem andern hervor, ſie bebten, als gingen ſie dem Tode entgegen. Biaſſon betrachtete ſie ſcharf, aber nicht ſo ſehr im Geſichte, als er Hände und Kleidung aufmerkſam beobachtete. Die größte Zahl hatte ſchon die ſchreckliche Muſterung paſſirt. Jetzt trat keck ein Anderer hervor.

Halt! halt! donnerte ihm Biaſſon zu und Jeder erbebte bei dieſem furchtbaren Rufe. Du trittſt ſo keck hervor, ſiehſt mich ſo böſe an, als wärſt Du der Richter, ich der Schuldige. Während dieſen Worten hatte er den Schwarzen vom Haupt bis zur Sohle gemeſſen und bemerkt, daß ſeine Kleider mit Blut befleckt waren.

Bube! rief Biaſſon jetzt grimmig aus, was bedeuten dieſe Flecken? Sprich! was bedeutet dieſes Blut?

Ein Schuß ſchreckte mich vom Lager auf, verſetzte kalt der Schwarze, ich ſtieß mich am Kopfe, daher das Blut.

Du lügſt, Hund! knirſchte Biaſſon.

Das dächt' ich nicht; verſetzte Jener.

Seine Züge blieben unverändert, aber ſeiner Stimme konnte man doch die innere Unruhe anhören.

Biaſſon ergriff das Haupt des Schwarzen mit beiden Händen. Er ſchaute ihm ſcharf in's Geſicht. Ha, was iſt das? rief er dann entſetzt, indem er ihm das Stirnhaar in die Höhe ſtrich, wo ein weißer Strich der Haut bemerkbar wurde; Du biſt ein Weißer!

Ein Weißer! ein Weißer! ſchrieen die Umſtehenden verwundert.

Das bin ich! rief keck und ohne Beben dieſer, denn er ſah wohl ein, daß er aus Biaſſons Klauen nicht entrinnen würde und der qualvollſte Tod ſeiner harrte, aber er hatte ſich darauf vorbereitet und erwartete ihn gefaßt.

Tyrann! redete er den ſich ſammelnden Biaſſon an, ich

Digitized by Google

bin in Deine Tatzen gerathen; hätte das Schickſal es gewollt, Dein ſcheußliches Rebellenhaupt zierte jetzt die Mauern von Cap Francois, Deiner Blutſchaar zur gerechten Warnung. Doch der Lenker der Menſchengeſchicke hat es anders beſchloſſen, und ohne Murren falle ich, ein Märtyrer der gerechten Sache. So will ich ein Wort mit Dir reden, ein Wort der Menſchlichkeit. Unter Deinen Henkershänden haben unzählige Opfer verblutet, ihr Blut wird zum Himmel ſchreien, auch Deine Stunde wird bald ſchlagen, und Du wirſt niedergeſchmettert werden von dem Zorne meiner Rächer!

Biaſſon ſchwieg. Er ſchien über neue Folterqualen zu brüten.

Damit das lange Hin- und Herhadern mir nicht die wenigen Augenblicke raubt, die Deine Gnade mir vielleicht bewilligen wird, mich mit meinem Gotte auszuſöhnen, fuhr der Weiße fort, will ich frei und frank Dir mein Geſtändniß ſagen. Ich wollte Deinen Kopf, die Finſterniß vereitelte mein Vorhaben, ich traf das Haupt Deiner Beiſchläferin ſtatt dem Deinigen. Zu ſpät wurde ich meinen Irrthum gewahr. Der Tumult hatte meine Flucht begünſtigt. Ich kehrte nun zurück, nahm die Flinte eines Schlafenden, ſchoß nach Dir und traf Dich nicht. Ein anderer Rächer Deiner Schandthaten muß das mißglückte Werk für mich vollführen. Ich bin zu Ende. Nun morde mich.

Biaſſon verſtummte noch immer. Er ſchien einen gewaltigen innern Kampf zu ringen, unruhig blickte er vor ſich hin, ängſtlich hüteten ihn die Neger. Plötzlich trat aus ihrer Mitte ein langer, hagerer Neger hervor, ein rother Mantel hing ihn um die Schulter, ein turbanähnlicher Hauptputz mit einer langen Feder zierte ſeinen Kopf; mit finſtern Gebehrden trat er vor Biaſſon hin.

Tapferer Feldherr, redete er dieſen an, Dich ſcheinen die Worte dieſes weißen Hundes irre zu machen, bebe

Digitized by Google

vor nichts zurück. So lange Du unserm Gotte alle Weißen, die in Deine Hände fallen, zum Opfer bringst, bist Du unbesiegbar. Das verkündet Dir die Gottheit durch meinen Priestermund.

Schweig, Priester, zürnte Biasson, ich habe Dir nicht zu reden geheißen. Der Henker vor!

Ein alter Neger, ebenfalls roth gekleidet, ein langes Beil in dem Leibgurt tragend, trat jetzt vor Biasson hin.

An den Galgen! befahl Biasson, auf den Weißen deutend.

Der Henker schien über diese milde Strafe verwundert zu sein. Wann? fragte er.

In einer Stunde! rief der Häuptling und wollte gehen.

Biasson! rief ihm der Weiße nach und ergriff ihn beim Kleide, ich danke Dir für die Gnade, ich habe diesen schmerzlosen Tod von Deiner Hand nicht erwartet. Doch handle weiter menschlich, übe keine unnütze Grausamkeiten aus. Höre mich!

Was willst Du? fragte auffahrend der Neger.

Ich habe, sprach der unerschütterliche Mann, als ich in Deinem Zelte versteckt war, eine Stimme seufzen und beten und einen mir bekannten Namen oftmals rufen hören. Ich vermuthe, daß der Gefangene mein Sohn ist. Schenk ihm das Leben, schenk ihm die Freiheit, Biasson!

Er wird sterben wie Du! versetzte Biasson finster und entfernte sich.

Komm'! sagte der Henker zu dem Weißen. Komm'! Das Stündchen läuft schnell ab; wenn Du beten willst, halt dich dazu. —

Er führte den Gefangenen in ein Zelt, in welchem sich nur eine Moosbank befand. Hier ließ er sich nieder und schaute durch eine kleine Oeffnung wehmüthig nach der aufgehenden Sonne, die in aller Pracht ihres Glanzes glutroth durch die Wolken brach. —

Digitized by Google

So ging Dein Leben einſt auf, rief der Weiße ſeufzend aus, und nun verſinkt's in Nacht!

Die Zeit verrinnt, bete, bete; ermahnte der Henker, der den Strick in der Hand, an der Thür ſtand.

Da hörte man ein Geräuſch und Klopfen. Der Weiße fuhr zuſammen, der Galgenpfahl wurde in die Erde eingerammt. Für mich und meinen Sohn fleht keine mitleidige Seele, rief der Unglückliche aus; wir ſind rettungslos verloren! —

Was ſagſt Du da? fragte der Henker, der den Ausruf gehört hatte.

Und ich wollte Tauſende vom Verderben retten, fuhr der Weiße bitter fort, er ſuchte nur für ſich die Freiheit, und dennoch half ihm Gott.

Wem? fragte der Henker wieder.

Dem Nigger, dem ich das Leben rettete; verſetzte der Gefangene.

Das thateſt Du? fragte der Henker, den Gefangenen genau betrachtend.

Ich war damals noch ein Knabe.

Du? fragte der Henker. War es etwa ein Neger des Herrn de Libertas, dem Du das Leben erhieltſt?

Ja; verſetzte der Gefangene.

Der Henker warf den Strick zur Erde, ſtreifte zitternd ſeinen Aermel auf und trat haſtig vor den Weißen hin.

Was iſt das? rief dieſer verwundert aus, das iſt mein Name, Neger. Warum iſt er mit Blut in Deinen Arm eingeäzt? —

Er iſt's! rief der Henker und ſank auf's Knie, aber bald erhob er ſich wieder und ſtürzte fort in Biaſſon's Zelt.

Schenk dem Gefangenen das Leben, ſei edel, ſei großmüthig! bat er dieſen. Laß ihn frei von dannen ziehen und die Welt wird erkennen, daß auch Biaſſon edel und großmüthig handeln kann.

Digitized by Google

Er ſoll ſterben! verſetzte Biaſſon finſter.

Nein er ſoll leben! rief der edle Neger und fiel vor Biaſſon nieder. Bei meinen Greiſenjahren, bei unſerer Freundſchaft, ich beſchwöre Dich, nimm Deinen Befehl zurück

Höre, ſagte Biaſſon, ich will dem Gefangenen die Freiheit ſchenken, er hat mich im Kampfe kennen gelernt; er möge den verfluchten Blanken erzählen, wie Biaſſon den Degen führt. Fällt er aber zum zweiten Male in meine Gewalt, dann laß ich ihn ſchinden, ſage ihm.

Der Henker erſchrak, Biaſſon hatte ihn mißverſtanden.

Nun, was zauderſt Du? fragte Biaſſon. Führ' den jungen Offizier fort; laß ihn laufen.

Nicht dieſen mein' ich; rief der Neger mit geſteigerter Angſt, ich bat für den Spion, den ich henken ſoll!

Biaſſon fuhr auf, ſeine Züge nahmen wieder ihren gewöhnlichen wilden Ausdruck an.

Blicke nicht ſo finſter, General; flehte der edle Neger, gieb mir das Leben des Weißen! gieb es mir zum Geſchenk meiner Treue, meiner Freundſchaft.

Hängen laß ich Dich zugleich mit ihm; grinſ'te Biaſſon, hörſt Du es? Noch ein Wort für ihn und Du biſt des Todes. Recht! So lange man ſtrenge iſt, fürchtet man den Löwen; des milden Feldherrn ſpottet man. Der Spion ſtirbt! Nun gehe.

Noch einmal, nur dies eine Wort höre noch; bat der Neger flehentlich. Er, den ich henken ſoll, rettete mir das Leben. Ich habe Dir's ja ſelbſt erzählt beim Teiche auf Noe. Sie wollten mich, als ich wieder eingefangen wurde, zu Tode foltern, der Knabe bat für mich und rettete mir das Leben.

Narr, was geht mich Dein Leben an! fuhr Biaſſon auf; mein Vater, mein Bruder ſtarben unter der Geißel und Niemand bat für ſie.

Digitized by Google

Ich kann ihn nicht morden, klagte der Arme, ich kann nicht sein Henker sein.

So übergieb Dein Amt einem Andern, denn ich sehe Du bist ein Weib geworden.

Nein, rief der Neger, soll er sterben, dann geschehe es durch meine Hand.

Recht! lachte Biasson, erweise ihm die letzte Ehre.

Das will ich; versetzte mit Bedeutung der Schwarze.

Der Neger ging jetzt zu dem jungen Offizier.

Weißer! sagte der Neger zu ihm, ich komme, Dich an den Tod zu mahnen. — Ich bin es, von dessen Hand Du sterben sollst.

Der Jüngling schrak auf, aber schnell suchte er sich zu fassen.

Thu Deines Amtes, Du schwarzer Henker, Du! sagte er. Welchen Tod hat Biasson mir zugedacht?

Den Galgen!

Das ist ein gnädiger Tod von Biassons Hand, rief der Jüngling bitter; sage ihm, daß wenn ich leben bliebe, ich ihm den Dank nicht schuldig bleiben würde.

Bespreche Dich mit Gott, erinnerte jetzt der Neger, er möge Dir ein gnädiger Richter sein. Bereite Dich zum Tode, bald werde ich Dich holen.

Er eilte fort zu dem andern Gefangenen, welcher ihn gefaßt erwartete.

Kommst Du, Henker? rief dieser, mach' es kurz. Ich bin bereit.

Ihr sollt nicht sterben, ich will Euch retten! entgegnete der Neger.

Mich retten? fragte der Verurtheilte erstaunt, Du? —

Ich hab's geschworen, versetzte der Neger. Ihr habt mir als Knabe das Leben von meinem hartherzigen Herrn erfleht. Das Andenken an Eure Handlung ist in meinem Herzen nicht erloschen.

Digitized by Google

Kommt; ich führe Euch dort hinein, da müſſet Ihr die Nacht erwarten. Der Neger führte den Weißen in ein kleines Stübchen, welches nur ein einziges ſchmales Fenſter hatte, von dem aus man gerade nach dem Galgenpfahl ſehen konnte.

Hier verweilet, bat der Neger; wenn Euch Jemand zurufen ſollte, gebt keine Antwort. Sehet überhaupt nicht hinaus, es möchte Euch leicht Jemand bemerken.

Er ging hinaus; da rief ihn der Geborgene noch einmal zurück und ſah den dankbaren Neger forſchend an. Was wollt Ihr? fragte dieſer.

Menſch und Henker, ſprach der Weiße zu ihm, ſchwöre mir die Wahrheit auf meine Fragen zu antworten.

Fragt, macht ſchnell; verſetzte der Neger.

Wird durch meine Rettung auch keines Menſchen Leben gefährdet?

Welch ſonderbare Frage, erwiderte der Neger; nein!

Er verſchloß die Thür, und holte dann den jungen Offizier herbei.

Ihr müßt Euch Eures Rockes entkleiden, ſagte der Neger zu ihm. Der Jüngling that es. Auch dieſe goldene Kette müßt Ihr vom Halſe löſen; fuhr der ſchwarze Henker fort. —

Sie muß der hanfenen Platz machen; ſeufzte der Unglückliche, nahm die Kette und löſte eine Kapſel davon ab. Sie enthielt das Bildniß ſeiner Braut. Hier nehmt die Kette, ſagte er zum Neger, und erweiſet mir einen Liebesdienſt. Wenn ich nicht mehr bin, dann werft dies Bildniß in's Meer.

Es ſoll geſchehen, ſprach der Neger, verlaßt Euch darauf; es ſoll geſchehen!

Der Neger legte jetzt dem jungen Mann einen Strick um den Hals; dann ließ er ihn niederknieen, und noch einmal beten. Sein letztes Wort war: Franziska!

Digitized by Google

Dann erhob er sich gefaßt; der Henker ging voran. Vor der Thür schlossen sich ihnen zwei schwarze Priester an, bald standen sie vor dem Galgen.

Die Neger versammelten sich um den Verurtheilten, denn dafür hielten sie ihn. Sie hatten den Gefangenen nicht bei Tage und nie in der Nähe beobachtet, sie gewahrten die Verwechselung nicht.

Der Unglückliche bestieg die Leiter, der Henker folgte ihm, jetzt warf er die Schlinge um den Balken. Francois! Francois! Mein Sohn! erscholl da plötzlich eine klägliche Stimme. Der Henker ließ erschrocken den Strick fahren, die Schwarzen sahen sich verwundert um, der Ruf kam aus dem nahen Häuschen. Aus der schmalen Fensteröffnung blickte das Haupt des Spions.

Ich bin es! ich bin es, der am Galgen sterben soll! rief er mit angsterstickter Stimme, ich bin es! der Henker hat Euch betrogen!

Francois erbebte als er die wohlbekannte Stimme vernahm, er wußte nicht wie ihm geschah, begriff den Zusammenhang der Sache nicht. Er streckte beide Arme nach dem Spione aus. Mein Vater! rief er mit lauter, zitternder Stimme und stürzte von der Leiter hinab.

In ihrer Waldhöhle lagerten tiefbetrübt die drei Mädchen und Franziska's Eltern. Es war nun eine ziemliche Zeit, daß sie von Francois nichts vernommen hatten. Jeden Tag erschien Oge, wie ein ihnen von Gott gesandter Schutzengel und brachte ihnen Trost und Nahrung. Er sagte ihnen, daß Francois wohlerhalten zum Heere gelangt, daß noch kein bedeutendes Gefecht vorgefallen sei, und er gewiß noch am Leben sein würde. Aber trotz allen diesen Versicherungen war Franziska nicht zu beruhigen; sie

Digitized by Google

verfiel in eine dumpfe Schwermuth, welche den treuen Oge mit Besorgniß erfüllte. Mit brüderlicher Theilnahme kam er allen ihren Wünschen zuvor, sie erkannte es dankbar an, aber ihr Herz litt darum nicht minder, die Qual der Ungewißheit über das Schicksal ihres Verlobten.

Sie würde schon längst die Höhle verlassen haben, um den Jüngling aufzusuchen, wenn die Ihrigen sie nicht mit aller Macht der Beredtsamkeit von diesem gefährlichen Entschlusse zurückgehalten hätten. So verbrachte die Arme die Zeit in ihrem beklagenswerthen Zustande; so lag sie auch heute in sich versunken auf der Rasenbank. Isabella und Antoinette, Francois' Schwestern, suchten sie aufzurichten, doch ihrer schwesterlichen Theilnahme wollte es nicht gelingen, die Betrübte zu trösten, die mit tödtlicher Ungeduld Oge's Besuch entgegen sehnte, der ihr von Francois Nachricht zu bringen versprochen hatte. Erst als Oge durch einen eigenthümlichen Ausruf seine Annäherung zu erkennen gab, richtete sich Franziska auf und ging dem Neger rasch entgegen. —

Oge, rief sie, bringst Du Nachricht?

Oge betrachtete das bleiche Mädchen mit einem Ausdruck von Mitleid und finsterm Unmuth. Ja, ich bringe Gewißheit! sprach er dann.

Franziska athmete tief auf. Lebt er? Lebt er?

Francois lebt, versetzte der Neger schonend.

Er lebt? rief freudig das Mädchen und die thränenbenetzten Augen blickten dankbar zum Himmel. Und wo lebt er? wo?

Bei meinem Freunde; entgegnete Oge.

Bei Deinem Freunde? fragte Franziska. Bei welchem Freunde?

Bei Toussaint Louverture.

Oge, quäle mich nicht so, bat das geängstigte Mädchen, wäge Deine Worte nicht so ab. Du spannst mein Her' auf

die Folterbank. Ob er bei den Weißen oder den Rebellen ist, frage ich Dich?

Bei meinen Brüdern!

Bei Deinen Brüdern? klagte Franziska; ihr Gefangener vielleicht? O, daß sind Deine Brüder nicht, das sind Teufel!

Es sind Menschen; versetzte ernst der Neger.

Nein, nein, rief das Mädchen in Fiebergluth, sie sind Teufel! Unmenschen! — Sie werden meinen Francois morden! O sagt, wo ist er? Ich will zu ihnen hin eilen, ich will ihnen meinen Francois entreißen. Die Löwin wird mit den Tigern kämpfen. O, ich werde meinen Francois ihnen schon entreißen!

Die beiden Schwestern konnten ihre Empfindungen nicht länger bemeistern, sie brachen in Thränen aus; auch Oge vermochte sich nur mit Mühe zu fassen. Feierlich trat er vor Franziska hin, und mit einer Art Verklärung sagte er:

Verzagt nicht, vertraut mir, Franziska. Wohl ist Francois in die Hände seiner Feinde nach tapferer Gegenwehr gefallen, aber ich werde ihn zu retten suchen. Selten läßt Biasson seine Gefangenen vor Ablauf von vier und zwanzig Stunden tödten. Bis die Sonne am Horizonte sinkt, siehst Du Deinen Francois wieder; das schwört Dir Oge und noch nie hat er sein Wort gebrochen. Doch wenn er wohlbehalten zu Dir zurückkehrt, setzte er seufzend hinzu, dann denk an Oge, nur ein Weilchen denk an mich, Franziska, dann habe auch ich hoffentlich ausgerungen und den Kampf bestanden, der übermenschlich war!

Franziska blickte den Neger seltsam an, eigenthümliche Gefaßtheit hatte sich plötzlich über ihr ganzes Wesen verbreitet, sie schien eine Heilige im Leide.

Oge war beruhigt, er glaubte das Mädchen durch seine Worte in diese Fassung versetzt zu haben. Noch einen langen, wehmüthigen Blick warf er auf die holde Gestalt,

Digitized by Google

ein tiefer Seufzer entwand ſich ſeiner männlichen Bruſt — es war der Seufzer eines Sterbenden. Dann knieete er vor die Jungfrau nieder und beugte vor ihr das Haupt. Deinen Segen, flehte er mit gefalteten Händen, Deinen Segen; er wird mir für Deinen Francois ein Talisman ſein! —

Franziska ſtarrte den Neger an, ſie ſchien ihn nicht verſtanden zu haben. Der knieende Neger harrte noch immer ihres Segens. Francois! mein Francois! rief ſie dann wie träumend aus.

Deinen Segen! flehte der Neger.

Mechaniſch hob ſie die Hände auf, legte ſie ſanft auf das Haupt des knieenden Schwarzen und rief: Francois, ich komme!

Oge ſprang auf, ſeine Stirn krauſte ſich, düſtere Blicke warf er auf die träumende Franziska. Er wollte gehen.

Oge! Oge! rief jetzt die Jungfrau und reichte dem gekränkten Neger ihre zarte Hand. Gehſt Du zu Francois, guter Freund?

Ja, Dein Freund! ſeufzte er.

Gehſt Du zu Francois? fragte ſie nochmals.

Ich gehe zu ihm.

Iſt das weit von hier?

Oge blickte ſie beſorgt an, er ahnte den Grund ihrer Frage.

Bitte, bitte! ſag' es mir doch! flehte das Mädchen, damit ich weiß, wo mein Francois athmet.

Auf der nahen Pflanzung Latour, verſetzte Oge, küßte dann Franziskas Hand, nahm von ihren Eltern Abſchied und ſagte den Schweſtern ein trübes Lebewohl.

Rettet ihn! rettet ihn, Oge! riefen dieſe mit flehentlichen Blicken ſeine Hand feſthaltend.

Oge winkte bejahend mit dem Haupte, trat noch ein-

Digitized by Google

mal zu Franziska hin, betrachtete sie lange, ergriff ihre Hand, drückte sie an das stürmisch klopfende Herz und stürzte fort.

Francois saß mit seinem Vater in dem Häuschen, welches dem Galgen gegenüber stand. Sie hatten sich gefunden, um von Neuem die Qual einer so entsetzlichen Trennung zu leiden.

Dem mörderischen Biasson wurde das Vorgefallene sogleich hinterbracht, er ließ Vater und Sohn vor sich kommen; er war kein Dionysius. Wüthend, daß der Henker ihn hintergangen, ließ er den alten Neger sogleich den Tod am Galgen sterben. Sein einmal gesprochenes Urtheil sollte am Vater vollzogen, sein einmal gegebenes Wort dem Sohne gehalten werden, er sollte aber seinen Vater erst hängen sehen und dann aus dem Lager gebracht werden. Eine halbe Stunde Beisammensein wurde ihnen gewährt.

So saßen nun die Unglücklichen da; Francois empfing den letzten Willen seines Vaters. Die Nacht brach bereits heran.

Füge Dich dem Willen Gottes, Francois; tröstete Herruville, seinen weinenden Sohn. Er, der Erhabene, lenkt unser Schicksal nach einem höhern, weisen Gesetze. Er spielt nicht wie ein Tyrann nach seinen Launen mit dem Menschenleben. Was uns geschieht, das hat Er wohl für uns erwogen! Herruville kniete jetzt nieder und flehte inbrünstig zu Gott.

Fasset Muth, Euch ist der Retter nah! erscholl es da plötzlich durch die Fensteröffnung.

Francois sah nach dem Rufer, es war Niemand zu erspähen, aber am Galgen hing die Gestalt des unglücklichen dankbaren schwarzen Henkers.

Digitized by Google

Will nochmal ein gutherziger Neger ſein Leben im gefährlichen tollkühnen Spiel einbüßen! rief Herruville aus. Giebt es unter dieſen ſchwarzen Teufeln noch mehr ſolcher edlen Seelen?

In dieſem Moment trat der neue Henker ein, die Hölle hätte keinen beſſern Wächter wählen können; es war ein grinſendes Scheuſal.

'S iſt nun Zeit; ſtieß er hervor; komm', weißer Hund. Biaſſon iſt ein Narr. Der Galgen iſt viel zu gut für Dich. Wollt', ich könnte Dich ſchinden! —

Herruville umarmte ſeinen Sohn. Grüß' Iſabella und Antoinette ſprach er mit gebrochener Stimme. Doch nein, rief er dann, ich vergeſſe, daß ſie nicht wiſſen, was hier vorgefallen. Sag' ihnen nichts, Francois! Hörſt Du? Sag' ihnen gar nichts, nichts von Allem, was Dir heute begegnet, ſenke es in Lethes Wellen, reiß' den Unglücklichen die noch friſchen Wunden nicht wieder auf; Francois, ſei ihnen ſtets ein ächter rechter Bruder! Der Jüngling ſchluchzte.

Und Deiner Braut, mein Sohn, ſei ſtets ein treuer und ſorglicher Gatte, ſie iſt eines ſolchen werth; und endlich ehre Deiner Gattin Eltern, als wären ſie die Deinen, ſei ihnen ein liebendes, gutes Kind. Leb' wohl, mein Sohn! Ich geh' zu Deiner Mutter, ich bringe ihr einen Gruß mit von meinem Francois und meiner Iſabella und Antoinette. Und Du, Welt, Du Erde voller Qual und weniger Freuden, dir ſage ich auf immer Lebewohl!

Er betete dann noch einige Minuten, umarmte noch einmal ſeinen Sohn, dann trat er gefaßt zum Henker. —

Verrichte Dein Henkeramt! ſprach er zu ihm. —

Werd's ſchon verrichten, entgegnete der Neger. Laß doch mal ſchauen, ob auch keine Verwechslung vorgegangen iſt. Habe keine Sehnſucht nach dem Galgen, wie mein Narr von Vorgänger.

Digitized by Google

Du ſcheinſt auch minder menſchlich zu ſein; ſagte Herruville. —

Scheine ich? lachte der Henker. Schade, daß der andere weiße Hund da ſo mit heiler Haut davon kommt; mir zuckt die Hand, ihm ebenfalls die hanfene Cravatte anzulegen. —

Da krachte ein Schuß.

Nun wirds bald? rief der Schwarze ſeinen Delinquenten am Arm faſſend. Das Signal iſt gegeben. Ihr müßt Eure Luftreiſe antreten. —

O, mein Vater! rief Francois, welch' eine Trennung Der Retter hält ſein Worte nicht!

Hoho! Du Flaumbart! rief der Henker, aus meinen Fäuſten ſoll ihn kein Anderer empfangen, als der Teufel. Nun rechts um!

Leb' wohl, mein Sohn! Leb' glücklich und ſei ſtark! rief Herruville und rang ſich von Francois los.

Francois ſtarrte vor ſich hin, er blieb lange in einer Art von Geiſtesabweſenheit ſtehn. Da weckte ihn ein entſetzliches Geſchrei aus ſeiner Bewußtloſigkeit. Es kam vom Galgen her. Francois eilte ans Fenſter. Der Galgen war leer, und die Neger flohen in wilden Taumel ſchreiend auseinander. Eine hohe Geſtalt ſchritt mit ſeinem ſich ſträubenden Vater das Lager entlang. In der Hand des Führers blitzte ein Degen, eine Schaar Neger deckte ſie mit gefällten Bajonetten. So kamen ſie glücklich mitten hindurch.

In der Nähe des Richtplatzes ſtritt ein Neger mit einem andern Schwarzen, welcher Biaſſon zu ſein ſchien. Wüthend fochten ſie mit einander, dann zog ſich der Erſtere kämpfend mit den Seinen zurück. Francois fiel jauchzend auf's Knie. Er dankte mit Wonnethränen dem barmherzigen Schöpfer für die Rettung ſeines Vaters.

Eine furchtbare Stimme weckte ihn da aus ſeinem Gebete, Biaſſon ſtand vor ihm.

Digitized by Google

Bube! brüllte er, Verräther! Du haſt Dich betrogen! Denn glaubſt Du, ich würde das fromme Schäfchen ſpielen? dem ausgeflogenen Vogel das Junge nachſenden? Du haſt Dich verrechnet! Mit Deinem Blute ſollſt Du zahlen, mit der Aſche Deines Körpers will ich den Boden meines Zeltes beſtreuen!

Morde mich! tödte mich! martere mich, Wüthrich! rief ihm der Jüngling mit Faſſung zu. Mir wird geſchehen nicht was Du willſt, ſondern was Gott will!

Inzwiſchen war Herruville mit Gewalt von ſeinem Erretter in eine Ebene geführt worden, hier ſtieß die Negerſchaar zu ihnen, welche ihren Rückzug gedeckt hatte.

Aber kein Wachtfeuer erhellte die Dunkelheit. Schwarz war die Nacht, ſchwarz waren die Kinder des Aufruhrs, die Ebene war mit einem dichten Nebelmantel umhüllt.

Da hallte durch die Stille der Nacht Pferdegetrapp und bald ſprengte ein einzelner Neger herbei.

Das war eine heiße Stunde, Freund Touſſaint! rief er Herruville's Führer zu. Habs dem Teufel Biaſſon ſauer genug gemacht. Er mußte es wohl bleiben laſſen, Dich zu verfolgen.

Auch ich habe nicht wenig Arbeit gehabt; verſetzte Touſſaint. Den Trotzkopf, den ich Henkershänden entriß, mußte ich mit Gewalt aus dem Lager zerren. Doch ich kehrte mich nicht an ſeinen Widerſtand, ſeine Sinne ſchienen mir von der ausgeſtandenen Todesangſt angegriffen zu ſein.

Das mag wohl ſein, erwiderte der Andere, ich will mit dem Unglücklichen reden. —

Touſſaint führte ihn zu dem Geretteten, dieſer ſaß, dumpf in ſich hineinbrütend, auf einem abgehauenen Baumſtamme.

Guter Freund, redete ihn Touſſaint's Begleiter an, hatteſt Du denn ſo große Luſt, den Galgen zu ſchmücken? So rede doch! Deine Braut wird mir beſſer danken.

Digitized by Google

Meine Braut? fragte Herruville finſter.

Der Neger fuhr beſtürzt zurück. Herr, rief er, Ihr ſeid nicht Francois!

Mein Gott, ich bin ſein Vater, rief Herruville entſetzt aus; Ihr wußtet das nicht?

Nein! nein! nein! rief halb wahnſinnig der Neger. Was habe ich gemacht! Nun wird er ſterben, ich habe meinen Schwur gebrochen, und ſie wird mich verfluchen!

Wer? rief Herruville.

Franziska, klagte der Neger. Ich habe ihr geſchworen, Francois zu retten, nun wird er ſterben und ſie wird mir fluchen!

Menſch, wozu hat Dich blinde Uebereilung geführt, welches Unheil haſt Du angerichtet! rief Herruville aus. Meines Sohnes Leben war nicht im Geringſten gefährdet, Biaſſon hatte ihm die Freiheit zugeſagt; aber nun wird er ihn morden, wird ihn ſeine Wuth zehnfach fühlen laſſen. — Unglücklicher, das wußt ich und darum ſträubte ich mich, Euch zu folgen.

Oh, oh, oh! ich Elender! rief Oge, denn er war es, verzweiflungsvoll und raufte ſich das Haar aus, er wird nun ſterben und ſie wird mich verfluchen.

Er wird nicht ſterben, rief Herruville, es wird noch nicht zu ſpät ſein! —

Wo wollt Ihr hin? fragte der Neger ihn ängſtlich haltend.

Zu Biaſſon, mich ihm wieder auszuliefern! verſetzte Herruville. —

Der Neger ſchwieg, er dachte ein Weile nach, indem er Herruville fortwährend mit beiden Händen feſthielt.

Warum hältſt Du mich? zürnte dieſer, laß mich los.

Nein, Ihr ſollt bleiben, rief entſchloſſen der Neger, Vater und Sohn! — Bei dieſen letzten Worten flammten ſeine Augen, und ſeine Geſtalt wuchs rieſenhaft.

Digitized by Google

Auf, Freunde! donnerte dann sein Commandowort, wir müssen zu Biasson zurück, unser Werk ist nur halb gethan. Unser Schlachtruf lautet: Vater und Sohn!

Ein satanisches Gejauchze hallte im Rebellenlager. Ein Scheiterhaufen lag aufgeschichtet um einen Pfahl. Die rohen, verhärteten Gemüther der Schwarzen freueten sich des schrecklichen Schauspiels, welches ihnen jetzt werden sollte. —

Da ist der Weiße! da ist er! tönte es nun von allen Seiten. Zwei seltsam aufgeputzte Priester, Francois in ihrer Mitte, kamen mit grotesken Tänzen und Sprüngen daher. Biasson selbst mit einem langen Schlachtmesser bewaffnet, folgte ihnen.

Söhne der Freiheit! redete er jetzt die versammelte Negerschaar an, der Gott der Rache blickt gnädig aus der Erde Schlund zu uns herauf, er nimmt wohlgefällig unsere Opfer an und wendet uns dafür steten Sieg zu; denn die elenden Blanken sind ihm ein willkommenes Mahl und er hat mir das Amt übertragen, dieses Geschlecht von dem Erdballe zu vertilgen. Auch jetzt sind wieder eine ganze Schaar von ihnen in unsere Hände gefallen; so wollen wir dann, sobald der Morgen tagt, dem Gott der Rache aus ihrem Blute ein Bad bereiten, und mit der Asche dieses weißen Hundes will ich den Erdboden meines Zeltes bestreuen, zum Zeichen, daß ich dies Nattergezücht unter meine Füße treten will!

Der Jubel der Schwarzen erfüllte nach diesen Worten das Lager, sie stimmten Todtengesänge an und begannen fanatische groteske Tänze. Wie Besessene, mit wilden, scheußlichen Gebehrden tanzten auch die Priester um den unglücklichen Francois; während andere ein hölzernes, in Blut

Digitized by Google

getünchtes Kreuz aufpflanzten; die Prieſter warfen ſich nieder in den Staub und beteten unverſtändliche Worte. Dann ſprangen ſie wieder auf, zeigten das Kreuz den Schwarzen und ſchreiend fiel die ganze Schaar zur Erde.

Söhne der heißen Sonne! rief hierauf der älteſte der Prieſter, dieſer Weiße iſt dem Tode geweihet; er iſt einer von unſern Tyrannen, die verdammt ſind zu der ewigen Qual des Höllenfeuers und nicht eingehen dürfen in das Thal der Seligen. Sein Körper gehöre den rothen Flammen, wie ſeine Seele den rothen Teufeln!

So ſei es! rief Biaſſon!

So ſei es! wiederholten die Schwarzen. Die Prieſter legten nun die Hände kreuzweiſe auf das Haupt des Jünglings, zum Zeichen, daß er unwiederruflich dem Tode verfallen ſei.

Jetzt mußte Francois den Scheiterhaufen beſteigen. Er zitterte nicht, er dachte an ſeinen geretteten Vater. Er wurde an den Pfahl gebunden. Thränen glänzten in ſeinen Augenwimpern, er dachte an ſein Mädchen.

In dieſem Moment ertönte eine laute aber ſanfte Stimme.

Francois! mein Francois! hallte es. Ein flatterndes Gewand wurde ſichtbar, ein Mädchen ſtürzte herbei. Franziska! ſtöhnte Francois.

Sie war es. Wild und aufgelöſ't hing ihr das ſeidene Haar herab; ihre Augen funkelten in fieberhafter Erregung.

Francois, ich komme! rief ſie bebend, und ehe man es verhindern konnte, hatte ſie ſich auf den Scheiterhaufen geſtürzt und den Jüngling feſt umklammert.

Biaſſon ſtaunte, nie gekannte Gefühle erweckte die holde Jungfrau in ihm; doch nur allzubald erſtarb die beſſere Regung wieder, und ließ nur unreine Gelüſte in ſeinem Herzen zurück. Sogleich befahl er, Franziska zu ihm zu bringen. Doch dieſe hatte Francois feſt umklammert. Ich ſterbe mit Dir! rief ſie, ſie ſollen mich nicht von

Digitized by Google

Deiner Seite reißen! die Flamme wird mitleidiger als dieſe Teufel ſein!

Biaſſon warf einen triumphirenden Blick auf Franziska's ſchöne Geſtalt, dann gebot er, Francois loszubinden.

Es geſchah! Er wurde vor Biaſſon geführt. Hat Dir endlich ein menſchliches Gefühl die Bruſt belebt? fragte er dieſen mit bangem Ahnen, oder zauderſt Du, um Dich an der Qual Deiner Opfer zu weiden, blutdürſtiger Mann?

O, laßt! laßt ihn! bat Franziska und ſank Biaſſon zu Füßen, ſchenkt ihm das Leben! habt Erbarmen! Das Loos, welches ihn betroffen hat, harrt ja auch ſtündlich Deiner; dann wird Dir Gnade werden, wie ihm!

Biaſſon warf glühende Blicke auf die Flehende; Francois ſah es und blickte finſter vor ſich hin.

Nicht wahr? Du übſt Erbarmen? rief die Jungfrau, Du giebſt ihm die Freiheit? Du biſt menſchlich, Biaſſon!

Ich ſchenke ihm das Leben; ſprach dieſer jetzt mit furchtbarer Entſchloſſenheit, er mag frei und ungekränkt von dannen ziehen, aber Du —

Gern! gern! rief das Mädchen mit ängſtlicher Haſt. Nimm hin mein Leben! Ich will ruhig ſterben, wenn ich weiß, daß Francois am Leben bleibt!

Ich mag Dein Leben, Dein Blut nicht; entgegnete Biaſſon; Dich aber will ich, ſchönes Mädchen; Du ſollſt die Meine werden!

Franziska fuhr zuſammen, dann aber erhob ſie ſich und warf einen verächtlichen Blick auf Biaſſon. Dein? lachte ſie wie im plötzlichen Wahnſinne. Weißt Du nicht, daß ich lieber zehnfach ſterben will? Komm, Francois, komm zum Scheiterhaufen. So ſoll die Flamme unſer Prieſter ſein; der Holzſtoß der Altar; der Himmel unſer Brautbett!

Francois fiel ſeiner Braut in die Arme, ängſtlich zog ihn Franziska zum Scheiterhaufen.

Francois folgte faſt bewußtlos, die wechſelnden Begeben-

Digitized by Google

heiten, tyranniſch mit ſeinem Leben ſpielend, hatten ihn zu ſehr erſchüttert, ſein Geiſt war abgeſtumpft, er ſah und dachte nichts, es war ihm dunkel vor den Augen.

Biaſſon ſtarrte ihnen nach, bis ſie vor dem Scheiterhaufen ſtanden; dann ſtürzte er zu ihnen hin und erfaßte das Mädchen mit ſeinen plumpen Händen. Du bleibſt! ſchnaubte er. Du wirſt bleiben, trotziges Mädchen. Ich habe die Macht, Dich zu zwingen. Nicht in den Armen des Todes ſollſt Du Dich betten, nein, in meinen!

Tyrann! rief das arme gequälte Mädchen, Dein Herz iſt ſchwarz wie Deine Larve, aber hoffe nicht, mich zu erniedrigen, Francois weiß zu ſterben und ich auch!

So mag er ſterben, aber Du ſollſt leben! donnerte der Wüthrich. Holla! holla! Ihr Leute! Bindet den Buben wieder an den Pfahl! Zündet den Holzſtoß an! bringt ſie nach meinem Zelte!

Franziska's Herz wollte brechen, mit ſtummer Verzweiflung blickte ſie zum Himmel empor. Freche Hände klammerten ſich um ihren Leib, ſie hinweg zu tragen.

Zurück, Elende! rief ſie mit zitternder Stimme. Ein Wort mit Eurem Hauptmann laßt mich noch reden!

Biaſſon winkt ihnen, bei Seite zu treten.

Nur einige Augenblicke laß mich mit ihm noch beiſammen ſein, flehte ſie, dann gieb ihm die Freiheit, und — ich folge Dir.

Dieſe Bitte ſei Dir gewährt; ſprach Biaſſon, ein triumphirendes Lächeln umzog ſeinen aufgeworfenen Mund.

Francois, ſei mir nicht böſe, bat die unglückliche Braut den Jüngling, ſei mir nicht gram, lebe und ſei glücklich. Bange nicht; ſetzte ſie flüſternd hinzu, mein Gemahl wird der Tod!

Es iſt Zeit, gebot Biaſſon, bringt den Burſchen aus dem Lager.

Francois wurde von einem rieſigen Schwarzen ergriffen,

Digitized by Google

aber er beeilte ſich ſelbſt. Kein Abſchiedswort, kein Lebewohl rief er ſeinem geliebten Mädchen zu. Flüchtig wie ein Reh floh er von der Stätte des Schreckens.

Als Francois hinweg war, ſchloß Franziska die thränenvollen Augen, als erwarte ſie den Todesſtreich. Doch keine Klage, kein Laut des Schmerzes entquoll ihren bleichen Lippen. Biaſſon hob ſie auf und trug ſeine holde Beute frohlockend nach ſeinem Zelte.

Sie glich einer Blume, in deren Kelch ein giftiger Wurm ſich eingeniſtet.

Die Wände des Gemaches waren mit Waffen aller Art behängt.

Franziska bat Biaſſon, ſie wenige Minuten allein zu laſſen, damit ſie ungeſtört ein kurzes Gebet zu Gott zu ſenden vermöge; der wonnetrunkene Neger ſchlug's ihr nicht ab.

Die Jungfrau ſank aufs Knie, ſie faltete ihre zarten Hände, ſie hob den frommen Blick gen Himmel und betete. Dann ſtand ſie gefaßt auf, nahm eine Piſtole von der Wand und ſetzte ſich dieſelbe auf die Bruſt. Vater im Himmel! verzeih Deinem unglücklichen Kinde, rief ſie bewegt, nimm mich zu Dir! Und Du, mein Francois, lebe wohl! lebe wohl! Franziska iſt Dir treu geblieben, nur der Tod hat ihren Schwur gelös't! Dies ſagend drückt ſie ab, doch ſie war der Waffe nicht gewohnt, ihr Druck war nicht ſtark genug, ſie blieb unverſehrt.

Da erhob ſich wilder Lärm. Zu den Waffen! zu den Waffen! ſchallte es. Biaſſon ſtürzte wüthend herein; er ſtutzte, als er in Franziska's Hand die Piſtole gewahrte, er entriß ſie ihr.

Zu den Waffen! zu den Waffen! tönte es wieder im wilden Getümmel. Kampfruf und Waffengetös wurde hörbar.

Digitized by Google

Den Verräthern Tod! brüllten tausend Kehlen. Franziska und mit Gott! riefen wohlbekannte Stimmen.

Franziska und der Tod! grinſ'te Biaſſon, er drückte die Piſtole ab. — Franziska lag in ihrem Blute. Francois! ſtöhnte ſie und Nacht umfing ihr mattes Auge.

Biaſſon lacht laut auf. Francois, die Geliebte ruft, höhnte er; er ſoll kommen, Täubchen. Den Degen in der Fauſt eilte er hinaus.

Noch immer tönte das ſchreckliche Kampfgeheul, Waffen klirrten, man hörte die Kugeln pfeifen.

Hoch lebe Oge! brüllte die meuteriſche Schaar, hoch lebe Touſſaint Louvertüre! Biaſſon Tod! dem Tyrannen Tod! Franziska und mit Gott! riefen zwei Stimmen. Zwei Männer ſtürzten ins Zelt. Es waren Francois und Oge. —

Franziska und mit Gott! hallte es wieder, ſie ſprengten ins Gemach. Oge prallte entſetzt zurück. Franziska! rief Francois und ſank, im Kampfe ſchwer verwundet, ſterbend neben ſeiner todten Braut hin.

Die Weißen, in der Nähe des Lagers ſtreifend, hatten den Tumult vernommen. Er ſchien ihnen zu einem entſcheidenden Streiche günſtig. Mit Wuth überfielen ſie die Neger. Doch Biaſſon raffte ſich wie ein gereizter Tiger auf; blutdürſtiger denn je feuerte er die empörten Schwarzen zum ausdauernden Kampfe an. Er verſprach ihnen der Weißen Gut und Leben. Die Noth der Selbſterhaltung beſiegte den meuteriſchen Sinn. Von der Härte, der tyranniſchen Grauſamkeit ihres Führers, durch Oges Beiſpiel zur Empörung gereizt, brachte ſie der Moment der Noth wieder zum Gehorſam; von Biaſſons überlegenem Geiſte erwarteten ſie Rettung. Oge, von ſeiner Erſchütterung ſich erholend, war ohne Zaudern den bedrängten Negern

Digitized by Google

mit seiner Schaar beigesprungen. Als die Gefahr vorüber war, kehrt er in Biassons Lager zurück, das Kampfgewirr benutzend, ließ er das unglückliche Paar aufheben und forttragen, seine Getreuen folgten ihm.

Auf einer von Zweigen geflochtenen Bahre trugen zwölf Schwarze das unglückliche Brautpaar, zwölf Schwarze mit brennenden Fackeln gingen dem Zuge voran, zwei trauernde Männer, ein Weißer und ein Neger, folgten ihm. Sie waren Herrnville und Oge. Schwere Seufzer entpreßten sich der Vaterbrust. Verzweiflungsvolle Ruhe lag in des Negers Zügen, seine verwundete Rechte hing in einer Binde. Toussaint ging wehmüthig neben dem Zuge, welcher feierlich und langsam dem Gebirge zuschritt. — Mehrere Schwarze wurden vorangesandt, ein Grab zu graben.

Als die Trauernden den Ort erreichten, welcher zur Ruhestätte bezeichnet war, hielten sie still. Die Liebe für die Verschiedenen hatte die öde Grabestiefe zum traulichen Garten umgestaltet. In die Erdenwände waren belaubte Zweige gestämmt, der Boden mit duftenden Blumen belegt. Todesstille war rings umher, und die, welche die gräßlichsten Schmerzensscenen nicht rührten, wurden ernst und weich bei der stillen Stätte des Todes. So ist es. Das furchtbar Erhabene macht das Herz erbeben, das Gräßliche schaudern, nur der stille Schmerz rührt und bewegt.

Ohne Ceremonien wurde das liebende Paar in das Grab gesenkt, Zweige zwischen den Seitenwänden gestämmt und mit Buschwerk belegt. Als die Erde wieder aufgeworfen war, pflanzten Herrnville und Oge zwei Palmen auf die schwarze Erdendecke, auf das kühle nächtliche Brautbett der Liebenden. Und die zwölf Schwarzen reiheten sich um die Todesstätte, bis ihre Fackeln erloschen, ein wehmüthiges, mahnendes Sinnbild alles Irdischen.

Digitized by Google

Die Sonne begann wieder am Firmamente zu leuchten, und ihre Strahlen ſchoſſen feurig und belebend zur Erde, in die Herzen der armen Höhlenbewohner ſenkten ſie neuen Troſt. Der junge Tag, hofften ſie, würden ihnen die Tochter, den Bruder bringen. Dieſe kamen aber nicht.

Da hallten wohlbekannte Tritte, mit freudigem Schrei ſprangen die Sehnſuchtsvollen auf. Der Nahende ſtand jetzt vor ihnen. Nicht Francois, nicht Franziska war es — Oge; er kam allein. Sein Ausdruck war unheilverkündend. — Nicht feſte Zuverſicht lag in ſeinen Mienen, ſondern Verzweiflung; das Haupt war traurig auf ſeine Bruſt geſenkt, ſein Jugendmuth ſchien gebrochen.

Von böſen Ahnungen ergriffen, verſtummten die Schweſtern und Franziska's Eltern. Sie wagten nicht die Frage nach ihren Lieben, ſie fürchteten die Unglücksbotſchaft.

Ja, — rief Oge, Euer Schweigen iſt beredt; ich weiß wohl, was Ihr wollt, was Eure ſtummen, fragenden, bekümmerten Blicke ſagen wollen. Ihr wollt den Bruder, Ihr Mädchen; die Tochter, Du unglücklicher Vater, Du tiefbetrübte Mutter; und ſtatt des Bruders, des Kindes, komme ich, kommt die Trauer.

Oh! — riefen die Unglücklichen zugleich. Sie vermochten nichts zu reden, der Schmerz ließ ſie nicht Worte finden.

Sie ſind dahin; klagte tiefbetrübt der treue Oge, der Tod hat ſie getrennt und vereinigt. Wir müſſen ja Alle ſterben, tröſtete er, da er den herben Schmerz der Schwergetroffenen ſah, der um ſo ſchrecklicher war, als er ſtumm blieb. Tragt mit Geduld, flehte er, wir alle gehen früher oder ſpäter dieſen Weg. Das Leben führt zum Tode, der Tod zum Leben. Und ſie ſind ſo ſanft geſchieden, ruhen ſo wohl, ſo ſelig neben einander, daß ich ihn und ſie um dieſen Platz beneiden möchte. Schmerzlos war ihr Tod — ſie freuen ſich des ewigen Friedens!

Digitized by Google

Dieſe Worte des treuen Negers löſten den ſtummen Kummer der Betrübten in ſanfte Rührung und Wehmuth auf; die Unglücklichen fanden Thränen, um die ſchmerzerfüllte Bruſt zu erleichtern.

Aber Oge ſelbſt fand für ſeinen Schmerz keinen Troſt. Sein Herz war gebrochen mit ſeiner Stütze, mit ſeiner Liebe.

Schweſtern meines Freundes, ſagte er endlich, das frühere Schweigen unterbrechend, der Schöpfer droben giebt und nimmt, wie es ihm wohl dünkt. Ihr hattet den Vater verloren, der Bruder war Euch erhalten, und wiederum wird Euch für dieſen großen Verluſt ein theures Kleinod zurückgegeben. Faſſet Euern Schmerz, faſſet Eure Freude; — er iſt nicht todt, der Todtgeglaubte, Gott hat ihn erhalten, weil er Euch den Bruder nahm.

Oge, ſprich aus! riefen die Schweſtern, als er jetzt plötzlich dem Höhlenausgang zueilte, doch er verſchwand; die Jungfrauen wankten, bebten und ſtürzten bewußtlos in die Arme ihres Vaters. Es war Herruville.

Und wieder ſenkte ſich die Nacht mit ihren ſchwarzen Fittigen über den Erdkreis, der Tag floh. So iſt das Leben ein Wechſel von Tag und Nacht, von Freud und Leid; das Leid verdrängt die Freude, wie Nacht den Tag. Nichts iſt bleibend. Es kommt und ſchwindet, Gutes wie Böſes, nur die kalte Wirklichkeit von der Bedeutung des Lebens bleibt uns ſo lange wir athmen, bis wir in's Grab ſinken, in die ungewiſſen Welten der Verheißung. Wohl iſt die Nacht, die Feier der Natur, für den Mißgeſtimmten beruhigend, erhebend. Der geräuſchvolle Tag, den Menſchen hinreißend in den wilden Ocean des Lebens, vermag dem Herzen dieſe wehmüthigen Laute tiefer inniger Gefühle nicht

Digitized by Google

zu entlocken, die die verschleiernde, ernste Nacht in ihm hervorruft. Die Natur in ihrer Einsamkeit, von der himmlischen Sonne bestrahlt, weckt wohl auch diese erhabenen Gefühle, doch so feierlich heilig, so erhaben schaurig nicht. Der Tag gehört dem Leben, weiht zum Leben, die Nacht mahnt an das Bild des Todes. —

Ueber die Ebene, welche hinter den Gebirgen liegt, zwei Stunden von Latour, bewegten sich sechs Gestalten. Sie schienen Eile zu haben, doch ihre Ermattung oder Entmuthigung diese Eile nicht zu befördern. Es waren drei Frauen und drei Männer. Jetzt beflügelten sie ihre Schritte, sie schienen das Ziel ihrer Wanderung zu ersehen, und der Eine, ein Neger, deutete mit der Hand nach einem kleinen Hügel und rief: dort!

In demselben Augenblick pfiff eine Kugel an dem eben sprechenden Neger vorbei, er stutzte, ein Schwarzer sprang von der Erde auf und floh flugschnell der Gegend des Rebellenlagers zu. Verwundert blickte ihm Oge nach, doch verfolgte er ihn nicht. Der Schuß schien ein Signal zu sein, denn aus weiter Ferne fielen bald mehrere Schüsse als Erwiderung. Die Frauen schmiegten sich ängstlich an ihre Führer, doch Oge beruhigte sie. Sie hielten still, der bescheidene kleine Hügel lag vor ihnen.

Hier ist das Grab meines Lebens! rief Oge halblaut und die Frauen ließen sich weinend nieder und benäßten den Hügel mit ihren Thränen. Mit gefaltenen Händen standen die Männer neben ihnen, nur ein Gefühl hatten jetzt Alle, — Trauer und Schmerz.

Lange verweilten sie bei dem Grabe ihrer Theuren. Ach! es ist so schwer das Scheiden, die Trennung auf ewig von unsern Lieben Stirbt uns ein Wesen, das unserm Herzen nahe stand, verdorren die Rosen unseres Lebens, wir sterben lebend mit.

Digitized by

Ein schneller Marsch ward jetzt vernehmbar. Oge horchte auf: es sind meine Leute, rief er dann, sich besinnend.

Es währte auch nicht lange, so rückte seine Colonne in höchster Ordnung heran. Ich habe Euch das verabredete Signal zum Erscheinen nicht gegeben, rief er ihnen zu, ich schoß nicht; doch ihr seid da; es ist gut.

Bukan! rief er einem Neger zu, tritt her, mein alter Freund, ist mein Gebot noch fest in Deinem Sinne?

Tapfere Oge, rief Bukan vom Schmerz überwältigt, willst Du die Treue Deines Dieners auf so gefährliche Probe stellen? O, nimm ihn zurück den gräulichen Befehl, sprach er leise, die Hände Deines alten Freundes sind zu schwach, ihn auszuführen, und sein Herz ist auch zu schwach.

Bukan, willst Du einem Sterbenden den letzten Liebesdienst verweigern?

Dem Sterbenden nicht, dem Lebenden.

Bukan, ich befehle.

Ich wünschte, Oge, Du hättest jetzt die Macht zu befehlen nicht.

Nicht die Macht, die Freundschaft gebietet es Dir.

Oge, hast Du bedacht, was Du thust?

Bukan, thue warum ich Dich gebeten; thut's mein Freund nicht, wird's ein Feind thun müssen!

O, nein, Oge, kein Feind soll Dir den letzten Liebesdienst erweisen; ich werde es vollführen, Oge!

Oge drückte ihm gerührt die Rechte. Du weißt, Bukan, sprach er dann leiser, ich habe Toussaint die Zeit bestimmt, wann er hier sein soll; sie ist nicht fern. Meine Wünsche wenn ich sterben sollte, habe ich ihm übergeben, er wird sie gewissenhaft erfüllen. Diese armen Weißen wird er im Hafen des Friedes landen lassen, ich würde sie nicht verlassen um ihretwillen, aber meine Kraft ist dahin, mein Leben verdorrt, wie ein entwurzelter Baum. Toussaint wird sie nicht verlassen. Ihr habt ihm ferner zu gehorchen wie mir, er

Digitized by Google

wird Euer Führer. Und Dir, Alter, fuhr Oge dieſen umarmend fort, ich ſage Dir meinen beſten Dank im Voraus. Ziele ſicher, laß die Freundſchaft Dich leiten. Wäre meine Hand nicht verwundet, ich würde nur ihr das Werk der Wohlthat anvertrauen; quäle mich nicht, da, triff das Herz — das Leben. Und meine Hülle, neben ihr ſenke ſie hinab, ſie war ja meine Seele, ich werde ſelig ſchlafen neben ihr!

Er hielt einige Minuten inne. Gleich wird er kommen, ſprach er dann im feierlichem Tone, übergieb ihm meinen letzten Willen. Komm, daß ich mich noch einmal ihnen zeige, den Gefährten meiner Tage.

Ein Sterbender, den letzten Wunſch den zurücklaſſenden Lieben verkündend, trat er zu ſeinen Leuten. So ſtand er in ihrer Mitte mit verklärtem Antlitz, Alle überſchauend, als wollte er jeder guten That des Einzelnen ſich erinnern, um ihr Andenken mit hinüber zu nehmen; hinüber in das Jenſeit, in die beſſere Welt. — Da hörte man plötzlich aus der Ferne Waffengetös; aus dem dichten Haufen der Seinen pfiff eine Kugel und traf des edlen Oge Herz. Lautlos, entſeelt ſank er nieder.

Die Bande der Vereinigung waren urplötzlich losgelaſſen, alle Ordnung löſte ſich auf, der Zügel, der die Unbändigen kraftvoll hielt, war zerriſſen, Verrätherei zog ihr blutiges Schwert. Hoch lebe Biaſſon, unſer König! jauchzten die Wilden, nieder mit den Schwärmern! Nieder mit den Verbündeten der Tyrannen. Tod! Tod! den Weißen!

Und die entzügelte Blutſchaar ſtürzte ſich wild auf die Treueſten des Ermordeten, die ſtille Stätte der Todten ward eine geräuelbelebte Stätte der Sterbenden. Viele wurden von den Empörern zur ſchnöden That des Verrathes hingeriſſen, die Getreuen bildeten einen ſchützenden Wall vor den Weißen. Doch hungrigen Wölfen gleich, die ihren Käfig geſprengt, fielen die Verſchworenen über den kleinen muthigen Haufen her. Verzweiflungsvoll vertheidigten ſie das Erbtheil ihres Herrn,

Digitized by Google

doch sie unterlagen der Uebermacht, sie sanken; — die Schutzwehr der unglücklichen Weißen — sie war nicht mehr.

Und immer näher brauste der Lärm, immer näher scholl der Waffenhall.

Es lebe Biasson! riefen die Empörer, hoch lebe der tapfere Biasson, unser Herr!

Wüthend fielen sie über die Unglücklichen, die wehrlosen Opfer ihrer Wuth her. Doch die Schändlichen hatten sich getäuscht; nicht die Schwarzen waren es, die heranrückten, nicht Biasson, wie es mit den Empörern verabredet worden war, kam herbei; weiße Schaaren rückten heran, an ihrer Spitze der große Neger Toussaint Louvertüre.

Zu der seinem Freunde bestimmten Zeit herbeieilend, stieß er auf Biasson's Schaaren. Ungewöhnliches vermuthend schloß er sich ihnen an. Einer von Oge's Leuten sprengte herbei. Er meldete, daß die Empörung gelungen, Oge ermordet sei, wenige leisteten nur Widerstand. Er meldete auch, daß ein feindliches Heer, dessen Stärke er nicht erforschen konnte, heranrücke, und bat Biasson, sich zu beeilen und rasch vorzurücken.

Toussaint, von edlem Zorne erfüllt, erschüttert von seines Freundes Tod, eilte, ungesehen von den schwarzen Furien, hinweg, suchte die Weißen auf und erreichte mit ihnen zur rechten Zeit den blutigen Schauplatz.

Bei ihrem Erscheinen flohen die Verräther entsetzt davon, viele wurden erfaßt und getödtet.

Die Weißen, Biasson's Stärke kennend, zogen sich zurück, die Geretteten in ihrer Mitte.

Auch der tückische Biasson fand es für klüger, als die Flüchtlinge anlangten, sich in sein festes Lager zurück zu ziehen. Er hatte seinen Zweck erreicht, sein Feind, sein Nebenbuhler, er war todt. —

Als Toussaint unter den Leblosen wandelte, seinen

Digitized by Google

Freund ſuchend, umfaßte Jemand ſein Bein. Touſſaint bückte ſich nieder. Er konnte das ſchwarze Geſicht in der ſchwarzen Nacht nicht erkennen. Biſt Du es, Oge, mein Freund? fragte er von Hoffnung belebt.

Touſſaint, — verſetzte eine ſchwache, gebrochene Stimme, nicht Oge, ich — Bukan — Oge unter mir — todt — neben dem Grabe da — dort — lege ihn — ich bin ſchwach — ich kann nicht. — Er entſchlief.

Touſſaint legte den Verſchiedenen ſeitwärts und fand nun den Geſuchten. Verlegen, wie er den Willen ſeines todten Freundes nun erfüllen ſollte, da ihm alle Werkzeuge zum Graben fehlten, eilte er zum Hügel, doch zu ſeinem Erſtaunen war das Grab ſchon da. Er legte den theuern Todten hinein, Bukan neben ihm, bedeckte ſie mit Laub und warf die Erde hinein.

Bis zum anbrechenden Morgen verbrachte er am Grabe ſeiner Freunde.

Herrwille mit ſeinen Töchtern, Baillen und ſeine Frau ſchifften ſich nach Nordamerika ein, wo ſie noch manche Jahre der Ruhe lebten. Auch die Blätter der Freude hatte der rauhe Sturm des Schickſals noch nicht ganz verweht, ſie blühten ihnen wieder in neuen Keimen der Liebe. Antoinette und Iſabella heiratheten glücklich, ihr Glück erfreute den Vater und auch Baillen und ſeine Gattin, welche ſie wie die eigenen Kinder liebten.

Doch manche Thräne weihten ſie den heimgegangenen Lieben. Das Andenken an ſie war ihr Leitſtern durch's Leben. Sie erkannten ſeinen Werth, aber den wahren.

Noch lange tränkte der furchtbare Biaſſon die Erde mit dem Blute der Weißen. Endlich aber wurde er abgeſetzt und Touſſaint Louvertüre folgte ihm im Commando.

Digitized by Google

Mit ihm nahm die Revolution eine edlere Richtung. Der talentvolle Neger kämpfte nicht für die Rache wie Biaſſon, er ſtritt einzig für die Freiheit und erkämpfte ſie. Zwar ward ihm nicht der Lohn, den ſein Edelmuth, ſeine Thaten, die errungene Freiheit ſeines Volkes verdienten. General Leclerc, den die franzöſiſche Republik zur Unterwerfung der Inſel ſandte, überliſtete ihn und ſchickte ihn gefangen nach Frankreich, wo er im Kerker ſein Grab fand. Deſſalines wurde ſein Nachfolger und unter ihm die Inſel Hayti ein Kaiſerreich, welches noch heute beſteht.

* *
*

Die tiefſte Stille herrſchte, während Weller ſeine Geſchichte erzählt hatte, namentlich aber lauſchte Bob mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit, nicht einmal ein Puhu entfuhr ſeinen Lippen, obwohl er mit den lebhafteſten Geberden allen gefährlichen und bedeutſamen Situationen folgte, in welche Weller die Helden ſeiner Geſchichte verſetzte.

Bob? fragte Weller, als er geendet hatte, hältſt Du dieſe Geſchichte für wahr?

Ganz für wahr, Maſter; Onkel Tob hat mir auch ſchon etwas von dem großen Nigger Touſſaint erzählt.

Bob, fragte Weller, weiter, wer von den Niggern von denen Du ſo eben gehört haſt, gefällt Dir am beſten? —

Biaſſon, ſehr großer, ſehr prächtiger Nigger; entgegnete Bob.

Und Touſſaint? —

Auch ſehr großer, ſehr prächtiger Nigger; verſetzte Bob.

Nun, Bob, wenn es zu einer Empörung der Schwarzen gegen ihre Herren hier bei uns käme, würdeſt Du — lieber Biaſſon oder Touſſaint ſein wollen?

O, Biaſſon, ſehr großer Nigger! wiederholte Bob.

Digitized by Google

Bob, Biaſſon war ein ſchwarzer Schuft, der am Morden und Blutvergießen Vergnügen fand! ſagte Weller. Biaſſon war ein Tiger, aber Touſſaint war ein Löwe. Wollteſt Du lieber Tiger oder Löwe ſein? —

Bob ſaß nachdenklich da und ſchwieg.

Bob, fuhr Weller fort, weißt Du wer dieſe Geſchichte, die ich ſo eben erzählt habe, verfaßt hat?

Maſter Weller ſelbſt, denk' ich; verſetzte Bob.

Nein, Ella hat ſie verfaßt!

Bob's Augen flammten; er ſprang auf.

Ella, ſagte er, Ella? hat ſie geſchrieben, Maſter Weller?

Ja, Mr. Bousfield hat mir die Geſchichte eingeſendet; ich habe ſie, als ich neulich in Lawrence war, von unſerm Agenten erhalten, und die geeigneten Augenblick abgewartet, um ſie Euch mitzutheilen.

Ella, ſehr gut gemacht; ſagte Bob, Ella kennt die Niggers ſehr gut; merkwürdig gut.

Aber jedenfalls hat ſie ſelbſt den Touſſaint weit höher geſtellt, als den Biaſſon. Ella liebt den Löwen mehr als den Tiger. Ella möchte wohl, daß Bob ein ſolcher Löwe würde. —

Puhuhu! ſtieß Bob hervor.

Und was ſagt Ihr, Jonathan? wandte ſich Weller an dieſen.

Herr, entgegnete Jonathan, beſſer ein Tiger als ein Lamm; beſſer ein Lamm als ein Affe; beſſer ein Affe als ein verachteter gepeitſchter Nigger; aber beſſer ein Löwe als ein Tiger.

Und Du Cloe? wandte ſich Weller an dieſe, biſt Du für den Tiger oder den Löwen? —

Maſter, wenn kein Löwe da iſt, bin ich für den Tiger; verſetzte die Negerin, ohne ſich zu bedenken.

Digitized by

In diesen Momente wurde der dumpfe Knall einer Schußwaffe vernehmbar.

Weller sprang auf, die andern lauschten aufmerksam.

Es folgte ein zweiter Schuß, dann schnell ein dritter und verworrenes Geschrei.

Bewaffnet Euch; befahl Weller, und Ihr, Jonathan, folgt mir. Bob bleibt bei Cloe zurück.

Weller und Jonathan verließen die Blockhütte.

Bob blieb am Eingange stehen.

Cloe, sagte er, wenn sie kommen, wenn die Weißen kommen — o, ich werde ein afrikanischer Löwe sein!

Der Knabe schwang sein Bowiemesser.

Er stand lauernd und lauschend da.

Weller und Jonathan hatten bereits ein Brett über den Graben gelegt und waren bis an die äußere Umzäunung gelangt.

Nur einige dichtgewachsene Bäume trennten sie von einem Haufen fluchender und kämpfender Menschen.

Einen Augenblick blieb Weller spähend hinter den Bäumen stehen.

Jonathan, flüsterte er dann, ich lasse mir den Kopf nehmen, wenn das nicht unser Capitain Brown und der Hayfisch ist.

Scheint mir, daß sie es sind, Herr; entgegnete Jonathan.

Nun, dann vorwärts, ihnen zu Hülfe! —

Die Revolver in der Hand stürzten sich die beiden Männer in's Gewühl.

Es war zur rechten Zeit.

Digitized by Google

IV.

Der Ball von Kansas beginnt.

Am Nachmittage des 21. Mai erschien Obrist Titus mit zweihundert Reitern auf dem Gipfel des Dread-Berges, der die Stadt beherrschte. Das Haus des Gouverneurs Robinson, das auf einem Abhange des Berges gegen die Stadt hin gelegen ist, wurde besetzt und diente zum Hauptquartier.

Einige Stücke grobes Geschütz wurden auf dem Gipfel des Berges so aufgestellt, daß sie die Stadt beherrschten.

Zugleich wurde eine blutrothe Fahne aufgepflanzt, welche auf der einen Seite mit großen, grobgemalten Buchstaben die Worte enthielt:

„Rechte des Südens."

Die andere Seite hatte die Inschrift: „Süd-Carolina."

In Lawrence herrschte Aufregung, Erbitterung und Angst. Unter-Marschall Fain war am Morgen mit einigen seiner Getreuen in die Stadt eingezogen. Er begehrte die Auslieferung mehrerer der entschiedensten Einwohner.

Man wagte es angesichts der auf dem Dread-Berge lagernden Reiter nicht, ihm Widerstand entgegen zu setzen, und hoffte durch Auslieferung jener Einwohner vor der ganzen Stadt das drohende Unheil abzuwenden.

Diese Handlungsweise war keineswegs nach dem Sinne des Marschalls und seiner Freunde, er war auf Wider-

Digitized by Google

ſtand gefaßt und wünſchte ihn, um eine Veranlaſſung zur Eröffnung der Feindſeligkeiten zu haben.

Marſchall Fain begab ſich nun mit ſeinen Begleitern ins Freiſtaatenhotel; ließ ſich hier ſehr gemächlich nieder, während ſeine Gefangenen in eine Scheune eingeſperrt wurden.

Mr. Eldridge mußte gute Miene zum böſen Spiel machen, er ließ den Marſchall gewähren und hoffte ſich mit dieſer Contribution loszukaufen. Er tiſchte dem Herrn auf, als äße er für theures Geld.

Marſchall Fain ſprach dem Weine ſeines unfreiwilligen Wirthes wacker zu und würdigte, nachdem er ſich gemächlich eine Cigarre angezündet, denſelben einiger Worte.

Mr. Eldridge, ſagte er, Eure Speiſen ſind vortrefflich, und Eure Weine ſind gut; wollt' Eure Geſinnung wäre eben ſo.

Iſt juſt eben ſo gut, meine Geſinnung; entgegnete Mr. Eldridge.

Gut für Euch, kann ſein; verſetzte Mr. Fain, aber nicht für uns; will Euch nur ſagen, Mr. Eldridge, 's wär Schade um Euer Hotel, wenn es zuſammenſtürzte; 's könnte aber geſchehen; 's könnte wirklich ſehr bald geſchehen.

Rechne, daß dieſes Hotel uns alle hier überdauern wird, verſetzte Mr. Eldridge ausweichend, es iſt, wie Ihr wohl erkennt, äußerſt feſt und maſſiv gebaut.

Aeußerſt feſt gebaut, Mr. Eldridge, ganz recht; hab aber die Notion, daß wir's runter kriegen werden.

'S iſt möglich; entgegnete Mr. Eldridge trocken.

Sehr wahrſcheinlich, Mr. Eldridge; Ihr ſeid Antiſklaveryman, in Eurem Hotel werden die Pläne gegen die Sklavenſtaaten ausgebrütet. Hier werden die rebelliſchen Beſchlüſſe gefaßt und dem abolitioniſtiſchen Umfug der Yankees Thür und Riegel geöffnet.

Digitized by Google

Mein Hotel, versetzte Mr. Eldridge, steht Jedem offen, der darin einkehren will und seine Zeche bezahlt.

Nun, Mr. Eldridge, ich werde sie nicht bezahlen; entgegnete Marschall Fain, sein Glas leerend.

Werde Euch borgen, Marschall; entgegnete Mr. Eldridge lächelnd.

Gut, Mr. Eldridge; sollte mir leid thun, wenn Euer schönes Hotel zum Teufel ginge. Seid ein honetter Mann, wie ich sehe; kann es wirklich nicht billigen, wenn Ihr mit dem abolitionistischen Freistaatengesindel gemeinschaftliche Sache macht. Nun, es freut mich zu sehr, daß Ihr ein vernünftiger Mann seid. Eure Weine ganz vortrefflich, Mr. Eldridge, werde Euch empfehlen.

Und der Marschall entfernte sich mit einer Gönnermiene, bestieg sein Pferd und galoppirte mit seinen Begleitern davon; die Gefangenen wurden nachgeführt. Die Bewohner von Lawrence waren jetzt um so weniger auf einen nachfolgenden Sturm gefaßt, als der Marschall erklärte, daß nach den vorgenommenen Verhaftungen, die bis auf einige Haupträdelsführer, welche die Stadt schon früher verlassen, ohne Störung ausgeführt worden seien, die Truppen aus einander gehen würden.

Nun aber erklärte Sheriff Jones, daß er noch einigen Gerichtsverhandlungen in Lawrence beizuwohnen habe und bat den Marschall, ihm seine Truppen als Posse comitatus zu überlassen.

Hierzu erklärt sich der Marschall bereit.

Jetzt war Jones oben auf.

Die Bevölkerung von Lawrence war nicht wenig überrascht, als am Nachmittage eine bewaffnete und berittene Truppe in die Stadt einritt. Der Sheriff ließ sie vor dem Freistaaten-Hotel Front machen und verlangte den General Pomeroy zu sprechen.

Dieser erschien.

Digitized by Google

General, rief ihm der Sherif in höhnischem Tone zu, Ihr werdet wohl wissen, wie stark meine Mannschaft ist, welche auf dem Dread-Berge lagert. Werdet nicht viel Umstände machen, denk' ich; ich wenigstens bin entschlossen, kurzen Prozeß mit der Stadt zu machen, wenn Ihr mir nicht binnen fünf Minuten sämmtliche Waffen ausliefert. Bombardire Eure Stadt so lange bis kein Stein mehr auf dem andern bleibt. He? Wollt, Ihr? — Besinnt Euch nicht lange, General. Fünf Minuten, nicht mehr, nicht weniger.

Gut, Herr Sheriff, entgegnete der General finster, meine Meinung ist, daß Euer Verfahren nicht das Gesetz für sich hat. Wir haben Euch Euren Willen gethan. Die Bewohner von Lawrence, auf welche Ihr fahndetet, sind Euch ausgeliefert worden.

Sind nicht; fuhr der Sheriff auf. Wo ist der Schuft Flint, he? — Wo ist der deutsche Hund Weller? Sage Euch, General, werden nach diesen Schuften suchen, bis wir sie finden.

Mögt Ihr thun, Sheriff; entgegnete Pomeroy, ich sage Euch aber, daß die beiden Männer schon seit langer Zeit nicht in Lawrence sind.

Sind nicht, General? — Gut! Aber die Druckerei des Herald of Freedom ist noch da, und — wir werden uns an sie heran machen, verlaßt Euch darauf. Also jetzt heraus mit den Waffen, General.

Pomeroy, ein entschlossener Mann, hatte große Lust seinem Zorn freien Lauf zu lassen; aber während der Verhandlung, die auf offener Straße vor sich ging, hatten sich eine Anzahl Leute versammelt. Sie nahmen den General beiseite, beriefen sich auf ihre Unfähigkeit zum Widerstande, und drangen in ihn, dem Sheriff zu willfahren und Unglück von der Stadt abzuwenden.

Digitized by Google

Sheriff Jones blieb zu Pferde und wartete, die Uhr in der Hand, auf den Beschluß des Generals.

Wollt Ihr Herren, daß wir uns ganz widerstandslos machen; sagte der General finster, wird Euch leid thun, sag' Euch. Ich gehörte immer zu denen, welche dafür waren, Lawrence im Vertheidigungszustande zu erhalten; Mr. Flint, ich und Obrist Lane haben energisch für die stärkere Verschanzung der Stadt gesprochen. Der Ausschuß war gegen uns. Jetzt sind wir allerdings widerstandslos; aber ich denke, wir lassen unsere Stadt lieber zusammen schießen, und uns, unsere Frauen und Kinder unter ihrem Schutt begraben, ehe wir weiter nachgeben. Habe die Notion, daß uns dies auch nicht im Geringsten helfen würde. Jemehr wir nachgeben, desto übler wird man mit uns verfahren. Wenn Ihr mir folgtet, meine Herren, jagten wir die Truppe aus der Stadt hinaus und wehren uns so gut wir können.

Vier Minuten, General! rief der Sheriff laut, noch eine Minute; denk', daß Ihr sie gut benutzen werdet.

Es hatte sich inzwischen der Haufen, welcher den General umstand, bedeutend vermehrt, auch Frauen waren hinzugetreten. Der General drang mit seiner energischen Anfeuerung zum Widerstande nicht durch; fast alle Stimmen erhoben sich gegen ihn und er mußte sich entschließen, ihrem Andringen nachzugeben.

Das Hurrahgeschrei der berittenen Mannschaft des Sheriff, ihr wildes, entschlossenes und verwegenes Aussehen hatte auf die geängstigten Bewohner einen so furchterregenden Eindruck gemacht, daß die Entschiedenheit einiger kühner Männer die allgemeine Niedergeschlagenheit nicht bis zum Kampfe gegen Unrecht und Brutalität anzuregen vermochte; obwohl noch manche von den frühern Vertheidigungsanstalten vorhanden waren. Die Stadt hatte noch immer ein befestigtes Aussehen, es bestanden noch einige große Erd-

Digitized by Google

werke und Forts, Wälle und Schanzen, aber es fehlte allerdings an Waffen, Munition — und Kampfesmuth.

Während General Pomeroy ſich vergebens bemühte, die Leute zum Widerſtande und zum Kampfe anzufeuern, hatte der verſammelte Sicherheitsausſchuß bereits ein Schreiben verfaßt, in welchem er dem Vereinigten Staaten-Marſchall erklärte, daß er der Ausführung der territorialen und nationalen Geſetze keinen Widerſtand entgegenſetzen würde und bat als geſetzliebende, amerikaniſche Bürger um den Schutz der Regierung. Außerdem erklärte ſich der Sicherheitsausſchuß bereit, die Kanonen auszuliefern, nicht aber die Flinten und Riflegewehre, über welche als Privateigenthum, dem Sicherheitsausſchuß keine Verfügung zuſtände.

Dieſer Beſchluß wurde dem Sheriff mitgetheilt.

Wohl, gebt die Kanonen 'raus; entgegnete Jones kurz, und es blieb nun den Freiſtaatenmännern nichts übrig, als die Kanonen, welche unter dem Grundwerk eines Hauſes vergraben lagen, hervorzuholen. Es waren vier Meſſingböller und der Zwölfpfünder, welchen Flint mit ſo viel Muth und Gefahr von Franklin nach Lawrence gebracht hatte.

Unter lautem Hurrahgeſchrei wurden die Kanonen von des Sheriffs Leuten empfangen.

Inzwiſchen hatten die Truppen unter Titus, Buford, Atchiſon und Stringfellow den Hügel verlaſſen und befanden ſich am Eingange der Stadt.

Es war ein wildes, raubluſtiges Geſindel, welches gegen die friedfertigen Bewohner von Lawrence heranzog, ſo abentheuerlich bewaffnet, wie es nur je Räuberhorden ſein konnten. Und etwas anderes waren dieſe gewaltthätigen Vollſtrecker ungeſetzlicher Geſetze nicht. Mit ihren Fahnen und Bannern zogen ſie heran, eine friedliche, wehrloſe Stadt zu überfallen.

Hoch wehte das Banner der mörderiſchen Doniphan-Tiger, mit einem aufgerichteten Tiger als Deviſe. Schwarz

Digitized by Google

und weiß gestreift war die Fahne der wilden Kickapoo-Rangers, und die Fahne der Freunde des Südens trug auf weißem Grunde in blauen Lettern folgende Inschrift:

Die Yankees sollen zittern!
Nieder mit den Abolitionisten!
Unser Wahlspruch lautet:
Südliche Rechte! *)

General Atchison hielt nun folgende Anrede an seine Mannschaft:

Burschen! Heute bin ich ein Kickapoo-Ranger! Heute haben wir Lawrence betreten; die Worte: Rechte des Südens prangen auf unserm Banner, und nicht ein einziger Abolitionist hat gewagt, einen Schuß abzufeuern. Nein, nicht ein einziger. Heute, Burschen, ist der schönste Tag meines Lebens. Wir haben diese Stadt betreten, und noch heute Abend wollen wir Südländer den Abolitionisten eine Lehre geben, die sie bis an ihr Ende nicht vergessen sollen. Und nun, Burschen, wollen wir mit unserm hochverehrten Jones eindringen, um die Stärke des Freistaaten-Hotels zu prüfen und der Gesellschaft zur Unterstützung von Auswandern zu zeigen, daß Kansas unser ist. Burschen! Damen sollten und werden hoffentlich von Gentlemen höflich behandelt werden, aber wenn eine Frau Soldatentracht anlegt und die Sharper-Büchse trägt, dann ist sie keine Frau mehr, und behandelt sie, wie sie's verdient; zertretet sie gleich einer Schlange. Nun vorwärts Burschen, handelt pflichtgetreu gegen Euch selbst und Eure Freunde im Süden. Ich weiß es, Eure Pflicht werdet Ihr thun, und wenn irgend Jemand, gleichviel, ob Mann, ob Weib, es wagt

*) „Les Yankees themble
And Abolitionists Fall;
Our Motto is:
Give Southern rights to all."

Digitized by Google

ſich Euch zu widerſetzen, ſo ſchickt ſie mit einem Stücke kal-
ten Bleies zur Hölle! —

Ein wildes Hurrah war die Antwort auf dieſe An-
ſprache und ſofort marſchirten die wilden Rotten in die
Stadt, pflanzten auf das Freiſtaatenhotel die rothe Fahne
auf, und nun befahl Atchiſon, bevor er den erſten Schuß
thun würde, die Möbel zu entfernen, während er die Vor-
räthe in den Kellern für ſeine Leute in Anſpruch nahm;
um aber während der Ausräumung keine Zeit zu verlieren
begab ſich eine Abtheilung der Executionsmannſchaften nach
den Zeitungsbüreaus und zerſtörte die Druckerei des Frei-
ſtaaten-Journals und des Harold of Freedom. Die Preſſen
wurden zerbrochen, die Typen in den Strom geworfen.
Zuletzt wurde es den rohen Geſellen zu umſtändlich dieſe
Gegenſtände bis an den Kaw zu ſchleppen, ſie häuften ſie
in den Straßen auf, und verbrannten die Druckerei-Utenſi-
lien oder zerſtörten ſie auf andere Weiſe.

Nachdem dieſe Heldenthaten vollführt waren, begab ſich die
bereits trunkene Rotte nach Eldridge-Houſe. Hier waren ihre
Kameraden ebenfalls in beſter Thätigkeit. Mr. Eldridge
vermochte keineswegs ſeine Meubel zu retten, der aufgeregte,
wilde Pöbel warf ſie aus dem Fenſter und begab ſich dann
in die Keller, wo den Getränken fleißig zugeſprochen wurde.

Nun wurden vier Kanonen dem Hotel gegenüber auf-
gepflanzt. Atchiſon that mit dem Ausſpruch: Jetzt Burſchen
ſoll es ſpringen! den erſten Schuß, aber die Kugeln pfiffen
über das Dach weg; die darauf folgenden Salven prallten
an dem maſſiven Mauerwerk, ohne ihm den geringſten Scha-
den zuzufügen, ab. Nun wurden Pulvertonnen in die untern
Räume des Gebäudes gebracht, aber auch dieſer Verſuch
es in die Luft zu ſprengen, mißlang. Die trunkene Rotte
ſchritt endlich zum letzten Mittel und ſteckte das Hotel an
mehreren Stellen in Brand, bald wurde es von einem Flam-
menmeer umwogt, und nach wenigen Stunden ſtand von

Digitized by Google

dem ſtattlichen Gebäude nichts mehr da, als ein formloſer Haufen Ruinen.

Mit verſchränkten Armen und finſtern Blicken ſahen einige der männlichen Bewohner von Lawrence dem tollen Gebahren der trunkenen Miliz zu; die wenigen, welche eine Familie hatten, verließen mit dieſer die Stadt; wer konnte wiſſen, wohin der trunkene Uebermuth der rohen Geſellen noch führte; die Weiber nnd Kinder verließen die Stadt, ohne zu wiſſen, wo ſie Sicherheit finden ſollten; die Plünderung wurde immer allgemeiner. Hatte doch Jones während der Zerſtörung des Freiſtaatenhotels erklärt, daß der heutige der glücklichſte Tag ſeines Lebens ſei. Officiere und Gemeine betheiligten ſich gleichmäßig bei der Plünderung, von welcher zunächſt die erſten Häuſer der Stadt betroffen wurden. Was nicht fortgeſchleppt werden konnte, wurde zerſtört, und um dem Werke die Krone aufzuſetzen, wurde zuletzt die Wohnung des Gouverneurs Robinſon auf dem Dread-Berge in Brand geſteckt.

Die Flammen des brennenden Gebäudes erleuchteten den Abendhimmel, und in wahnſinniger Trunkenheit, jauchzend und Lieder ſingend, verließen die brutalen Milizen die Stadt.

Aber dieſer Sieg läutete Sturm in der ganzen Union, dieſer Sieg war der Anfang des furchtbaren Kampfes, welcher mit der Befreiung der ſchwarzen Race, wenn auch ein Decennium ſpäter, endete.

Digitized by Google

V.

Capitän Brown.

In der Nähe von Prairie-City liegt ein Hügel, Namens Black-Jack. Hier hatte der Capitän Brown seine Wohnung genommen.

Unzufrieden mit den Beschlüssen des Sicherheitsausschusses überzeugt davon, daß im Wege der Friedfertigkeit gegen die Border-Ruffians nicht aufzukommen war, hatte er sich gerade so wie Weller eine feste Blockhütte gebaut, daselbst mit seinen Söhnen, welche schon vor ihm in Kansas sich niedergelassen, seine Wohnung genommen, und aufmerksamen Auges die Ereignisse verfolgt. Er sagte schlimme Dinge voraus, und war auf das Aeußerste gefaßt und vorbereitet. Sein beständiger Gefährte war der schwarze Haifisch, der völlig umgewandelt war. Einige Zeit lang waren auch Jonathan und Bob bei ihm gewesen, aber Jonathan hatte mit der Zeit sich mehr zu Weller, der in den ersten Monaten seiner Ankunft in Kansas bei Capitän Brown gewohnt hatte, hingezogen gefühlt; und als Weller sich später von Brown trennte, um einen eignen Heerd zu gründen, bat Jonathan ihn mit sich zu nehmen und in Folge dessen, schloß sich auch Bob an Weller an. Ein Hauptgrund der Trennung dieses Negers von Brown war auch der, daß Jonathan seinen Einfluß auf Bob neben Brown zu verlieren fürchtete; seitdem aber Jonathan im Kansasterritorium

Digitized by Google

war, fühlte er sich als Vater und war auf diese seine Vaterschaft seltsam eifersüchtig.

Eben so wie Weller seine Abende dazu benutzte, um die Neger Jonathan und Bob zu belehren und ihre Gesichtskreise zu erweitern, so beschäftigte sich auch Brown mit seinem Haifisch ebenfalls sehr viel. Dieser war im Kansasterritorium ganz in seinem Elemente, schon einigemal hatten sie mit den Border-Ruffians, welche alle Straßen und Wege unsicher machten, harte Kämpfe zu bestehen gehabt; und der Haifisch hatte stets dabei eine solche kalte Verwegenheit an den Tag gelegt, daß Brown, dieser alte, wackere Kämpe, in Staunen gerieth. Derselbe Neger, welcher in New-York Dieb, Räuber und Todtschläger war, wurde in Kansas zum Helden; im Grunde setzte er freilich auch hier seine Gewohnheiten fort, denn Raub und Todtschlag waren auch hier heimisch, und wenn Brown auch nicht gestattete, unherausgefordert Gewaltthaten zu üben, so geschah doch so viel Uebles von Seiten der Sklavenparthei, daß das Recht der Vergeltung täglich und stündlich von den Freistaatenmännern ausgeübt werden konnte.

Der ein und zwanzigste Mai, der Tag des Ueberfalles von Lawrence, war ein sehr heißer Tag und Capitän Brown hatte seine Arbeit gethan und saß unter der Porch seines Blockhauses; in seiner Gesellschaft befand sich ein junger Mulatte, den einer seiner Söhne, während seines Aufenthaltes in Mexico kennen gelernt, und mit nach Kansas herüber gebracht hatte. Der junge Mann war so wenig von einem Weißen zu unterscheiden, daß ein großer Kenner dazu gehörte, um schwarzes Blut in ihm zu vermuthen. Er hatte sich durch glückliche Speculationen in Mexiko ein großes Vermögen erworben, welches er nun hauptsächlich dazu benutzte, das Loos seiner unglücklichen Race zu verbessern. Er war auch besonders für die Ansiedlung von Freistaatenmännern im Kansasterritorium sehr thätig, half wo er konnte

Digitized by Google

mit vollen Händen und zu allen gemeinnützigen Unternehmungen steuerte er durch die dritte Hand Gelder bei. So war es nämlich hauptsächlich seiner Unterstützung zu danken, daß die Druckerei des Herald of Freedom gegründet werden konnte und zur Befestigung der Stadt Lawrence hatte er ebenfalls eine nicht unbedeutende Summe beigesteuert.

Dieser Mulatte hatte alle die Schicksale durchgemacht, welche die Sklaven der gemischten Race in den Sklavenstaaten bis zu ihrer allgemeinen Befreiung zu erdulden hatten, und Capitän Brown konnte sich nie genug davon erzählen lassen.

Daniel; sagte auch heute der Capitän, der behäbig seinen Tabak kauete, Ihr habt mir schon so oft und so Vieles von Eurem Aufenthalt in Mexiko erzählt; aber von der Zeit Eurer Sklaverei und Eurer frühesten Jugend scheint Ihr nicht gern zu reden.

Rede allerdings nicht gern davon, Capitän; die Erinnerungen sind sehr traurig; die Zustände in den Sklavenstaaten sind Euch übrigens ja auch bekannt.

Nicht so ganz; versetzte der Capitän, möchte sie noch genauer kennen lernen; denn Daniel, es wird mir etwas langweilig hier in Kansas. Die Leute lassen sich hier zu viel gefallen; wird am Ende doch noch ein Sklavenstaat werden, dieses Land. Calculire, daß die Weißen nicht das Aeußerste für die Befreiung der schwarzen Race wagen werden. Das Werk der Befreiung muß von den Schwarzen und Mischlingen selbst ausgehen, scheint mir. Ja, Mr. Daniel, wir brauchen eine ernsthafte Revolution und einen riesigen Krieg, um dieses Schandinstitut der Sklaverei zu sprengen. Eben deshalb habe ich auch Lust, mich mitten unter die Sklaven nach Virginien zu begeben. Glaube dort besser wirken zu können. Werde hoffentlich viele Niggers dort finden, wie unser Haifisch einer ist. He? Was sagt Ihr, Mr. Daniel?

Digitized by Google

Glaube, daß Ihr ſie zu Hunderten und Tauſenden dort finden werdet, Capitän.

Und Ihr ſeid auch der Meinung, daß ſich mit den Niggern etwas Ordentliches anfangen läßt? —

Kommt eben darauf an, wie es angefangen wird; glaube daß Ihr der Mann dazu ſeid, Capitän.

Gut, Mr. Daniel; denkt, welche Rolle Ihr jetzt in Virginien oder Carolina ſpielen würdet; ſeid jetzt ein Gentleman, Mr. Daniel; aber was würdet Ihr dort ſein? —

Well, Capitän, ein verachteter Burſche.

Gewiß; hoffe alſo Mr. Daniel, daß Ihr nicht anſtehen werdet, wir bei Ausführung meines Planes, den ich ſeit Kurzem ausgeheckt habe, ordentlich unter die Arme zu greifen?

Bin gern bereit, Capitän, mit Allem, was mein iſt, Euch beizuſpringen.

Brav; nun erzählt mir Mr. Daniel ein wenig von Euren Jugendjahren.

So hört, Capitän; wünſche, daß meine Erzählung den unglücklichen Niggern nützen möge.

* *
*

Bin geboren, hub Daniel an, in einem der üppigſten Diſtricte von Virginien. Meine Mutter war die Tochter eines Generals, d. h. ſie war das Kind ſeiner Sklavin. Sie war ſchön, wie der Tag. Sie liebte mich mit der Innigkeit einer Mutter, welche ſich vollkommen des herben Geſchickes bewußt war, für welches ich geboren worden. Mein Vater war ein ſchmucker, ächter Gentleman und herrſchte auf ſeinem Güte wie ein Sultan; denn er rühmte ſich, in ganz Virginien die ſchönſten Dirnen, Pferde und Hunde zu beſitzen.

Digitized by Google

Außer diesen Dirnen, welchen natürlich meine Mutter beigezählt wurde, hatte mein Vater noch eine legitime Frau und diese gebar ihm einen Sohn, als ich zwei Jahr alt war. Dies Söhnchen mit dem ich einen und denselben Vater hatte, wuchs heran, und ich natürlich auch. Als Pathengeschenk erhielt dieses Söhnchen meine Wenigkeit; ich wurde sein Leibsklave, Sklave, Spielzeug meines Bruders. Seine Mutter unterließ nicht ihr Söhnchen bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß er mein Herr sei und mit mir machen könne, was er wolle. So etwas ließ sich mein Brüderchen nicht zweimal sagen. In dem Bewußtsein unbeschränkter Herrschaft über ein anderes menschliches Wesen aufwachsend, wurde mein kleiner Herr und Bruder der Schrecken aller Neger- und Mulattenkinder auf der Pflanzung, und der Knabe fand so viel Gefallen an den Grausamkeiten und Quälereien, mit denen die Niggers geplagt wurden, daß er bei jeder Bestrafung, bei jeder Auspeitschung irgend eines Sklaven oder einer Sklavin gegenwärtig war. Es wurde dieses Schauspiel einer seiner leidenschaftlichsten Vergnügungen. Er selbst peitschte, wo er konnte. Nie sah man den Knaben ohne eine Peitsche in der Hand, die doppelt so lang wie er selbst war, und keines der unglücklichen Wesen, die er erreichen konnte, blieb verschont. Das war die natürliche Folge des frühzeitig dem Knaben eingeprägten Bewußtseins, daß er Herr über das weiße und schwarze Menschenvieh sei, von dem ein Theil sogar sein eigenes Blut in seinen Adern hatte.

Zum Glück für mich oder zu meinem Unglück hatte mein Herr eben so wenig Lust wie Verstand zum Lernen. Gleichwohl mußte er daran. Da kam er auf den seltsamen Einfall, mich für sich lernen zu lassen. Freilich war es nach den Gesetzen stark verpönt, einen Nigger lesen und schreiben lehren zu lassen; aber in diesem Falle kümmerte sich mein junger Master nicht um die Gesetze. Er fand es bequem,

Digitized by Google

wenn ich die Arbeiten für ihn machte, und da ich ein beispielloses gutes Gedächtniß und eine gute Fassungskraft hatte, machte ich bald große Fortschritte.

Es geschah dies natürlich mehr im Geheimen; aber es wurde doch bald bekannt, und nun wurde ich bei den weißen Knaben eben so die Zielscheibe des Hohnes und des Spottes, wie ich bei den Niggern als Gegenstand der Bewunderung galt. Damals, Capitän, werdet Ihr wissen, daß die Abolition noch nicht so mächtig um sich gegriffen hatte, und daß daher trotz den strengen Gesetzen gegen den Wissens- und Lerntrieb der Nigger, es noch nicht so gefährlich war, lesen und schreiben zu können. Später freilich wurde jeder Nigger mit solch anmaßlichen Kenntnissen als ein höchstgefährlicher Rebell und Aufrührer betrachtet, den man durch die allerscheußlichste Behandlung für eine solche Schändlichkeit züchtigen müsse.

Ihr wißt, Capitän, daß es keine Schande für einen Gentleman des Südens war, Vater sämmtlicher Sklavenkinder auf seinem Gute zu sein, im Gegentheil, das war ächt gentlemännisch; wenn es ihm aber hätte beifallen können durch irgend eine Bevorzugung zu zeigen, daß er Vater dieser Kinder sei, würde ihm das nur Schmach und Schande eingetragen haben. So etwas wurde einem Gentleman nie verziehen, wenn er seinen unglückseligen farbigen Kindern irgend eine besondere Aufmerksamkeit widmete, wenn er sie nicht ganz so wie seine andern Sklaven behandelte dann galt er nicht mehr als Gentleman.

Hab' das kennen gelernt, fiel Capitän Brown ein; haben merkwürdige Ansichten diese Herren des Südens.

Dennoch, fuhr Daniel fort, war auch ich stolz auf meine helle Farbe und meine Aehnlichkeit mit meinem Herrn und sah mit Verachtung auf meine dunklen Leidsgefährten herab. Uebrigens hatte mich mein Vater, trotz seiner Kälte und seinem zurückhaltenden Wesen, doch lieb; oft lag etwas in

Digitized by Google

ſeiner Stimme, was mich wenigſtens einige Neigung für mich erkennen ließ und da er im allgemeinen ein ziemlich milder und gütiger Mann war, hatte auch ich ihn ſo lieb, wie ich nur immer ein menſchliches Weſen außer meiner Mutter haben konnte.

Leider ſtarb dieſe als ich ſiebzehn Jahr alt war, erſt auf dem Todtenbette erfuhr ich das Geheimniß meiner Herkunft aus ihrem Munde; bisher wußte ich's nur durch dunkle Anſpielungen ſowohl der andern Sklaven, als der Freunde meines Vaters. Erſt als ich nun ganz gewiß wußte, daß mein Herr mein Vater war, wurde ich von Gefühlen ergriffen, die mir bisher gänzlich fremd geweſen waren; es waren Gefühle des Grimmes und des Haſſes gegen meinen Vater nicht nur, ſondern auch gegen meinen Bruder und es war mir nicht möglich, dieſe Empfindungen zu verbergen. Ich kündigte ihm geradezu den Gehorſam auf, ich wagte es auszuſprechen, daß ich ein eben ſo edles Blut in meinen Adern hatte, wie mein Bruder, deſſen Menſchenvieh ich ſein ſollte. Noch erinnere ich mich genau, des Auftritts zwiſchen meinem Vater und mir, als mich mein Bruder, d. h. mein junger Herr, bei ihm verklagte und ich mich nun geradezu auf ſeine Vaterſchaft berief. Niemals habe ich den Mann in ſolchem Zorne, in einer ſolchen grimmigen Stimmung geſehen; viel fehlte nicht, er wäre wie ein Tiger auf mich zugeſprungen, und hätte mich zu Boden geſchlagen, weil ich es wagte, mich auf das Blut zu berufen, welches ich von ihm erhalten. Aber er faßte ſich und bald darauf wurde er ſo ruhig, als habe ihn einer ſeiner Jagdhunde Vater genannt. Es trat wieder ein Lächeln auf ſeine Lippen, welches deutlich genug ſagte, daß meine Berufung auf ſeine Vaterſchaft eine Thorheit, eine Lächerlichkeit, eine höchſt poſſirliche Anmaßung meinerſeits geweſen und dieſe Scene hatte keine andere Folge für mich, als daß ich von dem perſönlichen Dienſte bei

Digitized by Google

meinem Bruder befreit, und auf's Feld geschickt wurde, um von nun an in die Reihe der gemeinsten Sklaven zu treten.

So war ich also von einem Leib- zu einem Feldsklaven erniedrigt. Der Mann unter dessen Herrschaft ich jetzt gerieth, war jener Typus von Sklavenaufsehern, welchen man auf jeder Pflanzung findet; ein roher, brutaler Mensch, dessen drei Hauptbeschäftigungen sich zwischen Trinken, Fluchen und Peitschen theilten. Unterwürfig gegen seinen Herrn, ein Tyrann gegen seine Untergebenen, dem die Sklaven nichts anders waren, als eine Heerde Ochsen oder Pferde, die beständig zur Arbeit angetrieben werden müßten, und denen man eine ganz besondere Gnade erwies, wenn man ihnen gestattete, kärglich ihren Hunger zu stillen und einige Stunden zu schlafen.

Am ersten Tage meines Feldlebens arbeitete ich unverdrossen nnd begab mich bei einbrechender Nacht in meine Hütte, will sagen: Hundehaus. Sie hatte etwa zehn Fuß im Quadrat, fünf Fuß Höhe, ein verfallenes Dach, weder Thüre noch Fenster noch Fußboden. Ein Viehstall war jedenfalls behaglicher, als dieser Menschenstall, den ich übrigens mit einem Sklaven meines Alters theilen mußte.

Ich brachte meine wenigen Habseligkeiten in einem Kasten in meine Hütte. Der Kasten diente mir zugleich als Stuhl, Tisch und Bettstelle. Mein Bett bestand aus einer Unterlage von Moos und einer ziemlich kurzen wollenen Decke. Das war mein ganzes Hausgeräth, so sollte ich es von nun an für mein ganzes Leben haben. Kein Streben nach einem bessern Leben, kein Gedanke, meinen Zustand zu verbessern; keine Hoffnung mich aus meinem thierischen Dasein emporzuarbeiten sollte mich beleben dürfen. Nein — es wäre mir zum abscheulichsten Verbrechen gestempelt worden, wenn solche Gedanken in meiner Menschenviehseele sich eingenistet hätten. So saß ich denn am Abende da, meine Speisevorräthe, ein Korb Mais und einige Pfund halbverdorbenen

Digitized by Google

Speck für die ganze Woche bestimmt, vor mir. Teller, Kessel, Löffel und sonstige nothwendige Gefäßgeräthschaften, waren natürlich Luxusartikel für ein Menschenvieh. Ich war aber nichts destoweniger daran gewöhnt, verkaufte einen Theil meiner Kleidungsstücke, welche für einen Feldsklaven sehr entbehrliche Artikel waren und schaffte mir die nöthigsten Geräthschaften an, um doch wenigstens wie ein Mensch essen zu können.

'S war ein prächtiges Leben, Capitän; rechne, daß kein Hinterwäldler und kein Squatter ein schlechteres führen kann. Vom frühen Morgen bis Sonnenuntergang unausgesetzt arbeiten, und dann die halben Nächte Maisbrei stampfen und für den folgenden Tag sein dürftiges Mahl bereiten, dabei oft vom Regen, der durch das schadhafte Dach träufelte, durchnäßt werden, 's war nicht behaglich, Capitän. Um es auszubessern machte ich mich eines Tages früher als gewöhnlich vom Felde fort; es versteht sich von selbst, daß ich die mir zugewiesene Arbeit vollbracht hatte; aber auf dem Heimwege stieß ich auf unsern Aufseher, der, da ich schon so früh Feierabend gemacht, es für angemessen hielt, mir eine Arbeit für seinen Garten aufzutragen. Ich widersprach diesem Verlangen und hatte dafür das Vergnügen von ihm tüchtig durchgepeitscht zu werden, und außerdem bis Mitternacht in seinem Garten arbeiten zu müssen. Am andern Tag, wir hatten Sonntagsruhe, die einzige Wohlthat, welche wir der Religion unserer Herren danken, machte ich mich auf, um mich bei meinem Vater zu beklagen. Er hörte mich kalt und theilnahmslos an; am Abende ließ mich unser Aufseher an einen Baum vor seinem Hause anbinden und peitschte mich jämmerlich durch. Das war die Frucht meiner Beschwerung bei meinem Vater. Von nun an kam ich täglich mit der Peitsche unseres Aufsehers in Berührung, denn er hatte den Vorsatz gefaßt, mir die Unverschämtheit auszuprügeln. Es ist ihm vollständig gelungen;

Digitized by Google

ich habe mich seitdem niemals mehr bei meinem Vater beklagt. —

Bald darauf reiste dieser in Folge einer bedeutenden Erbschaft, die an ihn gefallen war, nach Süd-Carolina; er nahm einige Sklaven mit, und meine Herrin nahm mich nun wieder unter ihre Haussklaven auf. Es ist möglich, daß dieses mein Vater, vor seiner Abreise, so angeordnet hatte. Bald darauf kam die junge Herrin, die älteste Tochter meines Vaters, welche bei einer Tante in Baltimore erzogen worden war, von dort zurück. In ihrer Gesellschaft befand sich eine junge Sklavin von ausgezeichneter Schönheit, sie war eigentlich meine Schwester, denn es war unzweifelhaft, daß ihre Mutter dieselbe Ehre wie die meinige bei unserm gemeinschaftlichen Herrn und Vater genossen hatte. Aber für Menschenvieh gab es keine Verwandtschaft; es war geradezu lächerlich von Vater, Mutter, Bruder und Schwester zu reden, und so fand ich denn auch kein Arges darin, mich in meine Schwester zu verlieben und bei meiner Herrin sie mir zur Frau zu erbitten.

Ich wußte, daß meine Werbung bei der schönen Cassy gern gesehen wurde, und ihre Herrin, wie alle Frauen stets geneigt, junge Pärchen zusammen zu bringen und Ehen zu stiften, unterstützte meine Bewerbung. Unsere Hochzeit wurde festgesetzt. Unsere Hochzeit! — Nicht den moralischen Empfindungen unserer Herren haben die armen Sklaven es zu danken, daß sie mit der Eingehung einer Ehe einige Ceremonien verknüpfen, deren das Menschenvieh nie bedarf. Es sind die eigenen moralischen Triebe der Neger, welche sie dazu drängen. Es wurden also meinerseits die Vorbereitungen mit aller Energie betrieben, wobei mich allerdings die Theilnahme unserer Herrin sehr unterstützte. Sie ließ uns ein Häuschen herrichten und ein Methodistenprediger war bestellt, uns zusammenzuthun.

Der Tag unseres Verbindung kam heran, mit welchen

Digitized by Google

Empfindungen hatte ich die Nacht verbracht. Ich liebte Cassy leidenschaftlich, sie mich ebenfalls; — und was wollten wir thun! Ja, was wollten wir thun, die wir mit dem Fluche, der Schmach, dem grenzenlosen Elend der Sklaverei belastet waren! Unsern Fluch auf andere arme, unglückliche Wesen laden, die besser nicht geboren waren. Wesen das Dasein geben, die schon im Mutterleibe gebrandmarkt waren! — Ich trug mich mit den verzweifeltsten Ideen herum. Niemals hatte ich meine Schmach so lebhaft empfunden. Erst seitdem ich liebte, sah ich den entsetzlichen Abgrund vor mir, — welcher Sklaverei hieß.

Es ist ein Glück, daß nur Wenige der armen Sklaven solche Gedanken fassen; es ist ein Glück so lange sie selbst und ihre Freunde ohnmächtig sind, ihr entsetzliches Geschick zu ändern. O, wenn sie liebten wie ich, wie viel unglücklicher wäre dieses unselige Menschenvieh, bei dem jede bessere Regung zum Verbrechen führen muß!

Am Sonntage sollte meine Cassy mir angetraut werden. Am Freitag kam mein Herr und Vater von seiner Reise zürück. Kaum erfuhr er, was im Werke war, so wurde ich wieder auf's Feld geschickt. Dieser Mann, der nicht zu den grausamen Herren gehörte, welcher die freiesten Anschauungen und Grundsätze hatte, konnte es mir nie verzeihen, daß ich in einer gerechten Zornesanwandelung, ihn darin erinnert, daß er mir den Ursprung gegeben. Ich ahnte mein Geschick und ging am Sonntage mit klopfendem Herzen in's Herrenhaus, um meine Braut zu holen. O, in welche Entwürdigung versetzt uns die Sklaverei! Meine Leids- und Unglücksgenossen sahen mit hämischer Schadenfreude wie ich wie vom Blitze getroffen dastand, als mir die Mittheilung wurde, daß unsere Herrin auf ein benachbartes Gut gefahren und Cassy mitgenommen, und daß sie erklärt habe, sie werde nie zugeben, daß ihr Kammermädchen einen Feldsklaven zum Manne nehme! — Wie sie mich anglotzten und sich

Digitized by Google

über mich luſtig machten, dieſe unſeligen Sklaven und ſich dafür rächten, daß ich ſelbſt auf ſie mit Verachtung herab geſehen, weil ſie ſchwärzeres Blut als ich in ihren Adern hatten. Ja, ſelbſt ein Sklave, hatte mich dennoch der Dünkel der helleren Farbe bisher beherrſcht; ich war von nun an gründlich geheilt und weit entfernt den ſchadenfrohen Niggern zu zürnen, ſtand von nun der Beſchluß in mir feſt, mich als ihres Gleichen zu betrachten und für ſie und mit ihnen zu dulden.

Um Muth und Troſt zu ſuchen, beſchloß ich den Geiſtlichen aufzuſuchen, der uns trauen ſollte. Ich bat den Aufſeher um einen Paß*). Aber dieſer verweigerte ihn mir. Unfähig Zorn oder Haß zu äußern, — ſo ſehr war ich herabgedrückt, daß ich nicht mehr im Stande war, ſo natürlichen Empfindungen Raum zu geben, — ging ich nach meiner Hütte zurück, als ein kleines Mädchen, Caſſy's Liebling auf mich zu kam und mir ſagte, daß Caſſy nur mit dem größten Widerwillen ihrer Herrin gefolgt war, und daß ſie mich noch eben ſo ſehr liebe wie zuvor. Das war Balſam für mein erſtarrtes Herz. Ich verbrachte den Tag in der entſetzlichſten Aufregung, konnte während der Nacht kein Auge ſchließen, denn ich hatte es vermieden, Caſſy's Rückkehr abzuwarten, um meinem Herrn nicht unter die Augen zu kommen und ſeinem Haſſe gegen mich neue Nahrung zu geben. So kam die Mitternacht heran. Da machte ein leiſes, ſanftes Pochen an der Thür meines Hauſes, welches ich noch ſtatt meines früheren Hundeloches bewohnte, alle meine Nerven erbeben, ich öffnete und Caſſy ſank an meine Bruſt. Wir ließen uns auf unſere Kniee nieder und beteten Hand

*) Ohne einen ſolchen Paß durfte ſich kein Sklave von ſeiner Pflanzung entfernen; jeder Weiße hatte das Recht, Sklaven, die er außerhalb ihrer Pflanzungen traf, nach ihrem Paſſe zu fragen, ſie durchzupeitſchen, wenn ſie keine Erlaubnißbeſcheinigung hatten, und heimzuſchicken.

Digitized by Google

in Hand flehentlich zur Gottheit unſern Bund zu ſchützen. Das war die Trauung eines Sklavenpaares.

Daniel ſchwieg, ſeine Stimme war ſo weich und zitternd geworden, daß der Capitän es ihm anhörte, wie mühſam er den lauten Ausbruch ſeiner Gefühle zurückdämmte; nach einem Weilchen fuhr er wieder fort:

Vierzehn Tage eines Glückes und einer Wonne ohne Gleichen verlebten wir; Caſſy konnte nur um Mitternacht und ſelbſt dann nur mit Anwendung aller Liſten, welche ihr Liebe und Sehnſucht eingaben, zu mir gelangen. Aber welch einen Reiz hatte mein armes, elendes Daſein durch dieſe Liebe erhalten. Der ſchöne Traum ging raſch genug zu Ende. In der vierzehnten Nacht kam Caſſy bebend an allen Gliedern und ſank krampfhaft ſchluchzend an meine Bruſt. Was war geſchehen? Caſſy finde Dich! Mein Leben, mein Herz, was bewegt Dich ſo? — O, Caſſy nahm mein Haupt zwiſchen ihre Hände nnd ſtarrte mich lange wie eine Irrſinnige an, ſie wollte ſprechen, aber ſie vermochte nicht; das Wort erſtarb ihr auf der Lippe. Doch endlich, endlich preßte ſie hervor:

Daniel, tödte mich!

Ich ahnte das Schrecklichſte und meine Ahnung trügte mich nicht. Mein Vater, Caſſy's Vater, hatte der Unglücklichen kurzweg erklärt, daß ſie zu ſchön für einen ſeiner Sklaven ſei, er ſelbſt habe ſie für ſeine Umarmung erkoren. Himmel — hätte ich den Elenden vor mir geſehen, ich würde mein Meſſer in ſein Herz geſtoßen haben. Und doch war das, was er wollte eine geſetzliche, den Gentleman keineswegs befleckende Handlung. Er war ja Herr und Gebieter über ſein Menſchenvieh.

O, Daniel, rief Caſſy verzweiflungsvoll aus, ſchütze mich! rette mich! —

Ich? ein elender Sklave, ein erbärmlicher, niederge-

Digitized by

peitſchter Hund, ſchützen ein Weib, ein eben ſo entwürdigtes, erniedrigtes Weſen, wie ich ſelbſt!

Caſſy, ſei ſtill; laß uns ruhig überlegen. Caſſy, was iſt uns das Leben, wenn man uns auf ſo ſchnöde Weiſe trennt? Gut, wir wollen verſuchen, ob wir uns vereinigt retten können, wo nicht, bleibt uns der gemeinſame Tod. Komm, Caſſy, laß uns überlegen, was zu thun.

Mein Plan ging auf nichts Geringeres aus, als auf Flucht. — Eine ſo natürliche, menſchliche Regung, dem entſetzlichſten Joche, das ein ſeelbegabtes Weſen bedrücken kann, ſich zu entziehen, gilt ja als das fürchterlichſte Verbrechen, deſſen ein Sklave ſich ſchuldig machen kann. Flucht! — Welche Entſetzen knüpfen ſich hieran für den armen Sklaven, ſo daß ſelbſt das härteſte Loos ihn nur ſelten zu dieſem Gedanken der Verzweiflung kommen läßt. Aber wir wollten dieſen Schrecken trotzen; einmal hierzu entſchloſſen, fanden wir einen Troſt darin, ſie uns in allen Möglichkeiten recht lebhaft auszumalen, um unſere Nerven zu unſerem Entſchluſſe zu ſtählen, und mit Faſſung und Todesverachtung dieſen Schrecken entgegen zu gehen.

Caſſy, ſagte ich, zehn Meilen von hier liegt eine verlaſſene von keinem Menſchen bewohnte Pflanzung. Die bisherigen Beſitzer haben ſie längſt verlaſſen, weil der Boden ſich durch Sklavenhände nichts mehr abgewinnen ließ, was hingereicht haben würde, eine Herrſchaft zu ernähren. Er gab keine genügende Ernten mehr; undurchdringliche Dickichte umſchließen das verfallene Herrenhaus. Der Fußweg, welcher früher zu der Pflanzung führte, und die zu beiden Seiten liegenden Felder ſind mit kleinen, ſtrauchartigen Fichten ſo eng und verwachſen überwuchert, daß das Dickicht undurchdringlich wie ein Urwald erſcheint. Hier werden wir zunächſt unſere Zuflucht ſuchen, aber wir müſſen ſofort aufbrechen, es iſt keine Minute zu verlieren.

Caſſy war eben ſo entſchloſſen wie ich; ſie zögerte nicht

Digitized by Google

einen Moment, ſchlich zu ihrer Herrin zurück und holte ihre nothwendigſten Habſeligkeiten. Ich raffte ſo viele Lebensmittel zuſammen, als mir in nächſter Nähe zur Hand waren, packte die wenigen unentbehrlichen Eßgeräthe, die ich beſaß, zuſammen, und nun gings in ſtiller Nacht vorwärts, mein Hund begleitete uns.

Zu unſerm Glücke vermochte ich trotz Nacht und Dickicht die Richtung zu der Pflanzung inne zu halten. Der Morgen war ſchon herangebrochen, als wir endlich nach den größten Mühſeligkeiten die verlaſſene Pflanzung erreichten. Das Herrenhaus, ein Gebäude von bedeutendem Umfange, hatte weder Thüren noch Fenſter, das Dach war zum großen Theil abgedeckt. Der Hof war mit Unkraut aller Art überwuchert, das Haus war bedeckt mit wilden Reben, — eine ſchauerliche Stille und Oede lag auf der ganzen Umgebung. Unkraut und Gras verbargen die Ruinen der Ställe und der Sklavenquartiere.

Hinter dem Hauſe, nur wenige Schritte entfernt, führte ein ſteiler Abhang zu einem Felſen, aus dem eine ſchöne Quelle ſprudelte. Sand und Laub bedeckte ſie. Unfern dieſer Quelle befand ſich ein kleines, ebenfalls zerfallenes Backſteingebäude. Alte rieſige Bäume und viele jung aufgeſproſſene bedeckten dieſes Haus ſo vollkommen, daß man es ſelbſt nur wenige Schritte entfernt, nicht bemerkte. Es war auch nur ein Zufall, daß ich es jetzt entdeckte. Dieſes Haus ſollte unſer Zufluchtsort werden, und wir machten uns ſofort daran, den Schutt auszuräumen, und es ſo wohnlich wie möglich für uns zu machen.

So nahe wir auch unſerer Pflanzung waren, ſo bot uns doch gerade dieſe Nähe, ſo lange man nach uns forſchte die meiſte Sicherheit, und wir konnten ſpäter, wenn man die Nachforſchungen nach uns eingeſtellt hatte, um ſo dreiſter wagen, unſere Flucht fortzuſetzen, und die Freiſtaaten zu erreichen ſuchen. Ach, dieſe Freiſtaaten, dasſelbe Land, in

Digitized by Google

welchem es keine Sklaven gab, ſchwebte uns beſtändig wie das Paradies der Glückſeligen vor.

So richteten wir uns denn häuslich ein; ein Haufen Fichtennadeln bildete unſer Bett, und wir ſchlummerten ſo ſüß darauf wie auf Eiderdunen. Die nothwendigſten Hausgeräthe zimmerten wir uns aus der Wandvertäfelung des verlaſſenen Herrenhauſes; die Wälder und Dickichte lieferten uns einige wilde Früchte. Der Pfirſichgarten in der Nähe des Hauſes trug noch immer, wenn er auch durch junge Bäume beſchattet wurde. Die Wälder lieferten uns Kaninchen und anderes kleines Wild, ein naher Bach Fiſche und die benachbarten Maisfelder, welche bereits Rößkolben trugen, und die zu benutzen, ich durchaus keinen Anſtand nahm, verſahen uns außerdem mit reichlicher Nahrung.

Daniel ſchwieg eine Weile und verſank in Träumereien als wollte er jene Zeit des Glückes noch einmal durchleben und dann fuhr er fort:

Capitän Brown, man macht den emancipirten Sklaven allgemein den Vorwurf, daß ſie träge ſeien; es mag wahr ſein; aber man muß die Wolluſt des Müßigganges empfunden haben, wie ſie nur ein Sklave empfinden kann, der plötzlich von der Peitſche befreit, ſein eigener Herr geworden iſt, die angeſpannten Muskeln kann ruhen laſſen, und geht und kommt, arbeitet und ruht ganz nach eigenem Belieben, um dieſe Trägheit zu begreifen. In der Idee des emancipirten Sklaven iſt die Arbeit nicht das Zeichen der Unabhängigkeit und der Ehre, ſondern mit Knechtſchaft und Peitſche unzertrennlich verbunden; iſt es da ein Wunder, wenn Freiheit und Müßiggang bei ihnen ebenfalls zwei unzertrennliche Dinge ſind und daß ſie in der Freiheit ſich nur ſchwer zur Arbeit entſchließen können? —

So ging uns der Sommer ohne irgend einen Unfall in Glück und Unabhängigkeit vorüber, und es war Zeit an die Zukunft zu denken. Unmöglich konnten wir auch den Win-

Digitized by Google

ter über in unſerer Hütte bleiben, wir mußten weiter. Wir konnten Beide unſerer Farbe nach für Weiße — gelten und uns für freie Bürger von Virginien ausgeben. Aber die allergrößte Vorſicht war nöthig; denn wir mußten darauf gefaßt ſein, daß die Ankündigungen unſeres Herrn und Vaters unſer Aeußeres ſo genau beſchrieben, daß es einer vollſtändigen Verkleidung bedurfte, um uns vor Entdeckung zu ſichern. Wir beſchloſſen als Leute zu reiſen, die in den Freiſtaaten ihr Glück verſuchen wollten, Caſſy ſollte als mein jüngerer Bruder gelten.

Caſſy war mit einiger Baarſchaft verſehen; Geſchenke von ihrer Herrſchaft, die ſie bei ihrer Flucht kluger Weiſe zu ſich geſteckt hatte; ich ſelbſt beſaß noch einen guten Sonntagsanzug meines jungen Herrn, den er mir einſt in einer Anwandlung von guter Laune geſchenkt hatte. In dieſem Anzuge konnte ich ganz gut den virginiſchen Gentlemen ſpielen; aber es fehlten mir Hut und Schuhe und für Caſſy der vollſtändige Anzug.

Dieſem Mangel mußte abgeholfen werden; aber die Weiſe, auf welche allein das geſchehen konnte, hatte ihre Gefahren. Einige Meilen von unſerm Aufenthaltsorte entfernt, wohnte, wie ich wußte, ein Mann, der einen kleinen Store hatte. Mr. Gordon war ein Mann, der zu dem weißen Plunder gehörte, er beſaß weder Sklaven noch Felder, er lebte von den Sklaven der benachbarten Pflanzungen, welche ſogar mit einer gewiſſen Verachtung auf dieſen weißen Mann, der keine Sklaven beſaß um ſie peitſchen zu können, herabſahen. Dieſer Mann handelte hauptſächlich mit Whisky, daneben aber auch mit alten Schuhen und ſonſtigem Trödel, wie ihn die Sklaven kauften und gegen Mais und andere Producte, die ſie natürlich ohne alle Gewiſſensbiſſe ihrer Herrſchaft ſtahlen, auszutauſchen pflegten.

Ich kannte Mr. Gordon ſchon ſeit vielen Jahren; ich hatte ihm ſogar einmal das Leben gerettet, als er einſt

Digitized by Google

beim Fischen ins Wasser fiel und er hatte mir seit dieser Zeit viele Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewiesen. Diesem Manne glaubte ich mich entdecken zu können und bei ihm Unterstützung und Hülfe zu finden. Um Mitternacht also machte ich mich auf und näherte mich vorsichtig Mr. Gordons Kramladen, welcher einsam an einem Kreuzwege stand. Je näher ich dem Hause kam, desto unentschlossener aber wurde ich. Auf meine Ergreifung war gewiß ein ziemlich bedeutender Preis gesetzt, wahrlich eine zu große Versuchung für solch einen weißen Plunder, als daß ich mich allzusehr auf sein Gefühl der Dankbarkeit verlassen konnte.

Es stand für mich zu Viel auf dem Spiele, als daß ich nicht hätte zagen sollen. Freiheit oder Sklaverei! Das Leben an der Seite eines liebenden und geliebten Weibes — oder Peitsche und Hundeloch! — Das Herz sank mir, je mehr ich an die Möglichkeit dachte, von Mr. Gordon verrathen zu werden. Und dennoch blieb mir nichts anderes übrig, als mich ihm anzuvertrauen.

Ich pochte also an seine Thür; eine Meute Hunde, die sein Haus bewachte, schlug an und bald darauf wurde ein Fenster geöffnet und Mr. Gordons mir wohlbekannter Kopf wurde sichtbar. Er fragte nach meinem Begehr, ich bat um Einlaß, um einen Handel mit ihm abzuschließen.

Als ich eingelassen war erkannte mich Mr. Gordon aber sofort, und ich sagte ihm, mich auf seine Erkenntlichkeit berufend, mein Begehr.

Hol mich, Daniel, wenn ich das kann; versetzte er. Sehr gute Eigenschaft die Dankbarkeit; aber nicht bis zum Stricke. Wenn es bekannt würde, daß ich einem entlaufenen Sklaven fortgeholfen, dann ist's um mich geschehen. Nein, Daniel, lieber Vater- und Muttermörder, als so etwas thun. Es ist zu gefährlich, weißt Du, Daniel. Erst gestern war Dein Herr in Gesellschaft von einigen andern Gentlemen bei mir und haben mir gedroht, daß sie mir das Haus

Digitized by Google

überm Kopf niederreißen und mich auf einem Zaunpfahle aus der Grafschaft reiten lassen würden, wenn ich meinen Handel mit den Sklaven nicht aufgäbe. Käme es nun gar heraus, daß ich Dir fortgeholfen, dann ist mein Brod gebacken. Wollens lieber nicht thun, mein lieber Daniel.

Ich wendete alle möglichen Bitten und Schmeicheleien an, ich erinnerte ihn an den Moment, wo ich ihn gerettet, und er mir ewigen Dank verhieß, aber es wirkte nicht.

Alles sehr schön, alles sehr brav, mein guter Junge, sagte er, aber bedenke, daß man Andere nicht in ihrer Thorheit unterstützen darf, und daß ich meine Erkenntlichkeit gegen Dich mit einem guten Rath quitt machen will. Was in aller Welt hat Dich veranlaßt, davon zu laufen, mein Junge? — Dein Herr gehört nicht zu den schlimmen Leuten, die ohne Noth grausam und hart sind. 'S ist sicher die Cassy daran schuld. Alles Unglück kommt, hol mich, von den Weibern her; und mir scheint es, daß Du Dich Deiner Thorheit bereits zu schämen beginnst. Nun, mein Junge, kehre zu Deinem Herrn zurück, ohne viel Aufhebens zu machen, und nimm Deine Tracht Schläge ruhig hin. Dein Herr scheint hauptsächlich den Verlust der Dirne zu bedauern, wenn Du die ganze Schuld auf sie schiebst und ihm sagst, wo er sie finden kann, wirst Du ganz gewiß recht glimpflich davon kommen. Also sei vernünftig, mein Junge.

Ich gab ihm meine Entrüstung zu erkennen, und sagte ihm, daß ich nie und nimmer nach meiner Pflanzung wieder freiwillig zurückkehren, und daß ich von ihm wenigstens so viel erwarte, daß er von diesem meinem Besuche nichts verlauten lassen würde. Uebrigens verlangte ich nichts geschenkt von ihm und wollte ihm die Sachen, die ich brauchte, mit Geld bezahlen und nicht feilschen.

Mr. Gordon schien durch meine Vorstellungen in eine weichere Stimmung versetzt zu werden, denn er sagte:

Digitized by Google

Da Du einmal feſt entſchloſſen zu ſein ſcheinſt, und es Dir in den Kopf geſetzt haſt, das Weite zu ſuchen, ſo will ich Dir die Sachen, deren Du bedarfſt, nicht vorenthalten. Natürlich kann von einer Bezahlung dabei nicht die Rede ſein. Aber Du wirſt nie davonkommen, mein Junge. Glaube mir, ich kenne das. Bei Hunderten, die es verſucht haben, iſt es nicht einem gelungen. Bedenke, daß der Oberſt fünfhundert Dollars für Eure Ergreifung ausgeſetzt hat. Fünfhundert Dollars! — Es wird ſich ganz gewiß Jemand finden, der das Geld in die Taſche ſteckt. Sieh her! —

Mit dieſen Worten führte er mich an die Stubenthür heran, an welche ein großer Zettel angeklebt war, der Folgendes enthielt:

Fünfhundert Dollars Belohnung.

Dem Unterzeichneten ſind in vergangener Sonntags-Nacht zwei Sklaven, Daniel und Caſſy, davongelaufen. Ich zahle für deren Wiedererlangung obige Summe.

Beide Sklaven ſind von einem Weißen ſehr ſchwer zu unterſcheiden. Caſſy iſt nur um einen Schatten dunkler als Daniel. Dieſer iſt einundzwanzig Jahre alt, mißt fünf Fuß und elf Zoll, trägt ſich aufrecht, und hat einen kräftigen und muskulöſen Körperbau. Der Burſche iſt anſehnlich von Geſtalt. Er lächelt, wenn er angeredet wird. Er hat helles braunes Haar, blaue Augen und eine hohe Stirn. Der Burſche iſt in meiner Familie aufgezogen und ſtets gütig behandelt worden. Welche Kleider er beim Fortgehen trug, vermag ich nicht näher anzugeben.

Caſſy iſt achtzehn Jahre alt, fünf Fuß drei Zoll hoch und hat eine hübſche Geſtalt und hübſche Züge. Ihr Haar iſt dunkel und glänzend. Wenn ſie lächelt, zeigt ihre linke Wange ein Grübchen. Sie hat eine gute Stimme und ſingt recht hübſch. Sie war Kammermädchen und hat eine Menge guter Kleidungsſtücke mitgenommen. Wahrſcheinlich ſind beide mit einander entlaufen.

Digitized by Google

Obige Belohnung oder die Hälfte sichere ich jedem zu, der mir beide oder einen von den Entlaufenen zurückbringt oder sie in irgend ein Gefängniß sendet, so daß ich sie wieder erlangen kann.

Das war der hauptsächliche Inhalt des Anschlagzettels. Während ich las, sah mir Mr. Gordon über die Schultern hinweg und machte seine Bemerkungen, welche fast alle darauf hinausgingen, daß an ein Davonkommen meinerseits gar nicht zu denken sei. Ich war sehr erschrocken über diese Andeutungen und begann gegen Mr. Gordon großes Mißtrauen zu fassen. Das mochte er wohl bemerken, denn er schenkte mir ein Glas Whisky ein, und leerte selbst einige Gläser auf mein glückliches Davonkommen. Dann wählte ich mir ein paar Hüte und Schuhe aus. Aber Kleidungsstücke für Cassy hatte er nicht, sondern nur Tuch. So unangenehm es mir nun auch war, nicht gleich meine Reise antreten zu können, mußte ich mich doch dazu entschließen, noch einige Tage zu warten, während welcher Zeit Mr. Gordon mir einen Anzug für Cassy zu liefern versprach.

Ich bat, mir den Preis zu nennen, den ich ihm zu bezahlen hatte; nachdem er eine Weile auf seiner Schiefertafel seine Berechnung gemacht, sagte er:

Daniel, Du hast mir das Leben gerettet, ich schenke Dir diese Dinge.

Diese Freigebigkeit eines so armen Menschen erleichterte mir wieder das Herz; ich sah, daß er erkenntlich sein wollte, dennoch beantwortete ich seine Fragen nach meinem Aufenthalte mit der größten Vorsicht. Ich trat den Rückweg auf Umwegen an; ich glaubte immer, daß ich verfolgt würde. Cassy flog mir entgegen, als ich gegen Tagesanbruch meinen Versteck erreichte. Wie süß war mir dieses Wiedersehen. Es war mir, als kehrte ich nach jahrelanger Abwesenheit heim.

Digitized by Google

Zur festgesetzten Zeit machte ich mich wieder auf, um meinen Freund zu besuchen und die Kleidungsstücke abzuholen. Er kam mir entgegen und wollte mich in's Haus hineinziehen. Die Hast mit der er dies that, wurde mir auffallend; ich bemerkte auch wirklich am Fenster einen Menschen stehen, der, als ich hinblickte, sich schnell zurückzog. Ich riß mich los und fragte wer da sei. Er brauchte mir die Antwort nicht zu geben, schon hörte ich die tiefe Stimme unseres Aufsehers, welcher schrie: packt ihn! Haltet ihn fest! —

Ich war also verrathen. Ich spannte alle meine Sehnen an, und lief was ich konnte. Aber schon berührte eine Hand meine Schultern; ich schlug meinen Verfolger mit meinem dicken Stocke, den ich aus Vorsicht mitgenommen, zu Boden. Es war der Verräther selbst. Eine Pistolenkugel pfiff über meinen Kopf hinweg, meine andern Verfolger waren dicht hinter mir. Gern hätte ich den Verräther todtgeschlagen, aber ich mußte laufen. Ich entging glücklich den Schüssen, die mir nachgesendet wurden, und schnellfüßig, wie ich war, entging ich glücklich meinen Verfolgern.

Als ich mich vor ihnen gesichert glaubte, sank ich erschöpft zu Boden, um mich auszuruhen. Es war eine finstere Nacht, ich mußte auf's Gerathewohl die Richtung nach meiner Pflanzung einschlagen. Zum noch größern Unglück hatte ich mir einen Knöchel vertreten, und konnte, als ich mich wieder erhob, nur unter den größten Schmerzen und sehr langsam fortkommen. So wanderte ich über Felder und durch Dickichte, bis ich endlich einen Bach erreichte, von wo aus ich mich zurechtfinden konnte. Endlich gelangte ich an meinen Zufluchtsort an; Cassy erwartete mich mit großer Angst; als sie mich erblickte, wußte sie auch, was vorgefallen war. Aber kaum hatte sie die Freude mich wiederzusehen, Ausdruck gegeben, als plötzlich mehrere Männer auf mich zustürzten. — Meine verzweifelte Gegen-

Digitized by Google

wehr war furchtlos, denn es kamen jetzt von allen Seiten meine Verfolger herbei. Ich wurde übermannt. Sie hatten einen berühmten Spürhund bei ſich, und ſo kam es, daß ſie faſt zugleich mit mir an die Quelle, wo mein Weibchen ſtand, angelangt waren.

Ehe wir noch recht zum Bewußtſein kamen, was uns geſchehen, waren Caſſy's und meine Hände durch eine ſtarke Kette verbunden, deren Enden man um unſern Hals befeſtigt hatte. Als Caſſy das Eiſen um ihren Hals fühlte weinte ſie bitterlich. Ich litt entſetzlich. Dazu kamen noch die rohen Späße unſerer Häſcher. Mr. Gordon war unter ihnen. Er hatte den Kopf verbunden, und er beſaß wenigſtens ſo viel Schaamgefühl, daß er ſich an den Rohheiten der andern nicht betheiligte, ja uns ſogar davor zu ſchützen ſuchte. Unſer Verräther knüpfte bald eine Unterhaltung mit mir an, augenſcheinlich in der Abſicht, meinen Groll gegen ihn von ſich abzuwenden.

Daniel, ſagte er, Du haſt mir da einen verteufelt ekligen Hieb gegeben, der Kopf ſchmerzt mir, als wollte er zerſpringen, und ich hab' es ſo gut mit Dir gemeint.

Ich wollte, ich hätte Euch todtgeſchlagen, entgegnete ich finſter, und es wäre auch geſchehen, wenn ich nur Zeit gehabt hätte.

Daniel, das iſt grundſchlecht von Dir; ich hätte eher auf Deinen Dank gerechnet. Laß Dir's erzählen, wie's gekommen iſt.

Das iſt mir ſehr gleichgültig, da ich weiß, daß Sie mich verrathen haben.

Verrathen? — Doch nicht ich, Daniel. Nimm Vernunft an, mein Junge. Du wärſt nicht entkommen, ich wette Tauſend gegen Eins, Du wärſt nie und nimmer davon gekommen, und wie wär's Dir dann ergangen? Das hatte ich wohl überlegt; dachte, dem armen Jungen kannſt Du nun auch einmal einen Dienſt leiſten, den ich ihm

Digitized by Google

noch ſchuldig bin. Machte mich alſo zu Deinem Herrn auf. Sir, ſagte ich, könnte wohl die Fünfhundert Dollars verdienen.

Könnt? — Nun, das ſollte mir lieb ſein. Ihr könnt mir alſo zu dem entlaufenen Volk wieder verhelfen? —

Könnt' es, Sir, könnt's ganz gut, vielleicht ſehr bald, wenn wir uns über die Bedingungen verſtändigen würden.

Denke, Mr. Gordon, die Bedingungen ſind ſehr gut. Fünfhundert Dollars; 's iſt genug, denk' ich.

Beinahe zu viel, Sir; laß mit mir handeln; nehme fünfzig Dollars weniger, wenn Ihr mir verſprecht, den Daniel glimpflich zu behandeln, ihm die Hiebe zu ſchenken.

Was gehen Euch die Hiebe an, Mr. Gordon. 'S iſt meine Sache, was ich mit meinen Sklaven beginne. Ihr nehmt Eure Fünfhundert Dollars und damit iſt's abgethan für Euch.

Nicht ganz, Herr Obriſt; Daniel hat mir das Leben gerettet; es ſind gerade drei Jahre; er fiſchte mich noch zur rechten Zeit aus dem Waſſer heraus; wäre ohne ihn rettungslos verloren geweſen. So etwas vergißt ſich nicht ſo leicht. Möcht ihm alſo die Hiebe erſparen, Sir; iſt ein billiges Verlangen meinerſeits, vier hundert und funfzig Dollars und keine Hiebe, anders nicht.

Gut, Mr. Gordon; wir ſind einig.

Nun ſiehſt Du, Daniel. Denk', daß es beſſer war, ich nahm die Sache in die Hand, als ein Anderer.

Gut, Mr. Gordon; ich hoffe, daß das Blutgeld nicht lange in Eurer Taſche bleiben, und daß Ihr Alles wieder verlieren werdet, ehe zwölf Stunden vergangen ſein werden.

Mr. Gordon brach nun das Geſpräch mit mir ab und wandte ſich ſeinen Gefährten zu. Es war Mittag, als wir auf unſere Pflanzung ankamen. Mein Vater hatte Geſellſchaft bei Tiſche und begnügte ſich für jetzt damit, Mr. Ger-

Digitized by Google

von seine Fünfhundert Dollars hinauszuschicken und in Bezug auf uns seine Befehle zu geben. Als Mr. Gordon die Banknote in seiner Hand sah, funkelten seine Augen. Ich blickte ihn fest an, und seine Augen begegneten den meinen. Nun wechselte er die Farbe, Schaam und Reue malten sich auf seinem Gesichte. Er steckte das Geld hastig in seine Tasche und entfernte sich ohne ein Wort zu sagen.

Cassy und ich wurden jetzt in eine Art Stall eingesperrt. Wir verbrachten entsetzliche Stunden. Vergebens preßte ich mein geliebtes Weib in meine Arme und suchte es zu trösten. Die Zukunft war zu schwarz, zu trostlos. Wir hatten alle Süßigkeiten und Wonnen der Liebe und der Freiheit gekostet; und jetzt waren wir wieder als willenloses Vieh jeder Brutalität unserer Herren und Vorgesetzten preisgegeben. Wir erstickten fast unter der Last dieser Gedanken; Cassy war verzweifelt. Dazu kam die entsetzliche Hitze im Stalle; und kein Labetrunk wurde uns gereicht. Wir hatten den ganzen Tag noch nichts im Munde gehabt. Wahrlich — es waren die Qualen der Hölle, welche wir erduldeten.

Endlich, es war schon Abend, da näherten sich Schritte unserem Gefängnisse. Es war mein Vater, mein Herr! So hatte ich ihn noch nie gesehen; nie war er berauscht; selbst in der heitersten und ausgelassensten Gesellschaft hatte ich ihn stets nüchtern gesehen. Jetzt war sein Gesicht geröthet, seine Augen flammten wild, sein ganzes Wesen zeigte eine ungewöhnliche Stimmung. Er brauste auf, als er uns Beide sah, und ließ sich in strengen Worten gegen den Aufseher aus, daß er uns bei einander gelassen, während er Befehl uns zu trennen gegeben haben wollte. In der Begleitung meines Vaters befand sich ein böser Bursche, welcher den Spion, Angeber und Schinderknecht auf unserm Gute machte.

Mein Vater gebot, mich anzubinden.

Digitized by Google

Das Vorhängeschloß, mit welchen die Kette um meinen Hals befestigt war, wurde mir abgenommen; dann wurde mir das Zeug vom Leibe gerissen, daß ich fast nackt dastand. Nun wurde ich an einen Querbalken so fest gebunden, daß ich mit den Füßen kaum die Erde berührte.

Jetzt mußte auch Cassy von der Kette befreit werden, und dann gab ihr mein Vater eine schwere Peitsche in die Hand, indem er sagte:

Hier, lege sie ihm ordentlich auf; wenn Du nicht willst, daß ich Deinen Leichnam zerfleischen lassen soll, dann sehe ja zu, daß nach jedem Streiche das Blut herausspritzt.

Lange begriff die arme Cassy nicht, welche Brutalität ihr unser Vater zumuthete; als dieser sich verständlicher ausdrückte, rief sie unter Thränen aus:

Herr, er ist mein Ehemann!

Diese Worte versetzten unsern Herrn in die äußerste Wuth, er schlug Cassy mit der Faust zu Boden, trat sie mit Füßen, ergriff dann die Peitsche, welche sie aus der Hand geworfen und peitschte so unbarmherzig auf mich los, daß das Blut an meinem Körper herabströmte und zu meinen Füßen Lachen bildete. Ich schrie unter den grausamen Schmerzen entsetzlich auf, mein Henker zog sein Taschentuch heraus, steckte es mir in den Mund und trieb es mit seinem Peitschenstiel bis in meine Kehle, dann begann er das Peitschen von neuem, bis mir das Bewußtsein schwand und eine glückliche Ohnmacht mich gegen meine Qualen völlig unempfindlich machte.

Als ich erwachte fand ich mich in einer zerfallenen Hütte, welche eben nichts Besseres als ein Stall war. Ich hatte ein heftiges Fieber überstanden und über acht Tage mit dem Tode gerungen. Meine Gedanken waren noch wirr, und ich so schwach, daß ich kaum leise sprechen konnte. Meine erste Frage war nach Cassy. Aber meine

Digitized by Google

alte taube Wärterin konnte mich nicht verstehen, und als ich mich anstrengte, mich ihr verständlich zu machen, verließ sie mich, nachdem sie mir erklärt, daß sie nichts mit mir reden könne. Endlich siegte meine starke Natur, und ich war wieder so weit zu Kräften gekommen, daß man mir wieder Hand- und Fußschellen anlegen zu müssen glaubte. Täglich wurden mir diese nur auf eine Stunde abgenommen und mir erlaubt, in Begleitung eines Wächters während dieser Zeit frische Luft einzuathmen.

Nach einigen Wochen waren auch die Wunden auf meinem Rücken vernarbt und meine Kräfte so ziemlich wieder hergestellt.

Eines schönen Morgens kam unser Aufseher zu mir und befahl mir, ihm zu folgen. Die Fußschellen wurden mir abgenommen, aber die Hände blieben gefesselt. Der Aufseher legte einen Strick um meinen Hals, stieg auf's Pferd und befestigte das andere Ende um seinen Leib. Die Peitsche hielt er in der Hand. So sollte die Reise vorwärts gehen. Ich ergab mich mit stumpfer Gleichgültigkeit meinem Geschick. Unglücklicher als ich war, konnte ich ja unmöglich werden. Ich trabte also neben dem Pferde des Aufsehers gefühllos meines oder vielmehr seines Weges, wenn ich ermattete, half mir ein tüchtiger Peitschenhieb wieder auf.

Am Abend kehrten wir in eine Art von Schenke ein. Ich war todtmatt. Der Aufseher nahm mir den Strick vom Halse ab und band mir damit die Beine zusammen. Ich mußte auf dem Fußboden schlafen, er legte sich in's Bett. Ich war so fest geschnürt, daß ich unsägliche Schmerzen litt und um Erleichterung bat. Mein Peiniger befahl, ihn nicht zu behelligen und ungestört zu lassen. Ich konnte kein Auge schließen. Am andern Morgen waren meine Knöchel angeschwollen. Als wir unsere Reise fortsetzten war ich so ermattet, daß nur die unausgesetzte Auf-

Digitized by

ſtachelung durch die Peitſche mich fortbringen konnte. Welch Unterſchied wird in den Sklavenſtaaten zwiſchen einem Vieh und einem Sklaven gemacht? — Ich war gebrochen und begann wie ein Kind zu weinen. Am ſpäten Abend kamen wir endlich nach Richmond. Dort wurde ich ſofort in's Gefängniß geführt und eingeſchloſſen.

Nun wußte ich auch, was mir bevorſtand. Ich ſollte verkauft werden. Seit meiner letzten Züchtigung hatte mein Vater beſchloſſen, ſich meiner zu entledigen. Königin Chriſtine und Eliſabeth ließen ihre Geliebten hinrichten, — es waren Weiber, die leider Macht genug hatten, ihre verletzte Eitelkeit durch den Henker rächen zu laſſen. Joſeph wurde von ſeinen Brüdern aus Haß verkauft, da er ſich in der That wie ein verzogenes Mutterſöhnchen benommen hatte. Aber ein Vater, der ſeinen Sohn verkauft, weil er dem rein ſittlichen Triebe nach Freiheit gefolgt; womit läßt ſich eine ſolche Handlung rechtfertigen, Capitän? — Und doch geſchieht dieſe Schandthat in den Sklavenſtaaten täglich, ohne daß die Gentlemen erröthen, ohne daß ſie in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt ſind. Wohl, es war das letzte Mal, daß ich meinen Vater geſehen, als er mit ſeiner Geißel nach Scharfrichterart mich zerfleiſchte, wahrſcheinlich lebt er noch heute, aber ich kann nicht an ihn denken, ohne ihn zu verfluchen, ihn, der mir das Leben gegeben, um mich zu dem ſchmählichſten Daſein, welchem der Menſch verfallen kann zu verdammen.

Mr. Daniel; ſagte jetzt Capitän Brown, wollt Ihr nicht erſt ein wenig Eure Kehle feuchten, ehe Ihr fortfahrt? Rechne, daß Ihr noch genug werdet zu erzählen haben, um die Zeit bis zur Rückkehr meiner Söhne auszufüllen; und dann ſollt Ihr Eure Freude an den Jungen haben. Ich ſage Euch, ich habe ſie ebenfalls zu Spürhunden edelſter Race erzogen, damit ſie Jagd machen ſollen, nicht auf die unglücklichen Sklaven, ſondern auf die Sklavenherren und

Digitized by Google

Sklavenmäkler. O, Ihr sollt sie kennen lernen, Mr. Daniel; ich sage Euch, so könnt Ihr Euren Schuft von Vater nicht hassen, wie meine Söhne und ich die Sklavenherren mit ihrem ganzen Gezücht von Aufsehern, Mäklern und Züchtern hassen. Hier, trinkt aus; dann in Gottes Namen weiter, Mr. Daniel.

Am andern Tage, fuhr Mr. Daniel, nachdem er einen tüchtigen Schluck zu sich genommen hatte, fort, wurde ich an Händen und Füßen gefesselt auf den Markt gebracht; eine ziemlich große Anzahl von Sklaven waren bereits im Auctionslocale. Ich hatte einer solchen Sklavenauction noch niemals beigewohnt, es war ja das erste Mal, daß ich verkauft wurde. Die Gruppen erregten daher mein ganz besonderes Interesse.

Ein alter Mann mit völlig weißem Kopfe, der nebst seiner Enkelin, einem hübschen kleinen Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, eiserne Bänder um den Hals hatten, an welchen schwere Ketten befestigt waren, nahm mein ganzes Mitleid in Anspruch. Welch ein Schauspiel. Ein bitteres Alter, eine trostlose Jugend! Weder das eine, noch das andere hatte ihren grausamen Herrn veranlaßt, die Unglücklichen wenigstens mit Kette und Halsband zu verschonen.

Neben diesen Unglücklichen standen Mann und Frau, die Letzte hatte, wie noch einige andere Frauenzimmer, ihr Kind auf dem Arme, das Paar war jung und schien sich sehr lieb zu haben, — denn Beide hatten eine sehr bekümmerte Miene. Die Frau bat die Leute, welche die Absicht zu kaufen haben schienen, sie zugleich mit ihrem Mann zu kaufen, und dabei strich sie seine guten Eigenschaften heraus. Es war bei alledem komisch und rührend zugleich; der Mann verharrte in düsterem Schweigen.

Zuerst wurde ein junges Frauenzimmer vorgeführt, das ein etwa zwei Jahre altes Kind auf ihren Armen hielt. Sie trug ein dunkles Bombazinkleid, das ihr sehr nett stand,

Digitized by Google

und ihre runden üppigen Formen zum größten Vortheil heraushob, während ihre schneeweiße Schürze den guten Eindruck ihres Anblickes bedeutend erhöhete. Ein Ueberfluß von Spitzenschleifen und bunten Bändern, die etwas coquett an einer schneeweißen Haube prangten, sprachen allerdings sehr zu Gunsten ihrer letzten Gebieterin. Das Kind war ein Ausbund an Munterkeit, und lachte die Leute an, als wäre die ganze Gottesherrlichkeit in dieser Welt ihm offen, der Auctionator konnte sich gar nicht erschöpfen in seinen Lobpreisungen der guten Eigenschaften dieses Frauenzimmers. Er rühmte ihren Charakter in allgemeinen Ausdrücken und gab eine Uebersicht der Vollkommenheit ihres Gemüthes und Körpers auf eine so einladende Weise, daß man unwillkürlich die Neigung verspüren mußte, sich das Frauenzimmer anzueignen. Als aber nach dieser Einleitung dennoch Niemand bieten wollte, bot er das ganze „Lot", Mutter, Kind, Spitzenhaube und Alles — zum Ersten für Einhundert und funfzig Dollars an; und jetzt begann der eigentliche Kampf zwischen den Käufern.

Zweihundert Dollars! kreischte ein höhnisch aussehendes Individuum, wahrscheinlich der Agent eines Sklavenetablissements, aus dem Haufen hervor.

Meine Herren, sagte der Auctionator, es sind mir zweihundert Dollars für dieses excellente Lot geboten. Deux cents gourdes! Der Himmel sei mir gnädig — die Mutter allein ist tausend werth — keine Picayune weniger: elle en vaut au moins mille. Und nun sehen sie auf diesen Jungen. Dans quelques ans il sera fort comme un lion ce gamin la. Und so ging es fort mit wunderbarer Geläufigkeit der Zunge bald in der blumenreichsten Sprache, zuweilen sogar witzig, je nachdem es ihm der Schachergeist eingab.

Vierhundert Dollars! heulte endlich eine andere Stimme hervor.

Danke Ihnen, Sir, bemerkte wieder der Ritter vom Hammer, dies ist, was ich ohne Weiteres in das Mark der Sache dringen nenne! Sie beweisen Ihren gesunden Verstand, Sir, — on voit que vous y cannoissez. Vierhundert Dollars sind geboten, meine Herren, aber das ist eine Kleinigkeit, nicht der Rede werth. Es heißt so viel, als —

Vierhundert und funfzig!

Dies hört sich gut an, es beweist eine entschiedene Verbesserung — aber noch immer nicht, was — Amanda Mix, tritt ein wenig weiter vor! So, setze das Kind nieder und laß die Herren sehen, wie fest Du auf Deinen Kornstauden stehst! dies ist ein prachtvolles Gemälde; Du brauchst nicht zu erröthen, Amanda. Ein schallendes Gelächter, in welches Amanda mit einstimmte, unterbrach hier den Auctionator. Du verdienst das Compliment, fuhr er dann fort. Nun, meine Herren, so weit ich mich erinnern kann, war noch kein so splendides Lot im Markte; sie ist —

Fünfhundert Dollars!

Ich hoffe, Sie werden das Lot erhalten, Sie verdienen es, Sir! Sie haben gezeigt, daß Sie mit Scharfsinn zu schätzen wissen! Aber was wollte ich doch sagen? Amanda Mix, wo ist dein Certificat?

Amanda zog ein niedlich zusammengefaltetes Papier aus ihrem Busen hervor und reichte es mit gutmüthigem Lächeln dem Auctionator.

Meine Herren, nahm dieser wieder das Wort, horchen sie auf dieses lehrreiche Document: Es wird hiermit bescheinigt, daß Amanda Mix ein ganz vorzüglicher Dienstbote ist, stets gehorsam, nie mürrisch, selten krank und außerordentlich vernarrt in Kinder.

Jetzt strich er mit seiner Hand über den Kopf der Mutter und des Kindes hin, und vollkommen befriedigt von

Digitized by

seiner Untersuchung, rief er triumphirend: Große Fruchtbarkeit in beiden stark ausgebildet; und nun folgte eine Fortsetzung von der Beschreibung der Tugenden Amanda's nach allen Richtungen hin.

Sie ist außerdem noch eine gute Christin und eine geschickte Köchin; versteht die Backkunst und die Nadelarbeit und macht sich im Allgemeinen in allen Dingen nützlich. Meine Herren, Sie haben jetzt ein beschworenes Zeugniß von den außergewöhnlichen Qualitäten von diesem vortrefflichen Frauenzimmer gehört. Will Niemand mehr bieten, als — —

Sechshundert und Fünfzig Dollars!

Wahrhaftig Sie übertreffen sich selbst — ja wirklich. Ich will stets ein Auge auf Sie haben, wenn etwas Ausgesuchtes auf den Markt kommt. Meine Herren, denken Sie daran, welche Wohlthat es ist, ein nüchternes und wohlzufriedenes Frauenzimmer um Ihre Gattinnen und Kinder zu haben, auf dessen tadellosen Charakter sie sich unbedingt verlassen können. Meine Herren, es ist nicht darum, weil — —

Sechshundert und fünf und siebenzig Dollars!

Meine Herren, die Sache eilt ihrem Ende entgegen, frisch ourage, encor une fois! — Sechshundert und fünf und siebenzig Dollars für ein Frauenzimmer, das die Stelle einer Köchin, einer Säugamme, einer Damenaufwärterin versehen kann — eine Person für alle mögliche andere Arbeit! Ein Frauenzimmer, das nie —

Siebenhundert Dollars!

Ich sehe; Sie sind entschlossen das Lot zu haben; die Vorsehung lächle auf Sie nieder. Sie ist wahrhaftig wenigstens doppelt so viel werth; hörte ich Sie sieben hundert und funfzig rufen? — Nicht? — Nun, so wünschte ich, daß Sie es gerufen hätten, — das ist Alles, denn es widerstreitet meinem Gewissen, meine Freundin hier um

Digitized by Google

einen ſo ſpottbilligen Preis loszuſchlagen. Es iſt eine entſetzliche Aufopferung, Sir! Aber es fängt an, ſpät zu werden, und wenn nicht Jemand noch ſchnell bietet, ſo muß ich Beide wegwerfen und wenn ich ſie nie wieder ſehen wollte. Nun lieber hundert Dollars! Dieſes ſplendide Lot! Will Niemand mehr bieten? Meine Herren, haben Sie Ihre Stimme verloren? Zum Erſten — zum Zweiten — ſieben Hundert Dollars — friſch! friſch! — Muß ich ſie wirklich für ſieben Hundert Dollars losſchlagen? Zum dritten und letzten Male! —

Der Zweite, welchen der Auctionator der Geſellſchaft anbot, war ein Mann von etwa dreißig Jahren, mit einem hübſchen, einnehmenden Geſicht. Er hatte nicht eher als bis er auf den Tiſch geſtellt wurde, gewußt, daß er verkauft werden ſolle, denn ſein Herr hatte ihn unter dem Vorgeben, daß er ihn an einen Einwohner von Richmond vermiethen wollte, in die Stadt gelockt. Als der arme Menſch ſah, daß es mit dem Verkaufen Ernſt wurde, begann er ſo heftig zu zittern, daß er ſich kaum aufrecht erhalten konnte. Sein Geſicht verrieth Schrecken und Kummer. Die beiden Hauptbieter, welche einander ziemlich hitzig in die Höhe trieben, waren ein Gentlemen aus der Umgegend, welcher den armen Burſchen zu kennen ſchien, und ein ſtutzenhafter junger Mann, der, wie es hieß, ein Sklavenhändler aus Südcarolina war, welcher Sklaven für den Markt kaufen wollte.

Es war wirklich äußerſt niederdrückend, zu ſehen, welche Bewegungen das Bieten bei dem armen Sklaven hervorbrachte. Bot der Händler, dann nahm ſein Geſicht einen äußerſt traurigen Ausdruck an, er ſchien ein wahres Bild der Verzweiflung zu ſein; bot aber der Virginier, dann zog ein Freudenſtrahl über ſein Geſicht, die Thränen liefen ihm über die Wangen und ſein inniges: Gott ſegne Sie, Herr! hätte einen Stein rühren können.

Digitized by Google

Er unterbrach die Versteigerung durch sein Geschrei und seine Bitten, und selbst die Peitsche konnte ihn nicht ruhig erhalten. Er sank zu den Füßen des Virginiers nieder und versprach ihm, sich für ihn aufzuopfern und todtzuarbeiten, wenn er ihn nur kaufen wollte, damit er nicht in ein fremdes Land käme und von Weib und Kind gänzlich getrennt würde. Er habe sich stets gut benommen, jammerte er, und sein bisheriger Herr würde ihm gewiß jedes Lob ertheilen. Ohne Zweifel, fügte er hinzu, wäre auch der andere Bieter ein Gentleman — der arme Bursche hütete sich wohl, einen Mann zu beleidigen, der sein Gebieter werden konnte; — aber er würde ihn doch aus Virginien fortführen, weit von dem Lande entfernt, wo sein Weib und Kind sich befände. Der arme Teufel brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, als er diese Worte aussprach, die für jeden Menschen eine Quelle der heiligsten Empfindungen sein sollten.

Der Neger war offenbar ein tüchtiger Arbeiter, die beiden Bieter geriethen immer mehr in Hitze. Der Virginier schien Mitleid mit dem unglücklichen Burschen zu fühlen und ließ einige Sarkasmen über Sklavenhändler fallen. Hierdurch wurde sein Gegner in heftigen Zorn versetzt und es wäre zu einem blutigen Auftritte gekommen, wenn sich die Anwesenden nicht ins Mittel gelegt hätten. Nun aber waren die Leidenschaften des Sklavenhändlers einmal erregt, und er schwor, daß er den Burschen um jeden Preis haben müsse, wenn es auch nur wäre, um ihm gute Sitten beizubringen. Einige Herren stießen auf diese Bemerkung hin ein „Pfui" aus, und andere drangen in den Sklavenhändler, von seinem Bieten abzustehen und den armen Burschen im Lande zu lassen. Jener brach hierauf in ein brutales Hohngelächter aus. Solchen Narrheiten zu willfahren verspüre er durchaus keine Neigung, und nun bot er sofort funfzig Dollars mehr, als sein Gegner. Dieser hatte keine Lust, für eine Regung des Mitleids eine so große

Digitized by Google

Summe zu opfern; ärgerlich überließ er das ſchwarze Eigenthum ſeinem Gegner.

Der Neger wurde nun mehr todt als lebendig der Dienerſchaft des Händlers übergeben, welcher ihnen Befehl ertheilte, dem Burſchen ſofort für ſeine virginiſche Unverſchämtheit zwanzig Hiebe aufzuzählen. Obwohl die anweſenden Herren hierdurch in keine kleine Aufregung verſetzt wurden, fanden ſie es doch für gerathen, den Sklavenhändler in der unbeſchränkten Verfügung über ſein nunmehriges Eigenthum nicht zu ſtören, da er mit der Hand an ſeinen Meſſergriffen umherſtolzirte, und überdies die Läufe von einigen Piſtolen aus ſeinen Taſchen hervorragten.

Die Auction nahm nun ihren ungeſtörten Fortgang und endlich kam auch die Reihe an mich.

Ich war weit entfernt von dem Ehrgeize meiner Leidsgefährten, der darin beſteht, für einen ſo hohen Preis als möglich verkauft zu werden. Ich habe ſpäter oft und viel über dieſen ſeltſamen Ehrgeiz der Sklaven nachgedacht und genug zu ſeiner Entſchuldigung gefunden. Wenn ich auch zugeben muß, daß es, ich möchte lieber ſagen, die armſeligſte Eitelkeit iſt, die man ſich bei einem menſchlichen Geſchöpfe denken kann, ſo liegt doch immerhin derſelben ein ſehr achtbares Motiv zu Grunde. Immerhin haben ſelbſt die unglücklichen Sklaven einen gewiſſen Werthmeſſer ihres moraliſchen Menſchen in der Höhe des für ſie gezahlten Preiſes, abgeſehen von der ganz einfachen Logik, daß man einen Gegenſtand um ſo höher ſchätzt, je theurer man ihn bezahlt; und daß ein ſehr hoch bezahlter Sklave mit etwas mehr Gewißheit darauf rechnen kann, von ſeinem Herrn nicht gänzlich verwahrloſt zu werden. Freilich zerfällt dieſe Logik in ſich ſelbſt, ſobald die Leidenſchaften der Sklavenbeſitzer die Oberhand gewinnen; und das iſt leider viel öfterer der Fall, als ſich die Männer im Norden unſeres Landes träumen laſſen.

Digitized by Google

Ich beſaß alſo dieſen Ehrgeiz nicht; es war mir vielmehr ſo völlig fremd, daß ich alles that, was nur möglich war, um meinen Werth auf Null herabzudrücken. Ich gab auf alle an mich gerichteteten Fragen die ungenügendſten und kürzeſten Antworten, dagegen that der Auctionator, der von dem Aufſeher ſicher ein gutes Verſprechen in der Taſche hatte, ſein Möglichſtes, um mich herauszuſtreichen. Ich ſtand auf dem Tiſche, wie ein Stück Vieh wurde ich unterſucht, meine Glieder betaſtet und taxirt, und Ausdrücken meine körperlichen und phyſiſchen Eigenſchaften beſprochen, die ſehr an den Geruch des Stalles erinnerten. Der Eine ſagte, daß ich einen verteufelt bösartigen Blick hätte; ein Anderer tadelte meine verſtockte Miene, ein Dritter machte die Bemerkung, daß die hellfarbigen Kerle ſämmtlich Schurken wären, — worauf der Auctionator verſetzte, daß alle Sklaven von einigem Verſtande auch Schelme wären.

Jemehr aber der Auctionator mich herausſtrich, deſto weniger Luſt regte ſich, mich zu kaufen. Vergebens fragte man nach den Gründen meines Herrn, eines ſo koſtbares Stückes Menſchenfleiſches ſich zu entäußern. Es wurden alle möglich ſchlimmen Eigenſchaften bei mir vorausgeſetzt; die Narben auf meinem Rücken beſtätigten den Verdacht, daß ich ein ungemein ſchwer im Zaume zu haltender Burſche ſein müſſe, und die Folge meines Benehmens war, daß ich zu einem ſehr niedern Preiſe einem ſtattlichen alten Herrn zugeſchlagen wurde.

Capitän; fuhr Daniel nach einigem Nachdenken fort; ich könnte Euch nun auch einmal von einem guten Herrn erzählen. Aber ich will mich kurz faſſen und bei ihm nicht lange aufhalten, ſonſt würden die Schlechten, von denen ich noch zu berichten habe, am Ende übergangen werden müſſen. Mein neuer Herr, den ich einen guten nenne, war bei genauer Erwägung doch im Grunde nur ein vernünftiger. Er gebrauchte die Peitſche ſelten oder nie, und hatte einen

Digitized by Google

tiefen Haß auf die Sklavenaufseher geworfen, welche mit nichts als dem Ochsenziemer und den Handschellen umzugehen wußten. Er hatte ein anderes Mittel, seine Sklaven zur Arbeit und zum Gehorsam anzuhalten, und das bestand darin, seine Sklaven gut zu behandeln. Sie erhielten reichliche Nahrung und nette Kleidung, so daß die Sklaven wohl einsehen mußten, daß sie bei einem Tausche ein äußerst schlechtes Geschäft machen würden. Mein neuer Herr hatte nur ein Mittel, die Leute in Furcht zu erhalten, — nämlich die Drohung, jeden Sklaven, der ihm lästig fiel und Verdrießlichkeiten bereitete, sofort zu verkaufen. Diese Furcht wirkte besser, als die Peitsche, machte seine Sklaven willig und seiner Person anhänglich, und wir lebten so behaglich auf seiner Pflanzung, als es für Sklaven nur denkbar war.

Wenn ich sage wir, dann meine ich keineswegs mich; fuhr Mr. Daniel nach einer abermaligen Pause fort; ich lebte getrennt von meiner theuren Cassy, und der Gedanke an sie ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Ich befand mich in Mittel-Virginien; also weit genug entfernt von meinem Weibe. Lange trug ich mich mit der abentheuerlichen Idee, meinen Herrn zu bitten, mir einen Paß zu geben, daß ich meine Cassy auf einige Zeit besuchen könnte. So gut und menschlich mein Herr auch war, würde er mich doch gewiß ob solchem Ansinnen weidlich ausgelacht haben. Mein jetziger Herr war nämlich im Grunde ganz derselben Anschauung über sein Verhältniß zu seinem Menscheneigenthum, wie alle übrigen Sklavenbesitzer. Er würde sich sehr erbost haben, wenn ihm irgend Jemand seine Rechte hätte streitig machen wollen. Er hielt seine Sklaven durchaus für nichts anderes, als für Menschenvieh, für verständige Pferde etwa, denen er keine andern Rechte einräumte, als für ihn zu arbeiten und dafür gesättigt und gekleidet zu werden. Das sah ich bald genug ein, und hatte daher nicht den Muth, mit meiner Bitte herauszurücken. Dagegen beschäftigte mich sehr

Digitized by Google

ernſtlich der Gedanke, ohne Erlaubniß meines Herrn mich auf den Weg zu machen und vielleicht hätte ich dieſen Entſchluß ausgeführt, wenn nicht mein Herr, nachdem ich beinahe zwei Jahre ſein Sklave geweſen, am Nervenfieber verſtorben wäre. Ein harter Schlag für uns Alle. Wohl wenige Herren ſind ſo aufrichtig von ihren Sklaven betrauert worden, wie er; der hohle Schall, der auf den Sarg geſchaufelten Erde klang ſchmerzlich in jeder Bruſt wieder; und als unſer trauriges Amt gethan war, blieben wir noch lange bei dem Grabeshügel ſtehen und weinten bitterlich. Unſer Schmerz war gewiß aufrichtig, denn wir weinten um uns ſelbſt.

Digitized by Google

VI.

Sklavenhändler.

Bei keiner Gelegenheit, fuhr Daniel in seiner Erzählung fort, tritt die ganze Scheußlichkeit des unseligen Institutes der Sklaverei mehr zu Tage, als bei dem Todesfall eines großen Sklavenbesitzers. Schon im gewöhnlichen Leben greift der Tod eines Familienvaters tief in die Verhältnisse seiner Hinterlassenen ein, und verändert in oft trauriger Weise ihre Lage; wenn aber ein großer Sklavenbesitzer die Augen schließt, dann wird, wenn er ein gütiger Herr war, Jammer und Elend über eine Anzahl Menschen kommen, welche auch nicht die geringste Macht haben, ihre eigene moralische Kraft gegen dieses Elend zu gebrauchen.

Unser Herr war ohne Testament, ohne directe Erben gestorben, seiner Intestaterben waren aber eine ganze Schaar und sie waren alle arm und beeilten sich so rasch wie möglich, alles in Geld zu verwandeln. Natürlich kamen wir Sklaven zu allererst an die Reihe. Die Erlaubniß uns auf auf den Markt zu bringen, wurde erwirkt, und der Agent der Erben ging mit aller Gemüthsruhe an sein Geschäft.

Wir wurden, wie es bei solchen Fällen üblich ist, in vollständiger Ungewißheit über unser Schicksal und unsere Bestimmung gelassen. Danach hatten wir ja überhaupt nichts zu fragen; auch befürchtete man, der Eine oder An-

Digitized by Google

dere würde davon laufen, wenn etwas über den Verkauf verlautete.

Was mich betraf, so war ich vollständig auf das gefaßt, was kommen würde; aber ich muß Euch sagen, Capitän, daß seit meinen letzten Geschicken einerseits meine Resignation unendlich groß und zähe geworden, andrerseits aber mich die Hoffnung erfüllte, daß es mir dereinst gelingen würde, nicht nur mir selbst die Freiheit zu verschaffen, sondern auch meinen unglücklichen Leidsgenossen ein Helfer und Retter in ihrer Noth zu werden. Mit dieser Zuversicht stimmte es vollkommen überein, daß ich viele Erfahrungen sammeln und alle die entsetzlichen Lagen kennen lernen mußte, in welche wir elenden Sklaven gerathen konnten. Hierdurch gewann ich eine gewisse philosophische Ruhe, welche mich in den Stand setzte nicht nur meine eigenen Qualen zu ertragen, sondern auch meine Gefährten geduldiger in Ertragung der ihrigen zu machen.

So kam denn der schreckliche Tag heran, an dem der Termin zu unserm Verkauf festgesetzt worden war. Wir wurden zusammenberufen; den stärksten von uns, sowohl Männern wie Weibern, wurden Handschellen angelegt und sie dann in einer langen Reihe zusammengefesselt. Ein paar alte grauköpfige und kränkliche Leute und die jungen Kinder wurden auf Karren gepackt, die Uebrigen, Männer, Weiber und Kinder — wie das Vieh dahergetrieben. Drei Männer zu Pferde, mit langen Peitschen in der Hand, dienten uns zu Treibern.

Ich will nicht von dem traurigen Abschiede von der Stätte reden, wo es Allen so wohl war, wie es Sklaven nur sein konnte, das Jammer- und Wehgeschrei der Unglücklichen wurde von dem Knallen der Peitschen und dem rohen Gelächter unserer Treiber übertönt. Viele der Armen waren auf dem Gute, das sie verließen geboren und groß geworden — und nun in das dunkele, entsetzliche Joch einer

Digitized by Google

neuen unbekannten Sklaverei. Welch' eine Reise! — Niemand hatte den Muth auch nur ein Wort zu sprechen; Niemand so viel Kraft um die brutalen Späße unserer Treiber wenigstens mit einer zornigen Miene zu bestrafen. Des Nachts mußten wir uns am Wege niederstrecken, während unsere Treiber abwechselnd schliefen und uns bewachten. Endlich waren wir am Ziele und die Auction wurde abgehalten.

Die versammelten Käufer wollten aber nicht in Feuer gerathen. Es wurde gegen uns geltend gemacht, daß wir alle ganz gewiß durch die thörichte Nachsicht unseres bisherigen Herrn so verdorben seien, daß wir jedes Gut mit unserem gefährlichen Gifte anstecken und die andern Sklaven zur Unzufriedenheit reizen würden. Der Auctionator warf vergeblich die Frage auf, wozu denn der Ochsenziemer sei? Nichts sei leichter als solch verwöhntem Volk die gehörige Subordination beizubringen; das Bieten wurde trotzdem nicht lebhafter. Den größten Theil von uns kaufte ein Sklavenhändler, der zu dieser Auction besonders hergereist war, im Auftrage einer Washingtoner Firma, Buttle er Comp. Es war ein grenzenloser Jammer, der nun folgenden Scene beizuwohnen. Der Agent hatte nämlich den Auftrag, keine Frauenzimmer zu kaufen, welche über das Alter des Kindergebährens hinaus waren, und die armen Kinder wurden von allen solchen Müttern getrennt. So hatten die Unglücklichen nicht nur ihre Heimat verloren, sondern zugleich Alles was ihnen noch werth und theuer war. Vergebens falteten die Kinder ihre kleinen Hände, umklammerten die Kniee des Sklavenhändlers, sie wurden mit der Peitsche zur Ruhe gebracht. Eine Frau hatte ein zehnjähriges Kind bei sich, das Einzige von funfzehn, die sie geboren und die nach allen Winden hin verkauft worden waren. Nun sollte sie sich von diesem jüngsten und einzigen Kinde trennen. Das kleine Mädchen klammerte sich entsetzt an der Schürze ihrer

Digitized by Google

Mutter und ſein Geſchrei und Weinen mußte einen Stein erweichen. Der neue Herr riß das Kind von der Mutter los, gab ihm einige Schläge mit der Peitſche und befahl ihm mit entſetzlich ſtrenger Miene: ſein „verfluchtes Geplerre“ einzuſtellen.

Man muß ſolche Scenen erlebt haben, Capitän Brown, ohne ſchon durch die Gewohnheit des Anblicks verhärtet zu ſein, um tauſendfachen Fluch auf eine Inſtitution hernieder zu beſchwören, welche ſolche Barbarei in einem ſogenannten freien Lande zur Alltäglichkeit macht; man muß ſolche Scenen geſehen haben, um den ganzen Haß, den ganzen Grimm zu empfinden, den ich gegen die Sklaverei im Herzen fühle.

Capitän Brown ſagte kein Wort, er nickte nur mit dem Kopfe. Ganz gewiß theilte ihm ſein Gaſt keine Neuigkeiten mit, da er denſelben Haß gegen die Sklavenbarone empfand, aber offenbar hörte er der Erzählung mit der größten Spannung zu. Vielleicht hatte es dieſer Erinnerungen und Mahnungen ſeines Gaſtes noch bedurft, um ſeinen Plan zur Reife zu bringen.

Nun waren noch die alte Amme des verſtorbenen Herrn und ein paar gebrechliche Leute übrig, zu denen ſich kein Käufer finden wollte. Die Erſtere erſtand endlich ein alter Mann aus der Umgebung, der wegen ſeiner Grauſamkeit bekannt war, für zwanzig Dollars. Er meinte, die Alte ſei noch im Stande eine Hacke zu handhaben und die zwanzig Dollars ſeien ſchon noch aus ihr herauszuſchlagen. Bei gehöriger Anwendung der Peitſche müſſe ſie noch gut einen Sommer mitgehen.

Statt ſich über dieſe Aeußerung zu entſetzen, aus der ſie das ihr bevorſtehende Schickſal hätte genugſam erkennen können, ärgerte ſich die Unglückliche, daß ſie um einen ſo niedrigen Preis fortkam. Sie ſagte zu ihrem Käufer mit entrüſteter Miene, daß ſie ſtärker wäre, als die Leute

Digitized by Google

glaubten, und daß er ganz gewiß den besten Handel gemacht hätte.

Der Alte lächelte; man sah es ihm an, daß er die Unglückliche beim Wort zu nehmen entschlossen war.

Endlich wurden die kränklichen Sklaven von einem Händler, Namens Shofield, fast für umsonst erstanden. Er habe gerade für solche Subjecte, sagte er, nachdem sie ihm zugeschlagen waren, gute Abnehmer, nämlich einen Vieharzt, welcher besonders kranke Niggers behandele; und übrigens betreibe er sein Geschäft aus dem Fundamente, er kaufe selbst Haut und Knochen der Niggers. Es gäbe genug Aerzte, welche an den Niggerrippen und Schädeln ihre Studien machten, und damit der Menschheit den Dienst leisteten, ihr zu beweisen, welche Aehnlichkeit die Niggerschädel mit denen der Affen und anderer Thiere hätten.

Inzwischen waren wir andern, — wohl an vierzig Stück — paarweise mit eisernen durch ein Verbindungsglied verknüpften Halsbändern, zusammengefesselt. An diese Verbindungsglieder war eine schwere Kette befestigt, die von dem einen Ende des Zuges bis zum andern reichte. Außerdem waren die beiden sich berührende Arme jedes Paares mit Handschellen an einander gefesselt, und eine zweite Kette durch diese gezogen. Man gebrauchte diese letztere Vorsicht, die sonst weniger in Anwendung kommt, aus dem Grunde, weil man uns alle für verwegene und durch unsern letzten Herrn sehr verwöhnte Burschen hielt.

So wurde der Zug in Bewegung gesetzt, — ein Trauerzug lebendiger Leichnahme. Die armen Kinder erlagen beinahe unter der Last der Ketten, wir trabten nur matt dahin. Mangel an Nahrung und die, namentlich den Kindern ungewohnte Anstrengung, machte uns alle halb ohnmächtig. Unser Herr wollte an Fütterungskosten möglichst sparen. Er selbst ließ sich nichts abgehen und saß gemächlich zu Pferde neben seinen Treibern.

Digitized by

Einige Tage währte unsere Reise; bis wir endlich mitten in der Nacht in die Bundeshauptstadt eingetrieben wurden. Wir zogen am Kapitol, an dem berühmten weißen Hause, dem Sitz des Präsidenten vorüber. Daß die Gesetzgeber der Union uns doch damals hätten sehen können! Endlich waren wir am Ziele und wurden in das Magazin der Herren Buttle & Co. eingeliefert. Obwohl dem Handelshause, wie allen Sklavenjägern die Benutzung des Stadtgefängnisses frei stand, so hatte die Firma für ihren ausgedehnten Sklavenhandel einen zu großen Raum nöthig, um davon Gebrauch machen zu können, und einen großen Sklavenstall gebaut. Er stand unter der Leitung eines Menschen, welcher den Kerkermeister machte, sich aber außerdem wie ein Thierbändiger, was er früher auch gewesen sein soll, betrachtete. Nach seiner Meinung waren die Niggers in der Regel wilde Bestien. Den Tag über durften sich die Sklaven auf einem freien Platze bewegen, der neben dem Stalle sich befand; des Nachts wurden wir aber zusammen gefercht, ohne Rücksicht darauf, ob wir Platz hatten oder nicht. Die Hitze und der Dunst waren unerträglich.*)

Durch ein drittes stark mit eisernen Nägeln besetztes Thor wurden wir in den Gefängnißhof eingetrieben. Die schweren Vorhängschlösser der Thür wurden abgenommen und wir ohne Weiteres hineingesteckt. Es war noch dunkel; nur ein matter Mondschimmer stahl sich durch die schmalen Fenstergitter. Welch ein Zustand! Als ich mich einigermaßen an die Schwäche des Lichtes gewöhnt hatte, sah ich mich in der Genossenschaft von etlichen hundert Männern

*) Eine große Anzahl von Pflanzern hatte die Bewirthschaftung ihres Bodens als weniger vortheilhaft eingestellt, und sich auf das einträglichere Geschäft geworfen, Sklaven für den südlichen Markt zu züchten; dieser Markt wurde eben so regelmäßig aus Virginien mit Sklaven versehen, wie aus Kentucky mit Raubthieren und Pferden.

Digitized by Google

und Weibern zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren, welche sämmtlich auf dem nackten Fußboden zusammengepackt waren. Sie sprangen bei unserer Ankunft sofort auf und verlangten Neuigkeiten von uns zu hören; wir waren aber alle so matt, daß wir sofort auf den Fußboden niedersanken und trotz der dumpfen, verdorbenen Atmosphäre in einen tiefen Schlaf versanken.

Als der Tag angebrochen war, wurde die Gefängnißthür aufgeschlossen und wir in den freien Raum, der von einer hohen starken Mauer umschlossen war, hinausgelassen. Wir erhielten unser Frühstück, eine kärgliche Ration von Maisbrod. Ich empfand einen zu großen Hunger, um mich nicht alsobald über dasselbe herzumachen. Dann setzte ich mich auf den Fußboden nieder, um die Scenen zu beobachten, die jetzt um mich hervor gingen.

Die unglücklichen Geschöpfe theilten sich in Gruppen und suchten sich ihre traurige Lage durch Verbindungen, die sie für die Dauer ihres Beisammenseins eingingen, möglichst zu versüßen. Ja, diese entsetzliche Gesellschaft gewann nach und nach sogar ihren Humor. Ein langer, junger Bursche mit einem äußerst komischen Gesichte holte ein Jambe herbei und begann eine muntere Melodie zu spielen. Bald sammelte sich um ihn eine große Gruppe von Männern und Weibern, die zu tanzen begann. Der Geiger wurde immer wärmer, er spielte immer schneller, und die Tänzer begannen zu lachen und zu schäkern, zu kosen und sich der ausgelassensten Lust hinzugeben.

Aber nicht alle Anwesenden nahmen theil an dem Tanze; in einem Winkel lag eine Anzahl weinender und jammernder, und im tiefsten Wehe schluchzender Kinder; eine andere Gruppe war um einen gesetzten jungen Mann mit einem hübschen intelligenten Gesichte versammelt. Er stand auf einem leeren Fasse, hatte ein Gesangbuch in der Hand und stimmte nun einen methodistischen Psalm an.

Digitized by Google

Seine Stimme klang frisch und hell, und bald hatte sich ein großer Theil der Tanzenden von dem Geiger abgewendet, und sich den Singenden angeschlossen. Der Gesang schwoll immer mehr an, und zuletzt übertäubte der Schall der Psalmen beinahe den Klang der Geige und das Gejubel der Tanzenden.

Der Gesang war zu Ende und nun begann der junge Mann zu beten.

Seine Hände waren gefaltet und erhoben und er sprach mit einer Salbung, daß es ein studirter Prediger nicht hätte besser machen können. Er erpreßte dem weiblichen Theil seiner Zuhörerschaft Thränen. Es war natürlich, daß er für einen denkenden Menschen viel Unsinniges und Abgeschmacktes hervorbrachte, aber trotz alledem brachte er auf seine Zuhörer eine solche Wirkung hervor, daß sie bald in ein allgemeines Schluchzen ausbrachen. Jetzt warf auch der Geiger sein Instrument nieder, und schloß sich den Zuhörern des Predigers an. Zuletzt warfen sich die Leute schreiend und kreischend auf den Fußboden; und befanden sich vollständig in religiösem Paroxismus.

Zum Unglücke aber brach der Prediger in Folge eines heftigen Fußtrittes, den er im Eifer der Gestikulation dem Fußboden des Fasses versetzte, in's Faß hinein, und nun verwandelte sich das Geschrei und Gestöhn seiner Zuhörer in eine ausgelassene Heiterkeit. Diese Gelegenheit nahm der Geiger war, die Herrschaft wieder an sich zu reißen. Er begann wieder zu spielen; der Tanz wurde erneuert, während der arme Prediger sich niedergeschlagen entfernte.

Aus dem Ganzen und bei den Unterredungen, die ich mit meinen Leidsgefährten anknüpfte, erkannte ich, daß die meisten diesen Aufenthalt im Gefängniß des Sklavenhändlers wie eine Art Feiertag betrachteten. Sie hatten nichts zu thun, und den Müßiggang betrachteten sie als das höchste Glück; die Gefangenschaft konnte denen nicht lästig fallen,

Digitized by Google

die ihr ganzes Leben lang gefangen waren. Hier waren sie doch wenigstens nicht unter den Augen eines Aufsehers, der beständig mit seiner Peitsche knallt, um die armen Geschöpfe an ihren Menschenthierzustand zu erinnern. Es war demnach kein Wunder, daß die Unglücklichen, die eine trübe Vergangenheit hinter sich hatten und sicher einer noch entsetzlichern Zukunft entgegen gingen, alles aufboten, um sich in der kurzen Frist einiger Freiheit zu betäuben; und daher nichts unterließen, was ihnen einiges Vergnügen nach ihrem Sinne gewähren konnte. Wie demoralisirend das Zusammensein mit ihnen auf die armen Kinder wirken mußte, brauch ich wohl nicht zu sagen, — aber es ist ja Menschenvieh.

Jetzt feuchtet Euch erst nur wieder ein wenig die Kehle, Mr. Daniel; sagte Capitän Brown, vermuthe, daß es nöthig ist.

Mr. Daniel that einen tüchtigen Schluck und fuhr dann fort:

Wohl an vierzehn Tagen mochte ich mich im Kerker befunden haben; als uns unser Herr, Mr. Buttle, besuchte. Er kam wie ein Mann, der in seine Speicher tritt, um seine Waare sich anzusehen, er hatte ein Notizbuch in der Hand, ließ sich jeden von uns vorstellen, sah uns von Kopf bis zur Sohle an, wie man ein Stück Kattun ansieht, richtete dann und wann eine kurze Bemerkung an seinen Begleiter, schrieb seine Notizen auf und entfernte sich, ohne auch nur eine Silbe mit uns gesprochen zu haben.

Was mit uns geschehen sollte, davon hatten wir Alle natürlich keine Ahnung, oder höchstens eine solche, wie sie das Schlachtvieh hat, welches der Fleischer zur Schlachtbank treibt. Am Abende wurde ich mit noch einem halben Hundert meiner Gefährten mit Handschellen belastet und auf

Digitized by

ein Schiff getrieben, welches, wie ich hörte, nach Charleston fuhr. Ich glaubte also, daß wir alle für den dortigen Markt bestimmt waren. Wir wurden so dicht in den untern Raum gepackt, daß wir kaum Platz hatten uns ein wenig zu bewegen, — wir konnten weder bequem sitzen noch liegen.

Eine schöne Menschlichkeit, mit welcher die Leute der Sklavenstaaten prahlen, daß sie dahin gewirkt, den afrikanischen Menschenhandel zu unterdrücken. Welch ein teuflischer Calcul, Capitän! Dadurch haben natürlich die inländischen Sklavenzüchter sich eine gefährliche Concurrenz vom Halse geschafft. Sehr gut das. Die Herren vom Süden wissen eben so schlau zu rechnen, wie die von ihnen so sehr gehaßten Yankees.

Nach einigen Tagen fühlte ich mich sehr krank. Es war kein Wunder. Die Luft im Schiffsraume war zum Ersticken, und man gestattete uns täglich nur einige Minuten frische Luft einzuathmen. In meinem Adern tobte das Fieber. Ich mußte sterben, wenn ich nicht reinere Luft zum Athmen erhielt. Die Luken waren geschlossen und hierdurch die Hitze des engen Raumes noch unerträglicher. Es war Nacht. Ich pochte gegen die Luken. Der wachthabende Offizier kam herbei und fragte was es gäbe. Nachdem er mich angehört, befahl er den Matrosen, mich auf's Deck zu lassen. Ich griff gierig nach einem Becken Wasser und trank es, obwohl es salzig und warm war. Der Offizier war gutmüthig genug, es mir nicht zu verweigern, daß ich mich noch ein wenig auf dem Verdeck aufhalten durfte. Nun streckte ich mich hin und sog mit jeder Pore die kühle Nachtluft ein, wodurch meine Fiebergluth sich etwas zu mäßigen begann. Ich hatte mich eben ein wenig erholt, als der Capitän heraufkam, er sah die Luken geöffnet und mit zornigem Gesichte schrie er den Lieutenant an:

Digitized by Google

Wie könnt Ihr es wagen nach Sonnenuntergang ohne meinen Befehl die Luken zu öffnen?

Der Lieutenant entschuldigte sich mit meiner plötzlichen Erkrankung, aber kaum hatte der brutale Mensch den Vorgang gehört, als er auf mich zustürzte, mich mit einem Fußstoße kopflings in den Raum auf die Köpfe meiner Leidgenossen schleuderte, und dann die Luken wieder schließen ließ.

Es war ein Zufall, daß ich nur geringe Beschädigung erlitt; denn ich war nahe daran, mir den Schädel an einem von den Balken zu zerschmettern. Vielleicht hatte ich es der Reaction zu verdanken, welche auf diesen unfreiwilligen, halsbrecherischen Purzelbaum erfolgte, daß mein Fieber sich nun völlig verlor und ich mich trotz meinem Gliederschmerz wohler fühlte.

Am folgenden Tage, wir befanden uns bereits im atlantischen Meere, — wurden wir von einem furchtbaren Orkane heimgesucht. Wir waren von allen Schrecken dieses so gräßlichen und erhabenen Schauspiels umgeben. Bald war unser Schiff leck geworden. Nun riß man die Luken auf, nahm uns die Handschellen ab und befahl uns, an den Pumpen zu arbeiten; aber das empörte Element spottete aller unserer Anstrengungen; unsere Brigg wurde schnell zum Wrack, ihr Vordermast war abgebrochen, es war nicht mehr daran zu denken, das Schiff flott zu erhalten. Nun traf der Capitän seine Anstalten, das Schiff zu verlassen. Er bewaffnete sich und seine Leute mit Degen und Pistolen, einige erhielten große Aexte; das Bot wurde hinabgelassen.

Bald sahen wir, was im Werke war; die Hälfte der Mannschaft befand sich bereits im Boote; verzweiflungsvoll stürzten wir herbei und verlangten an Bord genommen zu werden.

Die Mannschaft hatte das erwartet und war darauf vorbereitet. Man befahl uns zurückzutreten, und als wir

Digitized by Google

nicht gehorchten wurden drei bis vier Piſtolenſchüſſe unter uns abgefeuert, und einige von uns durch die Aexte der Matroſen ſchwer verwundet. Entſetzt und verwirrt ſtanden wir einen Augenblick da; die Matroſen benutzten dieſe Zeit und ſprangen in's Boot, der Capitän commandirte: Laßt los! und ehe wir wußten wie uns geſchehen ſtieß das Boot von unſerm Wracke ab.

Ein Schrei des Entſetzens und Schreckens übertönte faſt das Geheul des Sturmes; einige von uns warfen ſich, von den Impuls der Rettung getrieben, ins Waſſer, und ſuchten das Boot zu erreichen. Sie alle ſanken bis auf mich und noch einem rieſigen Neger in den ziſchenden, ſchäumenden Meeresſchlund. Der Neger war dicht hinter dem Boote, er erfaßte bereits das Steuerruder, an welchem der Capitän ſaß. Dieſer aber feuerte mit ſeinem Piſtol auf den Kopf des Unglücklichen, der mit einem lauten gellenden Schrei wieder in's Waſſer ſank und nicht mehr zum Vorſchein kam.

Mit genauer Noth hatte ich unſer Wrack wieder erreicht, da ich wohl eingeſehen, daß jede Rettung auf dem Boote unmöglich war. Es herrſchte die entſetzlichſte Verwirrung unter den Unglücklichen. Einige der Weiber ſprangen, vom Wahnſinn erfaßt, in's Waſſer, andere weinten und beteten. Ein halbes Dutzend arme Burſchen lagen tödtlich verwundet auf dem Verdeck. Es konnte nicht mehr lange währen, dann mußte das Schiff untergehen. Die einzige Rettung war nur durch ein energiſches Pumpen noch möglich und ich rief Diejenigen, welche noch bei einiger Beſinnung zu ſein ſchienen, zu mir, und ſagte ihnen, daß wir jetzt für unſer Leben pumpen müßten, wenn wir nicht mit dem Schiffe auf den Grund des Meeres verſinken wollten.

Nun begannen wir an den Pumpen zu arbeiten, und wenn es auch keinen andern Erfolg gehabt hätte, als den,

Digitized by Google

uns den Jammer um uns her vergessen zu machen, so wären wir für unsere Anstrengung reichlich belohnt gewesen. Aber endlich legte sich der Sturm; zu rechter Zeit; denn die Pumpen waren bereits zerbrochen und nutzlos geworden, unser Schiff trieb auf den Wellen einher, das Gewölk begann lichter zu werden, und nun wurden wir alle von neuem Lebensmuthe erfüllt. Die Frauen begannen sich mit den Verwundeten zu beschäftigen, welche durch die Stöße des Schiffes entsetzlich litten. Es war ein grenzenloser Jammer, die unglücklichen Verwundeten in ihrem hülfslosen Zustande daliegen zu sehen; aber es war ein Trost zu erkennen, wie sorgfältig und aufopfernd die Frauen diese armen Sterbenden pflegten.

Einige von uns wagten sich nun auch in's Schiff hinab, um die Vorräthe des Steward zu untersuchen. Wir fanden glücklicher Weise noch ein paar Brodfässer, welche vom Salzwasser noch ziemlich unberührt waren, und uns wenigstens von unserm Hunger für diesmal erlösten.

Wir waren noch mit unserm Male beschäftigt, als wir ein Schiff auf uns zukommen sahen. Wir winkten mit unsern zerfetzten Segeln und suchten uns so gut es ging bemerklich zu machen, indem wir aus vollen Kehlen ein entsetzliches Geschrei erhoben. Das Schiff legte bei und sandte ein Boot an Bord; der Capitän des Schiffes sah mit Verwunderung den Zustand unseres Schiffes. Wir wurden ins Schlepptau genommen und nach dem nächsten Hafen, nach Norfolk gebracht. Kaum hatte unser Schiff den Kai berührt, als wir von unserm Schiffe fortgeführt und in das Stadtgefängniß eingeschlossen wurden.

Gewiß eine angenehme Abwechslung nach solch entsetzlichen Erlebnissen auf der tückischen See.

Damals hatte ich mir nicht träumen lassen, daß wir, die Geretteten, zugleich der Preis der Rettung für unsere Helfer und Retter werden sollten. Aber so war's. Nachdem

Digitized by Google

wir drei Wochen im Gefängnisse verlebt hatten, ohne im Allergeringsten über unser Schicksal aufgeklärt zu werden, wurden wir eines schönen Tages ohne Weiteres ins Auctionslocal getrieben, um versteigert zu werden.

Es versteht sich von selbst, daß auch Diejenigen, welche beim Schiffbruche verwundet und noch nicht ganz geheilt worden waren, sich jedenfalls unter den zu verauctionirenden Sklaven befanden. Zwei von ihnen schwebten sogar noch in Lebensgefahr. Der Auctionator bemerkte, daß es „beschädigte Artikel" seien, die er natürlich ganz billig losschlagen würde. Diese beiden und noch zwei andere verwundete Sklaven wurden zusammen ausgeboten.

Unter den Anwesenden befand sich auch ein Arzt aus Charleston, ein Verwandter der Sklavenfirma Buttle & Co. in Washington. Er schien Lust zu haben, die „beschädigte Waare" an sich zu bringen.

Ein Anderer kann sie gar nicht gebrauchen; sagte ein Mäkler; Sie können wenigstens noch ihre Leichname benutzen.

Es wurden die witzigsten Bemerkungen und Scherze über die „zerbrochenen Schmorpfannen", mit welchen die armen kranken Neger von einem Gentlemen verglichen wurden, gemacht, während die Unglücklichen stöhnend und mit schmerzhaft verzogenen Gesichtern am Boden lagen.

Der Arzt kaufte nun wirklich die armen Teufel; man konnte sagen, es waren Sterbende; merkwürdiger Weise fand derselbe Arzt auch an mir Geschmack, und kaufte auch mich um einen ziemlich hohen Preis.

Ich mußte ihm behilflich sein, die beschädigte Waare in seine Wohnung zu bringen, sie wurden auf Matratzen dahin geschafft und in ein großes Zimmer getragen, wo sich nichts als ein großer Tisch, eine Art Schlachtbank befand.

Digitized by Google

Es war Abend, als ich mit dieser Arbeit fertig war, und mein Herr empfing mich nun in seinem Studierzimmer, welches seltsam genug aussah. Er war jedenfalls ein Liebhaber von Seltenheiten. In einer Ecke stand ein ausgestopfter Indianer, in einer andern ein ausgestopfter Nigger, in einer dritten ein Urang-Utang, und in der Vierten ein Gerippe. Verschiedene Monstra standen in Spiritus in riesigen Gläsern, und allerlei Todtenköpfe grinsten von den Gesimsen verschiedener Glasschränke herab, die ebenfalls mit allerlei Gliedern und Organen von Menschen und Thieren angefüllt waren.

Mein Herr hatte inzwischen sich in eine kurze Nanking-Jacke geworfen und ein Beinkleid von gleichem Stoffe an. Seinen kahlen Scheidel bedeckte eine Mütze von Ledertuch. Auf seinem Gesichte sah es ungemein gelehrt und pflegmatisch aus.

Daniel; sagte er zu mir, ich bin ein Arzt.

Weiß es, Master; versetzte ich.

Du weißt es, Daniel? — Ich liebe aber nicht, daß Du eher etwas weißt, als ich es Dir mitzutheilen für gut befinde.

Gut, Master; sagte ich.

Also Daniel, fuhr Mr. Buttle fort, ich bin ein Arzt; jetzt kannst Du es wissen; und ich gebrauche einen Menschen, verstehe mich wohl, ich gebrauche einen Menschen für meine Experimente.

Ich sah meinem Master an; denn ich verstand ihn nicht.

Für meine Experimente, fuhr Mr. Buttle fort, d. h. Daniel, wenn ich sehen will, welche Veränderungen gewisse Substanzen in dem menschlichen Magen hervorbringen, da muß ich natürlich einen Menschen mit einem ganz gesunden Magen haben. Siehst Du, Daniel, ich kann zu diesen Experimenten, ganz speciell zu diesen Magenexperi-

Digitized by Google

menten keine kranken Menschen nehmen, wie ich solche allerdings zu meinen andern Versuchen sehr wohl gebrauchen kann.

Ich verstand meinen Master noch immer nicht und nickte daher nur gewohnheitsgemäß mit dem Kopfe.

Mein Master fuhr fort:

Du mußt wissen, Daniel, daß Du es bei mir gut, sehr gut haben wirst: ich liebe es nicht, irgend einen Menschen, schwarz oder weiß, unnütz zu quälen; im Gegentheil, ich werde Dich mit aller Schonung und Sorgfalt behandeln. —

Mein neuer Herr blickte mich nachdenklich an; seine letzten Worte hatten mich über die vorhergehenden dunkeln einigermaßen beruhigt, denn ich begriff sehr wohl, daß ich einen guten Herrn vor mir hatte. Wenigstens lag in seiner ganzen Redeweise etwas Väterliches, welches von dem Ton derjenigen Herren, denen ich bisher angehört hatte, und dem aller Weißen überhaupt sehr abstach.

Du wirst, fuhr mein Herr fort, nicht sehr viel zu thun haben, denn ich will an Dir nur experimentiren; durchaus nur das, Daniel. Nun, sage mir, mein Junge, was hast Du heute gegessen?

Nichts, Master, oder so gut wie nichts; ein Stück Maisbrod heute früh, das war Alles.

Das ist allerdings nicht viel, Daniel; aber mir doch nicht unlieb. Du hast also einen ganz leeren Magen; ich werde nun damit anfangen müssen, Dir etwas zu geben. —

Wird mir sehr gut sein; versetzte ich jetzt dreister, denn ich erkannte die Humanität meines Herrn immer mehr.

Er ging an ein kleines Schubfach, nahm ein fein zusammengelegtes Papierchen heraus, schüttete dessen Inhalt, ein braunes Pulver, in eine Tasse, welche einiges Wasser enthielt, und sagte, indem er mir diese Tasse hinhielt:

Du hast also Hunger, Daniel? —

Digitized by Google

Großen Hunger, Master.

Du haſt auch einen guten Magen? — Denke doch. Du kannſt eſſen was Du willſt, ohne daß es Dir Beſchwerde macht?

Weiß das nicht, Master; bisher habe ich nur gegeſſen, was ich mußte, und niemals was ich wollte.

Das wird ſich ändern, das wird bei mir ganz anders ſein; Daniel, Du kannſt eſſen und genießen, was Du willſt. Hier nimm, mein Sohn. —

Er reichte mir die Taſſe, ich ſah meinen ſonderbaren Herrn mit einer Miene an, die ihm wahrſcheinlich einige Beſtürzung meinerſeits verrieth. Einem Sklaven etwas zu geben, um ſeinen Appetit zu erwecken, das kam mir doch ein wenig zu außergewöhnlich vor und ich begann an dem Verſtande meines Herrn zu zweifeln; der Gedanke, daß ich in die Hände eines wahnſinnigen Menſchen gerathen ſein konnte, machte mich ſchaudern.

Daniel, ſagte er, trink, Du wirſt einen raſenden Appetit darnach bekommen, ſobald die nothwendige Wirkung dieſes Trankes vorhergegangen ſein wird.

Aber Master, verſetzte ich, ich glaube nicht, daß es dieſes Trankes, ſo gut er auch ohne Zweifel ſein mag, bedarf, um meinen Hunger zu wecken; ich glaube wohl, daß, wenn Ihr mir etwas vorſetzen wolltet, gewiß nichts davon übrig bleiben wird.

Oho, Daniel; das verſtehſt Du nicht; hier trinke.

Muß aber geſtehen, wandte ich ein, daß wenn Ihr, wie Ihr ſagtet, mir zu genießen erlauben wolltet, was ich will, daß ich dann nicht ſehr gern und willig dieſen Trank zu mir nehmen würde.

Thut nichts, mein Junge, thut gar nichts; wird Dir nicht im Geringſten ſchaden, im Gegentheil.

Gut, gebt her, Master. Auf Eure Geſundheit.

Digitized by Google

Und noch mehr auf die Deinige, Daniel; möchte um Alles in der Welt nicht, daß Du krank würdest.

Ich leerte diese Tasse mit einer Hast der Verzweiflung.

Gut, Daniel; Du setzt Dich dort in den Lehnstuhl, und hier rauche eine Cigarre, ist ein sehr gutes Kraut — ein wenig sehr schwer. —

Ich muß gestehen, daß ich von dieser überschwenglichen Güte meines Herrn mehr betroffen, als gerührt war. Ich gehorchte ihm mit einer Art Resignation, zündete meine Cigarre an und setzte mich auf den Lehnstuhl.

Jetzt will ich mal die andern armen Kerle besuchen; sagte mein Herr und begab sich hinweg.

Ich war jetzt ganz allein und hatte nun Muße, über meine Lage nachzudenken. Ich mußte mir sagen, daß, so gut mir auch die Cigarre mundete, ein Stück Fleisch mir jedenfalls zehnmal lieber gewesen wäre; und diese Behandlung von Seiten meines Herrn, der mir einen Trank gab, um meinen Appetit zu reizen und eine Cigarre rauchen und im Lehnstuhle sitzen ließ, machte mich keineswegs in Bezug auf meine Sicherheit weniger besorgt, als ich es früher bei meinem grausamen Vater und dem brutalen Capitän gegenüber gewesen war. Ich erkannte vielmehr jetzt lebhafter als je, daß ich nicht zu den Menschen, sondern zu den Dingen zählte, da selbst ein verstandesloser irrsinniger Herr mit mir machen konnte, was er wollte.

Der Duft der Cigarre und wahrscheinlich auch die Wirkung des Trankes überhoben mich zum Glücke aller dieser unangenehmen Selbstbetrachtungen. Ich hatte schon seit einigen Nächten nicht sehr gut geschlafen, da die Luft in dem Gefängnisse, welches ich einige Wochen lang hatte bewohnen müssen, gänzlich verdorben und die Hitze unerträglich war. Ich schlief also ein; leider aber war dieser so sehr wohlthätige Schlaf nicht andauernd; denn die von meinem Herrn vorausgesehene Wirkung seines Trankes riß

Digitized by Google

mich empor; als ich erwachte saß Mr. Buttle an seinem Schreibtische; verschiedene Messer und Scheeren lagen neben ihm; er lächelte sehr zufrieden, als ich hinausstürzte, indem er mir nachrief:

Sehr gut, Daniel, sehr gut; ganz so wie ich wollte.

Es waren sicher mehrere Stunden verstrichen, als ich wieder in's Zimmer zurückkam; und zwar in einem Zustande totaler Erschöpfung. Mein Herr gab mir ein Gläschen Wein, aber, obwohl ich ihn daran erinnerte, daß ich nach etwas Compakterem ein großes Verlangen hätte, war er doch hierzu nicht zu bewegen. Genug, Capitän, ich hatte bei meinem Herrn, der mir alles mögliche verheißen hatte, so viel Hunger wie noch nie zu leiden. Ich mußte zwei Tage lang vollständig fasten; nur allerlei Wasser, welches alle möglichen Farben hatte, gab er mir zu trinken; und alles, was er mich essen ließ, war ein paar Zwiebäcke. Dabei litt ich entsetzlich durch die fortwährenden Entleerungen, welche mir diese Teufelstränke zuzogen. Nach zwei Tagen endlich stellte er diese Diät, die mich so schwächte, daß ich höchstens nur noch der Schatten von mir selbst war, ein; ich durfte essen; und ich gestehe, daß sich Mr. Buttle hierbei ganz eben so generös benahm, wie die vorhergehenden Tage bei den Getränken. Er stopfte und füllte mich mit allen möglichen Speisen an, daß es mir vorkam, als habe er die Absicht, mich wie eine Gans zu mudeln. All mein Ablehnen war vergebens. Ich dankte wohl hundertmal, und Ihr könnt Euch denken, Capitän, daß ich erst abzulehnen begann, nachdem ich vollkommen das zuvor Versäumte nachgeholt hatte. Aber ich mußte essen, bald dieses, bald jenes, — und die Folge davon war, daß ich am folgenden Tage ganz krank wurde. Mein Magen war vollständig ruinirt.

Nun erst nahm Mr. Buttle alle Rücksichten, welche die Menschlichkeit ihm gebot; er ließ mir die größte Pflege

Digitized by Google

angedeihen und so erholte ich mich wieder, — aber leider, um von Neuem die Qualen, welche ich bereits glücklich überstanden glaubte, durchzumachen.

Ihr könnt mir glauben, Capitän, daß ich mich, trotz der wirklich sogar zärtlichen Behandlung meines Herrn, nach meinem herzlosen und grausamen Vater zurücksehnte, denn selbst wenn ich mich als Ding betrachtete oder als einen Artikel, wie wir Niggers von unsern weißen Herren genannt zu werden pflegen, so konnte mein tyrannischer Vater im Vergleiche zu Mr. Buttle nur gewinnen. Wenigstens wußte ich bei ihm sehr gut, woran ich war und was ich zu thun hatte. Ich erkannte meine Lage, mein Geschick und mein Loos. Ich wußte, daß ich ein Sklave, ein rechtsloser Nigger war. Aber das, was ich zu thun, war, wenn auch Sklavenarbeit, immerhin doch eine menschliche. Aber hier wurde ich wirklich wie ein unvernünftiges Thier behandelt; nicht zu einem Uebermaße von Arbeit, sondern zu einem Uebermaße von Genüssen wurde ich gezwungen; ich mußte nach dem Belieben meines Herrn essen und trinken, den Magen leeren und füllen, schlafen und wachen. Er bemächtigte sich nicht eines Theils meines physischen und moralischen Menschen, sondern meiner ganzen Natur. Ich wurde bereits, nachdem ich eine Woche bei ihm war, ein ganz Anderer; ich kannte mich selbst nicht wieder; noch acht Tage in dem Hause dieses Mannes hätten mich vollständig zu nichte gemacht. Und Gott weiß, was er noch Alles mit mir vorhatte.

Auffallend war es mir, daß ich von den Unglücklichen, welche mein neuer Herr so zu sagen auf dem Sterbebette gekauft hatte, von den beschädigten Artikeln und zerbrochenen Scherben, gar nichts zu hören und zu sehen bekam. Die Wohnung meines Herrn mußte sehr groß, und sein Laboratorium schien in den Hinterhause zu sein. Ich hatte von dem andern Theil der Wohnung noch nichts gesehen,

Digitized by Google

denn ich durfte das Laboratorium, welches aus drei Abtheilungen bestand, in deren einer ich bei Nacht und Tage meinen Aufenthalt hatte, nicht verlassen. Wenn mein Herr sein Laboratorium verließ, schloß er mich stets ein; bedient wurde ich seltsamer Weise nur von ihm. Es war wirklich etwas so Merkwürdiges dieses Verhältniß zwischen mir und meinem Herrn, daß mir täglich unheimlicher bei ihm wurde.

Meine Neugierde über das Schicksal meiner Leidensgefährten wurde desto größer, je weniger ich über sie in Erfahrung zu bringen vermochte. Besonders auffällig war es mir, daß mein Herr namentlich spät in die Nacht hinein beschäftigt war. Ich hatte mir schon oft vorgenommen, ihn einmal gründlich zu belauschen, aber ich war des Nachts immer so schläfrig, versank stets in einen so tiefen Schlaf, daß alle meine Vorsätze, mich munter zu halten, zu schanden wurden. Erst nach einigen Tagen schoß es mir durch den Kopf, daß mein Herr mir etwas geben müsse, was einen unnatürlichen Schlaf bei mir erzeugte, und ich nahm zu der List meine Zuflucht, nichts vor dem zu Bettegehen zu trinken, sondern alles zu verschütten, zu welchem Zwecke ich mich eines von den vielen Gefäßen bediente, die sich im Laboratorium befanden.

Wirklich erlangte ich hierdurch, daß ich nicht in meinen gewöhnlichen todtenähnlichen Schlaf verfiel, sondern ziemlich munter blieb, obwohl ich mich stellte, als schliefe ich so fest wie immer. Es mußte sehr spät in der Nacht sein, als mein Herr an mein Bett trat und meinen Puls befühlte, dann seine Hand auf mein Herz, auf die Stelle, wo meine Lunge und Leber sich befand, legte und auf meinen Brustkasten fortwährend mit einem kleinen Hammer losschlug und klopfte, während er sein Ohr auf meine Brust legte und horchte. Es kostete mich die größe Ueberwindung, ihn ruhig gewähren zu lassen und nicht zu verrathen, daß

Digitized by

ich schlief. Endlich ging er fort; aber zu meinem nicht geringen Entsetzen kam er mit einem Messer aus der ersten Abtheilung seines Laboratoriums zurück, trat wieder an mich heran, und schon wollte ich aufspringen und den schrecklichen Menschen, der jedenfalls mörderische Absichten haben mußte, bei der Gurgel packen, als er sich zu besinnen schien und mich abermals verließ.

Ich hörte ihn bald darauf die äußerste Thür verschließen und seine Schritte im Corridor verhallen. Nun war guter Rath theuer. Sollte ich seine Rückkehr abwarten, und mich dann von ihm tödten lassen? — War es gerathen, die Rolle eines Schlafenden fortzuspielen, oder sollte ich mein Wachsein ihm zu erkennen geben, sobald er zurückkehrte? Konnte ich nicht hierdurch sein Mißtrauen erwecken, seinen Verdacht erregen, und dann ihn um so vorsichtiger machen und mich in die Unmöglichkeit versetzen, meinem Schicksal zu entfliehen, ohne irgend eine Maßregel zu meiner Rettung ergreifen zu können? —

Diese Vorstellungen bestürmten mich, als ich, nach Verlauf von einer Stunde, meinen Herrn zurückkehren hörte. Ich hatte wenigstens noch so viel Entschlossenheit, mich rasch in den Besitz eines zwar kleinen, aber äußerst scharfen Messers zu setzen, das ich vom Tische des Laboratoriums, wo eine Menge solcher Instrumente lagen, fortnahm. Aber mein Herr kam merkwürdiger Weise gar nicht zu mir hinein; er schien sich zu Bette begeben zu haben. Wenigstens war es ganz stille, aber als ich mich auf meinem Lager erhob und mit größter Anspannung meiner Gehörorgane zu horchen begann, schien es mir doch, als müsse mein Herr noch wachen und mit irgend etwas beschäftigt sein.

Ich stand auf und schlich mich bis an das Laboratorium meines Herrn; die Thür stand auf und offenbar glaubte er

Digitized by Google

mich so fest schlafend, daß er keinerlei Maßregeln ergriffen, um sich gegen meine Neugierde zu sichern. Ich sah ihn vor dem größten Tische sitzen, der in dem Zimmer stand, und vor ihm lagen, wie es schien, allerlei Fleischklumpen; er selbst hatte ein solches Stück vor sich und fuhr mit seinem Messer darin herum.

Diese Scene konnte mich nicht befremden; ich hatte schon oft gehört, daß einige Aerzte todte Neger aufkauften, um an ihren Leichnamen anatomische Studien zu machen; ich wußte ja auch, daß mein Herr nur zu diesem und keinem andern Zwecke die armen kranken Neger gekauft, mit denen ich Schiffbruch gelitten hatte. Wahrscheinlich waren diese Unglücklichen oder vielmehr diese Glücklichen gestorben und Mr. Buttle machte nun seine Experimente an ihren Eingeweiden und Muskeln. Daß es Niggerfleisch war, welches er vor sich hatte, sah ich auf den ersten Blick, und in einer Art Waschtrog lagen noch mehrere ganze Glieder, ein Arm und ein Schenkel, völlig unversehrt, aber höchst wahrscheinlich dazu bestimmt, noch in dieser Nacht von Mr. Buttle zerschnitten und zerfetzt zu werden.

Diese Beschäftigung hatte wie gesagt weder etwas Auffallendes im Hause eines Arztes, noch etwas Ueberraschendes für mich, und ich wollte mich schon beruhigt zurückziehen, als ich plötzlich in dem letzten Zimmer des Laboratoriums einen Seufzer vernahm. Auch mein Herr mußte ihn gehört haben, denn er erhob sich sofort und begab sich in das Zimmer hinein. Einen Augenblick herrschte die tiefste Stille, aber plötzlich hörte ich einen herzzerreißenden Schrei, der mir durch Mark und Bein fuhr.

Einige Secunden lang stand ich wie festgenagelt auf meiner Stelle, als aber jetzt ein zweiter eben so markdurchbebender Schrei erfolgte, sprang ich auf, und meine Lage gänzlich vergessend, stürzte ich in das Zimmer hinein, wo sich jetzt Mr. Buttle befand.

Digitized by Google

Dieſer war jedoch in der entſetzlichen Beſchäftigung, bei welcher er ſich jetzt befand, ſo vertieft, daß er mich gar nicht gewahrte; wozu übrigens auch das Aechzen und Wimmern des unglücklichen Negers beitragen mußte, den er, wie ich mit Schrecken bemerkt hatte, bei lebendigem Leibe ſecirte.

Wahrſcheinlich waren es die letzten Sterbeſeufzer des Unglückſeligen, welche er jetzt aushauchte; denn nun trat wieder tiefe Ruhe ein; der Tiſch, auf dem der Neger lag, überfloß von Blut, die Bruſt und der Bauch waren aufgeſchnitten, einzelne Theile der Eingeweide hingen heraus; genug, der Arme war in einen bejammernswerthen Zuſtand verſetzt worden; die Studien, welche Mr. Buttle betrieb, waren alſo an den lebendigen Leichnamen der Sklaven gemacht worden.

Es überrieſelte mich eiskalt; Gott weiß, welches Loos mir noch bevorſtand und mein Plan zur Flucht ſtand bei mir feſt.

Glücklicher Weiſe hatte Mr. Buttle in ſeinem wiſſenſchaftlichen Eifer auch nicht das Geringſte von meiner Nähe bemerkt; ich gewann Zeit, mich in meine Stube zurückzuziehen. Am andern Morgen fand ich von den Vorgängen der Nacht auch nicht die geringſte Spur mehr vor, ein Beweis davon, daß Mr. Buttle nichts Gutes auch mit mir im Schilde führte. Denn offenbar wollte er mich auf das mir bevorſtehende Schickſal nicht aufmerkſam machen, und er ließ mich daher nichts von ſeinen entſetzlichen Studien ſehen. —

Ich war entſchloſſen, meine Flucht ſo ſchleunig als möglich auszuführen; das hatte aber ſeine ſehr große Schwierigkeit. Allerdings verließ mein Herr ſeine Wohnung oft genug auf längere Zeit; aber er ſchloß mich jedesmal ein. Ich war mithin ſtets ein Gefangener, wenn ich gewiſſermaßen

Digitized by Google

am freieſten war; und das Laboratorium, in welchem ich eingeſperrt war, lag ſo, daß an eine Flucht gär nicht zu denken war. Ich konnte dieſe, das ſah ich ein, nur während Mr. Buttles Anweſenheit in ſeiner Wohnung ausführen; aber das war auch nicht ſo leicht, denn die Thür des Corridors, welche das Laboratorium von dem andern Theil der Wohnung trennte, war auch während ſeiner Anweſenheit verſchloſſen, und ich hatte noch nicht darauf geachtet, wohin er den Schlüſſel eigentlich that, wenn er ſich zu Bett begab. Sonſt trug er ihn, ſo viel ich wußte, in der Taſche ſeines Beinkleides.

Doch auf eine Weiſe mußte ich auf meine Rettung aus dieſen gefährlichen Händen ſinnen; und zu dieſem Zwecke beſchloß ich meinen Herrn, wo irgend möglich, nicht aus den Augen zu laſſen, ſo lange er zu Hauſe war, und ſeine Abweſenheit aufs Beſte zu benutzen.

Als ich am Morgen nach der Schreckensnacht aufſtand, ſah mich mein Herr prüfend an.

Daniel, fragte er, wie haſt Du dieſe Nacht geſchlafen?

Sehr eigenthümlich ſchlecht; verſetzte ich.

Was meinſt du damit, Daniel?

Nun, ich habe fortwährend allerlei dummes Zeug geträumt; ich empfand einen ungeheuren Hunger, Maſter, und aß ein Dutzend Nigger auf, um ihn zu ſtillen.

Nun, das iſt allerdings ein ſeltſamer Traum; empfindeſt Du jetzt Hunger, Daniel?

Durchaus nicht; ich bin völlig appetitlos; ich möchte um keinen Preis irgend etwas eſſen.

O, das iſt kaum möglich, Daniel; ich bin überzeugt, daß Dein Magen leer, ganz leer iſt. Verſpürſt keinen Druck im Magen? —

Durchaus nicht.

Keine Spannung?

Digitized by Google

Nein; mir ist so weit ganz gut zu Muthe; nur daß ich keinen Appetit habe.

Das ist wunderbar, Daniel; ich sollte meinen, nach solchen Entleerungen müßtest Du einen riesigen Hunger haben. Hast Du denn Durst? —

Großen Durst, Master; ich könnte ein Meer austrinken.

Hm! — Seltsam! — brummte Mr. Buttle, indem er mich fortwährend prüfend ansah. Nun, Daniel, man muß seine Natur zwingen. Ich dächte, Du äßest was.

O, um Gottes Willen; sagte ich, am liebsten wäre mir nichts; höchstens ein wenig Brod, Master, wenn Ihr es befehlt — aber nur kein Fleisch, das wäre ich durchaus nicht im Stande zu essen, und wenn Ihr mich todtschlüget, Master.

Aber, Daniel, Fleisch ist unbedingt nothwendig für Dich; ohne Fleisch würdest Du fürchterlich auf den Hund kommen, gerade Fleisch möcht' ich Dir geben.

Kann es wirklich nicht essen, Master; aber um eine Schaale Wasser bitt' ich; der Durst verzehrt mich.

Bei Leibe nicht, Daniel; Du darfst durchaus nicht trinken, wenn Du Deine Appetitlosigkeit nicht vermehren willst; aber Fleisch mußt Du durchaus essen.

Ich lachte im Innern über meine List und freute mich, daß Mr. Buttle so leicht darauf einging. Gerade um Fleisch war es mir hauptsächlich zu thun, ich hatte entsetzlichen Hunger und durchaus keinen Durst. Daß ich meinem Herrn als ein Räthsel vorkommen mußte, leuchtete mir ein, denn so viel hatte ich begriffen, daß mein Herr auf meinen Hunger und keineswegs auf meinen Durst speculirt hatte. Jemehr ich mich nun gegen seine Fleischverordnung sträubte, desto mehr drang er in mich, zu essen. Ich erhielt zunächst etwas kalten Braten, was ich mit dem größten scheinbaren Widerwillen verzehrte, während ich mich ordentlich wohl und

Digitized by Google

merkwürdig gekräftigt darnach fühlte; wogegen ich meinen Durst so groß erscheinen ließ, daß ich die Fleischbrühe trotz meinem Ekel vor jeder Fleischnahrung, hastig hinunterschlang.

Mein Herr schien über meinen Zustand ungemein viel nachzudenken; fortwährend betastete er meinen Puls; endlich befahl er, daß ich mich wieder niederlegen und ganz ruhig verhalten sollte; denn es sei offenbar ein sehr gefährliches Fieber im Anzuge, und wenn ich nicht sterben wollte, dann sollte ich mich ja genau an seine Vorschriften halten. Zunächst würde er mir ein Pulver geben, das zu meiner Kräftigung beitragen sollte.

Er zögerte nicht lange mit seiner Mixtur; aber ich hatte mir vorgenommen nichts mehr einzunehmen, und wenn es mir das Leben kosten würde, und als er mir daher das Pulver gab, griff ich in Folge meines erheuchelten Durstes so heftig darnach, daß die beabsichtigte Verschüttung mich von dem Trank befreite, denn er versuchte es, mir noch drei bis viermal das Pulver beizubringen und immer mit demselben Erfolg. Er wurde zwar sehr ärgerlich; aber andererseits schien ihn auch meine seltsame kranke Hast zu interessiren. Das Pulver war verbraucht, und er meinte, daß er am Abende, wenn er nach Hause käme, frisches Pulver mitbringen würde.

Endlich traf er Anstalten, um fortzugehen; er hinterließ mir noch die ernstesten Anweisungen, daß ich die Fleischportionen, die er hinstellte, essen, im Uebrigen mich ruhig verhalten sollte.

Ich wartete noch eine viertel Stunde, ehe ich mich an die Untersuchung der Wohnung machte; als dann alles ruhig blieb, trat ich an's Fenster, um zu sehen, ob Mr. Buttle vielleicht an meine Flucht gedacht haben mochte? — Es war in der That nichts anderes als ein Gefängniß, in welchem ich mich befand. Eine hohe Mauer umschloß den

Digitized by Google

Hof, in welchen ich hinunterſah, und es ſchien mir, als befand ſich hinter der Mauer ein Waſſer. Genug, vom Laboratorium aus ſchien die Flucht unmöglich zu ſein. Ich hielt mich davon überzeugt, daß ich nicht der erſte geſunde Neger war, an welchem Mr. Buttle ſeine Verſuche gemacht, und ein Buch, welches aufgeſchlagen auf ſeinem Tiſche lag, überzeugte mich, daß er ſich ganz beſonders auf das Studium von Niggerkrankheiten gelegt hatte. Ich mußte alſo um jeden Preis fort, und ich mußte mir ſagen, daß ich von Norfolk aus beſſer, als von irgend einer Pflanzung aus meine Flucht bewerkſtelligen konnte. Ich befand mich in einer Hafenſtadt und wenige Schritte konnten mich auf ein engliſches Schiff bringen. Es handelte ſich nur um zwei Dinge, um die paſſende Kleidung und Geld. Beides beſaß ohne Zweifel Mr. Buttle; aber eben ſo unzweifelhaft war es auch, daß ich mir dieſer Dinge mit Gewalt bemächtigen mußte. Wie wäre dies aber anders möglich geweſen, als durch die Ermordung meines Herrn? — Ich muß geſtehen, Capitän, daß der Gedanke eines Mordes, trotz der Unbill, welche ich von meinem Herrn und überhaupt erfahren hatte, mich erſchaudern machte. Bis jetzt hatte ich keine Gewaltthat begangen, und ein ſolcher Gedanke war mir ſtets fremd geblieben, ſo lange ich meine ruhige Ueberlegung hatte. Eine Mordthat auszubrüten und hierauf meinen Plan zur Flucht zu gründen, dieſen Gedanken wies ich entſchieden von mir zurück, und ich ſah allerdings nicht ein, wie ich aus dieſer Mordhöhle, denn das war für mich Mr. Buttles Laboratorium, auf eine andere Weiſe gelangen ſollte, ohne mich dem traurigen Schickſal, wieder ergriffen zu werden, auszuſetzen.

Zunächſt kam es mir nun darauf an, herauszubekommen, ob mein Herr verheirathet war oder nicht. Ich mußte das Letztere wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen; denn es war nicht gut denkbar, daß Mr. Buttle als Ehemann alle

Digitized by Google

Nächte in ſeinem Laboratorium verbrachte. Andererſeits aber konnte er nicht allein wirthſchaften, denn woher kamen die Speiſen? Wer beſorgte ihm die Küche? — Allerdings konnte er ſolche aus irgend einem Gaſthofe kommen laſſen; dann aber mußte ein dienſtbarer Geiſt da ſein, der ſie in Empfang nahm. Es war außerdem nicht zu bezweifeln, daß Mr. Buttle eine andere Wohnung außer ſeinem Laboratorium inne hatte, wohin ja auch die unglücklichen zerbrochenen Scherben, die er auf der Auction gekauft hatte, gebracht worden waren.

Auch fand ich in allen Zimmern, welche das Laboratorium einnahm, keine Kleidungsſtücke meines Herrn und es war doch nicht anzunehmen, daß er nur das eine Habit beſaß, welches er auf dem Leibe trug.

Ich verſuchte nun die Corridorthür zu öffnen; ich erkannte, daß mir dies mit einiger Anſtrengung ohne irgend ein Inſtrument gelingen würde; ein paar energiſche Fußtritte mußten die Thür ſprengen. Aber jedenfalls ging das nicht ohne Geräuſch, und am Tage wäre dies doppelt gefährlich geweſen. Ich blieb wohl eine Stunde lang an der Thür ſtehen, um zu erlauſchen, ob draußen etwas vorging, was mir einigen Anhalt zu gewähren vermochte, aber es herrſchte fortwährend die tiefſte Stille; kein Laut, kein Fußtritt, kein noch ſo leiſes Geräuſch ließ ſich vernehmen. Es war, als wenn draußen die Welt zu Ende geweſen wäre. Schon wollte ich wieder fortgehen, als ich Geräuſch vernahm; ich hörte Jemanden die Treppe heraufkommen; nun zog ich mich zurück, denn es konnte Mr. Buttle ſein, und hätte er mich beim Lauſchen ertappt, würde ich ſeinen Argwohn rege und meine Flucht vielleicht unmöglich gemacht haben. Da die Tritte aber nach einer ganz andern Richtung hin verhallten, ſo blieb ich ſtehen. Nun trat aber dieſelbe Stille wieder ein, bis es mir vorkam, als hörte ich ein jämmer-

Digitized by Google

liches Geschrei und Gewimmer. Das dauerte wohl fünf Minuten lang, dann wurde es wieder so still, wie zuvor.

Noch ein halbes Stündchen mochte ich lauschend so dagestanden haben, als die Tritte sich dem Corridor näherten. Nun flog ich schnell in's Laboratorium hinein und legte mich in's Bett. Ich hatte mich kaum in die Lage eines Menschen, der sich im Halbschlummer befand, hineingebracht, als Mr. Buttle vor mir stand.

Nun, Daniel, wie geht's? fragte er mich.

Ich rieb mir die Augen, sah ihn starr an und sagte nichts. —

Hast Du geschlafen, Daniel? fragte Mr. Buttle weiter.

Ein wenig, Herr.

Hast Du noch immer einen so großen Durst?

Nein, Herr; aber ich fühle mich grenzenlos schwach; ich mag mich kaum bewegen.

Keinen Appetit, Daniel?

Noch immer nicht den geringsten, Herr.

Ich sehe aber, Du hast tüchtig zugegriffen.

Weil Master es befohlen.

Gut, Daniel. Laß mal Deine Zunge sehen? — Gut! Dein Zustand ist merkwürdig. Es hätten ganz andere Wirkungen nach dem gestrigen Tranke bei Dir zum Vorschein kommen müssen. Nun, dies kann mich nicht abhalten, meine Experimente zu wiederholen.

Darf ich Master fragen, welches Experiment das ist? —

O, Daniel, wenn ich Dir das auch mittheilte, Du würdest sehr wenig davon begreifen.

Ich befürchte aber, Master, daß mich diese Experimente todt machen werden.

Mr. Buttle sah mich ganz erstaunt an.

Daniel, sagte er, Du bist ein vernünftiger Bursche; Du wirst den Unterschied zu würdigen wissen, welcher zwischen mir und jedem andern Master besteht. Ich kenne

Digitized by Google

Herren, welche ihre Sklaven zum Aeußersten antreiben, um von ihnen so viel als möglich Arbeit zu erlangen, bis sie hinstürzen und ihren Geist aufgeben. Wie beneidenswerth ist dagegen Dein Loos. Du thust nichts, bekommst was Dein Herz begehrt und führst das schönste Leben von der Welt. Sterben müssen wir Alle und sterben wirst Du natürlich auch; aber Du wirst, das kann ich Dir versichern, nicht in ein Loch geworfen werden. Es ist nicht meine Art, meine Niggers vermodern zu lassen. Ich werde Dich vielmehr so hübsch, wie es mir nur immer möglich ist, präpariren und Dein Skelett, — und es wird ein ausgezeichnetes Exemplar von Skelett von Dir gewonnen werden, Daniel — werde ich in meinem Laboratorium neben den andern aufstellen. Calculire also, daß Du Dir das genug sein lassen und Dich nicht um Dinge bekümmern wirst, die Dich durchaus nichts angehen; denn Du gehörst mir an, Daniel; ich habe Dich für mein Geld gekauft und es geht Dich also gar nichts an, was ich mit Dir beginne; das ist meine Sache. Und wenn ich Dich zu Staub mahlen oder zu Brei quetschen will, das geht Dich gar nichts an; denke ich. Aber ich werde das nicht thun, Daniel; Du kannst auf eine gute Behandlung von mir rechnen; vorausgesetzt, daß Du nicht querköpfig bist, das darfst Du durchaus nicht sein. Gehorsam, Daniel, gefällt Gott und Menschen. Ohne Gehorsam, Daniel, kann die Welt gar nicht bestehen; und je frommer die Menschen sind, desto mehr gehorchen sie. Ich weiß nicht, ob Du mit unserer Bibel einigermaßen vertraut bist. Aber Du wirst vielleicht wissen, daß ein gewisser Abraham seinen eigenen, einzigen Sohn zum Opfer bringen wollte, um Gott seinen Gehorsam zu beweisen. Bedenke also, wie viel weniger Du — ein Sklave, ein Nigger, — sich weigern darf, seinem Herrn Gehorsam zu leisten, wenn er ein Opfer von Dir fordert. Du stehst nicht in meinem Dienste, Daniel, sondern Du stehst im Dienste der Wissen-

Digitized by

ſchaft. Ich gebrauche Erfahrungen, und wie ſollte ich ſolche anders ſammeln, als an Weſen, welche mit uns Menſchen die allergrößte Aehnlichkeit haben? — Niggers, Daniel, haben in vielen Dingen dieſe Aehnlichkeit, und deshalb darfſt Du nicht murren, im Gegentheil, mußt Du Dich freuen, wenn ich Dich dazu beſtimme, nicht als gemeiner Sklave zu ſterben, ſondern im Dienſte der Wiſſenſchaft, zum Heile der Menſchheit, Dich mir gänzlich zur Verfügung zu ſtellen.

Mr. Buttle ſchloß dieſe unſchätzbare Eröffnung und Belehrung damit, daß er mir ein Pulver zu trinken gab, welches er während ſeiner langen Predigt mit einem hölzernen Löffel beſtändig herumgerührt hatte. Es ſchoß mir nun durch den Kopf, daß dieſes Pulver irgend ein Gift ſein könne, denn ich erinnerte mich, einmal bei meinem Herrn und Vater die anweſenden Gäſte von den Verſuchen ſprechen gehört zu haben, welche einige berühmte gelehrte Herren mit verſchiedenen Giften angeſtellt hatten. Es war damals nämlich gerade ein ſehr merkwürdiger Vergiftungsprozeß im Schwange; und die Advocaten und Aerzte beſchäftigten ſich damit, über die Wirkungen verſchiedener giftiger Subſtanzen Aufklärung zu erhalten.

Nun glaube ich zwar keineswegs damals ſchon eine ſehr ſtarke Doſis Gift erhalten zu haben; es war auch möglich, daß Mr. Buttle mich erſt gewiſſermaßen präparirte, um dann deſto beſſer ſeine Experimente an mir machen zu können; jedenfalls, wenn ich vergiftet war, hatte Mr. Buttle mit ſo kleinen Doſen angefangen, daß die Wirkung nur eine ſehr ſchwache ſein konnte. Erſt ſpäter erfuhr ich, daß es ſich in der That bei Mr. Buttle darum handelte, die Wirkung und Tödtlichkeit eines gewiſſen Giftes an mir zu zeigen, um mit dieſem Beweisfall ſpäter vor die Schranken treten zu können, da es ſich im Falle der Ueberführung des Angeklagten um die Gewinnung einer Erbſchaft von nahe einer Million Dollars handelte.

Digitized by Google

Ich war also für Mr. Buttle, insofern ich mich ferner seinen Giftversuchen unterzog, ein sehr kostbares Kapitalstück, und demnach war es kein Wunder, daß er mich mit einer so großen Zuneigung, ich hätte sagen können, mit Liebe, behandelte, als es sich mit diesen Mordgedanken nur irgend vertrug. Hätte ich damals alle diese Dinge so genau wie später gekannt, ich würde meine Handlungsweise und Pläne anders durchdacht haben; ein Glück war es für mich, daß ich wenigstens in der Hauptsache, — wozu mich Mr. Buttle eigentlich bestimmt hatte, — das Richtige ahnte.

Ich brachte also das Gebräu, welches mir Mr. Buttle gab, zum Schein an meine Lippen und that als trank ich, ließ es aber in den Schwamm laufen, welchen ich bei meinen Nachforschungen im Laboratorium gefunden und an mich genommen hatte; denn die Nutzbarkeit desselben für solche Fälle hatte mir sofort vollkommen eingeleuchtet, und in der That gelangte auch nicht der kleinste Theil von einem Tropfen der mir jetzt verabreichten Flüssigkeit in den Schlund, viel weniger also in den Magen.

Nun verhalte Dich ruhig, mein lieber Daniel, denn Du scheinst wirklich etwas krank zu sein; sagte Mr. Buttle jetzt, aber das hat nichts auf sich. Ich werde Dich schon wieder curiren, sobald Du nur recht folgsam bist, und Dich genau an meine Vorschriften hältst. Fühlst Du Dich schwach, Daniel?

Schwächer als gestern und ehegestern, sagte ich.

Hm! Es ist kein Wunder, Daniel; kann nicht anders sein; es ist sogar möglich, daß diese Schwäche noch eine ganze Weile zunehmen wird; aber deshalb mach Dir keine Sorgen. Kommen oft Fälle vor, daß Menschen aus einer Ohnmacht in die andere fallen, und doch kommen sie wieder zu Kräften und leben noch länger als die Gesunden. Nun, jetzt schlafe, mein lieber Daniel, Du siehst, wie gut Du es bei mir hast. Kannst Du wohl ein angenehmeres und

Digitized by Google

beſſeres Leben führen, als bei mir? — Danke dem lieben Gott, daß Du in meine Hände gekommen biſt, wo Du wohlaufgehoben biſt, wie in Abrahams Schooß.

O, ich bin auch ſehr zufrieden, ſagte ich, und ließ den Kopf auf die Matratze ſinken.

Ich ſchloß die Augen, ließ dieſe jedoch nach Art entkräfteten Schläfer noch weit genug auf, um ſehen zu können, wie mein Herr bei mir ſtehen blieb, bald meinen Herzſchlag, bald meinen Pulsſchlag prüfte, mich aufmerkſam betrachtete, meine Wangen betaſtete und ſich dann endlich fort begab. Ich merkte auf, ob er das Laboratorium verließ; das geſchah. Ich erhob mich und blieb wieder eine Weile horchend an der Thüre ſtehen. Es war und blieb ganz ſo ſtille wie zuvor.

Mr. Buttle blieb ungefähr eine Stunde lang fort; dann kam er wieder; ich lag natürlich längſt in meinem Bette, als er an mich herantrat. Ich lag ſo, daß er mein Geſicht nicht ſehen konnte, während es mir jedoch möglich war, ihn ziemlich genau zu betrachten. Offenbar war es ihm darum zu thun, meine Züge zu ſehen, ohne mich zu wecken. Er betaſtete mein Geſicht und ſchüttelte mit dem Kopfe. Ich war eher warm als kalt, denn die Aufregung, in der ich mich befand, that ihre Wirkung. Er hatte wahrſcheinlich darauf gerechnet, mich kalt zu finden. Auch mein Puls ſchien ihn in Erſtaunen zu ſetzen. Aber er ließ mich ruhig liegen, arbeitete eine kurze Zeit in ſeinem Laboratorium und entfernte ſich dann. Ich ließ ihn ruhig gehen und beſchloß meinen Plan in der Nacht durchzuführen; denn ich konnte wohl mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, daß er auch die kommende Nacht einige Stunden in ſeinem Laboratorium verbringen würde. Ich kann nicht ſagen, mit welcher fieberhaften Ungeduld ich ſeine Rückkehr erwartete. Ich verbrachte die Zeit damit, mir nochmals die ſeltſamen Präparate, die in den Schränken ſtanden, anzuſehen. Nun, in meinem Leben

ed by Google

waren mir ſolche Dinge nie vor Augen gekommen, und ich pries die freien Männer glücklich, welche ſich mit den Studien derſelben befaſſen konnten.

Endlich, endlich kam Mr. Buttle wieder zurück. Ich hatte mich diesmal mit einem ſcharfen und ziemlich langen Meſſer verſehen und ſaß aufrecht in meinem Bette, als mein Herr zu mir eintrat.

Daniel, fragte er, nun wie geht's?

Sehr ſchwach, Herr, gar keinen Appetit; ſonſt gut.

Sonſt gut! — nun, es wird noch beſſer werden.

Meint Ihr, Herr, daß meine Schwäche noch zunehmen wird? —

Ich kann mich ja kaum aufrecht erhalten.

Thut nichts, Daniel; thut nichts; davon ſtirbt man nicht. Ich werde Dir gleich wieder ein Tränkchen geben.

Wird mich das ſtärken, Herr? —

O, Du wirſt Dich ſehr gut darnach befinden.

Ich war entſchloſſen. Mein Herr kam mit dem Trank; es waren nur wenige Tropfen in einem Porzellanlöffel, ich bemerkte, als er mir den Löffel zu Munde führte, daß ſeine Hand Blutflecken hatte. Ich trank, natürlich hatte ich meinen Schwamm bereits im Munde, aber im ſelben Augenblicke ſpuckte ich ihn aus und meinem Herrn ins Geſicht, ſprang auf, packte den Mr. Buttle bei der Kehle und warf ihn zu Boden. Er war ſo überraſcht, daß er nicht ein Wort hervorzubringen vermochte.

Ich benutzte ſeine Beſtürzung, um ihn an Händen und Füßen zu knebeln, zu welchem Zwecke ich einige Hand- und Schnupftücher ſchon in Bereitſchaft hielt. Dann ſetzte ich ihm mein Meſſer auf die Bruſt und drohte ihn zu erſtechen, wenn er nur den geringſten Laut von ſich geben würde.

Mr. Buttle, ſagte ich; Ihr ſeit hoffentlich ein vernünftiger Mann und ich will Euch nichts thun, Ihr werdet es alſo ganz in der Ordnung finden, wenn ich mich nicht

Digitized by Google

dazu hergeben will, mich zu einer lebendigen Leiche machen zu lassen. Ich bin auf das Aeußerste gefaßt; das Leben habe ich satt, und es ist mir ganz gleichgültig, ob es mir gelingt zu entkommen oder ich springe ins Wasser und ersaufe. Aber wer mich an meinem Vorhaben hindern wird, dem ist der Tod eben so gewiß wie mir. Also verhaltet Euch hübsch ruhig; ich werde dafür sorgen, daß Ihr nicht umkommt. Jetzt habt die Güte und gebt mir den Schlüssel zu Eurem Corridor.

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als auch schon meine Hand in seinen Taschen war; ich fand verschiedene Schlüssel und durfte nun wohl hoffen, den Zugang zu dem andern Theile seiner Wohnung zu finden. Mr. Buttle schien in der That ein sehr vernünftiger Mann zu sein; denn er gab keinen Laut von sich.

Ich war indessen durch eine gute Lebensschule gegangen und hielt die Vorsicht für die Mutter der Weisheit. Mithin ließ ich mich durch dieses ruhige Benehmen meines Herrn nicht täuschen, sondern steckte ihm einen Knebel in den Mund, welcher ihm das Schreien ganz unmöglich machte. Mr. Buttle's Lage war durchaus nicht die angenehmste, aber in Rücksicht darauf, daß er, wie es schien, die unglücklichen Neger bei lebendigem Leibe secirt hatte, konnte man sie noch immer eine recht behagliche nennen.

Ich machte mich nun auf um meine Nachforschungen anzustellen, und bald hatte ich gefunden, was ich vermuthet, — im andern Flügel befand sich von meinen Unglücksgefährten nur noch einer am Leben, die andern waren Mr. Buttles Experimenten erlegen. Auch dieser eine war mehr todt als lebendig, denn Mr. Buttle hatte ihn aufs Scheußlichste gequält. Er bat mich, ihn zu tödten. Gewiß wäre es eine Handlung des Mitleids und Erbarmens gewesen, wenn ichs gethan, und seine Bitte erfüllt hätte, aber ich vermochte es nicht. Eher hätte ich seinen grausamen Peiniger morden

Digitized by Google

können. Der Gedanke ging mir auch durch den Kopf, dies zu thun; doch zunächst fuhr ich in meinen Nachforschungen fort, denn ich schien noch lange nicht hinter alle wissenschaftliche Schandthaten meines Herrn gekommen zu sein und jetzt mühete ich mich ab, das Schloß einer Thür zu öffnen, hinter welcher mir ebenfalls sehr schlimme Dinge zu sein schienen.

Plötzlich aber machte ein satanisches Gelächter, das ich hinter mir vernahm, mein Blut erstarren, ich sah mich um, und Mr. Buttle, der geknebelte und gefesselte Mr. Buttle, stand hinter mir. Ich war so überrascht, daß ich sein Gespenst zu sehen glaubte. Ich hatte nicht die Fähigkeit, meinen Arm zu erheben und diesem entsetzlichen Menschen das Messer in die Brust zu stoßen, das ich zum Zwecke meiner Vertheidigung in meiner Hand hatte. Es würde mir freilich auch nichts genützt haben, denn Mr. Buttle war keineswegen allein. Ein großer starker Mann stand neben ihm; und ehe ich aus meiner Erstarrung aufgerüttelt war, befand ich mich in Banden und Fesseln im Laboratorium auf der Erde liegen.

Aber Mr. Buttle veränderte nicht im Geringsten sein Benehmen gegen mich. Er war so zutraulich und gemüthlich wie bisher, und begann mit mir mit aller Sanftmuth und Gleichmüthigkeit ein Gespräch anzuknüpfen, während er am Präparirtisch saß, und mit einem menschlichen Auge beschäftigt war.

Daniel, sagte er, was hattest Du eigentlich für Absichten? War es Neugierde oder was sonst, was Dich bewog, also gegen Deinen Herrn zu handeln?

Es war Absicht, Master, versetzte ich.

Scheint, daß es das war, Daniel. Was wolltest Du denn eigentlich? Was hattest Du da drüben zu suchen? —

Ich wollte mich überzeugen, was Ihr mit meinen unglücklichen Gefährten begonnen hattet.

Digitized by Google

Und biſt Du überzeugt, Daniel? —

Vollkommen Maſter.

Und dann, Daniel, was wollteſt Du dann?

Dann wollte ich davon laufen, Maſter.

Das iſt leichter geſagt, als gethan, Daniel. Davon laufen! konnteſt Du mir nicht. Unten iſt ja ein Wächter und ein entſetzlich böſer Hund. Du wärſt ſicher in Stücke zerriſſen worden; Daniel, danke Gott, das es nicht ſo gekommen iſt.

Glaubt nicht, daß ich dazu Urſache habe, Maſter; 's ſcheint mir, nach allem was ich bisher geſehen, daß das Zerſtückeln und Zerreißen mir hier ebenfalls bevorſteht.

Daniel, Du biſt ein Nigger und Nigger haben wenig Verſtand und nur eine ſehr beſchränkte Begriffsfähigkeit, ſonſt müßteſt Du doch wohl unterſcheiden können zwiſchen einem nutzloſen Tode unter den Zähnen eines Hundes und einer Aufopferung für die Wiſſenſchaft.

Hol' der Henker dieſe Art Aufopferung und dieſe Wiſſenſchaft! platzte ich heraus.

Mein Herr verzog keine Miene, ſeine Züge blieben immer dieſelben, er ſah ſo ruhig, ernſt und trocken aus, als hielt er mir in der That nur einen wiſſenſchaftlichen Vortrag.

Daniel, ſagte er, Du verſtehſt es nicht beſſer; ich kann daher auf Dich nicht böſe ſein. Wenn ich Deinen Schädel und Dein Gehirn unterſucht, werde ich Dir beweiſen, daß Du gar nicht im Stande biſt, die Dinge anders aufzufaſſen, als in Deiner ſo eben ausgeſprochenen Weiſe. Es iſt nur eine gute Eigenſchaft bei Euch Niggern zu einer Tugend auszubilden, das iſt der unbedingte Gehorſam; und dieſe Tugend hoffe ich trotz Deiner Anlage zur Bosheit dennoch bei Dir erwecken zu können. Ich will mir aber dieſe Mühe nicht mit Dir geben, Daniel; denn Du wirſt nicht lange mehr am Leben ſein.

Digitized by Google

Bin ich so gefährlich krank, Master? fragte ich.

Du bist gerade nicht krank, Daniel; aber Du wirst trotzdem nicht lange mehr leben.

O, ich weiß, ich weiß, Master, sagte ich; aber es ist abscheulich. Ihr könnt es nicht vor Gott verantworten, auf eine so schändliche Weise mit unglücklichen Menschen umzugehen! —

Nigger willst Du sagen, Daniel, denn zu den Menschen können die Nigger eigentlich nicht gezählt werden. Ich will auch zugeben Daniel, daß es nicht gerade angenehm ist, wenn einem der Bauch aufgeschnitten und die Eingeweide herausgenommen werden; wenn Du aber bedenkst, daß es eben so wenig angenehm ist, von einem grausamen Aufseher gepeitscht zu werden und in der glühenden Sonne vom Morgen bis zum Abend zu arbeiten und dabei dürftige Kost zu erhalten, dann wirst Du zugeben, daß es nur ein glückliches Loos genannt werden kann, statt von einem einzelnen Menschen ausgebeutet und verbraucht zu werden, für das Wohl der ganzen Menschheit zu sterben.

Mit diesen Worten erhob sich Mr. Buttle, wahrscheinlich war er mit seiner Arbeit fertig und er begab sich in den andern Theil seiner Wohnung. Mein Zustand war entsetzlich; und es blieb für mich ein Räthsel, auf welche Weise sich Mr. Buttle befreit hatte. Am andern Tage sollte ich über diesen Punkt aufgeklärt werden. Mr. Buttle kehrte nämlich in sein Laboratorium nicht wieder zurück, denn als er dasselbe kaum verlassen hatte, sank er vom Schlage getroffen zusammen. Er erholte sich zwar wieder, aber es war vorauszusehen, daß es sehr lange dauern würde, ehe seine völlige Wiederherstellung zu erwarten war; und nun wurde mir am andern Morgen von demselben Manne, der Mr. Buttle von seinen Banden befreit hatte und unter seiner Leitung studierte, angekündigt, daß ich anderweitig verkauft werden würde.

Digitized by Google

Ich dankte nun wirklich Gott, daß ich auf dieſe Weiſe von einem entſetzlichen Martertode, der mir ganz gewiß unter Mr. Buttle's Händen bevorſtand, erlöst wurde. Schon am ſelben Tage wurde ich in das Auctionslocal gebracht und ein Sklavenhändler, welcher mit einer bedeutenden Sklavenheerde den Markt von Charleston beſuchen wollte, kaufte mich.

In der Erzählung des Mulatten trat jetzt eine kleine Pauſe ein; denn ſo eben waren die beiden Söhne des Capitän, zwei ſtämmige, ſtraffe Jünglinge, nach Hauſe gekommen. Sie brachten ſehr traurige, trübe Nachrichten mit; aber Capitän Brown ließ ſich dadurch nicht irre machen. Nachdem er ſeine Söhne ſeinem Gaſte vorgeſtellt hatte, mußte dieſer in ſeiner Geſchichte fortfahren und die jungen Leute hörten mit derſelben Spannung, wie ihr Vater, die Leidensgeſchichte des Erzählers mit an.

Auf dem Markte von Charleston ausgeſtellt, fuhr dieſer fort, wurde ich von einem Manne gekauft, welcher zu den reichſten Pflanzern von Südkarolina gehörte. Die Gegend, nach welcher ich mich nun verſetzt ſah, war für mich ganz neu. So weit das Auge reicht, ſah ich nichts als eine reich bebaute, üppige Gegend, welche von einer Menge Flüſſe und Gräben durchſchnitten wurde. Die Pflanzer betreiben den Reisbau, überlaſſen aber die Bewirthſchaftung ihrer ungeheuren Pflanzungen meiſt ihren Aufſehern, während ſie ſelbſt die Gemächlichkeit des Stadtlebens oder die großen Badeörter aufſuchen. Auf dieſe Weiſe bilden die Aufſeher mit ihren Familien faſt die einzig dort wohnende freie Bevölkerung, während die Sklaven mindeſtens zehnmal ſo zahlreich wie die freie Bevölkerung ſind. Auf dieſe Weiſe iſt dieſe herrliche, fruchtbare Gegend nur dazu beſtimmt einige hundert Familien zu ernähren; und hundert tauſend elender, rechtsloſer Geſchöpfe ſind gezwungen für die Trägheit und

Digitized by Google

Ueppigkeit dieser Wenigen unter dem Fluch der Sklaverei zu seufzen.

Meine Lebensweise war von meiner bisherigen nun völlig verschieden. Die Kost war auch schmaler, ja selbst Salz wurde uns vorenthalten; und als ich meinen neuen Herrn bat mir zur Würzung meines Maisbreis ein wenig Salz zu bewilligen, wurde diese Forderung als eine freche, unverschämte Anmaßung auf das Unfreundlichste zurückgewiesen.

Ihr seid die verdammt unbilligste und unzufriedenste Bande, die mir je vorgekommen ist, rief mein neuer Herr, als ich ihm mein Anliegen in meinem und im Namen meiner Mitsklaven, die mit mir zugleich gekauft worden waren, vorbrachte. Ihr eßt mich so schon von Haus und Hof. Ich kann nicht Korn genug für Euch beschaffen. Habt Ihr nicht Seewasser genug in einer Entfernung von nur fünf Meilen von hier? Da könnt Ihr Euch ja Salz genug gewinnen.

Mit diesen Worten wandte mir mein neuer Herr den Rücken, und seine Gesellschaft lachte laut über seinen Witz, während wir armen Teufel nach wie vor unsern Meisbrei ungesalzen genießen mußten.

Obwohl dieser Anfang bei meinem neuen Herrn mir nichts Gutes verhieß, gelang es mir doch allmählig mich in der Gunst seines Aufsehers, des Mr. Martin, festzusetzen. Dieser Mensch war so roh und brutal und eben so beschränkt und unwissend wie es diese schlimme Sorte, welche in den Sklavenstaaten eine so große Rolle spielt, nur sein kann. Gott weiß es, daß es nicht mein Streben war, mich bei diesem Manne einzuschmeicheln; aber der Gedanke, daß ich viel Gutes stiften könnte, wenn ich die Gunst und das Vertrauen eines so mächtigen Mannes, der über dreihundert Sklaven die unbedingte Herrschaft hatte, genoß, bewog mich, alle die kleinen Listen anzuwenden, welche von den größten Schelmen unter den Sklaven gewöhnlich angewendet wurden.

Digitized by Google

Auf den Pflanzungen von Karolina werden die Sklaven von Unteraufsehern, die aus ihrer Mitte selbst von dem Aufseher gewählt wurden, zur Arbeit angehalten, und diese Unteraufseher werden daher Treiber genannt. Natürlich ist es der höchste Ehrgeiz dieser unglücklichen Sklaven einen solchen Treiberposten zu erlangen, der sie von ihren schweren Arbeiten erlöst, und ihnen keine andere Verpflichtung auferlegt, als mit der Peitsche in der Hand von Feld zu Feld zu reiten, und alle die Grausamkeiten und Tyranneien in einem wo möglich erhöheten Maße zu begehen, zu denen der Aufseher selbst ermächtigt ist. Zu diesen Treibern werden daher gewöhnlich die niederträchtigsten und feigsten Gesellen genommen, welche in der Spioniererei und Angeberei und eine Quelle zur Verbesserung ihrer Lage und der Ueberhebung über ihre unglücklichen Leidensgefährten suchen. Die Sklaven werden in Banden getheilt und jede Bande erhält einen solchen Treiber. Sobald der Aufseher auf dem Felde erscheint, versammeln sich sämmtliche Treiber um ihn, um seine Befehle entgegen zu nehmen. Jeder Treiber ist für die Ausführung der seiner Abtheilung übertragenen Arbeit verantwortlich, und damit er mit dem Mittel, diese zu erringen, vollkommen vertraut werde, wird ein solcher Treiber dadurch in sein Amt eingeführt, daß ihm der Aufseher eine tüchtige Tracht Peitschenhiebe ertheilt und dann die Peitsche in die Hand giebt, welche das Symbol seiner Herrschaft vorstellt und das unvermeidliche Marterwerkzeug ist, ohne welches sich kein Aufseher seinen Sklaven zeigt.

Ein solches Treiberamt wurde auch mir mit der gewöhnlichen Einführungsceremonie übergeben. Meine Abtheilung bestand aus meinen frühern Freunden und Leidensgenossen, welche mit mir die Reise nach Charleston gemacht hatten. Häufig genug habe ich, wenn ich den Einen oder den Andern bei seiner Arbeit ermattet und erschöpft niedersinken sah, die Peitsche fortgeworfen und die Hacke ergriffen

Digitized by Google

um dem Unglücklichen zu helfen. Leider genoß ich nicht lange meines Vorzuges; denn das Jahr war ein sehr schlechtes; die unglücklichen Sklaven, welche aus einem nördlichen Klima gekommen waren, vermochten den Pesthauch einer Reispflanzung nicht zu ertragen, ohne in die heftigsten Fieber zu fallen, und ich mußte den Kranken gestatten, sich der Arbeit zu enthalten. Der Aufseher meines Herrn schien anfänglich diese Nothwendigkeit auch einzusehen, als aber eines Tages fast die Hälfte der Arbeiter meiner Abtheilung fehlte, und Mr. Martin gerade bei übler Laune war, geriethen wir in einen heftigen Wortwechsel.

Er sagte mir, daß die Nigger kein Recht hätten krank zu sein, und daß ich jeden, der sich für krank ausgäbe, mit einer tüchtigen Tracht Hiebe curiren sollte.

Dazu, Mr. Martin, entgegnete ich, habe ich nicht die Fähigkeit, und ich würde Sie bitten in diesem Falle einen andern Treiber anzustellen.

Halt Dein Maul, Du verdammter, unverschämter Schuft! rief Mr. Martin wüthend. Wer hat Dir Erlaubniß zu geben, mir Rathschläge zu ertheilen, oder meine Befehle zu tadeln? Gieb die Peitsche her, Kerl!

Ich übergab Mr. Martin die Peitsche und erhielt eine tüchtige Dosis damit. So hatte mein Treiberamt seine Endschaft erreicht.

Nun aber trat ich mit den andern Unglücksgefährten in einen engern Bund gegen unsere Tyrannen, denn ein solcher hatte sich inzwischen gebildet und an der Spitze stand ein kühner und verwegener Neger, von nicht afrikanischem Blute.

Dieser ein Mensch von herkulischen Körperbau und riesiger Kraft, war bis vor Kurzen einer der ruhigsten und fleißigsten Arbeiter gewesen. Er war einer von den wenigen Negern bei dem die Religion wirklich Wurzeln gefaßt hatte, und er suchte sich daher mit seinem traurigen Loose auszu-

Digitized by Google

söhnen, indem er sich dem Glauben unterwarf, daß es nun einmal seine Bestimmung sei, als niedriger Sklave zu leben und zu leiden, und daß er sein Schicksal mit Ergebenheit in den göttlichen Willen tragen müsse. Seitdem aber Mr. Martin sein Weib zu Tode gepeitscht hatte, war er ein völlig Anderer geworden; und all sein Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, seinen Tyrannen so viel wie möglich Schaden zuzufügen. Wir organisirten uns zu einer förmlichen Diebesbande, und ich lernte das süße Gefühl kennen, denen zu schaden und Verdruß zu bereiten, die uns tyranniſiren und gegen welche man gleichwohl zu ohnmächtig ist, um ihnen offen und ehrlich entgegen treten zu können.

Unsere Entwendungen, für welche wir immer einen Abnehmer wie Mr. Gordon fanden, wurde aber nach und nach so bedeutend, daß Mr. Martin sich gezwungen sah, eine regelmäßige Wache von seinen Treibern zu bilden, welche während der ganzen Nacht auf den Feldern herumreiten, so daß wir es nicht wagen durften, uns hinauszubegeben, um daselbst zu stehlen.

Dies half aber nichts und in einer Nacht wurde sogar das glänzend eingerichtete Wohnhaus unseres Herrn und seine werthvollen Reismühlen ein Raub der Flammen. Thomas und noch einige andere Sklaven wurden einer Art von Folter unterworfen um zu gestehen, wer diesen Brand verursacht hatte, aber niemand gestand, keine Grausamkeit vermochte ihnen ein Geständniß zu entlocken, obwohl Thomas unzweifelhaft den Brand angestiftet hatte.

Unsere Verwegenheit nahm nun immer mehr zu, und da der Krieg gegen unsere Peiniger immer größern Reiz für uns gewann, beschlossen wir unsere Raubzüge auch über die Grenzen unserer Pflanzung auszudehnen. Natürlich mußten unsere Raubzüge das größte Aufsehen erregen; und die Aufseher der verschiedenen Pflanzungen, die wir verwüsteten, begingen zahllose Grausamkeiten gegen diejenigen, welche sie

Digitized by Google

im Verdacht hatten, während es der List und der Schlauheit unseres Führers gelang, uns von den Fallen die uns gestellt wurden, zu sichern.

So befanden wir uns eines Nachts wie gewöhnlich auf einem Reisfelde und hatten unsere Säcke beinahe gefüllt, als Thomas mit seinem wachsamen Ohr ein Geräusch hörte, als ob sich Jemand nähere. Er glaubte, daß es einer von den Wächtern sei, und gab uns daher das verabredete Signal, uns jeder einzeln davon zu schleichen. Das Feld, auf welchem wir uns befanden, wurde auf der einen Seite von einem tiefen und breiten Flusse begrenzt, gegen welchen es durch einen hohen Damm geschützt war. Wir waren über den Fluß gekommen und unser Kahn lag verborgen unter einer Gruppe von Büschen und kleinen Bäumen, welche auf dem Damme standen. Vorsichtig krochen wir über denselben hinweg, indem wir uns im Schatten der Büsche hielten; und glücklich gelangten wir alle in den Kahn, nur Thomas fehlte noch. Wir warteten natürlich auf ihn, denn wir waren es von ihm gewöhnt, daß er stets der Letzte auf der Flucht war; aber plötzlich hörten wir ein lautes Rufen und Geschrei, dann den Knall von einigen Musketenschüssen, und nun konnten wir nicht mehr daran zweifeln, daß der unglückliche Thomas gefangen oder getödtet war.

Wir stießen mit unserm Kahne heftig vom Ufer ab und ließen uns mit der Fluth forttreiben, bis das Geschrei aufhörte; dann nahmen wir unsere Ruder und setzten sie tüchtig ein, bis wir eine kleine Bucht erreicht hatten, wo wir gewöhnlich unsern Kahn aufzubewahren pflegten. Nun zogen wir diesen auf's Land und versteckten ihn in dem hohen Grase. Ohne unsere Reissäcke heraus zu nehmen und mit Hinterlassung unserer Schuhe machten wir uns nun auf den Rückweg nach unserer Pflanzung.

So waren wir denn glücklich davon gekommen; aber Thomas machte mir große Sorge; kaum hatte ich mich je-

Digitized by Google

doch auf mein Lager niedergestreckt, als ich an der Thür meiner Hütte ein leises Pochen hörte, an welchem ich sofort Thomas erkannte. Er war athemlos und bedeckt mit Schmutz. Nur mit genauer Noth war er seinen Verfolgern entkommen, aber er meinte, daß sie ihm ziemlich dicht auf den Fersen waren, und daß es möglich sei, daß sie seine Fährte ausgewittert und auf die Pflanzung kommen würden.

Ich gab Thomas meinen Sonntagsanzug, und er ging damit in seine Hütte, welche dicht neben der meinigen war; während ich keinen Augenblick versäumte, um unsere Genossen von dem Besuche zu benachrichtigen, der uns bevorstand. Bald darauf begannen die Hunde der Pflanzung in ein entsetzliches Gebell loszubrechen, und nun wußten wir, daß Thomas' Verfolger gekommen waren. Sie hatten Mr. Martin geweckt, und mit Fackeln versehen kamen sie jetzt ins Sklavenquartier und untersuchten sämmtliche Hütten. Wir alle stellten uns natürlich wie im tiefsten Schlafe und thaten nicht wenig erstaunt über den Besuch. So fiel denn diese Nachforschung ganz resultatlos aus, da aber die Patrouille ganz sicher war, daß der Flüchtling sich nach unserer Pflanzung gewendet hatte, so kam am andern Morgen der Aufseher der geplünderten Pflanzung mit mehreren andern Männern auf unsere Pflanzung, um die Schuldigen aufzufinden und zu bestrafen.

Nach den Gesetzen von Karolina bildeten fünf Gutsbesitzer den Gerichtshof, der über Tod und Leben eines Sklaven entscheiden durfte.*)

Die Sache war sehr gemüthlich. Es wurden die Vorbereitungen gerade wie bei einem Schlachtfest getroffen. Vor die Thür des Aufsehers wurde ein Tisch gesetzt, darauf

*) Im Falle auf Hinrichtung erkannt wurde, hatte dieser Gerichtshof auch das Recht den Werth des Sklaven abzuschätzen, welcher dem Eigenthümer ersetzt wurde.

Digitized by Google

mehrere Gläser und eine Flasche Whisky gestellt und das Blutgericht nahm seinen Anfang.

Die Einzigen, welche als Zeugen bei dem nun stattfindenden Verhöre zugezogen werden konnten, waren die Patrouille, welche Thomas verfolgt hatten. Wir mußten jetzt einer nach dem Andern eintreten, aber es war schwer nachzuweisen, wer von uns der Verfolgte, auf den Reisfeldern des Nachbars Betroffene, war. Der Eine meinte, daß der verfolgte Bursche schmächtig und hager gewesen, der Andere gab ihn als einen starken untersetzten Kerl aus, genug, die erste Flasche Whisky war bereits geleert und die zweite auf den Tisch gestellt und noch war der Schuldige nicht entdeckt. Der Gerichtshof wurde ungeduldig, und je ungeduldiger er wurde, desto mehr trank er, je mehr er aber trank, desto blutdürstiger wurde er, und endlich erklärte er den Zeugen, daß sie die Sache sehr überflüssig in die Länge zögen, und daß sie sich endlich über irgend einen, gleichviel welchen von den Kerlen, entscheiden sollten, denn am Ende wäre es ganz gleichgültig, wer von ihnen gehengt würde, da es doch nur sei, um ein Beispiel zu statuiren.

Die Zeugen waren nun dabei, sich den Schuldigen auszusuchen, als der Aufseher der beraubten Pflanzung herangesprengt kam, und ihnen die Sache sehr erleichterte. Er hatte nämlich auf den Feldern noch eine Nachforschung gehalten und dabei viele Fußtapfen entdeckt, sie seien aber alle von einer Länge gewesen; und das Maß führte er bei sich. Auf diese Art aber einen Felddieb zu entdecken, waren wir sehr gut vorbereitet, denn wir hatten uns bei unsern nächtlichen Raubzügen Schuhe von gleicher Länge bedient, die weit größer als unsere Füße waren, nun war die Sache fertig. Wir mußten wieder sämmtlich herantreten und unsern Fuß mit dem Maße vergleichen lassen.

Nun befand sich ein armer Teufel unter den Sklaven unserer Pflanzung, welcher niemals an unsern Raubzügen

Digitized by Google

Theil genommen hatte, und ein so harmloser, einfältiger Bursche war, daß ihm ein Kind solchen nächtlichen Treibens für fähig gehalten habe. Zum Unglück für ihn aber stimmte das Maaß ganz genau mit der Länge seines Fußes überein. Nun erhoben die Richter das einstimmige Geschrei, daß sie der Teufel holen solle, wenn sie nicht den richtigen Dieb entdeckt hätten.

Der arme Teufel war vor Schrecken und Ueberraschung starr, und diese Verwirrung galt den Richtern natürlich als deutlichstes Zeugniß seines Schuldbewußtseins.

Sofort wurde der Urtheilsspruch gefällt, der auf Hängen lautete, und nun wurde ein leeres Faß unter einen Baum gestellt, dem Burschen wurde ein Strick um den Hals gelegt und er auf das Faß gestellt, dann der Strick an einen Ast befestigt.

Wir sahen die entsetzlichen Vorbereitungen mit Schrecken. Die Richter waren schon so vollkommen betrunken, daß sie die ganzen Angelegenheiten wie einen harmlosen Scherz betrieben; einer von ihnen stieß das Faß mit dem Fuße hinweg und der unglückliche Bursche der Karolinischen Whiskyjustiz zappelte in der Luft, machte einige convulsivische Anstrengungen und war dann von einem Menschenvieh zu eben demselben Nichts emporgehoben, dem seine Richter dereinst anheimfallen mußten.

Während der Execution lebten wir, die wirklichen Missethäter, in der entsetzlichsten Angst, denn einer von uns gerieth durch die Hinrichtung, der wir natürlich des heilsamen Schreckens wegen beiwohnen mußten, in eine solche Verwirrung, daß er nahe daran war, sich selbst und uns Alle zu verrathen. Zum Glücke für uns waren die Herren Richter und Mr. Martin so angetrunken, daß Niemand etwas bemerkte oder hörte, außer einem der Treiber, der seine Entdeckung auch dem Aufseher mittheilte. Mr. Martin war aber noch zwei Tage lang in einem solchen Zustande

Digitized by Google

des Taumels, denn das Zechgelage hatte die Nacht hindurch gedauert, daß er glücklicher Weiſe nicht in dem Zuſtande war, irgend eine Combination zu machen.

Aber dennoch nahm die Sache eine ſchlimme und ungeahnte Wendung für uns. Man hatte nämlich unſer Boot entdeckt, und in demſelben nicht nur die gefüllten Reisſäcke, ſondern auch unſere zurückgelaſſenen Schuhe gefunden. Nun ſtand es feſt, daß nicht ein einziger von uns, ſondern eine ganze Bande bei den Beraubungen der Felder betheiligt geweſen ſein mußte. Nur einem Zufalle hatten wir unſere Rettung zu verdanken.

Ich hatte nämlich mit einer der Hausſklavinnen des Aufſehers ein vertrautes Verhältniß unterhalten; ſie war intelligent und ſchlau, obwohl ſie ſtets eine ſehr ehrliche und einfältige Miene annahm, und machte meine Spionin, durch welche ich ſtets von dem, was im Hauſe des Aufſehers vorging, unterrichtet wurde. Sie hatte es bemerkt wie ein Mann auf ſchaumtriefenden Pferde auf unſere Pflanzung geritten kam und mit Mr. Martin allein zu ſprechen begehrte. Cloes Neugierde war zu ſehr angeregt worden, als daß ſie nicht hätte alles aufbieten ſollen, um zu horchen. Das gelang ihr denn auch vollkommen, und obwohl ſie von meinem Treiben nichts Beſtimmtes wußte, hatte ſie doch Grund zu glauben, daß die Neuigkeiten, welche ſie mir ſofort zutrug, mich intereſſiren würde.

Das Erſte, was ich that, war, daß ich Thomas aufſuchte und ihn von der Entdeckung unſeres Bootes in Kenntniß ſetzte. Wir ſahen ein, daß wir verloren waren und daß uns die Flucht allein retten konnte. Darin ſtimmten mit uns alle unſere Gefährten überein, und wir beſchloſſen, uns in der heranbrechenden Nacht auf und davon zu machen.

Als die Dämmerung heranbrach, waren wir bereit. Wir begaben uns nach dem nächſten Walde, hier aber trennten wir uns und zerſtreuten uns nach verſchiedenen

Digitized by Google

Richtungen hin. Ich blieb bei Thomas. Wir marſchirten ſo lange es dunkel war, um uns möglichſt weit von unſerer Pflanzung zu entfernen. Als der Morgen heranbrach begaben wir uns wieder in einen ſehr moraſtigen Wald, in dem wir, erſchöpft wie wir waren, uns eine Lagerſtätte von den Zweigen der Bäume bereiteten.

Gegen Mittag wurden wir plötzlich durch Hundegebell aus unſerm Schlafe emporgeſchreckt. Thomas kannte den Ton des Hundes und wir konnten nun nicht einen Augenblick mehr zweifeln, daß Mr. Martin uns auf der Spur war. Wir befanden uns in der Nähe eines dichtverwachſenen Sumpfes, der nicht zu durchwaten war, ſondern wir konnten uns nur am Rande deſſelben fortbewegen. Wir thaten dies ſo ſchnell es irgend ging, aber wir hörten das Gebell des Hundes immer näher kommen. Thomas holte ſein breites, ſcharfes Meſſer hervor, das er bei ſeiner Flucht zu ſich geſteckt hatte. Schon konnten wir die Beſtie, mit der Naſe auf den Boden, und ein wüthendes Geknurre ausſtoßend, herankommen ſehen, während wir weiter hinter ihm ganz deutlich Mr. Martin erkannten.

Es blieb uns nichts anderes übrig als uns in den Sumpf zu verſenken; und nun verſchwand uns der Hund aus den Augen, das Raſcheln und Knacken des Gebüſches aber ließ uns nur zu gut erkennen, daß er unſere Fährte nicht verloren hatte. Ich bewaffnete mich mit einem dicken Fichtenaſte. Die Beſtie bemerkte uns jetzt, brach in ein wüthiges Gebrüll aus und fuhr meinem Gefährten, der vor mir ſtand, mit einem Satz nach der Kehle. Aber Thomas war bereit, ihn zu empfangen. Während er den linken Arm wie zum Schilde emporhielt, ſtieß er dem Hunde mit ſeiner Rechten ſein Meſſer bis zum Griffe in die Rippen; er ſank mit der wüthigen Beſtie nieder, aber dieſe ließ ihr Opfer nicht los, und trotz mehrerer Wunden, die ſie erhielt, verſuchte ſie noch immer Thomas bei der Kehle zu packen.

Digitized by Google

Nun aber führte ich einige gut gezielte Streiche auf den Kopf des Bluthundes und ſtreckte ihn nieder.

Kaum war dies geſchehen, als Mr. Martin auch beinahe neben uns ſtand. Thomas raffte ſich empor und ſtürzte mit ſeinem Meſſer auf ihn zu, in ſelbem Moment ſchoß der Aufſeher ſeine Flinte auf Thomas ab, aber ohne ihn zu treffen. Thomas packte jetzt unſern Verfolger bei der Kehle und warf ihn zur Erde. Glücklicher Weiſe kamen die Andern, welche Mr. Martin begleitet hatten, nicht herbei und wir waren jetzt die Meiſter unſeres furchtbaren Feindes, der uns ſo viel Leid zugefügt hatte.

Nachdem ihn Thomas mit denſelben Stricken an einen Baum gebunden hatte, die er bei ſich in der Taſche trug, und wahrſcheinlich für uns mitgenommen worden waren, nahm mich mein Freund bei Seite.

Daniel, ſagte er, der Mann muß ſterben.

Ich erſchrak, ſo furchtbar war mir im erſten Augenblicke der Gedanke eines Mordes; aber der kalte, energiſche Ton, mit welchem Thomas das Todesurtheil unſeres Verfolgers ausgeſprochen hatte, ließ mich nicht daran zweifeln, daß ſein Entſchluß unerſchütterlich feſt bei ihm ſtand.

Ich ſchwieg.

Thomas legte ſeine Rechte auf meine Schulter und ſah mich mit dem Ausdruck des Triumphes an.

Daniel, fuhr er dann fort, ich habe es geſchworen und gelobt, ſie zu rächen — und jetzt wird es geſchehen.

Wen? fragte ich zitternd, denn das Weſen meines Freundes, der plötzlich ein Anderer geworden war, durchſchauerte mich.

O, Daniel, ſagte er dann, der Mann dort iſt der Mörder meines Weibes! —

Seitdem Thomas' Weib an den Folgen der erhaltenen Mißhandlungen geſtorben war, und obwohl wir in der größten Vertrautheit mit einander lebten, hatte mein Freund

Digitized by Google

nie ein Wort über dieſe traurige Geſchichte fallen laſſen. Jetzt aber, als er ſeines Weibes gedachte und ſich erinnerte, wie die Unglückliche ſich unter den Peitſchenhieben gekrümmt, bis ſie ohnmächtig hingeſunken, als er ſich ihres entſetzlichen Wehegeſchreis erinnerte, und den Mann vor ſich ſah, zitternd vor ihm, ihrem Rächer, da traten ihm die Thränen in die Augen und er begann bitterlich zu weinen.

Dann aber faßte er ſich, er richtete ſich empor und in ſeinem Weſen lag eine Energie und eine Entſchloſſenheit, die mir imponirte, er lud die Flinte, welche er Mr. Martin abgenommen hatte und trat an ihn heran.

Der Aufſeher hatte uns, ſo lange wir mit einander ſprachen, mit ängſtlichen Blicken beobachtet, und jetzt fragte er uns, ob wir uns entſchloſſen hätten, mit ihm nach der Pflanzung zurückzukehren; er verſprach uns völlige Strafloſigkeit.

Thomas blickte ihn mit ſpöttiſchem Lächeln an.

Bereite Dich zum Tode, ſagte er dann ruhig und kalt, Du haſt nur noch eine halbe Stunde Zeit. Benutze ſie gut, denn Du haſt viele Sünden zu bereuen.

Treib' keine Späße mit mir, ſagte Mr. Martin, welcher trotz des Entſetzens, das über ihn gekommen war, ſich bemühete den Ungläubigen zu ſpielen; es iſt Zeit, daß wir zurückkehren. Mach der Geſchichte ein Ende, Thomas, und Du, Daniel, biſt ein vernünftiger Burſche, Du wirſt hoffentlich die Sache nicht zu weit treiben. Alſo bindet mich los, macht ſchnell, Burſchen; ich gebe Euch mein heiliges Verſprechen, daß Euch nichts geſchehen wird.

Dein heiliges Verſprechen? höhnte Thomas. Was iſt Dir je heilig geweſen, Mann? — Glaubſt Du wirklich, daß wir Deinen Eiden, Schwüren und Verſprechungen Glauben ſchenken, Mann? haben wir nicht genug Beweiſe, daß Eure heiligſten Eide gegen uns nicht mehr halten, als Zwirnsfäden? Verliere Deine Zeit nicht mit unnützen Betheuerungen, denn Du mußt ſterben!

Digitized by Google

Dieſe abermals ſo entſchieden und furchtbar ausgeſprochenen Worte brachten den Aufſeher faſt zum Wahnſinn.

Gnade! rief er flehentlich. Lieber, guter Thomas, ich bitte Dich, verlange, was Du willſt, was Du willſt, und wenn es mein ganzes Vermögen iſt, Du ſollſt Alles haben, Alles. So wahr ein Gott lebt, ich gebe Dir die Freiheit, die Freiheit, Thomas, und mein ganzes Vermögen dazu. Gnade, Thomas, guter, lieber Thomas, mein wackerer, braver Burſche, laß uns Freunde werden. Gnade! Gnade! —

Hatteſt Du Gnade, als mein armes Weib zu Deinen Füßen blutend und ohnmächtig lag? fragte Thomas finſter, Du haſt ſie gemordet und jetzt fordere ich Dein Leben für ihres.

Ich habe ſie gemordet? rief der Aufſeher. Mein Gott, Thomas, was ſprichſt Du da? Mußte ich nicht als Diener meines Herrn meine Pflicht thun? Konnte ich anders handeln? — Und übrigens an den Peitſchenſchlägen iſt dein Weib ſicher nicht geſtorben, Thomas. Die paar Hiebe haben ihr gewiß nicht geſchadet!

Die paar Hiebe! ſtieß Thomas wild hervor. Elender, danke Gott, daß ich Dich nicht noch die Folter von einem ſolchen paar Hieben erdulden laſſe! Schweig, Du kannſt mich durch nichts bewegen, meinen Urtheilsſpruch zu ändern.

Der Aufſeher bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen und begann bitterlich zu weinen und zu ſchluchzen. Dann plötzlich ſtreckte er die Arme gegen mich aus und bat mich um meinen Beiſtand und Fürbitte bei meinem Freund. Er erinnerte mich daran, daß er mich ja ſtets mit Freundlichkeit und Wohlwollen behandelt habe, und daß er nochmals beim heiligen Gott ſchwöre, uns die Freiheit zu verſchaffen und reichlich zu beſchenken, wenn wir ſein Leben ſchonen wollten.

Digitized by Google

Ich wurde von ſeinen Bitten gerührt und bewegt, ich fühlte meinen Kopf ſchwindeln und meine Beine wanken. Ich mußte mich an einen Baum lehnen. Ich ſah meinen Freund an und hatte nicht den Muth, bei ihm eine Fürbitte einzulegen. Er ſtand da ruhig und kalt mit gekreuzten und auf die Flinte geſtützten Armen.

Der Aufſeher hörte nicht auf zu ſchluchzen und zu jammern; plötzlich ergriff Thomas die Flinte, trat einige Schritte zurück und ſagte:

Die Zeit iſt um; ſeid Ihr bereit, Mr. Martin?

Nein! O Gott, nein! Hülfe! — Rettung! — Schont meines Lebens! Nur noch eine halbe Stunde vergönnt mir — Hülfe! — —

Die Flinte knallte; die Kugel krachte durch das Gehirn des Flehenden, — er ſtürzte zuſammen.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Nachdem wir den Aufſeher und ſeinen Hund verſcharrt hatten, ſetzten wir unſere Flucht fort. Wir fühlten uns jetzt keineswegs gedrückt; im Gegentheil wir waren gehoben in dem Bewußtſein, Gerechtigkeit geübt zu haben. Unſere Aufregung war aber ſo groß, daß wir weder Erſchöpfung noch Hunger empfanden, obwohl wir ſeit länger als vierundzwanzig Stunden keine Nahrung zu uns genommen hatten.

Wir nahmen unſern Weg durch Fichtenwälder bis wir eine Stelle erreichten, welche jetzt zwar ziemlich trocken war, aber in der Regenzeit jedenfalls unter Waſſer ſtand; hier ſtießen wir mitten im Gebüſch auf einen Menſchen, welcher, das Haupt auf einem Kornſacke, im tiefſten Schlafe lag. Wir betrachteten ihn genau und erkannten in ihm einen Sklaven, der ſchon ſeit einigen Monaten von einer der benachbarten Pflanzungen entflohen war.

Digitized by Google

Er erſchrak nicht wenig, als wir ihn aus ſeinem Schlafe emporriſſen und er uns bemerkte. Nicht ohne Mühe gelang es uns, ſein Zutrauen zu gewinnen und uns kenntlich zu machen. Als er ſich aber überzeugt hatte, daß wir keineswegs Verräther, ſondern Leidensgefährten von ihm ſeien, forderte er uns auf, ihm zu folgen, indem er uns einen Zufluchtsort und reichliche Nahrung verhieß.

Nun lud er ſeinen Kornſack auf ſeine Schultern und führte uns einige Stunden Weges fort, bis wir einen großen Sumpf erreichten. An einer ſeichten Stelle watete er hinein; wir folgten ihm; nachdem er einige Schritte vorwärts gegangen legte er ſeinen Kornſack auf einen Baumſtumpf nieder, watete zurück und verwiſchte die Spuren unſerer Füße auf dem ſchlammigen Boden.

Es war eine ſo wild romantiſche Oertlichkeit, wie ſie ſich Leute unſerer Art nur wünſchen konnten. Wir befanden uns in einem Waſſerwald. Wir waren von dem Laube der Bäume, um welche ſich bis zur Höhe ihrer Wipfel rieſige Schlingpflanzen rankten, völlig beſchattet und überdacht. Es war ſo finſter, daß wir kaum etwas um uns her erkennen konnten, das Waſſer begann immer tiefer und der Wald wo möglich dichter zu werden, und wir ergingen uns in die ſeltſamſten Vermuthungen, wohin wir endlich gelangen würden, als wir plötzlich eine kleine Inſel vor uns ſahen, die ſich faſt wie ein künſtlich aufgeworfener Erdwall um einige Fuß über das Waſſer erhob.

Dieſe Inſel war zwar auch mit Bäumen bewachſen, aber ſie ſtanden minder dicht und waren nicht belaubt, wie Diejenigen, die in dem Waſſerwald ſich befanden. Unſer Führer deutete nun auf eine Art Grotte, durch welche wir uns hindurch winden mußten, bis wir auf's Trockene gelangten; nun hatten wir noch eine kleine Strecke auf einem ſich durch's Dickicht ſchlängelnden Pfade vorwärts zu ſchreiten

Digitized by Google

und eine kleine aus Stämmen und Aesten erbaute Hütte erhob sich vor unsern Blicken.

Unser Führer stieß jetzt ein eigenthümliches Pfeifen aus und drei Männer traten aus der Hütte. Auch diese sahen uns Anfangs mit mißtrauischen Augen an, als sie aber hörten wer wir waren und wie es uns ergangen, begrüßten sie uns als Leidensgenossen, trugen uns reichlich Maisbrei und Rindfleisch auf und wir erlabten uns und ließen es uns köstlich schmecken.

Die Leute, mit denen wir auf so wunderbare Weise zusammengekommen, waren brave Burschen, die alle die Entbehrungen und Gefahren ihrer Freiheit dem Sklavenjoche, zu welchem sie verdammt gewesen, vorzogen. Es waren ihrer sechs; der Anführer der kleinen Bande war schon seit einigen Jahren von seiner Pflanzung entflohen und hatte, um seinen Verfolgern, die nahe hinter ihm waren, zu entkommen, den Versuch gemacht, über den Sumpf zu gelangen. Es glückte ihm und er entdeckte nun diese Insel, die Niemanden bekannt war. Die andern Genossen fanden sich nach und nach zu ihm. Sie hatten sich einen eigenen Codex entworfen, dem zufolge derjenige, den wir schlafend im Walde angetroffen hatten, sofort seine Tracht Hiebe erhielt, der er sich auch willig unterwarf. Er hatte nämlich zu viel Whisky getrunken, und war in Folge dieses Genusses auf dem Heimwege von einer benachbarten Pflanzung, wo er Korn gekauft, eingeschlafen. Das Whiskytrinken außerhalb der Insel, beim Verkehr mit den benachbarten Pflanzungen, war aber strenge verboten.

Wir verbrachten jetzt ein zwar abentheuerliches aber im Vergleich zu unserm bisherigen ein herrliches Leben. Am Tage unterhielten wir uns, und erzählten uns unsere Geschichten und Erfahrungen, des Nachts machten wir unsere Raubzüge. Wir fanden in den Waldungen reichlich Wild und trieben einen kleinen Handel mit den Sklaven der be-

Digitized by Google

nachbarten Pflanzungen, die mich für einen Weißen hielten, jedoch mit Anwendung aller möglichen Vorsicht.

Gegen Ende des Winters beschlossen wir, da die Viehheerden in unserer nächsten Umgegend nicht mehr so reichlich umherschweiften und die Aufseher der benachbarten Pflanzungen zu der Ueberzeugung gelangten, daß sie von Räubern sehr oft heimgesucht wurden, einen Raubzug nach den entlegenern Pflanzungen zu unternehmen. Wir wußten, daß man eine Vorbereitung zu einer großen Jagd traf, um uns einzufangen, und diese Absicht mußte unter allen Umständen vereitelt werden.

Es wurde also beschlossen, daß sechs von uns sich auf den Weg machten, zwei aber in unserm Versteck auf der Insel bleiben sollten, und so brachen wir unter der Führung eines unserer Gefährten, welcher die Gegend sehr genau kannte und mit den sichersten Verstecken hinlänglich bekannt war, gegen Abend auf.

Wir marschirten mehrere Tage lang, bis wir in die Gegend kamen, wo wir nach der Angabe unseres Führers unsern Aufenthalt nehmen sollten. Aber es war sehr finster und er wußte nicht genau, auf welchem Punkte wir waren. Unser Führer machte daher den Vorschlag, daß wir unser Nachtlager nehmen sollten, wo wir uns befanden. Nach Tagesanbruch wollte er uns in unsern Versteck führen.

Das Thaten wir denn auch. Wir zündeten ein Feuer an, verzehrten unsere letzten Mundvorräthe, und nachdem Einer von uns als Wache ausgestellt worden war, streckten wir Andern uns nieder und versanken bald in einen tiefen Schlaf.

Gott weiß, wovon ich träumte, als ich plötzlich aus meinem Traume durch Flintenschüsse aufgeschreckt wurde. Im selben Moment sprang auch Thomas auf und ich bemerkte, daß seine Kleider ganz mit Blut befleckt waren. Wir flohen und liefen so schnell wir konnten, bis wir in

Digitized by Google

einem Dickicht wieder Schutz fanden. Nun machten wir Rast; der arme Thomas war durch den Blutverlust so geschwächt, daß er niedersank. Ich untersuchte seine Wunden. Eine Kugel hatte ihm die Rippen gestreift, ohne ihm eine gefährliche Verletzung beigebracht zu haben. Ich verband ihn so gut ich konnte, und da wir glücklicher Weise in der Nähe einen Bach fanden, wusch ich ihn, und ließ ihn trinken.

Auf diese Weise gelabt und gestärkt, überlegten wir, wohin wir uns wenden sollten. Nach unserer Insel zurückzukehren war für uns Beide allein geradezu eine Unmöglichkeit. Wir waren fünf bis sechs Tage ziemlich in der Kreuz und Quere marschirt, und waren mit Weg und Steg unbekannt. Ob unsere Gefährten sich wieder zu uns gesellen würden, war ungewiß, denn wir konnten nicht mehr daran zweifeln, daß sie wie wir überrumpelt und gefangen oder gar getödtet waren. Dennoch beschlossen wir, den Rückweg anzutreten, weil wir doch besser wußten, woher wir kamen, als wohin wir gelangen würden, wenn wir vorwärts gingen.

Den Tag über hielten wir Rast, gegen Abend machten wir uns auf den Weg. Bald stießen wir auf den Fleck, wo wir zuletzt übernachtet hatten. Bei den erloschenen Ueberresten des Feuers lagen zwei unserer Gefährten als starre blutige Leichen. Sie waren wahrscheinlich während des Schlafes erschossen worden. — Wenn die Weißen in Korolina Jagd auf schwarzes Blut machen und sie glauben auf eine Bande zu stoßen, der sie nicht gewachsen sind, dann schießen sie aus der Ferne was sie mit ihren Kugeln erreichen können nieder, und machen sich aus dem Staube. In Karolina wird die Tödtung eines Sklaven ziemlich streng bestraft, daher finden es die Negerbarone sehr bequem, wenn sie einen Nigger niedergeschossen, sich aus dem Staube zu machen, ohne sich darum zu bekümmern, ob ihr Opfer ganz oder halbtodt auf dem Boden liegt.

Digitized by Google

Wir begruben unſere unglücklichen Kameraden ſo gut es ging, denn wir konnten es nicht über uns gewinnen, ſie unbegraben liegen zu laſſen, und wanderten mit ſchwerem Herzen weiter. Bald empfanden wir aber einen ſo heftigen Hunger, daß wir ein Farmhaus aufzuſuchen beſchloſſen, um uns einige Nahrung zu verſchaffen. Es war dies ein ſehr verderblicher Einfall, denn kaum waren wir eine Strecke auf der Landſtraße fortgeſchritten, als wir plötzlich drei berittene Männer vor uns ſahen, welche uns bisher durch die wellenförmige Beſchaffenheit unſeres Weges verborgen geblieben waren.

Wir ſahen uns gegenſeitig überraſcht an; es bedurfte keines großen Scharfblickes, um uns anzuſehen, wer wir waren. Unſere Kleidung, abentheuerlich und ſeltſam, überdies mit Koth und Blut befleckt, mußte uns verdächtig machen; nur meine beinahe völlig weiße Farbe machte die Leute irre; denn ich konnte ja der Herr von Thomas ſein. Leider aber konnte ich den Reitern auf ihre Fragen ſo wenig befriedigende Antworten geben, daß ſie vom Pferde ſtiegen und hoch und theuer ſchworen, daß ich entweder ein Niggerdieb oder ein entlaufener Sklave ſein müſſe.

Thomas hatte, als die Reiter vom Pferde ſtiegen, ſich aus dem Staube gemacht, als er ſich jedoch umblickte und mich auf der Erde liegen ſah, beſann er ſich nicht einen Augenblick, kehrte um, und begann mit dem, der mich niederhielt, zu kämpfen. Er hatte ihn bereits mit ſeinem Stocke zu Boden geſchlagen und ſtürmte nun auf den Zweiten ein, während ich mich wieder emporraffte und meinerſeits mit dem Dritten den Kampf aufnahm. Wäre Thomas durch ſeine Wunde, durch Blutverluſt und Hunger nicht allzuſehr erſchöpft geweſen, wir hätten ſicher als Sieger den Platz behauptet. Aber wir unterlagen; denn auch mein erſter Angreifer hatte ſich inzwiſchen wieder erhoben und war über Thomas hergefallen. Sie banden uns die Hände, legten

Digitized by Google

uns einen Strick um den Hals und zwangen uns durch die Peitsche neben ihren Pferden einherzutraben.

Aus den Gesprächen unserer Ueberwältiger vernahmen wir, daß sie Sklavenhändler waren. Sie beschlossen, uns nach der nächsten Stadt zu bringen und uns ins Gefängniß abzuliefern, wo wir bleiben sollten bis sich unsere Herren gefunden, von denen sie ihre Belohnung zu erhalten hofften.

Nach etwa einer halben Stunde erreichten wir ein kleines dürftiges Haus am Wege, wo die Reisenden einkehrten. Sie verlangten von der Wirthin, die mit ihrer Tochter, einem Mädchen von ungefähr zehn Jahren, ganz allein zu Hause war, eine Kette oder sonst etwas Aehnliches, um sich unserer besser versichern zu können. Aber die Wirthin hatte diese Dinge nicht, und die Leute begnügten sich damit, unsere Bande so fest zu schnüren, daß wir uns nicht rühren konnten. Während sie bei ihrer Whiskyflasche fröhlich und guter Dinge waren, lagen wir am Fußboden wie das Vieh und stierten düster und völlig niedergeschlagen vor uns hin.

Endlich that der Whisky seine Wirkung und die Männer schickten sich an sich niederzulegen. Nachdem sie unsere Banden noch einmal aufmerksam geprüft und solche wo möglich noch fester um unsere Gelenke geschnürt hatten, warfen sie sich auf ihr Lager und versanken bald in einen tiefen Schlaf. Wir konnten vor Traurigkeit, Schmerz und Hunger kein Auge schließen, denn daß auch wir essen und trinken müßten, um uns zu erhalten, war den Männern nicht eingefallen.

Als es in der Hütte ganz still geworden, kam das kleine Mädchen herangeschlichen, indem sie uns winkte, keinen Laut von uns zu geben. Sie hatte ein Messer in der Hand und durchschnitt unsere Bande. Wir baten um einen Trunk Wasser und um etwas Brod, was uns das Kind auch reichte. Wir machten uns nun auf und davon, als wir aber die Hütte eben verlassen hatten, fiel es uns ein, daß wir die Mittel in Händen hätten, unsere Flucht besser zu

Digitized by Google

ſichern. Wir kehrten alſo zurück und bemächtigten uns der Kleider der Reiſenden, wodurch wir den doppelten Vortheil hatten, uns ein reſpectables Anſehen geben zu können und zugleich unſere Verfolger zu zwingen, ſo lange in der Hütte zurückzubleiben, bis ſie ſich andere Kleider beſchafft hatten.

Das Mädchen ſah uns mit großer Beſorgniß an und verſuchte uns von der Beraubung der Männer durch ihr Mienenſpiel abzuhalten, aber wir thaten, als verſtänden wir die Kleine nicht, die übrigens genug zu thun hatte, um den Haushund zu beruhigen, indem ſie ihn fortwährend ſtreichelte und klopfte. So kamen wir glücklich davon. Wir liefen ſo raſch wir konnten, bis wir athemlos niederſanken.

Nachdem wir uns ein wenig erholt hatten, machten wir Toilette. Die Kleidungsſtücke paßten uns merkwürdig gut und wir ſahen jetzt Beide ſehr anſtändig aus. Wir gingen nun noch einige Stunden, bis wir an einem Kreuzweg kamen. Thomas, der während dieſer ganzen Zeit faſt gar nichts geſprochen hatte, blieb jetzt plötzlich ſtehen, ergriff meine Hand und ſagte:

Daniel, hier verlaſſe ich Dich.

Ich ſah ihn fragend an, da ich nicht begriff, was er meinte.

Du biſt jetzt auf dem Wege nach Norden, fuhr er fort; Dein Ausſehen iſt gut, Du haſt Kenntniſſe, und es wird Dir daher nicht ſchwer werden, durchzukommen, und die freien Staaten, das Land Deiner Träume und Wünſche, zu erreichen. Wenn ich aber mit Dir gehe biſt auch Du verdächtig; Du wirſt von jedem Weißen, der uns begegnet, ausgefragt, und da man uns jedenfalls verfolgen wird, ſo kann es gar nicht ausbleiben, daß wir bald eingeholt werden. Ich für mein Theil habe nicht die geringſte Hoffnung, mich bis nach den freien Staaten durchzuſchlagen, mir bleiben nur die Wälder, und ich hoffe bis nach unſerm alten Ver-

Digitized by Google

ſteck, der Inſel, durchzukommen. Alſo gehe, mein Junge. Lebewohl. Gott ſegne und beſchütze Dich!

All mein Widerſprechen half mir nichts. Wenn Thomas einmal etwas feſt bei ſich beſchloſſen hatte, konnte überhaupt kein Widerſpruch ihn andern Sinnes machen. Er bewies, daß unſere Trennung nicht etwa zu meiner, ſondern auch zu ſeiner Rettung unerläßlich ſei und ich konnte mit gutem Gewiſſen hiergegen nichts Stichhaltiges einwenden. Wir umarmten uns alſo auf's Herzlichſte. Niemals habe ich einen edlern Menſchen gefunden.

Ich ſah ihm noch lange nach, als er ging; er entfernte ſich mit ſchnellen Schritten. Endlich verlor ich ihn aus den Augen. Ich brach in helle Thränen aus und ſetzte meine Reiſe mit traurigem Herzen fort.

Als es tagte ſah ich ein kleines Haus am Wege ſtehen, und ein geſatteltes und aufgezäumtes Pferd war daneben an einem Baum gebunden. Es mochte einem Arzte gehören, der ſo frühzeitig einen Patienten beſucht hatte. Nachdem ich mich nach allen Seiten vorſichtig umgeſehen hatte, band ich das Pferd los, führte es eine kleine Strecke fort, ſchwang mich dann in den Sattel und galoppirte davon.

Jedenfalls entſchied dieſer glückliche Zufall für mein ganzes Leben; denn da ich denſelben Weg, den die Reiſenden vor ſich hatten, einſchlagen mußte, würden ſie mich ſicher eingeholt haben. Mein Pferd war wohlgenährt und hatte Kraft und Feuer, ſo daß ich dem Thiere etwas zumuthen konnte. Ich ließ es alſo, ſo ſchnell es immer konnte, laufen, und kam eine gute Strecke vorwärts. Aber mein Glück ſollte noch vollſtändiger werden, denn als ich von ungefähr in die Taſchen meines Rockes griff, fand ich ein Taſchentuch mit einer ſehr anſehnlichen Summe in guten Banknoten. Nun ſchien es mir, als wäre meine Rettung gewiß, und in der That war ich jetzt eine ſo große Strecke fortgekommen, daß ich mein Pferd, welches nach vier und

Digitized by Google

zwanzig Stunden völlig erschöpft war, in ein Weizenfeld führte, wo ich es, nachdem ich ihm Sattel und Zaum abgenommen, seinem Schicksale überließ.

Ich setzte meine Reise zu Fuße fort und durchwanderte ohne irgend ein Mißgeschick Nordkarolina und Virginien, ging über den Potomac nach Maryland und gelangte glücklich über die Sklavengrenze nach Pensylvanien.

Welch ein Licht ging in mir auf, als ich die Sklavenstaaten verlassen hatte und den ersten Freistaat, den ich in meinem Leben gesehen hatte, betrat! — Das Herz, die Brust erweiterten sich mir. Es war mir, als fiele mir eine Binde von den Augen, und eine Centnerlast vom Herzen! — Welch ein Unterschied! Wie zeigt sich der Fluch der Sklaverei, der Entwürdigung von Millionen schuldloser Menschen schon in der äußern Phisiognomie der Landschaften. Jenseits der Sklavengrenze, die ich so eben überschritten, trostlose, öde, vereinsamte Straßen mit ungeheuren einförmigen Waldstrecken, mit verödeten von Besenginster und Haide überwachsenen Feldern, mit allen Zeichen eines trägen unvernünftigen Anbaues. Hier und da eine elende dürftige Hütte, und alle zehn Meilen ein erbärmliches Dorf mit einem Gerichtshause, ein paar Läden und einem am Eigange der Schänke herumlungernden Haufen von Müßiggängern.

Wie anders dagegen sah es auf den Heerstraßen in dem Freistaate aus, dessen Boden ich jetzt betrat, o, ich hätte die Erde küssen mögen, denn sie war für mich ein heiliger, durch die freie Arbeit geweihter Boden; ich sank schluchzend auf meine Kniee, und sandte ein inbrünstiges Dankgebet zu meinem Schöpfer empor, der mich ein freies Land zu betreten begnadet hatte. Aber zugleich auch schnürte mir der Gedanke, daß Millionen meiner unglücklichen Brüder in Sklavenketten schmachteten, die Brust zusammen, und ich that das feierliche Gelübde, meine Freiheit, all' meine

Digitized by Google

geiſtigen und phyſiſchen Kräfte nur zum Wohle meiner entwürdigten Race und zu ihrer Befreiung zu gebrauchen.

Mr. Daniel ſchwieg. Die kleine Geſellſchaft, welche ihm mit der größten Theilnahme zugehört, ſah es ihm an, wie tief erſchüttert der Erzähler bei der Erinnerung an den größten Augenblick ſeines Lebens war, wo er zuerſt den freien Boden Amerikas betrat.

Nach einem Weilchen fuhr Mr. Daniel fort:

Philadelphia war mir zu nahe den Sklavenſtaaten, als daß ich nicht für mich beſorgt hätte ſein ſollen. Ich reiste daher, ohne mich viel umzuſehen, nach New-York. Als ich dieſe Rieſenſtadt ſah, gerieth ich außer mir. Ich lief fortwährend durch die Straßen und ſtaunte die Dinge und die Menſchen an. Wie jauchzte ich in meinem Innern auf, als ich ſo viele Neger und Mulatten vollſtändig als freie Männer ihrer ſelbſtgewählten Beſchäftigung obliegen ſah.

Als ich ſo eines Tages durch die Straßen von New-York ſchlenderte, und vor einem Laden, in welchem allerlei merkwürdige Dinge ausgeſtellt waren, bewundernd und ſtaunend daſtand, fühlte ich mich plötzlich auf eine ſehr rauhe Weiſe am Arme gepackt. Ich wandte mich um, ich glaubte in die Erde ſinken zu müſſen — mein Herr ſtand vor mir.

Ich war leider ſo überraſcht, daß ich alle Geiſtesgegenwart verlor, und mich ſchon im erſten Augenblick, als mein Herr mich bei meinem Namen nannte, verrieth. Eine große Menſchenmenge verſammelte ſich um uns, und als ſie hörten, daß ich als entflohener Sklave von meinem Herrn feſtgenommen ſei, ſtießen ſie ſehr grimmige Reden aus, ohne jedoch einen Verſuch zu meiner Befreiung zu machen. Ich wurde auf das Rathhaus geſchleppt und dem Friedensrichter zugeführt. Ich war noch immer ſo verwirrt, daß ich kaum wußte, was mit mir geſchah, denn ein ſolcher Gerichtshof mit einem Heer von Gerichtsdienern war für mich eine ganz neue Erſcheinung, eine furchtbare, unüberwindliche Gefahr,

Digitized by Google

der zu entkommen, außer meiner menschlichen Kraft lag. Ich hörte meinen Herrn einen Eid schwören und es wurde viel geschrieben, zu meinem Glücke aber weigerte sich der Friedensrichter, meinem Herrn zu willfahren, der mich wahrscheinlich sofort als sein Eigenthum in Anspruch nahm. Er stellte jedoch einen Verhaftsbefehl aus, und ich sollte nun in das Gefängniß geführt, und vor einen andern Gerichtshof gestellt werden.

Ich wurde also einem Gerichtsdiener übergeben, der mich ins Gefängniß abführen sollte. Der Gerichtssaal war mit Menschen angefüllt, die neugierig auf den Ausgang, den meine Angelegenheit nehmen würde, uns gefolgt waren. Ich hörte, daß die Leute, namentlich deshalb sehr ergrimmt waren, weil ich eine so helle Farbe hatte und mich von einem Weißen fast gar nicht unterschied. Ich hatte meine Besinnung und Ueberlegungskraft einigermaßen wieder gewonnen und sah es den Leuten an, daß sie mein Entkommen sehr zu wünschen schienen, und daß ich auf ihre Unterstützung rechnen konnte, wenn ich den Muth gezeigt hätte, es zu versuchen.

Ich faßte meinen Entschluß sehr schnell, als ich einmal wieder zum vollen Bewußtsein meiner Lage gekommen war. Indem ich mich gegen den Gerichtsdiener äußerst unterwürfig stellte, nahm ich ihm jeden Verdacht, daß ich auf den verwegenen Einfall kommen könne, einen Fluchtversuch zu machen; kaum aber war ich einige Schritte vorwärts gegangen, als ich mich plötzlich von ihm losriß und unter die Menge sprang, die sich bereitwillig mir öffnete und sich dann wieder schloß, so daß ich zu entkommen vermochte, während der Gerichtsdiener an meiner Verfolgung gehindert wurde.

Ich hörte wirres Geschrei hinter mir, einige riefen, als sie mich laufen sahen: haltet den Dieb! Ich wußte nicht wohin ich mich wenden sollte, als plötzlich ein Negerknabe an mich heransprang und mir zurief:

Digitized by Google

Kommt, ich bringe Euch in Sicherheit.

Ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken, ob der Knabe nicht an mir zum Verräther werden könnte, denn dieser Verdacht wäre meinerseits ein nur zu natürlicher, durch meine bisherigen Erfahrung begründeter gewesen. Ich folgte dem Knaben, der mich bei der Hand nahm und mit mir fortlief. Ich erkannte bald, daß ich einen vortrefflichen Führer hatte, denn ich kam durch eine Menge Gassen und Winkel, die ich sicher niemals aufgefunden hätte. Endlich machte er vor einem finstern Hause in einer engen schmutzigen Gasse Halt; ließ mich einige Treppen hinaufsteigen und ich befand mich jetzt zu meiner Verwunderung bei einem Neger, der mir eben so sehr durch sein ruhiges, kluges Wesen, imponirte als er mir Vertrauen einflößte.

Ich hielt mich nun einige Tage bei diesem Manne auf. Er erzählte mir seine Geschichte, und ich erfuhr von ihm, daß er es sich zur Aufgabe gemacht hatte, seinen unglücklichen Brüdern den möglichsten Beistand zu leisten. Von ihm erfuhr ich zuerst Euern Namen Capitän, und mit Staunen hörte ich von den Bemühungen und Bestrebungen der Abolitionisten. Ich war bei meinem Wirthe so sicher, wie in Abrahams Schooß, drang aber dann noch darauf, sobald als möglich die Stadt zu verlassen, wo ich der Gefahr, abermals in die Sklaverei zu gerathen, so nahe gewesen war; durch seine Vermittlung wurde ich mit einem Mr. Bousfield bekannt, der mich auf das Schiff seines Freundes, Mr. Spilker, brachte, das mich glücklich nach England hinüber trug.

O, wie schwellte meine Brust als ich das unglückselige Land verließ, welches sich das freieste der Erde nennt und Millionen unglücklicher Staatsbürger noch unter das Thier herabwürdigt, indem es ihnen jede Wohlthat der Gesetze entzieht, welche selbst den verwegensten Verbrechern in andern Ländern zu Theil wird!

Digitized by Google

Ich will Euch nun Capitän, mit der Erzählung meiner fernern Schickſale nicht länger aufhalten, fuhr Mr. Daniel nach einer Weile fort, Ihr wißt bereits, daß ich vom Glück außerordentlich begünſtigt wurde und in kurzer Zeit ein reicher Mann geworden bin, und daß ich dann den Entſchluß faßte, das Land meiner Geburt und meiner Leiden nachmals zu durchreiſen und den Verſuch zu machen, meine arme Caſſy und Thomas aufzufinden und aus ihrer traurigen Lage zu befreien.

Es war ein wenig gewagt, in Gegenden mich ſehen zu laſſen, wo ich bekannt war, und doch konnte ich nur dort meine Nachforſchungen beginnen. Die Pflanzung meines Vaters hatte aber inzwiſchen einen andern Herrn erhalten, und nur wenige von den Sklaven, die mich kannten, waren noch dort. Es erkannte mich übrigens Niemand wieder, denn ich war ſehr ſtark geworden und mein ſtattliches Ausſehen, ließ keinen Gedanken, daß ich ein entflohener Sklave ſein könne, aufkommen. Außerdem hatte ich Creditbriefe an die bedeutendſten Häuſer Amerikas bei mir, und mein Auftreten mußte jeden Verdacht ſelbſt dann von mir entfernen, wenn auch bei dieſem oder jenem eine dunkle Erinnerung aufgeſtiegen wäre.

Meine Erkundigungen waren natürlich ſo vorſichtig geſtellt, daß ich dieſen Erinnerungen keineswegs zu Hülfe kam, es war aber nicht viel, was ich zu erforſchen vermochte. Mein Vater war in Schulden gerathen und hatte ſeine Sklaven verkaufen müſſen, Caſſy aber war gleich, nachdem ich von der Pflanzung fortgeführt worden, verſchwunden. Was mit ihr geſchehen war, wußte Niemand; jedenfalls aber war mein Vater ſehr gut unterrichtet, wohin ſie gegangen oder vielmehr wohin ſie gebracht worden war, da er ſie gar nicht ſuchen ließ.

Das war Alles, was ich über mein unglückliches Weib in Erfahrung bringen konnte.

Digitized by Google

Nun machte ich mich nach der Pflanzung auf, wo ich zuletzt gewesen war. Als ich dieselbe fast schon erreicht hatte, stieß ich auf eine Gruppe von Reitern, die einen sehr auffallenden Anblick darbot. Es waren wohl an zwölf weiße Männer, die aber so wild und beschmutzt aussahen, daß man auf den ersten Blick bemerken mußte, von welchem Geschäfte sie kamen. Natürlich von einer Menschenjagd. Sie waren mit Büchsen, Pistolen und Bowiemessern gut bewaffnet. Ein Neger hielt ein halbes Dutzend sehr grimmig aussehender Hunde an der Koppel. Auf einem Pferde lag ein todter weißer Mann, völlig mit Blut bedeckt, in seinen bleichen Zügen den Ausdruck brutaler Wuth, von der er bis zum letzten Augenblick seines Lebens beherrscht gewesen zu sein schien. —

Mehr aber als alle Uebrigen zog ein Neger meine Aufmerksamkeit auf sich, dessen Gestalt mich frappirte. Er schien von seinen Wunden sehr geschwächt und war auf einem Pferde festgebunden, auf welchem er sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte. Ich bemühte mich, seine Züge zu erkennen, aber ich konnte mich, ohne verdächtig zu werden, nicht so nahe an ihn heranmachen. Das Herz pochte mir. Seine Gestalt hatte eine auffällige Aehnlichkeit mit der meines Freundes Thomas.

Noch ein Neger, jedoch von etwas hellerer Farbe, ebenfalls baarhaupt und baarfuß, und fast völlig unbekleidet, war vermittelst eines um seinen Hals geschlungenen Strickes an den Sattel eines der Weißen geknüpft. Er schien nicht verwundet zu sein, aber sein Rücken war zerschlagen und zeigte noch die frischen Spuren einer strengen Züchtigung.

Ich erkundigte mich bei dem letzten Reiter dieses Zuges nach dem Vorgefallenen, und er erzählte mir nun die Details einer Sklavenhetze, die in einem ziemlich bedeutenden Umkreise so eben mit gutem Erfolge ausgeführt worden sei, denn man habe den Hauptverbrecher erwischt. Der todte

Digitized by Google

Weiße war der Aufseher, welcher Mr. Martins Stelle eingenommen hatte und diesen an brutaler Strenge noch bei weitem übertraf. Die Sklaven, welche diese allerdings übertriebene Strenge nicht auszuhalten vermochten, zumal da sie bei vermehrter Arbeit eine gegen die frühere weit dürftigere Nahrung erhielten, denn es war eine Mißernte gewesen, liefen davon, und wie es hieß, fanden sie bei dem wilden Thomas Aufnahme. Das sei derselbe Bursche, den ich da vor mir auf dem Pferde sitzen sähe, der vor einiger Zeit davon gelaufen und trotz aller Anstrengungen nicht wieder zu erlangen war. Er habe schon seit Jahren die ganze Gegend unsicher gemacht, und obwohl tausend Dollars auf seinen Kopf gesetzt waren, habe man dennoch seiner nicht habhaft werden können. Man habe sich endlich entschlossen, eine große Jagd auszurufen und in kurzer Zeit eine Gesellschaft von beinahe hundert Mann zusammen gebracht, aus Pflanzern, Aufsehern und andern Leuten bestehend, denen eine solche Jagd Vergnügen machte, und die sich bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung einiger Sklavenfänger von Profession, ans Werk machten, die benachbarten Sümpfe einmal gründlich zu durchsuchen.

Zum Glück war die Zeit zu einem solchen Unternehmen ganz besonders günstig, denn durch eine lang andauernde Dürre waren die Sümpfe ziemlich ausgetrocknet und zugänglicher als jemals.

Die ganze Gesellschaft war nun in mehrere Divisionen getheilt worden, von denen eine jede ihre Operationen für sich betreiben sollte. Jede Division hatte ihre Meute gut abgerichteter Bluthunde bei sich. Welchen Erfolg die andern Abtheilungen gehabt, konnte der Mann mir nicht sagen; aber daß diejenige, zu welcher er gehörte, den Hauptkerl, der auf einer kleinen Insel mitten in einem Sumpfe sein Versteck gehabt, eingefangen, erfüllte ihn mit unendlich großer Befriedigung.

Digitized by Google

Es hat allerdings viele Mühe gekoſtet, erzählte mir der Mann weiter; und ohne den Nigger dort würden wir wohl ſchwerlich den Kerl bekommen haben. Ihr ſeht, Sir, daß es erſt einer ſehr nachdrücklichen Anwendung der Peitſche bedurfte, um dieſen Nigger zum Geſtändniſſe zu bringen. Uebrigens half ſelbſt die Peitſche nichts, wir mußten ihn erſt an den Aſt eines Baumes hängen laſſen, ehe er uns den Verſteck des wilden Tom, zu deſſen Bande er ſelbſt gehörte, verrieth. Nachdem wir wußten, wo wir das Wild aufzutreiben hatten, war es bald geſchehen, obwohl der Kerl ſich heidenmäßig zur Wehre ſetzte, und die Hetze ein gutes Weilchen Zeit in Anſpruch nahm. Wäre er nicht, wie Ihr ſeht, verwundet und von mehreren Schüſſen getroffen niedergeſtreckt worden, würden wir ſeiner wohl ſchwerlich habhaft geworden ſein. Aber ſelbſt noch am Boden liegend hat er den Aufſeher, den wir jetzt als Leiche zurückbringen, getödtet, indem er ihm ſein Bowiemeſſer entwand und ihm dieſes bis zum Griffe ins Herz ſtieß. Jetzt ſind wir auf dem Wege nach dem nächſten Dorfe, welches den Gerichtsſitz der Grafſchaft bildet.

Bald hatten wir das nächſte Dorf erreicht. Das Gerücht von dem bedeutenden Fange, der gemacht worden war, war ſchon dorthin gedrungen und ein großer Haufe empfing die Jäger. Die unglücklichen Sklaven hatten ſo wenig Bewußtſein von den männlichen und ſtolzen Gefühlen, welche einen Mann wie Thomas beſeelten, daß ſie kaum einige Theilnahme für ihn zeigten, ſondern in einen Jubel ausbrachen, als würde wirklich ihr größter Feind eingebracht. Von den älteſten Grauköpfen, die an Stäben gingen, bis zu den ganz kleinen ſplitternackten Negerjungen, die auf Stäben ſtatt auf Pferden ritten, betrachteten ſie Thomas gerade ſo wie die Weißen; d. h. als ſähen ſie ein Ungeheuer, einen großen Verbrecher vor ſich. Aber auch die andern Abtheilungen hatten nicht vergebens Jagd gemacht, und das

Digitized by Google

Gefängniß war schon mit eingefangenen, zum größten Theil verwundeten, Negern überfüllt. Da nun also die Gefangenen, die jetzt noch hinzukamen, nicht alle untergebracht werden konnten, so schloß man den unglücklichen Thomas, nachdem man ihn gefesselt und mit Handschellen versehen hatte, mit schweren Ketten an die Eisenstäbe des Gitterfensters fest.

Es gelang mir mit der größten Anstrengung, mich durch den Haufen der umstehenden Menge zu drängen, um mich dem unglücklichen Neger zu nähern, und ihm genau ins Gesicht zu sehen. So sehr der arme Thomas sich auch verändert hatte, vielleicht noch mehr als ich, erkannte ich ihn dennoch, sobald ich ihn etwas genauer betrachten konnte. Mein Herz krampfte sich zusammen, ich mußte mich jedoch beherrschen. Ich sprach absichtlich einige Worte mit meinem nächsten Nachbar, um seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken und legte in meinen Ton so viel Mitgefühl und Theilnahme als ich ohne die größte Gefahr für mich selbst vermochte. Meine List gelang. Der arme Thomas, welcher bisher trotzig und stolz wie ein gefangener Löwe um sich geblickt, nahm sofort einen milderen Ausdruck an, und bat mich mit flehentlicher Geberde um einen Trunk Wasser. Ich versprach einem von den Negern einen halben Dollar für eine Flasche Wasser, als man sie aber brachte und der verwundete Gefangene dieselbe mit seinen gefesselten Händen an den Mund setzte, trat ein gutgekleideter weißer Herr heran und schlug dem Unglücklichen mit seinem Stocke die Flasche aus der Hand.

Das Herz wollte mir zu Boden sinken. Das sind die Leute, sagte ich mir, welche beständig das Wort Gottes im Munde führen, und zu dem gekreuzigten Christus beten. Was war der unglückliche Neger in diesem Augenblick? — Was würde Christus, wenn er unter diesem Haufen, vor diesem gefesselten Thomas, diesem brutalen, unmenschlichen

Digitized by

Weißen ſich gegenüber befunden hätte, geſprochen haben? Elender Ahasverus! Leute Deiner Art ſind es geweſen, welche mich gekreuzigt haben! —

Ich wandte mich gegen den grauſamen Mann und verwies ihm ſeine Hartherzigkeit, aber der Menſch wandte ſich mit einer Fluth von Flüchen jetzt gegen mich, fragte mich wer ich ſei, und wie ich's wagen könne, einen ſolchen Niggermörder zu erquicken.

In dieſem Moment entſtand ein wüſtes Geſchrei in dem Wirthshauſe, es war dort zwiſchen zwei Parteien ein großer Streit ausgebrochen und alles wandte ſich dieſer Scene zu. Ich benutzte die Gelegenheit, den Neger, der auf ſeinen halben Dollar wartend, noch immer neben mir ſtand, durch die Verdoppelung ſeines Lohnes zu veranlaſſen, daß er eine zweite Flaſche voll Waſſer herbeiſchaffte, und nun löſchte mein armer Freund mit einem einzigen Zuge ſeinen Fieberdurſt. Als er die leere Flaſche fallen ließ warf er mir einen dankbaren Blick zu.

O, wie dankte ich ſelbſt meinem Schöpfer, der es mir geſtattete, wenigſtens noch dieſe Wohlthat dem Unglücklichen zu erweiſen!

In dieſem Moment fühlte ich mich bei der Schulter erfaßt und der Mann mit dem Stocke ſchrie mich drohend an?

Was zum Teufel habt Ihr ein ſolches Mitleid mit dem verfluchten Kerl? Ich ſage Euch, Ihr werdet den Ort nicht eher verlaſſen, als bis Ihr Euch über Eure Perſon ausgewieſen habt.

In dieſem Moment ſtürzte ein wilder Haufen heran, und viel fehlte nicht, der ſchwarze und weiße Pöbel hätte Thomas in Stücke zerriſſen; der ruhigere und beſonnenere Theil wollte nämlich, daß Thomas erſt ſeinem Herrn, nachdem man dieſen von dem Vorgefallenen in Kenntniß geſetzt hätte, vorgeſtellt werden ſollte, damit man ſich über die Perſönlichkeit des Negers Gewißheit verſchaffte. Das wäre der einzige

Digitized by Google

geſetzliche Weg geweſen, aber der Pöbel wollte davon nichts hören, und ſofort über Thomas zu Gerichte ſitzen. Deshalb war der Streit ausgebrochen; und da die Beſonnenern gegen die angetrunkene Menge nichts auszurichten vermochten, ſo wurde Thomas jetzt von dem Gitter losgelaſſen und vor das Wirthshaus geſchleppt. Sofort wurde nun aus drei Hausbeſitzern ein Gerichtshof gebildet, von dem auch ich mein Urtheil empfangen ſollte, ſobald man mit dem Neger fertig geworden ſein würde.

Thomas ſtand ſtolz wie ein Löwe mit gehobenem Haupte da, und wie er ſo daſtand, ſo unendlich erhaben über den Pöbel, der über ihn zu Gerichte ſaß, da dachte ich wiederum an den gekreuzigten Chriſtus, und die Thränen traten mir in die Augen. Ich bedauerte es, daß ich mich meinem unglücklichen Freunde nicht zu erkennen gegeben, ſein edles Herz hätte gewiß darin einen Troſt gefunden, daß ich mich unter den Zeugen befand, die ihn ſo ſtolz ſterben ſahen, und daß es mir gelungen war, mich zu retten.

Der Gerichtshof begann das Verhör.

Wem gehörſt Du? lautete die erſte Frage.

Ich gehöre dem Gotte an, entgegnete Thomas mit feſter Stimme, der uns alle geſchaffen hat, und der nicht will, daß ſeine Menſchen zum Viehe gemacht werden.

Dieſe Antwort wurde mit einem rohen tollen Gelächter von Seiten der Richter und des Publikums aufgenommen.

Ich glaube, verſetzte der Vorſitzende des Gerichtshofes, daß Du vielmehr dem Teufel angehörſt; jedenfalls wird er Dich bald holen.

Die Prozedur war kurz; nachdem ein paar Zeugen ausgeſagt hatten, daß Thomas den Aufſeher, deſſen Leiche ſie geſehen, getödtet hätte, wurde er befragt, was er dagegen einzuwenden habe, da er ob dieſes Verbrechens zum Tode verurtheilt werden würde?

Digitized by Google

Nur immer zu; versetzte Thomas, tödtet mich; denn das ist das Beste, was mir widerfahren kann. Der Tod ist mir jedenfalls lieber, als das Loos, Sklave zu sein, und ich sterbe wenigstens mit dem Bewußtsein, für die Erniedrigung und die Verbrechen, welche Ihr an mir begangen habt, vollständig Rache genommen zu haben.

Es ist Euer Glück, daß Ihr mich habt; sonst hätte sicher noch mancher von Euch durch meine Hände verenden müssen; denn mein ganzes Leben war der Rache geweiht. Ja, tödtet mich nur; denn bei dem Gotte, der Euch vereinst richten wird, nie sollte es Einer von Euch dahin bringen, mich wieder zu einem Sklaven zu machen. Ich sterbe als freier Mann; denn frei bin ich, frei habe ich mich gemacht, laut meines Rechtes als Mensch, als Mann, und thäten es alle die Unglücklichen, über die Ihr wiederrechtlich die Peitsche schwingt, Ihr solltet es nicht wagen, noch ferner Gott und Menschen entwürdigen und entehren zu wollen! —

Ich war erschüttert von der wundersamen Beredtsamkeit meines Freundes; ich hätte zu ihm hinstürzen mögen, um ihn zu umarmen. Es that mir wehe, daß ich mich ihm nicht entdecken konnte. Doch was würde es genützt haben, wenn ich mich noch mehr verrathen hätte? Die Pflanzer und Aufseher, welche sich unter der versammelten Menge befanden, geriethen in eine teuflische Wuth und einige Stimmen wurden laut, welche schrieen:

Der Strick ist noch zu gut für ihn! Er soll brennen! —

Ja, in die Flammen mit ihm! schrie fast der ganze Haufe. Wir wollen ihn auf den Scheiterhaufen bringen!

Es ging mir durch Mark und Bein; nur einen Moment lang konnte ich hoffen, daß der entsetzliche Tod meinem armen Freunde erspart werden würde; denn es gab doch Einzelne unter der Menge, welche auf das Ungesetzliche des

Urtheilsſpruches und ſolcher Urtheilsvollſtreckung hinwieſen. Aber dieſe Stimmen verhallten im Winde. Derſelbe Schurke, welcher mich feſtgehalten hatte, ſtellte ſich an die Spitze des wüthigen Haufens. Er ergriff das Wort und ſchrie mit lauter Stimme:

Es iſt nothwendig, daß jetzt, wo das Land von den abolitioniſtiſchen Schuften in Aufregung verſetzt und die Niggerbevölkerung durch ihre giftigen Brandſchriften zum Aufruhr aufgeſtachelt wird, daß, ſag ich, Exempel ſtatuirt werden an ſolchen verfluchten Niggermördern. Wenn die Männer der Sklavenſtaaten die allergeringſte Milde zeigen, dann machen ſie ſich ſelbſt des größten Verbrechens an ihren Mitbürgern ſchuldig!

Es bedurfte nicht dieſer Worte, um die Leute zu fanatiſiren. Es wurden Reiſer und dürre Zweige in Maſſe herbeigeſchafft, Thomas an einen Pfahl gebunden, und der Scheiterhaufen angezündet.

Ich konnte dieſen Anblick nicht ertragen, ich wandte mich ab und wollte mich entfernen, aber ich war beobachtet, und der Schurke mit dem Stocke, welcher die grauſige Execution in Scene geſetzt, hielt mich feſt, ſchleppte mich ganz nahe an den Scheiterhaufen, und zwang mich, die Schreckensſcene mit anzuſehen. Mein Zuſtand war entſetzlich, meine Sinne verwirrten ſich, mein Gehirn brannte, das Blut tobte wild durch meine Adern, und plötzlich ſank ich bewußtlos, ohnmächtig zu Boden. — — — — —

Als ich wieder erwachte lag ich auf dem Bette, von einem halben Dutzend Negerweibern umgeben. Man hatte, als ich bewußtlos dalag, meine ſämmtlichen Papiere durchſucht und glücklicherweiſe nichts als Creditbriefe gefunden. Meinen Zuſtand konnte man ebenſowohl der Furcht, daß mir etwas Unangenehmes begegnen könnte, als meiner Theilnahme für den unglücklichen Thomas zuſchreiben, und da

Digitized by Google

sich mehrere wohlwollende Leute fanden, die sich meiner annahmen, so kam ich mit einer Strafpredigt davon.

Ich hielt mich natürlich nicht länger in dieser abscheulichen Gegend auf und machte mich wieder auf den Weg, die Spur meiner armen Cassy zu verfolgen.

Das Schicksal spielte wunderbar mit mir. Auf meiner Reise nach Charleston, wohin ich mich nun begab, lernte ich einen Mann kennen, der von Profession Spieler war, aber in meinem Augen ein mindestens eben so respectables Geschäft betrieb, wie ein Pflanzer oder ein Sklavenhändler und Sklavenzüchter. Er betrog doch nur Leute, welche sich von ihm in der Hoffnung fangen ließen, ihn selbst zu rupfen und ihm sein Geld abzugewinnen, während jene von dem Blute und Schweiße einer gewaltsam unterdrückten Menschenklasse praßten. Außerdem gewann der Mann Interesse für mich, da er mir entdeckte, daß er früher Commis bei einer Sklavenfirma und sogar Theilnehmer gewesen, sich aber voll Ekel und Groll im Herzen von diesem entsetzlichen Geschäft abgewendet habe. Es war ein ganzer Roman, den er mir mittheilte, und der mich um so mehr bewegte, als ich dadurch an meine arme Cassy erinnert wurde. Er hatte sich in eine Mulattin verliebt, die sein Principal gekauft hatte und bat sich dieselbe aus, natürlich gegen Zahlung des vollständigen Kaufpreises, aber sie wurde ihm versagt, und er faßte nun den Plan, das Mädchen heimlich zu entführen. Dies hatte er auch glücklich zu Stande gebracht, aber es wurde ihm nachgesetzt und das unglückliche Mädchen in seiner Abwesenheit aus dem Hotel geholt, gepeitscht, und in Ketten davongeführt. Seit dieser Zeit war es sein Beruf geworden, den Pflanzern ihren Erwerb, den sie aus dem Schweiße ihrer Sklaven gewonnen, wieder abzunehmen, ein Geschäft, das er mit vielen Glücke und großem Geschicke betrieb.

Ich erzählte ihm nun, daß es mir fast eben so gegangen, und daß der Zweck meiner Reise eigentlich kein anderer sei,

Digitized by Google

als eine Mulattin aufzusuchen, und sie, wo irgend möglich, an mich zu bringen.

Im Vereine mit diesem Manne nun, reiste ich eine große Strecke bis nach New-Orleans. Hier durchwanderten wir eine der Hauptstraßen, als ich auf eine Sklavenauction aufmerksam gemacht wurde, die so eben in einem großen Magazine abgehalten wurde.

Wir traten hinein.

Der Auctionator war gerade mit dem Verkauf von Pflanzungsarbeitern und Handwerkern beschäftigt. Auf den Tisch stand ein Schmied, nach den Anpreisungen des Auctionators einer der tüchtigsten Arbeiter, der seinem Herrn schon seit Jahren monatlich zwanzig Dollars bezahlt hatte. Auf diesen Menschen waren bereits schon funfzehnhundert Dollars geboten. Dieser Unglückliche nahm mein ganzes Mitgefühl in Anspruch, als ich hörte, was die Leute sich zuflüsterten. Er hatte nämlich seinem Herrn schon die ganze Summe, die jener für seine Freilassung gefordert, ausgezahlt; aber anstatt den armen Menschen nun loszulassen, steckte sein Herr, ein Kaufmann aus Boston, das Geld gemächlich in die Tasche und schickte den armen Teufel zum Verkauf in die Auction. Ich sorgte dafür, daß dieses Gespräch, welches nur geflüstert wurde, sofort laut wiederholt wurde, und im Nu verminderte sich die Kauflust und das Angebot hörte auf. Aber auch der bisherige Bieter trat von seinem Angebot unter diesen Umständen zurück, nicht etwa aus Zartgefühl und weil sie die Handlung des Bostoner Kaufmanns tadelten, sondern, wie er selbst erklärte, aus Furcht, daß der Bursche ihm davonlaufen würde, weil er ein Recht auf seine Freilassung zu haben vermeinte.

Nun gab ich meinem Reisegefährten einen Wink, denn ich wußte ja, daß er sich auf dergleichen Dinge besser als ich verstand, und er machte auf den armen Menschen ein Angebot von sechshundert Dollars. Der Auctionator wurde

Digitized by Google

sehr ärgerlich und bestritt das Factum, aber nun fragte ich den Sklaven kurz weg und er bestätigte das Gefragte. Nun schrie der Auctionator, daß die Aussage eines Niggers keine Geltung habe, und daß er auf kein Gebot unter funfzehnhundert Dollars eingehen würde, mußte sich schließlich aber doch fügen, und der Schmied wurde meinem Reisegefährten für siebenhundert Dollars zugeschlagen.

Was nun mit dem Kerl machen? fragte mein Reisegefährte lächelnd. Wollen Sie ihn laufen lassen und ihm ein Geschenk mit seiner Freiheit machen?

Ich gab keine Antwort, denn meine Aufmerksamkeit war in diesem Augenblick vollständig in Anspruch genommen. Es wurde nämlich so eben eine Gruppe von Sklavinnen in den Auctionssaal gebracht, welche eine sehr helle Farbe hatten und wahrscheinlich als ein ganz besonders werthvoller Artikel ausgeboten werden sollte. Eine von diesen Unglücklichen versetzte mich in ein convulsivisches Zittern; denn je aufmerksamer ich sie betrachtete, deste fester ward meine Ueberzeugung, daß sie es war, sie, die Gesuchte, meine Cassy, mein Weib! —

Ich hatte die größte Mühe, meiner furchtbaren Aufregung Herr zu werden; ich erkannte aber nur zu gut die Nothwendigkeit, meine Gefühle noch zu unterdrücken und zu handeln. Ich nahm also meinen Gefährten bei Seite, der mit der Miene eines Kenners, sich die weißen Sklavinnen so eben betrachtet hatte, und zu meinem Erstaunen sagte er mir:

Wissen Sie, Freund, daß dort unter der Gruppe sich dasselbe Mädchen befindet, wegen dessen ich mich mit meinem Prinzipal veruneinigt habe? — Und ohne meine Antwort abzuwarten näherte er sich der Gruppe und mit pochenden Herzen erkannte ich, daß es meine Cassy war, die er meinte.

Digitized by Google

Ich folgte ihm und lauschte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit seinem Gespräche. Cassy erzählte, daß man kein Recht, sie zu verkaufen habe, denn sie sei frei. Ihr früherer Besitzer, Mr. Gibbens, habe ihr schon vor einigen Jahren ihren Freischein gegeben, aber er sei vor Kurzem gestorben, und seine Erben, die, so viel nur immer möglich, aus seiner Hinterlassenschaft herausschlagen wollten, versuchten jetzt, sie zu verkaufen.

Mein Freund versprach ihr in der bündigsten Weise seinen Schutz, und nun wandte er sich an mich.

Ich habe alles gehört, fiel ich ihm in's Wort, was können wir thun, wenn die arme Person nicht zu ihrem Rechte kommen sollte? —

Freilich, augenblicklich nichts!

Aber wir können sie kaufen und hinterdrein den Prozeß gegen den Verkäufer führen; sagte ich.

Das können Sie allerdings.

Gut, versetzte ich; warten wir ab; aber thun Sie Ihr Möglichstes, Freund!

Inzwischen hatte der Auctionator den Verkauf der Pflanzungssklaven beendet und begann nun mit der Frauengruppe, in welcher sich Cassy befand.

Die Sklavin, welche zuerst auf den Auctionstisch gestellt wurde, war ein hübsch gewachsenes, sauber gekleidetes Mädchen mit einem sehr gutmüthigen Gesichte. Obgleich sie nicht älter als funfzehn Jahre zu sein schien, hielt sie doch ein munteres Kind von sieben bis acht Monaten, welches eine etwas hellere Farbe als die Mutter hatte, in ihren Armen und liebkoste es mit großer Zärtlichkeit.

Der Auctionator begann.

Jemima! Ein Kammermädchen ersten Ranges! Halte den Kopf hoch, meine Liebe, damit Dich die Herren sehen können. In einer der ersten Familien Virginiens erzogen.

Digitized by Google

funfzehn Jahre alt, von vortrefflicher Gesundheit und überhaupt in jeder Beziehung im besten Zustande befindlich!

Verkaufen Sie den Balg auch mit? fragte ein buckliger, schielender, hagerer Mensch mit brutalen und gemeinen Zügen.

Sie wissen, daß es ungesetzlich ist, Mutter und Kind getrennt auszubieten, entgegnete der Auctionator blinzelnd, wer das Frauenzimmer kauft, hat das Recht, das Kind, wenn er will, zu dem gewöhnlichen Preise von einem Dollar per Pfund für Säuglinge zu nehmen. Das werdet Ihr wohl so gut wie ich wissen, Freundchen. Ihr habt schon manches Geschäft dieser Art gemacht.

Nun wurde der Auctionator gefragt, ob das Kind, wenn es nicht auf diese Weise genommen werde, einzeln zu haben sei, was bejaht wurde, und nun nahm der Verkauf seinen Fortgang.

Nur dreihundert Dollars geboten! rief der Auctionator. Nur dreihundert Dollars für diese vorzügliche Kammerjungfer ersten Ranges, die wegen keines Fehlers, sondern einzig und allein aus Geldnoth verkauft wird.

Das ist bei den ersten virginischen Familien gewöhnlich der Fall, bemerkte eine Stimme, sie verzehren ihre Niggers, das ist oft ihr einziges Geschäft.

Sie wird als gesund und ehrlich garantirt; fuhr der Auctionator fort, ohne sich durch das allgemeine Gelächter, welches jene Bemerkung hervorgerufen hatte, stören zu lassen. —

Aber nicht als Jungfrau; bemerkte dieselbe Stimme wieder.

Abermals ein homerisches Gelächter.

Mit dem Rechte, das Kind zu einem Dollar das Pfund zu nehmen, fuhr der Auctionator fort.

Dreihundertfunfzig! — Vierhundert!

Digitized by Google

Ich danke Ihnen, Sir; vierhundertfunfzig! Habe ich recht gehört? — Fünfhundert! — Ich kann mich bei jedem einzelnen Artikel nicht so lange aufhalten, meine Herren; es ist heute noch eine große Menge zu versteigern! Bietet Niemand mehr als fünfhundert? Fünfhundert zum letzten Male! Fünfhundert Dollars für eine virginische Dirne, Prima-Qualität, die jung angefangen hat und zur Zucht ganz vorzüglich geeignet scheint — nur fünfhundert Dollars. Nun, auf meine Ehre, meine Herren, sie ist für Jeden siebenhundertfunfzig werth. Ein junges, kräftiges, hübsches gutmüthiges, kerngesundes Kammermädchen, das in einer der ersten virginischen Familien erzogen ist und sich gut auf die Nadelarbeit versteht, soll für nur fünfhundert Dollars fortgehen? — Das geht wahrhaftig nicht, meine Herren, wenn nicht bessere Gebote erfolgen, werden wir die Auction verschieben müssen. Bietet niemand mehr als fünfhundert Dollars? Fünfhundert Dollars zum allerletzten Male!

Der Hammer fiel.

Für fünfhundert Dollars und zwar spottwohlfeil an Mr. Parker verkauft! rief der Auctionator.

Jetzt trat ein corpulenter, noch ziemlich junger Herr hervor, und das verkaufte Mädchen blickte ihn aufmerksam und lächelnd an. Sie schien mit ihrem neuen Herrn, der gutmüthig und munter darein schaute, zufrieden zu sein.

Mr. Parker nimmt natürlich das Kind mit, sagte der Auctionator zu dem Schreiber; fügen Sie der Rechnung noch fünf und dreißig Dollars für das Kind hinzu.

Gott bewahre, fiel der Käufer jetzt ein; den Balg kann ich nicht gebrauchen; ich will die Dirne als Amme benutzen: den Balg mag ich nicht geschenkt.

Die Arme der Mutter, die plötzlich am ganzen Leibe zu zittern begann, schlossen sich krampfhaft um das Kind; sie blickte mit unaussprechlicher Angst zu ihrem neuen Herrn auf.

Digitized by Google

Der bucklige, schieläugige Mensch, der so viele Witze gemacht, trat jetzt an den Käufer heran und flüsterte ihm zu:

Machen Sie kein Aufsehen, ich nehme Ihnen den Balg ab.

Der Käufer schien seiner Sache nicht recht gewiß zu sein, aber noch ein anderer Herr trat hinzu und sagte:

Der Mann ist gut, es ist Stubbins, der Niggerkindermäkler. Sein Geschäft ist's, Niggersäuglinge zu kaufen, er ist ganz gut. Sie können sich mit ihm einlassen.

Nun ging Mr. Parker das Geschäft ein. Die arme Mutter folgte lächelnd ihrem neuen Herrn, denn sie hatte keine Ahnung von der Verabredung, die dieser mit dem Niggerkindermäkler getroffen hatte, nach welcher er das Kind am nächsten Tage in aller Stille abholen sollte.

Armes Weib, wenn Du wüßtest, was Dir morgen bevorsteht, Du würdest jetzt nicht die Hände dankbar gegen Deinen unmenschlichen Herrn ausstrecken und ihm ein:

Gott segne Euch! zurufen.

Nun, meine Herren, fuhr der Auctionator, zufrieden, daß das so eben abgeschlossene Geschäft einen so ruhigen Verlauf genommen hatte; jetzt habe ich Ihnen eine außerordentliche Gelegenhett zur Erlangung einer seltenen Haushälterin anzubieten!

Er nahm seine Liste und begann zu lesen:

Cassy; versteht die Haushaltung aus dem ff., ist vollkommen zuverlässig und als Mitglied der Methodistenkirche garantirt. Wenn sie auch nicht mehr allzu jung ist, so müssen Sie doch gestehen, daß sie sich vortrefflich conservirt hat. Komm herauf, Cassy, zeige Dich den Herren.

Die Brust wollte mir zersprengen, ich hatte die größte Mühe, mich zu beherrschen und ruhig zu bleiben, als ich sie jetzt, mit sanfter aber entschiedener Stimme gegen ihren

Digitized by Google

Verkauf proteſtiren hörte, indem ſie ſich weigerte, auf den Auctionstiſch zu ſteigen.

Ihre Erklärung erregte im Auctionslocale keine geringe Senſation, und der Auctionator wurde nun ebenfalls zu einer Erklärung aufgefordert.

Ein ſehr gewöhnlicher Fall, meine Herren, verſetzte dieſer, etwas ſehr gewöhnliches, wie Sie ſelbſt wiſſen werden. Das Frauenzimmer hat ſich ohne allen Zweifel für frei gehalten, ſie hat allerdings ſeit mehreren Jahren als frei gelebt, aber keineswegs laut verbrieften Rechtes, ſondern in Folge der Nachſicht ihres frühern Herrn. Er iſt jetzt todt und die Erben haben nun ihren rechtmäßigen Beſitz angetreten und bieten ſie zum Verkauf aus. Das iſt der Fall. Steig auf den Tiſch, Caſſy. Du ſiehſt, daß ſich an der Sache nichts ändern läßt. Wer bietet, meine Herren?

Ich wollte dies ſofort thun, aber mein Freund ſtieß mich an, und drängte ſich an den Tiſch hervor.

Nicht ganz ſo ſchnell, Herr, wenn Sie erlauben; ſagte er zu dem Auctionator, ich erſcheine hier als der Freund dieſes Weibes. Sie iſt frei. Ich warne die Herren. Derjenige, welcher ſie kauft, kauft ſich einen Prozeß.

Dieſe Erklärung verfehlte ihre Wirkung nicht, es erfolgte kein einziges Angebot, und der Auctionator ſah ſich genöthigt, nochmals eine Erklärung abzugeben, die aber im Weſentlichen wie die erſte lautete.

Er behauptete, daß Caſſy gar keinen oder keinen ächten Freiſchein beſitze, und daß der Erbe ihres verſtorbenen Herrn, Mr. Sawin, im vollen Rechte zu ſein glaube, wenn er ſie verkaufe.

In dieſem Augenblick trat Mr. Sawin ſelbſt mit ſeinem Advocaten ins Auctionslocal.

Nachdem der Auctionator einige Worte mit dieſen beiden Herren geſprochen hatte, ſchien er keineswegs von dem

Digitized by Google

Verkaufe abstehen zu wollen, aber mein Freund sagte, indem er sich an sie wandte:

Eine hübsche Geschichte das! die Herren sehen, wie es steht, die Sache sieht sehr nach Menschenraub aus. Das Frauenzimmer ist eben so frei wie ich. Die Geschichte von dem Formfehler in den Papieren ist baarer Unsinn; ein ganz gemeiner Kniff, um einem Schurken ein paar Dollars in die Tasche zu schieben.

Ich flüsterte jetzt meinem Freunde einige Worte zu.

Ich bin übrigens bereit, um diese Angelegenheit zu einem schnellen Abschlusse zu bringen, fuhr er nun fort, dieses angebliche Besitzrecht jenes Mr. Sawin für hundert Dollars abzukaufen. Nun, Herr Auctionator, fahren sie fort, mein Gebot beträgt hundert Dollars.

Einhundert Dollars! rief der Auctionator mechanisch. Meine Herren, es sind hundert Dollars geboten.

Ich biete dies, rief mein Freund, indem er sich stolz umsah, um diesen Yankeeblutsauger einigermaßen zufrieden zu stellen und einem freien Frauenzimmer seine Freiheit zu sichern; ich hoffe, daß kein Gentleman aus dem Süden mich überbieten wird.

Ich hoffe, bemerkte Mr. Sawin, daß Sie nichts gegen meine Moralität anzudeuten beabsichtigen.

Das werde ich allerdings, entgegnete mein Freund, wenn es Ihnen jetzt einfallen sollte, bei Ihrem eigenem Artikel zu bieten. Es ist vollkommen genug, dieser achtbaren Gesellschaft hier ein freies Frauenzimmer aufzuschwindeln, ohne daß Sie beim Verkauf den Preis hinaufzutreiben brauchen.

Einhundert Dollars sind geboten, meine Herren, rief der Auctionator, einhundert Dollars! —

Niemand bot mehr.

Digitized by Google

Der Kindermäkler that einige Male den Mund auf, und schien nicht übel Lust zu haben, die Gelegenheit, ein gutes Geschäft zu machen, festhalten zu wollen; aber mein Freund warf ihm einen Blick zu, der ihm allen Muth benahm, und er verhielt sich ganz still.

Da die Herren nicht zum Kaufen geneigt scheinen, sagte jetzt Mr. Sawin, indem er zu dem Auctionator herantrat, so nehme ich dieses Frauenzimmer zurück.

Diese Worte erfüllten mich mit Entsetzen und Bestürzung, aber zum Glücke für mich und die arme Cassy war mein Freund vollkommen der Sache, zu deren Anwalt er sich gemacht, gewachsen. Er verwies den Auctionator auf die Ankündigung, welche mit den Worten schloß: Unbedingt zu verkaufen; und bestand darauf, daß die Auction zu Ende gebracht werde. Nun nahm die Gesellschaft und selbst der Auctionator Partei für meinen Freund, und da kein anderes Gebot erfolgte, wurde Cassy meinem Freunde zugeschlagen.

Verkauft, sagte der Auctionator, für einhundert Dollars an Mr. — — — ?

Hier ist baares Geld; entgegnete mein Freund, indem er eine Hundert-Dollarnote auf's Zahlbrett legte; schreiben Sie mir eine quittirte Rechnung über den Verkauf der Ansprüche dieses Herrn Sawin an Mr. Daniel aus London.

Der Kaufbrief wurde ausgefertigt, und nun gab mein Freund Cassy einen Wink, uns zu folgen.

Wie jubelte mein Herz, als wir nun das Auctionslocal verließen. Welch ein Wiedersehen; welch ein Strom von heißen Zähren, als ich mich zu erkennen gab. Ich hatte mich während der ganzen Auctionsscene immer so fern gehalten, daß Cassy mich nicht hatte sehen können; aber trotz meiner großen Veränderung hatte sie mich so-

Digitized by Google

fort erkannt, als ſie mich ſah — nur meine ruhige, ſchweigſame und gemeſſene Zurückhaltung, mein gentlemänniſches Ausſehen hatte ſie einen Augenblick irre gemacht; aber kaum hatte ich einen Laut über meine Zunge gebracht, als ſie auf mich zuſtürzte, mich mit Inbrunſt umarmte und ſchluchzend ausrief:

Du biſt mein Daniel!

Digitized by Google

V.

Vater und Tochter.

Als wir uns nach der Freude des Wiedersehens, fuhr Mr. Daniel nach einer kleinen Pause abermals fort, einigermaßen gesammelt hatten, und unsere Aufregung einer ruhigen, wenn auch glücklichen Stimmung Platz gemacht hatte, mußte Cassy ihre Geschichte erzählen.

Sie war allerdings ohne ein schaamhaftes Widerstreben hierzu nicht zu bewegen, aber auf meine wiederholte Aufforderung faßte sie ein Herz und begann:

Der erste Schlag, welchen ihr unser Herr und Vater gegeben, hatte sie bewußtlos niedergestreckt, und als sie wieder zur Besinnung kam, fand sie sich in einem behaglichen Bette und in einem sehr hübsch ausmeublirten Zimmer.

Dieses hatte zwei Thüren, und sie versuchte dieselben zu öffnen, aber sie waren beide verschlossen, und ein Blick aus dem Fenster überzeugte sie, daß sie nicht in dem Herrenhause sich befand, sondern nach einer ganz andern Gegend gebracht worden war.

Während sie noch ganz betäubt auf dem Bette saß und über ihr trauriges Schicksal nachdachte, hörte sie Geräusch an der Thür, und zu ihrer großen Freude trat bald darauf ein Mädchen herein, welches sie sehr gut kannte.

O, Henriette, rief sie, sage mir wo ich bin, und was mit mir geschehen wird? —

Digitized by Google

Du biſt an einem ſehr hübſchen Orte, entgegnete Henriette lachend, und da unſer Herr bald hier ſein wird, mag er Dir ſagen, was mit Dir geſchehen ſoll.

Caſſy wußte, daß Henriette bei ihrem Vater in großer Gunſt ſtand, und ein kleines, von der Pflanzung entfernt ſtehendes Haus bewohnte, welches von einem kleinen Gehölz umgeben war. In dieſem Hauſe befanden ſich, wie ſie ſich erinnerte, ſchon früher von Henriette gehört zu haben, zwei Zimmer, die außer dem Obriſt, ihrem Vater, niemand betreten durfte und konnte, denn die beiden Zimmer waren ſtets verſchloſſen und er ſelbſt trug die Schlüſſel ſtets bei ſich, wenn er kam und ging.

Es ſchien, daß ſich Caſſy nun in einem dieſer beiden Zimmer befand, und ſie fragte Henriette, ob ſich das ſo verhielt?

Henriette konnte oder wollte vielmehr über alle dieſe Dinge keine Auskunft geben; eben ſo wenig war ſie dazu zu bewegen, ins Haus zu gehen, um Caſſy's Herrin von ihrem Schickſal in Kenntniß zu ſetzen. Nun bedeckte meine arme Caſſy ihr Geſicht mit beiden Händen und ſank ſchluchzend aufs Bett.

Nun gab ſich Henriette alle mögliche Mühe, Caſſy zu beruhigen, ſie ſchloß dann einen Schrank auf, holte ein ſehr ſchönes Kleid heraus und ſagte, daß ſie ſich putzen ſollte, ſo ſchön ſie nur immer vermögte, denn der Herr würde bald erſcheinen.

Dies war es aber gerade, was Caſſy fürchtete; ſie erklärte ganz entſchieden, daß ſie ſich nicht putzen würde, ſie ſei krank und wolle ſterben, und ſo ſehr ihr Henriette auch zuſprach, blieb Caſſy dennoch bei ihrer Erklärung: ſie wolle ſterben.

Henriette ſah ein, daß ſie ohne Gewalt anzuwenden, die Befehle ihres Herrn nicht ausführen könne und ſtand endlich von ihren Aufforderungen und Ermahnungen ab.

Digitized by Google

Cassy faßte sich nun auch ein Herz, meinen Namen auszusprechen, und nach meinem Schicksal sich zu erkundigen.

Aber Henriette wußte auch über mich nichts zu sagen, und in diesem Augenblicke ging die Thür auf und der Oberst trat herein.

So hatte Cassy diesen Mann noch nie gesehen, die gewöhnliche Röthe seines Gesichtes hatte einer Todtenbläße Platz gemacht, offenbar fühlte er das Bewußtsein seiner Schuld. Er befahl Henriette, sich zu entfernen und im Vorderzimmer seiner Befehle gewärtig zu sein, dann schloß er die Thür und setzte sich neben Cassy auf's Bett. Schaudernd sprang diese auf und zog sich in den Hintergrund des Zimmers zurück, doch der Oberst befahl ihr, ihren vorigen Platz wieder einzunehmen.

Cassy erkannte nur zu gut, daß sie gehorchen mußte, und sie that es. Nun veränderte der Oberst sein Benehmen, er sprach ihr mit schmeichelnden Worten zu, verhieß ihr ein gutes Leben und die besten Tage; sie sollte alle ihre Wünsche erfüllt sehen, dann legte er seinen Arm um ihren Nacken, aber, Cassy sprang auf und rief mit Thränen in den Augen:

Herr! Vater! Was wollt Ihr Eurer eigenen Tochter anthun? —

Der Oberst prallte zurück, wie von einer Kugel getroffen, eine glühende Röthe überzog plötzlich wieder sein Gesicht, er wollte sprechen, aber die Worte schienen ihm in der Kehle stecken zu bleiben, und nur mit Mühe gelang es ihm endlich sich zu fassen.

Ohne ein Wort zu sagen verließ er das Zimmer.

Draußen gab er noch Henrietten verschiedene Befehle, und nun kam diese ins Zimmer und machte Cassy über ihr Benehmen Vorwürfe. Jedoch Cassy wußte sich so gut gegen diese zu vertheidigen, und Henriette sah zu gut ein, wie viel sie selbst dabei gewann, indem sie keine Nachfolgerin erhielt,

Digitized by

daß Caſſy es ſogar wagen konnte, mit einem Plan hervorzutreten und jene zu bitten, ihr bei Ausführung desſelben beizuſtehen.

Caſſy verſtand es, Henriettens Eiferſucht ſo rege zu machen, daß ſie bald nicht mehr davor zurückſchrak, mit ihr die Möglichkeit der Flucht zu beſprechen, und indem Caſſy außerdem betheuerte, daß ſie die Tochter des Oberſten ſei, glaubte jene ein gutes Werk zu ſtiften, wenn ſie meiner Caſſy behülflich war, ſich deſſen unnatürlicher Leidenſchaft zu entziehen. Aber es war ſchwer, einen Plan zu erſinnen, der bei Henrietten Billigung gefunden hätte, weil ſie bei jedem die größte Gefahr für ſich fürchtete, und ſo kamen die beiden Frauen nach langem Hin- und Herreden zunächſt darin überein, daß Caſſy, indem ſie fortwährend Krankheit vorſchützte, den Oberſten ſo lange als möglich von ſich fernhalten ſollte.

Dieſes gelang auch, indem ſich Henriette dieſem gegenüber anheiſchich machte, auf Caſſy einzuwirken und ſie für ſeine Wünſche günſtig zu ſtimmen, und zum Glücke für die arme Caſſy fügte es der Himmel, daß ihr unnatürlicher Vater, nach Baltimore reiſen mußte, und ſomit Zeit gewonnen wurde, über einen Fluchtplan nachzudenken.

Es gab nur einen Weg aus dem Hauſe zu entkommen ohne den Verdacht auf Henriettens Mitwiſſenſchaft zu lenken, nämlich durchs Fenſter. Denn da Henriette beauftragt war, die Thüre des Zimmers, in welcher ſich Caſſy befand ſtets verſchloſſen zu halten, und ſie außerdem im Vorderzimmer ſchlief, ſo konnte nur der Weg durchs Fenſter gewählt werden. Dieſe waren aber, wie ſchon erwähnt, mit Jalouſien verſehen, indem Latten von Tannenholz quer über die Fenſterkreuze genagelt waren, und dieſe mußten alſo durchſchnitten werden, was ſich mittelſt eines gewöhnlichen Meſſers ſehr leicht bewerkſtelligen ließ.

Digitized by

Als dies geschehen war, nahm Cassy für einige Tage Proviant, indem Henriette ihre Rationen hergab, und außerdem das wenige baare Geld, welches sie besaß. Dankbar und gerührt nahm Cassy von ihrer Helferin Abschied, ließ sich aus dem Fenster hinab und begab sich auf die sehr öde und vereinsamte Landstraße. Die Nacht war ziemlich dunkel, aber Cassy kannte den Weg, den sie sehr oft mit ihrer Herrin gefahren war, und verfolgte ihn, bis sie zunächst in ein Dorf kam, wo das Gerichtshaus der Grafschaft sich befand.

Es war noch lange nicht Morgen und Cassy setzte daher ihren Weg fort, bis es tagte. Sie hatte vor Aufregung schon einige Nächte nicht geschlafen und war daher todtmüde. Sobald sie daher an einem Walde vorüberkam, begab sie sich ins Dickicht, hielt ein frugales Mahl, denn sie mußte mit ihren geringen Vorräthen haushalten, und bettete sich, so gut es ging. Dank ihrer Erschöpfung schlief sie bis zum Nachmittag, und sobald es zu dunkeln begann, setzte sie ihre traurige Reise wieder fort.

Gar oft kam sie an einen Kreuzweg und schlug dann auf gut Glück die Richtung ein, von der sie glaubte, daß hier der Weg nach Baltimore sei. Hier hatte sie Aussicht, bei einigen Bekannten ein Unterkommen zu finden und sich durch ihre Arbeit erhalten zu können. Dann und wann stieß sie auf einzelne Reisende, von denen sie angehalten wurde, da ihre Farbe aber sehr weiß war, und sie sich einigermaßen gut auszureden wußte, kam sie glücklich davon, obwohl mancher, der sie ausfragte, den Kopf schüttelte, und meinte, daß sie eine sehr verdächtige Person sei.

Sie hatte nun bereits fünf Nächte hindurch ihre Flucht fortgesetzt und ihre Mundvorräthe waren bereits aufgezehrt. Dennoch schleppte sie sich noch immer weiter; indem sie am Tage Schutz in einem Verstecke suchte und des Nachts ihre Wanderung fortsetzte. Am sechsten Tage vermochte sie aber

Digitized by Google

nicht weiter zu gehen, und erschöpft ließ sie sich am Wege nieder. Ihr Muth war so gesunken, daß sie entschlossen war, alles über sich ergehen zu lassen, denn Hunger und Mattigkeit machte sie vollkommen unempfindlich.

Dennoch aber versuchte sie es, sich noch eine Strecke fortzuschleppen, da es ihr schien, als vernehme sie Hundgebell aus der Ferne, und in der That erreichte sie bald ein halbverfallenes Blockhaus, welches nicht darnach aussah, als wenn es von Menschen bewohnt sein könne. Sie trat hinein, aber zu ihrer Verwunderung fand sie in der Hütte eine ganze Familie aus Mann und Frau und einem halben Dutzend Kindern bestehend. Der Mann lag noch im Bette, die Kinder balgten sich herum und die Frau war damit beschäftigt, das Frühstück zu bereiten.

Sie bat die Frau um einen Imbiß, indem sie erklärte, daß sie bereit sei, ihre Zeche zu bezahlen. Sie sei auf dem Wege nach Baltimore, woselbst sie eine kranke Schwester besuchen wolle, sagte sie. Sie habe zu wenig Mittel um anders als zu Fuße reisen zu können und habe sich verirrt und sei die Nacht hindurch in die Kreuz und Quere herumgewandert. Es sei nur ihre Absicht sich ein wenig auszuruhen, sich nach dem Wege zu erkundigen und dann ihre Reise fortzusetzen.

Die Frau des Blockhauses war durch Cassy's Zustand sehr gerührt, und weigerte sich irgend eine Bezahlung anzunehmen. Sie meinte, so arm sie sei, könne sie doch einer armen Reisenden noch ein Frühstück geben.

Cassy sprach, nachdem sie ihre Geschichte erzählt hatte, so wenig wie möglich, um sich nicht zu verrathen, aber die Wirthin war sehr gesprächig und wurde es immer mehr, und ihre Fragen nahmen kein Ende. Cassy wurde verwirrt und konnte ihre Verlegenheit nicht immer verbergen, besonders wenn die Frau ihre grauen Augen durchdringend auf sie heftete.

Digitized by Google

Endlich war das Frühstück fertig, und nun weckte die Wirthin ihren Mann auf eine keineswegs sanfte Weise. Er richtete sich im Bette auf und stierte vor sich hin, bis seine Frau den Whiskykrug nahm und ihm ein Glas voll einschenkte und überreichte. Der Mann leerte es schnalzend, nun trank auch seine eheliche Hälfte und diese reichte auch Cassy das Glas, indem sie bemerkte, daß man nicht eher ordentlich im Gange wäre, bis man eine gehörige Portion Whisky im Leibe hätte. Sie erstaunte nicht wenig, als Cassy den Branntwein ausschlug. Nun erhob sich der Mann und machte seine Toilette, und als er hiermit fertig war trat er an Cassy heran und bot ihr einen guten Morgen.

Nun flüsterten die beiden Leute ein gutes Weilchen mit einander, dann forderte der Mann, nachdem er einen scharfen Blick auf Cassy geworfen hatte, diese auf, Theil am Frühstück zu nehmen. Das ließ sie sich nicht zweimal sagen, denn sie hatte einen entsetzlichen Hunger, und Maiskuchen mit Speck, aus welchen beiden Speisen das Frühstück bestand, waren bald verzehrt.

Während des Essens richtete aber der Mann allerlei Fragen an Cassy. Da sie vorgegeben, daß sie von Richmond komme, fragte er sie nach diesem und jenem, der daselbst wohnen sollte und nach den Oertlichkeiten der Stadt, und da Cassy nie dort gewesen war, lauteten ihre Antworten sehr unbefriedigend, zumal Cassy im Lügen durchaus keine Uebung hatte, und nun sagte ihr der Mann es geradezu ins Gesicht, daß er nicht glauben könne, daß sie jemals in Richmond gewesen wäre und daß er sie für eine entlaufene Sklavin halte.

Der armen Cassy wollte das Herz entsinken, und obwohl sie sich alle Mühe gab, ihren Zustand und ihre Gemüthsbewegung zu verbergen, so war dies auf die Dauer doch nicht möglich. Der Mann sagte übrigens, sie dürfe sich, wenn sie wirklich eine Freie wäre, nicht ängstigen; denn

Digitized by Google

sie würde nur so lange in dem Gefängniß des nächsten Ortes zu verweilen habe, bis nach Richmond hingeschickt würde um ihren Freischein zu holen und ihre Person festzustellen.

Mehr bedurfte es allerdings nicht, um die unglückliche Cassy wieder in die Hände ihres grausamen Herrn zu liefern, und sie war entschlossen, eher das Aeußerste zu dulden, als einem solchen Schicksal anheimzufallen. Sie gestand es also ein, daß sie eine entlaufene Sklavin sei, daß sie jedoch keineswegs aus Uebermuth, sondern, um der Tyrannei ihres Herrn zu entgehen, entlaufen sei. Sie sei aber, sagte sie, von weit hergekommen; und wenn der Mann sie behalten wolle, so würde sie ihm ihr Lebenlang als dankbare Magd dienen.

Dieser Vorschlag schien den Leuten gar nicht übel zu gefallen; nur die Befürchtung, daß Cassy entdeckt werden und sie dann in die unangenehmste Lage kommen konnten, machte sie zaghaft. Aber endlich gelang es Cassy, ihre Skrupel zu überwinden, und Eigennutz und Geiz gaben schließlich zu Cassy's Gunsten den Ausschlag.

Die Leute betrachteten demnach Cassy als ihr Eigenthum, um sie aber vor zudringlichen Fragen zu schützen, wollten sie vorgeben, daß Cassy sich als eine freie Farbige bei ihnen vermiethet habe. Um diese Aussage zu unterstützen, fabricirte der Mann nun einen Freischein, den Cassy stets bei sich trug, um für alle Zufälle gerüstet zu sein.

Obwohl die arme Cassy einem sehr traurigen Schicksal für jetzt entgangen war, so war doch auch das Geschick, welchem sie anheimgefallen, keineswegs ein glückliches zu nennen. Ihr neuer Herr war einer von den kleinen Landbesitzern, welche, obwohl sie nur ein paar dürre Aecker ihr Eigenthum nennen, sich dennoch zu den Aristokraten zählen, denen jede Arbeit als eine Erniedrigung und Entehrung erscheint. Im Lande umherreiten, politisiren, spielen, trinken,

Digitized by Google

das war die einzige Beschäftigung, welcher er oblag, und wenn er nicht gänzlich an den Bettelstab kam, und seine Kinder verhungerten oder der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fielen, so war dies einzig und allein der Energie zu verdanken, mit welcher die Hausfrau ihre Wirthschaft leitete.

Sie war es, die allein arbeitete, pflügte, säete und erntete, und unter diesen Umständen war Cassy ein sehr nützlicher Zuwachs ihres Haushaltes; aber sie wurde nun auch so übermäßig angestrengt, daß sie, solcher Arbeit ungewohnt, bald gänzlich darniedergedrückt wurde.

Das war aber das Schlimmste noch nicht; ihr neuer Herr war ein Trunkenbold und konnte nur durch den Besenstiel seiner Frau von Mißhandlungen zurückgehalten werden. Wenn er Abends nach Hause kam fiel er über seine Kinder her und verübte alle möglichen Brutalitäten, denen seine Frau nur dadurch ein Ende machen konnte, daß sie ihren Ehegemahl ins Bett brachte und ihn durch die Wucht ihrer Fäuste zwang, sich ruhig zu verhalten. Auf eine gleiche Weise aber konnte Cassy natürlich nicht mit ihm verfahren, und — er entblödete sich nicht, sie mit seinen Anträgen zu verfolgen, so daß sie diesem Manne gegenüber in derselben Lage war, wie bei ihrem frühern Herrn.

Obwohl nun Cassy sich bei seiner Frau deshalb beklagte, so war hierdurch ihre Lage keineswegs gebessert, denn die Dame konnte sich nicht denken, daß eine Sklavin so viel Tugend besitze, um dergleichen Zudringlichkeiten eines freien Mannes auszuweichen. Ihre Eifersucht wurde rege, und da die Dame, wenn auch nicht im selben Maße, ebenfalls eine Freundin des edlen Whisky war, so gerieth sie nicht selten in einen Zustand, der für die unglückliche Cassy stets ein höchst gefahrdrohender war.

Vergeblich dachte Cassy darüber nach, wie sie sich diesen Mißhandlungen ihrer Herrin entziehen konnte, was übrigens

Digitized by Google

ganz überflüssig war, denn es fanden sich andere Leute, die hierüber ebenfalls nachdachten. Ihr Herr lebte nämlich mit zwei Nachbaren in Freundschaft, die ganz eben so wie er, noble Passionen, aber kein Vermögen hatten. Da Cassy's Herr in seinen Zechgelagen jedenfalls von ihr gesprochen und ihre Schönheit und sonstigen guten Eigenschaften gerühmt hatte, so stieg bei ihnen der Gedanke auf, aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen und sich auf eine leichte, wenn auch keineswegs noble Art Geld zu verschaffen. Es wurde also der Plan entworfen, Cassy zu stehlen und an den ersten besten Sklavenhändler zu verkaufen. Dies war nicht schwer, da Niggerdiebe jederzeit Leute finden, die ihnen ihren Raub abnehmen, denn der Niggerdiebstahl ist ja eben so gut in Amerika ein Gewerbe wie das Spiel, und eben so leben eine Menge Leute von dem Geschäfte, gestohlene Neger zu kaufen, da gestohlene Waare immer billig verhandelt wird, um solche nach fernen Gegenden fortzuführen und dort zu verkaufen.

Als Cassy sich also eines schönen Tages auf dem Felde mit ihrer Herrin befand, ward diese unter einem Vorwande durch den einen der beiden Schurken fortgelockt, während der andere aus dem Gebüsche hervorsprang, Cassy überwältigte und fesselte und dann auf einem Wagen schleppte, und mit ihr davonfuhr. Der andere gesellte sich in einiger Entfernung wieder zu seinem Raubgenossen und nun reisten sie einen Tag und eine Nacht, bis sie einen Sklavenhändler fanden, der mit einer Heerde Sklaven nach Richmond unterwegs war. Dieser kaufte ihnen ihren Raub ab und die Schurken machten sich fröhlich und guter Dinge wieder auf den Weg.

Es schien, daß Cassy in gute Hände gekommen war, denn der Sklavenhändler behandelte sie, von ihrer Schönheit und ihrem Schmerze gerührt, sehr gut, er gab ihr andere Kleidungsstücke und machte sogar einen ganzen Tag

Digitized by Google

Rast, damit sie sich erholen könne. Aber nur zu bald zeigte es sich, daß diese seltene Barmherzigkeit eines Sklavenhändlers ihre Kehrseite hatte, denn er begehrte seinen Lohn, und befahl der armen Cassy kurz und bündig, ihn, wenn er am Abende aus der Schenke heimkehren würde, zu erwarten.

Natürlich gehorchte Cassy nicht, und als ihr der Sklavenhändler am andern Morgen ihren Ungehorsam verwies, erklärte sie ihm, daß sie nicht hoffe, daß er sich so sehr versündigen würde.

Der Sklavenhändler brach in ein rohes Gelächter aus; denn lächerlich erscheint es jedem weißen freien Manne, wenn sich eine Sklavin tugendhaft zeigt. Auch hierin muß ja der Unterschied zwischen den freien Frauen und den Sklavinnen festgehalten werden, daß letzteren keine Tugendhaftigkeit gestattet wird.

Und doch stützen sich die Herren darauf, daß die unfreien Frauenzimmer sämmtlich keine Weiblichkeit hätten. Ist es möglich, daß eine Race sich Eigenschaften erhält, welche seit Jahrhunderten systematisch und gewaltsam unterdrückt worden sind? Und dennoch wahrlich giebt es genug arme Mädchen unter ihnen, welche, so lange es irgend geht, sich gegen ihre brutalen Herren wehren, und oft die grausamste Auspeitschung erdulden, um ihre Tugend zu retten.

So erging es auch meiner armen Cassy. Als ihr Herr in der nächstfolgenden Nacht versuchte, sich ihr mit Gewalt zu nahen, fiel er, trunken, wie er war, die Treppe hinab, wodurch er sich eine Beschädigung zuzog, die ihn zwang, einige Tage lang das Bett zu hüten. Sobald er wieder aufstehen konnte, ließ er Cassy vor das Haus bringen, durch zwei Neger festhalten, und begann sie nun derart mit seiner Peitsche zu züchtigen, daß das Geschrei der Unglücklichen weit hin vernommen wurde.

Digitized by Google

Glücklicher Weiſe fuhren in dieſem Augenblick ein Herr und eine Dame vorbei, die ſich nach dem Vorfall erkundigten. Caſſy's Herr verſetzte mürriſch, daß es ſich um die Züchtigung einer ſtörriſchen, ungehorſamen Dirne handele. Die Dame war von Caſſy's Ausſehen und ihrem Flehen gerührt, ſie ſtieg aus und da der Sklavenhändler bald einſah, daß ihm ein gutes Geſchäft in Ausſicht ſtand, ſo wurde er freundlicher und der Handel kam zu Stande. Caſſy ging in den Beſitz der Dame über, welche in Begleitung ihres ältlichen Ehemannes ſich auf einer Hochzeitsreiſe nach Karolina befand und nicht längſt ihr Kammermädchen durch den Tod verloren hatte.

Caſſy's neue Herrin war ein armes Mädchen aus New-York, in welches ſich der alte Herr verliebt hatte. Da ſie arm war, ſo nahm ſie auf Zudringen ihrer Eltern die Hand eines Mannes an, der zwar ſehr gutmüthig, aber wenig geeignet war, einem jungen Mädchen Liebe einzuflößen. Die neue Herrin war übrigens ſehr gütig gegen Caſſy; beſſer hätte ſie es gar nicht treffen können, denn Mrs. Evis war nicht daran gewöhnt, über menſchliche Weſen eine unbedingte Herrſchaft auszuüben.

Das kam ihr aber ſehr ſchlimm zu Statten; denn da ihr Mann viele Sklavinnen und Sklaven beſaß, und ſie nicht die Art und Weiſe hatte, dieſelben zu beherrſchen, ſo ſchien es bald genug, daß ſie die Dienerinnen und die Sklavinnen ihrer Gebieterinnen wären. Namentlich die ſchwarze Haushälterin nahm ſich ſehr viel gegen Mrs. Evis heraus, und weigerte ſich ſogar, ihr die Schlüſſel zu übergeben. Sie nahm ſich um ſo mehr heraus, da ſie in Erfahrung brachte, daß Mrs. Evis ein armes Mädchen geweſen ſei, und ließ ſich gegen die ebenfalls ſchwarze Köchin folgender Maßen aus:

Leben in einer herrlichen Zeit, wir; wahrhaftig in einer ſehr prächtigen Zeit, Tante Dina. Uns, die wir in

Digitized by Google

einer der ersten virginischen Familien erzogen sind, wird so eine armselige, nichtsnutzige Dirne vorgesetzt, und noch dazu eine Yankeeperson! — O, Tante Dina, wer hätte je geglaubt, daß zwei solche Qualitätsnigger wie wir, die wir in einer der ersten virginischen Familien erzogen und an eine anständige Gesellschaft stets gewöhnt sind, sich einer Yankeeherrin unterwerfen müssen! O, du mein Gott, was konnte unsern Master auch bewegen, durch solch ein nichtsnutziges Yankeemädchen unserer guten Mrs. Evis, die aus einer der ersten Familien Virginiens war, noch im Grabe solche Schande zu machen. Aber glaubt diese Yankeeperson, daß ich ihr jemals die Schlüssel übergeben werde, welche ich aus den Händen unserer guten Herrin empfangen habe, die mich noch auf dem Sterbebette zur Haushälterin gemacht, und unserm Master das Versprechen gegeben hat, daß ich's bis an mein Ende bleiben soll! Und ich werde Haushälterin bleiben, allen Yankeeweibern und allem weißen Plunder zum Trotz.

Natürlich war Tante Dina ganz derselben Ansicht, und sie sagte:

Die Missis könne sich damit begnügen, die von ihr selbst mitgebrachten Dienstboten zu kujeniren. Sie habe sich ja eine Dirne mitgebracht, die allerdings Massa Evis mit seinem schönen Geld habe theuer genug bezahlen müssen. Aber die Dienerschaft der seligen Herrin solle sie in Ruhe lassen. —

Es bedurfte der Hülfe des Mr. Evis, die schwarze Haushälterin dazu zu bringen, die Schlüssel ihrer Gebieterin auszuliefern; aber durch nichts war sie zu vermögen, ihren Hochmuth und ihren Groll fahren zu lassen. Es blieb der Mr. Evis daher zuletzt nichts übrig, als die Haushälterin, welche so stolz auf ihre verstorbene Herrin war, aus dem Hause zu entfernen. Nun aber begann ein nicht minder heftiger Kampf mit der schwarzen Köchin, und in Bezug

Digitized by Google

auf ſie zeigte Mr. Evis ſich weniger geneigt, die Autorität ſeiner Gattin aufrecht zu erhalten. Tante Dina war eine vortreffliche Köchin und Mr. Evis ein Gourmond, der an der Kochkunſt ſeiner ſchwarzen Köchin viel Wohlgefallen fand und auf alle Klagen ſeiner Gattin ſtets nur die eine Antwort hatte, ſie ſolle ſich doch aus der Küche fern halten, in welcher ſie überhaupt nichts zu thun hätte und der Köchin ein Terrain ungeſtört überlaſſen, wo ſie nun einmal beſſer als die Mrs. Evis zu Hauſe ſei.

Unter ſolchen Umſtänden wurde Caſſy der Hausfrau immer unentbehrlicher, da ſie die einzige Perſon war, vor welcher ſie ihr Herz ausſchütten, und mit der ſie ſich verſtändigen konnte. Aber die arme Mrs. Evis machte es nicht lange; nach einem Jahre verfiel ſie in eine ſchwere Krankheit, in welcher Caſſy ihre treue Pflegerin war. Mr. Evis mußte ſeiner Gattin feierlich angeloben, wenn ſie ſtürbe, Caſſy einen Freiſchein auszuſtellen, und Mr. Evis that dies auch.

Aber nicht lange nachher ſtarb auch er am gelben Fieber, und der Sohn ſeiner Schweſter trat nun als Erbe ſeine Hinterlaſſenſchaft an. Dies war der Schurke Sawin, welcher die arme Caſſy abermals in die Sklaverei verkaufen wollte. Wie gnädig wachte der Himmel über uns, daß wir uns in dieſem Augenblick wieder finden mußten!

Und wo lebt nun Eure Frau? fragte Capitän Brown.

Sie lebt in London, beſchäftigt mit der Erziehung unſeres einzigen Sohnes. Wenn es ihr auch weh ums Herz war, als ich ſie verließ, um mich wieder in das Land zu begeben, welches unter dem prahleriſchen Aushängeſchild der Freiheit, die ſchändlichſte, grauſamſte Despotie ſanctionirt hat, ſo erkannte ſie doch, daß ſie unrecht thun würde, mich abzuhalten, mein Gelübde, das ich in der heiligen Stunde, wo ich zuerſt freies Land betrat, zum Himmel geſendet, zu erfüllen. Ich bin hierhergekommen, Capitän,

Digitized by Google

um für meine unglücklichen Brüder einen Theil meines Vermögens zu opfern, und wenn auch nicht an dem Kampfe, der hier entbrannt ist, mich persönlich zu betheiligen, so doch nach Kräften zu wirken, daß es den Freunden der unterdrückten Race nicht an Mitteln fehle, und außerdem einen Fond niederzulegen, von dessen Zinsen alljährlich farbige Sklaven gekauft werden sollen, um solche freizulassen und nach England zu senden.

Es war spät geworden, und die Männer schickten sich nun an, sich niederzulegen. Jedoch mußte der Eine der Söhne des Capitän, wie es gewöhnlich war, die Wache übernehmen, und außerdem wurden sämmtliche Waffen untersucht, die Flinten und Revolver geladen, und ein Gang um das Blockhaus gemacht, um zu sehen, ob sich in der Nähe nichts Verdächtiges zeige.

Erst nach diesen Vorsichtsmaßregeln begaben sich die Männer zur Ruhe.

Digitized by Google

VI.

Der Ueberfall.

Kaum hatte ſich der Schlaf auf die Augenlieder des Capitäns und ſeines Gaſtes herabgeſenkt, als ſie durch mehre Schüſſe, welche raſch auf einander folgten, geweckt wurden.

In einem Nu ſprangen ſie auf und hatten ihre Revolver in der Hand, aber es waren keine Feinde, die ſich durch einige Schüſſe angekündigt hatten, ſondern Freunde; denn als ſie ſich der äußerſten Umzäunung der Blockhütte näherten, rief eine laute Stimme!

Schießt nicht, Capitain Brown, 's iſt Euer Freund, Capitain Flint!

Die Parole! rief der Capitain zurück.

Kennt mich nicht an meiner Stimme? fragte Flint.

Kenne Euch, Mr. Flint; aber beſſer iſt beſſer.

Nun zum Teufel, Capitän Brown, Ihr habt eine löbliche Vorſicht. Gut denn — Tell or swing!

Der Capitän ſenkte ſeinen Revolver und öffnete die Thür der Umzäunung. Es war ſehr finſter und die Männer konnten ihre Züge nicht genau erkennen.

Jetzt erkenne ich Euch, Freund Flint, ſagte der Capitän, an Eurem eiſernen Händedruck; aber um dieſe Zeit. Das hat was zu bedeuten, Mr. Flint.

Gewiß hat's was zu bedeuten, Capitän; Mr. Weller, den ich leider nicht mehr meinen jungen Freund nennen

Digitized by Google

kann, hatte Recht. Vergebens hatte er die Lawrencier gewarnt, die Schufte von Miſſouri habens wirklich gewagt, die Stadt zu überfallen.

Wie? Was? ſchrie Brown, Lawrence? — So erzählt, Mr. Flint.

Ein andermal; entgegnete dieſer, jetzt haben wir was Nöthigers zu thun, Capitän; denn ein ganzes Piquet dieſer Mordbrenner iſt auf dem Wege hierher, es iſt darauf abgeſehen, Euch einzufangen.

Sie mögen kommen, ſagte der Capitän, ich bin bereit ſie zu empfangen.

Wie viele Leute ſtehen Euch zur Verfügung, Capitän?

Nun, meine Söhne, Freund Daniel, und außerdem ich ſelbſt.

Und Black Shark?

Iſt augenblicklich nicht bei mir; ich habe ihn zu Weller geſchickt, um von dort Nachrichten einzuziehen.

Wir ſind alſo acht Mann. Hm, Capitän, wird harte Arbeit geben, denn es ſind wohl ein halbes Hundert von den Strolchen auf dem Wege; und einige Hundert folgen noch. Sie wollen, wie ſie ſagen, das Land von den verdammten Abolitioniſten gründlich ſäubern. Ihr, Capitän, Mr. Weller und ich, ſind das Trifolium, welchem es zunächſt gilt; und viel hätte nicht gefehlt, daß ich in ihre Hände gefallen wäre, denn ſeitdem ich Lawrence verlaſſen, mehr, um dem feigen Sicherheitsausſchuß als den Ruffians aus dem Wege zu gehen, habe ich mir keine Mühe gegeben, meinen Aufenthalt in der Nähe der Stadt geheim zu halten; aber ich war auf der Hut, Capitän; und jetzt, da die Schufte ſo weit gegangen ſind, eine friedliche Stadt, die nicht die geringſte Gegenwehr und Abwehr geleiſtet, ſondern in thörichter Weiſe den übermüthigen Ruffians in allen Stücken nachgegeben hat, zu überfallen, will ich alle Rückſicht bei Seite ſetzen. Jetzt iſt der Krieg ausgebrochen und ich be-

Digitized by Google

trachte jeden Sklaverhman als meinen Feind. Die schöne Druckerei, die ich mit Freund Daniels Hülfe errichtet habe, ist zerstört. Hätt' ich mir denken können, daß die Schurken so weit gehen würden, ich hätte das Gebäude der Druckerei unterminirt und wäre nicht fortgegangen, Capitän, sondern hätte mich sammt den Hallunken, die drinnen waren, in die Luft gesprengt.

Desto besser, Mr. Flint; entgegnete Capitän Brown, daß Ihr nicht bis zur Ausführung dieser unnützen Aufopferung gekommen seid, denn —

Der Capitän hielt plötzlich inne und horchte.

Ich höre Pferdegetrapp, sagte er, Ihr nicht auch, Mr. Flint?

Gewiß; nun Capitän, die Ruffians kommen. Ist bei Euch alles in Ordnung? —

Kommt, Mr. Flint, hier die äußere Linie geben wir preis; John soll die Hunde möglichst ruhig erhalten, wir thun als schliefen wir. Wir lassen sie bis in den Hof kommen und dann feuern wir; 's wird einen heilsamen Schrecken auf die Strolche ausüben. Dann ziehen wir uns, falls sie nicht das Weite suchen, zurück. Im unglücklichsten Fall, Mr. Flint, habe ich meine Anstalten so getroffen, daß unser Rückzug gesichert ist und wir bis zu Weller entkommen können; und in dessen Festung wollen wir uns auf Tod und Leben zur Wehre setzen, denn er hat in der That sein Blockhaus zu einer Festung gemacht, um sein schwarzes Mädel auf's Aeußerste vertheidigen zu können.

Capitän Brown war so gut auf einen Ueberfall vorbereitet, daß er sehr wenig zu thun hatte. Die kleine Mannschaft stand bereit; und es war nicht ein Einziger unter ihnen, der nicht vor Begierde gebrannt hätte, seinen Mann auf's Korn zu nehmen. Sie standen alle so vertheilt und von Hecken gedeckt, daß sie selbst am Tage nicht würden gesehen worden sein.

Digitized by Google

Das Pferdegetrapp war inzwischen immer näher gekommen, aber offenbar lautete ihre Parole: tiefes Schweigen. Die Strolche gedachten den alten Löwen in seiner Höhle zu überfallen, und erst als sie ganz nahe der Umzäunung waren, hörte man ein ziemlich lautes Gespräch vermuthlich zwischen den beiden Führern der Truppe.

Capitän Pate, sagte der Erstere, ich setze 500 Dollars Belohnung auf den Kopf des Schurken Brown, und eben soviel auf die Köpfe seiner beiden Spießgesellen Flint und Weller. Es ist möglich, daß alle drei in diesem Neste hier stecken; und ich zahle die Summe von fünfzehnhundert Dollars an die ganze Truppe aus, wenn die Schurken todt oder lebendig in unsere Hände fallen.

Gut Colonel Titus; versetzte der Capitän; wenn sie hier in diesem Neste stecken, dann ist es so gut, als hätten wir sie schon.

Jungens, wandte sich der Capitän nun gegen die Ruffians, die noch trunken von den Orgien in Lawrence auf den Pferden nicht eben sehr sattelfest zu sitzen schienen, jetzt steigen die ersten zwanzig Mann von den Pferden herunter über das Staket und dringen in's Haus. Sollte der alte Schuft mehr Mannschaft bei sich haben als wir vermuthen, dann werde ich den Andern das Zeichen geben, ebenfalls abzusitzen und uns zu Hilfe zu kommen. Fünf Mann bleiben in diesem Falle bei den Pferden. Nun vorwärts, Jungen, stöbert mir die abolitionistischen Hunde aus ihrem Neste auf. Ihr wißt — lebendig oder todt, fünfhundert Dollars für jedes Skalp. Vorwärts!

Die Ruffians stiegen ab und kletterten über die Umzäunung; in dem Augenblick, wo sie den innern Raum betraten, knallte und blitzte es in den Haufen hinein. Jeder Schuß hatte getroffen und die Bestürzung des Feindes benutzend, sprangen Brown und Flint mitten unter die Fliehenden; es lagen mehrere Verwundete am Boden und die

Digitized by Google

Räuber wurden von einem ſolchen panischen Schrecken ergriffen, daß ſie nicht ſchnell genug auf ihre Pferde kommen konnten. Capitän Pate und Colonel Titus waren die erſten, denn ſie glaubten, daß eine ganze Armee hinter ihnen wäre.

Sieben Verwundete, fünf Gefangene und acht Pferde waren die Trophäen dieſes kurzen Kampfes, welches mit der ſchmählichen Flucht der betrunkenen Räuberbande endete.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Die in Lawrence ausgeübte Gewaltthat hatte das Signal zu einer erbitterten blutigen Bekämpfung der beiden großen Parteien gegeben, in welche jetzt die ganze Union geſpalten war. Offene Gewalt, Unterdrückung der Abolition um jeden Preis war ſchon jetzt das Loſungswort der Sklavenpartei.

Zwar waren am Tage nach dem brutalen Ueberfall der Stadt Lawrence die Border-Ruffian-Truppen aufgelöst worden, aber dieſe gingen deshalb nicht nach Hauſe, vielmehr konnte man ſie am folgenden Tage längs der öſtlich liegenden Straßen herumſchwärmen und allenthalben Schrecken und Verwüſtung verbreiten ſehen.

Man hatte dieſen Raufbolden und Strolchen den verderblichen Grundſatz beigebracht, daß alle Räubereien und Schandthaten als Akte der Loyalität und des Gehorſams zu betrachten ſeien, wenn ſolche im Dienſte des Südens verübt würden, und dieſer für Trunkenbolde und Müßiggänger ſo bequeme und verführeriſche politiſche Katechismus ſteigerte die brutale Gewalt bis zum höchſten Grade.

Wenn diejenigen unter den Geſetzgebern im weißen Hauſe, welche, zwar Gegner des Sklavenweſens, aber dennoch nicht überzeugt davon, mit welchen unmoraliſchen Mitteln der Süden dieſes ſcheußliche Inſtitut aufrecht zu erhalten bemüht war, die Zuſtände in Kanſas jetzt geſehen haben würden, vielleicht hätte der Ausbruch des großen Ent-

Digitized by Google

ſcheidungskampfes nicht noch vier Jahre auf ſich warten laſſen. —

Die Ruffians zogen einzeln und in Truppen triumphirend durch alle Städte und übten eine Schreckensherrſchaft aus, wie eine ſolche ſeit der großen franzöſiſchen Revolution wohl nirgends vorgekommen iſt. Nur wenn ein Faß „Bourbeon" oder „Monongahela" oder „Double-Rectified" oder andere Branntweinſorten ihnen zugänglich waren, vergaßen die Strolche nach den politiſchen Geſinnungen des Eigenthümers zu fragen.

Es war ein trauriger Anblick, dieſen anarchiſchen Pöbel herumſtreifen zu ſehen, der vom Genuſſe geiſtiger Getränke entflammt, und durch die niedrigſten Schwelgereien übermüthig geworden, ſich öffentlich mit der Beute brüſtete, die er in Lawrence gemacht hatte, ohne es zu verbergen, wie lüſtern er auf die Plünderung anderer Städte geworden war.

Robuſte Männer von wildem Ausſehen, die noch nach dem Rauch und Staub von Lawrence rochen, mit ſchmutzigen, wilden und wüſten Geſichtern, in rothe Flanellhemden und rieſige Stiefeln, die ſie über die Hoſen trugen, gekleidet, bis an die Zähne mit Büchſen, Revolvern, Hirſchfängern und Bowiemeſſern bewaffnet; fortwährend die gräßlichſten Flüche und Verwünſchungen gegen die „ſchuftigen Abolitioniſten", „Niggerdiebe" u. ſ. w. ausſtoßend, das waren die Leute, welche die Hotels, die Schiffe, die Landſtraßen, die Städte, das ganze Territorium unſicher machten, und ein groteskes Gemiſch betrunkener Vagabunden darſtellten. Man ſah die ſeltſamſten Verkleidungen und mußte glauben unter tolle Schauſpieler gerathen zu ſein, wenn man auf einen ſolchen Trupp Ruffians ſtieß. Der Eine hatte über das ſchmutzige rothe Hemd ein Atlasgewand oder einen engen Frack angezogen, den er aus der Garderobe eines Yankee von Lawrence geraubt, ein anderer hatte ſich mit den Schnüren und

Digitized by Google

Quaſten geputzt, welche noch Tages zuvor die Fenſter-Vorhänge des Freiſtaatenhotels geſchmückt hatten.

Eine ſolche Reiſegeſellſchaft war ſicher für einen Mann, wie Mr. Bousfield nicht angenehm, der ſich mit zwei jungen Mädchen auf einem der Dampfſchiffe befand, welche ſo eben bei der Stadt Kanſas angelegt hatten, um hier Station zu machen.

Mr. Bousfield war nicht wenig erſtaunt, das Territorium in einem Zuſtande zu finden, der, ſo ſchlimm er ſich ſolchen auch gedacht haben mochte, dennoch über alle Vorſtellung ging. Er hatte gehofft ſeine Freunde in der Stadt Lawrence in beſtem Wohlſein anzutreffen, und ſtatt deſſen hatte er nicht einen einzigen derſelben in der Stadt gefunden, und nur mit der größten Vorſicht vermochte er einige ſpärliche Nachrichten über Browns und Flints Aufenthalt zu erfahren.

Die beiden jungen Mädchen waren Liddy und Ella. Die Dame, bei welcher ſie geweſen, war nämlich geſtorben, und Liddy wollte nun nicht länger von ihrem Verlobten entfernt bleiben, ſondern die Gefahren mit ihm theilen. Sie hatte in dieſem Sinne an Mr. Bousfield geſchrieben und ihn gebeten, auch Ella zurückkommen zu laſſen, da ſich dieſe nicht von ihr trennen wollte.

Mr. Bousfield hatte gerade die Abſicht, Kanſas zu bereiſen uud ſich mit eigenen Augen von dem Zuſtande ſeiner Anſiedlungen und den Verhältniſſen im Territorium zu überzeugen. Er hatte daher die beiden Mädchen kommen laſſen, war in Baltimore mit ihnen zuſammen getroffen, und hatte von hier aus ſeine Reiſe nach dem Weſten angetreten.

Vielleicht wurde Mr. Bousfield auch von der geheimen Abſicht geleitet, ſeiner Frau auf die Spur zu kommen und mit Mr. Buttle zuſammenzutreffen, jedenfalls hatte er ſich in Richmond und Waſhington alle mögliche Mühe gegeben,

Digitized by Google

Bianka zu finden. Aber Gott weiß in welchem Badeorte Amerika's oder auf welchen Landsitz sie von Mr. Buttle gebracht worden war; alle Nachforschungen, welche ihr Gatte nach ihr und ihrem Verführer angestellt hatte, waren vergebens gewesen.

Der trostlose und peinigende Zustand, in welchem sich Mr. Bousfield jetzt befand, konnte nicht schlimmer erdacht werden; so wenig wie es ihm gelungen war, seine ungetreue Gattin und seinen schlimmsten Feind aufzufinden, eben so wenig vermochte er jetzt seine Freunde zu erreichen. Seine Reise war eine entschieden fruchtlose und vergebliche; er durfte es nicht einmal wagen, die Namen seiner Freunde laut auszusprechen, denn die Ruffians hatten einen solchen Schrecken um sich her verbreitet, daß Niemand den Muth hatte, sich als Freistaatenmann zu bekennen, wenn er nicht hinlänglich gerüstet und bewaffnet war.

Als Mr. Bousfield seine Blicke über diese Gruppe betrunkener, brüllender, blutdürstiger Männer schweifen ließ, die sich an den Schenktisch des Hotels drängten und mit lautem Geschrei zu trinken begehrten oder ihr tolles Wesen auf der Straße trieben, fühlte er, daß alle seine früheren Vorstellungen über die Grenzbewohner oder die Missourier nur ein mattes Bild gegen das Schauspiel waren, welches dieser elende Haufe ihm jetzt, während der Dunkelheit der Nacht, darbot.

Sie besprachen sich ganz ohne Rückhalt über die Absicht aus, das Hotel, in welchem sich Mr. Bousfield befand, und alle Gebäude, welche von Freistaatenmännern bewohnt waren, zu zerstören. Diese Schandthat wurde glücklicher Weise durch das eben so kluge wie energische Wesen einiger Bürger der Stadt verhindert.

Diese Leute nun bildeten Bousfield's Reisegefährten, als er sich am folgenden Tage mit den beiden Mädchen

Digitized by Google

auf einem Miſſouri-Dampfboot, das nach der Stadt Leavenworth fuhr, begab.

Die Reiſegeſellſchaft war ſo gemiſcht, wie man ſolche auf amerikaniſchen Dampfſchiffen nur finden kann. Da befanden ſich einige Deutſche mit ihren Waaren, deren Trachten nur darauf gerichtet war, einen ehrlichen Groſchen zu verdienen; einige Mexicaner, die nach Santafee reisten andere die ſich dem Abentheurer Walker anſchließen wollten, und noch ein paar dem Anſcheine nach ruhige und anſtändige Leute, die mit einiger Beſorgniß ihre Reiſegeſellſchaft betrachteten.

Alles drängte zum Büffet, vom Genuß des Whisky halb wahnſinnig gemacht, wollte jeder von ihnen ſeinen Waffengefährten tractiren.

Komm her Burſche, hier iſt Schnaps. Iſt doch beſſer dieſes Zeug, als der vergiftete Teufelstrank am Land:. Hier, Burſche, keine Furcht, Einer der Unſrigen meine ich? Nur keine Großthuerei hier! Ueberlaßt das den verfluchten Yankees und Niggerdieben. Wenn einer dieſer faulen Sippſchaft ſich hier befindet, ſo thät er beſſer, rechne ich, ſich davon zu machen, ſo ſchnell er nur immer kann, wenn er nicht will, daß ich ihn über Bort werfe. Hoffe, meine Herren, daß Sie von dieſem Werkzeug hier, den ſchuldigen Reſpect haben; hat ſchon manchem Yankee den Garaus gemacht, dieſes Ding hier! Wenn ſich einer von dieſer Brut hier an Bort befindet, er halte ſich ja fern von mir. Wir wollen es nicht leiden, daß ſich verdammte Abolitioniſten hierher begeben; ſie ſollen bleiben wo ſie ſind, und wir werden das Land von ihnen ſäubern. Wir werden dieſen verfluchten Nigger-Abgöttern die Luſt verleiden, uns hier Geſetze geben zu wollen, das iſt ein Fact! Und jetzt Burſchen trinkt. Schnaps für Alle! Altes Pferd, bringe Schnaps, bringe allen, den Du haſt; unſere Kehlen bedürfen der Anfeuchtung.

Digitized by Google

Während der Strolch auf dieſe Weiſe die Umſtehenden unterhielt, ſaßen Andere beim Kartenſpiel, und zankten ſich; andere feierten beim Wein wahre Bacchanalien. Bousfield hörte und ſah ſich alles mit dem größten Intereſſe an; die beiden Mädchen hatten ſich zur Ruhe begeben.

Eine ſehr bunte Gruppe hatte ſich um einen Kaufmann aus Franklin verſammelt, der trotz ſeiner Reſpectabilität den verſchiedenſten Branntweinſorten als „Rum-Punſch", „Gin Sling", „Whisky-Straigſts", „Brandy-Cocktails", und wie ſie ſonſt noch heißen mögen, wacker zugeſprochen hatte.

Er warf einen mörderiſchen Blick auf ſeine Umgebung, auf welche er die entſetzlichſten Drohungen und Flüche ſchleuderte:

Ich muß Jemanden zum Purzeln bringen, ſchrie er, ehe ich mich zu Bette begebe, ich muß durchaus Jemanden kalt machen. Ich will dieſen vermaledeiten Niggerdieben eine Lection geben. Ja, das will ich. Ich wünſche nur, daß ſich hier einer von den verfluchten Abolitioniſten melde; ich werde mit ſeinem verdammten Kopfe Kegel ſpielen. Er ſoll kommen. Ja meine Herren, ich bin der Mann, der es ſofort mit einem Dutzend von dieſen Niggerdieben aufnimmt!

Er warf einen wüthigen Blick auf alle Umſtehenden, dann fuhr er fort:

S' iſt Zeit, daß den abolitioniſtiſchen Schuften insgeſammt der Garaus gemacht wird; eher kommt das Land nicht zur Ruhe. Es ſoll uns Niemand wehren, meine Herren, unſere Niggers überall mitzunehmen, ſei es in einen Freiſtaat oder anders wohin, ſo gut wir unſere Hunde und Pferde überall bei uns haben!

Es ſchien, daß ſeinen Freunden das Bramarbaſiren des Mannes ein wenig langweilig vorkam, und Einer von ihnen ſagte zu ihm:

Komm' altes Pferd, leg' dich ſchlafen.

Digitized by Google

Schlafen? rief das „alte Pferd", eine fürchterlich grimmige Miene annehmend, glaubt Ihr, daß mir am Schlafen etwas gelegen ist? — Raufen will ich mich, hauen einen Abolitioniſten, wenn ſich einer hier am Bort befindet. Ich fühle mich juſt aufgelegt, für die Freiheit und die Conſtitution meines Vaterlandes zu kämpfen und das Land von den feigen Niggerdieben zu befreien. Ich ſage Ihnen, meine Herren, es iſt keiner unter Ihnen, der mit einem von uns einen ehrlichen Kampf beſtehen kann. Möcht' doch ſehen, wer hier der Erſte iſt, der das Maul aufthut. Ich werde ihm zeigen, mit wem er's zu thun bekommt. Bin ein komiſcher Burſche ich! Und hier mein Hund weiß auch was davon zu erzählen. Wir verſtehen uns, wir beide.

Bei dieſen Worten deutete er auf einen rieſigen Hund, der allerdings ſehr danach ausſah, daß er eben ſo große Luſt wie ſein Herr hatte, einen Yankee mit Haut und Haar zu verſchlingen.

Möcht' wirklich den Kerl mit eigenen Augen ſehen; fuhr der Mann dann wieder fort, der hier meinen Hund anzugreifen wagt. Es wär' um ihn geſchehen! — Ja, meine Herren, ich bin ein ganz komiſcher Kumpan, ich möchte ſehen, wer mich daran hindern wollte, jedem Niggerdieb auf den Schädel zu klopfen.

In dieſem Moment nahm ein Herr aus der Reiſegeſellſchaft Mr. Bousfield bei Seite.

Ihr ſcheint aus dem Norden her zu ſein, Sir, flüſterte er, Ihre Tracht und Ihr Ausſehen iſt nicht wie das unſerer Leute hier im Weſten.

Ich möchte eben nicht, verſetzte Bousfield, daß das die Leute hier hörten; denn obwohl ich keine Furcht vor dieſem Großmaule dort habe, ziehe ich's doch vor, im Frieden meine Geſchäfte abzumachen.

Sie haben recht; fuhr jener fort, denn der Haß gegen

Digitized by Google

die Yankees ist hier wirklich so groß, daß man jeden Augenblick das Wort hören kann: ein Yankee ist ein verteufelt schlimmes Ding, das man um jeden Preis beseitigen muß.

Endlich war das Schiff in Leavenworth angekommen; es war in dieser Stadt ein wüstes Treiben, wie in allen Orten des Territoriums, alle Gesetzlichkeit hatte aufgehört. Nur ungern bezog Mr. Bousfield ein Hotel; jedoch die Andeutungen, die er in Lawrence erhalten, bestimmten ihn, von diesem Orte aus seine Nachforschungen anzustellen.

Je weiter die Nacht vorrückte, je toller wurde das Treiben. Das Schießen hörte nicht auf, fortwährend gingen Pistolen aus Unachtsamkeit los und verursachten in den Volkshaufen, welche die Straßen anfüllten, nicht geringe Verwirrung.

Die Schenkstuben der Hotels, die jetzt sämmtlich politische Clubs waren, füllten sich mit betrunkenen Strolchen, welche sich laut und ungescheut ihrer schändlichen Thaten rühmten und sich auf die vielleicht noch schlimmeren vorbereiteten, die sie am folgenden Tage begehen wollten. Andere liefen in die Spielhäuser, und während in vielen Wohnungen oft die nothwendigsten Mobilien fehlten, war dennoch an einem Gegenstande kein Mangel, — an Spieltischen und Karten.

Laster und Verbrechen wurden mit einem Cynismus ausgeübt, der nur von der Brutalität der Ruffians überboten wurde; und Mr. Bousfield war in der größten Verlegenheit, die jungen Mädchen vor dem Anblick schamloser Ausschweifung und Schwelgerei zu schützen.

Mr. Bousfield war gezwungen, einige Tage in Leavenworth zu bleiben, denn der Agent der Gesellschaft, Mr. Johnson, gehörte zu denjenigen Bürgern von Lawrence, welche von Fain und Jones fortgeschleppt, und deren Häuser geplündert worden waren. Nur die Frau des Agenten be-

Digitized by Google

fand ſich noch in der Stadt, aber ſie konnte Mr. Bousfield keine genaue Auskunft geben, wo Brown, Flint oder Weller ſich befanden; ſie ſagte aber, daß regelmäßig alle Wochen Boten von Weller kämen, und daß, wenn er in Lawrence verweilen würde, jeden Augenblick einer der Neger eintreffen könnte, die ſich bei Weller aufhielten.

Es wurde jedoch Mr. Bousfield gerathen, ſich nicht in Lawrence aufzuhalten, ſondern ſich lieber nach Leavenworth zu begeben, weil dieſe Stadt meiſt von Sklavenhaltern bewohnt und daher weniger gefährdet ſei. Er ſelbſt würde dort ſicherer ſein, wenn er nur mit der gehörigen Vorſicht und Zurückhaltung ſich benehmen und im äußerſten Falle das Anſehen eines Freundes des Südens annehmen würde. Es bliebe ihm überhaupt nichts anderes übrig, wenn er es nicht vorziehe umzukehren, als dieſe Maske anzunehmen.

Uebrigens tröſtete man ihn mit der Hoffnung, daß die fortgeſchleppten Bürger bald zurückkehren, und daß ſich auch Mr. Johnſons Leute, die ſich aus Furcht von Lawrence entfernt hätten, bald wieder einfinden würden. Dann würde, ſelbſt im Fall keine Boten von Weller einträfen, ihm nach Leavenworth weitere Mittheilungen zukommen können.

Mr. Bousfield fand dies alles einleuchtend, zumal, da es hieß, daß er in Leavenworth jedenfalls nicht fern von Browns Aufenthalt ſein würde, und nun handelte es ſich darum, unter der Hand über dieſen in Leavenworth Erkundigungen einzuziehen, zu welchem Behufe ihm auch die Adreſſe eines Leavenworther Kaufmannes aufgegeben wurde.

Es war alſo das Nächſte, was Mr. Bousfield zu thun hatte, dieſen Kaufmann aufzuſuchen, ſobald er ſein Hotel verließ. Der Mann hatte einen offenen Laden, in welchem man alles Mögliche kaufen konnte, und es war natürlich, daß dieſe Geſinnung, ſo weit er ſeine in der Unterredung mit ſeinen Kunden laut werden ließ, ein eben ſolches

Digitized by Google

bunte Gemiſch von allen Meinungen und Anſichten war, aus welchem ſich Jeder, das was ihm gerade paßte und am beſten gefiel, herausnehmen konnte.

Als Mr. Bousfield in den Store trat, fiel ihm ein Indianer auf, mit dem der Kaufmann ſo eben ein Geſchäft abmachte; er trat mit einer gewiſſen abſichtlichen Beſcheidenheit zurück, als Mr. Bousfield an den Ladentiſch trat.

Man muß ſich jetzt gut mit Waffen verſehen, ſagte Mr. Bousfield, ich wünſche ein paar Revolver, möglichſt guter Qualität.

Haben eins der größten Waffenlager; entgegnete der Kaufmann, indem er auf ein rieſiges Placat hinwies, das an der Thür des Ladens angebracht und worauf mit großen Buchſtaben zu leſen war:

„Kanſas .

Eben angekommen bei Dubbles & Co.

per Expreß, ein großer und ſchöner Vorrath von doppelläufigen und einfachen

Gewehren

die gegen baare Bezahlung billig verkauft werden.

Wir beſitzen auch einen Vorrath von

Büchſen

aus der im Weſten ſo allbekannten und berühmten Fabrik von Adams & Co. in St. Louis.

Bei den jetzigen ſo unruhigen Zeiten iſt es ſelbſtverſtändlich, daß Jedermann ſich mit guten Waffen wohl verſehen muß und empfehlen wir [illegible] unſere

Revolver und

Bowiemeſſer

in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität.“

Gut ſagte Mr. Bousfield als er das Placat geleſen; ich hoffe zwar, man wird einen Reiſenden, der keinen an-

Digitized by Google

deren Zweck hat, als sich das Land anzusehen, hoffentlich in Ruhe und Frieden seines Weges ziehen lassen; aber es ist doch gut auf alle Fälle gerüstet zu sein.

Ist ein Fact; versetzte Mr. Dubbles.

Ich hoffe, fuhr Mr. Bousfield fort, es wird nicht gefährlich sein, die Umgegend von Leavenworth, namentlich das Fort, näher in Augenschein zu nehmen.

Ist ein Fact; versetzte Mr. Dubbles eben so trocken wie vorher.

Ich habe gehört, daß sich daselbst eine ganze Colonie gefangener Indianer befinden soll; fuhr Mr. Bousfield fort.

Ist ein Fact; wiederholte Mr. Dubbles abermals, indem er seine Waffen vorlegte.

Mr. Bousfield kaufte drei Revolver und eben so viele Messer.

Senden Sie mir diese Waffen nach meinem Hotel; sagte er, indem er den geforderten Preis ohne Abzug bezahlte. Geben Sie es dort für Mr. Bousfield ab.

Bei Nennung dieses Namens blickte der Kaufmann forschend auf.

Mr. Bousfield hätte gern den Kaufmann bei Seite genommen, aber der Indianer stand noch immer und wie es schien, ihn sehr aufmerksam betrachtend, im Laden.

Kommen von Norden, Sir? fragte der Kaufmann.

Nicht so ganz; versetzte Mr. Bousfield.

Er neigte sich mit diesen Worten über den Ladentisch und fügte flüsternd hinzu:

Aus New-York, Mr. Dubbles.

Hm! Hm! versetzte der Kaufmann; da sind Sie sehr zur unrechten Zeit hierher gekommen, Mr. Bousfield; werden wohl nicht viele von den Leuten gefunden haben, welche die Settlement hier hergeschickt hat.

Leider nicht; ich glaubte bei Euch, Mr. Dubbles, etwas

Digitized by Go

Näheres erfahren zu können; zunächſt ſuche ich Capitän Brown auf.

Iſt ein Fact; verſetzte der Kaufmann wieder.

Capitän Brown hat ſich in ſeinem Blockhauſe bei Prairie-City verſchanzt. Wird einen ſchweren Stand bekommen, der Capitän Brown.

Und Mr. Flint und Mr. Weller ſind bei ihm? fragte Mr. Bousfield weiter.

Wo Mr. Flint iſt, weiß ich nicht; aber Mr. Weller wohnt in der Nähe von Lawrence, Ihr müßt faſt vorübergekommen ſein; wenn er nämlich noch am Leben iſt, Sir.

War er krank? fragte Mr. Bousfield.

Krank nicht, Sir; aber er ſteht ebenfalls auf der Proſcriptionsliſte. Man muß übrigens ſagen, daß er ſich allerdings hätte ein wenig rückſichtsvoller benehmen müſſen, zumal er nicht einmal ein Amerikaner, ſondern nur ein Deutſcher iſt. Aber er ging weiter Sir, als irgend einer von den Freiſtaatenmännern; er hat eine Schwarze zu ſeiner Frau gemacht, Sir.

Nun, ich denke, das kann hier nicht befremden; haben doch die Pflanzer faſt ohne Ausnahme ſolche ſchwarze Frauen.

Ei was glauben Sie, Sir; davon iſt nicht die Rede; er hat ſie ſich ordentlich antrauen laſſen.

Kein Amerikaner wollte ſich dazu hergeben, die Sache in Ordnung zu bringen, aber er erklärte laut und öffentlich, daß er die ſchwarze Dirne als ſeine rechtmäßige Frau betrachte.

So; entgegnete Bousfield beruhigt, er erklärte das, nun das kann er aus irgend einer anderen Rückſicht gethan haben. Könnt Ihr, Mr. Dubbles, mir irgend einen zuverläſſigen Mann nennen, der mich nach Prairie-City bringen kann.

Mr. Dubbles konnte keine Antwort geben, denn in

Digitized by

diesem Augenblicke trat ein Mann in den Laden, welcher in einem lauten Gespräch mit sich selbst begriffen war und dieses auch im Laden trotz der mehrfachen Unterbrechung durch den Kaufmann, der nach seinen Wünschen fragte, fortsetzte.

Wär' ich ihm nur auf die Spur gekommen, sagte der kleine dicke Mann mit rothem Gesichte, ich hätte ihn gleich mausetodt geschossen.

Der also Sprechende heftete seine großen Stieraugen auf den Indianer und fuhr dann zum Kaufmann gewendet fort:

Hab' gerade da unten ein Rencontre mit einem Free-Soiler gehabt, ich hatte aber nichts bei mir, hätte mich schon früher mit diesen Werkzeugen versehen müssen, jedenfalls bin ich nicht gewichen, bis ich ihn zum Nachgeben gezwungen habe. Erst rückte er mit seinem verfluchten Abolitionismus heraus. Ich brachte ihn aber verflucht schneller als er erwartet hatte zum Schweigen. Will Euch sagen, wie ich's gemacht hab'. Ich hielt die Hände rücklings — so — als ob ich meine Pistole bei mir hätte — so — und sah ganz katzenfreundlich auf ihn herab — so! — Ihr wißt schon wie. Und so mit meinen Händen auf die Pistolen, wie er kalculirte — hielt er's nicht lange aus. Aber mir war gar schlimm zu Muthe, kann ich Euch versichern, bis ich, wie er glaubte, auf ihn losknallen wollte. Aber ich wollte nicht sein verdammtes Geschwätz mit anhören, darum habe ich ihn verflucht schnell zum Schweigen gebracht.

Mr. Dubbles begnügte sich auf alle diese Mittheilungen mit seinen ewigen: „ist ein Fact" zu antworten und der Mann war endlich so weit, sich ein paar Pistolen auszusuchen und zu bezahlen.

Nachdem er dieselben nun sehr malerisch in seinen Gurt gesteckt hatte, nahm er eine mordsmäßige Miene an indem er sagte:

Digitized by Google

Nun, ich kalculiere, bin jetzt gut ausgerüstet. Sie werden jetzt nicht mehr so dumm geschwätzig sein, jetzt, da ich diese Anhängsel hier habe. Brachte den noch auf eine verdammt gelinde Manier zum Schweigen; der Kerl hielt sich schon für mausetodt. Nun, ich will doch sehen, was das für ein Kerl sein wird, der mir jetzt in die Arme läuft.

Mit diesen Worten wandte sich der Ruffian der Thüre zu.

Jetzt wurde der Kaufmann zutraulicher.

Vermuthe, sagte er zu Mr. Bousfield gewendet, daß Ihr einer von der New-Yorker Settlement seid, der hierher gekommen ist, um die Verhältnisse kennen zu lernen, und daß Ihr mit Capitän Brown und Mr. Flint in nahen Beziehungen steht. Wenn das der Fall ist, Mr. Bousfield, seid Ihr allerdings gerade an den Rechten gekommen. Ich kann es Euch sagen, wo diese Männer höchst wahrscheinlich zu finden sind und kann Euch sogar einen guten Führer mitgeben.

Ich würde Euch zu großem Danke verpflichtet sein; entgegnete Mr. Bousfield.

Es kann Euch nicht befremden, daß ich so zurückhaltend war, fuhr der Kaufmann fort, ich glaube, Ihr habt genug gesehen, um zu erkennen, wie gefährlich es jetzt ist, seine Meinung laut werden zu lassen.

In diesem Moment wurde es auf der Straße laut, ein Haufe wild bewaffneter Menschen stürmte heran, in ihrer Mitte führten sie zwei junge Männer, welche mit Ketten belastet waren.

Der Indianer stürzte hinaus.

Wahrscheinlich wieder ein paar Freesoiler, die sie eingefangen haben; sagte der Kaufmann. Es ist unglaublich, welche Gewaltthaten jetzt begangen werden. Nehmt Euch nur in Acht, Mr. Bousfield, Ihr seid Eures Lebens nicht sicher, wenn Ihr erkannt werdet.

Digitized by

Iſt es weit von hier, wo Capitän Brown ſich aufhielt? fragte Mr. Bousfield.

Das gerade nicht; aber gefährlich iſt's, denn der Capitän Pate ſoll die Landſtraße bis nach Prairie-City beſetzt halten. Er hat einen entſetzlichen Eid geleiſtet, nicht eher abzuziehen, als bis der Capitän am Galgen hinge. Aber ich werde Euch, wie geſagt, einen ſicheren Führer mitgeben, und zwar keinen anderen als den Indianer, der ſo eben meinen Laden verlaſſen hat.

Dieſer Indianer iſt ſicher? fragte Mr. Bousfield verwundert.

Ganz ſicher, Sir, denn er iſt ein Freund der Abolition und überhaupt ein merkwürdiger Menſch.

Sein Vater war ein Indianer, aber ſeine Mutter war eine ſo tadelloſe Weiße, wie meine und wie Eure Mutter es nur immer geweſen ſein kann. Mikao, der Häuptling der Seminolen-Indianer, welcher in dem Floridakriege eine ſo bedeutende Rolle geſpielt haben ſoll, hat ſie zur Gefangenen gemacht und ſie gezwungen ſeine Frau zu werden. Teokunko iſt ein Sprößling dieſer Ehe, die Mutter ſtarb bald nach ſeiner Geburt und nicht lange darauf fiel auch Mikao im Kampfe gegen die Weißen. Der kleine Teokunko folgte ſeinem Großvater, der tiefer in's Land hineinging. Er wurde natürlich wie ein Indianer erzogen; aber durch einen Miſſionär ausgebildet und mit den Verhältniſſen und Sitten der Weißen vollſtändig vertraut gemacht.

Er ſpricht vollkommen gut engliſch und dient bei den Verhandlungen mit den Indianern als Dolmetſcher. In dieſer Eigenſchaft kennt man ihn hier zu Lande und reſpectirt ſeine Seltſamkeiten, deren er eine ganze Menge an ſich hat. Namentlich iſt er nicht dazu zu bewegen, ſeine indianiſche Kleidung abzulegen und wie ein civiliſirter Menſch einherzugehen.

Digitized by Google

Teokunko kam jetzt wieder zurück.

Es sind zwei Söhne des Capitän Brown, welche sie da einbringen, sagte er; sie sind auf dem Wege hierher von den Scharfschützen des Capitän Pate gefangen worden. Aber ich werde mich aufmachen und den Capitän benachrichtigen.

Gut, Teokunko — und wollt Ihr nicht diesen Herrn mit Euch nehmen; es ist ein Freund von Capitän Brown.

Gut; entgegnete Teokunko; wenn Ihr mir folgen wollt; es ist aber ein beschwerlicher Weg, Ihr müßt ein Pferd nehmen.

Das kann ich; sagte Mr. Bousfield; ich habe aber noch ein paar Damen bei mir; die ich nicht zurücklassen will. —

Es wird aber eine sehr beschwerliche Sache für Euch sein, fiel der Kaufmann ein; bedenkt, daß der Capitän Brown vielleicht gefangen genommen wird; freilich wird sich der alte Löwe wehren und sich nicht so leicht einfangen lassen; aber für Damen ist es besser, wenn sie solchen Scenen fern bleiben; gern erbiete ich mich, ihnen bis zu Eurer Rückkehr in meinem Hause eine Zuflucht zu geben. Ich hoffe, daß sie hier ganz sicher sein werden; Ihr habt gesehen, wie vorsichtig ich bin.

Gut, versetzte Mr. Bousfield, ich werde mir mit den jungen Mädchen die Sache überlegen; ich glaube aber nicht daß sie mich allein gehen lassen werden. Nun, ich danke Euch, Sir.

Meint Ihr nicht auch Teokunko, es würde für die Damen besser sein, wenn sie in Leavenworth blieben? fragte der Kaufmann den Indianer.

Teokunko schüttelte mit dem Kopfe.

In Teokunkos Gesellschaft ist Jedemann geborgen; versetzte er dann, so lange er den Frieden nicht bricht, und seine Waffen nicht zum Angriffe gebraucht, aber in Leaven-

Digitized by Google

worth ſo gut wie in allen anderen Städten des Territoriums hauſen Wölfe und Füchſe und man weiß nicht, auf welche Boßheit ſie ſinnen; wer iſt ſicher vor ihnen?

Nun, ich denke, wers Maul hält und nicht mehr ſchwatzt, als was dringend nothwendig iſt; verſetzte der Kaufmann.

Die Wölfe und Füchſe fallen über die Schweigſamen her wie über die Schreier, ſagte Teokunko; die Freibodenmänner ſind im Geheimen gezeichnet und werden gefunden.

Ihr glaubt alſo, ich ſelbſt wäre nicht ſicher hier? fragte der Kaufmann, den Indianer mit einiger Beſorgniß anblickend.

Ich weiß nicht; aber es ſcheint mir in der Höhle eines Löwen ſicherer zu ſein, als bei Euch. Capitän Brown hat ſich gut vorgeſehen, und Capitän Flint iſt bei ihm; ich würde Euch rathen, Mr. Bousfield, Eure Damen mit Euch zu nehmen.

Ich werde es wohl auch thun müſſen; entgegnete Mr. Bousfield, denn es ſcheint mir wirklich, daß es jetzt nirgends ganz geheuer iſt. Nun, kommt dann Teokunko, Ihr ſeid der Mann, wie es mir ſcheint, dem man ſich anvertrauen kann.

Bousfield und Teokunko verließen den Laden und gingen ins Hotel, wo Liddy und Ella mit großer Beſorgniß warteten. Sie waren nicht wenig überraſcht, als ſie den Indianer ſahen, und Bousfield ihnen, erklärte daß er in ſeiner Geſellſchaft das nahe Fort beſuchen wolle, um ſich die Indianer, welche daſelbſt als Gefangene feſtgehalten wurden, anzuſehen, bei welchem Ausfluge Teokunko als Führer und Dolmetſcher dienen würde.

Auf dieſe Weiſe vermied Mr. Bousfield jedes Aufſehen und hielt jeden Verdacht von ſich fern; als er jedoch mit den beiden Mädchen allein war, theilte er ihnen ſeine Abſicht mit und fragte ſie zugleich, ob ſie lieber in Leaven-

Digitized by Google

worth zurückbleiben wollten; was sie natürlich verneinten. Wo Weller sich aufhielt, wußte Teokunko nicht genau, da er mit ihm in keiner Berührung stand, und so wurden denn Pferde herbeigeschafft, und die kleine Reisegesellschaft begab sich zunächst nach Fort Leavenworth. Die Stadt Leavenworth befand sich damals noch auf einem Boden, der von Rechtswegen den Delawari-Indianern angehörte, wofür aber der auszuzahlende Ankaufspreis noch nicht bestimmt war, und auf diese Weise gehörte der Grund und Boden, auf welchem die Gebäude der Bewohner standen, den Indianern. Diese Grundstücke werden zu Gunsten der Eigenthümer in einer öffentlichen Auction verkauft. Natürlich mußten die Indianer enorme Summen erhalten, wenn die Sache ihren redlichen, soliden Verlauf nahm. Aber so ist es nicht. Die Besitzer der Gebäude machen die Sache vor der Auction miteinander ab; der Grund und Boden wird zwar ausgeboten, aber Niemand überbietet den andern, wenn auch der Marktpreis zehnmal höher als die gebotene Summe ist, und so werden die Indianer abgefunden, sie müssen mit dem was sie bekommen haben, zufrieden sein, und westwärts weiter ziehen. —

Es war ein sehr heißer Tag, und die kleine Karavane zog über die grasigen Abhänge und durch schattige Haine. Das herrliche Land entzückte die Reisenden, welche für den Augenblick jegliche Sorge und Gefahr vergaßen, aber wehmüthigen Blickes übersah Bousfield dieses herrliche Land, geschaffen, ein Paradies für die Menschen zu werden, und jetzt von den Sklavenbaronen zu einer neuen Hölle für Millionen unglücklicher Menschen ausersehen.

In der That, welch ein herrliches Land ist dieses Territorium, so groß wie ganz Brittanien! Ströme von unermeßlicher Länge wälzen ihren ungeheuren schlammige Wassermassen, im Allgemeinen bedeutend tiefer als das Land, durch das sie sich ihr tiefes breites Bett gewühlt haben.

Digitized by Google

dahin, indem sie Bluff's bilden, die gewöhnlich mit Baumwollstauden und Ulmen bewachsen sind, während andere so felsig sind, daß sie nur die spärlichste Vegitation zulassen. In der Nähe dieser Flüsse, besonders an den Ufern des Kansas und Missouri giebt es vortreffliche Marschgegenden, die mit der fettesten und fruchtbarsten Erde bedeckt sind, und die nur des Pfluges bedürfen, um in fruchtbare Felder verwandelt zu werden. Dann folgt die Prairie, die hie und da ein Wallnuß-, ein amerikanisches Nußbaum-, ein Zucker-Ahorn oder Eichenwäldchen unterbricht, die aber gewöhnlich ein breites strauch- und baumloses Wiesenland ist, das seine sammetgleiche grüne Oberfläche bis zum Horizont ausdehnt, und das im Frühling mit Prairieblumen von jeder Farbe und Gestalt bedeckt ist und durch das Summen der Insekten, die nicht weniger verschieden an Farbe und zart an Gestalt sind, belebt wird.

Wenn die Fruchtbarkeit des Bodens, das gesunde Klima und die commerziellen Vortheile das Einzige gewesen wäre, was die Ansiedler angezogen hätte, so wäre schon hierdurch die große Wichtigkeit des Territoriums festgestellt gewesen. Der Boden ist außerordentlich saftig und fett, außerordentlich zum Wiesenland geeignet, für Mais- und andere Kornarten, auch zum Anbau von Hanf und Taback vorzüglich geeignet; das Klima ist, wenn auch heiß im Sommer, doch gesund und von den Fiebern, mit denen Missouri heimgesucht ist, vollkommen frei. Dazu kommt noch, daß Kansas durch seine Lage der Schlüssel zu dem ganzen ungeheuren Territorium ist, das sich vor dem Verbindungspunkt des Kansas und Missouri aus nördlich und westlich erstreckt.

Der Kansas und Missouri sind zwei bedeutende Flüsse, fast ihrer ganzen Länge nach für Dampfboote schiffbar. Abgesehen nun von andern bedeutenden Handelsaussichten, hat der Ansiedler in Ostkansas eine Kommunication zu Wasser, durch die er seine Producte auf den südlichen Markt

Digitized by Google

befördern kann. Schon dicht vor seiner Thür hat er einen vortrefflichen Markt in dem Bedarf an Produkten und Vorräthen, welche die fortwährenden Züge nach Neu-Mexiko nöthig haben, und die die Städte an der Grenze von Kansas zu ihren Abzugsorten und Stapelplätzen machen.

Aber bei all diesen Vortheilen, die den Ansiedler anziehen können, verdankt Kansas die Schnelligkeit, mit der es bevölkert wurde, den politischen Interessen, die daran haften.

Von dem Augenblick an, in dem die Kansas-Nebraska-Akte durchging, die, indem sie Kansas zu einem Territorium machte, zugleich alle Bestimmungen, den Ausschluß der Sklaverei betreffend, aufhob, begriffen sowohl Nord als Süd, daß Kansas' Zukunft in Bezug auf Sklaverei und mit ihr zugleich die Zukunft aller Territorien, die noch später aufgenommen würden, durch das Zahlenverhältniß der Einwohner sich entscheiden müsse. Nord und Süd begannen sogleich einen Wettlauf, in dem die Partei Sieger werden mußte, die die größte Zahl Anhänger, ob Freistaaten- oder Proslaverymänner, hinschickte, um über die Gesetze des neuen Territoriums zu entscheiden.

Nun traf die Sklavenhalterpartei ihre Maßregeln, zu verhindern, daß Leuten von einer andern Partei als ihrer eigenen Land ertheilt würde, und da dies dennoch nicht verhindert werden konnte, hielten die Sklavenhalter in Kansas Meetings, auf welchen alle die gewaltsamen Beschlüsse gefaßt wurden, welche zu den erbitterten Kämpfen Veranlassung gaben, von dem seit dieser Zeit das Territorium heimgesucht wurde.

Ein Terrorismus, wie ihn in der That nur die Schreckensherrschaft während der großen französischen Revolution kannte, wurde von Seiten der Sklavenhalter eingeführt. Im Frühling 1855 wurde ein Sicherheits-Comité gebildet, das zum Zweck hatte, alle Personen zu beobachten, und anzugeben, die, indem sie abolitionistische Grundsätze äußerten, die Ruhe der Bürger störten und ihr Eigenthum gefährdeten, und alle

Digitized by Google

Perſonen, die ſich dieſes Vergehens ſchuldig machen ſollten, anzugeben, damit dieſe genöthigt würden, das Territorium zu verlaſſen. In dieſem Comité ſaßen Mitglieder der geſetzgebenden Verſammlung. Die erſte Perſon, die beim Comité verklagt wurde, war Mr. William Philipps, ein Advocat aus Leavenworth. Sein Vergehen beſtand darin, daß er er einen Proteſt gegen die Gültigkeit der Wahlen in ſeinem Diſtricte unterſchrieben hatte; in Folge dieſes Proteſtes wurde eine neue Wahl angeordnet. Nun wurde Mr. Philipps aufgefordert, das Territorium zu verlaſſen, und da er ſich weigerte, dieſer Aufforderung Folge zu leiſten, wurde er von einem Dutzend Miſſouriern überfallen, über den Strom gebracht und mehrere Meilen weit in Miſſourie hineingeſchleppt. Dann ſcheren ſie ihm eine Seite des Kopfes, entkleideten ihn, federten und theerten ihn und ſchloſſen mit der Verhöhnung, daß ſie ihn in öffentlicher Auction verkauften. Dieſe Brutalität wurde von einigen der höchſten Beamten des Territoriums öffentlich gebilligt. Philipps kehrte zwar wieder nach Leavenworth zurück, wurde aber bald darauf erſchoſſen.

So beſtand denn die Bevölkerung in Kanſas aus zwei ſich durchaus und völlig widerſtrebenden Elementen. Der Anſiedler des Nordens kam mit ſeinem zähen, ausdauernden Fleiß und ſeinem durchdringenden Verſtand; der Mann des Südens brachte ſeine Kühnheit und ſeinen unabhängigen Geiſt mit. Beide Elemente in Einigkeit und Brüderlichkeit wirkend, hätten Kanſas zu einem wirklichen Paradieſe machen können; während jetzt der Fluch der Sklaverei über das Land wie ein Peſthauch ging, bis ganz Amerika von dieſem Kampfe angeſteckt, dasſelbe Schauſpiel, wie das Territorium, zeigte.

Von Kanſas aus ging die Sonne der Menſchlichkeit und wahrer Freiheit über ganz Amerika auf.

Digitized by Google

VII.

Wiederſehen.

Nachdem Bousfield tief in Gedanken und in Anſchauung des herrlichen Landes verſunken, eine ziemliche Strecke hinter Leavenworth zurückgelegt hatte, blickte er plötzlich eine Gruppe von Zelten vor ſich, die ſich in einem geräumigen Gehege auf einem ſanft ſich abdachenden Prairiegrunde erhoben. Als ſich die kleine Karawane näherte ſtürzte eine wild ausſehende Geſtalt, bei welcher die Bemalung die Stelle einer anſtändigen Tracht vertreten mußte, unterhalb eines Zeltes hervor; der mit Streifen und Flecken geſchmückte Wilde war, wie von einem unwiederſtehlichen Impulſe getrieben hervorgeſchoſſen, zielte mit ſeinem Bogen gegen den Himmel, ſchoß hoch und weit, lief nach dem herabgefallenen Pfeile und kehrte zu ſeinem Schlupfwinkel zurück.

Nun erſchien ein Frauenzimmer, das in eine wollene Bettdecke gehüllt, ſich von einem Zelte in ein anderes begab.

Das ſind meine guten Freunde; ſagte Teokunko lächelnd, die Sioux.

Iſt denn hier ein Indianerdorf? fragte Mr. Bousfield verwundert. Ich glaubte nicht, daß ſie den Forts ſo nahe ſein dürften, daß ſie vielmehr weit nach dem Weſten zu gedrängt worden wären.

Das iſt freilich geſchehen; verſetzte Teokunko, dieſe In-

Digitized by

dianer ſind eben die Gefangenen, von denen ich Euch erzählt habe. Sie gehören zu den wildeſten und räuberiſchſten Stämmen. Vor einem Jahre fielen die Sioux die Poſt an, welche die Route durch die Ebenen von Utah nehmen muß und ermordeten den Conducteur, wie ſie denn ſchon oftmals Reiſende angefallen haben. Es wurden daher eine Anzahl von dieſem Stamme, welche man für betheiligt hielt, gefangen genommen und nach Fort Leavenworth gebracht, doch geſtattete man den Männern, ſich eine ihrer liebſten Frauen mitzunehmen. Nun aber hat der Vater der Weißen ihnen die Freiheit verkündigt, und nächſtens werden ſie von hier Abſchied nehmen und durch eine Escorte zu ihren Brüdern zurückgebracht werden. Denn ohne ein ſolches Geleit könnten ſie ſchwerlich in ihre Heimath gelangen, da ſie auf ihrem Wege dorthin eine Menge feindlicher Stämme paſſiren müßten.

Nach dieſer Erklärung führte Teokunko zunächſt Mr. Bousfield in eins der Zelte, in welchem Niemand anweſend war, aber bald drang ein gellender Schrei zu den Ohren der beiden Männer.

Er wurde von einem Weibe ausgeſtoßen, welches vor einer der Hütten ſtand und nun kamen zwei wild ausſehende Kerle und ein Knabe herbei.

Der eine, der ſehr grimmig ausſah und von einer rieſigen Geſtalt war, hatte außer ſeinem Gürtel keine andere Umhüllung als eine dicke Lage von Hochroth, Braunroth und andern Farben, die mit Fett vermiſcht waren, that einen großen Sprung nach vorwärts und machte mit Bogen und Pfeil in der Hand eine winkende Bewegung mit dem Arme. Teokunko hielt ſich hinter Mr. Bousfield, um ſich nicht gleich dem Indianer zu zeigen. Dieſer ſtreckte, als Mr. Bousfield raſch vorwärts trat, ihm die Hände entgegen, und nun zeigte ſich auch Teokunko, ſchüttelte dem Sioux die Rechte und ſtellte ihm Mr. Bousfield vor.

Digitized by Google

Dieſer Mann hier, ſagte er, iſt Tah-zee-ke-da-cha, d. h. der zerriſſene Bauch, und dieſe Frau iſt ſein Weib, Tcho-ſu-mons-ka.

Nun kamen auch Liddy und Ella herbei und die Geſellſchaft trat in das Zelt. Der zerriſſene Bauch zündete unterdeſſen die Friedenspfeife an, und erzeigte Mr. Bousfield die höchſte Ehre, die einem indianiſchen Wirthe zu Gebote ſteht.

Der Indianer war von hoher Geſtalt und hatte im Ganzen einen ſo außerordentlich ſchlanken Körperbau, wie man ihn nur unter gewiſſen wilden Stämmen antrifft. Das vordere Haar hatte er in der Mitte getheilt und ließ es auf beide Schultern in einer zwei Fuß langen Flechte herunterhängen; in welcher Pferdehaare und andere Dinge eingeflochten waren, und an deren Spitze ein Klumpen von Thimian oder anderen wohlriechenden Kräutern geheftet war. Das Haar vom Hinterkopfe war zurückgekämmt und endigte in einem erzenen Ringe. Er trug Ohrringe und ein Halsband, das abwechſelnd aus großen und kleinen Glasperlen beſtand und ein anderes loſes Halsband aus einer meſſingenen Kette. Außerdem trug er aber noch Armbänder, fünf bis ſechs Ringe aus ſtarken Metallerzdraht oberhalb des Ellbogens und zwei Ringe am Handgelenke. An jedem Finger befand ſich ein Ring. In der Hand hielt er ſeinen Bogen und einige Pfeile. Dieſe letzteren hatten breite Spitzen und waren mit buntbemalten Gänſe- oder andern Federn verſehen. Außerdem hatte er keine anderen Verzierungen aufzuweiſen, als helle Farbenſtreifen, die quer über Stirn und Wangen geſchmiert waren, ſammt gelben und rothen Flecken auf ſeinem nackten Körper.

Die Squaw hatte ein blaues Kleid an, das ein breiter, lederner Riemen von ungewöhnlicher Dicke zuſammenhielt. Wahrſcheinlich war dieſer Riemen von ſeinem Verfertiger ganz allein zu dem Zwecke geſchaffen worden, um für irgend

Digitized by Google

ein Ochſengeſchirr verwendet zu werden. Indeſſen fügte er ſich wunderbar gut ſeiner ganz anderen und viel zarteren Beſtimmung, zumal da er mit drei Reihen blanken Meſſingknöpfen wunderbar ſchön geziert war.

Frau Sandbank trug ebenfalls Fingerringe, Arm- und Halsbänder; das Haar hatte ſie in einer Weiſe getheilt und geflochten, die der europäiſchen nicht ganz unähnlich war; ihre Stirn war mit Schönheits- und Anmuthslinien von hellem Blau und flammendem Hochroth zierlich geſtreift.

Der kleine Indianer war in Hoſe und Weſte gekleidet; an jedem ſeiner Ohren hingen zwei Ringe, an den Uhrſchlüſſel angeheftet waren, indem die Ringe ſowohl durch die Ohrlappen als auch durch die oberen Knörpel gingen. An ſeinem Hals hing eine meſſingene Schaumünze mit dem Bildniſſe der Königin Victoria.

Das Zelt war angefüllt mit Pfeilen, Bogen, Pfeifen, Pelzwerk, Büffelhäuten, Gänſekielen, Klauen und Schnäbeln von Adlern, Stacheln von Stachelſchweinen, Federn, Haare, Glasperlen und Farben und mit noch vielen anderen Dingen worauf die Indianer einen Werth legen. Die Geſichtsfarbe dieſer Leute war übrigens von dunkelſtem Roth und von derjenigen der mehr civiliſirten Stämme durch dieſe dunkele Schattirung ſehr verſchieden.

Der zerriſſene Bauch ſowohl als auch der Junge bezeigten für Mr. Bousfield, und die Squaw für die jungen Mädchen die größte Neugierde. Sie betaſteten ihre Kleidungsſtücke, unterſuchten ihre Hände, ihre Schuhe, ihre Tücher, genug, ſie gaben für alles die größte Neugierde zu erkennen.

Teokunko leitete die Unterhaltung, die übrigens ſehr kurz war, und unter nochmaligen Freundſchaftsverſicherungen ſchieden die Weißen und die Wilden von einander.

Jetzt, ſagte Teokunko, ſind wir auf dem Wege zu dem Blockhauſe des Capitäns Brown. Wir müſſen einen Seiten-

Digitized by Google

weg einſchlagen und haben einen ſcharfen Ritt von zwei Stunden vor uns. Hoffentlich werden die Damen mit uns fortkommen können.

Der Weg führte nun durch ununterbrochenen Wald. Endlich in einem Thälchen, welches von einem klaren Bache durchfloſſen war, erſchien eine Lichtung, und indem ſich der Weg erſt ſanft, dann aber fortwährend ſteiler erhob, zeigte ſich alsbald das Blockhaus des Capitäns.

Es war ſo ſtill oben rings herum, daß es ſchien, als wäre die ganze Gegend ausgeſtorben, und wiewohl man dem Blockhauſe ganz nahe war, ließ ſich doch weder ein Hundegebell noch die Stimme eines Thieres vernehmen. Die kleine Brücke, welche über einen Graben führte, war aufgezogen.

Der Capitän iſt entweder auf der Jagd oder auf einem Kriegszuge gegen die Ruffians, ſagte Teokunko und ließ nun einen ſo eigenthümlich gellenden Ton ertönen, daß es den beiden jungen Mädchen durch Mark und Bein ging.

Jetzt zeigte ſich eine Negerin, die, als ſie Teokunko erblickte, ſofort an die Brücke herantrat.

Capitän Brown nicht anweſend? fragte der Indianer.

Nein, ſchon fort ſeit geſtern.

Biſt Du allein zu Hauſe?

Ganz allein.

Wann wird der Capitän wieder kommen?

Weiß es nicht.

Ich komme mit einem ſehr guten Freund des Capitän Brown, welcher bei ihm wohnen möchte.

Ganz gut, aber ich habe ſtrengen Befehl, die Brücke nicht herabzulaſſen.

Das würde mich und auch andere Leute nicht abhalten hinüberzukommen.

Thuts; aber ich kann nicht anders als nach des Capitäns Befehle handeln.

Ganz gut.

Digitized by Google

Teokunko beſann ſich nicht einen Augenblick, er entfernte ſich etwas, watete durch den Graben, der ziemlich ausgetrocknet war, und wenige Minuten nachher fiel die kleine Brücke krachend herab.

Mr. Bousfield und die beiden Mädchen traten in das Blockhaus, nicht ohne die ſeltſamen Anſtalten anzuſtaunen, die Capitän Brown zur Vertheidigung ſeines Wohnſitzes getroffen hatte.

Die Negerin trug auf, was ſie an Vorrath beſaß, und auf Teokunkos Fragen erzählte ſie, daß der Capitän mit allen ſeinen Freunden ausgezogen ſei, um ſeine beiden Söhne zu befreien, welche die Ruffians gefangen genommen und fortgeſchleppt hätten. Er habe alle muthigen Leute aus der Umgegend zuſammengetrommelt, und nun ſeien ſie nach Prairie-City gezogen und Gott weiß wohin von dort aus.

Teokunko nahm eine ſehr nachdenkliche Miene an. Ich glaube Mr. Bousfield, ſagte er dann, ich thäte wohl daran, wenn ich mich dem Capitän zugeſellte; Ihr könnt hier ohne Gefahr für Euch und die beiden Damen verweilen. Wenn der Capitän nicht zu Hauſe iſt, hat Niemand ein Intereſſe daran, gegen das Blockhaus Feindſeligkeiten zu begehen, und was die beiden Damen anbetrifft, wird ſelbſt ein Border-Ruffian die Hochachtung nicht verletzen, welche ihnen gebührt. Ich bin alſo hier ganz überflüſſig, kann aber vielleicht unſern Freunden gute Dienſte leiſten.

In Gottes Namen, ſagte Mr. Bousfield, geht Teokunko; ich will Euch nicht einen Augenblick zurückhalten, und wünſche nur, daß Ihr unſere Freunde finden möget. Gern würde ich mich mit Euch auf den Weg machen, wenn ich die beiden jungen Mädchen hier allein laſſen könnte, was aber nicht angeht, denn ich möchte mich nicht auf die zarten Rückſichten der miſſouriſchen Banditen verlaſſen.

Glaubſt Du, daß Mr. Weller ebenfalls bei dem Capitän Brown iſt? fragte Liddy die Negerin.

Digitized by Google

Freilich verſetzte dieſe; Mr. Weller, Jonathan und Bob.

Wißt Ihr genau, wo Mr. Wellers Blockhaus iſt? fragte Liddy weiter.

Weiß es ſehr gut, iſt gar nicht da; entgegnete die Negerin.

Gar nicht? fragte Mr. Bousfield erſtaunt, während Liddy bleich wie der Tod wurde.

Nein, gar nicht, verſetzte die Negerin, das iſt eine ſchreckliche Geſchichte. Die Ruffians haben Mr. Weller in der Nacht überfallen; aber er hat ſie übel zugerichtet, hatte weiter nichts als eine leichte Wunde Mr. Weller. Aber während Mr. Weller vor dem Blockhauſe kämpfte, waren ein paar Ruffians hineingedrungen, hatten Alle, die ſich zur Wehre ſetzten, niedergeſtochen, und das Blockhaus angezündet. O, es ſoll ſehr fürchterlich geweſen ſein, und Mr. Weller hat entſetzlichen Schwur gethan, an den Ruffians Rache zu nehmen. Waren fürchterlich wüthend die Männer. Wird ein ſehr heißer Kampf werden.

Dieſe Mittheilung machte auf Mr. Bousfield und die beiden jungen Mädchen einen ſehr niederſchlagenden Eindruck. Wenn ſie auch bisher ſo manches geſehen hatten, was ihnen Beſorgniß und Unwillen einflößte, ſo ernſt, ſo entſetzlich hatten ſie ſich doch den Kampf der beiden Parteien nicht vorgeſtellt.

Zwar manche wüthige Drohung eines Ruffians war an ihre Ohren gedrungen, aber ſie hatten ſich eingeredet, daß ſolche nicht ſo ernſt gemeint waren. Nun plötzlich ſahen ſie ihre nächſten Freunde inmitten des heißeſten und gefährlichſten Kampfes ſtehen und unmittelbar von der ſcheußlichſten Brutalität der Sklavenbanditen betroffen.

So ſchlimm habe ich mir die Lage unſerer Freunde nicht vorgeſtellt, ſagte Mr. Bousfield nach einer Pauſe tiefen und ernſten Schweigens; und ich muß geſtehen, daß wir in New-York und im Norden von dieſen Zuſtänden keine Ahnung

Digitized by Google

gehabt haben. Wahrlich, wenn ſich alle, die noch jetzt bei uns auf Seiten der Sklavenhalter ſtehen, ſich von dieſen Gewaltthätigkeiten im Kanſasterritorium überzeugen könnten, es würde der allgemeine Unwille bis zur Vernichtung aller Gegner der Abolition aufflammen.

Mr. Bousfield; ſagte Liddy, ich bin hierher gekommen, um alle Gefahren mit Mr. Weller zu theilen, ich habe keine Ruhe mehr hier; ich will Euch bitten, mich Teokunko begleiten zu laſſen.

Das iſt ganz gut, Miß Liddy, verſetzte Bousfield; ich bin aber der Meinung, daß wir alle aufbrechen, und unſere Freunde aufſuchen. Jedenfalls thun wir dann beſſer, als hier müßig abzuwarten, bis ſie zurückkehren. Das würde eine äußerſt peinliche Situation für uns ſein. Aber es iſt bereits Abend geworden, jedenfalls müſſen wir einige Stunden ruhen, ſelbſt vorausgeſetzt, daß unſere Aufregung uns keinen Schlaf geſtatten würde.

Ich möchte Euch bitten, Mr. Bousfield, auf uns keine Rückſicht zu nehmen, entgegnete Liddy; Ella und ich, wir ſind beide an Strapazen gewöhnt, und wir haben uns in Frankreich nicht ſo verweichlicht, daß wir nicht unſer Temperament vollkommen bewahrt hätten. Wir ſind noch ganz munter und können den Schlaf ganz gut für dieſe Nacht entbehren. Denn ſchlafen würden wir doch nicht. Nicht wahr, Ella?

O, gewiß, verſetzte Ella; wir ſind nun einmal hier, und da denk ich auch wie Liddy, es iſt am beſten, wenn wir mitten im Gewühl ſind, denn es ſcheint mir, daß wir hier nicht ſicherer ſind, als an irgend einem andern Ort in Kanſas.

Nun, denn in Gottes Namen vorwärts, Teokunko! Ihr ſeid doch nicht unzufrieden, daß wir Euch ferner die Laſt auferlegen, unſer Führer zu ſein?

Digitized by Google

Gewiß nicht; verſetzte Teokunko. Wir wollen uns zunächſt nach Prairi-City begeben. Wie viel Leute hatte der Capitän im Ganzen bei ſich Deborah?

So viel ich weiß waren es neun Mann; die Söhne der Capitäns, Mr. Flint, Mr. Daniel, und die drei Niggers, der Haifiſch, Jonathan und Bob.

Nun dann auf, ſagte Mr. Bousfield.

In Zeit von zehn Minuten ſaßen die Männer und die jungen Mädchen wieder zu Pferde.

Es war eine traurige Reiſe und die Niedergeſchlagenheit würde noch größer geweſen ſein, wenn Teokunko nicht durch ſeine draſtiſchen Ausrufungen, Erzählungen und durch ſeine ganz genaue Kenntniß aller Wege und Stege die gedrückte Stimmung ein wenig gehoben hätte.

Teokunko kannte ſo ganz genau die Topographie von Kanſas, als hätte er Jahre lang auf jedem Punkte gelebt und durch ſeine Erzählungen ging die an Wundern und Schrecken reiche indianiſche Welt in einer nie geahnten Fernſicht vor den Augen der Reiſenden auf. Sie wurden inne, daß auf dem Lande, auf welchem jetzt der Kampf zwiſchen den Weißen ſelbſt entbrannt war, nicht längſt die blutigſten Fehden zwiſchen den Rothhäuten unter einander und zwiſchen dieſen und den weißen Eindringlingen ausgefochten worden waren.

Plötzlich blieb der Indianer ſtehen, und deutete auf einen roth angeſtrichenen Stein. Er faltete die Hände, murmelte ein ſtilles, kurzes Gebet und ſagte dann mit bewegter Stimme:

Hier iſt das Grab meiner Mutter Vater. —

Habt Ihr jemals von Hugh Glaß gehört? fragte er dann.

Hugh Glaß? Nein, den kenne ich nicht.

Aber fragt in Miſſouri und in Oregon, Sir, und

Digitized by Google

jeder Weiße und Neger von der alten Generation wird Euch von Hugh Glaß etwas zu erzählen wissen.

Nun, so erzählt, Teokunke, Ihr wißt jedenfalls mehr rechne ich, als alle Uebrigen.

Teokunke ließ sich nicht lange nöthigen. Die kleine Gesellschaft hatte eine ziemliche Strecke zurückgelegt und beschloß, ein viertel Stündchen Rast zu machen, und Teokunke füllte diese Zeit mit seiner Erzählung aus:

Hugh Glaß, begann er, gehörte zu jener Menschenklasse, die vor einem viertel Jahrhundert in dem Territorium von Missouri und Oregon mehr als Tausend Meilen über die letzte Woge der unruhigen Einwanderungsfluth hinaus, ihre Lebensfreude in der Jagd auf den Blackfoot-Indianer der Rocky-Mountains, auf grimmige Bären und Büffel fand. Es wird mir schwer werden, Euch eine schwache Schilderung von den Mühseligkeiten und Gefahren eines Mannes zu geben, der eine solche Lebensweise nur um dieser Gefahren willen liebte, der seinen höchsten Genuß nur in der Aufregung wunderbarer Lebensrettungen, in entweder vermiedenen oder überwundenen Todesgefahren suchte, der aus bloßer Leidenschaft für Ungeheuerlichkeiten, das bequemste Leben und die Civilisation verließ, um die Drangsale und Gefahren der Wildniß aufzusuchen. Schon als vierzehnjähriger Jüngling war Hugh mit einer Trapperexpedition nach den Felsengebirgen gezogen, um Biber zu fangen, und hatte seit jener Zeit die westlichen Wildnisse nicht wieder verlassen.

Im Frühjahr 1828 verließ er die Jäger in Begleitung einiger achtzig Männer unter Leitung des Major Henry, St. Louis, um an die Quellen des Yellow-Stroms eines Flusses tief im Innern des Missouri-Territoriums*), der

*) Damals war Missouri noch Territorium und von Indianern bewohnt.

Digitized by Google

an den Felsengebirgen entspringt, vorzudringen um auf Biber zu jagen.

Da sich der Biber nur größtentheils in dem Lande der feindlichen Indianer innerhalb und jenseits der Felsengebirge aufhielt, so war sein Fang damals ein Geschäft von großer Wagniß und der Jäger hatte Tag und Nacht nichts sorgfältiger zu beachten, als sich von jedem menschlichen Auge fernzuhalten; nur der Jäger von großer Uebung und Klugheit konnte in dem Biberfange glücklich sein. Wie Ihr und auch die jungen Damen nicht wissen werden, wird die Biberfalle, nachdem sie gestellt, bis zu einer gewissen Tiefe in den Fluß gelassen, indem man sie an schwimmende Holzstücke anbindet und mit einer Kette an einen festen Gegenstand befestigt. Wenn dann das Thier über die Falle schwimmt, wird es am Bein gefangen.

Am fünften Tage der Reise verließ Hugh in Begleitung von zwei andern den Haupttrupp, um einen jener gewöhnlichen Jagdausflüge zu unternehmen, der den Reisenden den Lebensunterhalt verschaffen mußte. Gegen Abend war es ihm gelungen einen Büffel zu erlegen und er schlug nun mit seinen Begleitern die Richtung nach einem Punkte ein, in dessen Nähe wie sie wußten, ihre Leute ihr Lager aufgeschlagen hatten. Ein kleiner Fluß schlängelte sich in der Nähe hin und als sie eine seiner Krümmungen umgingen, blieb Hugh etwas hinter den Andern zurück, um sich Wasser zu schöpfen. In diesem Augenblick sah er einen grauen Bär aus der gegenüberliegenden Uferhöhlung hervor- und auf sich zustürzen. Von Schrecken ergriffen, der das Mitgefühl mit Hugh's gefährlicher Lage nicht bemeistern konnte, nahmen die beiden Andern die Flucht und überließen ihren Gefährten seinem Schicksal.

Der Kampf mit einem grauen Bären, der ein zäheres Leben als ein Büffel hat, ist stets etwas sehr Gefährliches; um als Sieger hervorzugehen, muß der geübte Jäger

Digitized by Google

alle ſeine Geſchicklichkeit und Faſſung behaupten, das geringſte Verſehen bringt ihm unvermeidlichen Tod. Auch Hugh würde gern ſein Heil in der Flucht verſucht haben, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Verſuch dazu ganz nutzlos geweſen wäre. Alles hing von dem Gelingen ſeines erſten und einzigen Schuſſes ab. Kaltblütig und genau zielend, aber ſchnell, ehe der Schuß durch die geſchwinderen Bewegungen des Bären unſicher wurde, legte er an und feuerte. Der Schuß war prächtig und mußte den Tod des Bären unbedingt zur Folge haben, aber für den Augenblick war nur die Wuth des Thieres bis zur Raſerei geſteigert, und ſchnaubend ſtürzte es hinter den fliehenden Jäger her.

Ein fürchterliches Wuth- und Schmerzgebrüll tönte in ſeinen Ohren und im nächſten Augenblick ſah er ſich zu Boden geſchmettert. Zwei blitzſchnelle Hiebe mit den Tatzen riſſen ihm alles Fleiſch von der Schulter und Hüfte ab und legten die Knochen bloß. Hiermit nicht zufrieden, ſetzte der Bär mit reißender Geſchwindigkeit den beiden andern Jägern nach und ließ Hugh in ſeinem Blute ſchwimmend liegen. Das Entkommen ſeiner Gefährten war ſehr zweifelhaft, obgleich ſie jede Muskel bis aufs Aeußerſte anſtrengten, und die ſchreckliche Todesgefahr ihren Füßen ungewöhnliche Kräfte verlieh. Die wüthende Beſtie war ihnen zwar an Stärke und Schnelligkeit überlegen, allein das Blut ſtrömte unaufhaltſam aus ſeiner von Hugh empfangenen Schußwunde, ſeine Kräfte ſchwanden mehr und mehr und die beiden Jäger ſahen ſich durch Aufopferung ihres Gefährten gerettet. Sie erreichten wohlbehalten das Lager.

Ein großer Haufen war, nachdem ſie das Ereigniß berichtet hatten, ſchnell unter Waffen. Sie hatten erſt eine kurze Strecke erreicht, als ſie den erſchöpften Bären fanden und vollends tödteten. Hugh lag noch auf derſelben Stelle, wo ihn der Bär niedergeſchlagen hatte und gab noch Lebenszeichen von ſich. Man trug den Beſinnungsloſen nach dem

Digitized by Google

Lager. Seine furchtbar klaffenden Wunden wurden für tödtlich gehalten, aber ſo gut verbunden, als es irgend möglich war.

Jetzt entſtand die Frage, was mit ihm zu beginnen ſei. Ihn weiter auf die Reiſe mitnehmen, ſchien nutzlos, wenn nicht unmöglich, weshalb man zuletzt beſchloß, ihn zurückzulaſſen. Achtzig Dollars wurden als Belohnung ausgeſetzt, wenn ſich zwei Männer bereit finden laſſen wollten, bei ihm zu bleiben, ſeinen Tod abzuwarten und dann der Expedition nachzufolgen. Ein Mann, Namens Fitzgerald, und ein Junge von ſiebenzehn Jahren, nahmen das Anerbieten an, und am nächſten Morgen ſetzte der Haupttrupp ſeine Reiſe weiter fort. Zwei Tage lang pflegten die beiden Zurückgebliebenen den Kranken treu und redlich, dann fing ihre Einbildungskraft an, ſich das Gefährliche ihrer Lage auszumalen oder wenigſtens wurde ihnen der unthätige Aufenthalt ſehr läſtig, und da ſie Hughs Geneſung für unmöglich hielten, ſo kamen ſie darüber überein, daß ihr ferneres Verweilen nutzlos ſei. Leichtſinn und Schlechtigkeit machte ſie nach und nach mit der Idee vertraut, ihn zu verlaſſen, der Truppe zu folgen und ſeinen Tod zu berichten. Bald dachten ſie auch an die Ausführung dieſes grauſamen Entſchluſſes, ja nicht zufrieden mit dieſem Verbrechen, benutzten ſie ſeinen erſten Schlaf, raubten ihm ſein Gewehr, Meſſer und alles andere und ließen ihm nichts zurück, als einen kleinen Keſſel mit Waſſer gefüllt und eine Jagdtaſche, auf der ſein Kopf ruhete, und in der ſich glücklicherweiſe ein Barbiermeſſer befand.

Wer könnte die Gefühle ſchildern, die ſich des Unglücklichen bei ſeinem Erwachen bemächtigten. Vollkommen hilflos lag er mitten in einer endloſen Wüſte, ein, wie es ſchien, von Gott und Menſchen Verlaſſener, und nichts ſchien ihm übrig zu bleiben, als der grauenvollſte Hungertod.

Unbegreiflich ſchmerzlich war die Wunde, die ſein Herz durch dieſen Verrath ſeiner Gefährten erlitten hatte, etwas

Digitized by Google

wie ein Mittelding zwiſchen Gebet und Fluch rang ſich aus ſeiner Bruſt hervor, nur ein Wunſch feſſelte ihn noch ans Leben, er ſchwur, den Rand des Grabes gleichſam als Altar benutzend, den Treuloſen ewigen Haß, und, wenn er mit dem Leben davon käme, Rache an den Uebelthätern.

Als Hugh ſeinen Waſſervorrath verbraucht hatte, kroch er mit unſäglicher Mühe an den Rand des Fluſſes, wo er mehrere Tage lang liegen blieb, jeder weiteren Anſtrengung unfähig. Nur Wenige wiſſen, wie viel ſie auszuhalten vermögen bis ſie das Schickſal auf die Probe ſtellt, und das Gemüth ſchrickt ſelten vor einer Mühe zurück, die auch nur einen ſchwachen Hoffnungsſchimmer bietet. Hugh verzweifelte nicht; er hatte ausgefunden, daß er kriechen könne, und beſchloß deshalb womöglich ſich zu einer Stelle zu ſchleppen, wo er leichter Hülfe zu finden hoffen durfte. Er kroch in der Richtung des Miſſouri fort, und legte täglich zwei Meilen zurück! Seine Nahrung beſtand in Wurzeln und Büffelbeeren.

Am dritten Tage war er Augenzeuge, wie in ſeiner Nähe ein Büffelkalb von Wölfen zerriſſen wurde, und er zeigte bei dieſer Gelegenheit die ruhige, ſcharfe Urtheilskraft, durch welche ſich Menſchen ſeiner Klaſſe ausgezeichnet haben. Es ſchien gewiß, daß ein Verſuch, die Wölfe von ihrer Beute zu verſcheuchen, ehe ſie ihren Hunger einigermaßen geſtillt hätten, gefährlich ſein würde, weshalb er geduldig wartete, bis ſie ungefähr die Hälfte verſchlungen hatten, worauf es ihm gelang, ſie zu verjagen. Hier blieb er bis er den letzten Reſt aufgezehrt hatte, um auszuruhen und vielleicht Kräfte zu gewinnen. Die Kleider an ſeinen Knieen und Ellbogen waren zerriſſen, er ſchnitt ſich daher anderwärts Kleiderfetzen ab und umwickelte dieſe Körpertheile, mit denen er ſich fortbewegte und die deshalb der Bedeckung am meiſten bedurften. Die Wunde an ſeiner Hüfte konnte er waſchen, aber Schulter und Rücken waren in einem entſetzlichen Zuſtande. Mehr

Digitized by Google

als 40 Tage lang kroch er so auf dem Boden hin, um ein 5 Tagereisen entferntes verlassenes Indianerdorf zu erreichen, hier fand er einige Hunde, die sich zwischen Wigwams herumtrieben. Es nahm ihm zwei Tage Zeit, bis einer derselben so zahm wurde, daß er sich hinreichend genug näherte, um ihn in seine Gewalt zu bekommen. Er schlachtete ihn mit seinem Rasiermesser und nährte sich mehrere Tage lang von dem Fleische. Während Hugh die Folgen seiner Wunden allmählich überwand, war seine ganze Körper-Konstitution dennoch schrecklich zerrüttet; aber er setzte seine mühsame und schmerzhaft Reise auf allen Vieren den Missouri-Strom hinab fort. In wenigen Tagen entdeckte ihn eine kleine Parthie Sioux-Indianer, die an ihm als barmherzige Samariter handelten. Seine Wunden am Rücken boten einen gräßlichen Anblick, die Indianer wuschen sie, legten stärkende vegetabilische Heilmittel auf und nahmen ihn bis zu einem kleinen Handelsdepot an der Mündung des little Missouri mit sich. Hugh genas allmählich. Anfänglich fast bis zum bloßen Gerippe zusammengesunken, erholte sich doch seine kräftige, durch beständige Anstrengung und rohe Arbeit gestählte Natur, — aber nie vergaß er seinen Fluch, seinen Racheschwur gegen die Urheber eines großen Theils seines Elends. In fieberhaften Träumen spielte er alle Scenen seines Lebens durch, umgarnte den schlauen Biber, verlockte die neugierige Antilope, erlegte den flüchtigen Hirsch, den wilden Büffel, malte sich den schrecklichen Kampf mit jenem grauen Bären aus und sah die menschlichen Verräther vor sich, wie sie ihn hohnlachend beraubten und opferten. Und wenn er dann erwachte, schien ihn die Stimme der Nemesis zu fragen: „Hast Du Deinen Eid vergessen?“

Sein Racheschwur war nicht vergessen, er pflegte ihn als seinen einzigen Trost und sehnte sich seinetwegen nach Wiederherstellung. Fast zwei Monate waren vergangen, als Hugh wieder auf seinen Füßen stand und mit frischer Lust

Digitized by Google

ſeinen alten Beruf wieder antrat. Der Genuß des herumſchweifenden, unabhängigen und ſorgloſen Jägerlebens iſt, wenn einmal wahrhaft gekoſtet, unwiderſtehlich hinreißend für immer und das zahme ſtille Alltagsleben verliert alle Reize. —

Hugh hatte unter ſeinen neuen Freunden im Handelsdepot Theilnahme erweckt. Wer konnte der Erzählung ſolcher Leiden ein taubes Ohr leihen? Er hatte keine Kleider, keine Flinte, kein Meſſer ꝛc. — Die unerläßlichen Unterhalts- — ja Exiſtenzmittel eines Jägers. Sechs Engagees, angeführt von einem gewiſſen Longevan, beabſichtigten, in einem Boote den Miſſouri hinauf zu gehen, um etwa 300 Meilen aufwärts mit den Mandan-Indianern Handel zu treiben.

Hugh entſchloß ſich, ſie zu begleiten; er wünſchte ſich wieder mit der Trapper-Expedition zu vereinigen, mit welcher er urſprünglich ausgezogen, um die beiden Elenden zu finden, mit denen er eine ſchwere Abrechnung zu halten hatte. Im October ſetzte der Trupp in einem Mackinaw (Boot) aus und brachte faſt einen ganzen Monat zu, um gegen den reißenden Strom des Miſſouri anzurudern. Ruderboote gehen ſo langſam aufwärts, daß die Jäger überflüſſige Zeit haben, eine ſo reiſende Geſellſchaft mit dem nöthigen Wildpret zu verſehen.

Hugh zeichnete ſich unter den Jägern durch Ausdauer und Glück aus; ſeine Hand erlegte manches fette Elennthier.

Die Arnkara-Indianer, mit Gewalt der Waffen von ihrem ausgedehnten Dorfe vertrieben, hatten ſich den Strom aufwärts zu den Mandens gezogen, um dort Hülfe zu finden. Sie waren überwunden aber nicht vernichtet, und ihre ewige Feindſchaft gegen die Weißen hatte ſich nur zu neuen Blutthaten aufgefriſcht.

Spät im October näherte ſich das Makinaw bis auf

Digitized by Google

20 Meilen dem Mandan-Dorf, nur mit der auf dem Strome gewöhnlichen Vorsicht gelenkt. Spät Nachmittags legte das Fahrzeug am Ufer an, um einen Jäger an's Land zu setzen. Dies geschah zufällig an einem Punkte, der dem Orte fast gerade gegenüber lag, welchen sich die Arickaras als einstweiligen Aufenthalt ausersehen hatten. Stets auf der Luge, war schon am Morgen das Boot voll weißer Männer von einigen herumstreifenden Arickaras erspäht und ein Läufer abgeschickt worden, um diese frohe Botschaft dem ganzen Stamme zu überbringen.

So war alles längst bereit, um die sorglosen Opfer wilder Indianerrache zu empfangen. Sein Glücksstern wollte es, daß Hugh der Jäger war, den die Weißen an's Land setzten, und kaum hatte das Boot wieder vom Ufer abgestoßen, als hundert Büchsen und Bogen ihre todtbringenden Geschosse schleuderten, und schrillendes Kriegsgeheul aus zahllosen Kehlen erscholl. Die Hügel tönten es grauenhaft wieder und nur wenige Gewehre erhoben sich von der erschrockenen Mannschaft des Bootes, um dem Mordanfall Trotz zu bieten. Todesgeschrei und Sterbeseufzer antworteten dem Geheul. Die Indianer stürzten sich auf ihre Opfer und die Kriegskeule und der Tomahawk vollendeten ein Werk, das nur zu verderblich begonnen.

Das Blutfest der Indianer war vollständig; mit gräßlichen Grimassen und convulsivischen Bewegungen hieben sie die stummen, leblosen Leichen in kleine Stücken und kehrten gleich finsteren Rachedämonen in ihr Lager zurück, — mit Blut bespritzt, jeder ein Stück Leiche als Trophäe in den Händen schwingend.

Hugh hatte sich blitzschnell im wallenden Grase der Niederung verkrochen und war bis jetzt dem Schicksal seiner Gefährten entgangen. Schon hatte er die fast undurchdringliche Verborgenheit des angeschwemmten und überwachsenen Geweidigs erreicht, als das Siegesgeschrei der Indianer an

Digitized by Google

ſein Ohr ſchlug und ihn an ſeine eigene drohende Gefahr mahnte. Gleich dem gejagten Fuchſe rannte oder kroch er vielmehr hin und her und bemühte ſich ſo weit als möglich von der Blutſcene zu kommen. Dies gelang ihm ſo ſehr, daß er ſich ſchon faſt für gerettet hielt, als auf einer kleinen Lichtung plötzlich ein Feind, ein Arickara-Späher vor ihm ſtand. Beide entdeckten einander zu gleicher Zeit, und ſo nahe ſtanden ſich die verwegenen Waldmänner gegenüber, daß Hugh kaum Zeit hatte ſein Gewehr anzulegen, als auch der Indianer ſchon den Tamahawk ſchwang. Im nächſten Augenblicke ſchwirrte er durch die Luft und die Büchſe krachte. Keiner konnte ſehen oder fühlen, welche Folgen ſein Angriff bewirkt habe; jeder ſtürzte aber dem Andern zum Handgemenge entgegen. Ihre Arme verſchlangen ſich ſo feſt, daß ſie nur ein Geſchöpf zu ſein ſchienen. Eine Zeit lang blieb es ungewiß, wer der Sieger ſein werde; aber Hugh, noch immer geſchwächt von ſeinen früheren Wunden, erlag allmählig der überwältigenden Stärke ſeines Gegners. Er ſtürzte und der Indianer fiel auf ihn; jetzt jedoch zeigten ſich die Wirkungen ſeines Schuſſes. Die letzte unwiderſtehliche Anſtrengung des Arickara begleitete ein Siegesgeſchrei — aber es erſtarb auf ſeinen Lippen und verkündete den Abſchied ſeines Geiſtes nach den Wohnungen des „großen Geiſtes".

Befreit und hochathmend ſah Hugh den Feind zu ſeinen Füßen liegen, noch im Tode die Hand an das Heft ſeines Meſſers gepreßt. Aber er hatte keine Zeit zu verlieren; bald überzeugte er ſich, daß der Knall ſeines Gewehres von den Arickaras gehört und ſeine Flucht entdeckt worden ſei. Inſtinktmäßig lud er das Gewehr wieder und trat die Flucht, deren Preis ſein Leben war, auf's Neue an. Es war nicht mehr möglich ſich vor ſeinen Verfolgern zu verbergen, weshalb er ſein Heil in der Schnelligkeit ſeiner Füße ſuchte, bis er irgend einen ſicheren Haltpunkt gefunden, der einen ſo

Digitized by Google

ungleichen Wettlauf enden könnte. Einige Arickaras verfolgten ihn zu Pferde, doch konnten dieſe auf dem ſtruppigen Marſchboden nur wenig Dienſte leiſten. Aber dann und wann, wenn die Indianer von ſeiner Geſtalt etwas erſpähten, verkündete ihr Geſchrei, wie emſig ſie die Jagd verfolgten und wie bald ſie ihre Beute fangen würden. Seine Gedanken auf irgend einen Kunſtgriff richtend, von deſſen Gelingen die Rettung abhing, gewahrte er einen Reiter, der raſch auf ihn zuritt. Seinem jetzigem Gemüthszuſtande ſchien jeder Indianer ein blutdürſtiger Feind und jeden anderen Gedanken aufgebend, beſchloß Hugh ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen. Aber noch immer hatte ihn das launiſche Glück nicht verlaſſen und ihm in der höchſten Noth einen Freund zugeführt. Der Reiter war ein Mandan-Indianer, der die Arickaras zu beſuchen gedachte. Angezogen von dem Lärm der Verfolgung, hatte er ſein Pferd angetrieben, um den Zuſchauer zu ſpielen und da er ſo unerwartet den Gegenſtand derſelben vor ſich ſah, erkannte er auf einen Blick die Lage der Sache. Hundert andere würden, obgleich von einem befreundeten Stamme, den Weißen ſeinem Schickſal überlaſſen haben, zu hundert anderen Malen er auch wohl ſelbſt, aber jetzt faßte er einen jener plötzlichen und unerklärlichen Entſchlüſſe, die oft den Indianer beſtimmen, und des Verfolgten Rettung ſchien ihn eben ſo ſehr zu reizen, wie ſeine Ergreifung die Verfolger. Er winkte Hugh ſich hinter ihm aufzuſetzen, was dieſer ohne Zögern that, und nun trieb er das Pferd im ſchärfſten Galopp zurück. Beſſerer Boden begünſtigte ſie bald und mit Umgehung des Arickara-Lagers trafen ſie noch in derſelben Nacht im Mandan-Dorfe ein.

Hugh wurde wohl aufgenommen; ſeine Abenteuer, von der beſonnenſten Schlauheit zeugend, gingen von Mund zu Munde, und nichts findet bereitwilliger das Intereſſe und die Bewunderung des Indianers, als Thaten wie dieſe. Und oft

Digitized by Google

ſind die Ereigniſſe, welche man als Glücksfälle zu bezeichnen pflegt, das Erbgebniß einer Ueberlegenheit, die den Ausgang bedingt. Das Glück liegt nicht ſo weit außer dem Bereiche des Menſchen, daß ſich ein Genie durch raſtloſe Bemühung ſeine Gunſt nicht erworben und ſeinen Launen nicht gebieten könnte. Eine genaue Kenntniß der Laufbahn Hugh's läßt anfänglich den Eindruck zurück, daß ſie eine auffallende Kette von glücklichen Rettungen und günſtigen Zufällen ſei; aber Vieles davon kann als das natürliche Ergebniß phyſiſcher Stärke, kalter Entſchloſſenheit und unermüdlicher Ausdauer gedeutet werden.

Hugh blieb einige Tage bei den Mandans und trat dann, unberührt von den überſtandenen Gefahren und gleichgültig gegen kommende, zu Fuß und allein ſeine Reiſe den Miſſouri hinauf wieder an. Das Mandan-Dorf lag links am nordöſtlichen Ufer des Stromes und auf derſelben Seite beabſichtigte er den Strom bis zur Mündung des Yellow-Stone, etwa 300 Meilen, hinein zu gehen, ſich immer am Ufer haltend, um vielleicht Weißen zu begegnen und nicht Gefahr zu laufen, die Trapper-Expedition unter Major Henry zu verfehlen, welche er ſo begierig war zu erreichen.

Seine Ausrüſtung beſtand jetzt aus einer Büchſe, einer kleinen Axt und dem unentbehrlichen Meſſer; ſeine Bekleidung in einer Jacke, ledernen Hoſen, Makaſſins und einer Pelzkappe. Außerdem beſaß er ein Blanket, (wollene Decke) noch ein paar Macaſſins als Vorrath, und einen kleinen Kochkeſſel, in dem ſich die erſteren Gegenſtände befanden und den er als Bündel auf dem Rücken trug. Sein Weg führte ihn durch ein Land, in dem die Black-feet-Indianer herumſchwärmen.

Die Black-feet zählten 8—10,000 Krieger, lebten im nördlichen Theile Miſſouris, zogen ſich weſtlich bis an's Gebirge hin und kamen oft bis an den Yellow-Stone

Digitized by Google

herab. Oestlich von ihnen lebten die Assinaboines, Mandans und Minatarees; südlich von ihnen die Crows und Sioux, und gegen Norden und Westen die Gebirgs- oder brittischen Indianer. Mit allen diesen Männern führten die Black-feet ewigen Krieg, und den Weißen waren sie stets, aufgereizt durch brittische Händler, gefährlicher als irgend ein anderer Stamm. Durch das Land dieses Volkes mußte sich Hugh seinen Weg bahnen.

Vom L'eau quicourt aufwärts war das Land am Missouri fast ganz entblößt von Holz, die Stromniederungen eng und abwechselnd nur an einer Seite des Stromes, manchmal verschwanden sie ganz, und der Boden lief als hohe Bluff-Prairie aus. Das offene nackte Land war zu Zeiten, so weit das Auge reichte, nach allen Richtungen hin mit Büffeln bedeckt, 15—20,000 konnte man oft auf einen Blick übersehen. Eine dieser ungeheuren Heerden, welche über den Missouri stelzte, zwang Hugh zwei Tage zu warten, da er den gefährlichen Versuch nicht wagen wollte, diese Thiermasse, welche in ihren schnellen Bewegungen eben so unwiderstehlich ist, wie die Wege des Oceans, zu durchbrechen.

In zwei Wochen erreichte er die Mündung des Yellow-Stone, ohne je einem Weißen oder Indianer begegnet zu sein. Hier setzte er über den Missouri auf einer Flöße, die er sich aus mit Rinde aneinander gebundenen Baumstämmen machte, und ging am Yellow-Stone hin. Letzterer ist ein breiter und seichter Strom, der sich vom Süden her in den Missouri ergießt, schlammiger und reißender, als selbst Letzterer. Bis zur Gabel des Yellow-Stone gab es noch mehr als 300 Meilen zurückzulegen und Hugh konnte nicht erwarten vorher irgend einem von der Trapper-Expedition zu begegnen, da es während dessen sehr kalt geworden war und die kleineren Trapperparthien sich bis zu diesem Punkte zurückgezogen haben mußten, wo man zu überwintern sich

Digitized by Google

verabredet hatte. Er wurde seiner Reise herzlich müde, wie sehr er sich auch an ihre Anstrengungen und Gefahren gewöhnt hatte. Eine bittere Kälte, für die er kaum vorbereitet war, trat ein. Fast verzweifelnd und manchmal unschlüssig, ob er nicht wieder umkehren und bei einem der befreundeten Indianerstämme überwintern sollte, stieß er eines Morgens im December zu seiner unaussprechlichen Freude auf eine Jagdparthie von Weißen. Als er zu ihnen trat, dauerte es lange, ehe sie ihren Augen trauen und glauben wollten, daß es derselbe Hugh sei, den sie sterbend an seinen Wunden verlassen hatten und dessen vorausgesehener Tod von den beiden Zeugen berichtet wurde. Alles war ihnen ein Wunder, und nur mit Mühe gelang es ihm, ihnen den natürlichen Hergang begreiflich zu machen. Bestürmt mit Fragen, erfuhr er erst lange nachher, daß sich die Expedition zur Ueberwinterung an der Stromgabel, ein paar Meilen weiter hinauf, versammelt habe, daß Fitzgerald desertirte und sich nicht dort befinde, aber der Junge noch im Lager sei. Wild aufgeregt von widerstreitenden Gefühlen, durch das Entwischen desjenigen, dem er hauptsächlich Rache geschworen und dessentwegen er die Pilgerfahrt unternommen, eilte Hugh ins Lager, um wenigsten dem Mithelfer des Verbrechens entgegen zu treten.

Fast die erste Person, der er begegnete, war der unglückliche und schuldige junge Mann. Unerwartet standen sie einander plötzlich gegenüber. Unbeschreiblich war die sich jetzt entwickelnde Scene. Bewegungslos, die Augen wild in ihren Höhlungen rollend, die Zähne klappernd, stand der Schuldige da, während ihm dicker Schweiß in das aschfarbige Gesicht trat. Er glaubte einen Geist zu sehen. Auf einen solchen Anblick war Hugh nicht vorbereitet, auch er konnte weder sprechen noch handeln. Auf seine Büchse gelehnt, starrte er ihn an und die Rachegedanken gaben menschlicheren Gefühlen Raum. Der Hauptgegenstand seines gerechten

Digitized by Google

Zornes war entflohen, und das bemitleidenswerthe Weſen vor ihm war vielleicht nichts als das willenloſe oder überredete Werkzeug des viel älteren Gefährten. Sein natürliches unverdorbenes Gemüth ſiegte, ſtreng und würdevoll, doch mit vielem Gefühl, redete er den verſteinerten Jüngling, der augenblicklich den Tod erwartete, an: „Junger Mann, es iſt Hugh, der vor Dir ſteht, derſelbe, den Du, nicht zufrieden ihn einem grauſamen Tode auf der Prairie zu opfern, in ſeinem hülfloſen Zuſtande des Meſſers beraubteſt, womit allein er ſich vertheidigen oder vor dem Verhungern in der Wildniß ſchützen konnte. Ich ſchwur einen Eid, mich an Dir und an dem Elenden, der mit Dir war, zu rächen, und ſeitdem gedachte ich ſtets den Schwur zu halten. Um Euch zu finden habe ich eine weite Reiſe gemacht; der Rachegedanke ſtärkte mich auf meinem mühſamen Pfade durch die Prairie, bei meinem Uebergange über toſende Gewäſſer. Aber ich kann Dein Leben nicht nehmen, ich ſehe Du bereueſt, Du haſt nichts von mir zu fürchten, geh' — Du biſt frei, um Deiner Jugend willen vergeb ich Dir." — Aber noch immer konnte ſich der junge Mann nicht erholen; ſeine Freiſprechung, oder vielmehr Begnadigung (denn dies war es in einem Lande, wohin bürgerliche Geſetze noch nie gedrungen) konnte den Gemüthsſturm nicht beſchichtigen, den Entſetzen, Furcht und erwachtes Gewiſſen in ihm ſo gewaltſam aufgeregt. Einige Mitleidige, die von der Scene Zeugen waren, führten ihn ins Lager. —

Hugh wurde als ein von den Todten Erſtandener herzlich bewillkommnet. Er trat in den Dienſt der Compagnie und ſpielte ſpäter im Floridakriege gegen die Indianer eine hervorragende Rolle. Bei dieſer Gelegenheit wurde ſeine Tochter von den Indianern gefangen und der Häuptling Mikao nahm ſie zu ſeiner Frau. Hugh hatte alles aufgeboten, ſein Kind wieder zu erlangen, und ſein ganzes Leben lang auf eigne Fauſt mit den Indianern Krieg geführt.

Digitized by Google

Seine Abenteuer und Kämpfe leben noch heute im Munde der Weißen dieser Gegend, und die Indianer wissen ebenfalls noch viel davon zu erzählen. Endlich wurde er von den Indianern gefangen genommen; und schon war man dabei, ihn zu skalpiren, als eine Indianerin für ihn bat und er, unter der Bedingung, im Frieden unter ihnen bis an sein Ende zu wohnen, am Leben gelassen wurde. Hugh mochte noch nicht sterben und gab sein Wort, welches er treu und redlich gehalten. Er nahm von dieser Zeit die Stellung eines Predigers und Missionärs an, und wirkte unendlich viel Gutes unter den Indianern. Später fand er auch seine Tochter wieder, und ich selbst erinnere mich noch dieses merkwürdigen Zusammentreffens, denn ich war damals ein Knabe von fünf Jahren. Bald darauf starb er auf einer Reise durch die Wildniß und zwar hier auf diesem Fleck, wo Ihr den rothen Stein sehet."

Die kleine Gesellschaft hatte sich ausgeruht und setzte nun ihren Weg fort. Nach einem mehrstündigen Ritt kamen sie nach Prairie-City, aber Jammern und Wehklagen empfing sie hier. Die Ansiedlung war von demselben Mordbrennerhaufen, welcher die beiden Söhne des Capitän Brown gefangen genommen hatte, vollständig verwüstet und in Asche gelegt, das Vieh fortgeschleppt, alle beweglichen Gegenstände von Werth gestohlen worden. Ein gleiches Schicksal hatte die Ansiedelung Palmyra.

Auf die Erkundigungen, die Teokunko einzog, erfuhr er, daß Capitän Brown hinter den Räubern her sei, und daß er seine kleine Schaar durch eine Compagnie von zwanzig Mann, die von Capitän Shore geführt wurde, verstärkt habe. —

Indem die Reisenden dieselbe Richtung einschlugen, die Capitän Brown genommen hatte, trafen sie auf zwei Leute, welche Shore ausgesendet hate, um noch mehr Leute zusammen zu holen, und das Häuflein zu verstärken, damit das Raub-

Digitized by Google

gesindel der wohlverdienten Züchtigung nicht entgehen könne. Sie erfuhren nun genau, wo sich die beiden Capitäns befanden.

Nach einem dreistündigen Ritt stießen sie auf einen Trupp Pferde, welcher von zwei Mann bewacht wurde. Diese gehörten ebenfalls zu Capitän Shore's Compagnie. Diese selbst und Capitän Brown, waren nach Aussage der Leute dem Feinde, der nur eine Stunde entfernt Stellung genommen, auf den Leib gerückt.

Ohne zu rasten ging es vorwärts. Bald vernahmen sie dröhnende Schüsse, es war nicht zu zweifeln, daß sich ihre Freunde sämmtlich im Kampfe befanden.

Den Mädchen pochte das Herz.

Mr. Bousfield; sagte Liddy, wir werden unsern Freunden keine unwillkommne Hilfe sein, und unser Freund Teokunko wird hoffentlich auch am Kampfe theilnehmen.

Teokunko schüttelte mit dem Kopfe.

Ich habe das Gelübde gethan, sagte er, für alle Zeiten ein Mann des Friedens zu sein, ich mag nicht kämpfen gegen Menschen, selbst nicht gegen meine Freunde. Wo ich nützen kann, muß es auf friedlichem und unblutigem Wege geschehen. Ich werde Euch zu Euren Freunden führen, dann habe ich mein Werk für Euch gethan und begebe mich auf meinen Heimweg.

Die Schüsse wurden immer hörbarer. Es kam ihnen ein Mann entgegen, welcher, wie es schien, den Kampfplatz verlassen hatte, um seine Haut in Sicherheit zu bringen. Mr. Bousfield hielt ihn an und fragte ihn, was das Schießen zu bedeuten habe, sie seien auf der Reise nnd möchten nicht in Ungelegenheiten kommen.

'S ist nichts, entgegnete der Ausreißer, Capitän Pate wäscht nur dem alten Brown den Pelz.

Er ist also geschlagen, dieser Capitän Brown? fragte Mr. Bousfield.

Digitized by Google

Hoffe, daß er's iſt; verſetzte der Mann; rechne, daß Capitän Pate nicht ohne ſeinen Scalp abziehen wird.

Mr. Bousfield wandte ſich an Teokunko; die Kampfesluſt ſprühte aus ſeinen Augen.

Freund, ſagte er, ich will Euch keineswegs auffordern, gegen Euer Gelübde zu handeln; denn Ihr ſcheint in der That durch Eure Friedlichkeit mehr zu nützen, als es je durch Eure Betheiligung am Kampfe geſchehen könnte. Ich will Euch aber bitten, daß Ihr hier bei den jungen Damen zurückbleibt, bis ich und hoffentlich mit meinen Freunden wieder zurückkomme.

Mr. Bousfield, ſagte Liddy, Ihr werdet nicht denken, daß ich hier müßig zurückbleiben werde, während ich weiß, daß unſere Freunde im Kampfe ſich befinden; und eben ſo wenig wird ſich Ella fürchten. An dieſe Dinge müſſen wir uns gewöhnen; ich brenne vor Verlangen, bei unſeren Freun- zu ſein.

Nun, dann in Gottes Namen vorwärts! verſetzte Mr. Bousfield.

Bald ſahen ſie die Kämpfenden vor ſich; aber es waren nicht ihre Freunde, ſondern gerade die Bande Marodeurs und Mordbrenner, in deren Mitte ſie hineingeriethen.

Es war ein Glück, daß Teokunko ſo viel praktiſchen Blick beſaß, daß er ſofort erkannte, welche Leute er vor ſich hatte.

Nehmt Euch in Acht, Mr. Bousfield, flüſterte er dieſem zu; verrathet Euch nicht.

Sie befanden ſich am Rande der Prairie; vier Wagen, welche mit Beute beladen waren, deckten die Fronte der Miſſourier; aber in ihrem Rücken befand ſich eine Schlucht, welche ihnen unter Umſtänden eben ſo gefährlich werden konnte, wie ſie ihnen nützlich war, ſo lange der Capitän Shore ſeinen Vortheil nicht wahrnahm; dies ſchien auch in der That nicht der Fall zu ſein, denn ſtatt ſeine Gegner

Digitized by Google

gegen das Ravin zu drängen, wo Capitän Brown ſtand und ſie erwartete, hatte er ein lebhaftes, aber ziemlich wirkungsloſes Feuer gegen die Fronte. eröffnet.

Brown hatte ſich von der Schlucht aus bis auf Schußweite ſeinem Gegner genähert und wartete, wie es ſchien, vergebens, daß der Capitän Shore, der Verabredung gemäß, die Miſſourier umgehen und von der andern Seite ebenfalls die Schlucht gewinnen ſollte. Da dies nicht geſchehen war, gab Brown plötzlich eine Salve und drei Mann von den Miſſouriern ſtürzten verwundet zu Boden. Die Leute des Capitän Shore aber hatten inzwiſchen einen ſehr übereilten Rückzug gemacht, um aus dem Schußbereich der Miſſourier zu kommen, und da ſie der Capitän nicht wieder vorwärts zu bringen vermochte, ging er mit zwei Mann zu Brown hinüber, der in ſeiner Schlucht an der Spitze ſeiner neun Mann, die Miſſourier wacker zuſammenſchoß.

Empört über das Benehmen der Leute des Capitän Shore, flog Brown zu dieſen hin, um ſie nun ſelbſt zum Angriffe gegen die Miſſourier zu führen.

Aber dieſe ſaßen ganz gemüthlich im Graſe und brachten ihre Gewehre in Ordnung, einige aber hatten ſich unter dem Vorgeben, Munition zu holen, davon gemacht.

Es war nicht möglich, dieſe Leute zu einem entſchloſſenen Angriffe zu bewegen, und der alte Brown vermochte nur ſo viel zu erreichen, daß ſie etwas näher an den Feind rückten, und wenigſtens auf deſſen Pferde, welche jenſeits des Ravins ſtanden, feuerten.

In dieſer Lage alſo befanden ſich die Kämpfenden, als die kleine Geſellſchaft heran kam. Das Schießen hatte bereits ſchon drei Stunden gewährt; da die Kämpfenden aber meiſt im hohen Graſe oder hinter Geſtrüpp verſteckt lagen, ſo blieb es faſt wirkungslos. Auf Seiten der Freiſtaatenpartei waren nicht mehr als achtzehn Mann im Gefecht, neun auf der Prairie und neun in der Schlucht. Ihnen

Digitized by Google

ſtanden einundzwanzig Mann gegenüber; die andern waren theils verwundet, theils hatten ſie ſich davon gemacht.

Teokunko hatte ſich in die Schlucht begeben, um bis zu Capitän Brown vorzudrängen, der eben mit Shore und Flint berieth, auf welche Weiſe ſie den Kampf zu einer glücklichen Wendung bringen könnten.

Mr. Bousfield wollte ihm mit den beiden Mädchen folgen, da man ſie in der Hitze des Kampfes, nachdem ſie ſich als ganz unbetheiligte und neutrale Reiſende dem Capitän Pate vorgeſtellt hatten, gar nicht beachtete.

In dieſem Augenblicke aber brachten zwei Leute zwei Gefangene herbei; beide waren verwundet wie es ſchien; die wellenförmige Aufſteigung des mit hohem Graſe bewachſenen Bodens, und das Geſträuch entzog die beiden Gefangenen den Blicken der beiden jungen Mädchen; aber Mr. Bousfield hatte den einen der beiden Männer ſofort erkannt; es war der Neger Jonathan.

Die Leute, welche die beiden Gefangenen führten, ſtießen die gräßlichſten Drohungen aus.

Ihr abolitioniſtiſchen Schufte, ſchrieen ſie, ſollt ſofort baumeln; und nicht einer von Euch ſoll uns davon kommen, Alle ſollen hängen! —

Es ſchien eine Pauſe im Kampfe eingetreten zu ſein; beide Parteien waren erſchöpft, und ſo kam es, daß vielleicht ſtillſchweigend ein Waffenſtillſtand ſtattfand.

Der Capitän Pate hatte ſich mit ſeinen Leuten, nachdem er den Ravin geräumt, wieder hinter ſeine Wagenburg zurückgezogen; und Mr. Bousfield hielt es für gut, Zeuge der nun folgenden Scene zu ſein, da er den zweiten Gefangenen als einen Weißen erkannt hatte, und das Schlimmſte für ihn befürchtete.

Er näherte ſich alſo den Leuten, welche die Gefangenen herbeibrachten, aber kaum hatte Liddy den Weißen geſehen, als ſie einen Schrei des Entſetzens und der Ueberraſchung

Digitized by Google

ausstieß. Denn dieser Gefangene war kein anderer als Weller, der sich nur mühsam fortbewegte und mit Blut bedeckt war.

Stille, um Gotteswillen, fassen Sie sich, Liddy! sagte Mr. Bousfield; der Himmel scheint uns als Retter des jungen Mannes gesendet zu haben; verrathen Sie sich nicht. Beherrschen Sie sich zum Heile Ihres jungen Freundes. Lassen Sie uns näher gehen; aber bleiben Sie hinter mir zurück, damit Weller Sie nicht etwa erkennt und sich selbst und uns verräth.

Liddy erkannte, wie sehr Mr. Bousfield recht hatte und faßte sich. Sie näherten sich dem Wagen, wo Pate die Gefangenen erwartete.

Der Führer einer Mordbrennerbande that sehr stolz, als er der Gefangenen ansichtig wurde.

Woher seid Ihr? fragte er, einen vernichtenden Blick auf Weller werfend.

Mein Name ist Weller; versetzte dieser, ich bin ein Deutscher.

Kaum hatte Capitän Pate diesen Namen vernommen, als er wie ein reißendes Thier auf den jungen Mann zusprang.

Ihr seid's also? — Gut! Wir haben jetzt den verfluchten Deutschen in unserer Gewalt. Jungens! Es ist derselbe, auf dessen verdammten deutschen Kopf eine Belohnung von fünfhundert Dollars gesetzt ist. Sollt sie haben Jungens; so war ich Capitän Pate bin. Ihr habt's redlich verdient. Bringt mir einen Strick; wir wollen die Sache kurz machen.

Liddy hatte diesen Urtheilsspruch vernommen; sie erbleichte und zitterte.

Stille, Liddy, beherrschen Sie sich; ermahnte Mr. Bousfield.

Wenn wir hier ruhig der entsetzlichen Scene zuschauen

Digitized by Google

wird er vor unſern Augen ein ſchmähliches Ende nehmen, Mr. Bousfield! entgegnete Liddy.

Gut; — ich ſage Ihnen, Liddy, der erſte von den Schurken, der ihn berührt, der iſt des Todes! —

Als Liddy Mr. Bousfields entſchloſſenes und ruhiges Antlitz ſah, ſchöpfte ſie Hoffnung.

Dann blickte ſie flehentlich Teokunko an, als wollte ſie ihn bitten, etwas für ihren Freund zu thun; der junge Indianer blickte ruhig und ernſt auf die Scene.

Ihr ſeid ein Bandit; entgegnete Weller, wenn ich nicht verwundet wäre, würdet Ihr die Antwort auf Eure freche Rede ſchon empfangen haben.

Pate lachte höhniſch auf.

Bin ich ein Bandit, verdammter Deutſcher? ſagte er; gut! deſto beſſer für mich, und deſto ſchlimmer für Euch.

Hätte wohl Luſt Euch zuvor gehörig durchzupeitſchen, ehe Ihr expedirt werdet.

Mr. Weller; ſagte Jonathan, der ebenfalls und, wie es ſchien, noch gefährlicher als Weller verwundet war, Capitän Brown wird uns ein ehrliches Begräbniß beſorgen; es wird hoffentlich nicht lange dauern, daß Capitän Pate vielleicht an demſelben Baume hängen wird, von dem unſere Leichname von unſeren Freunden werden herabgenommen werden.

Kaum hatte Jonathan dieſe Worte ausgeſprochen, als Capitän Pate auf ihn zutrat und ihn mit ſeiner Flinte zu Boden ſchlug.

Das für Dich, verfluchter Nigger! ſagte er.

Weller ballte die Fäuſte; er ſchien entſchloſſen zu ſein, unbewaffnet wie er war, auf den Capitän zuzuſpringen, aber in dieſem Augenblick wurde er von mehreren Leuten zugleich gepackt und ihm die Arme zuſammengebunden. Dann wurde ihm ein Strick um den Hals gelegt.

Nun trat Mr. Bousfield auf den Capitän zu.

Digitized by Google

Rechne, sagte er zu diesem gewendet, daß Ihr so viel Gentleman seid, um dem armen Teufel Zeit zu gestatten, daß er sich zum Tode vorbereite.

Fünf Minuten; versetzte der Capitän, indem er seine Uhr hervorzog.

Weller glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, er hatte Bousfield erkannt; seine Augen schweiften suchend weiter. Eine flammende Röthe überzog sein bleiches Gesicht. Dann wurde es ihm schwarz vor den Augen; er glaubte, daß ihn Wahnsinn ergriffen habe, oder, daß er sich schon in jener Welt befinde, und im Tode fortträume. Wie kam Bousfield, wie kamen seine Braut und Ella hierher? Und doch glaubte er diese Personen erkannt zu haben. Er starrte unbeweglich nach der Stelle hin, wo sich Liddy befand.

Die fünf Minuten sind vorüber; sagte jetzt der Capitän Pate. Allons Jungen! —

In diesem Augenblick krachte ein Schuß, und einer von den beiden Männern, welche an Weller das Henkeramt vollziehen wollten, sank getroffen zu Boden.

Wer hat geschossen? schrie der Capitän wild wie ein Eber.

In diesem Augenblicke aber erdröhnte ein zweiter Schuß, und Capitän Pate selbst stürzte taumelnd nieder.

Der erste Schuß war von Mr. Bousfield, der zweite aber war von einer andern Hand gekommen, denn gleich darauf stürzte Capitän Brown mitten unter Pate's Leute.

Ergebt Euch, donnerte er diese an, wo nicht, so kommt keiner von Euch lebend von hier fort.

Die Leute waren so bestürzt, daß sie sofort die Waffen streckten, und ihre Zelte, drei und zwanzig Pferde und Maulthiere mit sämmtlich gestohlenen Eigenthum, fiel den Siegern in die Häude.

Der Jubel unter den Freistaatsmännern war groß, jedoch wurde der Sieg dadurch getrübt, daß Capitän

Digitized by Google

Browns Söhne keineswegs befreit, indem sie bereits einige Tage zuvor durch ein Detachement Dragoner abgeführt worden waren. Die Freude des Wiedersehens war nicht gering.

Wellers Wunden wurden sofort untersucht und so gut es ging verbunden. Jonathan wurde nach Prairie-City gebracht, da sein Zustand sehr bedenklich war. Der tapfere Capitän war im rechten Augenblick gekommen, übrigens war Pate nicht durch Browns Hand getroffen worden, es war vielmehr Teokunko, der nach ihm geschossen hatte, aber er sagte kein Wort, Niemand hatte es bemerkt, und jeder war in dem Glauben, daß der Schuß von Capitän Browns Hand gekommen war.

Pate und seine Leute wurden im Triumphe fortgeführt, denn der alte Brown hatte geschworen, daß er sie alle und wer sonst von den Banditen in seine Hände fiele, gehängt oder erschossen werden sollte, wenn seine Söhne nicht auf freien Fuß gesetzt werden würden.

In der bescheidenen Blockhütte des Capitäns wurde am andern Tage das Fest des Wiedersehens gefeiert. Weller war glücklich, Liddy an seiner Seite zu haben, aber der Ernst der Lage, in welcher sich alle Diejenigen befanden, die auf Seiten der Freistaatenpartei kämpften, machte ihn nicht wenig besorgt. Doch Liddy bat ihn, sich wenigstens für jetzt keinen so trüben Gedanken hinzugeben, denn sein Zustand verlange Ruhe. Während Weller Liddys Pflege überlassen blieb, wurde von Capitän Brown und seinen Freunden beschlossen, den so glücklich begonnenen Kampf fortzusetzen und nicht eher zu rasten, bis er seine beiden Söhne den Klauen der Proslaverymänner entrissen haben würde. Das Brutnest der Grenzbanditen war wie früher so auch jetzt noch immer bei Franklin.

Digitized by Google

Hier verſammelten ſie ſich zunächſt, wenn ſie ins Territorium kamen, und von hier aus unterhielten ſie die Verbindung zwiſchen den zerſtreuten Corps.

Es war hier der Stapelplatz für ihre Munition und ihre Vorräthe, ſie hatten hier ſogar einen Sechspfünder, hier hielten ſie auch ihre Gefangenen aufbewahrt.

Es war alſo ein glücklicher und kühner Gedanke, Franklin anzugreifen und zu nehmen, und Capitän Brown traf dazu ſeine Anſtalten.

Zunächſt ſandte er Boten nach allen Seiten, um Leute zu ſammeln, die ihn bei ſeinem Unternehmen unterſtützen würden.

Capitän Brown bedurfte um ſo mehr einer Verſtärkung, da die Stellung der Ruffians in Franklin eine ſehr feſte war, und er überdies eine ſtarke Wache in ſeinem Blockhauſe zurücklaſſen mußte, um den verwundeten Weller und die beiden Mädchen zu ſchützen. So gern Mr. Bousfield auch am Kampfe theilgenommen hätte, ſo hielt er es doch für eben ſo verdienſtlich zurückzubleiben, und die Leitung der Vertheidigungsmaßregeln bei einem etwaigen Ueberfall zu übernehmen.

Teokunko nahm zwar Abſchied von der Geſellſchaft, aber er verſprach, wo möglich ſtets in ihrer Nähe zu ſein, und wohl aufzuhorchen und zu ſpähen, ob irgend etwas Feindliches gegen das Blockhaus beabſichtigt würde und Mr. Bousfield von allem, was in nächſter Nähe vorging, zu unterrichten.

Nachdem auf dieſe Weiſe alles angeordnet war, machte ſich Capitän Brown mit ſeiner kleinen Schaar nach Palmyra auf, woſelbſt ſich die Freiſtaatsmänner verſammeln ſollten, und von wo aus ſie ihren Zug gegen Franklin unternehmen wollten.

Capitän Brown fand daſelbſt einen ziemlich ſtarken Haufen tapferer und entſchloſſener Männer, welche ſämmtlich

Digitized by Google

mit Büchsen bewaffnet waren, Diejenigen, welche keine hatten, wurden mit den von Capitän Pate erbeuteten Flinten versehen.

Nun wurde die kleine muthige Schaar in zwei Hälften getheilt, denn es war beschlossen worden, Franklin von zwei Seiten zugleich zu überfallen.

Es war in der Nacht vom 4. zum 5. Juni als Capitän Brown seine kleine aber muthige Schaar musterte und eine begeisterte Rede an sie hielt.

Kinder, sagte er, seit der Schandthat von Lawrence haben wir den Grenzbanditen und Seelenverkäufern des ganzen Südens gezeigt, daß die Zeit gekommen ist, wo man ihren Uebermuth brechen, und sie für die Missethaten züchtigen wird, die sie bisher unbestraft an den Anhängern der Freiheit begangen haben. Freunde, wir kämpfen und streiten hier allerdings zunächst für uns selbst und für die Unsern, aber die Folgen unseres muthigen Widerstandes und unseres Sieges werden für unser großes schönes Vaterland unberechenbar sein. Hier in Kansas, denkt an meine Worte, — wird die große Frage, ob die Union wirklich frei oder eine Domäne der Sklavenbarone des Südens und ihres Anhanges im Norden sein soll, zur Entscheidung kommen, und an unsere Thaten wird sich der Segen von Millionen Seelen knüpfen, welche wir aus dem unsäglichsten Elend erlösen. Alle rechtlich und vernünftig denkende Männer in der ganzen civilisirten Welt werden uns danken, daß wir durch unser Beispiel gezeigt haben, daß, um den Negerbaronen die Peitsche zu entreißen, die sie auf die nackten Leiber wehrloser Frauen und Kinder fallen lassen, von unserer Seite, von Seiten der Freistaatspartei nichts nöthig ist, als Furchtlosigkeit, Muth und guter Wille. Dieses Beispiel wollen wir dem Norden und dem Süden geben, damit jener erkenne, daß die Zeit des energischen Kampfes gekommen ist, und daß er uns seine Unterstützung hierhersende, und dieser, daß die Frei-

Digitized by Google

ſtaatspartei entſchloſſen iſt, ſich nicht länger von den Negerbaronen terroriſiren zu laſſen. Brüder, Freunde und Kampfgenoſſen, thue jeder ſeine Schuldigkeit — es iſt für unſer Leben, unſere Familie, für Freiheit und Recht! —

Ein allgemeines Hurrah erfolgte auf dieſe Anrede des wackern Capitäns, und nun trennten ſich die beiden Schaaren, und jede trat ihren Marſch an.

Der Tag begann bereits zu grauen, als Capitän Brown mit ſeiner Schaar vor Franklin ankam, aber die Kugeln des Sechspfünders pfiffen ihnen entgegen. Die Ruffians waren bereits allarmirt und ſtanden bereit, ihre Gegner zu empfangen.

Der Ueberfall war alſo mißglückt und es galt nun im offenen Kampfe zum Ziele zu gelangen.

Die Ruffians waren gegen die Freeſoiler allerdings im Vortheil, denn ſie hatten eine überaus feſte Poſition und ihre Kanone beſtrich die Hauptſtraße, auf welcher die Freiſtaatsmänner herankamen, während dieſe ganz allein auf ihre Flinten angewieſen waren.

Kühnheit und Muth aber erſetzten bei ihnen alles Fehlende. Capitän Brown, dieſer unbeugſame Löwe ſtürmte vorwärts, und Flint zeigte durch ſeine kalte, unerſchütterliche Ruhe eine ans Wunderbare grenzende Bravour.

Dieſe beiden Männer an der Spitze ihrer kleinen aber kampfesmuthigen Schaar waren unwiderſtehlich und unüberwindlich. Sie konnten nur fallen oder ſiegen.

Es war ein luſtiger Kugeltanz, aber es ging vorwärts, trotzdem, daß der Sechspfünder fortwährend ſeine Kugeln ſpie, es ging vorwärts bis zum Wachthauſe, wo das Geſchütz in Thätigkeit war.

Die Flinten der Freeſoiler brachten die Kanonen der Ruffians zum Schweigen, ſie mußten ſich zurückziehen

Digitized by Google

und das Geschütz in den Händen ihrer kühnen Gegener lassen.

Der Sieg war auf Seiten der Freistaatsmänner, welche sämmtliche Vorräthe und die in Franklin aufbewahrte Munition erbeuteten und nach einem mehrstündigen Gefechte im Triumphe die Stadt verließen.

Digitized by Google

VIII.

Die Entwaffnung.

Die Erfolge der Freistaatenpartei machten den Gouverneur von Kansas, Shannon, besorgt um seine lieben Missourier; wenn das so fortging war vorauszusehen, daß diese bald gänzlich aus dem Lande vertrieben sein würden. Somit beschloß er dem ganzen Trubel, wie er sagte, ein Ende zu machen. Zunächst beschloß der unter Leitung des Oberrichters Lecompte zusammengesetzte Schwurgerichtshof Verhaftsbefehle gegen sämmtliche politische und militärische Anführer der Freistaatspartei zu erlassen, und die Vollziehung dieser Befehle wurden von Gouverneur Shannon den Truppen der Vereinigten Staaten übertragen, welche im Fort Leavenworth unter Obrist Sumner in Garnison lagen.

Inzwischen hatte der alte Löwe Brown, welcher bereits der Schrecken der Grenzbanditen war und von ihnen eben so gehaßt wie gefürchtet wurde, in Palmyra sein Lager aufgeschlagen, wo seine Freunde und die Anhänger der Freistaatenpartei sich um ihn schaarten. Von Norden her wurden bedeutende Zuzüge erwartet, denn Mr. Bousfield hatte an die Settlement nach New-York berichtet und es stand zu erwarten, daß seine Mittheilungen große Sensation machen und eine Menge Freunde der Negeremancipation nach Kansas führen würden. Capitän Brown hatte eine Menge Gefangener bei sich, und weigerte sich entschieden einen einzigen

Digitized by

eher loszulaſſen, bis ſeine beiden Söhne wieder in Freiheit geſetzt ſein würden.

Jetzt war Capitän Pate die Parole der Miſſourier, Capitän Brown die Parole der Freeſoiler.

Beide Parteien ſuchten ſich zu verſtärken und zu ſammeln, um einen entſcheidenden Schlag gegen einander auszuführen. Ein blutiges Treffen ſtand bevor und Brown feuerte ſoeben ſeine Leute an, und erinnerte ſie an die bisher erfochtenen Vortheile, als plötzlich Obriſt Sumner mit einigen Compagnien Dragonern auf dem Platze erſchien.

Als Capitän Brown erfuhr, daß Obriſt Sumner ihn zu ſprechen wünſche, ging er dieſem entgegen.

Capitän, ſagte der Obriſt, ich komme um eine ſehr unangenehme Pflicht gegen Euch zu erfüllen, ich muß Euch erklären, daß Ihr und Eure ſämmtlichen Leute meine Gefangenen ſind.

Der alte Löwe ſah dem Obriſt feſt und ſtarr in's Geſicht.

Gut; ſagte er dann nach einem Weilchen, ich werde dem Geſetze gehorchen, aber ich hoffe Obriſt, denn Ihr ſeid ein Ehrenmann, daß die Grenzbanditen und alle Diejenigen, welche ſich von der andern Seite gegen die Geſetze der Vereinigten Staaten vergangen haben, eben ſo wie ich und meine Freunde behandelt werden.

Das wird geſchehen, Capitän; verſetzte der Obriſt, dieſe ungeſetzlichen Zuſtände werden aufhören.

Nun begab ſich der Obriſt in das Lager der Miſſourier, welche vom General Whitfield geführt wurden; und dieſer gab ſein Ehrenwort, ſofort ſeine Bande aufzulöſen und heimzuſenden.

Somit ſchien der Kampf beendet zu ſein.

Obriſt Sumner zog ſich nach Prairie-City zurück; die Miſſourier zogen auf der Santa-Fée-Straße ab; aber vor ihrer

Digitized by Google

Auflösung überfielen und plünderten diese Horden noch die ruhige wehrlose Stadt Ossawatomie, und während der alte Löwe Brown als Gefangener nach Fort Leavenworth gebracht wurde, durchzogen die Missouri'schen Banditen jauchzend und triumphirend das Territorium, indem sie schwuren:

> Wir werden fortfahren zu lynchen und zu hängen, zu theeren und zu federn und jeden feigherzigen Abolitionisten, der unseren Boden zu besudeln wagt, zu ersäufen.

Ganz gewiß würde der Kampf, der im Territorium entbrannt war, noch sehr lange von dem Gouverneur von Kansas geduldet worden sein, wenn die Grenzbanditen im Vortheil gewesen wären; aber sie zogen überall den Kürzeren; die Freistaatsleute führten ihre Sache mit Muth und Entschlossenheit, und eine Masse Leute strömten vom Norden herbei, um ihnen Beistand zu leisten; während es viele besonnene Leute im Süden gab, welche, wenn auch stillschweigend, die brutale Handlungsweise der Missourier mißbilligten.

Da aber der Gouverneur Shannon sah, daß die Freistaatsleute im Vortheil waren, rief er die Dragoner herbei, um, wie er sagte, dem Kampfe und den ungesetzlichen Zuständen ein Ende zu machen, in Wirklichkeit aber, um die siegreichere Freistaatenpartei zu entwaffnen. Er selbst durchzog an der Spitze eines Detachements das Land und suchte überall nach Waffen; da aber sein Vorhaben bekannt geworden, so wußten die Freistaatsleute sie so gut zu verstecken, daß sie nicht gefunden wurden.

In dem Fort Leavenworth führte der Oberst Sumner das Kommando, und er erhielt den Auftrag, die bewaffneten Banden zu zerstreuen.

Darunter waren natürlich nur die Freistaatsleute gemeint, während der Gouverneur gern noch länger das Un-

Digitized by Google

wesen der Grenzbanditen geduldet hätte. Aber der Obrist war eben kein Freund der Ruffians und der Sklavenhalter überhaupt, theilte vielmehr die Gesinnung seines Bruders*); er nahm seinen Auftrag wörtlich und führte ihn ohne Unterschied zu machen, gegen beide Parteien aus. Er durchzog das Territorium nach allen Richtungen hin, und zerstreute die bewaffneten Corps. Er führte dieses Geschäft mit der größten Milde durch, indem er sich damit begnügte, den Trupps das Versprechen abzunehmen, daß sie auseinander gehen würden, oder indem er den Anführern ihr Ehrenwort abnahm, daß sie keine Gewaltthätigkeiten beabsichtigten. Auf diese Weise wurde zwar der Kampf keineswegs völlig unterdrückt, aber doch in sehr enge Grenzen gebannt.

Als die Missourier nun sahen, daß sie mit Gewalt nichts auszurichten vermochten, daß alle ihre Räubereien, ihre Wahlfälschungen, ihr Betrugs- und Einschüchterungssystem, ihr Plündern, Morden, Sengen und Brennen nutzlos war, griffen sie zu einem anderen Mittel, um den Freistaatsleuten den Lebensnerv zu unterbinden.

Der Missourifluß bildet die große Wasserstraße, welche nach Kansas führt, und auf diesem Wege erhielten die Ein-

---

*) Mr. Sumner, ein Mann von Genie und Gelehrsamkeit, ein bedeutender Schriftsteller, und scharfsinniger Staatsmann, war im weißen Hause einer der entschiedensten Bekämpfer der Sklaverei. Er war es, welcher die brutalen Vorgänge in Kansas mit schneidenden Worten brandmarkte, und je größer ihre Wirkung war, desto erbitterter waren die Kreaturen der Sklavenmacht. Einige Tage, nachdem Mr. Sumner diese Rede gehalten, kamen zwei Gentlemen aus dem Süden, drangen in das Senatszimmer, wo Mr. Sumner allein an seinem Pulte schrieb und schlugen ihm mit einem Gutta-Percha-Stock so lange auf den Kopf, bis er besinnungslos zu Boden fiel und in einer Blutlache dalag. Mit genauer Noth wurde der Unglückliche zwar vom Tode gerettet, aber er war während vier Jahren zu jeder Thätigkeit untüchtig.

Digitized by Google

wanderer ihre Zuzüge, Waffen, Munition, Geräthschaften Waaren und Geld. Die Missourier hatten es in ihrer Gewalt, diese Wasserstraße vollständig zu beherrschen und das Territorium vom Norden gänzlich abzuschneiden. Sie zögerten nicht, dies in Ausführung zu bringen, und nun konnte man nur auf dem großen Umwege durch Jowa und Nebraska, auf dem bedeutend kostspieligeren Landwege, Zufuhr nach Kansas erlangen. Glücklicher Weise sahen die Kaufleute, Hotelbesitzer, Spediteure u. s. w., bald genug ein, daß ihnen selbst aus dieser Absperrung des Kansasterritoriums der Lebenserwerb geschmälert war, und ihnen die größten Einbußen entstanden. Das Absperrungssystem wurde auf ihr Andringen beseitigt, jedoch hörten die Vexationen aller derjenigen, welche vom Norden her kamen, noch längere Zeit nicht auf.

Auf den vierten Juli hatte die Freistaatspartei eine Staatsversammlung berufen, um sich über die gesetzlichen Mittel, zu einem geordneten Zustande im Territorium zu gelangen, zu berathen. Die Hauptführer fehlten und schmachteten in den verschiedenen Staatsgefängnissen oder waren flüchtig und hatten sich nach irgend einem Versteck begeben, um den Ruffians nicht in die Hände zu fallen.

Der vierte Juli wird in der ganzen Union gefeiert und festlich begangen, denn es ist der Tag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. Es ist Brauch, daß die Bevölkerung der Städte und Ortschaften an diesem Tage unter Sang und Klang ausrückt und die Ansiedler in Kansas hatten Topeka als Versammlungsort bestimmt.

Inzwischen aber hatten sich die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, aus Freistaatsmännern bestehend, ebenfalls in Topeka versammelt und hielten über die Lage der Dinge Berathung.

Auf die Aufforderung des Gouverneurs aber war Obrist

Digitized by

Sumner mit mehreren Compagnien vor die Stadt erſchienen und hatte daſelbſt ſein Lager aufgeſchlagen.

Die Verſammlung ſchickte eine Deputation an ihn ab, und ließ ihn über den Grund ſeiner Anweſenheit befragen. Der Obriſt ließ zurückſagen, daß die Verſammlung, nach ſeiner Anſicht klug handeln würde, wenn ſie ſich vertagte.

Während die Verſammlung über dieſen Beſcheid des Obriſt Sumner berieth, kam Bob in den Verſammlungsſaal und überreichte dem Richter Schuyler heimlich einen Brief.

Mr. Schuyler erbrach ihn und wandte ſich dann an die Verſammlung.

Meine Herren, ſagte er, ich habe hier einen Brief von dem Gefangenen von Leavenworth, von unſerm wackern Capitän Brown, den er mir durch einen vertrauten Neger ſo eben zuſtellen läßt.

Eine allgemeine Senſation.

Soll ich leſen, meine Herren?

Gewiß; wir ſind alle neugierig zu hören, was uns Capitän Brown zu ſchreiben hat.

Der Richter Schuyler begann zu leſen:

Meinen Gruß den wackern Männern der Legislative zu Topeka. Laßt Euch nicht beirren, zeigt Euern Widerſachern die unerſchrockene, furchtloſe Stirn. Das Geſetz iſt auf Eurer Seite. Weicht nicht zurück. Der bloße Proteſt gegen Gewalt und Brutalität führt niemals zum Ziele. Nur Thatſachen haben einen Effect. Ich hoffe, die Freiſtaatspartei wird in Topeka zahlreich genug verſammelt ſein, um der Gewalt Gewalt entgegen ſetzen zu können. Haltet Euch tapfer, thut Eure Schuldigkeit, obwohl wir hier gefangen ſind, werden wir doch nicht müßig bleiben. Es hängt alles davon ab, was Ihr jetzt thun werdet.

Digitized by Google

Seid standhaft und unverzagt, in wenigen Tagen hoffen wir in Eurer Mitte zu sein

Im Namen der Gefangenen von Leavenworth
John Brown.

Dieses Schreiben des braven Capitän wurde mit großem Beifall aufgenommen, und die Versammlung war in der That zum Widerstande entschlossen, aber sie zählten ihre Getreuen und fanden, daß leider nur achthundert Bewaffnete, statt deren Zweitausend, die sie erwartet hatten, in Topeka versammelt waren, und mit dieser Macht war gegen die Dragoner nichts auszurichten.

Inzwischen hatten sich die Gegner auch auf einen energischen Widerstand gefaßt gemacht, und hielten Berathung. Der Marschall der Vereinigten Staaten, Donaldson, und der Stellvertreter des Gouverneurs Shannon waren in Topeka anwesend, und erschienen mitten in der Versammlung der Freesoiler, lasen sämmtliche Proclamationen, die Shannon in der letzten Zeit erlassen hatte, laut vor, und drohten schließlich im Namen des Gouverneurs, Jeden, der sich die Eigenschaft eines gesetzgebenden Mitgliedes beilegen, oder mit dazu beitragen würde, daß die Versammlung sich organisirte, verhaften zu lassen. Diese Drohung schloß mit einer Bekanntmachung des Obrist Sumner, welcher bestätigte, daß er den Verordnungen des Gouverneurs und seiner Stellvertreter jede Unterstützung angedeihen lassen würde.

Die Versammlung der Freesoiler, welche zu dem ausdrücklichen Zwecke nach Topeka gekommen war, sich als eine gesetzgebende zu constituiren, ließ sich noch immer nicht abschrecken, am Mittage sollte die öffentliche Besprechung eröffnet werden, aber kaum hatte die bestimmte Stunde geschlagen, als Obrist Sumner mit seiner Manschaft in Schlachtordnung auf den Markt marschirte und vor dem Rathsgebäude Halt machte. Zwei Kanonen wurden aufge-

Digitized by Google

pflanzt, und die Mannschaft stand mit brennenden Lunten bereit. —

Nicht destoweniger hatte die gesetzgebende Versammlung mit einem Ernste und einer Feierlichkeit, welche ihrer Lage angemessen war, ihre Sitzung eröffnet, und die Berathung hatte begonnen.

Da trat Obrist Sumner in die Halle, und sich gegen den Sprecher wendend, sagte er:

Meine Herren, ich bin am heutigen Tage berufen, die schmerzlichste Pflicht meines Lebens zu erfüllen. Ich befinde mich hier kraft der Autorität des Präsidenten, um diese Versammlung aufzulösen, welche sich herausgenommen, für das Territorium Gesetze zu erlassen, und ich zeige Ihnen hiermit an, daß Sie nicht beisammen bleiben können. Ich muß Ihnen befehlen, sich aufzulösen. Gott weiß, daß ich bei dieser Handlung von keinem Parteigefühl geleitet werde, und ich werde keins hegen, so lange ich meine gegenwärtige Stellung in Kansas einnehme. Ich komme eben von der Grenze, wo ich bewaffnete Abtheilungen von Missouriern entwaffnete und zerstreute, und jetzt bin ich hierher beordert, um diese Versammlung aus einander gehen zu heißen. Dies ist hiermit geschehen. Ich wiederhole, daß dies die schmerzlichste Pflicht meines ganzen Lebens ist.

Richter Schuyler erhob sich und richtete die Frage an den Offizier:

Obrist Sumner, haben wir Sie so zu verstehen, daß diese Versammlung mit der Spitze der Bayonette auseinander getrieben werden wird?

Der Obrist versetzte:

Ich werde alle unter meinem Commando stehenden Truppen anwenden, um meine Befehle zur Ausführung zu bringen.

Nun verließen die Repräsentanten zögernd den Saal,

Digitized by Google

und der Obriſt ſaß bereits wieder zu Pferde, als ihm die Mittheilung wurde, daß noch der Senat auseinander zu ſprengen wäre.

Nun ſtieg Sumner wieder ab und begab ſich in das Senatszimmer, um dieſelbe Aufforderung an die Senatoren zu richten.

Dieſe ſtanden im Halbkreiſe um den Obriſt herum und hörten ihn ernſt und finſter an; als er vollendet hatte, blieben ſie zögernd ſtehen. Wenn Leute, wie Flint und Brown gegenwärtig geweſen wären, würde man allerdings weniger rathlos und unentſchloſſen geweſen ſein, es fehlten die rechten Häupter, die eiſernen und entſchloſſenen Charaktere.

Der einzige Einſpruch, den der Präſident des Senates, Mr. Thornton erhob, war die Frage:

Obriſt Sumner, der Senat iſt nicht in Sitzung und kann Ihnen keine Antwort ertheilen, noch kann dies ein einzelnes Mitglied thun, doch erlaube ich mir, Sie zu fragen Obriſt, ob Sie mir geſtatten können, die Verſammlung zuſammen zu rufen, um ihr Ihre Mittheilungen zukommen zu laſſen?

Das kann ich Ihnen nicht erlauben, verſetzte der Obriſt, denn mein Auftrag lautet dahin, zu verhindern, daß Sie irgend eine Handlung geſetzlicher Autorität vornehmen.

Hierauf erklärte Mr. Thornton:

Obriſt, wir ſind nicht in der Lage den Truppen der Vereinigten Staaten Widerſtand zu leiſten, und wenn Sie uns befehlen, auseinander zu gehen, ſo müſſen wir natürlich auseinander gehen.

Mit dieſer Erklärung zufrieden, entfernte ſich der Obriſt. Draußen ſtand eine große Menſchenmenge, welche nun eine Volksverſammlung abzuhalten beſchloß. Sumner erklärte, daß es nicht in ſeinem Auftrage liege, dieſe zu

Digitized by Google

verhindern, da er nur zu dem Zwecke hierher beordert sei, um die Legislatur zu zerstreuen. Das Volk brach in ein donnerndes Lebehoch auf den Obrist, auf die Gefangenen in Leavenworth und auf die Freiheit aus, und von diesen Hurrarufen begleitet trabte Obrist Sumner mit seinen Dragonern davon.

Digitized by Google

IX.

Flint's Vermächtniß.

Es ſah ſo ſtille und traurig in Capitän Browns Blockhütte wie im ganzen Territorium aus.

Brown ſelbſt ſo wie ſein Freund Flint ſaßen noch immer als Gefangene in Leavenworth; Weller war, Dank Liddy's treuer Pflege, wieder geneſen, aber Jonathan war ſeinen Wunden bereits erlegen.

Die Unſicherheit des Rechtszuſtandes in Kanſas war trotz der Auflöſung der Miſſouriſchen Banden bis auf den höchſten Grad geſtiegen, denn da dieſe jetzt nicht mehr haufenweiſe in das Land eindringen konnten, durchſtrichen ſie dasſelbe in kleinen Parteien, ſich vor den Patrouillen der Dragoner verbergend, dann plötzlich über die vereinzelt wohnenden Anſiedler herfallend, und Mord und Brand war in Kanſas ſo ſehr an der Tagesordnung, daß die Streifpiquets des Obriſt Sumner nichts anderes zu thun hatten, als die Leichname ermordeter Freiſtaatsmänner von den Bäumen, an welchen ſie hingen, herabzunehmen und zu beerdigen.

Verzweiflung, Ruin, ſo lautete eine Beſchreibung der Zuſtände von Kanſas von amtlicher Seite, und Entſetzen herrſchen überall; die Häuſer und Wohnungen ſtehen leer; der Rauch der brennenden verfinſtert die Luft; Weiber und Kinder, von ihrem Hausheerd verjagt, wandern über Prairien und Wälder, oder ſuchen Schutz und Aſyl bei den

Digitized

Indianern. Die Straßen werden von zahlreichen Räuberbanden verpeſtet, die Städte ſind befeſtigt, die Bürger bewaffnet und die ſtreitenden Parteien auf's Aeußerſte fanatiſirt und zur Ausrottung ihrer Gegner entſchloſſen.

Die Kaſſe des Territoriums iſt banquerott, alle Hilfsquellen, um die laufenden, öffentlichen Bedürfniſſe zu decken, ſind verſiegt. Die Geſetze ſind außer Wirkſamkeit und völlig machtlos, nur die Gewalt vermag ihnen noch Geltung zu verſchaffen.

Dieſes Bild war nicht zu düſter aufgetragen, und nur einer ſo zähen und ſtählernen Natur, wie ſie der Amerikaner im Allgemeinen beſitzt, war es zuzuſchreiben, daß fortwährend neue Einwanderer, ſelbſt von dem großen Umwege zu Lande nicht abgeſchreckt, in's Territorium kamen.

Mr. Bousfield drang in Weller, die Blockhütte zu verlaſſen, und ſich nach irgend einer Stadt zu begeben, wo er jedenfalls ſicherer war. Er ſelbſt wollte wieder nach New-York zurückkehren, um, wie er ſagte, mit verdoppelter Energie für die Settlement zu wirken und Anſiedler nach dem Kanſas zu ſenden.

Doch wollte er nicht eher ſeine Rückreiſe antreten, bis der Zug Anſiedler, den er erwartete, angekommen war, und ſeine Freunde ſich auf freien Füßen befanden.

Es war bereits ein Plan zur Flucht entworfen worden, und Capitän Brown und Flint waren auch die Männer dazu, ihn auszuführen. Als ſie aber erfuhren, daß die Verſammlung in Topeka ohne irgend etwas zu unternehmen, auseinander gegangen waren, gaben ſie ihren Fluchtplan auf, bei dem der verſchlagene Bob eine große Rolle ſpielte. Die beiden Männer ſahen ein, daß ſie bei den gegenwärtigen Verhältniſſen nichts zu wirken und auszurichten vermochten, da ſie, im Fall ihre Flucht gelang, ſich doch wohl ſchwerlich irgendwo im Territorium hätten öffentlich zeigen können,

Digitized by Google

während ihre Freilaſſung, wenn ſie ſich ruhig verhielten, doch ſehr bald erfolgen mußte.

Mr. Bousfield hatte dem Obriſten Sumner einen Beſuch abgeſtattet, er war mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen worden, und der Obriſt ſprach ſich gegen Mr. Bousfield unter vier Augen auch ganz rückhaltslos gegen die Sklavenhalterpartei aus.

Obriſt Sumner gab es auch zu, daß Mr. Bousfield mit ſeinen Freunden eine Unterredung hatte; ſie währte lange; Capitän Brown war von einem glühenden Haſſe gegen die Proſlaverhymen mehr als je beſeelt, und ſein in ſich gekehrtes, ruhiges und ernſtes Weſen ließ ſchon damals den verwegenen Plan ahnen, der in ihm reifte.

Mr. Flint war reſignirter, obwohl ſein Haß gegen die Sklavenhalter ſich ebenfalls ſehr energiſch äußerte, beide Männer waren entſchloſſen, den Kampf nicht aufzugeben, obwohl ſie darüber, mit welchen Waffen ſie ihn weiter führen wollten, noch nicht einig waren.

Darin waren ſie jedoch einig, daß Mr. Bousfield ſo ſchleunig er nur immer konnte, ſich nach New-York zurück begeben ſollte, um die Einwanderung nach Kanſas, die Ueberſendung von Munition und Waffen auf das Energiſchſte zu betreiben, und, da er ja jetzt eine genaue Kenntniß der Zuſtände im Territorium ſich verſchafft hatte, auf die öffentliche Meinung in New-York und überhaupt in den Freiſtaaten zu wirken. Die beiden Männer legten es Mr. Bousfield an's Herz, tüchtige und entſchloſſene Freiſtaatsmänner nach Kanſas zu ſenden, damit dieſe mehr und mehr auch durch ihr numeriſches Uebergewicht, die Miſſourier zu bändigen vermochten.

Mr. Bousfield verſprach natürlich, in dieſem Sinne zu handeln. An Kapitalien fehlte es ihm jetzt nicht, und außerdem war er durch die Entfernung ſeiner Gattin ſo zu

Digitized by Google

ſagen, ein ganz unabhängiger und freier Mann geworden. Ella beſchloß er zu adoptiren und bei ſich zu behalten; die Züchtigung ſeines Feindes Buttle der Zeit anheimzugeben.

So nahmen denn die drei Männer einen feierlichen Abſchied von einander, und Mr. Bousfield verließ in Bob's Begleitung Leavenworth.

Der Negerknabe war groß und ſtark geworden; die Kämpfe der letzten Zeit hatten auf ihn einen ſehr tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Als er ſich mit Mr. Bousfield auf der Landſtraße befand, knüpfte ſich zwiſchen Beiden folgendes Geſpräch an:

Nun, Bob, hätteſt Du Luſt mit mir nach New-York zurückzukehren? — Mr. Cary nimmt Dich mit Freuden wieder zu ſich; denn er hatte Dich wirklich ſtets ſehr lieb.

Niemals Mr. Bousfield, lieber will ich mir eine Kugel durch's Gehirn jagen, als wieder Mr. Cary's Affe ſein.

Wenn auch nicht ſein Affe, Bob; dazu biſt Du wirklich zu groß; er wird Dich höchſtens als ſeinen Leibpagen betrachten.

Nicht um Alles in der Welt, Mr. Bousfield, möcht' ich überhaupt nach New-York zurück.

Warum nicht, Du biſt doch wenigſtens ein freier Mann dort, hier aber kannſt Du jeden Augenblick von einem Miſſourier gefangen genommen und zum Sklaven gemacht werden.

Niemals, Mr. Bousfield. Hier kann ich mich wehren; hier kann ich jeden todtſtechen, der mich anfaſſen will. —

Das kannſt Du nicht, Bob; wir haben keinen geſetzlichen Krieg hier; Du würdeſt als Mörder behandelt und hingerichtet werden.

Gut, Mr. Bousfield; das kann aber jedem braven Manne begegnen; das konnte Mr. Weller, Capitän Brown und Mr. Flint ebenfalls geſchehen; hier kann ſich ein Nigger

Digitized by Google

wenigſtens ſeine Freiheit verdienen, wenn er ſich tapfer hält.

Gut, Bob; Du wirſt auch bei Mr. Weller ein tüchtiger Menſch werden.

Hoffe es auch, Mr. Bousfield! ich habe es Onkel Tob verſprochen, mich gut zu halten.

Ja, Onkel Tob, war ein braver Mann, ich habe es ſehr bedauert, daß er geſtorben iſt.

An drei Wunden, Mr. Bousfield; Er hat gekämpft wie ein Löwe. Onkel Tob würde gewiß an dieſen Wunden nicht geſtorben ſein, wenn die alte Wunde nicht wieder aufgegangen wäre.

Welche alte Wunde, Bob?

Nun, Mr. Bousfield wiſſen nicht, daß Mr. Weller von den Ruffians überfallen worden? O, ſchreckliche Geſchichte. Ein Anſiedler aus der Nachbarſchaft war von den Ruffians verfolgt worden, unterwegs fand er Hülfe, aber der Ruffians wurden auch mehrere und der Anſiedler zog ſich mit ſeinen Helfern bis nach Mr. Weller's Blockhaus zurück. Glaubte Mr. Weller zuerſt, daß Capitän Brown und ſeine Leute die Kämpfenden ſeien; nun ſprang er hinzu, Onkel Tob ebenfalls und heiſa, da gings los!

Capitän Brown war's nicht, aber Mr. Weller paffte auf die Ruffians los, daß links und rechts einer am Boden lag, ehe die Sache noch ihren rechten Anfang genommen hatte. Aber während Weller in beſter Arbeit war, hatte ſich ein Theil der Ruffians in die Blockhütte geſchlichen und die arme Cloe fortſchleppen wollen. 'S war ein Mann dabei, welcher behauptete ſie ſei ſein Eigenthum, 's war ein Mr. Shofield. Cloe ſchrie entſetzlich, ſetzte ſich zur Wehre, Onkel Tob ſtürzte auf Mr. Shofield zu und vertheidigte Cloe ſo gut, daß der weiße Mann wohl einſah, daß er Cloe fahren laſſen müſſe. Wollte das aber nicht; der Mr. Shofield zog ſein Bowiemeſſer und ſtieß es der armen Cloe in den Leib.

Digitized by Google

Onkel Tob ſchoß auf ihn zu und ſchlug ihn zu Boden, — aber die arme Cloe war todt. —

Bobs Stimme ſenkte ſich, als er die letzten Worte ausſprach; er wurde ganz traurig.

Ja, ſie war todt, fuhr er dann fort, und Mr. Weller hatte ſie ſo lieb.

Hatte ſie lieb Bob; ich weiß es; ſagte Mr. Bousfield.

War auch ſehr brav unſere Cloe; Mr. Weller ſagte zu allen Leuten, daß ſie ſeine Frau ſei, war's aber nicht, nein; wollte die ſchwarze Cloe nur groß machen als Frau eines Weißen; ſagte aber immer zu Cloe, Mr. Weller, wenn auch Miß Liddy käme, dann ſollte ſie doch bei ihr bleiben, ſo lange es ihr gefiele und bis ſie einen rechtſchaffenen Mann heirathen würde. War ſehr gut, ſehr brav geſprochen von Mr. Weller; ſagte Onkel Tob.

Und ſpäter? fuhr Mr. Bousfield fort, überfielen Euch die Ruffians noch einmal? —

Ja, überfielen unſer Blockhaus, war aber Niemand zu Hauſe; brannten jedoch alles nieder, Mr. Bousfield; Mr. Weller iſt ein armer Mann geworden, — aber ich werde für ihn arbeiten, ich!

Gut, Bob; dazu wirſt Du gewiß bald Gelegenheit bekommen; Mr. Weller wird nach der Stadt Leavenworth ziehen.

O, ſehr gut, das, Mr. Bousfield; und Miß Liddy wird mit ihm gehen, und wird Mr. Wellers Frau werden.

Denke, daß es ſo ſein wird, Bob.

Und Ella? —

Es lag etwas ſehr Seltſames in dem Tone, in welchem Bob dieſe Frage an Mr. Bousfield richtete.

Dieſer blickte den Neger forſchend an.

Nun, Ella, ſagte er dann, wird mit mir nach New-York zurückkehren.

Digitized by Google

Und dann wird die Gefahr wieder sehr groß werden für arme Ella; sagte Bob.

Durchaus nicht, Bob; Ella wird als meine Tochter gelten und sich für Jedermann zeigen können.

O, ja; Ella ist weiß; entgegnete Bob, indem er den Kopf sinken ließ.

In diesem Moment kamen sie an einer dichten Waldung vorüber.

Es war ein sehr heißer Tag, und Mr. Bousfield sehnte sich darnach, ein wenig im Schatten auszuruhen; er übergab daher Bob sein Pferd und warf sich im Schatten des Waldes nieder, um ein wenig Siesta zu halten.

Aber zu seiner nicht geringen Ueberraschung lugte ein Gesicht zwischen den Baumzweigen hindurch, bald darauf ein zweites und ein drittes.

Nun erhob sich Mr. Bousfield; die drei wild aussehenden Kerle sprangen auf ihn zu; und der Angegegriffene, welcher einsah, daß er ihnen nicht gewachsen war, rief mit verstelltem Zorn:

Was wollt Ihr Niggerdiebe von mir? Calculirt Ihr einen verdammten, feigen Yankee vor Euch zu haben, wie Ihr es sein möget?

Die Banditen stutzten.

Also kein Freistaatsmann? fragten sie.

Freistaatsmann? schrie Mr. Bousfield. Will ich doch den kennen lernen, der mich Freistaatsmann schimpfen will! Hier, diesen Nigger habe ich mit nach Kansas gebracht, fuhr er dann auf Bob deutend fort, und ich will mal sehen, wer diesem meinem Nigger sagen will, daß er hier etwas anderes ist, als in Missouri! Spalte den Schädel einem solchen verdammten Freesoiler und Niggerdieb! Hoffe, daß Ihr nicht zu diesen Schuften gehört, welche uns hier unsere Rechte streitig machen wollen! —

Die Banditen wurden durch diese List, mit welcher sich

Digitized by Google

Mr. Bousfield so schnell zu einem Slaveryman umstempelte, vollständig irre geführt, und gaben sich nun ihrerseits alle Mühe, um auch von sich den besten Glauben, daß sie ebenfalls zur Sklavenhalterpartei gehörten, zu erwecken.

Nachdem sich Mr. Bousfield auf solche Weise die Strolche zu Freunden gemacht hatte, wurden diese ganz zwangslos und vertraulich gegen ihn.

'S wird hoffentlich nicht lange dauern, sagten sie, daß das Territorium von den verfluchten Freesoilern geräumt sein wird; wer von ihnen in unsere Hände fällt, den hängen wir. Haben zu diesem Zwecke immer unsere Stricke bei uns, und jetzt sind wir auf dem Wege, an einem verfluchten Deutschen die Execution zu vollziehen.

Mr. Bousfield horchte auf.

Recht so; sagte er, wenn's einem Deutschen gilt, bin ich mit dabei, obwohl ich nicht einsehe, warum ein Deutscher schlimmer sein soll, als ein Yankee. Wer ist denn der verfluchte Kerl? —

Es ist der Schuft Weller; der Kerl hat sich eine Schwarze zur Frau genommen, um die Gesetze unseres Staates zu verhöhnen, welche eine solche Heirath zur abscheulichsten Mésalliance machen und zum Schandbrandmahl für jeden Weißen.

Ach, den Kerl möcht ich auch am ersten besten Baum hängen sehen; versetzte Mr. Bousfield, aber ich denke, man war schon sehr nahe daran, ihm die hanfene Cravatte umzulegen; sein Blockhaus soll ja verbrannt sein.

Ist verbrannt, ganz gut, aber der verfluchte Deutsche selbst lebt noch im Blockhause des Yankee-Capitän Brown, der jetzt in Leavenworth trocken sitzt und von Rechtswegen schon längst hätte gehängt sein müssen.

Da sind wir allerdings nicht weit entfernt, entgegnete Mr. Bousfield; aber glaubt Ihr, daß der Deutsche nicht

Digitized by Google

auf ſeiner Hut ſein wird? — Es wäre wohl gut, rechne ich, wenn wir uns noch um ein paar Leute verſtärken.

Sind ſtark genug, Sir, warf der Strolch ein, welcher der Anführer der Banditen zu ſein ſchien, und ſich Crook nannte. Wir haben uns nur getrennt, um nicht die Aufmerkſamkeit der Patrouille zu erregen, die uns Gouverneur Shannon auf den Pelz geſchickt hat.

Bin auch der Meinung; ſagte Mr. Bousfield, 's iſt recht, daß er die Freeſoiler durch Obriſt Sumner hat entwaffnen laſſen, aber die Miſſourier, die für eine gute Sache kämpfen, brauchte er nicht entwaffnen zu laſſen. Iſt's nicht ſo?

'S iſt ein Fact, ſchrieen die Banditen uniſono. Gouverneur Shannon iſt ein Verräther. Wir brauchen hier einen Mann, der gegen die Freeſoiler ſeine Maßregeln ergreift und alle Waffen gegen ſie in Anwendung bringt, die ſich ihm darbieten. Zum Teufel mit ſeiner Gerechtigkeit, die ihm, wie er ſagt, befiehlt, auch die Miſſourier von Gewaltthaten abzuhalten. Jetzt müſſen wir uns an den Landwegen hinſchleichen, wie Diebe und Banditen, um nur nicht den Dragonern des Obriſt Sumner in die Hände zu fallen. Aber wir werden uns das nicht gefallen laſſen. Zum Teufel, wir müſſen einen andern Gouverneur haben!

Sind die Andern, die zu Euch gehören, fragte Mr. Bousfield, Euch voraus oder hinter Euch? —

Kann beides ſein; ſagte Creek, ſie haben einen andern Weg eingeſchlagen.

Mr. Bousfield wußte nun, was ihm zu wiſſen nöthig war, und ſobald er einen Augenblick Freiheit genug hatte, um mit Bob einige Worte leiſe ſprechen zu können, gab er dieſem den Auftrag, zu Weller zu eilen, und ihn auf die Gefahr, die gegen ihn im Anzuge war, vorzubereiten.

Du wirſt hoffentlich den Weg nicht verfehlen, Bob; ſagte Mr. Bousfield.

Digitized by Google

Denke nicht, daß ich ihn verfehlen werde; entgegnete Bob mit leuchtenden Augen.

Sobald Du Deinen Auftrag ausgerichtet haſt und Mr. Weller einen Entſchluß in Bezug auf ſeine Sicherheit gefaßt hat, dann komme mir wieder entgegen Bob, damit ich weiß woran ich bin.

Soll alles ganz gut ausgerichtet werden, Mr. Bousfield; verſetzte Bob und ſprengte wie ein Generalfeldmarſchall auf ſeinem Pferde davon.

Wohin macht Euer Nigger? fragte Creek verwundert.

Er ſoll den Weg recognosciren, ſagte Mr. Bousfield, damit wir uns nicht vor Gouverneur Shannons Dragonern fortwährend zu verſtecken haben.

Gut, Sir, verſetzte Creek, 's iſt allerdings beſſer, wenn man als ehrlicher Mann ſeinen geraden Weg machen kann. —

Creek horchte plötzlich auf.

'S iſt mir, ſagte er dann, als hörte ich Pferdegetrapp; wenn die Patrouille jetzt kommt, verſteht Euer Nigger, Sir, verdammt ſchlecht ſeine Schuldigkeit.

Denke, daß er ſie ſehr gut verſtehen wird, entgegnete Mr. Bousfield, 's iſt gewiß keine Patrouille.

Die beiden andern Strolche waren etwas voraus, um, wie ſie ſagten, nach Freeſoilern zu ſpähen, die ſich vielleicht abſeits des Weges dahin ſchlichen; dieſe Beiden ſprengten jetzt im Galopp davon; als Mr. Bousfield und Creek ſie wieder eingeholt hatten, ſtanden ſie bei einem Wagen, auf dem ſich ein einzelner Mann befand.

Die beiden Banditen hatten bereits eine Unterredung mit ihm angeknüpft, welche Mr. Bousfield ſehr beſorgt um das Leben des Mannes machte.

Woher des Weges? fragten ſie.

Von Leavenworth.

Wohin?

Digitized by Google

Nach Lawrence.

Oho, nach Lawrence! In Lawrence wohnen nur ſchuftige Abolitioniſten.

Nichts als ſchurkiſche Freeſoiler! ſchrie der Andere. Wer nach Lawrence fährt iſt ſelbſt einer von den Schurken.

He? Wollt Ihr es leugnen, daß Ihr ein Abolitioniſt ſeid? ſchrie Creek jetzt den ganz verdutzten hilfsloſen Mann an.

Meine Herren, ſagte er, ich bin aus Boſton und kam hierher mit meiner Frau, um ihren Bruder, einen Geiſtlichen in Lawrence zu beſuchen.

Wohnt in Lawrence? ſchrie Creek, indem er ſeinen Revolver auf den Unglücklichen anlegte, das iſt ein Todesurtheil für Euch.

Und im ſelben Augenblick und ehe es Mr. Bousfield verhindern konnte, jagte der Bandit dem armen Mann eine Kugel durch den Kopf.

Die Leiche fiel aus dem Wagen und nun machte ſich Creek daran, den Unglücklichen zu ſkalpiren.

Mit dieſem Scalp; ſagte er grinſend, werde ich, ſobald wir den verfluchten Deutſchen verbrannt haben werden, in Lawrence einziehen, um ſeiner Frau damit ein Geſchenk zu machen.

Mr. Bousfield ſah wohl ein, daß er ſich ſelbſt nur in die größte Gefahr bringen würde, wenn er das Scalpiren verhindern wollte; die Ermordung des Mannes hätte er ganz gewiß mit eigener Lebensgefahr von dem Opfer abzuwenden verſucht, aber es war ſo raſch geſchehen, daß er ſelbſt eine Weile, wie von der Kugel des Banditen getroffen, ſprach- und regungslos daſtand.

Er that ein feierliches Gelübde, dieſen Mord, dieſe kannibaliſche Schandthat an dem Banditen zu rächen; übrigens erkannte er, wie gerechtfertigt Browns und Wellers grimmiger Haß gegen die Sklavenpartei war; nimmer hätte

Digitized by Google

er ſich träumen laſſen, daß ſelbſt in dem entfernteſten Winkel der Freiſtaaten, ſolche Schandthaten öffentlich und im Namen des Rechtes und der Geſittung geſchehen konnten.

'S wär Schade um das Geſpann, meinten nun die Banditen, wenn wir es aus der Hand laſſen wollten; mache den Vorſchlag, daß ſich einer von uns nach Leavenworth begiebt, um es zu verkaufen.

Wir werden inzwiſchen uns in dem kleinen Gehölze lagern und uns ein wenig ausruhen. In dieſer Hitze können wir unſern Weg doch nicht fortſetzen.

Ich mache den Vorſchlag, ſagte Creek, daß wir den Weg links einſchlagen; dort iſt, wenn ich nicht irre, eine Schlucht, die ſich vortrefflich eignet, um ſich auszuruhen. vor einigen Wochen iſt es dort heiß hergegangen; Obriſt Titus ſtand daſelbſt mit einer Bande Freiſtaatsmänner im Gefecht. Es gab nicht weniger als drei Wagen voll Todter. Bin ſelbſt dabei geweſen, bis Obriſt Sumner uns heimſchickte. Ich hoffe aber, daß es nicht lange dauern wird, bis wir wieder unſere Armee beiſammen haben werden, ſobald wir nur erſt unſern Schelm von Gouverneur, der es mit beiden Parteien halten will, los ſind.

Mr. Bonsfield war der Aufenthalt erwünſcht, da Weller dadurch Zeit erhielt, die Blockhütte zu verlaſſen; er kannte aber den jungen Deutſchen hinlänglich, um ihm nicht zutrauen zu können, daß er Kühnheit genug beſitzen würde, in dem Blockhauſe zu bleiben und ſich bis auf's Aeußerſte zu vertheidigen. Ein ſolches Unternehmen wäre aber im höchſten Grade gefährlich geweſen, und im Falle ſeiner Niederlage, war ſein Untergang unvermeidlich. Dennoch wäre Mr. Bousfield auch gern bei den Ruffians geblieben; denn er erkannte, daß er in der Maske, in die er, durch die Umſtände gezwungen, ſich nun bereits hineingelebt hatte, ſehr viel erfahren und ſeinen Freunden nützen könne.

Digitized by Google

Er wandte ſich daher an die Miſſourier und ſagte ihnen, daß er ſeinem Neger entgegenreiten wolle, weil dieſer ſonſt nicht wiſſen würde, wohin er ſich zu wenden hätte, wenn er zurückkehrte. Er würde aber hoffentlich bald zu ihnen kommen können; er erſuche nur um nähere Bezeichnung des Weges, welcher zur Schlucht führe.

Dies geſchah, und die Banditen ließen den Yankee ohne Argwohn in Ruhe ziehen; aber es war in dieſer entſetzlichen Zeit, wo Raub, Mord, und Kannibalismus in Kanſas an der Tagesordnung waren, nicht ſelten, daß ein Yankee die Rolle des Odyſſeus ſpielte, und die oft eben ſo einfältigen wie brutalen Miſſourier recht gründlich anführte.

Mr. Bousfield ritt nun im ſcharfen Trabe vorwärts; ſein Plan war, nun ſelbſt mit Weller zu ſprechen, und dann den Ruffians wieder entgegenzureiten.

Er konnte darauf rechnen, daß einige Stunden vergehen würden, ehe ſie wieder aufbrachen; und in zwei bis drei Stunden konnte er ganz gut bei Weller ſein. Bob hatte einen Vorſprung von einer guten Stunde, mithin hatte Weller Zeit, ſeine Maßregeln zu ergreifen.

Aber jetzt fiel es Mr. Bousfield ein, daß zu den Miſſouriern, die er ſo eben verlaſſen, noch mehrere zerſtreute Trupps gehörten, die alle auf dem Wege waren, um Weller zu überfallen. Was half es alſo, daß ſich dieſe drei Strolche in der Schlucht lagerten, während die Andern ihren Weg verfolgten? Es war jedoch anzunehmen, daß auch die Andern in der glühenden Sonnenhitze einige Stunden ruhen würden. Denn es waren hundert Grad Fahrenheit im Schatten.

Bousfield hatte kaum eine halbe Stunde zurückgelegt, als er an einem Baume einen Leichnam hängen ſah; das Geſicht war ihm nicht unbekannt, aber vergebens ſuchte er ſich der Perſon zu erinnern, mit welcher die Züge des unglücklichen Mannes Aehnlichkeit hatten.

Digitized by Google

Er schnitt den Leichnam ab, denn er konnte es nicht über sich gewinnen, ihn am Baume hängen zu lassen, und legte ihn im Schatten. Bei dieser Beschäftigung traten die Züge des Mannes immer mehr in seine Erinnerung; er glaubte den armen Mr. Dubbles, seinen vorsichtigen Waffenhändler aus Leavenworth vor sich zu sehen.

Nach allen Anzeichen, die Bousfield an dem Leichname fand, konnte er nicht zweifeln, daß der Mord erst vor ganz Kurzem geschehen sein konnte; es waren also Missourische Banditen, vielleicht zur Abtheilung der Bande gehörig, welche Weller zum Opfer ausersehen hatte, ihm voraus. Die höchste Eile war nöthig, wenigstens war er ein Mann mehr, wenn er rechtzeitig ankam. Obwohl er von der Hitze ganz aufgelöst war, so machte er doch einen wahren Löwenritt, und ehe eine Stunde vergangen war, lag die Blockhütte vor ihm.

Es war alles ruhig, selbst Bob war nicht sichtbar und das Herz ward Mr. Bousfield schwer, je näher er der Blockhütte kam und alles schaurig still blieb. Allerdings war es möglich, daß Weller sich geflüchtet hatte, wenigstens schien es ihm, daß die Blockhütte vollkommen unversehrt war. Jedenfalls würden die Grenzbanditen, wenn sie hier schon gehaust hätten, eines ihrer gewöhnlichen Schandmale zurückgelassen und Feuer und Rauch würde ihre Gegenwart bekundet haben.

In diesem Moment hörte Bousfield ein eigenthümliches Pfeifen, welches er sofort erkannte; es war Teokunko; der von einem Seitenpfade durch das Buschwerk kam.

Ihr findet die Blockhütte leer, Mr. Bousfield; sagte er, ich habe unsern Freund gewarnt; allerdings wurde es mir schwer, Mr. Weller zu bewegen, daß er sich nach Leavenworth begebe. Er wollte die Hütte vertheidigen, um so mehr, da sie ein ihm von Capitän Brown anvertrautes Eigenthum ist. Aber ich erinnerte ihn an die Gefahren, welchen

Digitized by Google

er die beiden jungen Mädchen ausſetzte, und das bewog ihn endlich, mir zu folgen. Ich habe ſie in Sicherheit gebracht, Mr. Bousfield, und will es nun verſuchen, ob ich nicht auch die Blockhütte vor den räuberiſchen Angriffen der Miſſourier ſchützen kann.

Gut, Teokunko; verſetzte Mr. Bousfield; vielleicht kann ich auch etwas hierzu thun; aber ich müßte ſofort umkehren. Iſt Bob bei Mr. Weller? —

Ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück; verſetzte Teokunko.

Kaum hatte der Indianer dieſe Worte ausgeſprochen, als auch ſchon Bob durch ſein gewöhnliches Zeichen, ſeine Annäherung zu erkennen gab, und bald darauf war er bei Bousfield angelangt.

Ach — Mr. Bousfield glücklich hier! ſagte er. Ich war ſehr beſorgt; auch Mr. Teokunko; den Andern habe ich nichts geſagt, um ſie nicht ängſtlich zu machen.

Daran haſt Du recht gethan, Bob.

O, ſchreckliche Geſchichte das, was ich ſo eben geſehen! rief Bob aus.

Nun was war's? fragte Bousfield geſpannt.

O, einen armen, unglücklichen Mann haben ſie vom Pferde herabgeſchoſſen; wollte ſich erheben der weiße Mann, 's gelang ihm auch, aber nun ſchoſſen ſie noch einmal auf ihn los, und dann gaben ſie dem Pferde ein paar ſehr ſchwere Peitſchenhiebe; das Pferd galoppirte davon und der arme weiße Mann hing mit dem einem Fuß im Steigbügel und röthete die Erde mit ſeinem Blute, während das Pferd mit dem halbtodten und ſchwer verwundeten Mann davon rannte.

Das ſind Zuſtände! murmelte Mr. Bousfield, und unſer Präſident unterſtützt ſie durch ſeine ſüdfreundliche Politik! Wahrhaftig es iſt Zeit, daß wir eine republikaniſche

Wahl treffen, ſonſt iſt es um die Freiheit, um uns Alle geſchehen!

Ich habe den armen Weißen gerächt, ſagte Bob, und ſeine Augen funkelten, indem er einen Revolver unter ſeinen Kittel hervorholte, habe geſchoſſen mitten hinein, ſah einen von ihnen purzeln, wüthend ſtürzten ſie nach der Richtung hin, wo ich ſtand; aber Bob ließ ſich nicht fangen, ſchlich mich zu meinem Pferde hin, und heiſa jagte ich davon, in die Kreuz und die Quer. So bin ich glücklich davon gekommen, Mr. Bousfield.

Kanſas befand ſich in der That im Kriegszuſtande. Bousfield konnte Bobs Handlungsweiſe nur loben, die Banditenſtreiche der Miſſourier machten jede Handlung ihrer Gegner zu einem Acte gerechter Nothwehr.

Jetzt wandte ſich Mr. Bousfield mit der Frage an Teokunko: ſeid Ihr überzeugt, daß Mr. Weller und die beiden jungen Mädchen in vollkommener Sicherheit ſind?

Gewiß, ſagte Teokunko, nirgends in den Freiſtaaten könnten ſie ſicherer vor jeder Gefahr und Gewalt ſein.

Gut, Teokunko; verſetzte Mr. Bousfield, da die Mädchen nun in Sicherheit ſind, ſo denke ich, können wir die Blockhütte ihrem Schickſal überlaſſen, oder meint Ihr, daß wir ſie vertheidigen ſollen?

Was mich anbetrifft, Mr. Bousfield, ſagte der Indianer, ſo kann von einer andern als einer friedlichen Vertheidigung nicht die Rede ſein. Dieſe will ich verſuchen, und ich glaube es wird gut ſein, wenn Ihr mir ganz allein die Sache überließet.

Ihr wollt alſo hier zurückbleiben?

Ganz, als wäre ich zu Hauſe, Mr. Bousfield.

Nun, dann wollen wir ſehen, was wir unſererſeits zu thun vermögen. Komm, Bob! —

Mr. Bousfield trabte den Weg zurück, den er gekommen war. Die Ruffians mußten entweder ihr Vorhaben, Weller

Digitized by Google

zu überfallen, aufgegeben haben, oder ſie wurden in der Schlucht zurückgehalten. Mr. Bousfield hatte dieſe faſt erreicht, ohne auf Creek und ſeine beiden Genoſſen zu ſtoßen.

Er ritt jetzt den Pfad hinab, der zur Schlucht führte; dieſer Aufenthalt war wie geſchaffen für eine Banditenbande; in fortwährenden Krümmungen und Windungen zwiſchen dicht bewachſenem Gebüſch und Geſträuch, kam man zu einem Teiche; ein dicker Baumſtamm bildete die Brücke, doch war das Waſſer ſtellenweiſe ausgetrocknet, es war hier kühl und ſchattig, von fernhin drangen wirre Stimmen. Mr. Bousfield ſetzte über den Teich.

Bob, ſagte er, als er am jenſeitigen Ufer war, irre Dich nicht, ich heiße nicht Mr. Bousfield, ſondern Davis, bin aus Kentuky, und Du gehörſt mir. Sprich ſo wenig wie möglich, gieb genau auf alles Acht; ſollteſt Du irgend etwas bemerken, was uns gefährlich werden könnte, theile es mir auf eine Weiſe mit, daß Niemand etwas davon merkt. Sei gegen Jedermann ſo unterthänig und höflich, wie es im Süden die Sklaven gegen ihre Herren ſein müſſen und auch ſind.

Werde alles thun, Mr. Bousfield; verſetzte Bob.

In dieſem Moment ſprangen plötzlich zu beiden Seiten des Buſchwerks zwei wildausſehende Kerle hervor, und fielen den Pferden in die Zügel.

Wohin? fragten ſie.

Zu den Andern; verſetzte Mr. Bousfield.

Wer ſeid Ihr?

Mr. Davis aus Kentuky.

Auf wen könnt Ihr Euch berufen?

Auf Niemanden; es iſt, das ich erſt ſeit Kurzem in Kanſas bin, aber ich habe ein paar Gentlemen kennen gelernt, mit denen ich zuſammentreffen wollte.

Wer ſind dieſe Leute?

Digitized by Google

Mr. Creek, Brandis und Johnson.

Gut, vorwärts! —

Es mußte hier etwas mehr als eine zufällige Zusammenkunft einiger Missourischer Banditen sein; wenigstens ließ die ausgestellte Wache darauf schließen, daß hier etwas Ungewöhnliches vorging, und in der That zeigte sich jetzt, als Mr. Bousfield an eine Lichtung kam, ein überraschendes Schauspiel — ein Heerlager.

Um die Wahrheit zu sagen, konnte man behaupten: es war hier der Schlupfwinkel einer großen Räuberbande; unter diesen Männern war sicher nicht ein Einziger, der nicht mindestens einen Mord oder eine andere Schandthat auf dem Gewissen hatte. Es war ein solch wirres Durcheinander, daß Mr. Bousfield kaum beachtet wurde; es war übrigens ein glücklicher Umstand für ihn, daß mehrere Neger anwesend waren; Bob mußte sich ihnen zugesellen. Mr. Bousfield gab ihm nochmals die Mahnung zur Vorsicht und trennte sich dann von ihm, mischte sich unter die Leute, und nach einigem Hin- und Hersuchen gelang es ihm, Creek aufzufinden.

Dieser war verwundert, daß er so spät kam; Mr. Bousfield sagte ihm, daß er von der Hitze müde gemacht, einige Stunden lang sich habe ausruhen müssen, er habe übrigens geglaubt, daß Creek sich schon längst wieder auf den Weg gemacht und ihn bis jetzt vergebens erwartet.

Es ist, versetzte Creek, daß wir ein großes Unternehmen beabsichtigen, die Obristen Titus und Pate —

Es berührte Mr. Bousfield sehr unangenehm, als er den letztern Namen nennen hörte, doch er ließ sich nichts merken.

Creek fuhr, nachdem er eine Ladung gelben Saft von sich gegeben, fort: Die beiden Obristen beabsichtigen einen Coup; sie wollen Leavenworth von allen Freesoilern

gründlich säubern, wie sie es bereits in Lawrence gemacht haben. —

Ist Obrist Pate also wieder frei? fragte Mr. Bousfield; war mir's doch, als hätte ihn der freche Brown festnommen.

Hatte ihn, versetzte Creek; da aber der Obrist Sumner diesen Schuft gefangen nahm, wurde der Obrist Pate frei und jetzt, da unser Gouverneur Shannon ein Verräther ist, sind wir dabei, uns selbst Recht zu verschaffen.

Aber die Dragoner des Obrist Sumner; entgegnete Mr. Bousfield, welche fortwährend die Landstraße unsicher machen.

Trotz Obrist Sumners Dragonern, werden wir fortfahren die Abolitionisten zu lynchen; Mr. Pierce ist auf unserer Seite, und sein Nachfolger wird hoffentlich Mr. Buchanan werden, dessen wir eben so sicher sind, wie unseres jetzigen Präsidenten, Mr. Pierce. Die Sache muß jetzt durchgefochten werden; für alle und ewige Zeiten muß der Abolition der Garaus gemacht und Kansas zum Sklavenstaate gemacht werden. Sind wir hier durch, dann soll der Tanz in den Freistaaten beginnen und die Sklaverei der Niggers in der ganzen Union zur Geltung kommen; ehe ist der Süden seines Lebens und Eigenthums nicht mehr sicher. Wir haben die besten Nachrichten von Washington; im weißen Hause ist man ganz auf unserer Seite und die blaue Loge ist in allen Sklavenstaaten in voller Thätigkeit; eben so haben uns die Ritter vom goldenen Cirkel ihren energischsten Beistand verkündet; Geld und Mannschaften werden uns vollauf gesendet werden; während die Einwanderung vom Norden her durch die kräftigsten Maßregeln verhindert werden soll. Es sind einige Herren von Washington hier und ein junger New-Yorker; die ersteren sind seit lange unsere entschiedensten Freunde und der letztere, obwohl ein Yankee, dennoch vom glühendsten Haß gegen die Abolitio-

niſten beſeelt; natürlich, da er uns von ſo guter und zuverläſſiger Seite empfohlen iſt.

In dieſem Moment näherte ſich Bob; nach ſeinem Geſichte zu urtheilen, mußte er eine ſehr wichtige Mittheilung für Mr. Bousfield haben.

Das ſind alſo die Neuigkeiten und Beſchlüſſe, die hier gefaßt worden ſind; fuhr Creek fort, und jetzt ſind wir dabei, eine Proſcriptionsliſte ſämmtlicher Abolitioniſten in Kanſas zu entwerfen; ſie werden für vogelfrei erklärt, und jedermann ſoll das Recht haben, das Urtheil an ihnen zu vollſtrecken; auf dieſe Weiſe wird Kanſas hoffentlich binnen ſehr kurzer Zeit von dieſem Auswurf der Freiſtaaten völlig gereinigt ſein.

Creeks Aufmerkſamkeit wurde jetzt durch ein wildes, mächtiges Geſchrei und einige Schüſſe in Anſpruch genommen; es ſchien zwiſchen zwei Leuten ein Streit ausgebrochen zu ſein. Dergleichen Scenen kamen innerhalb der Partei ſehr oft vor; denn es fanden ſich doch immer Leute, welche ſich voll Entrüſtung von der gänzlichen Mißachtung aller Geſetzlichkeit und Menſchlichkeit, wie ſolche bei den Proſlaverymen herrſchte, abwandten, und ſich nicht ſcheuten, ihre Mißbilligung laut werden zu laſſen.

Selbſt den Sklavenhaltern wurde ein ſolches Benehmen nicht ſelten gefährlich.

Mr. Bousfield benutzte den entſtandenen Lärm, ſich Bob zu nähern.

Nun, Bob, was gibt's? —

Sehr ungeheuerlich was Schlechtes, verſetzte Bob in ſeiner ſeltſamen Ausdrucksweiſe; Mr. Buttle ſoll hier ſein.

Mr. Bousfield erblaßte; alle ſeine Nerven begannen von innerer Aufregung zu beben; Bobs Mittheilung überraſchte ihn ſo ſehr, daß er keines Wortes, ja, nicht einmal

Digitized by Google

eines Gedankens und am allerwenigsten eines Entschlusses fähig war.

In der That war Mr. Bousfields Situation verzweifelt, wenn sich Bobs Nachricht bestätigte. Er hatte dann seinen Feind gefunden, aber statt ihn aufzusuchen und zu züchtigen blieb ihm nichts anderes übrig, als sich vor ihm zu verbergen; denn was hätte er ihm hier thun können?

Es wäre um ihn selbst geschehen gewesen, wenn er seinem Feinde sich gezeigt hätte, und Spott, Verhöhnung und der Strick wären sein unausweichbares Schicksal geworden.

Aber trotz aller dieser Gefahren, denen Mr. Bousfield ausgesetzt war, beherrschte ihn in diesem Augenblicke, wo er einigermaßen wieder zur Besinnung kam, nur das eine Gefühl des Zornes und des Hasses. Sein Gegner war in seiner Nähe, er mußte ihn fassen und züchtigen, mochte darnach kommen, was da wollte. Das Leben war ihm jetzt gleichgültig; es galt sein höchstes Gut, seine Ehre zu retten und dem Gentleman des Südens zu zeigen, daß auch ein Yankee sich nicht ungestraft kränken und beleidigen läßt.

Bob; sagte Mr. Bousfield jetzt, hast Du Dich mit eigenen Augen überzeugt, daß Mr. Buttle hier ist? —

Nein, Mr. Bousfield, habe ihn nicht gesehen mit meinen Augen, aber mit meinen Ohren.

Was meinst Du damit, Bob?

Es ist einer von Mr. Buttles Niggern mit hier, der erzählte von seinem Herrn; im Anfange dachte ich nicht an Mr. Buttle aus Richmond; als ich aber genauer hinhorchte, leuchtete mir die Möglichkeit ein, daß es derselbe Mr. Buttle sein könnte. Ich fragte den Nigger aus, ob er vielleicht einen Mr. Carey kenne, und nun war die Sache richtig; es ist gar kein Zweifel, Mr. Bousfield.

Hast Du auch Erkundigungen eingezogen, wo Mr. Buttle wohnt?

Digitized by Google

That das, Mr. Bousfield und ich erfuhr, daß Mr. Buttle in Leavenworth sich aufhält, in dem Hotel des Mr. Baring.

Ein Gedanke fuhr Mr. Boufield durch den Kopf.

Bob, sagte er, wir müssen uns so schleunig wie möglich entfernen. —

Gut, Mr. Bousfield; aber soll ich mich nicht auch erst mit meinen Augen überzeugen? —

Das wäre zu gefährlich, Bob; er könnte Dich sehen und erkennen; und dennoch möchte ich die vollkommenste Gewißheit haben. Versuch es Bob, aber sei ja recht vorsichtig: bleibe nicht zu lange fort, ich werde Dich hier erwarten.

Bob entfernte sich und verschwand in das Gewühl.

In diesem Moment hielt der Oberrichter Lecompte eine fulminante Anrede an die versammelten Missourier und Slaverypanhänger, die allgemeine Aufmerksamkeit war ihm zugewendet, obwohl sich viele vereinzelte Gruppen ersichtlich mit andern Dingen befaßten und sich untereinander besprachen.

Lecompte theilte der Versammlung seiner Getreuen mit, daß jetzt der Krieg gegen die Antisclaverypartei im Territorium organisirt werden würde. General Richardson habe bereits die Miliz zusammenberufen, und der Gouverneur habe bekannt gemacht, daß sich das Territorium in einem Zustande der Empörung befinde, weil die Freistaatsansiedler trotz der Entwaffnung den Krieg nicht aufgegeben hätten, sondern fortwährend gegen die Gesetze conspirirten. General Atchison habe in Missouri Rekruten geworben und sei mit fünfhundert Mann im Anzuge.

Hier wurde Lecompte durch eine laute Stimme unterbrochen:

Mit mindestens tausend Mann, und zwar mit vortrefflich berittenen und gut bewaffneten Leuten, welche auch Kanonen mit sich führen!

Digitized by Google

Bin unſerm ſehr ehrenwerthen Freunde, Mr. Buttle, für ſeine Mittheilung ſehr dankbar; fuhr Lecompte fort, ich habe nur noch hinzuzufügen, daß dieſe kleine Armee ſich in zwei Kriegshaufen getheilt hat, deren einer General Atchiſon ſelbſt, und deren andere General Maid führt. Dieſe Kriegsſchaar nennt ſich „die Armee für Ordnung und Geſetz im Territorium Kanſas.“

Mr. Bousfield hatte genug geſehen und gehört, er war nun auch von Mr. Buttle's Anweſenheit überzeugt, hatte ihn mit ſeinen eigenen Augen geſehen, mit ſeinen eigenen Ohren ſprechen gehört; ein Zweifel konnte nicht mehr obwalten; er gab alſo Bob einen Wink ihm zu folgen und Beide verließen die Schlucht.

Mr. Bousfield kämpfte mit ſich ſelbſt, was er thun ſollte, denn es war Zeit für ihn zu handeln; der rohe und wüthige Haufe konnte ſich jeden Augenblick auf eine der nächſten Städte werfen, und er hielt es für gut, den Obriſt Sumner von dieſer Verſammlung und den Neuigkeiten, die er gehört in Kenntniß zu ſetzen. Aber auch Brown und Flint wollte er wiſſen laſſen, was vorging, und wie die Proſlaverymen die Entwaffnung verſtanden, welche der Obriſt in Ausführung gebracht, ſo daß die Freiſtaatspartei jetzt mit gebundenen Händen ihren Gegnern überliefert war.

Bob, ſagte Mr. Bousfield nach einiger Ueberlegung, während welcher er im tiefſten Schweigen vorwärts getrabt war, Du haſt Zutritt zu Capitän Brown? —

Habe ihn, Mr. Bousfield; ſobald ich Lebensmittel bei mir habe, um ſolche dem Capitän zu übergeben, läßt mich der Gefangenaufſeher zu ihm hinein.

Gut, Bob; jetzt raſch vorwärts.

Wohin geht's, Mr. Bousfield?

Nach Leavenworth.

Sie hatten mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt, als Teokunko ihnen entgegenkam.

Digitized by Google

Capitän Brown's Blockhütte ist niedergebrannt und zerstört, sagte er, ich vermochte es nicht zu verhindern, die Leute waren zu wüthend; ohne Verdacht gegen mich zu erregen konnte ich mich ihnen nicht entgegenwerfen.

Wollt Ihr mich nicht jetzt zu Mr. Weller bringen? — fragte Mr. Bousfield.

Eben deshalb bin ich Euch entgegengekommen, versetzte Teokunko, sie sind um Euch besorgt.

Der Indianer schlug nun einen Seitenpfad ein, es war leicht zu erkennen, daß er sehr wenig betreten wurde. Nachdem sie eine Stunde lang geritten, kamen sie an eine Lichtung, und vor ihren Blicken erhob sich ein geräumiges Blockhaus mit seinen Nebengebäuden, und bald darauf kamen Weller, Lidby und Ella Mr. Bousfield entgegen.

Das Blockhaus gehörte einem Indianer von dem Stamme der Cherokers. Er erwartete seinen neuen Gast vor der Thür. Mr. Bousfield war erstaunt über die Artigkeit und den Schliff der Rothaut; jedoch seine Verwunderung schwand, als er erkannte, daß der Indianer sogar eine Universität besucht hatte und auf derselben Stufe der Bildung wie Teokunko stand. Er hatte eine hübsche Farm, und mehrere Neger standen in seinen Diensten als freie Arbeiter.

Nachdem die erste Begrüßung vorüber war, wurde ein frugales Mal aufgetragen, und die kleine Gesellschaft wurde sehr gesprächig. Der Wirth machte durch seine ruhig-besonnene Art sich auszudrücken auf Mr. Bousfield einen sehr guten Eindruck.

Es wurde von den traurigen Zuständen im Territorium gesprochen.

Wenn ich meinen Freunden rathen kann, sagte der Wirth Makotuma, dann würden sie nach dem Norden zurückkehren; oder wenigstens die Damen dorthin zurückbringen. Der Kampf in Kansas wird noch Jahre lang dauern; ja, er hat jetzt erst begonnen und die Zustände werden

Digitized by Google

ſich eher verſchlimmern, als verbeſſern. Ehe die Regierung nicht ſelbſt ſich ganz energiſch der Freiſtaatenpartei annimmt, das heißt alſo, ehe wir nicht einen Präſidenten haben, der der Freiſtaatenpartei angehört, ehe nicht die republikaniſche Partei die Oberhand erhält, giebt es keine Sicherheit für einen Freiſtaatsmann in Kanſas.

Bin ganz Eurer Meinung; verſetzte Mr. Bousfield, und ich wünſchte, daß ſich wenigſtens Mr. Weller entſchließen könnte, mit mir nach New-York zurückzukehren. Mr. Flint und Capitän Brown ſind ſo zu ſagen Leute, die in ſolchen gefährlichen Kämpfen groß geworden ſind, und ſie können der guten Sache noch ſehr nützlich werden; aber die deutſche Colonie iſt gänzlich geſcheitert, wie ich ſehe, Mr. Weller. Ihr ſeid der Einzige, der der guten Sache treu 'geblieben iſt, und Gut und Leben daran gewagt hat; alle Eure Freunde aber ſind abgefallen und keiner von ihnen wagt es, auch nur ein Wort zu Gunſten der ſchwarzen Race fallen zu laſſen; im Gegentheil überall gehören ſie zu den eifrigſten Proſlaverhymen.

Allerdings; verſetzte Weller, ſie beweiſen im Ganzen eben nicht mehr Muth als alle Bürger, die in Städten wohnen. So lange die Regierung die Ruffians und die Sklavenpartei beſchützt, fürchten ſie ſich gegen eine Gewalt aufzulehnen, von der ſie zerſchmettert werden können, aber im Grunde ihres Herzens ſind meine Landsleute Abolitioniſten, und wenn es zu einem allgemeinen Kampfe kommen wird, dann werden ſie nicht einen Augenblick anſtehen, auf die Seite der Humanitat und der Freiheit zu treten. Und das wollen wir abwarten, Mr. Bousfield. Ich verlaſſe meinen Platz ſo wenig wie Eure andern Freunde, aber keineswegs will ich Liddy dazu überreden, hier zu bleiben und meine Gefahren zu theilen. Sie wird gut thun, mit Euch nach New-York zurückzukehren, und eine ruhigere Zeit für ihre Rückkehr abzuwarten.

Digitized by Google

Glaubt Ihr wirklich, Mr. Weller, sagte Liddy, daß ich hierhergekommen bin, um Euch wieder zu verlassen? Ich werde Eure Gefahren mit Euch theilen, und ich finde es hübsch von Euch, daß Ihr hier bleiben wollt; obwohl ich auch nichts dagegen einwenden könnte, wenn Ihr Kansas verlassen würdet, denn ich sehe auch nicht ein, was Ihr in diesen Verhältnissen nützen könnt.

Ich hoffe, sagte Mr. Bousfield, daß Freund Weller sich die Sache noch überlegen wird; wenn unser freundlicher Wirth uns noch für einige Tage sein gastliches Dach gestatten will, dann haben wir Zeit zu überlegen.

So lange Ihr wollt, Mr. Bousfield; versetzte Maketuma, ich habe Raum, und an Nahrung fehlt es auch nicht; was Eure Sicherheit anbetrifft kann ich natürlich für nichts einstehen; aber ich glaube wohl, daß, wenn auch die Russians hierherkommen, sie in Frieden wieder abziehen werden.

Mr. Bousfield erhob sich jetzt und verließ die gastliche Blockhütte, der Segen der kleinen Gesellschaft begleitete ihn; wahrscheinlich würden die beiden Mädchen noch viel besorgter gewesen sein, wenn sie das Gespräch gehört hätten, welches Bousfield vor seinem Aufbruche mit Weller heimlich führte.

Ich werde mit ihm abrechnen, Mr. Weller; sagte Bousfield, ich betrachte es als eine Fügung Gottes, daß wir gerade hier zusammen treffen; ich werde Kansas nicht eher verlassen, bis ich mit Mr. Buttle quitt bin. Sollte mir irgend etwas zustoßen Mr. Weller, nehmt Euch der armen Ella an und gebt mir Euer Wort, daß Ihr dann nach New-York zurückkehren, oder daß Ihr wenigstens so lange Euch verborgen halten wollt, bis wieder gesetzliche Zustände im Territorium herrschen werden.

Was mich anbetrifft, entgegnete Weller, so seid unbesorgt; ich habe nicht allein über mein Leben zu wachen, sondern auch über Liddy und Ella, ich werde nicht vereilig und unvorsichtig handeln, und wenn Euch ein Unglück passiren

Digitized by Google

ſollte, werde ich für Ella wie für eine Schweſter ſorgen. Aber ich möchte Euch bitten, Mr. Bousfield, ſo vorſichtig wie möglich zu ſein, damit der Streich, den Ihr Mr. Buttle zugedacht, nicht Euch ſelbſtt reſſe.

Seid außer aller Sorge, Mr. Weller; ſollte ich bis Uebermorgen nicht zurrückkehren, und auch keine Nachricht von mir eintreffen, dann könnt Ihr annehmen, daß es mit mir aus iſt, dann wird es aber auch keinen Mr. Buttle mehr geben. Hier; habt die Güte, dieſe Papiere an Euch zu nehmen; im Falle ich nicht wiederkehre, werdet Ihr wiſſen, was Ihr zu thun habt.

Einige Minuten ſpäter war Bousfield wieder auf dem Wege nach Leavenworth.

Er beſuchte zunächſt Obriſt Sumner, dem er Mittheilung über die Verſammlung der Proſlaverymen machte. Obriſt Sumner war ſehr entrüſtet, jedoch meinte er, daß er bei der Sache nichts thun könne, da er keine Autorität der Behörde gegenüber beſitze.

Im ſelben Augenblick ließ ſich Gouverneur Shannon bei Obriſt Sumner melden, und dieſer bat Mr. Bousfield in ein Nebenzimmer zu treten, und daſelbſt ſo lange zu verweilen, bis der Gouverneur ſich fortbegeben würde.

Mr. Bousfield konnte ohne indiscret zu ſein die Unterredung der beiden Herren, die ſehr laut geführt wurde, deutlich hören.

Gouverneur Shannon hatte ſich nämlich nach Weſtport begeben, um daſelbſt die Commiſſion zu ſprechen, welche ſich noch immer in Weſtport aufhielt. Er hatte die kriegeriſchen Vorbereitungen der Proſlaveryfreunde, ja einer großartigen Invaſion in das Kanſasterritorium wohl bemerkt, obwohl man vor ihm ſelbſt dieſe Veranſtaltungen zu verbergen beſtrebt war; der Gouverneur verſuchte dieſe maſſenhafte Ueberſchwemmung des Territoriums durch die Proſlaverybanden zu verhindern, welche in Ermangelung von Freiſtaats-

Digitized by Google

ansiedlern die benachbarten Ortschaften der Shawner-Indianer zu plündern begonnen hatten.

Gouverneur Shannon besprach nun mit Obrist Sumner die zu ergreifenden Maßregeln, und sie kamen überein, daß Obrist Sumner sofort nach der Shawner-Mission aufbrechen und dort eine Truppe zur Verhütung der Zuzüge aus Missouri aufstellen sollte.

Nach Feststellung dieser Maßregeln begab sich der Gouverneur nach der Stadt zurück.

Ihr habt gehört, Mr. Bousfield, sagte nun der Obrist zu diesem; Ihr seht, daß Gouverneur Shannon die Ruffians keineswegs begünstigt, ich werde morgen das Fort verlassen. Habt Ihr sonst noch einen Wünsch? — Wie Ihr mir sagtet, seid Ihr mit Eurer Tochter und noch einer jungen Dame hier; ich glaube, das wäre eine gute Gelegenheit, daß Ihr sicher bis nach St. Louis kommt, Mr. Bousfield, und wenn sich mir sonst Jemand von Euren Freunden anschließen will?

Ich danke Euch; versetzte Mr. Bousfield, meine besten Freunde, Obrist, sitzen hier im Gefängniß; ich sollte meinen, daß sie nichts verbrochen haben, indem sie sich ihrer eigenen Haut gewehrt haben. Warum hält man diese Männer fest, Obrist? Wenn es der Gouverneur Shannon redlich mit der Gerechtigkeit und dem Frieden meint, warum sorgt er nicht dafür, daß die Männer in Freiheit gesetzt werden, welche sich nur gegen die brutale und freche Gewalt der Ruffians vertheidigt, die ihr Hab und Gut durch diese Banditen verloren haben? —

Es ist, versetzte der Obrist, daß ich nichts weiter dabei machen kann, Mr. Bousfield; ich habe die Befehle der rechtmäßigen Behörde ausgeführt und werde das ferner thun. Gouverneur Shannon verweilt noch in Leavenworth; versucht, ob Ihr etwas bei ihm für Eure Freunde ausrichten könnt. —

Digitized by Google

Gut, Obriſt Sumner, ich werde es allerdings verſuchen, und was das Anerbieten Eurer Reiſegeſellſchaft anbetrifft werde ich vielleicht dasſelbe annehmen. Ich werde doch wohl meine Freunde, Capitän Brown und Flint, noch einmal ſprechen können? —

Gewiß, Mr. Bousfield, dem ſteht nichts im Wege.

Mr. Bousfield begab ſich nun in das Gefängniß ſeiner beiden Freunde und beſprach ſich mit ihnen wohl eine halbe Stunde lang. Der alte Löwe Brown ſtampfte mit dem Fuße, als er Bousfield's Mittheilungen vernahm. Flint blickte ruhig lächelnd auf den Capitän.

'S wird wohl nöthig ſein, ſagte er dann leiſe, daß wir wieder darein feuern; ich denke, Capitän Brown, wir führen unſern Plan aus. Wir wollen uns nicht auf Gouverneur Shannon und Obriſt Sumner verlaſſen. Wenn dieſer morgen das Fort verläßt, verlaſſen wir unſer Gefängniß.

Gut, Mr. Flint; verſetzte Brown.

Und wann ſoll Bob in Eurer Nähe ſein? fragte Mr. Bousfield.

Gegen Anbruch des Abends, und Ihr Mr. Bousfield habt wohl einen Revolver bei Euch?

Ja wol, verſetzte Mr. Bousfield, aber den gebrauche ich ſelbſt.

Nun, Ihr werdet wohl in Leavenworth einen andern erlangen können.

Schwerlich, den armen Dubbles haben ſie ja gehängt; ſein Store exiſtirt nicht mehr.

Mr. Dubbles wird nicht der Einzige ſein, welcher Waffen verkaufte, entgegnete Brown.

Es iſt möglich, daß es mehrere giebt, Capitän, aber ich kann Euch meinen Revolver nicht geben, ich gebrauche ihn ja ſelbſt; und dennoch ſehe ich ein, wie nöthig Ihr Waffen haben müßt.

Digitized by Google

Durchaus nöthig, Mr. Bousfield; ich hoffe, daß Ihr mir Euren Revolver lassen werdet.

Hört, Capitän, ich werde Euch durch Bob zwei Revolver für Euch und Capitän Flint zukommen lassen.

Durch Bob, Mr. Bousfield? — Das wird sich schwer machen.

Sorgt nicht, Capitän Brown; Bob bringt Euch die Revolver, er hat schon mehr fertig bekommen als dies. Ich würde Euch gern meinen Revolver zurücklassen, aber ich will ihn sofort selbst gebrauchen, denn ich werde einen Menschen erschießen Capitän.

Wen, Mr. Bousfield?

Den Schurken und Weiberverführer Buttle.

Buttle? Ist der Seelenverkäufer hier?

Ich habe ihn selbst gesehen, er ist hier, um das Feuer noch mehr anzuschüren, er hat sein Absteigequartier in Leavenworth genommen.

Und Ihr wollt ihn jetzt aufsuchen?

Hoffe ihn jetzt zu finden, Capitän Brown.

Nun, Mr. Bousfield, dann braucht Ihr allerdings Euren Revolver. Bob wird uns, denk' ich, Nachricht bringen, wie's Euch gegangen. Die Männer schüttelten sich die Hände.

Es war ein feierlicher Augenblick.

Die Vergangenheit mit ihren großen Hoffnungen, die Gegenwart mit ihren furchtbaren Kämpfen, die Zukunft mit ihren ungewissen und dunkeln Schatten — Erinnerungen und Befürchtungen, Hoffnungen und Enttäuschungen bestürmten ihre Seele.

Was war in diesem Momente ihrer Aller Leben werth, wie viel konnten sie für die Sache der Freiheit thun und wie leicht war es jetzt um sie geschehen!

Noch einen mannhaften Händedruck und dann schieden sie von einander.

Digitized by Google

Bob, sagte Mr. Bousfield, auf der Straße angelangt, gehe und erkundige Dich, wo man hier Waffen bekommt, und ob der Laden des Mr. Dubble noch besteht. Wenn Du fertig bist dann kommst Du nach Mr. Dead's Hotel. Du weißt, welchen Namen ich angenommen habe.

Bob entfernte sich und Mr. Bousfield begab sich in das Hotel.

Er fragte den Wirth, ob nicht ein Mr. Buttle bei ihm Wohnung genommen habe und der Wirth bejahte dies.

Gut, entgegnete Mr. Bousfield, wenn Mr. Buttle kommt, dann habt die Güte, mir Mittheilung zu machen, und jetzt laßt mir ein Zimmer anweisen.

Thut mir leid, versetzte der Wirth, ich habe keins mehr leer; für diese Nacht kehren eine Menge Gäste bei mir ein, welche bereits mein ganzes Hotel in Beschlag genommen haben.

Es kommt mir nicht darauf an, welchen Preis Ihr fordern werdet; sagte Mr. Bousfield.

Und wenn Ihr mir mein Hotel doppelt bezahlen wolltet, Sir, ich verfüge nicht einmal über ein Plätzchen im Barroom.

Hat Mr. Buttle eine Stube? —

War nicht möglich, Sir, ihm eine ganz allein zu geben; ist mit mehreren Freunden zusammen, müssen uns sehr behelfen, Sir, da eine ganz ungewöhnliche Menge Fremder angekommen sind.

Hat Mr. Buttle eine Dame bei sich? fragte Mr. Bousfield.

Habe keine solche gesehen, Sir.

Mr. Bousfield ließ sich nun im Barroom nieder und begann die Zeitung zu lesen.

Endlich kam Bob zurück, er hatte Mr. Bousfield's Auftrag ausgerichtet, aber die Revolver brachte er nicht, denn der Ladenbesitzer hatte erklärt, einem Nigger verkaufe er keine

Digitized by Google

Waffen, ja, der Ladenbesitzer wollte ihn sogar als einen verdächtigen Burschen festhalten, und nur seiner Keckheit hatte es Bob zu verdanken, daß er noch glücklich entkam.

Mr. Bousfield machte sich nun selbst auf, kaufte die nöthigen Waffen und dann sandte er Bob wieder in das Gefängniß seiner Freunde; nachdem er ihm einen Ort angegeben hatte, wo er am Abend zu finden sein würde.

Mr. Bousfield befand sich in einer aufregenden Situation; er wollte Mr. Buttle züchtigen, ohne Lebensgefahr für sich selbst; die bloße Vernichtung seines Feindes genügte ihm nicht, er wollte keinen Mord aus einem Hinterhalt begehen, sondern Buttle Stirn gegen Stirn gegenüber stehn.

Wie aber war dies anzufangen, da Mr. Buttle, wie es schien, nie allein war?

Es blieb ihm nichts übrig, als sein eigenes Leben einzusetzen.

Er ging ins Hotel zurück, ein wilder Tumult überzeugte ihn bald, daß die Gäste im Barroom sich vermehrt hatten, auch in der Stadt war es lebhafter, die Gäste mußten angekommen sein, und Mr. Buttle sich schon im Hotel befinden.

Er trat in den Barroom und sein erster Blick fiel auf Mr. Buttle, aber im selben Augenblick hatte ihn auch dieser schon erkannt.

Ein Ausruf der Ueberraschung verrieth dies.

Mr. Bousfield trat ganz dicht an Buttle heran.

Wenn Ihr keine Memme seid, sagte Mr. Bousfield, dann folgt mir.

Euch? Wohin?

Ihr sollt Euch mit mir schießen.

Gut, aber ich werde Secundanten bei mir haben.

Ich werde keine bei mir haben, entgegnete Mr. Bousfield, und ich glaube, daß Ihr nicht darauf rechnet, den Platz lebendig zu verlassen.

Digitized by Google

Mr. Buttles Lippen zuckten.

Kommt, Mr. Bousfield; sagte er dann.

Wir können unsere Angelegenheit ganz in der Nähe abmachen; fuhr Mr. Bousfield fort, als beide Männer den Barroom verlässen hatten. Hinter dem Hafen ist ein großer Garten, ich glaube, daß sich jetzt Niemand darin befindet, einen Revolver habt Ihr ohne Zweifel bei Euch.

Gut, Mr. Bousfield.

Stillschweigend traten beide Männer in den Hof; Niemand hatte bei dem tollen Durcheinander bemerkt, daß sie den Barroom verlassen hatten.

Einige Minuten später fielen zwei Schüsse, und gleich darauf verließ Mr. Bousfield ruhig und ungehindert den Hof und das Hotel. Man war in dieser Zeit so sehr daran gewöhnt, schießen zu hören, daß es nicht im Geringsten auffiel, ein Umstand, auf welchen Mr. Bousfield auch gerechnet hatte. —

Erst am andern Tage wurde Mr. Buttle als Leiche im Garten aufgefunden. Er war durch die Brust geschossen.

* * *

In Leavenworth herrschte keine geringe Aufregung.

Buttle's Ermordung und die Flucht der Häupter der Nordstaatsmänner, das waren Ereignisse, deren Schwere die Gegenpartei sehr wohl begriff.

Niemand vermochte die Spur der Entflohenen zu entdecken; allerdings war die Flucht leicht zu bewerkstelligen gewesen, da die Bewachung im Fort unter Obrist Sumners Augen nicht in der brutalen Weise gehändhabt wurde, wie in dem Staatsgefängnisse von Lecompte, von welchem grausenhafte Nachrichten verbreitet waren, aber jedenfalls deutete die Flucht doch darauf hin, daß die gefährlichsten Häupter der Freistaatspartei auf neue Unternehmungen sannen.

Digitized by Google

Indeſſen hatten ſich Mr. Bousfield und Bob während der Nacht nach der Indianerfarm begeben, Brown und Flint waren ihnen gefolgt, und am andern Morgen waren ſie förmlich vereinigt, und hielten mit einander Rath, was zu thun ſei.

Hört, Freunde, ſagte Brown, mein Entſchluß iſt gefaßt. Ich verlaſſe das Territorium und trage den Krieg nach Afrika. —

Mr. Bousfield ſah den alten Capitän verwundert an.

Freund Brown, ſagte Flint, hat nicht etwa die Abſicht nach Afrika zu gehen, ſondern in einen Sklavenſtaat, nach Virginien, um dort die Niggers zu einer Maſſenempörung gegen ihre Herren aufzuſtacheln. Ich kann dieſen Plan unſeres Freundes durchaus nicht billigen, ſo wenig ich Mr. Wellers Verbindung mit einer Niggerdirne billigen konnte, wenn es auch nur zum Scheine und den Proſlaverymen zum Trotze geſchah. Im Gegentheil, ich bitte meinen Freund, von ſeinem Plan, den kein Gentleman, welcher Partei er immer angehören möge, billigen kann, abzuſtehen. Ich gebe Capitän Brown, zu bedenken, was es heißt, der Krieg, wie er ſich ausdrückt, nach Afrika zu tragen. Durch dieſes Unternehmen werden wir in der Abolition nicht vorwärts, ſondern rückwärts kommen; und ich hoffe, Mr. Bousfield wird mit mir gleicher Meinung ſein.

Die Niggers ſind eine viel zu untergeordnete Race, als daß man je erwarten könnte, ſie würden im Stande ſein, ſich bis zu der Stellung und Bildung der Weißen emporzuringen.

Das laßt gut ſein, Freund Flint; wandte Capitän Brown ein, ich denke die Republik Liberia ſagt Euch jeden Augenblick das Gegentheil von dem, was Ihr behauptet. Ich will nicht von dem Präſidenten der Negerrepublick, Mr. Roberts, ſprechen, den alle Welt als einen eben ſo feinen, wie gebildeten und ſcharfſinnigen Mann anerkennt. Denn

Digitized by Google

Mr. Roberts ist ein Mulatte. Aber der Staatssecretär Trage ist ein Nigger von unvermischter Race. Ich habe den Staatssecretär reden hören, und ich sage Euch, Mr. Flint, es giebt keinen Gentlemen in den Freistaaten, der sich hinreißender und überzeugender ausdrücken könnte. Den Mann müßt Ihr kennen lernen, diesen ächten Nigger, Ihr müßt ihn sehen den Staatsgeschäften obliegen, und Ihr werdet Respect bekommen vor einer Race sage ich, von der Ihr so verwerflich denkt und redet. Die edelste Race wird verkümmern und thierisch versinken in Verhältnissen, wie sie in den Sklavenstaaten herrschen, und daß die Niggers noch so sind, wie sie im Allgemeinen sind, giebt mir die gewisse Zuversicht, daß sich auch die Negerrace im Zustande der Freiheit nach Generationen so veredeln wird, daß sie den Weißen gewiß nichts nachgiebt.

Gut, Capitän Brown; entgegnete Flint, es mag Alles sein wie Ihr sagt, dennoch werde ich, wenn ich als Präsident der Union sterben werde, kein anderes politisches Testament hinterlassen, als die Anempfehlung: werft das Niggergezücht aus der Union heraus, duldet keinen Schwarzen unter Euch — und nochmals bitte ich Capitän Brown zu seinem eigenen und zum Besten der Niggers selbst, für die er wirken will, von seinem Vorsatze abzustehen.

Allerdings, sagte Mr. Bousfield, ist das Unternehmen unseres Freundes ein sehr gewagtes, obwohl Capitän Brown schon mit der Sache vertraut ist, wie Ihr wißt, und sein Plan schon längst feststeht. Glaube auch nicht, Capitän Flint, daß wir unsern Freund davon abbringen, und ich sehe schon, daß Mr. Weller nicht übel Lust hat, mit ihm zu gehen.

Ich werde Niemanden mit mir nehmen; entgegnete Capitän Brown, außer meinen Söhnen und Bob und Bill. Mr. Weller will ich nicht rathen, mir zu folgen; denn als Deutscher würde er mir und unserer Sache wenig nützen.

Digitized by Google

Es ist besser wenn er hier im Territorium bleibt, und für die Freistaatspartei kämpft. Freilich muß er sich verborgen halten, bis die Verhältnisse sich geändert haben, denn so kann und wird es nicht bleiben, es kann nur besser oder schlimmer werden. Verliert die gute Sache, nun, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als nach New-York oder einem andern Freistaate zurückzukehren, und den Kampf dort fortzusetzen; gewinnt die gute Sache, dann ist er vortrefflich dazu geeignet, den noch folgenden deutschen Ansiedlern eine Stütze zu bieten und der Führer der deutschen Freistaatspartei zu werden. Freund Flint aber wird eben so auf seine Weise unserer Partei nützen können, denn ich glaube, seitdem er gesehen, auf welche Weise die Sklavenpartei ihre elende Herrschaft zu behaupten bestrebt sind, wird er wohl einsehen, daß die Sache der Schwarzen allerdings nicht nur eine Frage der Politik sondern auch der Humanität ist.

Wir wollen darüber nicht streiten, Freund Brown, entgegnete Flint, ich werde das Territorium verlassen, bis wir einen andern Gouverneur oder einen andern Präsidenten haben. Von diesem armseligen Pierce ist nichts für unsere Sache zu hoffen, und wenn Freund Weller mir folgt, dann macht er's ebenso.

Wir müssen schnell zum Entschluß kommen, sagte Mr. Bousfield, denn in wenigen Stunden wird Obrist Sumner die Landstraße passiren; Mr. Weller kann sich eben so gut, wie ich ihm anschließen, und wir gelangen auf diese Weise ohne irgend eine Gefährdung bis an die Grenze von Missouri. Dann ist Alles gewonnen. Selbst Mr. Flint könnte es riskiren, wenn auch natürlich nicht, sich Capitän Sumner anzuschließen, aber doch wenigstens ihm dicht nachzureisen, denn die Straße wird durch den Marsch seiner Truppen sicher werden; freilich müßte Freund Flint sich unkenntlich zu machen suchen.

Digitized by Google

Werde schon sehen, wo ich bleibe, Mr. Bousfield; sagte Mr. Flint. Vor allen Dingen macht, daß Ihr selbst in Sicherheit kommt. Man wird Eure Spur verfolgen, denn man kennt Euch in Leavenworth wahrscheinlich schon ganz gut, und Mr. Buttle's Tod wird bei der Sklavenpartei sicherlich die größte Erbitterung hervorrufen. Also macht Euch auf, Mr. Bousfield, Ihr habt nun gesehen, wie es hier steht und seid in New-York nothwendiger als hier.

In diesem Moment erschien Teokunko, er brachte schlimme Nachrichten. Die Gewaltthätigkeiten der Proslaverymen, welche sofort nach Sumners Abzug begangen wurden, waren über alle Beschreibung brutal. Wer nur irgend als Freistaatsmann bekannt war, wurde rücksichtslos aus seinem Hause herausgeholt, gemißhandelt, aus der Stadt getrieben. Nach Mr. Bousfield wurde überall gesucht; bereits hing eine Beschreibung seiner Person, wie solche der Hotelwirth Mr. Dead gegeben, öffentlich an vielen Orten aus. Es war für Mr. Bousfield die höchste Gefahr im Vorzuge. Ordentliche Gerichte braucht er nicht zu fürchten. In New-York würde er ohne Zweifel freigesprochen werden; da er seinen Gegner nicht als politischen Gegner, sondern als Entführer und Verführer seiner Frau niedergestreckt hatte. Aber hätten ihn die Freunde und Parteigenossen Mr. Buttle's im Territorium gepackt, dann wäre er verloren gewesen. Je länger er aber blieb, je schwieriger wäre sein Entkommen gewesen. Nun hatten die Ruffians allerdings, wie Teokunko berichtete, verschiedene Trupps abgesendet, um die Umgegend zu durchsuchen und auf Mr. Bousfield zu fahnden, aber Teokunko machte sich anheischig, ihn ohne Gefahr zu Capitän Sumner zu bringen.

Mr. Bousfield entschloß sich auf diese Mittheilungen hin, Teokunko's Anerbieten anzunehmen und das Territorium sofort zu verlassen. Ella sollte ihm folgen. Liddy aber weigerte sich entschieden, Weller zu verlassen, obwohl er

Digitized by Google

ſelbſt in ſie drang. Ohne ihn, erklärte ſie auf's Beſtimmteſte, würde ſie nicht gehen.

Die Trennung war ſchwer, am ruhigſten war Bob. Er führte Ella bei Seite und ſagte, indem er das Mulattenmädchen ſtolz und feſt anblickte.

Ella, Du biſt eine große Dame, und ich werde immer ein Nigger bleiben; o, Ella, ich habe Dich ſo lieb, aber ich will nicht denken, daß ein Nigger ſo gut iſt, wie eine Mulattin, denn über hundert Jahre wird es noch dauern, bis die Niggers ſind wie andere Menſchen, und nur fünfzig brauchen die Mulatten. So hat Mr. Weller geſagt, und er iſt ein ſehr kluger Mann, Mr. Weller, und auch Capitän Brown. Aber ich will werden ein großer Nigger, Ella, ich gehe mit den Capitän nach Virginien, und will alle Niggers muthig machen, daß ſie ſich befreien aus ihrem Joche, und werden wie die andern Menſchen. O, Ella, wie oft ich an Dich denken werde! —

Bob drückte Ella's Hand und dann entfernte er ſich raſch. Capitän Brown hatte ihm einen Wink gegeben.

Bob, ſagte er, komm mein Junge, wir wollen uns ein wenig auf der Landſtraße umſehen, vielleicht gelingt es, manchen armen Mann zu retten, der von den Ruſſians verfolgt wird.

Mr. Bousfield und Ella beſtiegen einen Wagen, den ihr Wirth für ſie in Bereitſchaft hatte ſetzen laſſen, Teokunko nahm neben dem ſchwarzen Kutſcher Platz. Unter den Segnungen ihrer Freunde fuhren ſie davon. Ella ſchluchzte ſo laut, daß Mr. Bousfield ſie kaum zu beruhigen vermochte.

Und als Liddy jetzt einen Augenblick allein war, ſank ſie auf die Kniee und ſandte für ihre Liebe ein inbrünſtiges Gebet zum Himmel.

Dann erhob ſie ſich ruhig, muthig und reſignirt.

Sie hatte ihr eigenes Geſchick, wie das ihres Gatten Gott anheimgegeben.

Digitized by Google

IX.

Des Kampfes Ausgang.

Der Bürgerkrieg im Territorium hatte trotz der Maßnahmen des Gouverneurs Shannon und Obrist Sumners Anstrengungen, Collisionen zwischen beiden Parteien zu verhindern, begonnen. Wenn auch das Territorialgesetz durch Gouverneur Shannon aufrecht erhalten wurde, wenn auch Obrist Sumners gut berittene Dragoner von Fort Leavenworth verschiedene Punkte des Kawthales besetzt hielten, um die Autorität des Gouverneurs zu unterstützen — der Bürgerkrieg war entbrannt, und als die Nachricht von dem Schimpfe, welcher dem Senator Sumner zu Washington widerfahren, in Kansas eintraf, da erreichten die Gewaltthätigkeiten von Seiten der Sklavenpartei, und die Erbitterung bei den Freistaatsmännern den höchsten Grad. Man erkannte, daß die Gewaltherrschaft sogar in die höchsten Kreise des Landes eingedrungen war. Militärisch organisirte Banden marschirten durch die Straßen von Leavenworth, andere bewachten die Ausgangspunkte der Stadt, und so wurden an den Bewohnern die größten Gewaltthätigkeiten verübt.

Noch einmal stellte sich Capitän Brown an die Spitze der Freistaaten-Männer, noch einmal versammelte er eine starke Guerrilla-Gesellschaft um sich, bewaffnete sie mit doppelläufigen Büchsen, welche den langen, schweren Missisippi-Gewehren ihrer Gegner mehr als gewachsen waren. Es wurden ordentliche Schlachten zwischen den beiden Parteien

Digitized by

geschlagen, bei Osawatomie fand abermals eine Schlacht statt, wo Brown und Flint an den Proslaverymännern ein blutiges Exempel statuirten. Es war ein furchtbares Gemetzel, sämmtliche Proslaverymänner blieben auf dem Platze. Aber auch die Freistaatsmänner mußten den Sieg theuer erkaufen. Capitän Brown verlor einen seiner Söhne und außerdem noch zwei Mann.

So ging es Monate hindurch; endlich hörte das Regiment des Gouverneurs Shannon auf, aber der neue Gouverneur John Geary, konnte und vermochte so wenig wie der frühere. Er versprach alle Aufstände zu unterdrücken, den Gesetzen Gehorsam zu erzwingen, Friede, Ruhe und Ordnung herzustellen. Was aber bedeuteten diese Verheißungen? Unterwerfung der Freistaatsmänner nach wie vor unter den Terrorismus der Sklavenpartei und der Sklavenmacht.

Die Beamten der Freistaatspartei, zu denen auch Dr. Robinson gehörte, und die des Hochverraths und der Anmaßung einer ihnen nicht zuständigen Würde angeklagt waren, wurden zwar gegen Bürgschaft entlassen, aber auch der neue Gouverneur verhinderte den Zusammentritt der Freistaaten-Legislatur, und von neuem füllten sich die Gefängnisse mit Freistaatsmännern.

In einer Adresse, welche acht und neunzig Freistaatsmänner, welche in den Gefängnissen schmachten, an das Volk von Amerika richteten, heißt es unter Anderm:

> Wir kommen jetzt an einen Punkt, der uns zu nahe liegt, und der von zu großer Wichtigkeit ist, um ihn zu übergehen, und der doch zu voll von Schreckniß ist, um dabei zu verweilen. Wir sprechen von unserer Lage und der uns zu Theil gewordenen Behandlung seit unserer Gefangenschaft, welche so entsetzlich und schrecklich ist, daß wir sie kaum mit Worten darzustellen vermögen. Gewiß haben wir auch Beweise von bessern und edlern Gefühlen, welche uns einige unserer Wächter bezeigten, und wir

Digitized by Google

können ihnen für die uns bewiesene Güte und Theilnahme nicht dankbar genug sein; aber der größte Theil unserer Wächter bestand aus rohen, brutalen Trunkenbolden, deren Gemeinheit und Niedrigkeit nicht zu beschreiben ist. Bei jeder geringsten Veranlassung, und selbst ohne eine solche, drohten sie, uns zu erstechen und zu erschießen, und nicht selten haben sie versucht, ihre teuflischen Drohungen auszuführen. Die Nächte unterhielten sich unsere Wächter damit, daß sie auf uns fluchten, mit Steinen nach unsern Fenstern warfen, sie zerbrachen, und uns unaufhörlich beschimpften und verhöhnten. Unweit von unserm Gefängnisse waren zwei große Kanonen aufgepflanzt, und die Kanoniere hatten die brennende Lunte in den Händen, um sie auf uns abzuschießen, im Falle unsere Freunde herbeikommen sollten, uns zu befreien und zu rächen. Diese Leiden aber nennen wir noch unbedeutend im Vergleich zu denen, die wir täglich und stündlich zu erdulden hatten. Viele von uns sind kaum bekleidet und die Wenigsten von uns haben Betten. Unser Gefängniß ist offen und luftig und dabei äußerst klein; von außen ist es von dem abscheulichsten Schmutz umgeben, von innen wimmelt es von Ungeziefer, überall ist Elend. In unserer Jugend hörten wir mit ungläubigem Zweifel die Erzählungen von den Yerseye-Gefängnißschiffen und dem schwarzen Loch von Calcutta und ließen es uns nicht träumen, daß wir in ihren Seitenstücken eine Rolle spielen sollten. Mehr als einmal haben wir die Prophezeiung ausgesprochen, daß wir dies Leichenhaus nicht lebendig wieder verlassen würden. Unsere Befürchtungen erfüllen sich, mehrere sind schon gefährlich krank, Einer ist gestorben. Er hieß William Bowles. Er hat tapfer mit uns für unsere guten Rechte gekämpft, und mit unbeschreiblich schmerzlichen Gefühlen haben wir uns von ihm getrennt. Diesen Morgen um Ein Uhr verschied er nach zweitägiger

Digitized by Google

Krankheit. Vor seinem Ende baten wir die Wache, daß man ihn nach einem ruhigen Platze schaffen möchte. Das aber geschah nicht. Gestern Abend wurde nach allen Aerzten in der Stadt geschickt, aber sie weigerten sich zu kommen. Dr. Woos, der zugleich Richter ist, konnte nicht kommen, weil er, wie er vorgab, krank sei. Dennoch hat man ihn an jenem Abende arbeiten sehen, Andere hatten alle möglichen Ausflüchte. Nach Dr. Brocks schickte man fünf Mal; aber er saß am Spieltisch und spielte „Poker" und schwor, daß er das Spiel nicht aufgeben wolle, um alle Abolitionisten im Territorium zu retten.

In unserer Mitte herrschen Krankheit und Tod in ihrer schrecklichsten Form und uns bleibt nur der Apell an das letzte Tribunal wo Gott unser Richter und das ganze amerikanische Volk unsere Jury ist."

Aber nicht nur in den Gefängnissen haben die unglücklichen Ansiedler von Kansas unsägliche Leiden zu erdulden gehabt; überall war das größte Elend eingerissen. Hunderte von Familien, deren Väter im Gefängnisse saßen, waren dem Hungertode nahe. Ihre Nahrung bestand aus unreifen Kürbissen und unreifem Mais, das sie mit den Händen zerrieben, andere Familien hatten weder Obdach noch Kleidung. In einer Gegend waren fast alle Bewohner krank, und wieder anderswo hatten sich Leute wochenlang von Wolfsfleisch genährt.

Inzwischen verließ der armselige Pierce, wie ihn das Volk nannte, den Präsidentenstuhl; aber noch einmal hatte die Sklavenpartei den Sieg davon getragen; Buchanan wurde Pierce's Nachfolger, und erklärte sich sofort für Aufrechthaltung der Statuten und Gesetze, welche die Sklavenpartei durch alle Mittel der Gewalt und der Wahlfälschung dem Territorium aufgedrungen. Der Gouverneur Geary, welcher auf Unterstützung des Cabinettes nicht rechnen konnte,

Digitized by Google

legte sein Amt nieder, nachdem er in Kansas wenigstens äußerlich den Frieden und die Sicherheit hergestellt hatte.

Nun ernannte der neue Präsident einen hervorragenden Sklavenhalter aus Mississippi, zum Gouverneur von Kansas. Die Sklavenpartei schöpfte neuen Muth, denn sie erwartete, daß Walker die Freistaatsmänner mit Scorpionen züchtigen werde.

Weller hatte sich unter der Verwaltung Geary's wieder in Lawrence niedergelassen. Die Settlement hatte ihm Geld und Leute geschickt, und in aller Stille gelang es ihm in verschiedenen Städten eine starke Freistaatspartei zu organisiren. Nach und nach hatte er den Charakter der Sklavenhalter, ihren Einfluß und ihre Macht, ihren Charakter und ihre Taktik mehr zu würdigen gelernt, und er wurde ruhiger, kaltblütiger und besonnener in seiner Agitation. Er erkannte, daß Flint in vielen Dingen nicht unrecht hatte und er schloß sich diesem wieder mehr an, beide Männer wirkten nun vereint im Stillen, aber mit um so größerem Erfolge. — Capitän Brown hatte sich nach Virginien hinbegeben, wo er sich unter veränderten Namen eine Farm gekauft. Weiter wußten die Freunde nichts von ihm.

Mit dem Regimente des neuen Gouverneurs schien die frühere Willkühr und Ungerechtigkeit gegen die Freistaatspartei, wie zu Zeit Shannons wieder aufleben zu sollen; denn als die Freistaatsleute sich in Lawrence eine Stadtverfassung geben wollten, ließ Walker die Versammlung durch Dragoner auseinander treiben.

Aber Walker war ein ehrlicher Mann, und glücklicher Weise kam Flint mit ihm in Verbindung, und beide Männer, die so verschieden in ihren Anschauungen waren, gefielen einander. Es war nämlich eine Deputation an Walker abgesendet worden, um ihm die Verhältnisse in Kansas auseinander zu setzen. An der Spitze dieser Deputation befand sich Flint,

Digitized by

dem es auch gelang, den Gouverneur von den gerechten Forderungen der Freistaatsleute zu überzeugen.

Walker hatte auch bald genug gesehen, um nicht zu erkennen, daß man ihn nur zum Werkzeuge gebrauchen wollte, um die Grenzbanditen zu unterstützen, und der Sklavenpartei zum Siege zu verhelfen. Zu Schurkenstreichen aber wollte sich Walker nicht gebrauchen lassen.

Unter seinem Schutze setzten es die Freistaatsleute auch durch, daß die Wahlen so wohl in die gesetzgebende Versammlung von Kansas als auch für den Congreß in einer Weise von Statten gingen, welche die Grenzbanditen hinderte, ihr altes brutales Treiben zu wiederholen, der Erfolg war der Sieg der Freistaatspartei. Hiermit nicht zufrieden begab sich Walker nach Washington, um dem Präsidenten die Sachlage und das Verhalten der Grenzbanditen vorzustellen, und ihn zum energischen Einschreiten gegen die Ruffians zu bewegen, aber der Haß der Sklavenpartei hatte ihm bereits vorgearbeitet, und statt den ehrlichen Gouverneur ehrlich zu unterstützen, konnte Buchanan nichts besseres thun, als Walker seines Amtes zu entsetzen und ihm einen Nachfolger zu geben, den er für ein willfähriges Werkzeug seiner sklavenfreundlichen Politik hielt.

Aber auch der neue Gouverneur Deaver gerieth wie seine Vorgänger mit den Grenzbanditen und mit der Bundesregierung in Conflict, und nach einigen Monaten legte er sein undankbares Amt nieder. Der neue Gouverneur verhielt sich den Parteien gegenüber so ziemlich neutral, und die Freistaatsmänner bekamen wenigstens Luft, ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen, und eine feste Stellung anzunehmen.

In der That ging nun alles den Umständen gemäß vortrefflich. Die Freistaatspartei bekam die Gesetzgebung und die gesetzliche Gewalt vollkommen in ihre Hand. Versöhnlicher, als ihre Gegner, erließ sie eine Amnestie für alle

Digitized by Google

politischen Verbrecher, hob die von den Grenzbanditen gegebenen Gesetze auf und verfügte die Einberufung einer constituirenden Versammlung. Eine neue Verfassung wurde entworfen, und nach einem langen und harten Kampfe, der fast anderthalb Jahre dauerte, drang die republikanische, d. h. die Freistaatspartei in beiden Häusern des Congresses durch, die Zulassung von Kansas mit dieser neuen Freistaatsverfassung zu bewirken.

So war der Kampf in Kansas entschieden; — die Freiheit hatte den Sieg errungen; der Bürgerkrieg in Kansas war das Vorspiel zu dem großen Drama des allgemeinen Bürgerkrieges. Aber alle Schrecken, welche dieser mit sich brachte, alle Gräuel einer beispiellosen Brutalität und eines bewundernswerthen Heroismus hatten sich schon in diesem Kriege dargethan; er war ein gutes Omen für den großen Bürgerkrieg und die republikanische Partei. An dem Bürgerkriege in Kansas hatte sich die Ueberzeugung des ganzen Landes entflammt: — daß die Sklavenfrage nicht die Sache der Humanität allein war, sondern daß sich mit ihr die große Frage entscheiden mußte, ob die große Republik, wie ihre classische Vorgängerin Rom an der Ueppigkeit, der Trägheit, der Despotie der Sklavenbarone zu Grunde gehen oder durch die Aufhebung einer so mark- und sittenverderbenden Institution einen neuen Aufschwung nehmen sollte! — Der Kampf in Kansas, der große und allgemeine Bürgerkrieg, der ihm folgte, ist an und für sich, selbst in der dürrsten und trockensten Darstellung, ein eben so spannendes wie imposantes Drama. Fast versündigt man sich an dieser großen Geschichte der nordamerikanischen Republik, wenn man diese große Epoche mit romantischen Beiwerk umgiebt. Mit einer Feder in Blut und Eisen getaucht, müßte man diese Geschichte schreiben, der Mitwelt und spätestens Nachwelt zum warnenden und mahnenden Beispiel: — wohin sich die Menschheit selbst innerhalb der freiheitlichsten Institutionen verirren kann, zugleich

Digitized by Google

aber auch zum erhebenden Beispiel: welch ein Nerv in dem wahren Freiheitsbewußtsein steckt.

Das sind Empfindungen mit denen wir unser Werk verfolgten und weiterschrieben, als wir nach dem Kriege in Deutschland, der Preußen so mächtig erhob, wieder die Feder ergriffen. Dennoch aber konnten wir nicht umhin, wenigstens in großen Zügen, unsern Gegenstand bis zum Verständniß des ganzen Bürgerkrieges durchzuführen, und deshalb wollen wir zum Schlusse noch eine Darstellung des eben so ergreifenden, wie interessanten Dramas geben, in welchem unser tapferer Capitän Brown eine so merkwürdige und epische Rolle spielte.

Digitized by Google

X.

Das Drama von Harper's Ferry.

Es war im Jahre 1858 als ein Gentleman mit Namens Bill Smith nebst zwei Söhnen, Oliver und Watson, nach Harper's Ferry kam.

Dieser Ort liegt sechszig Meilen entfernt von Washington, im Staate Virginien, in welchem sich damals noch ein bedeutendes Arsenal befand.

Harper's Ferry selbst und die Nachbarschaft rings herum hießen den Mann willkommen, der die Absicht hatte, sich hier niederzulassen. Denn er sprach die Hoffnung aus, in der Gegend auf reiche Metall-Lager zu stoßen, und stellte geologische Untersuchungen an.

Nach kurzer Zeit erklärte er, daß seine Vermuthungen bei ihm zur vollständigsten Gewißheit geworden, und nun pachtete er, vier englische Meilen von Harper's Ferry entfernt, eine Farm, um, wie er vorgab, daselbst eine Mine zu graben, kaufte das nöthige Minenwerkzeug und nun schien der Fremde die Arbeit mit allem Ernste vorzunehmen.

Aber es schien nur so: im Innern der Farm und in dem dazu gehörigen Herrenhause sah es anders aus.

Dort saßen noch spät in der Nacht ein und zwanzig Leute beisammen, sie saßen alle kameradschaftlich um einen Tisch. Hätte einer der Sklavenhalter der Nachbarschaft diese Versammlung gesehen, sie würde ihm Verdacht erweckt haben, selbst wenn er ihre Verhandlungen nicht gehört hätte.

Digitized by Google

Bill Smith präſidirte.

Es lag eine ſo feierliche Ruhe auf der Verſammlung, daß es durchaus nicht ſchien, als handele es ſich um die Auffindung von Metallen.

Die Neger, welche neben den Weißen ſaßen, hatten durchaus nichts in ihrer Haltung und in ihrem Weſen, was an jene furchtbare Unterwürfigkeit und Unterordnung erinnerte, welche die Sklaven einem Weißen gegenüber, ſelbſt in den Freiſtaaten, zeigten.

Der Präſident der Verſammlung war ein Mann von gewiß nahe an ſiebenzig Jahren.

Es war kein Anderer als Capitän Brown.

Er war mit einigen ſeiner Freunde und zwei Söhnen von Canada herübergekommen, wo er ſich, ſeitdem er Kanſas verlaſſen hatte, aufgehalten. Dort hatte er mehrfache Verbindungen angeknüpft, und war mit den nöthigen Mitteln verſehen worden, ſeinen Plan auszuführen, und den Krieg gegen die Sklavenhalter in Afrika, d. h. in den Sklavenſtaaten ſelbſt, auszufechten.

So eben verlas er noch einmal die Hauptpunkte der proviſoriſchen Conſtitution für das Volk der Vereinigten Staaten.

Der erſte Paragraph lautete:

„Was iſt die Sklaverei?“ Nichts als ein grauſamer und abſcheulicher Krieg einer Bevölkerung deſſelben Landes gegen die andere. Der Zuſtand der zu hoffnungsloſer Knechtſchaft verurtheilten ſchwarzen Race und ihrer Miſchlinge zeigt von einer gänzlichen Mißachtung und von einer brutalen Verletzung der unantaſtbaren Wahrheiten, welche in der Unabhängigkeitserklärung unſerer Väter ausgeſprochen worden iſt.

Wir, die Bürger der Vereinigten Staaten und das unterdrückte Volk, welches völlig rechtslos dem weißen Manne gegenüber iſt, erlaſſen folgende Conſtitution, um Leben, Eigenthum und Freiheit zu ſchützen:

Digitized by Google

Das Eigenthum aller Personen, welche mittel- oder unmittelbar unsern Feinden Hülfe leisten, oder mit den Waffen gegen uns ergriffen werden, oder wider unsere Constitution noch ferner Sklaven halten, soll confiscirt werden.*)"

Ihr wißt, begann John Brown, daß die Versammlung zu Chatham sich zu einer provisorischen Regierung der Vereinigten Staaten feierlich constituirt hat, und daß ich zum Obercommandanten erwählt worden bin, um diese Constitution in ganz Amerika zur Geltung zu bringen.

Nun wohlan, in dieser Nacht wollen wir an die Ausführung gehen, unsere Zeit ist gekommen. Wenn die Neger sich auf unsern Ruf um uns schaaren, dann werden wir der Sklaverei den Todesstoß versetzen. Auf, Freude, an's Werk der Befreiung und Erlösung!

Die Gesellschaft erhob sich; die kleine Schaar, diese Handvoll Leute, wollte vier Millionen Neger befreien; es war ein wahnsinniges Beginnen, aber was einem Johannes Huß nicht gelang, setzte ein Luther durch, und was der alte Capitän Brown nicht auszuführen vermocht, das wurde zwei Jahre später das Loosungswort eines der entsetzlichsten Bürgerkriege.

Es war am 16 October 1859 um Mitternacht.

Auf der bei Harper's Ferry über den Potomac geschlagenen Eisenbahnbrücke bewegten sich dunkele Gestalten, und der Wächter ging ihnen entgegen, um die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung zu ergründen.

Plötzlich trat eine Anzahl bewaffneter Leute an ihn heran.

Der Wächter erkannte den Einen derselben sehr gut, denn es war kein anderer als der Capitän Brown.

---

*) Diese Constitution, 47 Artikel enthaltend, und von Capitän Brown entworfen, war unter dem Präsidium eines Negers zu Chatham in Canada einer Versammlung von 47 Personen vorgelesen und angenommen worden.

Digitized by Google

Ihr seid unser Gefangener, Sir, sagte dieser.

O, Herr Bill Smith, entgegnete der Brückenwächter, Ihr habt, calculire ich, wohl irgend einen Spaß vor? Was soll das bedeuten? — Warum seid Ihr bewaffnet? Und was treibt Ihr hier in später Nacht? Wollt Ihr reisen? Wartet auf den Zug und wollt Euch ein wenig die Langweile vertreiben?

Keinesweges, Mr. Williamson, entgegnete Brown; habt nur die Güte, meinen Leuten zu folgen. Was vorgeht, das werdet Ihr schon erfahren.

Mr. Smith, ich hoffe, Ihr werdet mich in Ausübung meiner Pflicht nicht stören; entgegnete Williamson.

Eure Pflicht ist jetzt zu schweigen und Euch zu fügen, entgegnete Brown, und auf seinen Befehl nahmen zwei bewaffnete Männer den Eisenbahnbeamten in ihre Mitte und führten ihn nach dem Arsenal.

Nun wurden sämmtliche Lichter an der Brücke ausgelöscht und diese von Browns Leuten besetzt; als sich der zweite Wächter, welcher Williamson ablösen sollte, auf seinen Posten begeben wollte und die Lichter ausgelöscht fand, schöpfte er Verdacht. Er näherte sich der Brücke mit aller Vorsicht, wurde aber dennoch plötzlich von bewaffneten Leuten überfallen, und es gelang ihm nur mit großer Mühe, sich los zu reißen und die Flucht zu ergreifen.

Zur selben Zeit drangen in die Häuser der Pflanzer, welche in der Nähe von Harper's Ferry wohnten, bewaffnete Männer, unter denen sich auch Neger befanden, weckten die Pflanzer aus dem Schlafe und erklärten ihnen, daß sie Gefangene seien. Auf diese Weise wurde eine Anzahl Sklavenbesitzer nebst ihren Negern nach dem Arsenal gebracht; der Schrecken dieser Herren war nicht gering; alle Gräuel einer Sklavenempörung traten vor ihren Geist; die Schreckbilder von St. Domingo machten sie erzittern, sie glaubten, daß das traurigste Schicksal ihrer harrte.

Digitized by Google

Als bald nach ein Uhr der Nachtzug von Cleveland sich der Brücke näherte, war der Conducteur nicht wenig überrascht, alles so finster zu finden. Der Zug hielt an, und man machte sich an die Untersuchung des Vorfalls. Der Brückenwächter, welcher sich geflüchtet hatte, kam herbei und theilte dem Conducteur mit, was ihm begegnet war. Nun schritten ein paar Beamte mit einer Laterne in der Hand die Bahn entlang, während der Zug hielt.

Aber kaum waren sie einige Schritte vorwärts gegangen, als plötzlich ein Schuß fiel, und ein Neger, welcher den Beamten gefolgt war, fast lautlos zusammen stürzte.

Im selben Moment sprangen einige Männer auf die Beamten zu und hielten ihnen die Mündungen ihrer Flinten vor.

Auf diese Weise wurde der Zug gezwungen, einige Stunden anzuhalten. Die Verwirrung war grenzenlos. Niemand wußte, was eigentlich vorging; da man aber unter den Bewaffneten einige athletische Neger gesehen hatten, so zweifelte kein Mensch daran, daß die Sklaven sich empört hatten. Die Gerüchte, die im Laufe der Nacht sich in Umlauf setzten, klangen entsetzlich. Mit dem Anbruch des Morgens legte sich der Schrecken einigermaßen; man sah daß die Neger ruhig und harmlos an ihre Arbeit gingen, und daß sie bei ihren Herren sich befanden. Man sah nichts von dem Furchtbaren, das in den Köpfen der Leute gespukt hatte. Nun faßten diese Leute Muth; sie bewaffneten sich und suchten ihre Feinde. Es mußten ihrer doch sehr wenige sein, denn man konnte sie nicht finden. Endlich hatte man die Ueberzeugung, daß die Neger an nichts weniger als eine Empörung dachten, daß einige gewaltsam nach dem Arsenal geschleppt worden waren, und daß einige weiße Männer das Arsenal besetzt hatten.

Gegen dieses Arsenal marschirten nun die bewaffneten Bürger.

Digitized by Google

Nun begann der Kampf. Die Sache wurde ernst; denn gleich im Anfange fielen zwei Opfer. Der alte Capitän Brown mochte seine Sache für verloren geben, da die Neger völlig theilnahmslos blieben; aber er kämpfte wie ein Löwe und war entschlossen wie ein Held zu fallen und zu sterben.

Inzwischen hatten die Bürger von Harper's Ferry nach Richmond telegraphirt und gegen Mittag traf eine Compagnie der Virginischen Miliz ein. Mit dieser Verstärkung nahmen die Bürger den Kampf von Neuem gegen die im Arsenal verschanzten Empörer auf.

Außer dem Arsenal waren noch einige Häuser und die Brücke von den Insurgenten besetzt; die Besatzung der Brücke wurde gezwungen sich auf das Arsenal zurückzuziehen; ein Todter blieb auf dem Platze. In einer Gewehrfabrik hatten sich fünf Männer verschanzt, welche sich gegen die Uebermacht tapfer zur Wehre setzten. Da sie sich bis auf's Arsenal nicht zurückziehen konnten, so stürzten sie sich in den Fluß, und setzten auf einer kleinen Insel den Kampf fort. Die Läufe von zweihundert Büchsen waren auf diese Tollkühnen gerichtet. Bis auf einen Mann fielen sie todt oder zum Tode verwundet; der fünfte wurde gefangen genommen.

Der Kampf beim Arsenal war weniger schnell entschieden; hätten die Leute gewußt, wie winzig die Anzahl der Insurgenten war, sie würden vielleicht mit einem mitleidigen Lächeln den Kampf aufgenommen haben. Auch jetzt machten sich die Bürger von Harper's Ferry mit pochenden Herzen an die harte Arbeit, das feste Gebäude zu erstürmen; und als sie von wohlgezielten Schüssen getroffen wurden, beschlossen sie, den Kampf einzustellen und erst neue Verstärkung abzuwarten.

Eine freudige Bewegung und donnerndes Vivatgeschrei verkündete, daß diese Verstärkung im Anzuge war. Es waren zwei Compagnien Miliz aus Shaphardstown und eine Com-

Digitized by Google

pagnie Eisenbahnarbeiter, welche mit klingenden Spiel in Harper's Ferry jetzt einmarschirten.

Nun wurde der Kampf wieder aufgenommen. So zahlreichen Feinden war die geringe Besatzung des Arsenals, welches von mehreren Seiten zugleich angegriffen wurde, nicht gewachsen. Schon waren von dem kleinen Häuflein der Insurgenten elf getödtet und zwei gefährlich verwundet, während ihre Gegner nur zwei Todte und acht Verwundete hatten. Die größte Anzahl der von den Insurgenten festgenommenen Sklavenbesitzer und einige Neger waren bereits wieder befreit. Die Insurgenten vermochten sich nicht länger zu halten, ihre Sache war unrettbar verloren.

Jetzt erschien ein Mann mit einem wehenden, weißen Tuche an einem der Fenster des Arsenals, es war ein angesehener Bürger von Harper's Ferry. Nun wurde das Feuern eingestellt und der Bürger kam als Parlamentär zu dem Anführer der Truppen. Er theilte mit, daß die Insurgenten von dem bekannten Capitän Brown angeführt würden, und daß dieser verlange, daß man ihn unbehindert bis nach Maryland abziehen lassen möge, dort wolle er die Sklavenbesitzer, welche noch in seiner Gewalt seien, entlassen, und es stände den Soldaten dann frei, seine Verfolgung fortzusetzen.

Diese Capitulation wurde vom Colonel Baylor, der die Truppen führte, nicht angenommen; er bestand darauf daß sich Brown bedingungslos sofort ergeben sollte; dann wollte er ihm zusichern, daß er nicht in Virginien vor Gericht gestellt, sondern den Behörden der Vereinigten Staaten übergeben werden sollte.

Obwohl Capitän Brown kaum mehr als ein halbes Dutzend kampffähiger Leute hatte, weigerte er sich doch auf diese Bedingung hin sich zu ergeben. Er transportirte die gefangenen Bürger in ein kleines neben dem Arsenal liegendes Gebäude, welches nur ein einziges Thor und wenige

Digitized by Google

Fenster hatte, mithin leichter zu vertheidigen war. Den ganzen Tag über hatte der merkwürdige Kampf, wo ein Dutzend Leute mehreren Compagnien Soldaten Trotz bot, gedauert. Die Nacht war wieder herangebrochen; der Regen goß in Strömen und da Colonel Baylor fürchtete, die gefangenen Bürger beim nächtlichen Kampfe zu gefährden, wurde beschlossen, den anbrechenden Tag abzuwarten.

Während der Nacht kamen mit dem Bahnzuge noch drei Compagnien Miliz und hundert Mann Marine-Soldaten von Baltimore an. Nun wurden zur Bezwingung von sechs Mann die großartigsten Anstalten getroffen; Tausend Mann rückten gegen das Häuschen an, welches Capitän Brown mit seinen paar Leuten vertheidigte. Noch einmal wurde er aufgefordert sich zu ergeben; er schlug es ab.

Nun wurde eine eigene Art Sturmbock erfunden, um das Thor des Hauses einzurennen. Eine Feuerleiter, deren Spitzen mit Eisen beschlagen war und die an siebzig Sprossen hatte, wurde an beiden Seiten von eben so viel Mann angefaßt und diese Sturmcolonne rannte gegen das Thor an; der Stoß war furchtbar, dennoch mußte das Mannöver noch einmal wiederholt werden, ehe das Thor mit einem donnernden Gekrache nach innen fiel. Die Insurgenten gaben noch eine Salve, zwei Soldaten fielen, die sechs Mann leisteten noch einen Moment lang tapfern Widerstand — und dann war alles zu Ende.

Der alte Löwe Brown, seine beiden Söhne, Bob, der schwarze Affe und noch ein Weißer waren in den Händen ihrer Feinde.

Die auf den Kampf folgenden Augenblicke waren für den alten Mann die entsetzlichsten seines Lebens. Er selbst lag verwundet, mit Blut bedeckt, zwischen seinen ebenfalls verwundeten und sterbenden Söhnen. Es waren schöne kräftige Gestalten; sie hauchten seufzend ihre Seelen aus; aber sie starben wie Helden. Der alte Capitän war auf's Tiefste

Digitized by Google

erschüttert, doch tröstete er sich mit dem Gedanken, daß seine Söhne für eine glorreiche Sache gestorben waren.

Nur zu bald sollten Hundert Tausende für dieselbe glorreiche Sache kämpfen und sterben!

Als der zweite seiner Söhne seine Augen geschlossen hatte, sank Brown ohnmächtig hin. Seine Wunden waren bedeutend. Er hatte einen Bajonnetstich in die Seiten, einen Säbelhieb am Kopfe erhalten und war von mehreren Kugeln gestreift worden. Erschöpfung und Blutverlust ließen ihn niedersinken, und es währte lange, bis er aus seiner Ohnmacht erwachte. Die Bürger waren zu erbittert, um an dem besiegten Löwen Großmuth zu üben; kaum gönnte man dem greisen Helden einige Ruhe; sobald er die Augen aufschlug, mußte er auf die an ihn gerichteten Fragen Rede stehen.

Brown gab Antwort; sie war ruhig und würdevoll, aber er beklagte sich darüber, daß man ihm nicht mit der Schonung behandelt habe, welche er seinen Gefangenen habe angedeihen lassen, von denen sich Niemand beklagen konnte.

Der alte Capitän wurde nebst den andern Gefangenen dem Sheriff übergeben; dann schritt man zur Durchsuchung des Hauses, welches er bewohnt hatte. Es wurde hier eine Menge Waffen und Munition vorgefunden, und des alten Capitäns ernste Absicht den Krieg nach Afrika hinüber zu tragen und die Sklaven zu befreien konnte nicht in Zweifel gezogen werden. Uebrigens war er selbst weit davon entfernt, diese Absicht zu leugnen, denn auf die an ihn gerichtete Frage, was wollten Sie hier? zögerte Brown nicht sofort zu antworten:

Die Sklaven von Ihrer Knechtschaft befreien.

Leider aber, oder vielleicht auch zum Glücke für sie selbst, rührten sich die Neger nicht; sie verstanden es kaum was der wackere Brown beabsichtigte; und so mußte er fast den Fluch des Lächerlichen auf sich laden, obwohl die Skla-

ed by Google

venbesitzer die Sache ernst genug nahmen, denn sie träumten fortwährend von Negerverschwörungen.

Der alte Capitän scheute sich nicht, seine Absichten und Grundsätze bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen; ja, er sah es so gar gern, wenn ihn Leute von Stellung in seinem Gefängnisse besuchten. So besuchte ihn unter andern auch der bekannte Senator Mason in Begleitung einiger Offiziere; die Unterredung, welche der alte Capitän mit ihm führte, wurde von einem anwesenden Zeitungsreporter zu Papier gebracht.

Dieses Gespräch lautete wie folgt:

Werden Sie uns sagen, begann der Senator das Gespräch, wer Ihnen das Geld zu Ihrer Expedition lieferte?

Ich werde natürlich Diejenigen, welche mir das Geld geliefert haben, nicht namhaft machen, um sie nicht zu compromittiren.

Wie konnten Sie aber ein so thörichtes Unternehmen, welches nicht die geringste Chance des Gelingens bot, so tollkühn beginnen?

Es war alles sehr genau überlegt und erwogen, übrigens bin ich selbst daran schuld, daß ich gefangen wurde, denn ich hätte mich leicht retten können, wenn ich statt meinem Herzen, meinem Verstande Folge geleistet hätte.

Sie meinen, daß Sie hätten flüchten können?

Ich besaß die Mittel, mich in Sicherheit zu bringen, ohne die Flucht zu ergreifen; aber ich war zu langsam und ließ mich von einer überlegenen Macht umzingeln.

Sie entschlossen sich zu spät zu fliehen?

Ich hätte sehr gut über den Potomac gehen können, aber ich hatte an vierzig Gefangene bei mir, deren Familien in die größte Angst gerathen wären, wenn ich ihre Männer und Väter mit mir fortgeführt hätte. Ich ließ mich allzu sehr vom Mitleid bestimmen. Auch wollte ich den Leuten den Glauben nehmen, daß wir nach Harper's Ferry gekom

men seien, um zu sengen und zu brennen. Aus Menschlichkeit und aus Rücksicht für die Passagiere ließ ich auch den Eisenbahnzug passiren.

Aber Sie tödteten einige Leute, die ruhig auf der Straße gingen.

Wenn so etwas vorgekommen ist, dann geschah es ohne alle Absicht. Ihre eigenen Bürger, die meine Gefangenen waren, werden es mir bezeugen, daß ich alle mögliche Vorsicht getroffen hatte, um Blutvergießen zu verhindern. Ich verhinderte meine Leute zu schießen, wenn Gefahr vorhanden war, daß am Kampfe nicht betheiligte Personen getroffen werden konnten. Wir ließen mehreremal auf uns schießen, ohne das Feuer zu erwidern.

Es würde für den Gang der Untersuchung von großem Nutzen sein, wenn Sie uns sagen wollten, wer Sie zu Ihrem Unternehmen ausgerüstet hat?

Alles was mich selbst betrifft, werde ich gewissenhaft mittheilen und beantworten, was aber dritte Personen angeht — da muß ich schweigen.

Sie wollen uns also nicht sagen, wer Sie hierhergeschickt hat, Herr Brown?

Niemand hat mich hierhergeschickt; ich kam aus eigenem Antriebe, um meinen Gefühlen zu folgen.

Sie haben also diese Expedition selbst ersonnen?

Ja!

Haben Sie das bei Ihnen vorgefundene Document, welches als Constitution bezeichnet ist, selbst gemacht?

Ja.

Seit wann haben Sie sich mit dem Plane beschäftigt?

Seit die Kämpfe in Kansas beendigt waren.

Haben Sie Verbindungen in den Neuenglandstaaten?

Ich wiederhole, daß ich nur solche Fragen beantworten werde, die sich mit meiner Ehre vertragen. Ich schätze mein Wort, Sir.

Digitized by Google

Zu welchem Zwecke kamen Sie hierher?

Um die Sklaven zu befreien; ganz allein deswegen.

Wie viele Leute kamen mit Ihnen?

Ich brachte ein und zwanzig Mann mit her.

Jetzt bemerkte ein junger Mann in Uniform, welcher bei diesem Verhöre gegenwärtig war:

Was in aller Welt glaubten Sie mit dieser Hand voll Leute in Virginien auszurichten?

Junger Mann, versetzte Capitän Brown, ich habe keine Lust, diese Frage mit Ihnen hier zu erörtern.

Aber wie wollen Sie Ihre Handlungsweise rechtfertigen? fragte Mason.

Ich glaube, mein Freund, daß Sie und die Herren im Süden überhaupt ein großes Unrecht gegen Gott und die Menschheit begehen, indem Sie einen Theil der Menschheit in der schmählichsten Knechtschaft halten. Dieses Unrecht, so weit es in meiner Macht stand, zu beseitigen, erschien mir als ein großes, rühmliches und verdienstliches Werk.

Wollten Sie durch die von Ihnen entworfene Constitution —, ich habe das Papier noch nicht gelesen, — eine militärische Organisation einrichten?

Ja, wenigstens in gewisser Beziehung.

Sie betrachten sich als den Obercommandeur dieser provisorischen Militärmacht?

Ich wurde den Bestimmungen eines gewissen Documentes gemäß, als solcher gewählt.

Welchen Lohn boten sie der Mannschaft?

Keinen.

Versprachen Sie nicht, einem Neger in Gettysburg zwanzig Dollars monatlich, wenn er in Ihre Dienste träte?

Nein.

Sind Sie in Ohio geboren?

Nein, im Staate New-York.

Digitized by Google

Erinnern Sie sich eines Mannes in Ohio, Namens Brown, der ein bekannter Falschmünzer war?

Ja, ich habe ihn als Knabe gekannt; er war von irländischer Abkunft und hat mit meiner Familie nichts gemein.

Betheiligten Sie sich in Cleveland an der Versammlung, die eine Petition an den Congreß wegen Aufhebung des Gesetzes, betreffend die Verfolgung flüchtiger Sklaven beschloß?

Nein; ich war dort zur Zeit des Prozesses gegen die Bürger von Oberlin, welche sich geweigert hatten, Dienste als Sklavenfänger zu leisten. Ich sprach damals öffentlich über den Gegenstand, und erwähnte auch, was ich selbst für die Neger gethan hatte. Ich suchte natürlich die Angeklagten zu rechtfertigen und leugne gar nicht, Sklaven mit Gewalt befreit zu haben. Letzten Winter habe ich Sklaven von Missouri nach Canada gebracht.

Gingen Sie von Nordelbe nach Kansas mit der Unterstützung der Auswanderungsgesellschaft in Boston?

Ich ging ganz allein und auf eigene Faust.

Es scheint, daß Sie durch Gründe der Religion zu Ihrem Einfalle bestimmt sein wollen.

Allerdings; meiner Ansicht nach ist es jedes Menschen Pflicht, nach Kräften dahinzustreben, daß ein so schreiendes Unrecht wie die Sklaverei es ist, beseitigt werde.

Sie betrachten sich also wirklich als ein Werkzeug Gottes?

Gewiß, mein Herr. Ich bin nicht hierhergekommen, um meine persönlichen Gefühle des Hasses und der Rache zu befriedigen, sondern das Mitleid mit den Schwarzen, welche vor Gott dieselben Rechte und denselben Werth haben wie Sie, hat mich hierhergetrieben.

Aber warum haben Sie denn Sklaven gegen ihren eigenen Willen fortgeschleppt?

Digitized by Google

Das habe ich niemals gethan. Ich bitte mich nicht mißzuverstehen, ich achte die Recht der Aermsten und Niedrigsten eben so wie die der Reichsten und Mächtigsten. Das Leid meiner schwarzen Brüder hat mich hierhergerufen. Die Idee ihrer Befreiung hat mich begeistert, und ich und alle, die mit mir kamen, wir haben keinen anderen Lohn erwartet, als das befriedigende Bewußtsein zu erlangen, den Betrübten und Elenden ein menschliches Schicksal bereitet zu haben.

Erwarteten Sie, daß eine allgemeine Erhebung der Sklaven stattfinden sollte, sobald Ihr Putsch gelungen war?

Vielleicht; vielleicht auch nicht.

Glaubten Sie sich in Harper's Ferry halten zu können, bis Ihnen durch die Empörung der Schwarzen, auf welche Sie wohl rechneten, Hülfe zugeführt würde?

Nun, es ist möglich, daß ich so dachte; ich fühle mich nicht veranlaßt, Ihnen meine Pläne zu offenbaren.

Man sagt, daß Sie in Kansas mehrere Morde begangen haben.

Ich habe allerdings dort Menschen getödtet; aber niemals anders, als in offenem, ehrlichen Kampfe. Ich focht bei Black Jack und bei Ossawatomie; wenn ich Jemanden getödtet habe, so geschah es an diesen Orten, ich glaube der Lieutenant dort würde nicht mehr am Leben sein, wenn ich ihn hätte niederschießen wollen, ich hätte ihn so leicht wie einen Mosquito tödten können. Mir dagegen sind diese Wunden zugefügt worden, als ich mich ergeben hatte.

Viele der Anwesenden widersprachen und einer der anwesenden Offiziere versicherte, daß die anwesenden Marinesoldaten Befehl erhalten hätten, nicht zu schießen; erst als die Insurgenten eine Salve gegeben, hätten sie das Feuer erwidert.

Es mag sein, versetzte Capitän Brown, daß unser Ruf: wir ergeben uns! in dem Gewirre des Kampfes überhört

Digitized by Google

worden ist; ich kann nicht glauben, daß man uns, nachdem wir die Waffen gestreckt, hat hinschlachten wollen.

Gesetzt, fragte Mason, Sie selbst wären Eigenthümer aller Neger in Virginien und in den anderen Sklavenstaaten was würden Sie thun, um die Frage zu lösen, die Ihnen, so sehr am Herzen liegt?

Ich würde allen Sklaven die Freiheit schenken.

Begreifen Sie nicht, daß Sie dadurch das Leben aller weißen Bewohner des Südens gefährden würden?

Das glaube ich nicht.

Ich aber weiß und glaube, daß Sie ein Fanatiker sind.

Und ich weiß, daß die Götter, wen sie verderben wollen, mit Blindheit schlagen, und ich glaube, daß Sie blind sind.

Hiermit schloß diese merkwürdige Unterredung, die in so vielfacher Beziehung, soweit Capitän Brown sich über die Lösung der Sklavenfrage aussprach, eine prophetische geworden ist.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Es war am 25. October der Jahres 1859 als John Brown und seine Genossen vor das Kreisgericht von Jefferson County in Charleston geführt wurde. Die Miliz war aufgeboten, um für die Ruhe zu wachen. Am Eingange des Gerichtshauses waren sogar zwei Kanonen postirt; so sehr wurden der an Händen und Füßen gefesselte alte Capitän gefürchtet, oder vielmehr die Ideen, für welche er sich geopfert hatte.

John Brown hielt beim Beginn der Verhandlungen folgende Ansprache an die Richter:

Ich bin weit davon entfernt, um Schonung meines Lebens zu bitten, ich that dies nie und werde es niemals thun. Der Gouverneur von Virginien gab mir die Versicherung, daß mir eine unparteiische Untersuchung zu Theil

Digitized by Google

werden würde, aber vor diesem Gerichte ist es nicht möglich. Wenn Sie nach meinem Blute dürsten, wozu bedarf es noch dieses Scheingerichtes? Ich habe keinen Vertheidiger und vermochte mich daher über meine Vertheidigung nicht zu berathen, auch bin ich jetzt gänzlich unfähig, über meine Vertheidigung nachzusinnen, denn meine Gesundheit ist noch angegriffen, und mein Gedächtniß schwach. Ich könnte eine Menge Dinge hervorheben, welche auf das Urtheil mildernd einwirken müßten, sobald nur eine unparteiische Untersuchung geführt würde. Aber dieses Gericht ist nichts als ein Scheinverhör zur Rechtfertigung meiner im Voraus festgesetzten Hinrichtung. Sie können sich die Mühe des Verhörs sparen. Eine Untersuchung hier an dieser Stelle ist mir völlig gleichgültig; sprechen Sie nur gleich das Urtheil aus, ich ergebe mich in mein Schicksal, hoffend daß Sie nicht fortfahren werden, mich unter der Maske eines gerichtlichen Verhörs zu beschimpfen.

Trotz dem Protest des alten Brown, nahm die Gerichtsverhandlung ihren Fortgang, und die große Jury entschied sich, daß John Brown und seine Genossen in Anklagezustand zu versetzen seien.

Als alle Vorfragen entschieden waren, was einige Tage in Anspruch nahm, wurde John Brown, welcher erklärte, krank zu sein, in seinem Bett in den Gerichtssaal gebracht.

Als am Morgen des 27. October die Sitzung wieder eröffnet wurde, ward John Brown von zwei Gerichtsdienern die ihn stützten, in den Saal geführt und legte sich dann auf ein für ihn bereit gehaltenes Lager.

Einer seiner beiden Vertheidiger, Herr Botts nahm das Wort und verlas eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts:

John Brown, der Anführer der Harper's Ferry-Insurrection, und verschiedene Glieder seiner Familie haben viele Jahre in Ohio gelebt. Wahnsinn ist in dieser Familie

Digitized by Google

erblich. Die Schwester seiner Mutter starb in einer Irrenanstalt, eine Tochter jener Schwester ist noch dort. Auch ein Sohn und eine Tochter des Bruders seiner Mutter sind seit langer Zeit in einer Irrenanstalt, und ein anderer Sohn ist kürzlich wahnsinnig geworden. Diese Thatsachen können von hiesigen Zeugen, die zu jeder Zeit bereit sind, nach Charlesten zu kommen, sofern es gewünscht wird, bewiesen werden.

Gezeichnet A. H. Lewis.

Herr Botts bemerkte hierzu, daß er gleich nach Empfang obigen Telegramms seinem Clienten die erforderliche Mittheilung gemacht habe, sei aber von diesem instruirt worden, dem Gericht zu eröffnen, daß in der Familie seines Vaters niemals ein Fall von Geistesabwesenheit vorgekommen sei, daß ihm die so eben gemeldeten Thatsachen nur zum Theil bekannt seien; daß sich bei seiner ersten Frau und bei den mit ihr gezeugten zwei ältesten Söhnen keine Spuren von Irrsinn gezeigt hätten, und daß er folglich auf Grund eines angeblichen Wahnsinns nicht vertheidigt werden wolle.

So weit die Erklärung meines Clienten; fuhr Mr. Botts fort, dagegen muß ich behaupten, daß Brown, als er die That beging, wirklich und wahrhaftig wahnsinnig war. Auf seine Behauptung ist nichts zu geben, denn es ist bekanntlich ein allen Irrsinnigen eigener Zug, daß sie von ihrem Zustande keine Idee haben. Ich fühle mich daher veranlaßt, den Einwand der Unzurechnungsfähigkeit gegen den Willen des Beklagten geltend zu machen.

Auf diese Worte erhob sich John Brown wie ein Löwe von seinem Lager.

Mit Erlaubniß des Gerichtshofes will ich bemerken, rief er aus, daß ich diese Einrede als einen armseligen Kunstgriff betrachte. Ich verachte aber dieses Mittel, und will nicht, daß es bei meiner Vertheidigung in Anwendung komme. Allerdings pflegen sich Irrsinnige einzubilden, mehr

Digitized by Google

zu wissen, als die ganze übrige Welt. Aber ich bilde mir das nicht ein, und weise jeden Versuch, mich auf diese Weise zu vertheidigen, mit Entschiedenheit zurück.

Der Prozeß nahm nun seinen Fortgang. Die Aussagen der verschiedenen Zeugen gaben eine klare Uebersicht der Veranstaltungen, welche Brown in Harper's-Ferry getroffen hatte, um die Vereinigten Staaten von der Sklaverei zu befreien.

Der Conducteur Phelps gab an:

In der betreffenden Sonntagsnacht kam mein nach Osten gehender Zug um ein Uhr fünf und zwanzig Minuten am Bahnhofe zu Harper's Ferry an. Ich sah keinen Wächter an der Brücke, und die Lichter waren erloschen. Ich machte dem Ingenieur bemerklich, er möchte vorsichtig weiter fahren, damit kein Unglück geschehe. Der Zug ging nun ganz langsam; dicht vor der Brücke kam der Brückenwächter in großer Aufregung auf uns zu und erzählte, daß er von Bewaffneten überfallen worden sei. Nun stieg Herr Horsey ein Eisenbahnbeamter, der mit fuhr, herunter und ging mit dem Bagagemeister und einem Passagier voraus, um die Brücke zu untersuchen. Wir folgten ihnen in einiger Entfernung mit dem Zuge nach.

Kaum hatte Herr Horsey und seine Gefährten die Brücke betreten, so rief Jemand: Steht und ergebt Euch! In demselben Moment sah ich die Mündungen von vier Büchsen über das Brückengeländer auf uns gerichtet. Ich befahl dem Ingenieur rückwärts zu fahren, weil es auf der Brücke nicht richtig sei. Gleich darauf hörte ich einen Schuß und wenige Secunden später kam der Farbige Heyward auf mich zu und sank mit dem Ausrufe: Kapitän ich bin geschossen! zu Boden.

Jetzt sprang ich von der Locomotive herunter, um ihm beizustehen, und sah nun, daß ihm eine Kugel in den Rücken gedrungen war. Mit Herrn Throgmorton, dem Buchhalter

Digitized by Google

des Wager House trug ich den Verwundeten in den Bahnhof. Als wir wieder herauskamen, sahen wir einen Mann von der Brücke nach dem Arsenalthore zugehen. Ich rief: Throgmorton, dort ist er! und dieser schoß nun mit einem Revolver nach ihm. Der Schuß wurde sofort von zwei am Thore des Arsenals stehenden Männern erwidert, aber niemand getroffen.

Unter diesen Umständen wagte ich es nicht, mich nach der Stadt zu begeben und kehrte nach dem Bahnhof zurück. Hier kam einer von den bewaffneten Männern, welche die Brücke besetzt hielten, auf mich zu und sagte: Sie können mit Ihrem Zuge passiren. Was wollen Sie aber hier? fragte ich. Wir wollen die Freiheit; versetzte er. Was wollen Sie damit sagen? lautete nun meine Frage. Das werden Sie in einigen Tagen erfahren; versetzte er.

Ich war um die Sicherheit des Zuges besorgt geworden, und beschloß bis Tagesanbruch zu warten; während ich mich auf dem Bahnhofe aufhielt, sah ich bewaffnete Männer die Brücke passiren, nnd nach dem Arsenal gehen. In der Nähe des Spritzenhauses standen zwanzig bis dreißig Leute, von denen jeder eine wollene Decke umzuhaben schien. Gegen Morgen fuhr ein Wagen in den Hof, von welchem etwa zwölf Personen heruntersprangen; sie beschäftigten sich um den Wagen, und es schien mir, als wenn er beladen wäre.

Nach Verlauf einer halben Stunde fuhr der Wagen wieder heraus und über die Brücke nach Maryland, dann kam auch eine Chaise an, ich konnte aber nicht erkennen, wer darin saß.

Um drei Uhr kam ein bejahrter Herr zu mir und sagte: Die Leute, von denen ich verhaftet worden bin, haben mich herausgeschickt, um Ihnen mitzutheilen, daß Sie mit Ihrem Zuge ungefährdet die Brücke passiren können.

Ich erwiderte ihm, daß ich vor Tagesanbruch und bis

Digitized by Google

ich sehen könnte, ob alles sicher wäre, nicht riskiren möchte, über die Brücke zu fahren.

Gleich darauf sah ich einen Mann, von einem großen Neger gefolgt, die Shenandoastraße herunterkommen, ein Bewaffneter sprang auf ihn zu, arretirte ihn und führte ihn nebst dem Neger in das Arsenal.

Nun wurde mir dies Treiben immer unheimlicher, ich wartete eine Zeit lang, als aber alles still blieb, ging ich wieder nach der Stadt zu, um zu erfahren, was diese Vorgänge zu bedeuten hätten. Zunächst begegnete ich einem Negerknaben, der den Auftrag hatte, in Wager House für sieben und vierzig Mann Frühstück zu bestellen; dann stieß ich auf einen bis an die Zähne bewaffneten Weißen. Was habt Ihr denn eigentlich vor? fragte ich ihn. Er versetzte: Wir wollen Ihnen kein Leid zufügen, Sie hätten schon längst weiter fahren können. Alles was wir beabsichtigen ist die Befreiung der Schwarzen.

Ich entschloß mich mit dem Manne nach dem Arsenal zu gehen, wo, nach seiner Aussage der Capitän Smith sich befinden sollte, von dem ich alles, was ich wissen wollte, erfahren könnte.

Am Arsenal stand eine Wache. Ich erkundigte mich nach dem Kapitän Smith, die Wache wies mich nach dem Spritzenhause und rief dem dort auf- und abgehenden Wachposten zu: da ist Jemand, der den Kapitän zu sprechen wünscht. Als ich kaum einige Schritten gegangen war, kam der Angeklagte, Capitän Brown selbst, aus dem Hause und gab sich mir als den Führer der bewaffneten Mannschaft zu erkennen. Ich fragte ihn, ob ich die Brücke passiren könnte. Nein, Herr! sagte er barsch.

Aber warum halten Sie denn meinen Zug auf? fragte ich. Ach, sagte er freundlich, Sie sind der Eisenbahnconducteur. Ich habe Ihnen ja schon vor einer Stunde die Erlaubniß ertheilt, weiter zu fahren.

Digitized by Google

Auf meine Entgegnung, daß ich unter den obwaltenden Umständen wohl mit Recht fürchten müsse, nicht sicher über die Brücke zu kommen, und deshalb den Tag erwarten wollte, entgegnete Brown:

Gehen Sie in Gottes Namen, ich setze meinen Kopf zum Pfande, daß Ihnen nichts widerfährt.

Ich schlug ihm vor, mit mir dem Zuge voraus über die Brücke zu gehen. Er war hiermit sofort einverstanden, und bedauerte nur, daß ich so lange aufgehalten sei, seine Leute hätten ihn mißverstanden. Auch sprach er sein Bedauern darüber aus, daß Blut geflossen, da er nicht die Absicht gehabt habe, irgend einen Menschen zu schädigen.

Wir waren jetzt bei der Bahn angelangt; ich gab dem Ingenieur ein Zeichen, langsam fortzufahren, und ging mit Brown dem Zuge voraus über die Brücke, die noch immer von den vier bewaffneten Männern besetzt gehalten wurde.

Der Angeklagte sagte, ehe wir uns trennten, zu mir: Sie werden erstaunt sein, einen Mann von meinem Alter an der Spitze dieser Leute und zu solchen Zwecken hier zu sehen; Sie würden sich jedoch weniger wundern, wenn Sie meine Erfahrungen gemacht hätten. Der Zug war inzwischen über die Brücke gegangen, ich bot dem Capitän einen guten Morgen und sprang in den letzten Wagen.

Am nächsten Dienstage kam ich nach Harper's Ferry zurück, und besuchte den Angeklagten im Gefängnisse. Mit mir waren der Gouverneur Wise und der Staatsanwalt Hunter gekommen. Der erstere sagte zu Brown: er bedaure sehr, einen Mann von seinem Alter in einer solchen Lage zu sehen.

Ich verlange kein Mitleid, versetzte Brown, eben so wenig, wie ich mich wegen meiner Handlungen entschuldigen werde; ich bin mir dessen, was ich gewollt habe, vollkommen bewußt.

Digitized by

Der Gouverneur fragte ihn, ob er es nicht für unrecht halte, andern Leuten ihr Eigenthum zu rauben?

Brown erwiderte: das, was der Gouverneur unter Eigenthum verstehe, nämlich Sklaven, wegzunehmen, sei nach seiner Meinung erlaubt.

Brown erzählte, daß seine Schaar nur aus etwa zwanzig Mann bestanden habe, daß er aber starke, bewaffnete Zuzüge von Maryland, Virginien, Carolina und den Neuenglandstaaten erwartet hätte.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen beantragte Brown's Vertheidiger, die Sitzung bis zum nächsten Morgen zu vertagen, weil sie so eben ein Telegramm erhalten, daß zwei von dem Angeklagten selbst gewählte Anwälte von Cleveland in Ohio bereits abgereist wären und noch am Abend eintreffen würden.

Das Gericht lehnte jedoch diesen Antrag ab, und jetzt wurde Colonel Washington vorgerufen, welcher folgendes erzählte:

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag lag ich in meinem fünf bis sechs englische Meilen von Harper's Ferry entfernten Hause im Bette. Zwischen ein und zwei Uhr wachte ich auf und hörte meinen Namen rufen. Ich glaubte, es sei einer meiner Freunde da, der mit dem Hause bekannt, durch die gewöhnlich unverschlossene hintere Küchenthür ohne Geräusch hereingekommen wäre.

Ich erhob mich, öffnete die Thür, die von meinem Schlafzimmer nach der Küche führte, und sah hier plötzlich drei Männer mit gespannten Sharper-Büchsen in der Rechten, einen brennenden Kienspan in der linken Hand, auf mich zu kommen, die mich fragten: Sind Sie, Herr Washington?

Das ist mein Name, antwortete ich.

Nun wurde mir erklärt, daß ich Gefangener sei. Einer von der Bande suchte mich zu beruhigen, indem er sagte. Fürchten sie sich nur nicht, es geschieht Ihnen nichts. Ich

Digitized by Google

entgegnete: ſehen Sie mir etwas an, das wie Furcht ausſieht? Nein, verſetzte er, aber ich wollte Ihnen doch bemerken, daß, wenn Sie gutwillig mit uns gehen, Ihnen kein Haar gekrümmt werden wird.

Ich wunderte mich über ihre Anzahl, und fragte, warum denn vier Leute gekommen ſeien, einen einzigen Mann feſtzunehmen. Man bemerkte mir, daß ich das bald genug erfahren würde.

Ich erkundigte mich nach dem Wetter. Es iſt kühl draußen, nehmen Sie einen Ueberrock mit; wurde mir gerathen. Man forderte meine Waffen, ich öffnete darauf meinen Gewehrſchrank und erſuchte die Herren ſich ſelbſt zu nehmen. Sie thaten es und machten mir nun bekannt, es ſei ihre Abſicht, alle Sklaven im Lande zu befreien.

Als ich mit Ankleiden fertig war, frug mich einer der Leute, welcher Stephens genannt wurde: Haben Sie Geld im Hauſe? Ich antwortete: wenn ich Geld hätte, ſo würde es auch verwendet, er könne nichts bekommen.

Nehmen Sie ſich in Acht; drohte er. Beſitzen Sie eine Uhr? fragte er weiter.

Allerdings, erwiderte ich, beſitze ich eine Uhr, die ich Ihnen aber nicht übergeben kann. Sie geben ſich für große Moraliſten und Befreier aus, es ſcheint mir aber, daß Sie einfach Spitzbuben ſind.

Nehmen Sie ſich in Acht; murmelte Stephens abermals, und ich erklärte, daß ich jetzt fertig wäre; es wurde mir geſagt, daß ich warten müßte, bis meine Kutſche vorführe. Bald darauf kam mein Wagen, mein Sklave Phil ſaß auf dem Bocke; wir ſtiegen ein und fuhren fort.

Natürlich hielt ich die Männer, die mich überfallen hatten, für Räuber und glaubte, daß ſie mich nach Harper's Ferry bringen würden, da ich den Einen von den Leuten als einen Bewohner von Harper's Ferry erkannt hatte. Sie

Digitized by Google

fuhren aber direct nach dem Arsenal; dort wurde angehalten, der Angeklagte Brown trat vor den Schlag und lud mich ein, ihn in ein warmes Zimmer zu begleiten. Hier traf ich Herrn Ollstedt, der gleich mir in jener Nacht fortgeschleppt worden war.

Brown forderte uns auf, wir sollten es uns bequem machen und fügte hinzu: ich werde Sie ersuchen, meine Herren, an einen Ihrer Freunde zu schreiben, daß er für jeden einen tüchtigen Neger als Lösegeld schicke, dann können Sie wieder nach Hause gehen.

Bald darauf kam Cook auf mich zu, der öfters bei mir gewesen und entschuldigte sich, wegen seiner Handlungsweise. Ich sagte ihm, seine Entschuldigungen wären unnöthig, wenn er mir aber eine Gefälligkeit erweisen wollte, so bäte ich ihn, dafür Sorge zu tragen, daß mir das Schwert und ein paar alte Pistolen wieder zurückgegeben würden, die aus meinem Gewehrschranke mit weggenommen wären; diese Waffen waren mir sehr werth; denn das Schwert stammt von Friedrich dem Großen und die Pistolen von Lafayette, welcher sie dem General Washington schenkte.

Cook versprach, meine Bitte dem Anführer vorzutragen, und Brown kam selbst zu mir, um mir mitzutheilen, daß die Waffen gut in Acht genommen und mir zurückgegeben werden sollten, sobald ich ausgelöst werden würde.

Während der Nacht trafen noch mehrere Gutsbesitzer aus der Nähe und einige Bürger von Harper's Ferry ein, wir waren an vierzig Personen. Am Montag kam Brown in unser Zimmer und theilte uns mit, daß Militär gegen das Arsenal im Anzuge sei; er müsse uns theilen. Er wählte nun zehn Personen aus, welche ihm die einflußreichsten zu sein schienen, worunter außer mir, auch Herr Ollstedt sich befand, ließ uns nach dem Spritzenhause bringen und daselbst streng bewachen. Er sicherte uns jedoch gute Behandlung

zu und sagte, daß wir ihm als Geißeln dienen sollten, um auf gute Bedingungen capituliren zu können.

Zu Brown's Rechtfertigung muß ich übrigens sagen, daß er uns während des Feuerns rieth, eine gedeckte Stellung einzunehmen und daß er gegen keinen von uns eine Drohung ausgesprochen hatte. Als die Marinesoldaten eindrangen, befanden wir uns im hintern Theile des Gebäudes in einer sichern Position, die uns Brown selbst angewiesen hatte.

Ich vermag mich nicht darüber auszulassen, ob die Marinesoldaten zuerst feuerten, als sich das Thor öffnete, oder ob die Insurgenten die erste Salve gaben; eben so wenig vermag ich zu sagen, ob noch geschossen worden ist, nachdem Brown und seine Leute sich ergeben hatten. Ich hörte nur den Ruf: ich ergebe mich.

Auch kann ich bezeugen, daß Brown mehrmals befohlen hatte, auf keinen unbewaffneten Bürger zu schießen, und daß er sich gegen uns äußerst anständig benahm.

Erst später habe ich erfahren, daß drei meiner Sklaven bei dem Ueberfall in meinem Hause mitgenommen worden sind, von denen einer unterwegs entsprang und zurückkehrte.

Es war im Arsenal eine Anzahl Neger; sie wurden mit Spießen bewaffnet und sollten Brown unterstützen; es hatte indeß nicht ein Einziger Lust dazu, sie verkrochen sich, legten sich auf den Boden oder schliefen."

So weit gingen die Aussagen für den ersten Tag des Verhörs; die Sitzung wurde, da es Abend geworden, vertagt. Am andern Morgen fand sich ein Anwalt aus Boston ein, Namens Hoyt, welcher dem Angeklagten bei seiner Vertheidigung zur Seite stehen wollte. Auf seinen Wunsch wurde Colonel Washington noch einmal vernommen, und auf einige Fragen, die Brown selbst vorschlug, versetze er:

„Brown war noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten mit den Gefangenen wegen ihrer Freigebung in Unterhandlung getreten. Er schlug uns nämlich vor, daß wir ihn und seine

Digitized by Google

Leute in die Mitte nehmen und so mit ihm über die Potomacbrücke bis zur zweiten Kanalschleuse gehen sollten. Dort wollte er uns freilassen.

Wir waren alle hierzu bereit und unterzeichneten zu diesem Zwecke einen Vertrag, der jedoch von Colonel Bayler nicht gebilligt wurde.

Im Laufe des Montags erhielt einer von Brown's Söhnen einen Schuß in die Brust, er feuerte noch einige Male, dann sank er um.

Brown beklagte sich öfter, daß seine Parlamentärflaggen nicht respectirt würden, und daß man von der andern Seite wenig Rücksicht auf das Leben der im Arsenal befindlichen Bürger zu nehmen schien; ich kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Brown und seine Leute nur um sich zu vertheidigen geschossen haben.

Als das Spritzenhaus erstürmt wurde, hatte Brown eine Büchse in der Hand. Er erhielt von einem Soldaten einen Bajonnetstich und von dem Lieutenant Green einen Säbelhieb über den Kopf."

Nachdem der Zeuge entlassen war, wurde die Constitution vorgelesen und Sheriff Campbell wurde herbeigerufen, um Brown's Handschrift zu identificiren. Sofort erhob sich Brown und sagte: diese Mühe können Sie, Herr Staatsanwalt, sich sparen; ich bin bereit, meine Handschrift anzuerkennen.

Der folgende Zeuge war der Maschinist Bell.

Er war am Montag früh mit der Nachricht geweckt worden, daß fremde Männer in's Arsenal eingedrungen seien und das Regierungseigenthum fortschleppten. Hierauf eilte Bell nach seiner Aussage, rasch an das Thor, wurde aber von Bewaffneten festgenommen und vor den Capitän Brown geführt, welcher ihm erklärte, daß er Waffen für die Neger bedürfe, die er befreien wolle; er wisse, daß das kein Kinderspiel sei, aber er besitze die Macht, sein Ziel zu erreichen.

Digitized by Google

Ferner ſagte mir Brown, daß unſere Sicherheit ganz allein von dem Benehmen unſerer Mitbürger gegen ihn und ſeine Leute abhinge. Als das Feuern begann, legten wir uns auf den Boden, mehrere Kugeln flogen über uns weg, aber niemand wurde getroffen. Nicht deſto weniger war die Gefahr für uns nicht geringe und wir waren alle gern bereit, Brown zu einer günſtigen Capitulation behülflich zu ſein. Er machte uns den Vorſchlag, ihn bis zur zweiten Kanalſchleuſe zu begleiten, dann könnten wir ruhig nach Hauſe gehen; er würde mit denen, die Luſt hätten, ihn zu fangen, ſchon fertig werden. Wir waren damit einverſtanden, jedoch wurden Brown's Bedingungen nicht angenommen.

Als er uns die Mittheilung machte, fügte er hinzu: Wenn Ihre Freunde draußen ihr eigenes und das Leben ihrer Mitbürger auf's Spiel ſetzen wollen, ſo kann ich ferner Sie vor Gefahren nicht mehr ſchützen.

Am Dienstag früh, als ſchon der größte Theil von Brown's Mannſchaft kampfunfähig war, ſtellte ich ihm vor, daß er doch den weitern Widerſtand aufgeben und nicht noch mehr Blut fließen laſſen ſollte. Brown entgegnete barſch: ich weiß, was ich zu thun habe, und verantworte die Folgen meiner Handlungen. Man hat mich auf's Aeußerſte getrieben, mich für vogelfrei erklärt und einen Preis von 3500 Dollars auf meinen Kopf geſetzt; ich ergebe mich nicht.

In Betreff der Ermordung des Bürgermeiſters Beckham kann ich nur ſo viel ſagen, daß einer von den Inſurgenten wiederholt nach jener Gegend hin, wo Herr Beckham ſpäter fiel, geſchoſſen hatte und ſeine Büchſe eben wieder auf einen alten Mann anlegte. Ich bemerkte es und machte ihm Vorwürfe hierüber. Er feuerte hierauf in einer andern Richtung und rief: der iſt runtergeputzt!

Wir hörten, daß der Gefallene Beckham ſei und hielten dem Manne vor, daß er den Bürgermeiſter von Harper's

Digitized by Google

Ferry erschossen habe. Er schoß hierauf noch mehremale, bis er selbst von einer Kugel niedergestreckt wurde.

Brown hatte zwar eine Büchse in der Hand, ich habe aber ihn selbst nicht schießen sehen und er sagte, daß er nur dann Feuer geben wollte, wenn er selbst angegriffen würde.

In das Spritzenhaus waren auch einige Sklaven gebracht worden, die von den Insurgenten mit Spießen bewaffnet worden waren; sie schienen aber nicht die geringste Neigung zu haben, für ihre Befreiung zu kämpfen, und waren in der größten Angst. Herr Washington's Phil hatte von Brown den Befehl erhalten, eine Schießscharte durch die Backsteinwand zu brechen, als aber das Feuer lebhaft wurde warf er sein Werkzeug weg und duckte sich in einer Ecke nieder, indem er vor sich hinmurmelte:

Das wird zu heiß für Phil!

Nachdem die Zeugen für die Anklage erschöpft waren, wurden die Zeugen für die Vertheidigung aufgerufen, aber die Meisten waren nicht erschienen, weil sie gar nicht vorgeladen waren.

Nun erhob sich Brown und sagte:

Ich sehe wohl ein, daß hier von einer unparteiischen Untersuchung, wie mir solche zugesichert worden ist, nicht die Rede sein kann. Ich habe die Namen derjenigen Personen, die ich als Zeugen für mich wünschte, sobald es mir nur irgend möglich war, sie ausfindig zu machen, eingereicht. Es scheint aber, daß sie gar nicht vorgeladen sind. Es verträgt sich schlecht mit einer unparteiischen Untersuchung, daß man meinem Antrage, die Verhandlungen bis morgen aufzuschieben, nicht stattgegeben. Ich habe keine Vertheidiger, auf die ich mich verlassen kann, aber ich hoffe, daß heute noch andere Rechtsanwälte kommen werden, die darauf bestehen werden, daß meine Zeugen hier erscheinen. Ich selbst kann es doch nicht besorgen, und ich habe Niemanden, der Wege für mich geht oder mir auf sonst eine Weise behülflich ist. Man hat

Digitized by Google

mir ja auch überdies mein Geld abgenommen. Die Mehrzahl meiner Zeugen ist nicht hier, und mir fehlen die Mittel, sie vorladen zu lassen. Ich verlange aus diesen Gründen Aufschub; man muß ihn mir gewähren, wenn man überhaupt die Absicht hat, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich füge mich überhaupt in Alles, meine Herren.

Mit diesen Worten legte sich Brown auf sein Bett, hüllte sich in seine wollene Decke und schien sich um das, was jetzt noch vorging, weiter nicht zu bekümmern.

Herr Botts bemerkte auf Brown's Beschuldigung, er habe sich sogleich, nachdem er zum Anwalt des Angeklagten bestellt worden sei, mit diesem berathen, und noch denselben Abend auf Brown's Begehr die Liste der Entlastungszeugen dem Sheriff mit der Weisung übergeben, die betreffenden Personen sobald als möglich vorladen zu lassen; auch habe der Sheriff schon am Morgen des folgenden Tages die Liste dem Gerichtsdiener zustellen lassen. Mithin sei ihm in keiner Weise irgend ein Vorwurf zu machen.

Zugleich erklärte er und sein College, Mr. Green, daß sie keine Veranlassung fänden, die Vertheidigung des Angeklagten ferner noch zu führen, nachdem derselbe so unverhohlen sein Mißtrauen gegen sie zu erkennen gegeben. Sie wußten nicht weshalb. Sie hätten ihre Pflicht — die keineswegs für sie eine angenehme gewesen sei — nach bestem Gewissen gegen den Angeklagten erfüllt; nach der ihnen von diesem gewordenen Beschimpfung werde das Gericht nicht länger darauf bestehen, daß sie Brown's Sache führten.

Das Gericht gab dieser Erklärung seine Zustimmung und die Sitzung wurde für heute geschlossen.

Am andern Morgen präsentirten sich zwei neue Vertheidiger, ein Herr Samuel Chilton aus Washington und Henry Griswold aus Cleveland in Ohio. Beide waren aus Interesse für Brown und seine Sache herbeigeeilt und übernahmen nun mit dem früher eingetroffenen Herrn Hoyt

Digitized by Google

aus Boston gemeinschaftlich seine Vertheidigung. Sie kamen beim Gericht um Aufschub der Verhandlungen ein, um sich von ihrer anstrengenden Nachtreise etwas erholen zu können. Diesem Verlangen aber wurde nicht stattgegeben; und nun wurde mit dem Verhör der Vertheidigungszeugen begonnen.

Die Zeugen bestätigten sämmtlich die humane und rücksichtsvolle Behandlung, welche ihnen Brown hatte angedeihen lassen; daß er mehre Versuche gemacht hatte, zu capituliren und dem Blutvergießen vorzubeugen. Diese Versuche seien aber vergebens und das Volk so ergrimmt und aufgeregt gewesen, daß es auf die Parlamentärflaggen gar keine Rücksicht genommen und auf die Parlamentäre geschossen habe, wobei drei Menschen, worunter sich auch einer von Brown's Söhnen befunden, getroffen worden seien.

Wie es bei diesem Kampfe herging, davon giebt uns die Aussage eines Zeugen, Namens Henry Heuter, ein sehr düsteres Bild.

Er erzählte nämlich:

Als mein Onkel, der Bürgermeister Beckham von den Insurgenten ermordet worden war, stürzte ich, auf's Heftigste erbittert und erschüttert, in die Stube, wo der Gefangene Thompson bewacht wurde. Ich wollte kurzen Prozeß mit ihm machen und ihn erschießen, aber Fräulein Tonko warf sich zwischen uns, und bat mich, dem Gesetze nicht vorzugreifen.

Ich würde, durch ihre Bitten bewogen, auch sein Leben geschont haben; aber der Gefangene steigerte unsere Erbitterung durch seinen Trotz, denn er rief uns zu:

Tödtet mich, Ihr werdet dabei nichts gewinnen. Hunderte Tausende werden sich erheben und mich rächen. Was wir begonnen und nicht vollbracht haben, werden Andere nach uns vollführen.

Durch diese Erklärung in die äußerste Wuth versetzt, schleppten wir den Gefangenen jetzt nach der Brücke und

Digitized by Google

ſchoſſen ihn nieder, dann warfen wir ſeinen Leichnam in's Waſſer und gingen zurück, um an andern Gefangenen dasſelbe Strafgericht zu vollziehen. Alles Gefühl für Menſchlichkeit war durch die Ermordung meines braven Onkels in meinem Herzen erloſchen und der Haß gegen die verfluchten Abolitioniſten machte mich taub gegen alle Vorſtellungen des Fräulein Tonke.

Auch die Ausſage des Capitän Simms war nicht ohne Intereſſe.

Es kam das Gerücht nach Frederik, ſagte er, daß ſich unter der Anführung mehrerer Abolitioniſten eine Anzahl von beinahe achthundert Negern des Arſenals in Harper's Ferry bemächtigt hätten. Ich brach ſofort mit meiner Compagnie auf und traf am Montag Nachmittag daſelbſt ein. Hier erfuhr ich, daß die Zahl der Aufſtändigen bedeutend geringer ſei. Beim Arſenal angekommen, wurde mir von dem halbgeöffneten Thore des Spritzenhauſes zugewinkt. Ich begab mich dorthin und fand Herrn Dangerfield und noch andere Sklavenhalter, die in Brown's Gefangenſchaft gerathen waren. Dieſe machten mir nun folgenden Vorſchlag: Wir ſollten nämlich Brown und ſeine Leute unbehelligt bis an die zweite Kanalſchleuſe in Maryland ziehen laſſen. Während ich mit den Gefangenen ſprach, kam Brown dazu und beklagte ſich, daß auf ſeine Leute trotz ihrer Parlamentärflagge wie auf tolle Hunde geſchoſſen worden ſei. Ich verſetzte ihm, daß er bei ſeinem Verhalten doch wohl ſchwerlich auf eine andere Behandlung rechnen konnte, worauf mir Brown entgegnete: Er wiſſe, welche Verantwortung er auf ſich geladen, er ſchrecke davor nicht zurück; aber die Bürger von Harper's Ferry hätten alle Veranlaſſung, weniger unglimpflich mit ihm zu verfahren. Die Stadt ſei am Morgen völlig in ſeiner Gewalt geweſen; er hätte die Häuſer niederbrennen und die Bürger ermorden laſſen können; aber er habe keine Gewaltthat verübt und die Bürgerſchaft wäre ihm daher

Digitized by Google

zum Dank verpflichtet und sollte sich wohl bewogen fühlen, auf seine Bedingungen einzugehen.

Ich entgegnete ihm wiederum, daß ich nicht glaubte, daß ihm günstige und ehrenvolle Bedingungen zugestanden werden würden, worauf er erklärte, daß er in diesem Falle die Gefangenen als Geißeln behandeln müsse.

Das Militär hatte zwar während den Verhandlungen mit Brown die Feindseligkeiten eingestellt, aber betrunkene Leute schossen fortwährend ihre Flinten in die Luft oder nach dem Spritzenhause, wie es ihnen gerade einfiel, so daß Brown und seine Leute fortwährend in Gefahr waren, erschossen zu werden.

Einen verwundeten Insurgenten, Stephens, sah ich im Hotel liegen, wo er bewacht wurde. Ich kam gerade darauf zu, wie einige junge Leute auf ihn eindrangen, um ihn zu erschießen. Ich sagte ihnen, daß sie Feiglinge wären, und alle wahrscheinlich davon laufen und aus dem Fenster springen würden, wenn ihnen der Verwundete mit der Waffe in der Hand gegenüberstände.

Damit war die Zeugenvernehmung geschlossen; die Aufregung wuchs von Tag zu Tag, das Gerichtshaus war von der des Spruches harrenden Menge förmlich belagert; sie machte mehremals Miene, den Angeklagten den Händen seiner Richter zu entreißen und ihn zu lynchen. Bei einem freisprechenden Erkenntnisse wäre dies auch geschehen. Aber daran dachte Niemand. Der Ankläger wußte es genau im Voraus, daß ihm seine Beute nicht entgehen würde, und mit schwerem Herzen machte sich der Vertheidiger an den fruchtlosen Versuch, seinen Clienten zu retten.

Er begann in folgender Weise:

Obwohl ich ein Fremdling in Ihrer Mitte bin, halte ich es doch für kaum nöthig, zu versichern, daß ich mit dem Verbrechen, welches die Anklage nennt, keinerlei Sympathie habe.

Digitized by Google

Das Gerücht hat John Brown's Handlung mit der im Norden der Vereinigten Staaten herrschenden Stimmung gegen die Sklaverei in Beziehung gebracht, ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß, so weit ich die Gesinnungen des Nordens kenne, — und da mich mein Beruf mit allen Klassen der Bevölkerung in Berührung bringt, so glaube ich wohl in dieser Sache ein gewiegtes Urtheil zu haben, — daß, sage ich, dieser bewaffnete Einfall in Virginien nirgends Billigung findet. Es mag wohl einzelne Personen geben, welche die Ueberzeugung haben, daß dergleichen Scenen so lange die Sklaverei nicht aufgehoben ist, von Zeit zu Zeit sich wiederholen werden, aber nichtdestoweniger wird es der Norden stets beklagen, wenn dergleichen gesetzlose Angriffe auf einen Bruderstaat gemacht werden.

So muß ich denn frei gestehen, daß ich nicht ohne eine gewisse Befangenheit vor eine virginische Jury trete, um einen Mann vom Norden gegen Beschuldigungen solcher Art zu vertheidigen; aber ich hoffe, meine Herren, daß Sie Ihrer Pflicht eingedenk, sich über alle Vorurtheile und Leidenschaften erheben und nur der Stimme der Gerechtigkeit Gehör geben werden. Der Herr Staatsanwalt hat zwar von der Aufregung des Volkes gesprochen, welches die Verurtheilung des Angeklagten fordere, hat auch Ihnen gesagt, daß sich keine Mutter und keine Frau ruhig niederlegen werde, bis Sie, meine Herren, das Schuldig über den Angeklagten ausgesprochen haben; aber ich hoffe, daß Sie sich hierdurch nicht beirren lassen, und daß Sie mit aller Unparteilichkeit zu Werke gehen werden. Man hat dem Angeklagten eine unparteiische Untersuchung zugesichert, nun, meine Herren, es ist an Ihnen, dieses Versprechen zu erfüllen. Worin besteht aber eine unparteiische Untersuchung? Sie besteht nicht in der Beobachtung der äußern Formen, welche zu oft nicht anderes sind, als der Weg zum Richtplatz.

Digitized by Google

Die Vertheidigung hat das unbestrittene Recht, daß nicht bloß der Form, sondern auch der Sache nach unparteiisch untersucht werde, daß jede Zeugenaussage mit gerechter Wage gewogen, und daß die Paragraphen Ihrer Gesetze nicht über Gebühr zum Nachtheil des Angeklagten ausgedehnt werden. Sie werden mir daher gestatten, daß ich jedes Zeugniß nach dem einschlagenden Gesetz prüfe und darnach entscheide, ob irgend ein Verbrechen sich herausstellt.

Zunächst muß ich mich gegen alle Anschuldigungen wenden, welche die Anklage gegen meine Clienten erhebt. Es wird darin behauptet, daß die angeblichen Verbrechen innerhalb der Grenzen dieses Gerichtssprengels, innerhalb der Grenzen von Jefferson County, in diesem Staate nämlich, begangen worden seien. Diese Behauptung muß erst erwiesen werden. Ich habe die Acten über das Zeugenverhör mit Aufmerksamkeit durchgelesen, aber die Belege für eine solche Behauptung nirgends zu entdecken vermocht. Es wird bezeugt, daß gewisse Verbrechen in und bei Harper's Ferry zu Jefferson County, in den Sprengel dieses Gerüchtes gehört. Möglicherweise ist Ihnen bekannt, daß sich dies so verhält; aber deshalb durfte man Ihnen den Beweis nicht schuldig bleiben; die Gerichtszuständigkeit mußte Ihnen eben so gut wie das Abfeuern einer Flinte erst bewiesen werden.

Nun zur Anklage selbst. Mein Client ist des Hochverraths angeschuldigt; aber nach meiner Ansicht kann nur Derjenige des Hochverraths gegen einen Staat bezüchtigt werden, welcher in diesem Staate Bürger und Angehöriger ist. Hochverrath ist die Verletzung der Bürgerpflicht, der Bruch der Treue, die man der gesetzlichen Autorität schuldig ist.

Der Angeklagte aber hat gegen den Staat Virginien keine Verpflichtung des Gehorsams und der Treue; er steht zu diesem Staate nicht in dem Verhältnisse eines Bürgers,

Digitized by Google

er kann und konnte mithin auch gegen diesen Staat keinen Hochverrath begehen.

Ich gehe aber noch weiter. Ich behaupte, daß die Anklage selbst in dem Verbrechen des Angeklagten keinen Hochverrath entdecken konnte, indem sie die Behauptung aufstellt, daß mein Client einen Krieg gegen das Gemeinwesen geführt habe. Nun, meine Herren, Hochverrath und Krieg, das wahrlich sind doch zwei Dinge, welche hier in keiner Weise zutreffen.

Es kann allerdings sich ereignen, daß sich Jemand gegen die Autorität einer Regierung auflehnt und daß dabei viel Blut vergossen wird; aber er braucht deshalb noch immer kein Hochverräther zu sein.

Wenn mehrere Personen sich zusammenrotten, um ein Verbrechen zu begehen, zu diesem Zwecke sich förmlich organisiren, dann aber bei Ausübung ihres Verbrechens angegriffen werden und sich gegen ihre Angreifer vertheidigen und dabei Menschenleben geopfert wird; so ist diese Vertheidigung nicht gegen den Staat als solchen gerichtet; sie ist vielmehr nur ein Widerstand gegen die Executive.

Hochverrath ist auf Umsturz des Gemeinwesens gerichtet, war dies aber hier der Fall?

Der Angeklagte hat sich mit seinen Genossen verbunden, Sklaven aus Virginien hinwegzuführen, er hat Ihnen dies freimüthig eingestanden und ist für diese That den Gesetzen verfallen; die Anklage hat sich aber nicht gegen dieses Verbrechen gewendet.

John Brown hat, um sein ungesetzliches Vorhaben auszuführen, von dem Arsenal und von andern öffentlichen Gebäuden in Harper's Ferry Besitz genommen, und die Bürger haben sich natürlich sofort gegen ihn bewaffnet, um ihn von diesen Orten zu vertreiben!

Von einer ihm bei Weitem überlegenen Macht angegriffen hat der Angeklagte sich mit seinen Leuten zur Wehre

Digitized by Google

geſetzt und ſie haben von ihren Waffen Gebrauch gemacht; ſo entſpann ſich ein Kampf, in welchem mehrere Menſchen ihr Leben verloren haben.

Ich richte nun die Frage an Sie, war dies ein Attentat auf das Gemeinweſen des Staates Virginien? Sie werden das nicht behaupten. Es war ein bewaffneter Widerſtand gegen die geſetzliche Autorität, welche dem ungeſetzlichen Treiben der Sklavenräuber entgegentrat.

Aehnliches iſt ſchon öfter geſchehen. Gewiß haben Sie gehört, daß erſt kürzlich in einem andern Staate eine bewaffnete Rotte die Gefängniſſe des Landes erbrochen, die Gefangenen, welche unter dem Schutze des Geſetzes ſtanden, herausgeſchleppt und ſie gelyncht hat. Und Sie haben von einem Zeugen gehört, daß dergleichen auch bei unſerm Falle vorgekommen, daß der Gefangene Thompſon nach der Brücke geſchleppt und dort niedergeſchoſſen worden iſt.

Iſt das Kriegsführung? Fälle von Sklavenentführung ſtehen durchaus nicht vereinzelt da, und bei manchen iſt es zwiſchen den Entführern und den geſetzlichen Autoritäten zu harten Gefechten gekommen, aber ſtets ſind ſolche Vorfälle nur als Widerſetzungen angeſehen und geahndet worden.

Allerdings hat Ihnen der Staatsanwalt geſagt, daß der Angeklagte eine beſondere Regierung zu organiſiren verſucht habe und hat ſich dabei auf ein Pamphlet berufen, welches unter John Brown's Papieren gefunden wurde. Allein aus dieſer Schrift geht keineswegs hervor, daß ein Umſturz des Gemeinweſens in Virginien bezweckt war. Alle Ausdrücke, welche in dieſer Schrift gebraucht werden; alle Beamten und Aemter, deren dort Erwähnung geſchieht, beziehen ſich auf die föderale Regierung, nicht auf die Regierung von Virginien. Die ſogenannte Conſtitution erwähnt mit keiner Silbe des Gebietes, wo die neue Regierung errichtet werden ſoll; wenn alſo überhaupt ein Hochverrath begangen worden

Digitized by Google

iſt, ſo iſt dieſer gegen die Union, aber nicht gegen den einzelnen Staat Virginien gerichtet.

Aber dieſes Document enthält überhaupt nichts, was auf die Abſicht, die föderale Regierung oder überhaupt die Regierung irgend eines andern Staates der Union zu ſtürzen, bezogen werden könnte. Sehen Sie ſich nur den Artikel 46 dieſer Conſtitution an, welcher ausdrücklich beſagt, daß nichts in's Leben treten ſoll, was gegen den Beſtand der föderalen Regierung oder einer andern Staatsregierung gerichtet wäre.

Ferner haben die Staatsankläger behauptet, daß John Brown ſchon deshalb des Hochverraths ſchuldig ſei, weil er dem Feinde des Staates Beiſtand geleiſtet habe. Wie iſt das zu verſtehen? Wo iſt das vorgekommen? Wo waren die Feinde des Staates, die er unterſtützt haben ſoll? Es iſt wahr, der Herr Staatsanwalt hat bei Aufſtellung dieſer Behauptung Gelegenheit genommen, der Freiheit eine ſchöne und pathetiſche Lobrede zu halten, und im Namen dieſer Freiheit hat er nicht unterlaſſen, Ihnen zu ſchildern, mit welcher Erwartung und Spannung die Zuhörer an Ihren Lippen hingen, von denen ſie hofften, das Schuldig zu vernehmen. Wahrlich es klang ſehr rührend, als Sie vernahmen, wie die Schönen dieſes Landes im Falle einer Freiſprechung mit aufgelöſten, fliegenden Haaren und in Unordnung gerathenen Gewändern ſich den Folgen einer Freiſprechung zu entziehen ſuchen würden.

Ein Glück iſt es, daß dieſe Worte an den Wänden dieſes Saales verhallt ſind, ſie hätten ſonſt leicht das ganze Land in Verwirrung ſtürzen können.

Der Angeklagte hat in den Gaſthof geſchickt, um Lebensmittel holen zu laſſen, und damit ſeine Gefangenen, Ihre Freunde und Mitbürger, zu ſpeiſen. Wahrlich, das iſt ein ſcheußliches Verbrechen, welches Ihren ganzen Zorn gegen den Angeklagten herausfordert!

Doch dieſen Punkt kann ich wohl mit Fug und Recht

Digitized by Google

übergehen. Ich wende mich zu einem andern Punkte, der Anklage der Conspiration mit Sklaven und ihrer Aufwiegelung zur Insurrection.

Hier müssen Sie nun dieselben Unterscheidungen gelten lassen wie beim Hochverrath. Es ist ein handgreiflicher Unterschied zwischen dem Bestreben, Sklaven zu entführen und dem Versuche, sie zur Rebellion gegen ihre Herren zu verführen. Es ist ein gar großer Unterschied, ob jemand mit Sklaven sich verbindet, um sie zur Rebellion aufzustacheln, oder ob jemand mit andern Weißen conspirirt, um Sklaven zu befreien.

Eine Erhebung und Rebellion der Sklaven ist etwas anderes als ein einfaches Entlaufen oder Entführen; eine Insurrection ist ein gewaltthätiger Aufstand gegen die Herren und den Staat gerichtet.

Was aber hat Brown in Bezug auf diese Beschuldigung gethan? Hat Ihnen ein einziger Zeuge gesagt, daß der Angeklagte mit Worten oder Thaten irgend einen Sklaven zu irgend einer Gewaltthat aufgefordet? Hat er irgend einen Sklaven gegen seinen Herrn gehetzt oder aufgereizt? Er hat sich etlicher Sklaven bemächtigt und sie in das Arsenal abgeführt. Aber was thaten hier die Sklaven? Sie schliefen und regten keinen Finger. Der Einzige, der auf Befehl des Angeklagten eine Hilfsleistung gethan, ist der Sklave Phil. Aber worin bestand dieselbe? Er hat eine Schießcharte in die Mauer gebrochen. Ist das eine Insurrection der Sklaven? Ich glaube nicht, daß eine solche Behauptung zu beweisen ist.

Ich komme endlich zu der Anklage wegen Mords.

Hier muß ich nun bemerken, daß mein Client weder selbst einen Menschen getödtet noch einen seiner Leute zur Tödtung eines Menschen aufgefordert hat. Im Gegentheil, er hat Alles aufgeboten, eine Capitulation zu ermöglichen und dem Blutvergießen vorzubeugen und Einhalt zu thun. Die Menschenleben, welche im Kampfe um das Arsenal

Digitized by Google

verloren gegangen sind, bedauert John Brown eben so wie Sie. Es ist überhaupt nirgends die Absicht zu tödten zu Tage getreten; selbst der Neger auf der Potomacbrücke fiel in Folge eines Zufalls, wobei es völlig unerwiesen, ob er überhaupt von einem Angeklagten getödtet worden ist. Es kann ihn auch eben so gut einer von den Bürgern erschossen haben. John Brown und seine Genossen wollten ja die Neger befreien, wie sollten sie dazu gekommen sein, einen solchen zu erschießen?

Obwohl ich nun pflichtgemäß und nach gewissenhafter Prüfung aller Thatsachen, die Beschuldigungen der Anklage gegen John Brown als unbegründet zurückweisen muß, bin ich doch weit entfernt zu behaupten, daß der Angeklage frei ausgehen und mit jeder Strafe verschont bleiben müsse; aber ich verlange, daß er Ihren Gesetzen gemäß verurtheilt werde. Richten Sie Ihre Anklage auf das Vergehen der Entführung von Sklaven, auf die unrechtmäßige Antastung Ihres durch die Gesetze geschützten Eigenthums, und ich werde Ihren Urtheilsspruch nicht antasten und seine Rechtmäßigkeit nicht im Geringsten bezweifeln.

Brown's Geständnisse, daß er zu Ihnen gekommen ist, um Ihre Sklaven zu befreien, sind so zahlreich wie die Blätter auf den Bäumen Ihrer Wälder.

Dieses Vergehens also klagen Sie ihn an, und in dem Augenblick wo ihm die Anklage vorgelesen ist, wird er seine Schuld bekennen und sich ohne Murren der Strafe, die Sie deßhalb über ihn verhängen, unterwerfen.

Da er nichts weiter als dieses verbrochen hat, so wünscht er, vor einer ungerechten Verurtheilung bewahrt zu bleiben. Nicht als ob er vor seinem Schicksal zitterte; denn er hat nicht einem Augenblick davor zurückgebebt, sein Leben einzusetzen, er will nur nicht wegen Verbrechen verdammt werden, die niemals in seiner Absicht lagen.

Es versteht sich ganz von selbst, daß da, wo das Gesetz

Digitized by Google

verletzt ist, eine Sühne eintreten muß, aber ich leugne es, daß die öffentliche Meinung den Kopf des Angeklagten fordert. Das Volk verlangt nicht einen Urtheilsspruch gegen das Recht, eine Strafe, die nicht vom Gesetze erheischt wird. Ich sage Ihnen nochmals, weder die Stimmung der Bevölkerung noch die Sicherheit Ihres Staates verlangen es, daß John Brown den Henkertod sterbe. Ueberlegen Sie ruhig und leidenschaftslos. Vor Ihnen steht ein Mann von ungewöhnlich starker Willenskraft, von rastloser Energie, im Besitz einer eisernen Constitution. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Sklaven zu befreien; er bebt vor keiner Schwierigkeit zurück, um sein Ziel zu erreichen. Monate lang hat er sein Unternehmen vorbereitet, und was hat er zu Stande gebracht? Trotz aller seiner Willenskraft und seiner Energie, trotz seiner körperlichen und geistigen Befähigung, ist es ihm, obwohl er die Vereinigten Staaten von Norden nach Süden, von Westen nach Osten durchzogen, nicht gelungen, nur fünf und zwanzig Leute um seine Fahne zu versammeln. Ein und zwanzig Weiße und Schwarze, das ist Alles, was er zusammen zu bringen vermochte.

Können Sie von einem Manne also wirklich für Ihr Gemeinwesen Gefahr besorgen, der auf der Höhe seines Ansehens, da sein Name einen guten Klang hatte, nicht einmal ein viertel Hundert Anhänger fand? Ist aber jetzt, nachdem er selbst zur Einsicht der Erfolglosigkeit seines Strebens gekommen und seine Getreuen getödtet sind, noch etwas von ihm zu fürchten? Nein, meine Herren, die Bürger von Harper's Ferry werden dergleichen Vorfälle wie die, wegen welchen der Angeklagte vor Ihnen steht, nicht wieder erleben.

Im Laufe der Verhandlungen ist auch von dem Muthe gesprochen worden, den Einzelne Ihrer Bürger in der Vertheidigung ihrer Stadt erwiesen haben. Ich bin wirklich

Digitized by Google

weit entfernt, diesen Muth zu verkleinern, aber ich will Sie darauf aufmerksam machen, daß es neben dem physischen auch einen moralischen Muth giebt; der Muth, der sich über die Einflüsse der Umgebung, über Vorurtheile und Leidenschaften zu erheben vermag und gleich dem unbeweglichen Felsen im Meere mitten in der Aufregung das Banner der Wahrheit und Gerechtigkeit hoch hält.

Urtheilen Sie gerecht, wahr und barmherzig, meine Herren. Wahren Sie Ihre Ehre und die Ehre dieses alten Gemeinwesens, dessen Stolz die Unbeflecktheit seiner Geschichte ist.

Der Staatsanwalt hob in seiner Rede folgende Momente gegen die Vertheidigung hervor:

Es sind Zweifel erhoben worden, ob dieses Gericht zur Aburtheilung der Sache zuständig sei und man hat geltend gemacht, das Forum müsse den Geschworenen bewiesen werden. Nun, meine Herren, in Virginien besteht ein Gesetz, welches den Potomac als Grenze zwischen Virginien und Maryland festsetzt und bestimmt, daß in Criminalsachen jedem Staate die Gerichtsbarkeit bis zum andern Ufer des Flusses zustehen soll. Ein anderes Gesetz bestimmt die Grenzen von Jefferson County. Aus diesem geht hervor, daß alle die Orte, wo die jetzt fraglichen Verbrechen begangen sind, zu diesem Gerichtssprengel gehören.

Was aber deutlich genug in unseren Gesetzen steht, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Wenn der Vertheidiger meint, daß nur ein Angehöriger Virginiens sich des Hochverraths gegen diesen Staat schuldig machen kann, so befindet er sich offenbar in einem großen Irrthum. In Folge nämlich unserer eigenthümlichen Verfassung, sind wir genöthigt, sogar unsere erbittertsten Feinde als Bürger Virginiens anzuerkennen. Die Constitution der Vereinigten Staaten verordnet, daß die Bürger der Union die Rechte der Bürger jedes einzelnen Staates haben sollen.

Digitized by Google

John Brown kam mit den Rechten hierher, welche ihm die Constitution giebt, und folglich auch mit den aus ihnen fließenden Verbindlichkeiten. Ich acceptire, was der Vertheidiger gesagt, daß Hochverrath ein Bruch des Vertrauens und der Treue gegen den Staat sei, dem man als Bürger angehört. Brach etwa der Verklagte die Treue nicht, brach er das Vertrauen nicht, welches ihm als Bürger unseres Staates geschenkt wurde?

Kraft der föderalen Constitution war er Bürger dieses Staates und stand in einem Treuverbande zu Virginien, trotzdem aber schleuderte er die Brandfackel in unsre Häuser und vergoß virginisches Blut.

Der Angeklagte hat auch nicht lediglich die Absicht gehabt, Sklaven zu entführen. Er hat hart an unserer Grenze eine Farm gepachtet und eine förmliche Verschwörung organisirt, um sich der Stadt Harper's Ferry zu bemächtigen und dort den Grundstein zu einer neuen Regierung über Virginien zu legen.

Seine provisorische Regierung war nichts weniger als ein harmloser Club, vielmehr ein gegen den Virginischen Staat gerichtetes Complot. John Brown hatte das Amt eines obersten Befehlshaber unter dieser revolutionären Regierung innegehabt, hat dieser Regierung Treue geschworen und den Krieg gegen unser Land eröffnet; er ist mithin des Hochverrathes, eines todeswürdigen Verbrechens schuldig.

Allerdings sieht seine That wie die eines Wahnsinnigen aus, aber in diesem Wahnsinn ist zu viel Methode; alle seine Pläne waren wohl überlegt; die Mittel mit Geschick und Umsicht gewählt und einer seiner Leute erklärte noch in seiner letzten Stunde, daß viele Tausende im Norden zu ihrer Unterstützung bereit ständen.

Das Gesetz über Conspiration mit Sklaven, um sie zur Empörung aufzureizen, macht keinen Unterschied zwischen dem Falle, wo der Aufstand zum Ausbruch gekommen, und dem.

Digitized by Google

wo die Absicht fehlgeschlagen ist. Es kommt dabei nur auf die Aufforderung der Sklaven zur Empörung an, und in den Handlungen des Angeklagten liegt doch wirklich diese Aufforderung deutlich und unzweideutig genug. Bedurfte es noch kräftiger Anstalten? Er hat die Sklavenbesitzer gefangen genommen und den Negern Waffen in die Hände gegeben, kann es eine stärkere Aufregung zur Empörung geben?

In Betreff des Mordes bestimmen unsere Gesetze, daß, wenn Jemand, der in der Verübung eines Verbrechens begriffen ist, unabsichtlich einen Menschen tödtet, dieses als Mord angesehen werden soll. Wenn es also Brown's einziges Bestreben gewesen wäre, Sklaven zu rauben, so mußte er doch als Mörder bestraft werden, denn während er den Sklavenraub ausführte, sind entweder von seiner Hand oder auf seinen Befehl von der Hand seiner Leute Menschen getödtet worden.

Der Angeklagte ist daher auch durch dieses Gesetz verurtheilt und es kann ihm nichts nützen, daß er die Gefangenen glimpflich behandelt und größeres Blutvergießen zu vermeiden gesucht hat.

Der Angeklagte wußte, daß man Menschenleben nicht ungestraft antasten darf; deshalb war er bemüht, den Kampf zu umgehen. Er wähnte vielleicht, Virginiens Bürger würden ihm widerstandslos gestatten, ihre Sklaven zu befreien, ihre Regierung umzustürzen und aus ihrem Staate ein zweites Haiti zu machen. Als er sah, daß die Söhne dieses Landes muthig zu den Waffen griffen, schonte er auch nicht länger, und nicht in der Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung, sondern um seine verbrecherischen Zwecke durchzusetzen, feuerte er und seine Helfershelfer.

Ja, weit entfernt, die Schwere seiner Verbrechen zu erkennen, rühmt er sich derselben noch jetzt und prahlt damit vor uns, daß er die Folgen seiner Handlungen sehr

Digitized by Google

wohl voraus berechnet habe. Die Verbrechen dieses Mannes brauchen nicht bewiesen zu werden, sie liegen klar vor Jedermanns Augen, sie sind nicht nur über jeden vernünftigen nein, sogar über jeden unvernünftigen Zweifel erhaben.

Aus diesen Gründen verlangen wir, daß dem verletzten Gesetze Genüge geschehe und daß er verurtheilt werde.

Die Bewohner Virginiens haben bis jetzt den Lauf des Prozesses ruhig und geduldig verfolgt und das Ende abgewartet, jetzt aber fordern wir von Ihnen, daß Sie Ihre Pflicht Ihrem Eide getreu erfüllen.

Gerechtigkeit ist die Hauptstütze jedes Gemeinwesens; mit der Barmherzigkeit, meine Herren, haben Sie nichts zu thun.

Wenn Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten können, dann sprechen Sie den Angeklagten frei, wenn aber die Gerechtigkeit einen Spruch erheischt, der diesen Mann dem Blutgerüst überliefert, dann sprechen Sie diesen Spruch unverzagt aus und senden Sie einen schuldigen Verbrecher vor den Thron des ewigen Richters, der über seine That das endgültige Urtheil fällen wird.

Als der Staatsanwalt schwieg, herrschte lautlose Stille im Gerichtssaale.

Der Gefangene hatte während der heutigen Verhandlung, die den ganzen Morgen gedauert, dem Anscheine nach theilnahmslos und apathisch auf seinem Lager gelegen.

Die Geschworenen zogen sich in das Berathungszimmer zurück, und kehrten nach einer Stunde wieder in den Gerichtssaal zurück.

Die Spannung hatte den höchsten Grad erreicht; die ungeduldige Menge drängte sich bis zur Anklagebank heran. Blicke des Hasses und des Ingrimms waren auf den Angeklagten gerichtet. Die Menge schien nur darauf zu warten, daß der Spruch der Geschworenen auf Nichtschuldig lautete um sich seiner zu bemächtigen und Ihn zu zerreißen. Rubi-

Digitized by Google

und kalt blickte Brown auf diese aufgeregten, vor Wuth zitternden Menschen, mit Würde erhob er sich, um aufrecht stehend, sein Urtheil zu vernehmen.

Meine Herren Geschworenen, fragte jetzt der Gerichtsschreiber, ist der Angeklagte Brown schuldig oder nicht schuldig?

Schuldig! lautete die Antwort des Obmanns.

Schuldig, fragte der Secretär weiter, des Verrathes, der Conspiration mit Sklaven, um diese zur Empörung aufzureizen, und des Mordes im ersten Grade?

Ja! sagte der Obmann.

Der Angeklagte hörte das verhängnißvolle Verdict mit der unerschütterlichsten Ruhe an, keine Muskel zuckte; schweigend hüllte er sich in seine Decke, streckte sich wieder auf seinem Lager aus und schloß die Augen.

Auch im Saale wurde es still; es schien sich Jeder der Anwesenden jetzt bewußt zu werden, daß das Urtheil, welches Brown zum schimpflichen Tode verdammte, ein verhängnißvolles werden würde.

Am 2. November wurde John Brown noch einmal vor die Schranken des Gerichts geführt.

Auf die Frage des Gerichtsassessors, ob Brown noch irgend etwas zu seiner Rechtfertigung zu sagen habe, richtete sich der Angeklagte auf und sagte mit fester, weitschallender Stimme:

Ich habe nur wenige Worte zu sagen. Vor allen Dingen bestreite ich Alles, was ich nicht selbst zugegeben habe, auf das Entschiedenste. Ich bin einzig und allein in der Absicht hierher gekommen, um Sclaven zu befreien, aus keinem andern Grunde. Ich beabsichtigte in Virginien eben so wie in Missouri zu verfahren, wo ich viele Sclaven von ihrer Knechtschaft erlöst und nach Canada gebracht habe, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Ich wollte hier dasselbe nur in einem größern Maßstabe ausführen.

Digitized by Google

Nicht im entfernteſten habe ich daran gedacht, Mord und Verrath zu begehen, oder Eigenthum zu zerſtören, oder Sclaven gegen ihre Herren zur Empörung aufzureizen. Ich glaube daher, daß es ungerecht iſt, wenn man mich zum Tode verurtheilt.

Hätte ich zu Gunſten der Reichen und Angeſehenen gehandelt, mich für ſie geopfert und gethan, was ich für die armen, unterdrückten Neger gethan und geduldet habe, mein Lob würde in dieſen Sälen eben ſo laut ertönen wie jetzt meine Verdammung, nicht Strafe ſondern Lohn würde mir für meine Handlungen werden.

Gewiß erkennt der Gerichtshof das Geſetz Gottes als heilig und verbindlich an. Ich ſehe auf dem Tiſche dort ein Buch liegen, welches vermuthlich die Bibel iſt. Dieſes Buch lehrt: nichts was mir ſelbſt ein Uebel ſcheint, meinen Nebenmenſchen zuzufügen Daſſelbe Buch lehrt mich die Banden meiner Nebenmenſchen zu betrachten, als wären es meine Banden, die mich ſelbſt gefeſſelt hielten. Ich habe mit dieſen Lehren in Uebereinſtimmung zu handeln verſucht, und ich bin mir nicht bewußt, daß ich ein Unrecht begangen habe, indem ich den Sclaven zu helfen verſuchte. Sie ſind gleich den Weißen Gottes Kinder, und ſein Befehl den Unterdrückten beizuſpringen, macht keinen Unterſchied in der Race.

Wenn es der Gerechtigkeit frommt, daß ich den Tod erleide, ſo mag es ſein. Mein Blut mag ſich mit dem meiner Söhne, die für dieſelbe Sache geſtorben ſind, vermiſchen, mit dem Blute jener Tauſende in dieſem Sclavenlande, deren Menſchenrechte durch ungerechte, grauſame und gottloſe Geſetze in den Staub getreten werden.

Ich will nur noch ausſprechen, daß ich mit der Behandlung, die mir während der Unterſuchung zu Theil geworden iſt, vollkommen zufrieden bin. In Anbetracht aller Umſtände war ſie weit beſſer, als ich erwarten konnte.

Digitized by Google

Die Zeugen haben faſt ſämmtlich nur die Wahrheit ausgeſagt, ich ſage ihnen meinen Dank dafür.

In Bezug auf Diejenigen, die mit mir verbunden waren, muß ich noch erwähnen, daß ich Niemanden überredet oder gezwungen habe, mir zu folgen. Ich bemerke das nicht, um ihnen zu ſchaden, ſondern weil es die Wahrheit iſt; mehrere meiner Gefährten habe ich ſogar erſt an dem Tage, wo wir nach Harper's Ferry gingen, kennen gelernt.

Nun bin ich zu Ende.

Dem Angeklagten wurde jetzt ſein Urtheil verkündet, welches auf Tod am Galgen lautete. Mit ſeinem gewöhnlichen unerſchütterlichen Gleichmuth hörte es John Brown an. Der Tag der Hinrichtung wurde am 2. December feſtgeſetzt.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

So rückte denn der Tag heran, da der Held von Oſſawatomie, der biedere, tapfere Capitän, den Tod der Verbrecher ſterben ſollte. Es war offenbar ein Märtyrertod, denn er ſtarb für eine gute und gerechte Sache.

Sein Abſchiedsbrief an ſeine Gattin und Kinder war vom 5. December datirt und lautete folgendermaßen:

„Mein theures Weib und meine geliebten Kinder! Dieſer Brief iſt wahrſcheinlich der letzte, den ich an Euch ſchreibe, ich richte ihn an Euch alle zugleich. Von Dir meine liebe Frau, erhielt ich vor kurzem einen Brief, aus welchem ich erſehen, daß Du von dem Vorhaben, mich noch einmal zu ſehen, zurückgekommen biſt. Ich habe Dir geſchrieben, Du möchteſt kommen, inſofern Du Dich dieſem Unternehmen gewachſen fühlſt, aber ich glaube kaum, daß Du dieſen Brief noch rechtzeitig erhalten haſt. Es war hauptſächlich Deinetwegen, daß ich Dich früher erſuchte, nicht zu mir zu kommen. Anfangs hatte ich ein unwiderſtehliches Verlangen, Dich nochmals zu ſehen, aber es

Digitized by Google

ſchien mir nach reiferm Ueberlegen beſſer zu ſein, wenn ich darauf verzichtete, und ſollten wir uns in dieſem Leben nicht wiederſehen, ſo wirſt Du hoffentlich erkennen, daß es ſo beſſer war.

Ich erwarte die Stunde meines öffentlichen Mordes mit großer Ruhe, Ergebenheit und Freudigkeit. Ich fühle, daß ich für die gute Sache der Menſchlichkeit ſterbe; und ich weiß, daß nichts von dem, was ich und die Meinigen leiden und und opfern, umſonſt gelitten und geopfert ſein wird. Der Glaube, daß ein gütiger, weiſer und gerechter Gott die Geſchicke nicht nur dieſer Welt, ſondern aller Welten und aller Geſchöpfe leitet, iſt ein Felſen, auf den wir uns in jeder Noth ſtützen können und der uns ſtets in unſern Aengſten eine Zuflucht bieten wird.

Unſer jetziges Leid wird dereinſt herrliche Frucht tragen; deshalb ſeid guten Muthes, meine Theuren, glaubt und vertraut auf Gott von ganzem Herzen und mit ganzer Seele; was er thut, das iſt wohlgethan.

Schämt Euch meiner nicht, wenn ich auch gleich einem Verbrecher ſterbe, verzweifelt niemals einen einzigen Augenblick an der Sache, für die ich mein Leben laſſe. Werdet nicht müde, Gutes zu thun.

Gott ſei Dank, nie habe ich mit größerer Zuverſicht das Herannahen eines hellen Morgens, eines glorreichen Tages empfunden als ſeit meiner Gefangenſchaft.

Gleich einem verlorenen Sohne kehre ich zu meinem Vater zurück. Ich habe mich zwar mein Leben lang gegen ihn verſündigt, aber ich hoffe dennoch, daß er mir vergeben und mich gütig empfangen wird.

O, mein theures Weib und meine geliebten Kinder! Wollte Gott, Ihr wüßtet, wie ich gerungen habe, daß keins von Euch von der Gnade Gottes ausgeſchloſſen werde, daß keins von Euch dem göttlichen Lichte ſeines Wortes fern bliebe. Ich bitte ein Jedes von Euch, die

Digitized by Google

Bibel zu Eurem beständigen Lehrbuche zu machen. In diesem heiligen Buch forscht mit einem kindlichen und aufrichtigen Herzen und mit wissensdürstigem Geiste.

Ich bitte den Gott meiner Väter, daß er Euere Augen für die Wahrheiten seines Wortes öffnen möge. Ihr wißt nicht, wie bald Ihr die Tröstungen der christlichen Religion bedürfen werdet. Ich habe mich während des letzten Monates davon überzeugt, daß der Mensch einen Leitstern nöthig hat, der all' sein Thun bestimmt. O, vertraut Euer Lebensschiff nicht ohne Kompaß und Steuer dem tobenden Ocean. Meine theuren Kinder, hört die letzte flehentliche Mahnung dessen, der Euch über alles liebt. Entschließt Euch ohne Zagen dazu, Euer ganzes Herz Gott zu weihen; laßt Euch durch nichts irre machen, durch nichts in diesem Entschlusse erschüttern. Ihr werdet es niemals bereuen. Seid nicht eitel und gedankenlos, sondern nüchtern und ernst gesinnt. Liebet Euch unter einander, jedes von Euch liebe den Rest unserer einst großen Familie. Versucht es, die eingestürzte Mauer unseres Hauses wieder aufzurichten und die zerstreuten Bausteine zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen. Seid getreu bis in den Tod. Durch fortwährende Ausübung der Nächstenliebe beweiset die Liebe zu Eurem Schöpfer. Ich muß Euch noch die Gründe angeben, die in mir den festen Glauben an die Göttlichkeit der Bibel hervorgerufen haben. Zunächst unterscheidet sie sich von allen andern Büchern durch die lautere Einfalt und tiefe, ewige Wahrheit, wodurch sie reine Gemüther unwiderstehlich anzieht, und die Lehren und Verheißungen, die ich dort finde, gewähren mir in diesem Augenblick, wo ich am Rande des Grabes stehe, Muth, Trost und Zuversicht. Das hat mich, der ich von Natur nicht leichtgläubig, sondern ein Skeptiker bin, von der Echtheit und Wahrheit der Bibel überzeugt.

Digitized by Google

Studiert sie mit Aufmerksamkeit und Ihr werdet zu derselben Ueberzeugung gelangen.

Laßt Euch nicht gelüsten nach den Schätzen dieser Welt, sondern seid mit Wenigem zufrieden und lehrt dies auch Eure Kinder. Bleibet Niemand etwas schuldig und liebt Euch unter einander.

Aber mit unauslöschlichen Hasse verabscheut der Gräuel Höchstes: die Sklaverei.

Merkt, daß derjenige mächtig ist, der langsam ist zum Zorne, und daß derjenige, welcher sich selbst beherrscht, größer ist als ein Städtebezwinger. Die Weisen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche Viele zur Gerechtigkeit leiten, werden strahlen wie die Sterne immer und ewiglich. Und nun meine theure geliebte Familie empfehle ich Euch der Gnade Gottes:

Euer

getreuer Gatte und Vater

John Brown.

Das waren die letzten Worte eines Mannes an seine Familie, welcher den Henkertod erdulden sollte, und der trübselige Tag brach heran.

Am zweiten December 1859 waren sechs Compagnien Infanterie und eine Schwadron Cavalerie, die der General Talisferre commandirte, vor dem Gefängnisse zu Charlesten, in welchem Brown gefangen saß, aufmarschirt.

Ein offner Wagen, auf welchem ein eichener Sarg stand, hielt vor der Thür.

Mitten auf dem Felde befand sich eine erhöhte mit Flor verhüllte Plattform, auf welcher sich ein Galgen schauerlich erhob.

Das Schaffot war von Militär umstellt, welches die andrängende und immer mehr anschwellende Menschenmenge kaum abzuwehren vermochte.

Digitized by Google

Es war Vormittags elf Uhr, als John Brown aus seinem Gefängnisse geholt wurde. Er sah heiter und gefaßt aus. Seine Wunden waren vernarbt, er konnte ohne Unterstützung gehen und hatte eine gesunde Gesichtsfarbe. Seine Augen leuchteten in einem ungewöhnlichen Glanze; es war ein Märtyrer der edelsten Art, der jetzt den letzten sauern Gang der Verbrecher antrat.

So ging Christus zum Kreuze! — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Auf seinen Wunsch wurde Brown zunächst zu seinen Untergebenen geführt, die bald nach ihm dem Henker überliefert werden sollten. Er nahm von jedem Einzelnen einen ernsten Abschied, ermahnte sie standhaft zu bleiben und wie Männer zu sterben.

Nachdem dies geschehen, nahm er neben dem Gefängnißwärter Avis auf dem Sarge im Wagen Platz, der Zug setzte sich in Bewegung; der General mit seinem Stabe voraus, dann folgte die Cavallerie, dann der Wagen mit dem Verurtheilten, zuletzt die Infanterie.

Am Fuße der Treppe, die zum Schaffot führte, standen der Staatsanwalt Hunter und sein Vertheidiger Green, er reichte beiden die Hand zum Abschiede und schritt dann sichern Schritts die Stufen hinauf. Der Sheriff Campbell und der Gefängnißwärter Avis waren die einzigen Personen, die ihn begleiteten, den Beistand eines Geistlichen hatte er ausdrücklich verbeten.

Auf der Plattform angelangt dankte er dem Gefängnißwärter für die ihm während seiner Haft erwiesene Freundlichkeit, dann wurde eine weiße Kappe über sein Gesicht gezogen und ihm die Schlinge des Stricks um den Nacken gelegt.

Avis ersuchte ihn, einige Schritte vorwärts zu gehen. Ich kann ja nicht sehen, Sie müssen mich führen; versetzte Brown. Avis führte ihn nun so, daß er mit beiden Füßen

Digitized by Google

auf der Fallthür ſtand, die ſich unter dem Galgen befand. Er fragte Brown, ob er ein Taſchentuch in die Hand nehmen und es zum Zeichen, wenn er fertig ſei, fallen laſſen wolle. Brown erwiderte: Nein, ich bin fertig, machen Sie es kurz.

Das Militär ſetzte ſich jetzt in Bewegung und marſchirte etwa zehn Minuten lang mit klingenden Spiel um den Galgen herum.

Avis richtete die Frage an Brown: ſind Sie müde? Nein nicht müde, verſetzte er, aber machen Sie ein Ende.

Auf ein Zeichen des Sheriff trat der Gefängnißwärter auf die Feder, die Fallthür verſchwand, der Verurtheilte fiel einige Fuß tief hinab und hing im ſelben Moment ſchwebend am Galgen. Noch etliche krampfhafte Zuckungen und die Seele eines Märtyrers war hinüber.

Mit wehenden Fahnen und lautem Trommelſchall zog das Militär von dannen, gefolgt von dem lärmenden und jubelnden Volkshaufen, unter welchem es auch an Negern nicht fehlte.

Nachdem der Körper des Gerichteten abgeſchnitten, wurde er in den Sarg gelegt und dieſer nach Harper's Ferry gebracht, woſelbſt ihn eine tief in Trauer gehüllte verſchleierte Dame in Empfang nahm.

Es war Brown's Gattin, welche den Leichnam ihres Mannes nach ihrer kleinen Farm auf Nordelba brachte.

Digitized by Google

XI.

Das weiße Haus.

Der Märtyrertodt des alten Brown und das Buch von Helper: die bevorstehende Krisis des Südens, waren zwei Feuerbrände, welche den Bürgerkrieg schnell genug zur hellen Flamme auflodern machte.

Der alte Brown war am Galgen gestorben, gern hätten die Sklavenbarone auch das Buch von Helper den Galgentod sterben lassen; aber es war gedruckt und erschienen und die darin enthaltenen Ideen waren bereits von Tausenden gelesen und beherzigt worden.

Das Buch bewies nämlich die moralischen, intellectuellen und nationalökonomischen Nachtheile der Sklaverei auf's Schlagendste und schließt mit der Prophezeiung einer großen Krisis. Der Haß der Sklavenpartei wandte sich voll Grimm gegen dieses Buch. Es war von vielen Congreßmitgliedern ihren Gesinnungsgenossen als ein vortreffliches und nützliches Werk dringend empfohlen worden. Als es sich nun nach Eröffnung der Sitzung des Repräsentantenhauses um die Wahl des Sprechers handelte, beantragte ein Mitglied von Missouri, daß keiner derjenigen Repräsentanten, welche das Helper'sche Buch empfohlen hätten, zum Sprecher gewählt werden dürfe. Damit war die Sklavenfrage in das weiße Haus gebracht und es entspann sich nun zwischen den Demokraten und Republikanern ein heftiger Streit, der volle zwei Monate, bis der Sprecher ernannt war, anhielt. Er

Digitized by Google

war keiner von denen, welche das Helper'sche Buch gelesen oder empfohlen hatten.

Aber von Neuem kam die Sklavenfrage im weißen Hause zur Discussion. Kansas verlangte Aufnahme in die Union, und zwar als sklavenfreier Staat, mit der zu Wyandot festgestellt Freistaatsconstitution. Die Debatte hierüber zog sich bis zum Schluß der Congreßsitzung hin, ohne zu einem Resultate zu führen.

Inzwischen aber hatten die verschiedenen Parteien ihre Versammlungen gehalten und die Agitation für die bevorstehende Präsidentenwahl begonnen.

Die republicanische Konvention trat am 16. Mai 1860 in Chicago zusammen und erledigte ihre Geschäfte binnen zwei Tagen. In Bezug auf die Sklavenfrage sprach sich die Plattform in folgender Weise aus:

„Die neuerfundene Lehre, daß die Bundesverfassung die Sklaverei in allen Territorien gestatte, ist eine gefährliche, politische Ketzerei und steht in directem Widerspruch mit den ausdrücklichen Bestimmungen jenes Documentes, selbst mit den Erklärungen der Zeitgenossen der Revolution und mit frühern Entscheidungen der Gerichtshöfe und der Gesetzgeber. Sie ist revolutionär in ihrem Endziel und untergräbt den Frieden und die Eintracht des Landes.

Alles Territorium der Vereinigten Staaten ist von Rechtswegen ein freies. Da unsere republikanischen Verfahren, als sie in allen unseren Territorien, die Sklaverei verboten, die Bestimmnng trafen, daß Niemand ohne gesetzliche Prozedur des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums beraubt werden darf, so ist es unsere Pflicht durch Maßregeln der Gesetzgebung, so oft es nothwendig ist, die Bestimmung gegen jeden Angriff aufrecht zu erhalten. Wir sprechen deshalb auch dem Congreß, einer Territorial-Legislatur oder irgend welchen Personen die Befugniß ab, die

Digitized by Google

Sklaverei in einem Territorium der Vereinigten Staaten zu sanctioniren.

Wir brandmarken die Wiedereröffnung des afrikanischen Sklavenhandels, welche neuerdings unter Beihülfe einer mißbrauchten richterlichen Gewalt unter unserer Nationalflagge stattgefunden hat, als ein Verbrechen gegen die Humanität, als eine himmelschreiende Schande für unser Land und unser Zeitalter, und wir verlangen vom Congreß, daß er unverzüglich wirksame Maßregeln ergreife, um diesem abscheulichen Handel für immer ein Ende zu machen.

Wir erblicken in den kürzlich erlassenen Vetos der Gouverneure von Kansas und Nebraska gegen das von den Legislaturen dieser Territorien beschlossene Verbot der Sklaverei eine praktische Illustration zu dem vielgepriesenen demokratischen Princip der Nichteinmischung und Volkssouveränität, wie es in der Kansas-Nebraska-Bill ausgesprochen wurde, und ein Eingeständniß der hinterlistigen Täuschung, welche damit beabsichtigt war.

Kansas hat die Berechtigung sofort als Staat aufgenommen zu werden mit der Verfassung, welche damit beabsichtigt war."

Zu ihrem Kandidaten für das Präsidentenamt ernannte die republikanische Konvention Abraham Lincoln von Illinois.

Lincoln war der Sohn eines Grenzansiedlers und wurde im Jahre 1809 in den Wäldern Kentucky's geboren, von wo er später nach Indiana und dann nach Illinois kam. Axt und Büchse waren die ersten Geräthschaften, welche er gebrauchen lernte. Schulunterricht genoß er fast gar nicht. Kaum halb erwachsen, mußte er sich selbst ernähren, erst als Feldarbeiter, dann in einer Schneidemühle, später abwechselnd als Schiffer, als Ladengehülfe und als Feldmesser. Bei diesen verschiedenen Beschäftigungen hatte er sich nach und nach so viel Kenntnisse angeeignet und so viel Mittel erworben, daß er sich zum Advocaten ausbilden konnte. Er

Digitized by Google

ließ sich in Springfield, dem Regierungssitz des Staates Illinois, nieder und lebte dort von seiner Advocatur, bis er von dem Volke der Vereinigten Staaten zum Präsidenten berufen wurde. Von 1847—1849 war er Mitglied des Congresses und 1858 wurde er von der republikanischen Partei als Kandidat für das Amt eines Senators des Staates Illinois aufgestellt, unterlag aber seinem Gegner Douglas. Außerdem hatte er bis zur Erwählung zum Präsidenten keine activen Antheil an der Politik des Landes genommen.

Die demokratische Nationalkonvention versammelte sich schon am 23 April in Charleston; an demselben Orte wo zwei Jahr zuvor der republicanischen Partei durch die Hinrichtung John Brown's in's Antlitz geschlagen worden war. Zum Glücke für die Republikaner und zum Heile für die Republik spaltete sich diese Convention. Die Ultras oder Feuerfresser wählten John Breckinridge von Kentucky, und die sogenannte nördliche Konvention Stephen Douglas zu ihrem Präsidenten.

Bei dieser Spaltung der demokratischen Partei gegenüber der geschlossenen republikanischen Partei war es vorauszusehen, daß diese ihren Kandidaten durchbringen würden, und in dem Maße wie die Siegesaussichten der republikanischen Partei wuchsen, nahmen auch die Drohungen der Feuerfresser des Südens zu. Zur Charakterisirung dieser Drohungen mögen hier einige Aeußerungen der südlichen Presse ihren Platz finden.

„Die rauschenden Wogen des schwarzen Republikanismus" sagte der „Nashville American" schlagen an unsere Füße; ihr Schaum spritzt uns bereits in's Gesicht. Was haben wir zu thun, um nicht ersäuft zu werden von ihrem weiteren Vordringen? Möge der Süden einen soliden Damm bilden und die tollen Wogen des Fanatismus werden vergebens dagegen anstürmen. Laßt uns Partheivorurtheile bei Seite

Digitized by Google

ſetzen; laßt uns unſere innern Zwiſtigkeiten zukitten und der Gefahr als Patrioten in's Auge blicken. Parteitriumphe ſind nutzlos, wenn unſere Rechte durch den eiſernen Huf der Gewalt in den Staub getreten und unſere verfaſſungsmäßigen Garantieen, von zügelloſer Frechheit mißachtet werden. Breckinridge iſt unſere erſte Wahl. Wir nehmen auch Douglas an, auch Bell, aber Lincoln niemals!

Ein anderes ſüdliches Blatt ſchrieb: Mag es nun zur Trennung, zur Revolution oder wozu ſonſt kommen, — Eins iſt gewiß: Lincoln kann niemals Präſident der ſüdlichen Staaten ſein! Im Falle ſeiner Erwählung werden wir keinen Präſidenten haben, bis entweder die ſchwarzrepublikaniſche Partei von ihrer Stellung zurücktritt und uns die Erwählung eines nationalen Mannes möglich macht, oder bis wir durch ihre Weigerung gezwungen werden, einen Präſidenten für uns ſelbſt zu wählen; dafür müſſen wir kämpfen.

Ein Blatt, (Süd-Carolina) ſchrieb: Wir zweifeln nicht daran, daß Süd-Carolina bereit iſt, im Falle der Erwählung Lincoln's ſich loszuſagen und falls kein anderer Staat ſich an die Spitze ſtellen will, ſo ſagen wir jetzt, obſchon wir ſeither für gemeinſchaftliches Handeln waren: laßt Süd-Carolina zuerſt gehen, wenn nicht binnen drei Wochen nach der Erwählung Lincoln's Georgien, Texas, Miſſiſippi, Florida oder Alabama den Anfang macht. Aber wie ſoll es geſchehen? Das iſt die Frage. Wir meinen, daß es mittelſt eines Staatsſtreiches geſchehen muß, wenn nicht die Geſchichte durchfallen und fehlſchlagen ſoll.

Dieſe Staatsſtreichspolitik wurde in der That bei der ganzen Seceſſionsbewegung inne gehalten.

Der Gouverneur von Süd-Carolina berief die Legislatur dieſes Staates zu einer außerordentlichen Sitzung, damit ſie im Falle der Erwählung Lincoln's ſofort Maßregeln zum Schutze des Staates beſchließen könne, und als nun

Digitized by Google

am 6. November die Erwählung Lincoln's und soweit der republikanischen Partei fest stand, beschloß die Legislatur auf den 17. December eine Staatskonvention, d. h. eine Versammlung von Abgeordneten mit constituirender Gewalt, zu berufen, welche über die Lossagung des Staates von der Union beschließen sollte. Gleich darauf legten die meisten Bundesbeamten in und für Süd-Carolina, Richter, Bundesanwalte, Marschälle u. s. w. ihre Aemter nieder, so daß die Bundesregierung innerhalb des Staates Carolina thatsächlich außer Kraft gesetzt war.

Um diese Zeit fanden in allen Baumwoll- und Zuckerstaaten in Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisana und Texas Versammlungen statt, welche sich für die Losreißung von der Union erklärten. Die Feuerfresser des Südens, die Fanatiker der Sklavenmacht bemächtigten sich überall der Gewalt. Am 15. December hielten sie in Charlesten eine Volksversammlung, wobei folgende Rede gehalten wurde:

„Das niederträchtige Complot, welches vor vierzig Jahren geschmiedet wurde, um die Zügel der Regierung zur Ausplünderung des Südens und zur Ausrottung seiner Institutionen zu ergreifen, ist Tag für Tag herangereift, bis die Stunde seiner Ausführung gekommen ist. Eine Woge des Angriffs nach der andern ist über diese Union gefluthet, hat die Verfassung in tausend Trümmer zerschmettert, und wird uns bald unter ihre Fluthen begraben, wenn wir nicht unsere Brust dem Unwetter entgegenstemmen und tapfer Widerstand leisten. Ja, ja meine Freunde, die flammenden Blicke und die strahlenden Gesichter, die ich um mich sehe, sagen mir, daß Ihr Widerstand leisten werdet. Ja, denkt an die berühmte Maxime, daß Widerstand gegen die Tyrannen Gehorsam gegen Gott ist. Süd-Carolina hat den ersten Schritt dazu gethan, um seine Stellung unter den Nationen der Erde einzunehmen, und Süd-Carolina wird fest stehen. Die Todtenglocke der Union hat geläutet und er muß untergehen dieser

Digitized by Google

Bund, sollte er auch in Strömen Blutes und in unendlichem menschlichen Elend untergehen. Welchen Werth hat jetzt die Union noch für uns? Drei tausend Millionen Eigenthum kommen hierbei in Frage, und wenn Ihr an der Wahlurne sagt, daß Süd-Carolina sich nicht losreißen soll, so legt Ihr das Opfer von drei tausend Millionen Eures Eigenthums herein. Ja, meine Freunde, diese Union, von der so Manche in Ausdrücken des Lobes sprechen, ihre Tugenden, ihr Geist, ihr Glanz sind für immer dahin. Sie ist jetzt ein todtes Aas, dessen Gestalt die Nasen des Südens beleidigt. O, meine Freunde, eine breite und tiefe Scheidelinie ist zwischen dem Norden und Süden gezogen und diese Scheidelinie wird für immer bleiben. Ein unüberschreitbarer Strom rollt zwischen dem Süden und dem Norden und wird die beiden feindseligen Länder ewig getrennt halten. Die zukünftige Politik Süd-Carolina's hoffe ich zu Gott wird keinen Schritt rückwärts thun. Ich sage heute: Süd-Carolina möge mit Besonnenheit verfahren, und sich nicht kopflos in eine Bewegung hinein stürzen, in der es untergehen könne.

Durch diese Erklärung ließ sich Süd-Carolina keineswegs abschrecken; vielmehr sagte der Gouverneur dieses Staates:

„Ich kann mir nicht gestatten, die gegenwärtige oder die zukünftige Bundesregierung für so toll oder so leidenschaftlich zu halten, daß sie versuchen sollte, Süd-Carolina nach seiner Lossagung vom Bunde dadurch zu zwingen, daß sie die Uebergabe der Hafenvertheidigung verweigert, oder dem Einfuhr- und Ausfuhrhandel hindernd in den Weg tritt. Sollte ich mich aber hierin täuschen, so müssen wir den Kampf annehmen, wie es freien Männern geziemt, welche den Untergang tausendmal der Schmach vorziehen.

Die Legislatur machte sich nun auch mit großem Eifer daran, Gesetze und Maßregeln, wie sie der Gouverneur empfohlen hatte, zu entwerfen und zu berathen.

Als der Congreß am 3. December 1860 eröffnet wurde,

Digitized by Google

beschäftigte er sich zunächst mit den Klagen und Beschwerden des Südens; der Präsident Buchanan getreu seinen bisherigen Grundsätzen als Anhänger der Sclavenpartei, nahm sich des Südens an. „Die fortwährende und maßlose Einmischung des Volkes des Nordens," sagte er, „in die Frage der Sklaverei in den südlichen Staaten hat endlich ihre unausbleiblichen Folgen herbeigeführt. Die verschiedenen Sectionen der Union sind jetzt gegen einander in Schlachtordnung aufgestellt, und die von unsern Vätern so sehr gefürchtete Zeit der Zerklüftung der Union ist gekommen. Ich habe die jetzt schwebende Gefahr lange vorausgesehen, und meine Landsleute oft davor gewarnt. Dies kommt nicht allein von den Ansprüchen von Seiten des Congresses oder der Territoriallegislaturen, die Sklaverei von den Territorien auszuschließen, noch von den Bemühungen verschiedener Staaten, die Vollziehung des Sklavenfanggesetzes zu vereiteln.

Alle diese Uebel könnte der Süden ohne Gefahr für die Union erdulden in der Hoffnung, daß Zeit und Andenken sie heilen werden. Die unmittelbare Gefahr entspringt nicht so sehr aus dieser Ursache als aus der Thatsache, daß die unaufhörliche und heftige Agitation der Sklavereifrage im ganzen Norden während des letzten Vierteljahrhunderts endlich ihren verderblichen Einfluß auf die Sklaven ausgeübt und diesen vage Begriffe von Freiheit beigebracht hat. Deshalb besteht am Familienalter das Gefühl der Sicherheit nicht mehr. Dieses Gefühl des heimischen Friedens hat Befürchtungen vor einer Sklavenerhebung Platz gemacht. Manche Hausfrau im Süden begiebt sich Abends zur Ruhe, in Furcht und Schrecken vor dem, was sie und ihre Kinder noch vor Morgen betreffen kann. Sollte diese Befürchtung vor häuslicher Gefahr, sei sie begründet oder eingebildet, sich ausbreiten und tiefer eindringen, bis sie in den Massen des südlichen Volkes lebt, dann ist die Trennung der Union unvermeidlich. Selbsterhaltung ist das erste Gesetz in der

Digitized by Google

Natur und keine politische Union, welchen Segen und welche Wohlthaten sie auch in anderen Beziehungen mit sich führen mag, kann langen Bestand haben, wenn es eine nothwendige Folge derselben ist, daß sie den häuslichen Heerd für fast die Hälfte der betheiligten Staatsangehörigen fortwährend unsicher macht.

Die Botschaft des Präsidenten war aber weit entfernt, den Sklavenstaaten das Recht zur Lossagung von der Union zuzuerkennen, obwohl er die Klagen der Südstaaten im allgemeinen für gerechtfertigt hielt, und dies ganz in der Weise der Sklavenhalter motivirte; so schließt er seine Botschaft mit den Worten:

„Mann könnte nur fragen: hat das Volk der Staaten kein Mittel der Abhülfe gegen Tyrannei und Unterdrückung von Seiten der Bundesregierung? Ganz gewiß. Das Recht des Widerstandes auf Seiten der Regierten gegen Unterdrückung von ihren Regierungen kann nicht abgeleugnet werden. Es besteht unabhängig von allen Verfassungen und ist in allen Perioden der Weltgeschichte ausgeübt worden. Vermöge derselben wurden alte Regierungen vernichtet, und neue traten an ihre Stelle. Es ist in kräftigen und ausdrücklichen Worten unserer ewigen Unabhängigkeitserklärung einverleibt. Aber der Unterschied muß streng festgehalten werden, daß dies Revolution gegen eine bestehende Regierung ist, aber nicht freiwillige Lossagung von denselben kraft eines innewohnenden, verfassungsmäßigen Rechtes. Kurz lassen Sie uns der Gefahr gerade ins Auge sehen: Secession ist nicht mehr noch weniger als Revolution. Es mag oder es mag nicht eine zu rechtfertigende Revolution sein, aber Revolution ist und bleibt es."

Als geeignete Mittel die Versöhnung herbeizuführen und den Krieg zu vermeiden schlägt der Präsident folgende Mittel vor:

Digitized by Google

1) Ausdrückliche Anerkennung des Eigenthumsrechtes auf Sklaven in den Staaten, wo daſſelbe jetzt beſteht oder ſpäterhin beſtehen mag.

2) Verpflichtung, dieſes Recht in allen Territorien zu beſchützen, ſo lange ſie Territorien bleiben und bis ſie als Staaten, mit oder ohne Sklaverei, je nachdem ihre Verfaſſung es beſtimmen möge, in die Union aufgenommen werden.

3) Gleiche Anerkennung des Rechtes der Sklaveneigenthümer auf Auslieferung ihrer in einen andern Staat entflohenen Sklaven und der Gültigkeit des zu dieſem Zwecke erlaſſenen Sklavenfanggeſetzes nebſt einer Erklärung, daß alle dieſes Recht beeinträchtigende Strafgeſetze als der Conſtitution entgegen und folglich als null und nichtig betrachtet werden.

Dieſe Botſchaft genügte keiner Partei. Der Süden fand, daß der Präſident nicht warm genug ſeine Sache geführt, indem er ihm das Recht der Lostrennung von der Union abgeſprochen; der Norden war ungehalten darüber, daß Buchanan ihm alle Schuld in die Schuhe ſchob und keine Maßregeln gegen die Rebellion ergreifen wollte.

Das Repräſentantenhaus aus ſo verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzt, daß keine Partei das Uebergewicht zu erlangen vermochte, nahm mit großer Mehrheit zwei Beſchlüſſe an, in welchen ſich die Unentſchiedenheit der Stimmung vollſtändig ausdrückte.

„Wir mißbilligen", ſo hieß es, „den Geiſt des Ungehorſams gegen die Verfaſſung, wo immer derſelbe ſich kundgeben möge und empfehlen ernſtlich den Widerruf aller Geſetze, welche mit dieſer heiligen Urkunde und den auf Grund derſelben vom Congreß erlaſſenen Geſetzen in Widerſpruch ſtehen.

Wir wiſſen den unermeßlichen Werth unſerer nationalen Union für unſer gemeinſames und individuelles Glück gehörig zu ſchätzen; wir hegen eine aufrichtige und unveränderliche

Digitized by Google

Anhänglichkeit an sie; wir wollen von ihr als dem Palladium unserer politischen Sicherheit und unseres Gedeihens in Ehrerbietung sprechen und über ihre Erhaltung mit Sorglichkeit wachen; wir wollen alles vermeiden, was auch nur den Verdacht erregen könnte, daß sie unter irgend welchen Umständen aufgegeben werden dürfte und mit Unwillen den geringsten Versuch, einen Theil unseres Landes dem andern zu entfremden oder die heiligen Bande zu lockern, welche jetzt die verschiedenen Theile vereinigen, von uns abweisen; wir sehen sie als die Hauptpfeiler in dem Gebäude unserer Unabhängigkeit an, als die Stütze der Ruhe im Innern, des Friedens nach außen, als die Stütze unserer Sicherheit, unseres Wohlergehens und der Freiheit, die wir so hoch schätzen; wir haben nichts in der Vergangenheit gesehen, noch sehen wir etwas in der Gegenwart, weder in der Erwählung Abraham Lincoln's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten, noch in irgend einen andern Umstande, was ihre Auflösung rechtfertigt; wir halten ihren ewigen Bestand für werthvoller, als den zeitweiligen Triumph irgend einer Partei oder irgend eines Mannes; alle Uebelstände oder Mißbräuche, die unter ihr bestehen, sollen innerhalb der Union, auf friedlichem und verfassungsmäßigen Wege Abhülfe finden; wir glauben, daß sie Macht genug hat, um jedes Unrecht gut zu machen und jedes Recht, das aus ihrer Organisation erwächst oder zu ihren eigentlichen Functionen gehört, in Kraft zu setzen, und daß es die Pflicht der Patrioten ist, an ihr als unserer Hoffnung im Frieden und unserer Schutzwehr im Kriege *festzuhalten*".

Die Stimmung im Congreß war allerdings auf Erhaltung der Union aber um jeden Preis gerichtet; an eine Aufhebung der Sklaverei zu denken oder für diese das Wort zu reden konnte bei der allgemeinen Stimmung Niemanden in den Sinn kommen; und daher fanden auch die Amendements

Digitized by Google

des Herrn Crittenden zur Bundesverfassung eine sehr günstige Aufnahme!

Diese lauteten:

1) In allen jetzigen und zukünftigen Territorien nördlich von 36° 30′ nördlicher Breite ist die Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit, außer als Strafe für Verbrecher, verboten; in allen Territorien südlich jenes Breitengrades wird die Sklaverei hierdurch als bestehend anerkannt, und der Congreß soll sich nicht in dieselbe einmischen, sondern sie soll von allen Departements der Territorialregierung geschützt werden. Jedes Territorium, liege es nördlich oder südlich besagter Linie, sobald es eine Bevölkerungszahl enthält, welche zu einem Mitglied im Repräsentantenhause berechtigt, soll mit oder ohne Sklaverei, wie es seine Verfassung vorschreiben mag, als Staat in die Union aufgenommen werden.

2) Der Congreß soll keine Befugniß haben, die Sklaverei in den Staaten, welche dieselben gestatten, aufzuheben.

3) Der Congreß soll keine Befugniß haben, die Sklaverei im Distrikt Columbia, so lange dieselbe in den Staaten Virginien und Maryland, oder in einem derselben, besteht, aufzuheben, noch soll der Congreß jemals den Beamten der Regierung oder den Mitgliedern des Congresses, deren Pflichten sie nöthigen im Distrikt Columbia zu leben, verbieten, Sklaven dorthin zu bringen und als solche zu halten.

4) Der Congreß soll keine Befugniß haben, den Transport von Sklaven aus einem Staate in den andern, sei es zu Lande, oder zur See, oder auf schiffbaren Flüssen, zu verhindern.

5) Der Congreß soll die Befugniß haben, vermittelst eines Gesetzes einem Eigenthümer, welcher darum nachsucht, den vollen Werth für einen entflohenen Sklaven in allen Fällen zu bezahlen, wo der Marschall durch Gewalt verhindert wird seine Pflicht zu erfüllen. In allen solchen Fällen soll der Eigenthümer die Befugniß haben, das County, in welchem

die Gewalt verübt wurde, gerichtlich zu belangen, und das County soll das Recht haben, die Individuen, welche das Unrecht begingen, in derselben Weise zu belegen, wie es der Eigenthümer konnte.

6) Kein ferneres Amendement soll die vorhergehenden Artikel beeinträchtigen und der Congreß soll niemals die Befugniß haben, sich in die Sklaverei in denjenigen Staaten, wo sie jetzt gestattet ist, einzumischen.

Auf einen weitern Antrag des Herrn Crettanden wurde diesen Amendements zur Verfassung noch Folgendes hinzugefügt:

Die südlichen Staaten haben ein Recht auf die pflichtmäßige Ausführung des Gesetzes zur Wiedererlangung flüchtiger Sklaven und dieses Gesetz soll nicht widerrufen werden oder so abgeändert werden, daß seine Wirksamkeit beeinträchtigt wird. Der Congreß soll befugt sein, den Widerruf aller Gesetze, welche mit dem Sklavenfanggesetz in Widerspruch stehen, zu verlangen. Die Gesetze zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels sollen streng gehandhabt werden.

Aber weder in Bezug auf die Amendements noch auf den Antrag des Herrn Crittenden kam es zur Einigung, und die Sklavenstaaten begannen, ohne sich um diese Debatten zu bekümmern ihre Legislaturen zu berufen und diese beschlossen, daß die Staaten, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein sich, rüsten sollten. Süd-Carolina machte wieder den Anfang, indem seine Convention einstimmig den Beschluß faßte:

„Wir als Volk von Süd-Carolina, in Convention versammelt, erklären und verordnen, daß die von uns am 23. Mai 1788 in Convention angenommene Verordnung, durch welche die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika ratifizirt wurde, so wie alle Akte und Theile von Akten der Generallegislatur dieses Staates, welche Amen-

Digitized by Google

dements der besagten Verfassung ratifiziren, hiermit wide rufen sind, und daß die jetzt zwischen Süd-Carolina un andern Staaten unter dem Namen der Vereinigten Staaten von Amerika bestehende Union hiermit aufgelöst ist.

Nachdem die Unabhängigkeitserklärung Süd-Carolina's erfolgt war, legten die Vertreter des Staates im Congreß ihr Mandat nieder, die aus Süd-Carolina gebürtigen Offizier der Armee und Flotte erklärten ihren Austritt und die Beamten erklärten, daß sie ihre Funktionen nicht mehr im Dienste der Union, sondern im Dienste Süd-Carolina's verrichteten.

Damit war die Revolution thatsächlich in Scene gesetzt und Präsident Buchanan wußte dieser und den folgenden Maßregeln des rebellischen Sklavenstaates kein wirksameres Mittel entgegen zu setzen als die Ausschreibung eines allgemeinen Buß-, Bet- und Fasttages für die ganze Union.

Aber einen Mann gab es damals, welcher die beginnende Secessionsbewegung in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannte und die Aufmerksamkeit der Nordstaaten auf die nächsten drohenden Gefahren, im Falle die nothwendigen Maßregeln nicht schleunig ergriffen würden, hinzulenken versuchte. Der Oberbefehlshaber der Bundesarmee, Generallieutenant Scott, überreichte dem Präsidenten und dem Kriegsminister eine Denkschrift worin es hieß: Nach meiner Kenntniß unserer südlichen Bevölkerung, ist es meine feste Ueberzeugung, daß Gefahr eines baldigen Aktes der Unbesonnenheit vorhanden ist. Ich meine damit die Ueberrumpelung der folgenden Forts: Fort Jackson und St. Philip in Mississippi beide ohne Besatzung; Fort Pickings, Fort Pulaski, Fort Moultrie, Sumter und Morone, sämmtlich theils ohne, theils mit nur sehr unzulänglicher Besatzung. Meiner Meinung nach sollten alle diese Werke unverzüglich so besetzt werden, daß jeder Versuch eines derselben durch Ueberrumpelung zu nehmen, widersinnig erscheinen müßte. Mit einer Armee, die ihrer Pflicht treu ist, mit einer eben so pflichtgetreuen

Digitized by Google

Flotte und mit einer Bundesexecutive für die nächsten zwölf Monate, die Festigkeit mit Mäßigung vereinigt, ist guter Grund zu hoffen, daß die Gefahr der Secession vorübergehen wird, ohne einen bewaffneten Conflikt, ohne eine einzige Execution oder eine Verhaftung wegen Hochverrath. Mittlerweile mache ich den Vorschlag, daß der Export so frei bleiben sollte, wie er jetzt ist, daß alle Einfuhrzölle jedoch, da dieselben nicht entbehrt werden können, in den Forts oder an Bord von Kriegsschiffen erhoben und nur solche Artikel, die Kriegskontrebande sind, zurückgewiesen werden."

Hätte der Präsident und sein Ministerium auf diese Eingabe des alten wackern Soldaten einigen Werth gelegt, wären sie nicht Kreaturen der Sklavenbarone gewesen, hätten sie sich zu ernsten, den Umständen angemessenen, Maßregeln entschließen können, unsägliches Unheil wäre den Vereinigten Staaten erspart worden. Durch energische Maßregeln würde die Secession in ihrer Entstehung vernichtet worden sein; aber sicher nicht ohne Conzessionen an die gemäßigten Sklavenbarone. Die Frage der Sklaverei wäre ohne den folgenden blutigen Krieg sicher nicht zur endgültigen Entscheidung gekommen.

In einem Strome von Blut und Jammer mußte das himmelschreiende Unrecht der Sklaverei gesühnt werden. Die Prophezeihung Browns und aller seiner Gleichgesinnten mußte in Erfüllung gehen; die Sklaverei war eine von den Sünden der Geschlechter, die nur in Blut von ihnen hinweggewaschen werden konnte. Das Unheil mußte bis zum völligen Ausbruche reifen, und der freieste Staat der Erde sollte das Beispiel geben, daß die wahre Freiheit neben der Sklaverei, welcher Art sie immer sein möge, nicht bestehen kann.

Möge unter dem Sternenbanner, unter welchem jetzt wieder alle Staaten der Union geschaart sind, Amerika sich

Digitized by Google

zu einem Asyle der Freiheit und Humanität für die ganze Erde emporschwingen, auf daß an seinem Beispiele alle Völker erstarken und überall wo Despotismus und politische Beschränkung noch vorhanden ist, der freiere, unabhängigere Geist seine Flügel mächtig zu schwingen beginne.

Am 4. Februar versammelten sich in Montgomery der Congreß der sechs Staaten, welche sich von der Union losgesagt hatten, nämlich Süd-Carolina, Mississippi, Florida, Georgia, Lousiana und Alabama.

Der Congreß nahm eine provisorische Constitution an. Süd-Carolina hatte sich entblödet, die Gestattung des afrikanischen Negerhandels zu verlangen, aber sein Verlangen wurde abgewiesen und der Artikel über den Sklavenhandel lautete folgendermaßen: „Die Einführung afrikanischer Neger von irgend einem fremden Lande, außer den sklavenhaltenden Staaten wird hiermit verboten, und der Congreß ist gehalten, Gesetze zur wirksamen Unterdrückung desselben zu erlassen."

Unmittelbar nach Annahme der provisorischen Konstitution wurde Davis von Mississippi zum provisorischen Präsidenten der Konföderation erwählt.

Leipzig, Druck von Müller & Wagner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066419803

Digitized by Google

Digitized by Google